



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

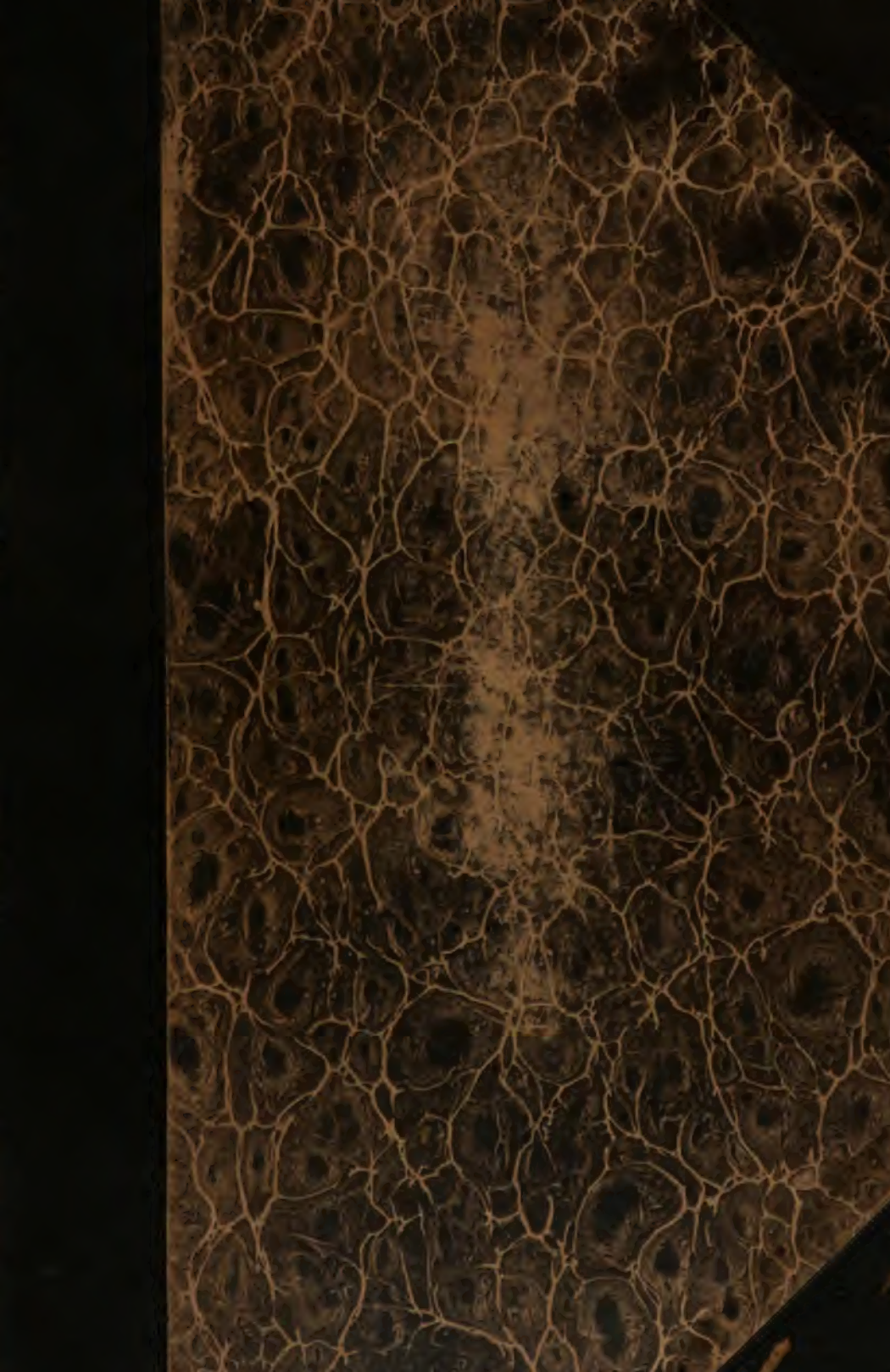
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





Ger 365.24



Harvard College Library

FROM THE FUND OF

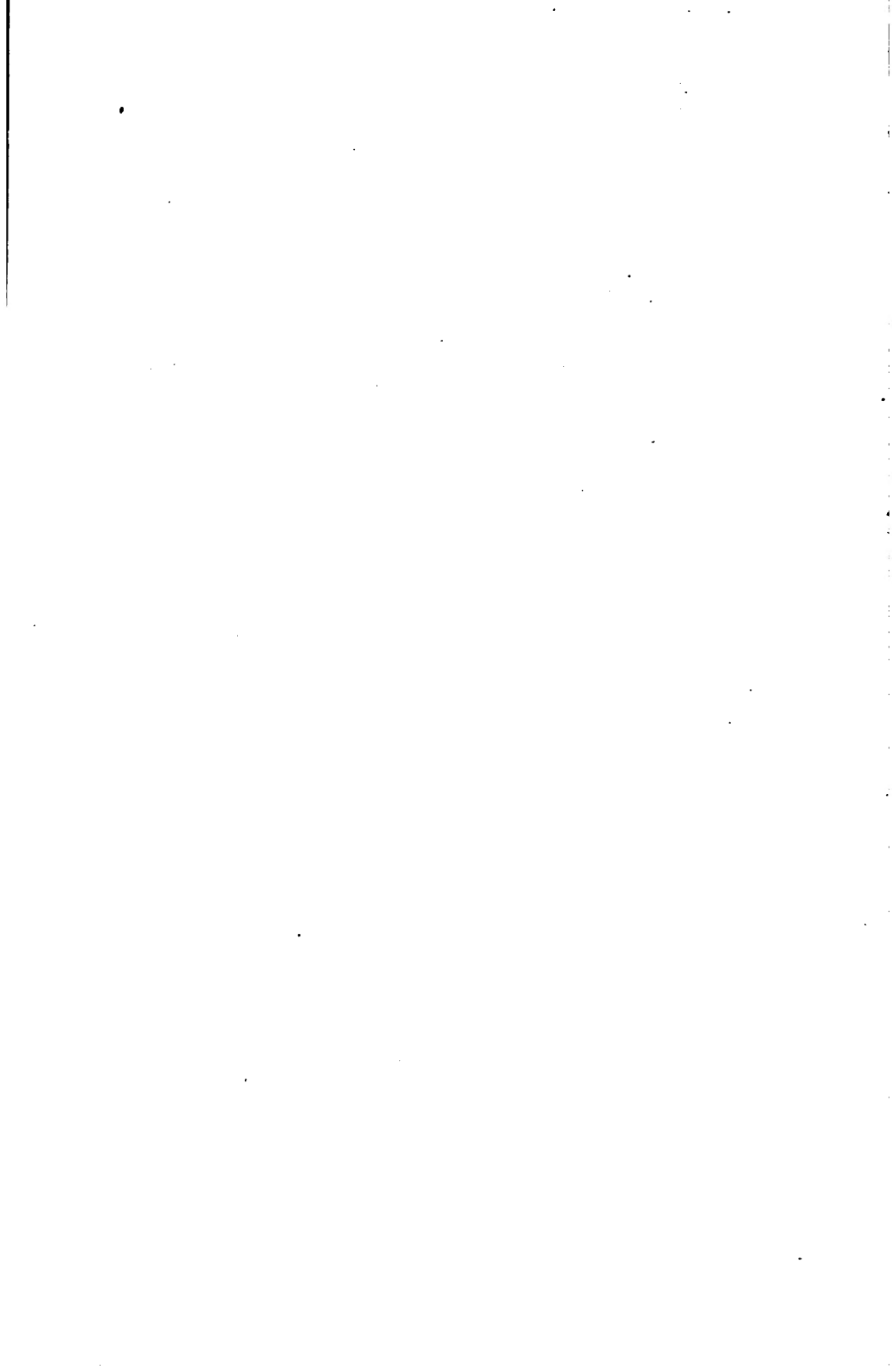
CHARLES MINOT

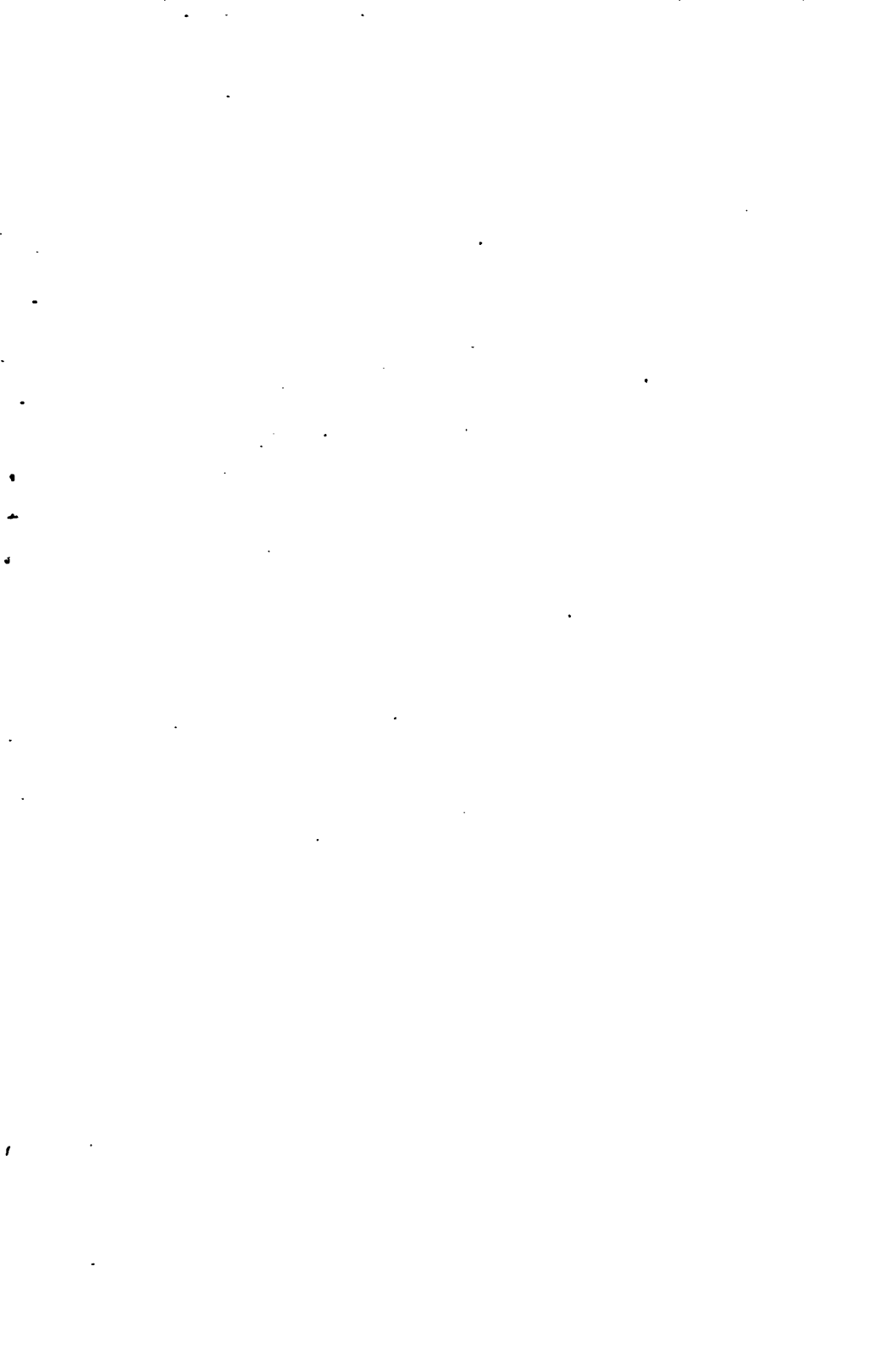
(Class of 1828).

Received 5 April, 1900













①

Die

# Könige der Germanen.

---

## Das Wesen

des ältesten Königthums der germanischen Stämme  
und  
seiner Geschichte bis zur Auflösung des Karolingischen Reiches.

---

Nach den Quellen dargestellt

von

Felix Dahn.

---

Achter Band.

Die Franken unter den Karolingern.

Erste Abtheilung.

Einleitung: Bild über die politische Geschichte des Frankenreichs  
vom Jahre 613—843.



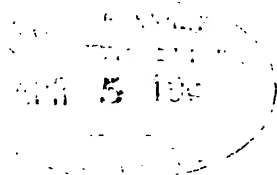
Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1897.

~~13583.19~~

Ger 365.29



Minot fund  
(VIII 1-6)  
(2 vols)

- 325 -

## Vorwort.

---

Die äußere Geschichte bis a. 813 ward anderwärts (Urgeschichte III.) ausführlich dargestellt (s. Vorwort zu VII. 1.); hier werden nur die Jahre 813—843 eingehender behandelt. Um die Anführung der Capitularien zu vereinfachen, wird ein für allemal bemerkt: Cap. I. 1 reicht von p. 1—259, I. 2 von p. 260—461, II. 1 von p. 1—192, II. 2 von p. 193—469. Hiernach wird aus I. nur die Seitenzahl angeführt, nicht I. 1 oder I. 2: bei Anführungen aus II. wird II. und die Seitenzahl, aber nicht II. 1 und II. 2 gesetzt, die Capitelszahl nur bei vielen Capiteln auf Einer Seite.

Breslau, Pfingstsonntag 1897.

**Felix Dahn.**





## Literatur.<sup>1)</sup>

Die *Annales Laur. major.* sind in dem jüngeren Theil des Bandes als *Annales regni Francorum* bezeichnet nach der Ausgabe von Kurze, *Scriptores* 1895  
Amari, *storia dei Musulmani di Sicilia* I—IV. 1853—73.

v. Amira, *Östting.* gel. Anz. 1888. S. 41. 1896. S. 188.

Aschbach, *Geschichte der Ommajaden in Spanien.* I. II. 1829. 1830.

Barkhausen, *Einhard und die vita Caroli.* Burgsteinfurter Programm. 1896.

Barsocchini, *memorie di Lucca.*

Baumgarten, *Seneca und das Christenthum in der tiefgesunkenen antiken Welt-*  
*zeit.* 1895.

Bernheim, *Einhard's vita Caroli und die Annalen.* Monatsblätter der Deutschen  
Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. N. F. I. Nr. 5.

v. Bippen, *die Einrichtung der Sachsen durch Karl den Großen.* D. Zeitschr. f.  
Geschichtswissenschaft. I. S. 75.

Brundner, *die Sprache der Langobarden, Quellen und Forschungen* 75. 1895.  
(Dazu Brede, D. Lit. Z. 1895. Nr. 52.)

— und von Orienberger. Z. f. D. Alterth. 41. 2. 1897.

Brunner, *die uneheliche Vaterschaft in den älteren germanischen Rechten.* Zeitschr.  
der Savigny-Stift. XVII. 1896.

Bülow, *genaue und unmissverständliche deutsche Kaiser- und Reichsgeschichte.* I—IV.  
1728—1743.

Burckard, *die Föhung der deutschen Gerichte im Mittelalter.* 1893.

Carette, *les assemblées provinciales de la Gaule romaine.* 1895. (Dazu  
Lit. Centralblatt 1896. Nr. 37.)

Clerke, *Wanderings of early irish saints on the continent.* Dublin Review  
(April) 1896.

d'Ashéry, *spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum ed. de la*  
*Barre.* I—III. 1723.

Dagassan, *du relèvement de l'autorité publique sous Charlemagne.* 1895.

Dahn, *Lassilo III.*, in „*Bayern*“, Regensburg 1895.

---

1) Bgl. VII. 1. p. IX—CLXX.

d'Arbois de Jubainville, deux manières d'écrire l'histoire. 1896. *Kritik von Fustel de Coulanges*. (Dazu *Erhard, Histor. Zeitschr. N. F. Bd. 42. 2. S. 267.*)

Deloche, le port des anneaux dans l'antiquité romaine et dans les premiers siècles du moyen-âge. Paris 1896.

Diehl, l'Afrique Byzantine. 1896.

Dippe, die fränkischen Trojaner-Sagen, ihr Ursprung und ihr Einfluß auf die Poesie und die Geschichtsschreibung im Mittelalter. Wandsbeker Programm 1896.

Doren, Untersuchungen zur Geschichte der Kaufmannsgilden des Mittelalters. Schmoller, staats- und socialwissenschaftliche Forschungen. XII. 2. 1893. (Dazu *Zeumer, Histor. Zeitschr. N. F. 42. 3. 1897. S. 495 f.*)

Duchesne, les premiers temps de l'état pontifical. *Revue historique et de littérature*. I. 1896.

Eder, der Fronbote im Mittelalter. (Mit geschichtlicher Einleitung.) 1897.

Esfuche, Heidenthum und Christenthum im Chatten-Lande. Programm des Realgymnasiums zu Siegen. 1896.

Ficker, die Heimat der Lex Ribuaria. *Mittheil. d. Inst. f. d. Herr. Geschichtsforsch. Ergänzungsheft*. V. 1.

—, Untersuchungen zur Erbfolge der ostgermanischen Rechte. III. 1. 1896.

Fföse, die Reception Pseudo-Isidors unter Nikolaus I. und Hadrian II. 1881.

Galante, il beneficio ecclesiastico. I. II. Milano 1895.

Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I. II. 1896.

Gfrörer, Geschichte der ost- und westfränkischen Karolinger vom Tode Ludwigs des Frommen bis zum Tode Konrads I. 1. 2. 1858.

Giannoni, Paulinus III., Patriarch von Aquileja. 1896.

H. von Giesebrecht, die fränkischen Königsannalen. Münchener Historisches Jahrbuch 1865.

Goltzer, Handbuch der germanischen Mythologie. 1895.

von Orienberger, die germanischen Runen-Namen. I. (Paul und Braunes Beiträge. XXI.)

Grundriß der indo-arischen Philologie und Alterthumskunde, ed. Bähler. (II. 8. Jolly, Straßburg 1896.)

Gudenus, Codex diplomaticus anecdotorum res Moguntinas illustrantium. I—V. 1743. 1747—58.

Guiraud, les assemblées provinciales dans l'empire romain. 1877.

Halban-Blumenstock, Königssturz und Fehde, Zeitschrift der Savigny-Stiftung, germanistische Abtheilung. XVII. 1896.

Hampe, Hadrians I. Vertheidigung der II. nicäischen Synode gegen die Angriffe Karls des Großen. *Neues Archiv*. XXI. 1. 1895.

—, zur Datirung der Briefe des Bischofs Frothar von Toul. *Neues Archiv*. XXI.

—, zur Lebensgeschichte Einharbs, ebenda.



## VII

- v. Hase, Kirchengeschichte. I. II. 2. Aufl. ed. Krüger. 1895.
- v. Heinemann, zur Entstehung der Stadtverfassung in Italien. 1896. (Dazu Salvemini, Archivio storico Italiano. V. 18. 1896.)
- Hilkebrand, Recht und Sitte auf verschiedenen wirtschaftlichen Kulturstufen. I. 1896.
- Hirt, die Stellung des Germanischen im Kreise der verwandten Sprachen. Zeitschrift für Deutsche Philologie. 29. 3. 1896.
- Hübner, die Domänen der römischen Kaiserzeit. 1896.
- Hodgkin, Italy and her invaders. III. IV. 2. ed. 1896.
- Huber, Geschichte Oesterreichs. I. 1885.
- Hübner, der Immobilienproceß der fränkischen Zeit. (Gierke's Untersuchungen. XLII.) 1893.
- Hilmer, unverständene Stellen in Freuluffs Chronicon (Serta Harteliana). 1896.
- Jacobs, qua via et ratione Carolus Magnus imperium Romanum in occidente restituerit. 1859.
- , das Jahr 813. 1863.
- Jadart, la vie de Saint Rémi dans la poésie populaire. Travaux de l'académie de Rheims. Vol. 97. 1894/95.
- Imbart de la Tour, les paroisses rurales dans l'ancienne France. Revue historique. Vol. 62. 63. (II. époque carolingienne).
- Immerwahr, die Verschönerung im deutschen Recht. Gierke. 48. 1895. (Dazu Heymann, Z. d. Savigny-Stift. XVII. 1896.)
- Jullian, France. Travaux sur l'antiquité Romaine. (Mit reichen Literaturangaben auch für die nachrömische Zeit). Revue historique. LXIII. Mars—Avril 1897.
- Jung, Organisationen Italiens von Augustus bis auf Karl den Großen. Mittheil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforschung. Ergänzungsheft V. 1. 1896.
- Kehr, über die Chronologie der Briefe Pabst Pauls I. im Codex Carolinus. Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften. 1896.
- Klap, Agobard von Lyon. I. 1894.
- Klein, Clovis, fondateur de la monarchie française. 1896.
- Kneisel, Sturz des Tassilo. 1875.
- Knote, das Barus-Lager im Habichtswalde bei Stift Leden. 1896.
- Koppmann, die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg. Bremen. 1866.
- Kossinna, die ethnologische Stellung der Ostgermanen. Indogermanische Forschungen. VII. 3. 4. 1896.
- Kraus, Geschichte der christlichen Kunst. I. 1896.
- Krumpholtz, Geschichte der byzantinischen Literatur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (a. 527—1453). 2. Aufl., bearbeitet unter Mitwirkung von Ehrhardt und Selzer. 1896.
- Kurth, Clovis. 1896. (Dazu Rozière, Journal des savants. 1896.)
- Kurze, über die karolingischen Reichsannalen von 741—829. Neues Archiv. XXI. 1. 1895. (Vgl. Historische Zeitschrift. N. F. 78. 1897. 3. S. 566.)
- Kurze, Einhard's vita Caroli und die Annalen f. Vernheim.

- Sagenpusch, das germanische Recht im Friesland. (Stierle 46.) 1894.  
 —, Walhallflänge im Friesland. (Festschrift für Schade.) 1896.  
 Sappenberg, Hamburgisches Urkundenbuch. I. 1842.  
 Lavissee et Rambaud, histoire générale du IV. siècle a nos jours. I—VI. 1896.  
 Lea, a history of oracular confession and indulgences in the latin church.  
 Philadelphia 1896.  
 Leboeuf, dissertation sur le lieu où s'est donnée l'an 841 la bataille de  
 Fontenoy. Recueil de divers écrits à l'histoire de France. I. p. 128 f.  
 Lecrivain, de agris publicis imperatorisque. 1887.  
 Leischnam des Langobardenkönigs Liutprand 1896 in: Ciel d'oro gefunden. S. 3.  
 N. F. 42. 1896. S. 162.  
 Lex Romana Visigotorum (Text aus dem VI. [?] Jahrhundert) ed. Acad. histor.  
 Espagnola. 1896.  
 Lichtenberger, histoire de la langue Allemande. 1895. (Dazu Wislans,  
 3. f. D. Alterth. 41. 2. 1897.)  
 Liebenfels, Steiermark vom 8. bis 12. Jahrhundert. Beiträge zur Kunde Steier-  
 märkischer Geschichtsquellen. IX. 1872.  
 Liebermann, Kesselfang bei den Westsachsen im VII. Jahrhundert. Sitzungs-  
 berichte der Berliner Akademie 1896. S. 829 f.  
 Lindner, zur Fabel von der Bestattung Karls des Großen. Zeitschrift des Aachener  
 Geschichtsvereins. XVIII.  
 —, die sogenannten Schenkungen Pippins, Karls des Großen und Otto's I. an  
 die Päpste. 1896. (Dazu Sahn, Deutsche Literatur-Zeitung 1896. 17.)  
 Lipp, die Marken des Frankenreichs unter Karl dem Großen. I. 1892. (Königs-  
 berger Doctorchrift.)  
 Richard Roewe, die Reste der Germanen am schwarzen Meer. 1896. (Dazu Loma-  
 schel, 3. f. D. Alterth. 41. 2.)  
 Luschn von Ebengreunt, Geschichte des ältesten Gerichtswesens in Oesterreich ober  
 und unter der Enns. 1879.  
 Majochi, le ossa di Re Liutprando scoperte in San Pietro in Ciel d'Oro  
 di Pavia. Archivio storico Lombardo. III. 11.  
 Marca, marca Hispanica. 1688.  
 Marquardt, die römischen Provinzialconcilien. 1872.  
 Marucchi, le recenti scoperti nel duomo di Parenzo (Gebeine Liutprands).  
 Nuovo Bulletino di archeologia cristiana. II. 3. 1896.  
 Mayr, Lehrbuch der Handelsgeschichte. Wien 1894.  
 Meitzen, Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europa's nördlich der  
 Alpen. I—III. 1895. (IV.: Atlas zu Band III.) (Dazu: von Jnama-  
 Sternegg, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bb. 67. 5.)  
 Mercati, il catalogo Leonense dei re Longobardi e Franchi. Römische  
 Quartalschrift IX.  
 R. M. Meyer, die urgermanischen Runen. Paul und Brannes Beiträge. XXI.  
 —, die Theilungen im Reich der Karolinger. I. a. 768—843. (Stettiner Pro-  
 gramm.) 1897.  
 Rogl, Kelten und Nordgermanen im IX. und X. Jahrhundert. Leipziger Pro-  
 gramm 1896. (Dazu Köbiger, D. Alt. Zeit. 1896. 17.)

Rommjen, saltus Burunitanus. Hermes. 1880.

—, Abriss des römischen Staatsrechts. I. 1893.

—, der Maximaltarif des Diocletian, erläutert von Blümner. Berlin 1893.

—, das Renneralter. Neues Archiv. XXII. 2. 1897. S. 545.

—, zur Weltchronik von a. 741. Ebenda S. 548.

Monod, du rôle de l'opposition des races et des nationalités dans la dissolution de l'empire carolingien. Annuaire de l'école prat. des hautes études. 1896.

Much, die Städte in der Germania des Ptolemäus. Z. f. D. Alterthum. 41. 2. 1897.

Mühlbacher, Deutsche Geschichte unter den Karolingern. 1896. (Dazu Sach, Histor. Zeitschr. 8. 77. 1896.)

Sopius Müller, nordische Alterthumskunde, deutsch durch Striczek. I. II. Straßburg 1896.

Renbauer, die Germanen nach der Völkerverwanderung. Zeitschrift für geschichtlichen Unterricht. I. 1. 1897. S. 51.

Neugart, Codex diplomaticus Alamanniae et Burgundiae transjuranae infra fines dioecesis Constantiensis. I. II. 1791. 1795.

Nogara, il nome personale nella Lombardia durante la dominazione romana. 1895.

Niruberger, die Namen Syncretis-Bonifatius. 1896.

Obersiner, le guerre germaniche di . . . Giuliano. Rom 1896.

Oelsner, zur Einführung in die Lecture der Bonifatiuschen Briefe. Berichte des freien Deutschen Hochschiffs. XII. 1. 1896.

Pagel, neue literarische Beiträge zur mittelalterlichen Medicin. 1896.

Pernice, Parerga. Z. b. Savigny-Stift. (Nhm. Abtheil.) XVII. 1896.

Perroud, la chute du premier duché d'Aquitaine. Revue des Pyrénées. VI. 1896.

Pfeilschifter, der Ostgotenkönig Theodor der Große und die katholische Kirche. 1896.

Pid, aus Aachens Vergangenheit (auch vorkarolingisch). Aachen 1895.

Platz, die kirchliche Gesetzgebung Karls des Großen. Zeitschrift für den geschichtlichen Unterricht. I. 1. 2. 1897. S. 10 f.

Pollock and Maitland, the history of English Law before the time of Edward I. 1. 2. 1895.

Probst, die Liturgie der drei ersten christlichen Jahrhunderte. 1870.

—, die ältesten römischen Sacramentarien und ordines. 1892.

—, die Liturgie des IV. Jahrhunderts und deren Reform. 1893.

—, die abendländische Messe vom V—VIII. Jahrhundert. 1896.

Prou, le livre dit de Charlemagne. Mémoires de la société nationale des antiquaires de France. T. 54 (1896).

Rabanis, Les Mérovingiens d'Aquitaine. Essai historique et critique sur la charte d'Alaon. 2<sup>e</sup> édition. 1856.

Reeb, germanische Namen auf Rheinischen Inschriften. (Münzger Programm.) 1895.

(Dazu von Grienberger, *J. f. D. Alterth.* 41. 2. 1897.)

Reinaud, Invasions des Sarasins en France. 1836.

Rietchel, die Civitas auf Deutschem Boden bis zum Ausgange der Karolingerzeit. 1894.

II. Robert, Verzeichniß französischer Urkundenwerke bei Balz. III. S. XIII.

Sauerland, das Testament der lothringischen Gräfin Erkanfrida (a. 853?). Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichts- und Alterthumskunde. VIII. 1.

Schäfer, die Einrichtung der Sachsen durch Karl den Großen. *Histor. J. N. F.* 42. 1896 (3. 1897. S. 567.)

von Schloffer, die Entstehung Buechigs. Münchener allgemeine Zeitung 1897. Nr. 6. 7. 8.

Schmidt, (Arthur), Medicinisches aus deutschen Rechtsquellen. 1896.

Johannes Schmidt, die Urheimath der Indogermanen. 1892.

Sehulle, de Lotharii I. Imperatoris cum fratribus de monarchia facto certamine. 1855.

Schrader, Sprachvergleichung und Urgeschichte. 1883.

Schreiber, die Mark Mikelsbadt, Einharbs Vermächtniß an das Kloster Lorsch. Schlenkerger Programm. 1896.

Schröner, die Behandlung der Verbrechensconcurrentz in den Volksrechten (in Biele, Untersuchungen. 50). 1896. (Dazu Häbner, *J. b. Savigny-Stiftung* XVII. 1896.)

Schröder, neuere Forschungen zur fränkischen Rechtsgeschichte. *Histor. Zeitschr.* Neue Folge. 42. B. 2. 1897. S. 193.

Schulten, die römischen Grund-Herrschaften. 1896.

—, die peregrinen Gangemeinden. Rhein. Museum L. S. 524.

—, die Landgemeinden. *Philologus* LIII. S. 678.

—, der römische Colonat. *Histor. J. N. F.* 42. 1896.

Schulze, Deutsche Geschichte. II. (unter dem Merovingen). 1895.

E. D. Schulze, die Colonisation und Germanisierung der Gebiete zwischen Saale und Elbe. 1890.

Schwark, der Bruderkrieg der Söhne Ludwigs des Frommen. 1853.

Sbrales, Hinkmars von Rheims kanonisches Gutachten über die Eheheibung König Lothars II. 1881.

Seel, das deutsche Gefolgswesen auf römischem Boden. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung* XVII. 1896.

Seeliger, die Capitularien der Karolinger. 1893.

Sepp, die Berechnungen des Todesjahres des heiligen Rupert (a. 715?). Oberbair. Archiv für bairisch-deutsche Geschichte. 49. 2. 1896.

(Wilhelm) Siedel, Beiträge zur Deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters. Mittheil. d. Instituts für Herr. Geschichtsforschung. Ergänzungsband XIII. S. 451.

—, die Privatherrschaften im fränkischen Reiche. *Westb. Zeitschr.* XV. S. 111.

—, die Privatherrschaften im fränkischen Reiche. II. *Westdeutsche Zeitschr.* XVI. 1. 1897.

Seibersmidt, Entstehung der deutschen Handelsgerichte. 1895.

- Sjögren, über die römische Conventionalstrafe und die Strafklauseln der fränkischen Urkunden. 1896. (Dazu Schulze, *Z. d. Savigny-Stift.* XVII. 1896.)
- Stammeler, Wirtschaft und Recht nach der materialistischen Geschichtsauffassung. 1896. (Dazu v. Below, *S. Z. N. F.* 42. 1896.)
- Stutz, Geschichte des kirchlichen Beneficialwesens von seinen Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III. I. 1. 1895. (Dazu Hinschius, *Z. d. Savigny-Stiftung* XVII. 1896.)
- Tamassia, fonti gotiche della storia longobarda. Academia reale delle scienze di Torino. 1896/97. (1897.)
- Theiner, disquisitiones criticae. Romae 1836.
- v. Thubichum, Geschichte des deutschen Privatrechts. 1894. (Dazu Stutz, *Z. d. Savigny-Stiftung* XVII. 1896.)
- Tiraboschi, storia dell' augusta badia di Nonantola. I. II. 1784.
- Vignoli, liber pontificalis seu de gestis Romanorum pontificum. I.—III. 1724—55.
- Vorelsch, über das Merovinger-Epos und die fränkische Heldensage, in: *Philologische Studien*. Halle 1896.
- Watz, Ueber den Beinamen der Hammer (seit dem X. Jahrh.). *Forschungen* 3. D. G. III.
- , gesammelte Abhandlungen. I. Zur Deutschen Verfassungs- und Rechtsgeschichte ed. Zeumer. 1896.
- Waltzing, étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains. 1895. (Dazu Kernemann, *D. Lit.-Z.* 1896. Nr. 51.)
- Wattenbach, über die Legende von den heiligen vier Gebrüdern. *Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wissenschaften* 1896. Nr. 47.
- Weber, römische Agrargeschichte. 1891.
- Weil, Geschichte der islamitischen Völker. 1866.
- Wend, das fränkische Reich nach dem Vertrag von Verdun a. 843—861. 1851.
- Weyl, Bemerkungen über das fränkische Patricieramt. *Zeitschr. der Savigny-Stiftung* XVII. 1896.
- Wiart, le régime terrestre des terres du fisc au Bas-Empire. 1894.
- Wittich, die Entstehung des Herzogthums Lothringen. 1862.
- Georg Wolff, römische Straßen in der Wetterau. *Westdeutsche Zeitschrift* XVI. 1. 1897.
- Wyß, Archiv für Schweizer Gesch. VII.
- Ziegert, Bemerkungen über die Christengemeinden in Germanien vor der Völkerwanderung. *Protestantische Kirchenzeitung* 1896. Nr. 52.
- Zöpf, die Idee eines Rhein-Donau-Canals von Karl dem Großen bis auf Prinz Ludwig von Bayern. 1894.
- Zschiesche, heidnische Culturstätten in Thüringen. *Jahrbücher der Akademie zu Erfurt* XXII. 1896.

### Verichtigungen.

Seite 2 Zeile 13 von unten lies: „veruneinigten“ statt: vereinigten  
" 11 " 21 " oben " „Geusmund“ " Geusmund  
" 37 " 15 " " " „sächsische“ " sächsischen.

## I. Die Arnulfungen bis auf Pippin den Mittleren.

(a. 614—687.)

Wir haben bargewiesen <sup>1)</sup>, aus welchen Gründen, in welcher Weise, mit welchen Wirkungen das Geschlecht der Merovingen seit etwa 638 nieder und ihr Reich der Auflösung entgegen ging: der Zustand, in dem Pippin der Mittlere den Stat vorfand, schien hoffnungslos.

Das Gebiet, in dem der neustrische Meroving noch etwas zu sagen hatte, war ein gar schmaler Streif Landes: im Westen von Paris nur bis an die Loire: das Land jenseit der Loire, — Aquitanien, — durchaus romanisch, hatte sich, in scharfem Gegensatz zu den germanischen Franken, unter eingebornen Fürsten selbstständig gemacht. Im Osten trachtete schon die Paris so nahe Champagne unter Rheims sich zu einem Sondergebiet abzuschließen; ähnlich die keltischen Elane in der Bretagne unter ihren Häuptlingen. Im Südosten folgte Burgund einem von dem neustrischen verschiedenen Hausmeier oder — ohne solchen — den eigenen Großen. Im Nordosten standen bereits auf dem linken Rhein-Ufer Lothringen und Elsaß je unter eigenen duces, die Stammesherzoge rechts vom Rhein aber vollends, in Alamannien, Baiern, Thüringen gehorchten dem König (oder Hausmeier) von Neustrien gar nicht und dem von Austrasien herzlich wenig: ja, sie erklärten und begründeten in bezeichnender Weise ihre Unbotmäßigkeit damit, daß sie — wie ihre Ahnen — zwar den merovingischen Königen, nicht aber den Hausmeiern Treue schuldeten, die nunmehr an jener Stelle herrschten <sup>2)</sup>. Im Norden schüttelten friesische und sächsische Gaue die immer nur locker gefügte Oberherrschaft ab: ungermanische Nachbarn im Osten: Wenden und Slovenen, brangen im Norden in Thüringen,

---

1) VII. 3. S. 579.

2) D. G. Ib. S. 217.

im Süden im Pustertal ein, avarische Raubreiter streiften bis an die Saale.

Und schlimmer noch sah es im Innern des merovingischen Reiches aus.

Weber die Könige noch die Hausmeier der Theilreiche herrschten in Wahrheit, fuhren auch letztere — wie Ebroin — zuweilen mit blutiger Gewalt über Recht und Unrecht dahin: die Macht übte der Dienstabel, jeder Leidenschaft fröhnend, der Krone trogend, die Mittel- und Klein-Freien zu Hörigen oder Knechten herabdrückend, sich hitzige Gefechte liefernd mit gewaffneten Bröblingen.

Und die Kirche theilte so ganz den Verfall der Ordnungen, die Verwilberung der Zeit, daß unter den zahlreichen kleinen Gewaltherren, — »tyranni«, — die sich zu Herrschern in ihren Gebieten aufwarfen, Bischöfe nicht fehlten<sup>1)</sup>.

Vor Allem aber drohte die Gefahr, daß das Frankenreich seinen bisherigen Hauptvorzug einbüßte: die Verbindung romanischer Bildung im Südwesten und germanischer Waldbesfrische im Nordosten: denn der schon seit Dagobert I. hervortretende Gegensatz zwischen Neustro-Burgund und Austrasien hatte sich bei dem Sinken der Reichsmacht dahin verschärft, daß Austrasien sich thatsächlich von jenem Südwesten völlig gelöst hatte.

Schon etwa a. 650 also stand bevor, was dann etwa a. 850 eintrat: die Scheidung des germanischen vom romanischen Theil des Frankenreichs.

Diese Scheidung würde aber, wenn schon a. 650—700 vollzogen, nicht nur die Anfänge höherer Bildung im Ostland vernichtet, sie würde auch den Sieg des Islam über die vereinigten Theilstaten, über die Kirche, ja auch über die romanische und germanische Volkeseigenart herbeigeführt haben: hätten nicht Pippin der Mittlere und Karl der Hammer von a. 690—730 das auseinander gefallne Frankenreich wieder zusammengeschmiebet: — die Fluth der Araber, die das Romanenthum in Aquitanien bereits bis nach Poitiers überströmt hatte, wäre dann nicht vor Tours zurückgedämmt worden: die Schwärmer der „Nordvölker“ haben — nach dem Zeugniß eines Zeitgenossen — die Schlacht am Clain gewonnen<sup>2)</sup>.

Die Arnulfingen waren es, die an Stelle des zersplitterten und

1) Urgesch. III. S. 756.

2) Urgesch. III. S. 705. D. G. I. b. S. 229; vergl. zu der Einleitung überhaupt Urgesch. III. S. 595—1180. D. G. I. S. 169—398.



ohnmächtigen Königthums die einheitliche und kraftvolle Herrschaft ihres Hausmeierthums setzten, die losgerissenen Gebiete im Nordosten und Südwesten wieder heranzuwangen, die kleinen „Gewaltherrn“ niederwarfen, den Islam abwehrten, dann unter König Pippin das Land südwestlich der Loire wieder gewannen, damit ein „französisches“ Volk ermöglichten und in Italien, dem Papste gegen die Langobarden Hilfe leistend, die Bahn eröffneten, auf welcher fortschreitend der große Karl den Kaiserthron bestieg.

Das ist der Gipfel dieser großartig aufsteigenden Entwicklung. Und es ist nicht nur die Schwäche der Nachfolger Karls, was die gleich nach seinem Tod beginnende und in einem Menschenalter vollendete Auflösung des gewaltigen Reiches herbeigeführt hat, das von Venedig bis an das Danewirke, von der spanischen Mark bis in die Avarenringe gereicht hatte: — auch unter kräftigeren Herrschern, deren es doch den Karolingern nach Ludwig I. nicht völlig gebrach, wäre schwerlich zu verhüten gewesen diese Scheidung von Völkern, die, nur durch die Einheit des Herrscherhauses und durch das Christenthum verbunden, in Bildung, Wirthschaft, Stammeseigenart so weit von einander abstanden wie der Vascone vom Sachsen, der Langobarde vom Friesen; sie haßten sich freilich nicht, sie kannten sich ja gar nicht: nur im Heere trafen sich — selten! — die Massen, nur auf den Reichstagen einzelne Große: nur Karls gewaltige Faust hatte sie wie zusammengezwungen, so beisammen gehalten.

Er würde die Losreißung des austraischen — später „deutschen“ — Theiles vom fränkischen Gesamtstaat — vom Augustinisch-theokratischen „Gottesreich“ — auf das Aeußerste bekämpft haben: aber er selbst hatte sie — ohne wahrlich es zu ahnen — herbeigeführt oder doch ermöglicht: ihn ergriff die Nemesis an seinem eignen Blutwerk: ohne die Hereinzwangung des vollreichen Sachsenstammes wäre die spätere „deutsche“, d. h. die nichtromanisirte Bevölkerung seines Reiches nicht stark genug gewesen, sich von der „französischen“, d. h. romanischen loszureißen: was a. 650—690 gegen die Merovingen sonder Erfolg versucht worden, das gelang seit a. 850: das rechtsrheinische Volk war um den ganzen Sachsenstamm verstärkt, der denn auch alsbald an die Spitze des „deutschen“ Reiches trat: und es kam nicht — wie damals — a. 690 — ein Geschlecht gleich den Arnulfingen, das mit überlegener Geistes-, Herrscher- und Waffen-Gewalt die auseinander strebenden Deutschen, Franzosen, Italiener zusammenzwang: endgültig trennten sich damals die drei Reiche.

Bei den Ereignissen, die im Jahre 613 Brunichildis und ihre Nachkommen vernichteten und den Sohn Fredegundens zum Ein-König des ganzen Frankenreiches erhoben<sup>1)</sup>, hatten der ältere Pippin und Bischof Arnulf von Metz eine hervorragende, aber durchaus nicht eine schöne Rolle gespielt: der spätere Glanz ihrer durch Heirath verbundenen Häuser darf nicht auch uns noch hierüber blenden, wie er so lange Zeit die ganze Geschichtschreibung<sup>2)</sup> seit a. 700 geblendet hat: die Verherrlichung der späten Enkel entschuldigte mit rückwirkender Kraft auch das erste, Recht und Treue brechende Auftreten der Begründer des Geschlechtes: Arnulf und Pippin waren ohne Zweifel die Führer des austrasischen Adels, der wie der burgundische seine rechtmäßigen Herrscher — eine Greisin und ein par Knaben — an den König von Neustrien auf das schönste verrieth und in die Hände lieferte zu grausamer Ermordung.

Und man kann diese abscheulichen Mittel nicht etwa entschuldigen durch hohe Zwecke des Statswohls, denen sie dienen sollten. Weber die Kräftigung des Königthums gegenüber den Großen noch die Vereinigung der habenden Theilreiche in Einer Hand — beide wären freilich dringend nothwendig gewesen! — schwebten jenen beiden Führern als rechtfertigende Ziele vor: denn gerade sie sind es gewesen, die dem von ihnen erhobenen Chlothachar II. als Gegenleistung jene »Magna Charta« von a. 614 abnöthigten<sup>3)</sup>, die den Adel noch mehr stärkte und die Krone empfindlich schwächte: und gerade sie sind es gewesen, die das kaum hergestellte Einheitsreich alsbald wieder in zwei, drei Theilreiche zerrißen, einen austrasischen Sonderkönig — Dagobert I. (a. 622 bis 638) — dem widerstrebenden Vater abzwangen (a. 622)<sup>4)</sup>, einen Knaben, an dessen Statt ganz unverhüllt sie selbst herrschen wollten und lange Zeit<sup>5)</sup> herrschten. Sie nöthigten bald darauf (a. 625) Chlothachar II., — sehr gegen seinen Willen! — den alten Umfang von Austrasien, — das zusammenhängende Ostland, wie es Theuderich I. und

1) Urgesch. III. S. 597. D. G. Ib. S. 174.

2) Kurze, Ueber die karolingischen Reichsannalen von 741—829. Neues Archiv. XXI. 1. 1895.

3) Urgesch. III. S. 605. D. G. Ib. S. 175.

4) Urgesch. III. S. 607. D. G. Ib. S. 176.

5) Genaueres über die noch in die Merovingen-Zeit fallende Vorgeschichte Arnulfs, Pippins des Älteren und der Arnulfingen: s. Urgesch. III. S. 597 und den Stammbaum im Anhang dieses (VIII.) Bandes.

Sigibert I. beherrscht<sup>1)</sup> hatten, wieder her zu stellen; dazu gehörte auch die Champagne, ausgenommen Troyes, Sens und Langres, außerdem aber die ganze Sübprovence mit Avignon, Ostaquitanien, die Auvergne, Cahors, Rhodés, Gebaudan, im Norden die Brie, die Beauce, die Touraine und das Poitou, also ein großes Stück des heutigen Frankreichs. Daß damals die vereinst von diesen beiden austrasischen Königen beherrschten Gebiete südwestlich der Loire<sup>2)</sup> nicht wieder mit dem Ostreich verbunden wurden, sollte von hoher weltgeschichtlicher Bedeutung werden: dadurch ward dies Ostreich ein in sich geschlossenes Gebiet der nicht romanischen, der späteren „deutschen“ Stämme. Ob Arnulf und Pippin dies anstrebten oder ob sie nur nicht weitere Zugeständnisse von Chlothachar II. erzwingen konnten, bleibt unentscheidbar<sup>3)</sup>.

Als Arnulf seinen Bischofssitz und seine Machtstellung im Palatium zu Metz niederlegte und sich in klösterliche Einsamkeit zurückzog<sup>4)</sup>, ward ein anderer Bischof, Kunibert von Aöln (a. 623—663), neben Pippin der einflußreichste Mann im Stat Austrasien: — bezeichnend genug für die damals schon so innige Verquickung von Stat und Kirche, für die hohe Bedeutung des Episkopats im Reiche.

Die angeblich plötzliche Verschlimmerung des Königs Dagobert I. durch seine Ueberfiedelung von Metz nach Paris ist wenigstens zum Theil<sup>5)</sup> darauf zurückzuführen, daß die Schriftsteller der Folgezeit ganz und gar für die Arnulfingen eingenommen sind. Gerade damals nun aber, als Dagobert, vielleicht auch um sich der drückenden Leitung Pippins zu entziehen, seinen Sitz von Metz nach Paris verlegte und sich mehr dem Einfluß der neustrischen Großen hingab, gerade damals ward Pippins Machtstellung schwer erschüttert, ja sogar seine Freiheit beschränkt. Eine höchst lehrreiche Stelle Fredegars<sup>6)</sup> zeigt, daß von da ab der König „nicht mehr wie bisher Pippins Rügen, vorsichtigen Rathschlägen folgte“, daß die Eifersucht der Neustrier es war, die den bisherigen Einfluß des Austrasiens siegreich verdrängte, ja ein Todesurtheil bei dem König

1) Urgesch. III. S. 124.

2) D. G. I b. S. 111. 132.

3) Vgl. Urgesch. III. S. 611 f.

4) Urgesch. III. S. 619. a. 627; er starb a. 641.

5) Auch des Königs nun häufigere Eingriffe in das Kirchenvermögen schädeten seinem Reumund bei den Geistlichen, die damals allein Geschichte schrieben; Urgesch. III. S. 625.

6) c. 31; vgl. Urgesch. III. S. 627: durch die richtige Lesung Neustrasiorum statt Austrasiorum erhält sie erst Klarheit. Krusch, Fred. S. 578 hat seine frühere Erklärung p. 151 hienach berichtigt.

gegen ihn betrieb. Das Leben zwar rettete der Bedrohte, aber er verlor nicht nur alle Macht, er ward aus der Nähe Dagoberts entfernt, nach Aquitanien entsandt und mit andern austrasischen Vornehmen, offenbar seinen mächtigsten Anhängern, in Orléans eingebannt: sie durften, so lange Dagobert lebte, weder in dessen Palast zu Paris noch nach Austrasien zurückkehren, wo sie „die starken Wurzeln ihrer Kraft“ hatten, d. h. großen weitgestreckten Grundbesitz mit zahlreichen waffenkundigen, blind ergebenen Abhängigen mannfaltiger Art, mit welchen damals diese Großen ihre Fehden unter einander und ihre Empörungen wider die Krone durchfochten<sup>1)</sup>.

Diese scharfe Maßregel Dagoberts gegen seinen Erzieher, den bisherigen Leiter Austrasiens, das Haupt des austrasischen Adels, setzt starkes Mißtrauen voraus: der König argwöhnte wohl den Plan voller Losreißung Austrasiens von Neustrien, von seinem Einfluß, etwa gar von dem Königshaus: kurz, er witterte mit der richtigen Ahnung des Königthums die Gefahr, die den Merovingen von diesem mächtigen austrasischen Adelsgeschlecht drohte: — Pläne, mit denen zwar Pippin sich — unseres Wissens — noch nicht trug, die aber sein Sohn wenige Jahre später mit kühnem, obzwar noch verfrühtem Staatsstreich ins Werk zu setzen versuchte, und die hundert Jahre später ein anderer Pippin — des damaligen Ur-Ur-Enkel — erfolgsgekrönt durchführen sollte. Ja, so scharf war das Mißtrauen, so zählebig der Argwohn des offenbar gar nicht unbedeutenden Königs — des letzten Merovingen, der noch Spuren der ursprünglichen Begabung seines Hauses aufweist! — daß sogar, als nach geraumer Zeit (a. 632) eine theilweise Wiedereinsetzung der arnulfingischen Partei bewilligt ward, als außer Kunibert von Köln, der, durch seine Bischofsmitra geschützt, wohl sein Köln nie hatte verlassen müssen, auch Pippins Eidam, Arnulfs Sohn Ansfigisil als major domus von Austrasien das Land wieder leiten durfte, doch Pippin selbst die Rückkehr nicht verstattet wurde: so zwar, daß es erst nach Dagoberts Tod (a. 638) gelang und einer „einstimmigen Abmachung“ (conspiratio, nahezu Verschwörung) bedurfte, daß die bisher in Einbannung Zurückgehaltenen sich nach Austrasien aufmachten: es war nach des Königs Tod niemand mehr da, der sie zurückhalten konnte: der König von Austrasien, Sigibert III. (a. 632 bis 656 [?]) war damals noch ein achttjähriger Knabe und abhängig von seinem Hausmeier: — Pippins Eidam<sup>2)</sup>.

1) Vgl. z. B. Urgef. III. S. 409. 587.

2) Vergl. Urgef. III. S. 626 f.

Die Zeit, da die beiden mächtigen Häuser Arnulfs und Pippins sich verschwägerten, indem Arnulfs Sohn Ansigisl<sup>1)</sup> Pippins Tochter Begga sich vermählte, läßt sich nur durch das Alter der Kinder und Enkel ungefähr auf a. 630 feststellen; denn wenn man sagt, Pippin werde diese Stütze gerade nach seinem Sturze gesucht haben, so fragt sich doch, ob man gerade in solcher Bebrängniß die gesuchte Stütze findet.

Bald darauf gewährte den Arnulfingen und dem austrasischen Adel insgesammt nicht nur Vorwand, guten Grund, wieder einen eigenen König für das Ostreich zu verlangen, die — wiederholte — Bebrängniß ihres Landes von Osten her und die — wiederholten — Mißerfolge Dagoberts in den Versuchen, von dem fernen Paris aus diese Marken zu schützen.

Von Böhmen her drangen die Slaven nicht nur in Raubfahrten, — in seßhafter Ansiedelung sich vorschiebend in Thüringen ein, und die Abwehr von Paris aus scheiterte, ebenso der auf Rath der Neustrier gemachte Versuch, die Vertheidigung Thüringens gegen die Slaven den nächsten Sachsengauen zu überlassen. So mußte sich der König bequemen zu einem ganz ähnlichen Zugeständniß, wie es im Jahre 622 Chlothachar hatte einräumen müssen: wie dieser damals Dagobert den Ersten, mußte nun Dagobert sein dreijähriges Söhnlein Sigibert den Dritten zum Sonderkönig von Austrasien bestellen, d. h. in Wahrheit die Regierung und Vertheidigung des Landes dem Arnulfingen Ansigisl und dessen Genossen, Kunibert von Köln, überlassen: das Kind ward nach Metz verbracht und dort diesen Leitern ausgeliefert. „Und von da ab haben wie bekannt die Austrasier mit ihrer eignen Eiferkraft die Mark und das Reich der Franken wider die Wenden tapfer vertheidigt“, — sagt die eine arnulfingische Quelle, die für scheiternde Versuche und Selbstzüge Dagoberts nachdrücklich neustrischen Rathschlägen die Schuld giebt.

Dieser starke Erfolg des Arnulfingen war doch nur möglich, weil sich die Erhaltung der Reichseinheit, die Vertheidigung des Landes von der Durance bis an die Saale durch einen Merovingen zu Paris,

1) Es ist nunmehr gezeigt von Krusch, Ser. Merov. I. p. 579, daß Ansigisl nicht, wie man nach Bounel S. 102 annahm, mit Abalgisl Eins ist; s. übrigens den Stammbaum der Arnulfingen D. G. II. Anhang; auch Urgef. III. S. 708 ist nun dahin zu berücksichtigen, daß Martinus des mittleren Pippin Vatersbruder ist, also Bruder von Chlodulf von Metz und Ansigisl. So ist auch der Stammbaum im Anhang von D. G. I. b. zu vervollständigen.

bei deren zunehmender Schwäche als unmöglich erwies und weil die seit c. a. 613 immer stärker hervortretende Lösung des nicht romanisirten Austrasiens von Neuster und Burgund<sup>1)</sup> darin Ausdruck fand. Die kurzfristige, rein familienrechtliche Auffassung der Thronfolge seitens der Merovingen (die sich freilich noch bis Karl ganz ebenso findet) begünstigte diese Lösung: Dagobert sicherte seinem eben geborenen Knaben Chlothovech II. durch übereinstimmenden Beschluß der Großen seiner drei Reiche die Folge in Neuster-Burgund: die neustro-burgundischen Vornehmen wollten sich ebenso wenig von den Arnulfingen zu Metz, als diese von dem romanischen Hausmeier zu Paris beherrschen lassen: erst der mittlere Pippin und seine Nachkommen haben diese auseinander strebende Bewegung der Germanen und der Romanen überwunden und beide noch einmal auf anderthalb Jahrhunderte aneinander gefestigt.

Mit Befremden erfahren wir bei dieser Erbtheilung, daß Auster einerseits und Neustro-Burgund zusammen andrerseits nicht nur an Flächenraum, auch an Volkszahl als einander gleich erachtet wurden: ist letzteres schon unwahrscheinlich, so war doch ohne Zweifel das Südwestland ungleich reicher, steuerträchtiger und wohl um diesen Vorsprung aufzuheben geschah es, daß jetzt doch wieder jene Gebiete westlich des Rheins, ja südwestlich der Loire<sup>2)</sup> dem Reiche von Metz angehängt wurden, die weiland zu Sigiberts I. Erbtheil gehört hatten: Chlothachar I. hatte deren Herausgabe an Dagobert I. verweigert (oben S. 5); nun drängten sie die Arnulfingen Dagobert für Sigibert III. ab. Allein lange sollte die widernatürliche Verbindung nicht währen: allzu grell widersteht sie jenem starken Zuge nach Lösung des Romanischen vom Germanischen. Schon steigt aber auch die Gefahr herauf, die später in viel stärkerem Grad auch Austrasien auseinander zu reißen drohte, daß nämlich die Herzoge der einzelnen Stämme, zumal, wenn sie sich der äußeren Feinde aus eigener Kraft mit Erfolg erwehrt, dem König von Austrasien oder dessen Beherrscher unbotmäßig wurden: so Rabulf der Herzog der Thüringe nach Abwehr der Wenden gegen Ansigisl<sup>3)</sup> und König Sigibert selbst.

Nach Dagoberts Tod (a. 638) erst gelang es also Pippin und

1) Diese Bewegung ward eingehend dargewiesen Urgefch. III. S. 526 f.

2) Urgefch. III. S. 124 und die Carten daselbst. D. G. Ib. S. 127.

3) Er heißt hier, Urgefch. III. S. 641, dux; aber dux welches Landes? Ober vielleicht nur Titular-dux? Vgl. VII. 2. S. 155.

den mit ihm in Südgallien eingebannten Vornehmen<sup>1)</sup> Austrasiens, wieder zu ihrem König Sigibert zu entkommen und als dessen »major domus« — Ansigisil trat also aus dieser Stellung, die er seit a. 632 bekleidet, zurück — griff er mit Kunibert von Köln sofort entscheidend ein: er leitete die Auseinandersetzung mit dem Königsknaben Chlodovech II. (oben S. 8) oder vielmehr mit dessen major domus Aega und der Königin Wittwe Rantichild; zumal der hinterlassene Hort<sup>2)</sup> Dagoberts ward zwischen den Brüdern getheilt, der Sigibert treffende Theil nach Metz verbracht und dort verzeichnet: nicht ohne einen gewissen Druck auf die Neustrier ward dies erreicht: hatte doch Sigibert III. schon bei seiner Erhebung zum König von Dagobert einen Schatz, „wie er genügen mochte“, erhalten. Jetzt beerbt er mit dem Bruder den Vater, ohne, wie es scheinen will, das früher Empfangene einwerfen zu müssen.

Es erfolgte nun die innigste Verbindung zwischen Pippin und Kunibert, wie früher zwischen Pippin und Arnulf: der Zweck war offenbar die Wahrung der Selbstständigkeit Austrasiens gegenüber Neustro-Burgund, dann aber auch die Herrschaft beider Männer an des jungen Sigibert III. statt in dem Lande: das Mittel aber war die Heranziehung aller austrasischen Großen zu eifrigstem Treuebienst. „Beide gewannen sämtliche leudes<sup>3)</sup> der Austrasier mit Klugheit und mit süßer Güte für sich und durch wohlwollende Leitung versicherten sie sich ihrer Aller Freundschaft und bewahrten sie fort und fort.“ Gerade dieses Heranziehen (attrahere) aller austrasischen Großen an die beiden ohnehin schon so mächtigen Geschlechter hatte Dagobert, in richtiger Ahnung, verhüten wollen, nachdem er mit eignen Augen gesehen zu Metz (a. 622—629 und 632), wie gewaltig Pippin und Arnulf in dem Lande schalteten. Deshalb die Einbannung fern von Austrasien, deshalb vielleicht schon die Uebersiedelung von Metz hinweg nach Paris. Mag Pippin noch nicht geplant haben, was sein Sohn Grimoald versuchte und sein Nachkomme König Pippin erreichte, — gewiß richtig hat schon der Begründer der Deutschen Rechtsgeschichte<sup>4)</sup> den Staatsstreich von 751 „eine längst und planmäßig vorbereitete Revolution“ genannt. Daß ein weitblickender Meroving solchen Bestrebungen entgegentrat, war begreiflich. Die Meisten seiner Vorgänger

1) Duces: schwerlich doch „Herzoge“, wohl doch nur „Führer“, höchstens Titular-duces.

2) Ueber dessen hohe Wichtigkeit VII. 3. S. 86.

3) f. VII. 1. S. 191.

4) Karl Friedrich Eichhorn I. §. 127.

würden Pippin das Jahr 629, in welchem die Widerstandskraft (gegen die Uebersiedlung nach Paris) und die Macht des Mannes klar wurden, nicht haben überleben lassen<sup>1)</sup>: er begnügte sich mit der Einbannung.

Als Pippin — schon a. 639 — starb, finden wir nicht seinen Eidam Aufgisl wieder in dem Majordomat, sondern seinen Sohn Grimoalb: doch zeigt der Feldzug von a. 640 gegen die Thüringe Aufgisl neben Grimoalb und in Eintracht mit ihm im Heere.

Aber nicht ohne Reib, nicht ohne Widerstand sahen alle die andern austrasischen Großen den Sohn, das Geschlecht Pippins in dem Besitz des Amtes, das damals schon seit einem Menschenalter das statbeherrschende war und nun sich in dem Hause vererben zu sollen schien: sie wollten durchaus nicht statt eines schwachen Meroving einen starken Arnulfing zum Gebieter haben: eine mächtige Partei in dem Palast trat Grimoalb entgegen, geführt von Otto, dem langjährigen Erzieher<sup>2)</sup> des jungen Königs: erst nachdem Otto durch einen Anhänger Grimoalbs erschlagen war, gelangte dieser, wie sein Vater eng mit Arnibert von Köln verbündet, zum Majordomat. Vielleicht waren es die Gegner Grimoalbs, jene „Heerführer“ (Herzoge?), die durch ihre verrätherische Unthätigkeit im Jahre 640 den Sieg Radulfs von Thüringen an der Unstrut über Sigibert III. herbei führten<sup>3)</sup>: „wie ein König waltete nun der Thüring in seinem Lande, nur dem Namen nach noch der Merovingen Oberhoheit anerkennend“, gestützt auf das Bündniß mit den bisher bekämpften Reichsfeinden, den Wendon: — ein übles Beispiel, das später oft nachgeahmt werden sollte! Erst Pippin der Mittlere und seine Nachkommen, nicht mehr die Merovingen, sollten die seit damals sich vom Reiche lösenden Außenglieder wieder heran ziehen. Wie in Austrasien bekämpften sich in Neustro-Burgund die mächtigsten Adelsgeschlechter um den Besitz des Majordomats, wie früher die merovingischen Theilkönige, in blutigen Gefechten ihrer Dienstmannen.

Grimoalb führte die Herrschaft kräftig, wahrte auch den Bischöfen gegenüber die Kirchenhoheit der Krone<sup>4)</sup>, trat aber freilich in die innigste Verbindung nicht nur mit der Person des Bischofes von Köln, sondern

1) Urgeschichte III. S. 647.

2) Hofmeister, bajulus f. VII. 3. S. 445.

3) Urgef. III. S. 650. D. G. Ib. S. 200.

4) S. VII. 3. S. 230 den Brief an Desiderius von Cahors, Urgef. III. S. 659.



mit der Kirche an sich, die er reich beschenkte: diese eifrigste Kirchenfreundlichkeit der Arnulfingen, — war doch ihr Stammvater selbst Bischof gewesen! — gewiß nicht aus Heuchelei erwachsen, aber neben der Frömmigkeit mit klarer Erkenntniß der unschätzbaren politischen Vortheile ununterbrochen gepflegt, — nur Karl der Hammer versuhr, von der Noth der Zeit gebrängt, hart mit dem Kirchengut, auch mit feindlich gesinnten Bischöfen — hat zu dem siegreichen Aufsteigen des Geschlechts gewaltig beigetragen und ihm den Weg auf den Thron der Merovinge, dann nach Rom und auf den Kaiserthron geebnet: Karl der Große war auch hierin nur ein Vollenender, nicht ein Beginner.

Grimoalb, der wagende Mann, täuschte sich doch über den Grad der Befestigung der Macht seines Hauses und des Niedergangs des Ansehens des königlichen. Als Sigibert III., erst 26 Jahre alt, starb (a. 656?), der ihm seinen noch wehrunfähigen Knaben Dagobert II. besonders in den Treueschutz empfohlen hatte, versuchte Grimoalb den verführten Sprung auf den Thron. Er schickte den ihm Anvertrauten in ein irisches Kloster und rief seinen Sohn, der den echt merovingischen Namen Childebert führte, zum König von Austrasien aus. Er scheiterte. Gar zu grell war der Bruch der Treue — solcher machte ehrlos —: die gotische Heldensage hatte das Umgekehrte verherrlicht, daß Heli Gensimund den ihm vom Volk aufgedrängten Königstab zurückwies und ihn für den noch unmündigen Knaben des verstorbenen Königs verwahrte, bis er ihn dem herangereiften in die Hand legen konnte<sup>1)</sup>. Wohl zu tief war die Ehrfurcht vor dem ruhmvollen Hause Chlodovech gewurzelt. Freilich, vielleicht trat ein anderer, minder edler Beweggrund hinzu: wir sahen, es fehlte nicht an einer den gewaltig aufsteigenden Arnulfingen entgegenstrebenden Partei (oben S. 10) und der austrasische Adel, der zwar sich nicht gern von Paris aus regieren ließ, mochte doch einen schwachen Merovingen zu Paris der scharfen Herrschaft vorziehen, die im Namen seines Sohnes der gewaltthätige Grimoalb zu Metz über ihn verhängen würde. Stand doch zu hoffen, daß alsbald wieder ein besondrer merovingischer Scheinkönig für Metz zu gewinnen sein werde: schon vier Jahre darauf ward dies von den austrasischen Großen durchgesetzt. Jetzt aber ward Grimoalb von der Gegenpartei „nicht ohne Arglist“ gefangen und dem Merovingen Chlodovech II. zu Paris ausgeliefert, der ihn hinrichten ließ. Des Sohnes, Childeberts, wird nicht mehr gedacht.

1) Könige II. S. 63. Urgesch. III. S. 661.

Durch diesen mißlungenen Statsstreich ward das Haus der Arnulfingen, das über vierzig Jahre in aufsteigender Herrschaft in Au-  
 strafen begriffen gewesen war, begreiflichermaßen tief herab geschleubert,  
 vor allem wohl in seiner Macht geschwächt durch umfassende Güter-  
 einziehung, die regelmäßige und sehr wirksame<sup>1)</sup> Begleitstrafe für infidelitas.  
 Fast ein Menschenalter — 22 Jahre — währt es, daß das Geschlecht  
 funkellos in den Hintergrund tritt: erst im Jahre 678 finden wir  
 einen zweiten Pippin, des ersten und Arnulfs Enkel, wieder als Führer  
 einer aufräufischen Adelspartei.

---

1) VI. 2. S. 156. Westgotische Studien S. 174 f.

---

## II. Pippin der Mittlere.

(a. 687—714.)

Ob die Stellung des Hauses auch in dieser Zeit ein wahres Herzogthum der Uferfranken war und blieb, ist doch sehr zweifelhaft: der bloße Name »dux« — ohne Beifügung des Landes — beweist gar nichts, da dux auch Heerführer oder einen bloßen Ehrentitel bezeichnen kann. Allerdings heißt schon der ältere Pippin dux<sup>1)</sup>, aber durchaus nicht von Auster: dorthin wird er vielmehr »geschickt«; dann Martinus, der Oheim<sup>2)</sup> Pippins des Mittleren<sup>3)</sup> einmal dux<sup>4)</sup>, dann Grimoald<sup>5)</sup>, ferner Pippin der Mittlere, dessen Sohn Drogo und Drogo's Sohn Arnulf<sup>6)</sup>. Allein von Drogo steht fest, daß er nicht dux von Austrasien oder der Uferfranken war, sondern dux der Champagne, und die Urkunde Arnulfs<sup>7)</sup>, übrigens eine Fälschung, macht auch diesen Arnulf nicht zum dux von Austrasien oder Ribuarien, sondern, wie seinen Vater, irrig zum dux Burgundiae. Diese Beweise also zerfallen in Nichts; es ist wenig wahrscheinlich, daß sobald nach dem Sturze des Verräthers Grimoald sein Geschlecht das wichtigste fränkische Herzogthum sollte (wieder?) erlangt haben. Und daß gar nie das Land dieses arnulfingischen Herzogthums — Ribuarien — genannt wird, wiegt schwer. Vielmehr erscheint Pippin erst im Ringen nach einer bestimmten Machtstellung, wobei er zu Anfang scheitert:

---

1) Lib. hist. Fr. 41. 42.

2) Bgl. Krusch, Nachträge zu Fredigar Ser. rer. Merov. II. p. 579 aus einem Calendarium der Kirche zu Bienne bei Chavastier, Hagiologium Viennense, Documents inédits relatifs au Dauphiné 1868. II. p. 2.

3) Nicht des Älteren, wie Brunner II. S. 158.

4) Fredig. contin. 3 (97).

5) Diplom. Nr. 29. a. 667.

6) l. c. Diplom. Arnulf. Nr. 6, 7.

7) Diplomata p. 214.

er ist — ohne Herzogsamt — Führer der Ebroin<sup>1)</sup> und der neustrischen Einherrschaft widerstrebenden Austraster; nach seinem Sieg giebt er seinem Sohn Drogo das Herzogthum der Champagne, er selbst nennt sich niemals dux Austrasiae. Er nennt sich selbst in seinen Urkunden auch nie major domus: in Austrasien war er es vor seinem Siege nicht gewesen, ward es nicht nach seinem Siege und übertrug später nach diesem Sieg den Majordomat über Neustrien-Burgund seinem Sohne Grimoald<sup>2)</sup>: allein es ist doch ein Irrthum<sup>3)</sup>, daß Pippin gar nie Hausmeier von Neustro-Burgund gewesen: König Chilbibert III. nennt ihn so am 14. März 697<sup>4)</sup>. Er gab das Amt aber bald seinem Sohn ab, weil ihn die Wiederheranzwingung der deutschen Stämme nach dem Osten zog, wie er die Champagne seinem Sohne Drogo unter dem Namen eines dux überwiesen und die thatsächliche Ueberwachung von Neustro-Burgund einem Getreuen, Nortbert, ohne Amts-Titel, übertragen hatte.

Man wird vermuthen dürfen — mehr soll nicht gesagt sein —, das Mittel, durch welches Pippin der Mittlere sich wieder an die Spitze einer starken Adelspartei zu bringen vermochte, war die Führung jener Bewegung in diesem Lande, die seit a. 622 zwei Menschenaltern die stärkste gewesen war: das Trachten der Losreißung von einer neustro-burgundischen Einherrschaft, das Verlangen nach einem austrasischen Sonderkönig zu Mek. Seit Sigiberts III. Tod (a. 656) hatte Chlodovech II. (bis a. 656), dann Chlothachar III. (a. 656—660) von Paris aus auch Austrasien beherrscht: aber im Jahre 660 schon setzte der austrasische Adel durch, daß dessen jüngerer Bruder, der Knabe Chilberich II. (660—673) zum Sonderkönig von Austrasien in Mek bestellt wurde.

Es ist sehr bezeichnend, daß damals schon den Austrasiern entgegengesetzt werden nicht nur die Burgunden, auch die Neustrier unter dem Namen Franci<sup>5)</sup> — die späteren „Franzosen“, obwohl doch die Ufer-Franken auch zu den Austrasiern zählten.

Der Vorgang war ein Erfolg des nun schon so lang und immer wieder hervortretenden Trachtens der weniger romanisirten Ufer-Franken und andern Germanen, sich von den romanisirten Neustro-

1) Urgefch. III. S. 709.

2) Dieser heißt so 27. Februar 702. D. Nr. 70).

3) Von Batz III. 1. S. 10.

4) D. Nr. 70.

5) Hierüber unten „Boll“.

Burgunden zu lösen: so stark war diese Bewegung, daß sogar der gewaltige Ebroin, der bisher als alleiniger Hausmeier der letzten beiden neustrischen Merovingen alle drei Reiche beherrscht hatte, gewiß sehr widerwillig, ihr nachgeben und als wirklichen Beherrscher Austrasiens einen besonderen austrasischen Hausmeier, Wulfoalb, dulden mußte. Ja, als Chlothachar III. starb (a. 670), ward von einer neustro-burgundischen Adelpartei unter offenbarem Rechtsbruch der von Ebroin dem merovingischen Thronfolgerecht gemäß erhobene dritte Bruder, Theuderich III., sammt Ebroin gestürzt, in ein Kloster gesteckt und Hilberich von Austrasien zum König auch von Neustro-Burgund erhoben, wobei freilich die Rechte des nun alleinigen Hausmeiers aller drei Reiche, Wulfoalb, von dem Abel erheblich eingeschränkt wurden<sup>1)</sup>. Ebendeshalb erscheint der Sturz dieser von dem ebenso begabten wie ränkereichen Bischof Sanct Leobigar geführten Partei (a. 673) als ein Werk Wulfoalbs. Allein noch im selben Jahr wird Hilberich ermordet, Wulfoalb nach Austrasien vertrieben, ein besondrer Hausmeier Leudefius für Neustro-Burgund bestellt. Jedoch auch Ebroin war damals aus seiner Klosterhaft entkommen und, nach manchen Wirren, abermals zum Majordomat von Neustro-Burgund gelangt<sup>2)</sup>, während in Austrasien Wulfoalb den Sohn Sigiberts III., Dagobert II., aus seinem irischen Kloster holte und zum König von Austrasien (a. 674—678) erhob. Aber Ebroin trachtete, nach Vernichtung seiner Gegner (Leobigar und Leudefius), im Namen seines Schattenkönigs Theuderich III. (a. 673—691) auch Austrasien zu beherrschen: er griff an und wohl auf sein Anstiften wurden während des Krieges Dagobert und Wulfoalb von austrasischen Großen ermordet (a. 678). Allein Ebroin fand doch auch jetzt die Bahn zur Herrschaft in Austrasien nicht frei: sie ward ihm versperrt durch den mittleren Pippin, Sohn Ansigists<sup>3)</sup>.

Pippins Jugendgeschichte ist sagenhaft<sup>4)</sup>; die späten Berichte über diese Vorgänge sind erst entstanden, als die Karolingen höchste Macht- und Ruhmes-Stufen erstiegen hatten: der Glanz des großen Karl warf seine Strahlen zurück auf die Ahnen.

Nach zweifellosem merovingischem Thronrecht war, nach dem Erbschen des austrasischen Zweiges des Königshauses, der neustro-bur-

1) Urgefch. III. S. 686.

2) Urgefch. III. S. 691.

3) S. oben S. 7, Aber Pippins bisherige Stellung oben S. 13).

4) Urgefch. III. S. 705.

gundische König Theuderich III. zugleich König von Austrasien geworden und nur darum konnte es sich — rechtlich — handeln, ob, wie in Wulfoald geschehen, ein besonderer Hausmeier für dieses Land bestellt werden oder ob wie in früheren Jahren der neustro-burgundische — also Ebroy — auch für das Ostreich dieses Amt bekleiden solle. Pippin (und neben ihm sein Vaterbruder Martin) trat nun — wahrscheinlich ohne Herzogamt und jedenfalls ohne major domus von Austrasien zu sein — an die Spitze derjenigen austrasischen Großen, die den Majordomat Ebroy's fernhalten wollten (auch der hatte eine Partei in diesem Lande), während nicht erweislich, auch nicht wahrscheinlich ist, daß sie auch das Königsrecht Theuderich's III. bestritten hätten. Vielmehr würde Pippin nach einem Sieg und der Vernichtung Ebroy's jenen Knaben als König von Austrasien wohl anerkannt und sich nur den Majordomat d. h. die wirkliche Herrschaft gesichert haben: hatte Pippin doch keinen Meroving zur Verfügung und ohne einen solchen Schatten-König vermochte man damals noch nicht zu herrschen im Frankenreich, wie Grimoald's Untergang blutig einschärfte.

Das erste Auftreten Pippins — wie später seines Sohnes Karl — war unglücklich: er ward von dem starken Ebroy bei Laon geschlagen (a. 678)<sup>1)</sup>; dieser Ort des Zusammentreffens bekundet vielleicht die Absicht der Austrasier, die Champagne, die, schon geraume Zeit zwischen beiden Reichen schwankend, eine gewisse Selbstständigkeit anstrebte, an das Ostland zu binden, zu welchem diese Landschaft von je gehört hatte<sup>2)</sup>. Pippin's Oheim Martin fand nach der Niederlage durch Verrath den Tod, Pippin entkam nach Austrasien. Ebroy sollte seinen Sieg nicht ausnutzen können; er ward bald darauf (a. 681) ermordet. Den Mörder finden wir in hohen Ehren bei Pippin. Immerhin ist durch den Sieg bei Laon das Reich Theuderich's III. so überlegen, Pippin so erschüttert, daß er mit Ebroy's Nachfolger Waratto sich zu vergleichen sucht, wobei er so sehr als der Schwächere erscheint, daß er Geiseln stellt, nur er, ohne die sonst übliche Gegenseitigkeit: er erkannte offenbar jetzt, wenn nicht schon bisher, Theuderich III. auch als König von Austrasien an, ohne doch etwa dafür den austrasischen Majordomat zu erhalten: das Zugeständniß Waratto's bestand wohl nur darin, daß er den Plan Ebroy's aufgab, unter Vernichtung Pippin's auch in Austrasien als Hausmeier wirklich zu herrschen: ob Waratto — dem Namen nach —

1) Urgefch. III. S. 109.

2) S. auch oben S. 1, 14.

als aufrassischer Hausmeier galt oder dies Amt unbesezt blieb, steht dahin. Waratto's Sohn Gislemar, der den Vater gestürzt hatte (a. 683), begann sofort wieder den Kampf gegen Pippin, wie es scheint, nicht ohne Erfolg. Nach seinem Tod (a. 684) erneute der wieder erhöhte Waratto den Frieden: aber nach dessen Tod (a. 686) gerieth sein Nachfolger und Eidam Berthari alsbald ebenfalls mit Pippin in Streit, wahrscheinlich, weil dieser die von dem Neustrier abgefallenen Großen, darunter den Bischof Reolus von Rheims, bei sich aufgenommen hatte: wer der Angreifer war, erhehlt nicht; jene Flüchtlinge drängten vielleicht nur rascher zu einem Zusammenstoß, der doch wohl unausbleiblich war. Abermals zog Pippin (a. 687) den Feinden entgegen durch die Champagne, die, schon lange schwankend, mit ihren Streitkräften jetzt nach dem Uebertritt ihres Hauptes, des Bischofs von Rheims, zu Pippin, dessen Heer verstärkten, das von Norden her seinen Stoß auf Paris richtete: Berthari eilte herbei, ihm den Weg, — vielleicht den Uebergang über den Omignon zwischen Péronne und St. Quentin — zu verlegen: hier, bei Tertri geschlagen, ward er bald (a. 688) ermordet<sup>1)</sup>. Nun verständigte sich Pippin mit der Mörderin, Berthari's Schwiegermutter, indem er später (a. 693 oder 696) seinen ältesten Sohn, Drogo, mit einer ihrer Töchter vermählte: schon jetzt aber ward er alleiniger Hausmeier Theoderichs III. über alle drei Theilreiche, (auch über Austrasien vermuthlich erst jetzt).

Ein merkwürdiger Gegensatz scheidet das Emporkommen der Merovingen und der Arnulfingen: damals war von „Neu-Westrien“ (Neustrien) aus das Ostland: Uferfranken, Alamannien, später Thüringen und Baiern herangezogen worden: nun waren es die austrasischen Arnulfingen, die sich zu Hausmeiern auch für Neustro-Burgund aufschwangen und den von den Merovingen verlorenen Südwesten — Aquitanien — wieder gewannen.

Das merovingische Frankenreich war von den Saliern, im ziemlich romanisirten Westen, gegründet worden; es drohte ihm bringend der Zerfall: da ward es gerettet, man darf sagen: neu gegründet durch den mittleren Pippin und seine Nachkommen: diese Neugründung ging aus von den von keiner Romanisirung berührten Uferfranken des Ostlandes. Reizvoll ist es, wie die Fortdauer merovingischer Grundlagen so die Aufbauung arnulfingischer Neuerungen zu untersuchen.

So stand Pippin an dem Ziele, das Ebroin angestrebt hatte.

1) Urgesch. III. S. 713 f.

Nun galt es, zu erwahren, ob das Arnulfingenhäus die zahlreichen und schweren Aufgaben werde lösen können, welche die Lage des Reiches dessen Leitern stellte<sup>1)</sup>: Aufgaben der inneren und äußeren Politik. Zur letzteren mußte man schon fast zählen die Zurückführung der rechtsrheinischen Stämme und Aquitaniens zum Gehorsam, zur Wiedereinfügung in das Reich, von dem sie sich thatsächlich völlig gelöst hatten.

In harten, lange währenden, oft wiederholten Kämpfen haben Pippin und seine Nachfolger nicht nur diese Aufgabe bewältigt, sie haben, weit darüber hinausgreifend, germanische und ungermanische Nachbarn neu dem Reich einverleibt, ja den Frankenstat so gewaltig erweitert, daß er gelehrten Zeitgenossen als Erneuerung des römischen Weltreichs erschien.

Dagegen die Aufgabe der inneren Staatskunst, das Königthum von der Dienstaristokratie dauernd unabhängig zu machen, hat auch der große Karl nicht gelöst: nicht lösen können, denn es fehlte im VIII. und IX. Jahrhundert noch mehr als im VI. und VII. an jener breiten Masse von mittelgroßen und kleinen gemeinfreien Grundeignern, auf die allein das Königthum gegenüber dem Adel sich hätte stützen mögen. Die Gründe des Niederganges der Gemeinfreien waren wirtschaftliche: sie konnten die stets wachsende Heer-, die mißbrauchte Gerichts-Last nicht mehr tragen. Dann aber auch geistige, sittliche: klar erkannte Karl die dem Königthum wie der Gesamtheit drohende Gefahr, auch die wirtschaftlichen Gründe dieser Ertrunkung: sie suchte er zu bekämpfen, eifrig, kraftvoll, scharfsinnig, — aber ohne dauernden Erfolg, viel zu spät: das waren — damals! — bereits unüberwindliche Mächte geworden. Und die geistig-sittlichen Zustände, die zum Herabsinken der geringeren Stände führen mußten, erkannte Karl gar nicht als Gefahren: denn er stand selbst völlig unter dem Bann der lateinisch-kirchlichen Cultur, die begriffnothwendig alle nicht romanischen und nicht gebildeten Reichsangehörigen zu einer bedeutungslosen, dienenden Masse herab drückte.

Von der Eigenart Pippins und seiner Nachfolger — nur der große Karl macht eine Ausnahme — ein lebendiges Bild zu gewinnen, ist fast unmöglich, weil sie von der durchaus arnulfingischen Geschichtschreibung nur gelobt werden und zwar für Tugenden, die bei Helben und Staatsmännern selbstverständlich sind: so wird bei allen Hand-

1) Bgl. für das Folgende Urgeschichte III. S. 715 f.



lungen Pippins in epischer Stätte wiederholt: »solita pietate«. Nur ihre Thaten also, nicht die Schilderungen der Quellen geben uns Aufschluß über diese Männer.

Es ist jenem Geschlecht eigen, daß ihm nicht, wie den Merovingen von Chlodirich bis auf Chlodovechs Söhne, Alles leicht — bei'm ersten Anlauf — gelingt: umgekehrt: ihre ersten Schritte führen nicht zum Ziel, nach anfänglichen Niederlagen erst — politischen und kriegerrischen — arbeiten sie sich empor: es ist ein zähes Geschlecht von Helben, die unerschütterlich an sich, an ihre Zukunft glauben: der erste Pippin wird von der Höhe der Macht gestürzt, eingebannt, Grimoalbs verfrähter Statsstreich scheitert, wirft sein Haus ein Menschenalter von der erklommenen Höhe herab, des mittleren Pippin erste Schlacht ist eine empfindliche Niederlage: sein Sohn liegt nach des Vaters Tob im Kerker und eine Niederlage ist auch seine erste Schlacht.

Zweiterlei Aufgaben fand Pippin nach seinem Siege vor: eine seine Person zunächst angehende: zu verhüten, daß die Neustro-Burgunden abermals einen Sonder-Hausmeier aufstellten und sich des Merovingen bemächtigten; die andere, das Reich unmittelbar betreffende: die ostrheinischen Stämme wieder heranzuziehen. Es macht ihm Ehre, daß er vor Allem die Sorge um das Reich selbst übernahm: allerdings überwies er die Ueberwachung der Neustro-Burgunden und die des Merovingen einem völlig vertrauten Mann: daß damals schon der Meroving als echter »roi fainéant« in dem Gehöft Montmacq an der Oise (zwischen Rohon und Compiègne) in einer Art ehrdieniger Gefangenschaft gehalten, nur einmal im Jahr auf dem Märzfeld dem versammelten Heervoll gezeigt, dann wieder in Einsamkeit abgeführt worden sei, ist eine erst nach der Glanzentfaltung der Karolingen entstandene, für damals verfrähte, für alle Zeiten übertriebene sagenhafte Ausschmückung.

Pippin wandte sich nun also vor Allem der Wiedergewinnung der ostrheinischen Stämme zu: daß er schon vor seiner Machterhöhung über das ganze Reich Feldzüge in solcher Absicht unternommen, ist späte Verherrlichung: dazu hätte ihm vor Allem die Macht gefehlt. Auch auf das Recht konnte er sich erst jetzt berufen, seit er Hausmeier des merovingischen Einkönigs über das ganze Frankenreich war: früher hatten die Herzoge der Thüringe, Alamannen, Baiern die Herrschaft dieses austrassischen Vornehmen abgelehnt, der nicht einmal Herzog von Austrasien, also ihnen gleichstehend, geschweige denn Hausmeier von Austrasien, also ihnen übergeordnet gewesen war. Den Friesen,

die sich weit südöstlich von Utrecht in fränkisches Gebiet vorgeschoben, ward Westfriesland abgenommen<sup>1)</sup>. Dagegen zeigt die nöthig werdende Wiederholung, daß Pippins Feldzug gegen die Alamannen dauernden Erfolg nicht hatte.

Von diesen Aufgaben rechts vom Rhein festgehalten, sicherte sich Pippin die Herrschaft über die Champagne durch seinen Sohn Drogo, die über Neustrien-Burgund und die Ueberwachung der rasch hinter einander folgenden und hinsterbenden merovingischen Königsknaben nach Norberts Tod (a. 695) durch seinen Sohn Grimoald, der a. 792 als Hausmeier von Neustrien urkundet. Beide Söhne starben vor Pippin (a. 708 und 714): der etwa 80jährige Greis beging die schwer begreifliche Thorheit, seinen 23jährigen, wie der Erfolg lehren sollte, zur Herrschaft in Krieg und Frieden gebornen Sohn Karl — er war von einer Nebenfrau, Albhaid, (nicht Buhle), geboren —, zurückzusetzen hinter den sechsjährigen Knaben Grimoalds, den Sohn von Pippins kirchlich allein anerkannter Ehefrau Plektrud, unter dieser Großmutter Munterschaft.

Und dieses Kind bestellte er zum major domus, während doch die ganze Geschichte des Majordomats lehrte, daß die Hausmeier nur deshalb die Herrschaft gewannen, weil die merovingischen Königsknaben eines erwachsenen Vertreters als Regenten bedurften. Jetzt war der sechsjährige „Regent“ Theudoald neun Jahre jünger als der Meroving Dagobert III. (a. 710—715), für den er „herrschen“ sollte. In Wahrheit sollte und wollte die Großmutter Plektrudis herrschen — ein Weib für zwei Kinder! — unter Zurückdrängung der Nebenfrau und ihres Sohnes. Aber dieser — Karl der Hammer — war nicht von den Zurückzubringenden: er drang zur Herrschaft empor, das Frankenreich, das Christenthum, die romanische Bildung, die germanische Volkseigenart zu retten vor dem Islam: dieser Karl steht in dem, was er verhütet, was er gerettet hat, dem völlig gleich, was sein Enkel Karl erbaut hat.

Wäre aber damals, da er, aufs Aeußerste bedrängt, schwer um sein Dasein kämpfte, da Bürgerkrieg, Hauskrieg, Neubildung des Gegen-sages von Neustier und Auster, Einwirkung der Nachbarn: Bündniß der christlichen Neustrier sogar mit den heidnischen Friesen, abermalige Losreißung der ostrheinischen Stämme sowie Aquitaniens die Kräfte des von Parteien zerrissenen Frankenreichs lähmten, — wäre damals

1) a. 689, s. Band IX.

anstatt sechs Jahre später der Islam von den Pyrenäen herunter eingebrochen, — es ist nicht zu sagen, wie das Reich hätte widerstehen mögen.

Pippin hat also durch die eigenbündelige oder von der Ehefrau beherrschte Bestellung seines Nachfolgers schwere Gefährdung des States und seines Hauses herbeigeführt. Aber seine frühere statsmännische Arbeit ist sehr hoch anzuschlagen: König Pippin und der große Karl haben vielfach geerntet, was er gesät: er hat das ganz herabgesunkene Arnulfingengeschlecht wieder gehoben, das in Auster und Neuster auseinander gebrochene Frankenreich wieder zusammen geschlossen, in wiederholtem schwerem Ringen den Kämpfen neustrischer, burgundischer, austraischer Hausmeier ein Ende gemacht. Er erscheint im Verhältniß zu jenen beiden, zunächst rettend, in müheschwerer Arbeit einend, erhaltend, ohne weitere nach Außen glänzende Erfolge, Heinrich dem Ersten ähnlich im Verhältniß zu Otto dem Großen.

---

### III. Karl der Hammer.

(a. 714—741.)

Der durch Pippins letzte Verfügung herbeigeführte Zwiespalt in seinem Hause bedrohte nicht nur dieses mit dem Verlust seiner Machtstellung, — sie stellte auch dessen Errungenschaften für das Reich in Frage. Die Neustrier erhoben wieder einen besonderen Hausmeier, der die Herrschaft auch über Austrasien anstrebte und, um Plektrudis und ihren Enkelknaben zu vernichten, auch das Bündniß mit dem heidnischen Friesen Ratbod nicht verschmähte. Im Walde von Luise schlugen die »Franci«, wie die späteren Franzosen d. h. eben die Neustrier bereits genannt wurden, die ihnen in der Richtung auf Paris entgegen ziehenden Scharen der Regentin (a. 715) und bebrängten diese hart in Köln.

Neußerste Zerrüttung brach wieder aus im Frankenreich: die Sachsen heernten im Land der Hattuarier, sogar ein Bischof, Sabarich von Auxerre, trachtete nach Herrschaft in der abermals nach Selbstständigkeit ringenden Champagne. Sehr ungünstig wirkte gegen das zwieträchtige Geschlecht der Arnulfingen, daß weder Plektrud noch Karl über einen merovingischen Scheinkönig verfügten, um in seinem Namen herrschen zu können, während die Neustrier nach dem Tode des Knaben Dagobert III. sofort einen andern Merovingen aus einem Kloster holten und als Chilperich II. (a. 713—729) zum König aller drei Reiche erhoben: die Arnulfingen hatten nun wieder — wie vor der Schlacht bei Tertri — keinen Rechtsboden für ihre Herrschaftsbestrebungen. Als im Jahre 716 abermals das Heer der Neustrier und Ratbod auszogen, sich vor Köln zu vereinen und gemeinsam diese letzte Zuflucht Plektrudens und Theudoalbs zu belagern, eilte Karl, aus dem Kerker seiner Stiefmutter entsprungen, mit einer Schar von Anhängern herbei, die Friesen vor jener Vereinigung zurück zu treiben: aber er mußte, schwer geschlagen, weichen: Ratbod und der neustriische Hausmeier Raginfrid

umschlossen nun Köln, die Regentin erkaufte ihren Abzug durch Ueberlassung eines Theiles ihres austrasischen Thesaurus und durch Wiederabtretung von Westfriesland an Rathob.

Zähe Ausdauer und nach jedem Druck rasch wieder aufspringende Sprungkraft eignet, wie gesagt, dem Helden Geschlecht der Arnulfingen bis herab auf den großen Karl: von a. 630—751 trachten sie nach der Herrschaft über Austrasien, bald auch über Neustro-Burgund. Viele Jahre hat König Pippin an die Eroberung Aquitaniens, noch mehr Karl an die Unterwerfung der Sachsen gewendet. Karl der Hammer richtet sich sofort nach seiner Niederlage wieder auf, überfällt die heimziehenden Neustrier bei Amblève und wirft sie in wilde Flucht. Früh im folgenden Jahr steht er abermals im Felde, schlägt sie (22. März a. 717) bei Vinchy nahe der Grenze von Auster und Neuster und verfolgt sie bis gegen Paris hin; auf der Rückkehr gewinnt er die Hauptstadt der Champagne, Rheims, und in Austrasien die Zuflucht Plektrudens: Köln ergiebt sich, die Regentin und ihr Enkel bleiben unverfehrt: in schönem Unterschied von den Merovingen zeigt die arnulfingische Hausgeschichte nur sehr wenige Blutflecken: von a. 613—716 findet keinerlei Spaltung unter ihren Gliedern statt, die erste Hinrichtung eines Arnulfingen durch einen andern begegnet a. 738<sup>1)</sup>, dann keine mehr bis nach Karl dem Großen.

So war Karl thatsfächlich Meister in Austrasien: indessen immer noch fehlte ihm, da er Chilperichs des II. auf der Verfolgung von Vinchy gegen Paris nicht hatte habhaft werden können, ein Meroving, für den, in dessen Namen und Auftrag zu herrschen er hätte behaupten mögen: er holte sich daher einen solchen — irgendwoher — unbestimmbarer Verwandtschaft mit Chilperich — und erhob ihn — Chlothachar IV. (a. 717—719) — zum König von Austrasien: ob er auch für Neustrien-Burgund als König gelten solle, das mußten wohl erst die Waffen entscheiden: da Chilperich auch Austrasien in Anspruch nahm, war Chlothachars Erhebung auch in jener Beschränkung eine Empörung gegen ihn. Es ist sehr lehrreich, daß Karl es unterläßt, selbst den Thron von Austrasien zu besteigen. Statsmännische Weisheit und kluge Selbstbeherrschung leiteten hierbei wohl mehr noch als die Treue gegen das alte Königsgelecht, dessen Vertreter doch wohl Chilperich war.

---

1) Urgefch. III. S. 814. Abt Wibo von St. Bast hatte eine Verschwörung gegen Karl ins Werk gesetzt. Urgefch. III. S. 815.

Man sieht, es wirkte der Untergang Grimoalbs noch lange Zeit nach, so stark, daß, als ein Meroving ganz zu fehlen schien, doch nicht die günstige Gelegenheit einer solchen Lücke zu dem Schritt auf den — ererbigten — Thron benutzt ward, vielmehr das statsrechtlich völlig Begriffswidrige geschah, daß ein *major domus regiae* ohne rex, also ein Königsbeamter ohne König das Frankenreich beherrschte, bis endlich der dux Pippin es wagt, sogar den Meroving von dem Thron, auf dem er sitzt, herab zu heben<sup>1)</sup>).

Da die Neustrier, offenbar bei Vincy schwer getroffen, Karl zwei Jahre Ruhe ließen, zeigte er sofort, wie er nicht nur für sich und seine Machtstellung eiferte, sondern — im Sinne seines Vaters — für die Sicherung und Wiederherstellung der Grenzen des Reiches, zunächst Austrasiens. Er bestrafte (a. 718) jene sächsischen Gaue, die vor ein par Jahren die fränkischen Wirren zu einem Raubzug gegen die Hattuarier benutzt hatten, durch einen Feldzug, der ihn bis an die Weser führte und erwirkte die Rückgabe der an Rathob abgetretenen westfälischen Gebiete durch dessen christen- und also auch frankenfreundlichen Nachfolger Albgis II.<sup>2)</sup>

Aber seine neustro-burgundischen Gegner ruhten nicht.

Chilperich II. und sein Hausmeier Raginfrid erkaufen die Waffenhilfe Südgalliens, „Aquitaniens“, wie man jetzt alles Land von der Loire bis an die westgotische — bald arabische — Gränze nannte, durch die Anerkennung der thatsächlich ohnehin selbstständigen Herrschaft des dortigen Herzogthums, das während der Zeit der merovingischen Ohnmacht (a. 638—690) völlige Unabhängigkeit errungen hatte. Herzog Eudo zog also mit seinen Wasconen heran, verließ aber vor der Entscheidung, nach Paris zurückeilend, wieder das Land der Neustro-Burgunden, die nun (a. 719) von Karl bei Soissons auf's Haupt geschlagen wurden. Der Sieger trachtete vor Allem, den Meroving in seine Gewalt zu bringen. Den aber entführte — wie es scheint, wider seinen Willen — Eudo mit den neustrischen Schätzen aus Paris nach Aquitanien. Als nun der von Karl aufgestellte Gegenkönig Chlothar IV. starb (a. 719), verständigte jener sich mit Eudo, der ihm seinen Gast (oder Gefangenen?) auslieferte. Chilperich ward nun von Karl als alleiniger König des ganzen Frankenreichs anerkannt (a. 720). Und als er schon bald darauf (December a. 720) starb,

1) Vgl. Urgesch. III. S. 771.

2) D. G. I b. S. 7. Könige VII. 1. S. 20.

holten die Franken, d. h. Karl einen siebenjährigen Knaben Dagoberts des Dritten, Theoderich IV., (December a. 720 [oder Januar 721?])—737) aus dem Kloster zu Chelles und setzten ihn auf den Thron.

Uns, die wir die furchtbare Gefahr kennen, die wenige Jahre später der Islam der spanischen Araber über das Frankenreich brachte, befremdet es, Karl in dieser Zeit (a. 720, 722, 723) weit ab von dem bedrohten Südfrankreich im Kampf gegen Sachsen (und Friesen?) und (a. 724, 728) in Baiern zu finden. In diesem Lande, das sich, wie die übrigen rechtsrheinischen Herzogthümer, von der fränkischen Oberherrschaft fast völlig getrennt hatte, stiftete er unter den habenden Agilolfingen Frieden und verhütete, daß die Langobarden, deren Waffen einer der Streitenden bereits herbei gerufen hatte, hier zum Nachtheil der fränkischen Machtstellung festen Fuß faßten; a. 730 zwang er auch die Alamannen wieder zur Botmäßigkeit heran.

Als nun Karl sich endlich (a. 730—731) Südgallien zuwandte, bekämpfte er nicht die Araber, [die, schon a. 718 von den Pyrenäen herab hier eingebrochen, a. 720 die Hauptstadt des westgotischen Galliens, Narbonne, erobert und zum Hauptbollwerk ihrer Macht im Lande erhoben hatten — erst König Pippin gelang a. 759 die Gewinnung der wichtigen Stadt —], sondern in zwei Feldzügen den christlichen Herzog Eudo von Aquitanien, der die durch den Vertrag von a. 720 eingegangenen Verpflichtungen nicht mehr einhalten wollte. Aber alsbald wurden die beiden christlichen Gegner durch den wie mit Elementargewalt sie bedrohenden Angriff des Islams zur gemeinsamen Abwehr gezwungen.

Daß Karl so lange Zeit (von a. 718—732) diese Gefahr ganz unbeachtet gelassen, erklärt sich vielleicht daraus, daß er den mächtigen Aquitanierherzog für stark genug gehalten hatte, allein die Wacht an der Garonne zu halten in Gebieten, die man sich ohnehin gewöhnt hatte, nicht mehr wie früher (a. 507—638) als Theile des eigentlichen Frankenreichs anzusehen: hatte doch Eudo in der That im Jahre 721 bei Toulouse den ersten Angriff der Araber aus eigener Kraft sieghaft zurückgeschlagen<sup>1)</sup>.

Allein jetzt erschien der arabische Statthalter in Spanien, Abdurrah-

---

1) Aber die Bedeutung des Sieges Eudo's bei Toulouse überschätzt Gauriel III. S. 76 f. 132. Die fabelhaft übertreibende Nachricht in der *vita Gregorii Muratori* III. p. 155 von 375,000 gefallenen Saracenen und nur 1500 Franken geht jedesfalls auf den Sieg Karls am Elain.

man, ein gewaltiger Kriegsheib, mit einem ungeheueren Heer in Südgallien und vernichtete Eudo's Scharen in der Schlacht an der Dronne (Frühjahr a. 732). Es muthet wie Helensage an, ist aber doch nur der Ausdruck nüchternen Nothwendigkeit, daß Eudo sofort seine Zuflucht nimmt zu dem erst vor Kurzem bekämpften fränkischen Hausmeier, der denn auch, zu gemeinsamer Vertheidigung des romanischen und germanischen Abendlandes wie des Christenthums, mit dem Heerbann des ganzen Reiches heranzieht.

Es ward anderwärts dargewiesen<sup>1)</sup>, welchen Zweck einerseits die Zugrichtung der Araber, welche strategische Bedeutung andererseits die von Karl gewählte Vertheidigungsstellung am Flusse Elain bei Genon hatte: die Araber eilten von ihrem Siegesfeld an der Dronne geradenwegs nach Poitiers, wo sie die Basilika des heiligen Hilarius, des zweitgrößten Heiligen des Frankenreichs, plünderten und verbrannten, und von da trachteten sie nach Tours, um dort an der Basilika Sanct Martins, des vornehmsten Schutzheiligen dieser Lande, dasselbe Werk der frommen Glaubenswuth und der Beutegier zugleich zu verrichten. Und zwar mußte sich Abdurrahman für seine gewaltige Heeresmasse mit Nothwendigkeit der alten vortrefflichen Römerstraße bedienen, die von Bordeaux über Poitiers und Tours nach Orléans, Paris und Meß, den drei Hauptstädten des Frankenreichs, führte. Karl dagegen mußte trachten, den Feinden diesen Weg so tief südlich als möglich zu verlegen: und, traf er sie noch, wie es gelang, im Poitou, erst auf dem Weg in die Touraine, so bot sich ihm von selbst die Vertheidigungsstellung am Flusse Elain bei Genon: die Schlacht war der Kampf um die Römerstraße und deren Ueberbrückung der Bienne. Sie ward gewonnen durch die Helenschaft der „Nordvölker“, d. h. der germanischen Aufgebote, zumal der rechtsrheinischen, wie eine tief romanische gleichzeitige Aufzeichnung berichtet<sup>2)</sup>. Der Sieg ist in weltgeschichtlicher Bedeutung den Tagen von Salamis, Châlons, Leipzig und Sedan gleich zu stellen.

Karl konnte die Vertheidigung Aquitaniens nun wieder Eudo überlassen: er bändigte zunächst die „Gewaltherrn“, die, geistliche

1) Und zwar überhaupt zum ersten Mal: Urgesch. III. S. 791 f.

2) Ueber die wahrscheinlich zu Grunde liegenden Lager-Dichtungen s. Urgesch. III. S. 794; Professor Suchier hat dieser meiner Annahme zugestimmt. — Boretzsch, Ueber das Merovingen-Epos und die fränkische Helensage. Philologische Studien 1896.



wie weltliche Größe, die Herrschaft in ihren Gebieten den Königsbeamten entwunden hatten und die kleinen Freien bedrückten: nicht um seiner Siege über die Araber, um der Zerschmetterung dieser »tyranni« willen hat Karl seinen Beinamen: „der Hammer“<sup>1)</sup> erhalten: und zwar, wie es scheinen will, zuerst in germanischer Zunge, denn das germanische Wort warb im Vulgärlatein zwiefach: mit »tundites« und »martellus« wiedergegeben<sup>2)</sup>.

Danach betrieb er in mehreren Feldzügen die äußerst gewaltsame Bekehrung und Unterwerfung der dem fränkischen Westfriesland nächst gelegenen noch heidnischen Friesengaue, wobei der Angriff lebiglich von fränkischer Seite ausging: das sollte nicht als Vertheidigung des übermächtigen Frankenreichs gegen die schwachen Gaue bemäntelt werden, was freilich die christlich-arnulfingisch-karolingische Geschichtschreibung von jeher gethan hat.

In Aquitanien mußte Karl die Söhne des (a. 735 verstorbenen) Herzogs Eudo mit Gewalt zur Botmäßigkeit zwingen und a. 737 mit den Arabern verbündete Vornehme hier bekämpfen; ein zweiter großer Sieg über den Islam (bei Karbonne) a. 737 am Flußchen Verre hatte doch nicht die Wirkung nachhaltiger Abschreckung: als Karl a. 738 gegen die Sachsen im Felde lag, drangen die Araber wieder erfolgreich vor: da verwertete Karl die schöne Freundschaft, die ihn mit dem trefflichen Langobardenkönig Liutprand<sup>3)</sup> verband, indem er ihn um Waffenhilfe wider die Saracenen anging, die ja auch in dem langobardischen Oberitalien übel gehaust hatten: das bloße Gerücht von dem Anrücken der Langobarden verschreckte die Araber.

Es war daher eine seltsame, unschöne Zumuthung, als bald darauf Papst Gregor III. (a. 731—741) von Karl verlangte, er solle ihm, der im Bunde mit empörten langobardischen Herzogen wider König Liutprand Krieg führte, gegen diesen, seinen bewährten Freund, zu Hilfe kommen!

Hier begegnet uns zum ersten Mal ein Versuch der päpstlichen Politik, die Arnulfingen- und die Frankenmacht gegen das Langobarden-

1) Einh. v. Karoli c. 2. Karolus . . . tyrannos per totam Franciam dominatum sibi vindicantes oppressit.

2) Ueber den Namen Martellus-Tundites, nicht vor dem X. Jahrhundert nachweisbar, Waitz, Forsch. III. S. 148 f. Urgesch. III. S. 759.

3) S. Dahn, Allgemeine Deutsche Biographie. XIX. S. 8. 1884, und Band X: „Langobarden“.

reich in's Feld zu führen, ein Versuch, der, gegenüber Karls Sohn und Enkel mit besserem Erfolg wiederholt, unter dem letzteren zu den großartigsten weltgeschichtlichen Ereignissen führen sollte: dem engsten Bündniß zwischen dem Papstthum und den Karolingern, der Einverleibung des Langobardenreichs, der Uebertragung des erneuerten weströmischen Kaiserthums auf den Frankenkönig.

Um diese Fäden richtig zu entwirren und doch in ihrem Zusammenhang zu verfolgen, ist es erforderlich, hier schon<sup>1)</sup> die Verhältnisse, die Partei-Stellungen der in Italien mit einander ringenden Mächte seit der Einwanderung der Langobarden zu beleuchten.

Nach dem Untergang des ostgotischen Reiches (a. 555) hatte der byzantinische Exarch zu Ravenna als Statthalter des Imperators die Staatsgewalt in ganz Italien ausgeübt, der römische Bischof war — ohne jeden Zweifel — Unterthan des Kaisers: daran konnten weder seine Ehrenrechte in der Stadt noch das rein privatrechtliche Grundeigen, das die Kirche Sanct Peters allmählig auf der Halbinsel vermehrte, das Geringste ändern.

Als nun die Langobarden (a. 568) in Norbitalien einwanderten, traten sie, zum Theil Heiden, zum Theil arianische Keker, lediglich als Eroberer, nicht, wie weiland die Ostgoten, auf Grund von Verträgen mit dem Kaiser in's Land gekommen, wie gegen die Römer überhaupt so ganz besonders gegen die katholischen Kirchen und Geistlichen, mit schonungsloser Härte auf. Diese Härte verschwand zwar, als sie zu Ende des Jahrhunderts das katholische Bekenntniß annahmen, ja dem heiligen Vater begegneten ihre Könige mit demüthigster Ehrerbietung: allein der Glaubenswechsel konnte nicht einen Wechsel der Politik dieser Könige bewirken, die nach wie vor danach trachten mußten, wie die militärische Hauptstadt der Halbinsel: Ravenna, so die geschichtliche und geistliche: Rom, in ihre Gewalt zu bringen.

Allerdings müssen wir uns hüten, etwa im Sinne der national-italienischen Staatskunst Cavour's den Langobardenkönigen sämmtlich das zielbewusste und ununterbrochen fortgesetzte Streben beizumessen, die ganze Halbinsel zu erobern und von Rom aus zu beherrschen: ein solch planmäßiges, einheitliches Trachten fehlte offenbar: schon die starken und häufigen Abziehungen der Könige zu Ticinum durch innere Wirren, Thronstreitigkeiten und zumal Empörungen der unbotmäßigen großen

---

1) Genaueres s. unten: „Kaiserthum“, und im X. Band: „Langobarden“.

Herzoge mußten eine kraftvolle, gegen Ravenna und Rom gerichtete Bewegung gar oft hemmen: also immer nur stoßweise, mit langen Unterbrechungen, erfolgten jene Angriffe. Immerhin brachten sie dann die römischen Bischöfe meist in schwere Bedrängniß, in der sie, von dem Exarchen zu Ravenna selten und unnachhaltig unterstützt, auf die eigene geistige und geistliche Kraft, auf die alten festen Mauern und die von den Päbsten selbst angefeuerten Bürger der ewigen Stadt angewiesen waren: nur der grobe Unterlassungsfehler der Langobarden, sich nicht, wie weiland die Ostgoten, eine Kriegsflotte zu schaffen, mit der sie Rom und Ravenna von der See und der Zufuhr hätten abschneiden und die Städte aushungern mögen, hat den erfolgreichen Widerstand ermöglicht.

Man darf nicht einwenden, die langobardische Eroberung der Stadt würde den Päbsten nur geschadet haben, so lange diese Könige Arianer waren. Vielmehr würde auch ein katholischer Langobardenkönig in Rom nie haben aufsteigen lassen den weltgeschichtlichen Bau von hoher Bedeutung, an dem die Päbste gleich nach dem Untergang des Ostgotenreichs mit bewunderungswürdiger Klugheit, Bähigkeit und — Rücksichtslosigkeit zu arbeiten begonnen hatten: weltliche Herrschaft in der Stadt und ihrem Umkreis, unabhängig vom Kaiser und jedem andern Fürsten.

Kann man nun auch nicht nur (mit Macchiavelli) der Meinung sein, daß der Kirchenstat eine Hauptursache war des vielhundertjährigen Unheils in Italien, ein Haupthinderniß der nationalen Einigung, — wie er ohne Zweifel — seit dem XVI. Jahrhundert etwa — häufig der schlechtest regierte Stat Europa's war —, kann man sogar mit Fug behaupten, daß die Verquickung des Pabstthums mit weltlichen Strebungen der Kirche selbst ganz erheblich geschadet hat: — gleichwohl muß man einräumen, daß das Trachten der römischen Bischöfe nach Unabhängigkeit von einer Statsgewalt und nach Erlangung eigener Statshoheit in jenen Jahrhunderten — etwa vom VI. bis ins XIV. — ein wohlbegründetes und kluges war: oft genug hat ja die rohe Gewalt römischer Abelsparteien sogar unerachtet solcher Sicherung den Päbsten blutig mitgespielt.

Bei diesem Trachten zuerst nach Unabhängigkeit, bald nach Herrschaft, war es den Päbsten ungemein zu statten gekommen, daß nach dem Untergang des Ostgotenreiches der Souverain fern in Byzanz saß und dessen Statthalter in Ravenna: nur einmal in all' diesen Jahrhunderten ist ein Imperator aus Byzanz nach Italien gekommen: sein

Besuch war ohne Ruhm und ohne Dauer: der Exarch aber war seit dem Auftreten der Langobarden auf der Halbinsel durchaus nicht in der Lage, in der Stadt Rom zu gebieten und zu schalten.

So standen also in Italien die Byzantiner in Ravenna und in dem nicht langobardisch gewordenen Süden, der Papst zu Rom, die langobardischen großen Gränzherzoge zu Friaul, Trient, Spoleto und Benevent und der König zu Ticinum als ringende Kräfte neben einander, wobei regelmäßig der letztere allein jenen breien gegenübertrat. Allein nun war in Folge des Silberstreits eine seltsame Schwenkung erfolgt: der Papst und ein großer Theil der Italiener leisteten den bilderstürmenden Kaisern und deren Exarchen und Kriegern erbitterten bewaffneten Widerstand: so konnte jener den Exarchen nicht wider den Langobardenkönig anrufen, der — eben Vintprand — eine Zeit lang sogar mit dem römischen Bischof gegen die Byzantiner gehalten hatte.

Allein bald änderte sich dies widersinnige Verhältniß wieder: Gregor III. (a. 731—741) verbündete sich mit den aufrührerischen, eibbrüchigen Herzogen von Benevent und Spoleto gegen den König, der sich die Bändigung dieser reichsverderberischen Hochverräther als Hauptziel seiner kraftvollen Herrschaft vorgesteckt hatte. Der Papst nahm den von dem König vertriebenen, sehr treulosen Herzog Trasamund von Spoleto, der „Sanct Peter“ langobardisches Gebiet am Tiber geschenkt hatte, in Rom auf, weigerte die Auslieferung und rief die Byzantiner aus Ravenna zu Hilfe.

Mit Recht ergrimmt König Vintprand, der durch den Papst das arbeitschwere Hauptwerk seines Lebens bedroht sah, und, während sein Neffe die Byzantiner züchtigte, belagerte er selbst Rom.

In dieser Lage also rief der Papst die Waffen Karls wider dessen Freund Vintprand an: daß er lediglich selbst, durch Unterstützung schwurbrüchiger Auführer gegen deren rechtmäßigen König, sich in diese Drangsal gebracht hatte, verschwieg dabei der heilige Vater. — —

Und ebenso sittlich-verwerflich wie die Herbeiführung, der Grund seiner Noth war der Preis, den er Karl für die Hülfeleistung anbot: er versprach ihm, von seinem rechtmäßigen Herrscher, dem Imperator, abzufallen und Karl die Herrschaft über Rom zu übertragen.

Man sieht: hier zuerst tauchen in dem Geist eines Papstes jene Pläne auf, die von nun ab nicht mehr ruhten, welche die nachfolgenden Päpste, von gleicher, oft auch selbstverschuldeter Noth bebrängt, Karls Nachfolgern immer wieder nahe legten, und auf welche diese Könige,

noch viel mächtiger als Karl Martell geworden und mit den Langobarden nicht mehr befreundet, allmählich mehr und mehr eingingen, die Langobarden von Rom abwehrend, immer engere Bande mit den Päbsten knüpfend, bis sich die Lage dahin verschärfte, daß das Langobardenreich dem fränkischen einverleibt und der Frankenkönig als west-römischer Kaiser Herr von Rom wurde.

Päpstliche Gesandte — Geistliche —, auf dem von den Langobarden nicht gesperrten Seeweg aus der zu Lande belagerten Stadt entkommen, überbrachten Karl die goldnen Schlüssel zum Grabe des heiligen Petrus, hiermit in jener der Kirche so geläufigen mehrdeutigen Weise den „Besitz“ — oder nur die „Schutzpflicht?“ — übertragend, dann die Ketten des Apostels und reiche Geschenke unter der „vertragsmäßigen Veredung“, daß „der Papst sich vom Kaiser lossage und dem Fürsten Karl den römischen Consulat verleihe<sup>1)</sup>“. Es bedarf nicht der Ausführung, daß diese Handlung des Papstes, der erste Schritt auf einem verhängnißreichen Wege, Hochverrath gegenüber dem Imperator war: der Papst war zweifellos dessen Unterthan: thatsächlich wie rechtlich — thatsächlich damals (a. 738) noch enger gebunden als im Jahre 800! Rom war ein Bestandtheil der byzantinischen »provincia Italia«: der Bischof von Rom ward durchaus nicht von Geistlichkeit und Volk der Stadt gewählt, sondern der Exarch zu Ravenna bezeichnete, gemäß dem Willen des Kaisers, den auf den Stuhl Petri zu erhebenden: daher meist Griechen oder Syrer die Tiara empfangen (nur ausnahmsweise einmal ein Römer: Gregor II. [a. 715—731]). Gar demüthig hatten Geistliche und Bürger von Rom, unter Vermittlung und Fürsprache des Erzbischofs von Ravenna, die Genehmigung des Exarchen für ihre Vorschläge zu erbitten, die dieser „im Namen und Auftrag des Kaisers“ erteilen oder auch versagen mochte<sup>2)</sup>.

---

1) Fredig. cont. c. 110 eo pacto patrato ut a partibus imperatoris recederet et Romanum consulatum principi Carolo sanciret; daß jene Schlüssel nicht bloße „Amulette“ waren (wie v. Döllinger, das Kaiserthum Karls des Großen, Münchener histor. Jahrbuch 1865, S. 330), sondern wirkliche Schlüssel, die sinnbildlich den Besitz übertragen sollten, s. Urgefch. III. S. 821.

2) Ueber den angeblichen Beitritt von Abel und Volk von Rom zu den Anträgen des Papstes an Karl Martell nach spätem fränkischen (Chron. Moissiac. Ser. I, p. 201, decreta Romanorum principum: decreta heißen diese Wahlurkunden auch) — nicht römischen — Quellen s. Urgefch. III. S. 822. Dieser Beitritt war ebenso rechtsunwirksam wie die Ernennung durch den Papst. Von dem angebotenen Lohn schweigt klüglich die päpstliche Uebersieferung; war er doch ausgeschlagen worden!

In jenem Vorschlag lag ein Verlegenheits-Auskunftsmittel (wie später in der Anbietung des Titels patricius s. unten): consules hießen nämlich (häufig) die duces der byzantinischen ducatus, in die seit c. a. 570 das noch byzantinisch gebliebene Italien zerfiel, auch der dux des ducatus Romanus:<sup>1)</sup> so sollte also Karl — unter der Hand — dux des ducatus Romanus werden: aber nicht vom Kaiser ernannt, sondern vom Papst und unabhängig von dem Exarchen zu Ravenna, unter dem der rechtmäßige dux des ducatus Romanus stand. Der Papst wollte dann statt unter dem Kaiser unter dem Franken-König als dem dux Romanus stehen.

Für Karl hätte die Gewährung der erbetenen Hilfe nichts geringeres bedeutet als einen Krieg gegen die Byzantiner und — ein undankbarer Vergelt für das Jahr 738! (oben S. 27) — gegen seinen Freund Vintprand, ferner die Fesselung der fränkischen Waffen in Italien, während diese Jahr für Jahr Südfrankreich gegen die Araber zu schütten hatten. Er lehnte die dreimaligen Anträge ab, obwohl sie mit allen Künsten altüberlieferter — bewunderungswürdiger! — Seelenbearbeitung vorgetragen wurden.

Karl hatte, als Theuderich IV. (a. 737) starb, das statsrechtlich Widersinnige durchgeführt, vier Jahre — bis an seinen Tod — als „major domus des Königs“ zu herrschen, ohne daß ein König vorhanden war (oben S. 24): wir wissen nicht, aus welchen Gründen dieser bedenkliche Weg eingeschlagen warb: vielleicht war Hilberich III. aus irgend einem Grund nicht genehm und ein anderer verfügbarer Meroving nicht vorhanden<sup>2)</sup>. Karl zog jenes Widerbegriffliche doch dem von seinem Sohn gewagten Schritt auf den Thron vor; ja, auch für die Zeit nach seinem Tod traf er Maßregeln, die den Fortbestand des Bisherigen voraussetzten: er theilte zwar das Frankenreich unter seine Söhne Pippin (a. 741—(751)—768) und Karlmann (a. 741—747)<sup>3)</sup>, wie früher die Merovingen ihren Söhnen Theilreiche zuwandten, aber eben nur als Hausmeier, nicht als Könige, sollten sie, jener Neuster-Burgund und Provence, dieser Austrasien beherrschen<sup>4)</sup>.

Werfen wir nun einen Rückblick auf Karls Lebensarbeit, so finden wir gleich von Anbeginn seine jugendlichen Schultern mit schwersten

1) Dreyßig S. 97 sieht darin nur den Titel eines altrömischen Consuls.

2) S. unten.

3) S. unten die Reichstheilungen.

4) Fred. cont. c. 110. Urgesch. III. S. 828.

Aufgaben belastet: wahrhaft heldenmäßig hat er sie gelöst, sein Recht erstreitend gegen die Stiefmutter — die Sage<sup>1)</sup> hat manchen Zug aus seiner Jugendgeschichte auf Karl den Großen übertragen —, gegen neustrische Nebenbuhler, gegen heidnische Nachbarn, losgerissene Stämme wieder heran zwingend und schließlich vor dem verödenen Islam nicht nur die Kirche, auch die Ueberlieferungen der griechisch-römischen Bildung, die Eigenart, die Seele des germanischen Volksthum und der werdenden romanischen Nationen gerettet. Wenn Gallien und Germanien nicht — wie etwa Kleinasien — der ertödtenden Umarmung des Islam erlag, so ist das dem Mann zu danken, der Karl der Hammer heißt, aber Karl der Retter heißen dürfte. Seit Armin die Römergefahr, seit die Sieger von Châlons die Hunnengefahr abgewendet haben, ist germanisches, romanisches und christliches Wesen von keiner Gefahr schärfer bedroht gewesen als von der, die a. 720—730 jene edeln Volkseindividen angriff und jene Bildungsgrundlagen, auf denen alle Geistesbildung und alle idealen Güter der Menschheit überhaupt beruhen. Der Retter aus dieser Gefahr war Karl Martell, der wundersame Mann, von dessen Eigenart wir uns kein Bild machen können, der nur in Thaten zu uns spricht, aber durch weltgeschichtliche, durch Heldenthaten.

Empfindlich geschadet hat seinem Andenken, daß er in einer wichtigsten Richtung sich anders als seine Sippe sonst stellte. Von Anbeginn hatten die Arnulfingen sich als eifrigst fromme Söhne der Kirche erwiesen, nicht aus Heuchelei<sup>2)</sup>, aber jedesfalls zu recht erheblicher Förderung ihrer Erfolge. Karl nun erwarb sich zwar das Verdienst, das große Bekehrungswerk des Bonifatius nicht nur zu unterstützen, überhaupt erst zu ermöglichen: allein er verfuhr äußerst rücksichtslos mit dem Kirchengut und setzte auch Bischöfe ein und ab mit schroffer Verletzung der kirchlichen Vorschriften und der bisherigen statlichen Rechtsätze<sup>3)</sup>.

In kühner Eigenart hat er, noch keineswegs Sieger (schon a. 717), abweichend von den allgemeinen Gepflogenheiten der Herrscher jener Zeit und zumal seines eigenen Hauses, für den Statszweck, wie Er ihn verstand, die schon allzumächtigen Bischöfe und Äbte nicht minder

1) Th. Dahn, Karl der Große und seine Palatine. 1887. S. 158.

2) S. oben S. 11.

3) VII. 3. S. 215 f.

als die weltlichen »tyranni«, gebändigt, gestraft, in weltlichen Dingen als seine Werkzeuge verwendet, oft, wie gesagt, mit scharfer Verletzung der kanonischen Vorschriften, was freilich auch schon merovingische Könige, sogar jener fromme Guntthramn, gethan hatten: ihn ließ die Kirche schon bei Lebzeiten wie einen Heiligen Wunder verrichten, Karl den Hammer hat ihre Legende in die Hölle verdammt, obwohl er sie — nebenbei! — gerettet und so seinen christlichen Sinn nicht blos durch die herkömmlichen Geschenke dargewiesen hat.

Uebrigens hat nicht Karl erst die Kirche verweltlicht, sie vielmehr in arger Verweltlichung vorgefunden. Wir sahen, wie ein Bischof selbst nach einer solchen tyrannis, einer unabhängigen Gebietsherrschaft zwischen Auster und Neuster, trachtete<sup>1)</sup>: von seinem Nachfolger Hainmar heißt es: „seine weltliche Macht dehnte sich so aus, daß er zur herzoglichen Gewalt fast über ganz Burgund gelangte“. Das eben war es! Weil Karl die Bischöfe und Äbte als Männer vorfand von gleicher weltlicher Macht wie Herzoge, hat er sie wie Herzoge eingesetzt, verwendet, abgesetzt, hat er ihm ergebenen, in weltlichen Geschäften geschickten Männern, ohne Rücksicht auf ihre kirchliche Geeignetheit, kirchliche Ämter übertragen. Es lag ähnlich wie im Investiturstreit des Mittelalters: so lang mit einem geistlichen Amt von Rechts wegen weltliche Hoheitsrechte verbunden waren, ja die wichtigsten Reichsämter: die drei Kanzlerwürden für Deutschland, Italien und Burgund, das Herzogthum in Ostfranken, in Sachsen, so lang bestand ein *circulus inextricabilis*: weder konnte der Papst dulden, daß der König, ein Laie, einen Bischof ernannte, noch der König, daß der Papst die wichtigsten Reichsämter besetzte. Unter Papst Paschalis ward der Vorschlag gemacht, die Kirche solle alle diese „Regalien“ herausgeben, dann wolle der König auf die Investitur verzichten: er ward mit Hohn zurückgewiesen, denn gerade um jener Regalien willen hatten gar viele der Bischöfe und Äbte die geistlichen Ämter angestrebt. Im VIII. Jahrhundert ward die Frage gar nicht aufgeworfen: aber sicher hätte auch damals die fränkische Kirche nicht daran gedacht, ihren ungeheueren Grundbesitz und die Immunitätsrechte, die sie seit zwei Jahrhunderten planmäßig angehäuft hatte, dem Stat oder den anderen Schenkern zurückzugeben. Die Zahl der Priester, die dem weltflüchtigen, weltverachtenden Zuge des Christenthums nachgingen, war allerdings nicht klein: aber diese entsagenden Schwärmer waren

1) S. oben S. 22.



wahrhaftig nicht in den reichen Bischof- und Abt-Stühlen zu finden! So hat denn Karl sich dieser Weltlinge auch weltlich bedient, wodurch er das Uebel freilich noch steigerte, und in der Noth seiner Kämpfe that er manchen Griff nach dem stets anschwellenden Kirchengut. Unter seinen Söhnen hat die Kirche dann selbst die Nothwendigkeit eingesehen, dem Stat, der sie gegen den Islam vertheidigte, von ihren Reichthümern eine Beihilfe zu leisten<sup>1)</sup>).

---

1) Vgl. Urgefch. III. S. 768.

#### IV. Karlmann (a. 741—747) und Pippin (a. 741—768).

Zwei Jahre nach Karls Tod (a. 741) walteten die Brüder ebenfalls als Königsbeamte ohne König<sup>1)</sup>: es entgeht uns, weshalb sie a. 743 wieder einen Meroving, Chilberich III. (a. 743—751), auf den Thron hoben, der jedenfalls auch a. 737 bereits zur Verfügung stand, da er a. 751 einen erwachsenen Sohn hat. Vielleicht ward die widersinnige Stellung der beiden Brüder als Grund oder doch Vorwand angeführt für drohende Bewegungen unter dem Adel, von denen uns in jenen Jahren berichtet wird: auch mochten die Herzoge in Thüringen, Alamannen, Baiern, wie schon gegenüber dem mittleren Pippin<sup>2)</sup>, gegenüber den Brüdern geltend machen, daß sie nur einem merovingischen König, nicht einem austrasischen Hausmeier, der obendrein ohne König regierte, Gehorsam schuldeten.

Jedoch alles aber plante damals Pippin noch nicht, was er acht Jahre später ausführte: denn leichter war (a. 743) es doch, den leeren Thron zu besteigen als (a. 751) vorher den Meroving herabstoßen zu müssen. Dabei kommt in Betracht, daß bis a. 747 Karlmann gleichzeitig neben ihm stand: er hätte sich also mit dem Bruder nach merovingischem Vorgang in das Königthum über das Reich theilen oder ihn durch Kampf beseitigen müssen: erst dessen Westentsagung (a. 747) vereinfachte die Sachlage. Bezeichnend ist für diese letzten Jahre des merovingischen Königthums, daß die erzählenden Quellen der kurzlebigen Zeit der Regierung Chilberichs III. gar nicht gedenken. Fremde Quellen, die englischen Annalen, lassen Chilberich III. mit seinen „Consuln“ (Karlmann und Pippin) herrschen<sup>3)</sup>. Die früheste Erwähnung Chilberichs geschieht in den Urkunden des Königs selbst: so in der vom Juli 744,

---

1) Die Arnulfingen nennen sich seit c. a. 690 *dux et princeps Francorum*, aber es ist bezeichnend, daß als Hausmeier z. B. schon Karlmann (I.) a. 742 von »regno meo« spricht. Cap. vom 21. IV. 742 p. 24.

2) Oben S. 1.

3) M. G. h. Ser. XVI. p. 480. 743.

in der er, kein echter Monarch kraft eignen Rechts, gar demüthig Karlmann den „Denker unsres Palastes“ nennt, „der uns auf den Thron gesetzt hat“; in der früheren (vom 23. IV. a. 743) findet sich wenigstens eine leise Andeutung der Einsetzung durch Gott und eine Erwähnung der merovingischen Vorfahren, aber nur ganz formelhaft und durchaus nicht mit absichtlicher Betonung des von Gott verliehenen oder erblichen Rechts<sup>1)</sup>.

Bei jener Reichstheilung (oben S. 32) waren Baiern und Aquitanien außer Ansatz geblieben, da beide Provinzen nur mittelbar, nicht unmittelbar zum Reiche gehörten, d. h. ihre Herzoge sich thatsächlich unabhängig gemacht hatten. Gegen Aquitanien zogen beide Brüder schon a. 742, dann a. 744 zu Feld, ohne wesentlichen Erfolg; aber auch die Alamannen — und zwar sogar so weit westlich wie im Elsaß — mußten bekämpft werden (a. 742, 746), ebenso die Baiern und sächsischen Gaue (a. 744). Der Uebertritt Karlmanns aus der Weltlichkeit in das Kloster (Monte Casino a. 747) gab die Hausmeierschaft über das ganze Frankenreich in Pippins Hand. Ein par Jahre darauf aber wagte nun dieser den Schritt auf den Thron, den ein Jahrhundert vorher sein Ahn Grimoald verfrüht unternommen hatte<sup>2)</sup>.

Die Kluft, die zwischen dem Recht und der thatsächlichen Herrschaft klaste, ward überbrückt durch den Pabst, der sich hier in der That als echter Brüdenschläger (pontifex) erwies. Auf das Sorgfältigste war in den letzten Jahren Alles vorbereitet worden, was das Ereignis zu sichern und zu rechtfertigen dienlich schien.

Bei unserer Gesamtauffassung finden wir darin nur einen folgerichtigen Schluß aus Voraussetzungen, die bis auf die Taufe Chlodovechs zurückreichen.

Wir sahen, wie gewaltig die Macht des fränkischen Königthums gehoben worden war durch die eifrige innige Verknüpfung mit dem Episkopat. Was nun ursprünglich von den Merovingen begründet worden, kam jetzt ihren thatsächlichen Nachfolgern in der Herrschaft zu statten, den Arnulfingen, deren einer Stammvater ja nicht nur selbst ein heiliger Bischof, deren ganzes Geschlecht von seinem Anfang bis zu seinem Erlöschen — mit wenigen Ausnahmen — von eifrigster und werththätigster Ergebung an die Kirche beseelt war, eine der wesentlichsten Ursachen seiner Erfolge<sup>3)</sup>.

1) Urgesch. III. S. 842.

2) Oben S. 11.

3) S. oben S. 11.

Dazu traten nun aber seit Pippin dem Mittleren andere Gründe, die das Haus nicht nur auf die fränkischen Bischöfe, vor Allem auf den römischen Bischof als einen unentbehrlichen Helfer hinwiesen, andrerseits diesen zwangen, die Dienste der Arnulfingen durch Förderung ihrer Wünsche zu erkaufen. Ein Bündnis trägt nur dann die Gewähr der Dauer in sich, wenn dauernde gemeinsame Interessen die Verbündeten aneinander knüpfen.

Solche gemeinsame Ziele bestanden nun aber für die Päpste einerseits, die Arnulfingen andrerseits von den Tagen König Pippins, ja schon Karl Martells an, bis über den Tod Karls des Großen hinaus.

Schon in merovingischer Zeit hatte einmal ein Papst, Martin V. (a. 649), den Versuch gemacht, in seinem Kampf gegen Ketzerien des byzantinischen Staatskirchentums das Gewicht des Frankenreichs zu seinen Gunsten in die Waagschale zu legen — allerdings sonder Erfolg<sup>1)</sup>: wir sahen nun<sup>2)</sup> den römischen Bischof bemüht, Karl den Hammer zum Schutz gegen die Langobarden zu gewinnen, ebenfalls vergebens.

Zur Zeit Pippins aber lagen die Verhältnisse anders: die Freundschaft mit dem Langobarden-König bestand nach Liutprands Tod (a. 744) nicht mehr, vielmehr war eher das alte Verhältnis zwischen Franken und Langobarden wieder eingetreten, das ein feindliches war: die letzteren hatten gleich nach ihrer Einwanderung in Italien muthwillige Raubfahrten nach Gallien unternommen<sup>3)</sup>, nicht etwa nothgebrungene Ausbreitungsversuche wegen Uebersiedelung, wie die germanischen Bewegungen vom III. bis in's V. Jahrhundert gewesen waren: — ihre geringe Zahl reichte ja nicht ein mal zur Besetzung der apenninischen Halbinsel aus — so daß — ausnahmsweise! — hier nicht die Franken als schuldig an dem Krieg mit diesen Nachbarn erscheinen: später hatten dann jene in begreiflicher Vergeltung gegen byzantinische Hilfselder wiederholt die Langobarden angegriffen<sup>4)</sup>. So war es denn nahe liegend, daß der Papst, vom Kaiser nicht ausreichend geschützt, in dem starken Frankenreich der Arnulfingen seinen natürlichen Helfer gegen die Langobarden erblickte: kam doch kein andrer christlicher Stat in Europa in Frage, denn auf die zwar eifrig frommen, aber fernnen und wenig mächtigen Angelsachsen war ja nicht zu zählen.

1) Urgesch. III. S. 657.

2) Oben S. 28.

3) Urgesch. III. S. 149 f.

4) Urgesch. III. S. 465.

Und die Anträge, die Karl abgewiesen, — Pippin hatte alle Ursache sie anzunehmen, obzwar nicht in dem von den Päbsten gewünschten Umfang.

Vor Allem mußte er sich den guten Willen des Papstes sichern für die kirchliche Rechtfertigung seines unrechtmäßigen Königthums und auch nachträglich seine Herrschaft durch das enge Bündniß mit der Kirche stützen.

Gemeinschaftliche Ziele hatten aber Päbste und Arnulfingen auch gegenüber den germanischen Stämmen auf dem rechten Rheinufer, deren Unterwerfung durch die Franken und Bekehrung zum Christenthum Hand in Hand gehen mußten: der erfolgreichste dieser Bekehrer, Sanct Bonifatius, hat selbst ausdrücklich erklärt, daß er ohne die Hilfe der Arnulfingen das Heidenthum zu bekämpfen außer Stande sei. Und andrerseits hatten diese längst erkannt, daß der Troß der heidnischen Friesen und Sachsen nur zu überwinden war, wenn sie die alten Götter wie die alte Freiheit aufgaben und mit dem fränkischen Reich auch durch den gemeinschaftlichen Glauben vereint waren: von Anbeginn hatten schon der mittlere Pippin Willibrodus, Karlmann und König Pippin des Bonifatius Bekehrungsarbeit auf das Eifrigste unterstützt<sup>1)</sup>.

Nachdem der Hausmeier sich unter der Hand der Zustimmung seiner Bischöfe und Weltgroßen versichert hatte, ließ er an Papst Zacharias die berühmte Frage stellen, ob es nicht Gott wohlgefälliger sei, daß, wer die Würde, auch die Würde des Königthums trage als daß der Eine König heiße, der andre die Königspflichten erfülle? Auf die so gestellte Frage gab es nur Eine Antwort: sie stand im Voraus fest. Als sie eingelaufen war, erfolgte auf dem Reichstag zu Soissons (November a. 751) die Absetzung des letzten Merovingen und die Erhebung Pippins auf den Königsthron der Franken<sup>2)</sup>.

1) Urgefch. III. S. 748 f.

2) Ueber die staatsrechtliche, politische und sittliche Würdigung dieser Vorgänge, zumal auch die in der Salbung durch Bonifatius in Vertretung des Papstes ausgebräute Verleihung der Krone durch den Papst s. die ausführliche Erörterung Urgefch. III. S. 861 f. Die spät geschriebenen *Annales Regni Francorum* sagen freilich (fälschlich zu a. 749): (*Zacharias per auctoritatem apostolicam posuit Pippinum regem fieri*). Vgl. über den Vorgang Eßbell, *de causis regni Francorum ab Merovingis ad Carolingos translati* 1844. — Rettberg I. S. 384 gegen dessen Irrthum, Bonifatius habe bei dem Papst gegen den Staatsstreich gesprochen, s. Phillips, der Antheil des Bonifatius an dem Sturze der Merovinger,

Ohne Zweifel war der Sturz Chilperichs ein Rechtsbruch: der Meroving und sein Sohn hatten ein unentziehbares Recht auf den Thron; Absetzung durch den Reichstag — oder nun gar durch den byzantinischen Bischof, der zu Rom saß — war unstatthaft. Auf die Absetzbarkeit eines alt germanischen Königs oder die Achtung des Verräthers Theodahad<sup>1)</sup> kann man sich nicht berufen: aber es hat wohl kaum jemals eine Rechtsumwälzung gegeben, die statlich, geschichtlich, sittlich so gerechtfertigt erscheint wie diese<sup>2)</sup>.

Papst Stephan wiederholte ein par Jahre darauf (a. 754) die Salbung selbst und hob scharf hervor, „die Franken sollten das diesmal Geschehene nie noch einmal zu thun sich unterfangen“ d. h. aus einem andern Geschlecht sich einen König zu wählen, „sondern nur aus dem Hause Pippins, den Gott erhöht hat und auf Fürbitte der heiligen Apostel durch die Hände ihres Stellvertreters, des Papstes, zu bestätigen und zu weihen beschlossen hat“<sup>3)</sup>.

Hier verräth sich die Besorgniß, den Arnulfingen könnte einmal geschehen, wie sie den Merovingen gethan: nachdrücklich hebt der Papst hervor, daß nur Gottes und des Papstes Eingreifen diesem Geschlecht das Recht verleihe, sich über das Merovingenhaus hinweg zu setzen.

Das altgermanische Königthum hatte im letzten Grunde beruht auf der alten Mythologie: auf der Abstammung der Könige von den Göttern<sup>4)</sup>; auch noch von den Söhnen des Meerwichts hatte die Sage Aehnliches gekünstelt: das neue Herrscherhaus ersetzte jene Weihe durch die neue Mythologie der Heiligen und die Weihung, die Salbung durch den Vertreter des Papstes. So wenig ist es wahr, daß die Kirche stets das Recht, das legitime Königthum vertheidigt habe. Hier weiht, segnet und salbt sie die Revolution, den zweifellosen Rechtsbruch. Sie verfolgt stets nur ihren eigenen Zweck: daß sie es auch bei verwerflichen Mitteln ohne Zweifel in gutem Glauben thut, das macht sie um so viel großartiger, unüberwindlicher und gefährlicher<sup>5)</sup>. Und wie sie den ersten karolingischen König eingesetzt hat, hat sie auch

---

Münchener gel. Anz. XXIV. 1847. — Watz III. S. 60. — Wargmann I. S. 231. — Sahn S. 146. — Fauriel III. S. 227.

1) II. S. 207.

2) Vgl. Urgef. III. S. 858.

3) Urgef. III. S. 862.

4) I. S. 28 f.

5) Urgef. III. S. 861.

den ersten Karolingern, der ebenfalls durch Rechtsbruch gestürzt ward, abgesetzt: Ludwig I. auf dem Hagenfelde zu Kolmar (a. 835, s. unten).

In späteren Tagen sollten die beiden Vor-Beispiele von a. 751 und von a. 800 den Päbsten in dem Kampfe gegen die Kaiser furchtbare Waffen in die Hände legen: denn hier schien ja wirklich die Absetzung und Einsetzung von Königen und Kaisern von ihnen als ein von diesen und den Völkern anerkanntes Recht ausgeübt worden zu sein.

Leiser Tadel der Mißregierung der Merovingen wird bei den Arnulfingen nur laut, wo sie des Verfalls des kirchlichen Lebens unter den früheren Herrschern gedenken<sup>1)</sup>.

Die Folgen aus dem engen Bündniß zwischen König und Papst wurden alsbald gezogen: jener bekämpfte heidnische Sachsen und förderte die Unterwerfung deutscher Kirchen zu Utrecht und Fulda unter Rom, dieser verwertete die Stütze des Frankenreichs sehr klug und erfolgreich gegen die Langobarden.

Er bestellte sich eine Einladung zu einem Besuch im Frankenreich, der er dann eilig Folge leistete. Dieser Besuch eröffnet weiten Ausblick: auf die Errichtung des Kirchenstats, die Einverleibung des Langobardenreiches, die Vorbereitung des karolingischen Kaiserthums: so ungestüm drängten die Geschehnisse vorwärts, so rasch wurden die Bande zwischen Papstthum und Arnulfingen enger und enger geschnürt durch gemeinsame Strebungen gegen Langobarden und heidnische Friesen und Sachsen und gegen byzantinische Ansprüche, so schnell wurde der neue König zum Gegendienst herangezogen für die päpstliche Weihung seiner Krone! Bis zum Jahre 774 hatten die Arnulfingen nur zu eifern für die päpstliche Hilfe von a. 751: erst die Einverleibung des Langobardenreiches war eine Vergütung, die sich aber der Frankenkönig selbst nahm. Und die zweite großartige Vergütung: die Kaiserkrone von a. 800, die dieser sich hatte nehmen wollen, verstand die unerreichte Klugheit der Curie so zu gestalten, daß sie statt einer genommenen Selbstbelohnung eine auf das Tiefste verpflichtende, neue, unermessliche „Wohltthat“ (>beneficium<) des Papstes und der handgreifliche Beweis der Ueberordnung der Kirche über alle irdischen Gewalten wurde<sup>2)</sup>.

1) Karlmann a. 742 Cap. I. p. 25 *aecelesiastica relegio* (sic), quae in diebus praeteritorum principum dissipata corrui.

2) Urgefch. III. S. 866.

Papst Stephan II. (a. 752—757), von dem Langobardenkönig Aistulf bedrängt, von seinem Souverain, dem Kaiser, wie gewöhnlich, im Stich gelassen, wandte sich an Pippin als seinen natürlichen, ja allein möglichen Helfer. Aistulf trachtete zielbewußter als seine meisten Vorgänger nach der Eroberung von ganz Italien, vor Allem von Rom: ward aber Rom die Hauptstadt des Langobardenkönigs, der römische Bischof ein langobardischer Landesbischof etwa wie der von Mailand, dann war es nicht nur mit den Anfängen des Kirchenstats, dann war es höchst wahrscheinlich mit dem beginnenden Primat des Papstes im Abendland vorbei: das Werk des Bonifatius, die römische Kirche in Germanien, war aufgelöst: die Könige der Franken und der Angelsachsen konnten einen langobardischen Unterthan als Haupt ihrer Landeskirchen sich nicht gefallen lassen. Letztere Erwägung mußte auch Pippin bewegen, Stephan zu gewähren, was sein Vater Gregor III. verweigert hatte. Die Verhältnisse hatten sich wie oben erwähnt<sup>1)</sup>, erheblich geändert: Freundschaft und Dankespflicht band nicht Pippin an Aistulf wie Karl an Eutprand: Rom hatte nicht für Karl gethan, was nun für Pippin, und damals — a. 738 — bestand noch nicht das Werk des Bonifatius, jene römische Kirche in Germanien, das Hauptmittel, heidnische Friesen und Sachsen unter das Frankenreich herein zu zwingen.

Stephan bestellte sich nun also heimlich bei Pippin jene Einladung zum Besuch im Frankenreich: ein Meisterstreich von Staatskunst! Denn nun mußte Pippin den Langobarden nöthigenfalls durch Krieg zwingen, den Eingeladenen nach dem Frankenreich reisen zu lassen, wobei der Zweck: — dringendste und wirksamste Anrufung der fränkischen Waffen gegen die Langobarden — doch klar war. Der Papst besuchte zuerst, „einem Befehle des Kaisers (den er hiebei als seinen Souverain ohne irgend welche Anzweiflung anerkennt)<sup>2)</sup>, gemäß“ Aistulf in dessen Hauptstadt Pavia, und — ging dann zu Pippin in das Frankenreich, wo er auf dem Reichstag zu Saint Denis die Salbung Pippins und seiner Söhne, Karl und Karlmann, wiederholte. Vorher schon erfolgte das Schenkungsversprechen Pippins, dessen Erfüllung die Grundlage des

1) S. 38.

2) Der Papst wie jeder Unterthan von Byzanz rechnet nach den Regierungsjahren seines Imperators. Jaffé III. p. 183 a. 747 imperante domino piissimo augusto Constantino a Deo coronato magno imperatore anno XXVIII.



Kirchenstats werden sollte. Den Gegenstand der Schenkung <sup>1)</sup> bildeten: I.) Gebiete und Gerechtsame, (— nicht nur privatrechtliche, auch staatsrechtliche Hoheitsrechte, z. B. Steuern, Gerichtsbarkeit, entsprechend den positiven Rechten der fränkischen Immunitäten <sup>2)</sup>, — welche die Langobarden Sanct Peter entzogen hatten — II.) langobardische Gebiete und Hoheitsrechte, III.) ehemals byzantinische, von Aistulf eroberte Gebiete: unter der Bedingung, daß diese drei Arten von Beute den Langobarden wirklich erst abgenommen waren.

Der Papst, ohne Zweifel Unterthan des Kaisers — so eben hatte er dessen „Befehl“ angenommen und ausgeführt — entblödete sich also nicht, seinem Herrn gehöriges Gut, sobald es dem Räuber abgejagt war, als Geschenk anzunehmen <sup>3)</sup>!

Am Besten kommen bei der rechtlichen, sittlichen und politischen Würdigung aller dabei Betheiligten die Franken fort.

Der Kaiser und die Langobarden werden von einem Stärkeren beraubt, von einem unvergleichlich Klügeren überlistet, dieser Klügere erreicht seine Zwecke nur durch offenen Rechtsbruch. Der Frankenkönig aber erfüllt seine „Christenpflicht“ des Schutzes Sanct Peters, begeht keinerlei Unrecht gegen Byzantiner und Langobarden und gewinnt, unter Mehrung von Macht und Ruhm, in der Gründung des Kirchenstats den Vortheil, Byzantiner und Langobarden zu schwächen und als Schirmherr Sanct Peters sich die einflußreichste Stellung in Italien zu schaffen.

Zur Entschuldigung des Papstes in seinem Treubruch muß man allerdings anführen die andauernde Ketzerei der bilderstürmenden Kaiser und ihre Ohnmacht, ihn zu schützen. Und bei der Vorstellungsweise jener Zeit und der Kirche ist anzunehmen, daß die Päpste, indem sie die denkbar listigste, Kaisern und Königen weit überlegene Staatskunst trieben, zugleich ohne Heuchelei in gutem Glauben nach dem Willen Gottes zu handeln wähnten, indem sie „den Vortheil Sanct Peters“ — so drücken sie sich aus — verfolgten. Uns ist diese Verquickung von Arglist und frommen Lebensarten, die Vermengung von Politik und heiligem Geist anwidern: aber mit Unrecht: sie geschah damals in gutem Glauben.

1) Einbuer, die sogenannten Schenkungen Pippins, Karls des Großen und Ottos I. an die Päpste. 1896.

2) VII. 3. S. 537.

3) Vgl. die ausführliche Darstellung und Beurtheilung der Vorgänge: Urgeschichte III. S. 875.

In zwei Feldzügen (a. 754 und a. 756) leistete Pippin die dem Papst versprochene Hilfe gegen Aistulf und erfüllte sein Schenkungsversprechen. Es ist dabei höchst auffallend, daß der König, der sich beidemale nur ein par Tagemärsche von Rom fern befand, die heilige Stadt nicht aufsuchte, die doch von Pilgern und Fürsten aus dem fernen Brittanien besucht wurde: Gründe der Frömmigkeit wie der Staatskunst mußten ihm doch diesen Gang selbstverständlich erscheinen lassen. Allein die fränkischen Großen hatten durchaus keine Freude an dem Eingreifen des Reiches in Italien, während daheim in Aquitanien, in Baiern, in Sachsen bringende Aufgaben zu lösen waren: hatten sie Pippin doch anfänglich für den Fall, daß er den Langobardenkrieg beschliesse, offen mit Abfall gedroht! —

Diese Gründe genügen, die Abneigung der fränkischen Großen gegen Feldzüge in Italien zu erklären: schwerlich doch ahnten sie<sup>1)</sup> die dadurch später herbeigeführte Aenderung in der Stellung der Könige.

Pippin hat sich doch viel enthaltender<sup>2)</sup> gezeigt, als der Papst wünschte. Er wollte offenbar vermeiden, durch einen Besuch in Rom noch stärker in das Netz päpstlicher, kaiserlicher — denn auch gegen die Byzantiner rief der Papst später seine Hilfe an —, langobardischer Wirren eingeflochten und so von Vollenbung eines großen Werkes abgezogen zu werden, das er sich — in hoher Einsicht — als letztes Ziel gesteckt hatte.

Der Papst aber war bei seiner Rückkehr in Rom mit lautem Jubel empfangen worden: verdienstermaßen! Denn als ein Triumphator kehrte er zurück: hohe, von seinen Vorgängern lange vergeblich angestrebte Ziele hatte er erreicht: er kam als Sieger über die gehaßten Langobarden, als weltlicher Fürst des neugeschaffnen Kirchenstaats und als mehr denn ebenbürtiger Bundesgenoss, ja als Besieger auch des Frankenkönigs, wenn anders es der Sieg echter Staatskunst ist, ohne Waffengewalt mehr zu erlangen, als man dem Verbündeten leistet<sup>3)</sup>.

Jenes große Werk, an das Pippin nun heranschritt, war die Wiedergewinnung Aquitaniens und Vasconiens für das Frankenreich.

Diese reichen, schönen Lande westlich der Loire bis an die ehemals gotischen, jetzt arabischen Gebiete, in denen von a. 507 bis 613 die Franken ganz wie im Osten der Loire geherrscht hatten, waren schon

1) Wie Waitz III. S. 91 meint.

2) Anders Waitz a. a. O.

3) Urgesch. III. S. 892.

seit Dagoberts I. Tod (a. 638) unter einheimischen Fürsten vollständig von dem Merovingen zu Paris gelöst<sup>1)</sup>. Nur vorübergehend hatte Karl Martell die Anerkennung fränkischer Oberhoheit dem Herzog von Aquitanien abgezwungen<sup>2)</sup>. Das Land, nur wenig von Franken besiedelt, hatte seine fast ausschließend römische Eigenart völlig bewahrt, und die „Römer“ hier — wie sie hießen<sup>3)</sup> — stießen die „Franken“ d. h. die Germanen überhaupt von sich. Das Wesen und mancher Vorzug des Frankenreiches hatte nun aber gerade in der Verbindung stark romanisierter mit germanischen Gebieten bestanden: die Losreißung des reichen und hoch cultivirten Südens mußte den Nordosten des States erheblich schwächen<sup>4)</sup>.

So war es echte statsmännische Weisheit, daß Pippin die Wiederheranziehung Aquitaniens in Angriff nahm<sup>5)</sup> und mit jäher Ausdauer, in nicht weniger als neun Feldzügen, unter erheblichen Anstrengungen und nicht ohne Wechselfälle durchführte. Der nationale Gegensatz kam in diesen Kämpfen lebhaft zum Ausdruck: erst mit dem Tode des heimischen Fürsten Waifar erlosch der Widerstand der „Römer“. Pippin hat durch diese Wiedergewinnung des Südens die Entstehung des so glänzend begabten Mischvolks der Franzosen ermöglicht: andernfalls wären die Südfranzosen den Italienern und Spaniern noch ähnlicher als sie ohnehin sind und im Nordosten Frankreichs wäre die Beimischung des Romanischen geringer geworden.

Aber auch noch eine andere Landschaft im Westen Galliens, schon

1) Daß Eudo und Waifar nicht von einer merovingischen Seitenlinie, jenem Charibert II. von a. 630, stammten, darüber s. Urgesch. III. S. 773. Rabanis, les Mérovingiens d'Aquitaine. Essai historique et critique sur la charte d'Alaon. 2<sup>e</sup> édit. 1856.

2) Fauriel III. S. 134 f. 144 f. Breysig S. 74 f. Urgesch. III. S. 777.

3) Daher sagt Fred. cont. 111 a. 742 von der Niederwerfung der Aquitanier Romanus proterunt (Pippin und Karlmann).

4) Oben S. 2.

5) Waig III. S. 92 hebt hervor, wie Pippin seine angeblichen Forderungen erst allmählig zu dem Verlangen steigerte, das Land ohne Herzog unmittelbar zu beherrschen. Er verlangte Anerkennung der Immunität fränkischer Kirchen auch in jenem Lande (hierüber vgl. Urgesch. III. S. 921; Pippin trat hier wie gegen den Langobarden als Schirmer der Kirchen auf), dann Wergeld für erschlagene Goten (es ward nachgewiesen [Urgesch. III. S. 920], daß es sich hier um Anstiftung zum Morde handeln mußte, wobei nach Gotenrecht [Dahn, westgotische Studien S. 174] allein [abgesehen von Tödtung durch Thiere u. s. w.] noch ein Wergeld vorkam) fränkischer Reichsangehörigkeit, Auslieferung von Hülfskillingen (vielleicht Anhänger Griso's, der zu Herzog Waifar geflüchtet war).

von Chlodovech erworben<sup>1)</sup>, noch von Chilperich (obzwar unter Kämpfen) in Abhängigkeit gehalten, aber seit Anfang des VII. Jahrhunderts ziemlich völlig von Neustrien gelöst, die keltische Bretagne, brachte Pippin durch die Eroberung von Bannes wieder zur Unterwerfung a. 753<sup>2)</sup>. Die Selbstständigkeit der keltischen Clan-Häuptlinge ward beseitigt wie das Herzogthum in Aquitanien<sup>3)</sup>: offenbar lag dem planmäßiges Vorgehen zu Grunde und offenbar war Tassilo von Baiern das Gleiche zugebacht.

Auch die Eigenart König Pippins ist den Quellen nicht zu entnehmen aus den oben (S. 19) erörterten Gründen: seine Thaten bezeugen jedoch die echt arnulfingische Unermüdblichkeit: in siebenundzwanzig Regierungsjahren ist er zwanzig Mal zu Felde gezogen, gegen Waifar von Aquitanien neunmal mit der Zähigkeit seines Geschlechts. Seine Frömmigkeit und Kirchlichkeit hat man höher geachtet als die seines Vaters<sup>4)</sup>: er habe den Kirchen wieder gegeben, was dieser ihnen geraubt: beides ist — so allgemein — nicht richtig. Sein Einschreiten für den Papst und gegen die Langobarden hatte nicht minder politische als religiöse Gründe (s. oben S. 42 f.), die frommen „Krengen“ d. h. Eingangsformeln der Urkunden seiner Schenkungen an die Kirchen sind — wie diese Schenkungen selbst — die herkömmlichen: aber die machtvolle Unterstützung der Kirchenreform des Bonifatius war allerdings eine hervorragende, außergewöhnliche Leistung: freilich auch nicht ohne politische Nebengründe. Die Rechte der Krone gegenüber der Kirche hat er in vollem Maß geübt und kräftig gewahrt: er berief Synoden, bestätigte deren Beschlüsse, setzte Bischöfe ein, verfügte viel freier als das Kirchenrecht gut hieß über das Kirchenvermögen und als einmal bei dem Feldzug von a. 743 gegen Datilo von Baiern der Legat des Papstes ihm in den kriegerischen Arm fallen wollte, wies er ihn — wenigstens der Sage nach — mit überlegnem Spott zurück. Er hat mehreren Empfängern großmüthig verziehen, sogar wiederholt denselben<sup>5)</sup>: aber Waifar von Aquitanien hat er erbarmungslos

1) D. G. Ib. S. 69.

2) Annal. Mett. ad h. a.

3) Urgefch. III. S. 437.

4) Den Beinamen Pius (Waif III. S. 92) erhielten ihm aber erst spätere Quellen (Ademar, gestorben 1029).

5) Ueber die Erhebungen des Halbbruders Grifo s. Annal. Mett., Annal. Einh. ad h. a. Annales Regni Francorum. 742. Urgefch. III. S. 839; jene Annalen sind partiell: vielleicht ward Grifo zuerst aus einem ihm vom Vater

zu Tode geheht: allerdings aus zwingender „Staatsraison“: sollte die Wiedergewinnung dieser Südwestmark gelingen, mußte der Führer der „Römer“ fallen. Den Schritt auf den Thron, den sein vielleicht noch heldenhafterer Vater unterließ, hat er gethan, aber erst nach klügster umsichtigster Vorbereitung: er ließ sich vor dem Wageschritt die Brücke über die Kluft zwischen Macht und Recht von der Kirche schlagen oder richtiger weihen, segnen, festzaubern.

An Muth des Geistes seinem Vater und seinem Sohne kaum völlig gleich, aber vielleicht mehr in Selbstzucht zusammengenommen — wir hören nicht soviel von seiner Sinnlichkeit wie von den beiden Karlen — maßvoller als sein Sohn, folgte er nicht der Versuchung, von Pavia nach Rom zu ziehen.

Die Wiederunterwerfung Baierns war die einzige unerläßliche Aufgabe, die Pippin ungelöst seinen Söhnen zurückließ, daher dies Land bei der Erbtheilung zwischen seinen Söhnen Karl und Karlmann, die durch den Reichstag zu St. Denis kurz vor seinem Tod zum Reichsgesetz erhoben ward, unerwähnt blieb: aber dieser schon seit c. 550 dem Reich eingefügte Stamm durfte nicht fehlen: wohl nur der Tod — er überraschte ihn schon im 54. Jahre, gleich nach der Eroberung Aquitaniens — hat ihn abgehalten, sie noch selbst in Angriff zu nehmen: beide Kriege zugleich zu führen, dazu war, zumal bei der Entfernung der beiden Kriegsschauplätze von einander — von den Pyrenäen bis nach Ungarn hinein — die Heeresmacht des Reiches — eben ohne Aquitanier und Baiern! — zu schwach.

Die Einmischung in die italienischen Dinge, — die sein Vater abgelehnt —, die Errichtung des Kirchenstats halten wir — freilich in wohlfeiler Weisheit, durch den Erfolg belehrt! — für schwere Fehler: sie haben zwar die Einverleibung des Langobardenreiches und die Errichtung des Kaisertums schon vorgebaut, ja entschieden: allein beide brachten mehr Glanz als Glück: die Langobarden lösten sich schon nach hundert Jahren wieder von dem Karolingenhaus und das unselige theokratische Kaisertum ward die Ursache unsäglichen Unheils für Deutschland und Italien, ja oft auch für die Kirche: beides freilich nicht Pippins, sondern Karls That und Verantwortung.

So kann sich Pippins Lebenswerk neben dem seines Sohnes sehr wohl sehen lassen.

---

zugebachten Erbtheil verdrängt, gleichwohl ist er später wenigstens unzweifelhaft im Unrecht.

Der große Karl entfaltet dann freilich eine Vielseitigkeit der Begabung, eine Begeisterung auch für Wissenschaft, Dichtung, Bau- und Bildkunst neben der für Religion und neben dem kriegerischen und statsmännischen Genie, die ihn als einen der großartigsten Menschen aller Zeiten erscheinen läßt: nicht umsonst hat daher um seine Schultern, obwohl er nur der Vollender war, nicht um die der vorhergehenden Anfänger, die Sage bei Romanen wie Germanen ihren dunkelrothen Kaisermantel geworfen.

---

## V. Karl der Große (a. 768—814) und Karlmann (a. 768—771).

Die Reichstheilung von a. 768 ist, obzwar sie durch den frühen Tod Karlmanns halb praktische Bedeutung verlor, lehrreich: sie zeigt, wie man die verschiedenen Ländermassen werthete — denn die beiden Erbtheile sollen völlig gleich sein — und sie bekundet vielleicht auch das Bestreben, das Auseinanderfallen des Reiches in seine südwestliche, romanische, und seine nordöstliche, germanische Hälfte dadurch zu verhüten, daß beide Brüder Gebiete in beiden Hälften erhielten<sup>1)</sup>. Alle solche Mittel konnten doch nicht hindern, daß das Reich ein Jahrhundert später in seine drei großen Völkerglieder auseinanderbrach, wozu, was Ostfrancien und Westfrancien anlangt, schon seit a. 625 wachsende Neigung bestand: die Familienkriege der Karolingen seit Ludwig I. haben diese Entwicklung nicht herbeigeführt, nur begünstigt und beschleunigt.

Die Brüder Karl (a. 768—814) und Karlmann (a. 768—771) waren, scheint es, schon vor der Thronbesteigung gespannt: Karlmann wird vorgeworfen, er habe gleich im nächsten Jahre verweigert, dem Bruder Waffenhilfe gegen Aquitanien zu leisten, als dieser den empörten Herzog dieses Landes bekämpfen mußte und in seine Gewalt brachte: Karl duldete — wie später in Baiern — fortan keinen Herzog in Aquitanien mehr: der letzte Stammesherzog der Alamannen war schon a. 746 beseitigt, das Land unmittelbar unter den König gestellt worden.

Die Vermählung Karls mit der Tochter des Langobardenkönigs Desiderius schien — sehr zum Verdruss des leidenschaftlichen Papstes Stephan IV. (a. 768—772)! — völlige Verschiebung in der Stellung des Frankenkönigs zu den italischen Parteien zu bedeuten: aber bald ward durch die Verstossung der Unschuldigen von der Seite Karls die alte Feindschaft neu und heißer entfacht: auch gegenüber Karlmann steigerte

1) S. unten Reichstheilungen.

sich die kaum geminderte Spannung bis zu drohendem Kriege, als dieser starb (a. 771). Mit sehr zweifelndem Recht verdrängte Karl, rasch zugreifend, dessen Söhne aus ihrem Erbe, indem er sich allerdings auf die Zustimmung „aller Franken“ berief, die ihn, nicht jene, zum Herrscher haben wollten: allein keineswegs alle Großen in Karlmanns Reich dachten so, manche flüchteten mit der Wittve und den Waisen nach Italien zu dem grossenden Langobardenkönig. Dieser verlangte von dem neuen Papst Hadrian (a. 772—795) die Krönung der Söhne Karlmanns zu Königen der Franken: aber Hadrian trat von Anfang an entschieden auf die Seite Karls. Dieser ward zwar zunächst durch den Anfang seiner großen Blutarbeit — der Belehrung und Unterwerfung der Sachsen (s. unten) — beschäftigt; aber bald ward der Krieg gegen die Langobarden beschlossen und rasch beendet mit der Uebergabe der belagerten Hauptstadt Pavia und der Gefangennahme des Königshauses (a. 774).

Das Langobardenreich ward nicht dem Frankenreich voll einverleibt, wie etwa (a. 532) das Burgundenreich oder (a. 531) das thüringische: sondern Karl ward nur auch König der Langobarden: Verfassung und Recht blieben anfangs — der Regel nach — unverwandelt, Änderungen bildeten — anfangs — die Ausnahme<sup>1)</sup>; bloße Personalunion bestand freilich nicht, da Beschlüsse des fränkischen Reichstags, gleichviel, ob hier Langobarden erschienen oder nicht, auch in Italien Geltung hatten. Auch als bald darauf (a. 782) Karl seinen fünfjährigen Knaben Pippin zum König des Langobardenreiches erhob, behielt er die Oberleitung der Regierung. Die Eroberung des größten Theils der apenninischen Halbinsel ward als ein so Wichtiges empfunden, daß Karl fortan seinen Titel »rex Francorum« erweiterte und beifügte »et Langobardorum«, was bei den früher erworbenen Königreichen nicht geschehen war. Die That von a. 774 war von höchster Bedeutung und war, wie die Dinge seit a. 754 nun einmal lagen, die politisch einzig richtige Lösung des Verhältnisses des Frankenreiches zu dem langobardischen: die entschlossene, kühne That ist die erste großartige Karls, die ihn über das Maß seiner Vorfahren emporhebt: — wir hatten bisher nichts dergleichen von ihm zu verzeichnen gehabt: die Verstoßung der Langobardin war ein zweifelloser

---

1) Jung, Organisationen Italiens von Augustus bis auf Karl den Großen. Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. V. 1. Ergänzungsheft. 1896.



Rechtsbruch und der Ausschluß seiner Neffen vom Thron rechtlich wenigstens sehr bedenklich gewesen.

Aber hier, in der Eroberung der Langobardenkrone, erweist sich das Eigenartige an Karl, was ihn überhaupt im Vergleich mit seinen Vorgängern auszeichnet: er ist zwar einerseits nur der Vollender des von den Ahnen Begonnenen: völlig neu ist weder sein Verhalten zu den Langobarden noch das zu dem Papst, noch das zu dem Kaiser, noch das zu den Sachsen, Baiern, Avarn, Arabern: in der inneren Politik ist völlig neu weder das Institut der Sendboten noch der Gerichtsschöffen noch der Rätegeschöffen noch das enge Bündniß mit der Kirche noch die Förderung des Belehrungswesens: auch hohe römische Würden — Consulat und Patriciat — hatte bereits Großvater und Vater bekleidet. — Aber, wenn auch nur Vollender von Begonnenem ist Karl doch ein so genialer Vollender, daß die Großartigkeit des Stils in der Vollenbung aus dem von Andern Begonnenen, dem Vorgefundenen etwas Neues, Karl Eigenartiges, Weltgeschichtliches macht, über die bisherigen fränkischen Ziele hinausgreifend in das Universale: daß der Frankenkönig römischer Kaiser des Abendlandes, oberster Schirmherr der abendländischen Christenheit ward, das ist nur der mächtigste Ausdruck, aber keineswegs die einzige Betthätigung dieser aus dem national Fränkischen heraus auf das Weltgeschichtliche gerichteten Denk- und Handlungsweise Karls, der, wenn je ein Herrscher, den Namen des Großen verdient: denn er ist großartig auch da, wo man ihm schwer Unrecht geben muß.

Aber die Weltgeschichte hat eine wunderbare Dialektik.

Karl, der Vollender, ward auch der Auflöser des Frankenreichs alten Stils: der Langobardenthron, die Kaiserkrone, die gewaltige Stärkung und Erweiterung Austrasiens durch Hinzufügung des Sachsenstammes (oben S. 3), — all dies hat das Auseinanderbrechen des alten Frankenstaates vorbereitet.

Die seltsamste Dialektik aber trat hervor im Verhältniß zum Papst: kaum war Karl Langobardenkönig, als er sofort die Ansprüche „Sanct Peters“ zurückzuweisen hatte! So wenig war es, wie die Päbste oft gescholten, Bosheit und Teufelei der früheren Langobardenkönige gewesen, wenn sie fast immer im Widerstreit standen mit den Päbsten: so nothwendig lag dies in der Natur der Dinge, daß, nachdem der altüberlieferte Beschirmer Sanct Peters gegen die Langobarden, der gewiß bis zur

Verzückung fromme und pabstergebene Karl, selbst deren Krone trägt, er sofort in den gleichen Widerstand sich gestellt findet!).

Schon im Jahre 773 war vielleicht im Stillen von Karl der Beschluß der völligen Unterwerfung und zugleich Bekehrung aller Sachsen gefaßt worden: wenigstens ward schon dieser erste Streich mit voller Wucht geführt, die Eresburg gestürmt, die Irminsul gestürzt, die Weser überschritten.

Jetzt (a. 775) ward auf einem Tag zu Quierzy jener Beschluß feierlich ausgesprochen: „unablässige Bekämpfung der Sachsen bis zu ihrer gänzlichen Unterwerfung und Bekehrung oder ihrer gänzlichen Ausrottung“. Die Verwerfung dieser Scheußlichkeit vom religiösen und sittlichen und Rechtsstandpunkt aus bedarf keiner Begründung; allein auch der Versuch, sie aus politischen<sup>2)</sup> Gründen zu rechtfertigen, der immer wieder auftaucht, muß auf das Schärffste zurückgewiesen werden. Es heißt die Thatfachen auf den Kopf stellen, läßt man den sächsischen Wolf dem fränkischen Lamm das Wasser trüben. Von irgend einer Gefahr für das an Kriegszahl, Kriegskunst, Cultur- und Macht-Mitteln jeder Art ganz unvergleichlich überlegne Frankenreich durch sächsische Angriffe konnte gar nicht die Rede sein: machten die nächsten sächsischen Gaue, durch die unablässigen mit Gewalt unternommenen Bekehrungsversuche gereizt oder auch durch den blühenden Reichtum ihrer südwestlichen Nachbarn gelockt, räuberische Einfälle; so genügte zu ihrer Abwehr und Bücktigung das von Karl so häufig und so erfolgreich angewandte Mittel — gegen Araber in Spanien, gegen Avaren, gegen Dänen, gegen allerlei Slaven — einer in das Grenzland beherrschend vorgeschobenen „sächsischen Mark“. Aber es handelte sich für Karl gar nicht in erster Reihe um Statliches, sondern um die Religion: er war — und das ist zugleich seine einzige Entschuldigung! — fest davon überzeugt, daß er von Gott dazu bestimmt und auserkoren sei, die Sachsen zu bekehren oder auszurotten: es trat dann freilich seine Kriegslust, seine Eroberungs- und Machtgier hinzu<sup>3)</sup>: aber ohne Heuchelei: er war sich wohl gar nicht bewußt, daß seine theo-

1) Vgl. Urgesch. III. S. 973 f.

2) Z. B. wieder bei Arnold, Deutsche Geschichte.

3) Die Behauptung Guizots, Histoire II. p. 277, Karl sei zu allen seinen Kriegen nur im Wege der Bertheidigung geführt worden, ist gegen alle Geschichte: die Langobarden? Und die Sachsen? Und die Mauren in Spanien? Er wird ja doch gelobt, daß er die Kirche nicht nur vertheidigt, — auch „ausbreitet“. (Aleuin. epist. 111. *defendere vel propagare.*)

kräftigste Glaubenswuth durch diese Leidenschaften noch gesteigert wurde. Sieht man aber von der Abscheulichkeit, wie des Zweckes so der Mittel ab — »religionis erat tantum suadere malorum« —, so kann man Karl auch hier die Bewunderung der Großartigkeit nicht versagen, mit der er dreißig Jahre lang in 21 Feldzügen von 46 Regierungsjahren immer wieder sich abmühte, in jenen Urwäldern ein paar arme Gehöfte seinem gewaltigen Kaiserreich einzuzwingen, lediglich um einer Idee willen.

Das Grauensafte unter den vielen Gräueln, unter denen den Sachsen die Religion der Liebe beigebracht wurde, — das Blutgericht zu Werben an der Aller (a. 738), da er an Einem Tage viertausend fünf hundert Gefangne enthaupten ließ<sup>1)</sup>, — kann bei einem Statsmann wie er nicht aus Fühjorn und darf bei einem so musterhaft frommen Christen — die Kirche hat ihn ja selig gesprochen und feiert seinen Tag am 28. Januar! — nicht aus Nachsicht erklärt werden: man wird die politische Absicht der Abschreckung vermuthen dürfen. Allein indem wir das sittliche und religiöse Urtheil über die Abschachtung jenen überlassen, die<sup>2)</sup> in dem Sieg des Christenthums überall den Sieg der Menschlichkeit, Liebe und Milde über die Barbarei des germanischen Heidenthums erblicken — von keinem germanischen Heiden ist auch nur annähernd jemals ähnlich Scheußliches überliefert —, stellen wir nur fest, daß das Gegentheil jenes Zweckes herbeigeführt ward: der Ingrimm über die Meßgerei war stärker als die Furcht vor dem Meßger: eine allgemeine Erhebung der Sachsen war die Folge jener That<sup>3)</sup>.

Besser fruchtete die planmäßig betriebene Entvölkerung des Sachsenlandes von seinen bisherigen Bewohnern und deren Ersetzung durch große Scharen von fränkischen und thüringischen Ansiedlern: seit den Tagen, da die Römer die Einwohner Rhätians zu Hunderttausenden aus ihren Bergen in ferne Provinzen fort geführt, war dergleichen nicht mehr geschehen: so nahm er im Jahre 795 nicht weniger als 7070 Menschen, allein aus dem Bardengau, den dritten Theil seiner gesammten Bevölkerung: die so Ausgewurzelten wurden dann in weitentlegenen Gebieten des großen Reiches angesiedelt: so erklären

1) Von Bitten, die Einrichtung der Sachsen durch Karl den Großen. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft I. S. 75. — Schäfer, die Einrichtung der Sachsen durch Karl den Großen. Histor. Zeitschr. Neue Folge 42. 1896.

2) Wie Arnolt a. a. O.

3) Urgesch. III. S. 993.

sich die häufigen mit „Sachsen“ zusammengesetzten Ortsnamen fern von diesem Lande: „Sachsenkamp“ in Baiern, „Sachsenhausen“ bei Frankfurt und andere mehr.

Die eingezogenen Grundstücke der „Empörer“ vergabte Karl mit vollen Händen an die Bisthümer und Klöster, die er in großer Zahl im Sachsenland errichtete: als geistliche Burgen und Markwehren, ein von Klugheit wie Frömmigkeit empfohlenes Verfahren: damals ward der Grund gelegt zu der Fülle von Macht und Reichthum, die später die Kirchen in diesem Land entfalteten.

Bei der geschichtlichen Würdigung der Zwangsbekehrung fällt nun aber schwer ins Gewicht, daß diese hastige Grausamkeit völlig überflüssig war. Denn es war ja doch nur eine Frage der Zeit, wann dieser ganz unvermeidliche Schritt erfolgen werde. Alle Religionen erlöschten, wenn die Voraussetzungen ihrer Entstehung und Verbreitung wegfielen: der Wotansglaube hätte sich neben der Cultur der Franken und der andern gechristneten Nachbarn doch keineswegs auf die Dauer behaupten können. Wie die Christianisierung der Goten nothwendige Folge ihrer römischen, die der Franken nothwendige Folge der romanisch-gallischen Cultur war, so hätten sich die Sachsen der friedlichen Bekehrung auf die Dauer gar nicht entziehen können: denn das Christenthum war ein Stück der Cultur aller ihrer Nachbarn geworden. Diese friedliche, freiwillige, allmähliche Annahme der christlichen Lehren würde aber — abgesehen auch von der Ersparung der von Karl verübten Bluthaten — eine ganz andere Wirkung auf Religion und Sittlichkeit der Bekehrten ausgeübt haben als die mit dem Schwert den Verzweifelten aufgezwungene<sup>1)</sup>.

Durch die Unterwerfung des Sachsenlandes ward das Frankenreich Nachbar von slavischen Völkerschaften, die Karl zum Theil (wie die Abodriten) als Meute bei seiner Jagd auf die Sachsen verwendete und unbedenklich mit ausgebehten diesen abgenommenen Gebieten beschenkte, zum Theil (wie die Wilzen) abzuwehren hatte von den neuen Marken. Er hat nun also hier im Nordosten wie im Norden Dänen und im Südosten Aaren Feinde zurückgedämmt, die später auch das deutsche Reich bedrohten. Allein ihm deshalb „deutsche Politik“ beimeessen ist eine arge Geschichtswidrigkeit: es gab diesen Begriff noch gar nicht. Man darf ihm die Preisgebung weiten sächsischen Landes an die Slaven nicht als „undeutsche“ Politik verübeln, aber man darf ihn

1) Vgl. Urgesch. III. S. 952.

auch wahrlich nicht wegen der Abwehr solcher Nachbarn um „deutsche Politik“ loben <sup>1)</sup>).

Auf das Bestimmteste muß daher auch der Lehre <sup>2)</sup> widersprochen werden, daß Karl „dem Deutschen Volke eine große Zukunft bereitet habe“. Sofern er das gethan, geschah es völlig ohne seinen Willen, ja gegen seinen Willen: er würde, hätte er die dem regnum Francorum und dem imperium Romanum drohende Gefahr der Entstehung eines deutschen Volkes überhaupt und dessen Lösung aus jenem Gesamtreich geahnt, sie mit noch blutigeren Mitteln, als bei der Sachsenbekehrung, ja mit jedem Mittel abzuwehren versucht haben: denn das regnum Francorum, später noch mehr die etwas nebelhafte Vorstellung der (abendländischen) Christenheit — das imperium Romanum gleich der »civitas Dei« Augustins, — das waren die Kreise, in denen seine Gedanken sich bewegten.

Späterer „deutscher“ Politik hat Karl allerdings in großartiger Weise vorgearbeitet durch die Ausbreitung der Baiern nach Osten auf Kosten der Avaren: dieses arge Räubervolk hatte wie schon im VI. Jahrhundert <sup>3)</sup> so neuerdings seine Westnachbarn durch Plünderungen heimgesucht. Karl beschloß, dem ein gründliches Ende zu machen durch Vorschübung des bairischen Machtgebiets weit nach Osten.

Die Avarenkriege zählen zu den wichtigsten Verdiensten Karls um germanische Art und christliche Bildung, um Absteckung und Sicherung der Marken für die räumliche Ausbreitung und für das Aufleben der Kräfte, auf denen die europäische Cultur und Gesittung beruht bis heute. Hier handelte es sich wirklich um Zurückdrängung von Barbaren, die, so lange sie bestanden, nur zerstört, nichts aufgebaut haben: hier ward nicht — wie im Sachsenland — ein ebenbürtiger, bildungsfähiger, verwandter Stamm vergewaltigt. Die Jahrhunderte hindurch mit schönsten Erfolgen fortgesetzte Colonisirung der Donaulande bis tief in den Osten hinein, dieses große, in unsern Tagen oft unterschätzte Verdienst des bairischen Stammes, ist nur möglich geworden, weil Karl ihm die Wege gebrochen. Daß man in unserer Zeit in Ungarn, Böhmen, Mähren, Kärnten, Krain, Steiermark diese deutsche Culturarbeit auf das Frevelhafteste selbstmörderisch Preis giebt, kann jenes Verdienst nicht schmälern.

1) Wie Arnob D. G. II.; dagegen Bausteine VI. S. 253.

2) Von Batz III. S. 101.

3) a. 562. Urgesch. III. S. 125. a. 596 S. 543.

An dem politischen Zweck Karls hiebei darf uns nicht irre machen, daß die Annalen nur die christlichen Beweggründe anführen. Mag die Verfolgung der Christen in den bairischen Ostgränzen den nächsten Anlaß geboten haben, — den Ausgangspunkt des Streites bildete doch eine von Karl verlangte, von den Avaren nicht bewilligte Anerkennung des Laufes jener Gränzen, d. h. eben eine Ausdehnung des bairischen Gebietes gegen Osten. Nun kamen Raubfahrten in diese Mark hinzu. Das Religiöse gab dem Kriegseifer nur höhere Weihe, wärmere Begeisterung, — in der zeitüblichen und Karl besonders geläufigen Selbsttäuschung (s. oben S. 52), daß man nur aus Christenpflicht so handle, so handeln müsse, jedesfalls aber ohne Heuchelei.

Auch bei diesem Krieg bewährte Karl seine geniale Feldherrnschaft: es lassen sich gewisse Züge seiner Strategie als stets wiederkehrend bei ihm nachweisen<sup>1)</sup>.

Jene Erweiterung der bairischen Ostmark bedeutete aber zugleich eine Ausdehnung des unmittelbaren Reichsgebietes, da Baiern der Reichsgewalt unmittelbar unterstellt, der letzte agilolfingische Herzog Tassilo nach Beschluß des Reichstags zu Ingelheim (a. 788) abgesetzt und in ein Kloster verwiesen ward: er hatte es durch wiederholten Treubruch reichlich verdient<sup>2)</sup>. Damit war das letzte jener Stammesherzogthümer beseitigt, die sich zur Zeit der Schwäche der Merovingen (a. 638—690) von dem Reichsverband geschieden hatten. Für Baiern ward verhängnißvoll, daß Karl damals (?) den Nordgau von dem Lande trennte: dadurch ward der Stamm von dem Zusammenhang mit Mitteldeutschland — Thüringen — losgerissen und ganz auf den Südosten des Reiches beschränkt.

Andere Erweiterungen des Reichsgebietes vollzogen sich im Osten gegenüber verschiedenen slavischen Stämmen<sup>3)</sup>, denen freilich andrerseits Sachsenland überlassen ward (oben S. 54), und im Norden, gegenüber den Dänen<sup>4)</sup>: schon unter Karl zeigten sich<sup>5)</sup> Raubschiffe der Norbleute an den Küsten Frieslands und machten die Errichtung

1) S. Dahn, Karl der Große als Feldherr. Münchener allgemeine Zeitung vom 22. III. 1887.

2) S. Dahn, Tassilo, in: Unter Baierns Panier. Regensburg 1895. Dann Band IX: Baiern. Urgesch. III. S. 1008 f.

3) Urgesch. III. S. 1111.

4) Urgesch. III. S. 1132.

5) Wie allerdings bereits einmal unter Chlodovech's Söhnen. Urgesch. III. S. 73.

von Wachtthürmen und andere Vorsichtsmaßregeln erforderlich (a. 800): die Sage hat Karl die bange Ahnung der von diesen Feinden seinen Nachfolgern drohenden Gefahren — nachträglich! — in den Mund gelegt.

Auch gegenüber den arabischen Nachbarn in Spanien führte er nur von dem Vater eingeleitete Anfänge fort — freilich auch wieder im größeren Maßstab: schon Pippin hatte sich die Wali von Barcelona und Gerona unterworfen<sup>1)</sup>. Karl verfolgte auch nach dieser Richtung weiter ausblickende Pläne.<sup>2)</sup> Allein der einzige erfolglose Feldzug<sup>3)</sup>, der sogar mit einer Schlappe abschloß, war der Krieg in Spanien gegen die Araber (a. 778): der Fehler war mehr ein politischer als ein strategischer gewesen: man hatte die Stärke und den Eifer der auf Karls Seite tretenden Mauren überschätzt, die ihn wider Abburachman von Córdoba zu Hilfe gerufen hatten. Sogar das christliche Königreich Asturien stellte sich den Franken feindlich gegenüber, und jener Ueberfall der Nachhut — auf dem Rückzug — bei Ronceval, bei welchem Roland fiel, ging von christlichen Vasken aus. Karl begnügte sich in der Folge, seine Gebiete an den Pyrenäen durch Errichtung einer spanischen Mark und Ansiedelung aus Spanien flüchtiger Christen zu sichern.

Karls Reich erstreckte sich nun zu Ende des VIII. Jahrhunderts vom Danewirke im Norden bis Benevent im Süden, von spanischen Grenzstädten im Westen bis tief nach Ungarn im Südosten.

Aber seine Gedanken blieben nicht auf das Abendland, nicht auf Europa beschränkt: er strebte Familienverbindung mit dem byzantinischen Kaiserhaus an. Wie früher (a. 766)<sup>3)</sup> Kaiser Constantin um Karls Schwester für seinen Sohn geworben, so ward jetzt (a. 781)<sup>4)</sup> ein Ehebündniß von Karls Tochter Rothtrud mit dem byzantinischen Thronerben geplant; — den politischen Zweck spricht Paulus Diaconus, der die Braut im Griechischen unterrichtete, offen aus: „die Kräfte des Reiches trachten durch die Königskinder bis nach Asien zu bringen“<sup>5)</sup>: — ja, als dies gescheitert war, trug sich Karl — dreifundfünfzig Jahre alt — (a. 802)<sup>6)</sup> mit dem Gedanken, die Kaiserin Irene zu seiner Gemahlin und so sich zum Machtherrn auch im Ostreich zu erheben.

1) Chron. Moissiac. a. 750.

2) Urgesch. III. S. 983—986.

3) Urgesch. III. S. 931.

4) Urgesch. III. S. 991.

5) S. Dahn, Langobardische Studien S. 47.

6) Urgesch. III. S. 1101.

Wenn also auch hiebei Karl nicht einen ganz neuen Faden in das Gewebe karolingischer Staatskunst einschlingt, so gilt das gleiche von seiner Beziehung zu dem Chalifen zu Bagdad: auch mit diesem hatte schon sein Vater Gesandtschaften getauscht (a. 766)<sup>1)</sup>: aber auch in diesen beiden Beziehungen faßt er Alles viel großartiger an: er will selbst herrschen in Byzanz wie in Rom und Aachen, und von seinem Freund Harun Alraschid läßt er sich ein christliches Spital und die Mitherrschaft oder doch den Mitschuß über das heilige Grab in Jerusalem einräumen (a. 799)<sup>2)</sup>: daraus hat das Mittelalter den Kreuzzug Karls erblicket.

Auch zur See erschien die fränkische Weltmacht mit Erfolg: im fernen Westen entriß sie räuberischen Arabern die Balearen und im Osten von Italien bekämpfte sie siegreich mit Flotte und Landheer Byzantiner und Venetianer<sup>3)</sup>.

Also nicht nur in Europa, auch im Morgenland trat er als Schirmherr der Christenheit auf, an Stelle des nächst hiezu berufenen Byzanz. Und zwar übernahm er diese universal-christliche, wahrhaft kaiserliche Pflicht noch bevor er den Kaiser-Namen angenommen.

Aber diese Annahme lag schon geraume Zeit in der Luft, d. h. in den Gedanken seiner am Höchsten gebildeten Zeitgenossen und Unterthanen. Es ward eingehend dargewiesen<sup>4)</sup>, wie diese nicht von Karl selbst ausging und noch viel weniger vom Papst, der vielmehr durchaus wünschen mußte, nicht seinen weltlichen Souverain — und zwar einen solchen! — in erdrückende Nähe nach Rom übersiedeln zu sehen, womit nicht nur seine Herrschaft über den werdenden Kirchenstat, bei der allbeherrschenden Art dieses „Sohnes“ und Schirmers auch sein Primat, seine Unabhängigkeit sogar in Fragen der Lehre<sup>5)</sup> schwer gefährdet war: sondern jener Gedanke ging aus von der „Akademie“ Karls, zumal von Alkuin — von jenen Gelehrten seines Hofes, die ganz in theils anti-römischen, theils kirchlich-römischen, und theokratischen Vorstellungen lebten: der Kaisername war ja nur der rich-

1) Fred. contin. c. 134. Urgesch. III. S. 939.

2) Urgesch. III. S. 1067.

3) von Schloffer, Die Entstehung Venedigs. Münchener Allgemeine Zeitung 1897. Nr. 6—8.

4) Urgesch. III. S. 1075.

5) Urgesch. III. S. 1039; f. Kirchenhoheit.



tige Ausdruck für die wirkliche Machtstellung dieses universalen Herrschers: — ähnlich wie a. 751 der Königsname für Pippin nur der richtige Ausdruck für dessen Stellung gewesen war.

Es ward gezeigt <sup>1)</sup>, daß schon mehrere Jahre vor a. 800 in Oriesen Althins jener Gedanke klar hervortritt: der Papst erfuhr von dem fest Beschlossenen wohl bei seinem Besuch in Paderborn und es gelang seiner höchst listigen, aber auch höchst undankbaren Staatskunst in der Form des leider unabwendbaren Ereignisses noch so viel als irgend erreichbar Günstiges für „Sanct Peter“ herauszuschlagen: das war — es giebt kein ander Wort dafür —: ein echter Pfaffenstreich: jene Verleihung der Kaiserkrone durch den Papst sollte eine furchtbare Waffe der Curie werden in ihren späteren Kämpfen mit den römisch-deutschen Kaisern <sup>2)</sup>. Unter Karl selbst freilich konnte kein römischer Bischof wagen, solche Folgerungen aus jener Ueberrumpelung zu ziehen, und offenbar geflissentlich haben Karl und seine Nachfolger in allen nächsten Fällen a. 813, 817, 823 jede Mitwirkung des Papstes bei Ernennung der Söhne zum Mitkaiser ausgeschlossen: nur der fränkische Reichstag ward befragt und dem Papst lange nachher die vollendete Thatfache angezeigt. Ebenso hatte Karl offenbar a. 800 die Kaiserkrone kraft des guten Rechts seiner Macht auf Beschluß des Reichstags und etwa des römischen Volkes nehmen, nicht sie als ein Geschenk des Papstes empfangen wollen: — ein Geschenk, das einerseits nichtig, andrerseits Hochverrath des Papstes gegenüber seinem Souverain, dem Kaiser zu Byzanz, war, der denn auch erst nach 12 Jahren Karls Kaiserschaft anerkannte: Hochverrath, wie wenn der Fürstbischof von Breslau den Kaiser von Oesterreich zum deutschen Kaiser krönen wollte. Karl war durch die Ueberlistung so empört, daß er erklärte, er würde an jenem hohen Feiertag die Kirche nicht betreten haben, hätte er gewußt, was ihm bevorstand <sup>3)</sup>.

Wie so völlig die theokratischen Wahnvorstellungen Karl zumal auch bezüglich seines Kaisertums <sup>4)</sup> beherrschten, brückt sich scharf darin aus, daß er viele Jahre lang die Kaiserwürde mit seinem Leben erlöschend gedacht hat: war doch nur er persönlich von Gott zum Haupt der Kirche und des Reiches erkoren! Erst als nach dem Tode der

1) Urgesch. III. S. 1075. D. G. I b. S. 355.

2) Genaueres s. unten: Kaisertum.

3) Urgesch. III. S. 1078.

4) Genaueres darüber unten „Kaisertum“, „Kaiserth“.

andern Söhne Ludwig sein einziger Erbe war, beschloß er, ihn auch in die Kaiserwürde folgen zu lassen.

Auf die großartige, das Geringste wie das Wichtigste auf allen Lebensgebieten umfassende Thätigkeit Karls in der inneren Verwaltung des Reiches kann hier nur hingedeutet werden<sup>1)</sup>. Es hat aber auch dieser große Staatsmann noch den Gedanken der Einheit des States und der Staatsgewalt nicht erfaßt: seine Reichstheilung von a. 806<sup>2)</sup> sollte das Weltreich, das kampferkaufte Werk seines Lebens, wie einen privatrechtlichen Nachlaß unter die drei Erben theilen.

Man muß Karls Leistungen als Feldherr, Verwalter, Diplomat und Gesetzgeber unterscheiden. Als Feldherr ist er (mit der einzigen Ausnahme des Feldzugs in Spanien von a. 778 s. oben S. 57) stets erfolgreich gewesen: einzelne Schlachten haben seine Unterführer, er selbst hat keine verloren. Er hat in glänzender strategischer Begabung den Gedanken des Angriffs von allen verfügbaren Seiten — meist drei, nur nicht von Osten her — so gegen Sachsen, Slaven, Lasilö und die Avaren — grundsätzlich, mit geschicktester Anpassung an die jedesmaligen Verhältnisse, zumal auch mit Verwerthung der Wasserstraßen für Angriff und Zufuhr, sieghaft durchgeführt: als Feldherr hat er wohl das Größte geleistet. Dann als Regent, in unermüdlicher, wachsender, kraftvoller Durchführung der Gesetze für Kirche, Recht und Cultur.

Als Diplomat ist er nicht von gleichem Erfolg, nicht von gleicher Geschicklichkeit. Leidenschaften, die mit der Staatskunst nichts zu thun haben, verwirren seine Stellung zu den Langobarden in Widersprüche, vom heiligen Vater läßt er sich im Hauptwerk seines Lebens schändlich überlisten und überrumpeln, die Verhandlungen mit Byzanz um Ehe mit der Kaiser-Tochter, dann mit der übelen Kaiserin-Mutter, um den Kaisertitel, um die Anerkennung, die nur durch Herausgabe von werthvollen Eroberungen gewonnen wird, auch die Verhandlungen mit Venedig sind weder geschickt noch glücklich<sup>3)</sup>. Was seine Gesetzgebung anlangte, so ist sie — abgesehen von einzelnen Mißgriffen: z. B. gegen die Sachsen — bewunderungswürdig, könnte man die theokratischen Wahnvorstellungen und deren versuchte Verwirklichungen streichen: leider bilden

1) Vgl. unten „Verwaltung“ und „fränkische Forschungen“.

2) S. unten „Thronfolge“ und „Reichstheilungen“.

3) S. die Zusammenstellung der verschiedenen Beurtheilungen bei Watz III.

sie mehr noch dem Geist als dem Umfang nach den wesentlichsten Gehalt seiner Capitularien.

Völlig Neues hat Karl<sup>1)</sup>, wie gesagt, fast nirgend geschaffen<sup>2)</sup>: überall, in Kirche und Stat, in Italien, in Baiern führt er Strebungen seiner Vorfahren weiter: — nur die Unterwerfung und Bekehrung aller Sachsen war früher nicht geplant: aber er ist ein genialer Vollender: überall ins Großartige, Univerfale, oft ins Ungemeßne, Ueberschwängliche gerichtet. So steigert er die Schirmung Sanct Peters aus einem unklaren Patriciat zum Kaiserthum, so beschränkt er nicht, er beseitigt den Baiernherzog, er wehrt die Sachsen nicht nur ab, er unterwirft sie, er bekämpft die Araber nicht nur in Südfrankreich, er errichtet eine spanische Mark und entreißt ihnen ferne Eilande, er wechselt mit dem Chalifen nicht nur Briefe und Geschenke, er erwirbt die Schutzherrschaft in Jerusalem, er schützt nicht nur den Papst, er richtet ihn, er schützt nicht nur die Kirche, er beherrscht sie, auch in Glaubenssachen gegen den Papst entscheidend.

§. 333 f.: Montesquieu nur günstig, eher ungünstig Gibbon; Beherrschung des Schüßers der Freiheit bei Mably, Gailard, Lejardière, dagegen der Ausbildung einer starken Regierungsgewalt Guizot, Martin, Warnkönig und Guérard, ungünstiger Michelet; nur bewundernd Dareste. Unter den Deutschen höchst ungerecht J. Schmidt, Gesch. d. Deutschen I. (1778), vgl. dagegen Johannes Müller, Dippold, Hegewisch, Willen, Luben, Wirth, Schloffer, Leo, Eichhorn, v. Ranke, Dönniges, Arnob, v. Giesebrecht. Fider, Bruce und v. Sybel finden allzu viel des Römischen an seiner Gesetzgebung (dagegen treffend v. Roth, Feud. S. 25); v. Sybel hatte ja schon im Merovingenreich so viel des Römischen gesehen, S. VII. 3. §. 369. (Ueber das Kirchliche v. Döllinger, Kaiserthum Karls. 1864). Vom sehr ungenügenden Standpunkt des heutigen „Liberalismus“ aus bekämpft Eugenheim den „Antokratzen“; maßvoller hierin Souhlay, Monarchie I. Allerdings Thjlm unterschneidet zu scharf die Zeit vor und nach der Kaiserkrönung: das Theokratische trat nicht erst 801 auf! Ausschließlich Lichtseiten erschaut Arnob, D. G. II.: Aber die Sachsenschlächtereien deckt er den bekannten blutbesleckten Mantel der „Christlichen Liebe“ in wahrhaft widergeschichtlicher Einseitigkeit — wie so viele Vorgänger. Unbefangen und allseitig würdigend Dümmler, D. Biographie XV. §. 127, und mit ihm übereinstimmend Waitz III. §. 327—331. — Mein Urtheil Urgesch. III. §. 1179. Als ich vor 15 Jahren Karl zu studiren begann, haßte ich ihn wegen seiner Sachsengräuel: bald lernte ich ihn bewundern und zuletzt sogar, ihn lieben. — Würdigung der Gesamtleistung Karls ist eine ebenso anziehende als schwierige Aufgabe.

1) Kaufmann II. §. 403 findet ihn als Feldherrn und Diplomat größer denn als Gesetzgeber: ersteres gewiß.

2) S. oben §. 51, 58.

Der Beiname des Großen ward ihm schon von den jüngeren Zeitgenossen erteilt, obzwar nicht gleich als förmlicher Beiname, aber sein Sohn Ludwig sagt schon: „Karl, mit Recht der Große genannt“, und sein wadrer Enkel Rithard († a. 858): „Karl, mit Recht von allen Völkern der große Kaiser genannt“<sup>1)</sup>; auch der Gute und der Kluge ward er später genannt<sup>2)</sup>.

---

1) L. I. p. 651.

2) S. die Beläge bei Waitz III. S. 101: a. 784; Grabchrift bei Einhard v. C. c. 31.

---

## VI. Ludwig I.

Wir werfen später einen raschen Blick auf die Geschehnisse der von inneren Aufständen und von feindlichen Nachbarn vielbedrohten Außenlande des Reiches und dessen Verhältnisse zu den andern Mächten: zunächst soll die Gesamtentwicklung des States und die traurige Geschichte seines Herrscherhauses im Zusammenhang dargestellt werden.

Es ist unerspriesslich und unerfreulich, aber unerlässlich, die Familienkriege zwischen Ludwig, seinen Söhnen und diesen Brüdern bis a. 843 zu verfolgen.

Das verfassungsgeschichtliche Ergebnis ist das Erliegen des Gedankens der Reichseinheit, den eine Zeit lang, wie der hiezu nächst berufene Kaiser Lothar, auch die Kirche vertrat: bald aber, nachdem sie dies einmal als hoffnungslos erkannt, arbeitete sie auf die Abschüttelung der Kirchenhoheit des Stats überhaupt hin und auf völlige Aenderung des Verhältnisses der beiden Gewalten: das gelang in Rom dem Papst, dessen Recht, die Kaiserkrone zu verleihen, nun wirklich von entarteten Nachkommen des großen Karl anerkannt wurde. Und es gelang dem Bisthum in Frankreich: die wichtigsten Waffen in diesem Kampfe lieferten der Kirche die großen Fälschungen von Venedictus Levita und von Pseudo-Isidor; sie entstanden in der Mitte des IX. Jahrhunderts (gleichzeitig mit denen von Le Mans). Sie stellten alle damals zwischen Stat und Kirche streitigen Fragen als längst zu der Kirche Gunsten entschieden dar.

Das Lob Agobards<sup>1)</sup>, daß er seit der Zeit König Pippins die öffentliche Wohlfahrt nicht ruhmvoller gefördert gesehen habe als unter Ludwig dormalen, wiegt nicht schwer. Agobard war nicht nur ein Glieb, sondern auch der kühnste Führer jener hohen geistlichen Aristokratie, die der Kirche damals eine viel freiere Stellung eroberte, ja den Vorrang der geistlichen vor der weltlichen Macht in Anspruch

1) Opp. I. p. 269.

nahm, und gerade er hat wesentlich dem gewaltigen Umschwung der beiden Gewalten (im Laufe des IX. Jahrhunderts) vorgearbeitet<sup>1)</sup>.

Ein häßliches Licht wirft auf den Sohn, daß er gleich nach seinem Regierungsantritt die Männer ihrer Würden beraubte und in Klöster verbannte, die sein großer Vater mit seinem Vertrauen besonders beehrt, mit wichtigen Aufträgen und Aemtern betraut hatte: noch dazu Oheime Ludwigs, die Brüder Adalhard, Abt von Corbie, und Walah sowie Bernar, einen Stiefbruder des Königs Pippin<sup>2)</sup>. Adalhard warb schon a. 815 unter Vermögensentziehung seiner Würden entkleidet und in dem Kloster des heiligen Philibert auf der Insel Juri (Noirmoutier) süßlich der Loiremündung eingebannt<sup>3)</sup>; ein Grund wird nicht angegeben: offenbar waren aber alle diese Geschwister bei Ludwig in den Verdacht des Hochverraths, der Verschwörung gegen ihn gerathen: Walah hatte sich in das Kloster seines Bruders, Corbie, zurückgezogen (a. 821); ein dritter Bruder ward verwiesen in das Kloster Uerin, sogar eine Schwester, Guntrabe, in das Rabegundenkloster zu Poitiers<sup>4)</sup>!

Allerdings wird jetzt viel häufiger denn unter Karl vom imperium als vom regnum gesprochen sowohl vom Kaiser selbst als von den Unterthanen<sup>5)</sup>: allein dies ist durchaus nicht Ausdruck gesteigerten Machtgefühls oder Gehorsams, sondern einmal mußten schon seit a. 817 die Königreiche der Söhne vom Kaisertum unterschieden werden, andrerseits betonte man — zumal die Kirche: Agobard und Genossen — die unitas imperii<sup>6)</sup>, die Einheit und Untheilbarkeit des Kaisertums gegenüber den Gefahren, die den kirchlichen Wünschen durch die Ausbildung von drei Nationalkönigreichen drohten<sup>7)</sup>.

Uebel stimmt es zu dem gar bald nach Ludwigs Thronbesteigung fühlbar werdenden Sinken der Kronmacht gegenüber Kirche und Adel und der mit der Versorgung des nachgebornen Sohnes Karl drohenden

1) Sidel, Agobard, Allgem. D. Biographie I. S. 141. Später trat er scharf gegen Ludwig auf und betrieb dessen Absetzung a. 833.

2) Urgefch. III. S. 955, 963, 992.

3) v. Adalhardi c. 24. Simson, Ludwig I. S. 21.

4) Simson a. a. O.; auch seine eignen zwei echten und zwei Halbschwestern hatte Ludwig gleich nach des Vaters Tod aus dem Palast in Klöster geschickt. Nith. I. 2.

5) S. die Beläge bei Waitz III. S. 238.

6) Mansi XIV. p. 528. v. Walae p. 565 totius monarchias imperium.

7) Das versteht Waitz a. a. O.; es war doch nicht bloß Folge der geistlichen Schulung in römischen Staatsideen, sondern diente recht praktischen kirchen-politischen Zwecken.

Belämpfung der Karolinger untereinander und Auseinanderbrechung des Gesamtreiches, wenn gerade Ludwig mit einer seinem Vater fremden Ueberhebung von der „Ewigkeit“ des ihnen von Gott verliehenen Reiches prahlt: nicht ein Menschenalter nach seinem Regierungsantritt hat dies Reich als eine Einheit bestanden. Daß die Ausbrüche imperium per immensum a deo nobis concessum und ähnliche in Ludwigs Urkunden — unter Karl begegnen sie nicht — von der Zeit, nicht vom Raume zu verstehen sind, ist einleuchtend<sup>1)</sup>.

Das Erbe an Macht und Ansehen bei allen Völkern, das Karl hinterlassen, war so reich<sup>2)</sup>, daß auch der kleine Nachfolger noch eine Zeit lang davon zehren und es nicht gleich verderben konnte. Allein sobald die eigne Thorheit schädigend wirken konnte, ging das Ererbte schnell verloren: gegenüber dem Papst, den fränkischen Bischöfen, dem Vassallenadel ward die stolze Herrscherstellung des Kaisertums und Königthums aufgegeben und das waffengewaltige Frankenreich lag hilflos, wehrlos preisgegeben nordischen und saracenischen See- und Landräubern, die soweit südlich als Marseille heernten, ja Paris und Hamburg verbrannten.

Im Anfang zwar wirkte, wie gesagt, der ererbte Ruhm noch schützend nach.

Die Kaiserkrönung durch Leo III. Nachfolger, Stephan IV., a. 816 zu Rheims erhöhte demnächst den Glanz des Herrschers<sup>3)</sup>. Und die Reichsteilung von a. 817 unter den drei Söhnen von Irmgard: Lothar, Pippin und Ludwig, die sich vielfach an ältere von 806, 768,

1) Gleichbedeutend steht in immensum conservandum: so richtig Waitz III. S. 205.

2) Man hat wohl behauptet, in den späteren Jahren Karls habe das Reich sowohl gegenüber dem Ausland an Glanz eingebüßt als im Inneren Spuren von Verfall aufgezeigt. Allein jenes ist unrichtig: a. 812 wird die Anerkennung der Kaiserschaft durch Byzanz erreicht (Urgesch. III. S. 1145). Und wenn allerdings in dem letzten Jahrzehnt Klagen des Kaisers über Mißbräuche in der Verwaltung häufiger werden, so ist doch zu erwägen, daß erst einige Zeit verlaufen mußte, bevor die zahlreichen seit a. 780 und zumal a. 800 neu geschaffenen Einrichtungen neben ihren guten ihre etwaigen schädlichen Wirkungen äußern konnten: z. B. die Verquickung von Staat und Kirche zumal seit a. 800 (Cap. a. 811. p. 161. c. 1. c. 6) und bis die Mißbräuche der Einrichtungen zur Kenntniß des Kaisers gelangten.

3) Thegan. c. 16. Annal. R. Fr. Vita Hlud. c. 26. Vita Stephani IV. c. 2, ed. Vignoli III. p. 317; der Papst brachte dazu eine mit Edelsteinen besetzte Krone mit und ließ sich die früheren Schenkungsversprechen wiederholen.

Dahn, Könige der Germanen. VIII.

741 schloß, war nicht unverständlich<sup>1)</sup>: danach erhielt Lothar jetzt schon die Mittelfürstenschaft, die beiden andern den Königstitel und — bei des Vaters Tod — Pippin Aquitanien, Wasconien, die Tolosanische Mark, außerdem Grafschaften in Septimanien und Burgund, Ludwig Baiern, Böhmen, Kärnten, Avarienmark, die Slaven östlich von Baiern. Das ganze übrige Frankreich und Burgund sowie Alamannen, Thüringen, Sachsen, Friesland war dem ältesten Sohne mit der alleinigen Kaiserwürde zugetheilt. Wiederholt mußten die Großen des Reiches eiblich die Gültigkeit des Theilungsgesetzes anerkennen (a. 821).

Bernhards und Italiens war nicht gedacht: er hatte gleich a. 814 den Treueid geleistet, empörte sich aber jetzt (a. 817), wahrscheinlich weil er in der Reichstheilung Italien für künftige Lothar zugedacht glaubte<sup>2)</sup>. Von den Seinen verlassen, ergab er sich, ward zum Tode verurtheilt, zur Blendung begnadigt, starb aber zwei Tage nach der Blendung (17. IV. a. 818), der erste Fall seit a. 738, daß ein Arnulfing durch einen Arnulfingen den Tod fand<sup>3)</sup>.

Die Sage hat Ludwigs Fehler stark übertrieben und sein Bild verzerrt, aber durchaus nicht völlig erfunden. Der mißtrauische und von Furcht heimgesuchte, weil der eignen Schwäche insgeheim bewußte Herrscher begnügte sich nicht mit der grausamen „Begnadigung“ seines Neffen, auch seine drei Halbbrüder Drogo, Hugo und Theoderich<sup>4)</sup> entsetzte er ihrer Würden, ließ sie scheeren und zwang sie zum Eintritt in den geistlichen Stand (a. 818): er hielt sie für Mitschuldige Bernhards, wahrscheinlich ebenso grundlos wie er die Bettern verfolgt hatte<sup>5)</sup>.

Und eine Sat des Verderbens wahrlich sollte werden Ludwigs

1) Annal. R. Fr. c. I. 2. p. 270. Agobard. flebil. epist. c. 4. Migne 104, p. 289. Meyer, die Reichstheilungen im Reiche der Karolinger. 1877. (Stettiner Programm.) Vita Walae II. 10.

2) Annal. R. Fr. Thegan. c. 17. 22. Vita Hlud. I. c. Chron. Moissac. Scr. I. p. 312. Spätnach war der Grund die Erhebung Lothars zum Mitkaiser, die ihm freilich in Italien und Rom Rechte gab, die bis dahin Bernhard in Vertretung des Kaisers allein ausübte.

3) Andreas Bergam. Chron. c. 7. 8. Scr. rer. Langob. p. 224. Visio ejusdam pauperculae mulieris. Annal. R. Fr. Chron. Moissac. Vita Hlud. c. 30. Thegan. c. 23. 24. Sagen über Bernhards Untergang bei Battenbach I. S. 277.

4) Urgefch. III. S. 1179.

5) Nith. I. 2. Thegan. c. 24. Annal. R. Fr. Chron. Moissac.



Vermählung nach dem Tode Irmingarbs (a. 818) mit Judith<sup>1)</sup>, der Tochter des schwäbischen Grafen Welf (a. 819), als diese für ihren Sohn Karl den Kahlen (geboren 13. VI. a. 823)<sup>2)</sup>, unter Umstoßung der feierlich beschworenen Reichstheilung von a. 817, nicht nur was ihm zukam, noch viel darüber hinaus forderte und bei dem stark von ihr abhängigen Gatten durchsetzte (s. unten S. 69).

Und gleich darauf (a. 820) pochten zum ersten Mal an die Thore des Reichs unter Ludwigs Regierung die Normannen<sup>3)</sup>. Schon a. 800 hatten sie gelandet<sup>4)</sup>: aber Karl hatte durch seine Wachtthürme Ruhe geschafft für zwei Jahrzehnte: von jetzt aber sollten sie ein Jahrhundert lang furchtbare Plagen über Frankreich und Deutschland, wie über England und Italien verhängen.

Das Jahr 822 bezeichnet den ersten Schritt auf dem Niedergang, die erste Demüthigung zunächst der Person des Kaisers, die aber das Kaiserthum selbst traf und der noch so viele folgen sollten: Ludwig unterwarf sich auf dem Reichstag zu Attigny öffentlich „vor allem Volke“ der Kirchenbuße, indem er eine ganze Reihe seiner Regierungshandlungen als ebenso viele Frevel und Sünden eingestand und Reue darüber erklärte; ja sogar seinen großen Vater unterwarf er dieser Schmach, „indem er, was der etwa Aehnliches gethan, ebenso zu sühnen mit größter Ergebung eiferte“<sup>5)</sup>.

Wenn er sein Verfahren gegen Bernhards, seine Vettern und Halbbrüder bereute und nach Möglichkeit die geschlagenen Wunden heilen wollte, so war doch wahrlich eine solche öffentliche Selbstdemüthigung vor allem Volk nicht hiezu erforderlich! Aber freilich: gerade das hatte die Partei gewollt, die in diesen Jahren mit heißem

1) Annal. R. Fr. Vita Hlud. c. 32. Thegan. c. 26. Agobard. lit. apolog. c. 8 (Migne 104, p. 316) meint, er brauchte eine Gelferin in der Leitung von Palast und Reich! Sie warb alsbald als Kaiserin gekrönt. Annal. Mett. a. 830.

2) Annal. Besuenses Scr. II. p. 248.

3) Annal. R. Fr. Annal. Einh. Vita Hlud. c. 33

4) Oben S. 56.

5) Annal. R. Fr. a. 822. p. 158. *Imperator consilio cum episcopis et optimatibus suis habito fratribus suis, quos invitos tondere jussit, reconciliatus est et tam de hoc facto quam et de his que erga Bernhardum . . . nec non et his quae circa Adalhardum abbatem et fratrem ejus Walahum gesta sunt, publicam confessionem fecit et paenitentiam egit, quod in eo conventu, quem eodem anno mense Augusto Attiniaci habuit, in praesentia totius populi sui peregit; in quo quicquid similium rerum vel a se vel a patre suo factum invenire potuit, summa devotione emendare curavit.*

Eifer, mit allen Mitteln und mit nur zu glänzendem Erfolg die Beugung der Krone Karls unter ihre Macht anstrebte: die hierarchische. Jene Bischöfe, auf deren Rath Ludwig der öffentlichen Buße sich unterwarf<sup>1)</sup>, waren offenbar die Führer dieser Partei, der sich auch manche Weltgroße anschlossen. Die Kirche triumphierte laut: denn durch diese Selbsterniedrigung hatte sich das Kaiserthum, welches unter Karl Papst und Concilien kraftvoll beherrscht hatte<sup>2)</sup>, der geistlichen Gewalt einfach unterworfen. Paschasius Rabbertus frohlockt: „der Kaiser übernahm die Reuebuße für einige seiner Verschuldungen und ward der niedrigste von Allen: war er doch in Ueberhebung des Königthums sein schlimmster Berather gewesen: jetzt aber sollten die Augen derer durch die Buße des Königthums geheilt werden, die an seinem Verbrechen Anstoß genommen hatten<sup>3)</sup>“. Sogar die lobrednerische Vita Ludwigs, die ihn im Uebrigen durch reiche Almosen, das Gebet der Priester und diese Buße die Gnade Gottes wieder gewinnen läßt, spricht doch einen leisen Tadel dieser Selbsterniedrigung aus: „gleichsam als ob was über jeden nach dem Gesetz verhängt worden war, aus der Grausamkeit des Kaisers geschehen wäre“<sup>4)</sup>. Angeblich wohnten auch päpstliche Gesandte dieser Demüthigung der Krone bei<sup>5)</sup>. Jedefalles trat aber im folgenden Jahr das Bestreben des Papstes hervor, die Kaiserkrone als ein Geschenk Sanct Peters hinzustellen, die Folgerungen aus der Ordnung von a. 800 zu ziehen<sup>6)</sup>.

Schon jetzt — ein Jahrzehnt nach Karls Tod! — zeigten sich schlimme Zustände in gar vielen Provinzen des Reiches.

In dem Kirchenstat waren durch Schuld einzelner Päbste und der Beamten<sup>7)</sup>, aber auch im langobardischen Reich arge Verhältnisse und

1) Die »spirituales viri« vita Hlud. 35. p. 104.

2) Urgesch. III. S. 1039. Sogar in Fragen der Lehre und des Gottesdienstes! Gampe, Fabrians I. Bertheidigung der II. nicänischen Synode gegen die Angriffe Karls des Großen, Neues Archiv XXI. 1. 1895. Ueber die Buße s. Annal. R. Fr. Vita Hlud. c. 35. Hinemar, de divortio Loth. II. Migne 125, p. 655.

3) Vita Adalhardi: Imperator publicam ex nonnullis suis reatibus paenitentiam suscipiens, factus est omnium humillimus, qui quasi regali elatione sibi pessimus persuasor fuerat, ut quorum oculi offenderant in delicto satisfactione regia sanarentur. Ueber Rabbert s. Wattenbach I. S. 251. Dümmler, Allgem. D. Biographie XXVII. S. 109. Ebert II. S. 230.

4) c. 35. p. 104 quasi haec quas legaliter super unum quemque decurrerant, sua gesta fuerint crudelitate.

5) Hinemar ed. Migne 125, p. 655, aber sonst nicht bezeugt.

6) S. unten Verhältniß zum Papst.

7) S. unten.

Mißstände eingetreten, wie die Capitularien von Corte-Dlona <sup>1)</sup> darthun.

Auch gegenüber den Nachbarn hatte das Reich wenig Erfolg: über gar viele Gränzen drangen die Feinde siegreich vor: die fränkischen Waffen hatten wiederholt Unglück gegen die Araber in Spanien, die Bulgaren in Pannonien <sup>2)</sup>, die Dänen in der dänischen Mark, so daß im Jahre 828 beide Kaiser Bußen, Fasten und Gebete anordneten, den Zorn Gottes zu versöhnen: auch Hebung der Sittlichkeit durch neue Gesetze ward versprochen <sup>3)</sup>. Außer den Siegen der Araber von a. 827 werden die Empörungen (der tyranni), Mißwachs, Hunger, Seuchen als himmlische Strafgerichte <sup>4)</sup> aufgefaßt.

Im folgenden Jahr (a. 829) geschah bereits auf dem Reichstag zu Worms die erste Ausstattung des erst sechsjährigen Knaben Karl mit Land und Leuten, der Anfang jener Theilungen, die alsbald den Krieg der Söhne gegen den Vater und der Brüder untereinander entzündeten sollten, der von nun an fast ununterbrochen das nächste Menschenalter hindurch das unglückliche Reich zerrüttet hat. Kurz und schlagend sagt Leibnitz <sup>5)</sup> von Karls Geburt: „es erschien die Fackel, welche den Ruhm der Franken verbrannt hat“. Es wird sich zeigen <sup>6)</sup>, wie von da ab die ja schon von a. 828—829 ununterbrochen inneren Wirren jede kräftige Abwehr der feindlichen Nachbarn, jede Geltendmachung des Reiches nach außen, bis über Ludwigs Tod hinaus unmöglich gemacht haben. Das waren die Tage, in denen die Annalisten <sup>7)</sup> klagten: „zu dieser Zeit ward das Frankenreich in seinem Innern gar arg verödet (desolatum) und das Unglück der Menschen wuchs täglich vielfach“.

Die rechtliche Würdigung dieser Theilungen muß davon ausgehen, daß nach arnulfingischem (wie schon nach merovingischem Thronfolge- (b. h. Familien-Erb-) Recht der nachgeborne Sohn allerdings Anspruch auf einen Erbtheil an dem Reiche hatte, dem das vor seiner Geburt ergangene Reichstheilungsgesetz nicht entgegen erhalten werden

1) Cap. von Corte-Dlona a. 826. p. 326—331.

2) S. unten.

3) Brief vom December a. 827 C. II. 1. p. 4.

4) Vgl. das Schreiben des Concils zu Paris an beide Kaiser von a. 829 l. c. p. 29.

5) I. p. 350.

6) S. unten.

7) Annal. Xantens. a. 834.

konnte. Allein daß das Kind schon jetzt — bei Lebzeiten des Vaters — Herrschaftsrechte erhielt, war im Recht nicht begründet und politisch betrachtet eine Thorheit, die der allzustarke Einfluß der Kaiserin herbeiführte<sup>1)</sup>. Die dem Knaben überwiesenen Gebiete — Alamannien sammt dem Elsaß, Currehätien und einem Theile von Burgund — waren a. 817 Lothar zugetheilt worden<sup>2)</sup>, der freilich nach der Geburt des Stiefbruders, den er aus der Taufe hob, eidlich den Aeltern gelobt hatte, der Vater solle dem Knaben einen beliebigen Theil des Reiches geben dürfen und Lothar werde des Kindes Schürmer und Vertheibiger wider alle seine Feinde sein<sup>3)</sup>. Allein nun reute ihn dies Versprechen, angeblich unter dem Einfluß seines Schwiegervaters, des Grafen Hugo von Tours, und er suchte Wege, es rückgängig zu machen. Auch Ludwig und Pippin waren über den Schritt des Kaisers entrüstet: Lothar ward, vielleicht auch, um die Spannung zu lösen, nach Italien geschickt. Und als Gegengewicht wider Lothar, als Stütze für den Kaiser und die Kaiserin, ward Markgraf Bernhard von Septimanie, der Sohn des von Legende und Sage<sup>4)</sup> gefeierten „Wilhelm von Orange“ (von Toulouse), an den Hof berufen<sup>5)</sup>, mit dem wichtigen Amt des Kämmerers und mit dem Schutze des Knaben Karl (an Lothars Stelle) betraut und zum ersten Mann im Reiche nach dem Kaiser erhoben. „Aber dies hat die Zwietracht nicht erstickt, sondern gemehrt“<sup>6)</sup>. Im folgenden Jahr (a. 830) brach eine Empörung aus: sie galt der verhassten Regierung und Partei der Kaiserin und Bernhards: dieses letzteren Schuld oder Unschuld bleibt schwer fest zu stellen: aber zu erwägen ist, daß nur seine Feinde seine Geschichte und Beurtheilung geschrieben haben. Den nächsten Anstoß zum Ausbruch der schon lange gährenden Unzufriedenheit gab eine von Bernhard angeordnete, für zwecklos erachtete Fehrfahrt gegen die Bretonen, zumal die Wahl der Fastenzeit hiefür erbitterte (s. unten zu a. 833). Die Bewegung ging aus von einer Adelspartei, die aber auch das unzufriedene Volksheer erregte und wohl von Anfang auf den Groß der älteren Söhne gerechnet hatte. Das gegen die Bretonen aufgebotne Heer machte Halt bei Paris und nöthigte Lothar

1) Vita Hlud. c. 43. Thegan. c. 35. Annal. Xantens. Nith. I. 3.

2) Oben S. 66.

3) Nithard I. 3.

4) Th. Dahn, Karl und seine Palatine. 1887. S. 241, 465.

5) Annal. R. Fr.

6) Nithard I. c. Vita Hlud. c. 43.

aus Italien und Pippin aus Aquitanien herbei, um den Vater vom Thron zu stürzen, Tübith, die des Ehebruchs mit Bernhard beschuldigt ward, zu vernichten, diesen zu tödten. Er entfloß — mit Bewilligung des Kaisers — nach Barcelona. Tübith ward von Pippin, der zuerst zur Stelle war, in das Sanct Rabegundenkloster zu Poitiers gesteckt. Lothar aber übernahm nach seinem Eintreffen die Leitung der Dinge: er ließ den Vater auf einem Reichstag zwar nicht absetzen<sup>1)</sup>, aber tief demüthigen: Ludwig mußte Tübith für schuldig erklären und zur Klosterhaft verurtheilen, er und der Knabe Karl wurden in ehrenvoller Ueberwachung gehalten: Lothar herrschte thatsächlich an seiner Statt<sup>2)</sup>.

Allein alsbald — in wenigen Monaten — erfolgte einer jener von nun ab so häufigen und so häßlichen Umschläge in der Haltung der Brüder untereinander und gegenüber dem Vater, die in ihren inneren Beweggründen gar nicht oder fast nur sehr unschön zu erklären sind. Nicht Mitleid mit dem Vater, Neid auf des Bruders überragende Stellung bewog Pippin und Ludwig von Baiern, gegen diesen aufzutreten: die Geistlichen ließen sich heimlich vom Kaiser für seine Wiedereinsetzung Allerlei für die Kirche geloben: er versprach auch in versteckten Verhandlungen jenen beiden die Erbtheile auf Kosten Lothars zu erweitern: im October auf einem Reichstag zu Nimmwegen — der Kaiser stützte sich gegen die romanisirten Westfranken und Burgunden auf die „Germanen“<sup>3)</sup> d. h. die Ostfranken und rechtsrheinischen Stämme —, ward er in die Reichsgewalt wieder eingesetzt, die Kaiserin wieder zurückgerufen<sup>4)</sup>.

Aber diese Vorgänge hatten noch tiefer als die von a. 822 das Ansehen der Krone und ihres Trägers herabgezogen<sup>5)</sup>.

Hatte doch der Kaiser erklären müssen: „Ich habe zugelassen und begangen, was vor mir kein König. Ich danke Gott dafür, daß er so drohendes Unheil zu so friedlichem Ausgang geführt. Ich gelobe, fortan nichts dergleichen ohne ihren (der Großen) Rath zu thun und

1) Thegan. c. 36. Ludwig von Baiern soll das verhindert haben.

2) Annal. Bertin. Mettens. Nith. I. 3. Thegan. c. 36. Exauctoratio Ludov. (s. unten) c. 3. Vita Walae II. 9. 10. Hludov. c. 44. 45. Epistola Einh. 7. 9. 10. ed. Jaffé IV. p. 448.

3) Diffidens quidem Francis magisque se credens Germanis. Vita Hlud. c. 45, unten „Soll“.

4) Vita Hlud. c. 45. 46. Nith. I. 3. Thegan. c. 37.

5) Nithard I. 3. res autem publicas, quoniam quisque cupiditate illectus sua quaerebat, cotidie deterius ibat.

will und beschließe, daß das Reich so, wie es weiland (a. 817) von mir mit euch zusammen geordnet ist (d. h. die Theilung unter die drei Söhne), so bleibe: (Also Ausschluß des Knaben Karl). Jenem Weib aber, das ihr gerichtet habt, schenke ich, weil ihre Bestrafung (wegen Ehebruchs) nach dem gemeinen Recht mir zusteht, schenke ich, da ihr Fürbitte einlegt, das Leben, aber nur unter der Auflage, daß sie fortan unter dem Schleier lebe und Buße thue“<sup>1)</sup>. So sprach der Sohn des großen Karl, sechzehn Jahre nach dessen Tod! Und ein par Monate darauf nahm er die so von ihm selbst Gebrandmarkte wieder als seine Gattin auf<sup>2)</sup>!

Im folgenden Jahre wurden auf einem Reichstag zu Aachen die Empfänger des Vorjahrs — auch von den drei Söhnen, zumal von Lothar — zum Tode verurtheilt, vom Kaiser zur Einbannung und Gütereinziehung begnadigt. Gegen die Kaiserin, die sich zur Reinigung (durch Eid) erbot, ward keine Anklage mehr erhoben. Lothar ward, in Umstoßung des Gesetzes von a. 817, auf Italien beschränkt, seine Mitregierung aufgehoben — die Kaiserurkunden führen fortan seinen Namen nicht mehr: — der Kaiser behielt sich offenbar vor, aus den übrigen ihm a. 817 zugesprochenen Landen die beiden andern Brüder — und Karl — zu bedenken. Auch mußte Lothar geloben, ohne die Zustimmung des Vaters nichts im Reich mehr zu unternehmen. Seine Anhänger klagten über die Verletzung des Eides von a. 817. Auf einem Reichstag zu Diefenhofen reinigte sich Bernhard von der Anklage wegen Ehebruchs durch Erbietung zum Zweikampf und, da sich kein kampflicher Gegner meldete, durch Eid<sup>3)</sup>.

Damals (Februar a. 831) wahrscheinlich, obzwar es nicht sicher ist, ward auch eine neue Reichs- (Erb-) Theilung vorgenommen, die, in Erfüllung der väterlichen Versprechungen von a. 830, Pippin und Ludwig Erweiterungen ihrer Reiche gewährte und Karl weiter ausstattete, — alles auf Kosten Lothars, dessen und Italiens, das ihm allein verbleiben sollte, dabei gar nicht gedacht ward<sup>4)</sup>. Diese Theilung ist eine durchgängig wörtliche<sup>5)</sup> Wiederholung der Theilung von a. 806:

1) Paschasius Radb. v. Walae II. 9. 10.

2) Annal. Mett. Vita Hlud. c. 46.

3) Annal. Bertin. Nith. I. 3. 4. Vita Hlud. c. 46. Thegan. c. 37. 38. Vita Walae II. 10. 11. 12. 16. Annal. Enh. Fuld. Agob. lib. apolog. ed. Migne 104, p. 316.

4) C. II. 1. p. 20.

5) So sehr, daß in c. 10 auch das Gottesurtheil des Kreuzes aus c. 12 jener

in beiden Fällen handelte es sich, da a. 831 Lothar ausschied, um drei Erben. Nur an zwei Stellen finden sich Zusätze, die sehr bezeichnend sind: einmal wird den drei Brüdern verboten, sich von einem homo des Vaters oder eines der beiden Brüder den Treueid schwören zu lassen und ihn dadurch seinem bisherigen Herren abspänstig zu machen<sup>1)</sup>: man sieht, welche Erfahrungen der Kaiser gemacht hatte! Ferner befiel sich dieser vor<sup>2)</sup>, zu Gunsten eines Sohnes, der sich durch besonderen Gehorsam und guten Wandel auszeichnen werde, dessen Erbtheil auf Kosten eines Bruders, der sich um die Gunst des Vaters weniger bemüht, zu erweitern: offenbar eine Warnung an Pippin und Ludwig und ein Vorbehalt zu Gunsten Karls. Für diese Vergrößerung der Reiche der drei Brüder ward nun alles bisher Lothar zugetheilte Land (abgesehen von Italien) verwendet:

Und zwar erhielt Pippin (zu Aquitanien hinzu) das Land zwischen Loire und Seine und jenseit der Seine eine Anzahl<sup>3)</sup> von Gauen, nämlich Châlons, Melun, Amiens, Ponthien.

Ludwig (zu Baiern hinzu) Thüringen, Ripuarien, Geldern, Sachsenland, Friesland, die Ardennen, Haspengau (um Ligny), Brabant, Binnen- und Küsten-Flandern, Menin, Hennegau, Osterland (um Arras), Artois, Théroutanne, Boulogne-sur-mer, Quentovic (bei Saint-Josse-sur-mer)<sup>4)</sup>, Cambrai und Vermandois.

Die stärkste Bereicherung seines Besitzes — Alamannien (s. oben S. 69) — erhielt begreiflicherweise Karl: nämlich ganz Burgund (mit Ausnahme der Gaue Pippins, oben Anmerk. 3), die ganze Provence, ganz Gotien und in Mittel Francia den warenfischen Gau rechts von der Maas, das Gebiet von Verdun und Trier, den ungenfischen: rechts von der Aisne bis Attigny, Mézières, Porcien (östlich von Laon), Laon, Rheims und den Moselgau mit Trier<sup>5)</sup>.

Aber Ruhe und Eintracht ward hiedurch nicht hergestellt. Pippin

---

divisio aufgenommen wurde, obwohl Ludwig dies bei Karl sehr bestellte Beweismittel aus religiösen Gründen verboten hatte. Cap. ecclesiasticum a. 818/819. c. 27. p. 279. Man hat um bewilligen die Echtheit der divisio von a. 831 angezweifelt: allein solche Nachlässigkeiten bei Wiederholungen älterer Erlasse sind nicht selten.

1) c. 4. l. c.

2) c. 10. l. c.

3) p. 24. l. c. Die Zahl 28 ist geschrieben oder soll die sämtlichen neu hinzugefügten Gaue bezeichnen, so Krause l. c.

4) Ich folge hier Krause a. a. D. und Longnon, Atlas historique p. 125 f.

5) Longnon l. c. p. 114. 119.

ward kühl empfangen, als er, auf wiederholte Mahnungen, endlich in Aachen erschien. Heimlich floh er nach Aquitanien zurück (a. 832): selbstverständlich nicht bloß „wegen wenig ehrenvoller Aufnahme<sup>1)</sup>“, diese war nur der Ausdruck des Umschwungs am Hofe: vermuthlich aus dem gleichen Grunde gefährdet; vielleicht war er auch durch jene Theilung nicht befriedigt. Nach Judiths<sup>2)</sup> Rückkehr bedrohte gleichzeitig Ludwig von Baiern mit Heeresmacht Alamannen, Karls Erbtheil: ob im Einvernehmen mit Pippin, erhellt nicht. Der Kaiser bietet gegen ihn die Ost- und West-Franken und die Sachsen auf (Sammelort Mainz am 18. April). Ludwig weicht vor diesem Heere nach Baiern zurück und unterwirft sich gegen Verzeihung in einer Zwiesprach zu Augsburg<sup>3)</sup> (Mai a. 832). Nun wendet sich der Kaiser gegen Pippin: auch dieser unterwirft sich zu Jouac (Iucundiacum), wird aber behufs Einbannung nach Trier geschickt und Aquitanien wird Karl gegeben<sup>4)</sup>. Unterwegs jedoch — zu Doué — entsprang Pippin seinen Begleitern und entfloh nach Aquitanien, wohin der Kaiser nun einen — ganz erfolglosen — Feldzug unternahm<sup>5)</sup>. Befremdlicherweise ward Bernhard vom Kaiser beargwohnt, mit Pippin im geheimen Einverständniß zu stehen: wieder erbot sich der Beschuldigte zum Zweikampf und wieder fand sich kein Gegner: der Kaiser entsetzte ihn aber seiner Würden<sup>6)</sup>.

Lothar war aus Italien an den Hof entboten worden: nach Pippins Flucht schien er dem Kaiser wieder näher getreten, der sogar eine neue Theilung zwischen diesem und Karl plante, wohl auf Kosten der beiden andern Brüder. Aber alsbald empört er sich im Bunde mit diesen abermals (a. 833) gegen den Vater. Gründe werden gar nicht angegeben: es waren wohl die alten: Haß gegen Judith und Mißgunst gegen Karl und dessen Erbansprüche.

Lothar verstand mit arger Schlaueit<sup>7)</sup> sich einen Verbündeten

1) Annal. Bertin.

2) Ihr giebt die Schuld an den nun folgenden Wirren Agobarb, Migne 104, p. 311 *cujus instigationibus mutata est mens rectoris et coepit duris cornibus ventilare filios et conturbare populos.*

3) Augustburg super Lech. Annal. Bert. a. 832. Thegan. c. 39.

4) Nith. I. 4. Annal. Bertin. Agob. lib. apolog. ed. Migne 104, p. 311. Vita Hlud. c. 47. Thegan. c. 39. 40. 41. 47.

5) Vita Hlud. c. 47: der Rückzug geschah minus honeste quam deuit.

6) Annal. Bertin.

7) Er wird auch beschuldigt, die Dänen zu Angriffen auf die friesischen Ge-  
raße aufgefordert zu haben, um die Streitkräfte des Vaters dorthin abzuführen:  
auch die Erhebung Ludwigs von Baiern soll er angestiftet haben: beides bleibt



zu verschaffen, dessen unvergleichliches Ansehen die ungerechteste Sache den Menschen jener Tage heiligen mußte: den Papst. Er stellte ihm vor, wie es seine seelenhirtliche Pflicht sei, die Theilung von a. 817, die so vielfach beschworen und von Papst Paschalis durch Lothars Krönung (a. 833, s. unten) bekräftigt sei, aufrecht zu halten in dem Gewissen des Kaisers. Und wirklich gelang es ihm, Gregor IV. (a. 827[?]-841) zu bewegen, mit ihm aus Italien nach Frankreich zu gehen und in solchem Sinne zu wirken<sup>1)</sup>. Der Papst wollte die Theilung von a. 817 unter Aufhebung der Zuwendungen an Karl hergestellt wissen: so schreibt er an die fränkischen Bischöfe, ihre Behauptung, die Anordnung von a. 817 sei angemessen den Verhältnissen (*juxta rerum opportunitatem*) geändert worden, sei unwahr: vielmehr seien die Veränderungen des Kaisers hieran die Ursachen der Wirren, des Streites, der Erschütterung, der Plünderungen und aller Uebel, abgesehen von den unzähligen Eibbrüchen und der Verjagung von Treue und Frieden<sup>2)</sup>.

Diese Auffassung verkennt das zweifellose Recht Karls auf einen Erb-Antheil am Reich, dem, wie bemerkt, durch eine vor seiner Geburt beschlossene Theilung nicht vergeben werden konnte<sup>3)</sup>. Der Papst war unter dem Vorgeben<sup>4)</sup> zu der Reise bewogen worden, nur er könne den Vater und die drei Brüder versöhnen. In Wahrheit hielt aber Lothar, der eigentliche Leiter all dieser Umtriebe, den Papst von dem Kaiser, trotz dessen Einladungen, fern: man verbreitete, Gregor werde den Kaiser und die zu ihm stehenden Bischöfe excommuniciren, wenn sie nicht nach dem Willen der Söhne thäten. Zwar erklärten diese Bischöfe anfangs unerschrocken: „wenn der Papst kommt, zu ex-

---

numerweislich. *Annal. Bert. Xant. Scr. II. p. 225. Nith. I. 4. Vita Walae II. 17. 18. Hludov. c. 48.*

1) *Nith. I. 4. Gregorium . . pontificem, ut sua auctoritate liberius quod cupiebant perficere possent . . magnis precibus in supplementum suae voluntatis assumunt. Vita Hlud. c. 48. Gregorium papam (advocabant) sub ornatu (b. h. unter dem Vorwand) quasi qui patri solus filios reconciliare deberet et posset, rei tamen veritas postea claruit.*

2) *Ep. Gregor. Migne 104, p. 301, causa et origo conturbationis et dissensionis, commotionis et depraedationis et omnium malorum . . extra perjuriam innumera et fidei ac pacis expulsionem; das Gleiche schreibt über des Papstes Vorhaben Agobart an den Kaiser de comparat. reg. c. 4. Migne 104. p. 291.*

3) *S. oben S. 69.*

4) *sub ornatu v. Hlud. c. 48.*

communiciren, wird er selbst excommunicirt“ (von den Bischöfen) von hinnen gehn, denn anders (als der Pabst handle) entscheide die Autorität der alten Canones<sup>1)</sup>. Auf dem (nach dem nun erfolgenden schmachlichen Abfall so benannten) „Lügenfelde“ (Campus-mentitus)<sup>2)</sup> bei Colmar standen sich am 24. Juni (a. 833) die Heere des Vaters und der drei Söhne in Schlachtordnung gegenüber: da schritt aus den Reihen der Söhne der Pabst auf den Kaiser zu: der empfing ihn in der Schlachtreihe und hielt ihm vor, daß der Pabst selbst sich diese Art des Empfangs bereitet habe durch die ungebräuchliche Art seines Kommens, offenbar in Erinnerung der Besuche früherer Päbste unter Pippin, Karl und Ludwig selbst. In des Kaisers Zelt geleitet erklärte Gregor, er habe die mühschwere Reise nur deshalb auf sich genommen, weil ihm gesagt worden, der Vater geharre in unerbittlicher Feindschaft gegen die Söhne: der Pabst wolle sie versöhnen. Er weilte nun mehrere Tage bei dem Kaiser und ging zurück zu den Söhnen behufs Vermittelung, ward aber von diesen nicht wieder, wie vereinbart war, zum Kaiser zurück gelassen. Einstweilen hatten die Söhne — vorab Lothar — das Heer des Vaters durch Geschenke, Versprechungen und Drohungen<sup>3)</sup> der Art bearbeitet, daß mit sehr wenigen Ausnahmen Alle von ihm abfielen und zu den Söhnen übergingen, Viele flohen auch aus seinem Lager in die Ferne<sup>4)</sup>. Ja, am 30. Juni drohten die Gemeinfreien (plebeji) im Heere, über den Kaiser herzufallen<sup>5)</sup>. Wie hatten sich die Dinge in's Widernatürliche verkehrt seit den Tagen, da Karl gerade die Gemeinfreien schützte gegen die Vornehmen und sie in ihm ihren Vater erblickten! Der Kaiser forberte die Söhne auf, ihn doch nicht der Ausraubung durch das Volk Preis zu geben: sie ließen

1) Vita Hlud. l. c.

2) Bei Sigolsheim, nordwestlich von Colmar, Siguvaldi mons. Nith. I. 4. Vgl. Dümmler I. S. 78. Simon II. S. 43, baselbst die Literatur. Vita Hlud. c. 48, in locum qui ab eo quod ibi gestum est perpetua est ignominia nominis notatus, ut vocetur: »Campus-mentitus«, quia enim hi qui imperatori fidem promittebant, mentiti sunt, locus in quo id contigit testis nequitiae in suo nomine remansit. Thegan. c. 42. Campus-mendacii ubi plurimorum fidelitas extincta est.

3) So schrieb Karl später an Pabst Nikolaus. Bouquet VII. p. 557.

4) Die Letzten soll er dann selbst ermahnt haben, zu den Söhnen zu gehen: er wolle nicht, daß jemand um seinetwillen Leben oder Güter verliere. Thegan. c. 42.

5) Ut plebeji contra imperatorem . . inruptionem facere minarentur; vita Hlud. c. 48.

ihm sagen, er möge zu ihnen kommen. Sie trafen sich, einander entgegen kommend: vergeblich mahnte der Vater sie, ihre früheren Versprechungen an ihn, Judith und Karl zu halten: auf gleichnerische Worte hin, küßte er sie und ging mit ihnen in ihr Lager.

Dort wurde sofort Judith von ihm getrennt und in Ludwigs Lager verbracht, er aber mit Karl von Lothar in einem hiefür bestimmten Zelt in Gewahrsam gehalten. Hierauf ward alles Volk für die drei Brüder vereidigt, die nun das ganze Reich mit Ausschluß Karls unter sich theilten. Ludwig von Baiern erhielt alles Land rechts vom Rhein, Pippin behielt Aquitanien, erweitert durch das Anjou und vielleicht die Küsten zwischen Loire und Seine<sup>1)</sup>. Judith ward nach Italien gebracht und in Lortona eingebannt. Der Papst, der längst seine Reise bereute, kehrte, traurig über das Erlebte und die Rolle, die Lothar ihn hatte spielen lassen, nach Rom zurück<sup>2)</sup>.

Lothar ergriff nun die Alleinherrschaft als Kaiser; dies war das wesentlich Neue: Ludwig galt als unter Zustimmung der Heere (?) entthront<sup>3)</sup>: er urkundet ohne Erwähnung des Vaters (a. 833, anno imperii in Francia primo), ebenso Ludwig von Baiern (anni regni . . in orientali Francia); nur Pippin nennt noch des Vaters Namen<sup>4)</sup>. Lothar entließ die Brüder in ihre Reiche und führte den Vater und Karl gefangen mit sich fort nach Soissons, wo Ludwig im Meharbus-Kloster in enger Haft<sup>5)</sup> gehalten wurde: Karl ward im Kloster Prüm eingebannt, aber nicht als Mönch<sup>6)</sup>.

Auf der nun von Lothar auf den 1. Oktober nach Compiègne berufenen Reichsversammlung regte sich nun aber doch bei Allen, ausgenommen den Anstiftern der Dinge auf dem „Lügenfels“, solches Mitleid mit dem gestürzten Vater und solche Erschütterung durch den jähen Schicksalswechsel, daß Lothar und seine Gehilfen erschrafen und die Nothwendigkeit erkannten, den Entthronten durch weitere Selbst-

1) Simon II. S. 58. Meyer, Theilungen S. 33 f.

2) Nith. I. 4. Papa, itineris poenitudine correptus, tardius quam vellet Romam revertitur. Vita Hlud. c. 48 Papa . . talia cernens cum maximo moerore Romam regreditur; sehr unwahrscheinlich ist die Nachricht, er habe der Entthronung Ludwigs zugestimmt.

3) Annal. Bertin. arrepta potestate (regia: soll heißen imperiali, solus rex war er und Mitkaiser schon seit 817). Vgl. v. Walae II. 18. Simon II. S. 54—56.

4) Böhmer-Mühlbacher, 890 d. 1002 a.

5) sub arcis custodia Annal. Bertin. v. Hlud. l. c.

6) l. c. und Brief Karls an Papst Nikolaus Bouquet l. c.

demüthigungen sich der Herrschaft vollends unwürdig und unfähig erweisen zu lassen<sup>1)</sup>. Es ward nun von dem ungewöhnlich ruchlosen Sohn eine bössartige Schändlichkeit in's Werk gesetzt „durch Hilfe der heiligen Kirche“ d. h. der größten Zahl der fränkischen Bischöfe: die heilige Kirche, die den Arnulfingen Alles verdankte, ergriff eifrig die Gelegenheit, die Unterwerfung des Kaiserthums, der Statsgewalt überhaupt unter das ministerium sacerdotale in so glänzendem Triumph zur allgemeinen Empfindung zu bringen, wie es ihr ja seither noch oft gelungen ist: Lothar merkte das nicht oder nahm es hin als dien-sames Mittel zu seinem Zweck.

Der Leiter dieses bischöflichen Ränkespiels war Bischof Ebo von Rheims: „unmenslich“<sup>2)</sup> bebrängte er den Kaiser durch erdichtete Anschuldigungen<sup>3)</sup>. Sie zwangen ihn abermals, wie vor elf Jahren, öffentlich Kirchenbuße zu thun, aber in noch viel empfindlicher demüthigender Weise. Der Zweck, den die Bischöfe hiebei verfolgten, war — ganz ausgesprochenermassen (s. Anm. 5) — die Unterwerfung der Statsgewalt unter den Krummstab. Die Bischöfe bildeten für sich allein eine Art geistlicher Kammer, ein Concil: dies faßte Beschlüsse, die in dem „Vericht der Bischöfe über die Absetzung des Kaisers Ludwig“ zusammengefaßt und veröffentlicht wurden<sup>4)</sup>. „Wir sorgten dafür, Kaiser Lothar und seinen Großen (illius optimatibus) und der Gesamtheit des Volkes klar zu machen, wie groß die Kraft und Macht und das Amt der Bischöfe ist und zu welcher Strafe derjenige verurtheilt zu werden verdient, der den bischöflichen Mahnungen nicht gehorchen will“<sup>5)</sup>.

---

1) Vita Hlud. c. 49. Miseratio tamen hujusce rei et talis rerum permutatio exceptis auctoribus omnes habebat, unde verentes sceleris conspiratores, . . . ne versa vice relapsa ferrentur, quae gesta erant, callido . . . cum aliquibus episcoporum utuntur argumento, ut pro his, de quibus jam poenitudinem gesserat imperator, iterum publica poenitentia armis depositis inrevocabiliter . . . ecclesiae satisfacere judicaretur. (Allein auch Geschehnisse nach a. 822 wurden ihm vorgehalten.) Fast niemand erhob Widerspruch, die Meisten stimmten aus Furcht vor den »primores« wörtlich bei.

2) Annal. Bertin.

3) Annal. Bertin.

4) Cap. II. 1. p. 51.

5) l. c. Et hoc quidem illi (Lothario) sive optimatibus illius seu omni generalitati populi . . . manifestare . . . curavimus, qualis sit vigor et potestas sive ministerium sacerdotale et quali mereatur damnari sententia qui monitis sacerdotalibus obedire noluerit.

„Alle Christen müssen wissen, was das Amt des Bischofs sei (*ministerium episcoporum*), welche Wachsamkeit und Fürsorge sie auf das Heil Aller anwenden, sie, die Stellvertreter (*vicarii*) Christi, die da die Schlüssel führen (*clavigeros*) zum Reiche der Himmel, denen Christus die Macht zu binden und zu lösen gegeben hat auf Erden wie im Himmel“: davon — wiederholt beruft man sich darauf! — machen sie nun einen löblichen Gebrauch: „denn ihnen steht das Recht der öffentlichen Züchtigung (*publica correptio*) zu“. Sonst wird das Obige nur von dem Papst behauptet.

Es wird nun ausgeführt, wie das Reich unter Karl und auch noch unter Ludwig „so lange er Gott diene“ geklüht habe, wie er aber dann durch seine Unvorsicht und Nachlässigkeit<sup>1)</sup> in solche Schande und Niedrigkeit gerathen sei, daß es den Freunden zur Trauer, den Feinden zum Hohnlachen geworden. Es folgt die freche Gotteslästerung: „deshalb sei Ludwig durch göttliches (und gerechtes) Gericht (*divino iustoque iudicio*) — der Treubruch auf dem Rückenfeld! — die kaiserliche Macht entrisen worden und zwar durch Gottes Rathschluß und die Autorität der Kirche“<sup>2)</sup>.

Sie forderten nun Ludwig auf, für sein Seelenheil zu sorgen; er erbat sich Bedenkfrist bis zu einem bestimmten Tag: an diesem zog die ganze „heilige Versammlung“ (*sacer conventus*) in das Mebaduskloster zu Soissons, wo Ludwig versprach, sich allen Geboten der Bischöfe zu unterwerfen. Sie legten ihm nun öffentliche Kirchenbuße auf in der Mutter-Gottes-Kirche zu Soissons; vor den Bischöfen, vielen andern Geistlichen, Lothar, dessen Großen (*proceres*) und allem Volk, so viel die Kirche faßte, warf er sich im Bußgürtel<sup>3)</sup> vor dem Altar nieder und bekannte vor Allen, des ihm anvertrauten Amtes (*ministerium*) gar unwürdig gewaltet, dadurch Gott vielfach beleidigt, der Kirche Aergerniß gegeben und das Volk durch seine Nachlässigkeit in mancherlei Wirrniß gestürzt zu haben. Er erbitte zur Sühne solcher Verbrechen die Auflegung öffentlicher Kirchenbuße. Die Bischöfe verlangen nun von ihm ein volles Bekenntniß seiner Schuld: — er solle nicht wieder arglistig das Wichtigste verschweigen wie a. 822! — er gesteht, gerade in den Dingen gefehlt zu haben, vor denen sie ihn gewarnt hätten. Darauf über-

1) Agobard l. c. p. 57 fügt bei Feigheit, *ignavies* des »venerandus« Imperator!, die Versammlung nennt ihn *venerabilis vir*.

2) l. c. *Juxta divinum consilium et ecclesiasticam auctoritatem!*

3) *cilicium*.

reichen sie ihm eine Zusammenstellung (*cartulam*) seiner Frevel: darin begegnet »*sacrilegium*«: die Nichterfüllung seiner dem Vater (a. 813) vor dem Altar (deshalb »*sacrilegium*«) geleisteten Versprechungen<sup>1)</sup>, die Verklösterung seiner Gefippen a. 814<sup>2)</sup>, *homicidium*, Mord, (a. 818): wegen der Tödtung Bernhards<sup>3)</sup>, *perjurium*, Eidbruch: wegen Verletzung des von ihm und seinen Großen beschwornen Theilungsvertrages von a. 817<sup>4)</sup> durch die Zuwendungen an Karl (a. 829, 831)<sup>5)</sup>. Daran reihen sich Anklagen wegen jüngerer — nach der Buße von a. 822 — Thaten: so über zwecklose, erfolglose Feldzüge, zumal den von a. 830 gegen die Bretonen<sup>6)</sup> — und zwar zur Fastenzeit! —, über Abhaltung eines Reichstags am Osterfest<sup>7)</sup>, über die häufig wiederholten Reichstheilungen (b. h. zumal zu Gunsten Karls a. 829), ungerechte Urtheile, falsche Zeugnisse und Eide, die er gebuldet und veranlaßt (a. 831?). Ja, jüngst habe er — als Gipfel des Elends — sein ganzes Volk an den Rand des Verderbens gezerrt: — gemeint ist offenbar der Heereszug auf das Rügenfeld!

Weinend bekannte sich Ludwig all' dieser Frevel schuldig und verlangte wiederholt, öffentlich Buße thun zu dürfen, gab den Bischöfen das Sündenregister zurück, die es auf den Altar legten, gürtete den Wehrgurt (*cingulum militiae*) ab, legte ihn auf den Altar, zog die weltliche Gewandung aus<sup>8)</sup> und that ein Büßerkleid an<sup>9)</sup>, „auf daß er — wie ausdrücklich gesagt wird —, nach einer solchen und so schweren Bußeleistung niemals mehr in weltliche Amtverrichtung zurückkehren könne“<sup>10)</sup>. Darauf überreichte neben dem Gesamtprotokoll jeder der Bischöfe Lothar eine Urkunde über den Vorgang: die Agobards von Lyon ist uns erhalten<sup>11)</sup>.

1) Thegan. c. 6.

2) Oben S. 64.

3) Oben S. 66.

4) Oben S. 66.

5) Oben S. 69, 72.

6) S. diese unten Annal. Bertin. Mettens. a. 830. Ann. R. Fr. a. 829.

7) Zu Rennes a. 830 Annal. Mett.

8) Also kann *cilicium* oben nicht „Mönchsgewand“ heißen, wie sonst wohl; Du Cange II. p. 327.

9) *habitus poenitentis*. Ueber diese *poenitentes* VI<sup>2</sup>. S. 408—410.

10) C. l. c. ut post tantam talemque poenitentiam nemo ultra ad militiam secularem redeat. Vgl. König Wamba's Gesch. V. S. 215.

11) C. l. c. p. 56; aber nicht, was die Versammlung — nach Agobard — sonst noch, abgesehen von der Entthronung, beschloß.

Lothar hielt nun den Vater in einem Hause des Mebarbus-Klosters zu Soissons, später, aus Furcht, er könne hieraus von seinen Anhängern befreit werden, trotz Ludwigs Sträuben in Compiègne, in engster Gefangenschaft<sup>1)</sup>, abgeschlossen von Allen. Dann führte er ihn ebenso mit sich (Ende November) nach Aachen.

Vergebens bat Ludwig von Baiern Lothar bei einer Zusammenkunft zu Mainz (Dezember), milde mit dem Vater zu verfahren und ihn nicht in gar so strenger Haft zu halten. Lothar wies das wie schon eine frühere Mahnung durch Boten des Bruders schroff ab<sup>2)</sup>. Traurig schied König Ludwig und plante fortan mit den Seinen, den Vater aus dieser Haft zu befreien. Unablässig und grausam wütheten in Aachen gegen den alten Kaiser seine Feinde weiter, Tag und Nacht ihn durch Kränkungen so mürbe zu machen, daß er freiwillig der Welt entsage und als Mönch in ein Kloster trete. Allein beharrlich weigerte er sich, ein Gelübde abzulegen, so lang er nicht frei über sich verfügen könne.

Bei der Entthronung Ludwigs hatte sich gezeigt, daß die Kirche Kronen ebenso zu entreißen als — wie a. 751 und a. 800 — zu verleihen versteht: — beides, wie sie behauptete *juxta ecclesiasticam auctoritatem* mit dem gleichen Recht: freilich in Wahrheit mit dem gleichen Mangel an Recht.

Diese schwächlichen Vorgänge<sup>3)</sup> riefen nun aber doch nicht nur bei König Ludwig und Pippin, deren Beweggrund schwerlich kindliche Liebe allein, wohl auch Neid und Mißtrauen gegen Lothar<sup>4)</sup> war, auch vielfach im Volk Mitleid und Entrüstung hervor.

Im Laufe des Winters scharten sich die Leute in „Francien“ wie

1) Vita Hlud. c. 49 sub eadem excommunicatione; schon zu Soissons wagte niemand als die dazu Bestellten, mit ihm zu sprechen. Annal. Bert.

2) Annal. Bert. Thogan. c. 45, 46; die Anhänger Lothars waren sämtlich gegen, die Ludwigs für den Gefangenen. Lothar ließ die vom Bruder an den Vater Gesandten gar nicht zu diesem.

3) S. deren Würdigung bei v. Ranke VI. 1. S. 77. Dümmler I. S. 85 f. Simson II. S. 73.

4) So sagt Nithard I. 4 *Videntes quod Lotharius universum imperium sibi vindicare illosque deteriores efficere vellet, graviter ferebant*. Dazu kam, daß Lothars einflussreichste Rathgeber, unter einander eifersüchtig und selbstisch habend, das Wohl des Ganzen vernachlässigten, was das Volk ergrimmte. Endlich aber nennt er freilich auch die Scham und Reue, welche die Söhne und das ganze Volk wegen der zweimaligen (a. 822 und a. 833) Entthronung und Preisgebung ergriffen.

Burgund, in Aquitanien wie in Germanien und klagten bitter über das Unglück des Kaisers. Der Graf des Gaspengaues (um Rüttich) und der comes stabuli Wilhelm leiteten die Bewegung in Francien, in Burgund der ehemalige Kämmerer Bernhard<sup>1)</sup> und Graf Werin von Macon; König Ludwig forderte durch Gesandte Pippin in Aquitanien auf, mit ihm zusammen, eingedenk der Liebe und Verehrung für den Vater, diesen solchen Leiden zu entreißen. Pippin, erst jetzt voll hiervon unterrichtet, bot sofort die Aquitanier und die Leute westlich der Seine auf, Ludwig seine Baiern, Aufrastier, d. h. Uferfranken links vom Rhein diesseit des Kohlenwalds (ein Theil der Ardennen)<sup>2)</sup>, Sachsen, Alamannen und die Franken und zog auf Aachen<sup>3)</sup>. Auf diese Nachricht eilte Lothar (Anfang Februar) mit seinem Gefangnen nach Paris, wohin er alle seine Anhänger berief und auch Karl aus Prüm bringen ließ<sup>4)</sup>: er traf hier bereits auf Pippin und dessen Heer, den aber eine Ueberschwemmung an Ueberschreitung der Seine hinderte. Auch die Burgunden unter jenen beiden Grafen waren schon bis Bonneuil-sur-Marne (südöstlich von Paris) vorgerückt: sie forderten durch Gesandte die Auslieferung des Gefangnen: gleichnervisch verhandelte mit ihnen Lothar, offenbar nur um Zeit zu gewinnen: niemand bebauere mehr als er des Vaters Mißgeschick oder freue sich herzlich über sein Wohlergehen: er sei nicht Schuld, daß man ihm die (alleinige) Kaiserschaft (senioratus: auffallend!) übertragen: denn jene hätten ja selbst den Vater verlassen und verrathen: auch der Vorwurf der Einkerklerung treffe ihn nicht, diese beruhe ja auf dem Spruch der Bischöfe<sup>5)</sup>. Aber auf die Kunde, daß nun auch Ludwig mit seinem starken Heere heranrückte, verzagte er — wie schon oft! —: auch eine große Menge des Volkes zu Paris wollte mit Gewalt den Gefangenen befreien<sup>6)</sup>: — er floh (28. Februar) mit den Seinen nach Burgund, wo er zu Vienne ein Standlager errichten wollte: seine beiden Gefangnen ließ er im Kloster Saint Denis zurück<sup>7)</sup>. Die in Paris und Saint Denis anwesenden Bischöfe und viele Geistliche und das Volk führten nun den Befreiten in die Kirche zu Saint-Denis; die Bischöfe — es

1) S. oben S. 70.

2) D. G. Ib. S. 420.

3) v. Hlud. c. 49. c. 50. Annal. Bert. a. 834.

4) Nith. II. 4.

5) v. Hlud. c. 51.

6) Nith. I. 4.

7) Annal. Bertin. Vita Hlud. c. 51. Nithard I. 4.



werden wohl gar manche vom Lügenfeld darunter gewesen sein! — „versöhnten“ ihn (reconciliaverunt eum) und legten ihm wieder königliche Gewande und die Waffen an<sup>1)</sup>. Der Befreite ging nun nach Quierzy, wo er seine beiden Söhne erwartete. Nach ihrem Eintreffen dankte er ihnen (15. März), entließ Pippin nach Aquitanien und ging mit Ludwig nach Aachen<sup>2)</sup>. Nach Ostern (3. April) berieth er mit seinen Vornehmen die Versöhnung mit Lothar und forderte diesen durch Boten auf, zu ihm zurückzukehren unter völliger Vergebung des Vergangenen. Aber Lothar verschmähte das trotzig und blieb in Bienne<sup>3)</sup>. Nun verkündete der Kaiser im ganzen Reich durch Boten seine Wiedereinführung, erinnerte Alle an den ihm geschworenen Treueid und gewährte Allen, die von ihm abgefallen, Verzeihung<sup>4)</sup>. Gleichzeitig ward die Kaiserin Judith, deren Leben als bedroht galt — doch wohl durch Lothar, der sie gewiß nicht, „von Neue ergriffen“, selbst befreite!<sup>5)</sup>, — durch Gesippen und Freunde<sup>6)</sup> oder durch Boten des Kaisers diesem aus Tortona wieder zugeführt<sup>7)</sup>.

Allein kaum hatten einige Grafen (so die von Orléans, von Blois) des Kaisers auf einem Zuge gegen Lothars Anhänger in Neustrien eine Niederlage erlitten<sup>8)</sup>, als dieser von Bienne aus wieder zum Angriff überging, Châlons-sur-Saône einnahm und verbrannte, drei dort gefangene Grafen tödtete, eine Nonne, Gerberga, die Schwester Bernhards<sup>9)</sup>, in einem Weinsfaß in der Saône ertränken<sup>10)</sup>, auch dessen Bruder Gauzhelm tödten ließ: Lothar ist der Böseartigste der Arnulfingen und Karolingen. Nach diesen beiden Erfolgen hoffte Lothar, sich sehr leicht wieder des ganzen Reiches zu bemächtigen. Ueber Autun zog er auf Orléans. Hier trat ihm der Kaiser mit

1) Sonntag den 1. März, v. Hlud. I. c., krönten ihn auch nochmal nach Nith. I. 4.

2) v. Hlud. c. 52. Annal. Bertin. Thegan. c. 48.

3) Annal. Bertin.

4) Annal. Bertin. Nach Thegan aber nur den gezwungen von ihm gewichenen.

5) Wie Andreas Bergam. c. 6. Sor. rer. Langob. p. 22.

6) Annal. Bert.

7) Thegan. c. 51. Nach Nith. I. 4 mußte sie sich vor ihrer Wiedereinführung (abermals?) eiblich reinigen.

8) Anfang Juni 834. Annal. Bert. v. Hlud. c. 52.

9) S. oben S. 82. 70.

10) In cupa, Annal. Bert. In vaso vinatico Thegan. c. 52 More maleficorum Nith. I. 5. Tanquam venefica v. Hlud. c. 52.

seinem Sohn Ludwig, von Langres über Trobes, Chartres und das Dunois heranziehend, entgegen (August a. 834). Lothar hoffte abermals, wie auf dem Rügenfeld, die Scharen des Vaters zum Abfall zu verlocken<sup>1)</sup>. Vier Tage lang lagerten die beiden Heere unter Verhandlungen<sup>2)</sup> einander gegenüber bei Montaille. Dann wich Lothar bis an die Loire bei Blois zurück, der Vater folgte, auch Pippin stieß hier zu ihm. Wieder versuchte Lothar seine Verlockungskünste: aber „die Franken“<sup>3)</sup> (d. h. alle Krieger des Kaisers) bereuten, ihn zweimal verlassen zu haben, erachteten es schimpflich, dergleichen nochmal zu thun und verschmähten die Verleitung zum Abfall<sup>4)</sup>. Da that Lothar, nachdem er abermals Gesandte des Vaters, die ihm und den Seinen volle Verzeihung anboten, zuerst schroff abgewiesen, was er schon oft gethan: weder schlagen konnte er, noch entkommen: so unterwarf er sich, versprach, binnen bestimmter Zeit über die Alpen nach Italien zu gehen, ohne des Vaters Befehl „Francia“, d. h. das Reich nordöstlich der Alpen, nie wieder zu betreten und ohne des Vaters Willen in dessen Reich (wohl in dem gleichen Sinn) nichts zu unternehmen: dies beschworen er und die Seinen<sup>5)</sup>. Dabei erfolgte eine Art Gegenstück zu dem Rügenfeld: der Kaiser saß in seinem offenen Zelt, Allen sichtbar, auf weitem Felde, Ludwig und Pippin standen neben ihm, Lothar und seine vornehmsten Anhänger warfen sich ihm zu Füßen und bekannten, schwer gefehlt zu haben. Sie beschworen Treue und Gehorsam. Der Kaiser verzieh dann Allen und beließ ihnen auch ihr Vermögen, ausgenommen, was er selbst ihnen eigenhändig geschenkt hatte. Nachdem Lothar und seine schlimmsten Verather die Alpenpässe überschritten hatten, wurden diese gesperrt, ihnen die Rückkehr abzuschneiden<sup>6)</sup>. Seine Gewalt ward nun wieder auf Italien beschränkt. Gleichwohl trachtete im folgenden Jahre der Vater abermals, das Verhältniß zu jenem besser zu gestalten<sup>7)</sup>.

Vor Allem aber ward nun die Entthronung auf dem Rügenfeld durch eine feierliche Gegen-Handlung aufgehoben: auf einer großen Versammlung zu Diebenhofen von (44) Bischöfen<sup>8)</sup> und vielen Aebten

1) Bert. a. 834. Eadem spe qua Francos abducere consuerat, animatus.

2) Villa Matualis. v. Hlud. c. 53. Simson II. S. 108.

3) S. unten Franken, Voff.

4) Annal. Bert.

5) Vita Hlud. c. 53. Annal. Bert.

6) Annal. Bert. Vita Hlud. l. c. Thegan. c. 53.

7) Vita Hlud. c. 54. Annal. Bertin. a. 836.

8) Hinkmar, ed. Migne 125, p. 390.

wurde erklärt: der Kaiser sei durch Ränke böswilliger und gottesfeindlicher Menschen ungerecht abgesetzt, des Vaterlandes und der Ehre und des Namens des Herrschers beraubt worden. Nun aber wird er verbientermaßen in die ererbte Würde und Herrscherehre wieder eingesetzt und fortan soll er von Allen mit treuestem Gehorsam als Kaiser und Herr gehalten werden<sup>1)</sup>.

Darauf folgte (28. Februar) eine ebenso feierliche<sup>2)</sup> Wieder-Krönung zu Metz durch sieben Erzbischöfe, welche die Krone vom Altar erhoben<sup>3)</sup>; Ebo von Rheims, neben Lothar der schlimmste Schmied der Ränke vom Rügenfeld, mußte in derselben Stephansbasilika von erhöhtem Orte vor Allen feierlich das Bischofsamt als ein Unwürdiger niederlegen, da der Kaiser ungerecht abgesetzt, Alles gegen ihn Geschehene widerrechtlich geschehen und er nun mit Recht und verbientermaßen wieder auf den Thron gehoben sei; auch andere Bischöfe, so Agobard von Lyon, wurden abgesetzt, Ebo ward in Haft, später in Aussicht genommen<sup>4)</sup>.

In den folgenden Jahren (836, 837) ward eine geplante Rückkehr Lothars zu dem Vater und dessen Reise zu dem Sohn nach Italien durch Erkrankung Lothars (a. 836) und Normannen-Einfälle (a. 837) verhindert<sup>5)</sup>. In diesem Jahre (a. 837) gab der Kaiser unter Zustimmung seiner Söhne Ludwig und Pippin auf einem Reichstag zu Aachen abermals sehr erhebliche Lande in Belgien, Holland, Neustrien (Mittelfrankreich), Burgund<sup>6)</sup>, ja wie eine Quelle meint<sup>7)</sup>, „den besten Theil des Reiches des Franken“, Karl, der jetzt 15 Jahre, also wehrfähig ward.

Obwohl nun Ludwig von Baiern zugestimmt hatte, scheint ihn doch diese abermalige Bevorzugung des Halbbruders derart gekränkt zu haben<sup>8)</sup>, daß er sich — Lothar näherte und mit ihm an der Gränze ihrer beiden Reiche (zu Trient) im folgenden Jahre (a. 838, vor

1) 2. Febr. a. 835. Annal. Bertin. Die hierüber errichtete Urkunde, das Gegenstück zu a. 833, ist nicht erhalten.

2) Die zu St. Denis (oben S. 83) war, wenn sie überhaupt stattfand, offenbar sehr formlos geschehen.

3) Annal. Bertin. Vita Hlud. c. 54. Brief Karls an Papst Nikolaus. Bouquet VII. p. 557.

4) l. c.

5) Annal. Bertin. Vita Hlud. c. 55.

6) Annal. Bert. Nith. I. 6. Vita Hlud. c. 59.

7) Annal. Enh. Fuld. Bgl. aber Wattenbach I. S. 226.

8) Nith. I. 6.

dem 21. März) eine Zusammenkunft hatte<sup>1)</sup>. Die Beweggründe, die seelischen Vorgänge in dem Vater und den Söhnen entziehen sich oft jeder Erklärung: Schwankungen und Mißtrauen sind ununterbrochen. So begreift man weder die Versöhnung der beiden sich noch jüngst so hart bestehenden Brüder Ludwig und Lothar, noch den Groll des Vaters über solche Versöhnung Ludwigs mit Lothar, die er ja doch selbst unablässig suchte. Allein das Mißtrauen wegen jener Zusammenkunft zu Trient, geführt durch bittre Feinde<sup>2)</sup> Ludwigs von Baiern, zumal durch Judith<sup>3)</sup>, führte zu dessen Ladung vor den Vater auf dem Reichstag zu Nimwegen (Juni a. 838), einem heftigen Wortwechsel dortselbst und schließlich zur Beschränkung des Sohnes auf Baiern: Elsaß, Alamannen, Ostfranken, Thüringen und Sachsen wurden ihm entzogen<sup>4)</sup>. Auf einem Reichstag zu Quierzy (September 838) ward Karl noch ein Stück von Neustrien überwiesen, er ward gekrönt und mit dem anwesenden und zustimmenden Pippin völlig versöhnt: bald darauf (13. Dezember 838) starb dieser<sup>5)</sup>.

Inzwischen hatte aber Ludwig von Baiern, jene Beschränkung zu verhüten, sich abermals in Waffen gegen den Kaiser erhoben. Er lagerte bei Frankfurt<sup>6)</sup>, wo der Vater überwintern wollte, und suchte ihm die Ueberschreitung des Rheins zu verwehren. Als dieser gleichwohl unterhalb Mainz übersehte (7. Januar a. 839) und die hier lagern den Sachsen für sich gewann, wich der Sohn mit seinen Baiern, Ostfranken, Thüringen, Alamannen zurück nach Baiern<sup>7)</sup>. Der Kaiser zog nun nach Frankfurt, dann (Anfang März) nach Alamannen an den Bodensee. Im April nach „Francia“ zurückgekehrt<sup>8)</sup>, versöhnte er sich (Ende Mai) auf dem Reichstag zu Worms völlig mit Lothar und theilte, unter Beschränkung Ludwigs auf Baiern, das ganze übrige Erbe des Reiches zwischen Lothar und Karl<sup>9)</sup>.

1) Nith. I. 66. Annal. Bert. Vita Hlud. c. 59.

2) Nith. II. 7.

3) Vita Hlud. c. 59.

4) Annal. Bert. Vita Hlud. l. c.

5) Annal. Bertin. Nith. I. 6. Vita Hlud. c. 59. Ruod. Fuld. Von den drei älteren Söhnen hat er sich am Wenigsten gegen den Vater verkehrt; späte Berichte (Regino von Prüm, gest. 915) lassen ihn aus Bitterkeit in Wahnsinn fallen und so sterben.

6) Annal. Bert. Ruod. Fuld. Nith. I. 6.

7) Noreja, quae nunc Bajoaria dicitur. Ann. Bert. — Ruod. Fuld. Nith. I. 6.

8) Annal. Bertin.

9) Annal. Bertin.

Diese überraschende Wendung ward besonders herbeigeführt durch die Kaiserin, die doch mit ihrem Sohn von niemand so bitter befeindet worden war als von Lothar. Allein sie erwog, daß der Kaiser, alt und schwach, demnächst sterben könne und dann seine beiden älteren Söhne sie und Karl bis zur Vernichtung bekämpfen würden, wenn nicht vorher wenigstens Einer von ihnen für sie gewonnen wäre<sup>1)</sup>. Da nun Ludwig noch im Kriege gegen den Vater begriffen war, fiel die Wahl auf Lothar: sonderbarer Weise erwartete man auch, daß er sich an seine so oft gebrochenen Eide von a. 823, Karl als Pathe zu schützen, gebunden fühlen werde!<sup>2)</sup> Er ward aus Italien herbeigerufen, kniefällig erbat und erhielt er — nach abermaligem Bekenntniß seiner Verschuldungen — des Vaters Verzeihung<sup>3)</sup>. Der Kaiser theilte nun (mit Ausnahme von Baiern, das allein Ludwig verblieb) das ganze Reich in zwei Theile, durch die Maas geschieden. Lothar wählte (außer Italien, das er behielt) alles Land östlich der Maas, so daß für Karl das Land westlich der Maas verblieb. Nach vielen Versprechungen, Karl zu schützen, ward Lothar — so wie der Vater die Augen geschlossen hatte, brach er sie! — nach Italien entlassen. Aber in Aquitanien erhob sich gegen die Ueberlassung des Landes an Karl des verstorbenen Pippin gleichnamiger Sohn und fand viel Anhang<sup>4)</sup>.

Ein Feldzug des Kaisers dorthin hatte wenig Erfolg<sup>5)</sup>. Im folgenden Jahre noch (a. 839) zog sein Sohn Ludwig — vom Kaiser<sup>6)</sup> mit ihm angeknüpfte Verhandlungen scheiterten — abermals in Waffen gegen den Rhein, um die ihm entzogenen Gebiete in Anspruch zu nehmen: er gelangte durch Alamannien bis Frankfurt. Aber am 28. März überschritt der Kaiser mit einem starken Heere den Strom und zwang abermals den Sohn zur Rückkehr nach Baiern. Auf dem Heimweg ward der Kaiser zu Frankfurt von einer Krankheit ergriffen: er ward auf eine Rheininsel bei Ingelheim gebracht und starb dort am 20. Juni, zwei und sechzig Jahr alt<sup>7)</sup>.

---

1) Nith. I. 5.

2) Nith. I. 6. 7. *Spina* vita Hlud. c. 59. 60.

3) Nith. I. 7. *Annal. Ruod. Fuld.*

4) *Annal. Bert. Vita Hlud. c. 61. Nith. I. 7. 8.*

5) Nith. I. 8. *Vita Hlud. c. 61. Annal. Bertin.*

6) a. 840.

7) *Annal. Bertin. Nith. I. 8 (danach Vita Hlud. c. 62, aber selbstständig c. 63. 64). Annal. Ruod. Fuld.*

Zu Ludwigs Lob ist wahrlich wenig zu sagen.

Die Frömmigkeit, die ihm seinen Beinamen gegeben, — er warf sich jeden Morgen beim Kirchenbesuch mit der Stirn auf die Erde<sup>1)</sup>, — überstieg zwar sogar das Zeitliche: allein das Großartige, Thatkräftige, das den Vater auch in seiner Frömmigkeit beseelt hatte, fehlte — wie alles Große — dem Sohn durchaus, dessen Verhältniß zum Vater nicht ein erfreuliches gewesen war<sup>2)</sup>. Jene Art von Frömmigkeit führte ihn denn auch dazu, nicht nur die heidnischen Sänge, die er in der Jugend gelernt hatte, später zu verwerfen, — sie durften weder gelesen noch gehört noch gelehrt oder gelernt werden — er ließ auch die von seinem Vater (trotz dessen Glaubenswuthigkeit) geliebten und gesammelten alten germanischen Heldensagen in's Feuer werfen, wodurch er sein Gedächtniß gebrandmarkt hat für alle Zeit. In Aquitanien aufgewachsen, ist er verwälscht, germanischer Art entfremdet worden. „Er konnte nicht lachen“<sup>3)</sup>: man glaubt es: sein Weinen ist häufig bezeugt. Seine Trägheit hing mit Schwäche, Wankelmuth und allzu weitgehender Abhängigkeit von seinen Verathern<sup>4)</sup>, zumal auch seiner zweiten Gattin, zusammen: zu viel Zeit verlor er mit Psalmobiren und Predigten. Er demüthigte sich selbst ohne Noth und ließ die schimpflichsten Demüthigungen über sich ergehen. Daß er gegenüber dem argen Ränkespiel und der Treulosigkeit seiner drei älteren Söhne, zumal des gewissenlosen Lothar, selbst wankelmüthig handelte, kann ihm nicht allzu schwer verdacht werden. Wohl hat er diesen Söhnen, zumal eben Lothar, immer wieder verziehen: aber wenn dies auch auf christlicher Gesinnung — sie hielt ihn nicht ab von der Blendung Bernhards! — beruhte, — es fragt sich doch, ob diese Milde des Vaters nicht Schwäche war, die viel zu weit ging, zumal gegenüber Lothar, zum schweren Schaden des Reiches.

Diese Schwäche verleitete ihn ferner, massenhaft Strongüter (villas), die sein Vater, Großvater, Urgroßvater besaßen, zu ewigem Eigen — also als Allod — zu verschenken: eine in den Verhältnissen seines Reiches sehr arge Thorheit, die freilich wieder nur der Ausdruck war der Nothwendigkeit, sich den guten Willen der Bischöfe und Vassallen, den man nicht mehr erzwingen konnte, zu erkaufen!

1) Thegan. c. 19.

2) Vgl. Simson I. S. 3.

3) Thegan. l. c. Nunquam in risum exaltavit vocem suam.

4) Thegan. c. 20. Consiliariis suis magis credidit quam opus esset.

Im Gegensatz zu dem heldenhaften Ungeſtüm des Vaters eignete ihm zaubernde Vorſicht, die ſich allzu leicht in Verzagtheit einſchüchtern ließ.

Die Klagen der Zeitgenoſſen über die Schutzloſigkeit und Schmach des Reiches, über das Sinken ſeines Anſehens im Ausland, über den innern Verfall, die Auflöſung aller Ordnung, die unabläſſigen Hauskriege ſind geradezu verzweifelt.

So raſch kann ein Reich, das gewaltige Männer erbaut, durch einen unfähigen Nachfolger zerrüttet werden! — — —

---

## VII. Von Ludwigs I. Tod bis zum Vertrag von Verdun. (a. 840—843.)

Ruhe ward auch durch den Tod des Vaters mit nichts unter den Söhnen hergestellt<sup>1)</sup>.

Mit erschütternder Wahrheit nennt ein Enkel des großen Karl, der wackere Rithard, bei dem Vergleich der Zeiten des Ahnherrn mit denen des Sohnes und der Enkel am Schlusse seines Geschichtswerks als Ursache des gränzenlosen Verfalles und Elends des Reiches die Selbstsucht, die jeden nur den Weg des eigenen Vorteils verfolgen läßt: „weil zu Zeiten des großen Karl das Volk einen und denselben rechten Weg — den gemeinsamen des Herrn — wandelte, waltete überall Friede und Eintracht, jetzt dagegen verfolgt jeder den Pfad, der ihm behagt und Streit und Zwiespalt sind die Folgen“.

Der Herrschgierigste und Ränkereichste der Brüder, Lothar, erhob, in scheuloser Umstoßung des Gesetzes von a. 817, das er angeblich auf diese Jahre gegen den Vater und Karl verteidigt hatte, und in schändem Bruch seiner im Vorjahr auf's Neue übernommenen Pflicht, Karl zu schützen, nicht nur den Anspruch auf die alleinige Kaiserschaft, er wollte auch Ludwig das diesem gerade durch jenes Gesetz, wie Karl das durch den Vertrag vom Vorjahr gesicherte Erbe entreißen<sup>2)</sup>. Er zog wider ihn gen Mainz und überschritt den Rhein; durch Drohungen und Versprechungen hatte er viele Anhänger gewonnen, aber

---

1) IV. 7. Schwarz, der Bruderkrieg der Söhne Ludwig des Frommen. 1853. Scholle, de Lotharii imperatoris cum fratribus de monarchia facto certamine. 1855.

2) Ruod. Fuld. a. 840 (Hlotharius) sibi monarchiam vindicabat. Adonis chron. Ser. II. p. 322 totum imperium arripere molitur; meisterhaft verstand er es, durch Versprechungen und Gaben die Vasallen seines Bruders an sich zu locken, spe viribusque magnanimus effectus, quibus artibus universum imperium invadere posset deliberare coepit. Nith. II. 1.



vor dem Heerbann des Bruders verlor er den Muth und schloß, die Schlacht vermeidend, Waffenstillstand bis zum 11. November: sollte bis dahin der Friede nicht vereinbart sein, so wollten beide an derselben Stelle sich zur entscheidenden Schlacht einfinden<sup>1)</sup>. Lothar beschloß nun, sich auf Karl zu stürzen, den er einstweilen durch trügerische Versprechungen hingehalten hatte. Aber auch jetzt mied er die Waffenentscheidung: bis Orléans vorgebrungen, schloß er, nachdem ihm die Abspänstigmachung der Vassallen Karls mißlungen, einen Vertrag ab<sup>2)</sup>, wonach dieser — bis zu einer auf den 8. Mai des nächsten Jahres anberaumten Zusammenkunft der drei Brüder zu Attigny — Aquitanien, Septimanie, Provence und 10 Grafschaften zwischen Seine und Loire behalten sollte<sup>3)</sup>. Unablässig war er einstweilen — gegen den Vertrag — bemüht, Karls Vassallen durch Ränke auf seine Seite zu ziehen.

Treffend heißt es von ihm: „er rüstete sich feindlich gegen jeden der Brüder und griff bald den Einen, bald den Andern an, aber beide wenig glücklich. Gemäß seiner Ueberhebung (insolentia) ließ er von jedem unter gewissen Veredungen ab, hörte aber nicht auf, gegen jeden die Bosheit seiner Habgier und Grausamkeit zu betreiben“<sup>4)</sup>.

Nun (a. 841) wandte er sich wieder gegen Ludwig, die für den November getroffene Vereinbarung brechend und auch dessen Vassallen mit den alten Ränken gewinnend. So überschritt er mit listigen Mitteln den Rhein<sup>5)</sup>. Ludwig wich nach Baiern, schlug aber am 3. Mai a. 841 Lothars Felsherrn, den Grafen Adalbert von Metz, einen seiner heftigsten Gegner, im schwäbischen Ries an der Wörnitz. Darauf drang er in Eilmärschen gen Westen, sich mit Karl, der nun wieder, obwohl er sich — trotz aller Ränke — vertragsgemäß in Attigny gefunden hatte, von Lothar angefallen wurde, zu vereinigen. Dies gelang zu Châlons-sur-Marne.

Vergeblich boten beide Brüder nochmal Lothar die Hand zur Verständigung: abgewiesen<sup>6)</sup> folgten sie mit ihren Heeren seinem Zug zu Pippin, dem Sohn des a. 838 verstorbenen Pippin, der in Aequi-

1) Nith. II. 1.

2) Nith. II, 2. Nithard selbst war einer der Bevollmächtigten Karls.

3) Nith. II. 4.

4) Annal. Bertin.

5) Annal. Bertin. Ruod. Fuld. Nith. II. 7. Anfang April.

6) Nithard. II. 9.

tanien eine Partei für sich hatte<sup>1)</sup> und sich, obwohl a. 840 von Karl geschlagen, behauptete: er war von Anfang an auf Lothars Seite. Bei Auxerre holten die Brüder Lothar ein und begannen nochmals Verhandlungen, in denen sie zuletzt sogar auf erhebliche Gebiete der ihnen vom Vater zugetheilten Reiche zu Lothars Gunsten verzichteten. Arglistig hielt sie dieser hin — unter falschem Eid —, nur um Zeit zu gewinnen, bis Pippin eingetroffen. Als dieser seine Scharen herangeführt hatte (24. Juni), wies Lothar alle Vorschläge ab. Er berief sich dabei auf die hohe Würde seiner Kaiserschaft, deren Pflichten gewaltige Machtmittel erheischten: worauf seine Brüder die bevorstehende Schlacht als ein Urtheil Gottes ankündigten<sup>2)</sup>. Lothar ward auf's Haupt geschlagen bei Fontenoy am 25. Juni a. 841; die Verluste auf beiden Seiten waren ganz außerordentlich schwer<sup>3)</sup>, so daß man später die Unfähigkeit der fränkischen Waffen, die Gränzen zu vertheidigen, geschweige auszudehnen, auf diesen blutigen Tag zurückführte, allerdings übertreibend<sup>4)</sup> der Einen Schlacht zuschreibend, was aus den Wirren vieler Jahrzehnte sich ergab<sup>5)</sup>.

Nun ging aber die Selbstsucht des Besiegten so weit, daß er, der Enkel Karls, das Frankenreich der Gefahr aussetzte, den Sachsenstamm zu verlieren, indem er die kleinen Freien und die Lützen dort im Lande zur Erhebung gegen die nunmehr den Reichsgebanken tragenden Edelinges aufhetzte, die in großer Zahl zur Flucht aus dem Lande gezwungen wurden: sie hielten zu Ludwig, die Empörer zu Lothar: Ludwigs Streitkräfte sollten durch die Bekämpfung dieses

1) Oben S. 87.

2) Nith. II. 9. 10: ad omnipotentis Dei iudicium . . esse venturos (Ruod. Fuld. ferro decernendum et Dei iudicio decreverunt) quae L. solito more insolenter sprexit. Nach dem Sieg sprechen auch die Bischöfe der Sieger von einem iudicium Dei. Uebrigens wird von jenem Angilbert, der auf Lothars Seite kämpfte (Ann. 3), dessen Tapferkeit gerühmt; sonst aber wick er gern der Waffenentscheidung aus; s. oben S. 91, 84, 82, 93.

3) Ergreifend das Gebicht Angilberts, s. die Schulausgabe von Nithard, Wattenbach I. S. 216.

4) So sollten auf Lothars Seite allein 40000 gefallen sein.

5) Annales Fuld. 841. Proelium ingens et tanta caedes ex utraque parte, ut nunquam aetas praesens tantam stragem in gentem Francorum factam antea meminerit. Regino Ser. I. p. 508. Inque pugna ita Francorum vires attenuatae sunt ac famosa virtus inclinata, ut non modo ad amplificandos regni terminos verum etiam nec ad proprios tuendos in posterum sufficerent. Die Ansichten über die Lage von Fontenoy sind sehr abweichend, s. Dümmler I. S. 155: ff. en Puitsage, südwestlich von Auxerre.

Bundes der Stellinga<sup>1)</sup> abgezogen werden. Doch gelang es Ludwig im folgenden Jahr (a. 842), den gefährlichen Aufstand niederzuwerfen, der die slavischen Nachbarn in's Land zu rufen und das Christenthum hier schwer zu gefährden gedroht hatte<sup>2)</sup>. Zugleich (a. 841) räumte Lothar den furchtbaren Heimsuchern seines Reiches, den Normannen, friesischen Küstenstriche ein, *causa subsidii*, d. h. um ihrer Waffenhilfe willen, wenn er auch schwerlich ihnen ausdrücklich verstattet hat, die Nachbargebiete zu verheeren<sup>3)</sup>. Dem Dänen Harald gab er die Insel Walchern und einige Küstenorte als Beneficien<sup>4)</sup>, alsbald (a. 842) rief er seinen Beistand gegen die Brüder an. Ein Feldzug Lothars gegen Ludwig endete<sup>5)</sup> ebenso erfolglos<sup>6)</sup> wie ein späterer gegen Karl<sup>7)</sup>; auch sein arglistiger Versuch, Karl von Ludwig zu sich herüberzuziehen — unter Preisgebung Pippins! — scheiterte: er hatte erst Ludwig, dann Karl verderben wollen. Vielmehr schlossen sich Ludwig und Karl im folgenden Jahr zu Straßburg auf das Engste zusammen: die berühmten Eide von Straßburg (a. 842)<sup>8)</sup> sind für die Geschichte der Sprache, — denn um sich beiden versammelten Heeren verständlich zu machen, leistete Karl den Eid in deutscher Sprache (*teudisca lingua*), Ludwig in romanischer Sprache<sup>9)</sup>, — des Verfassungsrechts und der sittlich-religiösen Anschauungen der Zeit von gleicher Wichtigkeit; mit Recht ward darin die Falschheit, Unversöhnlichkeit, Hab- und Herrsch-Gier Lothars gebrandmarkt. Sie forderten ihn nochmals zu friedlicher Verständigung auf: abgewiesen drangen sie (17. III. 842) mit drei Heeren — das dritte (Baiern und Alamannen) führte Ludwigs ältester Sohn — gegen ihn vor: er flüchtete bis Lyon.

Nunmehr planten sie eine Theilung von Lothars außeritalischen

1) VII. 3. S. 214; f. Sachsen Bb. IX.

2) Annal. Ruod. Fuld. Prudentius Annal. Bertin. a. 841. Nithard IV. 2. 4. 16. S. Sachsen. — Derichsweiler, der Stellinga-Bund. 1868. (Römer Gymnasialprogramm.) Ueber den Namen (er fehlt bei Schade) f. die Literatur bei Dümmler I. S. 215.

3) Nith. IV. 2.

4) Annal. Bertin. a. 841.

5) August a. 841.

6) Annal. Ruod. Fuld.

7) September (a. 841). Nith. III. 3.

8) In civitate quae olim Argentaria vocabatur, nunc autem Strazburg vulgo dicitur. Nithard III. 4.

9) S. Nithard III. 4. v. Kanke VI. 1. S. 104. 14. II. a. 842.

Gebieten<sup>1)</sup>, die aber nicht zur Ausführung gelangte, da er nun seinerseits Anträge auf Verhandlungen stellte<sup>2)</sup>, welche die Brüder annahmen: vor Allem, weil ihre Großen einem nochmaligen Blutvergießen, wie das von Fontenoy gewesen, widerstrebten<sup>3)</sup>.

Die drei Brüder hielten nun (15. Juni a. 842) eine Zusammenkunft auf der Rhone-Insel Anfila bei Mâcon und bestellten Vertreter, die in Coblenz verhandelten. Später ward dies in Diebenhofen (November a. 842), vielleicht von den Brüdern selbst, fortgeführt. Das Ergebniß war ein Waffenstillstand bis zum 13. Juli a. 843 und ein inzwischen ausgearbeiteter Theilungs-Entwurf, der im folgenden Jahr (Anfang August a. 843) von den drei Brüdern zu Verbund genehmigt, beschworen und als „Gesetz“ veröffentlicht ward<sup>4)</sup>.

Hienach erhielt Ludwig alles Land rechts vom Rhein ausgenommen Friesland, dazu links vom Rhein „wegen der Fülle des Weins<sup>5)</sup>“ die Gebiete von Speier, Worms und Mainz: „Ostfrancien“.

Lothar (außer der Kaisertürde) Italien und das später nach ihm benannte<sup>6)</sup> „Lotharingen“<sup>7)</sup> d. h. einen Streifen Landes von den

1) Nith. IV. 1.

2) Schwerlich — sein folgendes Verhalten zeigt es — war es ihm Ernst mit der Erklärung, er erkenne, daß er gegen Gott und die Brüder gesündigt und wolle keinen Hader mehr mit ihnen und dem christlichen Volk. Sie möchten ihm um seines Kaiser-Namens willen etwas mehr als ein Drittel des Reiches (abgesehen von Langobardien, Baiern und Aquitanien), im Nothfall aber auch nur gerade ein Drittel zutheilen; gleichwohl machte er später wieder Schwierigkeiten und überlistete die Bevollmächtigten der Brüder.

3) Außer dem bevorstehenden Winter und der Hungersnoth war entscheidend diese Weigerung des Vassallenadels: (Nith. IV. 6, quod primores populi, degustato semel periculo, iterum proelium nolebant) ein zweites Fontenoy zu schlagen. Vassallen und Heerleute waren durch die zweijährigen Feldzüge verarmt. Epist. Lupi Bouquet VII. p. 482. Die Noth durch Mißwachs auf den unbefestigten Feldern und die Verheerungen des Krieges stieg so hoch, daß, während die Kasse der Räuber und Sieger das Getreide verzehrten, die Menschen in Gallien Erde aßen, der ein klein wenig Mehl beigemischt war. Prudentius Annal. Bertin. a. 842.

4) Als Friedensvertrag. Jaffé, Regesta Pontificum a. 928. Brief Karls an Papst Nikolaus I. c.

5) Annal. a. 843: Bertin. Ruod. Fuld. Regino (a. 842). Waitz IV. S. 696 Dümmler I. S. 194 f. Meyer, Theilungen S. 50. v. Ranke VI. 1. S. 112 Meyer von Knonau S. 148.

6) Regino a. 842.

7) Regino a. 841. Wittich, die Entstehung des Herzogthums Lothringen. 1862.

Rhein-Mündungen im Norden bis an die Rhone-Mündung im Süden, zwischen Schelde und Maas, im Westen Saône und Rhone, im Süden dem Rhein, im Osten Ripuarien und auch rechts vom Rhein Friesland.

Karl alles Land westlich von Schelde, Maas, Saône und Rhone: „Westfrancien“<sup>1)</sup>. Allerdings ward auch durch den Vertrag von Verdun nicht auf die Dauer der Friede unter den drei Brüdern und ihren Nachfolgern gesichert<sup>2)</sup>: aber immerhin blieben seither die drei damals gebildeten Reiche: Italien, Frankreich und Deutschland getrennt bestehen<sup>3)</sup> (Lothringen ward nach dem Tode Lothars II., des Sohnes Lothars I., der es von dessen Abdankung (a. 855) an beherrscht hatte, a. 870 (II. Tag zu Meersen) zwischen Deutschland und Frankreich getheilt); nur auf kurze Zeit vereinte alle drei Reiche noch einmal Karl der Dicke als Kaiser (a. 884—887).

Es ist bestritten, in wie fern die Auflösung des Gesamtreiches in drei, vier Theile eine Folge des Gegensatzes der Nationalitäten gewesen sei. Dieser früher herrschenden Annahme hat man<sup>4)</sup> neuerdings scharf widersprochen. Und es ist ja richtig, daß die Theilung von a. 843, wie schon die Schaffung Lotharingiens und dessen Verbindung mit Italien beweist, nicht nach Nationalitäten erfolgte. Allein wir haben seit c. a. 630 das immer wiederholte Bestreben der germanischen Ostlande nach einer Lösung von Neuster-Burgund, nach einem austraischen Sonderkönig, verfolgt: wir haben gesehen, wie die ostrheinischen Herzogthümer von a. 638—700 sich völlig vom Merovingenreich getrennt halten: diese Bewegung ward von a. 687—814 gehemmt, nicht ganz erstickt (Aufstände in Baiern, Thüringen). Und wenn auch der Plan von a. 842 und die Ausführung von a. 843 nicht die Scheidung nach Nationen „zu Grunde legte“, so ging sie doch

1) Pippin ward übergegangen. Seine wechselnden Schicksale gehören nicht hieher. Ueber sein Ende s. Hinkmar, Annal. a. 864. Regino a. 863. Wenn Karl der Große erlebt hätte, daß sein Enkel sich heidnischen Normannen verbündete und unter Abfall vom Christenthum deren Glauben annehmen würde!

2) Aber auch nicht unter den Brüdern gegenüber ihren Söhnen! Vielmehr sollten Ludwig und Karl dasselbe an ihren Söhnen erleben, was sie ihrem Vater angethan: auch ihre Söhne empörten sich wider sie (a. 861, 862, 863, 864, 866), und die Söhne Lothars gerietzen unter einander in Streit (a. 859), wie weiland die drei Söhne Ludwigs I.

3) Wend, das fränkische Reich nach dem Vertrag von Verdun (a. 843—861) 1851.

4) Dümmler I. S. 197 und Andre.

im bewußten Gegensatz<sup>1)</sup> zu älteren arnulfingischen und merovingischen Theilungen aus von der Gränznachbarschaft, der räumlichen Zusammengehörigkeit; dies aber wirkte selbstverständlich thatsächlich ebenso wie eine Theilung nach Nationalitäten, denn es beließ die stammverwandten Bevölkerungen (ausgenommen das nicht lang bestehende Lotharingien) beisammen: sodaß denn doch thatsächlich die gar nicht romanisirten Deutschen, die halb romanisirten Franzosen, die völlig romanisirten Italiener je unter einander zusammengeschlossen wurden und dauernd vereint blieben, sodaß immerhin durch jenen Vertrag jene schon zwei Jahrhunderte früher begonnene, dann gehemmte Bewegung zur Trennung zum Siege gelangte: der Vertrag bewirkte nicht erst, aber er sicherte die Scheidung von drei Nationen.

Und so mag der Vertrag von Verdun sogleich den Abschluß bilden einer Darstellung, die „das altgermanische Königthum bis auf die Feudalzeit“<sup>2)</sup> verfolgen wollte: seit Mitte des IX. Jahrhunderts tritt der altgermanische Staatsgedanke hinter die Vassallität und das nun mit dieser begrifflich verbundene Beneficialwesen zurück: ausdrücklich wird das dadurch anerkannt, daß bei Widerstreit zwischen Untertanen-treue und Vassallentreue diese vorgeht<sup>3)</sup>.

Nicht mehr der Untertanenverband war jetzt thatsächlich die Grundlage des Reiches und der wirklichen Macht des Herrschers, sondern die Vassallität, in die sich alle Großen des Reiches dem Herrscher gegenüber commendirt hatten: kraft dieser Vassallität und um ihrer Beneficien willen vor Allem schulden sie die Heerfahrt und die sonstigen Treuepflichten, die freilich noch immer in dem allgemeinen Treueid beschworen werden: aber die Hauptsache war jetzt der Seniorat des Herrschers über die Vassallen geworden, und so ist es höchst bezeichnend, daß schon a. 834 die Kaiserschaft geradezu senioratus genannt wird<sup>4)</sup>.

1) Nithard IV. 1.

2) Könige I. §. 1.

3) C. II. 1. p. 71. *Conventus Francorum primus apud Marsnam (Metzen) Februar a. 847; adnuntiatio Caroli C. 5. volumus ut cujuscumque nostrum homo, in cujuscumque regno sit cum seniore suo (also nicht cum rege suo) in hostem vel aliis suis utilitatibus pergat.*

3) Oben §. 82. Vita Hlud. c. 51.

## VIII. Die Verhältnisse zu anderen Mächten.

In Aquitanien ward schon a. 814 Pippin zum Verwalter bestellt<sup>1)</sup>. Einfälle der Araber (Saracenen) aus Spanien waren hier häufig und nicht selten siegreich. Früh ertönten die Klagen der in Septimanie aufgenommenen Spanier und Goten über Verdrückung durch die fränkischen Grafen: die Abhilfe (a. 815)<sup>2)</sup> scheint nicht dauernd gewirkt zu haben, denn a. 826 erhob sich hier ein Gote Aigo<sup>3)</sup>, unterstützt von den spanischen Saracenen, mit solchem Erfolg, daß das entsandte fränkische Heer in der spanischen Mark nichts auszurichten vermochte.

Schon a. 815 brach der Krieg mit el Hatem (Abul Has)<sup>4)</sup> wieder aus. Feldzüge von a. 820 und 822 hatten wenig<sup>5)</sup> Wirkung<sup>6)</sup>; in der Schlucht von Roncesvalles wurden abermals<sup>7)</sup> auf einem Rückzugsgesecht fränkische Scharen schwer getroffen (a. 824)<sup>8)</sup>. Geringes richteten die Gränzgrafen und auch stärkere Aufgebote gegen die spanischen Araber<sup>9)</sup> und empörten Christen in Septimanie aus (a. 827, 828). Sehr wenig berechtigt bei so viel dringenderen Aufgaben war es daher, daß a. 828 der Markgraf Bonifatius von Tuscan über Corsica und Sardinien hin einen Angriff auf die Araber in Nordafrika unternahm, in dem er zwar wiederholt Siege, aber selbstverständlich keine dauernden Vortheile erfocht: wie flüchtig auch die

---

1) Annal. Laur. min.

2) G. I. 2. p. 263.

3) Ann. R. Fr.

4) Urgefch. III. S. 1162.

5) Annal. R. Fr.

6) L. c.

7) Urgefch. III. S. 985.

8) Annal. R. Fr. I. c.

9) L. c. Aßbach, Geschichte der Omajyaden in Spanien I. 1829. Weil, Geschichte der islamitischen Völker. 1866.

angeblich den Saracenen eingeflößte Furcht<sup>1)</sup> war, sollte sich bald zeigen.

Im Jahre 838 landeten saracenische Seeräuber in solcher Masse bei Marseille, daß sie die Stadt erobern konnten: sie schleppten die große Zahl der dortigen Nonnen, die Geistlichen, viele Laien, die Schätze der Kirchen auf ihre Schiffe und verwüsteten die ganze Stadt<sup>2)</sup>. Der Kaiser hatte damals seinen Sohn Ludwig, der Frankfurt belagerte, abzuwehren! —

Im Jahre 842 gelangten maurische Seeräuber, den Rhône zu Berg segelnd, bis Arles und kehrten ungestraft mit ihrer Beute heim<sup>3)</sup>. Gleichzeitig riefen in Benevent um das Fürstenthum streitende Parteien, die eine aus Afrika, dann die andere aus Spanien, Saracenen zu Hilfe: die ersteren brannten und plünderten auf eigne Faust Capua und viele andere Städte, schlugen die Venetianer wiederholt und drangen mit ihren Raubschiffen bis an die Mündungen des Po<sup>4)</sup>: das Gerücht von den Bruderkriegen im Frankenreich lockte die Feinde auf allen Seiten in die schußlosen Lande.

Aufstände der Vasallen wurden gedämpft (a. 818, 819)<sup>5)</sup>, ebenso der Bretonen<sup>6)</sup>. Aber Ludwigs Söhne hatten viele und oft erfolglose Anstrengungen zu machen, die keltischen duces dort zum Gehorsam zu bringen: so Rominoi, der Lothar I. die Hulbigung hochfahrend verweigerte<sup>7)</sup>.

Auch gegenüber den nördlichen Nachbarn ward nicht eben viel erreicht. Ein vertriebener Dänenkönig Harald commendirte sich allerdings in Ludwigs Hände (a. 814)<sup>8)</sup>, aber ein Versuch, ihn durch das Aufgebot der Sachsen und Abodriten in sein Reich zu führen, scheiterte a. 815<sup>9)</sup>. Im Jahre 819 kehrte Harald nach Dänemark zurück<sup>10)</sup>. Als bald beginnt die Bekehrungsarbeit unter den Dänen durch Bischof Ebo

1) Annal. R. Fr.

2) Annal. Bert.

3) Nithard IV. 2. 3.

4) Annal. Bertin. Ruod. Fuld. a. 843. Nithard IV. 6. Chron. St. Benedicti c. 5. Scr. rer. Langob. p. 471. Erchanp. c. 14 seq. l. c. p. 240. Amari, storia dei Musulmanni di Sicilia. I. 1853.

5) Ann. R. Fr.

6) (a. 818, 824) Unterwerfung und Hulbigung (a. 825, 826, 837). l. c.

7) Nithard III. 3. 4.

8) Annal. Regn. Fr.

9) Annal. Regn. Fr.

10) l. c.



von Rheims (a. 823). Später empfing Harald zu Mainz die Taufe und (a. 826) nahm zur Förderung des Befehrwertes den Norveher Mönch Ansgar mit, welcher der Bonifatius des Nordens werden sollte. Aber Harald ward schon a. 828 abermals von den Söhnen Göttriks (Gottfrids)<sup>1)</sup>, den Vorkämpfern der den Franken feindlichen Partei, vertrieben.

Wenig bedeutete es dem gegenüber für die wirkliche Macht des Reiches an der Nordgränze, daß im Jahre 829 auf dem Reichstag zu Worms<sup>2)</sup> schwedische Gesandte um Zuzug von Priestern baten, die, unter der versprochenen Verstattung des Königs Björn, das Christenthum im Lande verbreiten sollten. Ansgar übernahm diesen Auftrag. Dagegen von weittragender Bedeutung ward es, daß a. 831 in Hamburg ein Erzbisthum errichtet und Ansgar zum Erzbischof erhoben ward<sup>3)</sup>.

Aber bald kamen Nordleute häufiger und zahlreicher in's Frankenreich als Franken zu den Nordleuten!

Die erste Heerung der normannischen See- und Land-Räuber<sup>4)</sup> traf schon a. 828 Flandern, die Seinemündung und mit mehr Erfolg die Küsten von Aquitanien<sup>5)</sup>. Das Verfahren dieser Plagegeister war sehr einfach: häufiger noch als sie die doch meist stark besetzten Küstenstädte angriffen, fuhren sie die Ströme Rhone, Loire, Seine, Maas, Rhein zu Berg, landeten und schickten ihre plündernden Scharen weit in's Innere, während eine Nachhut die Schiffe mit einem mitgeführten Balkengehege (Bik, daher Wikinge) umgab, für den Fall, daß die Ausgesandten zurück flüchten mußten, die Schiffe, das einzige Rettungsmittel, vor unmittelbarer Gefährdung zu schützen. Das erste Mal hatten die von Karl angeordneten Wachtthürme und Wächterscharen wenigstens im Norden die Abwehr ermöglicht. Aber in den Jahren der Wirren waren offenbar auch diese Einrichtungen verrottet. Und von a. 834 ab suchten sie zwei Jahrzehnte<sup>6)</sup> lang jedes Jahr die

1) S. Urgefch. III. S. 1148.

2) Dümmler, I. S. 261.

3) Vita St. Anskarii c. 12.

4) Depping, histoire des expéditions maritimes des Normans et de leur établissement en France. 2<sup>e</sup> éd. I. II. 1843.

5) Annal. R. Fr.

6) Ruod. Fuld. a. 854. Nordmanni . . continuis viginti annis regni Francorum fines per loca navibus accessibilia caedibus et incendiis atque rapinis crudeliter devastabant.

Küsten des Reiches heim mit immer zunehmender Reckheit, weil immer leichterem Erfolg: so a. 834 (Juni) Friesland, Utrecht, Dursfebe, die Insel Hermoutier<sup>1)</sup>. Im nächsten Jahre verheeren sie wieder Dursfebe und die Insel Hermoutier<sup>2)</sup> (a. 835), im Jahre 836 abermals Dursfebe und Friesland, sie verbrennen Antwerpen und legen den Friesen eine Schatzung auf<sup>3)</sup>. Große Frechheit und arge Demüthigung des Reiches lag auch in dem Ansinnen des Dänen-Königs Horich, der Kaiser solle für gefangene Seeräuber, die er hatte hinrichten lassen, das Wergeld bezahlen<sup>4)</sup>! Im folgenden Jahr (a. 837) ward der Kaiser von dem Besuche Roms abgehalten durch abermalige Heerungen in Friesland, auf der Insel Walchern, wo die Wächter nicht bereit waren, und in Dursfebe. Abermals erhoben sie Schatzung von den Friesen<sup>5)</sup>. Und das Reich des großen Karl ließ seine Unterthanen schutzlos und heidnischen Seeräubern tributpflichtig werden! Spät hinkten (a. 838) Maßregeln zum Schirm der Küsten nach: das Beste that für sie ein Sturm, der die abermals heraufegelnden Drachenschiffe zerstreute. Wie tief das Reich in der Würdigung des Auslandes gesunken war, zeigt die maßlos dreiste Forderung desselben Dänenkönigs Horich, Ludwig solle ihm die Herrschaft nicht nur über die slavischen Abobriten, auch über den rein germanischen Stamm der Friesen abtreten (a. 838)<sup>6)</sup>. Im folgenden Jahr (a. 839) heerten die Normannen wieder in Friesland, im gleichen Jahre ward eine Gesandtschaft Horichs vom Kaiser „heiter empfangen und beschenkt“<sup>7)</sup>! Im Jahre 842 heerten sie wieder bei Quentavich. In den folgenden Jahrzehnten steigerten sich noch die Verdrängnisse durch die Normannen: a. 845 zerstörten sie Hamburg<sup>8)</sup>, dreimal — a. 845, 857, 861 — plünderten sie Paris<sup>9)</sup>. Karl erkaufte ihren Abzug durch Tributzahlung.

Auch gegen die empörten Bretonen kämpfte er unglücklich: nach

---

1) Annal. Bertin.

2) Annal. Bertin.

3) l. c.

4) l. c.

5) l. c.

6) l. c.

7) l. c.

8) Annal. Ruod. Fuld.

9) Annal. Bertin. Aimoin, miracula sancti Germani Acta Sanct. ed. Boll. Mai. VI. p. 796.

einer Niederlage bei Ballon (22. XI. 845) mußte er Friebe schließen mit ihrem „Herzog“ Rominot, der aber alsbald diesen Frieden brach und siegreich vordrang (a. 849, 850); nach neuen Mißerfolgen schloß Karl mit dem Nachfolger Trispoi unter schimpflichen Abtretungen (von Rennes, Nantes und Rez)<sup>1)</sup> abermals Frieden (a. 851).

Nur selten noch erschöten die Waffen des Reiches Siege: auch gegen verschiedene Slavenvölkerschaften; so wurden a. 816 die Sorben wieder unterworfen<sup>2)</sup>, der Häuptling Lunglo ward a. 826 vor den Reichstag geladen<sup>3)</sup>, der empörte Abobritenhäuptling<sup>4)</sup> Slawomir gefangen und ersetzt durch Ceabrag (a. 818)<sup>5)</sup>, der aber auch wiederholt zur Verantwortung gezogen werden mußte (a. 823, 826)<sup>6)</sup>. Streitigkeiten über die Rechte der Häuptlinge der Wilzen<sup>7)</sup> werden von Kaiser und Reichstag entschieden (a. 823)<sup>8)</sup>. Allein a. 839 wurden neue Feldzüge gegen die empörten Sorben, Wilzen, Abobriten, Vinonen und Colobitzer erforderlich<sup>9)</sup>.

Neben dem Slovenen Liudevit schickt auch der Groß-Zupan der Kroaten Gesandte (a. 818)<sup>10)</sup>: aber ersterer muß alsbald bekämpft werden (a. 819, 820, 822)<sup>11)</sup>.

Noch ferner wohnende Barbaren: Bulgaren, „neue, unerhörte“ Nachbarn, die das ehemals avarische Gebiet zwischen Theiß und Donau besetzt und gegen Byzanz behauptet hatten, schickten Gesandte behufs Feststellung der Gränzen mit dem Reich (a. 824)<sup>12)</sup>; aber Ludwig, mit Byzanz in gutem Einvernehmen, wies die Gesandten des Chans ab (a. 826)<sup>13)</sup>. Die Folge war ein Einbruch der Bulgaren in Pannonien und die Vertreibung der den Franken untergebenen slavischen Häupt-

1) Annal. Bertin. Chron. Fontanell. Annal. Engolism. Sor. XVI. p. 485 f. Regino (a. 860).

2) Annal. R. Fr.

3) l. c.

4) Urgefch. III. S. 1131.

5) l. c.

6) l. c.

7) Urgefch. III. S. 1131.

8) l. c.

9) Nith. I. 7. Annal. Bertin.

10) Ann. R. Fr. Dümmler, südsl. Marken S. 25; älteste Geschichte der Slaven in Dalmatien S. 388.

11) Ann. R. Fr.

12) Ann. R. Fr.

13) l. c.

linge (a. 827)<sup>1)</sup>. Ein Feldzug Ludwigs des Sohnes wider sie (a. 828)<sup>2)</sup> hatte offenbar keinen Erfolg; im folgenden Jahr (a. 829) erneuten sie ihre Einfälle<sup>3)</sup>.

Ein Freundschaftsvertrag mit Byzanz<sup>4)</sup> ward erneuert und wiederholt bekräftigt<sup>5)</sup> (824): Byzanz verlangte Mitwirkung zur Bekämpfung der Bulgaren<sup>6)</sup>.

Es kann daher nicht als beleidigende Anfechtung der schon a. 812 zugestandenen Kaiserwürde gemeint sein, spricht der Brief Kaiser Michaels II. und seines Sohnes Theophilos<sup>7)</sup> von „dem König der Franken und Langobarden, der deren Kaiser genannt wird“<sup>8)</sup>: — also nicht auch der Römer. Die a. 833 an Ludwig gerichtete Gesandtschaft fand an des Gestürzten Statt Lothar als Herrscher<sup>9)</sup>. Kaiser Basilius freilich wagte es, Kaiser Ludwig II. die Annahme des Kaisertitels vorzuwerfen, wogegen dieser Nachfolger des großen Karl sich nur auf die Verleihung der Krone durch den Papst zu berufen verstand<sup>10)</sup>! —

Im Anfang waren auch in Rom und dem Papst gegenüber noch die kaiserlichen Rechte gewahrt worden: da Papst Leo Verschwörer wider sein Leben eigenmächtig — ohne Zuziehung Ludwigs — hingerichtete, ließ der Kaiser durch König Bernhard, den er nach Rom schickte, die Vorgänge untersuchen: der Papst mußte sich durch Gesandte rechtfertigen (a. 815). Andererseits ward die Schutzpflicht gegen Sanct Peter erfüllt durch Niederwerfung eines Aufstandes der Campanolen gegen den Papst (a. 815)<sup>11)</sup>. Leo III. hatte die Ueberordnung der beiden Kaiser nur widerstrebend ertragen: sein Nachfolger Stephan IV. (a. 816—817) gehörte der fränkisch gesinnten Partei an: er erbat durch Gesandte bei Ludwig die Bestätigung seiner Wahl, ließ „die Römer“, d. h. die Untertanen des Kirchenstaates den Treueid schwören

1) l. c.

2) l. c.

3) Annal. Enh. Fuld.

4) Urgefch. III. S. 1145.

5) Annal. R. Fr.

6) Die ihrerseits Anlehnung an das Frankenreich suchten. l. c. a. 823, 824. a. 817 eine Verhandlung wegen der Grenzen von Dalmatien.

7) Rom 10. IV. Mansi XIV. p. 414.

8) vocato imperatori eorum.

9) Annal. Bertin.

10) S. unten.

11) Annal. R. Fr. v. Hlud. c. 25.

und hat um eine Zusammenkunft in Frankreich: sie geschah zu Rheims, wo der Pabst Ludwig und seine Gattin Irmingard krönte (a. 816)<sup>1)</sup>.

Aber schon a. 817 starb Stephan und sein Nachfolger, Paschalis I. (a. 817—824), war minder gefügig. Zwar zeigte er alsbald dem Kaiser durch eine Gesandtschaft seine Wahl an und erneute durch eine zweite das a. 816 von Stephan abgeschlossene Freundschaftsbündniß<sup>2)</sup>: allein die Bestätigung seiner Wahl erbat er nicht, wie Stephan gethan. Gleichwohl hatte auch damals der Kaiser über eine zweifelhafte Wahl — und solche Zweifel konnte auch er erheben, nicht nur eine Minderheit der römischen Wähler — als Schutzherr Sanct Peters zu entscheiden gehabt.

Paschalis versuchte nun aber, aus dem Vorgang bei der Krönung von a. 800 Vortheil zu ziehen: als Lothar a. 823 von seinem Vater „um der Rechtspflege willen“ (justitias facere) nach Italien gesandt worden war, lud ihn, der schon die Heimreise rüstete, der Pabst zum Osterfest nach Rom, um ihn zum Kaiser zu krönen. Durchaus nicht zu diesem Zweck hatte Ludwig Lothar entsendet: es ist aber doch kaum anzunehmen, daß Paschalis und Lothar den Schritt gewagt hätten, ohne vorher Ludwigs Zustimmung einzuholen. Der Pabst wollte offenbar dadurch, daß Er die Aufforderung erließ, im Sinne Leo's III. den Anschein wieder beleben, als ob nur der vom Pabst Gekrönte das Vollrecht auf die Kaiserkrone habe: — ein Anspruch, den, wie wir sahen<sup>3)</sup>, Karl a. 813 und Ludwig a. 817 geflissentlich auf das Wirksamste zerstört hatten, indem sie, ohne jede Heranziehung des Pabstes, die Kaiserkrone ihren Söhnen verliehen hatten: Ludwig nannte sich urkundlich Kaiser keineswegs erst seit seiner Krönung durch den Pabst (a. 816), sondern schon vom Tode Karls an, und das Gleiche thun sogar auch die päpstlichen Urkunden. Auch Lothar rechnet keineswegs erst von seiner Krönung<sup>4)</sup>, sondern schon von seinem Eintritt in Italien<sup>5)</sup>. Auch tritt er, wie Karl und Ludwig, alsbald als Richter auf in einem Rechtsstreit zwischen dem Pabst und Kloster Farfa,

1) Vita Leonis c. 113. Stephani c. 1. Hlud. c. 26. Thegan. c. 16. 17. Annal. R. Fr.

2) Ann. R. Fr.

3) Oben, und s. unten: Kaiserkrönung.

4) 5. April a. 823 im Sanct Peter. Annal. R. Fr. v. Hlud. c. 36; daß auch eine Salbung erfolgte, sagt nur die Francorum regum historia a. 840—869 Ser. II. p. 324: s. darüber Ebert II. S. 384, Wattenbach I. S. 219.

5) Böhmer-Nüßbacher a. 737. 745. 982 f.

wobei der Abt obliegt. Die wahre Absicht des Papstes verräth aber die Fortsetzung des Paulus Diaconus, wonach Paschalis Lothar jene Gewalt, „welche die altrömischen Imperatoren gehabt über das römische Volk, einräumte“<sup>1)</sup>. Das war die Willensmeinung Leo's bei jener Ueberrumpelung gewesen: aber noch drang diese Lehre nicht durch: auch so eifrige Vorfechter der Hierarchie wie Agobert von Lyon mußten sich damit begnügen, die Kaiserkrone (auf Lothar) übergehen zu lassen: „durch Euren (Ludwigs) Willen und Eure Macht unter Zustimmung Eures ganzen Reiches und später ist es in (von) dem apostolischen Stuhl bekräftigt worden“<sup>2)</sup>. Und als Paschalis zwei vornehme Römer blenden und hinrichten läßt, wie man behauptete, nur „wegen allzu großer Treue gegen Lothar“, also Führer der fränkischen, kaiserlichen Partei, übt der Kaiser durch Gesandte sein Richteramt: er läßt die Vorgänge untersuchen, der Papst reinigt sich durch Eid mit vielen Bischöfen und Diakonen (a. 823)<sup>3)</sup>. Als Paschalis I. starb und Eugen II. (a. 824—827) zu seinem Nachfolger gewählt war<sup>4)</sup>, entschloß sich der Kaiser — mit anerkennungswerther Kraft — zu durchgreifender Sicherstellung seiner Rechte in Rom: er sandte Lothar dorthin, an seiner Statt (*vice sua*) diese Rechte zu üben. Bei der Untersuchung der römischen Verhältnisse stellte sich heraus, daß durch die Mißregierung des Papstes oder sogar mehrerer Päpste<sup>5)</sup> und ihrer Beamten sehr arge Uebelstände (offenbar die Unterdrückung der fränkisch gesinnten Partei durch Hinrichtungen und Gütereinziehungen) und starke Unzufriedenheit geschaffen waren. Unter Mithilfe Eugens stellte Lothar diese Dinge ab, indem zumal für die „Zukunft wieder, nach alter Sitte“ (*juxta antiquum morem*) an Stelle der vom Papst ernannten Beamten vom Kaiser aus dem Palatium (*ex latere imperatoris*) entsendete Richter die Rechtsprechung übernehmen sollten. Indessen geht dieser Ausdruck<sup>6)</sup> zu weit. Aus dem uns erhaltenen,

1) Ser. rer. Lang. p. 203 *potestatem quam prisci imperatores habuerunt ei super populum romanum concessit*.

2) De comparat. utriusque regiminis c. 4. Opp. II. p. 51 *quod vestra voluntate et potestate cum consensu totius vestri imperii factum est et postea in sede apostolica roboratum*; ähnlich v. Walae II. 17 *ad confirmandum in me, quicquid dignatio vestra decreverat*.

3) Annal. R. Fr.

4) V. Eugenii c. 1.

5) Vita Hlud. c. 38 *quorundam pontificum vel ignorantia vel desidia, sed et iudicium*.

6) Der vita Hlud. c. 38.

damals zwischen dem Papst und Lothar geschlossenen Vertrag, der sogenannten *Constitutio Romana*<sup>1)</sup>, erhellt, daß die päpstlichen Beamten fortführen zu richten: nur sollten jährlich kaiserliche missi ihre Rechtspflege prüfen, Mißgriffe selbst abstellen oder an den Kaiser berichten; endlich sollten die vom Papst ernannten Richter oder doch die obersten sich persönlich dem Kaiser vorstellen, er wolle sie kennen [und offenbar gegebenen Falles ablehnen]<sup>2)</sup>. Außerdem aber ward zwar einerseits das Recht der Römer, den Papst frei zu wählen, gegen jeden Versuch von Gewalt gesichert, aber andrerseits wurden die Römer eidlich nicht nur zur Treue gegen beide Kaiser verpflichtet, auch dazu, daß der Gewählte nicht consecrirt werden dürfe, bevor er vor einem kaiserlichen missus mit dem Volke den gleichen Eid geleistet habe, wie ihn Eugenius schriftlich dem Kaiser geschworen habe: zweifellos hatte er Unterthanen-Treue und die Anerkennung der kaiserlichen Rechte über den Kirchenstat beschworen. Darin lag wenigstens mittelbar die Anerkennung des kaiserlichen Rechts, die Wahl zu überwachen, wenn auch nicht unmittelbar zu bestätigen<sup>3)</sup>. Mit Unrecht hat man dieses »*juramentum Romanum*« bestritten. Auch als im gleichen Jahr der Bilderstreit<sup>4)</sup> wieder ausbrach<sup>5)</sup>, stellten sich die beiden Kaiser auch in dieser dogmatisch-liturgischen Frage keineswegs auf Seite des Papstes, sondern versuchten, ihn für die Auffassung zu gewinnen — allerdings in frommer und ehrdieniger Sprache —, die weiland Karl<sup>6)</sup> und sein Reichstag von a. 794 vertreten und nun die Beschlüsse eines Concils zu Paris (a. 827) aufrecht erhalten hatten<sup>7)</sup>. Als Eugen II. (August a. 827) starb, setzten sich die Römer — nach ihrer alten Sitte — über ihren Eid hinweg und consecrirten den als Nachfolger gewählten Valentin, ohne die kaiserliche Bestätigung einzuholen<sup>8)</sup>: vielleicht ein Erfolg der frankenfeindlichen Partei. Ein Zusammenstoß ward durch den baldigen Tod Valentins (September 827) verhütet: der nun gewählte Gregor IV. (a. 827—844) ward nicht

1) C. I. 2. p. 322. a. 824. c. 4.

2) C. 8. *professiones juris* wurden angeordnet VII. 2. §. 16—17, aber nicht erst hiedurch das Personalitätsprincip in Rom eingeführt.

3) l. c. p. 324.

4) Oben §. 30. Urgefch. III. §. 1041.

5) *Annal. R. Fr.*

6) Urgefch. III. §. 1041.

7) *Mansi* XIV. p. 421. XV. 2. p. 435 seq.

8) v. Valentini, v. Gregorii IV. ed. Vignoli III. p. 7. 10.

eher ordinirt, bis ein Gesandter des Kaisers nach Rom kam, die Gültigkeit der Wahl prüfte (und sie bestätigte)<sup>1)</sup>. Gregor leistete dem Kaiser den Unterthaneneid der Treue<sup>2)</sup>. Und so wenig im Uebrigen Lothar seine Herrscher- und Schutz-Pflichten wie anderwärts so in Italien erfüllte<sup>3)</sup>, — afrikanische Saracenen konnten a. 846 in Ostia landen, zwar Rom nicht erstürmen, aber Sanct Peter und Sanct Paul plündern!<sup>4)</sup> — als der Nachfolger Gregors IV., Sergius II. (a. 844—847), mit Verletzung der erst vor kurzem (a. 827) erneuerten Verpflichtungen ohne seine Genehmigung geweiht worden war, schickte er doch alsbald seinen Sohn Ludwig, den spätern Kaiser (a. 850—875), nach Rom um einzuschreiten: abermals übernahmen die Römer die Verpflichtung, den Gewählten nicht vor der Erlaubniß des Kaisers und nicht in Abwesenheit seiner missi zu weihen<sup>5)</sup>. Ludwig ward damals als König des Langobardenreichs (nicht als Kaiser) gesalbt und gekrönt: der Pabst leistete Lothar den Treueid als Unterthan, die römischen Großen dem eben gekrönten König Ludwig<sup>6)</sup>. Zwar ward des Sergius Nachfolger, Leo IV. (a. 847—855), wieder consecrirt ohne Genehmigung Lothars<sup>7)</sup>. Allein Lothar veranlaßte den Pabst nachträglich zu einem Vertrag (pactum), in welchem dieser versprechen mußte, daß fortan Wahl und Weihe nur »juste et canonice« geschehen solle, was offenbar eine Anerkennung und Erneuerung der a. 824 übernommenen Verpflichtungen der Curie war<sup>8)</sup>.

Die Wahl von Leos Nachfolger Benedict III.<sup>9)</sup> (a. 855—858) ward demgemäß, „wie die alte Gewohnheit erheischt“ (consuetudo prisca ut poscit) König Ludwig (nicht auch, wie beschloffen war, Lothar) vor der Weihe zur Genehmigung angezeigt<sup>10)</sup>; die seines gewaltigen Nachfolgers Nikolaus I. (a. 858—867) geschah in Gegenwart und

1) Annal. R. Fr. a. 827 non prius ordinatus est quam legatus imperatoris Romam venit et electionem populi, qualis esset, examinavit.

2) Agobard. Migne 104. p. 297.

3) S. oben S. 98.

4) Annal. Bertin. v. Sergii c. 44—47.

5) Annal. Bertin. v. Sergii c. 5—9.

6) Vita Sergii II. c. 14. 15.

7) Annal. Bertin. v. Leonis IV. c. 8 ed. Vignoli III. p. 70.

8) Jaffé, Regesta Nr. 2652. 2643. Böhmer-Meißbacher Nr. 1096.

9) Denn seine angebliche Nachfolgerin, die „Päbstin Johanna“, ist eine Erfindung.

10) Vita Benedicti III. c. 6 ed. Vignoli III. p. 147.



auf Wunsch Kaiser Ludwigs II.<sup>1)</sup>; ihm, einem der größten Männer auf Sanct Peters Stuhle, war es vorbehalten, der erste Papst zu werden, der das fränkische Königthum tief demüthigte: der schmachvolle Wandel und Ehehandel (seit a. 857) König Lothars II., des zweiten Sohnes Lothars I. (seit 855 Beherrscher von Friesland, dann, nach der Thronentsagung des Vaters, König von Lothringen [855—869]) gab dazu Anlaß. Der Papst setzte auf einem römischen Concil (a. 863) die Erzbischöfe von Köln und Trier ab und erklärte die Beschlüsse eines Concils zu Metz, die kürzlich Lothars Ehe getrennt hatten<sup>2)</sup>, für nichtig: Lothar, mit der Excommunication bedroht, blieb nur die völlige Unterwerfung<sup>3)</sup>.

Mit Recht haben jüngere Zeitgenossen diesen Papst den größten seit dem „großen Gregor“ genannt und von ihm gesagt: „Königen wie Anmaßern hat er geboten und sie wie der Herr des Erdkreises unter seine Macht gebeugt“<sup>4)</sup>, ein „zweiter Elias“ schien dieser Feuergeist. Bei der Wahl seines Nachfolgers Hadrian II. (a. 867—872) wurden die Gesandten Kaiser Ludwigs II., obwohl in Rom anwesend, nicht zugezogen: auf ihre Beschwerde entschuldigte man sich mit der Dringlichkeit der Wahl für den regelmäßigen Fall, daß kaiserliche Gesandte nicht in Rom weilten und holte vor der Weihe Ludwigs Genehmigung ein<sup>5)</sup>. Allein die gewaltige Hebung des päpstlichen Ansehens und die tiefe Demüthigung, die das Königthum und Kaisertum unter Ludwig I. und dessen Nachfolgern erlitten: — Demüthigungen durch die Söhne und Brüder, durch den geistlichen und weltlichen Adel, durch straflos plündernde Räuber an allen Gränzen, — zuletzt durch das Papstthum selbst! — fand nun doch bezeichnenden Ausdruck.

Während bisher, um jede Folgerung aus der Ueberrumpelung von a. 800 auszuschließen, mit unverkennbarer Geflissentlichkeit a. 813, 817, 850 der Vater den Sohn, alleinhandelnd, nur durch Reichsgesetz, unter Ausschluß jeder Mitwirkung des Papstes, zum Kaiser erhoben hatte — nachträglich durfte der Papst ihn krönen a. 816, 823,

1) Annal. Bertin. Vita Nicol. c. 5—10.

2) Ebrael, Hincmars von Rheims kanonistisches Gutachten über die Ehescheidung König Lothars II. 1881.

3) Annal. Bertin. Fuld. Jaffé Reg. Nr. 2749. 2751.

4) Regino a. 868 (+ 915) Regibus ac tyrannis imperavit eisque ac si dominus orbis terrarum auctoritate praefuit.

5) Vita Hadriani II. c. 8 ed. Vignoli III. p. 225.

850 (nach Verleihung des Kaisernamens durch Lothar) —, hatte Kaiser Ludwig II. die Schwäche, auf den vom byzantinischen Imperator Basilius erhobenen Vorwurf der Anmaßung des Kaisernamens nichts anderes zu erwidern als die Verleihung der Kaiserkrone durch den Pabst a. 800<sup>1)</sup>. Karl habe damals das Kaiserthum erworben „nach dem Urtheilspruch der Kirche und durch die Hand des Pabstes: durch Aufsetzung der Krone und Salbung“. Da war es denn nur folgerichtig, daß bald darauf die Kaiserkrone wirklich zum ersten Mal unter Zustimmung des zu Krönenden vom Pabst verliehen ward: von Johann VIII. an Karl III.<sup>2)</sup>. So ward denn nun, nach arger Schwächung des Kaiserthums und Versinken des karolingischen Geschlechts, nach 80 Jahren vom Pabstthum geärntet, was es a. 800 gesäet hatte. Von da ab ward die Verleihung der Kaiserkrone durch den Pabst als alleiniger rechtmäßiger Erwerbstitel anerkannt. Pabst Johann erdreistete sich in einem maßlosen Schreiben<sup>3)</sup> Karl zu verbieten, das Gebiet des Kirchenstats — unzweifelhaft ein Theil des Kaiserreiches! — zu betreten, bevor er alle Forderungen Sanct Peters erfüllt habe. Karl III. fügte sich und bewilligte Alles. —

---

1) Epistola Ludov. II. Baronius Annal. 871.

2) Erchanp. contin. Ser. II. p. 240. Regino a. 881.

3) Bom 25. I. 881 ed. Migne 126, 919. Jaffé Nr. 3333.

Die  
**Könige der Germanen.**

---

**Das Wesen**  
des ältesten Königthums der germanischen Stämme  
und  
seine Geschichte bis zur Auflösung des Karolingischen Reiches.

---

Nach den Quellen dargestellt

von

**Felix Dahn.**

---

**Achter Band.**

**Die Franken unter den Karolingern.**

**Zweite Abtheilung.**



**Leipzig,**

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1899.



## Inhalts - Verzeichniß.

---

### I. Die Grundlagen des Karolingischen Reiches S. 1—55.

#### A. Das Land S. 1—35.

1. Allgemeines S. 1—10.
2. Provinzen, Landschaften S. 10—12.
3. Marken S. 12—14.
4. Gau, Grafschaft, Vicaria S. 14—19.
5. Städte S. 19—22.
6. Castellum S. 22—23.
7. Hundertschaft. Andere Gliederung des Gaus S. 23—25.
8. Dorfgemeinde, vicus. Frohnhof, villa S. 25—28.
  - a) Dorf, vicus S. 26.
  - b) Hof, Landgut und Landhaus, villa, locus, cella S. 26—28.
9. Die Agrarverhältnisse S. 28—35.

#### B. Das Volk S. 35—55.

1. Allgemeines. Die Nationen S. 35—46.
2. Insbesondere die Franken S. 46—55.
  - a) Allgemeines. Namen. Francia, Franci S. 40—50.
  - b) Rechtliche Gleichstellung und tatsächlicher Vorzug S. 50—52.
  - c) Francus = frei S. 52—53.
  - d) Franci auf dem Reichstag: alle Freien hier, überhaupt das Gesamtvolk des Frankenreiches S. 53—55.

### II. Die Stände S. 56—235.

#### A. Allgemeines. Reich und Arm S. 56—61.

#### B. Der Adel S. 61—74.

1. Allgemeines. Namen. Arten S. 61—69.
2. Macht und Nachmittagsbrauch S. 69—74.

#### C. Die Gemeinfreien S. 74—87.

1. Allgemeines. Namen. Rechte S. 74—80.
2. Reiche und Arme bei den Gemeinfreien insbesondere S. 80—87.

#### D. Die Abhängigen S. 87—204.

1. Allgemeines. Arten. Anknüpfung an die merovingische Zeit. Uebersicht über den Verlauf der Entwicklung S. 87—98.
2. Insbesondere Beneficien.
  - a) Die sogenannten Saecularisationen und deren Aufgabe S. 98—116.
  - b) Die merovingischen Landstiftungen und die karolingischen Landstiftungen S. 116—117.

- c) Die Namen S. 117—119.
- d) Die Träger der Beneficien S. 119—122.
- e) Erwerb der Beneficien. Vertrag. Aprisio S. 122—125.
- f) Gegenstand der Beneficien S. 125—130.
- g) Pflichten und Rechte der Beneficiare S. 130—133.
- h) Dauer, Vererbung, Verlust der Beneficien S. 133—139.
- i) Arten der Beneficia S. 139—147.
  - α) Beneficia oblata. Afterbeneficien S. 139—142.
  - β) Theilbeneficia S. 142.
  - γ) Kirchenbeneficien S. 142—144.
  - δ) Kronbeneficien S. 145—147.
- k) Andere Arten der Landleihe S. 147—151.
- 3. Abhängigkeit auf Grund persönlicher Verhältnisse. Vassallität und Verwandtes S. 151—204.
  - a) Entstehung der Vassallität. Ueberblick S. 151—168.
  - b) Allgemeines. Die Namen S. 168—171.
  - c) Die Begründung der Vassallität. Commendation S. 171—176.
  - d) Pflichten und Rechte des Seniors und des Vassallen S. 176—185.
  - e) Dauer. Beendigung S. 185—187.
  - f) Aftervassallen S. 187—188.
  - g) Kronvassallen S. 188—194.
  - h) Verbindung von Beneficien mit Vassallität. Schlußbetrachtung S. 194—204.
    - α) Verbindung von Beneficium und Vassallität S. 194—197.
    - β) Schlußbetrachtung S. 197—204.
- E. Die Halbfreien S. 204—213.
  - 1. Allgemeines. Die Namen S. 204—207.
  - 2. Die Freigelassenen S. 207—212.
  - 3. Die Leten S. 212—213.
- F. Die Unfreien S. 213—236.
  - 1. Die Namen S. 213—217.
  - 2. Entstehung der Unfreiheit S. 217—220.
  - 3. Rechtsstellung S. 220—228.
    - a) Im Allgemeinen S. 220—225.
    - b) Die Unfreien vor Gericht S. 225—228.
  - 4. Die Kirchentnechte S. 228—229.
  - 5. Die Kronknechte S. 229—235.
- III. Die Sippe S. 236—240.
- IV. Die Fremden. Die Juden S. 240—250.
  - 1. Die Fremden S. 240—243.
  - 2. Die Juden S. 243—250.
- Anhänge S. 251—265.
  - I. Anhang. Literatur zu I. A. das Land und I. B. 1. Die Nationen S. 251—255.
  - II. Anhang. Excurs zu II. D. 2. a. die Saecularisationen S. 256—262.
  - III. Anhang. Excurs zu II. D. 2. b. die merovingischen Landbesetzungen und die karolingischen Landleihen S. 262—265.

## Quellen und Literatur.

### A. Quellen.

- Adémar de Chabannes, Chronique, éd. Chavanon, Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement d'histoire. Nr. 200. 1897.
- Arnobius, septem libri adversus nationes ed. Migne, cursus patrologiae V.
- — Augustini (auctore Possidio) ed. Migne, cursus patrologiae XXXII.
- Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus ed. Günther. I—V. 1822—1826.
- Codex diplomaticus dominii temporalis St. sedis. I—III. 1861—1862 ed. Theiner.
- Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum editum consilio et impensis Academiae litterarum Vindobonensis. I—XIX. XIX: Sancti Pontii Meropii Paulini Nolani epistolae ed. de Martel. 1894.
- (Thascius Caecilius) Cyprianus, opera ed. Migne, cursus patrologiae III. 1844.
- Dionis Cassii Cocceiani historia Romana ed. Melber. I. II. 1894.
- Ennodii opera ed. Vogel. Mon. Germ. hist. Auctor. antiquiss. VII. 1885.
- Hinomar, de ordine palatii ed. Krause. Monum. Germ. hist. (in usum scholarum) 1894.
- Hinkmar de ordine palatii, jetzt im Schlußband der Capitularien in den Monum. 1898.
- Marius Mercator, opera ed. Migne, cursus patrologiae XLVIII.
- Poetae Latini aevi Carolini. I—III. 1880—1896. ed. Dümmler et Traube.
- Regesta episcoporum Constantiensium von a. 517—1490 ed. die baltische historische Commission I. (Sabewig) 1894.
- Translatio s. Liborii. Monumenta Germaniae historica. Scriptor. IV.
- Zonaras (I. II. ed. Pinder) III. ed. Büttner-Wobst. 1897.

### B. Literatur.

- Albert, Geschichte der Stadt Adolfszell. 1897.
- von Amira, Recht. Sonderabdruck aus Pauls Grundriß. 2. Auflage. 1897.
- Arnold, Arles, Avitus, Caesarius von Arles. Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche. III. Auflage. 1898.
- Avenay, St. Remis de Reims. 1896.
- Sachmann, zu Jordanis Getica I, 6—7. Neues Archiv. 23, I.
- Barthélémy, manuel. (anno?) (Rünzen.)

Bernheim, das Verhältniß der Vita Caroli Magni zu den sogenannten Annales Einhardi. Historische Vierteljahresschrift 1898. II.

—, historische Aufsätze, dem Andenken an Georg Waitz gewidmet. 1886.

—, Lehrbuch der historischen Methode. 2. Aufl. 1897.

Biondelli, sulle monete aures dei Goti in Italia. Milano 1861.

Bluhme, die Befräftigungsformeln für Rechtsgefchäfte. Jahrb. d. gem. R. III. S. 197.

Blumenstock, Entstehung des deutschen Immobiliareigenthums. 1894.

a Boeninghausen, tractatus juridic. canonicus de irregularitatibus.

Boos, Geschichte der rheinischen Städteultur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Worms I. 1897.

Braumann, die principes der Gallier und Germanen bei Cäsar und Tacitus. (Berliner Programm.) 1883.

Braun, Geschichte der Heranbildung des Klerus in der Diocese Würzburg seit ihrer Gründung bis zur Gegenwart. I. II. 1888. 1897.

Braungart, uralter Ackerbau im Alpenlande. Landwirthsch. Jahrbuch XXVI.

Bruehl, Clunij (Urfunden). Waitz IV. S. 102.

Calisse, Besprechung von Nobocanachi (s. diesen) Archivio storico Italiano, Serie V. Tom. XIV. 3. 1894. p. 175.

Cappe, die Münzen der deutschen Könige und Kaiser II. 1. (Nachträge 1850.)

Cartier, Revue numismatique 1837. (Karolingische Goldprägung.)

Cassani, sull' origine del poter temporale dei Papi. Rassegna Nazionale 16. VII. 93.

Cavedoni, »pondus Caroli« (falsche Gewichte mit dieser Inschrift) in Atti e memorie delle provincie Modenesi e Parmesani II. 1864. p. 264.

Cheetham, a history of the christian church during the first six centuries. 1894.

Ciccaglione, il diritto successorio nella storia del diritto italiano. 1891.

Conrad, der Novellenauszug »de ordine ecclesiastico«, eine Quelle des Benedikt Fevita. Neues Archiv. 1898.

—, über eine Quelle der römisch rechtlichen Texte bei Simlmar von Rheims, ebenda.

Coster, Revue de numismatique Belge. 1859.

Crome, die partikularischen Rechtsgefchäfte nach römischem und heutigem Recht. 1897.

Dannenberg, die deutschen Münzen. (Anno?)

d'Arbois de Jubainville, les premiers habitants de l'Europe, d'après les écrivains de l'antiquité et les travaux des linguistes. 2. édition. I. 1889.

II. 1894 (Les Indo-Européens: Ligures, Hellènes, Italiotes, Celtes).

—, notice sur un texte concernant l'histoire de la Gaule au V<sup>e</sup>. siècle. (Böhmische der Burgunder.) Bibliothèque de l'école des chartes 58, 4. 1897.

Dehaines, dissertation sur la donation promise par Charlemagne au St. siège. 1862.

Des Marez, über Stadtrecht. Deutsche Literatur-Zeitung. 1897. S. 1220.

Déthier, bairvarische Fürsten in Constantinopel im IV. V. und VI. Jahrhundert (??). Allgemeine Zeitung 1876. Nr. 302.

Detleffen, zur Kenntniss der Alten von der Norbsee. Hermes XXXII.



- Doublet, histoire de St. Denis. (anno?)  
 Duchesne, la passion de St. Florian. Bulletin critique 1897. Nr. 20.  
 Dünghelmann, Neues Archiv. II. 1877 (über Einhard).  
 von Duhn, die Benützung der Alpenpässe im Mittelalter. Neue Heidelberger Jahrbücher. II. S. 55.  
 Durmächter, die gesta Caroli Magni der Regensburger Schottenlegende. 1897.  
 Ebner, der liber vitae und die Nekrologien von Remiremont in der bibliotheca angelica zu Rom. Neues Archiv. XIX. 3. 1894.  
 Edert, der Fronbote im Mittelalter nach dem Sachsenspiegel. 1897.  
 Engels, Friedr., der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. Zürich 1884.  
 —, die Marx, in: Die Entw. des Sozialismus. 3. A. 1883.  
 Erhardt, Stat und Wirtschaft der Germanen zur Zeit Caesars. Histor. Z. LXXIX.  
 Erman, servus, vicarius. L'esclave de l'esclave Romain. 1896. Dazu Krüger in d. Z. f. d. Privat- und öffentl. R. d. Gegenwart. XXIV. 2. 1897.  
 Espinas, über Stadtrecht. Moyen Age. 1897. 11, I. II.  
 Fabre, une ville de Paul Diacre. Mélanges d'archéologie et d'histoire. XIII. Nr. 5. 6. 1893.  
 Faugeron, de fraternitate seu conloquiis inter filios et nepotes Hludovici Pii. 1868.  
 Fillon, lettres sur quelques monnaies françaises (anno?).  
 von Fischer-Benzon, Altdeutsche Gartenflora. Untersuchungen über die Ruospflanzen des deutschen Mittelalters, ihre Wanderung und ihre Vorgeschichte im classischen Alterthum. 1894. Dazu Ernst Krause in der Zeitschrift für deutsche Philologie. XXVII. 3. 1894. S. 416.  
 Flegler, zur Geschichte der Posten. 18?  
 Foß, Ludwig der Fromme vor seiner Thronbesteigung. 1838. (Dazu Bausteine II. 1889.)  
 —, Leben und Schriften Agobards, Erzbischofs von Lyon. Beiträge zur Förderung christl. Theologie. I. 1897.  
 Fossati, de ratione nummorum, ponderum et mensurarum in Galliis sub primae et secundae stirpis regibus. Memorie della reale Accademia di Torino. Ser. II. Vol. 5. p. 101.  
 Fougères et Conbrouse, description des monnaies de la deuxième race. 1837.  
 Fournier, la propriété des églises dans les premiers siècles du moyen âge. Nouvelle Revue historique de droit. Juli, August 1897.  
 Freyhebt, Studien zu Gottschalks Leben und Lehre. Z. f. Kirchengesch. XVIII.  
 Friedländer (Ludwig), das Nachleben der Antike im Mittelalter. Deutsche Rundschau. XI. XII. 1897.  
 Fris, Deutsche Stadtanlagen. Straßburger Programm. 1894.  
 Funt, Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. I. 1897.  
 von Gagern, Karl der Große. 1845.  
 Gaillard, histoire de Charlemagne. I—IV. 1872.  
 Garais, Oberpfälzisches aus der Karolingerzeit. Forsch. zur Gesch. Baierns. VI.

- Gareis, die Landgüterordnung Kaiser Karls des Großen. Textausgabe mit Einleitung und Anmerkungen. 1895.
- Gariel, les monnaies françaises de France sous la race Carolingienne. Revue numismatique. 1883. Introduction. (Ist mehr erschienen?)
- Gasquet, de translatione imperii ab imperatoribus Byzantinis ad reges Francorum. 1879.
- Germain, le titre archevêque porté par St. Chrodegang. Journal de la société d'archéol. Lorraine XLV.
- Gnecchi, appunti di numismatica Romana. XXXIV. Medaglione d'oro di Teoderico Re. Milano 1895.
- Grörs, die Einführung des Christenthums in den Rheinlanden. I. Rheinische Geschichtsblätter. I. 1894.
- , König Melareb der Katholische und das Judenthum. Z. f. wissensch. Theol. XL.
- Goltßer, Handbuch der germanischen Mythologie. 1895.
- Gottstein, Beitrag zur Gesch. der Familie im Gebiet des alamannischen und fränkischen Rechts. 1897.
- Groag, Tacitus' Quellen in den Historien. Histor. Vierteljahrschrift. III. 2. 1898.
- Grotfend, Imperium Romanum tributum descriptum. 1863.
- , Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. I. II. 1898.
- Guadet, Annuaire historique 1841. (Aufzählung der namentlich bekannten fränkischen Krongüter.)
- Guérard, Cartulaire de St. Victor.
- Gundlach, Besprechung von Könige VII. 1. Literarisches Centralblatt vom 21. Juli 1894.
- Haiblen, Hochverrath und Landesverrath nach altdeutschem Recht. 1896.
- Halban-Blumenstock, Königsstuhl und Fehde. Zeitschrift der Savigny-Stiftung. XVII. 1896.
- Hallier, de sacris electionibus et ordinationibus. 1636.
- Hampe, zur Erklärung eines Briefes Papst Hadrians I. an den Abt von St. Denis. N. Archiv. XII. 3. 1897.
- , ungedruckte Vision aus karolingischer Zeit. Neues Archiv. XXII.
- , zum Streite Hinkmars von Rheims mit seinem Vorgänger Ebo und dessen Anhängern. Neues Archiv. XXIII. 1. 1897.
- H. M. Hartmann, zur Geschichte der antiken Sklaverei. Deutsche Zeitschrift für Geschichts-Wissenschaft. XI. 1. 1894. (1).
- , das italienische Königreich (der Ostgoten). Geschichte Italiens im Mittelalter. I. 1897.
- von Hauser, die alte Geschichte Kärnthens von der Urzeit bis zu Kaiser Karl dem Großen. 1893.
- Hed, die altfränkische Gerichtsverfassung. Mit einer sprachlichen Beilage von Siebs. 1894.
- Hegel, die Entstehung des deutschen Städtewesens. 1898.
- Hehn, Hausthiere und Kulturpflanzen. 6. Auflage: durch Schrader und Engler. 1894.
- Heinsch, die Reiche der Angelsachsen zur Zeit Karls des Großen. 1875. (Dazu Bausteine II. 1880. S. 350.)

- Geister, über Postgeschichte. *J. f. westfäl. Gesch.* XVII. S. 328.
- Hénaux, Charlemagne d'après les traditions Liégeoises. 6. éd. 1888.
- Hettner, die römischen Steinbrentmäler des Provincial-Museums zu Trier mit An-  
schluß der Neumagener Monumente; mit einem Beitrag von Lehner. 1893.
- Heyd, die Umgestaltung der Arnold'schen Ortsnamentheorie.
- Heyb, Bibliographie der württembergischen Geschichte. I. II. 1895. 1896.
- Heyer, de intestinis sub Ludovico Pio ejusque filiis in Francorum regno  
certaminibus. 1858.
- Hildebrand (Richard), Recht und Sitte auf den verschiedenen wirthschaftlichen Cultur-  
stufen. I. 1896.
- Hildebrand, primitivster Ackerbau. Die Germanen des Caesar und Tacitus (in  
Hildebrand, Recht und Sitte).
- Himly, Wala et Louis le Débonnaire. 1849.
- (Otto) Hirschfeld, zur Geschichte des Christenthums in Rugbunum vor Constantin.  
Sitz.-Ber. d. R. pr. Akademie d. W. XIX. 1895.
- Hodgkin, Charles the great. (Foreign Statesmen) 1897. Dazu Palm, D. Lit.-  
Zeit. 1898. Nr. 11. (18. III.)
- von Hoensbroech (Graf), Entstehung des Kirchenstaats. Stimmen aus Maria Th. 37. 1889.
- Holzer-Egger, zum Texte von Hirtmars Schrift de villa Noviliaco. Neues Archiv  
XXIII. 1. 1897.
- Horten, die langobardische Schulbverpflichtung. 1893. 1897.
- E. Huber, die Bedeutung der Gewere im deutschen Sachenrecht. 1894.
- Hübbe, Beiträge zur Geschichte der Stadt Hamburg. 1897.
- Hübner, der Immobilienproceß der fränkischen Zeit. Götting. gel. Anz. 1894.  
Nr. 6.
- H. Hüffer, die Entwicklung der karolingischen Königsherrschaft zum Kaisertum.  
Jahresbericht der Görresgesellschaft für 1882. 1883.
- Huvelin, essai historique sur le droit des marchés et des foires. 1897.
- Jacobi, das Almercastell Saaburg bei Homburg vor der Höhe. 1897.
- Jbeler, Leben und Wandel Karls des Großen. I. II. 1839.
- Jiriczek, die ältesten Zeugnisse der nordischen Mythologie und der Theorien Vugges.  
Münchener Allgemeine Zeitung 6. Nr. 1894.
- Imbart de la Tour, les paroisses rurales dans l'ancienne France. I—III.  
Revue historique. B. 67. 1898.
- von Inama-Sternegg, deutsche Wirtschaftsgeschichte. II. 1891.
- , Wirtschaft, Pauls Grundriß. 2. Aufl. III. S. 1—50.
- Joachim, Geschichte der teutschen Reichstage. I. (S. 10 Uebersicht der auf den karo-  
lingischen verhandelten Gegenstände.)
- Jost, Geschichte der Juden. I—VI.
- Kämmel, Werdegang des deutschen Volkes. I. Das Mittelalter. 1896.
- Kampers, mittelalterliche Sagen vom Paradiese und vom Holze des Kreuzes Christi.  
1897.
- Kauffmann, der Arianismus des Wulfila. *J. f. D. Philol.* XXX.
- Kentgen, Untersuchungen über den Ursprung der deutschen Stadtverfassung. 1895.

- Knole, die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland. II. Nachtrag 1897.
- Koch, de oorlogen door Keizer Julianus den Afvalligen in de Nederlanden gevoert. Bijdrag. v vaderl. geschieden. X. 1897.
- Könen, über christlich-römische Fundstücke im Rheinlande. Rheinische Geschichtsblätter. I. 1894.
- Köhsche, die Gliederung der Gesellschaft bei den alten Deutschen. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. II. 1897/98.
- Ernst Krause, Besprechung von v. Fischer-Benzon (s. diesen) in: Zeitschrift für Deutsche Philologie XXVII. 3. 1894. S. 416.
- Krauß, Im Kerker vor und nach Christus. 1896. (Geschichte der Freiheitsstrafe.)
- Kregger, prophetische Gestalten aus der Völkerwanderung (Severinus, Benedictus, Drosius, Salvian). Allgem. conservative Monatschrift. September 1897.
- Krusch, über d. sogenannten Annalen Einharbs. Neues Archiv. XIX. XX. XXI.
- , das Alter der vita Genovefae. Neues Archiv. XIX. 3. 1894.
- , die Zusätze zu den Chroniken Isidors. Mittheil. d. Inst. f. österr. Gesch. XVIII.
- Kunzemüller, Nithard und sein Geschichtswerk. 1873.
- Kurth, Sainte Clotilde. 2. éd. 1897.
- Kurz, Oesterreichs Handel.
- Kurze, die karolingischen Reichsannalen von a. 741—829 und ihre Uebersetzung. I. Die handschriftliche Uebersetzung. Neues Archiv. XIX. 3. 1894.
- Lancizolle, die Bedeutung der römisch-deutschen Kaiserwürde. 1856.
- Lappenberg, Geschichte von England. I. 1834.
- Laufer, Landchaftsbiid Deutschlands im Zeitalter der Karolinger. Götting. Diss. 1896.
- Lavisie et Rambaud, histoire générale du IV. siècle à nos jours. I. a. 395—1095. 1893.
- Lecoy de la Marche, la fondation de la France du IV. au VI. siècle. 1893.
- Le Moyne de la Borderie, histoire de Bretagne. I. 1897.
- Leva, Lezione sulla dominazione franca in Italia. 1889.
- Liebermann, zur Lex Anglorum. 3<sup>2</sup>. f. N. G. XV. 2. 1894.
- , die Gesetze der Angelsachsen. I. 1. 1898.
- Liesegang, über Stadtrecht. Schmollers Jahrbuch. 1897.
- Lièvre, le lieu de la rencontre des Francs et des Wisigoths sur les bords du Clain en a. 507. Revue historique. T. 66. I. 1898. (Dasselbst S. 93 fünfzehn französische Abhandlungen über diese Frage.)
- Löhren, Beiträge zur Geschichte des gesandtschaftlichen Verkehrs im Mittelalter. I. Die Zeit vom IV. bis zum Ende des IX. Jahrhunderts.
- Loewe, die Kette der Germanen am schwarzen Meer. 1896. (Dazu Henning, Hist. Zeitschr. N. F. 43. 1. 1897 und Literar. Centralblatt. 1897. Nr. 51. 52.)
- Longpérier, Collection Rousseau. 1847 (Silbermünzen).
- , annuaire historique 1841 (Hof-Münze).
- Lütolf, Fridolin, der Apostel Alamanniens. Kathol. Schweizerblätter. 1896.
- M. (Marx?), die Alpenstraßen im Alterthum. Münchener Allgemeine Zeitung. 1898. Nr. 123.
- Magliari, del patriciato romano dal secolo IV. al secolo VIII. Studj e documenti di storia e diritto. XVIII. 3. 4. 1897.

- Manitius, zu Dynamius von Massilia. Mittheil. d. Instit. f. österr. Gesch. XVIII.
- D. Manuel Fernandez y Lopez, el Tesoro Visigotico de la Capilla. Sevilla. Imprenta „el porvenir“. 1895. Dazu E. Hübner, D. Literatur.-Z. 1897. Nr. 13.
- Martens, Beleuchtung der neuesten Controversen über die römische Frage unter Pippin und Karl dem Großen. 1897.
- Mart, die Beziehungen der classischen Völker des Alterthums zu dem keltisch-germanischen Norden. Münchener Allgemeine Zeitung Nr. 162. 163. 1897.
- Maschke, E. 24 und 26 der Lex Chamavorum, ein Beitrag zur Geschichte des Strafrechts. 1898.
- Meitzen, der Boden des preuß. Staats. 4 Bde. 1868.
- , deutsche Dörfer. Zeitschrift für Ethnologie. Jahrg. IV (1872). Heft 3.
- , Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europas nördlich der Alpen. I—III. 1895.
- (Edmund) Meyer, Untersuchungen über die Schlacht im Teutoburger Walde. 1893.
- Meynial, le mariage après les invasions. Nouvelle Revue histor. de droit. XX. XXI.
- Michel, histoire des races maudites de la France. 1847.
- Miscellanea di storia Italiana, ed. la Reale deputazione sovra gli studi di storia patria per le antiche provincie e la Lombardia. Terza Serie. Tomo III. 1897.
- Mombert, Charles the great. 1888.
- Mommsen, die Bewirthschaftung der Kuchengärten unter Gregor I. Zeitschr. für N. Geschichte. I. 1893.
- Mortillet, formation de la nation française (Bibliothèque scientifique internationale). 1897.
- Much, der germanische Himmelsgott (Aus den Festgaben für Richard Heinzel). 1899.
- Müllbacher, die Datierung der Urkunden Lothars (I.). Wiener Sitz.-Ber. B. 85. S. 540.
- von Mueller, deutsche Erbfehler und ihr Einfluß auf die Geschichte des deutschen Volkes. I. 1897.
- Nehalennia, die batavische Göttin. Beilage zur Münchener Allgem. Zeitung 1897. Nr. 157.
- Niese, Keltische Wanderungen. Z. für deutsches Alterthum. B. 42. 2. 1898.
- Nissen, die Regelung des Klosterwesens im Rhomaer Reiche. Hamburger Programm (Johanneum). 1897.
- Nürnberg, die römische Synode vom Jahre 743. 1898.
- Obersziner, le guerre germaniche di Giuliano. 1896.
- Oelsner, der Name des heiligen Bonifatius. Bericht des freien D. Hochstifts. Neue Folge. XIII.
- Opet, zur Frage der fränkischen Geschlechtsvormundschaft. Sonderabdruck aus Ergänzungsheft des Instituts der Mittheilungen für österreichische Geschichtsforschung. V. 2. 1898.

- Ottolenghi, della dignità imperiale di Carlo Magno. 1897. (Dazu B. Sidel, Götting. Gel. Anz. 1898. Nr. 11.)
- (Gaston) Paris, histoire poétique de Charlemagne. 1865.
- , la légende de Pepin le Bref. Extrait des Mélanges Julien Havet. 1895. p. 603.
- Partsch, Josef, Alpen, in Pauly-Wissowa's Realencyclopädie der classischen Alterthumswissenschaften. I. S. 1604.
- Pasquale del Giudice, sulla questione della proprietà delle terre in Germania secondo Cesare e Tacito. 1866.
- , la vendetta nel diritto longobardo. 1876.
- , lo storico dei Longobardi e la critica odierna. 1880.
- , le tracce di diritto romano nelle leggi longobardi. 1885—87.
- Peter, die geschichtliche Literatur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I. und ihre Quellen. I. 1897.
- Petersdorff, übereinstimmende Nachrichten über die alten Griechen und Germanen aus Homer und Tacitus. Strehlener Programm. 1897.
- Pétigny, Revue numismatique 1854. (Selten werden des Goldes seit c. a. 700.)
- Pio Rajna, la cronaca della Novalesa e l'epopea Carolingica. Romania 89. IV.
- Pirenne, villes, marchés et marchands au moyen âge. Revue historique. B. 67.
- , sur l'origine des constitutions urbaines au moyen âge. Ebenda B. 57.
- Ponßsch, das Pontificalbuch Gundekar II. und der selige Utto von Metten. Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden. XVIII.
- Prig, Geschichte des Landes ob der Enns. I.
- Probst, die abendländische Messe vom V. bis zum VIII. Jahrhundert. 1896.
- Prosographia imperii Romani sacr. I. II. III. ed. Academia scientiar. reg. Boruss. I. II. 1897.
- Prou, la Gaule mérovingienne. 1897.
- Pückert, über die kleine Forscher Frankenchronik. Berichte über die Verhandlungen der R. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. 1884. Philos.-histor. Classe. 36. S. 140.
- Ramorino, Cornelio Tacito nella storia della cultura. 1898.
- Ramsay, the church in the Roman empire before a. d. 170. I—III. 1893.
- Raschmann, die deutsche Helbensage. 2. Ausgabe. I. II. 1863.
- Ratzinger, Geschichte der kirchlichen Armenpflege. 1868.
- Rauschen, die Legende Karls des Großen. Gesellsch. für Rheinische Geschichtsfunde. VII. 1890.
- , Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Großen. 1897.
- Rebin, die Mosaiken der Kirchen von Ravenna. 1896.
- Riese, zur Geschichte des Göttercults im rheinischen Germanien. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. XVII. 1. 1898.
- Rietschel, die Civitas auf deutschem Boden bis zum Ausgange der Karolingerzeit. Leipzig 1894.
- , Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältniß. 1897.

Riffel, geschichtliche Darstellung des Verhältnisses zwischen Kirche und Stat. 1836.  
Robert, histoire de Languedoc. Nouvelle édition.

—, considérations sur la monnaie à l'époque Romane (nicht romaine!). Anno?  
v. Rodinger, Quellen zur deutschen und bayerischen Geschichte. VII. (Formel-  
Sammlungen.)

Rodocanachi, les corporations ouvrières à Rome depuis la chute de l'empire  
romain. I. II. 1894.

Rolando, della dignità imperiale di Carlomagno. 1873.

de Rossi, Inscriptiones christianae urbis Romae. I. 1861.

(Karl) Roth, Verzeichniß der Freisinger Urkunden von Corbinian bis. Eglibert.  
1855.

Rousset, le roi Chilpéric. Annales de l'Est. XI.

Ruppersberg, Zeit und Ort von Chlodwigs Alamannen-Sieg. Bonner Jahrb.  
101. 1897.

Sarrasin, der Ursprung der Siegfriedsage. 1897.

Sauley, Revue numismatique. 1837 (Münzfunde).

Schaube, zur Verhänbigung über das Schenkungsversprechen von Kiersy und Rom  
v. Sybels histor. Zeitschr. N. F. XXXVI. 2. 1894.

Schäfer, die Ortsnamen des Mezer Landes und ihre geschichtliche und ethnogra-  
phische Bedeutung. Jahrb. d. Gesellsch. für lothringische Alterthumskunde. IX.  
1898.

Schirren, Besprechung von Mommsens Cassiodor-Ausgabe. Deutsche Literatur-  
zeitung. 1894. Nr. 37.

Schlep, das kleine Balfertthal und seine Bewohner. Eine Burgunder-Nieder-  
lassung. 1891.

Schneege, Theobert der Große in der kirchlichen Tradition des Mittelalters und  
in der deutschen Helbensage. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. XI.  
1. 1894. (1).

Schreuer, die Behandlung der Verbrechensconcurrentz in den Volkrechten. (Gierkes  
Untersuch. 50.) 1896.

Schröder, Geschichte Karls des Großen. 3. Aufl. 1863.

— (Richard), neuere Forschungen zur fränkischen Rechtsgeschichte. Histor. Z. LXXIX.  
A. Schütze, die langobardische Trenhand und ihre Umbildung zur Testaments-  
vollstreckung. 1896.

(Walther) Schütze, die Gaugrafschaften des alamannischen Badens. 1896.

—, die fränkischen Gaue Badens. 1896.

—, die fränkischen Gaugrafschaften Rhein-Baierns, Rheinbessens, Starfenburgs  
und des Königreichs Württemberg. 1897.

—, Principat, Comitatus, Nobilität im XIII. Capitel der Germania des Tacitus.  
D. Z. f. Gesch. W. Neue Folge. II.

—, Deutsche Geschichte von der Urzeit bis zu den Karolingern. I. II. 1896.

P. Schulz, zur Glaubwürdigkeit der Chronik des Abtes Regino von Prüm. Sam-  
burger Programm. 1897.

Schumacher, auf römischer Straße vom Oberrhein an den Neckar. Münchener  
Allgem. Zeit. Beilage. 1898. Nr. 204.

Schwappach, Handbuch der Forst- und Jagd-Geschichte Deutschlands. 1886.

- Seed, die älteste Cultur der Deutschen. Preussische Jahrbücher. 1894 (4).
- , Geschichte des Untergangs der antiken Welt. I<sup>2</sup>. 1897. Anhang<sup>2</sup>. 1898.
- Seeliger, Mittheilungen aus einer Münchener Handschrift der Capitularien.
- Serrure, traité de numismatique du moyen Age. I. 1897 (?).
- Sesselberg, die frühmittelalterliche Kunst der germanischen Völker. 1897.
- Seyler, Geschichte der Siegel. 1895.
- Th. v. Sidel, Neuausfertigung oder apennis? Mittheil. d. Instit. f. österr. Gesch. Forsch. I. S. 246. 3. f. N.-G.<sup>2</sup> I. German. Abtheil. S. 115.
- W. Sidel, die Verträge der Päpste mit den Karolingern. Quibbes 3. f. G.-W. 1894. II.
- , Besprechung von Ottolenghi (s. diesen). Götting. gel. Anzeigen. 159. Jahrgang. 1898. Nr. 11.
- , Besprechung von Ottolenghi (s. diesen). Göttinger gelehrte Anzeigen. Nr. 11.
- Stede, die Urreligion der Indogermanen. 1897.
- Siebers, Runen und Runen-Inschriften. Pauls Grundriß. 2. Auflage.
- Silbermann, die Seide, ihre Geschichte, Gewinnung und Verarbeitung. I. 1897.
- Simson, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen. I. 1874. 1875. II. (a. 789—814.) 1883.
- (v.) Simson, zu Jordanis. Neues Archiv. XXII. 3. 1897.
- Sommerlad, die Rheingölle im Mittelalter. Halle 1894.
- Stephan, Geschichte des mittelalterlichen Verkehrswezens. 1890.
- , kritische Untersuchungen zur Geschichte der Westgoten. I. 1889. II. 1896. (Kölner Programm.)
- Stouff, étude sur le principe de la personnalité des lois depuis les invasions des barbares jusqu'au XII siècle.
- Stratofsch-Graßmann, Geschichte der Deutschen in Oesterreich-Ungarn. I. 1895.
- Strnat, die Unechtheit der Passion des heil. Florian. Beilage zur Münchener Allgem. 3. 1897. Nr. 202.
- Stubbs, Registrum sacrum Anglicanum. 2. edit. 1897.
- Stug, Geschichte des kirchlichen Beneficialwesens von seinen Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III. — I. 1. 1896.
- , Besprechung von Weyl, die Beziehungen des Papstthums zum fränkischen Staats- und Kirchen-Recht unter den Karolingern. 3.<sup>2</sup> f. N.-G. XV. 2. 1894.
- Suchier, Chlothars II. Sachsensrieg und die Anfänge des französischen Volks-Epos. Zeitschrift für romanische Philologie herausgegeben von Gröber. 1894.
- Tamassia, Bologna e le scuole imperiali di diritto. 1888.
- , römisches und westgotisches Recht in Grimoalds und Liutprands Gesetzgebung. 3. b. Savigny-Stiftung XVIII. 1897. (German. Abtheil.)
- , Fonti dell' editto di Rotari. 1889.
- , le alienazioni degli immobili e gli eredi . . secondo il diritto longobardo. 1865.
- , Longobardi, Franchi e Chiesa romana fino a' tempi di re Liutprando. 1888.
- Teßner, Geschichte der deutschen Bildung und Jugend-Erziehung von der Urzeit bis zur Errichtung von Stadtschulen. 1897.
- (Alberdingk) Thijm, Karel de Groot. 1867.



Thomas, das kanonische Testament (auch im VI.—IX. Jahrhundert). (Erlanger Doctorſchrift) 1897.

Thomassin, vetus et nova ecclesiae disciplina.

von Thudicum, Sala. Sala-Gau. Lex Salica. 1895.

Tobler, das germanische Heidenthum und das Christenthum. Kleine Schriften. 1897.

Vacandard, la scola du palais mérovingien. Revue des questions historiques. XXXII. LXI. LXII.

Vanderkindere, le Capitulaire de Servais et les origines du comté de Flandre. Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire de l'Académie de Belgique. V. Série. Tom. VII. 1897.

—, les tributaires ou serfs d'église en Belgique au moyen âge. Bulletin de l'Académie des sciences en Belgique. 1897. 8.

Varges, Stadtrecht und Marktrecht. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 1892.

Vétault, Charlemagne. Introduction par Gautier. 2 éd. 1880.

Vidter, Répertoire méthodique du moyen âge français. 1896.

Vogel, (Hilobwigs Alamannenrieg). Histor. Z. B. 56.

—, chronologische Untersuchungen zu Ennobius. Neues Archiv. XXIII. 1. 1897.

Vogelstein und Nierger, Geschichte der Juden in Rom. I. II. 1897.

Voretzsch, das Merovingen-Epos und die fränkische Selbstsage. 1896.

—, Märchen, Sage, Epos. Münchener Allgem. Zeit. Nr. 234. (16. Oct.). 1897.

Walz, über die Münzverhältnisse in den älteren Rechtsbüchern des fränkischen Reiches. Abhandl. d. f. Gesellsch. d. W. zu Göttingen. 1861.

—, über das Verhältniß der Annales Mettenses zu anderen Annalen. Forsch. z. b. G. XX. S. 385.

—, über die Annales Laurissenses minores.

—, über die Gründung des Deutschen Reiches durch den Vertrag von Verdun Programm von 1843.

Wasserschleben, Bußordnungen.

Weber (Max), Geschichte der Handelsgesellschaften. 1891.

— —, Römische Agrargeschichte. 1891.

Wegmann, der Titel der Germania. Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. XI. 1. 1894. (1.)

Weßmann, Karl der Große und die Wilzen. Monatsblätter der Gesellsch. für Pommer'sche Gesch. XI.

Wiegand, das Homiliarium Karls des Großen. Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche I. 2. 1897.

Willmann, Geschichte des Idealismus. I. Vorgeschichte und Geschichte des antiken Idealismus. 1894. II. Der Idealismus der Kirchenväter und der Realismus der Scholastiker. 1896.

v. Winterfeld, zu karolingischen Dichtern. N. Archiv. XXII. 3. 1897.

Witte, das deutsche Sprachgebiet in Elsaß-Lothringen. Allgem. Z. 1894. Nr. 243. 244 und Jahrbücher der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde. IX. 1898.

- Witte, zur Geschichte des Deutschtums im Elsaß und im Vogesengebiet. (Kirchhoff, Forsch. z. d. Landes- und Volkskunde. X. 4.) 1897.
- Wittich, die wirtschaftliche Cultur der Deutschen zur Zeit Caesars. Histor. Z. LXXIX.
- , die Grundherrschaft in Nordwestdeutschland. 1896. Dazu Meitzen, D. Lit.-Zeit. 1897. Nr. 48.
- Wolf, die Stadt Köln von ihrer Gründung bis an die Frankenzeit. 1897.
- Wolff, der römische Ball. Correspondenzblatt des Gesamtvereins. (4.) 1894.
- , Kritische Beiträge zur Geschichte Karls des Großen. 1872.
- Wolfram, Besprechung von Witte, Geschichte des Deutschtums im Elsaß. D. Literatur-Zeit. 1898. Nr. 18.
- Wurm, der Vertrag von Verdun. Deutsche Vierteljahrschrift. 1843.
- von Wyß, Alamannische Formeln und Briefe. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. VII.
- Zenmer, zwei neu entdeckte westgotische Gesetze. Neues Archiv. 23, 1. 1897.
- , zur Geschichte der westgotischen Gesetzgebung. I. II. Ebenda. 24.
- Zschiesche, heidnische Kultusstätten in Thüringen. 1897.

### Verichtigung.

Seite 113 Zeile 2 des Textes von unten lies: (statt: als Besitzer, der) „als Besitzer dem, der“.

## I. Die Grundlagen des karolingischen Reiches.

### A. Das Land.<sup>1)</sup>

#### 1. Allgemeines.

Die Erweiterungen des Frankenreiches der Merovingen durch die Arnulfingen zerfallen in zwei Gruppen: der mittlere Pippin und seine Nachfolger bis einschließlich des Königs Pippin (also a. 689—768) haben zahlreiche Gebiete, die früher schon zum Reiche gehört, aber sich seit ca. a. 638 davon gelöst hatten, wieder zum Gehorsam herangezogen: so friesische Gaue im Nordwesten (auch wohl einzelne sächsischen wurden wieder schatzungspflichtig), dann Thüringen (seit a. 640 unabhängig), Alamannen, Baiern: dies Herzogthum, von Karl Martell heran gezwungen, hatte sich freilich seit a. 763 wieder getrennt: König Pippin unterwarf auch das seit ca. a. 638 selbstständige Aquitanien wieder.

Karl aber vereinte nicht nur Baiern, zuerst vermittelt durch Tassilo's Vassallenschaft, dann seit a. 787 unmittelbar ohne Herzog mit dem Reich: — er unterwarf weite Gebiete, die niemals vor ihm zum Reiche gehört hatten<sup>2)</sup>.

Er unterwarf im Norden bisher noch unabhängige Friesen und die vier sächsischen Gruppen, auch die Nordalbinger bis an das Danewirke, im Süden das langobardische Italien sowie erhebliche byzantinische Gebiete und beherrschte in Ueberordnung über den Papst dessen Kirchenstat (auch Corsica ward besetzt); im Südwesten errichtete er jenseit der Pyrenäen die spanische Mark, deren wichtigste Festen Pampelona, Urgel und Gerunda waren. Außerdem hat er aber fast auf allen

---

1) Bgl. VII. 1. S. 69 f.

2) Bgl. die Karte Urgelsh. III. S. 965, die das Frankenreich von a. 768 und das von a. 814 darstellt; dort hätte jedoch der Kirchenstat als ebenfalls unter des Kaisers Oberhoheit stehend gefärbt werden müssen.

Seiten solche äußerste Gränzstreifen, die immer oder doch seit a. 638 in nur sehr loser Abhängigkeit vom Reich gestanden, straffer zur Unterwerfung gebracht, ja darüber hinaus Marken<sup>1)</sup> in Feindesland vorgeschoben: so gegen die Main-Slaven, die Tzechen in Böhmen, die Awaren östlich der großen bairischen Ostmark, im Süden der Provence in „Gotien“, gegenüber den Wasconen und im Westen gegenüber keltischen Clänen, die sich schon unter und seit Chlodovechs Enkeln gar oft unabhängig gemacht hatten.

Bei der Gliederung des Gesamtreiches gehen die Quellen meist von den Stämmen aus, die ja nun ihre Sitze schon lange nicht mehr veränderten. Die letzten Wanderungen und Verschiebungen waren gewesen die der Langobarden und Sachsen nach Italien a. 568<sup>2)</sup>, die Einschließung der Nordschwaben in dieser Sachsen Sitze<sup>3)</sup>, die Rückwanderung dieser Sachsen<sup>4)</sup>, das Vorbringen der Sachsen nach Nordthüringen<sup>5)</sup>, die Ausbreitung der Baiern in die Ostmark<sup>6)</sup>. Bezeichnend ist es für Karl, der die Verwerthung der Wasserstraßen in seiner Kriegsführung liebte<sup>7)</sup>, daß er die Landschaften gern nach Flußläufen gliedert und zwar nicht nur in Heerbannschaften<sup>8)</sup>. Daher begegnen auch Namen wie Ultrasquanensis<sup>9)</sup>.

Am häufigsten werden die drei großen, zugleich geographischen und ethnographischen Gebiete unterschieden, in die das Reich zuletzt auseinanderbrach: Italien, Gallien, Germanien<sup>10)</sup>.

Germanien ist dann alles Land rechts vom Rhein<sup>11)</sup>. Das schließt sich an den römischen Sprachgebrauch: und deshalb wird Baiern, das ja römisch nicht zu Germania, sondern zu Noricum gehörte, manchmal

1) Ueber diese Marken s. unten „Amtshoheit“, „Markgrafen“, und die Abhandlung in den „Fränkischen Forschungen“.

2) S. Langobarden.

3) Urgesch. III. S. 529.

4) A. a. O. S. 529.

5) A. a. O. III. S. 77.

6) S. Baiern. Urgesch. III. S. 131. D. G. I. S. 65.

7) Dahn, Karl als Feldherr, Münchener Allgem. Z. 22. III. 1887.

8) Bouquet V. p. 727 a. 775. tam ultra quam citra Renum, Rodanum vel Ligerim. a. 775 praeceptum für Angilramn von Metz. l. c. p. 742 a. 779 tam citra quam ultra Ligerim (für St. Germain).

9) Annal. Bert. a. 834.

10) Annal. Lauresh. a. 800 per Italiam seu Galliam necnon et Germaniam.

11) Annal. Bertin. a. 840 Germaniam transposito Rheno ingreditur. So auch Pabst Zacharias, Jaffé, ep. 36.

ausgeschieden, auch in Zeiten strenger Reichsangehörigkeit, zumal aber bei deren Lockerung.

Zuweilen werden freilich auch wohl die „Germanen“ (Franken) in Gallien mit den ostfränkischen zusammen den romanischen Arvernern oder Aquitanern entgegengesetzt.

Die Päpste und die kirchlichen Quellen überhaupt lieben archaisirend altrömische Bezeichnungen z. B. Gallia, Belgica, Bructeri<sup>1)</sup>, Norica für Baiern (s. unten).

Sehr wechselnde Bedeutung hat Francia<sup>2)</sup>.

Wie Italia wird zuweilen neben Francia noch „Aquitania“<sup>3)</sup>, auch „Provincia“<sup>4)</sup> besonders genannt, zuweilen Septimania<sup>5)</sup>. Auch die merovingische Gliederung in Auster, Neuster und Burgund<sup>6)</sup> erscheint noch<sup>7)</sup> und unter Ludwig häufig „Hispania“ d. h. die spanische Mark.

Am Wichtigsten sind die amtlichen, reichsgesetzlichen Ausdrücke in den Theilungsurkunden, die von Karl Martell a. 741, Pippin a. 768 und zumal die Karls von a. 806, welche im Wesentlichen die Grundlage der von a. 817 und allen folgenden ward.

Karl Martell<sup>8)</sup> giebt dem älteren Sohn Karlmann „Auster“ d. h. das östliche Gallien bis etwa Rheims, die Ostfranken rechts vom Rhein, „Suavien, was dormalen Alamannien genannt wird“, und Thüringen: zu diesem Auster zählten auch die etwa unterworfenen oder doch schatzungspflichtigen Gaue der Friesen und Sachsen. Pippin erhält Burgund, Neuster d. h. Frankreich westlich von Rheims und Provence. Aquitanien und Baiern bleiben, weil unter eignen Herzogen stehend, unerwähnt.

1) VII. 3. S. 357. Dahin gehört auch die auch sonst häufige Mehrzahl Galliae, Pippins Urkunde für St. Denis a. 768. V. p. 710.

2) S. unten „Boll“, „Franken“.

3) Ordinatio von a. 817 c. 11, daneben noch die andern regiones ac provinciae huic imperio subjectae. Da die Aquitanier in schroffem Gegensatz zu den Franken stehen, ist, wie Waitz III. S. 352 hervorhebt, sehr auffallend, daß a. 783 einmal gesagt wird Urk. bei Balssette II<sup>2</sup> p. 52 (ich entnehme dies Waitz) regni Francorum id est Aquitanorum.

4) Annal. Laur. Francor. a. 794 p. 73.

5) Annal. Regni Francorum a. 778.

6) VII. 1. S. 70.

7) Urk. Karls a. 782 für St. Mart. von Tours V. p. 747 in regna . . nostra Austria, Neustria, Burgundia, Aquitania vel (= et) Provincia.

8) Urgesch. III. S. 828.

Ein ganz anderes Bild gewährt die Reichstheilung von a. 768<sup>1)</sup>. Hier erhält der ältere Sohn, Karl, Austrasien (ohne Elsaß und Alamannen), ferner Neuster und Westaquitaniën, Karlmann Elsaß und Alamannen, Burgund, Provence, Gotien, Ostaquitaniën. Wem Thüringen, Hessen und die friesischen und sächsischen Streifen zufielen, ist zweifelhaft.

Die Reichstheilung von a. 806<sup>2)</sup> mußte von beiden früheren abweichen, da das Erbe so gewaltig gewachsen, andrerseits eine Dreizahl zu versorgen war. Ludwig erhielt Aquitaniën, das er schon als König beherrscht, und Wasconien (ausgenommen den Gau von Tours und was von da nach Westen liegt bis nach Spanien hinein), Stadt und Gau von Nevers, Avalon, das Auxois, Stadt und Gau von Chälonsur-Saône, von Mâcon und Lyon, ferner Savoiën, Maurienne, Tarantaise, Mont Cenis, das Thal von Susa bis zu den Eufen und von da über die Marken der italischen Berge bis ans Meer, Provence, Septimaniën, Gotien, die spanische Mark.

Pippin empfing Italien, Baiern (von dem aber der Nordgau und darin die Höfe Ingolstadt und Lauterhofen getrennt waren), Ost-Alamannen (östlich der Donau), dann das von Avarn und Slaven bewohnte Südostland, Istrien, Venetien, Dalmatien, Thurwalchen und den Thurgau.

Karl erhielt „den Rest unseres Reiches“: Francien d. h. Frankreich (Neustrien) und Burgund (abgesehen von Ludwigs Antheil), West-Alamannen, Austrasien und Thüringen, Sachsen, Friesland und den ehemals baierischen Nordgau.

Die späteren Theilungen<sup>3)</sup> wiederholen diese Bezeichnungen, indem sie nur etwa einzelne Gebiete noch besonders namhaft machen, so die von a. 817<sup>4)</sup> die Ostnachbarn Baierns: Karantanen, Avarn, Ezechen, Slaven<sup>5)</sup>.

Baiern wird wie gesagt halb unter Germania einbegriffen<sup>6)</sup>, halb wie Gallia, Aquitania, Italia davon getrennt<sup>7)</sup>; (mit Saxonia) von

1) Urgefch. III. S. 949.

2) Urgefch. III. S. 1116.

3) S. unten „Thronfolge“, „Reichstheilungen“.

4) c. 2.

5) Ueber die Namen der Herzogthümer s. „Amtshoheit“, „Herzog“.

6) V. St. Altonis c. 1. Mabillon III. p. 217. Bavaria intra australem plagam Germania(ae).

7) Annal. Max. a. 794.

Francia = Germania<sup>1)</sup>; alterthümlich nennt man es auch wohl noch Noricum, Noreia<sup>2)</sup>.

Die Mainwenden<sup>3)</sup> waren schon früher — ihr Land gehörte zum alten Thüringreich — den Franken unterthan: nun wurden hier fünfzehn Kirchen gegründet<sup>4)</sup>.

Uebertreibend rühmt Einhard, alle Völkerschaften in „Germanien“, zwischen Rhein und Weichsel (1), Nordsee und Donau habe Karl schatzpflichtig gemacht<sup>5)</sup>, zumal Wilzen, Abobriten, Serben und Böhmen, die andern noch viel zahlreicheren zur Ergebung gebracht.

Die Abobriten waren aber Verbündete<sup>6)</sup>, was nicht ausschließt, daß einer ihrer Häuptlinge, »rex« Wizzin, Karl's Vassus ward<sup>7)</sup> oder Karl ihnen einmal einen solchen »rex« bestellte<sup>8)</sup>. Die Abobriten, schon früher wohl mit den Sachsen in Fader, erhielten als Lohn ihrer Waffenhilfe gegen diese ausgedehnte Gebiete, aus welchen die Sachsen ausgewurzelt wurden<sup>9)</sup>.

Dagegen feindlich gegen die Franken stellten sich die Wilzen: nach ihrer Unterwerfung ergaben sie unter Geiselfstellung und Treueschwur ihr Land und sich selbst Karl, der einen gefangenen Häuptling (regem) gegen Treueschwur zum Oberhäuptling bestellte, den die übrigen Ersten (primores) und Häuptlinge (reguli) der Wilzen anerkannten<sup>10)</sup>.

Die Sorben, obwohl einmal gegen die Wilzen Waffenhilfe leistend<sup>11)</sup>, mußten wiederholt bekämpft werden<sup>12)</sup>; ebenso die Ezechen: diese unterstützten ein Heer auf dem Zug durch ihr Land gegen die

1) l. c. a. 805.

2) V. Sturmi c. 2. Norica regio; Ann. Bert. a. 839 Noreiam quam nunc Bajoaria dicitur; auch Trad. Frising. 484. 532 *sogar nationis Noricorum et Paguariorum*.

3) Dove, von dem Sendrechte der Main- und Rednitz-Wenden, Z. f. D. R. XIX. S. 327—394; über sie und die Rednitz-(Redanz-)Slaven Meitzen II. S. 407.

4) Bouquet VI. p. 633. (a.?)

5) V. C. c. 15 ut .. tributarias efficeret, caeteras .. in deditionem suscepit.

6) auxiliores .. in societatem recepti. Annal. Einh. a. 79 a. v. Car. c. 12 foederati.

7) Annal. Lauresh. a. 795.

8) Thrasico Annal. Mett. p. 191.

9) Urgefch. III. S. 1106.

10) Annal. Lauresh. Nazar. Laur. maj. Einh. a. 789. Urgefch. III. S. 1019.

11) Urgefch. S. 1019. a. 789.

12) Ueber Karl's limes Sorabicus Meitzen I. S. 38. II. S. 368. Annal. Einh. 803. 806. 809—812. D. G. 1 b. S. 379.

Avaren<sup>1)</sup>. In der Reichstheilung von a. 817 werden (neben den Carantanen) auch die Beheimi als Ludwig dem Deutschen zugehörig, also als Unterthanen des Frankenreiches behandelt<sup>2)</sup>.

Schätzung und Waffenhilfe ward aber nur einzelnen dieser Slaven-Horden und auch diesen nicht dauernd auferlegt und alle behielten ihre einheimischen Häuptlinge, auch wenn solche gelegentlich vom Reich eingesetzt oder zu Vassallen gemacht wurden.

Die slavischen Carantanen waren von den Agilolfingen zu großem Theil befehrt und unterworfen worden<sup>3)</sup>. Nach Beseitigung des bairischen Herzogthums traten ihre heimischen Häuptlinge unmittelbar unter den König und die Grafen der angrenzenden bairischen Gaue: schon unter Pippin war ein bekannter Häuptling Ratala zum Herzog, dux, der Kärntner bestellt worden<sup>4)</sup>.

Mit der unmittelbaren Beherrschung Baierns übernahm Karl auch die Abwehr der schlimmen Ostnachbarn des Herzogthums, der Avaren<sup>5)</sup>, und deren Belehrung. Nach drei Feldzügen von a. 791, a. 795, a. 796 war die Unterwerfung vollendet. Der Oberhäuptling, der Chalan, und die Unterhäuptlinge, die Tarchane, leisteten zum Theil in Aachen den Treueschwur<sup>6)</sup>. Das Gedicht über Pippins Avarensieg<sup>7)</sup> nennt den Chalan rex; vielleicht ist es avarisches Rechtssymbol, daß er sein regnum Karl übergiebt cum (festucis et) foliis, mit Blattgewinden. Spätere Erhebungen scheitern<sup>8)</sup>. Die Macht des wilden Räubervolkes blieb gebrochen: solange noch ein Chalan begegnet, steht er in voller Unterthänigkeit<sup>9)</sup>, aber bald verschwinden ihre Horden völlig unter den slavischen Nachbarn, die, bisher von ihnen abhängig, nun gelöst hiervon, unter eigenen Fürsten unmittelbar unter fränkische Oberhoheit

1) a. 791 Annal. R. Fr. Dümmler, de Bohemiae conditione Carolis imperantibus p. 10 seq. D. G. I. b. S. 326.

2) c. 2. p. 198.

3) Urgefch. IV. S. 158.

4) Conventus Carantan. c. 4. 7. 10. Dümmler, südböhmische Marken, S. 10 f. Urgefch. IV. S. 958. Ueber die slavische Supanverfassung in Krain Meitzen II. S. 393. III. 397.

5) Einh. Annal. a. 805. Alcuin. epist. 56. 67. S. Zeuß, S. 727. Dahn, in der Deutschen Encyclopädie I. Böhlinger I. S. 133. Rammel, Anfänge S. 206. Urgefch. III. S. 1025.

6) Ann. Einh. 796.

7) Poetae Carol. I. p. 117.

8) Annal. Laur. a. 803.

9) Dümmler, südböhm. Marken, S. 6—9.



treten<sup>1)</sup>, so daß man später sagte von einem spurlos Verschwundenen: „er ist verschwunden wie der Awar, nicht Bruder, nicht Neffe ist von ihm übrig“<sup>2)</sup>.

Die hohe Bedeutung der Wiedergewinnung Aquitaniens durch Pippin ward<sup>3)</sup> hervorgehoben<sup>4)</sup>. Der letzte Versuch, wieder einen Herzog von Aquitanien zu erheben, vielleicht von Waifers Vater, Hunald, gewagt, ward sofort vereitelt<sup>5)</sup>.

Wie Langobardien<sup>6)</sup> unter dem Sohne Pippin und gleichzeitig ward Aquitanien unter Ludwig zu einem Königthum erhoben: er heißt (wie jener *rex Langobardorum*) *rex Aquitanorum*, *rex Aquitaniae* 7). Von ihm sind auch Urkunden aus jener Zeit erhalten<sup>8)</sup>. Er hielt Hof (oft zu Toulouse) und empfing hier Gesandtschaften. Er schaltet ziemlich selbstständig, aber doch stets unter der Oberhoheit des Vaters, der z. B. einen Feldzug nach Spanien oder doch Ludwigs persönliche Betheiligung daran verbietet<sup>9)</sup>. Und bei der Reichstheilung von a. 806 wird den königlichen Söhnen die Pflicht des Gehorsams gegen den Kaiser eingeschärft<sup>10)</sup>.

Die Vasallen, früher stets mit den Aquitaniern genannt, mußten jetzt (a. 769) den zu ihnen geflüchteten Hunald ausliefern und sich unterwerfen; jene Vasallen, die später (a. 778) Roland bei Ronceval erschlagen, sind viel weiter westlich in Spanien wohnende<sup>11)</sup>. Gegen Ludwig erhoben sich freilich auch die von Karl Unterworfenen wieder<sup>12)</sup>. Die Vasallen behielten zum Theil die stammthümlichen Fürsten: aber ein Name

1) Dümmler, älteste Geschichte der Slaven in Dalmatien, S. 32 f.

2) Dahn, Deutsche Encyclopädie I. Mühlbacher, R. S. 166.

3) Oben, Einleitung S. 45.

4) Egl. Rabanis, *les Mérovingiens d'Aquitanie* (2 éd. 1856). — Perroud, *les origines du duché d'Aquitanie* (1882). — Waifar hatte geheissen *dux*, auch *princeps Aquitaniae*, Chron. Moissiac. I. p. 294.

5) Urgefch. III. S. 957.

6) S. diese. Italia, quae dicitur Langobardia Bouquet V. p. 731 a. 775. Romania ist der Kirchenstat.

7) Bouquet VI. p. 452. 453. (a. 793—807.)

8) Böhmers-Mühlbacher S. 212.

9) Vita Hlud. c. 1. a. 810.

10) Divisio c. 20. *oboedientes habeamus filios nostros . . cum omni subjectione quae patri a filiis . . exhibetur.*

11) Anders Watz III. S. 102. S. die Quellen Urgefch. III. S. 985. v. Ranke S. 9 und andere benutzen die falsche Urkunde von Alaoon für diese Verhältnisse; s. aber oben Num. 4 Rabanis.

12) V. Hlud. c. 5. c. 18. p. 609. 616.

wie Sigiwin läßt keinen Vasken vermuthen. Er war zum Grafen von Bordeaux bestellt<sup>1)</sup>, anderwärts<sup>2)</sup> heißt er daher nur Comes, er war der Sohn des a. 812 getödteten Adalrich und diesem in den ducatus Vasconiae gefolgt mit Lupus, dem Sohne seines Bruders Centullus<sup>3)</sup>. Allein Karl sorgte dafür, daß diese Herzöge weder in Krieg noch Frieden irgend ähnliche Machtstellung einnahmen, wie die beseitigten Her Alamannen und Baiern<sup>4)</sup>.

Auch in der Bretagne bestanden wie in der merovingischen Zeit die einheimischen Clan-Häuptlinge fort, hießen aber jetzt nicht mehr reges, wie jener Judicail<sup>5)</sup>, sondern wie unter Chlobovec wieder duces. Auch hier ward eine Mark errichtet, deren Grafschaft Roland inne hatte<sup>6)</sup>. Im Jahre 799 ward das Land umfassender als je zuvor unterworfen: der Markgraf Wido durchzog mit seinen (Nachbar-)Grafen das ganze Keltengebiet, nahm dessen Ergebung entgegen und überbrachte dem König die Waffen der einzelnen duces, die sich ergeben hatten, mit ihren darin eingeschriebenen Namen<sup>7)</sup>. „Denn durch diese hat jeder von ihnen sein Land und Volk übergeben und die ganze Provinz Britannia war den Franken unterworfen, was nie zuvor geschehen war“<sup>8)</sup>.

Zweifelhaft ist, wie weit die spanische Mark jenseit der Pyrenäen ausgedehnt, zumal aber wie lang diese Ausdehnung behauptet ward<sup>9)</sup>: Huesca, Barcelona, Gerunda sollen a. 778 Geiseln gestellt haben<sup>10)</sup>. Saragossa blieb unbezwungen, wenn auch während der Belagerung saracenische Häuptlinge Geiseln stellten. Auch Navarra ward nicht dauernd unterworfen<sup>11)</sup>, Pampelona wurde erobert, aber auf dem Rückzug geschleift, man hoffte also nicht, es behaupten zu können. Der spanische war der einzige Feldzug Karls, der scheiterte, er war politisch nicht sicher genug vorbereitet: verwunderlicher Weise nahm der kleine Theil der christlichen Asturier (Goto-Romanen) durchaus nicht, wie

1) Simson, Ludwig I S. 65.

2) Vita Hlud. c. 26.

3) l. c. Bouquet VI. p. 99. a. 816.

4) S. Heerhann.

5) Urgesch. III. S. 186.

6) Urgesch. III. S. 985. 999. 1068. ?

7) Entlehnt aus Tacitus' Annalen II. 18?

8) So die Annales regni Francorum = Annal. Laur. maj. a. 799. p. 108. S. aber Urgesch. III. S. 186.

9) Annal. Petav. nach Annal. R. Fr.

10) Einh. v. Car. c. 9.

11) A. M. Watz III. S. 176.

man hätte glauben mögen, den machtvollen Frankenkönig als willkommenen Helfer gegen den Islam auf, trat ihm vielmehr höchst feindlich entgegen: wie die Hauptveste Pampelona erstürmt werden mußte, haben christliche Vasallen, Unterthanen des Königs Alfons, der fränkischen Nachhut auf ihrem Rückzug die Schlappe von Ronceval beigebracht<sup>1)</sup>. Später ward eine spanische Mark bis an den Ebro ausgedehnt<sup>2)</sup>. Lange Jahre nach dem spanischen Feldzug von a. 778 trat König Alfons von Asturien in enge Freundschaftsbeziehungen zu Karl (a. 798), er nannte sich „Karls eigen“<sup>3)</sup> und schickte ihm den Mauren abgenommene Siegesbeute als Geschenk<sup>4)</sup>.

Der Inbegriff der in Italien von Karl unmittelbar als Langobardenkönig oder als Eroberer byzantinischer Gebiete, oder mittelbar — durch den Papst — beherrschten Lande heißt „Italien“: — so rechnet er seit 801 nach seiner Regierung in Italia<sup>5)</sup>, — obwohl er niemals die ganze apenninische Halbinsel den Byzantinern entrissen hat. Wohl ward ihnen Istrien abgenommen, Venetien und Dalmatien lösten sich von Byzanz und schlossen sich dem Frankenreich an: doch der Friede von a. 811 gab die beiden letzteren dem Ostreich zurück<sup>6)</sup>. Wie im Kirchenstat wurden bei der Eroberung die meisten Einrichtungen beibehalten, ja Bevorzugungen — Wahl der weltlichen wie kirchlichen Oberen! — gewährt<sup>7)</sup>.

Auch in Rhätien bestanden von der allgemeinen Kempterverfassung verschiedene Einrichtungen<sup>8)</sup>. Neben dem Bischof von Cur als „Rector“ der Provinz begegnet<sup>9)</sup> für das Ostgebiet ein Graf, der auch dux heißt, aber bloßer Titulardux ist<sup>10)</sup>.

1) S. oben S. 7 und Urgesch. III. S. 985.

2) Aber wie lange behauptet? Foß, Ludwig S. 3. Fund, Ludwig S. 20. Mühlbacher, R. S. 148.

3) Einh. v. C. c. 16. adeo . . Hadesonsum sibi devinxit, ut is, cum ad eum vel litteras vel legatos mitteret, non aliter se apud illum quam proprium suum appellari juberet.

4) Annal. R. Fr. Einh. 798.

5) Th. v. Sidel p. 265.

6) Ann. Einh. 806. Chron. Venet. Ser. VII. p. 14. Harnack, die Beziehungen des fränkisch-italischen zum byzantinischen Reich. Simson, Karl, S. 288, 334 f. Urgesch. III. S. 1145. Ueber die Neuordnung Italiens durch Karl Mühlbacher, R. S. 95.

7) S. „Amtshoheit“ und „Schranken des Königthums“.

8) S. „Amtshoheit“. Capitula Remedii Legg. V. Dazu Wyß, Anz. f. Schweizer. Gesch. VII. S. 207.

9) Divisio inter episcopatum et comitatum, Mohr p. 27. S. „Alamannen“.

10) Thegan. c. 30. Vita Hlud. c. 26.

Die Balearen, Corsica, Sardinien wurden den Arabern entrisen, aber sehr zweifelhaft ist, wie lange sie behauptet wurden.

Was nun die Eintheilungen der einzelnen Landschaften sowie deren Benennungen anlangt, so bestand das Merovingische<sup>1)</sup> im Wesentlichen fort<sup>2)</sup>.

Regnum<sup>3)</sup> wird nicht nur für die Theilreiche<sup>4)</sup>, auch für größere Stücke des Gesamtreiches oder der Theilreiche gebraucht: so für Austrasien, Baiern<sup>5)</sup>, auch Sachsen<sup>6)</sup>, die sonst auch ducatus heißen<sup>7)</sup>. Ganz gleichbedeutend steht provincia. Aber während regelmäßig das regnum in provinciae oder regiones<sup>8)</sup> und die provincia in pagi, Gaue, zerfallen, kann Austrasien bald regnum, bald pagus genannt werden<sup>9)</sup>, ebenso heißt Alamannia pagus<sup>10)</sup>, ja ganz Baiern mag „Gerichtsprengel“ heißen, »judiciaria«<sup>11)</sup>; umgekehrt steht auch wohl provincia für pagus, einmal auch regnum Saxoniae = provincia<sup>12)</sup>.

## 2. Provinzen, Landschaften.

Die merovingische Eintheilung in provinciae<sup>13)</sup> besteht regelmäßig fort und wird auch wohl auf die seit dem VIII. Jahrhundert neu erworbenen Lande ausgedehnt<sup>14)</sup>: provincia ist der allgemeinste Ausdruck für die größeren Gebietstheile des Reiches<sup>15)</sup>. (Provincia be-

1) VII. 1. §. 69 f.

2) Ueber Imperium s. unten „Kaiserthum“, über ducatus s. „Amtshoheit“, dux.

3) VII. 1. §. 69.

4) Besonders seit a. 817 und a. 829. Nun wird auch gesprochen von einem regnum Alisacinsae et Coriae et partem Burgundiae, d. h. das Reich Karls des Kahlen. Annal. Xanten. a. 829. Francorum per regna Ermold. Nigell. II. v. 177.

5) Annal. Lauresh. a. 788.

6) Annal. Bert. a. 839.

7) s. „Herzog“.

8) Hinkmar c. 18.

9) Wend II. p. 10.

10) Traditiones Sangall. Nr. 26.

11) Trad. Frising. 369.

12) Annal. Bert. a. 839.

13) VII. 1. §. 72.

14) Ueber die Eintheilung des Reiches Eichhorn § 82, über provinciae Schröder §. 120. Karl Köhler, die Reichseintheilung, Handb. d. D. Gesch. I. 1891. §. 230. Mühlbacher, R. §. 271.

15) Hinkmar de o. p. c. 5 in quacunq. provincia degentes.

beutet aber oft auch ein viel kleineres Gebiet<sup>1)</sup>.) Provincia<sup>2)</sup> bezeichnet weitere Gebiete, auch wenn sie nicht provinciae eines dux, nicht ducatus sind: zum Beispiel ganz Sachsenland<sup>3)</sup>.

Bei der Reichsteilung von a. 806 ward der Ausdruck provincia vermieden und pagus, suburbana, civitas, comitatus, terminus, marca = vallis, ducatus genannt<sup>4)</sup>. Gleichbedeutend mit provincia steht terra, provincia karantana = terra<sup>5)</sup>, terra = patria<sup>6)</sup>. Aber auch patria ist = provincia, Saxoniae patriae marchio<sup>7)</sup> = terra<sup>8)</sup>; patria ganz allgemein „Die Lande“<sup>9)</sup>; ebenso steht statt provincia pars<sup>10)</sup>. Desgleichen ist provincia = regio. Ganz Baiern heißt Baioaria regio<sup>11)</sup>. Selten ist die Landgliederung in ducatus<sup>12)</sup>, häufiger in provinciae<sup>13)</sup>. Aber auch das alte bara hat sich erhalten: die Bertholdesbara in Alamannien zählt mehrere Grafschaften<sup>14)</sup>. Auch Italien zerfällt nach der Eroberung in provinciae<sup>15)</sup>. Werden einmal Austria, Neustria, Emilia und „Tustia“ (Tuscia) sowie die Meeresküsten (Italiens) neben einander gestellt, so beruht das darauf, daß gerade hier die flüchtigen Unfreien sich verborgen hielten<sup>16)</sup>. Kurzlebig war die Einteilung der provinciae in missatica, legationes<sup>17)</sup>.

1) z. B. Aurelianensis, Wasatensis, Adrevald. Mir. St. Bened. Bouquet VI. p. 313.

2) VII. 1. §. 72.

3) Annal. Lauresh. 780.

4) Cap. p. 130.

5) Iuvavia p. 97.

6) Brunetti II. p. 305 (a. 805) denarios, quales . . per ista patria (Lombardia) ierint. C. Nium. a. 806. c. 9 mendici qui per patrias discurrunt.

7) Bouq. VI. p. 617. a. 838.

8) Cap. a. 758—768 p. 41, c. 14, vgl. VII. 1. §. 72 f.

9) Daher episcopi ambulantes per patrias C. Vermer. (a. 758—768?) p. 41. c. 14.

10) per omnes provincias regni Form. imper. N. 14 p. 296 = partibus Borgundiae hac (l. ac) Septimaniae. Champollion, documents inédits III. p. 413 = Annal. Einh. a. 814 in omnes regni partes.

11) Annal. Bert. a. 834 Tricassinorum (Troyes) et Carnotum (Chartres) atque Dunensium (Le Dunois) regiones. Indiculus Arnonis VIII. 8.

12) So Cap. I. p. 41.

13) So ebenfalls patria = terra, ohne Betracht von Staatsgränzen ebenda.

14) Zwei davon hat Ein Graf M. B. XXXI. 1. p. 60 duobus comitatibus Ottonis qui sunt in Bertholdesbara.

15) C. I. p. 204 per provincias Italiae (a. 801).

16) C. I. p. 193. (a. 782—786.)

17) f. unten „Amtshoheit“, „Königsboten“.

## 3. Marken.

Nur eine Art der Grafschaften, nicht etwa rechtlich dem Herzogthum gleich stehend, ist die Markgrafschaft<sup>1)</sup>.

4) S. „Amtshoheit“, „Graf“ und „Markgraf“, dann „Fränkische Forschungen“ und an Literatur:

Eichhorn § 135.

Palacky, Geschichte von Böhmen. (Deutsch 1836.)

Dümmler, über die südböhmischen Marken des fränkischen Reiches unter den Karolingern. Archiv für österreichische Geschichte X. 1853. — Ueber die älteste Geschichte der Slaven in Dalmatien. Sitzungsberichte der Wiener Akademie der W., Philolog.-histor. Cl. XX. S. 384.

Dorr, de bellis Francorum cum Arabibus gestis. 1861.

Filgers, Karl der Große und die natürlichen Gränzen Frankreichs. 1867.

von Hammerstein-Logten, der Barbengau. 1869.

(Konrad von) Hofmann, Caroli expeditio hispanica, Münchener Sitz.-Ber. 1871. S. 328.

Szaraiewicz, kritische Blide in die Geschichte der Karpathenvölker. 1871.

Streick, österreichische Geschichte. Älteste christliche Reiche (a. 500—1000). 1862.

— Das Recht in Böhmen und Mähren. I. 1: von den ersten Nachrichten bis zum Ende des X. Jahrhunderts. — Geschichte der Bulgaren. 1876.

Krones Ritter von Marchland, zur Geschichte des Deutschen Volkstums im Karpathenlande. 1878.

Bloschwig, die Verhältnisse an der deutschen Ostgränze zwischen Elbe und Donau zur Zeit der ersten Karolinger. 1872.

Böttger, die Diöcesan- und Gau-Gränzen Norddeutschlands. I—IV. 1878.

Beyer, der limes Saxoniae Karls des Großen. 1877.

von Borch, das Schloß der Karolinger an der Elbe. 1882 (dagegen Jarnde, Centralblatt 1882 Nr. 42).

Koppmann, (Karl der Große und die Dänen a. 813). Jahrbücher für Landeskunde der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. X.

Jansen, limes Saxoniae, 3. f. Gesch. d. Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg. XVI.

Rippert, die Anfänge der Staatenbildung in Böhmen, Mittheil. d. Vereins für d. Geschichte Böhmens. — Germanen und Slaven. Die geschichtliche Entwicklung der Gegensätze ihres Volkswesens. Samml. gemeinnützlicher Vorträge. Nr. 100. 1885.

Dahn, Avaren, Deutsche Encyclopädie I. 1886.

Schäfer, die staatsrechtlichen Beziehungen Böhmens zum Reich von der Zeit Karls des Großen bis a. 1212. 1886.

v. Sybel, Karls spanischer Feldzug. Histor. 3. 1889.

Ripp, das fränkische Gränzsystem unter Karl dem Großen. Viertel's Untersuchungen. XLI. 1892.

v. Amira<sup>2</sup> S. 77.

Die Mark steht unter dem nächsten Gränzgrafen, der als solcher dann eben Markgraf, marchio, marchisus, praefectus, custos limitis, auch wohl dux oder comes heißt<sup>1)</sup>.

Die Markgraffschaften, größer als die Binnengrasschaften, hatten meist eine vorgelagerte Militärgränze<sup>2)</sup>, d. h. aus strategischen Gründen legte man in das feindliche Gebiet vorspringende Befestigungen, Thürme, Castelle an und belegte sie mit Besatzung, während das umliegende Land unbewohnt oder auch von unterworfenen Anwohnern besiedelt blieb.

„Die Mark war ein den Feinden abgewonnenes, durch Burgen geschütztes und mit Militärposten besetztes Vorland, in welchem die ordentlichen Einrichtungen der fränkischen Verwaltung nicht durchgeführt waren, und wurde daher nicht als ein eigentlicher Bestandtheil, sondern als ein Zubehör des Reiches angesehen“<sup>3)</sup>. Ob in der fränkischen Zeit schon der König als Eigenthümer des ganzen Markbodens als solcher galt<sup>4)</sup>, ist doch zweifelhaft: die Verfügung zu Zwecken der Besiedelung und Verteidigung erklärt sich aus dem Eigenthum an dem vielen herrenlosen, also königlichen Boden: daneben erwarben aber doch wohl die Angeseidelten Eigenthum an den ihnen zugewiesenen Grundstücken<sup>5)</sup>.

Ueber Eroberung und Germanisirung der Ostmark durch die Baiern Kiebler I. S. 175 f. 184; Meitzen II. S. 368. 375—382; über den Nordgau gegen die Czechen S. 186.

Ueber die Ansiedlung der Slaven und Avaren, dann die germanische Colonisation im IX. Jahrhundert s. Kämpel, die Anfänge deutschen Lebens in Oesterreich bis zum Ausgang der Karolingerzeit. 1879. S. 142.

Ueber die Ausbreitung der Baiern über die Ostmark, Bekehrung der Slaven, Unterwerfung von Kärnten, Abwehr der Slaven s. Kämpel, Entstehung des österreichischen Deuththums I. S. 238—297. Stratosch-Grafmann I. S. 404—430.

1) S. unten „Amtshoheit“.

2) So treffend Brunner II. S. 146.

3) Brunner II. S. 171. Man könnte das nicht besser sagen; doch entbehren die dem Binnenland nächsten Theile der Mark nicht der Bebauung neben den Kriegern der Burgen.

4) S. Brunner a. a. D.

5) Vgl. Graf Hunbt, über die Avaren-Mark, Abh. der Münchener Akad. XIII b; über die spanische Brunner II. S. 256, und Marca, Marca hispanica. Ueber die Dänenmark und das Danewirke Einh. Annal. a. 808, 811, Waitz III. S. 369, Jahrb. d. D. Reiches unter Heinrich I., 15. Excurs, Schleswig-Holsteins Gesch. I. S. 24.

Die Markgrafen erhielten häufig, um stärkere Macht in ihre Hand zu legen, mehr als je Eine Grafschaft, was sonst nur ausnahmsweise vorkam<sup>1)</sup>.

Die Marca wird von anderen Gebieten *infra regna* unterschieden, z. B. bei der Einbannung zur Strafe<sup>2)</sup>, hier vielleicht als Erschwerung der Strafe und auch behufs Sicherung.

Den Schutz der Marken, die Beobachtung der Reichsnachbarn, den Besuch des Markt-Dings, die Auslieferung flüchtiger *homines* an ihre *seniores* haben die *missi* zu bewirken. Freilich klagen die Markgrafen, daß sie keine Vassen (*homines*) zum Schutze der Marken gewinnen können, wenn sie strenge Zucht halten<sup>3)</sup>. Naiv ist die Klage: „die Reichsnachbarn hegen immer Haß jenen, die den Feinden Hinterrückhalt zu legen und unsere Mark zu erweitern beflissen sind“<sup>4)</sup>. Zum Schutz der Mark hat jeder Wehrfähige — zuletzt, wie es scheint, auch der Unfreie — herbei zu eilen<sup>5)</sup>.

Die Mark (der Baiern) wird von den *missi* mit der Mark-Wache, *scaritus*, (s. Heerbann) behütet<sup>6)</sup>.

#### 4. Gau, Grafschaft\*), *Vicaria*.

Die Haupteinteilung des Landes (der *provinciae*) blieb<sup>7)</sup> die in Gaue, Grafschaften, mit der *civitas* als Amtssitz<sup>8)</sup>.

1) Monachus Sangall. I. 13. M. G. Ser. II p. 736 *Providentissimus Carolus nulli comitum nisi his, qui in confinio vel contermino barbarorum constituti erant, plus quam unum comitatum aliquando concessit.*

2) C. Sax. a. 797 c. 10.

3) C. I. p. 116. 207. a. 803. 800—810. (?)

4) I. c. 208. a. 790—810. (?)

5) Schutz der Marken C. I. p. 139. c. 1. a. 808. *de marcha ad praevidentum: unusquisque paratus sit illuc festinanter venire, quodocunque necessitas fuerit* (also nicht nur Grundeigner, wie Watz), s. unten „Heerbann“.

6) C. I. p. 159. c. a. 810. (?)

7) VII. 1. C. 75, 2. C. 90.

8) S. unter „Amtshoheit“, „Grafen“. Ueber das Fortbestehen der Langobardischen Landeinteilung auch nach 774 s. Langobarden, über die bairischen Grafen nach a. 787 und über die fränkischen Grafen und den sächsischen *go-greven* s. Baiern und Sachsen. Daher in den Formeln stets: *in pago illo, in villa illa*. Form. imp. 55. In Stalien (statt *pagus*) *ducatus* I. c. 16. Th. v. Sidel, Beitr. V. C. 72.

\*) Eichhorn § 22.

Dumbeck, *geographia pagorum vetustae Germaniae cisrhenanorum*. 1818. v. Lang, *Baierns Gaue nach den drei Volksstämmen der Alamannen, Franken und Bajuaren*. 1830.



Nur in Gallien haben sich — ohne künstliche Nachbildung, ganz von selbst, wie schon in der vorfränkischen Zeit — die Gebiete der Bischofstädte, die *territoria civitatum*, mit den nunmehrigen der Grafschaften und Gaue gedeckt<sup>1)</sup>. Auf dem rechten Rheinufer aber haben die Bisthumsprengel gar viele Gaue umfaßt<sup>2)</sup>, Gebiete verschiedener Stämme, alamannische und baierische, sächsische und friesische<sup>3)</sup>, auch Gaue durchschnitten. Das Amtsgebiet des Grafen heißt<sup>4)</sup> *althochb.*

Landau, Beschreibung der Deutschen Gaue I. Wettereiba. (vgl. Correspondenzblatt des D. Geschichts- und Alterthums-Vereins 1834). II. Hessengau 1835.. 1857. Leebur, Land und Volk der Brutterer. 1827. — Die fünf münsterischen Gaue und die sieben Seelande Frieslands. 1836. — Blicke auf die Literatur des letzten Jahrzehnts zur Kenntniß Germaniens zwischen Rhein und Weser mit besonderer Rücksicht auf das Land und Volk der Brutterer. 1837.

(von) Wersebe, Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale, Unstrut, Weser und Werra. 1829. — Ueber die Vertheilung Thüringens unter den alten Sachsen und Franken. I. 1834. II. 1836.

Sachse, *observatio de territoriis civitatum ex regimine quod vocatur „Gauverfassung“*. 1834.

Wachter, *Gau*. *Encycl.* v. Ersch u. Gruber I. 26. S. 48.

Jacobs, *le pagus aux différentes époques de notre histoire*. 1859.

Wippermann, *Geschichte des Buch-Gaues*. 1859.

Thudichum, *die Gau- und Mark-Verfassung in Deutschland*. 1860.

Kunsmann, *Beiträge zur Geschichte des Württhals*. I. Abhandl. d. baier. Akad. 1866. II. 1868.

Stein, *die ostfränkischen Gaue*. *Arch. d. histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg*. XXVIII.

Longnon, *étude sur les pagi de la Gaule*. *Bibliothèque de l'école des hautes études*. II. 11.

W. Arnold, *die Deutsche Gauverfassung in der Karolingischen Zeit mit besonderer Rücksichtnahme auf Hessen, Zwiebinc-Südenhorst*, *3. f. Allgemeine Geschichte*. I.

Baumann, *die Gaugrafschaften im württembergischen Schwaben*. 1880.

Schröder, *älteste Grenzen und Gaue im Elsaß*. *Straßburger Studien* II. 4. 1884. Sohn S. 23.

Schröder S. 120.

v. Amira<sup>2</sup> S. 172. Jetzt besonders (Walthers) Schulze, *die Gaugrafschaften des alamannischen Badens*. 1896; *die fränkischen Gaue Badens*. 1896; *die fränkischen Gaue Rhein-Baierns, Rhein-Hessens, Starfenburgs und des Königreichs Württemberg*. 1897.

1) S. die reiche Literatur über diese Streitfrage und die richtige Abwägung bei Watz III. S. 439; lange Zeit hat bei Franzosen und Deutschen Ueberschätzung der Wirkung der kirchlichen Eintheilungen geherrscht.

2) So Würzburg nicht weniger als sieben, Stälin I. S. 312.

3) Watz a. a. O.

4) Wie früher VII. 2. S. 90.

grâscas<sup>1)</sup>, grasceffi, gra-schaft, comitatus, der Gau pagus. Regelmäßig fallen Eine Grafschaft und Ein Gau, eben der pagus civitatis<sup>2)</sup> in Gallien, zusammen<sup>3)</sup>: die Capitularien sprechen häufiger von comitatus, die Urkunden von pagi: daher heißt der comes immer noch Gaugraf<sup>4)</sup>, comes pagi, comes de pago, comes pagensis, comes civitatis, seine Amtspflichtigen heißen immer noch<sup>5)</sup> seine Gauleute, pagenses<sup>6)</sup>. Nördlich vom Rhein hießen die Grafen in Ermangelung von Städten nach den Gauen<sup>7)</sup>, doch begegnet dies zuweilen (unter Ludwig) auch in Gallien. Da die Grafschaften Einer Provinz die Provinz ausmachen, hießen sie zusammen die comites provinciales<sup>8)</sup>. Grafen über eine ganze Provinz kommen nicht vor<sup>9)</sup>. Und anderwärts wird in Ermangelung von Städten ein castrum Tornotrense, caput videlicet comitatus<sup>10)</sup>, ja auch ein königlicher Landhof wird als Sitz des Grafenamtes bezeichnet<sup>11)</sup>.

Es ist sehr bezeichnend für die zunehmende Bedeutung der Grafen in deren Gauen — zumal seit a. 614<sup>12)</sup> — daß unter Karl zwar nur erst sehr selten, unter seinen Nachfolgern aber gar bald viel häufiger die Grafschaften nicht nur mehr nach civitates oder Gauen heißen, auch nach den Namen der Grafen<sup>13)</sup>; oder auch es heißt, „die Privaturische Grafschaft (Brioude), die wir unserem Getreuen, dem Grafen

1) Schabe, S. 349.

2) Divisio a. 809. civitates cum suburbanis (Vorstädten) et territoriis atque (= sive) comitatibus quae ad ipsas pertinent.

3) Cc. v. 791. Redensem pagum quamdiu vocabulum suum idem comitatus retinet. Urkunde Ludwigs von a. 814. Bouquet V. p. 461 zuerst: pagus Tornotrensis — dann: castrum T., caput videlicet comitatus.

4) Bgl. VII. 2. 94 f. Oft bei Gregor.

5) VII. 2. S. 90 f.

6) C. de part. Sax. c. 15. p. 69. a. 775—790.

7) S. Alamannen.

8) C. Aquisgr. a. 802 c. 1. C. I. 1. p. 92.

9) Unverständlich daher Mittelrhein. Urkundenbuch I. N. 80. a. 850 comes Franciae.

10) Urkunde Ludwigs für Bischof Betto von Langres, Bouquet VI p. 461. a. 814.

11) Mir. St. Vedasti c. 9. ed. Holder-Egger Scr. XV. von Gaimin c. 850. (S. Wattenbach I. S. 297) sedes comitatus videbatur in dominica curte.

12) VII. 2. S. 105.

13) Der früheste Fall ist, von a. 811, in comitatu Wigbaldes in pago Wernigowe, f. Wais III. S. 379, dann unter Ludwig dem Deutschen, Bilmans, Kaiserurf. I. 31.

Verengar gewährt haben<sup>1)</sup>“. Daß eine Grafschaft nur nach dem Grafen benannt wird, begegnet unter Karl soweit ich sehe nur einmal<sup>2)</sup>.

Begreiflich, aber noch nicht beachtet ist, daß zufrühest östlich vom Rhein, wo Städte fehlten, die Grafschaften nach den Gaunamen, auch wohl daneben nach den Grafen, benannt wurden. Doch findet sich auch unter Ludwig schon der *comitatus Vivariensis*<sup>3)</sup>.

Soll der Amtsbezirk, die Zugehörigkeit der Amtspflichtigen räumlich bezeichnet werden, so schreibt man *ministerium*<sup>4)</sup>.

Bewirrend wirkt es, daß bald für Gau, *pagus*, ebenso Ausdrücke verwendet werden, die sonst viel größere Verbände bezeichnen (wie *provincia*) oder begrifflich andere (wie *marca*), bald *pagus* auf größere Gebiete als ein Gau (wie eine Provinz), bald auf kleinere (wie Hundertschaften) angewendet wird: es fehlte völlig an einem einheitlichen Sprachgebrauch und nicht einmal Karl wäre es beigekommen, hier einheitlich durchgreifen zu wollen. Weibes am Häufigsten rechts vom Rhein: so heißen der Salgau, das Grabfeld bald *pagus*, bald *provincia*<sup>5)</sup>, Hessenland bald *marca*, bald *pagus*, ganz Ripuarien *pagus*<sup>6)</sup>.

Daraus erklärt sich denn auch, daß ein solcher *pagus* (= *provincia*) eine Mehrzahl von Grafschaften einschließen kann: so der *pagus Ripuarien*<sup>7)</sup>, das sonst *provincia* oder *ducatus* heißt und fünf Grafschaften hat, darunter Bonn und Süllich<sup>8)</sup>: diese *comitatus* heißen dann aber auch selbst *pagi*. Der Pfalzgau hat unter Karl zwei Grafen gleichzeitig<sup>9)</sup>. Das Hamaland, der *ducatus* der *lex Chamavorum*, setzt drei Grafschaften voraus<sup>10)</sup>. Nur in diesem Sinn kann man von Untergauen, Kleingauen innerhalb der Gaue, großen Gaue sprechen<sup>11)</sup>.

1) Bouquet VI. p. 547.

2) In Balern M. B. XXVIII. 1. p. 6 in *comitatu Adulf.*

3) Viviers, Ardèche a. 817. Bouquet VI. p. 503. (a. 817.)

4) C. Aquigr. a. 807. c. 3 per singula ministeria = de singulis comitatibus. a. 808 c. 4. p. 137 quanta ministeria unusquisque comes habuerit. Darüber s. ausführlich unter „Amtshoheit“.

5) S. die Belege bei Waitz III. S. 380.

6) So Einh. transl. st. Petri c. 65; ebenso ganz Elßaß, Bouquet V. p. 727. a. 774 und oft.

7) L. Rib. ed. Sohm 31 p. 41.

8) Divisio von a. 870 C. II. 2. p. 292.

9) Wend III. p. 13.

10) c. 44 ed. Sohm p. 122.

11) Anders Sohm S. 205.

Zuweilen werden eine oder mehrere Hundertschaften von dem Gau gelöst und unter besonderem Namen zu einem Gau zusammengefaßt<sup>1)</sup>.

Gleichbedeutend mit all' diesen Ausdrücken steht auch *terminus*, *finis*<sup>2)</sup>, *confinium*<sup>3)</sup>. Das alte — *bant* (VII. 1. S. 80) erscheint jetzt im *pagus Brabant*<sup>4)</sup>.

Nur in Gallien begegnet für *pagus* oder *comitatus* zuweilen *orbis*: z. B. *Lemovicinus*, *Caturcinus*<sup>5)</sup>.

Es fällt auf und ist schwer zu erklären, daß<sup>6)</sup> der Name ganzer alter Völkerschaften nur an Einem Gau haftet: *Hasse-gau*, *Gau Westfala*, *Ostfala*, *pagus Thuringorum* (Nord-thuringo): vielleicht galt der fragliche Gau zuweilen als der älteste, von dem die anderen sich erst abzweigten<sup>7)</sup>. Wahrscheinlicher aber sind es Eingewanderte, die dann dem Gau in der Fremde ihren Namen gaben.

In Einem *comitatus* können auch mehrere *pagi* liegen<sup>8)</sup>. Die Zugehörigkeit zu einer Grafschaft bezeichnet »*ex*«, »*de*«: *villa*, *civitas*, *mansus*, *de*, »*ex*« *comitatu*<sup>9)</sup>.

Raum kann man doch<sup>10)</sup> sagen, daß sich schon in Karolingischer Zeit die Grafschaften in ein erbliches Besitzthum verwandelt haben, dessen sämtliche (?) Einkünfte dem Inhaber zufließen. Wo das vorkam, war das damals noch Unrecht und Ausnahme, nicht Recht und Regel.

Der Gau und sein Graf gelten ganz allgemein als das ordentliche Gerichtsgebiet und als der ordentliche Richter<sup>11)</sup>.

Nicht als logische Gliederung der Grafschaft, nur als Häufung

1) Besonders in Alamannien, s. diese.

2) Bouquet V. p. 722. a. 772 in pago Virdunensi in fine Vindemaca.

3) *Waiß* III. S. 380.

4) Bouquet V. p. 733. a. 775.

5) Du Cange VI. p. 55.

6) Wie Brunner II. S. 145 hervorhebt.

7) *Initia gentis* . . . *caput Sueborum* sagt Tacitus von den Semnonen als Ursprung aller Sueben. Germ. c. 39.

8) Mittelrhein. Urkundenbuch I. Nr. 25. p. 131 in pago Meinifeld in comitatu comitis Megingoz.

9) z. B. *Massiliensi Cartulaire de St. Victor* I. 10, aber dies kann auch andres bedeuten, s. „Amtsgehalt“; ebenso von einer Vicarie: *terra de vicaria* (?) *Cartulaire de Brioude* 100.

10) Mit *Waiß* IV. S. 173.

11) *Si extra pagum fugerit . . si pago definiri non potest, infra pago iustitiam nostram consequi non possumus* (zu unsrem Rechte nicht gelangen) und Ähnliches sind häufige Ausdrücke.

von Landverleihungen und nutzbringenden, mit einem Grafenamt verbundenen Rechten ist aufzufassen die Nebeneinanderstellung von einem *comitatus* mit allen darin befindlichen königlichen *fisci*<sup>1)</sup> und Villen und Abteien und allen irgendwie dazu gehörigen Dingen, ausgenommen das Episkopat<sup>2)</sup>. *Pagus*, ganz wie französisch *pays*, ist der eigentliche Ausdruck für die Heimath, verschieden möglicherweise vom Wohnort, Aufenthalt<sup>3)</sup>. Das Amtsgebiet (*ministerium*) des Grafen (s. diesen) umfaßt mehrere Münzplätze, meist *civitates*<sup>4)</sup>.

*Vicaria*<sup>5)</sup> wird seltener als *pagus* zur Ortsangabe gebraucht<sup>6)</sup>. Erst jetzt werden allgemein die Grafschaften in *vicariae*, zumal im Süden und Westen<sup>7)</sup>, oder gleichbedeutende *centenae*<sup>8)</sup> gegliedert<sup>9)</sup>.

### 5. Städte.\*)

Von sehr unbestimmtem Sinn ist *sedes*: so heißt vor Allem Aachen, Rom, aber auch jede *villa*, jedes *palatium*<sup>10)</sup>. Die Bedeutung von *civitas*, *urbs*, *oppidum*, *vicus* und *villa*<sup>11)</sup> hat sich nicht geändert.

1) *§. VII. 3. §. 89 f.*

2) *Annal. Bertin. a. 867. p. 88.*

3) *C. 157. c. 3 hominem cognoscat . . . aut de quo pago est vel ubi manet (wohnt)*. Daher werden dem *palatium* die Gaue entgegengesetzt: *Rechtsstreite tam in pago quam in palatio* *Form. Mark. I. 21. 24 praeceptiones regales — cartae pagenses* *Mark. praefatio I. p. 37 negotia tam in palatio quam in pago.*

4) *C. p. 299. c. c. 5. a. 825. c. 20. (comites) in quorum ministeriis moneta percutitur: dasselbe sagt C. Pisto. a. 864. c. 14 mit den Worten comes in cuius comitatu monetam esse iussimus.*

5) *VII. 2. §. 122.*

6) *Gallia Christiana II. p. 46 quicquid in ipsa vicaria in fressum (l. fiscum) habet.*

7) *Wat. III. §. 295.*

8) *VII. 1. §. 84.*

9) *§. unten „Amtshoheit“, »vicarius«.*

10) *z. B. Sal. Poeta Saxo 803.*

11) *VII. 1. §. 97. 3. §. 89; sub urbe . . civitatis* *Bouquet V. p. 718. a. 769; sub oppidum urbis Cabillonensis l. c. p. 743. a. 779, auch Paris heißt oppidum l. c. p. 723. a. 772.*

\*) *VII. 1. §. 93.*

*Degg, Topographie von Würzburg. 1808. — Eichhorn, Ursprung der städtischen Verfassung in Deutschland, 3. f. gesch. R. B. II.*

*Raynouard, histoire du droit municipal en France. 1829.*

Die civitas ist der vorausgesetzte Amtssitz des Grafen, judex, auch in Italien<sup>1)</sup>: sie und ihr Gebiet territorium<sup>2)</sup>, campania, bilden sein Amtsgebiet: in „seiner Stadt“ läßt er die Einwohner, aber auch die draußen in Höfen und Flecken wohnen, als Rügegeschöffen eiden<sup>3)</sup>. Zu dem Amtsgebiet gehören<sup>4)</sup> außerhalb der Stadt die Höfe (curtes) und kleinen Dörfer<sup>5)</sup>, vicoria.

Schaab, Geschichte der Stadt Mainz. I—IV. 1841—45.

Ueber Städte, Municipalwesen im Süden Galliens Schöffner I. S. 92 f. (nimmt wohl zu lange Fortdauer an).

F. Kuhn, die städtische und bürgerliche Verfassung des römischen Reiches bis auf Justinian. I. II. 1864. 1865.

Better, über das römische Ansiedlungs- und Befestigungs-Wesen im Allgemeinen sowie über den Ursprung der Städte und Burgen und die Einführung des Christenthums im südwestlichen Deutschland. 1868.

Rappenburger, Hamburger Geschichtsquellen (Schmidt's Zeitsch. f. Gesch. V.).

Wattenwyl von Diesbach, Geschichte der Stadt und Landschaft Bern. 1872.

Haagen, Geschichte Nachens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit. I. II. 1873. 1874.

(Graf) Walverdorff, Regensburg. 3. Auflage. 1873(?).

Schöffner, Gründung und erste Entwicklung der Stadt Würzburg. 1876.

Westphal, Geschichte der Stadt Metz. I. 1876.

Schreiber, Augsburg unter den Römern. Z. d. histor. Vereins für Schwaben und Neuburg. III. 1878.

Wiegand, Urkunden und Acten der Stadt Straßburg. I. 1879.

Ueber die Städte in Gallien und in den Donaulandschaften Jung, die romantischen Landschaften des römischen Reiches. 1881. S. 190 f. 314 f.

Kathgen, die Entstehung der Märkte in Deutschland. 1881.

Zellner, Geschichte der Stadt Salzburg. I. II. 1885—91.

Sohn, die Entstehung des Deutschen Städtewesens. 1891.

Kunze, die deutschen Stadtgründungen. 1891; f. dagegen Schulte, Stütting. gel. Anz. 1891. S. 520; v. Amira<sup>2</sup> S. 70; Schröder<sup>3</sup> S. 123.

Boos, Geschichte der Rheinischen Städteculturb von ihren Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung von Worms. I. 1897.

Rietchel, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältniß. 1897. — Ausführliches über das Städtewesen f. in den Fränkischen Forschungen, die Städte in Langobardien, Gallien und Germanien von a. 568 bis 900.

1) C. I. p. 192 (judex).

2) VII. 1. S. 93; pagus und civitas von Paris geschrieben Bouquet V. p. 713. a. 769, territorium civitatis Form. imp. 5.

3) Pippin. C. Lang. a. 782—786 c. 8. p. 192 judex unusquisque per civitatem faciat jurare . . seu foris per curtes vel vicarias ibi mansuros, b. h. im territorium.

4) C. Pipp. Lang. a. 782—786 c. 8.

5) = viculi, von einem größeren, dem vicus, abhängig. Du Cange VIII. p. 321. 322.

Wie der Grafen wird auch der Erzbischöfe Zuständigkeit nach deren »civitates« gegliedert<sup>1)</sup>. Immer noch werden die Städte (links vom Rhein) als Mittelpunkt des Gaues angesehen<sup>2)</sup>. Die civitas ist im Salierland mit ihrem »territorium«<sup>3)</sup> der pagus: daher in pago vel civitate<sup>4)</sup>: »civitates, vici, villae« lehren oft als Gliederungen des Reichsgebietes (per omne regnum nostrum) wieder<sup>5)</sup>, die civitas Parisius in pago Parisiensi wird unterschieden von dem mercatus zu Saint Denis<sup>6)</sup>. Für territorium einer Stadt, z. B. Friaul oder Treviso, steht auch finis ober partes<sup>7)</sup>. Auch Städte als solche erhielten Befreiungen von manchen Lasten, z. B. der Verpflegung bei den Reisen des Königs<sup>8)</sup>.

In einzelnen Städten ward (als Auszeichnung und Vortheil) eine königliche Münze errichtet<sup>9)</sup>. Doch kann man kaum sagen, die Münzgebiete waren nach Städten gegliedert — auch kleine villae, Klöster, palatia hatten Münzen — und die Münze in der Stadt war nicht städtisch, sondern statlich, durfte die Stadt auch ihren Namen darauf prägen.

In Italien werden ein procurator und exactores in den Städten erwähnt: sie sollen die Straßen und Cloaken jährlich säubern lassen<sup>10)</sup>; aber die exactores singularum civitatum<sup>11)</sup> sind nicht Beamte der Städte, sondern königliche Beamte in den Städten<sup>12)</sup>.

1) C. a. 825 c. 5 de propriis civitatibus.

2) Daher missi nostri per singulas civitates C. a. 818/819 c. 8, obwohl das missaticum auch das flache Land umfaßt.

3) VII. 1. §. 75. 93.

4) C. I. p. 114.

5) Edict. Pisto. a. 864. c. 8.

6) Bouquet V. p. 699. a. 753. §. unten „Marktwesen“.

7) Migne 98 p. 1448.

8) §. die Urkunde bei Batz IV. §. 14.

9) C. de moneta p. 299 civitatis illius moneta . . publice fiat.

10) C. I. p. 216.

11) C. Langob. a. ? p. 216. c. 3.

12) Ueber die Curiales der Lex Rom. Utin. f. Alamannen: sie sind Finanzbeamte, welche die von den königlichen Gütern zu entrichtenden Zinse einheischen, werden aber nicht vom König ernannt, sondern gewählt: Stobbe §. 29 f. Mohr p. 10. (Zeugen des Testaments des Tello mit milites und iudices). Ueber die städtischen Beamten f. unten „Amtshoheit“.

## 6. Castellum.

Wie früher <sup>1)</sup> blieben die gallischen und italischen civitates, urbes, oppida — sie werden nicht etwa nach dem Umfang der Volkszahl <sup>2)</sup> unterschieden — unmauert oder zu ihrem Schutz dient neben der offenen Stadt eine Burg <sup>3)</sup>. Nach Karl findet sich bereits das jus castellandi, jus murorum d. h. das ausschließende Recht des Landesherrn, Befestigungen offener Plätze zu errichten: Privaten muß es besonders verliehen werden: ein Beispiel ist das castrum im Privatbesitz von 851 <sup>4)</sup>. Der Vermuthung nach sind alle castra castra publica <sup>5)</sup>. Ohne Verstattung angelegte Befestigungen, castella, fermitates, hajae <sup>6)</sup> mußten binnen vorgestreckter Frist niedergelegt werden <sup>7)</sup>. Nach ertheilter Erlaubniß gilt die Vertheidigung solcher Befestigungen, wie der castra publica, als Ersatz der Landwehr im offenen Felde <sup>8)</sup>.

So wird Freien und unfreien Klosterleuten die Vertheidigung des befestigten Klosters als Landwehr angerechnet: sie ersetzt andern Wehrdienst <sup>9)</sup>. Anderwärts werden oppidum, castellum, locus wohl unterschieden: so von Bonifatius castellum Wirzburg, oppidum Bura-burg, locus Erphesfurt <sup>10)</sup>. Blois heißt nur castellum <sup>11)</sup>.

Neben civitates, castella stehen vici <sup>12)</sup> oder neben civitates, mercatus <sup>13)</sup>, villae, vici, portus <sup>14)</sup>, castellum und locus, Dorf, begeben

1) VII. 1. §. 93.

2) Maastricht heißt, obwohl Bischofsitz, castellum, Jaffé III. p. 260, Bist ist Dauerfeste castrum, Fred. cont. c. 102. Die Gressburg dagegen wird urbs genannt. V. Sturm c. 24.

3) Ein Beispiel castrum neben vicus bei Migne XCVI. p. 1556 (ich entnehme dies Waitz IV. §. 629).

4) Einblinger, Münster. Beiträge II. p. 13.

5) Mittelrhein. Urk.-B. I. 79.

6) Du Cange VI. p. 156, Hag, Gehege, in den Cap. nur hier.

7) C. a. 864 Karl II. 2. p. 328 (heribergus ist auch eine Befestigung l. c. 327).

8) Edict. Pistoje. a. 867. c. 27.

9) Urk. Ludw. p. 564.

10) Epist. 42.

11) Annal. Bertin. a. 834.

12) Bouquet V. p. 730.

13) Märkte, s. „Berkehr“.

14) Bouquet p. 732. Form. Marc. I. 40. F. imp. 22.



verbunden<sup>1)</sup>. Gehört zu einem castellum ein ganzer fiscus<sup>2)</sup>, mit mehreren Höfen (curtes<sup>3)</sup>), so ist das zu dem castellum gehörige Gebiet, ähnlich der campania einer civitas<sup>4)</sup> gemeint. Auch in einem castrum kann ein mallus publicus sein und ein Königsbote dinsten<sup>5)</sup>.

Zum Schutz der Marken wurden neue castra, castella angelegt: von Pippin in Aquitanien, von Karl in Sachsen und gegen Dänen und Wenden<sup>6)</sup>.

## 7. Hundertschaft. Andere Gliederungen des Gaues.<sup>7)</sup>

Die Hundertschaften bestehen als Gliederungen des Gaues der Grafschaft in den Gegenden, wo sie überhaupt vorkommen<sup>8)</sup>, fort: in solchen Gegenden werden sie als fortbestehend vorausgesetzt<sup>9)</sup>: in den einzelnen Centenen des comitatus sollen die Freien des ganzen comitatus gezählt werden<sup>10)</sup>. Die Hundertschaft ist, wo sie vorkommt, wie früher, Unterabtheilung der Grafschaft, d. h. des Gaues<sup>11)</sup>. Aber zuweilen bezeichnet pagus auch die Hundertschaft, gleichbedeutend mit

1) l. c. V. a. 755. p. 702.

2) S. unten „Finanz“.

3) Bodmann I. p. 110 (Rudwig) de fisco nostro quod (l. qui) est in castello P... curtem illam .. abstraximus.

4) VII. 1. S. 95.

5) Bruel, Cluny I. p. 6.

6) Annal. R. Fr. 708. 774. 776. Einh. a. 806. 808. Urgesch. III. S. 946. 1131; über die dem römischen limes nachgebildete Zoll- und Gränzlinie von Barbowitz an der Elbe bis Regensburg (Rorch) an der Donau, die nur an gewissen (befestigten) Orten und nur bis zu einer gewissen Linie in das Innere von den Ausländern überschritten werden durfte, ganz wie weiland der limes von den Germanen und andern Barbaren, s. C. Theod. a. 805 c. 7 und unten „Zölle“.

7) Lacomblet, die Hundertschaften am Nieder-Rhein, Archiv für d. Gesch. d. Nieder-Rheins I. v. Amira<sup>2</sup> S. 72. Schröder<sup>2</sup> S. 121. — Dahn, D. G. I. a. S. 169 f. b. S. 426. Könige VII. 2. S. 127. — Meitzen findet in der Hundertschaft je hundert „Weidberechtigte“, d. h. wohl selbstständige Mark-Genossen: er stimmt hierin und in der Schätzung auf je tausend Köpfe mit mir D. G. Ia. S. 428 völlig überein.

8) S. aber VII. 2. S. 127. Form. imper. 34 ist die Schreibung verderbt, so auch Zeumer.

9) C. leg. add. a. 818/819 c. 10. vicina centena .. comitatus.

10) C. missis dat. a. 829. c. 5.

11) C. leg. addend. a. 818/819. c. 10. si .. contentio in confinio duorum comitatum fuerit, .. liceat .. de vicina centena adjacentis comitatus .. testes habere.

situs, besonders in Alamannien<sup>1)</sup>. Schon a. 802 gehören ganze Centenen Bischöfen, d. h. deren immunitates<sup>2)</sup>).

Zuweilen wird das Land in Gerichtsgebiete gegliedert gedacht, die dann *judiciariae* heißen<sup>3)</sup>. Bannus als Ortsbegriff, als Raumgliederung, wie später von Stadtbann, Marktbann gesprochen wird, ist der karolingischen und erst recht der merovingischen Zeit fremd<sup>4)</sup>. Ganz gegen Ende der Karolingenzeit, unter Karl III., begegnet der Ausdruck *districtus* ein paar Mal so, daß man wohl eine Landgliederung darunter verstehen muß<sup>5)</sup>, aber jedesfalls ist dieser Begriff erwachsen aus dem früher allein mit dem Wort verbundenen der gerichtlichen Zwangsgewalt<sup>6)</sup>. Den Uebergang bildete offenbar das Gebiet dieser Gewalt. Denn so wenig wie *bannus* hat *districtus* ursprünglich räumliche Bedeutung: es bezeichnet, wie gesagt, die gerichtliche (auch wohl polizeiliche) Zwangsgewalt<sup>7)</sup>, aber auch später ist es sehr zweifelhaft, ob *districtus* das Gebiet der Zwangsgewalt oder nur diese bezeichnet. Gewiß nur das Erstere unter Karl<sup>8)</sup>. Erst Ende der Karolingerzeit heißt das Gebiet (früher *territorium*)<sup>9)</sup> *districtus civitatis, civitas*<sup>10)</sup>.

Auch *condita* als Theil des Gaus erscheint noch, aber selten, z. B. in Le Mans<sup>11)</sup>. Die spät<sup>12)</sup> begegnende Amtsgebietsbezeich-

1) S. diese und einflussigen Trad. Sangall. N. 10. 11. 17. 39. 99. 100. Unklar sind die *centeni*, qui *partibus fasci nostri deservunt*, Cap. de villis c. 62, vgl. Guérard p. 79; es sind Hundertschaften, die aus einem unbestimmbaren Grunde dem *fiscus* zinsen, vielleicht ist einfach an die Grundsteuer gedacht; daneben stehen die *liberi homines*; ganze Hundertschaften im Eigenthum des *fiscus* sind doch schwerlich anzunehmen und werden durch »deservire« nicht bewiesen.

2) C. I. p. 93. *episcopi . . habeant centenarios legem scientes*.

3) Trad. Fris. 369: in fine vel *judiciaria Baiovariense*; zumal in Langobardien, (s. diese) C. I. p. 202.

4) Irrig Jacoba, Géographie de Grégoire de Tours p. 31: die Franzosen leiden nicht selten an der Methobelosigkeit, Mittelalterliches in karolingische, Karolingisches in merovingische Zeiten zurück zu verlegen.

5) So *districtus civitatis*, Ughelli II. p. 145.

6) *districtio*, s. „Gerichtswesen“; vgl. oben S. 10 *judiciaria*.

7) *districtio vel exactio, publica districtio* Bouquet VI. p. 674.

8) p. 618 *burgum, mercatum et districtum*, mit Unrecht zweifelt Waitz IV. S. 318; andere Urkunden Karls mit *districtus* in diesem Sinn sind gefälscht, so Waitz selbst a. a. D.

9) S. VII. 1. S. 95.

10) Ughelli II. p. 145.

11) a. 752. Bouquet V. p. 698. Vgl. VII. 1. S. 90 *condita Labrocinse*; meist im letzten Westen in pago Cenom. in *condita Siliacense* l. c. p. 724. a. 774.

12) Annal. Fuld. a. 852. Anders Gerolt in Baiern, s. diese.

nung praefectura und vollends quaestura sind gelehrte, nicht im Leben gebräuchliche Ausdrücke.

### 8. Dorfgemeinde, vicus. Frohnhof, villa.

Die beiden uralten, schon vormerovingischen und heute noch bestehenden Formen germanischer Siedelung: Dorfsiedelung und Hof-siedelung <sup>1)</sup> bestanden selbstverständlich auch in der karolingischen Zeit nebeneinander <sup>2)</sup>.

---

1) D. G. I. a. S. 191. Könige VII. 1. S. 97; über germanische Siedelungsformen Meitzen II. S. 650.

- 2) von Loew, über die Markgenossenschaften. 1829.  
 Laboulaye, histoire du droit de propriété foncière. 1839.  
 Stäube, Wesen und Verfassung der Landgemeinden und des ländlichen Grundbesitzes in Niedersachsen und Westfalen. 1851.  
 Ludwig von Maurer, Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Städteverfassung in Deutschland. 1854.  
 (Ludwig von) Maurer, Geschichte der Markverfassung in Deutschland. 1856.  
 Landbau, das Salgut. 1862.  
 Lewis, de origine facultatis hereditibus in jure Germanico concessae prohibendi alienationes rerum immobilium. 1862.  
 Ludwig von Maurer, Geschichte der Frohnhöfe, Bauernhöfe und Hof-Verfassung in Deutschland. I—IV. 1862. 1863.  
 (Ludwig von) Maurer, Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland. I. 1865. II. 1866.  
 Trenke, Geschichte des Frohnhofs Ehlengen im Breisgau. 1871.  
 (von) Inama-Sternegg, die Ausbildung der großen Grundherrschaften in Deutschland während der Karolingerzeit. 1878.  
 Laveleye, les propriétés originaires. 1878.  
 Lamprecht, die ältesten Nachrichten über das Dorf- und Hof-System. Z. d. Vergi-schen Geschichtsvereins. XVI.  
 (K.) Meyer, die drei Zeilen. Ein Beitrag zur Geschichte des alten Landbaus. 1880.  
 Große Grundherrschaften der potentas v. Sybel S. 453.  
 Verdienstlich sind die Ausführungen v. Inama-Sterneggs I. S. 278. 281. 346, nur überschätzt er die positive Wirkung der Neu-Bildung dieser großen Grundherrschaften: wichtiger war die negative: die Aufsaugung der mittleren und kleinen; auch hat es schon in altgermanischer und in frühfränkischer Zeit Großgüter der Könige, des Volksadels und (in Gallien) der senatorischen Geschlechter gegeben (VI<sup>2</sup>. S. 122. VII. 1. S. 145): neu war nur das Aufkommen von völlig grundbesitzlosen Freien, vgl. Schöffner I. S. 271.  
 Thévenin, les communia, Mélanges Rénier. 1886.  
 Langethal, Geschichte der Deutschen Landwirtschaft, 3. Auflage, durch Michelsen und Rebberich. 1890.  
 Glasson, les communaux et la domaine rurale pendant l'époque franque. 1890.  
 Platon, le droit de propriété dans la société franque et en Germanie. 1890.

a. Dorf, vicus.<sup>1)</sup>

Es giebt vici des Königs — auf Domänen — und vici der Bischöfe auf geistlichen Immunitäten (schon a. 755)<sup>2)</sup>. Auffallend heißt Aachen, der Herrscheritz, die sedes Karls, bei Einhard<sup>3)</sup> vicus. Einmal<sup>4)</sup> heißt der vicus einer Kirche vicus publicus (vel villula): vielleicht, weil der Herrscher sie einem Laien zu Beneficium gegeben, ein vicus privatus ist unbezeugt: es müßte ein ganzes Dorf von Unfreien im Eigenthum einer Kirche sein.

Umfang und Bevölkerung der Dörfer war offenbar sehr verschieden: aber Dörfer, die 110 wohlbewaffnete Reiter stellen konnten<sup>5)</sup>, bilden offenbar seltenste Ausnahme<sup>6)</sup>.

b. Hof, Landgut und Landhaus, villa, locus, cella.<sup>7)</sup>

Villa ist ursprünglich ein einzelnes Landhaus mit dem zugehörigen Grundeigen, also insofern gleich curtis, Gehöft<sup>8)</sup>. Allein villa ist nicht gleichbedeutend mit Hofstadelung im Gegensatz zu Dorfstadelung, vicus: denn im Unterschied von den Eindb.-Höfen, Schwaigen<sup>9)</sup> ist die villa, der Haupthof und häufiger Aufenthalt des Eigenthümers,

Meitzen, der älteste Anbau der Deutschen. Jahrb. f. National-Oekonomie. N. F. II. 1881. — Volkshäuser und Königshäuser in ihren alten Maßverhältnissen. 1889 (Festsache für Hansen).

Ueber die Grundherrschaften, ihre Entstehung Meitzen II. S. 570.

Ueber die fränkischen Einzelhöfe Meitzen I. S. 517: aber ausschließlich keltischer Ursprung ist ausgeschlossen durch die Hofstadelung in Sachsen, Friesland, Scandinavien, wo von Keltien keine Rede sein kann.

Ueber Hofstadelung Meitzen II. S. 602. Eindb.-höfe in der Ostmark S. 397.

Ueber Frohnhöfe Meitzen II. S. 588 ff.

1) v. Amira<sup>2</sup> S. 76; Schröder S. 123 und oben VII. 1. S. 97.

2) C. I. p. 36.

3) V. Car. c. 31, wie auch villa, s. unten.

4) Urkunde Karls p. 768. vici und villae, villulae auch sonst regelmäßig nebeneinander.

5) Mabillon IV. 1. p. 104 (es gehört Kloster St. Niquier).

6) Ueber die Anlage der Dörfer Meitzen I. S. 47 f. Ueber Dorfmarken Meitzen I. S. 122; seine Untersuchungen über die Nutzungsrechte an der Allmähnde S. 129. 182 bekräftigen vollständig meine Ausführungen schon im Grundriß des Deutschen Privatrechts. 1876. S. 127. und D. G. I. a. S. 168 f.

7) VII. 3. S. 89.

8) Zwischen villae und curtis wird kaum unterschieden. Nebeneinander Legg. I. p. 438. a. 856; dagegen villa = curtis Bouquet V. p. 701. a. 754.

9) Schmeller S. 627, meist Vieh-Hof.

meist in näherer oder fernerer Umgürtung umgeben von Häusern, Höfen, *curtes*, *cellae*, *loca*, in welchen die freien, halbfreien und unfreien Hinterlassen des Haupthofes, der *villa*, *sala*, *curtis dominica* wohnen. Solche *villae* standen im Eigenthum von weltlichen Privaten, von Kirchen und Klöstern, vom König: über die königlichen *villae*, einen hochwichtigen Theil des Kronvermögens, wird in der Darstellung der Finanzhoheit ausführlich zu handeln sein. Aber auch zwischen *villa* (*regia*) und *palatium* wird nicht scharf geschieden: Nachen, der wichtigste Palast, heißt wie *vicus*<sup>1)</sup> so *villa*<sup>2)</sup>. Gemeint sind die das *palatium* umgebenden Häuser, die aber wohl alle fiskalisch waren. So zahlreich erstreckten sich die königlichen Güter aus Frankreich bis Rom, daß Ludwig auf der Reise dorthin jede Nacht in einem solchen verbringen kann<sup>3)</sup>. Selbstverständlich haben auch die Königsvillen ihre bestimmt bemessenen Gränzen<sup>4)</sup>, aber *terminus* heißt auch Gebiet<sup>5)</sup>.

Als Erträgnisse eines (zu *beneficium* gegebenen) Landgutes werden<sup>6)</sup> aufgezählt: Heu, Getreide (*annonae*), Wein<sup>7)</sup>, Weiden und Weidegelber, Wiesen, junge Hühner, Eichelkeise<sup>8)</sup>, Fischereien, Honig, Gartenfrüchte, Viehfutter, Käse aus den herrschaftlichen Kuhställen (*vacaritiis*) und alle Reichnisse an die Kirche, ausgenommen das *hostilense*, d. h. Rinder und Beiträge (*redditiones*) zur Herstellung von Wagen<sup>9)</sup>. Eine *villa* hat mannichfaltige Zubehörenden: so eine bischöfliche Capelle, aber auch Rechte, z. B. die beiden Beneficial-Zehntel<sup>10)</sup>, und wirtschaftlich höchst wichtige, daher bei Vergabungen genau aufgezählte Zubehörenden einer *villa* konnten in verschiedenen Gauen liegen<sup>11)</sup>; die Sachen und Rechte der Zubehörenden sind ebenso benannt

1) Oben S. 19.

2) *Annal. Einh.* a. 828.

3) *Vita Hlud.* c. 55: denn hier ist wohl nicht an die Aufnahmepflicht der Unterthanen zu denken. S. „Finanzen“, „Einnahmen“.

4) *Mittelrhein. Urk.-Buch* I. 10. p. 13 (Pippin) *infra terminos villarum nostrarum*.

5) l. o. p. 119 *terminos de eadem villa conjacentes ad ripam Rheni fluminis*, f. unten „Krongüter“.

6) *Urk. Ludwigs*, p. 586.

7) *viverilium* verschieden für *vineritium*, zunächst Frohn in Weinbergen, *Du Cange* VIII. p. 341; unerklärt bleibt daselbst VI. p. 263 aus den dort angeführten Stellen *perdonatum*.

8) *pastionatioi id est glandetioi*.

9) l. c.

10) *Flodoard* III. 20. *Scr.* XIII. p. 533, f. „Beneficialwesen“.

11) *Bouquet* V. p. 697. a. 752.

wie früher<sup>1)</sup>. Zu einer als *beneficium* gegebenen villa werden villulae<sup>2)</sup> als Zubehörden in Anspruch genommen<sup>3)</sup>. Werden villae neu angelegt — villas laborare — so ist darunter Rodung und auch Bau von Wohnhäusern zu verstehen<sup>4)</sup>.

Völlig unbestimmt ist locus<sup>5)</sup>. Offenbar konnte jeder aus irgend einem Grunde benannte Ort locus heißen, locellus ist wohl ein Gütlein<sup>6)</sup>. Villae aut loca stehen ohne Unterschied, auch die loca gelten als bewohnt<sup>7)</sup>. Eine (weltliche) cella ist ein kleines Bauernhöflein mit schmalem Grundbesitz: noch heute heißen die kleinsten Gütler in Baiern und Oesterreich „Sölbner“, Cellanarii. Immerhin mag auch eine cella so viel Land eignen, daß sie beneficia geben mag<sup>8)</sup>. Unerklärt bleibt als Ortsbezeichnung Ruba<sup>9)</sup>. Manche Fron-villae boten soviel Raum, daß in ihnen die große Reichsversammlung abgehalten werden mochte<sup>10)</sup>.

## 9. Die Agrarverhältnisse.<sup>11)</sup>

Nach ihren Eigenthümern oder Besitzern können alle Grundstücke eingetheilt werden in Land des Königs, der Kirche, der Vasallen und der Freien in den Grafschaften<sup>12)</sup>.

1) Urgef. III. §. 667 »rem inexactam«, »vinctis vel subvinctis« Bouquet V. p. 701. a. 754. Du Cange VII. p. 643; bañt zñßt auch warinna (Fischgewässer mit Fangvorrichtung) *fiscalis*, per quam illa ruca (f. unten) consuetudo est trahere, quam ad ipsam villam Theudbertus habuit l. c.

§. unten „Frongüter“; zu einem Hof, curtis, gehören casticia ibidem aedificata, f. Du Cange II. §. 211, und communii (Allmännbeanttheile?), D. R. Pertz, N. 57.

2) villulae C. I. p. 55. a. 789.

3) Urf. Ludwigs, p. 604.

4) So Bouquet V. p. 777 dicunt quod villas quas ipsi laboraverunt laboratas illis eis (l. eas) abstractas (entzogen) habeatis.

5) Was war der locus Staraesfurt (Staßfurt an der Bode, sächsl. Magdeburg) im Jahre 811? C. I. p. 168.

6) D. R. Pertz N. 57.

7) Bouquet VI. p. 404.

8) Lappenberg p. 14.

9) Du Cange VII. p. 228: will lesen ruga, ruca (f. oben Anm. 1), Straße, neufranzösisch rue??).

10) Apud Tedsadum villam, Doué-de-la-Fontaine, v. Hlud. c. 20. a. 814.

11) VII. 2. §. 1—30. §. jetzt vor Allem Reichens ausgezeichnetes Werk, Wanderungen, Anbau und Agrarrecht der Völker Europa's nördlich der Alpen. I—IV. 1895.

12) Edict. Pistoj. a. 864 c. 8. Irrig Batz N. S. 165 „der Grafen“; de comitatibus heißt: in den Grafschaften, wozu freilich auch das Eigen der Grafen

Freie ohne Grundeigen hatte es ursprünglich nach der Ansiedelung überhaupt nicht gegeben <sup>1)</sup>: es wird vorausgesetzt, daß jeder Ulfersfranke in seinem Gehöft geladen werden kann: wir sahen aber, daß und warum alsbald die kleinen Freien verarmten, oft alles Grundeigen einbüßten <sup>2)</sup>. Jetzt bedeutet Allod manchmal nicht mehr wie früher Erbland <sup>3)</sup>, im Gegensatz zu Errungenem, sondern Volleigen im Gegensatz zu Beneficium <sup>4)</sup>; in gleichem Sinne werden unterschieden beneficium und res propria <sup>5)</sup> und beneficium und sua hereditas; dies ist nicht nur Erbgut, sondern alles Volleigen (an Liegenschaften) im Gegensatz zu beneficium, weil dieses (ursprünglich) nicht vererbte. Freie auf Königsland siedelnd können dabei doch Allod eignen <sup>6)</sup>. Ererbtes und errungenes Gut werden aber doch noch vielfach unterschieden, letzteres heißt wie collaboratio, collaboratus auch ex studio <sup>7)</sup>. Allod gegenüber beneficium heißt auch hereditas <sup>8)</sup> und zwar zumal Liegenschaften und was diesen gleich gilt <sup>9)</sup>: proprius heres kann auch den Grundeigentümer, muß nicht dessen Erben bezeichnen <sup>10)</sup>: hereditas ist Grundeigen des Nachlasses im Unterschied von dessen Unfreien <sup>11)</sup>.

Hereditas bedeutet also schon ganz wie später im Sächsen-Spiegel „Erbe“ das Grundeigen <sup>12)</sup>; ebenso materna hereditas, Grund-

---

selbst gehört; die Grafenamtsbeneficien sind auch Land von „Vassallen“; der Graf hat an dem Amtsgebiet als solchem weder schon Eigen noch Beneficialrecht (anders im Mittelalter).

1) VII. 1. §. 167; 2. §. 21.

2) Vgl. Ganpp §. 569.

3) VII. 2. §. 17. Aber meist noch: Form. Marc. II. 6. 9, 14 und oft.

4) C. Nium. c. 7: quod aliqui reddant *beneficium* nostrum ad alios homines in proprietatem et . . comparant ipsas res iterum sibi in alodium.

5) C. missor. a. 802. c. 6. proprietas, dagegen: beneficium C. I. p. 137. c. 5.

6) C. Wornat. a. 829. c. 6.

7) ex hereditate aut ex studio D. R. Perz, R. 55:

8) C. I. p. 128.

9) C. I. p. 129 rerum immobilium, hoc est terrarum, vinearum atque silvarum servorumque qui jam casati sunt sive ceterarum rerum quae hereditatis nomine censentur, §. B. reale raticirte Nuzungsrechte; — Allod gegenüber beneficium auch p. 131. C. a. 856. Legg. I. p. 449: honoribus (= beneficiis, s. diese) et alodiis vestris . . qui honores non habent, in suis alodibus consistant. Annal. Bertin. a. 839 proprietatibus, dagegen etiam beneficiariis honoribus. C. a. 802. c. 24.

10) C. Aquisgr. a. 812. c. 11. p. 177.

11) I. c. p. 171 decimum mancipium et decimam virgam hereditatis.

12) L. Sax. c. 64 hereditatem suam . . vendere.

eigen von der Mutterseite: nachdem ein Sachse, Anhänger Karls, sein Vatererbe an die Heiden verloren, flüchtet er auf sein Muttererbe im Gau Marstheim<sup>1)</sup>. Hereditas ist aber gelegentlich Erbschaft auch anderer Vermögensrechte aus Eigenthum, z. B. Beneficialrecht<sup>2)</sup>. Grundeigen heißt auch proprium, im Unterschied von movile<sup>3)</sup>. Noch immer haben die nächsten Abkömmlinge ausschließendes Erbrecht auf das Allod, letztwillige Verfügung ist Söhnen gegenüber ausgeschlossen. Nur wer keine Söhne hat, darf einen Fremden zum Erben seines Grundeigens machen: er muß aber vor König oder missus, vor Graf und Schöffen die traditio vornehmen, d. h. jetzt schon Eigenthum feierlich übertragen, nur etwa Besitz und Nießbrauch bis zum Tode vorbehalten<sup>4)</sup>. Denn Grundstücke und an sie geknüpfte Rechte werden übertragen per wadium et festucam<sup>5)</sup>.

Die Auflassung hat regelmäßige in dem Ding der bezeugten Sache zu geschehen vor den Gaugenossen: nur im Nothfall außerhalb der Grafschaft, wenn der Auflasser im Palast, im Heerbann oder auch sonst wo weilt: dann sollen aber Gau-, in deren Ermangelung Stammes-Genossen und nur im Nothfall andere glaubhafte Zeugen zugezogen werden<sup>6)</sup>. Besitz und Eigenthum werden oft genau geschieden<sup>7)</sup> — alsdann bedeutet investitura, wie später Gewere, meist den Besitz<sup>8)</sup> — aber oft auch nicht getrennt oder geradezu verwechselt<sup>9)</sup>.

Vestitura ist oft Besitz und auch Besitzrecht, jus possidendi, und es soll bei der tatsächlichen Innehabung erforscht werden, ob sie gerecht und rechtmäßig sei: nur dann darf sie vestitura genannt werden<sup>10)</sup>.

1) Jaffé III. p. 320.

2) Co. Tur. a. 813. c. 51. Mansi XIV. p. 91.

3) Memorie di Lucca V. 2. p. 387: inter proprium et movilem amplius habet quam 150 sol.

4) C. I. p. 118. ad Leg. Rib.

5) Bouquet V. p. 697. a. 752. Stobbe, die Auflassung des Deutschen Rechts in v. Sierings Jahrb. XII. Sohm, zur Geschichte der Auflassung. Festgabe für Thöl. 1879. Schröder<sup>2</sup> S. 199. Ueber Beschränkungen des Grundeigens Eichhorn § 57.

6) C. leg. addend. a. 818/819. c. 6.

7) Urk. Lubwig p. 627. cellula (nostri juris et) possessionis, non solum proprietatis.

8) Urk. Karls p. 712 Pippinus in sua investitura tenuisse comprobatur est.

9) in fisco dominationis, Vaissette<sup>2</sup> I. p. 127. (I. in fisci dominatione?)

10) C. p. 296. c. 1. vestitura domini et genitoris nostri eo modo . . . teneatur ubicunque esse dicitur, ut prius diligentissima investigatione



Außer durch Auflassung (Königschenkung) oder Erbgang konnte nun Grundeigen erworben werden durch auch rechtmäßige Vermäch-  
tigung, zumal Robung, sei es von Gemeindevolk unter (meist still-  
schweigend erteilter) Verstattung der Gemeinde oder von herrenlos  
gewordenem, also königlichem Land unter Königs-Verstattung oder gar  
ausdrücklicher Einweisung in Königsland: *aprisio*, *proprius*<sup>1)</sup>. Es  
gab auch auf den Krongütern noch soviel Land zu roben, daß Volk  
zur Robung, „zur Besserung unserer Erträgnisse (*servitium*) dazu  
tüchtigen Leuten überall überwiesen werden soll.“ Dadurch sollen  
Weinberge, Obstgäbe und Gärten, sowie Acker- und Weide-Land ge-  
schaffen werden<sup>2)</sup>. Die *aprisio* z. B. der Spanier in Aquitanien ist  
keineswegs *beneficium*<sup>3)</sup>, aber auch nicht tatsächlich (bloß) Robung<sup>4)</sup>,  
sondern „Bisang“ d. h. Rechtserwerb (durch Robung)<sup>5)</sup>. Daß dies kein  
*beneficium*, sondern ein durch vorher oder nachträglich verstattete  
Robung erworbenes, zumal durch besondere Treuepflicht beschwertes  
Eigentum oder doch Erbsitzungsbesitz (nach 30 Jahren) war<sup>6)</sup>, erhellt  
aus dem Fehlen der Verleihung<sup>7)</sup>. Andern eingewanderten, vor der  
„Tyrannei der Heiden“ flüchtenden Spaniern wird ganz anderwärts  
und in andren Worten *beneficium* gegeben<sup>8)</sup>. Die Spanier schulden  
für ihre *aprisio* Botendienste zu Pferd, *cavalcate*<sup>9)</sup>. Durch *adprisio*  
kann aber auch ein Graf das Recht erwerben, daß die Bewohner eines  
Gutes ihm *ad servitium regis exercendum* leistungspflichtig wer-  
den<sup>10)</sup>, hier ist *adprisio* wohl Erbsitzung. *Proprius*, *propendere*  
steht auch für einfaches *prendere*<sup>11)</sup>.

*perquiratur. Et si invenitur esse justa atque legitima, tunc investitura  
dicatur: nam aliter ne (l. nec) vestitura nominari debet. In juris nostri vesti-  
turam res habere acceptam Mittelsrhein. Urk.-B. I. 53. p. 39.*

1) Ueber Ansebelung und Robung v. Inama-Sternegg I. S. 207 f.

2) C. I. p. 172 *stirpare*, Du Cange VII. p. 601.

3) Wie Lesardiè II. S. 365.

4) Wie Waitz IV. S. 226.

5) Const. pro Hispanis C. I. p. 169.

6) Urkunde Karls p. 778, bestätigt von Ludwig und Karl dem Kahlen.

7) So Waitz schon Bassal. S. 28.

8) Bouquet VIII. p. 130, von Karl und von jenen Nachfolgern bestätigt.  
Bouquet VIII. p. 515 *aprisiones, quas ex eremi vastitate traxerunt*. Davon  
verschleden Früchte und Ausbau älteren Landbesitzes.

9) Baissette<sup>2</sup> II. p. 57. Auch *commendatio* und *beneficium* kamen hier  
häufig vor, Const. pro Hispanis c. 6. p. 262.

10) Baluze II. p. 1497.

11) M. B. XXXI. l. p. 48 *quod quidam actor dominicus ex fisco nostro  
.. propriasset .. quasdam res*.

Aber auch Erwerb durch Sichverschweigung des Klägers wird anerkannt. Grundbesitz, — denn darauf weist die *investitura* — der schon unter Pippin bestand (a. 708), soll nach a. 803 nicht mehr angefochten werden können<sup>1)</sup>.

Der Unterschied von *terrae indominate* — vom Eigenthümer selbst bewirthschafteten — und anderen, d. h. Grundholden gegen Zins oder Dienst überlassenen besteht fort<sup>2)</sup>. Er wiederholt sich bei den Kronbeneficiaren: *indominate* sind die Güter, die sie selbst bewirthschaften im Unterschied von den als Afterbeneficien weiter Verliehenen<sup>3)</sup>.

Ebenso besteht fort der Unterschied der *mansi ingenuiles*, *lidiles*, *serviles*<sup>4)</sup>: nicht auf den Stand des jeweiligen Besitzers kam es dabei an, auf den des ursprünglichen: daher sind *mansi serviles* schwer belastet, auch wenn jetzt ein Freigeborener darauf sitzt<sup>5)</sup>. *Mansi ingenuiles* zahlen je für eine Feuerstelle 12 sol. (neben 9 als *car-naticum*)<sup>6)</sup>, *mansi vestiti* entrichten 2 Zugrinder oder 20 sol. *hostitium* und lösen einen Mann vom Heerdienst mit 3 sol.<sup>7)</sup>; immer schwerer als die *ingenuiles* sind die *serviles*<sup>8)</sup> belastet.

Lehrreich für die Landwirthschaftszustände sind auch sonst die für Lanbleihe vereinbarten Zinse: z. B. 40 Rinderhäute; für ein anderes *beneficium* 3 sol.<sup>9)</sup> Leider fehlt oft die Angabe des Umfangs und fast immer des Werthes des verliehenen Landes: bald 1 sol., bald 20 solidi. Neben dem Zins oder statt des Zinses kann auch Frohn geleistet werden, oft hat der Pflichtige die Wahl, die Frohn um Geld abzulösen: für eine Kirche werden entrichtet von 2 *mansi*  $\frac{1}{3}$  des Ertrags (*omnis agriculturae suae*) und als Jahreszins 12 Schäffel Weizen, 12 Schäffel Hafer und zwei Frischlinge oder deren Geldwerth<sup>10)</sup>.

1) C. I. p. 115, schwerlich römische Verjährung.

2) VII. 2. §. 14.

3) Bouquet V. p. 769. *curtis*.. *casa indominate* C. I. p. 251. Die (*bona*) *indominate*, quae nos habemus, d. h. bewirthschaften, wird c. a. entgegengesetzt denen, welche unsre Vassallen aus unsrem Allod als *beneficia* haben. Pérard p. 22. Urf. Ludwigs p. 580 *terrae sive indominate sive in beneficio donatae*; Meitzen II. §. 625.

4) VII. 1. §. 252.

5) D. G. I. b. §. 295. Auch der Unterschied von *mansi vestiti* und *mansi absi*.

6) Irmino XXII. c. 97.

7) Polypt. Fossat. c. 6.

8) Pérard. p. 161.

9) Trad. Laur. 35. I. p. 71.

10) Trad. Frising. 212, p. 129.

Auf fremder Scholle in einem Wohnraum (*casa*) Angesiedelte heißen *casati*, sie können Vassallen<sup>1)</sup> oder andre Abhängige, *Beneficiarii*, Freie oder Unfreie<sup>2)</sup> sein, [daneben aber andere *casati*<sup>3)</sup>]. Die Vassalli *casati* sind viel besser daran und vertrauenswürdiger, auch strenger als die andern von Staatsdienst in Anspruch genommen; nur V. *cas.* des Grafen haben die Amtsdienste des abwesenden Grafen zu leisten<sup>4)</sup>. Die *servi casati* gelten als Zubehörden der *casa*, des Hauses, und des Grundstücks, daher selbst als unbewegliche Sachen, ganz wie *terrae*, Acker- und Wiesen-Land, Wälder, Weinberge: aber auch noch Anderes wird als *hereditas*, d. h. Allod d. h. Unbewegliches bezeichnet: dabei ist wohl an zugehörige Realrechte gedacht: [als Fahrhabe werden angeführt Gold, Silber, Edelsteine, Waffen, Kleider, nicht hausfässige Unfreie und Handelswaren<sup>5)</sup>]. *Servi non casati* sind bewegliche Sachen<sup>6)</sup>.

Rehrreich ist die Gliederung des Landbesitzes eines Klosters<sup>7)</sup>: er bestand aus *cellulae*, *terrae*, *vineae*, *domus*, *loca ubique subiecta*, *termini*, *laterationes*<sup>8)</sup>, *adjacentiae* (*sic*), *aspicientes* (Zubehörden), *agri*, *aprisiones* (s. oben „Land“), davon unterschieden Erarbeitung (von Früchten im weitesten Sinn) aus älterem Eigen.

Dunkel bleiben die *communia loca*, in denen wie in *publica*, z. B. öffentlichen Straßen, und *privata*, z. B. des Klosters oder der Nachbarn, die Klosterleute von Aniana Frieden haben sollen<sup>9)</sup>.

Ueber die Entwicklung der Landwirtschaft zu handeln ist hier weder genügender Raum noch tauglicher Ort<sup>10)</sup>. Rechts vom Rhein erhielt sich die germanische Ackerbestellung noch lange Zeit, erst spät wurde sie und nur strichweise durch die römische verdrängt, früher und allgemeiner in Gallien<sup>11)</sup>.

1) C. Bonon. a. 811. c. 7 *vasallos casatos*.

2) Div. a. 806. c. 11 *servorum casati . . mancipia non casati*.

3) *Gesta Aldrici* p. 118; *casati oomitum homines* C. a. 808. c. 4.

4) C. a. 808. c. 4. *Gesta Aldrici* p. 118.

5) S. „Unfreie“; *species quae negotiatoribus pertinere noscuntur*.

6) C. I. p. 129.

7) Bouquet VIII. p. 515.

8) Du Cange V. p. 35. *Settengrängen* = *terminus*, *marca*.

9) Bouquet VIII. p. 528.

10) S. fränkische Forschungen.

11) Meitzen I. S. 272 f. Ueber Flurzwang und Aufeinanderfolge der Feldwirtschaftsarten I. S. 66 f., über die Gewinnung S. 83.

Ueber die fränkische Landwirtschaft bis auf Karl Meitzen I. S. 598.

Dahn, Könige der Germanen. VIII.

Der durch die unablässigen Schenkungen der Könige wie der Privaten gewaltig anwachsende Grundbesitz der Kirche war allerdings ein wirtschaftlicher Fortschritt: nicht nur, weil die Kirche die Trägerin der Bildung überhaupt und fast allein war, ganz besonders auch, weil die Wirtschaft, die Bodencultur, wie sie die Kirche handhabte, viel besser geordnet und schon vermöge ihres Reichthums, auch ihres Zusammenhanges mit Italien feiner, vorgeschrittener war als die Wirtschaft der kleinen, auch der großen Laien — selbst die königlichen Höfe standen wohl — vor Karl — kaum überall auf der Höhe der kirchlichen und insofern war diese Anhäufung von Kirchenland von günstigen Wirkungen gefolgt. Allein der wirtschaftliche Gesichtspunkt ist doch nicht der einzig maßgebende: politisch haben die großen Latifundien mit gerabezu mörderischem Verberben gewirkt: sie haben die Vernichtung der Gemeinfreien, die Alleinherrschaft des Adels und damit die Verohnmachtung des Königthums herbeigeführt, des Königthums, das allein der Hort nicht nur des States, auch des Volkes war in den Reichen jener Jahrhunderte<sup>1)</sup>. Spät, schwächern, selten und unzureichend sind die Versuche, den unablässig rieselnden Guß der Vergabungen an die Kirche ein wenig zu hemmen: solche um der Seele willen sollen fortan nicht im Felde, sondern zu Hause vor gesetzlichen

---

Gegen die Feldgemeinschaft der Germanen (nur Feldmarkenwechsel) sehr treffend Meitzen I. S. 159, 473. II. S. 528, 599, 613. III. S. 543, 584.

Ueber Dreifelderwirtschaft Meitzen II. S. 592. Ueber Ackermaße Watz, über die altdeutsche Hufe. Abh. d. Götting. Gesellsch. d. W. 1854.

Ackerland, die Maße Meitzen II. S. 560—568. Ueber mansus Meitzen I. S. 72 f. Ueber den Morgen S. 106.

Factus, factum ist ein auch von Du Cange III. p. 392 nicht bestimmtes Ackermaß. C. I. p. 81. a. 800.

Die Königshufe s. Meitzen S. 554—558; bei Merseburg o. a. 777. II. S. 331. III. S. 379; anderwärts II. S. 331. III. S. 557.

Ueber das fränkisch-alamannische und das rhätisch-alpine Haus Meitzen I. S. 453. III. S. 212. Ueber Ursprung und Ausbreitung des sächsischen und des fränkischen Hauses II. S. 91. III. S. 280; Hausbau in Ober- und Nieder-Oesterreich II. S. 398. III. S. 406. Dahn, Bausteine VI. 1884. S. 267.

Ueber die landwirtschaftlichen Bauten der Römer in Germanien Meitzen I. S. 352. III. S. 147; über die romanischen Höfe Oberbaierns I. S. 449—451. III. S. 208—211; über den romanischen Dorfbau Mauer an Mauer Meitzen III. S. 126, 285.

Ueber romanischen Einfluß auf den Ackerbau Stralofsch-Graßmann I. S. 389. Meitzen II. S. 536.

1) Vgl. Urgesch. III. S. 675.

Zeugen geschehen: die früher im Felde geschlossen, die nicht sonst ansehnlich sind, bleiben gültig. Man sieht, zumal in Kriegsnoth, wurden solche „Seelgeräthe“ häufig errichtet<sup>1)</sup>.

Manchfaltig, viel verschieden waren sie geeigenschaftet, die vielen und weiten Lande, die Karls Reich umschloß, von den Halligen in der Nordsee bis zu den Weinbergen von Benevent, von den Schroffen der Pyrenäen bis in die Steppen der Avaren. Und manchfaltig auch und viel verschieden nach Stamm, Glaube, Sitte, Wirtschaft, Reichthum, Armuth, Stand, üppigstem Lebensgenuß und verzehrender Armuth waren die Unterthanen, die zusammen das Volk dieses Reiches bildeten.

## B. Das Volk.

### 1. Allgemeines. Die Nationen.

Wie aus der Betrachtung des Landes<sup>2)</sup> erhellt, war die Bevölkerung des weiten Reiches eine stark gemischte<sup>3)</sup>. Leider ist es ganz unmöglich<sup>4)</sup>, über die Einwohnerzahl im Ganzen und über die Stärke der Hauptnationen auch nur Muthmaßungen anzustellen. Die Zeitgenossen Karls unterschieden schon sehr wohl die drei großen Völker in Italien, Frankreich und Deutschland, d. h. die ganz Verrömernten, halb Verrömernten und gar nicht Verrömernten, in die bald nach seinem Tode das Reich auseinanderbrach<sup>5)</sup>.

Man unterscheidet wohl am Besten:

I. Unromanisirte Germanen<sup>6)</sup> im ganzen Land östlich vom Rhein und westlich des Rheins in Friesland bis zur See, dann bis

1) C. I. p. 114. c. 6. a. 803.

2) Oben S. 1 f.

3) Ueber die Eigenart des Frankenreichs in seiner reicheren Mischung von Volksarten und die darin liegenden Schwierigkeiten treffend Balg III. 1 f.: jedoch erkennt er die in dieser Ergänzung von romanischer Bildung und wirtschaftlicher Reichthumsfülle durch germanische Frische begründete Ueberlegenheit (vgl. VII. 1. S. 64 f.), die schließlich die Vorherrschaft dieses Reiches herbeiführte.

4) Auch die Versuche Lehmann's I. S. 116 sind unbefriedigend.

5) Auluin nennt ihn rex Germaniae, Galliae atque Italiae p. 307. a. 796, also vor der Kaiserkrönung.

6) Der leibige Ausdruck „Deutsche“ für Germanen bei Balg hat hierbei III. S. 242 f. besonders verwirrt und geschadet, da er z. B. Ost- und West-Soten, Burgunden, Langobarden bald einschließt, bald ausschließt.

an und über die Schelde und Metz, auch wohl von Basel bis gegen Besançon hin.

II. Romanisirte Germanen: von Rheims, Metz, Besançon bis an die Loire, dazu die Burgunden im alten Burgundenreich, endlich die erheblich romanisirten Langobarden in Italien; die nicht zahlreichen Franken, die als Vassallen, Besatzungen, Beamte südwestlich der Loire saßen, wurden früh und stark romanisirt; ebenso die Reste der Westgoten wie in der spanischen Mark so in Septimanie, die allerdings noch im XIII. Jahrhundert nach Gotenrecht lebten, aber schon im IX. oder X. schwerlich mehr gotisch sprachen.

III. Romanen: in starker Beimischung zu den Germanen unter II; ferner fast ausschließlich südwestlich der Loire in ganz Aquitanien, Septimanie, Provence, Gotien, stark vertreten auch in Wasconien und der spanischen Mark, sowie im Osten der Bretagne bis über Rheims hinaus: endlich auch in der Schweiz, in Graubünden, Rhätien, Tirol<sup>1)</sup>; endlich in ganz Italien.

IV. Byzantiner in Südalien.

V. Kelten in der Bretagne.

VI. Araber und Vasken in der spanischen Mark und Wasconien wie in Navarra: die „Navarrer“ sind nicht ein besonderer Stamm<sup>2)</sup>, sondern Mischlinge von Vasken und Westgoten.

VII. Slaven: in vielen Völkerschaften: Abotriten, Vinonen, Wilzen, Main- und Rednitz-Slaven<sup>3)</sup>, Sorben, Dalminzier, Tzechen, Karantanen; Slaven in Istrien.

VIII. Avaren.

1) Ueber das Fortleben des Romanischen in Baiern, Tirol, Oesterreich Straßmann I. S. 377 ff., 391; freie und unfreie Romanen S. 381. Kulnigg, die Römer im Gebiet der heutigen österreichisch-ungarischen Monarchie. Mittheilungen des I. und I. Kriegesarchivs. Neue Folge IV.

2) Wie Waitz III. 342 zu meinen scheint.

3) Den zum Sprengel von Würzburg gehörigen erst unter Karl getauften Main- und Rednitz-Wenden waren fränkische Grafen als Beamte gegeben und 14 Kirchen erbaut, aber bis auf Ludwig a. 826—830 nicht dotirt worden. Ludwig schenkt nun (a. 826—828) auf Bitten des Bischofs Wolsfger a. 810—832 (?) jeder Kirche aus dem Krongut in jenem Gau — es ist nur Einer — zwei Hufen mit den darauf stehenden Zinspflichtigen, die nun an die Kirche zinsen sollen. Form. imp. 40. f. oben S. 5.

Der angebliche Venedictus Levita<sup>1)</sup> zählt (in einem falschen Capitular Karls) auf: „alle mit Gottes Hilfe unsrer Herrschaft unterworfenen sowohl Römer als Franken, Alamannen, Bajuwaren, Sachsen, Thüringe, Friesen, Gallier (?), Burgunden, Britonen (also verschieden von Galliern), Langobarden, Wasconen, Beneventaner, Goten, Spanier und alle übrigen uns unterworfenen“.

Die ganz oder überwiegend romanisirten Landschaften nahmen nach der Eroberung Italiens den weitaus größeren Theil des Reiches ein und waren wie reicher, fruchtbarer, länger und besser angebaut, so stärker bevölkert, unerachtet der zahlreicheren geistlichen und weltlichen Großgrundherren: hier lebten aber sehr zahlreiche Abhängige verschiedener Rechtsformen auf jenen Großgütern der Kirchen und Seniores. Im Nordosten des Reiches unter den Germanen hatte sich eine größere Zahl gemeinfreier Grundeigner erhalten<sup>2)</sup>.

Im Uebrigen ist zu unterscheiden zwischen den völlig, unmittelbar und allein vom Frankenkönig beherrschten (Gebieten und) Völkern einerseits wie Franken, Römer in Gallien, Burgunden, Thüringe u. s. w. und solchen Völkerschaften andrerseits, die, unter angestammten Fürsten stehend, nur mittelbar dem Frankenkönig untergeben waren. Die Stellung Baierns hat von a. 638, 763—787 wiederholt dem letzteren entsprochen mit bald stärkerer bald geringerer Abhängigkeit des Herzogs<sup>3)</sup>, bis das Herzogthum a. 787 ganz beseitigt, durch eine »praefectura« ersetzt und das Land so in unmittelbare königliche Verwaltung genommen ward<sup>4)</sup>. Ebenso Aquitanien<sup>5)</sup>. Schatzungspflichtige Fürsten und Völker waren die Chane der Avaren<sup>6)</sup>, die Häuptlinge der Slaven<sup>7)</sup>, der Waslen (und Nabarrer) sowie der Bretonen; auch die Langobarden unter Pippin<sup>8)</sup> sowie eine Zeit lang die Beneventaner<sup>9)</sup>.

Ein bestimmter Sprachgebrauch für alle Reichsangehörigen, dann für größere Stämme oder kleinere Völkerschaften, unmittelbar oder mittelbar beherrscht, läßt sich nicht nachweisen: wird einmal von dem

1) II. 366. Legg. II. 2. p. 91 f.

2) So richtig Waitz III. S. 343.

3) Urgesch. III. S. 935—1009.

4) Urgesch. III. S. 1009. S. VIII. Baiern.

5) S. Einleitung S. 45.

6) Urgesch. III. S. 1021, 1149.

7) Urgesch. III. S. 1147.

8) Urgesch. III. S. 905.

9) Urgesch. III. S. 991.

ganzen *populus*<sup>1)</sup> der *gentes* und *nationes*, „die unter unsrer Kaiser-  
schaft und Herrschaft stehen“, gesprochen, so wird dieser *populus* als  
»*catholicus*« bezeichnet: das war neben, ja vor der Reichsangehörig-  
keit das Vereinernde, Gemeinsame<sup>2)</sup>.

Für *omnis populus gentis nostrae* sollen die Mönche beten<sup>3)</sup>.

Alle Unterthanen, die den Treueid geschworen oder zu schwören  
haben und dem Herrscher »*fides*« (schulden<sup>4)</sup>), heißen »*fideles*«<sup>5)</sup>.  
Zumal auch die Vassallen Privater müssen — aus guten Gründen:  
sie sollten nicht gegen den König sechten, was sie oft genug z. B.  
gegen Ludwig thaten — dem König den Treueid schwören, auch die  
der Vassallen von Ludwigs Söhnen schwören wie den Königen dem  
Kaiser<sup>6)</sup>.

Einmal sind die *fideles* die Beamten im Gegensatz zum Volk<sup>7)</sup>;  
ebenso heißen auch die Unterbeamten (Vassallen?) königlicher Willen-  
verwalter *judices regiarum villarum*<sup>8)</sup>, meist aber Unterthanen<sup>9)</sup>,  
auch alle auf dem Reichstag Erschienenen<sup>10)</sup>, weil sie eben Unterthanen  
sind; anders die *fideles Dei*, d. h. die Laienchristen neben den Bischöfen<sup>11)</sup>.

Die Unterthanen heißen ferner die *populares*<sup>12)</sup>, auch — ohne

1) *populus* = die steuerpflichtigen Grafschaftsinsassen Mon. B. XXXI. 1. p. 60.

2) *Divisio* a. 831 (Febr. 1). C. II. p. 21 *cuncto catholico populo: gen-  
tium ac nationum quae sub imperio et regimine nostro constitutae sunt*;  
f. „Gesammtcharakter“, „Theokratie“.

3) Aber Bouquet V. p. 742. a. 779 ist *omnibus gentibus nostris tam  
praesentibus quam futuris* verschrieben für agentibus.

4) VII. 1. C. 188.

5) C. unten „Gemeinfreie“. Th. v. Sidel V. 56 nimmt an, daß einmal  
statt *fideles* = Unterthanen a *fidelibus nostris* stehe a *bonis nostris* Karl d.  
Kahle Urk. p. 555: allein das wäre der einzige Fall: vielmehr heißt hier a *bonis  
nostris* (*aedificata monasteria*) soviel als *ex fundis nostris*.

6) C. a. 802. c. 2. Carisiac. a. 873. c. 6.

7) Walter III. p. 92. a. 858 *quod comites et fideles vestri de Francis  
accipiunt*.

8) Hinkm. opp. II. p. 138.

9) Admon. c. 19 *fideles nostri* (sind versorgungspflichtig), ebenso C. Niumw.  
a. 806. c. 9, als Unterthan heißt auch ein Bischof so Flodoard. hist. Rhem.  
III. 18. Form. imper. 14 aber besonders — wie früher die *leudes* D. G. I b.  
C. 156 — die *proceres*.

10) C. a. 811. p. 126; ebenso C. a. p. 170 (wo Watz III. C. 609 mit Un-  
recht auch an weitere Kreise denkt) und C. a. 769. p. 44.

11) Conv. Col. a. 843. Legg. I. p. 376. *fideles ecclesiae christianae* C.  
p. 170.

12) Einh. a. 814.



verächtliche Nebenbedeutung — plebes<sup>1)</sup>. Leudes begegnet viel seltener als noch in Freiburg: wo es erscheint, bedeutet es wie früher Unterthanen im Allgemeinen<sup>2)</sup>, zumal die Einflußreicheren und jetzt besonders die Vassallen<sup>3)</sup>. Das Wort Karls für Stamm, wohl Volk überhaupt, ist *natio*<sup>4)</sup>. Pagenses sind die Unterthanen draußen in den Provinzen im Unterschied von den am Hof Lebenden<sup>5)</sup>.

Auch darin ist das arnulfingische eine Fortsetzung des merovingischen Königthums, daß Romanisches, Germanisches und — zur Weihe — Christliches sich darin durchbringen: unter dem Ueberwiegen bald des Einen, bald des Andern, doch tritt das Germanische stärker hervor als bis a. 689 und a. 751<sup>6)</sup>. Pippin wird noch mehr in Neuster festgehalten, dort hält er fast alle Reichstage ab, anders wird das unter Karl, der mehr in Austrasien und östlich des Rheins weilt und zu thun hat.

Die seit dem VII. Jahrhundert spürbar zunehmende Neigung Austrasiens, sich von Neuster und Burgund zu lösen, nicht von Paris aus beherrschen, sondern sich einen Scheinkönig, womöglich noch einen Knaben, nach Metz setzen zu lassen, in dessen Namen dann austrasische Bischöfe und Hausmeier herrschen, die Chlothachar II. die Einsetzung Dagoberts I., diesem die Sigiberts III. abgedrungen hatte<sup>7)</sup>, führte auch dazu, daß Chlothachar III. (650—670) schon nach vier Jahren der Herrschaft über das ganze Reich seinen Bruder Hilberich II. (670—673) als König von Austrasien „auf den Rath der Großen“, d. h. eben der austrasischen zulassen mußte: — gewiß nicht nach dem Wunsch Ebroids, der in der Folge seine Herrschaft auch über das Ostland mit den Waffen wieder zu erringen trachtete.

1) v. Hlud. c. 7; über die *mendiosi, pauperes famelici* s. „Armenpolizei“.

2) So in Pippins Urkunden von a. 767, 768. Bouquet V. p. 708 seq. Karl p. 732. a. 775., zweifellos p. 741. a. 778 pro *quibuslibet* liudis nostris.

3) Beläge bei Th. v. Sidel, Beitr. III. S. 47. *leudes nostri et equi* (= equites) Form. August. 21.

4) C. I. p. 206 Römer, Langobarden, Franken, Alamannen aut *alterius cuiuslibet nationis*.

5) Hinkm. d. o. c. 12. s. unten „Graf“. Ueber die schwer erklärbare Stelle, da *pagenses* veräußert werden, s. unten „Beneficialwesen“: es sind Afterbeneficiare im Gau: *beneficialibus sive pagensibus* Agob. Opp. I. p. 135.

6) Im Ganzen kann man der Abwägung bei Waitz III. S. 76 beipflichten, aber das Vassallen- und Beneficial-Wesen, das jetzt (s. unten) immer bedeutender wird, ist nicht zu dem „Deutschen“ Bestandtheil zu rechnen.

7) Einleitung S. 4, 7.

Der — wohl meist unbewußt wirkende — Grund dieser Trennungsbestrebungen war das so verschiedene Maß der Romanisirung: die späteren Franzosen im Süden und Westen Galliens, die Vulgärlatein sprachen, und schon die Alamannen im Elsaß, geschweige die Rechtsrheinischen verstanden sich ja gar nicht. Hierin liegt auch der noch nicht entdeckte Grund der überhaupt kaum wahrgenommenen Bewegung in der Champagne im VII. und VIII. Jahrhundert: diese Bevölkerung, an der Gränze von Auster und Neustrie, eine Zeit lang zu Auster gehörig — Rheims war vor Metz Hauptort des Ostlands gewesen — stark romanisirt, trachtete, sich von dem rein germanischen Osten zu lösen und entweder an Neustrien sich zu lehnen oder — was ehrgeizige Bischöfe von Rheims und Herzöge der Champagne vorzogen — zwischen Austrasien und Neustro-Burgund eine selbstständige Sonderstellung einzunehmen: so a. 674 Herzog Waimar von Champagne<sup>1)</sup>. Pippin bestellte, solche Strebungen zu verhüten, seinen Sohn Drogo zum Herzog der unsichern Landschaft (688)<sup>2)</sup>. Bischof Reolus von Rheims spielte eine selbstständige und sehr einflußstarke Rolle in den Tagen von Tertri<sup>3)</sup>. Karl Martell hatte seine liebe Noth mit dem neutral bleiben wollenen Bischof Rigobert von Rheims 717<sup>4)</sup>.

Dieser Gegensatz der romanisirten Neustrier und Burgunder und der rein germanischen Austrasier hatte ja seit Anfang des VII. Jahrhunderts wiederholt das Reich auseinander zu reißen gedroht: durch das gewaltige Aufsteigen der Arnulfingen seit a. 689 ward dies zwar für anderthalb Jahrhunderte verhütet<sup>5)</sup>, aber mit dem Sinken dieses Geschlechts seit a. 814 trat diese Gefahr immer wieder stärker hervor und zerstörte zuletzt die Einheit des States. Schon dies Endergebniß zeigt, daß jener Gegensatz auch in der Zwischenzeit von a. 689 bis a. 814 keineswegs verschwunden, nur zurückgebrängt war.

Daher scheitert jetzt — schon im VII. Jahrhundert — die im VI. in mehreren Reichstheilungen durchgeführte Verbindung von Germanen Austrasiens mit den südgallischen Gebieten: a. 625 wird sie gar nicht

1) Urgesch. III. S. 692—698, auch S. 708.

2) A. a. O. S. 721.

3) Urgesch. III. S. 713.

4) A. a. O. S. 767.

5) Die Wiederannäherung beider Gruppen war seit Bonifatius gefördert worden durch seine das ganze Reich umfassende Vollmacht und Thätigkeit: es wurden nun gemeinsame Concilien für Auster und Neustrie berufen.

wieder versucht, a. 632 allerdings ertrogt, aber schon a. 656 endgültig aufgegeben<sup>1)</sup>).

Die Entartung der Merovingen kann man doch nur zum Theil auf ihre Verwörmung zurückführen: so allerdings die frühe und arge Unkeuschheit<sup>2)</sup>; wir finden z. B. unter den Frauen und Buhlinnen der Merovingen nur sehr selten Römerinnen, sicher nur Deuteria und Veneranda<sup>3)</sup>, so daß also auch die Mischung mit römischem Blut fast gleich Nichts war.

Immer häufiger taucht jetzt — im VII. Jahrhundert schon — wie für das Land so zumal für die Volksgruppe der Name „Francia“, „Franci“ auf, leider beides mit schillernd wechselnden Bedeutungen<sup>4)</sup>. Doch darf man den Gegensatz der andern germanischen Stämme zu den „Franci“ nicht übertreiben.

So sollen Sachsen und Friesen in scharfer Trennung und entschiedener Feindschaft den im fränkischen Reich vereinigten Stämmen gegenüber stehen<sup>5)</sup>. Allein dies ist nicht richtig. Diese Feindschaft galt doch wahrlich nicht z. B. den Alamannen oder Baiern, mit denen gar keine Berührung statt fand. Und der Gegensatz der Sachsen den Thüringen gegenüber gründete durchaus nicht in deren Zugehörigkeit zum Frankenreich, sondern auf den alten Gränzriegen und der Eroberung Nordthüringens durch die Sachsen, die sogar im Bündniß mit den Franken erfolgt war<sup>6)</sup>, wie später die Sachsen durch Vertrag die Vertheidigung Thüringens gegen die Slaven übernehmen<sup>7)</sup>. So kann man von scharfer Trennung und entschiedener Feindschaft als dauerndem Verhältniß nicht sprechen. Sofern sie bestand, war sie zu weit geringerem Theile durch gelegentliche Raubfahrten der ärmeren Nachbarn in die reichen fränkischen Gränzlande herbeigeführt als durch die unablässigen Bemühungen des Frankenreichs, den alten Glauben und die alte Freiheit durch das Zwangschristenthum und die fränkische Herrschaft zu verdrängen: diesem fränkischen „Reich“ — in seinem zwiefachen Angriffsstrachten — galt jene Feindschaft,

1) Urgefch. III. S. 607, 637, 660.

2) Vgl. Urgefch. III. S. 78: zu sehr verallgemeinern dies Waitz III. 1. S. 6 und noch mehr Qnanam, la civilisation chrétienne chez les Francs p. 337.

3) S. den Stammbaum am Ende von VII. 3.

4) S. unten.

5) Waitz III. S. 5.

6) Urgefch. III. S. 77. D. G. I. b. S. 113.

7) Urgefch. a. a. D. S. 636. D. G. I. b. S. 190.

durchaus nicht — außer den Franken — den in jenem Reich ja selbst nur widerstrebend vereinten ostrheinischen Stämmen.

In den Zeiten des Verfalls nach a. 814 war der Sinn für das Reich bald so gesunken, daß nicht nur Untertanen sich mit den äußern Feinden gegen das Reich verbanden: so der Gote Aizo in Septimannien mit spanischen Saracenen, — auch die Karolinger selbst verschmähten das nicht. Ludwig von Baiern führte a. 832 seine slavischen Nachbarn gegen Alamannien<sup>1)</sup>, Lothar hegte a. 833 die Dänen auf Friesland und Pippin II., der Enkel Karls, schloß sich heidnischen Normannen in Aquitanien an<sup>2)</sup>.

Von germanischem oder gar „deutschem“ Volksgefühl ist bei den Arnulfingen überhaupt keine Rede: wie Karl den Abobriten weite Lande sächsischer Bevölkerung Preis giebt<sup>3)</sup> und mit ihnen und andren Slaven die Sachsen bekämpft, überläßt sein dux in Istrien den Slaven von Langobarden und (meist) Römern bebaute Gebiete<sup>4)</sup>.

Der Ausdruck der volksthümlichen Gegensätze, der in den Eiden von Straßburg<sup>5)</sup> so stark hervortritt, konnte selbstverständlich auch früher nicht fehlen. Selten sind in den merovingischen Quellen ein paar germanische Wörter. Aber schon a. 801 sagt Karl: „*Heerflucht*“, was wir *»Teudisca lingua herisliz«* nennen<sup>6)</sup>, dann folgt a. 829 *»skastlegi«*<sup>7)</sup>. Die germanischen Mundarten heißen im Gegensatz zum Latein *rusticus sermo*, *rustice loqui*, aber so auch Vulgärlatein gegenüber dem Schriftlatein<sup>8)</sup>, und *gentilitia* auch wohl keltisch, slavisch, avarisch und alles nicht Latein<sup>9)</sup> (von Griechisch war keine

1) Annal. Bertin. a. 832.

2) Annal. Bertin. a. 864.

3) Einleit. S. 54.

4) Plac. Riz. ed. Carli. l. c.

5) Einleitung S. 93.

6) C. Tricin. 801. c. 3. C. I. p. 205; ebenso p. 166. a. 811. c. 14 quod Franci h. dicunt.

7) C. Wormat. c. 14 quod in lingua theudisca *»skastlegi«*, id est armorum depositio vocatur; vgl. Ed. Pistoja. a. 864. c. 33 *»scastlegi«*.

8) So merkwürdig incolae qui *rustice* *»albani«* vocantur Urz. Indw. p. 554: wie albani und advenae zusammenhängen s. unten „Fremde“ und Du Cange I. p. 162. Dietz, W. B. II. c. p. 511 von alibi! nicht ali-bant; über -bant s. VII. 1. S. 80.

9) Wilmans R.-U. I. 30, 35 quos incolae hocas (Du Cange IV. p. 211?) vocant .. quae gentilitio nomine ab indigenis hocwar nuncupatur; über theotisce s. D. G. I. b. S. 49.

Rede). Bezeichnend ist aber, daß das Germanische *tritus sermo* heißt<sup>1)</sup>.

Der Vorsprung, den selbstverständlich die Römer vor den Germanen im Anfang des Frankenreiches in den Beamtungen gehabt<sup>2)</sup>, ist nun eingeholt: lehrreich sind hierin die Namen der Königsboten<sup>3)</sup>: die germanischen scheinen zu überwiegen, sogar bei den Geistlichen.

Stärker, häufiger als früher treten jetzt, zumal unter Karl, die Germanen in allen wichtigen Verrichtungen hervor. Die Großen des Pfalzgerichts unter Pippin sind a. 753 sieben, a. 754 fünfzehn Germanen, kein Römische steht neben ihnen<sup>4)</sup>, ebenso sechs Germanen, darunter mehrere der früher Genannten — wie der Pfalzgraf Wilbert — a. 759<sup>5)</sup>. So sind a. 775 alle zwölf (genannten) Beisitzer des Königsgerichts zu Düren, darunter acht Grafen und der Pfalzgraf, Germanen<sup>6)</sup>. Es hängt wohl auch damit zusammen, daß Karl viel häufiger im Nordosten als im Südwesten seines Reiches weilte.

Ebenso zwölf Beisitzer im Königsgericht von a. 781, darunter ein „Constabilis“, ein andermal elf Germanen, darunter drei Grafen und als dreizehnter der Pfalzgraf Woralb<sup>7)</sup>. Ebenso sind a. 812 alle zwölf genannten Urtheiler und der Pfalzgraf Amalrich Germanen, darunter sieben Grafen<sup>8)</sup>. In dem ganz römischen Aquitanien<sup>9)</sup>, wo die Spanier angefochten worden, sind alle acht oder doch sieben Grafen Germanen<sup>10)</sup>.

Wie schon in den späteren Merovingenzeiten<sup>11)</sup> finden wir jetzt in gesteigertem Maße Germanen auch auf den Bischofsthronen: so in

1) Miraeus I. p. 649 sub tuitione atque quem trito sermone »mundiburdo« vocant; beide werden gleichbedeutend ganz regelmäßig bei besonders verkleinem Schutz, der ja Römer (Kirchen) wie Germanen umfaßte, gebraucht. Auch sub nostro tuitionis mundiburdo.

2) Ueber Germanisirung der Romanen und Romanisirung der Germanen Schaffner I. S. 106. — Ueber das Verhältniß zwischen Römern und Germanen, Begriff des „Römers“, Gaupp 206 f., 414. — Ueber die Stellung der Römer v. Bethmann-Hollweg I. S. 121 f., Schröder<sup>2</sup> S. 100.

3) S. diese unter „Amtshoheit“.

4) Bouquet V. p. 698. 700.

5) l. c. 704.

6) Bouquet V. p. 735.

7) l. c. p. 746.

8) Bouquet V. p. 776.

9) Urgesch. III. S. 920.

10) C. I. p. 169.

11) VII. 3. S. 243—248.

der Seelmessenverbrüderung zu Attigny von a. 760—762<sup>1)</sup> unter den 44 Namen nur zehn nicht germanische, darunter mehrere biblische, zwei Johannes, ein Manasse, oder von frommer Bedeutung, Eusebius, Remebius, die auch Germanen tragen mochten.

Es ist noch nicht bemerkt, daß auch die Namen der Unfreien und Colonen im Süden fast ausschließlich römisch, in einzelnen Gauen auch Nordfrankreichs wie rechts vom Rhein in Westdeutschland fast ausschließlich germanisch sind, während im alten Rhätien, Bindeleicien, Noricum auffallend zahlreiche römische Unfreie verblieben sind; in Nordfrankreich und Westdeutschland sind wohl viele germanische Kleinfreie in Unfreiheit herabgesunken<sup>2)</sup>.

Unter den 42 aufgenommenen Spaniern tragen zwei Presbyter (Martinus und Salomo) römisch-kirchliche Namen, außerdem siebzehn ungermanische (was aber, da sie meist fromme Bedeutung haben, Germanen als Träger nicht ausschließt, z. B. Christianus, Johannes (2), Stephanus, Homobei, Esperansbei, Pascalis, Salomo), ein Paar arabische (Soleiman, Zate[?]), dann sechzehn zweifellos germanische, neun zweifelhafte<sup>3)</sup>.

Lehrreich ist für die weitgehende diesen gotisch-spanischen Ansiedlern gewährte Selbstständigkeit und Erhaltung ihrer Eigenart sogar in dem Aemterwesen, daß man ihnen die sonst nirgend im Frankenreich vorkommenden echt gotischen<sup>4)</sup> Sajonen beließ, die, ganz wie in den alten Gotenreichen, auch verwendet wurden, Leistungen einzutreiben, wie es vielleicht scheint, durch Zwangseinquartierung<sup>5)</sup>.

Die Bevölkerung des Reiches ward fortwährend vermehrt auch durch Kriegsgefangene, also Unfreie. Bekanntlich wurden Slaven

1) C. I. p. 221.

2) Voricht bedarfs bei Schlüssen aus den Namen: manche germanische waren in gewissen Landschaften so beliebt, daß Eine Urkunde unter den Zeugen zwei und mehr Gleichnamige aufzählt: Römer führten germanische Namen nie, höchstens als (spöttische) Beinamen, aber viele Germanen führen biblische Namen — beider Testamente — oder fromme wie Theodor, Fidelis u. s. w. Germanen wie Godewin und Flobevin haben eine Schwester Damasciana. Bouquet V. p. 746. a. 781. Der Sohn des Juden Raonoch heißt zwar Enoch und eine Tochter Noël, aber die andern Raonib, Justina, Milbis, ein Sohn Emenarich. Oder ist Emenarica zu lesen? Form. imp. 45.

3) C. I. p. 169.

4) III. §. 180. VI<sup>2</sup>. §. 348.

5) superponere Caroli Urk. Bouquet V. p. 777. Ueber beboranias s. „Finanz“, „Naturalleistungen“: dicunt etiam, quod aliquas villas quas ipsi laboraverunt laboratas illis eis (i. eas) abstractas habeatis et beboranias illis superponatis et sajones, qui per forcia super eos exactant.

verschiedenster Stämme in solcher Menge als Kriegsgefangene und Gränzräuber verknecchtet, daß den Germanen die Ausdrücke *Slave* (*Sclo-bepe*) und *Unfreier* (*Slave*) in Eins zusammenfloßen <sup>1)</sup>).

Das Römische in dem Merovingenreiche wird seit dem Aufkommen der Arnulfingen überall vielfach durch Germanisches verdrängt oder es erlischt von selbst: so die römischen Steuern der Merovingenzeit <sup>2)</sup>. Freilich das Kaiserthum Karls war das römische: allein auch dies ward durch die vorherrschend theokratische Auffassung doch ganz anders gefärbt als das etwa Diokletians.

In den Formeln ward manches längst verschwundene Römische fortgeschleppt. Andremale haben die römischen Ausdrücke ihre römische Bedeutung gewechselt. So sind auch *testamenta* meist nicht „Testamente“, sondern Urkunden <sup>3)</sup>.

In Karl findet sich auch nach a. 800 nicht eben viel Römisch-Imperatorisches: doch ist es römisch gedacht, wenn er in der Reichstheilung von a. 806 die deutschen Landschaften südlich der Donau — das alte „*Winzelicien*“, „*Rhätien*“, „*Moricum*“ — zu Italien schlägt <sup>4)</sup>.

Immer noch galt als ein Hauptgrundsatz der Freiheit, daß auf jeden nur seine *lex*, sein Stammesrecht, angewendet werden durfte <sup>5)</sup>. Die *lex loci vestri* ist zugleich das angeborne Stammesrecht der hier siedelnden Parteien, nicht etwa wird hier schon a. 692 das Personalitäts- durch das Territorial-Princip verdrängt <sup>6)</sup>: Leute aus der Fremde, die ja selten vorkamen, lebten nicht nach der *lex* ihres vorübergehenden Aufenthalts.

Den Römern werden einmal <sup>7)</sup> die Salier entgegengestellt, aber nur als Beispiel: das Gleiche gilt von allen andern Stämmen im Grundsatz der persönlichen Rechte.

1) Die früheste mir bekannt gewordne Stelle in der *Slave* und *Slave*, *Unfreier*, mit Einem Worte bezeichnet worden, steht in einer Urkunde Ludwigs, Urkundenbuch des Landes ob der Enns II. p. 11. *quod servi vel Sclavi ejusdem monasterii ad censum tenuerunt qui ad partem cerintis solvebatur*. Aber Mon. Boica XXVIII. 1. p. 46 Ludw. b. D. fällt doch tam *Bajoarii* quam *Sclavi* noch nicht zusammen mit dem folgenden *liberi et servi*: es gab auch unfreie Baiern und freie Slaven.

2) VII. 3. S. 96.

3) Bouquet V. p. 697 und oft, dagegen Erbeinsetzung Form. imper. 38.

4) Oben S. 2. Genauerer s. unten „Gesamtkarakter“.

5) S. die Beläge bei „Gesetzgebung“ und „Gerichtshoheit“.

6) D. R. Pertz N. 60.

7) C. I. p. 43.

## 2. Insbesondere die Franken.

### a. Allgemeines. Namen.

Francia, Franci.

Große Schwierigkeiten bietet die Erklärung des Sprachgebrauchs von Francia, noch mehr von Franci<sup>1)</sup>, er hat vielfach geschwankt, der Zeit, dem Raume, der Sinnesart der Schriftsteller nach. Ebenso führt die Untersuchung der Stellung der „Franken“ zu den übrigen germanischen und den romanischen wie keltischen Unterthanen des Reichs nicht zu widerspruchsfreiem Ergebnis: die rechtliche Gleichstellung, welche die Regel bildet, wird nicht nur durch tatsächliche, moralische, politische Bevorzugung, zuweilen auch durch Vorrechte der Franken durchbrochen, die freilich mehr als Folgen der tatsächlichen denn als beabsichtigte Rechtsvorzüge erscheinen.

Francia ist bald = Germania<sup>2)</sup>, bald überhaupt der Gegensatz zu Gallia<sup>3)</sup>. Aber später (a. 830) werden die „Franci“ (d. h. die Westfranken) den „Germani“, d. h. den Ostfranken und (späteren) Deutschen geradezu entgegengestellt. So heißt es von Ludwig<sup>4)</sup>: „mißtrauend den Franken und mehr den Germanen sich anvertrauend“.

Sehr unwahrscheinlich ist, die Bevorzugung der Germanen vor den Franken durch (den ganz verwälschten) Ludwig habe den Anlaß zu den Erhebungen gegen ihn gegeben<sup>5)</sup>; umgekehrt hat die arge Treulosigkeit der „Franken“ (und Romanen) Ludwig allerdings dahin geführt, jenen zu mißtrauen und mehr den „Germanen“ d. h. den Ueberrheinern zu vertrauen, die ihm ja auch wiederholt unter seinem Sohne Ludwig zu Hilfe kommen<sup>6)</sup>.

Bei der zunehmenden Verrömerung der Franken in Mittel-, Süd- und West-Frankreich bis nach Lothringen hinein bildete sich allmählig

1) Ueber den merovingischen Sprachgebrauch VII. 3. S. 446.

2) Annal. Max. a. 805, auch Annal. Mett. p. 193. Guérard, du nom de France et des différents pays auxquels il fut appliqué, Annuaire historique 1869.

3) So St. Bonif. Jaffé ep. 39.

4) Vita HL. c. 45. Bouquet V. p. 111 diffidens quidem Francis magisque se credens Germanis.

5) So Adrevald, Mir. St. Benedicti, Bouquet VI. p. 313.

6) Nach c. 24 soll er diese Ueber Rheinern durch umfassende Kückgabe früher von Karl ihnen entzogenen Grundeigens gewonnen haben, post haec easdem gentes semper devotissimas sibi habuit.



ein scharfer Gegensatz zwischen diesen Franken und den Oberrheinern aus, der sich ja in der Sprache<sup>1)</sup> ausdrückt und zur Scheidung von Frankreich und Deutschland beigetragen hat<sup>2)</sup>: unter Ludwig wußte man nicht mehr, daß die Franken auch „Germanen“ waren und stellt den Franci (statt der Transrhenani) die Germani gegenüber<sup>3)</sup>. Aber schon a. 660 werden in bezeichnender Weise den Austrasiern nicht nur die Neustrier, auch die Burgunden, beide zusammen unter dem Namen Franci entgegengestellt<sup>4)</sup>: es sind eben die späteren „Franzosen“.

Ebenso werden schon in der Schlacht im Walb von Euse (a. 715) die „Franci“ d. h. Neustrier und Burgunden entgegengestellt den austrasischen leudes Pippins und Grimoalbs<sup>5)</sup>. Es ist merkwürdig, wie bei diesen Geschichtsschreibern die alte Scheidung von Saliern und Ripuariern, die in den Stammesrechten freilich noch fortbesteht, zurücktritt hinter der neuen geschichtlich wichtigen von Neustriern und Burgunden einerseits, Austrasiern andererseits, die dann etwa wieder in „Ostfranken“ im engeren Sinn und die andern rechtsrheinischen (später „deutschen“) Stämme gegliedert werden. Früher waren Salier und Ripuarier über Auster und Neuster insofern vertheilt gewesen, daß zwar Salier fast nur in Neuster, aber Ripuarier zwar überwiegend in Auster, aber doch auch in Neuster sieselten.

Francia steht jetzt auch für Neustria im Unterschied von Austria<sup>6)</sup>. Aber auch das ganze Reichsgebiet nördlich der Alpen heißt wohl wie regnum Francorum<sup>7)</sup> so Francia. So sagt ausdrücklich der Mönch von Sanct Gallen<sup>8)</sup>: „wenn ich zuweilen Francia sage, meine ich alle Provinzen diesseit der Alpen“.

Ob Francia gelegentlich auch Italia einschloß, ist sehr zweifelhaft<sup>9)</sup>. Schon der getrennte Titel rex Francorum et Langobardorum

1) E. die Eide von Straßburg VIII. 1. S. 93.

2) S. „Reichstheilungen“ und „Auflösung des Reichs“.

3) Vita Hlud. c. 45.

4) Vita St. Balthild. c. 5; ebenso sagen andere Heiligenleben jener Zeit statt Neustria Francia.

5) Gesta Franc. c. 51. Urgef. III. S. 755.

6) Karl. Urk. für St. Germain a. 779. Bouquet V. p. 742. p. 747. a. 782.

7) Für das sollen dankbare Mönche beten Bouquet V. p. 730 und oft.

8) I. c. 10.

9) Nithard II. c. 10 universam Franciam . . dividerent. Dagegen Guérard a. a. O. p. 156. Dafür Baitz III. S. 352. Nach Francia schickt man Roffe aus Italien Plac. Risanum ed. Carli. Aber vielleicht zählte Italien als schon Lothar gehörig nicht mit.

spricht dagegen, jedesfalls bis 801. Aber auch noch unter Ludwig werden so Francia und Italia geschieden<sup>1)</sup> (auch wohl Langobardia), nicht etwa nur das von Franken bewohnte (Gallien)<sup>2)</sup>. Zuweilen ist Francia das Land links vom Rhein<sup>3)</sup>, zuweilen aber Neustrien und Austrasien im Gegensatz zu Burgund und Aquitanien. Francia wird von dem Land nahe der Loire (diesseit wie jenseit derselben), von Provence, Burgund, aber auch von Austria unterschieden<sup>4)</sup>, aber auch nebeneinander: Burgundia, Provincia, Francia, Austria<sup>5)</sup>; Francia et Italia (daneben besonders noch Tuscia), Rätia, Baiuaria, Sclavinia<sup>6)</sup>; statt Francia steht Neustria<sup>7)</sup>.

So kehrt Lothar a. 842 von Tours „nach Francia zurück“<sup>8)</sup>. Aachen heißt der erste Sitz „Francias“<sup>9)</sup>. „Tota Francia“ ist auch das ursprüngliche Gebiet der Franken in Nordgallien und dann Ripuarien<sup>10)</sup>. Ludwig kehrt a. 832 aus Aquitanien zurück nach „Francia“ (östlich der Loire) d. h. nach Le Mans<sup>11)</sup>. So wird Francia unterschieden von Burgund, Aquitanien, Germanien: zu Francia gehört z. B. der Haspengau um Lüttich<sup>12)</sup>. Aus Francia zieht Ludwig gegen Orléans<sup>13)</sup>.

Die Ostfranken, Franci orientales, Austrasii sind meist<sup>14)</sup> die rechts vom Rhein<sup>15)</sup>, erst unter Ludwig dem Deutschen werden alle

1) Vita Hlud. c. 53. — Bgl. Aldrevaldus, mirac. St. Benedicti, Bouquet V. p. 448. Muratori, Antiq. III. p. 781.

2) z. B. Regierung Karls in Francia, dagegen in Italia C. I. p. 204; Piten und zumal Kronrechte gab es im ganzen Reich nördlich der Alpen: in „Francia“ l. c. p. 205.

3) Einh. v. K. c. 2.

4) Tardif p. 63.

5) p. 742. a. 779.

6) Form. imp. 37.

7) l. c. p. 747. a. 782. p. 763. a. 800(?), beide Male bei Gütern St. Martius von Tours.

8) Nach Singlg. Nithard III. 5.

9) l. c. IV. 1.

10) Nith. II. 1. Meyer von Knonau S. 55. Waitz IV. S. 682.

11) v. Hlud. c. 47. Annal. Bert. a. 832.

12) v. Hlud. c. 49. c. 50. Simson II. S. 89.

13) Annal. Bert. a. 834.

14) Viele Beläge Urgeschichte III. Ueber das Schwanken der Bedeutung s. Waitz IV. S. 677 und die Literatur dasselbst. Francia im Gegensatz zu Aquitania Annal. Vedast. a. 892.

15) Annal. R. Fr. 787. Einh. a. 778. v. Car. c. 15.

Untertanen seines Reiches: — also auch Thüringe, Sachsen, Friesen, Alamannen, Baiern — „Ostfranken“ genannt.

Die Annalen lassen Karl aus Sachsen, Baiern u. s. w. nach „Francia“ zurückkehren, d. h. in die (rechts- und links-)rheinischen Lande, aber auch aus Italien nach Gallien, d. h. dann Frankreich; auch das Maingebiet heißt jetzt Francia<sup>1)</sup>. Franci steht aber oft auch für *populus* überhaupt, ohne Beschränkung auf jenen Stamm<sup>2)</sup>: so weit war — allerdings nach Mitte des 9. Jahrhunderts<sup>3)</sup> — die Verschmelzung in Gallien vorgeschritten. Auch *exercitus Francorum* wird zuweilen (zumal von den Päbsten) ganz wie *populus* gebraucht, auch wo nicht (wie dann freilich die Regel) nur an das Frankenheer besonders oder allein gedacht ist<sup>4)</sup>.

Franci steht für das Gesamtreich ohne Beschränkung auf die Franken<sup>5)</sup>. So sagt auch der Pabst: „die Franken“ haben ihr Wort nicht gehalten<sup>6)</sup>, d. h. ihr Stat.

Auch in den amtlichen Schreiben an den Pabst grüßt Karl im Namen des *populus Francorum*: gewiß sind doch die christlichen Alamannen, Burgunden nicht ausgeschlossen: sie gehören zum *regnum* und insofern — gewissermaßen — auch zum *populus* des Frankenreiches<sup>7)</sup>.

Zuweilen sind, wo Franci und Sachsen erwähnt werden bei Gesetzen für Sachsen, unter Franci doch nicht bloß fränkische, auch andere nicht-sächsische Glieder des Reichstags, z. B. Römer zu verstehen<sup>8)</sup>.

Dagegen nur fränkisches Stammesrecht meint *jus Francorum*<sup>9)</sup>.

Einmal steht Franci, wo wohl nur an Franken — nicht an andre

1) Willibald. v. St. Bon. c. 10.

2) z. B. C. Marsn. a. 847. Anmerl. C. II. 1. p. 68: *pauperes Franci*, d. h. *pauperes in populo*, für Römer galt nicht Anderes. Ebenso die *heribanni* werden erhoben *de omnibus Francis* Annal. Bertin. a. 866, d. h. Wehrpflichtigen.

3) a. 858 Walter III. p. 92, ebenso Pact. Tusiatic. a. 865 *paraveredos, quos Francoi homines* (= die Untertanen) *ad regiam potestatem persolvere debent*.

4) Codex Carol. 8. p. 43 *cuncto exercitui regni et provinciae Francorum*.

5) Vita Hlud. c. 21 *Francorum procures*; anders baselst: *secundum Francorum consuetudinem* (se commendare).

6) Epist. 1. Mai a. 748. Jaffé III. p. 192.

7) C. I. p. 225. a. 785(?).

8) C. I. p. 72. a. 794.

9) Form. imp. 38.

Germanen — gedacht ist: bei dem Wort *herisliz*<sup>1)</sup>; dagegen *skaftlegi* heißt *lingua thiutisca*<sup>2)</sup>).<sup>3)</sup>

#### b. Rechtliche Gleichstellung und tatsächlicher Vorzug.

Die Rechtsstellung aller Reichsangehörigen war, wie schon seit Chlodovech<sup>3)</sup> die gleiche: Römer und Germanen und früher (Alamanen, Thüringe) oder später (Langobarden, Sachsen) unterworfenen Germanen waren staatsrechtlich gleichrechtig und der höchste Werth ward, dem altgermanischen Grundsatz des Genossengerichts gemäß, gelegt auf die Wahrung des Stammesrechts im Privat- und Straf-Recht, im bürgerlichen und im Strafverfahren. Das lassen sich — wie in Merovingenzeit — die Stämme immer wieder zusichern: der Grundsatz der persönlichen Rechte<sup>4)</sup> galt (neben dem Ausschluß unfreiwilliger Schatzung) recht eigentlich als das Wesen und Palladium der Freiheit<sup>5)</sup>.

Alein die Anerkennung der Gleichberechtigung der andern Stämme mit den Franken schließt keineswegs das stolze Selbstgefühl dieser als der Begründer und wichtigsten Träger der Reichsmacht aus<sup>6)</sup>: so muß Tassilo Gehorsam in allen Stücken versprechen nicht nur Karl (und dessen Söhnen), auch dem „Volk der Franken“<sup>7)</sup>. Gemeint ist wohl der Stat (der Franken), wie es anderwärts ausdrücklich heißt<sup>8)</sup>.

Wie das gesammte Reich das „Reich der Franken“ heißt<sup>9)</sup>, äußert sich auch sonst das schon bald nach Chlodovech<sup>10)</sup> lebhafteste Hochgefühl des herrschenden Stammes: auch die Sachsen schwören Treue wie dem

1) C. Bonon. a. 811. c. 4 quod Franci h. dicunt.

2) C. Wormat. a. 829. c. 14: war *skaftlegi* gemein-germanisch?

3) VII. 1. S. 114.

4) VII. 3. S. 1—10, gegen Brunner.

5) S. Ludwigs Brief an Meriba unten „Gerichtshoheit“.

6) Das Hervorragen der Franken als Gründer und wichtigste — obzwar nicht einzige — Träger des Reiches unterschätzt Waitz IV. S. 643. Die andern Völker gehorchen Karl nicht, „weil er an die Stelle der einheimischen Fürsten getreten ist“ — und Sachsen und Friesen, die niemals Stammesherzöge hatten? — also etwa die Bayern als ihrem Herzog, sondern auch während Tassilos Herzogenschaft als dem „König der Franken“ (anders Waitz).

7) Annal. R. Fr. a. 787.

8) Constit. Olohn. c. 2. Legg. I. p. 250 rei publicae. S. unten „Gesamtkarakter“.

9) S. „Gesamtkarakter“ und oben S. 47.

10) Urgesch. III. S. 94.

König so „den Franken“<sup>1)</sup>: die Franken und die ihnen unterworfenen Völker werden wiederholt neben einander gestellt<sup>2)</sup>.

In dieser Stellung des Frankenvolkes als Ausgangspunkt der Reichsmacht lag es begründet, daß bei Neuerwerbungen vor Allem Franken als Beamte, zumal auch als Vassallen in die zu sichernden, dem Gesamtreich anzupassenden Gebiete gesandt wurden. So that in Aquitanien gleich nach der Wiederunterwerfung Pippin<sup>3)</sup>, dann Karl<sup>4)</sup>: genannt werden hier als Grafen Humbert, dann Sturbi für Bourges, Abbo für Poitiers, Wido für Périgour, Iter für Arvern, Charso für Toulouse, Sigvin für Bordeaux, Haimon für Albi, Ratgar für Limoges: darunter nicht Ein Romane.

Ebenso sind alle acht Grafen in Septimanie, welchen die einwandernden Spanier empfohlen werden<sup>5)</sup>, Germanen. Selbstverständlich schickte Karl aus guten Gründen auch in das neuunterworfen und stark entvölkerte Sachsenland in Menge geborne Franken als Geistliche, Beamte, Vassen und allodiale Ansiedler<sup>6)</sup>.

In gefährdete Provinzen sendet man stets Grafen, Äbte, Kronvassallen „vom Stamm der Franken“<sup>7)</sup> als der reich-treuesten Unterthanen. Zumal das Reichsheer heißt *exercitus Francorum*<sup>8)</sup>, z. B. „Karl blieb zu Hause mit den Franken“<sup>9)</sup>; das Heer bestand doch auch aus Romanen, Burgunden, abgesehen von den rechtsrheinischen Stämmen; die *pagenses Franci*, die Pferde haben, sollen als Reiter zu Felde ziehen<sup>10)</sup>: nicht nur die fränkischen Abstammes. *Franci* bedeutet dann nicht die Franken allein, sondern alle wehrpflichtigen Gemein-

1) S. „Schranken des Königtums“.

2) Ermold. Nigell. III. v. 257 *Francos gentesque subactas* IV. v. 149.

3) Fred. cont. c. 136. Urgesch. III. S. 947. Zum Jahre 767.

4) Vita Hlud. c. 3. a. 778: *ordinavit per totam Aquitaniam comites abbatesque nec non alios plurimos quos vassos vulgo vocant ex gente Francorum*, quorum prudentiae ac fortitudini nulla calliditate, nulla vi obviare fuerit tutum eisque commisit curam regni prout utile iudicavit, finium tutamen villarumque regiarum ruralem provisionem.

5) C. I. 1. p. 109. a. 812.

6) S. „Sachsen“.

7) *de gente Francorum*, vita Hlud. c. 3.

8) C. I. p. 52. (a. 780); für dies wird das Kirchengebet gehalten. S. oben S. 38.

9) Annal. R. Fr. a. 802.

10) Edict. Pistoja. a. 864. c. 26.

freien, im Gegensatz etwa zu den *proceres*<sup>1)</sup>: daher auch *Francorum scara* d. h. Kriegsschar<sup>2)</sup>. In andern Fällen werden dann freilich neben den Aufgeboten aus andern Stämmen die beigegebenen — oft nur wenigen — Franken ausdrücklich hervorgehoben: und scharfsinnig hat man<sup>3)</sup> bemerkt, daß dies am Häufigsten in den (fast) halbamtlichen *Annales Regni Francorum* geschieht<sup>4)</sup>.

Ein andermal werden aber neben dem Heer der Franken „auch die der andern sehr vielen Völker“ genannt, die im Reiche wohnen<sup>5)</sup>.

Weil auf den Franken das Reich ruht, heißt der Hochverräter *infidelis noster et Francorum*, nicht auch *Burgundionum* etc.; freilich steht es für *populi nostri*<sup>6)</sup>.

Auch in dem Titel des Königs brückt sich der Vorrang der Franken aus; Pippin und Karl nennen sich nur *rex Francorum*, nicht etwa auch *Burgundionum*, *Alamannorum*, Karl nimmt nur den Zusatz *et Langobardorum*<sup>7)</sup> an: aber auch nach Tassilos Sturz heißt und ist er nicht *dux* oder *rex Bajuvariorum*: sondern die Romanen in Gallien und die von Merovingen und Arnulfingen in das Reich hineingezogenen germanischen Stämme gelten als Unterthanen des Frankenreichs, daher des Frankenkönigs.

### c. Francus = frei.

In andern Stellen bedeutet *Francus* gar nicht den Franken, sondern den (Gemein-)Freien<sup>8)</sup>. So steht a. 757 *Francus*, *Francia*, *homo Francus* für jeden (freien) Unterthan<sup>9)</sup>.

1) Besonders häufig bei Fredig. cont. c. 130 *cum Francis et proceribus suis Camp. Martio tenens*; c. 125 *optimates Francorum . . pro utilitatem Francorum tractandum*, aber auch die Annalen brauchen das Wort im Sinne von Reichsangehörigen überhaupt Annal. Lauresh. a. 777. a. 781.

2) S. unten „Heerbann“, z. B. Annal. R. Fr. a. 766.

3) v. Hanke, zur Kritik der fr. Ann. S. 16.

4) z. B. a. 788 Krieg zwischen Griechen und Langobarden: *suit missus . . una cum paucis Francis*, ebenso Schlacht zwischen Baiern und Avari . . *fuerunt ibi missi . . regis cum aliquibus Francis*, a. 789 Griesen *cum quibusdam Francis*, a. 791 *Saxones cum quibus Franois et . . plurima Frixonum*. S. unten „Heerbann“.

5) Fred. cont. c. 131.

6) C. I. 156. Einmal auffallend: *imperator ad Francorum dandum concessit*. C. I. p. 94.

7) C. I. p. 80.

8) S. diese unten. Hinkmar opp. I. p. 191 (si) *Francam feminam opprimat et sicut ancillam constringat*.

9) C. I. p. 38.

Werden Franci d. h. Voll-Freie den ecclesiasticis entgegen gestellt, so sind letztere nicht Geistliche, sondern unfreie Kirchen-Knechte<sup>1)</sup> oder Kirchen-Coloni. Auf dem Gebiet eines Klosters wohnen sowohl „Franci“ als »ecclesiastici«<sup>2)</sup>.

Die franci homines sind die Dingpflichtigen, — also Freien — die neben den Immunitätsbögen das Grafenbding zu suchen haben<sup>3)</sup>. Den Gegensatz zu diesen Franci d. h. Freien bilden abermals die ecclesiastici<sup>4)</sup>. Die Franci, die neben den Kronknechten auf Kronsgütern leben, sind Freie, müssen durchaus nicht Franken, können auch z. B. Römer, Burgunden sein<sup>5)</sup>.

d. „Franci“ auf dem Reichstag: alle Freien hier, überhaupt das Gesamtvolk des Frankenreiches.

Wenn es nun den Anschein hat — und zuweilen mehr als den Anschein — als ob die „Franken“ auf dem Reichstag in Verathung, Gesetzgebung, Urtheilfindung, Entscheidung über Krieg und Frieden allein handeln, mit Ausschluß von Angehörigen anderer Stämme, so erklärt sich das manchmal wohl eben aus jener Bedeutung: die Freien, die Gesamtheit des freien Volkes: gar oft ist schwer zu entscheiden, ob Franci diese Gesamtheit oder die Franken allein — in Bevorzugung — oder beides, zunächst die Franken als Gründer und Träger des Reiches, hinter ihnen aber auch die andern freien Reichsangehörigen bedeuten soll: diese Dinge flossen den Zeitgenossen ineinander. Thatsächlich waren die Franken im Reichstag bevorzugt, weil der Herrscher

1) VII. 1. C. 281. C. unten „Unfreie“.

2) Karl, Mittelrhein. Urk. B. I. 28 super terram . . monasterii tam Franci quam ecclesiastici commanere videntur, Ludwig ebenda 57 Franci, ecclesiastici, servientes (das sind hier nicht unfreie Franken). Epist. Syn. Caris. Walter III. 92. a. 858.

3) Edict. Pistoje. a. 864. c. 32.

4) Karl, Mittelrhein. Urk. B. I. p. 34. Nicht etwa sind diese Priester im Gegensatz zu Laien. Franci = ingenui, liberi est: Francos vel servos, servis (so ist wohl zu schreiben: anders Watz), colonis seu Francis, Franci . . in fisci aut villis nostris Cap. de villis a. 812 c. 4. C. I. p. 145 (a. 801—814) si servi Francos feminas accipiunt.

5) Secundum legem eorum C. de vill. p. 83. Aber der homo Francus Adrevald, Francus homo Hagadeus sind nicht Freie, sondern Franken: sie verschenken ein Kloster Bouquet V. p. 735 a. 775: ihre Freiheit zu betonen, war überflüssig. Franci, Romani, Burgundiones vel reliquae nationes in der Formel für Patriciat, Ducat, Comit. Mark. I. 8.

meist Franken in seiner Umgebung hatte, also auch hier, weil er häufig Franken besonders zu dem Reichstag entbot, endlich weil der Reichstag oft in „Francia“ gehalten, also von den Umwohnern am leichtesten und häufigsten besucht ward.

Das Bewußtsein, daß unerachtet der statsrechtlichen Gleichstellung der Romanen und der nichtfränkischen Germanen mit den Franken doch diese wie die Gründer, so die wichtigsten Stützen des Reiches sind, kommt auch darin zum Ausdruck, daß die Quellen vom Reichstag, wie vom Heer<sup>1)</sup>, von dem Heil „der Franken“ auch da sprechen, wo keineswegs nur an Franken als Glieder des Reichstags<sup>2)</sup>, des Heeres, des Reiches<sup>3)</sup> zu denken ist.

So sind oft die Franci offenbar nur die auf dem Reichstag versammelten Großen<sup>4)</sup>: so die Franci, nach deren Urtheilspruch Jubith sich von allen Anklagen durch Eid reinigte<sup>5)</sup>. Denn auch wohl alle Angehörigen des Reiches heißen Franci<sup>6)</sup>. Der Reichstag heißt *senatus populi Francorum, senatus Francorum*<sup>7)</sup>. In den wichtigsten Hochverrathsprocessen am Reichstag (und Reichsgericht) wird das Urtheil gefunden durch „die Franken“ oder den „Adel der Franken“<sup>8)</sup>. Gleichwohl nahmen an solchem Reichstag und Königsgericht<sup>9)</sup> keineswegs nur „Franken“ im Sinne des Stammes Theil.

1) *Fred. contin.* c. 125 jubet ut omnes Francos (doch auch die wehrpflichtigen Romanen) *hostiliter ad Ligerim venissent.*

2) S. die Stellen unten beim „Ratseib“ und oben S. 53.

3) *Pro salutem patriae et utilitatem Francorum* *Fredig. cont.* c. 125.

4) *Annal. Laur. min.* a. 814. *Scr. I.* p. 122, ebenso die omnes Franci *Fred. cont.* c. 117 von a. 750. V. St. *Wilhelmi Mabillon A. IV.* I. p. 452 *omnis illa nobilium Francorum militia* d. h. Staatsbeamte (nobiles hier nicht Adel, sondern ebelmilthig?).

5) *Annal. Bertin.* a. 831.

6) *Annal. Bert.* a. 834 *Lotharius . . spe, qua Francos abducere consueverat, animatus, wo alle Krieger seines Vaters gemeint sind; ebenso vita Hlud. a. 53 sed Franci . . ad defectionem impelli dedignati sunt.* S. oben Einleitung.

7) *Legg. I.* p. 223. *Annal. R. Fr.* a. 767 *synodum fecit cum omnibus Francis.*

8) a. 788 *Tassilo ad Francorum iudicium* *Karl, Bouquet V.* p. 758. *Desiderius a. 714 Annal. Lauresh.* Franci *judicaverunt eum morte dignum* *Annal. Einh.* a. 818. *Bertin.* a. 830 *ab omnibus episcopis . . comitibus ac ceteris Francis iudicatum est . . ut Francorum iudicium subeant.* 831 *purificavit se secundum iudicium Francorum.* *Urf. Ludwigs* p. 655 *juxta nobilitatis Francorum generale iudicium.*

9) S. beide unten.



Das Urtheil des Königsgerichts im Reichstag über Hochverrätther heißt *judicium Francorum*, obwohl gewiß nicht nur Franken hier tagten <sup>1)</sup>.

*Francorum judicium* verurtheilt nach der *lex Francorum* den Hochverrätther Wulfoald: derselbe war wohl selbst Franke und Franken waren schon damals <sup>2)</sup> meist, aber doch nicht ausschließlich <sup>3)</sup> die Glieder des Hofgerichts; per *judicium Francorum* trifft den Hochverrätther Todesstrafe und Einziehung <sup>4)</sup>. Fromme Gaben werden gespendet für das Seelenheil „der Franken“ <sup>5)</sup>, doch auch der Burgunden u. s. w. In andern Fällen sind aber allerdings nur die Stämme der Franken gemeint <sup>6)</sup>. Karl unterscheidet die „Franken“ in Italien von den dortigen Langobarden und Römern <sup>7)</sup>: jene sind meist Franken, aber doch wohl auch andere aus den Landen nördlich der Alpen, aus „*Francia*“ im obigen <sup>8)</sup> Sinne.

---

1) Bouquet V. p. 758 a. 796.

2) Unter Pippin, Bouquet V. p. 702. a. 755.

3) S. oben S. 53.

4) C. Aquisgr. a. 809. c. 1.

5) Bouquet V. p. 712.

6) So C. I. p. 156. Wenn der Angeeschuldigte Franke ist, schwor er mit zwölf Franken: dagegen ebenda *infidelis noster et Francorum*.

7) Epist. p. 212. a. 806—810. *aliqui ex nostris et vestris*.

8) S. 46 f.

## II. Die Stände.

### A. Allgemeines. Reich und Arm.

Der Darstellung des Fortbestandes der aus merovingischer Zeit überkommenen Stände und deren Umgestaltungen, sowie der neu auftretenden Unterscheidungen ist in Kürze die Bemerkung voran zu stellen, daß das Altüberlieferte, auch wo es dem Namen nach fortbestand, thatsächlich zurückgedrängt wurde durch Neubildungen oder doch Fortbildungen der früheren Unterscheidungen: gewiß blieben Freiheit und Unfreiheit rechtlich die wichtigsten Unterschiede: allein im Leben mochten jetzt Unfreie, zumal der Krone und der Kirche, arme Freie gewaltig überragen, falls sie durch Gunst ihrer Herrn reichen — wenn auch nur geliehenen — Besitz erlangten, zumal in einer der jetzt alles verdrängenden Formen solcher Vergünstigung: Beneficium und Vassallität<sup>1)</sup> die nun ganz regelmäßig verbunden werden: bei Pflichten und Rechten, die mit dem Grundbesitz verknüpft sind, wird jetzt zwischen Allod und Beneficium nicht mehr unterschieden und der Unfreie wird als Vassall und Beneficiar so gut wehrpflichtig wie der Freie.

Diese neuen oder zwar alten, aber jetzt viel häufiger und wichtiger gewordenen Verhältnisse haben auch völlig umgestaltet die Voraussetzungen des Adels der merovingischen Zeit, der auf Königsgefolgschaft, Königsamt, Königsland beruhte<sup>2)</sup>. Die Gefolgschaft ist längst erloschen: Aemter werden meist den Vassallen, die zugleich Beneficiare sind, verliehen und andrerseits erhalten die Beamten ihren „Gehalt“ in Beneficien.

---

1) Eichhorn § 193 nennt die Karolingenzzeit für die Ständeverhältnisse eine Uebergangszeit: mit Recht: zumal durch die wachsende und wechselnde Bedeutung der Vassallität (§ 47); vgl. Konrad von Maurer, Adel S. 40 f. v. Inama-Sternegg I. S. 225. Schröder<sup>2</sup> S. 211. v. Amira<sup>2</sup> S. 79. 81. Mühlbacher, R. S. 280.

2) VII. 1. S. 147.

Endlich aber wird der Reichtum — vorab an Landbesitz — so bedeutsam, daß nicht nur die Kronvassallen, auch die Aftervassallen der Krone, d. h. die Vassallen (und Beneficiare) der Bischöfe, Äbte, Grafen und andern Kronvassallen (und Kronbeneficiare) diese neue Aristokratie ausmachen und in Pflichten wie Rechten den Kronbeamten, Kronvassallen, Kronbeneficiaren gleichgestellt werden.

Der neue Adel wird durch Reichtum, Landbesitz begründet und so löst sich der Stand noch mehr als in früherer Zeit bei Westgoten<sup>1)</sup> und Franken<sup>2)</sup> in die oberste Schicht der Vermöglichen auf, ohne Rücksicht gar oft auf freie Geburt, Freilassung, Unfreiheit.

Vebrreiche Abstufung der Stände giebt ein Capitular für Italien<sup>3)</sup>: servi, aldiones, libellarii älteren oder jüngeren Vertrages, Freie, die comenbirt sind oder Beneficium tragen, endlich Freie außerhalb beider Verhältnisse: danach ist auch ihre »lex« verschieden.

Das gesammte Strafrecht ist wie früher ständisch insofern gegliedert, als für Unfreie und Freie nothwendig — aber dann auch für Halbfreie — verschiedene Bestrafung gedroht wird<sup>4)</sup>. Ausgegangen wird von den Gemeinfreien als Thätern und als Verletzten<sup>5)</sup>.

Der Freie zahlt für Versäumung der Landwehr dem fiscus 10 sol., dem populus<sup>6)</sup> 10 sol., der Rete 15 an das Volk, das Friedensgeld zahlt er „mit dem Rücken“, der Unfreie zahlt 10 an's Volk, das Friedensgeld „mit dem Rücken“ d. h. mit Geißelung<sup>7)</sup>, ein bezeichnender Ausdruck! Dem Freien drohen auch sonst 15 sol. Strafe, dem Unfreien Geißelung<sup>8)</sup>. Zu der Ehrenstrafe schimpflichen Tragens<sup>9)</sup> tritt für den Unfreien noch Geißelung auf dem Markte<sup>10)</sup>.

Ebenso besteht Abstufung der Strafen für Blutschande: für arme Freie, dann reiche, dagegen Unfreie und Freigelassene<sup>11)</sup>: Geldstrafe gegenüber Geißelung und Kerker. Aber auch auf Geistliche wird diese Unterscheidung von bonae personae und minores übertragen<sup>12)</sup>.

1) VI<sup>e</sup>. §. 89.

2) VII. 1. §. 176.

3) C. Mant. c. 5. p. 196.

4) Vgl. VI<sup>e</sup>. §. 116. VII. 1. »majores«. Westgot. Stab. „Strafrecht“.

5) C. I. p. 117. c. 1. 2.

6) §. oben §. 38.

7) C. missor. a. 802. c. 13 b.

8) C. I. p. 74. a. 794.

9) §. „Ehrenstrafen“.

10) C. I. (a. 814?) p. 298.

11) §. C. I. p. 30.

12) C. I. 1. p. 31.

In Sachsen werden ganz regelmäßig *nobiles*, *ingenui*, *liti* unterschieden, z. B. auch in Abstufung der Geldstrafen<sup>1)</sup>. Freie, Leten, Unfreie zahlen 20, 15, 10, daneben Geißelung des Unfreien<sup>2)</sup>. Der Stand wie der Stamm bestimmt also verschiedenes Recht<sup>3)</sup>. Die Geldstrafe des *nobilis*, *ingenuus* und *litus* verhält sich wie 60 zu 30 und 15<sup>4)</sup>.

Im Strafverfahren werden Freie bei derselben Verschuldigung zum Unschuldseid mit Eidhelfern zugelassen, nur in deren Ermangelung zahlen sie ihr Wergeld, dagegen Unfreie werden gezeißelt<sup>5)</sup>, was ihnen auch sonst viel häufiger droht. Neben den geistlichen und weltlichen Großen steht *reliquus populus*, *universus coetus populi*<sup>6)</sup>. Die Gesetze werden eingeschränkt „allen Ständen höheren oder niedrigeren Grades des Volkes“<sup>7)</sup>. Viel seltener als von Geburtsständen ist (abgesehen von den Geistlichen) von Berufsständen die Rede: *milites*, *negociantes*, *mercantes*<sup>8)</sup>; *artifices*.

Da der karolingische Dienstab auf besonderem Verhältniß zum König beruht wie der merovingische (nur mit Verschwinden der Antrustionen)<sup>9)</sup>, so haben dreifachtes Wergeld die Königsbeamten vom Grafen aufwärts, die Königsvassallen, die Königschützlinge und — aus theokratischen Gründen — die Geistlichen. Auch das dreifache Wergeld des *homo Francus* bei den Chamaven steht nicht dem Gemeinfreien als solchem zu — der heißt *homo ingenuus*<sup>10)</sup> — sondern offenbar einem durch solch persönliches Verhältniß zum König Ausgezeichneten, und da doch nicht alle Chamaven Königsbeamte oder Königschützlinge oder gar (nicht mehr vorkommende)

1) C. I. p. 71. 72. a. 797; Hermann, die Ständegliederung bei den alten Sachsen und Angelsachsen, Viertel's Untersuch. XVII.

2) C. I. p. 101.

3) C. Mant. c. 5. (p. 196) *Secundum quod lex est juxta conditionem singularum personarum justitiam faciat (episcopus)*; in Strafsachen unterschieden werden dabei die oben S. 56 f. angeführten: Unfreie, Alibionen, libellarii alten und neueren Vertragsverhältnisses, dann andere Freie, die commendirt sind oder *beneficium* haben.

4) C. I. p. 69. Genauerer s. unten „Gerichtshoheit, Strafrecht“.

5) C. Theod. a. 805. c. 10.

6) Auf den Reichstagen, s. diese.

7) Cap. p. 275 *universis ordinibus superioris videlicet inferiorisque gradus imperii* a. 819.

8) Urk. Pippins p. 700.

9) VII. 1. S. 151.

10) L. Cham. c. 4.

Antrustionen waren, ist wohl an Königsvassallen zu denken, wozu der »homo« paßt<sup>1)</sup>.

Ein alter Volksadel kann den Franken so wenig abgesprochen werden — schon bei den Batavern, einem Hauptbestandtheil der Salier, haben wir ihn nachgewiesen<sup>2)</sup> — wie ein merovingischer Dienstadel<sup>3)</sup>; und verlangt man (— übrigens zu Unrecht —) Erblichkeit als Merkmal des Adels (— es giebt auch persönlichen —), so ist sowohl der merovingische Dienst- wie der karolingische Vassallenadel — auch er eine Art Dienstadel, wie die alten Antrustionen — gar bald thatsächlich erblich geworden<sup>4)</sup>. Keineswegs also nur bei Sachsen und Friesen begegnet im Karolingenreich Adel: ebenso auch bei Bajuwaren und Alamannen<sup>5)</sup>.

Bis auf Karl war aus dem persönlichen Dienstadel<sup>6)</sup> selbstverständlich schon lange wieder ein thatsächlich erblicher entstanden, indem Sohn und Enkel — wie die Vorfahren — Kronvassallen, Beneficienträger, Beamte wurden: daher kann man unter Karl nicht nur von *potentiores, majores*, auch wieder wie früher<sup>7)</sup> von *boni generis homines* sprechen, die geehrter, aber freilich auch gefährlicher und daher schärfer überwacht sind als Andere<sup>8)</sup>. Wie von jeher gingen aus diesen Geschlechtern die meisten der höheren Beamten und Palatine hervor. Karl änderte das einigermaßen seit a. 781, 786, 792<sup>9)</sup>. Allein diese Vererbung trat aus nahe liegenden Gründen doch immer wieder ein<sup>10)</sup>.

1) Bgl. VII. 1. S. 142 gegen die Erklärung als *antrustio* bei Perz, *Kantener Gaurecht* S. 418, Waitz IV. S. 326, Brunner II. S. 259. Perz findet sogar in dem *wargangus* c. 9 den *antrustio*! S. aber „Fremde“; daß dieser Königeshülfsling das gleiche Wergeld hat, spricht ebenfalls für *homo* = *vassus*.

2) Tac. *Annal.* II. 11 *cecidit Chariovalda, dux Batavorum et multi nobilium circum.* I. S. 73.

3) VII. 1. „Adel“ gegen Waitz.

4) Dies gegen Waitz III. S. 148. IV. S. 324, der freilich die gar nicht juristisch gedachten Ausführungen von Phillips II. S. 372 mit Recht abweist.

5) Die Waitz a. a. O. ganz übergeht; was er S. 328 gegen diese Aristokratie als „Stand“ vorbringt, ist durchaus nicht überzeugend: das häufige Aufsteigen neuer Glieder schließt den Begriff des Standes so wenig wie des Adels aus.

6) VII. 1. S. 174.

7) VII. 1. „Adel“.

8) C. *Aquisgr.* c. 12. a. 801—813. p. 171, ähnlich schon C. *Pippin.* c. 7. p. 31; die *major persona* wird der Bestrafung des Königs selbst vorbehalten.

9) *Adrevald. mir. St. Benedicti*, Bouquet V. p. 448; f. unten „Grafen“, „Sendboten“.

10) S. unten „Gesamtcharakter“, „Auflösung“, „Schranken des Königthums“.

Sehr mit Unrecht bestreitet man<sup>1)</sup> die Existenz, oder doch die Werthschätzung dieser — tatsächlichen — Erbschaft: wie die merovingischen legen die karolingischen Schriftsteller, z. B. auch in den Heiligenleben<sup>2)</sup>, aber auch die Annalen<sup>3)</sup> und ebenso Capitularien<sup>4)</sup> und Urkunden großes Gewicht auf die Abstammung<sup>5)</sup>: *nobilis et potens genere* heißt es<sup>6)</sup>: das Geschlecht, die Geburt gab also auch Macht.

Einmal begegnet *gregarios, id est ignobiles milites*<sup>7)</sup>, aber nur von gewaffneten Begleitern eines Priesters.

Es ist auch durchaus unrichtig, daß der alte<sup>8)</sup> Ausdruck für auf Abstammung beruhenden Adel, *nobiles, nobilitas*, jetzt<sup>9)</sup> nur noch den Freigebornen im Unterschied vom Freigelassenen bezeichnet — wir werden sehen, daß jetzt auch dieser *ingenuus* heißt — oder den größeren freien Grundeigner: beides kommt allerdings oft vor<sup>10)</sup>, weil beider Zahl abgenommen hat, so daß sie als die oberste Schicht der Freien so ausgezeichnet werden: aber anderwärts wird geradezu von *nobile genus* gesprochen<sup>11)</sup>; daher heißen auch die Glieder des Königshauses *nobilissimi*, mögen auch anderwärts hohes Amt oder großes Grundeigen so geehrt werden. Da tatsächlich Vassallität, Amt, *Beneficium* erblich geworden, versteht sich auch die tatsächliche Erbschaft der hierauf gegründeten Vorzugsstellung von selbst.

Daß *nobilitas* (oft) nicht auf Amt oder Grundeigen beruht, beweist schlagend Thegan<sup>12)</sup>, der sagt: „der König machte dich (Unfreien) frei, nicht zum *nobilis*, was unmöglich ist.“ Amt und Land konnte

1) Waitz IV. S. 329.

2) *Translatio St. Germani* c. 16.

3) Z. B. Einhard's a. 789.

4) C. Aquisgr. c. 12 *boni generis homines*.

5) Obige Stellen muß Waitz selbst gelten lassen. Vgl. aber noch *maiores natu* C. a. 789. c. 35. *Francof.* a. 794. c. 36 und bei Waitz selbst Ausbrüche wie *alta prosapia, illustri prosapia*.

6) Mabillon, *Acta* III. 2. p. 102.

7) Alkuin. *epist.* 174. S. p. 623.

8) Schon *taciteische* I. S. 73.

9) Wie Waitz IV. S. 329 behauptet.

10) Zumal in Baiern. Nicht mehr doch beweisen die Stellen bei Waitz IV. S. 330.

11) Cap. II. p. 235, und von *nobiles feminae* II. p. 42 *matrona pernobilis Mirac.* St. Walp. III. 5. Mabillon III. 2. p. 301. *Einh. v. Caroli* c. 18 *praecipuae nobilitatis femina*.

12) c. 44 *fecit te liberum, non nobilem, quod impossibile est*.

der König doch aber geben<sup>1)</sup>! Auch in den unbestimmten Ausdrücken der Annalen und Capitularien kann nobilitas Amt und Reichthum, aber auch edle Abstammung bedeuten: nur dieses das nobilis natu<sup>2)</sup>. Nach Geburt, Amt und Landbesitz können die Vornehmen »nobiles« einer bestimmten Provinz sein<sup>3)</sup>: dagegen begegnet nicht nobiles palatii oder regis wie procures palatii, was bezeichnend ist, und Bischöfe und Äbte heißen nicht nobiles.

„Männer von gutem Geschlecht“, die im Gau Unrecht thun, werden vor den König gestellt, der sie ausbannen oder einsperren kann, bis zu ihrer Besserung<sup>4)</sup>. Mit geringer Gebornen springt der Graf ganz anders um; sie kommen gar nicht bis an den König!

Gewiß bedeutet nobilis oft (zumal in Baiern, s. unten „Adel, Namen“) den freien Grundeigner: schon deshalb, weil meist Freiheit und Grundeigen vererbt war, also gutes Geschlecht, Freiheit, Grundeigen meist zusammen fielen: es ist so zu einem Ehrentamen<sup>5)</sup> der freien Grundeigner geworden<sup>6)</sup>, aber auch scharf unterschieden wird: liber, dann nobili prosapia genitus<sup>7)</sup>: also macht die Freiheit die nobilitas nicht aus, erst das Geschlecht, die Abstammung giebt dem liber die nobilitas.

## B. Adel.

### 1. Allgemeines. Namen. Arten.

Erhebliche Veränderungen der merovingischen Zustände finden sich bei dem Adel. Der auf dem Antrustionat<sup>8)</sup> beruhende Vorrang ist

1) Auch die Beläge bei Waitz IV. S. 329 beweisen nicht mehr.

2) Rhaban. bei Mabillon, Annal. II. p. 732. Nicht, wie Waitz will, nur den „freien Grundbesitzer“.

3) Austriae: Annal. Lauresh. a. 786.

4) C. I. p. 171.

5) Vgl. unser „Hochwohlgeboren“ auch für nicht Adelige höheren Bürgerstandes; ähnlich sind die nobiles d. h. freien parentes zu verstehen bei Waitz, die einem freigelassenen Klosterknecht die Töchter vermählen; ähnlich wohl werden die Zeugen — nur freie Grundeigner sind Vollzeugen — wie veraces so »nobiles« testes genannt mit ehrendem Beinamen. Treffend führt Waitz an joh frono joh friero Franchono erbi aus der Markverzeichnung von a. 779 bei Müllenhoff und Scherer S. 176.

6) So erklären sich die Stellen bei Waitz IV. S. 330.

7) Bouquet IX. p. 360.

8) VII. 1. S. 151.

mit diesem verschwunden: an seine Stelle tritt nun ungleich häufiger und belangreicher als früher<sup>1)</sup> die Vassallität<sup>2)</sup>, die in Ehren, Pflichten und Rechten durchgängig dem Beamtenthum gleichgestellt und jetzt so gut wie ausnahmslos mit dem Beneficialwesen verbunden wird: gleich nach dem Tode Karls bildet neben dem Episkopat dieser Vassallenadel eine stets mehr einengende Beschränkung der Monarchie<sup>3)</sup>. Die alten römischen „senatorischen“ Geschlechter sind (im Süden) nicht ausgestorben, aber die Erinnerung an jenen Ursprung ihres Vorrangs ist erloschen: auch für sie sind jetzt Grundlagen des Hervorragens Königs-Amt, Königs-Vassallität mit Königsbeneficium und Reichthum an Grund-Eigen oder Grundleih-Besitz: romanische und germanische Abstammung, ohnehin in Nordost- und Mittelfrankreich stark vermischt, bewirken hierbei keinerlei Unterschied.

Wie schon in der Urzeit und in der merovingischen nicht der Geburtsstand allein das Vergeld bestimmte, so erhält jetzt der höhere Beamte (auch außer dem Grafen) und der Königsvassall ohne Rücksicht auf die Geburt ein höheres, während bei den Unterbeamten der Geburtsstand, ob frei oder freigelassen oder unfrei, einwirkt<sup>4)</sup>.

Die beiden Hauptgruppen bilden der geistliche Adel der Bischöfe und Äbte und der weltliche der Beamten und ihnen jetzt gleich gestellten Königsvassallen. Eine der häufigsten Bezeichnungen<sup>5)</sup> für beide ist *primates*, *primores*, allerdings meist nur für die Laien, da die Bischöfe und Äbte in der Regel vorher besonders aufgeführt werden.

Neben den *reverendissimi episcopi* stehen die *magnificentissimi viri illustres*, die allerhöchsten Beamten, dann folgen erst die Äbte und die Grafen<sup>6)</sup>. Aber einmal (a. 833) sind die *primores* die einflussreichsten Bischöfe des Reichstags<sup>7)</sup> im Unterschied von des Kaisers *optimates* oder *proceres* auf demselben, welche die *relatio episcoporum*<sup>8)</sup> nennt. Auch sonst zählen Bischöfe zu den *primates*<sup>9)</sup>.

1) VII. 1. S. 209.

2) S. unten „Abhängigkeitsverhältnisse“.

3) S. „Gesamttcharakter“.

4) So die merkwürdige Stelle der sogen. *Capitula Remedii* c. 3.

5) Merovingische VII. 1. S. 143.

6) Agobard C. II. 1. p. 57.

7) Vita Hlud. c. 39.

8) C. II. 1. p. 51, *primates* p. 53, gleichbedeutend *summates* Ratpert. *casus* St. Galli c. 8.

9) Placitum Rizianum ed. Carli p. 5. a. 804.



In Italien (Istrien) stehen die *primates*, darunter der Patriarch und die Bischöfe, neben dem *populus*<sup>1)</sup>.

Als Erzbischof von Köln und Capellan zählt Hilbwin zweifach zu den *primates imperii*<sup>2)</sup>. *Primates* werden im *Palatium*, aber auch „in dieser Provinz“ erwähnt<sup>3)</sup>; gleichbedeutend *primores*<sup>4)</sup>.

Je wichtiger die Vassallität wird, je mehr die Ämter mit Beneficien Vassallen gegeben werden, desto häufiger nimmt das Wort *primores*, *primates* die Bedeutung: Beamte und Vassallen an<sup>5)</sup>. Aber vom Herrscher bestellte Befehlshaber der Kirchen-*homines* meint<sup>6)</sup> man unter den *primores deputati*.

Sehr farblos ist auch der Ausdruck *priores*<sup>7)</sup>.

Häufig ist auch *proceres*<sup>8)</sup>. Diese Vornehmheit der *proceres* beruht oft auf Amt<sup>9)</sup>.

*Patricius* begegnet als Ehrentitel für hohe Beamte<sup>10)</sup> in Gallien noch unter Karls Enkeln<sup>11)</sup>, dagegen hat *inlustris* die alte Bedeutung<sup>12)</sup> verloren<sup>13)</sup>. Die *proceres* werden den „*Franci*“, d. h. den gemeinfreien Heermännern zur Seite gestellt<sup>14)</sup>. Die *proceres nostri* = *primores regni* = *nobilitas Francorum* finden im Reichstag und Königsgericht die Urtheile<sup>15)</sup>. *Proceres et fideles nostri* urtheilen im Pfalz-

1) l. c.

2) Transl. St. Sebast. Mabillon Acta IV. 1. p. 387.

3) Cart. de St. Bertin. p. 86 *primatibus regalis palatii* (ebenso *primates regis*) et hujus patriae.

4) Einh. v. Car. c. 3. 6.

5) So zumal seit a. 814 und 840 bei Rithard und Hinkmar.

6) Hinkmar opp. II. 160.

7) j. B. C. a. 802. c. 9 nach den *missi* sollen die *priores* im Ding durch Krankheit verhinderte Parteien vertreten, die „Angeseherenen“.

8) Mit Unrecht bestreitet Watz IV. S. 327 den Capitularen den Ausdruck *proceres*: er findet sich oft II. p. 53, 265, 379, pr. *mediantes* I. 12, *palatii* I. p. 4, *regis* II. 35, *regni* II. p. 377 und sonst; nicht bloß der König, auch ein Bischof hat *proceres*, Trad. Fris. ed. Hundt 45 (ich entnehme dies Watz a. a. O.) und nicht nur der Hof *proc. palatii* (oft), auch ein *pagus*, vita Hlud. c. 50.

9) Viele Stellen bei Watz IV. S. 329 *comites* . . *centenarii* — *ceteri nobiles* . . in *populo* suas dignitates cum *consiliis* regant et *populo* per *justitiam* praesint (Hilwin).

10) VII. 2. S. 168.

11) S. Watz IV. S. 184.

12) VII. 3. S. 479.

13) Bgl. Watz IV. S. 328.

14) Fred. cont. c. 125 *proceres cum Francis et proceribus suis*.

15) Urfr. Subw. p. 655, Annal. Bertin. a. 864.

gericht, darunter der Pfalzgraf<sup>1)</sup>; auch steht einfach magni für proceres<sup>2)</sup>).

Auch optimates bezeichnet zuweilen die weltlichen im Gegensatz zu den geistlichen Großen, in andern Stellen umfaßt es beide<sup>3)</sup>. Die optimates sind die in palatio regi famulantes<sup>4)</sup>, Vornehme am Hof oder auswärts, Beamte oder nicht Beamte<sup>5)</sup>. Auch gehäuft seniores optimates nostri<sup>6)</sup>. Die optimates scheinen oft eine höhere Schicht der proceres<sup>7)</sup>; es giebt auch optimates loci, nicht nur palatii.

Nobilitas beruhte früher<sup>8)</sup> auf der Geburt, jetzt oft auf Vassallität und reichen Beneficien, aber auch noch immer — oder vielmehr wieder<sup>9)</sup> — auf Abstammung<sup>10)</sup>. Nobiliores personae als Beneficiare eines Klosters bilden den Gegensatz von tributarii<sup>11)</sup>, den bloßen commanentes, Grundbesitzer ohne Beneficialrecht<sup>12)</sup>. Aber auch unter den Vassallen werden nobiles und inferioris conditionis unterschieden<sup>13)</sup>. Die equites im Unterschied von den pagenses sind die zu Waffen- (Reiter-)dienst verpflichteten Vassallen<sup>14)</sup>.

Allmählig hatte sich nach Untergang des alten Erbadeis ein neuer Erbadeis des tatsächlich erblich gewordenen Dienstadeis<sup>15)</sup> wieder eingeführt, so daß man c. a. 850 Geburtsadeis und hervorragende Lebensstellung ohne solchen Geburtsadeis unterschied<sup>16)</sup>.

1) Bouquet V. p. 697. a. 752.

2) Form. Andec. 7.

3) So C. 802 Eingang p. 91 elegit ex optimatibus suis . . . tam archiepiscopis quam et reliqui (sic) episcopis et abbates . . . laicosque religiosos. Einmal Co. Paris. Mansi XIV. p. 570 praelati (Geistliche?), episcopi et comites et ceteri praelati.

4) G. Aldrici c. 1.

5) Einh. v. C. c. 3. c. 22 o. et amici (Caroli); palatii optimates Transl. s. Sebastiani c. 26.

6) Bouquet V. p. 740. a. 777.

7) Aber nicht immer, wie Waitz IV. 327.

8) VII. 1. §. 147.

9) VII. 1. „Abel“.

10) So hat ein non ignobilis civium sein Beneficium Monach. Sangall. I. 20.

11) Urk. Ludwigs Mon. B. XXVIII. 1. p. 27.

12) recepti VII. 1. „Abhängige“.

13) Bismans Kaiser-Urk. II. 46.

14) Urk. a. 835; ich entnehme dies Waitz IV. §. 259.

15) VII. 1. §. 147.

16) Hrabanus Maurus Gest. a. 856. Mabillon, Annal. II. p. 732 inter suos nobilis natu atque honestus conversatione (Lebensweise).

Nobilis, nobilissimus geht aber jetzt oft nicht mehr nur auf Geburt, ebenso auf Amt<sup>1)</sup>. Die multi nobiles homines sind einmal Bischöfe und Grafen<sup>2)</sup>. Denn nobiles sind auch blos Vornehme überhaupt<sup>3)</sup> durch Amt, Landbesitz; auch dies provinciell: es giebt nobiles Austriae<sup>4)</sup>, nicht (soweit ich sehe) regis oder palatii.

Aber die nobiles civitatis, vor denen Landläufe geschlossen werden sollen, sind doch wohl (neben den Beamten genannt) die Vornehmeren der Stadt: die Gemeinfreien sind enthalten in den idonei testes<sup>5)</sup>. Nobiliores bezeichnet nicht eine höhere Stufe über den nobiles, weber bei den Sachsen<sup>6)</sup> noch auch bei den Franken<sup>7)</sup>.

Lehrreich ist eine Aufzählung<sup>8)</sup> von geistlichen und weltlichen Großen, die nennt: Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, andre Geistliche, Grafen (illustres comites), Kronvassen und mehrere nobiles (während doch jene auch nobiles sind): die nobiles sind Vornehme, die zu jenen Classen nicht zählen, endlich „viele andere“, d. h. Nicht-Vornehme, wie sonst alii fideles<sup>9)</sup>.

Das Wort wird aber nicht wählerisch und nicht streng begrifflich angewendet: manchmal ist es nur ehrende Benennung von vollfreien<sup>10)</sup> freigebornen Grundeignern, zumal in ihrer Eigenschaft als Schöffen oder sonst Gerichtsfähige: sogar nobilissimi, d. h. Schöffen, wohl nicht gerade als solche<sup>11)</sup>. Auch die nobiles viri, die allein zeugnisfähig sind nach dem Recht der Mainwenden, sind nicht nur Edle,

1) n. dux et consul (= consiliarius) Martene I. p. 84.

2) Trad. Fris. 601. p. 309.

3) proceres seu . . nobilitas Francorum Form. imper. 8.

4) Annal. Lauresham a. 786 nobiles in drei Grafschaften; nobiles pagenses, nobiles in regione Grapfeld bei Waitz IV. p. 330.

5) C. a. 813. c. 22. p. 174.

6) Wilba S. 437, dagegen f. Riththosen L. Sax. p. 88.

7) Anders scheint es Waitz III. S. 149; den Gegensatz bilden servientes Pérard p. 26.

8) Martene I. p. 169.

9) z. B. Gesta Aldrici p. 117 cuncti circumstantes p. 138, cum proceribus vel fidelibus Pippini p. 637. Einmal seltsam: tam comitibus quam ceteris nobilibus juris Urk.-B. d. Landes ob der Enns I. p. 49.

10) Bgl. C. I. p. 172 bene ingenui.

11) Deloche p. 55 ante comitem vel ante alios nobilissimos viros; ähnlich praecelsi Pérard p. 34 cum plurimis scabineis et ceteris praecelsis personis. Nobiles testes, d. h. Angehörige C. I. p. 106.

sondern glaubhafte Freie (und wohl Grundeigner)<sup>1)</sup>. Nobiles sind in bairischen Urkunden meist freie Grundeigner, weil alle hervorragenden Freien Grund eigneten<sup>2)</sup>. Nobiles homines, die in multitudine eine Gerichts-Versammlung suchen, sind so nur vollfreie Grundeigner<sup>3)</sup>.

In diesem Sinne berührt sich nobiles mit boni homines<sup>4)</sup>.

Boni homines hat seine merovingische Bedeutung nicht verändert, sich aber jetzt nicht so sehr auf den romanischen Süden beschränkt, vielmehr<sup>5)</sup> allgemeiner verbreitet<sup>6)</sup>, oft — aber nicht immer — sind Schöffen<sup>7)</sup> gemeint: zumal voll Gerichtsfähige heißen so, so neben den Schöffen die Freien des Umstands<sup>8)</sup>.

Die boni homines, liberi bonam famam habentes sind offenbar nicht Schöffen, sondern gut beleumundete wadere Männer (als Zeugen)<sup>9)</sup>.

Die Begriffe der Urkundszeugen (boni homines) und der wohlwollenden Vermittler (boni homines) gehen ineinander über, da es oft die gleichen Personen sind<sup>10)</sup>.

1) 3. f. D. R. XIX. p. 384 viris nobilibus tantum et numero testimonio congruentibus.

2) Stat. Salisb. c. 44. p. 430. Nobilis nur = liber Brev. notit. c. 14 vir nobilis dedit se ipsum et proprietatem, c. 11 et filium suum . . et totum quod habuit: doch wohl nicht in Knechtschaft, nur in Dienst(?)

3) Trad. Fris. 269. presoles (l. praesules) et nobiles personae Coll. Flav. 43. Ueber Abalspore Indic. Arnon. (c. 7. p. 24 [fehlt bei Graff, Schmeller I. S. 26 kennt nur diese Stelle]) f. „Baiern“.

4) VII. 1. S. 170.

5) Lex. Rhaet. Cur. l. c. = honesti, meliores, potentes gegen die minores, inferiores, pauperes Stobbe S. 40.

6) C. de latron. c. 4. p. 180. St. Emeramn. IX. p. 465.

7) Urtheiler, Baluze II. p. 1394. Schöffen, Form. Leg. Sal. Merkel. 18 ante comitem vel reliquis bonis ominibus. Früher Rastenburg 27 l. c. cum pluris bonis ominibus rauneburgis.

8) Baluze II. p. 1394 missi et iudices (Schöffen, (schwerlich doch Grafen) vel plures bonis hominibus (Umstand, (schwerlich doch Schöffen) Cartulaire de St. Victor I. p. 439. 780.

9) C. I. p. 181; ebenso Bouquet V. p. 724. a. 774 bonorum hominum manibus roboratae commutationes. Ebenso Form. imp. 3 boni homines = Urkundszeugen Form. Mark. II. 38, dagegen wohlwollende 41 ad consilium bonorum hominum gewährt man Verzeihung, wie vorher pro malorum hominum consilio geschehen wird; ebenso Urkundszeugen Form. Sen. rec. 1, Sal. Lindenbr. 1 und gar oft. Bitur. 1 aber auch (neben Kirchen) vertrauenswürdige Männer zur Wahl als Schirmherrn Carta Sen. 1.

10) Form. Andec. 5. 6.

Boni homines vermitteln neben Bischöfen bei Frauenraub<sup>1)</sup>.

Aber die boni homines<sup>2)</sup>, die zusammen die Kirche ausmachen, sind nicht angesehene, sondern religiöse Männer, fromme Kirchenbesucher<sup>3)</sup>, wie sonst (oft) Deum timentes homines.

Ebenso sind die boni homines, die den Flüchtling aus der Zufluchtsstätte vor den Richter bringen, nicht Schöffen, nur verlässige Männer<sup>4)</sup>.

Gleichbedeutend steht honorabiles, besonders friesisch<sup>5)</sup>, verschieden von den (römischen) honorati<sup>6)</sup>; jetzt sind honorati wohl nur ehrenwerthe Männer besserer Stellung<sup>7)</sup>: „Honoratioren“.

Auch die meliores sind oft nicht Vornehme, sondern glaubhaftere, tüchtigere z. B. als Zeugen<sup>8)</sup>; idonei homines sind oft zeugnißverlässige<sup>9)</sup>.

Noch wie zur Zeit Gregors nannte man die romanischen Adels Häuser senatorisch: so Sanct Bonitus<sup>10)</sup>. Aber senatores Francorum<sup>11)</sup> bezeichnet weder einen Stand noch ein besonderes „Collegium von Reichsständen“, sondern lediglich (in untechnischer Weise) den Reichstag<sup>12)</sup> wie sonst conventus.

Man braucht auch wohl senatores und seniores als gleichbedeutend<sup>13)</sup>.

Senior heißt aber jeder Vorgesetzte, Obere, nicht nur der Bene-

1) Form. Mark. I. 29 (neben amici), II. 16, ebenso 18 magnifici viri.

2) C. a. 801—812. p. 238.

3) Bouquet I. c.

4) C. I. p. 113.

5) Baiz IV. S. 332.

6) VII. 1. S. 178.

7) C. I. p. 129.

8) C. leg. add. a. 818/819 de aliis quales ibi meliores inveniri possint.

9) C. Mant. c. 2. p. 190 idoneos homines habeat qui hoc veraciter sciant.

10) C. a. 700 Vita St. Bon. Bouquet III. p. 623 ex senatu . . Romano, nicht aus dem Senat zu Rom.

11) Ermold. Nigell. II. v. 207. 283, auch sonst, zumal bei Dichtern. Senatores heißen ebenso untechnisch die procures, zumal die consiliarii, s. unten „Beamte“; bei Hinkmar c. 35 procures, quin et primi senatores regni: d. h. Rathher.

12) S. diesen.

13) So die Vita Bonif. c. 6 und c. 8 senatores plebis totiusque populi principes, c. 8 ebenso seniores plebis t. q. p. p., ebenso steht seniores homines in ipsa loca manentes C. a. 802. c. 35, also keineswegs nur am Hof seniores terrae v. Walae II. 10.

ficienverleiher; oft sind freilich die geistlichen Oberen auch dieses, z. B. Bischof oder Abt gegenüber dem presbyter<sup>1)</sup>).

Farblos ist jetzt auch principes geworden<sup>2)</sup>. Daß die älteren Karolinger ihren Vornehmen den Titel principes vorenthalten<sup>3)</sup>, erklärt sich sehr gut daraus, daß diese Karolinger von a. 689 bis 751 jenen Namen selbst geführt hatten<sup>4)</sup>: dux et princeps Francorum; es giebt neben den principes palatii auch principes in drei alamannischen Grafschaften<sup>5)</sup>, nach dem Pabst<sup>6)</sup> im ganzen Reich (regio) der Franken.

Principes heißen die Könige und (im VIII. Jahrhundert) die Hausmeier. Die principes der Lex Romana Rhaetica Curiensis können nicht die einheimischen Edeln, müssen Karl Martell oder Pippin vor a. 751 oder Karlmann oder die Könige sein: denn die milites qui in obsequio principum sunt und die man unter Verschmähung der ordentlichen Richter in der Provinz zur Entscheidung von Rechtsstreiten anruft, können unmöglich Reifige jener heimischen Edeln, müssen vornehme Vassen der Krone sein<sup>7)</sup>. Wie soll es ein sacrilegium sein, ein beneficium ohne Willen eines bloßen Grafen oder Vornehmen zu bestützen<sup>8)</sup>! Ludwig nennt seine königlichen Vorfahren Pippin und Karl principes<sup>9)</sup>.

Selbstverständlich erhebt auch der höhere Dienst, im Palast, wenn auch nur vorübergehend, in diesen mehr thatsächlichen Adel.

Der Welt-Adel ist eben vielfach Palastadel: daher werden proceres und palatini verbunden: proceres palatini<sup>10)</sup>.

Aber es giebt auch hier tenuiores palatii<sup>11)</sup>: es sind die ärmeren,

1) C. eccles. a. 819. c. 10.

2) comites vel hujus modi principes Hinkmar de ordine pal. c. 35.

3) Wie Waitz IV. S. 327 bemerkt; die von ihm angezeigten selben Urkunden sind gewiß interpolirt, wenn nicht falsch; zuerst in den Cap. a. 828.

4) VII. 2. S. 222.

5) Waitz a. a. O.

6) Cod. Carol. 3.

7) II. 1. 7, 9.

8) l. c. I. 6, 7, vgl. I. 2, 2, wo der princeps ganz genau dem X. 6, 1 genannten rex und fiscus entspricht; irrig Stobbe S. 33, aber auch noch Brunner, richtig Waitz und Zeumer: s. unten „Beneficien“.

9) Form. imper. 18.

10) Vita Hlud. c. 21; aber auch Francorum proceres l. c.

11) l. c. 29.

die *indigentes palatini*<sup>1)</sup>. Auf die römischen und romanischen Gebiete beschränkt sich der Ausdruck *capitanei*<sup>2)</sup>.

Ganz unbestimmt und farblos steht *magnus: tam magnus quam minor (vir)* kann *homo* werden, nicht etwa *magnus homo*<sup>3)</sup>.

Auch *leudes nostri* sind alle unsere Untertanen<sup>4)</sup>, nicht bloß unsere Vornehmen, für welche die Mönche beten sollen<sup>5)</sup>, in der ganz entsprechenden Urkunde von a. 755 heißt es (statt *leudes*) *Franci*<sup>6)</sup>.

Der Sprachgebrauch der Quellen ist selbstverständlich der gleiche auch für andere Völker: *primores* der Wilzen<sup>7)</sup>, deren und der Abodriten<sup>8)</sup> Häuptlinge heißen auch wohl *reges*, unter denen *reguli* stehen, *primates* der Avaren d. h. deren Tarchane<sup>9)</sup>.

## 2. Macht und Machtmißbrauch.

Die Vorherrschaft des geistlichen und weltlichen Adels<sup>10)</sup>, wie sie seit a. 613, a. 638 bis a. 689 sich gewaltig und zum Schaden des Reiches gesteigert hatte, war durch die Arnulfingen gebrochen, freilich, indem eines der den Merovingen gefährlichsten seiner Geschlechter selbst den Thron bestieg.

Allerdings handeln auch die Arnulfingen in allen wichtigen Dingen nicht ohne Zuziehung der Bischöfe und Seniores. So lassen die Fortsetzer Frebigars fast immer neben dem Hausmeier oder Könige die Großen beschließen: schwerer wiegt, daß auch Auswärtige, wenn sie eine Handlung des fränkischen States wünschen oder sonst besprechen, an die Großen neben dem Hausmeier sich wenden oder von ihnen reden: so schreibt Papst Zacharias (a. 747) nicht nur an Pippin, auch,

1) Mon. Sang. I. 31 die *exigui palatini* c. 31 gleich den *pauperouli ex clericiis*.

2) = *primates*, Angesehene Du Cange II. p. 134: so für Istrien Plac. Riz. ed. Carli, l. c. p. 5. Capit. Remedii c. 3.

3) C. Ticin. a. 876. c. 13. *majores* C. a. 789. c. 62.

4) S. oben S. 39.

5) Bouquet V. p. 701. a. 754.

6) l. c. p. 703. Ueber *potentes* s. den folgenden Abschnitt.

7) S. diese, unter „Land“.

8) S. diese, „Land“.

9) Carmen de Pippini victoria p. 117.

10) Der *potentes, potentiores* VII. 1. „Stände“. C. a. 810. c. 5. a. 805. c. 16; *potestativi* = *potentes* (nur?) in Baiern, Wais IV. S. 332.

wie an die Bischöfe und Äbte, an alle Großen (*principes*) im Lande der „Franken“<sup>1)</sup>, Stephan III. a. 753 an alle *duces* der Franken, Pippin zur Hülfeleistung zu bewegen<sup>2)</sup>, derselbe a. 756 zu gleichem Zweck an „alle *duces, comites* und das ganze Volkstheer des Reiches“<sup>3)</sup> und des Landes der Franken: die Schreiben Stephans sind freilich eine Art Hirtenbriefe oder Nothschreie an alle Christen im Reich.

Karl der Hammer hat die kleinen Gewalttherrn niedergeschlagen, Karl der Große keinerlei Vorherrschaft von geistlichem oder weltlichem Adel gebuldet, dessen Verschwörungen blutig unterbrückt.

Bezeichnend ist, daß zu Maiern der Krongüter durchaus nicht *potentiores homines* bestellt werden sollen, sondern verlässige *mediocres*<sup>4)</sup>: Karl hielt jene wohl für minder verlässig und gehorsam.

Erwägt man alle die zahlreichen und zum Theil scharfsinnigen, ja weisen Maßregeln Karls zur Erhaltung der kleinen und der mittleren freien Grundeigner<sup>5)</sup>, wird man ihm eine „zielbewußte Socialpolitik“ nicht<sup>6)</sup> absprechen dürfen.

Die Einführung der Königsboten<sup>7)</sup>, Erleichterung der Ding- und der Wehr-Pflicht<sup>8)</sup>, höchst zahlreiche Veränderungen in Verwaltung und Finanzwesen bezwecken vor Allem den Schutz der kleinen Freien gegen den Druck der *potentiores* d. h. der Reicherer<sup>9)</sup>. Die Macht dieser Großen lag wie anderwärts<sup>10)</sup> und wie früher<sup>11)</sup> in dem weiten und stets gemehrten Grundeigen und Grund-Leihbesitz, bevölkert von Abhängigen jeder Art. So wird bei sächsischen Edelingen vorausgesetzt, daß sie Riten unter sich haben<sup>12)</sup>.

Allein auch Karl hat doch schon in vielen Dingen — wie unwillkürlich — die Ausnahmestellung der Großen anerkennen müssen.

1) Codex Carol. 3. p. 18.

2) l. c. 5. p. 33.

3) *Exercitui regni et provincie Francorum*, derselbe a. 756 auch an alle *duces comites et cunctis generalibus exercitibus et populo Franciae commorantibus* l. c. 8. 10. pp. 43. 55.

4) C. de vill. c. 60.

5) S. unten.

6) Mit v. Jnama-Sternegg I. S. 230 und Waitz IV. S. 361.

7) S. unten „Amtswesen“.

8) S. „Gerichtshoheit“ und „Steerbann“.

9) *Potentiores* = *ditiores* C. I. p. 197.

10) VI. 2. S. 90, 126.

11) VII. 1. S. 207 f.

12) L. Sax. 8.



Bezeichnend für deren Stellung auch unter Karl ist, daß sie jetzt für Verspätung beim Heerbann nur so viele Tage fasten d. h. Wein und Fleisch sich versagen müssen, als sie versäumt haben, während die Gemeinfreien schwere Strafen treffen<sup>1)</sup>.

Und schon Karl muß unaufhörlich klagen und schelten über die mannfaltigsten Formen, in welchen die Bebrückung auftritt.

Solche Mächtige erpressen von den Armen auch in der Weise Leistungen, daß sie vorgeben, (fromme wohl eher als Geschäfts-)Reisen nach Rom oder Tours zu machen<sup>2)</sup>.

Die Vornehmen, gerade auch die Beamten<sup>3)</sup>, bebrückten das Volk, ihre Schützlinge und Untergebenen und sogen sie durch Erpressungen maßlos aus: die Geschenke, die sie zur Gewinnung, oft zur Bestechung der Herrscher oder von deren Rätthen an den Hof mitnahmen oder ihnen bei ihrem Erscheinen im Lande darbrachten — auch den Königsboten! — leisteten sie keineswegs aus eigenen Mitteln, sondern drangen sie dem Volk ab<sup>4)</sup>. Oder sie reicheten das vom Volk Aufgebrachte als ihre Gabe dar; ebenso erpreßten sie Gaben, wann öffentliche Freudenfeste verkündet wurden, wie die Thronbesteigung oder Hochzeit (oder erstmalige Wartabnahme) eines Königs (oder Königssohnes), wohl als Beitrüge zu solchen Festen<sup>5)</sup>.

Sogar ein Concil muß bekennen, daß man majores personae von störenden Besuchen der Klöster nicht abhalten kann<sup>6)</sup>.

Gegen Ende seiner Regierung eifert Karl immer heftiger wider diese Mißbräuche, wodurch den berechtigten Erben ihr Erbrecht entzogen und Verarmung und Noth, ja unvermeidlich Raub und Diebstahl herbeigeführt werden<sup>7)</sup>. Zumal die Beamten sollen nicht in schlimmem Anlaß oder mit Arglist die Sachen<sup>8)</sup> der Aermereu mit Gewalt oder unter einem Vorwand an sich reißen, sondern Landläufe sollen öffentlich geschlossen werden, in Gegenwart der Vornehmen der

1) C. Bonon. a. 811. c. 3.

2) Cc. Cabill. a. 813. c. 45. Mansi XIV. p. 103.

3) S. „Amtsmißbräuche“.

4) Bgl. das Placitum Rizianum bei Balth III. S. 490.

5) L. Rom. Utin. VIII. 4. Die zahlreichen andern gerade durch die Beamten ausgeübten Bebrückungen s. unten „Amtsmißbräuche“.

6) C. I. p. 228. a. 799 nisi forte si majores personae fuerint, quod omnino vitare non possumus.

7) C. Aquisgr. a. 811 und die Cc. von a. 813.

8) Wohl eben Land: arg. possessio.

Stadt oder des Grafen und der Richter — gegen die freilich die Maßregel gerichtet ist! — nach andern Stellen<sup>1)</sup> vor dem Bischof<sup>2)</sup>, tüchtigen Zeugen und cum rationibus (Rechnungsstellung).

Vielleicht gehört auch in diesen Zusammenhang das Verbot der Lex Saxonum, das Lanbeigen (die hereditas) an andre als König, Kirche oder aus Hungersnoth an einen Andern, der dann die Unterhaltspflicht übernimmt, zu veräußern<sup>3)</sup>.

Da aber die Verschenkung an die Kirche, besonders häufig, weil durch Frömmigkeit und weltlichen Nutzen meist empfohlen, und besonders schädlich, weil dann der „todten Hand“ verfallen, unbeschränkter verblieb, hat die Maßregel die schlimmste Gefahr nicht bekämpft<sup>4)</sup>.

Schwerlich aber gehört hieher<sup>5)</sup> die häufige Entziehung von Eigen und Freiheit, die Ludwigs erste Missi vorfanden: das war durch böse Beamte (ministri)<sup>6)</sup> wie Grafen und Ortsbehörden (loco positi) geschehen<sup>7)</sup>: dazu stimmt, daß der Fiscus so oft unrechtmäßig Gut an sich riß<sup>8)</sup>. Freilich zeigt die Klage über die „unzählbare Menge“ der so Unterdrückten, wie wenig auch die Königsboten dem Mißbrauch der Amtsgewalt hatten wehren können. Dagegen ist aber bezeichnend, daß in jenen Oblationsurkunden vorsorglich des Falles gedacht wird, daß die Nachkommen der Schenker in Unfreiheit herabsinken<sup>9)</sup>.

Und alsbald nach Karls Tode steigen bei der Schwäche und den Familientrieben seiner Nachfolger Bischöfe und Weltgroße zu entscheidender Stellung wieder empor<sup>10)</sup>.

Höchst bedenklich erscheint es und bereits eine Vorstufe spät mittelalterlicher Erscheinungen, wenn seit a. 840 der Vassallenadel der drei habenden Brüder in deren Staatsleitung eingreift, sie zum Friedenhalten nöthigt und sich eiblich untereinander verpflichtet, sie zu friedlicher

1) Cc. Arel. a. 813. c. 23.

2) Waitz IV. S. 337.

3) L. Sax. 62 traditio: wohl meist schenkungsweise ut heredem suum exheredem faciat, nisi forte famis necessitate coactus ut ab illo, qui hoc acceperit, sustentetur: eines der frühesten Zeugnisse für das unentzehlbare Erbrecht an Grundbesitz.

4) So treffend Waitz IV. S. 338.

5) Wie Waitz IV. S. 338 meint.

6) Ober andere mali homines per forciam L. Rhaet. Cur. V. 1, 4.

7) Thegan. c. 13.

8) Wie Waitz selbst aus den Form. imp. S. 9 anführt.

9) So Waitz mit drei Stellen aus Sanct Gallen.

10) Einleitung S. 63 f. und unten „Schranken des Königthums“.

Auseinanderetzung zu zwingen — offenbar durch Verfassung der Wehrpflicht bei kriegerischem Vorgehen. So a. 842 zu Diebenhofen<sup>1)</sup>; bei Straßburg leisten sogar die ganzen Heere Ludwigs und Karls solche Eide, die Wehrpflicht zu weigern<sup>2)</sup>.

Der Widerwille des Vassallenabels gegen ein zweites Fontenoy zwang a. 842 Karl und Ludwig, statt der Waffenentscheidung Verhandlungen mit Lothar zu versuchen<sup>3)</sup>. Auch a. 840 beschworen die Vassallen Karls einen Freundschaftsvertrag mit Lothar, aber nur unter gewissen Bedingungen<sup>4)</sup>.

Auf die Willfährigkeit oder Abgunst dieses Vassallenabels kam jetzt wieder, wie seit a. 580 und a. 613 auf die des Dienstabels<sup>5)</sup>, Alles an: das besonders machte Lothar so gefährlich, daß er mit allen Künsten und Mitteln der Bestechung die »primores« der Brüder — allen geleisteten Eiden zum Hohn — zu sich herüber zu locken, die eigenen Anhänger fest zu halten verstand<sup>6)</sup>.

Ludwig verwaltete schon vor a. 814 sein Aquitanien nach dem Rath der *proceres*<sup>7)</sup> und versprach zudem nach Karls Tod gar bald, nichts Wichtiges ohne des Abels Zustimmung beschließen zu wollen<sup>8)</sup>. Zumal auch auf den Reichstagen und im Pfalzgericht tritt der entscheidende Einfluß der *proceres* immer schärfer hervor<sup>9)</sup>.

1) Nith. IV. 6.

2) l. c. III. 4.

3) Nithard IV. 6.

4) Nith. II. 2—4.

5) VII. 3. §. 530.

6) Hinkmar, Migne 125. p. 985 *regni primores qui cum tribus fratribus erant, singillatim certare de honoribus coeperunt quique illorum unde majores et plures possent obtinere et parvi pendentes sacramenta de divisione regni (a. 817, 818) facta et plus certantes de illorum cupiditate quam de seniorum suorum et de sua salute et de sanctae ecclesiae et populi pace. Nith. II. 1 Lotharius promittens unicuique honores a patre concessos se concedere et eosdem augere velle. Dubios quoque fide sacramenti firmari praecepit, nolentibus capitale supplicium . . indixit . . Ergo cupiditate terroreque illecti undique ad illum confluunt.*

7) v. Hlud. c. 5.

8) Vita Walae II. 10.

9) Die Mitschuldigen Bernhards von Italien werden verurtheilt (a. 821) *juxta procerum nostrorum seu cunctae nobilitatis Francorum generale iudicium*, Form. imp. 8.

## C. Die Gemeinfreien.

### 1. Allgemeines. Namen. Rechte.

Die Namen für die Gesamtheit des Volkes, zumal alle Freien ohne Unterscheidung, sind die alten<sup>1)</sup> geblieben.

Plebes bedeutet bald die Amtseingeseffenen, bald die Angehörigen eines Kirchspiels<sup>2)</sup>. Wie die Kirchengemeinde<sup>3)</sup>, bezeichnet plebes aber auch — hier ohne jede verächtliche Nebenbedeutung — das Kriegsvolk, das Heer. So bei den Straßburger Eiden von a. 842<sup>4)</sup>: die Unterthanen überhaupt, aber zumal das Kriegsvolk<sup>5)</sup>. Plebeji sind auch die Gemeinfreien im Heer, im Unterschied von den *nobiles* und den *Bischofen*<sup>6)</sup>. *Fideles* sind die Unterthanen überhaupt<sup>7)</sup>, aber, wie früher die *leudes*<sup>8)</sup>, thatsächlich oft zumal die *primores*<sup>9)</sup>. Die *fideles*, für die wie für den König gebetet werden soll, sind aber wohl vor allem seine Krieger<sup>10)</sup>. Zumal auch im Unterschied von den Beamten heißen die amtspflichtigen Unterthanen *pagenses*<sup>11)</sup>: es werden die einfachen *pagenses* den *homines* von *seniores* entgegen gesetzt; *pagensales* sind die im *pagus* Lebenden (und [oft] die hier geborenen)<sup>12)</sup>.

Gleichbedeutend mit *pagenses* steht *populares*, die Amtsunter-

1) VII. 1. S. 166, 176; über *populus christianus*, *populus Dei* s. unten „Theokratie“. — Leymarie, *histoire des paysans en France* I. 1849. de Lasteyrie, *histoire de la liberté en France* I.

2) Anders legt Waitz III. S. 396 Hinkmar, opp. II. p. 227 *vicarii in plebibus suis* aus.

3) Auch Laienvolk des Bischofs ohne üble Neben- und ohne weitere Standesbedeutung C. I. p. 195 (für Italien); die zehntpflichtige Gemeinde C. I. p. 197 *diversae plebes*, die Gemeinden von Freien im Gau C. I. p. 211.

4) Nithard III. 4.

5) l. c. II. 7 *pendulam plebem subducere* (von Lothar).

6) v. Hlud. c. 48; ebenso das (geringe) Volk von Paris Nith. I. 4 *plebs non modica jam jamque Lothario pro patre vim inferre volebat*.

7) Pipp. Cap. Ital. p. 191 (*abbates, comites*) et reliqui *fideles nostri Franci et Langobardi* oben S. 38.

8) VII. 3. S. 392.

9) So heißen dieselben Männer bei Rud. Fuld. a. 842 *primores*, bei Nithard IV. 4 *fideles*.

10) C. I. p. 46. a. 769.

11) An die Grafen, *omnes juniores* (Unterbeamte) seu *pagenses vestri* Capit. a. 801—813. I. p. 184. c. 4.

12) C. I. p. 17. a. 780 oder 792.

gebenen des Grafen<sup>1)</sup> (im Gegensatz zu dessen Unterbeamten, den *juniores*)<sup>2)</sup>, zumal die geringeren, viel bedrückten<sup>3)</sup>. Die Gemeinfreien heißen *homines publici*, weil sie dem »publicum«<sup>4)</sup> steuern und keinem Privaten unterthan sind<sup>5)</sup>.

Zweifelhaft sind<sup>6)</sup> neben *ingenui* und *servitores* (= *servi*) genannte *publici*: etwa *servi publici* = *fiscalini*; Unterthanen, „dem Stat zugehörige“, wie sonst wohl *publicus*, können es neben den *ingenui* nicht sein<sup>7)</sup>, vielleicht, wie oft bei Langobarden, Beamte (*scilicet iudices [publici]*)?

Der Freigeborne heißt immer noch *ingenuus*. Gerade bei Hingabe der Freiheit heißt sie *ingenuitas*<sup>8)</sup>, doch umfaßt das sehr oft auch den Freigelassenen<sup>9)</sup>: *se ingenuare* heißt daher sich als Freien (nicht nothwendig als Freigelobnen) geltend machen<sup>10)</sup>, wie schon daraus erhellt, daß der *ingenuus*, wenn als Knecht in Anspruch genommen, vor Allem seinen Freilasser stellen soll. Der durch Schwurf Freigelassene heißt *ingenuus*, wird ihm nicht blos gleich gestellt<sup>11)</sup>.

1) Walafrid Strabo de exord. c. 31.

2) Tam vos ipsi (comites) quamque omnes juniores seu (= et) pagenses vestri C. 801—813. c. 1. p. 184, oben Anm. 11.

3) A. R. Fr. a. 814 ad oppressiones popularium relevandas.

4) b. h. aerarium. S. „Finanz“.

5) Form. imper. N. 18. h. p. et tributariis in eadem valle manentibus, vgl. Mon. Patriae I. p. 44 liberi homines qui in ipsa valle commanere videbantur. Du Cange VI. p. 554 bringt nur die Eine Anwendung: *publicus* = *judex*. Ob z. B. Form. imp. 18 die neben den *homines tributarii* genannten h. *publici* Krontenächte oder vielmehr Freie sind, steht dahin: daß sie verschenkt werden, beweist nicht die Unfreiheit: wir sahen auch sonst werden Freie „verschenkt“, b. h. mit ihren Leistungen überwiesen: es können aber neben den halbfreien tributarii *servi fiscalini* gemeint sein.

6) Muratori Antiq. II. p. 21.

7) Du Cange VI. p. 557 schwelgt.

8) Form. Mark. I. 28 statum *ingenuitatis* obnoxiiare.

9) S. unten. *Ingenuus* = *libertus* C. I. p. 215 si quis per cartam *ingenuus* dimissus fuerit. L. Cham. c. 13 qui *per cartam* est *ingenuus*: b. h. der per cartam freigelassene, cartularius; über das Verhältniß des *ingenuus* L. Cham. 10. 13. 21 zum *homo Francus* bei den Chamaven c. 3. 17—20. 42 f. oben S. 53 und unten: „Abhängigkeitsverhältnisse“. Seltsam neben *ingenui* und *servi ceteraque nationes* auf Klosterflütern: Form. Mark. I. 3. 4 *ingenuitas nationis* (*nativitatis*?).

10) Cap. 185. c. 4.

11) S. unten „Freigelassene“.

*Bene ingenui*<sup>1)</sup> ist nur eine schmäudernde Bezeichnung oder soviel als „zweifellos“, nicht eine besondere Klasse von Freigebornen, auch nicht etwa im Gegensatz zu Freigelassenen, wo dies nicht besonders gesagt wird. Der *bene ingenuus* (et in poleptico publico non censitus)<sup>2)</sup> erhält die Erlaubniß, in den geistlichen Stand zu treten, weil in diesem Fall der Stat durch dessen nun eintretende Freiheit von der Kopfsteuer nichts verliert<sup>3)</sup>.

*Exercitalis*, wehrpflichtiger Laie, wird dem *clericus* entgegen gesetzt: Geistliche, die wie Laien leben und sich kleiden, verfallen der *districtio* des Grafen „wie andere *exercitales*“<sup>4)</sup>.

Auch *francus* bedeutet — wie oft den Gegensatz zum Römer u. s. w. — manchmal wohl auch alle Unterthanen des Frankenreichs, nicht selten aber, seinem ursprünglichen Wortsinne gemäß<sup>5)</sup>, den Gemeinfreien<sup>6)</sup>, eine *nominatio a potiori*, ohne die Nicht-Franken auszuschließen<sup>7)</sup>. In Einer Formel<sup>8)</sup> steht *Francus pater*, *Franca mater* für frei, dann für (freie) Franken (Eidhelfer). Die *Franci* als Verkäufer und als Zeugen<sup>9)</sup> sind beides, freie und Franken.

*Baro* ist der freie Mann<sup>10)</sup>: im Gegensatz zu Weibern: *barones et mulieres*<sup>11)</sup>, und zu Minderfreien<sup>12)</sup>: sie stehen daher neben den *illustres*.

Zweifelhaft bleiben die *bargilden* und die *barskalke*<sup>13)</sup>. *Bargilbi*

1) Urk. Karls von a. 775. p. 728 heerbannpflichtige Freie auf einer Immunität: deshalb auch *immunes*.

2) *Hierüber* VII. 3. S. 113.

3) *Form. Mark.* I. 19; s. unten „Finanz“ und „Geistliche“.

4) *C. Langob.* a. 782—786. c. 2. p. 191 *comes destringat illos . . . in omnibus sicut et alios exercitales*; über langobardisch (*h*)*arimanni* s. diese und *Urgesch.* IV. S. 293.

5) *D. G. Ib.* S. 5. Oben S. 49 f.

6) *C. I.* p. 145. c. 8 *servi qui Francas feminas accipiunt*, p. 292 si *Francus homo alterius ancillam in conjugium acceperit* und öfter: freilich zuweilen wohl auch „der Franke“. S. oben S. 46 f.

7) *Fred. cont.* c. 125. 130. S. oben S. 47 f.

8) *Senon. rec.* 2.

9) *l. c.* 3.

10) *J. Grimm, D. Gramm.* I<sup>a</sup>. S. 298. *Brunner I.* S. 309. *Schröder*<sup>2</sup> S. 48, 433.

11) *Annal. Sangall.* a. 805.

12) *C. a.* 856. c. 3.

13) *J. Grimm, R. A.* S. 313; bei Schade fehlen beide; *Schröder*<sup>2</sup> S. 214. 217. 437. 441. 396. *Stratofsch-Grafsmann I.* S. 378. Ueber *bargildi* *Wais IV.*

sind in Italien Freie von erster Vermögensreihe, hinter ihnen stehen die Freien zweiter Ordnung, die wegen Armuth nicht selbst zu Felde ziehen können<sup>1)</sup>. Auffällt die Verbindung der bargildi mit der Rechtspflege<sup>2)</sup>: doch sind sie keineswegs um bewillien und wegen später (spanischer) Stellen als Gerichtsdiener zu fassen.

Der Lehre und dem Rechte nach ruhte die Verfassung immer noch auf den Gemeinfreien, die das normale Maß von staatsrechtlichen Befugnissen und Pflichten darstellten und auf dem Reichstag, in den Stammestagen, im Ding und im Heerbann übten und erfüllten. Allein in Wirklichkeit gingen die Rechte mehr und mehr auf die geistliche und weltliche Aristokratie über und der wirtschaftliche Niedergang der Gemeinfreien, ihr Verschwinden unter den Halbfreien und Unfreien war auch bei bestgemeinten Verbesserungen Karls nicht zu verhüten. Gar oft werden noch die *liberi homines* als die eigentlichen Träger des States bezeichnet: sie tragen das normale Maß von Recht und Freiheit, sie tragen die herkömmlichen Steuern<sup>3)</sup>.

Daß auch Freie gefoltert wurden wie in den Zeiten Fredigundens<sup>4)</sup>,

---

§. 332; s. eine Sonderabhandlung in den „Fränkischen Forschungen“; die bisherigen Erklärungen genügen nicht und die dort von mir versuchte wenig: es sind weder hierpflichtige noch Pfarrgilden (! v. Daniels I. S. 543), sondern doch wohl zinslose; anders ist das bar bei barskalki zu denken (s. Baiern), s. Waitz IV. S. 333; und mit baro Mann, Freier hat es wohl nichts zu thun; anders Waitz a. a. O. Es fragt sich, ob bar lebige, baro Träger, baro Mann zu Grunde liegt. Wahrscheinlich ist es der der Gilden lebige Gemeinfreie auf eigener Scholle. C. p. 183. c. 4 *qui per ingenia vel injuste . . se ingenuare voluerunt et facere se bargildiones*: (also waren diese ingenui) *qui multo tempore fuerunt servi*; s. zwei weitere Stellen bei Waitz S. 332, welche die Gleichung *bargildus* = *liber* barthun; so aber auch schon Walter § 447. Ueber die bairischen barskalki Waitz II. 1. S. 240. IV. S. 341. V. S. 262 (= *tributales regis*?); eine bairische Abgabe hengistfuoter s. bei Waitz III. S. 341, J. Grimm, R. A. S. 315; die *sindamni parschalei* Mon. B. XXVIII p. 1. R. A. 318 sind sennberechtigte, also wohl freie, s. „Baiern“ und „Langobarden“, Band IX und X.

1) C. de exped. Corsicana a. 825. c. 3.

2) Edict. Pistoje. a. 864. c. 32 *comes sic mallum teneat, ut barigildi ejus et advocati qui in aliis comitatibus rationes (= causas = lites?) habent ad suum mallum occurrere possint*.

3) Unklar sind die *liberi homines et centeni* qui partibus fisci nostri deservunt: schwerlich doch gehörten ganze Hundertschaften Einem Krongut: wahrscheinlich sind es einzelne vertragmäßige Verpflichtungen einer centena gegenüber einem Krongut, z. B. Schmelzgehalt für Eisenmaß in dem Kronwald. C. de vill. c. 62.

4) Urgesch. III. S. 307 f.

zeigen nicht nur ältere Formeln<sup>1)</sup>, auch geschichtliche Beispiele in karolingischer Zeit: darin lag also nicht eine Verschlimmerung ihrer Rechtsstellung. Immer noch unvergessen ist ihr alter Ehrenstand: zumal sofern sie Grundeigner sind: sogar *nobiles* heißen sie dann<sup>2)</sup>, nur freie Grundeigner haben die wichtigsten Rechte und Pflichten im Gericht<sup>3)</sup>. Daher wahrte auch der freigebige Schenker an die Heiligen sich soviel Grundeigen, als er für jene Rechte bedarf<sup>4)</sup>. Auch bei der Geistlichen Vergelt und ihnen zu zahlender Buße wird noch zwischen frei und unfrei geborenen unterschieden<sup>5)</sup>. Gemeinfreie zahlen einen andern Zoll (4 Denare) als Unfreie (und *homines*? 5 Denare)<sup>6)</sup>. Freie kann auch der König nicht verschenken: begegnet dieser ungenaue, abkürzende Ausdruck, so bedeutet er nur, daß die ingenui ihre bisher dem Stat geschuldeten Leistungen fortan dem Beschenkten zu entrichten haben. Die Förster eines Kronwaldes, die sammt ihren Forsthufen verschenkt werden, sind Unfreie; andernfalls ist statt Schenkung bloße Ueberweisung der Leistungen anzunehmen<sup>7)</sup>. Sie können nicht im Eigenthum stehen: nur die Verfügung über sie und ihre Arbeitskräfte kann ihr Gewaltherr übertragen<sup>8)</sup>. Auch das Grundeigen von Freien, das innerhalb eines an die Kirche zu verschenkenden Gebietes liegt, kann nicht mit verschenkt werden<sup>9)</sup>. Auch nicht (freie) Geistliche: werden daher Güter *cum clericis qui ibi deservire videntur* auf einem Landgebiet mit diesem verschenkt (*donamus*), so bedeutet das nur die Unterordnung unter das beschenkte Kloster<sup>10)</sup>. Andere dies scheinbar besagende Stellen wollen nur die Uebertragung der in der positiven Immunität enthaltenen Rechte über solche Freie (und ihr Grundeigen) ausdrücken, die bisher nicht zu dem immunen Gebiet gehörten: dieselben Stellen (wie andere) wahren ihnen die Vollfreiheit<sup>11)</sup>, zumal auch die Gerichtsrechte<sup>12)</sup>. Mit Recht

1) Andec. 3. 2) S. oben S. 65, 66. 3) S. „Gerichtshoheit“.

4) Sehr lehrreich Pomeyer, Heimath S. 47 nach Chabert IV. p. 4, allerdings späte Beläge (X. Jahrh.).

5) C. I. p. 212.

6) Bouquet V. p. 700. a. 753.

7) Bouquet V. p. 707. a. 768.

8) So Pippin bei Bouquet VIII. p. 366: sie sind heerpflichtig, haben auch Botendienste, *scara*, zu leisten; Bouquet VI. p. 728.

9) Bouquet VI. p. 457. a. 814.

10) St. Denis, Bouquet V. p. 702. a. 755.

11) S. die Beläge bei Waitz IV. S. 333 *salva illarum . . libertate ne eorum ingenuitas vel nobilitas (= ingenuitas) vilescat* (Lothar und Karl der Kahle).

12) Karl p. 723. Der Klostervogt vertritt nun auch sie vor Gericht.



bemerkt man<sup>1)</sup>, daß gerade hier die stolzeſten Ehrentnamen der Freien gebraucht werden: *exercitales*, *arimanni*. Und auch nur Abtretung der über Freie zuſtehenden Rechte und Uebertragung der Schutzpflichten ihnen gegenüber kann es bedeuten, wenn, wie der König, Private — auch Laien — Freie „abtreten“<sup>2)</sup>, „veräußern“; das Gleiche gilt von halbfreien, abhängigen *tributarii*: hier wird vor Allem das Recht auf den von ihnen zu zahlenden Zins abgetreten<sup>3)</sup>. Es iſt nur gemeint, daß der Berechtigte (z. B. die Krone) die Rechte jeder Art, die er gegen dieſe Freien hat: z. B. auf Zins, Frohn, einem Andern abtritt, z. B. einem Kloſter ſchenkt oder vertauſcht: aber auch öffentliche Ansprüche gegen Freie auf Friedensgelber, Zölle, Naturalleiſtungen kann z. B. die Krone einem Kloſter, das Immunität hat oder nun erhält, überweiſen. So hatten Pippin und Karl dem Kloſter Hornbach Freie „geſchenkt“: Ludwig erläßt dieſen die Leiſtungen an den Fiskus und überträgt das Recht darauf (bedingt) dem Kloſter<sup>4)</sup>.

Im Freiheitsproceß hat der Beklagte (durch *festuca*) zu geloben (*adramire*), durch acht Geſippen von väterlicher und acht von mütterlicher Seite oder bei deren Ermangelung durch zwölf freie Franken ſeine freie Geburt im nächſten *mallus* nach vierzig Nächten beſchwören zu laſſen<sup>5)</sup>. Ein andermal *adramiren* die ſieben Ueberführungszeugen gleich auf den folgenden Tag<sup>6)</sup>.

Wird ein Freigeſaſſener als Knecht in Anſpruch genommen, ſoll er ſeinen Freilaſſer ſtellen, kann er das nicht, zwei *boni homines* (oben S. 67) als Zeugen bringen, kann er auch das nicht, ſeinen Freibrief vorlegen und deſſen Echtheit durch Vergleich mit zwei andren Urkunden deſſelben den Gauleuten bekannten und glaubhaften Cancellars beweifen, kann er auch das nicht, muß der Kläger die Fäliſchung des Briefes beweifen: wird er abgewieſen, hat er die in dem Brief für die Anfechtung angebrohte Geldduße zu entrichten<sup>7)</sup>.

1) Waitz a. a. O.

2) S. Beſäge bei Waitz II. 1. S. 251.

3) S. unten »*tributarii*«.

4) *Monum. Boica* XXXI. 1. p. 46.

5) *Form. Sen. rec.* 2; zu *bannus resisus*, d. h. ruhender Bann, *Sohn* I. S. 396 treffend gegen Zöpfl II. S. 199, Waitz IV. S. 465; über das Verfahren ſ. Zeumer I. c.

6) *Form. Sen. rec.* 3; dazu Brunner, Zeugen S. 57.

7) C. I. p. 215.

Scharf werden noch die Angehörigen eines Klosters geschieden: *liber commendatus, servus*<sup>1)</sup>.

Gegen Ende der Karolingerzeit tritt allerdings thatsächlich der Unterschied zwischen Freiheit — zumal Freie Geburt und Freilassung — und Unfreiheit allmählig hinter wichtiger gewordene Verhältnisse — zumal Vassallität, Beneficialwesen, Commendation, Schutz — mehr zurück, obzwar immer noch starke rechtliche Unterscheidungen — so im Strafrecht, im Verfahren vor Gericht, im Erbrecht — fort wirken.

Allein das thatsächlich, im Leben, Entscheidende wird jetzt der Unterschied von Reich und Arm<sup>2)</sup>.

## 2. Reiche und Arme bei den Gemeinfreien insbesondere.

In altgermanischer Zeit hatte es ganz arme, d. h. völlig grundbesitzlose, Freie nicht gegeben und auch nicht bei der ersten Ausbreitung der Franken über Gallien: wohl aber im VI. Jahrhundert und seither in rascher Zunahme aus früher erörterten Ursachen. Unverändert blieben die Gründe, welche die Scheidung von Germanen wie Romanen in Reiche und Arme, Mächtige und Geringe früher schon in der Römer-, dann bald auch in der Merovingen-Zeit herbeigeführt hatten, unverändert auch die Wirkungen dieser Scheidung, unverändert die Namen<sup>3)</sup> und unverändert auch (größtentheils) die Wirkungslosigkeit der Schutzgesetze dawider.

Auch in Benennung der *maiores* und *minores*, Reichen und Armen, Großen und Geringen also hat sich nichts geändert. Wie in Merovingenzeit sind die *minus potentes* vor Allem die Armen: daher sie auch geradezu die *pauperes* heißen<sup>4)</sup>. Daher findet sich der Unterschied auch bei den neuangestebelten Spaniern, bei denen auch die *minores* und *infirmiores* von den *maiores* und *potentiores* von der Scholle verdrängt oder verknechtet werden<sup>5)</sup>. Aber auch solche *minores* haben

1) Böhmer-Mühlbacher 651; so, nicht: *liber, commendatus, servus* ist doch wohl zu unterscheiden: ein Freier konnte zwar z. B. Hinterlasse sein ohne sich zu commendiren, aber hier ist doch wohl der commendirte Freie gemeint.

2) Wie schon früher bei Westgoten VI<sup>2</sup>. S. 168.

3) Vgl. VII. 1. S. 176 *potentiores, maiores, primi, procures, nobiles, mediocres, ignobiles, plebei, pauperes, pauperiores (et liberi) servi, coloni, inquilini, rustici, laboratores et etiam Judaei*.

4) C. Baj. c. 3. p. 158 *minus potentes* = C. Aquisgr. a. 810. c. 19 *pauperes*.

5) C. I. 2. p. 263. a. 816.

noch *homines* unter sich, die für sie den Acker bauen<sup>1)</sup>. Freilich sind die *maiores* auch wohl durch Amt, Königsbassallität, vornehme Geburt, nicht immer durch Reichthum oder nur durch Reichthum ausgezeichnet: meistens trafen aber alle oder doch viele dieser Vorzüge in Einer Person zusammen: die Edelgeborenen und die Reichen erwarben leichter Aemter und Bassallität, Beamte und Bassallen leichter Reichthum, der sich mit der edlen Geburt vererbte. Die Gliederung in *maiores*<sup>2)</sup>, *mediocres*, *minores*<sup>3)</sup> wird wie auf alle Unterthanen, auch auf gewisse Classen derselben angewendet: so auf Bischöfe, Aebte, Grafen, auch Kronbassallen<sup>4)</sup>. Einen Maßstab für die Leistung gewährt das Verhältniß von 1 Pfund Silber zu  $\frac{1}{2}$  zu 5 *solidi*<sup>5)</sup>, einen Maßstab für die Vermögensmasse das Verhältniß von 200 : 100 : 50 (oder 30) *casatae*: also  $1 : \frac{1}{2} : \frac{1}{4}$ <sup>6)</sup>.

Den Gegensatz der *maiores* bilden also die *pauperes*<sup>7)</sup>. Armuth ist aber ein sehr unbestimmter Begriff: so zählen auch kleine Grundeigner stets zu den *pauperes*<sup>8)</sup>. Andererseits scheidet schon der Besitz von Rössen von den *pauperes*, die nicht in Person zu Feld ziehen müssen<sup>9)</sup>. Arme sind Leute, die noch eine kleine Scholle eignen, aber, bedrängt, aufgeben<sup>10)</sup>, zumal aber (*pauperiores*) solche, die keinen Besitz haben an Land<sup>11)</sup>. Als Arme sind auch zu denken Besitz-zumal Land-lose, die bei Andern wohnen, sich dem Grafengericht nicht stellen und, gestützt auf ihre Armuth d. h. Unfähigkeit, Buße, Bann und Wette zu zahlen, fortwährend Verbrechen begehen: die sie Hausenden (also Grundbesitzer) müssen sie vor Gericht stellen oder für sie leisten<sup>12)</sup>. Auch kleine Grundeigner, deren Güter die Beamten oft an sich reißen<sup>13)</sup>, oder die verschenkt werden aus Hungersnoth<sup>14)</sup>, dafür Unterhalt durch

1) l. c.

2) = *fortiores* C. p. 52.

3) VII. 1. §. 188.

4) C. I. p. 52 (anno?).

5) = 60 Denare =  $\frac{1}{6}$  Pfund Silber? (50 *damas*?)

6) l. c.

7) C. *missor*. a. 808. c. 4. p. 214.

8) C. I. p. 174: in späterer Zeit etwa alle, die nicht 4 Hufen besitzen.

9) Ed. *Pistoj*. a. 864. c. 26.

10) C. *de rebus exercit*. a. 811. c. 2.

11) C. (a. 807?) c. 2. p. 135.

12) C. *Langob*. c. 218: Zeit und Erlasser unbestimmbar.

13) C. a. 813. p. 174. c. 22.

14) L. *Sax*. 62 *famis necessitate coactus*.

den Beschenkten zu erlangen, aber auch freie Franken auf Kirchengütern sind *pauperiores*<sup>1)</sup>. Gerade die kleinen freien Grundbesitzer — nur sie sind ja neben den großen dingspflichtig — sind die *pauperes*, die Karl vor der Unterdrückung durch die Grafen schützen will<sup>2)</sup>. Den *pauperes* werden oft die verwirkten Strafgeleider erlassen: dann darf auch der Beamte nicht seinen Antheil hieran einstreiben<sup>3)</sup>. Sehr wichtig wurde der Vergleich der Vermögensverhältnisse bei den Reformen Karls des Großen: *paues* sind die im Vermögen gleich Stehenden<sup>4)</sup>.

In Italien werden einmal (a. 825) die Freien nach ihrem Vermögen in Freie erster, zweiter Ordnung (*mediocres*) und ganz Arme abgestuft — nach Würdigung des Grafen — bei der Wehrpflicht<sup>5)</sup>. Die gewöhnlichen, bäuerischen Zinsleute, *tributarii*, eines Klosters werden von den *nobiliores personae*, die *beneficia* vom Kloster tragen, scharf unterschieden: jene werden von der Wehrpflicht in einer (beschränkten) Immunität befreit, diese nicht<sup>6)</sup>. Der Unterschied von *melior* (ober *bona*) und *minor persona* findet sich nicht nur bei Vollfreien, auch bei (halbfreien und unfreien) Kirchenleuten: der Besitz von *beneficium* oder Amt, auch wohl von *coloni* und *servi*, entscheidet hierfür<sup>7)</sup>.

Den armen Geistlichen zur Seite werden gestellt *mansuarii* d. h. Hufner, die (wohl) nur Einen *mansus* bebauen: es sind Grundholben der unter dem königlichen Villenverwalter stehenden Beamten<sup>8)</sup>. Schon heißen die *pauperes* auch *viles*. *Viles personae* sollen nicht als Ankläger zugelassen werden (gegen Geistliche), haben sie einmal ohne Grund angeklagt, werden sie (nur sie) nie mehr gehört<sup>9)</sup>.

*Viles et simili conditione obnoxii personae* sollen nicht zu Priestern geweiht werden<sup>10)</sup>. Sehr reich für die Würdigung der *viles personae* ist deren Aufzählung bei ihrem Ausschluß von dem Pfalzgericht

1) Walter III. p. 92. c. 4. a. 858.

2) C. p. 217. c. 3.

3) C. missor. a. 802. c. 29.

4) C. de exere. promov. c. 2. p. 137; aber auch die Vertragsparteien ohne Rücksicht auf Stand oder Vermögen Cart. Sen. 5.

5) C. de exped. Corsicana a. 825. c. 3. p. 325.

6) Monum. Boica XXVIII. 1. p. 27.

7) Cap. Pipp. c. 3. p. 30.

8) *fidelium vestrorum mansuarii* Hinkm. opp. II. p. 138.

9) C. I. p. 57. a. 789.

10) Juvavia p. 79, Ludwig der Deutsche.

als Ankläger, Urtheiler, Zeugen<sup>1)</sup>: wir erfahren, daß solche gerade „um ihre Niedrigkeit zu bergen“ gern den Würdigeren widersprachen. Der Unterschied der Stände im Strafverfahren<sup>2)</sup> ist durchaus beibehalten: z. B. der majores personae gefreit Gericht vor dem König<sup>3)</sup>.

Minores droht bei unbefugter Anrufung des Pfalzgerichts stets Geißelung, über majores personae entscheidet dabei das Ermessen des Königs<sup>4)</sup>.

Geringeren Querulanten droht Pippin (a. 754) Geißelung, der major persona willkürliche Strafe<sup>5)</sup>. Armuth ist insofern thatsächlich ein Strafschärfungsgrund als der Arme, der die Loskaufsumme, z. B. von der Frieblosigkeit, nicht zahlen kann, dem Gefängniß verfällt<sup>6)</sup>, eine Art Schuldhast: denn erst durch Zahlung wird er frei.

Der potentiores Streitigkeiten unter einander werden vom König entschieden, damit die Gerichte nicht die Geringeren darüber liegen lassen<sup>7)</sup>: — aber doch wohl auch, weil diese Streitigkeiten wichtiger, gefährlicher schienen und höhere Macht zur Durchführung des Urtheils erheischten. Andererseits sollen Rechtsachen der Armen vor allen andern und vor der Aernbtezeit erliebigt sein<sup>8)</sup>. Besonders erschwert war schon lange den Geringeren das Rechtsuchen und Rechtgeben<sup>9)</sup>: sogar einer, der homines unter sich hat, erbittet sich wegen seiner Einfalt (propter simplicitatem suam) vom König einen Vertreter

1) Viles personae et infames histriones scilicet, nugatores, manzeres (Du Cange V. p. 254, Dirnen-Söhne), scurrae, concubinari neque ex turpium feminarum commixtione progeniti aut servi aut criminosi. C. I. 2. p. 334.

2) S. unten „Strafrecht“.

3) Cap. I. p. 32. c. v. 754/5. c. 9 si major persona fuerit, in regis arbitrium erit. I. p. 171 homines boni generis, qui infra comitatum inique vel injuste agunt, in praesentia regis ducantur, dieser mag dann Einkerklerung oder Ausbannung verhängen.

4) C. Pipp. c. 7. p. 31.

5) C. I. p. 32.

6) Cap. I. p. 31. C. 754/55.

7) C. de just. fao. (pauperum et minus potentium) a. 811—813. c. 2. p. 176.

8) C. I. p. 151 antequam fructum collegatur.

9) Daher schon früher mithio und sperantes VII. 1. S. 244, beide, ebenso gasindi und amici noch häufig in den Form. Mark. I. 20 seq. Ende der Merovingenzeit; vgl. Form. Tur. 3 ille per hoc mandatum ad me speravit, ut ... deberem; auch gasindi und amici werden vor Gericht von dem senior vertreten Form. Mark. I. 22.

in allen seinen Rechtshandeln: der König bestellt dazu einen *vir in-luster* — auf gegenseitige Kündigung<sup>1)</sup>.

Bezeichnend für die wirthschaftliche Noth des Schwächeren ist, daß ein Gatte mit Zustimmung des Andern, um dessen Leben zu fristen, sich in das Eigenthum eines Herren verkaufte<sup>2)</sup>. Dies traurige Rechtsgeschäft kam nicht selten vor<sup>3)</sup>.

In Italien suchen Freie Kirchenland gegen Frohn und Zins zur Bebauung, nicht aus Arglist, sich dem Statsverband (*de publico*) zu entziehen, sondern aus eitel Armuth und Noth<sup>4)</sup>: zumal die rechtswidrigen Frohnden und Zinse, die ihnen die Beamten aufzwingen, treiben die Kleingütler in die Flucht von der Scholle, die nun verödet. Bei den *bona oblata*, die der freie Grundeigner nun als *beneficia* oder sonstige Nießbrauchgüter zurückempfang, ward freilich die persönliche Freiheit oft ausdrücklich gewahrt<sup>5)</sup>: sie heißen nach wie vor *liberi, ingenui*: allein mit Recht hat man<sup>6)</sup> hervorgehoben, wie doch auch hierbei die Belastung durch übernommenen Zins und Frohn, z. B. Wachszins, die Abhängigkeit der Freien durch Empfehlung in die Schutzgewalt des Beschenkten vermehrt, ihre Freiheit bedroht, oft im Lauf der Zeit in Unfreiheit verkehrt ward: zumal für die Nachkommen drohte diese Gefahr und auch die der Entziehung des versprochenen Nießbrauchs durch den Schützer<sup>7)</sup>.

Schon unter Karl wurden zumal die Geistlichen solchen Landbrauchs an den Schenkern und deren Erben bezichtigt und unter seinen Besserungstrebungen finden sich auch Maßregeln hiegegen<sup>8)</sup>. Daß oft nicht Frömmigkeit, sondern bittere Noth zu Erlaufung des Schutzes durch Hingabe des Allodes zwang, bezeugen viele Stellen<sup>9)</sup>: wurden doch Formeln für dies Rechtsgeschäft wie für die Selbstverknechtung aufgestellt<sup>10)</sup>.

1) Form. Mark. I. 21. Vgl. D. a. 666 Chlothachar III. Brunner, Zeugen S. 45. 3. f. vergl. R. W. I. S. 379.

2) C. I. p. 40 (758—768?).

3) Unter Pippin C. I. p. 40; f. unten „Unfrei“.

4) C. I. p. 196. 197.

5) In andern Fällen bedeutet dagegen das *tradere in servitium* geradezu Unfreiheit, so Trad. Laures. II. p. 9. a. 839 *nosmet ipsos tradimus ad serviendum in dominium St. Nazarii*, aber oft nur „Dienst“, f. oben »nobiles“.

6) S. die Befäge bei Waitz IV. S. 335.

7) Waitz a. a. O.

8) C. Aquisgr. a. 811. c. 5.

9) Trad. Sangall. 284: „um Nahrung und Kleidung zu erlangen“.

10) Form. Andecav. 19 (ed. Zeumer) *pro necessitatibus temporum et vitae compendium me etiam sterilitas et inopie precinxit, ut in aliter transagere*

Ober auch die Schenker und ihre Nachkommen haben sich zu wehren gegen die Versuche des Klosters, sie aus freien Colonen zu niedrigerem Knechtesdienst heran zu zwingen<sup>1)</sup>.

So muß der Stat nicht nur gegen die Beamten, auch gegen Bischöfe und Äbte die Armen und minder Mächtigen schützen<sup>2)</sup>. Erschreckend ist die Schilderung der Mittel, durch welche gerade Äbte und Mönche, die der Welt entsagt, die kleinen Grundeigner zur Abtretung ihrer Scholle zwingen durch Bedrohung mit der Hölle (!), durch Bestechung von Zeugen, durch böse Bögte<sup>3)</sup>. Noch a. 811 klagen die Armen, daß man ihre Gütlein entreiße und zwar ebenmäßig Bischöfe und Äbte wie Grafen und Centenare<sup>4)</sup>. Noch immer — die Erleichterungen Karls hatten also nicht geholfen — mißbrauchen jene Geistlichen wie die Weltlichen die Aufbietung zum Heere, den Kleingütler zur Abtretung des Gutes zu zwingen und dadurch sich das Zuhausebleiben zu erkaufen<sup>5)</sup>. Sie werden durch die Vorschrift öffentlichen Erwerbs (in publico placito) in Gegenwart des Bischofs geschützt gegen jene Abzwingung ihrer Scholle durch Graf, Vicar, Zuber, Centenar<sup>6)</sup>.

Aber auch gegen gewaltsame Freiheitsberaubung unter dem Vorwand der Pfändung muß geschützt werden. Wer einen Freien ergreift (ohne Beweis handhaften Diebstahls) wegen behaupteter Schädigung, muß ihn durch Kampf oder Kreuzprobe überführen: will er das nicht, schwört sich dieser mit seinen Eidhelfern frei. Der gepfändete Unfreie muß zum Kessel oder einem andern — einseitigen — Gottesurtheil schreiten. Wer Pferde wegen Sattelschädigung [vor Allem um des Beweises d. h. des Ausschlusses des Unschuldseides willen] gepfändet hat, wird bei (erfolgreichem) Widerspruch schwer gestraft: er verliert die Hand, die das Friedensgebot des Kaisers brach, zählt dreifache

---

non possum, nisi ut integrum statum meum in vestrum debiam implecare servitium . . . quicquid ab odierno diae de metipso facere volueris, sicut et de reliqua mancipia vestra . . . in omnibus abeat potestatem faciendi.

1) Zwei lehrreiche Stellen bei Waitz IV. S. 336 liberi coloni .. (monachus vult eos) in inferiorem servitium inclinare; in der zweiten Stelle von a. 845 werden den operae der liberi commendati entgegengesetzt operae pro conditione (seilicet servili), s. über diese Bedeutung Du Cange II. p. 488.

2) C. I. p. 220.

3) C. I. p. 163.

4) l. c. p. 164.

5) l. c.

6) C. I. p. 174.

Buße und den Königsbann: statt des letzteren wird der Unfreie ge-  
geißelt<sup>1)</sup>.

In Italien unterwirft sich einmal der Emphyteuta für den Fall der Versäumnung des Waffendienstes oder der Brückenbaufröhen der Privatpfändung des bischöflichen Gläubigers „ohne Anrufung der Staatsgewalt“<sup>2)</sup>. Ebenort war — wohl im Zusammenhang mit den Festsätzen von a. 776 oder 781 — Hungersnoth entstanden: viele Kleingütler hatten ihre Scholle zu niedrig verkauft — aus Noth — und klagten nun. Da sollen die Parteien und Abschätzer (*existimatores*) den damals bezahlten Preis prüfen, ob er dem damaligen Werth — „bevor wir hier mit dem Heer erschienen“ — entspreche: dann bleibt der Kauf bestehen. Kann aber der Verkäufer beweisen, daß er wegen Hungersnoth zu niedrig verkauft habe, soll die Verkaufsurkunde für nichtig erklärt, Preis und Gut zurückerstattet werden: der Käufer hat das *jus tollendi* für einstweilen aufgeführte Gebäude und Ersatz zu verlangen für Arbeit an dem Gut: doch nur der Verkäufer und sein Sohn, kein dritter Gesippe hat dies Anfechtungsrecht<sup>3)</sup>; das gleiche gilt von aus Noth vorgenommenen Schenkungen gegen Raunegild. Verkäufe und Schenkungen an Kirchen sollen aber einstweilen bestehen bleiben bis zur Entscheidung nach Berathung mit den Bischöfen und Grafen<sup>4)</sup>. Sorgfältige Untersuchung nach Langobardenrecht soll überall statt finden, wo Karl oder sein Heer waren, (und die Noth herbeigeführt haben); die unter Desiderius unter solcher Noth ausgestellten Urkunden sollen nichtig sein. Es scheint ein Verbot der Gutsveräußerung ergangen zu sein, um jenen Bedrückungen zu wehren: denn erst vom 20. Februar ab soll man wieder gültig veräußern können, unter Einhaltung des Langobardenrechts<sup>5)</sup>.

Die pauperes verloren die gerechtesten Ansprüche bei der häufigen Bestechung der Richter durch die Reichen<sup>6)</sup>. Vielfach werden Kleinleute, die ihr Recht suchen, so ermüdet, »*fatigati*«, daß sie zuletzt ihren Anspruch gegen eine Kleinigkeit abtreten<sup>7)</sup>, während der mächtigere Gegner einen viel größeren Theil erlangt.

1) C. I. p. 160 aus Ansigisus: beide Bestimmungen gelten nur für Sachsen.

2) Muratori Ant. V. p. 357.

3) C. I. p. 188.

4) l. c. 5) l. c.

6) Agobard. advers. leg. Gundob. p. 327 (ut) *magis in judicio peccatum divitis quam pauperis veritas defendatur*.

7) C. I. p. 132 per fidejussores tradere.



Karl hat um der pauperes willen seine ganze Erleichterung der Wehrpflicht und der Dingpflicht unternommen<sup>1)</sup>. Er will sie dadurch vor der Strafe wegen Verletzung beider Pflichten schützen<sup>2)</sup>. Er mahnt die Beamten, den Nothleidenden durch die Rechtsprechung „besseren Trost“ als bisher zu schaffen<sup>3)</sup>.

Wie wenig doch diese zahlreichen, weisen und gütetollen Maßregeln fruchteten, zeigen die Capitularien gerade aus dem letzten Jahrzehnt von Karls Regierung, die in grellen Farben die mannichfaltigsten Formen der Unterdrückung der Schwächeren durch die Mächtigeren malen: wie diese „durch Listmittel wider das Recht jenen die Abtretung ihrer Scholle abzwängen“<sup>4)</sup>.

Und bald nach Karls Tod berichten die Sendboten — deren kraftvolle heilsame Wirkung übrigens auch bald erlahmte, seit Karls Geist diese seine Einrichtung nicht mehr beseele — Ludwig von einer unzählbaren Menge von „Unterdrückten“ (*oppressorum*), unterdrückt durch Raub ihres Gutes oder durch Vertnechtung, „was schlimme Beamte, Grafen und Ortsbehörden aus böser Gestinnung verübten“<sup>5)</sup>. Unter Ludwig wurde eine Formel verfaßt für Befreiung von unrechtmäßig Vertnechteten oder Herausgabe des Freien geraubten Gutes<sup>6)</sup>.

#### D. Die Abhängigen.

##### 1. Allgemeines. Arten. Anknüpfung an die merovingische Zeit. Uebersicht über den Verlauf der Entwicklung.

Wir fassen hier die Fortbildung der merovingischen Abhängigkeitsverhältnisse<sup>7)</sup> zusammen, abgesehen von den Halbfreien und den Unfreien<sup>8)</sup>. Manche jener Abhängigen nähern sich allerdings den Halbfreien —

1) Vgl. unten und einstweilen C. a. 802. c. 29. C. miss. spec. a. 802. c. 12. Theod. a. 805. c. 19. a. 807. p. 134. Bonon. a. 811. c. 2.

2) C. I. p. 207. c. 12. 13.

3) Qui necessitatem patiuntur, ut meliorem habeant consolationem ad eorum justitiam C. I. p. 207.

4) C. a. 805, 806, 811. I. p. 125. c. 16. p. 131. c. 8. p. 165. c. 2.

5) Theganus (—a. 835) c. 13. M. Scr. II. p. 593; vgl. Ebert II. S. 359. Simson, Forsch. X. S. 330.

6) Form. imp. 5. praeceptum de his, quibus proprium aut libertas injuste et per potentes ablata est.

7) VII. 1. S. 200—250.

8) S. beibe unter E und F.

wenigstens in einzelnen Rechtsbeschränkungen — so stark, daß strenge Abgränzung nicht immer möglich ist.

Wie früher <sup>1)</sup> bildet einen Hauptunterschied die nur durch ein persönliches Verhältniß und die auf Grund von Landleihe bestehende Abhängigkeit: in beiden Fällen aber sind die Grade der Abhängigkeit, der Dienste und Sachleistungen der Abhängigen einerseits, die Pflichten und Rechte der Schutz- und Gewalt-Herrn andererseits, gar mannigfaltig. Leider lassen die zahlreichen Namen <sup>2)</sup> theils wegen Unbestimmtheit des Ausdrucks an sich, theils wegen schwankenden Sprachgebrauchs nur selten sichern Schluß auf die Art des Verhältnisses zu.

Die merovingischen Verhältnisse in diesen Instituten gestalteten sich nunmehr folgendermaßen <sup>3)</sup>: wir geben zunächst eine von Einzelheiten nicht beschwerte Uebersicht der Gesamtentwicklung <sup>4)</sup>.

1) VII. 1. S. 207—212.

2) VII. 1. S. 202. D. G. I b. S. 500.

3) VII. 1. S. 230 f.

4) Zachariä, über den Ursprung des Lehenrechts, Z. f. D. R. VII. 1.

Rühns, über den Ursprung und das Wesen des Feudalismus.

Secretan, essai sur la féodalité, Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la Suisse Romande. XVI. 1858.

Paul von Roth, die Krongutsverleihungen unter den Merovingern. 1848. — Die Säkularisation des Kirchenguts unter den Karolingern. 1864. — Eben hier- über Münchener historisches Jahrbuch 1865.

Sabaud, über Landleihe, Litt. Centralbl. 1863. Nr. 46.

Fustel de Coulanges, les origines du régime féodal, Revue des deux mondes 1873. — Le problème des origines du système féodal, Revue des questions historiques XLV, f. aber die Verwerfung der Methode dieses Schriftstellers durch Waitz, Hist. Z. XXXVII. S. 50, zumal auch seiner histoire des institutions de l'ancienne France 1<sup>re</sup> édition. 1888 (aus dem Nachlaß neu herausgegeben von Julian 1891).

Boutaric, des origines du régime féodal et particulièrement de l'immunité, Revue des questions historiques. 1875.

Heißenberg, die Entstehung des Colonats. 1876.

Perz, die Rechtsverhältnisse des freien Gefindes nach den deutschen Rechtsquellen des Mittelalters, Gierkes Untersuch. VI.

Garsonnet, la recommandation et les bénéfices à l'époque franque. Nouvelle Revue historique de droit français II. p. 443. — Histoire des locations perpétuelles et des baux à longue durée. 1879.

Brunner, die Erbpacht der Formelsammlungen von Angers und Tours, Z. f. R. G.<sup>2</sup> V. S. 69.

Esmein, les baux de cinq ans au droit Romain, Mélanges d'histoire du droit, Nouvelle Revue historique 1883.

Wir sahen, Beneficium und Vassallität waren geraume Zeit neben einander her gegangen, ohne sich anders als thatsächlich zu berühren: die Beneficien nur Eine unter den mannfachen Formen der Abhängigkeit durch Landleihe, die Vassallität nur Eine der verschiedenen Formen der rein persönlichen Abhängigkeit ohne Landleihe: wohl erhielt ein Vassall häufig ein frei werdendes Beneficium, ward ein Beneficiumsträger häufig in das Vassaticum aufgenommen. Die Kirche verlieh ihre „Beneficien“ ursprünglich auf fünf Jahre, (— die übliche Verpachtungsfrist der fiscalischen Güter, die ja anfangs [durch Schenkungen der Kaiser] den größten Theil der Kirchengrundstücke ausgemacht hatten —) später auf Lebenszeit des Empfängers: der Heimfall im „Herrenfall“, „Thronfall“, war ja hier ausgeschlossen, weil die juristische Person der Kirche nicht sterben konnte (*ecclesia mori non videtur*) und nur selten erlosch.

Ihre weltgeschichtliche Bedeutung erlangten beide Einrichtungen erst dadurch, daß erstens die Form der Vassallität allmählig alle andern Formen der rein persönlichen Abhängigkeit — der Häufigkeit, der Beliebtheit, der Ehre nach — verdrängte, daß zweitens ganz ebenso das Beneficium alle anderen Formen der Landleihe und auf dieser ruhenden Abhängigkeit der Häufigkeit nach verdrängte und daß endlich drittens die lange Zeit nur thatsächlich häufige Verbindung von Vassallität und Beneficium in Einer Person nunmehr begriffsnothwendige Regel ward<sup>1)</sup>, wie das später im Lehenrecht die Rechtsprüchswörter ausdrückten: „(nur) wer dient, soll Lehen haben und (nur) wer Lehen hat, soll dienen.“ „Rein Dienst ohne Lehen, kein Lehen ohne Dienst.“

Aus welchen Gründen die Vassallität die andern rein persönlichen

---

Pasquale del Giudice, Feudo, origine e introduzione in Italia, Digesto Italiano XI. 2. 1883.

Menzel, Entstehung des Lehenwesens. 1890. (Dazu Georg Kaufmann, D. Riter.-Zeitung 1890.)

1) Ganz richtig daher Brunner III. §. 275: „nennen wir Lehen ein beneficium, das mit der Verpflichtung vassallischer Treue und vassallischer Dienste versehen ist, so hat es Lehen schon im VIII. Jahrhundert gegeben.“ Aber die früheste Verbindung auch von Waffen wie von sonstigen Amts-Diensten erscheint in den schon merovingischen *beneficia officii* D. G. Ib. §. 663. Wichtig bemerkt Brunner a. a. D., daß in der karolingischen Zeit noch immer *vassi* ohne *beneficia* begegnen, langobarbische *Austalbi*. Dagegen irrig hebt er das Erscheinen unsrerer Waffen als Beweis gegen die Durchführung des Lehenwesens hervor: die Reichs- und Fürsten-Ministerialen noch des XIV. Jahrhunderts sind unfrei und doch echte Lehenvassallen.

Abhängigkeitsverhältnisse verdrängte<sup>1)</sup>, wissen wir nicht. Vielleicht, weil sich der König mit Vorliebe dieser Form bediente und nun Kirchen und Weltgroße diese als die deshalb ehrenvollste ebenfalls bevorzugten. Freilich lehrt die Frage nach dem „warum“ hier einfach wieder: warum bevorzugte der König diese Form? Vermuthlich empfahl sie sich dadurch, daß sie durch die Art der Begründung des Dienst- und Treue-Verhältnisses — Ablegung eines Eides in die Hände des Königs — am Meisten den Formen der alten so hoch ehrenden Gefolgschaft ähnelte, die doch als solche in die neuen stark romanisirten Hof- und Stats-Verhältnisse nicht mehr paßte und früh verschwand<sup>2)</sup>. Wir nehmen also zwar durchaus nicht an<sup>3)</sup>, die Vassallität sei aus der Gefolgschaft hervorgegangen<sup>4)</sup>, sondern nur: sie ist an die Stelle der verschwindenden und verschwundenen Gefolgschaft getreten: die letzten — aussterbenden! — Antrustionen mögen freilich oft Vassallen geworden sein, wie sie gewiß auch Königsbeneficien wie früher Königslandschenkungen zu vollem Eigen erhalten hatten<sup>5)</sup>. Dagegen wissen wir nun<sup>6)</sup>, aus welchen Gründen das Beneficium die andern Formen der Landleihe verdrängt hat.

Salb nach Vernichtung des Westgotenreiches in Spanien (a. 711) bedrohten die Araber wie das westgotische Septimannien so das süd-

1) S. die Zusammenstellung der älteren Literatur bis auf Paul von Roth bei diesem, Ven. S. 210 f.; dann auch bei Waitz, Vassallit. Die Streitschriften von Waitz und Roth f. VII. 1. S. 209 und S. 228. — Faugeron, les bénéfices et la vassallité au IX siècle, 1868, dazu Waitz, Götting. gel. Anz. 1868, Stück 34. — Arnob II. 2. S. 115 f.

2) Anders freilich Brunner S. 258 f.

3) Wie Brunner a. a. O.

4) S. die Ausführung im Anhang.

5) Vgl. VII. 1. S. 230 f.

6) Dank den Untersuchungen Pauls von Roth und der zwischen ihm und Waitz geführten Fehde: keineswegs alle Sätze v. Roths sind ausreicht zu halten, so zumal nicht seine Annahme einer wahren „Säcularisation“, das heißt Eingziehung des Eigenthums der Kirchen und zwar systematische Durchführung solcher Eigenthumsentziehung: immerhin hat er das bleibende Verdienst, das praktische Bedürfnis aufgedeckt zu haben, das zu solcher Verwerthung des Kirchengutes zu Statszwecken nöthigte und ungleich schärfer als Waitz — eben in juristischer Denkweise — den Unterschied der merovingischen Landchenkungen von den karlischen Landleihen dargewiesen zu haben: dem gegenüber hat nun aber wieder Brunner (ähnlich schon v. Daniels) dargethan, daß auch in merovingischer Zeit schon Verleihungen beschränkten, unveräußerlichen, nicht oder nur an Abstammlinge vererblichen Eigenthums vorkamen, zumal in Baiern, f. VII. 1. S. 230.

westliche Gallien überhaupt. Ihre Hauptwaffe war eine zwar leichte, aber ungemein zahlreiche Reiterei, die, von den Pässen der Pyrenäen in das Flachland hernieder brausend, sich eilig und unaufhaltbar gen Nordosten ergoß. Die besetzten Städte und die Burgen, in welche die Landbevölkerung flüchtete, ließen sie, etwa beobachtet, Ausfälle abzuwehren, liegen und trugen Mord, Brand und Plünderung weit ins Land: sind sie doch dabei wie nach Wallis in der Schweiz so bis Autun in Burgund gekommen! Bis der aquitanische, später der fränkische Heerbann, der fast ausschließlich — damals noch — zu Fuß focht, zur Stelle erschien, waren diese flinken Reiterschwärme mit ihrer Beute und den zahllosen fortgeschleppten Gefangenen schon längst wieder in Sicherheit jenseit der Pyrenäen oder, nachdem sie wichtige Städte — so zumal die Hauptstadt Septimaniens, Narbonne — gewonnen, hinter den Mauern dieser Festen. Einen der ersten Einfälle hatte Herzog Eudo mit seinen Aquitanern wacker abgewehrt, aber seine fürchterliche Niederlage von a. 732 zeigte, daß Aquitanien allein stärkeren Angriffen nicht gewachsen, Rettung nur durch die Macht des gesammten Frankenreiches und den Hammer des eben noch bekämpften Karl möglich war<sup>1)</sup>. Mit genauer Noth noch rechtzeitig, die Zerstörung von Tours — nach der von Poitiers — zu hindern und dem Islam den Weg nach Paris und Metz zu verlegen, erschien Karl Martell. Allein der schwer erlämpfte Sieg<sup>2)</sup> hatte die Geschlagenen mit nichts entmuthigt: immer neue Einfälle drohten, ein zweiter großer Sieg bei Narbonne (a. 737) ward erforderlich und auch jetzt gelang es noch nicht, dieses Bollwerk den Arabern zu entreißen, ein Ausfallthor, von dem sie stets Südgallien bedrohten.

Die einzige den arabischen Reitern entgegenzustellende Waffe war eine fränkische Reiterei, die durch Wucht der Kasse und Rüstung ersetzte, was ihr an Zahl gebrach.

Eine solche Reiterei bestand nicht: den unter der Last der Wehrpflicht versinkenden kleinen und mittleren Gemeinfreien auch noch die Bürde aufzulegen, Kriegssasse und Reiterwaffen anzubringen, war unmöglich.

In dieser „echten“ Noth, die wahrlich kein Verbot kennen durfte, nahm Karl Martell das Geld, „wo er es fand.“

Das war aber nicht zu finden in dem durch unaufhörliche Vergabungen schwacher Merovingen und Anhangwerbender Hausmeier

1) S. Einleitung S. 25.

2) Urgeschichte III. S. 795.

völlig ausgeleerten Krongut, nicht in den Mitteln der Steuerpflichtigen: — die Kämpfe gegen Baiern, Alamannen, Friesen, Sachsen, Aquitanien, die Niederschlagung der kleinen »tyranni« hatten die Kriegsmittel des Reiches erschöpft. Da gedachte Karl der Macht, die allein etwa ein Drittel des ganzen Bodens von Gallien eignete: der Kirche, die diesen ungeheuren Grundbesitz meist durch Verleihung als „Beneficien“ verwertete.

Von dieser Macht eine Beisteuer zu erheben zur Abwehr des Islams war deshalb voll berechtigt, weil durch dessen Sieg vor allem gerade sie vernichtet, ihres ganzen Grundeigens wie in andern vom Islam eroberten Ländern beraubt worden wäre, indem die Sieger die einzelnen christlichen Grundeigner gegen Bezahlung einer Schätzung unbehelligt ließen. Die Kirche selbst hat die Berechtigung dieser Auffassung nicht völlig bestreiten können, wenn sie auch gegen die dabei geübten Mißbräuche mit Grund eiferte.

Papst Zacharias schreibt auf den Bericht des Bonifatius über nicht gerade reiche Zugeständnisse und Rückgaben der Söhne Karls: „du meldest, daß du von den Franken nicht mehr erreichen konntest als jährlich von je einem Ehepaar von Unfreien (das ist nicht genau = einer *casata*) einen *solidus* Zins: ich danke Gott, daß du soviel zu erreichen vermochtest“<sup>1)</sup>.

So willigte das Concil von Estinnes a. 743/4 ausdrücklich barein, daß die der Kirche entzogenen Güter „vorläufig noch“ als *Precarien* zur Hilfe für das Heer den Laien verbleiben, in »*adjutorium exercitus nostri*«: der Zweck der Entnahme ist also zweifellos: freilich ward aus der „vorläufigen“ Belassung oft eine recht lange, ja endgültige: so beläßt es noch ein Capitular von a. 779<sup>2)</sup> bei dem bisherigen Laienbesitz<sup>3)</sup>, sofern nicht<sup>4)</sup> der König ausdrücklich ihn der Kirche zurückgibt, mit dem Doppelzehnten. Hier bildet also allerdings die Rückgabe die Ausnahme: gleichwohl ist auch das nicht endgültiger Verlust des Eigentums.

Ganz ebenso verfuhr Eudo von Aquitanien, wahrscheinlich von derselben Noth — ja schon früher und stärker — bebrängt: von der Form der Wegnahme erfahren wir hier nichts. Als König Pippin in

1) Bonif. Ep. ed. Jaffé. N. 51.

2) I. p. 179.

3) o. 18.

4) Sagt die langobardische Formel I. 50 (die ich Brunner II. S. 250 entnehme).

Streit mit Endo's Nachfolgern, zumal Waifar, gerieth, ward die Herausgabe in Aquitanien belegener Güter neufränkischer Kirchen an diese durch die bisherigen (Laien-)Besitzer für den Ausbruch des freilich längst geplanten Krieges ein weiterer Grund — bei Pippins frommem Eifer nicht bloß Vorwand: er trat hier wie gegen die Langobarden als Beschürmer der Kirche auf. Freilich mußte er nach seinem Siege doch auch hier manche Kirchengüter Laien lassen, vielleicht andern Laien geben<sup>1)</sup>.

So geschah denn zweierlei. Einmal griff Karl selbst, von der Noth gebrängt, häufig gewaltsam zu und nahm der Kirche Grundeigen<sup>2)</sup>, auch allerlei nutzbringende Rechte, und gab sie Weltgroßen zu Eigen oder als Kronbeneficien unter der Verpflichtung, dafür die heißbegehrten Reiter auszurüsten und zu stellen.

Ferner bildete Karl gar oft, daß Weltgroße Kirchengüter wegnahmen, von denen sie dann auch Reiter zu stellen hatten — als Gegenleistung für solche Duldung. Oder er ließ erledigte Bisthümer und Abteien unbesezt und bezog einstweilen die Einkünfte. Endlich setzte er, in scharfer Verletzung der canones, „crasse Laien“ in reiche Bisthümer und Abteien unter der gleichen Verpflichtung: solche alte Haubegen führten dann ihre Scharen wohl auch noch selbst ins Feld.

Allein all' das geschah, wenn auch nicht selten, doch vereinzelt, gleichsam tumultuarisch, wie Noth gebot und Gelegenheit gewährte: aber systematisch, planmäßig, geschweige durch gesetzliche Regelung ist der Kirche Eigenthum weder durch Karl noch durch seine Söhne entzogen worden.

Was diese systematisch, planmäßig thaten war ein ganz Anderes: nicht das Eigenthum am Boden wurde der Kirche genommen, sondern dem ihr erhaltenen Eigenthum wurden nur Lasten zum Vorthheil des States auferlegt.

Und zwar in verschiedenen Formen.

1) C. I. p. 42 (a. 768); vgl. die ausführliche Darstellung Urgesch. III. S. 921, 947.

2) Uebrigens war das gar nichts Neues: schon zahlreiche merovingische Concilien (s. Fränkische Forschungen) bedrohen die mit Kirchengütern vom König Beschenkten und — verstoßt! — auch den König (VII. 3. S. 297). Dagegen Chlothars I. Maßregel (Greg. Tur. IV. 2. Urgesch. III. S. 99) griff nicht in das Capital der Kirchen, steigerte nur stark deren Einkommen-Steuer. Daß schon die Kaiser von verschenkten Gütern im Nothfall erhöhte Steuern erhoben, bemerkt Brunner II. S. 247; aber das wußten die Merovingen und Arnulfingen wohl nicht.

Einmal so, daß dem bürgerlichen Grundbesitzer der Kirche sein *beneficium* verblieb, ihm aber neben dem alten, nach wie vor der Kirche zu entrichtenden Zehnten ein zweiter (*decimas et nonas*)<sup>1)</sup> auferlegt ward zu Gunsten des Fiscus oder eines Weltgroßen, der dafür Reiter ausrüstete. Die Kirchenbeneficiare zinsen zwei Zehntel: haben sie nur das Recht auf den halben Ertrag<sup>2)</sup>, Ein Zehntel.

Unklar bleibt das Verhältniß dieses Doppelzehnten zu dem *onus fabricae* (*restaurandae*): das eine Zehntel war der gewöhnliche Kirchenzehnt: der weltliche Zehnherr schuldete aber, wie es scheinen will, von diesem Zehnt einen Beitrag zu dem Kirchenbesserbau (nicht Neubau)<sup>3)</sup>. Jeder Träger ursprünglich kirchlicher Güter, auch wenn vom König empfangen, war baupflichtig<sup>4)</sup>.

Oder man versuhr in der Weise, daß man die Kirche nöthigte, heimfallende Bauerngüter nicht wieder an Bauern, sondern an Weltgroße auszuthun, die dafür — neben einem etwaigen Doppelzins an die Kirche — Reiter für das Heer leisteten. Oder auch sogar noch nicht heimgefallene Bauerlehen wurden in gleicher Weise dem Besitzer entzogen und zu gleichem Zweck Weltgroßen verliehen<sup>5)</sup>.

Beide Arten heißen nun *precariae verbo regis, verbo dominico*, verschieden von den freiwillig gegebenen Kirchenbeneficien: die *precaria*<sup>6)</sup> sollte von dem Bischof oder Abt, nicht vom König oder dessen Beamten, ausgestellt werden und jener Name das Eigenthum der Kirche wahren, auch nach dem Tod des Verliehenen das Gut an die Kirche zurückfallen, freilich nur bis bei erneuter Noth die abermalige Ausstellung eines Precariebriefes auf Befehl des Hausmeiers erfolgen muß<sup>7)</sup>.

1) Wohl schon vor Karls des Großen Cap. I. p. 50 von a. 779 (vgl. Form. imper. N. 21). Balth III. §. 38. Noch Ludwig I., wie schon Karl der Große, muß die Entrichtung wiederholt befehlen.

2) C. I. p. 179 qui tale beneficium habent, ut ad medietatem laborent.

3) C. I. p. 42 (a. 768). Die Stelle aus Bened. Levita (V. 13), die ich Brunner II. §. 249 entnehme, setzt freilich beide Zehntel in der Hand des Königsbassallen voraus und nimmt beide voll für die Baulast in Anspruch: hieran schloß sich wohl die Epistol. Carisiaca von a. 858 bei Brunner II. §. 250; über den Doppelzehnt von beneficia s. auch C. a. 819. p. 275.

4) Brunner a. a. O.

5) Ueber die von Bonifatius durchgesetzten Herausgaben — oder doch Versprechungen von solchen! — s. unten „Kirchenvermögen“.

6) = Urkunde, VII. 2. §. 216.

7) C. p. 28 (a. 743), wiederholt in zahlreichen späteren Capitularien bis tief ins IX. Jahrhundert — zum Zeichen immer noch stöckender Durchführung.



Da nun die Kirche, wie bemerkt, etwa ein Drittel des Grundes und Bodens in Gallien besaß, das meist von jeher als *beneficium* ausgethan war, und dieses Verfahren<sup>1)</sup> den größten Theil ihres Grundeigens betraf, da mit dem Reiterbeneficium fast ausnahmslos die Vassallität verbunden ward und zwar nach oben, dem König gegenüber, wohl nun immer, aber auch sehr oft im Verhältniß des Aftervassallen zu seinem senior, da ferner auch die Krone und der Westabel<sup>2)</sup> bei ihren Landleihen sich nun dieser beiden Formen — und zwar<sup>3)</sup> in rechtsnothwendiger Verbindung — ganz regelmäßig bedienten, erklärt sich<sup>4)</sup> einmal die Verdrängung der übrigen Formen der beiden Arten von Abhängigkeit (oben S. 89) und eben die begriffliche Rechtsverknüpfung von *beneficium* und Vassallität.

Die vom König aus Krongut — nicht auch aus weggenommenem Kirchengut — verliehenen Beneficien gewährten außer Glanz und Ehre der Königsvassallität<sup>5)</sup> die drei auch vermögensrechtlich so wichtigen Vortheile des Königseigenthums (aus dem die Güter als Beneficien nun nicht mehr, wie die merovingischen Landschenkungen, schieden): des gesteigerten Friedensschutzes<sup>6)</sup>, der Immunität<sup>7)</sup> und des Reclamationsrechts<sup>8)</sup>.

1) Davon ist für das Ganze auszugehen VII. 1. S. 218 f., anders Brunner II. S. 251.

2) Viele Beläge schon vor, dann zumal seit a. 741 bei v. Roth, Feud. S. 130. Erhielten die Westgroßen umfassende Grundstücke als Beneficien, so zerstückten sie solche in viele kleine und gaben sie als Aftersleihen an zahlreiche ihrer homines (oder an andere Nachbarn) mit der Verpflichtung zum Reiterdienst für den König und später immer mehr für den senior selbst.

3) Auch diese heißen und sind *beneficia* und *precariae*, anders Brunner II. S. 251; f. aber Chron. Font. c. 17. Ser. II. p. 293 Ansigisus . . monasterium a Carolo in precarium recepit . . jure precarii et beneficii; ebenso von Bertha, Karls Schwester, dann noch spät — aus a. 898 — von einem Grafen, f. die Stellen bei v. Roth, Feud. S. 175; die Seltenheit schließt die Richtigkeit des Ausdrucks nicht aus; über den Unterschied von »beneficium« und »precarium« (jene Reiterleihen ohne wirtschaftliche Abhängigkeit vom Herrenhof?) f. Brunner a. a. O., aber vergl. dagegen auch VII. 3. S. 220 f.

4) Anders Brunner II. S. 250, der meint, nur die vom König verliehenen Kirchengüter hätten so gewirkt: er nimmt ja auch bei merovingischen Landschenkungen — trotz des Ausdrucks »*proprietas*!« — kein volles Eigenthum an: ohne Zweifel verließ der Stat (Karl Martell) auch Statgüter als *beneficium*.

5) S. oben S. 90.

6) VII. 3. S. 407.

7) VII. 3. S. 537. S. unten „Schranken des Königthums“.

8) Wie Brunner II. S. 254 vortrefflich hervorhebt.

Das *beneficiare* d. h. Land nach den Grundsätzen der Kirchenbeneficien verliehen, ward von da ab auch für die Verleihung von Krongut die regelmäßige Rechtsform<sup>1)</sup>, nicht nur für Kirchengut, dessen Besitz und Nießbrauch der Herrscher vergabte: auch ursprüngliches Krongut ward nun nicht mehr, wie früher die Regel gewesen<sup>2)</sup>, zu Eigen, sondern nur zu Besitz und Nutzung und mit beschränkter Erbllichkeit verliehen.

Den Gegenstand der Beneficia bildeten Grundstücke jeder Art: also ganze (z. B. bei königlichen) »fisci«<sup>3)</sup> d. h. Landgüter, villae, mit allem Zubehör von Vorwerken, aber auch von Unfreien oder doch an die Scholle gebundenen, als Zubehörde geltenden Knechten und Mägden, sowie mit Rechten jeder Art, wie sie in den Schenkungsurkunden als Zubehörden aufgeführt zu werden pflegen<sup>4)</sup>: ja andere Höfe konnten als abhängige des verliehenen Haupt-Beneficiums mit verliehen werden, so daß nun der Beliehene an des Verleihers Statt von jenen Höfen und deren Bewauern Zins und Frohn zu fordern hatte.

Waren früher nur Grundstücke Gegenstand der Beneficien gewesen, so wurden nun auch Kirchen und Klöster sammt den ihnen zustehenden Rechten als Beneficien gegeben und zwar Laien nicht minder als Geistlichen: ward nun auch der Laie nicht Bischof, Abt oder Pfarrer, so trat doch abermals das Kirchengebäude (wie seine Zubehör) in Nutzungsrecht von Privaten, wie früher in volles Eigenthum, was die Concilien mit Recht so lange bekämpft hatten<sup>5)</sup>.

Verhängnißvoll ward aber für den Stat, daß allmählig auch die Statsämter: Herzogthum, Markgrafschaft, Grafschaft als Gegenstand von Beneficien behandelt wurden. Dazu trug gewiß bei der allgemeine Zug der Zeit, alle nutzbringenden Rechte also zu vergaben und das nun so häufige Zusammentreffen von Königsamt und Königsbassallenschaft: — gleichviel, welches Verhältniß das frühere war oder ob etwa beide gleichzeitig begründet wurden. Allein schon lange vor dieser Stufe der Entwicklung, schon in merovingischen Tagen, waren Amtsbeneficien<sup>6)</sup> aufgekomen, d. h. Beneficien, die dem Herkommen nach an Gehaltes Statt mit einem bestimmten Amt verknüpft waren: nicht

1) Das erkennt nun auch Waitz III. S. 19 an.

2) Das bestreiten freilich Waitz a. a. O. und Brunner, f. VII. 2. »beneficia«.

3) VII. 1. S. 235. 3. S. 89.

4) Beispiele Urgesch. III. S. 665 f.

5) VII. 3. S. 293.

6) VII. 2. S. 83.

jetzt erst<sup>1)</sup> setzte diese Erscheinung ein. Und nun trat nur hinzu, daß nicht blos jenes Amtsgut, daß das Amt selbst als Gegenstand der Verleihung gedacht wurde, so daß der Ausdruck »honor«, ursprünglich = Amt, nun für beneficium gebraucht wird<sup>2)</sup>. Der merovingische Beamte hatte die Beamtentreue geschuldet als Steigerung der allgemeinen Treuepflicht aller Unterthanen<sup>3)</sup>: nun wird die Beamtentreue als Vassallentreue gedacht und jener mehr statsrechtlich gedachte tritt hinter den mehr persönlich und privatrechtlich gedachten Begriff eines besonderen individuellen Bandes zurück.

Noch in der karolingischen Zeit erfolgte dann ein weiterer Schritt auf der abschüssigen Bahn, auf welcher der statsrechtlich gedachte altgermanische Stat, im alten Frankenreiche durch Aufnahme einzelner römischer Gedanken noch schärfer statsrechtlich gefärbt, zu dem die Reichsgewalt auflösenden Lehenstat herab glitt: im XI. Jahrhundert, ja schon im X. gilt das Land des Herzogthums, der Markgrafschaft, Grafschaft, das doch ursprünglich nur das Amtsgebiet, die Wohnstätte der Amtspflichtigen gewesen war, als Gegenstand des Lehens ebenso wie das Amt: so daß also der Herzog von Sachsen, Baiern wie mit dem Amt (feudum officii) mit dem Lande Sachsen, Baiern belehnt gilt und „Untereigenthum“ am Lande wie an allen Hoheitsrechten des Amtes erwirbt: das warb der Anfang vom Ende!

Man hat aber bisher alle diese Erscheinungen viel zu früh angelegt. Wie man<sup>4)</sup> schon alte merovingische Landbesenkungen für bloße Landleihen ansah, hat man auch die Vassallität und das Beneficium viel zu früh mit Leistung von Kriegsdiensten als des Wesentlichsten in nothwendige Verbindung gebracht. Es war nun freilich der Vassall — wie jeder Schützling auch anderer Formen — vermöge der allgemeinen übernommenen und vom Vassallen beschworenen Treuepflicht gebunden, dem Senior Hilfe zu leisten, wenn dieser von Fehde oder sonst feindlichem Angriff kriegerisch bedroht war, aber doch nur ganz ebenso und nicht in höherem Maaß, als wenn etwa das Haus des Seniors von Feuer- oder Wasser-Gefahr bebrängt ward. Die Waffenhilfe — und zwar zu Pferd — und nicht blos in Fehdegang, im Heerbann, bei Aufbietung des Seniors durch den König, als wesent-

1) Anders Brunner II. S. 255.

2) Wie Waitz IV. S. 215 zuerst hervorhob; s. darüber unten.

3) VII. 2. S. 64, 81.

4) Waitz 1. Auflage.

lichste Pflicht des vassallitischen Beneficienträgers erscheint erst nach und in Folge der geschilderten Entwicklung.

Ebenso ist es eine Verfrühung, läßt man schon im VIII. oder vor Mitte und Ende des IX. Jahrhunderts das fränkische Heer sich aus einem Heerbann kraft allgemeiner Wehrpflicht in ein Vassallenheer kraft besonders vertragener Lehen-Heerfahrt-Pflicht verwandeln: dies tritt erst zu Ende des IX. Jahrhunderts<sup>1)</sup> und der Carolinger Zeit und zwar in Westfrancien viel früher als im Ostland ein.

Die bezeichnenden Merkmale sind, daß

erstens die Seniores nicht mehr blos als Immunitätsherrn Aufgebotsofficiere für ihre Vassallen werden,

daß zweitens die Immunitätsherrn und anderen Seniores nicht mehr blos Aufgebotsofficiere sind, sondern auch nach Ueberschreitung der Immunitätsgränzen und Erreichung des vorgeschriebenen Sammelorts den Befehl über ihre Vassallen nicht an die Herzoge, missi, Grafen abgeben, sondern während des ganzen Feldzugs fortführen,

daß drittens bei Widerstreit zwischen Unterthanen- und Lehenpflicht letztere vorgeht: daß also z. B. ein Senior, der Unterthan des ostfränkischen, aber Vassall des westfränkischen Königs ist, im Krieg zwischen beiden Königen für den westfränkischen zu kämpfen hat,

und daß endlich viertens der Vassall die Buße für Nichterfüllung der Wehrpflicht, die Heerbannbuße, nicht mehr dem König, sondern seinem Senior zu entrichten hat:

zumal durch die letzten beiden Erscheinungen findet es schärfsten Ausdruck, daß kurz gesagt der Vassallendienst den Heerbanndienst verdrängt hat und der Vassall nicht mehr dem König, sondern seinem Senior den Waffendienst schuldet: ja auch bei dem Senior gegenüber den Königen geht der besondere Lehendienst der allgemeinen Unterthanenwehrpflicht vor.

---

1) Urkunden von a. 830 und a. 834, Böhmer-Mühlsbacher Nr. 846 und 900, unterscheiden allerdings schon in der Wehrpflicht einerseits die persönlich befreiten tributarii von den nobiliores personae beneficia habentes, andererseits Freie, unfreie homines, Grundholben (commanentes) und Beneficiare, allein das war eine Folge der Wehr-Erleichterungen Karls und hob die grundsätzliche Wehrpflicht aller Freien nicht auf.

## 2. Insbesondere Beneficium.

### a. Die sogenannten Säkularisationen und deren Rückgabe.

Der ständige Ausdruck für solche Entziehungen von Kirchengut<sup>1)</sup> schon seit frühen Merovingenzeiten ist *divisio*, auch, wo eine „Theilung“ nicht vorkommt, und ebenso noch viel später für Verwendung von Kirchengut zu Weltzwecken: z. B. die Erben eines Klostergründers („eines Klosters“ sagt die Urkunde) entziehen dem in ihrem Privateigenthum stehenden Kloster so viele Güter, daß der Klosterzweck nicht mehr erreicht werden kann<sup>2)</sup>.

Manchmal kommt es freilich zu einer wirklichen Theilung: so einer villa zwischen dem Erzbischof von Rheims und König Pipin: jener behielt die zur Villa (bei Laon) gehörigen Capellen und die zwei Zehntel<sup>3)</sup>, das übrige nahm Karl selbst zu *beneficium* von der Kirche gegen einen Jahreszins von zwölf Pfund Silber für die Armen<sup>4)</sup>.

Die *divisio* von Karl Martell<sup>5)</sup> und deren Ermäßigungen durch seine Söhne dauerten und wirkten fort noch unter und nach Karl<sup>6)</sup>

1) Ueber die Krongutsverleihung unter den Merovingen und über die Säkularisation v. Roth, *Feudalität* S. 37, 71. Siegel S. 166.

Nitsch I. ed. Matthäi 1883. S. 179.

Cauer, de Carolo Martello. 1846.

Breyfig, die Zeit Karl Martells (Jahrbücher des fränkischen Reiches a. 714—741) 1869.

Kaufmann, die Säkularisation des Kirchenguts durch die Söhne Karl Martells, *Conrads Jahrbücher* Bd. 22. S. 74.

Lamprecht II. S. 98 f. (s. v. Roth, im Literaturverzeichnis).

Nitbed, die sogenannte *divisio* des fränkischen Kirchenguts. 1883.

Kirchliche Rechtsverhältnisse, Säkularisation, Beneficien Reichen II. S. 278.

2) Ludwig, *Mon. Boica* XXXII p. 40.

3) Oben S. 94.

4) Flod. III. 20, Ser. XIII. p. 513. Nicht ganz klar ist C. I. p. 177. c. 11: dem König zinspflichtige Güter sind Kirchen übertragen: diese sollen den echten Erben (des Zinsmanns?) zurückgegeben werden oder der Inhaber soll den Zins zahlen (an wen?).

5) Aber ein Kloster verliert auch dadurch Güter, daß der eigene Abt sie seinem Sohn zu *Beneficium* giebt, der sie (Form. imp. 46) dann als königliche Beneficien behandelt. Ein Abt hat einem andern Abt einen mansus zu *Beneficium* gegeben Coll. St. Dion. 17.

6) Karl hatte Aubulf, dem hervorragenden Helden, nach Unterwerfung der Bretonen Beneficien eines Klosters zu Angers verliehen: diese waren aber weiter abhanden gekommen: nun giebt sie Ludwig zurück. Form. imp. 6.

dem Großen<sup>1)</sup>; auch der Ausdruck *divisio* lebt fort; später bedeutet *divisio* wohl auch<sup>2)</sup> die theilweise Rückgabe: jene erste *divisio* wird freilich als *subreptio*, *subtractio*, *usurpatio*, *pervasio*, *praereptio* bezeichnet. Ludwig<sup>3)</sup> fürchtet, seine Söhne könnten *divisores* (in diesem Sinn) und *oppressores* der Kirchen werden.

Erkannte nun auch die Kirche damals und später<sup>4)</sup> die Unvermeidlichkeit der Maßregeln Karls des Hammers und seiner Söhne an, die Klagen über manche damals und später damit verbundene Ungebühr und die übeln Nachwirkungen hörten nicht auf. Selten ist eine Verschönerung<sup>5)</sup>, wonach die Entziehung erfolgt sei „vermöge Verstattung der Kirche“ (*per dispensationem ecclesiae*): diese haben Karl Martell und seine Söhne theils gar nicht eingeholt, theils nachträglich der Widerstrebenden abgebrungen<sup>6)</sup>.

Die Gewaltthat der Vertreibung des Abtes und Verleihung des Klosters an einen wehrpflichtigen Laien wirkte auch nach der Wiedereinsetzung des Abtes noch übel nach: denn der Fiskus verlangte nun von dem Abt die Leistung der Wehrpflicht wie aller andern bisher von jenem Laien getragenen Staatslasten<sup>7)</sup>.

Karlmanns Gebot, daß die den Kirchen entriffenen *beneficia* bei dem Tod ihrer dormaligen Inhaber an die Kirche heim fallen sollten, ward nur gar selten erfüllt. Rehrreich ist es, in viel späteren Zeugnissen noch die Spuren jener Entziehungen zu verfolgen. Eine solche Spur liegt wohl vor in der Urkunde Pippins, in der er St. Denis eine Villa an der Aisne zurückgibt, die „aus ruchloser Gier von bösen Menschen“ dem Kloster trotz wiederholter Bestätigung seines Rechts entzogen worden war; bisher besaß sie Graf Raudo „als unser *Beneficium*“, so waren die bösen Menschen wohl Karlmanns oder Pippins Beamte selbst<sup>8)</sup>. Ebenso giebt Karlmann villae, die schon

1) Beläge aus der Zeit Lothars bei Waitz IV. S. 183.

2) Aber nicht immer. Vgl. v. Roth, Feud. S. 112; Waitz IV. S. 185.

3) *Divisio* a. 819. c. 10.

4) Noch a. 858 war es unvergessen, daß die Verleihung von Kirchengut an Laien zur Minderung der Wehrkraft des Reiches geschehen war. Walter III. p. 85. Brief der Bischöfe an Ludwig den Deutschen.

5) Wie die hier begebende. S. die vorige Anmerkung.

6) Als Gegenleistung verlangen sie nun (für andres Kirchengut) die Immunität.

7) S. Brunetti II. p. 397 *ire in hoste, omnes paratas et coniectus facere, et datio ad palatio*; ich entnehme dies Waitz a. a. O.

8) Bouquet V. p. 706. a. 766.

Pippin St. Denis geschenkt hatte, „die aber nun unser Bassall Audigar inne hatte“, dem Kloster zurück<sup>1)</sup>.

Obwohl das hoch begünstigte Saint Denis schon unter Pippin manche „durch ruchlose Menschen“ d. h. die Beamten und Vassen der Könige unter deren stillschweigender Duldung entriffene Güter wieder gefordert und erhalten hatte, muß Karl auf erneute Klagen erst noch Güter zurück geben, „die ein Bassus unsres Vaters inne hatte“, oder doch die Rückgabe bestätigen. Auch ein anderes Gut von St. Denis „hatte Gabrifus als Beneficium“<sup>2)</sup>. Und a. 790 giebt Karl St. Denis die Güter im Breisgau zurück, die unter Pippin und Karlmann ihm von Laien entriffen und weiter verkauft worden waren<sup>3)</sup>. Erst Ludwig giebt a. 814 eine villa einem Kloster bei Vorbeaux zurück<sup>4)</sup>.

Karl sorgte dann wohl einigermaßen für die Durchführung der Rückgabevorschriften seines Vaters<sup>5)</sup>. Allein auch er bestimmte, daß die von den Herrschern Laien zu Beneficien gegebenen Kirchengüter den Laien verbleiben, wenn sie der König nicht den Kirchen zurückgiebt: der bisherige Zins, *decimae* und *nonae*, wird fortentrichtet<sup>6)</sup>, außerdem sollen für je 50 *casati* (s. Unfreie, s. unten) 1 *sol.*, für 30  $\frac{1}{2}$  *sol.* für 20 1 *tremisse*<sup>7)</sup> entrichtet und alle *Precarien* verzeichnet werden<sup>8)</sup>. Endlich wird scharf unterschieden zwischen den vom König (*verbo dominico*) den Laien gegebenen *Precarien* und den von den Bischöfen, Äbten und Äbtissinnen freiwillig gegebenen: nur letztere können sie beliebig zurückziehen<sup>9)</sup>.

1) l. c. p. 721. a. 771.

2) Bouquet V. p. 733, 734. a. 795.

3) l. c. p. 753, und wörtlich ebenso für breisgauische Güter Sanct Martins von Tours p. 754, beides a. 790.

4) Bouquet VI. p. 458; schwerlich doch meint er Karl Martell oder dessen Söhne — seine Ähnen — mit den *quondam quorundam principum tyrannica sacrilegaque temeritas atque inlicita praesumptio sine omnipotentis Dei respectu*, die der Kirche von Langres viele Güter entriffen, die nun zurückgegeben sind p. 461, a. 814: die *principes* sind wohl schlimme Hausmeier wie Ebroin oder spätere Beamte.

5) C. I. p. 65. a. 789.

6) An die Kirchen, wie die langobardische Fassung zeigt.

7) S. VII. 3. S. 136 und unten „Münzweisen“.

8) Wiederholt aus a. 743 und a. 768.

9) C. I. p. 50. a. 779.

Ja, wie unter Karl<sup>1)</sup> ist noch unter Lothar II. (a. 860—869) solche Vererbung der Kirchen vorgekommen<sup>2)</sup>.

Wiederholt wird später nach dem Tode von Estinnes den Kirchen Schutz des ihnen verbliebenen Besitzstandes zugesichert<sup>3)</sup>. Eingehalten wurden diese Vorschriften freilich in sehr vielen Fällen nicht: das Gut ward bei dem Tode des Inhabers oft nicht der Kirche zurückgegeben und wenn auch, so war abermalige Verleihung für den Fall des Bedürfnisses vorbehalten<sup>4)</sup> durch die Herrscher selbst etwa, die dann oft Grafen damit „beneficiren“<sup>5)</sup>, oder durch Beamte, zumal Grafen<sup>6)</sup>, die den Raub dann ihren Vassallen zu Beneficium gaben oder selbst behielten, auch wohl „Beneficirung“ durch die Herrscher fälschlich behaupteten. Ein allgemeines Verbot Ludwigs<sup>7)</sup> fruchtete so wenig wie einzelne Wiederabnahmen des von den Söhnen Verkauften durch den Vater<sup>8)</sup>.

Nach Karls Tode sind die Herrscher von ihren Vassallen bald so abhängig, daß sie, z. B. Lothar in Italien, den beraubten Kirchen ge-

1) Daß aber unter Karl (und Hadrian) abermals eine umfassende divisio der Kirche gedroht habe und zuletzt noch von Karl durch Gesetz abgewehrt worden sei, ist Erwähnung. Daß Anselm I. 77 aus Ludwigs Cap. eccles. von a. 818/9 genommen, nicht aus einem Gesetz Karls, haben nach Böhmer-Mühlbachers Beweis Mittheil. I. S. 608 (gegen v. Roth, Feud. S. 107) auch Waitz IV. S. 185 und Boretius p. 387 erkannt; ähnliche Besorgnisse erfüllten die Kirchen oft, vgl. vita Walae II. 4 voluerit, res ecclesiarum dividerentur tantumque remaneret ecclesiis, quantum ad modum sufficeret, cetera vero militiae seculi deservirent. Karl versprach der Kirche von Auzerre den Rückfall aller ihrer Güter nach dem Tode ihrer jetzigen Inhaber — wie schon der Beschluß zu Estinnes — und in zwei Jahren hatte der Tod all diese unrechtmäßigen Besitzer abgerufen(?) Hist. episc. Autissiodor. c. 32. Ser. XIII. p. 395. „Für die ältere Zeit unzuverlässig“, Wattenbach I. S. 302, hierin legendenhaft.

2) Waitz a. a. O. (bona ex monasterio) subrepta a regali munificentia reipublicae administratoribus (d. h. Beamten) jure beneficalia concessa.

3) Pipp. Cap. Aquitan. c. 3. p. 43.

4) Et iterum si necessitas cogat ut princeps jubeat, precarium renovetur et rescribatur novum. v. Roth, Feud. S. 124 zeigt, daß später wenigstens in Italien (so Waitz IV. S. 184) gerade umgekehrt der Heimfall wegen Todes nur auf Gebot des Königs erfolgte; aber das c. 14 des Capitul. Harist. ist sehr unbedeutlich.

5) Bouquet VIII. p. 565. Urk. Ludwigs p. 639.

6) Befälle bei Waitz a. a. O.

7) C. eccles. a. 818/819. c. 1.

8) Pippin vita Hlud. c. 33. 56, Lothar I. c. 55. Annal. Bert. a. 836; andere Befälle bei Waitz IV. S. 186.



stehen, sie können jenen ihren Raub nicht wieder abnehmen<sup>1)</sup>, ja müssen ihn vermehren<sup>2)</sup>. Und diese *militia secularis*<sup>3)</sup> war gar lüstern nach neuen »divisiones«. Es geht auch jetzt nebeneinander her Rückgabe der alten<sup>4)</sup> divisiones, Vorenthaltung dieser Rückgabe<sup>5)</sup>, neue Wegnahme durch Herrscher<sup>6)</sup> oder Beamte, Rückgabe dieser jüngeren Wegnahmen. Oft nehmen die Beschenkten nach dem Tod des Schenkers auch noch (angebliche) Zubehörden des geschenkten Gutes in Anspruch<sup>7)</sup>. Die Herrscher geben solch geraubtes Kirchengut immer noch meist zu Beneficium Anhängern, die schon ihre Vassallen sind oder es dabei werden sollen<sup>8)</sup>. Wird gleich ein ganzes Kloster mit all seinem Vermögen Grafen zu Beneficium gegeben, so wird kein Abt bestellt oder der Graf selbst Abt: bei der (theilweisen) Wiebergabe der Güter wird dann auch wieder ein abbas regularis eingesetzt<sup>9)</sup>. Aber auch bereits Zurüdgegebenes wird den Kirchen wieder entzissen und abermals zu Beneficium gegeben<sup>10)</sup>.

1) Vita Hlud. c. 55.

2) Bouquet VIII. p. 405. Lothar II.

3) v. Walae II. 4.

4) Noch unter Ludwig dem Deutschen. Bouquet VIII. p. 418.

5) Ludwigs Sohn Pippin meint freilich, wie alle seine Vorfahren, die früheren Herrscher, habe auch er den Heiligen ihr Eigen zurückgegeben (Mittelrhein. Urk.-Buch I. 78), aber daß es „Alle“ thun müssen und noch er c. a. 830, zeigt, daß Keiner es vollständig gethan. Und noch Ludwig kann dem Kloster St. Maixent, „das mit all seinem Vermögen eine Zeit lang von unsern Vorgängern unsern Grafen gegeben war“, noch immer nicht einen Theil des zu beneficium Gegebenen zurückerstatten: „wegen eines gewissen Bedürfnisses (utilitas) und wegen einer Noth unsrer Kirche, die jetzt gerade broht“, Urk. Ludw. p. 553; ebenso noch Karl III., Bais IV. p. 188, um nicht die Beamten seines States zu schädigen, ne suae reipublicae militiam defraudare videatur.

6) Mit der Noth der Zeit, dem „schmalen“ Theilreich, dem Mangel an Mitteln, aus dem verkleinerten Reich die Fideles zu belohnen, werden von Ludwig a. 818/819, von seinen Söhnen a. 844, noch von Lothar II. abermalige Wegnahmen von Kirchengut entschuldigt. S. Bais IV. S. 188.

7) Urk. Ludwigs p. 604.

8) l. c. und p. 639, wo aber *distractae* statt *distructae* zu lesen ist.

9) Urk. Ludwigs p. 553 für St. Maixent.

10) Gesta Aldrici c. 62 quod non recte factum cognoscentes, Lothar II. Bouquet VIII. p. 69; zweifelhaft, ob hierher gehört der Vorwurf des Concils von Beauvais von a. 844, was ich Bais IV. S. 188 entnehme (*praecepta illicita jure beneficiario de rebus ecclesiasticis facta*), der richtig bemerkt, reddere bedeutet manchmal Anerkennung des Eigenthums der Kirche ohne Rückgabe des Besitzes oder doch unter Vorbehalt abermaliger Verleihung; ob aber alle Stellen

Im VIII. Jahrhundert klagt man (in Burgund), daß nach dem Tod geistlicher Aebte (episcoporum = abbatum) Laien deren Platz einnehmen, das den Armen zugedachte Vermögen mehr durch »gasindi« als durch Geistliche verbraucht wird unter Vernachlässigung des kirchlichen Lebens, das zu geistlichen Zwecken Gestiftete an Jäger, Hunde und — was schlimmer — Dirnen vergeudet, das Mönchsleben durch Laien verstoßt wird<sup>1)</sup>.

Noch Bischof Adventius von Metz (a. 858—878) kennt viele noch immer (adhuc) als Beneficien zurückbehaltene Güter seiner Kirche; man berief sich nach so langer Dauer auch wohl statt auf Vertrag auf consuetudo<sup>2)</sup>.

Die schwere Noth der Zeiten nach a. 814 wird dadurch hell beleuchtet, daß die beraubten Kirchen selbst — wie etwa a. 730 — bei allem Schelten und Rechtsvorbehalten doch wiederholt das unabweisliche Bedürfnis des States anerkennen, wie ja auch Geistliche solche — wie freiwillig von der Kirche gegebne beneficia — gar oft nahmen<sup>3)</sup>. Geistliche tragen Beneficia von der Kirche zu *de Mans*<sup>4)</sup>.

Die Verleihungen dieser der Kirche genommenen Güter geschehen nun bald in der Art, daß der Form und dem Schein nach die Kirche selbst — ohne Erwähnung des Herrschers — sie in der Verleihungsurkunde, *precaria, praestaria*, ausspricht, bald so, daß die Erlaubnis (per *permissionem imperatoris*), aber auch so, daß der Befehl des Königs erwähnt wird: letzteres heißt dann *de ex verbo, per jussionem, per potestatem et per verbum regis*<sup>5)</sup>. Allein manchmal wird des Königs geschwiegen, wo doch sein Befehl zu Grunde liegt<sup>6)</sup>, und andrerseits heißen auch die scheinbar freiwillig von der Kirche allein verliehenen beneficia königliche und ihre Träger königliche Vassallen, was sie freilich meist schon um früher empfangener und der *commendatio* willen waren<sup>7)</sup>.

§. 189 so zu erklären sind, steht doch dahin; *funerare* (statt *dare*) in *beneficium* haben, so weit ich sehe, nur bairische Urkunden; s. „Baiern“.

1) Coll. Flav. 43.

2) S. Bachr §. 110. Neues Archiv IV. §. 526.

3) Pippin. Aquit. c. 11 *omnes laici et clerici qui res ecclesiae tenent precarias inde accipiant*.

4) Gesta epp. Cenoman. c. 17.

5) Beispiele all dieser Fälle bei Waitz IV. §. 189; ist per *mundeburdam nostram* p. 191 wirklich dasselbe? Dagegen v. Roth, Feud. §. 198.

6) Sehr reich Gesta Aldrici c. 70, 71, bei Waitz §. 190.

7) So in der Stelle aus Meibisse bei Waitz: *vassus Karlomanni .. tenet beneficium St. Stephani* (von Metz).

Daher befehlen die Herrscher oft, daß die Beneficienträger von den Kirchen die Leihurkunden (*precarias*) ausgestellt erhalten<sup>1)</sup>. Aber auch das kam vor, daß Männer, die nur von der Kirche *beneficia* erhalten hatten und nicht Vassallen (*homines*) des Königs gewesen waren, dies jetzt wurden und dabei — wider Recht und Logik! — die von der Kirche schon empfangenen Beneficien sich nunmehr als Kronbeneficien vom König (nochmal) geben lassen. So thaten selbst geistliche wie weltliche Beneficienträger von Le Mans und Karl ging darauf ein „aus menschlicher Gewinnsucht“: denn nun hatten sie ihm die Gegenleistungen<sup>2)</sup> zu entrichten, er ließ sie jene Güter nun „Kraft seiner Spendung“ besitzen. Als es Karl später bereute, widerrief er öffentlich diese Verleihung und erklärte, jene sollten nur Kraft der Leihbriefe des Bischofs besitzen, ja er will dem Bischof einige der Beneficien zurückgeben. Als der aber ein *par villae* vorschlägt, erwidert Karl: „diese kann ich im Augenblick nicht zurückgeben: denn ihre Besitzer sind gerade von mir aufgeboten, mit nach Italien zu ziehen“<sup>3)</sup>: man steht, in wie engem Zusammenhang der Genuß der *beneficia* mit dem Waffendienst steht<sup>4)</sup>. Karl verbietet streng, solche königliche Schenkung oder Bestätigung von Kirchengut gering zu achten (*spernere*); es werden auch wohl Herrscher und (*vel* = *et*) Kirche zusammen als Verleiher bezeichnet<sup>5)</sup>.

Nicht immer gelang es den Kirchen, die von ihnen freiwillig gegebenen und die von den Königen aus Kirchengut verliehenen Beneficien und deren Vermischung mit seinem Fiskalgut sauberlich auseinander zu halten<sup>6)</sup>. Ausdrücklich freilich hieß es: unterschieden werde zwischen Precarien nach unserem Befehl (*de verbo nostro*) und den von Kirchen

1) a. 768. a. 779. a. 800. *Walt IV. S. 190.*

2) Bestechung Karls ist doch wohl nicht angedeutet durch das Gold und Silber, das sie mit zu Hofe führen, *Gesta episcoporum. Cenoman. c. 17.*

3) c. 21. l. c.

4) Andere Beispiele der Verleihung von Klostergut durch den Herrscher (unter Verbot für den Abt, die Verleihung jemals anzufechten) oder von Bitten des Beneficiars an den Herrscher, den Widerruf einer abtlichen Precarie nicht zu dulden, *Walt a. a. D. S. 191. 192.*

5) *Walt a. a. D. quae dominicus vassus per regis potestate vel (= et) gubernatore (ecclesiae) Sanctae Mariae in beneficio habet.*

6) *Gesta Aldrici c. 70 beneficia regalia, tam de rebus ecclesiae quamque et de rebus reliquis. C. missor. c. 3 beneficium imperatoris et ecclesiarum.*

freiwillig verliehenen<sup>1)</sup>, aber oft wird der Zins dem König und (vel = et, nicht = aut) dem Kloster entrichtet<sup>2)</sup>.

Um die Schädigung der Kirche zu mindern, ward bei der Sacularisation der von dem bisherigen Besitzer ihr entrichtete Zins beibehalten oder dem neuen, vom Herrscher bestimmten ein neuer Zins an die Kirche auferlegt: so, wie wir sahen, von Pippin Ein solidus für den mansus oder die familia<sup>3)</sup>. Statt dessen konnte auch ein Geldebetrag — ohne Rücksicht auf die Zahl der Hufen — vereinbart werden. Heißt dieser das Wintergeld, hibernaticum<sup>4)</sup>, so bezieht sich das nur auf die Entrichtungszeit — Martinstag, 10. November — belanglos für den Betrag<sup>5)</sup>: er war vielleicht, wo er in Geld besteht<sup>6)</sup>, eine Ablösung der Pflugfrohn für Wintergetreide.

Jedoch ist bei diesen an die Kirchen von solchen (ihnen entzogenen) Gütern zu entrichtenden Zinsen manches höchst zweifelhaft. Mag wirklich<sup>7)</sup> erst Karl, nicht schon Pippin (und Karlmann), die zwei Zehntel (decimas et nonas) eingeführt haben, so bleibt doch ungewiß, ob daneben noch ein vertragsmäßiger Zins und außerdem noch der allgemeine Kirchenzehnt entrichtet werden mußte: letzteres wohl nicht, aber ersteres wenigstens zuweilen. Karl hat jedesfalls jene Doppelzehnten neu eingeführt da, wo sie bisher nicht bezahlt wurden, aber auch cum ipso censu (d. h. neben einem vertragsmäßigen); außerdem aber von 50 casati d. h. bewohnbaren Hufen) 1 sol., von 30 einen halben, von 20 aber  $\frac{1}{3}$ <sup>8)</sup>. Spätere Einschränkungen<sup>9)</sup> beweisen, daß die Verpflichtung gar oft nicht erfüllt ward und manche Verhältnisse bleiben hier dunkel<sup>10)</sup>.

1) C. Haristal. a. 779. c. 13.

2) Urkunde von a. 770 bei Waitz IV. S. 194.

3) Oben S. 101.

4) Du Cange III. p. 737.

5) Einmal 20 solidi Gesta Aldrici 62; ich entnehme dies Waitz S. 193.

6) Beides begegnet: Gesta Aldrici c. 62 ad festivitatem st. Martini illam hibernaticam argento libra una transsolvere aut (= et?) decimam et nonam: aber auch arare ad hibernaticam, Polypt. Floriacense: unusquisque perticas 4 arant ad Hybernaticum perticas 4 bei Du Cange IV. p. 270; Wintergetreide (Koggen) heißt hibernagium.

7) Wie v. Roth, Feud. S. 126, Abel S. 262 und Waitz IV. S. 193 annehmen.

8) C. a. 779. c. 13.

9) Waitz IV. S. 194.

10) Auch die Annahmen von Waitz a. a. O. erklären nicht Alles und seine Auslegungen der zahlreichen Stellen sind nicht immer befriedigend; zumal ist oft

Oft werden die *decimae et nonae* oder alle anderen *census* den Kirchen entrichtet, deren Güter vom König oder auch von den Kirchen selbst als *beneficia* verliehen sind<sup>1)</sup>. Nichtentrichtung wird außer mit dem Zwang zur Zahlung mit der Bannbuße und Verlust des *Beneficiums* bedroht<sup>2)</sup>.

Die Doppelzehnten sollen von den Kirchenvorständen für die Armen<sup>3)</sup> und den Unterhalt der Geistlichen verwendet werden<sup>4)</sup>; aber um sie den Kirchen zu entziehen, werden auch die Rechte auf diese Zehnten selbstständig als *Beneficien* verliehen<sup>5)</sup>.

Zweifelhaft ist, ob die Entrichtung in Geld nach Uebereinkunft je für das einzelne Jahr oder<sup>6)</sup> für immer vereinbart werden kann<sup>7)</sup>.

Bedeutung, wie vorgreifend in viel spätere Zeit, wird einmal der Zins entrichtet *pro investitura*<sup>8)</sup>. Wie später auf dem Patronatrecht und auf dem (Kaien-)Zehnt, ruhte damals auf den Kirchenbeneficien die

nicht zu unterscheiden, ob freiwillige oder von den Königen erzwungene *beneficia* der Kirchen gemeint sind.

1) Cap. Francof. a. 794. c. 25 *decimas et nonas sive census omnes .. donent qui debitores sunt ex beneficio .. ecclesiarum secundum priorum capitularium .. regis*. Daß sie der Kirche zu entrichten sind, sagt ausdrücklich Epist. p. 203 *nonas et decimas vel census de ecclesiis unde ipsa beneficia sunt abstrahere nitimini*; ebenso C. Pippini a. 802. c. 6 *quicumque de rebus aecclesiae beneficia habent .. nonas et decimas ad ipsas ecclesias donent*. Ebenso viele Concilien bei Waitz S. 195.

2) C. Wormat. a. 829. c. 5. In vielen dieser Fälle wird königliche Verleihung der Kirchengüter erwähnt.

3) *luminaria*, darüber s. Urgesch. III an mehreren Orten und Du Cange.

4) Co. Tur. a. 813. c. 46. Mansi XIV. p. 90.

5) So deutet Waitz IV. S. 195 wohl richtig Form. imper. 25. p. 304, der auch mit Recht annimmt, der eigentliche allgemeine Zehnt ist in jenem Doppelzehnt eingebegriffen, so daß nicht  $\frac{2}{10}$  des gesamten Rohertrags des Gutes (de omni conlaboratu, auch Wein und Heu, Ansigis. II. 21. p. 416, das ist das *nutrimentum animalium* C. 818/19. c. 5) zu entrichten waren; daher wird zwischen jenen  $\frac{2}{10}$  ex beneficio und  $\frac{1}{10}$  ex proprio unterschieden, s. die Stelle aus dem Co. Ling. bei v. Roth, Ben. S. 364, s. auch C. Francof. a. 794. c. 23 *debitores ex beneficio zahlen  $\frac{2}{10}$ , dann .. ex sua proprietate decimam*; wohl aber kommen daneben noch andere *census*, z. B. in Geld 1 Silber-, 3 Gold-Solibi Waitz IV. S. 197 vor.

6) Wie, so scheint es, Waitz VIII. S. 196.

7) Ansigis. II. 21.

8) Bouquet VIII. p. 553.

Baulast für Herstellung der besserungsbedürftigen Kirchen<sup>1)</sup> bei Bischöfen und Äbten in erster Reihe<sup>2)</sup>, dagegen erst nach diesen bei völligen Neubauten<sup>3)</sup>.

Ludwig muß die Entrichtung der beiden Zehntel oder (und?) eines andern Zinses und Beitrags zur Baulast denjenigen einschränken, die „durch unsere Spendung aus den Gütern der Kirche“ Beneficien haben<sup>4)</sup>.

Freiwillige Kirchenbeneficien werden nun oft auf Lebenszeit des Empfängers und etwa noch seines Sohnes verliehen<sup>5)</sup>. Bei söhnelosem Tod oder (später) falls die Söhne nicht dem König als Vassallen commendirt sind, fallen die Güter an die Kirche zurück<sup>6)</sup>.

Von der Kirche gehörigen, aber vom Herrscher verliehenen Gütern mochte man füglich sagen: „beneficium des Herrn Kaisers und der Kirchen Gottes“<sup>7)</sup>.

Das Verwickelte dieser vom König verliehenen Kirchengüter kommt in mancher Umschreibung zum Ausdruck<sup>8)</sup>. Bezeichnend werden noch a. 806 die Kronbeneficien unterschieden, welche die Empfänger haben „aus Kirchengut oder anderswoher“<sup>9)</sup>. Durch den Kanonikus einer Kirche werden vom König (spät, nach a. 817) deren villas und Zehntrechte geschenkt, die früher Kronvassallen besessen hatten, „vermöge königlicher Verleihung aus dem Vermögen der Kirche“<sup>10)</sup>. Dieser Bestimmung — Unterhalt der Kanoniker — dürfen die Güter nie, etwa durch Verleihung als beneficia, entzogen werden.

1) S. oben. Nicht nur der Kirchenbauer C. exc. a. 813. c. 24 ad tecta ecclesiae restauranda vel ipsas ecclesias.

2) C. Aquit. Pipp. c. 1.

3) S. die Stelle bei Bath IV. S. 198. Eine Kirchen-Bausrohn von 20 Tagen legt allen Unfreien (servis) auf Kirchengütern auf ein späteres Concll, ebenda. Ueber die gewöhnlichen Zinse bei freiwillig von der Kirche verliehenen Gütern s. „Kirchenvermögen“.

4) l. c. 22.

5) So Trad. Laur. 35. l. p. 71.

6) Urk. Karls p. 757.

7) C. I. p. 146. c. 3.

8) J. B. Hinkm. opp. II. 132 res de quibus vivunt clerici (das nicht Entriffene) et illae de quibus debent militare vassalli.

9) C. I. p. 132 beneficia regalia tam de rebus ecclesiae quamque et de reliquis.

10) Form. imp. 25 villas . . et nonas ac decimas, quas vassalli nostri de ratione ipsius ecclesiae per nostras largitionis beneficium habuerant.

## b. Die merovingischen Landschenkungen und die karolingischen Beneficien.

Daß die merovingischen Landgaben regelmäßig Schenkungen<sup>1)</sup> zu unbeschränktem, frei veräußerlichem und vererblichem Eigenthum waren, wird dermalen nicht mehr bestritten<sup>2)</sup>.

Königsschenkung war ein so häufiger Erwerbstitel, daß er neben Erbgang und andern in den Formeln ganz regelmäßig angeführt wird: und zwar wird dabei stets freie Verfügung, auch durch Testament<sup>3)</sup>, vorausgesetzt.

Erlaubniß und Bestätigung von Landveräußerungen aus Königsschenkungen ward wohl zuweilen nachgesucht, so von der heiligen Rade Gundis<sup>4)</sup>, die, ein Weib und ein Glied des Königshauses, wohl an solche Zustimmung gebunden war.

In andern Fällen geht die Erwähnung der schon bei der Schenkung ausdrücklich eingeräumten Veräußerung eben auf die angehängte Verfügungsclausel: ließ man doch in jener Zeit größerer Sicherung willen zweifellose Rechte sich — oft wiederholt — von den Königen bestätigen. Daß dies der römischen Bestätigung der »beneficia« durch den Nachfolger des Imperators von den Merovingen nachgeahmt wurde<sup>5)</sup>, ist wenig wahrscheinlich: allzulange Zwischenzeit trennte beides. Daß „im Zweifel“ germanische Schenkungen Eigenthum nicht übertrugen, ist freilich dargethan<sup>6)</sup>. Allein der Zweifel ist bei den merovingischen Landschenkungen meist ausgeschlossen, oft durch die Verfügungsclausel: »quicquid exinde facere volueris, liberam in omnibus habeas potestatem«<sup>7)</sup>.

Auch Unfreien wie freien Schützlingen (servo aut gasindo) wird Land geschenkt mit der Verfügungsclausel<sup>8)</sup>, die also sogar Vererbung durch letztwillige Verfügung — sofern solche überhaupt statthaft war —

1) Ueber den Einfluß der fränkischen Herrschaft auf die Grundbesitzverhältnisse auch rechts vom Rhein Gaupp S. 564. Schöffner I. S. 92—108. — Ueber den Begriff der Beneficien v. Roth, Feudal. S. 128 f. — Karolingische Landvergaben Meitzen II. S. 275.

2) Auch nicht von Brunner II. S. 244, 252; anders noch Waitz.

3) Form. Mark. II. 17.

4) Greg. Tur. IX. 42.

5) Brunner II. S. 246.

6) Von Brunner, Berliner Sitz.-Ber. 1885. S. 1177; (irrig hiergegen Menzel, Lehnwesen S. 40 f.).

7) z. B. Form. Mark. I. 14. 15. 17.

8) Form. Mark. II. 36.

wie über anderes Eigenthum verstattete. Aber nicht ausschließlich durch diese Clausel und durch Wahl einer römischen Formula ward die Unbeschränktheit ausgedrückt.

Meint man, gerade die ausdrückliche Verfüzung der Clausel beweise, daß ohne solche die Verfüzung über Schenkut beschränkt war<sup>1)</sup>, so läßt sich dagegen aus den Quellen darthun, daß ganz die gleiche Clausel auch bei anderer Erwerbsart des Eigenthumes, nicht nur bei Schenkung, beigelegt wird: so bei dem Erwerb eines Privaten vom König durch Tausch<sup>2)</sup>. Ja schlagend wird jene Annahme dadurch widerlegt, daß auch unter Privaten nicht bei Schenkung, sondern bei Kauf, nicht von Land, von Unfreien die wörtlich gleiche Verfüzungsclausel beigelegt wird<sup>3)</sup>.

Auch bei Tausch und Tauschbestätigung<sup>4)</sup> wird, wie gesagt, die ganz überflüssige Verfüzungsclausel angefügt<sup>5)</sup>.

Auch bei Schenkung von Kronut an einen Weltgroßen<sup>6)</sup> (mit Immunität) wird die Verfüzungsclausel beigelegt<sup>7)</sup>, ebenso bei Bestätigung des Vermögensbestandes wegen Verbrennung der Urkunden<sup>8)</sup>, bei alltäglichen Käufen in der Uebergabserklärung<sup>9)</sup> und oft bei einem Urtheil im Königsgericht nach Beweis des Verkaufs<sup>10)</sup>.

Andererseits ist<sup>11)</sup> einzuräumen, daß auch in merovingischer Zeit königliche Schenkungen erfolgten, die gar nicht oder doch nur auf Abkömmlinge oder nur innerhalb des Mannesstammes vererben sollten und deren Veräußerung der Zustimmung des Königs bedurfte<sup>12)</sup>, wenn auch

1) Brunner II. S. 245.

2) Arg. Form. Mark. I. 30. Vgl. Bouquet V. p. 674 (a. 800?), von Allob!

3) Rozière Form. I. 348 Et quicquid exinde facere volueris, liberam in omnibus habeas facultatem. Das war also nichts für Veräußerungs- und Vererbungs-Recht bei Königsland-schenkungen besonderes, ward vielmehr — überflüssigerweise — auch bei anderen Veräußerungen beigelegt.

4) Vgl. über Form. Mark. I. 30 Rozière I. p. 352 (nicht Tausch zwischen zwei Königen).

5) Zeumer I. p. 328; ebenso bei Commendatio Form. imp. 55, bei Anerkennung von Freiheit und Eigenthum 51, 50; ganz ebenso wie bei einer Königs-schenkungen 44, 49.

6) Wie an eine Kirche Form. Mark. 15. 7) Form. Mark. I. 14.

8) l. c. 33.

9) l. c. II. 19—24.

10) l. c. Suppl. 2.

11) Brunner II. S. 244.

12) Nach Brunner a. a. O. soll die schon in der Schenkungsformel, z. B. F. Mark. I. 14—17, — also im Voraus — gewährte Veräußerungsfreiheit beweisen, daß solche Freiheit regelmäßig nicht bestand (?); geschichtliche Beispiele bei Gregor. Tur. IX. 42, X. 11, 31. Urgefch. III. S. 462. 485.



das wohl nicht<sup>1)</sup> für die Hauptmasse der Schenkungen an Laien galt. Und manchmal wird die Veräußerung nur deshalb verboten, weil das Schenkutgut den Erben verbleiben soll<sup>2)</sup>. Bei Kirchen verstand sich die Unveräußerlichkeit nach Kirchenrecht von selbst, die Königsurkunden<sup>3)</sup> bestätigen dies nur als auch dem Willen des Schenklers entsprechend. In der Verfügungsclausel steht oft seltsam pontificium für potestas<sup>4)</sup>. Wird nur usus ad beneficium gewährt, wird die Veräußerung ausdrücklich ausgeschlossen: negative Verfügungsclausel, Verfügungsverbot<sup>5)</sup>.

Wird aber gelegentlich berichtet, daß bei dem Tode eines Beamten der Fiscus das ihm Geschenke einzog, so folgt doch daraus keineswegs die Unvererblichkeit als Regel<sup>6)</sup>. Wenn so z. B. bei dem Tode des Erziehers<sup>7)</sup> Chilbiverts II., Wandalen, Gregor von Tours<sup>8)</sup> das meldet, so können das im Einzelfall so bedingte oder mit dem Amt verbundene Beneficien<sup>9)</sup> gewesen sein. Oder es war auch wohl, wie in vielen anderen Fällen<sup>10)</sup>, reine Willkür, ohne Berufung auf infidelitas<sup>11)</sup>. Und gleich darauf erzählt Gregor<sup>12)</sup>, daß bei dem Tode des Herzogs Bobigisel nichts von seinem Vermögen — ohne Unterscheidung von Königsgeschenken und Andreem — seinen Kindern entzogen ward. Verfügt daher der König über Güter eines Lebenden oder Todten wieder, wobei die Ursache des Verlustes des Eigenthumes gar nicht angegeben wird, so muß einer der obigen Fälle angenommen werden: allgemeine Folge der Königschenkungen kann dies Recht nicht sein<sup>13)</sup>, da ja dabei zwischen Königschenkung und andreem Eigenthum gar nicht unterschieden wird.

Andererseits versteht sich, daß, da nach salischem Recht bis auf Chilperich Weiber Grundeigen nicht erbten, dies auch von geschenktem

1) Wie Brunner II. S. 243.

2) Form. Mark. I. 31.

3) Vgl. viele Beispiele bei Brunner a. a. D.

4) Form. Mark. II. 8, 9, 13 und oft. Du Cange VI. p. 409.

5) Daneben 9 eine positive.

6) Anders Brunner a. a. D.

7) nutritor VII. 2. S. „Hof-Beamte“.

8) VIII. 22. Urgesch. III. S. 371.

9) VII. 2. S. „Amtsbeneficien“.

10) v. Roth, Den. S. 234.

11) Dies gegen Brunner II. S. 245.

12) l. c.

13) Wie Brunner II. S. 245 meint.

Königsland galt<sup>1)</sup> und hiebei darf vermutet werden<sup>2)</sup>, daß dies nicht an die Nachbarn fiel, sondern zurück an den König.

Daß die Schenkungen der Könige im „Thronfall“ zurückfielen, folgt durchaus nicht aus den häufig von den Nachfolgern erbetenen Bestätigungen, die auch in andern Rechtsverhältnissen „um der größeren Sicherung willen“ gar oft erbeten wurden: häufig ward erst ein ganz später Nachfolger des Schenkers darum angegangen und doch war unzweifelhaft das Gut nicht in der Zwischenzeit heimgefallen, z. B. eine Bestätigung von a. 663<sup>3)</sup> für eine Schenkung Guntthramns (a. 593). Bestätigen die Könige doch auch Schenkungen Anderer<sup>4)</sup>, sowie Urtheile des Pfalzgerichts früherer Könige<sup>5)</sup>.

Gar oft lassen auch die Weltgroßen ihren ganzen Vermögensbestand vom König bestätigen, nicht nur das durch Königsgeſchenk, sondern irgendwie anders Erworbene<sup>6)</sup>, ebenso das ererbte „Allod“<sup>7)</sup>.

In mehreren dieser Reiche<sup>8)</sup> gilt ganz allgemein, daß bei Schutz- und Dienstverhältnissen — auch zwischen Privaten — das vom Schutzherrn dem Dienstmann Verliehene, bei Aufhebung des Dienstes aus irgend einem Grunde, nicht nur wegen Treubruchs des Schützlings, an den Herrn oder dessen Erben zurückfällt: es ging also hier von vornherein, wenn überhaupt, Eigenthum nur befristet oder bedingt über: das kann auch bei Landschenkungen der Merovingen an Antrustionen, Vassallen, Beamte<sup>9)</sup> so verstanden worden sein: aber daß das objectives Recht bei diesen Schenkungen war<sup>10)</sup>, steht nicht zu erweisen.

Denn daß bei infidelitas das vom König Geschenkte eingezogen

1) So Brunner a. a. D.

2) So gewiß richtig Brunner II. S. 245.

3) D. N. 41.

4) Die frühesten Beispiele a. 625. 627. D. N. 10. 11.

5) a. 658. D. N. 35. 36.

6) Form. Mark. I. 31.

7) S. oben S. 9 und unten „Wirtschaft“.

8) Ueber die Westgoten s. Könige VI.<sup>2</sup> S. 125. 133. Antiqua 310, Lex. Visig. V. 3, 1, über die Langobarden, s. diese.

9) Anders gedacht sind die Amtsbeneficien (oben S. 97).

10) Wie Brunner II. S. 145. Ueber Greg. Tur. VIII. 22 s. Urgeſch. III. S. 369; IX. 35: die Stelle geht nicht auf Königsland, sondern, wie der Wortlaut deutlich (Urgeſch. III. S. 451) zeigt, auf das ganze Vermögen des Erblassers Wabdo: der Sohn sichert sich durch königliche Bestätigung den gewöhnlichen Erbgang, der Einziehung wegen infidelitas, die bei dem blutigen Untergang Wabdo's sehr leicht hätte angenommen werden können, zuvor zu kommen.

wird, beweist hiefür gar nichts: in diesem Fall konnte ja das ganze Vermögen eingezogen werden und es ist eine theilweise Wegnahme, wird das auf solches Gut beschränkt, das ehemals zur Belohnung oder unter Voraussetzung besonderer Treue geschenkt worden war<sup>1)</sup>. So wird einmal den Hochverräthern Sunigisl und Gallomagnus das Leben geschenkt, aber (unter Einbannung) alles Vermögen eingezogen, was sie vom Fiscus „verbient“, d. h. erhalten hatten: auf Fürbitte der Bischöfe wird die Einbannung erlassen, aber bei der Einziehung bleibt es: nur was sie anderswoher erworben und zu eigen hatten, war nie eingezogen worden<sup>2)</sup>. Daß man aus Gregors ungefügigem Latein<sup>3)</sup> durchaus nicht herauslesen darf, Königschenkungen hätten nicht Eigenthum übertragen, ward anderwärts<sup>4)</sup> gezeigt; jene Güter waren offenbar *Amtsbeneficien*<sup>5)</sup> (denn der eine war *comes stabuli*, der andere *Referendarius*) und diese wurden bei Verwirfung des Amtes selbstverständlich mit verwirkt.

Also ist es nichts besonderes, daß bei infidelitas Königschenkungen eingezogen wurden. Das Gleiche galt vom gesammten Vermögen des Verurtheilten ohne Unterscheidung der Herkunft.

Ausdrücklich wird unter Karl hervorgehoben, daß eines Hochverräthers ganzes Vermögen, nicht nur, was ihm die Könige geschenkt<sup>6)</sup>, dem Fiscus verfällt.

Nicht nur *beneficia*, auch *Allod* (*quod ad proprium habent*) wird<sup>7)</sup> durch Untreue (*perfidia*) verwirkt und fällt *secundum legem* dem König anheim<sup>8)</sup>.

Das vom merovingischen Fiscus Geschenke heißt einfach Eigenthum, *proprietas*: das wiegt doch schwer: der Beschenkte ist jetzt Kläger der *rei vindicatio* und haftet mit dieser als Besitzer, der Eigenthum behauptet —, er, in beiden Fällen, nicht mehr der

1) Viele Beispiele Urgefch. III. a. a. D. folg.; falsch ist die Anführung bei Brunner II. S. 245, Greg. Tur. X. 31.

2) Greg. Tur. IX. 38. Urgefch. III. S. 455.

3) *Privati a rebus quas a fisco meruerant, dagegen quibus nihil aliud est relictum, nisi quod habere proprium videbantur.*

4) Urgefch. III. S. 455.

5) Daher *meruerant*.

6) *Tam ex dono regum quam de comparato aut de quolibet adtracto* Bouquet V. p. 738. a. 776; ebenso p. 758. a. 796 *tam ex hereditate parentum quam de qualibet (parte) attractum.*

7) Auch später (unter Ludwig).

8) Bodmann I. p. 110.

Schenker. Der Beschenkte überträgt das Eigenthum durch Auflassung weiter, nicht der Schenker: dieser hat nur, falls dies vorgeesehen, zu der Veräußerung die Zustimmung zu ertheilen.

Seit c. a. 740 erlischt in Ermangelung anderer Verebung das Beneficium des Vassallen im Lehenfall und im Herrenfall<sup>1)</sup>, allein schon die späteren Karolinger haben diese Rechte in beiden Fällen nicht mehr auszuüben vermocht: bei der Thronbesteigung werden — der Form nach — alle vom Vorgänger verliehenen Beneficien bestätigt und der Versuch, dem Sohn die Beneficien des verstorbenen Vaters zu nehmen, führt so regelmäßig zur Empörung, daß er nachgerade aufgegeben wird.

Scharf wird unterschieden, was jemand „lebenslänglich zu Nießbrauch und Verwaltung“ — eben zu beneficium — und was er für immer zu besitzen und wem er will, zu übertragen hat<sup>2)</sup>.

Aber alle anderen Folgerungen werden nun aus dem Begriff des Beneficiums als eines bloßen Leihguts, eines Rechts an fremder Sache, im Gegensatz zu der Eigenthum, proprietas, übertragenden merovingischen Landbeschenkungen zuweilen gezogen: während die merovingischen der Beschenkte, ob zwar etwa zuweilen unter Zustimmung des Schenkers, vergabte, ist dies bei dem Beneficium ausgeschlossen<sup>3)</sup>: nur der Verleiher kann, auch wenn der Beliehene etwa zustimmt, allein handelnd das Eigenthum übertragen: nothwendig ist die Zustimmung des Beliehenen selbstverständlich<sup>4)</sup> dann, wenn ihm sein wohlervorbenes Recht an der Sache: Besitz, Verwaltung, Nutzung entzogen und vom Verleiher auf einen Dritten — mit oder ohne Eigenthum — z. B. wieder als Beneficium — übertragen werden soll; es gelten also jetzt bei dem Beneficium bereits die späteren lehenrechtlichen Grundsätze<sup>5)</sup> und nur

1) Waitz IV. S. 221. Ueber die frühesten Fälle Brunner II. S. 253; aber das alte Amtsbeneficium war nicht im Thronfall erloschen, nur bei Verlust des Amtes durch Tod oder Entsetzung des Beamten.

2) Muratori Antiq. I. p. 559 quaedam quoad vixerit usufruendo et potestative ordinando, quaedam vero perpetualiter possidendo et cui voluerit dimittendo. p. 566 quae proprietario jure illi corroborata .. quae .. jure beneficiario collata sunt.

3) S. gegen Waitz IV. S. 210 mit Recht Brunner, Sitz.-Ber. 1885. S. 1186.

4) Daher sind die Beispiele bei v. Roth, Ven. S. 426 leicht zu mehrten.

5) Ueber das Wort Lehen vgl. Schade S. 540, Weigand S. 1084, Grimm, W.-B. S. 537. Anders Brunner II. S. 246. Aber ist die Stelle in Legg. V. p. 277 die älteste? Daß Allob früher selbstverständlich nicht den Gegensatz zu dem (noch nicht vorhandenen) beneficium, feudum, Lehen, sondern Erbgut bedeutete

bis an die Schwelle der „Feudalzeit“ verfolgt dies Wort die Entwicklung<sup>1)</sup>.

Allein schon seit c. a. 740 wird strenger als in merovingischen Abhängigkeitsverhältnissen, zumal auf Grund von bloßer Landleihe, die Treuepflicht des Beneficienträgers, der jetzt zugleich fast immer Vassall ist, eingeschränkt<sup>2)</sup>: der Begriff, ob auch noch nicht das Wort „Felonie“, ist fertig. Im Raubbau erblickte man wohl von jeher auch eine Art der Untreue<sup>3)</sup>. Man hebt hervor, daß dies<sup>4)</sup> a. 812 ausdrücklich gesagt wird, die Sache findet sich schon seit a. 768, aber schon Jahrhunderte früher, in den canonischen Vorschriften über Verschlechterung von Kirchengut: nun wird das auf infidelitas zurückgeführt.

Ein höchst anziehender Uebergang aus dem Unterthanenverband d. h. der echt statsrechtlichen Statsauffassung des altgermanischen, auch noch des fränkischen States bis Ende des IX. Jahrhunderts in die Anfänge des Vassallenstates zeigt sich schon unter Karl darin, daß die allgemeinen Unterthanpflichten durch die Vassallität als gesteigert gelten: allerdings war dies nichts neues: aber früher war das Band der Gefolgschaft, auch wohl die Amtspflicht, so aufgefaßt worden.

Jetzt wird den Königsvassallen gesagt, daß sie als solche die allgemeinen Unterthanenpflichten ganz besonders, in gesteigerter Ehrenschuld, zu leisten haben.

Man suchte nun die Treue neu im Reich Aufgenommener dadurch zu stärken, daß man sie sich den Grafen ihrer neuen Sitze commenden ließ<sup>5)</sup>. So die in Südfrankreich angesiedelten Spanier<sup>6)</sup>.

Daßer werden die Weigerung der Rechtshilfe gegen Verbrecher<sup>7)</sup> oder gar deren Vorenthaltung<sup>8)</sup>, Rechtsungehorsam<sup>9)</sup>, ungenügende Erfüllung der Wehrpflicht<sup>10)</sup>, ganz allgemein Nichtbefolgung königlichen Gebots<sup>11)</sup>,

---

(universi juris fundus) f. VII. 2. §. 21; auch jetzt noch oft so, aber allerdings auch — jedoch viel seltner — schon Gegensatz zu beneficium, f. unten und oben §. 29.

1) Bgl. I. §. 1 den Titel.

2) v. Roth, Feud. §. 49 f. Waitz IV. §. 206—234. §. oben §. 112.

3) Brunner II. §. 253.

4) In C. I. p. 93.

5) Capit. p. 263.

6) Oben §. 31.

7) C. I. p. 172. a. 801. 813.

8) C. I. p. 48 (a. 779).

9) C. I. p. 192 (a. 782—89).

10) I. p. 123 (a. 805).

11) I. p. 284 (a. 818).

Feigheit vor dem Feind<sup>1)</sup>, als Verletzung der dem Beneficium-Verleiher geschuldeten besonderen Treuepflicht mit Verlust des Beneficiums bedroht: selbstverständlich treten daneben die sonstigen, alle Unterthanen als solche treffenden Straffolgen ein: so für Heerislig die allgemeine Heerbannbuße und je nach Umständen die Einziehung auch des übrigen Vermögens<sup>2)</sup>.

Nahe liegende Gründe führten schon früh zur tatsächlichen Erbslichkeit der Beneficia, d. h. im Herrenfall wie im Mannfall (Veränderung — nicht nur durch Tod — in der Person des Seniors und des Vassallen) konnte der neue Senior von seinem Recht, das Beneficium einzuziehen, keinen Gebrauch mehr machen und ebenso wenig der bisherige Senior den Erben des Vassallen das Gut entziehen: gerade bei den vom König verliehenen Beneficien ward das am Frühesten — tatsächlich — undurchführbar: die Schwäche schon der Söhne, dann der späteren Nachkommen Ludwig I., ihr Bedürfnis nach Wehrdienst in den unaufhörlichen Hauskriegen machte sie von den großen Vassallen völlig abhängig<sup>3)</sup>.

Uebrigens stehen neben beneficia immer noch Königschenkungen von Eigenthum, nicht nur an Kirchen: so an den commendirten Johannes zur Vererbung an die Nachkommen — „ohne Zins und solange sie uns und unseren Söhnen treu bleiben“: — denn bei infidelitas wird auch jetzt alles Vermögen, nicht nur beneficiales, eingezogen<sup>4)</sup>.

Ludwig schenkt auch Laien volles Landeigenthum, nicht Beneficium<sup>5)</sup>; auch tauscht er — also Eigenthum übertragend — Land mit einem Vassallen Lothars, der also neben dem zu vermuthenden beneficium Land zu Eigen hat<sup>6)</sup>.

1) I. p. 167 (a. 811).

2) C. II. p. 96 (a. 866). Brunner II. S. 254 meint, grundsätzlich jede Verletzung der Wehrpflicht mit Einziehung des Beneficiums zu ahnden hätten die Karolinger vermieden, um sich dadurch nicht für immer eines Reiters zu berauben.

3) S. die Einleitung; vgl. die Vetheuerungen und Befähigungen von Lothar, Karl dem Kahlen, Ludwig dem Deutschen; a. 877 wird die Vererbung des Beneficiums vom Vater auf den Sohn als tatsächlich herkömmlich vorausgesetzt Legg. I. S. 42; aber schon unter Karl Martell beginnt dies.

4) Bouquet V. p. 193. a. 778.

5) Form. imp. 44.

6) 42. 2. a. 822.

## c. Die Namen.

Der Sprachgebrauch ist: in beneficium, in, de, ex beneficium dare, tenere; beneficiare<sup>1)</sup>; beneficium ist das gegebene Land und das Rechtsverhältniß wie das Rechtsgeschäft<sup>2)</sup>; der Verleiher heißt als solcher senior, der Empfänger beneficiarius<sup>3)</sup>. „Lehen“ sollte man für diese Zeit noch nicht sagen: die Zeit der frühesten Anwendung des Wortes (>lehan<) ist nicht zu bestimmen. Bei den Langobarden wurde der ähnliche contractus libellarius durch die das Frankenreich voll durchbringenden beneficia verdrängt<sup>4)</sup>.

Der Streit über Einheit oder Verschiedenheit von precarium und beneficium in dieser Zeit<sup>5)</sup> ist wohl dahin zu entscheiden, daß nunmehr beide Ausdrücke zuweilen als gleichbedeutend gebraucht, zuweilen aber auch unterschieden werden<sup>6)</sup>.

Die Dauer von 5 Jahren kommt bei beiden vor: bei beiden wird die ursprünglich vorgeschriebene<sup>7)</sup> Erneuerung nach fünf Jahren oft erlassen<sup>8)</sup> oder auch — ohne Erlaß — unterlassen.

Auch verbunden werden precarium und beneficium<sup>9)</sup>. Precaria, praestaria bedeutet auch jetzt noch häufig<sup>10)</sup> nicht das Land, sondern

1) Aber auch statt *de nostro* beneficio *in nostrum* beneficium tenuit Form. Mark. Karol. 26, dazu v. Sidel, Beiträge V. S. 16; sub usu beneficii vestri will der Schenker sein früheres Eigen auf Lebenszeit besitzen Form. Tur. 16.

2) Beläge bei Waitz IV. S. 177, der aber diese Rechtsbegriffe nicht unterscheidet. Ueber *vassus* und *homo* für Beneficiar — in späterer Zeit — s. unten.

3) In der Glosse zu Legg. V. p. 277.

4) S. „Langobarden“.

5) Ueber die römische und die merovingische „Precarie“ s. VII. Eine villa als precaria unter Ebroin Bouquet V. p. 707. Aber die Urkunde zumal heißt precaria VII. 2. a. a. D.

6) Gesta abbat. Fontanell. c. 17. p. 293 jure precarii et beneficii; auch precario more jure beneficii, Martene Thesaur. I. p. 39. Oft rein tautologisch, zuweilen aber doch geschieden: nec praestet nec beneficiet, sowohl mit et als mit vel (beide oft gleichbedeutend) verbunden: beneficium vel praestariam (= precariam), dann aber auch aut in precario aut in beneficio, s. die Beläge bei von Roth, Feud. S. 142 f.

7) VII. a. a. D.

8) Mittelrh. Urk.-Buch I. p. 26. 27. 38.

9) Ebenso steht für Zinsgut prestaria Flodoard. III. 20, Scriptor. XIII. p. 513; praecaria = beneficium Form. Merkel 22. p. 248.

10) Bgl. VII. 1. S. 216.

die Urkunde. Also nicht terra, sondern charta, epistola, z. B. hanc precariam vobis conscribi iussimus<sup>1)</sup>.

Die altherkömmliche<sup>2)</sup> fünfjährige Erneuerung des Precarie-Briefes wird oft als Regel vorausgesetzt, aber fast immer erlassen<sup>3)</sup>.

Lehrreich ist die Precarieformel<sup>4)</sup> eines Sohnes: er erneuert die des Vaters, der vor ihm auf jener Scholle saß<sup>5)</sup>. Weigert sich der Precarist, Aufträge, zumal Botendienste<sup>6)</sup>, des Herrn oder der Actores zu erfüllen, oder bestreitet er das Eigenthum des Herrn, soll er sofort wegen pervasio streng nach den Gesetzen büßen und ohne Richterspruch abgemeiert werden; die Urkunde soll, wenn nicht (nach 5 Jahren) erneuert, auf 30 Jahre gelten.

Bezeichnend ist die Geschichte des Wortes honor: ursprünglich bedeutete es nur Amt<sup>7)</sup>, aber so regelmäßig erhielten nun Beamte Amts- und andere Beneficien, daß der Beamte als Beneficiarius vorausgesetzt wird: er erhält und verliert oft zugleich Amt (honor = officium) und Beneficium (= honor). Allein das hat geschwanzt: und schwierig ist es, das Verhältniß von honor und beneficium in allen Fällen fest zu stellen: ohne Zweifel ist honor auch jetzt noch zuweilen Amt ohne beneficium, zuweilen beneficium mit — und wohl auch ohne — Amt: »honorem perdere« ist oft Amts-, oft Beneficien-Verlust, oft beides. Es scheint, daß besonders — aber durchaus nicht ausschließlich — honor die mit einem Amt verbundenen Amtsbeneficien<sup>8)</sup> hießen; daß aber dadurch die Gerichtsbarkeit aus einer öffentlichen zu einer privaten wurde<sup>9)</sup>, ist (abgesehen von den Immunitäten) zu bestreiten für jene Zeit: es giebt damals über Freie nur statliche oder Immunitätsgerichtsbarkeit.

Und da nun Beneficium meist Vassallität in sich schließt, ist honor auch Vassallenstellung, oder alle drei: beide gehen verloren, falls honor perditur<sup>10)</sup>.

1) Trad. Laur. 35. I. p. 71.

2) VII. 2. a. a. D.

3) Form. Mark. II. 30—40.

4) Form. Bitur. 2.

5) Genitor noster in re vestra manere denoscitur et precariam vobis fecit.

6) Ambastias L. Sal. I. 14, s. unten „Frohnden“.

7) VII. 2. C. 77.

8) VII. „Amtshoheit“; honor = caput = beneficium, b. h. ein Stüd Land. C. I. p. 207. Secretan p. 80.

9) Wie Secretan l. c.

10) Cap. leg. add. a. 817. c. 16. Vgl. Mon. Sangall. II. 8 comites et abbates honoribus denudavit (Carolus). C. a. 779. c. 9 vassus .. beneficium



Honor ist also Amt, beneficium<sup>1)</sup> und, wie es scheint, auch Vassallität ohne beneficium; beneficia heißen aber auch „Vorteile“, „Erträgnisse“ z. B. mobilia beneficia aspicientia sind nicht Beneficien, sondern nutzbringende Zubehörden<sup>2)</sup>: oft nur „Wohltat“<sup>3)</sup>, nicht Landleihe: so wenn Pippin Griffo zwölf Grafschaften giebt<sup>4)</sup>: damals wurden so große beneficia als Ämter noch nicht verliehen. Nicht zu beneficium, als „Wohltat“ wird ein Pfund Silber zu Darlehen gegeben mit Verdoppelung bei Zahlungsverzug um Einen Tag, aber nicht mit weiterem Rutschzins<sup>5)</sup>.

Investitura im lehenrechtlichen Sinne begegnet noch nicht<sup>6)</sup>.

Immer noch bedeutet Allod wie Vasseigen gegenüber beneficium, so auch und zwar viel häufiger, ja fast immer Erbgut im Unterschied von Errungenem<sup>7)</sup>.

#### d. Die Träger der Beneficien.

Die Fähigkeit, beneficia zu empfangen (die spätere passive Lehenfähigkeit) war unbeschränkt: wie der König auch Weiber<sup>8)</sup>, juristische

*et honorem perdat*: das sind also doch zwei Dinge: *et qui beneficium non habuerit*; — gleichwohl kann er offenbar Vassall sein — *bannum solvat*. Beide stehen nebeneinander, nicht als gleichbedeutend, bei geistlichen Immunitätsherrn und bei Kronvassallen C. I. p. 48. a. 779, honor = Amt p. 49 comes honorem perdat. Aber honorem per cartam tradere Bouquet VI. p. 454. a. 807 heißt hier wohl nicht beneficium, sondern Ehrengeschenk: schwerlich doch wollte der fromme Mönch Wilhelm sein Kloster zu seiner Beneficiarin machen; hier ist übrige statt *Castra-pastura* zu lesen: *Castra, pastura ad pecora . . alenda*, wie aus p. 457 erhellt.

1) D. R. Herz N. 57. Urgesch. III. S. 727.

2) Form. Mark. II. 36.

3) So in den Urkunden Pippins Bouquet V. p. 698 seq., 714, 743. a. 779.

4) Tali beneficio non contentus Annal. Einh. a. 748.

5) Form. Mark. II. 25. 27. Cart. Senon. 3.

6) *Revestire per wadium, exire per festucam* Urkunde Pippins a. 752. p. 697. *investitus esse* heißt im rechtmäßigen Besitze sein l. c. oft, s. oben S. 30.

7) S. oben S. 29. Bouquet V. p. 722. a. 772 *tam ex allode quam de comparato vel de quolibet attracto seu ex munere regum*; ebenso p. 760. a. 799. Form. Andec. 1. p. 4 *ex alode parentum*. De Alodo parentum Form. Mark. I. 12; eine Erbtheilung heißt *divisio vel exaequatio de alode* 20; allod als Erbgut gegenüber Geschenktem oder sonst Errungenem 33. De alode parentum vel de quolibet adtractu Mark. Form. II. 6. Weiter unten: *de hereditate parentum quam de comparatum*. Söhne erstreiten die alodia ihrer verstorbenen Mutter l. c. 9.

8) Subst., s. unten.

Personen (Kirchen und Klöster)<sup>1)</sup>, Geistliche wie Laien (Lassilo), Halb-  
freie, Riten<sup>2)</sup>, coloni<sup>3)</sup>.

Es können auch Unfreie Beneficium erhalten: so sind die Leute  
»ex familia« des Kaisers, die Beneficium einer Kirche tragen, ver-  
muthlich Unfreie<sup>4)</sup>; fiscalini, ecclesiastici können auch Halbfreie<sup>5)</sup>  
sein; daneben aber servi<sup>6)</sup>, manche Beneficien sollten nur Unfreien  
von Sanct Gallen gegeben werden<sup>7)</sup>; am häufigsten freilich sind freie  
Männer Beneficiare<sup>8)</sup>.

Ein Mann kann von mehreren Seniores beneficia erhalten<sup>9)</sup>:  
von mehreren Königen, mehreren Privaten, einem König und einem  
oder mehreren Privaten. Ausnahmsweise hat Karl, Widerstreit der  
Pflichten zu verhindern, bei der Erbtheilung von a. 806 verboten,  
daß Vassallen (nicht einfache Unterthanen) Eines Königs in dem  
Theilreich eines Andern von dessen König oder von Andern Beneficien  
empfangen<sup>10)</sup>.

Waren von Einem Beneficien von mehreren Seniores empfangen,  
konnte bei Gegensatz unter diesen Seniores Widerstreit der Pflichten  
des Beneficienträgers entstehen<sup>11)</sup>.

Ein solcher Fall wohl wird vorgesehen<sup>12)</sup>: Beneficiare des Klosters,  
die (als Beneficiare? oder anderweitig?) auch vom Grafen abhängig  
sind, sollen bei Streit zwischen Beiden dem Kloster das Beneficium  
zurückgeben, da sie ihm dann ihre Dienstpflicht nicht leisten könnten.

Andererseits konnte das Recht am beneficium (also Besitz, Nieß-

1) Urk. Subw. p. 615.

2) Lacomblet I. 4. p. 3.

3) C. a. 786. c. 7.

4) Bouquet VI. p. 392.

5) Colonen, Dronke p. 249.

6) C. a. 786. e. 7.

7) Trad. Sangall. Nr. 242; auch die beneficia ministerialia bei Watz IV.  
S. 219 sind Unfreien gegeben.

8) Beispiele bei Watz IV. S. 219, ein Patriarch, ein Erzbischof, Abt Ful-  
rad von St. Denis von Pippin, ein sächsischer Priester von Karl in Bayern. Aber  
oft ist zweifelhaft, ob der Abt oder das Kloster, vertreten vom Abt, der Bedachte ist.

9) Ueber die Streitfrage, ob er auch mehrerer Seniores Vassall werden  
kann, s. unten „Vassallität“.

10) Mehr ist a. 806. c. 9 nicht gesagt (ne forte scandalum aliquid possit  
accidere) und a. 817. c. 9. p. 272 mehr nicht wiederholt (propter discordias  
evitandas).

11) Ähnlich wie beim Vassallen mehrerer Herrn, s. unten „Vassallität“.

12) In dem Cartulaire de Redon ed. de Courson 86.

brauch, Verwaltung, eben das später (sogenannte „Untereigenthum“) auch zweien z. B. Brüdern gemeinschaftlich zustehen<sup>1)</sup>.

Durchaus nicht mehr, wie unter Karl Martell und seinen Söhnen, war der kriegerische Zweck der vorherrschende bei Begründung des Rechtsverhältnisses. Daß jetzt (a. 813) das *beneficium* vor Allem den Unterhalt des Empfängers bezweckt, sagen viele Stellen<sup>2)</sup>.

Daher finden wir jetzt auch häufiger Frauen im Besitz von *Beneficien*<sup>3)</sup>, Töchter neben den Söhnen folgen in das *Beneficium*<sup>4)</sup>.

Neben den von den Kirchen — unfreiwillig oder freiwillig — verliehenen *beneficia* stehen die von weltlichen Grundeignern verliehenen<sup>5)</sup>; auch *Aster-beneficia*, wie später *Aster-Lehen*, finden sich häufig, indem das von König oder Kirche empfangene *beneficium* weiter zu *beneficium* gegeben wird<sup>6)</sup>. Aber auch kleine Freie hatten *Beneficiare* und *Asterbeneficiare*<sup>7)</sup>.

Diese, auch die mittleren und unteren Schichten durchbringende Bewegung konnten und wollten die Könige nicht aufhalten: hatte sie doch auch wohlthätige Wirkungen<sup>8)</sup>: nur die Herabdrückung in Halb- freie oder gar Unfreie bekämpfte Karl — zu spät und ohne Erfolg<sup>9)</sup>.

Wird umgekehrt einer Kirche ein *beneficium* gegeben, das früher ein Laie hatte, verwandelt sich die Lebenslänglichkeit in „Ewigkeit“, weil die Kirche nicht stirbt<sup>10)</sup>.

*Beneficia* zu nehmen und dafür zu zinsen verschmähten auch die Vornehmsten in Stat und Kirche nicht<sup>11)</sup>.

1) Epist. Einh. 35 communiter illud *beneficium* totum habeant, „*Teil-beneficium*“.

2) Cc. Tur. a. 813. c. 51. Mansi XIV. p. 91 *beneficium* unde se adjuvare ac sustentare possent.

3) Watz IV. S. 210. Töchter Karls, Judith S. 214, Ingilberga 219, 220.

4) Mittelrhein. Urk. B. I. 14; ebenso Trad. Sangall. II. 467, dagegen nur Männer a. 880. Muratori Antiq. I. p. 879.

5) *beneficia* oblata oder data, f. VII. 2. »*beneficia*« und unten.

6) S. unten.

7) Beläge bei Watz IV. S. 202; auch der Vater nimmt *Beneficium* von den Söhnen, ebenda.

8) Darüber vortrefflich Brunner II. S. 243, 273.

9) S. unten „Karl's Reformen“.

10) S. den Fall bei Watz IV. S. 207, der ihn aber, scheint es, anders auffaßt.

11) Beläge für Bischöfe, Pfalzgrafen, Senistalle, Grafen bei Watz IV. S. 201; der dort angeführte Fall, wo ein Abt von seinem eignen Kloster *Beneficium* nimmt *propter servitium . . regis, ne vobis aliquam exinde inferrem molestiam*, ist

Ja, wie im Mittelalter sogar der deutsche König die Grafschaft Wimpfen vom Bischof von Worms zu Lehen nahm<sup>1)</sup>, nahm König Pippin, (ebenso später Karl von Rheims), eine villa des Bischofs von Laon gegen Zins zu beneficium: 12 Pfund Silber für die Armen<sup>2)</sup>.

Aber die Könige nehmen Beneficien nur von Bischöfen oder Kirchen, sei es, sie als Afterbeneficien weiter zu vergeben, sei es, sie selbst zu genießen, in beiden Fällen gegen Zins an die Kirche<sup>3)</sup>.

Ebenso Königsöhne: aber die Theilreiche werden a. 778, a. 806, a. 817 und später nicht als Beneficia vom Kaiser gegeben, wie früher Baiern Tassilo.

#### a. Erwerb der Beneficien. Vertrag. Aprisio.

Die Beneficienverleihung geschieht regelmäßig durch Vertrag<sup>4)</sup>; daher ist willkürliche einseitige Entziehung (anders bei den alten echten precariae) selbstverständlich ausgeschlossen. Fälle der Art<sup>5)</sup> sind Rechtsbruch; erschlissene Verleihungen sind ungültig, hier ist die Entziehung nicht Rechtsbruch<sup>6)</sup>.

Eine besondere Art der Vertragsschließung durch nachträgliche Genehmigung einer einseitigen Handlung des Vassallen durch den Senior liegt in der aprisio<sup>7)</sup>: sie ist ein zwischen merovingischer Landbesetzung und karolingischem Beneficium in der Mitte stehendes, aber mehr dieser zugewandtes Mischgebilde und bietet ein für die Weiterbildung des Merovingischen durch karolingische Bedürfnisse lehrreiches Beispiel<sup>8)</sup>: d. h. eine merovingische Landbesetzung mit Einflüssen karolingischer Beneficien. Christliche, gotische<sup>9)</sup>, romanische Spanier hatten

wohl so zu verstehen, daß der Abt (als Gegenleistung) das servitium dem Kloster abnimmt, ihm hierfür nichts mehr zumuthet.

1) Walter I. § 262.

2) Ebenso eine Tochter Karls. S. die Stellen bei Waitz a. a. D. S. 202. Auch Ludwig, Böhm. Mühlbacher N. 500.

3) Beispiele von Karl, Ludwig dem Deutschen und Arnulf bei Waitz IV. S. 220.

4) Nicht nur die der b. oblata, wie Waitz IV. S. 229, dessen Auffassung hier selber recht unjuristisch ist.

5) Bei v. Roth, Den. S. 426.

6) Wie Waitz a. a. D.

7) S. aber oben S. 31. Nicht jede aprisio wird Beneficium.

8) Die Beläge reichen von a. 812 bis a. 875.

9) Außer romanischen, biblischen und andern frommen Namen (z. B. Homo-Dei), auch einem arabischen (Zoleiman) begegnen die echt gotischen: Rindila (Quintila), Egila, Otilo, Atila, Frehemir, Hilperich (Elpericus), Arbarich, Wisilo, Witerich, Ranoib (Ran: ein = vin? oder vid?), Sunifrid, Zato (s. oben S. 44), Odisind, Walba.

aus grausamer Bedrückung durch die Araber Zuflucht bei Karl dem Großen gefunden, der sie in der hispanischen Mark und in Aquitanien sich ansiedeln ließ, indem er ihnen herrenlos gewordenes Land — häufiger wohl wieder verwildertes als nie zuvor gerobetes zumal von den fränkischen Markgrafen selbst wüßt gelegtes<sup>1)</sup> — überließ. Das Eigenthum zwar verbleibt — anders als bei merovingischer Schenkung — der Krone: das Land heißt nach wie vor „Fiscus“, der auch die Gewere daran behält<sup>2)</sup>: allein, wie die merovingische Schenkung, verpflichtet es nicht zu Zinszahlung. Mit dem Beneficium aber hat die *aprisio* ferner gemein die ausdrückliche Bindung an die Treuepflicht<sup>3)</sup>, das Verbot der Veräußerung, aber die Verstattung der Hingabe zu *sub-beneficium*<sup>4)</sup> oder als bauerliche Leihe an Hintersassen. Das so beschränkte Recht ward dann wohl durch Gnade des Königs nachträglich in frei veräußerliches und vererbliches *Allod*, *proprietas*, verwandelt<sup>5)</sup>.

Karl verfolgte hierbei besondere Zwecke der Ansiedelung und des Markenschutzes durch diese besondere Art von Landgabe in den von den Arabern bedrohten, den Pyrenäen nächsten Gränzlanden<sup>6)</sup>.

Die Ansiedler erhielten hier oder nahmen zum Anbau — und offenbar auch zur ersten Vertheidigung<sup>7)</sup> — Land, das bisher im Eigenthum der Krone stand: wahrscheinlich außer den Arabern entriffenen Landstreifen solche Gebiete, die von den Septimaniern wegen der stäten Gefährdung aufgegeben und als herrenlos vom *Fiscus* angeeignet worden waren.

Hier sollte — ähnlich wie durch die *foederati* Roms im IV. Jahrhundert und in der österreichischen Militairgränze — eine dichte, gedeihende und widerstandskräftige Markbevölkerung geschaffen werden: deßhalb wurden die Ansiedler hier günstiger gestellt als sonst Empfänger von Königsbeneficien. Sie erhielten zwar zunächst bloßes Beneficialrecht, nicht Eigenthum, allein dies Recht vererbt wie diese, erlischt weder im

1) C. I. 2. p. 261. a. 815.

2) S. Cap. p. 169.

3) Cap. I. c. quoad usque . . fideles nobis aut filiis nostris fuerint.

4) I. c. p. 262.

5) S. oben S. 31 und die Stellen aus *Baiffette*<sup>2</sup> bei *Brunner* II. S. 257.

6) S. die Quellenstellen aus *Böhmer-Mühlbacher* Nr. 319 (a. 795). 539 a. 814). 547 (a. 815), dann C. I. p. 169 (a. 812). p. 261—263 (a. 815—816).

7) S. oben S. 12.

Thronfall<sup>1)</sup> noch im Mannfall. Daß die Vererbung sich auf den Mannstamm beschränkt<sup>2)</sup>, begreift sich bei dem militairisch-politischen<sup>3)</sup> Zweck der Ansiedlung.

Daraus erklärt sich auch die besondere Einschränkung der Treuepflicht als Voraussetzung des Behaltens und Vererbens. Wird das Beneficium, das nur als sub-beneficium, nicht zu Eigen, weiter gegeben werden kann<sup>4)</sup>, vom König als frei veräußerliches und unbeschränkt vererbliches Eigen geschenkt — bis dahin heißt es »fiscus«<sup>5)</sup> —, so wird jene Verpflichtung nicht mehr besonders hervorgehoben. Aber noch a. 844 wird die Veräußerung auf den Kreis der ursprünglichen Einwanderer und ihrer Abkömmlinge begrenzt und zwar darf das Gut nur wieder als (ehemalige) »Aprisio« d. h. mit den angegebenen Rechtseigenschaften behaftet veräußert werden. Dieser Name erklärt vielleicht die ursprüngliche Entstehungsweise: jene Flüchtlinge hatten vermuthlich, wie auch sonst bei Rodung von bisherigem Nebland geschah, ohne Weiteres angefangen, urbar zu machen und sich des Bodens bemächtigt: allerdings Karl hieß dann gut, was geschehen war, wie auch sonst bei offener Rodung<sup>6)</sup>, und brachte das ganze Wesen in eine seinen Zwecken entsprechende Rechtsform. Dafür spricht die ganz allgemein mit aprisio, aprisionare verbundene Vorstellung der gewaltsamen oder doch eigenmächtigen, erlaubnißlosen Besitzergreifung von Land<sup>7)</sup>.

Zwar sagt Karl<sup>8)</sup>: „die Spanier haben das Land (den königlichen fiscus, den der König schon vor 30 Jahren besessen) durch unser Geschenk vermöge der von uns erteilten Erlaubniß aus dem Nebland

1) Dem widerspricht nicht die auch sonst behufs stärkerer Sicherung oft nachgesuchte Befestigung durch den neuen Herrscher. Karl setzt die Fortbauer unter seinen Nachfolgern voraus; Befestigung, renovatio, erfolgt nur um der Sicherheit willen.

2) Baissette<sup>2</sup> II. N. 110. C. I. p. 264 spricht nur von posteritas.

3) Allerdings sind auch Priester darunter.

4) C. I. p. 262 (a. 812).

5) Vgl. VII. 2. „Finanz“. C. I. p. 109 (a. 812).

6) VII. 2. §. 7. Oben §. 31, 33.

7) Du Cange I. p. 335: appendix ad Marcum Hispanicam (a. 832) veniebant pagenses loci illius et volebant aprisiones facere in ipsa ejus termina: aprisio i. e. quod ita per vim occupatur; s. oben §. 29; vgl. bann die Cap. Ludwigs I. si quispiam eorum (d. h. jener Spanier) in partem quam ille ad habitandum sibi occupaverat alios homines undecumque venientes attraxerit.

8) C. I. p. 169.

gezogen und sie haben villas angelegt, sie sind ad nostram fiduciam, zu unsern Treuen d. h. im Vertrauen auf uns aus Spanien gekommen und haben gemäß unserer gegebenen Erlaubniß sich Nebland zum Gebauen herausgenommen (>propriserant<) und besitzen das Bebaute“ — aber keine Steuern und andere Lasten sollen ihnen auferlegt werden, immerhin ist anzunehmen, daß diese Erlaubniß erst nachträglich erteilt worden ist. Aprisio entspricht dem deutschen „bisang: beifangen“<sup>1)</sup>. Auch auf dreißigjährige Verjährung (seit der vestitura) wird dann verwiesen<sup>2)</sup>.

### 1. Gegenstand der Beneficien.

Ganz allgemein und vor allem dient das beneficium dem Unterhalt des Empfängers<sup>3)</sup>. Reicht nach der Verleihung das Kirchengut (loci quantitas) nicht mehr aus, so ersetzt den Ausfall der Kirche der königliche Verleiher aus Krongut<sup>4)</sup>.

Dieser Zweck ist maßgebend für den wirtschaftlichen Werth, die Art, den Gegenstand und den Umfang des gesuchten und erteilten Beneficiums, selbstverständlich je nach den Ansprüchen der Lebensstellung des Beneficiars und den Mitteln des Verleihers: daneben walten freilich auch politische, kriegerische, Partei-Beweggründe, Ehrgeiz, Herrschsucht und Machtgier.

Gegenstand des Beneficiums sind Grundstücke mit Gebäuden jeder Art (daher auch Kirchen und Klöster), mit ihrer beweglichen Zubehörde von Unfreien und Herden und der unbeweglichen von abhängigen Gütern oder von Immobilienrechten: aber Immobilienrechte können auch als Hauptsachen Gegenstand des Beneficiums sein, ebenso alle öffentlich rechtlichen Rechte<sup>5)</sup>.

1) Vgl. Weigand I. S. 222, Schmeller I. S. 540, Schade S. 60, Grimm, W. B. II. S. 9 (1. Umhegung, 2. Aderrain).

2) Vgl. Genaueres „Fränkische Forschungen“.

3) Für die „Nothdurft“, pro necessitate, zum Trost, consolationem, ad vitam sustentandam Einh. epist. 20. 34; lediglich um der Bereicherung willen erhalten auch die Frauen des Königshauses Klöster als Beneficien, nicht etwa um sie als Äbtissinnen zu leiten, so Judith in Brescia das Christuskloster, s. oben S. 122 (auch Mönchsklöster); s. die Urkunde Ludwigs bei Waitz IV. S. 214.

4) Hinkmar opp. II. p. 609. Bei Du Cange III. p. 69 fehlt unter deportare diese Stelle, wo es „ernähren“ bedeutet.

5) Ueber Gerichtsrechte s. aber unten.

Weil Kirchen im Privateigenthum stehen<sup>1)</sup>, können sie auch Laien wie Geistlichen als Beneficien gegeben, commendirt werden<sup>2)</sup>.

Wird eine Kirche zu beneficium gegeben, so bildet deren Vermögenswerth das Grundeigen der Kirche, das der Empfänger anbauen darf (excolere), und der Inbegriff ihrer Ansprüche von Zins-Gebühr und Frohn<sup>3)</sup>, dafür wird an den Verleiher ein Zins (z. B. von 6 solidi) entrichtet: das Kirchenamt z. B. das Pfarramt ist (noch) nicht Gegenstand des Beneficiums.

Auch ganze Pfarreien d. h. Gebiete mit ihren Kirchen bilden den Gegenstand von Kronbeneficien<sup>4)</sup>.

Der Umfang der Beneficien ist höchst verschieden: einmal links vom Rhein 15, rechts 5 mansi<sup>5)</sup>. Neben ganzen Graffschaften werden auch wohl einmal nur 2 mansi ein Beneficium<sup>6)</sup>. Bei den vom König verliehenen Kirchengütern werden auf dem beneficium 20, 30 bis 50 und mehr servi casati<sup>7)</sup> angenommen<sup>8)</sup>. Auch nachdem gemäß Karls Erleichterungen der Wehrpflicht nur noch der Besitz von 5 Hufen (Beneficium oder Allod) zum persönlichen Wehrdienst verpflichtet<sup>9)</sup>, bleiben alle Kronbeneficiare persönlich wehrpflichtig: es wird also wohl vorausgesetzt, daß das Kronbeneficium soviel umfaßt.

Außer Grundstücken und Immobilienrechten bilden also den Gegenstand von Beneficialverleihung Zubehörden von beiden: so auf dem Grundstück gewurzelte Rechte (Wald-, Weide-, Jagd-, Fischer-, Bergbau-, Zehnten-Rechte), ferner bewegliche Zubehörden: Herden, Einzelthiere, Unfreie, aber auch Halbfreie und freie Schutzhörige. So werden In-sassen (manentes) mit der Scholle (als Zubehörden) zu Beneficium gegeben<sup>10)</sup>, insofern als das Recht auf ihre Leistungen und die Schutspflicht mit dem Grundeigen, auf dem sie ruhten, mit übertragen wurden.

1) VII. 3. §. 314.

2) Erstes C. I. p. 178, wo Doretius gegen Gesele gewiß mit Recht nicht an „ältere Kirchen“, sondern an Seniores der Kirchen denkt. Letzteres Co. Mog. a. 813. c. 30 ecclesia cuiquam presbytero commendata.

3) Histoire de Metz IV. 1. a. 795.

4) C. I. p. 176.

5) Einh. epist. 35.

6) Frothar. epist. c. 9. Bouquet VI. p. 389.

7) Oben §. 33.

8) C. I. p. 50. a. 779.

9) S. unten „Heerbann“.

10) Mittheilungen II. §. 283.



So ist das scheinbar Unmögliche zu erklären, daß Freie verkauft, vertauscht werden: nicht sie, das Recht über sie: so ist wohl auch das schwer Erklärliche zu deuten, daß »pagenses« neben den Unfreien und den Aster-Beneficiaren veräußert werden<sup>1)</sup>. Nicht anders ist es gedacht, wenn Mönche sich selbst als Gegenstand eines Beneficiums bezeichnen: das will sagen: ihr Kloster sammt dessen Gewalt über die Mönche<sup>2)</sup>.

Bei Grundstücken war von Anfang an der Umfang gleichgültig: zur Zeit Martells, Pippins und Karls geringer, umfaßte er seit Ludwig große Gebiete: später ganze Städte: so Dorfstebe, das der Däne Rorich a. 850 erhielt<sup>3)</sup>.

Aber wie als Zubehörden von Gütern können Nutzungsrechte auch für sich allein Gegenstand eines Beneficiums sein, z. B. Fischereirechte sammt den zu Fischereifrohnenden verpflichteten Unfreien<sup>4)</sup>, auch Zinse jeder Art, z. B. Honig und Wachs, Zölle, Brückengelder, Forste mit den Thiergärten (broilis) darin, Hafengelber, auch Bruchtheile ( $\frac{1}{2}$ ) der Zölle<sup>5)</sup>.

Die gewöhnliche bei allen Geschäften über Grundstücke wiederholte Aufzählung der Zubehörden<sup>6)</sup> ist: quidquid ibidem ad praesens de quolibet adtractu (Erwerbsart) tenere videbatur cum terris, domibus, aedificiis, accolabus, mancipiis (servis), vineis, silvis, campis, pratis, pasquis, aquis, aquarumque decursibus vel omnia ibidem aspicientem<sup>7)</sup>, dann auch etwa ad integrum, inexactum etc. Die tautologische Erschöpfung (z. B. mancipia, servi, aedificia, domus) will Alles erschöpfen.

Bei zinspflichtigen Beneficien begegnet bereits der Gedanke des späteren „Rutschzinses“<sup>8)</sup>: im ersten Jahr Verdoppelung, im zweiten Verdreifachung des rückständigen Zinses, im dritten „Abmeierung

1) Agob. opp. I. p. 135.

2) Ratpertus, Cas. St. Galli c. 8 vobis in beneficium traditi sumus in vestrae dominationis servitute (Dienst, nicht Leichenschaft).

3) Annal. Fuld. a. 850.

4) Piscacionem (in der Weser) quae ad jus nostrum pertinebat et comes hactenus in beneficio habebat .. et familias deputatae Wilmans Kaiserur. I. p. 30. 32, Ludwig.

5) All das in einer Urkunde Ludwigs Bouquet VI. p. 567.

6) Urzsch. III von Sigibert III. an.

7) So Form. Mark. II. 23 und gar oft.

8) Trad. Sangall. N. 91.

(Privation) d. h. Verlust des Gutes, das dem Senior heimfällt<sup>1)</sup>: doch kann letztere Wirkung durch Vertrag ausgeschlossen werden, was bei *beneficia oblata* nicht selten geschah<sup>2)</sup>. Kein Kutscherzins, nur einmalige Verdoppelung wird vereinbart für Versäumung des Heimzahlungstages des Darlehens<sup>3)</sup>.

So alt wie die *beneficia*, ist die Gefahr ihrer *Allodification*: der Anerkennungszins sollte ihr begegnen. So bringt Hiltmar sogar dem König gegenüber auf Zahlung des Zinses für ein von Rheims empfangenes *Beneficium* „auf daß nicht durch sein Schweigen gerade zu seiner Zeit der Zins wegsalle und so die Villa in *Allod* (des Königs) umgewandelt werde“<sup>4)</sup>. Als solchen Anerkennungszins zahlt auch Ludwig jährlich 20 sol. für die Ueberlassung eines Kirchengutes von Noailles in seinen Schutz (und offenbar Nießbrauch wie Besitz), „auf daß es Allen durch diesen Zins offenkundig werde, daß wir nicht um der Kostrennung willen oder der Gier, es für uns zu haben oder einem Andern als *beneficium* zu geben, dies gethan“<sup>5)</sup>. Gegen solche *Allodification* von Kronbeneficien sollen die *missi* einschreiten<sup>6)</sup>. Höchst plump war das Verfahren, das *Beneficium* einem Dritten zu veräußern und im nämlichen Ding von ihm als *Allod* zurück zu erwerben<sup>7)</sup>!

Erscheinen Gerichtsrechte in dieser Zeit noch nicht als Sondergegenstand von Beneficien, so erklärt sich das daraus, daß die Kronbeneficiare ganz regelmäßig als Immunitätsherrn ohnehin jene Rechte auf den Beneficien hatten.

Aber auch davon, daß Ämter an sich Gegenstand des Beneficiums werden, finden sich doch erst nach Karl leise und vor Allem unklare Anfänge: nicht eigentlich das Amt, vielmehr die aus ihnen fließenden nutzbringenden Hoheitsrechte z. B. der Anspruch auf  $\frac{1}{3}$  der Bann- gelder, Wetten, auf die Naturalleistungen u. s. w. bilden den Gegenstand des Beneficiums, als der freilich auch, aber noch ungenau, das Amt

1) Trad. Sangall. N. 91.

2) Beispiele bei Waitz IV. S. 229.

3) Form. Mark. II. 25. 26. Vgl. Brunner, J. f. Handels-R. XXII. S. 64. 100, verzinsliches Darlehen; der Gläubiger muß bei Zahlung den Schuldschein zurückgeben, auf Quittung wird verzichtet.

4) Flodoard. II. 26. Ser. XIII. p. 539.

5) Böhmer-Mühlbacher 500.

6) C. missor. a. 802. c. 6. S. unten „Königsboten“.

7) Capit. Nium. a. 806. c. 7.

selbst bezeichnet wird: erst in der nachkarolingischen Zeit wird das Amt „Lehen“<sup>1)</sup>. Solche Ämter werden erst später<sup>2)</sup> als Gegenstand der Beneficien gedacht: und zwar jetzt das Amt selbst, nicht mehr, wie schon merovingisch, ein von Sitte- oder von Rechts-Begen seit lange mit einem gewissen Amt — als Ersatz von Geldgehalt — verknüpftes Landstück.

Den Uebergang zu dieser Auffassung des Amtes selbst als beneficium bildete aber weniger der Umstand, daß der König seinen Vassallen Ämter gab, oder daß Beamte Vassallen wurden<sup>3)</sup>, als vielmehr das altherkömmliche Amtsbeneficium<sup>4)</sup>, das man früher wohlweislich außerhalb des Amtsbezirks gewählt hatte, aber seit a. 614 regelmäßig umgekehrt in diesem gewährt werden mußte: — eine verhängnißvolle Errungenschaft des siegreichen Dienstabels, die neben der damals auch bewilligten Wahl des Grafen aus den Großen der Grafschaft und der nun auch Weltgroßen häufig gewährten Immunität ganz besonders dazu beitrug, diese Beamten allmählig in erbliche Landesgewalthaber zu verwandeln. Bald nach Karls Tod gilt nicht nur das Grafen-Amtsgut, gilt das Grafenamt selbst als Beneficium. Der nächste verderbliche Schritt war dann der, daß das Gebiet der Grafschaft — der Boden — statt als Amtsbezirk eines Beamten als Lehen eines Vassallen gedacht wurde<sup>5)</sup>.

Solche Amtslehen genügen zur Erklärung auch der Fälle des Rückfalls der Güter bei Verbrechen<sup>6)</sup>; es bedarf also nicht der Annahme<sup>7)</sup>

1) Ueber die Bedeutung von »honor« hierbei s. oben S. 118 und „Amtshoheit“.

2) Aber noch nicht in der Lex Rhaetica Curiensis VI. 1, 1, wie Waitz IV. S. 217 meint, die dem VIII., nicht dem IX. Jahrhundert angehört; Zeumer, Z. f. N.-G.<sup>2</sup> IX. Germ. Abth. 1888. Honor ist hier Amt und beneficium, „Wohlthat“. Vgl. 7. l. c. de ortu aut dignitate (l. dignitate) per principem honoratus. Aber freilich schon Tassilo erhält das Herzogthum Baiern als Beneficium und daneben einige beneficia darin, Divisio a. 806. c. 2. Keineswegs aber ist die Umwandlung der Ämter in beneficia aus dem Langobardischen entlehnt, wie Boulaingvilliers I. p. 108 will, das ja vielmehr das eigentliche Beneficialwesen neben und anstatt der Empphyteuse, dem contractus libellarius, der colonia partiararia und Ähnlichem erst aus dem Fränkischen herüber genommen hat.

3) So Brunner II. S. 255.

4) VII. 2. S. 83.

5) Waitz IV. S. 215. v. Roth, Den. S. 432. Dümmler III. S. 630 f. S. oben S. 97.

6) z. B. Grog. Tur. IX. 35. Urgef. III. S. 451; hier war der Erblasser in Friedensbruch umgekommen: der Sohn fürchtete wohl Einziehung und erbat daher zur Sicherung vom König Bestätigung des Erbgangs.

7) Brunners II. S. 245.

besonderer Dienstverhältnisse, bei deren Auflösung das vom Schutzherrn Gegebene anderen heimfiel, was für Franken nicht wie für Westgoten <sup>1)</sup> und Langobarden <sup>2)</sup> bezeugt ist.

#### g. Pflichten und Rechte der Beneficiare.

Nach mittelalterlichem Lehenrecht schuldet der Senior dem Vassallen die Lehenhuld, den Lehenschutz, der Vassall dem Senior die Lehentreue, den Lehendienst, auch wohl den Lehenzins: nicht diese Namen, wohl aber diese Pflichten und Rechte begegnen bereits bei den karolingischen Beneficien.

Der Beneficiar schuldet jetzt (seit c. a. 730) vor Allem häufig dem Senior Waffen dienst. Bei der Auswahl der Beneficiare wird daher zumal auf Waffentüchtigkeit gesehen <sup>3)</sup>, schon unter Karl Martell. Daher kann ein solches beneficium vom Bischof sogar einem Beneficiar entzogen werden, der wegen zunehmender leiblicher Gebrechen weder in dem Heere noch in den Palast ziehen kann <sup>4)</sup>. Solche beneficia heißen daher gerabegu beneficia militiae und „werden dem einst bei den Römern und bei andern Völkern noch heute üblichen Sold der Krieger gleichgestellt“ <sup>5)</sup>. In Italien hat man diese Sätze auch auf die Emphyteuse übertragen <sup>6)</sup>. Die Beneficienträger stellen ihrem Senior, z. B. einem Kloster, als Vergelt für den geschuldeten Schutz (defensio) Bürgen für ihre Treue <sup>7)</sup>. Für einen noch Wehrunfähigen hat der Altersmuntwalt oder ein zu bestellender Muntwalt den Waffen dienst vom Beneficium zu leisten <sup>8)</sup>. Ueber den verschieden gestalteten Waffen dienst

1) Könige VI.<sup>2</sup> S. 140. Westg. Stud. „Schenkungen“.

2) Ed. Roth. 177 (Aistulf 11) 225.

3) Hinkmar opp. II. p. 325 episcopus . . cum de rebus ecclesiae *propter militiam* beneficium donat, . . talibus dare debet qui idonei sunt reddere Caesari quae sunt Caesaris: also ein Kronbeneficium, das der Bischof gegen Kriegsdienst einem (Alter-)Beneficiar giebt.

4) Frothar. epist. 9. Bouquet VI. p. 389.

5) Hinkmar opp. II. p. 325 ben. militiae quasi de stipendiis et roga (Du Cange VII. p. 204 Ehrengeschenk) quae . . dabantur militibus de publico.

6) S. Langobarden und einflussen Waitz IV. S. 598: Zins, Waffendienst und Brückenbau; ob Waitz Brunetti II. N. 386. a. 809 richtig auf beneficium bezieht, steht dahin: erbliche Landleihe gegen Zins (pensio) und Waffendienst: für das Jahr, da Waffendienst zu Pferd und in Rüstung geleistet wird, fällt der Zins weg.

7) Urkunde bei Waitz IV. S. 223.

8) Epistola Lupi Nr. 119. Das militare obsequium auch der Sohn für den unfähigen Vater Waitz IV. S. 231.

des Beneficiars einerseits, des Vassallen andererseits (s. unten<sup>1)</sup>: allmählig waren aber fast alle Beneficiare Vassallen und umgekehrt geworden. Die von dem Beneficium geschuldete Dienstreue, *fidele servitium*, *famulatus*, umfaßt einmal die Erfüllung der vertragsmäßigen oder herkömmlichen Verpflichtungen: Zins, Frohn, andere neben dem Waffendienst, Unterricht, dann aber Bewahrung der Treuegesinnung im Allgemeinen: so in jeder Noth des Seniors: so ist bei Kronbeneficien Ungehorsam gegenüber dem Vann — Hochverrath — auch Bruch der Beneficialtreue<sup>2)</sup>. Ebo von Rheims nimmt Lothar die Beneficien, weil jener sich weigert als Gesandter nach Byzanz zu gehen<sup>3)</sup>.

Da durch die Nahe von Beneficien Abhängigkeit begründet wird, kann man nicht<sup>4)</sup> die Beneficiare und die „eigentlich abhängigen Leute“ unterscheiden: auch jene wurden recht eigentlich „abhängige Leute“: der zu zahlende oder nicht zu zahlende Zins begründet keinen Unterschied. Für eine als *beneficium* gegebene Kirche — also nicht nur eine Aderscholle — ist ein Jahreszins von 6 sol. zu zahlen<sup>5)</sup>, nur daß die Beneficiarii häufig statt des Zinses oder neben ihm Waffendienst zu leisten haben. Die scharfe Scheidung<sup>6)</sup> von Beneficium mit Waffendienst und bäuerlicher Leihe mit Zins- und Frohn-Last ist also nicht durchzuführen: nicht nur verließ die Kirche immer noch »beneficia« nur gegen Zins und Frohn ohne Waffendienst, — es begegnen auch zahlreiche beneficia mit Waffendienst und zugleich mit Zins: Beneficium und Zinsgut sind nicht sich ausschließende Gegensätze. Zahlt doch der König selbst einen Beneficialzins: nur zu seiner Ehrung wird hier (statt *solvere*) *donare* (*de camera*) gesagt<sup>7)</sup>. Und sogar bei Kronbeneficien (geringerer Beamter) werden als Entgelt nicht Waffendienst, sondern Frohnden und anderes *servitium* geschuldet, die durch Vertreter geleistet werden können<sup>8)</sup>. Sogar noch Ende des

1) S. unten „Vassallität“, „Rückblick“.

2) Viele Stellen in den Traditionen, z. B. Frising. N. 251 in hoc enim beneficium acceperat, ut fideliter . . in servitio permansisset, noch andere Stellen bei Waitz IV. S. 229; der Dienst, die Treue wird dem „Hause“, d. h. der Kirche geschuldet, oder dem König und dessen Söhnen.

3) Das ist sehr bezeichnend. Ich entnehme es Waitz S. 230.

4) Mit Waitz IV. S. 181.

5) Histoire de Metz IV. 1. a. 795.

6) Bei Waitz a. a. O.

7) Böhmer-Wählsbacher N. 500.

8) Cap. de villis c. 10: das pro eo hier kann nur auf Vertretung der Person bezogen werden, nicht auch wie Waitz IV. S. 145, auf das Beneficium.

IX. Jahrhunderts giebt Kloster Sanct Gallen Land zugleich in *beneficium et in censum*: die Empfänger vererben das Recht am Gut und die Pflicht eines Jahreszinses von „sechs Denaren oder drei Malter Korn“ und außerdem haben sie überall Reiterdienst zu thun<sup>1)</sup>. Daneben kann es selbstverständlich vorkommen, daß einmal bei *beneficium* kein Zins entrichtet wird, sondern andre Leistung<sup>2)</sup>.

Und auch nur thatsächlich, nicht rechtlich<sup>3)</sup> begründet es einen Unterschied, ob der Empfänger das Gut selbst bebaut oder mit seinen darauf zu setzenden Unfreien oder Halbfreien bewirthschaftet oder ob er — wie es bei bedeutenden<sup>4)</sup>, den Reichsgroßen von König oder Kirche verliehenen Beneficien der Fall — die auf dem Gut ansässigen Freien, Halbfreien, Unfreien einfach übernimmt, so daß sein Vortheil darin besteht, daß diese die bisherigen Zinse und Leistungen nun fortan an ihn, nicht mehr an Krone oder Kirche entrichten<sup>5)</sup>.

Das herkömmliche Maß der Leistungen von *accolae* eines Senior wird bei Neuverleihungen von *beneficia* übernommen. Regelmäßige Folge der Saumsal hiebei ist Austreibung (*ejectio*)<sup>6)</sup>. Riga war eine Frohn, auf die auch bei sonstiger Befreiung nicht gern verzichtet ward<sup>7)</sup>.

Während das vom Merovingen Geschenkte von dem Beschenkten selbst, weil dieser Eigenthum erworben, einem Dritten ins Eigenthum übertragen werden konnte (nur etwa nach eingeholter Zustimmung des Königs, falls diese ausdrücklich oder gewohnheitsgemäß hiefür vorbehalten war), kann der karolingische Beneficiar Eigenthum nie selbst übertragen, weil er keines hat<sup>8)</sup>, sondern nur der Verleiher: und zwar das Eigenthum dieser allein, ohne Befragung des Beneficiars, das

1) Trad. Sangall. 562. II. p. 176 *res illis in beneficium et censum concessimus ipsis et cunctae legitimae procreationi eorum . . ut annis singulis inde censum persolvant . . et equitent ubicumque eis praeceptum fuerit.*

2) So in der von Waitz ausgeführten Urkunde aus Baisfette<sup>2</sup> IV. S. 182.

3) Das verkennt Waitz IV. S. 181.

4) Ein Beispiel von zwanzig villae in drei verschiedenen Gauen mit einem Zins von 1 Pfund Silber = 240 Denarien, ein andermal von nur sechs bei Waitz S. 182.

5) Dies gegen Waitz a. a. O.

6) Form. Mark. II. 41.

7) Form. Mark. (II nisi *si ita vult*) riga. S. Du Cange. Guérard, Polupt. I. p. 637. Schade S. 713; jede Vertiefung, Graben, Furche.

8) Richtig gegen Waitz IV. S. 210. Brunner, Landbesitzungen, Berl. Sitz.-Ber. v. 1885 S. 116. S. oben S. 95.

(spätere) „Untereigenthum“ (d. h. Besitz, Verwaltung, Fruchtgenuß des Beneficiars) nur unter dessen Zustimmung, dem nicht ohne seinen Willen ein anderer Gläubiger und Schuldner aufgebracht werden kann. Dabei kann auch der Verleiher auf sein (Ober-)Eigenthum verzichten, so daß der Erwerber Volleigen erwirbt<sup>1)</sup>. Zweifelhaft ist freilich die Sache bei Veräußerung des Volleigens (später Obereigenthum) durch den Verleiher. Folgerichtig kann auch der Beneficiar nicht ohne seinen Willen einen andern Senior erhalten und in manchen Fällen wird diese ertheilt<sup>2)</sup>, in andern aber wechselt der Senior ohne Befragung des Beneficiars<sup>3)</sup>.

Weil das vom König verliehene beneficium nach wie vor in seinem (d. h. des Fiscus) Eigenthum verbleibt, heißen die zu solchem beneficium gehörigen Unfreien (servi beneficiarii) nach wie vor servi fiscalini, Kronknechte, und sind im Eigenthum des Königs, nicht des Beneficiars<sup>4)</sup>.

Eine Mittelstufe zwischen den merovingischen Landshenkungen und den beneficia bilden die<sup>5)</sup> Verleihungen von Land zu lebenslänglichem, also unvererblichem, aber auch unveräußerlichem Eigenthum: der Empfänger kann nur mit Erlaubniß des Königs veräußern: der König kann ein altes beneficium in solche beschränkte »proprietas« verwandeln und selbstverständlich die Beschränkungen durch Verzicht beseitigen.

Bei Leihgut von Kirchen wird einmal freie Uebertragung des Rechtes des Empfängers z. B. Tausch gestattet, vorbehaltlich nur des Eigenthums und der Rechte der Kirche<sup>6)</sup>.

#### h. Dauer, Vererbung, Verlust der Beneficien.

Das beneficium erlischt aus den Gründen, aus denen alle Rechte, zumal vertragsmäßig erworbene, erlöschen: also auch durch Verzicht, auch einseitigen (Dereliction), durch Zeitablauf (5 Jahre ursprünglich), durch Eintritt auflösender Bedingung, durch (später erblosen) Tod, durch

1) S. Beläge unter Batern, Band IX.

2) Beispiel bei Batz IV. S. 210.

3) Batz IV. S. 210 vermischt hier unjuristisch die Fälle: ganz anders, wenn der Verleiher die Veräußerung des Beneficiarrechts durch den Beneficiar bestätigt.

4) Cap. I. p. 281. c. 1. Cap. I. p. 293. c. 7. S. unten.

5) Von Brunner Sitz.-Ber. 1885 S. 1200 nachgewiesenen.

6) Form. Andec. 8.

Nichterspruch wegen Verwirkung z. B. durch Untreue, aber auch wegen Zinsrückstandes<sup>1)</sup>.

Das folgte aus dem Begriff des Beneficium, bedurfte nicht erst vertragsmäßiger Vereinbarung oder besonderer Androhung<sup>2)</sup>; letztere erfolgte durch den König bei von ihm verliehenen kirchlichen Beneficien nur zur Verstärkung des ohnehin Geltenden<sup>3)</sup>.

Die Untreue wirkt aber doch nicht ipso jure wie eine auflösende Bedingung, giebt nur das Recht der Zurücknahme, nöthigenfalls durch Richterspruch.

Infidelitas des Beneficiars verwirkt zumal auch das Kronbeneficium<sup>4)</sup>: das Pfalzgericht spricht es ab: aber auch wegen Vergung von Verbrechen<sup>5)</sup>, Rechtsweigerung<sup>6)</sup>, Weigerung der Hilfe wider Hochverrätther<sup>7)</sup>.

Unter diesen Gesichtspunkt der Verwirkung zur Strafe wegen mangelhafter Erfüllung der Treue- und Gehorsams-Pflicht fällt es auch, wenn nicht nur bei vollem Hochverrath, für welchen auch das Allodialvermögen eingezogen werden kann wie in merovingischer Zeit<sup>8)</sup>, die Beneficien verwirkt werden wegen Ungehorsams wider einzelne Banne des Königs<sup>9)</sup> oder Befehle in seinen Urkunden<sup>10)</sup>. Auch anderer Verpflichtungen Nichterfüllung kann zur Absprechung des Beneficium führen, z. B. der kirchlichen Baulast drei Jahre lang; dazu kommt,

1) dreißährigen: Trad. Sangall. N. 91. Schon einmaliger Urt. Karls p. 769; f. aber Waitz S. 230.

2) Wie Waitz IV. S. 229.

3) Waitz a. a. O. verwechselt hier den rechtlich gleichgültigen Beweggrund der Verleihung (z. B. Dank für treue Dienste: *famulatus, fidele servitium*) mit einer rechtlich wichtigen Voraussetzung, z. B. Verpflichtungsübernahme des Klosters bei *beneficia oblata*.

4) Waitz IV. S. 229. v. Roth, Feud. S. 50, ebenso Baiern und Burgunden, diese. Decr. Dingolf. c. 8. L. Burg. I. 4. Dahn, Grundriß S. 327, 338.

5) Cap. Harist. v. 779. c. 9. p. 48.

6) l. c. p. 192 (c. 9).

7) l. c. p. 172. c. 20.

8) VII. 1. S. 234.

9) Brunner hebt II. S. 254 hervor, wegen nicht erfüllter Heerbaupflicht ward nur die Bannbuße eingezogen, nicht (regelmäßig) das Beneficium, weil man nicht auf die Dauer auf den Reiterdienst des Säumigen verzichten wollte, oben S. 116. Ausnahmen kommen schon wegen mangelhafter Bewpanzerung vor: Cap. Theodon. v. 805. c. 6. p. 123; wegen Feigheit im Heer p. 167. c. 5, schon das Ausbleiben verwirkt Allod wie *beneficium* l. c. gut. Cap. II. p. 96. c. 4. (v. 866).

10) C. p. 284. c. 16.



daß der Beneficiar sich drei oder gar elf Jahre bei dem Senior nicht sehen läßt<sup>1)</sup>. Auch sonst wegen Vertragverletzung, wegen calumnia und Streitlust und hochfahrenden Auftretens gegen den verleihenden Bischof mag ein Abt das Beneficium dem Widerruf aussetzen<sup>2)</sup>. Folgerichtig findet Karl in Schädigung oder Allodificirungsversuch am Kron-Beneficium den Thatbestand der infidelitas gegen den Treueeid<sup>3)</sup> und es ist Gnade oder gelinde Auslegung, wird in solchen und ähnlichen Fällen nicht auch das Allod, nur das Beneficium eingezogen<sup>4)</sup>.

Eine alte, besonders häufige und gefährliche Pflichtverletzung des Beneficiars war, das Beneficium zu Gunsten des Allods mit Raubbau zu bewirthschaften, z. B. Abholzung des Waldes für Bauten auf dem Allod<sup>5)</sup>, jenes zu Gunsten dieses zu vernachlässigen (deserere)<sup>6)</sup> etwa gar es in Allod verwandeln zu wollen. Wer binnen eines Jahres nach Mahnung durch die Königsbeamten das nicht ändert, soll das Beneficium verwirkt haben<sup>7)</sup>.

Der Versuch, Beneficium in Eigen zu verwandeln war so häufig, daß die Formeln technische Ausdrücke dafür führen: *teram revellare et ad proprietate sacire*, neufranz. *saisir*: der Versuch scheitert an der Wachsamkeit des Seniors und seiner „Agentes“: der Beneficiar wird hinaus gejagt (*ejecti sumus*), erhält aber — aus Gnade — das Gut zurück und unterwirft sich nur bei Saumsal in Entrichtung der herkömmlichen Leistungen der sofortigen Austreibung<sup>8)</sup>.

Vielmehr soll das Gut nicht nur „in Bau“, auch „in Besserung“ soll es gehalten werden. Diese im Mittelalter bis in unser Jahr-

1) Ich entnehme die Stellen aus Hinkmar (*ecce per annos undecim huc illucque pro suo libitu deambulans ad me nec semel venire dignatus est*) v. Roth, Feud. 189 und Waitz IV. S. 330.

2) Trad. Fris. IV. 121.

3) C. missor. a. 802. c. 6.

4) Wie auch schon früher VII. 1. S. 234 Fälle, unter Ludwig Annal. a. 831, 834, 839, wo beides oder nur das Beneficium genommen oder wo beides belassen wird, bei Waitz IV. S. 233; beide letztere enthalten Begnadigungen.

5) C. missor. gen. a. 802. c. 6. p. 193. C. Niumag. a. 806. c. 131. 146, ebenso in Baiern, s. diese.

6) Deserere, desertare C. missor. a. 802. c. 6 meist verlassen, Du Cange III. p. 78, hier wohl mehr vernachlässigen, verderben.

7) C. a. 818/19. c. 3 *quicumque suum beneficium occasione (b. h. commodi) proprii (b. h. allodii) desertum (nicht verlassen) habuerit*; sonst verfügt bei rein kirchlichen der Kirchenvogt (*defensor*) frei darüber Trad. Fris. 269.

8) Form. Mark. II. 41.

hundert fortgeführte Verpflichtung bedeutet, der Besitzer (Pächter u. s. w.) soll das fremde Gut ebenso „bessern“, wie ein ordentlicher Landwirth sein Eigen zu „bessern“ trachten wird<sup>1)</sup>.

Ein stehender Satz in den Capitularien ist *de beneficiis destructis (conductis) et alodis restauratis*<sup>2)</sup>.

Die Vererblichkeit der *beneficia* ist in dieser Zeit noch nicht Rechtsatz, wenn auch thatsächlich aus naheliegenden Gründen — der Erhaltung der Reiterstärke des Heeres — schon seit Karl Martell wenigstens im Mannfall dem waffenfähigen und waffenwilligen Sohn oder Enkel oder Nessen des Beneficiars das Beneficium belassen oder vielmehr wieder verliehen wurde<sup>3)</sup>. Karl II. setzt den Uebergang auf den Sohn bereits als die Regel voraus: von Karl dem Großen bis auf seine Tage hatten aus Spanien Geflüchtete<sup>4)</sup> in Aquitanien Beneficien in ihrem Geschlecht vererbt und dies ward nun als Recht anerkannt<sup>5)</sup>. Die Verleihung erfolgt jetzt meist auf Lebenszeit<sup>6)</sup>, oder auf Lebenszeit des Empfängers und seines Sohnes<sup>7)</sup> oder des Mannes und der Frau<sup>8)</sup>. Wie im Thronfall erlischt also das Beneficium regelmäßig im Mannfall<sup>9)</sup>: doch kann wie im Thronfall Anderes wirksam beredet werden, falls nicht die Sakung des Klosters das verbietet<sup>10)</sup>. Am Häufigsten begegnet vereinbarte Vererbung bei den Kirchen (oder auch dem Fiscus) aufgelaassenen und als Zinsbeneficium (daher jetzt *terra censualis*) zurückempfangenen Gütern (*beneficia oblata*, s. unten) zu Gunsten der Nachkommen in bestimmten (3. V. vier) Generationen<sup>11)</sup>.

1) C. Aquit. a. 768. c. 5 *bene ibi laboret et condingat*, s. Du Cange II. p. 487, = *condirigere*, in Stand halten, bewirthschaften; sie sollen es *inmeliorare* C. Aquisgr. c. 4. p. 171 in *omni re*; so bei Kron- und vom König vergabten Kirchen-Beneficien C. a. 818/819. c. 3.

2) C. I. p. 153 und gar oft.

3) Ein Beispiel von c. a. 730—820 bei v. Roth, Den. S. 424.

4) Oben S. 31.

5) Pertz, Legg. I. p. 542. Bouquet VIII. p. 440. Andere Belege a. 877 bei Brunner II. S. 256.

6) *dum advivo*: Mittelrhein. Urkunden-Buch I. p. 26.

7) *tibi et filio tuo ad dies vitae vestrae* Trad. Laur. I. 35. p. 71.

8) Einhard, Lokeren, p. 18 *alodem per beneficium nostrum tibi et uxorem tuam praestitissimus*.

9) C. Compend. a. 757. c. Theod. a. 821. c. 9; ein schöner Beleg aus Frothar bei Waitz IV. S. 223; der Bischof will aus Gnade dem Anbäcker des Verstorbenen einen Theil des Beneficiums gönnen.

10) Urkunde bei Waitz a. a. O.

11) v. Roth, Feud. S. 184.

nur ausnahmsweise unbegrenzt<sup>1)</sup>. In Kronbeneficien pflegten die Söhne tatsächlich sehr häufig zu folgen, obzwar nicht Kraft eines Rechts<sup>2)</sup>; fernere dürftige Abkömmlinge erhalten einen Theil des Beneficiums als eine Art Almosen<sup>3)</sup>.

Römischer Einfluß ist es, wird<sup>4)</sup> eine Art Anwachsungsrecht der Mitbeneficiare anerkannt: stirbt der Eine Mitbeneficiar ohne nahe Blutserven und Testament, soll dem Ueberlebenden dessen Hälfte anwachsen. Hier wird also Erblichkeit der Beneficien schon im VIII. Jahrhundert<sup>5)</sup> anerkannt, wie auch sogar<sup>6)</sup> der Anspruch auf das versprochene, aber noch nicht verliehene Beneficium auf den Erben übergeht. Allein das ist, wie gesagt, römisch: im Nordosten des Reichs ist noch c. a. 850 die Erblichkeit zwar häufig, aber nicht Rechtens<sup>7)</sup>. Hinkmar<sup>8)</sup> läßt im Mannfall dem Bischof die Wahl zwischen den Söhnen und andern idonei<sup>9)</sup>. Eine „Lehenware“ (laudemium) d. h. eine von dem Erben für die Wiederverleihung dem Senior zu entrichtende Gabe ist noch nicht Rechtens und kommt auch tatsächlich sehr selten vor<sup>10)</sup>.

1) Andere Beispiele für beides bei Waitz a. a. D. S. 224.

2) v. Roth, Den. S. 425.

3) Cap. a. 818/19. c. 4 *erga hunc misericorditer agendum est, ne ex toto despoliatus in aegestatem incidat*. Vgl. Eichhorn, J. f. Gesch. R. W. I. Ueber die Vererbung auf die Söhne des hochverdienten tapfern Grafen Hajo unter Karl f. Waitz IV. S. 226, der mit Recht dabei beneficia voraussetzt: *per nostram auctoritatem — ex nostra indulgentia, nicht testamenti factio* betreffs Allob; die Bedingung der Treue ist eine *conditio necessaria*. In der folgenden Urkunde bei Waitz ist nicht mit Du Cange für »in fessum« zu lesen »in feudum«, was unter Ludwig noch nicht begegnet: Waitz weiß keine Besserung: es ist aber offenbar verborben aus in fescum (wie auch Lex Rhaet. Cur. X. 6 in fescum statt in fiscum steht; s. oben S. 129) im Gegensatz zu Allob, *legitima hereditas*.

4) In der Lex Rhaet. Cur. X. 6. 1.

5) Zeumer, s. oben gegen Waitz und Andere.

6) I. 2. 2.

7) Mehr beweisen auch nicht die Stellen bei Waitz IV. S. 227.

8) Opp. II. p. 234.

9) Das sogenannte Cap. Carisiac. vom 14. VI. a. 877 (s. aber Krause C. II. 2. p. 355. c. 9) wird wohl mit Recht allgemein auch auf die Beneficien und das Folgerecht der Söhne in diese bezogen, obwohl nur von *comitatus* und *vassalli* die Rede ist: damals hatten fast alle Vassallen Beneficia.

10) Ein Fall unter Karl Acta ep. Cenoman. c. 17. p. 289 (s. oben und Waitz IV. S. 190), den Waitz IV. S. 228 anführt, gehört nicht hierher: es handelt sich dort nicht um Erben; die Stellen aus Hinkmar selbst zeigen, daß solche »exenia« vorkamen; (über »scaz« s. Du Cange VII. p. 343, es ist neuhochdeutsch

Als um die Wende des Jahrhunderts die Vererbung auf die Söhne Rechtsens geworden, ist dies ein Kennzeichen, daß an Stelle des alten fränkischen Stats ein Feudalstat getreten ist.

Ausdrücklich vereinbart wird das Erlöschen durch den Herrnsfall selten<sup>1)</sup>. Aber allgemein vorausgesetzt bei Beneficien, die Bischöfe, doch auch Könige verleihen<sup>2)</sup>. Die Nachfolger der Bischöfe oder Äbte sollen an die Vergabungen ihrer Vorgänger nicht gebunden sein, wenn diese »inrationabiliter« geschehen sind<sup>3)</sup>. Ob dies nur „widergesetzlich“ oder auch „unzweckmäßig“ heißt, ist bestritten<sup>4)</sup>: allein die Unverbindlichkeit von widergesetzlichen verstand sich von selbst, bedurfte nicht der ausdrücklichen Erklärung<sup>5)</sup>. Die »utilitas« genügt also zum Widerruf aller früheren Verleihungen einer Kirche<sup>6)</sup>. Auch die von den Vorgängern den Nachfolgern für Entziehung der Beneficien auferlegten Vertragsstrafen sind nicht nothwendig verfallen<sup>7)</sup>. Die Regel war die Neuverleihung, die doch mehr war als Bestätigung der alten<sup>8)</sup>. Völlig mißverstanden hat man<sup>9)</sup> die Fälle, in denen der bisherige Besitzer dem neuen Herrn das „Gut in die Hand“ giebt (in manum reddit): das ist nicht Auflassung zu Eigenthum<sup>10)</sup>, nur Zurückgabe des Besizes, worauf der neue Herr Besitz und Beneficialrecht

„Schatz“, aber im Sinne von Entgelt, vgl. Schade S. 783), ohne doch auch für Geistliche, wie Waitz meint, gerade als unanständig zu gelten: es wird neben Vergabung an Günstlinge oder Verwandte gestellt. Die Kirche nahm ja bei den *beneficia oblata* stets eine Gegenleistung vor der Verleihung.

1) Ein Beispiel von Ludwig sogar einem Kloster gegenüber bei Waitz IV. S. 221.

2) Viele Belege bei v. Roth, *Ben.* S. 418, *Feud.* S. 180. Zu Unrecht bestreitet Waitz, *Hist. Zettschr.* XIII. S. 107 hierbei den (ursprünglichen) Unterschied von den *Precarien*; später freilich werden Beneficien und *Precarien* als Eins angesehen.

3) *Cap. Olonn.* a. 825. c. 10.

4) Zwischen v. Roth, *Feud.* S. 186 und Waitz IV. S. 222.

5) *Vgl.* a. 822/23. p. 316. *C. Olonn.*, wo nicht nur an rechtswidrige gedacht ist.

6) Urkunde Ludwigs II. für Lucca Waitz IV. S. 161.

7) *l. c.* a. 822/23. a. 825.

8) Wie Waitz meint IV. S. 222; blieb diese gültig, bedurfte sie keiner Bestätigung, ward sie ungültig, konnte die Erlösche durch „Bestätigung“ nicht erhalten oder aufrechterhalten werden.

9) Waitz IV. S. 222, besser v. Roth, *Feud.* S. 186; über bairische Urkunden s. *Baiern*.

10) Wie bei den *beneficia oblata*; denn er hat ja kein Eigenthum und das Beneficialrecht (das spätere „Untereigenthum“) ist erloschen.

neu verleihen kann<sup>1)</sup>, aber durchaus nicht muß<sup>2)</sup>. Begreiflicher-  
weise haben von allen Seniores die Könige am kräftigsten das Recht  
bei Thronfall gewahrt, sehr mit Recht, ob auch gegen die Klagen  
der Beneficiare<sup>3)</sup>. Selbstverständlich konnte von jeher der Verleiher  
das Recht über seine Lebenszeit hinaus auf die des Verleihers oder  
erblich, unbefchränkt (selten) oder beschränkt (z. B. auf die Söhne)  
übertragen<sup>4)</sup>.

## I. Arten der Beneficien.

### α. Beneficia oblata.

Der Eigenthümer läßt dem Kloster<sup>5)</sup> sein Allod, hereditas (ganz  
oder theilweise) auf und erhält es, meist mit Zins beschwert, zurück:  
manchmal nur theilweise, dagegen manchmal daneben noch andres Gut,  
das dann zuweilen besonders beneficium d. h. Wohlthat heißt<sup>6)</sup>: aber  
technisch »beneficium« heißt auch das Zurückempfangene<sup>7)</sup>. Ähn-  
lich liegt der Fall, nimmt ein Vater von seinen Söhnen deren Mutter-  
erbe — der Frau weiland von ihm zur »dos« gegeben — zu Bene-  
ficium<sup>8)</sup>. Usus und beneficium werden gehäuft vorbehalten (sub  
usu beneficio) bei Schenkung an eine Kirche<sup>9)</sup>.

Auch dem König werden villae zu Eigen aufgelassen durch *laiso-  
verpire*: der bisherige Eigener erhält sie als beneficia auf Lebenszeit  
zurück, bei seinem Tod ein Anderer, jetzt schon Bestimmter, dieser aber  
als frei veräußerliches und vererbliches Eigen<sup>10)</sup>.

1) So Waitz S. 222.

2) Wie v. Roth, Den. S. 421 zeigt.

3) Bei dem Streit zwischen Waitz IV. S. 223 und v. Roth, Den. S. 422  
ward verkannt, daß Aemter (und folgeweise auch Amtsbeneficien) zwar zunächst  
als auf unbestimmte, auf Lebenszeit, übertragen galten, aber vom Nachfolger wie  
vom Verleiher einseitig entzogen werden konnten — damals noch!

4) Beispiele aller Fälle bei Waitz a. a. O., der mit Recht hervorhebt, daß,  
zumal bei beneficia oblata an Kirchen erbliches Recht des früheren Voleigen-  
thümers oft übertragen wird.

5) Oder dem Heiligen: ein ben. oblatum Martins von Tours Form. Tur. 1 b.

6) Waitz, Bassall. S. 39.

7) Beide heißen b. Trad. Sangall. N. 257, bei Waitz IV. S. 229; auch Co-  
lonen sitzen auf solchen ben. obl. S. oben „Colonen“.

8) ad usum beneficii Mark. Form. II. 9.

9) Form. Mark. II. 6. 7, anders 9: auf Lebzeiten ad usum beneficii, dabei  
wird Veräußerung ausdrücklich ausgeschlossen, l. c. 8. 9.

10) Form. Mark. I. 13 suis posteris aut cui voluerit ad possedendum  
relinquat; über diese *scotatio in laicum* (*leuso-verpire*) f. J. Grimm, Vorrede

Daß sie gar oft der Armuth der früheren Eigner — nicht der Frömmigkeit — Entstehung verdanken, sagt manche Stelle<sup>1)</sup>.

Oft wird dabei erinnert, daß der Zins auf Vertrag, nicht etwa auf Unfreiheit beruht, ferner wird die Vererbung anerkannt und erst nach Aussterben vieler oder aller Nachkommen fällt Besitz und Nutzung des Gutes dem Kloster heim<sup>2)</sup>.

Häufig klagten freilich die Erben, durch solche Geschäfte enterbt zu sein (*exheredati*). Die Kirche erwidert dann sofort, die Schenker pflegen mehr (als *beneficium*) zurück zu erhalten als sie an Allod gespendet, (z. B. das Doppelte; das Dreifache soll<sup>3)</sup> das Höchste sein), und ebenso diejenigen ihrer Erben, für die sie das vertragsmäßig bedungen: andere Erben, die durch diesen Vertrag ausgeschlossen sind, sollen das freilich nur dann erhalten, wenn sie sich der Kirche (in das *Bassaticum*) commendiren<sup>4)</sup>.

Hierher gehört auch viel Aehnliches: ein Ehepaar erhält auf Lebenszeiten beider Gatten an die Kirche von einem Dritten zu Eigen geschenktes Gut als *Beneficium*, läßt der Kirche sein bisheriges Eigengut auf und erhält es auf Lebenszeit zu Nießbrauch zurück: unter Rückfall beider Güter an die Kirche beim Tode des Zweitversterbenden, unter Verzicht auf die übliche (*ut mos est inter ceteros*) fünfjährige Erneuerung des *Precariebriefs*<sup>5)</sup>, Drohung mit dem jüngsten Gericht und Geldbuße für Anfechtung<sup>6)</sup>.

Ein *beneficium oblatum* wird erst nach der (einfachen) Schen-

zu Mertel, L. Sal. p. 7. Müllenhoff bei Waitz, das alte Recht S. 287. Waitz S. 147. Kern, Glossen S. 134. Beseler, Erbvertr. I. S. 97.

1) C. Olonn. a. 825. c. 2.

2) Trad. Sangall. p. 521 *sequuntur nomina eorum qui traditis bonis suis monasterio . . eisdemque iterum ad se receptis ad dies vitae suae vel filiorum suorum annum censum de eis solvebant donec eisdem extinctis bona omnia ad monasterium devolverentur.*

3) Cc. Tur. a. 813. c. 51. Mansi XIV. p. 91.

4) Cc. Tur. a. 813. c. 51. Mansi XIV. p. 91. Selbstverständlich beweist hier das *»vindicare«* nicht Eigenthum am *Beneficium*: es ist in Anspruch nehmen.

5) Vgl. Form. Mark. II. 41.

6) Form. Mark. II. 39. Aehnlich die *epistola praestatoria* 40, nur soll die Kirche das geschenkte Gut erst bei dem Tode des Zweitversterbenden zu eigen erhalten. Noch verwickelter Form. Tur. 6 (*»obligatio«*): drei Geschäfte: Hingabe zu Eigen eines Gutes A, Rückempfang als *Beneficium*, dafür Hingabe eines zweiten B, Rückempfang auch dieses als lebenslängliches *Beneficium*; hier wird auch die Ueberlassung des Besitzes u. s. w. an Andere ausgeschlossen; über die Verfügungsclausel zu Gunsten des Seniors bei ben. obl. Form. Tur. 1b.

lung zurückerbeten<sup>1)</sup>, zugleich erhält der Beneficiar ein anderes Gut des Klosters, das früher ein Andrer per beneficium hatte, in usum beneficium<sup>2)</sup>. Dafür ein Jahreszins in Geld, bei Saumsal aber nicht wie sonst Abmeierung, nur fides facta für Buße, eine Handschrift fügt ausdrücklich bei: „die Sachen aber soll ich nicht verwirken!“ Jede Veräußerung oder Gefährdung (naufragium) wird ausgeschlossen, Bau und Besserung (ameliorare) versprochen, nach dem Tode des Precaristen folgt ein Sohn, nach dessen Tod fällt das Gut von selbst mit seinen Besserungen an das Kloster zurück: alle 5 Jahre Erneuerung der Precarie-Urkunde.

Großes Gewicht wird darauf gelegt, daß bei dem Tod des Rückempfängers das Beneficium von Rechtswegen, ohne Uebergabe durch die Erben oder Richterspruch, in Besitz und Genuß des Klosters, des Eigenthümers, übergehe<sup>3)</sup>. Der Zins wird oft nur zum Zweck der Anerkennung des Eigenthums der Kirche in geringfügigem Betrag („Recognitioniszins“ damals schon) auferlegt: beneficia heißen diese beneficia oblata nicht minder<sup>4)</sup> als die beneficia data d. h. die nicht früher dem Empfänger als Allod gehörigen. Zweitens wird bebungen, daß bei später Ansechtung des Beneficiums — von irgend welcher Seite — das Gut wieder allobiales Eigenthum des Auflassers und seiner Nachkommen werden soll<sup>5)</sup>.

Auch wohl nach vorbehaltloser reiner Schenkung erbitten sich die schenkenden Gatten das Gut nachträglich auf ihrer beider Lebenszeit zurück ad beneficium usufructuario jure excolendum, stellen einen Precariebrief aus und versprechen den Rückfall bei des lezt versterbenden Tod mit aller einstweiligen Mehrung, so als ob der Brief alle fünf Jahre erneut worden wäre<sup>6)</sup>.

1) per beneficium (Wohlfhat) usufructuario praestititis habere, Form. Sal. Lindenbr. 3.

2) I. usum et ben. oder usum beneficii.

3) Form. Tur. 1. 6. absque ullius expectata traditione vel iudicium consignatione; mit Verfügungsclausel und Ansechtungsbuße von 1500 sol.

4) Anders vielleicht vorübergehend bei den Alamannen, s. diese.

5) Acta Palatina VI. p. 292. Verwidelte Verhältnisse zeigt Bouquet V. p. 708. a. 768: ein late Wido hat große Güter Fulrad für St. Denis geschenkt (tradidit), aber, wie es scheint, als Precarie zurück erhalten: quidquid per ipsius Fulrado (l. Fulradi) precaria praedictus Wido possidere videtur; das Eigenthum daran hatte das Kloster behalten und Fulrad in schwerer Krankheit Pippin geschenkt, der es nun nach Fulrads Genesung dem Kloster zurückschenkt und gegen Wido's Erben zu schütten verspricht.

6) Form. Mark. II. 5.

### β. Aſterbeneficia. Theilbeneficia.

Das Aſter-Beneficium iſt, wenn auch nicht ſo häufig verbreitet wie ſpäter das Aſterlehen<sup>1)</sup>, das im Mittelalter die mittleren und kleinen Vaſſallen durch die Großen hindurch mit dem König verknüpfte, doch allgemein anerkannt und nicht ſelten. Wenn nicht ausdrücklich verboten<sup>2)</sup>, iſt es erlaubt<sup>3)</sup>. Ein Aſterbeneficium kann auch dadurch entſtehen, daß eine biſher unmittelbar bewirthſchaftete Kronvilla, nachdem ihr (d. h. für den Fiſcus) ein Allod aufgelaffen und von ihr als beneficium dem früheren Eigener zurückverliehen war, nunmehr ſelbſt einem Dritten zu beneficium gegeben wird<sup>4)</sup>.

Heißt es von Kloſterbrüdern, ſie ſind vom König oder von deſſen Grafen oder Vaſſen verliehen, ſo iſt bei letzteren an Aſterbeneficien zu denken<sup>5)</sup>. Wie Aſterbeneficien kamen auch damals ſchon Theilbeneficien<sup>6)</sup> vor, bei denen Nießbrauch, Beſitz und Verwaltung mehreren gemein war, aber ohne eine Spur von ſogenanntem „Geſamteigenthum“, vielmehr hat die römische Quelle<sup>7)</sup> die Theilung rein römisch (pro partibus indiviſis, nach Bruchtheilen) gedacht<sup>8)</sup> und ein römiſches Anwachsungsrecht der Getheilten in Ermangelung eines Teſtaments, oder nahe Familienerven angewendet.

### γ. Kirchenbeneficien.

Seltſam war es und nur durch die wechſelnden Zeitverhältniſſe zu erklären, daß der Stat in denſelben Jahren, in denen er Kirchen ihre Güter behufs Verleiſung an Laien nahm, Geiſtlichen (oder auch Kirchen und Klöſtern) Güter zu Beneficien gab: die dem Geiſtlichen oder Kloſter von Rechtswegen gehörigen waren vom Stat Andern — Laien — verliehen und nicht verfügbar. Cellae und Klöſter werden umgekehrt Geiſtlichen, die nicht die berechtigten Vorſtände ſind, verliehen<sup>9)</sup>.

1) Dahn, Grundriß S. 331.

2) S. Batern.

3) Mehrere Belege bei Waitz IV. S. 211, den fünften giebt er ſelbſt wieder auf, aber auch der dritte und vierte ſind zweifelhaft: das müſſen nicht Krongüter ſein.

4) C. a. 818/819, ebenſo bei Kirchen.

5) Urſ. Lubw. VI. p. 493.

6) S. oben S. 121.

7) Lex Rhaet. Cur. X. 6, 1 ad ambos commune de feſeo rex dedit.

8) portionem mortui recipiat.

9) Sogar ſo wichtige wie Lugeuil: ad regendum beneficii jure; aber auch niedern Geiſtlichen geringere beneficia Waitz IV. S. 212.



Zahlreiche Verleihungen von Kirchengut und ganzen Klöstern<sup>1)</sup> noch lange nach Karl Martell sind bezeugt: wie von Pippin von Karl und Ludwig<sup>2)</sup>. Aber Bischöfe trieben es zuweilen so arg wie der Stat: Bischof Gauzolen von Le Mans fand 36 von Geistlichen und Mönchen geleitete Klöster vor in seinem Sprengel, bei seinem Tode waren fast alle den Geistlichen von ihm selbst entrisen und Laien zu Beneficium gegeben<sup>3)</sup>. So häufig waren diese Mißbräuche, daß man Formeln für die Beschwerden beim König darüber errichtete: „seit ihr uns jenem zu Beneficium gegeben und aus euer Mundeburd entlassen, haben wir weder Kleider noch Schuhe noch Salbe noch Seife noch Speise, wie früher Gewohnheit gewesen, erhalten“<sup>4)</sup>. Pippin von Italien verbot wenigstens, daß die Klöster an Grafen zu Eigen geschenkt würden, nur als Beneficium sollen sie verliehen werden, aber das Eigenthum daran steht nicht mehr den Kirchen, steht dem König zu<sup>5)</sup>.

Sehr bezeichnend werden vom König verliehene (auch kirchliche) Beneficien als *res publicae* des Trägers von dessen *res privatae* (d. h. Allod) unterschieden<sup>6)</sup>: blieben jene doch im Eigenthum des States (oder der Kirche). Die Beamten und Kronvassen entreißen auch noch unter Karl den Kirchen die diesen von *beneficia* gebührenden zwei Zehntel und andere Zinse und nehmen nicht wie<sup>7)</sup> geboten die Kirchengüter nur als Precarien in Anspruch<sup>8)</sup>, unter Erneuerung der Precarie-Urkunden.

Der Streit, ob bei vom König zu Beneficium gegebenen Kirchengütern eine Commendation nur in das Vassaticum des Königs<sup>9)</sup> oder nur in das der Kirche oder in beider statt fand, ist dahin zu entscheiden, daß Anfangs (unter Karl Martell und seinen Söhnen) eine Commendation an die Kirche nicht begegnet, wohl aber später eine solche an

1) De monasteriis in beneficium datis, Muratori Antiq. V. p. 300 seq.

2) S. oben S. 101.

3) Waitz a. a. D.

4) Form. Merkel 61.

5) Pippin C. 6. c. a. 790 monasteria et senodochia (l. xenod.) qui per diversos comites (nicht comitatus) esse videntur, ut regales sint et quicumque eas habere voluerint, per beneficium regis habeant. Richtig gegen v. Sidel, Beitr. V. S. 8 liest und deutet die Stelle Waitz a. a. D.

6) Annal. Fuld. a. 831.

7) C. Heristal. a. 779. c. 13.

8) So ist wohl C. I. p. 203 (für Italien) in precariis renovandis neglegens zu deuten.

9) Näheres s. unten „Kronvassallen“.

beide, eine nur an die Kirche gar nie, wohl aber auch später eine nur an den König. Die Empfänger solcher Güter heißen Vassalli des Königs<sup>1)</sup>: sollen die Erbhöfe erben, müssen auch sie dem König commendirt werden, sonst fallen, wie wenn Erbhöfe ganz fehlen, die Güter bei dem Tode des Vaters an die Kirche zurück<sup>2)</sup>. Oft überläßt der Bischof das Gut dem König zu *beneficium*<sup>3)</sup> behufs alleiniger Weiter-Verleihung, so daß der König sein unmittelbarer, der Dritte sein Astervassall<sup>4)</sup> wird. Oder umgekehrt: der König commendirt seine Vassallen dem Bischof als Astervassallen und reicht nach Verleihung des Kirchenbeneficiums das Verbleibende nicht mehr zum Unterhalt der Kirche aus, so ersetzt er es aus Krongut<sup>5)</sup>.

In solchen Fällen der Ueberlastung des Kirchenguts durch Vassallen trachtet ein Bischof wohl „mit Anstand und Klugheit“ (*decenter atque prudenter*) ihrer lebzig zu werden<sup>6)</sup>.

Oft bestand der Vortheil für den Stat darin, daß von dem durch ihn verliehenen Kirchengut ihm Waffen- und Hof-Dienst geschuldet wird: bei Unfähigkeit zieht dann die Kirche — nicht der Stat — die Beneficien ein. Eine merkwürdige Rechtsverquickung!<sup>7)</sup> Ähnlich verfügt der Bischof über die Stellvertretung im Amts-<sup>8)</sup> und Waffen-Dienst, der von einem Kirchenbeneficium geschuldet wird. Ein vom Kaiser verliehenes Beneficium einer Kirche ist es wohl, dessen Wiederverleihung beim Kaiser unter Umgehung des Bischofs erschlichen werden soll<sup>9)</sup>. Kirchenbeneficiare trifft, wie Bischöfe und Äbte, die kirchliche Baulast<sup>10)</sup>.

Karl ließ a. 812 wie alle Krongüter in unmittelbarer Bewirthschaftung, so die sämtlichen Kronbeneficia der Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen, Grafen und (andern) Vassallen je nach *Missatica* aufzeichnen<sup>11)</sup>, diese hochwichtigen Verhältnisse außer Streit und Zweifel zu setzen.

1) Urf. Ludwigs p. 636 *quae vassalli nostri de ratione . . ecclesiae per nostrae largitionis beneficium habuerant.*

2) Urf. Karls p. 757.

3) Nicht gerade als *beneficium* vielmehr Hinkmar opp. II. p. 690.

4) Hinkmar opp. p. 603.

5) Hinkmar Opp. II. p. 609.

6) S. die Stelle bei Balg IV. S. 260.

7) Froth. epist. 9. Bouquet VI. p. 389.

8) Hinkmar II. p. 325: schwerlich doch geht *palatium* auf den bishöflichen: wenigstens wird neben der Kirche auch *rei publicae ac militiae* gebient.

9) Bouquet VI. p. 392.

10) Das *onus fabricae* C. I. p. 175. Vgl. I. p. 42.

11) C. de *justitiis faciendis* c. 7.

## d. Kronbeneficien.

Seit Karl Martell werden nun die vom Stat, dann von den arnulfingischen Königen verliehenen Beneficien — aus Kirchen- oder Kron-Gut — immer häufiger<sup>1)</sup>: bei Bischöfen, Abten, Grafen wird vorausgesetzt, daß sie Kronbeneficien haben<sup>2)</sup>; sie nehmen in ihrer rechtlichen Ausgestaltung völlig die viel älteren Formen der kirchlichen Beneficien herüber<sup>3)</sup>.

Der Hauptunterschied von den merovingischen Landschenkungen besteht darin, daß diese wenigstens regelmäßig<sup>4)</sup> unbeschränktes, un widerrufliches, vererbliches Eigenthum übertrugen, während die arnulfingischen Kronbeneficia wie die anderer Verleiher im Thronfall und im Lehenfall in Ermangelung von Erneuerung erlöschen. Nicht Eigenthum, nur Besitz, Verwaltung und Fruchtgenuß geht auf den Empfänger über, der ganz regelmäßig eine Gegenleistung: Waffendienst (gesteigerten, über die gemeine Heerbannpflicht hinaus), andere Dienste, Zins übernimmt<sup>5)</sup>. Sogar wenn das Beneficium durch Verzicht des Königs in Eigenthum übergeht, wird dies zuweilen nur auf Lebenszeit gewährt<sup>6)</sup>, aber auch ausdrücklich erblich; die Androhung des Heimfalles wegen Untreue<sup>7)</sup> ist überflüssig, weil der Heimfall alsdann selbstverständlich<sup>8)</sup>; auch einfache Schenkung auf Lebenszeit begegnet<sup>9)</sup>. Das Nebeneinander von Eigenthum und Nießbrauch in manchen Stellen<sup>10)</sup> bezeugt wohl eine gewisse Unklarheit der Begriffe, meist aber wohl vor allem Eigenthum und zwar nicht nur *nuda proprietas*, auch das praktisch Wichtigste, den Fruchtgenuß umfassend: und in andern Fällen

1) Mittelrh. Urk.-B. I. N. 27, von Pippin Trad. Laur. N. 548.

2) C. a. 818/819. c. 26. p. 201.

3) Hierin ist Waitz, histor. Z. XIII. S. 106 f., völlig im Recht gegen v. Roth, Feud. S. 193, der umgekehrt die kirchlichen aus den arnulfingischen beneficia herleitet.

4) Ueber die Ausnahmen s. VII. 1. S. 202 f. und oben S. 97.

5) Ausdrücklich nur Nießbrauch in den Stellen bei Waitz IV. S. 205: wie andere sich ihres Eigenthums, möge das Kloster sich des Nießbrauchs, usufructuario, erfreuen: „ewig“, weil hier kein Lehenfall eintreten kann; dagegen auf Lebenszeit bei Laienbeneficiaren ebenda: *jure beneficiario et usufructuario*.

6) Beispiele unter Ludwig und Lothar bei Waitz a. a. O.

7) Beläge bei Waitz a. a. O. S. 206.

8) Daher auch bei Schenkung vererblichen Eigenthums, vgl. VII. 2. S. 230; bei infidelitas warb ja alles Vermögen eingezogen, auch ererbtes.

9) a. a. O.

10) Waitz a. a. O.

ist offenbar der Grund des gewählten Ausdrucks, daß nur auf Lebenszeit — wie beim Nießbrauch — das Eigenthum gegeben wird<sup>1)</sup>.

Werden Güter im Besitz von Privaten als »fisci« von ihrem Allod unterschieden, so sind das zuweilen Kronbeneficien, zuweilen aber Allod gewordene Güter, bei denen nur noch der Erwerbstitel — königliche Schenkung oder lästiger Erwerb aus dem Fiscus — im Gedächtniß blieb, wie etwa heute ein Gutsbesitzer eine gekaufte Domäne immer noch die „Domäne“ — neben seinem Erbgut — nennen mag<sup>2)</sup>. Der König kann auch ein Beneficium aus Kirchengut dem Empfänger auf Lebenszeit als Eigenthum zuwenden: dann erlischt der Zins an die Kirche: aber seine Erben haben wieder für das Gut als beneficium zu zinsen<sup>3)</sup>.

Wird für Kronbeneficien nicht gezinst, so liegt die Gegenleistung in dem Waffendienst. Uebrigens konnten, wie dem Fiscus, der camera, auch einzelnen Königsvillae Güter aufgelassen und von diesen zu Nießbrauch den früheren Eignern gegen Zins zurückverliehen werden: die villa erscheint dann nicht als „juristische Person“, sondern als Organ und Vertreterin des Reichsfiscus, wie heute eine Domäne oder eine Cassé des States. Ward diese villa verliehen oder veräußert, so ging auf den neuen Besitzer oder Eigener das Recht auf jenen Zins über<sup>4)</sup>. Von beneficium ist für das zinspflichtige Grundstück keine Rede; doch möglicherweise für die villa. Ein Theil oder eine Zubehörde einer Königsvilla kann aber gegen Zins als beneficium gegeben werden. Der Zins wird pro vestitura entrichtet<sup>5)</sup>. Ob die von Ludwig in Aquitanien vergabten, von Karl zurückgenommenen villae<sup>6)</sup> zu Eigen geschenkt oder nur zu beneficium verliehen waren, ist nicht deutlich. Der Umfang der Kronbeneficien war wie der der übrigen sehr ver-

1) So erkläre ich in proprietatem concederemus . . sub usufructuario teneat: sub usufructuario in proprietatem concedimus. Weibes hat Waitz a. a. O. verkannt.

2) Irrig Waitz S. 207, besser Jacobs, Géographie de Grégoire de Tours p. 28 un bien de donation royale possédé par . . un particulier; es muß nur nicht gerade Schenkung sein.

3) S. die Stelle bei Waitz a. a. O.

4) Dies merkwürdige Rechtsverhältniß erhellt ganz klar aus C. 818/19. c. 4. p. 287 terram censalem ad aliquam villam nostram (daheim) . . nullatenus tenere potest (der ursprüngliche Eigenthümer) nisi ille voluerit ad ejus potestatem . . illa villa pertinet.

5) S. die Stelle bei Waitz S. 208.

6) Vita Hlud. c. 6.

schieben, aber doch meist erheblich: auch nach der Erleichterung der Bebrlast wegen Hungersnoth (a. 807) werden doch alle Kronbeneficiare aufgeboten<sup>1)</sup>: sie hatten wohl alle mehr als fünf mansi<sup>2)</sup>.

Entsprechend seiner gesteigerten Bebr-, Dienst-, allgemeinen Treuepflicht erfreut sich der Kronbeneficiar auch erheblicher theils gesetzlicher, viel häufiger aber besonders mit dem beneficium zugleich verliehener Vorrechte, zu welchen in den meisten Fällen jetzt — bei der regelmäßigen Verbindung beider Institute — auch die des Kronvassallen<sup>3)</sup> traten: wenigstens der Vermuthung nach genießt<sup>4)</sup> der Kronbeneficiar erhöhten Frieden, Immunität für sein Beneficium, gestreiten Gerichtsstand im ersten oder zweiten Rechtsgang vor dem König: ob dies in allen Fällen nur Ausfluß des Eigenthums des Königs an dem Gute war<sup>5)</sup> oder zuweilen auch des besonderen Königsschutzes für die Person, kann doch zweifelhaft oft da scheinen, wo dies Schutzverhältniß bezeugt ist: oft ist das Vorrecht nicht auf das Königsland des Beneficiars beschränkt: andererseits stand keineswegs jeder Königs-Beneficiar als solcher im besonderen Königsschutz.

Die Kronbeneficien erlöschten aus den alten Beneficien gemeinsamen Gründen<sup>6)</sup> und aus ihnen besonders anhaftenden, die sämtlich auf die Verpflichtung gesteigerter fidelitas gegen den König zurückzuführen sind: so genügt schon Ungehorsam gegen einzelne Verfügungen des Königs, ja sogar schon Verweigerung der von einem andern Kronbeneficiar (par suus) angerufenen Waffenhilfe wider gewaltthamen Angriff<sup>7)</sup>.

#### k. Andere Arten der Landleihe.

Neben den beneficia bestehen die merovingischen Formen der Landleihe<sup>8)</sup> und darauf ruhenden Abhängigkeitsverhältnisse, zumal der

1) C. I. p. 134.

2) Die Voraussetzung, daß die Kronbeneficien stets fünf mansi erreichen, erhellt auch C. I. p. 137 qui vel beneficia vel talia propria habent, ut ex eis (secundum jussionem c. 1) in hostem bene pergere possunt (c. 5).

3) S. unten S. 151 f.

4) Brunner II. S. 254 meint, nothwendig.

5) So Brunner a. a. O.

6) Oben S. 89.

7) C. I. p. 172. Verwirthung wegen Mißwirthschaft C. I. p. 43. S. oben S. 128.

8) VII. 1. S. 212 f. Ueber den Colonat s. v. Savigny, Z. f. gesch. R.-W.

VI. Zumpt, Ueber den römischen Colonat 1849. Ueber die langobardischen Adionen und libellarii s. Langobarden, Band X.

Zins- und Frohn-Laften fort<sup>1)</sup>: feltner find wohl die alten Precarien<sup>2)</sup> geworden, verdrängt durch und verſchmolzen mit Beneficien, aber keineswegs verſchwunden. Precaria bedeutet auch oft noch wie früher epistola, nicht terra<sup>3)</sup>. Selten iſt neben Precarie und Beneficium die gewöhnliche Pacht<sup>4)</sup>, häufig bei Kirchen, zumal in Italien, die Emphyteuſe.

Dem Rechte nach ſollte immer noch der Precariebrief alle fünf Jahre erneuert werden: aber oft unterblieb das und man verzichtete auch wohl ausdrücklich darauf bei der erſten Ausſtellung<sup>5)</sup>. Keineswegs ſind nur Unfreie<sup>6)</sup> zinspflichtig: es werden servitus und violentia census (nicht aber census ſelbſt) gleich geſtellt<sup>7)</sup>. Vom Frohn der Knechtſchaft Gelöſte werden zu Zinspflichtigen gemacht<sup>8)</sup>.

Das Germaniſche für tributarius iſt, genau entſprechend, gilstrio, von gothiſch gilstr, Zins, gildan, geſten d. h. zahlen, gilstra-meleins, Schätzung<sup>9)</sup>. Tributarii (vel censuales) heißen ſolche zinspflichtige (nicht etwa grundſteuerpflichtige Freie: das ſind publici homines) Abhängige<sup>10)</sup>: die Rechte und Pflichten bezüglich ihrer werden mit der ihrem Schutzherrn gehörigen Scholle an Andere abgetreten, (nicht ihre Perſonen, denn ſie ſind frei)<sup>11)</sup>, zumal auch das Recht auf ihre Zinsleiſtung<sup>12)</sup>.

1) Ueber ſolche Frohnben für Private Meitzen II. S. 595.

2) VII. 1. S. 215.

3) Form. Mark. II. 5.

4) Irrig ſteht conducta Form. Andec. 4.

5) Form. Mark. II. 5 ac si semper per quinquennium renovata fuisset.

6) censuales *mancipia* Mittelrhein. Urk.-B. I. p. 126.

7) Trad. Sangall. II. p. 84. Ähnlich Conc. Silvae. a. 853. c. 9 inservire nec census aut tributum exigere.

8) Mittelr. Urk.-B. I. 83 ſind die censuales proprii monasterii Trad. Sangall. p. 521 nothwendig Unfreie?

9) S. die Stellen VI<sup>2</sup>. S. 36; dazu Trad. Sangall. II. 449 quibusdam gilstrionibus nostris und Neugart, Cod. dipl. Alam. I. p. 294 (a. 856) curtis, quam a quibusdam gilstrionibus nostris .. emerat; irrig ſetzt Neugart gilstrio = gillonarius L. Visig. II. 4, 4; ebenſo irrig Pantinus = puerorum praefecti von einem angeſehen gothiſchen „geiß“, lascivus: vielmehr iſt gillonarius = buticularius, von gillo, Thongefäß.

10) Form. imper. 18. S. unten „Finanz, tributum“.

11) Von den mancipia werden ſie unterſchieden: mancipia .. atque censuales (= tributarios et cerarios tributales regis) Statut. Rhisp. c. 30; censati Wirt. Urk.-B. I. p. 142.

12) Form. imper. c. 40.

Der Streit über ihre Freizügigkeit<sup>1)</sup> ist wohl dahin zu entscheiden, daß nur die alten römischen *coloni glebae adscripti* verblieben waren, wo sie sich — in Südgallien und in Italien — überhaupt erhalten hatten: dagegen die übrigen konnten, falls sie nicht Schützlinge oder Vassallen waren, das Verhältniß lösen und die Scholle verlassen<sup>2)</sup>. Auch bei diesem privaten Zins besteht kein Unterschied zwischen *census* und *tributum*<sup>3)</sup>.

Die Abhängigen eines Klosters heißen *deservientes qui sunt intra agros vel vineas seu super terras commanentes*, Grundholden<sup>4)</sup>. Aber nicht bloß bäuerische Grundholden, auch Händler, *negociantes*, waren Abhängige von Klöstern (St. Denis)<sup>5)</sup>. Behauer fremder Höfe sind die *curtiferi*<sup>6)</sup>; *baccalarii* sind Colonen, die auf einer *baccalaria* saßen (es gab aber auch *indominicatae*, auf denen der Gutsherr selbst wohnte und wirtschaftete): sie umfaßte stets mehrere *mansi*, den Mansus zu 12 Joch gerechnet<sup>7)</sup>. Die *hagastaldi*, *haistaldi*, *haestoldi*, *hestaldi*<sup>8)</sup> stehen als abgabenpflichtig (*censuales*) neben den *mansionarii*<sup>9)</sup>. Auf den (italischen) *massae* wohnende Grundholden heißen *massarii*<sup>10)</sup>.

Die Zinse bestehen meist in Naturalien, eben einem Theil der Früchte des Leihgutes, zuweilen in Geld, oft in beidem<sup>11)</sup>.

1) Zwischen v. Roth, Den. und Waitz IV. S. 336.

2) Die *Divisio* a. 806. c. 8 verbietet nur das Verlassen der Könige, die Uebervandern in ein anderes Reich. So richtig (gegen v. Roth) Waitz a. a. O.

3) Conc. Silvac. a. 853. c. 9; s. unten „Finanz“.

4) Bouquet V. p. 720. a. 770.

5) Bouquet V. p. 730. a. 775.

6) Die bei Du Cange fehlen; s. Friedländer, Traditionen S. 6.

7) Zu frühest unter Karl dem Kahlen? S. die vielen Stellen bei Du Cange I. p. 509. 510; vgl. Waitz, Götting. gel. Anz. 1860. S. 1460.

8) S. viele Stellen bei Waitz IV. S. 342.

9) Nach Cäsarius, dem Waitz folgt, *agricolae liberi qui non tenent a curia hereditatem*, nur einen Antheil an Wasser und Weide des Klosters haben (in Glossen *mercenarii*), also (nach Waitz) freie Tagelöhner mit eiguem kleinem Landbesitz (Junggeselle, Hof-los). Ueber das Sprachliche J. Grimm, D. Gramm. I<sup>2</sup>. S. 1074 f. II. 226, 414, 457, 527. H. A. S. 313, besonders S. 484. Wiegand I. S. 752. Dietz, W.-B. II.<sup>3</sup> S. 344. Schade S. 363. Brunner I. S. 142. II. 267. Nicht Eins mit den langobardischen *austaldi*, s. Langobarden und einstweilen Waitz IV. S. 342.

10) Bei Pavia Bouquet V. p. 725. a. 774, in Venetien *massarii* p. 736. a. 776.

11) Geld (32 Denare) neben einer guten Ruß, und sechs Böden Waitz IV. S. 345; genaueres s. unten „Krongüter“.

So ist *medietarius* eine Colone, der den halben Gutsertrag dem Gutsherrn abzugeben hat, sehr häufig in Frankreich, neufranz. *métayer*, auch in Italien eine Art der *colonia partiararia*<sup>1)</sup>.

Die Bienenzüchter, Imker, Zeidler, *cidlarii*<sup>2)</sup>, mit ihren Abgaben von Honig und Wachs kommen so häufig vor, daß sie, wohl meist Eins mit den Wachszinsigen, oft in einer Reihe mit anderen Zinspflichtigen genannt werden<sup>3)</sup>. Die Bienenzucht hatte bis zur Einführung des Zuckers und der Herstellung besserer Beleuchtungsmittel viel höhere Bedeutung: Pechfackeln und Kienspähne wurden in den zahllosen Kirchen und von den Vornehmen ungern verwendet und der Honig war unentbehrlich für Herstellung des so viel begehrten Metthes, für Süßung der Speisen und für Trankbarmachung des roh behandelten und sauren Weines, der ja sogar (später) in Westpreußen gebaut wurde! — Ein von allen Ähnen her freies Geschlecht ergibt sich mit allen Nachkommen als wachszinsig an Sanct Severin<sup>4)</sup>. Gleichbedeutend mit *cerae censuales* steht *luminarii*<sup>5)</sup>, weil das Wachs für Kerzen verwendet ward<sup>6)</sup>.

Auch andere Abhängige heißen nach dem Gegenstand ihrer Zinspflicht; oder nach der sie begründenden Gewohnheit: *consuetudinarii*<sup>7)</sup>. Die Nöthigung Freier zur Zinsung wird neben ihrer Verknechtung verboten<sup>8)</sup>. Solche Zinspflicht beruht oft auf Vorbehalt bei der Freilassung<sup>9)</sup>.

1) S. viele Stellen bei Du Cange V. p. 326 von Karl an; griechisch γεωργός μεδιέτης; solche *medietarii* waren die *colonarii* von Tours: *ad medietatem collaborare*. Auch die *spehatici*, *spicii* heißen *coloni* Moir I. p. 13: aber was bedeutet das Wort? Es fehlt bei Du Cange.

2) Der Name kommt nicht vom lateinischen *mellicida*, s. Schmeller II. S. 1086 (unrichtig die Anführung bei Waitz IV. S. 342), nicht aus dem Keltischen, wie Leo in Haupts J. V. S. 510; Wiegand II. S. 1165 und Schade 1255 leiten es aus dem slavischen *voedlari* Biene, zumal es erst im X. Jahrhundert in den den Slaven nächsten Marken begegnet: aber das lateinische *cidalarius* am Rhein schon im IX. spricht doch entschieden gegen slavischen Ursprung! Zweifelnd auch Kluge S. 383.. Gar nichts bietet Du Cange II. p. 326.

3) Trad. Lunaelac. 38. 39.

4) Lacomblet I. 15. *cerarios* Quir, Aachen p. 3 (Rothar): sie stehen neben den Freigelassenen, die ja auch oft zinsen C. a. 779. c. 15.

5) Du Cange V. p. 152.

6) Ueber andere *luminaria* (nicht *luminarii*) s. „Kirchenvermögen“.

7) Gregor. M. *epistol.* XII. 12.

8) Conc. Silv. a. 853. c. 9.

9) Mittelrhein. Urf.-B. I. 83 a *jugo servitutis solutos* .. *censuales*, andere Stellen bei Waitz IV. S. 340.



Aber nur zu oft gelang es, abhängig z. B. schutzbefohlenen Gewordene in Unfreiheit herabzubringen, die vertragmäßigen oder gewohnheitsrechtlichen Lasten einseitig zu erhöhen<sup>1)</sup>.

### 3. Abhängigkeit auf Grund persönlicher Verhältnisse: Vassallität und Verwandtes.

#### a. Entstehung der Vassallität<sup>2)</sup>, Ueberbild.

Die Vassallen sind nicht auf die altgermanischen Gefolgen, die merovingischen Antrustionen, zurückzuführen, so daß sie unter den Karolingern nur eine jüngere Schicht der „königlichen Gefolgschaft“ waren<sup>3)</sup>. Zwischen beiden Einrichtungen bestand neben (rein tatsächlicher) Ähnlichkeit lediglich der (rein tatsächliche) Zusammenhang, daß bei dem Verschwinden<sup>4)</sup> der Antrustionen noch in merovingischer Zeit gar manche von ihnen Vassallen geworden sein mögen.

Gegen diese Zurückführung der Vassallität auf die königlichen Antrustionen<sup>5)</sup> muß man doch die Frage richten: „und bei den Vassallen anderer Senioren?“ Haben doch nur König und Königin Antrustionen gehabt: die (keltische) Vassallität ist aber viel älter in Gallien als das merovingische Königthum: lange vor a. 450 hatten gallische Bischöfe

1) Tiraboschi p. 52 (Ludwig II.) unusquisque maneat in suo ordine, liber in libertate, servus in servitute.

2) Kortüm, Königthum, Dienstmannschaft, Landestheilung. 1822. Wächter, Gefolgschaft. Encycl. v. Ersch u. Gruber I. 27. S. 50. Waitz, über die Anfänge der Vassallität. 1856. — Die Anfänge des Lehnwesens. Hiftor. 3. 1865.

Faugeron, les bénéfices et la vassallité au IX<sup>e</sup> siècle. 1868. Die Entstehung der Vassallität, Jahrbücher für National-Oekonomie XXIII. XXV. Waitz, f. die drei Abhandlungen über Vassallität und Lehnwesen jetzt in den gesammelten Abhandlungen ed. Zenner I. 1896. S. 178, 301, 318.

Gegen die Entstehung der Vassallität aus der Gefolgschaft treffend v. Roth, Den. S. 32; über die karolingische Entwicklung der Vassallität S. 369 f.; über die Entwicklung des Seniorats Feudal. S. 208 f.

Ehrenberg, die Handreichung und die Gabe bei der Commendation; Commend. S. 22—86, die Huldigung bei der Commendation, Commend. S. 104, Treue S. 105—115, Commend. und Huldigung ebenda S. 131—141.

3) Wie Brunner II. S. 100, 266.

4) S. unten und Brunner II. S. 263.

5) Brunner II. S. 258 f.; f. D. G. II. S. 453, Könige VII. 1. S. 209.

und Vornehme Vassallen und unter den Merovingen hatten ja doch keineswegs nur König und Königin Vassallen.

Gasindi sind nicht Gefolgen im engern Sinn, antrustiones, sondern Diener überhaupt<sup>1)</sup>: denn auch die Königin, die doch wohl nicht an der Spitze eines berittenen Waffengefolges stand, hat gasindos<sup>2)</sup>. Eben deshalb können später auch Vassallen gasindi heißen: gasindus ist der weitere Begriff, der, wie homines, amici, clientes auch die Vassallen und Beneficiare<sup>3)</sup> umfaßt: damit ist aber keineswegs bewiesen, daß die ursprünglich doch zweifellos keltischen, nicht germanischen Vassallen — unfreie Hausdiener — eine Spielart oder eine Fortbildung der germanischen Gefolgschaft geworden seien<sup>4)</sup>: ungermanisch ist wie dem Namen so dem Wesen nach der Vassus und ungermanisch, vielmehr ursprünglich kanonisch und römisch, ebenso das beneficium, das später nothwendig, früher nur thatächlich häufig, der Vassallität sich verband. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß ursprünglich auch Antrustionen Beneficien erhielten und, wie gasindi, auch wohl vassali genannt wurden: als aber die vassi bedentsam wurden, waren die alten Antrustionen schon verschwunden. Die „Abschichtung“<sup>5)</sup> der vornehmeren Antrustionen mit Ersetzung im Hofdienst durch Vassallen ermangelt der Beweise.

Abgesehen von einer ungefähren Ähnlichkeit haben die Vassi und Buccellarii<sup>6)</sup> mit germanischer Gefolgschaft gar nichts gemein<sup>7)</sup>: sie sind im ost- und im west-römischen Reiche viel früher bezeugt als von germanischem Einfluß hier — in Kleinasien! — irgend die Rede sein kann. Nicht vom „Militairzwieback“<sup>8)</sup> heißt der buccellarius, sondern von dem „Vissen“ Brod, den ihm sein Brodherr gewährt, der ja ein Privater ist und nicht über „Militairzwieback“ verfügt. Später verlor sich das Merkmal der Unfreiheit bei dem Vassus, aber bezeich-

1) Ueber die gasindii = amici, clientes s. VII. 1. S. 203, z. B. C. I. p. 192; f. Langobarden; man fürchtet Parteilichkeit des Richters für seine gasindi, s. unten.

2) Anders Brunner II. S. 259.

3) Ein gasindus Pippins erhält von diesem als Beneficium eine St. Denis gehörige villa. Bouquet V. p. 701. a. 754.

4) Brunner II. S. 201, 262.

5) Brunner II. S. 262.

6) VI<sup>2</sup>. S. 133.

7) A. M. Brunner II. S. 262.

8) Brunner a. a. D.

nendermaßen früher rechts vom Rhein bei Alamannen und Baiern<sup>1)</sup> als im Südwesten, als in Gallien, der Wiege der Vassallität, wo die Erinnerung an das Keltische fortbauerte und wo die germanische Gefolgschaft gewiß nie und am Wenigsten noch im VIII. Jahrhundert — unter Karl Martell und dessen Söhnen! — auf die Vassi Einfluß übte<sup>2)</sup>. Der wirkliche Gefolgsdienst der Antrustionen am Hof ehrte ja, wie jede enge Verbindung mit der Person des Königs: die Antrustionen waren also nicht zu vornehm hierfür geworden“<sup>3)</sup>, sondern verschwunden waren sie<sup>4)</sup>, weil der König keine Antrustionen, sondern statt deren Gasindi, Domestici, Vassi bestellte. Die angelsächsische Gleichung: gesic: thegn: cniht = antrustio: vassus: ministerialis kann doch für das Frankenreich nichts beweisen.

Die Ähnlichkeiten zwischen Antrustionat und Vassallität gehen nicht weiter als sich unter zwei Arten von Treue- und Schutz-Verhältnissen von selbst ergibt. Und jene Ähnlichkeiten bestehen ganz ebenso zwischen Vassallität und allen andern Arten der Abhängigkeits- und Schutz-Verhältnisse: so der Schutz, den der Herr schuldet<sup>5)</sup>, so vielleicht das erhöhte Vergelt des Königsvasallen wie des Antrustio: es kam bei Königschutz häufig vor, muß also nicht das Vergelt der Antrustionen sein: und daß es wie dieses das Dreifache war<sup>6)</sup>, ist nicht nachweisbar. Dazu kommt, daß manche dieser Rechte und Pflichten von Senior (Recht auf Vergelt, Pflicht der Fehde, Mithio) und Vassall durchaus nicht auf den König und seine Vassallen beschränkt waren, während doch nur der König Antrustionen hatte. Recht und Pflicht des Seniors, das Vergelt des Vassallen zu beziehen oder Blutrache für ihn im Fehdegang zu nehmen, ihn vor Gericht zu vertreten<sup>7)</sup>, findet sich wie bei Vassallität auch bei andern Treueverhältnissen: und es ist doch sehr zweifelhaft, ob auch der Gefolgsherr früher die Vergeltforderung und die gerichtliche Vertretung für den Gefolgen gehabt hatte: jedesfalls ist es unbezeugt.

Die Waffenpflicht des Vassallen war ursprünglich durchaus nicht,

1) S. beibe. L. A. 36, 3. L. B. II. 14.

2) Anders Brunner a. a. D. S. 262.

3) Brunner a. a. D.

4) Nicht auf das Land hinaus als „Antrustionen a. D.“, ein erblicher Stand von Rittergutsbesitzern geworden.

5) Form. Mark. I. 18.

6) Brunner II. S. 263. Wait II a. S. 251.

7) Brunner, Mithio S. 9.

wie die des Gefolgen<sup>1)</sup>, etwas der Vassallität besonders eigenartiges, sondern lediglich ein Ausfluß seiner allgemeinen Verpflichtung, dem Herrn in Gefahr — z. B. auch Wasser- und Feuer-Noth — zu helfen: erst die planmäßige Verwerthung von Vassallität und Beneficium unter Karl Martell und dessen Söhnen machte den Reiterdienst zur Hauptpflicht des Vassallen und Beneficiars. Auch Frauen haben Vassallen, Gattinnen und Töchter von Königen: ein Weib konnte aber nie Gefolgsherr, »princeps« sein<sup>2)</sup>.

Weiter: die Zahl der Gefolgen — als Tafelgenossen — hat wohl nie viel über hundert betragen<sup>3)</sup>: die Menge der über das ganze Reich in den verschiedensten Verwendungen<sup>4)</sup> verstreuten Kron-Vassallen ist „unzählbar“<sup>5)</sup>.

Daher rührt es — und nicht aus dem Ursprung von der Gefolgschaft! — daß der Vassall jetzt — früher unbezeugt — Waffen und — sehr begreiflich: — Rosse vom Senior empfängt<sup>6)</sup>, ebenso der westgotische buccellarius, der doch gewiß nie antrustio<sup>7)</sup> war. Und das Lehensgesetz Konrads II.<sup>8)</sup> geht doch (a. 1038!) sicher nicht auf altgermanische Gefolgschaft zurück!

Daß der Senior dem Vassallen von Anbeginn Unterhalt (wie Ausrüstung) schuldete, folgt nicht aus dem Ursprung aus der Gefolgschaft<sup>9)</sup>, sondern ganz einfach aus der Unfreiheit ursprünglich aller Vassallen. Unfreie jeder Art hat der Herr zu ernähren und — für ihre Dienste — auszurüsten. Als später freie Vassallen aufkamen, lebten auch diese theils in und von dem Haushalt des Herrn, theils von den Beneficien, die seit c. a. 730—740 regelmäßig an Vassallen gegeben wurden: denn thatsächlich tritt seit Karl Martells Saecularisationen diese Verbindung von Vassallität und Beneficium regelmäßig ein<sup>10)</sup>. Und der jetzt verfolgte Zweck — Bildung von Reitergeschwadern — erklärt

1) Tacitus Germ. c. 13.

2) C. a. 808. c. 13 de hominibus filiorum ac filiarum nostrarum p. 155. c. 5 homo . . filiarum imperatoris; eine Aebtissin bei Balth IV. S. 253; allgemein C. a. 819. c. 27 vassi . . abbatum abbatissarum et comitum.

3) D. S. I a. S. 225. Dahn-Wietersheim S. 68, 168.

4) S. unten.

5) Dronke p. 226 innumerabilibus vassalis dominicis.

6) Fredig. cont. c. 45, 128.

7) Könige VI.<sup>2</sup> »buccellarius«.

8) Brunner II. S. 267.

9) Anders Brunner II. S. 266.

10) Brunner selbst führt a. a. D. die frühesten Befehle von a. 728 und 740 an.

vollgenügend, daß jetzt ein solcher Vassall ganz regelmäßig Roß und Waffen erhält<sup>1)</sup>; an die alte Hausgenossenschaft der Gefolgen oder keltischen Vassalli ist damals schon lange nicht mehr zu denken<sup>2)</sup>, und die Strafe des Fastens, die Karl der Große gegen Ende seines Lebens<sup>3)</sup> faumseligen Vassallen auferlegt, ist nur eine Anwendung jener Verquickung von Geistlichem und Weltlichem, die ihn je später je mehr beherrschte: schwerlich doch ließ der heidnische Gefolgsherr seine Gefolgen in der Heidenzeit zur Strafe „fasten“<sup>4)</sup>, wenn sie auch etwa von der ehrenden Tischgenossenschaft (auf Zeit) ausgeschlossen wurden. Die Pflichten des Vassallen, so der Waffen dienst, ähneln freilich nun — nach Auskommen der Vassallengeschwader — denen der lang verschwundenen Gefolgen: vorher hatte der Vassall als solcher nicht mehr Waffenpflicht gehabt als jeder Unfreie und homo: also gerade als Gefolgen und Vassallen noch nebeneinander standen, unterschieden sie sich eben hierin. Auch den Treueid leisteten — wie Gefolgen und später Vassen — ebenso andere homines und Schützlinge: und die Pflicht, dem Ruf des Herrn in dessen Haus zu folgen (die viel spätere feudale „Hoffahrtspflicht“), ebenfalls eine allgemeine Pflicht aller Abhängigen, geht um so weniger auf die alte Heergenossenschaft der Gefolgen zurück, als diese ja ohnehin nach Tacitus in dem Hause des Gefolgsherrn, nicht aber<sup>5)</sup> fern von ihm auf Höfen lebten.

Daß der Heliand den Gefolgen »Hagustalt« nennt, wie auch solche „Grundbesitzlose“ [d. h. jüngere Söhne] hießen, die keinen Hof zu Begründung eignen Haushalts, nur ein eingezäunt Stück Feld besaßen (»hag« und »gastaldjan«, „besitzen“, über etwas wachen) und Waffendienst zu leisten pflegten, und daß andererseits ein „grundbesitzloser“ Vassall austald<sup>6)</sup> heißt, kann wahrlich nichts für Entstehung der Vassallen aus den Gefolgen beweisen: denn das beiden Gemeinsame ist nur — der Mangel eines eignen Hofes<sup>7)</sup>.

Die kriegerische Dienstpflicht ward freilich Schwerpunkt der Vassallität: aber erst seit etwa a. 740<sup>8)</sup>, war es nicht von Anfang an<sup>9)</sup>:

1) S. die Beläge bei Brunner: Cassio III, der Däne Harald.

2) Anders Brunner II. S. 267.

3) Cap. Bonon. v. 811. c. 3. p. 106.

4) Anders Brunner a. a. O.

5) Wie freilich Brunner meint.

6) Vgl. Grimm, W. IV. 2. S. 157. S. oben S. 149 und „Langobarden“.

7) Dies gegen Brunner II. S. 267.

8) Capit. de rebus exercitabilibus von a. 811. c. 7. p. 165.

9) Nur ausnahmsweise heißen sie satellites, s. unten.

dadurch ist die spätere Ausbildung und Verbreitung der ganzen Einrichtung fattsam erklärt<sup>1)</sup>).

Noch zu Anfang des IX. Jahrhunderts<sup>2)</sup> wird von den Kirchen sogar verlangt, daß sie selbst ihre Vassallen mit den der Kirche gehörigen Brünnen ausrüsten sollen: so unmittelbar gelten also die Kirchen selbst als belastet mit der Stellung von Panzerreitern.

Denn außer der Heerfahrt für den Senior hat der freie Vassall selbstverständlich den Dienst im Heerbann zu leisten, ursprünglich jeder, später, seit Karls Erleichterungen, wer das Mindestmaß von Allod oder — das war sehr einschneidend! — auch nur an Beneficien erreichte: diese wurden dem Allod gleichgestellt, da ja die „Saecularisation“ Karl Martells und seiner Söhne gerade zum Zweck der Vermehrung der als Reiter dienenden Wehrleute erfolgt war. Es ist bezeichnend, daß Karl überall voraussetzt, die Vassallen erreichen jenes Mindestmaß wenigstens an Lehen: und zwar in solcher Uebersteigung, daß sie meist als Reiter dienen.

Dies gilt nicht nur von den großen Vassallen der Krone, ebenso von den kleinen Aftervassallen: denn bei der Verleihung an jene Großen wurden diese — offenbar — durch Vertrag verpflichtet, soviel an Land an Kleinvassallen auszuleihen, daß diese fähig und verpflichtet wurden, das Kriegsgroß, die Reiterbrünne und die andern Reiterwaffen zu halten<sup>3)</sup>).

Die Noth der Zeit erheischte so dringend diese Verstärkung der Geschwader, daß sie sogar einen Grundstein germanischer Rechtsauffassung aufhob: den Ausschluß der Unfreien von Waffen-Recht und -Pflicht: wie die Kriegsnoth schon vor Jahrhunderten bei Langobarden das Gleiche erzwungen hatte<sup>4)</sup>: auch unfreie Vassallen wurden jetzt, wie gegenüber ihren Herren, so gegenüber dem König wehrpflichtig, falls sie jenes Mindestmaß an Lehenland erreichten oder den Reiterdienst auf Befehl ihres Herrn zu leisten hatten.

Nicht mehr als in jener Uebereinstimmung zweier Arten von Treue- und Dienst-Verhältniß nothwendig gegeben ist, erscheint auch Ähnlichkeit bei Begründung der beiden, nicht eine „nachweisbare

1) Dies gegen Batz IV. S. 276 und Beaudouin, la recommandation p. 20 einerseits, gegen Brunner II. S. 268 andrerseits.

2) C. I. p. 167 (a. 811).

3) Cap. Bon. v. 811. c. 10. p. 167.

4) Urgefch. IV. S. 193—195.

Verwandtschaft<sup>1)</sup>: ein Vertrag ist — selbstverständlich — bei beiden unentbehrlich, der Treueeid liegt nahe: aber wir wissen durchaus nicht, daß der Gefolgsherr dem antrustio dabei eine Gabe reichte, wie der Senior (oft) dem Vassallen, und ebenso wenig, daß der Gefolge in den Formen der Handreichung aufgenommen ward, die übrigens bei Eingehung der verschiedensten, durchaus unverwandten Abhängigkeitsverhältnisse angewandt wurde.

Wenig anzufangen ist auch bei dem Vassaticum mit dem Ausdruck: »se commendare«. Denn dies wird nicht nur schon römisch für das sich Befehlen in Schutz einer Person (mundeburdus, mithio) oder Gewalt jeder Art eines Andern (patronus, senior) gebraucht<sup>2)</sup> — die „Handreichung“ wird bei der commendatio nie, so wenig wie bei der alten Gefolgschaft erwähnt — auch jede Besitzübertragung von Sachen bei Leihe, Miethe, Pacht, Auftrag, Hinterlegung, Faustpfand, heißt commendare<sup>3)</sup>. Bei Abschluß des Vassallitätsvertrages wurde damals schwerlich schon eines der späteren lehenrechtlichen Wahrzeichen übergeben, vielmehr scheint eher ein solidus (oder auch — jetzt! — allerdings eine Waffe) als arrha gegeben. Aber diese Waffengabe bei der Vassallität rührt keineswegs von der alten Gefolgschaft her: denn die Schenkung von Waffen an den Gefolgen ist durchaus nicht Form für Eingehung der Gefolgschaft<sup>4)</sup>, sondern nachdem der Mann Gefolge geworden, erwartet er von der Freigebigkeit des Gefolgsherrn das Geschenk von framea oder Streitroß<sup>5)</sup>, was nur Belohnung von seinen nach dem Eintritt in die Gefolgschaft geleisteten Diensten sein kann, aber keineswegs Wesensform für Begründung des Verhältnisses ist. Auch von Darreichung einer wadia durch den Herrn an den Gefolgen oder später an den Vassallen begegnet keine Spur<sup>6)</sup> und werden viel später Speer, Fahne, Helm, Schild bei der Investitur gegeben, so sind sie gewiß nicht als Nachfolger der alten wadia verwendet, — diese konnte ja aus ganz andern Dingen bestehen — sondern Sinnbilder der Verpflichtung zur Heerfahrt<sup>7)</sup>.

1) Wie Brunner II. S. 270.

2) L. Rib. 31 (37), §. B. f. unten.

3) Westg. Studien S. 104.

4) Wie Brunner II. S. 272.

5) Könige I., »princeps«, »comites«.

6) Anders Brunner II. S. 273.

7) Anders Brunner a. a. O.

Wer Vassall werden soll, commendirt sich in die Hände des künftigen Seniors<sup>1)</sup>, der ihm, unter Auflage der Rückgabe bei Lösung des Verhältnisses, eine Gabe zu schenken, später ein Beneficium zu leihen pflegt.

Die sinnbildliche Form der Commendatio ist die der *deditio*: der Mann legt, — später wenigstens — vor dem Senior knieend, beide gefaltete Hände in die im Schoße ruhenden offenen Hände des Herrn: zahlreiche Bilder des Mittelalters<sup>2)</sup> stellen die Handlung dar, die wie der entsprechende Ausdruck *manibus se tradere* auch für viele andere Arten der Begebung in Schutz oder Gewalt gebraucht wurde: so bei der Ergebung in Kriegsgefangenschaft (*manus dare*), in Knechtschaft<sup>3)</sup>, ja sogar bei dem Eintritt in das Kloster, der doch gewiß nicht aus germanischem, aus der heidnischen Gefolgschaft herrührte<sup>4)</sup>.

Ein Unfreier commendirt sich in das *patrocinium* eines dux<sup>5)</sup>, ein Freier begiebt sich in das *obsequium* eines Andern<sup>6)</sup>; ebenso commendirt sich der westgotische *buccellarius* seinem Patron<sup>7)</sup>: doch war bei der Commendatio, die nicht in das Vassaticum geschah, die *manus deditio* nicht üblich, wohl aber die Ausstellung einer Urkunde, eines Schutzbriefes häufig<sup>8)</sup>, nicht nur bei Königschutz. Die Hingebung der Hände muß durchaus nicht aus dem Germanischen stammen<sup>9)</sup>, denn sie ist gemein arisch. Am Wenigsten beweist sie Entstehung der Vassallität aus der Gefolgschaft<sup>10)</sup>: denn bei dieser ist sie ganz unbezweigt, wie überhaupt jede Form, abgesehen vom Eide<sup>11)</sup>: sie kann vielmehr recht wohl keltisch sein, und ist es vermuthlich, wie der Name Vassall selbst<sup>12)</sup>. Daß der Treueeid des Vassallen<sup>13)</sup> gerade aus

1) Auch in den Schutz der Vassen des Königs oder der Vassen der Grafen commendirt man sich. So die aufgenommenen Spanier 816. C. 2. p. 263.

2) v. Roth, Feudalität S. 270. Th. v. Sidel, Beiträge III. S. 96 f. Ehrenberg, Commendation S. 24 f.

3) Belege bei Grimm, Rechtsalterthümer.

4) Regestum Farfense N. 165 (f. Langobarden) *junotis manibus se contradere manibus abbatis* (a. 801).

5) Vgl. Greg. Tur. IV. 1. 46. Urgesch. III. S. 153.

6) L. Rib. 31 (37).

7) Könige VI.<sup>2</sup> S. 133.

8) Vergl. Form. Arvern. 5 *patrocinialis carta* Turon. 43.

9) Wie Brunner a. a. O. 272.

10) Wie Brunner a. a. O.

11) Tac. Germ. c. 13.

12) Anders Brunner a. a. O.

13) *Ut nulli alteri per sacramentum fidelitas promittatur nisi nobis et unicuique seniori ad nostram utilitatem et sui senioris Cap. Theodon.*



der Gefolgschaft stammen müsse<sup>1)</sup>, überhaupt aus dem Germanischen, ist um so weniger anzunehmen, als es allgemein gebräuchlich war, auch andere Schutz- und Treueverhältnisse als die Vassallität durch Eid zu bekräftigen, was Karl erst im Jahre 805 für die Zukunft verbietet.

Ebenso wenig ist anzunehmen, daß die aus rein römisch-byzantinischer Wurzel erwachsene Einrichtung der Kanzenträger kaiserlicher Feldherrn — besoldete Leibwächter, *δορυφόροι*<sup>2)</sup> — den Eid gegenüber dem Feldherrn<sup>3)</sup>, der auch dem Kaiser geschworen ward, aus der germanischen Gefolgschaft entlehnte<sup>4)</sup>.

Den erwähnten unvermeidlichen wirklichen und scheinbaren Ähnlichkeiten stehen doch ebenso wesentliche Unterschiede gegenüber. Der Gefolge ist nach Tacitus nur in steter nächster Umgebung des Gefolgsherrn, als sein Hallen- und Banl-Genoß (*Beowulfslieb!*) zu denken: wenn<sup>5)</sup> Antrustionen auch fern vom Königshof vorkommen auf Provincialbeneficien, so gehört dies der Zeit ihres Untergangs, ihres — tatsächlichen, nicht rechtlichen — Uebergangs in Beneficienträger und Vassallen an: für die »per bella ac raptus« zu erhaltende Gefolgschaft war in dem Paris, Metz, Orléans der Merovingen wirklich keine Lebensmöglichkeit. Dagegen finden wir — sehr begreiflich! — Vassallen von Anfang an zahlreicher noch als am Hofe der Könige draußen in den Provinzen, zumal gefährdeten, in den Marken auch als Besatzung von Festungen, ohne jeden Zusammenhang mit dem Hause des Königs.

---

v. 805. c. 9. p. 124; senior bezeichnet übrigens nicht immer, wenn auch wohl hier, den Senior eines Vassallen.

1) Wie Brunner II. S. 212.

2) Bgl. Dahn, Prokop S. 423.

3) Prokop, b. Vand. II. 18.

4) Wie Brunner II. S. 272; allzuviel beweist Brunner hier aus nordgermanischen, angelsächsischen, spätmittelalterlichen deutschen (unter Konrad II.) und niederländischen Quellen; ich muß dem ausgezeichneten Werke, dem ich so viel Anregung und reiche Belehrung verdanke, hier häufiger als auf andern Gebieten widersprechen: hier und auch sonst am häufigsten da, wo es ausschließend Germanisches findet, wo ich Römisches als Ursprung oder doch als Beimischung annehme. Und zumal jene Methode, stammfremde oder zeitferne Quellen heranzuziehen, widerspricht von jeher meiner Grundauffassung; vgl. Vorwort zu Band I dieses Werkes (1861).

5) Nach Brunners Annahme II. S. 266.

Ein Gefolge aber, der nicht mehr bei dem Gefolgsherrn lebt, ein „abgeschichteter“<sup>1)</sup>, ist kein Gefolge, kein »conviva regis« mehr<sup>2)</sup>!

Vassallen finden wir zwar auch unter den *domestici*, d. h. den im Palatium im Dienst des Königs Lebenden: dabei können sie aber auch Beneficien draußen in den Provinzen haben und selbst bewirthschaften oder von Andern, z. B. Aftervassallen, bewirthschaften lassen<sup>3)</sup>; bleibt der König bei einem Feldzug zu Hause, bleiben sie bei ihm, zieht er aus, ziehn sie (in der Regel) mit. Meist scheinen sie allerdings Beneficia in der Provinz erst erhalten zu haben, wann sie aus dem Palaste nach längerem Dienste schieben<sup>4)</sup>: das erklärt sich aber nicht aus der längst verschwundenen Gefolgschaft, sondern aus der jetzt wesentlich kriegerisch gewordenen Natur dieser späteren Vassallität.

Ganz besonders bediente man sich der Vassen, fern von Person und Palast des Königs, in neuerworbenen Provinzen, die Grenzen zu sichern, auch die Kron Güter zu verwalten<sup>5)</sup>, in Aquitanien ähnlich in Italien und Sachsen.

Ferner: die Antrustionen sind regelmäßig frei, die Vassallen sind ursprünglich ausschließlich unfrei. Folgerichtig, aber ganz falsch läßt man denn auch die Vassallen aus „unfreien Kriegern“ hervorgehen<sup>6)</sup>: Hausdiener waren sie.

Die absichtliche Einführung der Vassallität durch die Arnulfingen, um etwas den merovingischen Gefolgen Ähnliches zu gewinnen, ist reine Einbildung<sup>7)</sup>: jeder, also auch die Arnulfingen durften Gefolgen halten: aber deren Zeit war nicht mehr<sup>8)</sup>.

Unfreie Gefolgen mag es — ausnahmsweise — gegeben haben, aber freie Vassen gab es — sehr lange Zeit — überhaupt nicht<sup>9)</sup>:

1) Brunner a. a. O.

2) Vgl. Tac. Germ. c. 13.

3) C. p. 167 (811) *vassis dominiciis qui adhuc intra casam serviunt et tamen beneficia habere noscuntur.*

4) Argum. *adhuc-tamen.*

5) Vita Hlud. c. 3. p. 88 (Karl) *ordinavit .. plurimos .. vassos .. eisque commisit .. tutamen finium villarumque regiarum ruralem provisionem.*

6) Faugeron p. 194.

7) von Daniels S. 428.

8) Kaufmann S. 124 will die Arnulfingen ihre „Privatvassallen“ den merovingischen Antrustionen gleich stellen lassen: aber a. 680 gab es keine Antrustionen mehr, die etwas bedeuteten: damals waren in Paris noch mehr als in Ripuarien bereits die Vassallen die wichtigsten Leute.

9) Zumal die Beneficien tragenden Vassallen: nichts beweist, daß diese alle früher am Hofe gelebt, wie freilich die Gefolgen.

erst seit a. 740, seit der Verknüpfung von Vassallität mit Beneficien, also drei Jahrhunderte, nachdem die Franken die Vassallität in Gallien kennen gelernt.

Umgekehrt kommen auch nach a. 740 noch sehr zahlreich unfreie Vassallen vor als Hausdiener des Herrn<sup>1)</sup> oder auch als Grundholben: und zwar nicht auf Beneficien: einmal bestand die Vassallität im alten Sinn — ohne Beneficien — fort, andrerseits stand nichts im Wege, Unfreie zu Vassallen im neueren Sinn und zu Beneficienträgern zu machen: daher Unfreie in *vassatico* vorausgesetzt werden neben solchen, die »beneficia habent«, die durch *vassaticum* oder *beneficia* (oder selbstverständlich durch beides) geehrt sind (*honorati*)<sup>2)</sup>.

Der Vassall muß (später) *beneficium* haben: das fehlt bei dem Gefolgen: der Vassall lebt von seinem *beneficium*, der Gefolge von der Tafel des Königs: die Vorrechte des Vassallen sind andere, als die des Gefolgen; die Gefolgen sind hochgeehrte Helden, die Vassallen können ärmliche Kleinbauern sein, auch im Palast leben arme Vassallen<sup>3)</sup>. Ja sogar Ähnlichkeiten beider Einrichtungen — der Eid (der erst spät und nicht nothwendig bei den Vassallen vorkommt) und die Geschenke<sup>4)</sup> — können zwar, aber müssen durchaus nicht auf Entlehnung beruhen, so nahe liegen sie bei den Treue-Verhältnissen. Die Vassallität bestand in Gallien bereits lange ehe die Merovingen dorthin Antrustionen mitbrachten: jene Ähnlichkeiten können also von Anbeginn ohne Entlehnung entstanden sein<sup>5)</sup>.

Da schon die Anfänge der Vassallität, wie dargewiesen<sup>6)</sup>, nicht aus der Gefolgschaft erwachsen sind, kann bei deren Weiterbildung um so weniger davon die Rede sein, als es zur Zeit dieser Weiterbildung schon längst gar keine Gefolgschaft mehr gab<sup>7)</sup>.

1) C. (a. 789) p. 60. c. 4 *servi qui in vassatico honorati sunt*. C. Comp. (a. 757) c. 9. p. 38.

2) C. p. 66. (a. 792 oder 786). Pardessus II (a. 710) p. 254, dazu Weissenburger Urkunden N. 17. (a. 739).

3) Annal. Lauresham. a. 802 *pauperiores vassallos de palatio*.

4) Beispiele bei Waitz: Kemistan, Cassio, Sarab; aber diese (Armring, Waffen, Roffe) tauschten Fürsten auch sonst »francisco more veterno (ut solet)«.

5) Anders Waitz IV. S. 249, der aber mit Recht hervorhebt (S. 251), daß in keiner jüngeren Bearbeitung älterer Gesetze *antrustio* durch *vassus* ersetzt wird.

6) Oben S. 151 f.

7) Gegen v. Roth schon Waitz, Vassallität: Walter § 78 kann man nur zu geben, daß manche (merovingische) Antrustionen zugleich Vassallen wurden; durch Dahn, Könige der Germanen. VIII.

Wie in der Merovingenzeit<sup>1)</sup> unterscheiden beide sich in der Form der Begründung, der Rechtswirkung und dem Umfang; die Wesensform der Begründung der Vassallität, die Handreichung, fehlt bei der Gefolgschaft, dem Vassallen fehlt das wichtigste Recht des Gefolgen, das verdreifachte Wergeld<sup>2)</sup>.

Während ferner der ordentliche Gerichtsstand des antrustio vor dem Palastgericht gewesen war, da er ja dort seinen Wohnsitz hatte, steht dem Senior über den Vassallen Gerichtsbarkeit durchaus nicht zu (wie im Mittelalter in *causae feudales, curiae*)<sup>3)</sup>. Auch die vornehmsten Königsvassallen gehören vor das Grafengericht<sup>4)</sup>. Erst gegen Ende der Karolingerzeit und nur in Frankreich und Italien wird der Kläger gegen den Vassallen zunächst an dessen Senior behufs Vermittelung, später auch Stellung vor Gericht verwiesen<sup>5)</sup>.

Es gilt aber für sie (regelmäßig) kein gefreiter Gerichtsstand, sondern der ordentliche vor dem Grafen<sup>6)</sup>. Manche Vorrechte im Verfahren<sup>7)</sup>, später Berufung an den König, die Vertretung<sup>8)</sup> — auch im Eide — durch Andre, z. B. die eignen Vassallen, das Gehör vor dem König in schweren Strafsachen oder doch dessen Zustimmung zur *districtio* des Vassallen durch den ordentlichen Richter theilen die Vassallen des Königs mit andern Königschützlingen oder Weltgroßen und sind durchaus nicht als Vorrechte der Antrustionen nachweisbar: vielmehr können diese die Berufung an den König gar nicht gehabt

---

aus falsch Zöppf S. 58—60 die Gefolgschaft eine Art der Commendation! Tacitus ist doch erheblich älter als das Frankenreich.

1) VII. 1. S. „Abhängige“.

2) So mit Recht Waitz IV. S. 251 gegen v. Roth, Feud. S. 220, Zöppf S. 68, auch Th. v. Sidel, Beitr. III. S. 101; daß der *homo Francus* bei den Chamaven kein Vassus, warb VII. 1. »homines« gezeigt; C. I. 1. p. 160. c. 1 will (Gleichstellung der *vassi* mit den *missi*) nicht jene mit diesen gleichstellen, sondern nur jener Verletzung mit der Verletzung dieser und jedesfalls ja nicht im Wergeld; v. Roth S. 223 muß letzteres selbst einräumen.

3) Wie Brunner a. a. O. zugeben muß, der selbst die Strafgerichtsbarkeit des nordgermanischen Gefolgsheeren über die Gefolgen anführt.

4) C. I. p. 191. a. 781.

5) So Brunner selbst II. S. 266.

6) So noch Cap. Mantuan. p. 191. c. 30. a. 782—786.

7) Die Brunner II. S. 264 anführt: so der gefreite Gerichtsstand vor dem König in Strafsachen, vgl. VII. 1. „Gerichtshoheit“. C. II. p. 13 (a. 829). I. p. 326 (a. 825) Rechenstrafsachen.

8) Cap. Ital. p. 210. c. 10.

haben, da sie schon im ersten Rechtsgang ihr Gericht vor dem König im Palatium hatten.

Auch das Urtheilfindenhelfen der Königsvassallen im Königsgericht oder in dem seines Sendboten ist nicht <sup>1)</sup> aus einer solchen Verpflichtung der Antrustionen abzuleiten.

Denn einmal hatten damals die Antrustionen nicht als solche diese Pflicht gehabt, sondern als Genossen des Palatiums wie alle andern hier lebenden Vornehmen.

Zweitens kann die Verpflichtung des Vassallen, dem Ruf des Königs an den Hof zur Abhaltung des Hofgerichts im Sinne der späteren lehenrechtlichen Hofsahrtspflicht <sup>2)</sup> zu folgen, deshalb nicht von den Antrustionen herrühren, weil diese der König nicht erst an den Hof zu rufen brauchte: sie wohnten und lebten ohnehin dort.

Drittens hatten ja jetzt keineswegs nur die Königsvassallen — also die angeblichen Antrustionen — diese Pflicht, sondern die Vassallen aller Seniores, auch bei Alamannen und Baiern <sup>3)</sup>.

Und endlich aber erscheint dies Urtheilfindenhelfen <sup>4)</sup> durchaus nicht als eine besondere etwa der späteren Lehenhaftspflicht (*officium curiae feudalis*) entsprechende Vassallenpflicht, sondern lediglich eine Folge der allgemeinen Beistandspflicht <sup>5)</sup> in allen Bedürfnissfällen <sup>6)</sup> und Geschäften des Seniors — wie dieser ihnen, wie übrigens auch seinen andern *homines*, auch andere Aufträge geben mag, z. B. Reisebegleitung, Botensahrt <sup>7)</sup>, Proceßvertretung, Eidleistung für den Herrn, Uebertragung eines Amtes (auch abgesehen von dem ihm zu *Beneficium* gegebenen Amt) —, welche die Grundlage des ganzen Verhältnisses bildet.

Weil diese Dingpflicht nicht Pflicht aller Unterthanen, sondern nur der *homines* und deshalb auch der *vassalli* war, müssen auch nach Erleichterung der Dingpflicht für die Kleinfreien doch, wie die Schöffen, so die *homines*, deshalb auch die Vassen des Grafen (nicht des Königs!) auch die *placita minora* ihres Grafen, d. h. Senior, besuchen <sup>8)</sup>.

1) Mit Brunner II. S. 269.

2) Brunner II. S. 268.

3) L. A. 363. L. B. II. 14, f. Band IX.

4) C. p. 148 (a. 808).

5) *obsequium, servitium* Matz IV. S. 271 f., *ministerium*.

6) Vgl. oben S. 155, z. B. in Wasser- oder Feuer- oder Räuber-Noth.

7) Beim König als Königsboten v. Noth, Feud. S. 216.

8) Cap. Aquisgran. v. 809. c. 5. p. 148.

Von solchen außerordentlichen Aufträgen sind zu unterscheiden die ordentlichen Leistungen an Reiterdienst<sup>1)</sup>, auch wohl an Zins, — die durch den Vassallitätsvertrag oder wohl auch durch das landschaftliche Gewohnheitsrecht oder durch das bei dem betreffenden Herren als Gepflogenheit übliche Maß bestimmt sind. So sagt Ludwig I. einmal, die (spanischen) Vassallen im Vassaticum der Grafen sollen ihrem Senior solch obsequium leisten, wie die Königsvasallen von solchen (ähnlichen) Beneficien ihrem Herrn zu leisten pflegen<sup>2)</sup>.

Fraglich ist, wiefern der Senior für Vergehen des Vassallen haftet: diese Haftung, sofern sie stattfindet, ist gewiß nicht auf Haftung des Königs für die Antrustionen zurückzuführen, die nirgends bezeugt ist. Man<sup>3)</sup> behauptet die Haftung des Wirthes für (grundbesitzlose) Gäste<sup>4)</sup> beruhe auf gemeingermanischer Verpflichtung des Hausherrn: allein ursprünglich beruhte das auf der Rechtlosigkeit des Fremden, der, wenn er überhaupt geschützt werden sollte, in der Volksversammlung durch einen Wirth vertreten werden mußte: in karolingischer Zeit wird das wohl aus (Fremden- und Sicherheits-) polizeilichen Erwägungen verlangt. So haftet<sup>5)</sup> der Wirth doch nur dann für die ohne Grundeigen im Reich umherschweifenden (und so den Grafengerichten sich entziehenden) Gäste, wenn sie diese nicht vor den Richter stellen. Und Ludwig I. vollends war bei seinem Capitular über die Pfalzucht durch ganz besondere eingerissene Uebelsstände zu einer Polizei-Maßregel gegen Pfalzgäste veranlaßt, die mit einem solchen altgermanischen Grundsatz gewiß nichts zu thun hatte<sup>6)</sup>. Auf ganz anderen Grundlagen beruht und

1) So ist der Streit zwischen Waitz IV. S. 276 und Brunner II. S. 268 zu entscheiden: mit Unrecht leugnet jener die Reiterdienstpflicht auch für a. 740, mit Unrecht findet dieser darin von Anfang an den „Schwerpunkt“ der Vassallität. Noch a. 816 giebt es Vassalli von minores und inferiores, die, ohne jeden Kriegsdienst für den Senior, nur den Acker für ihn bauen. C. p. 263.

2) C. p. 262. c. 6 (a. 815) Noverint . . iidem Hispani sibi licentiam a nobis esse concessam, ut se in vassaticum comitibus nostris more solito commendent et si beneficium aliquod quisquam eorum ab eo cui se commendavit fuerit consecutus, sciat se de illo *tale obsequium* seniori suo exhibere debere quale nostrates homines *de simili beneficio* senioribus suis exhibere solent.

3) Brunner II. S. 276.

4) Brunner II. S. 276.

5) Nach C. I. p. 218 (a. ?).

6) J. B. Ditten, Verbrecher; anders Brunner II. S. 276.

ganz andere Wirkungen hat das *legitimum mithium*<sup>1)</sup>. — Aus demselben Grunde — der Hausgemeinschaft — hat in der *Lex Romana Curiensis*<sup>2)</sup> der »princeps« (= senior) Gerichtsbarkeit über die „im täglichen Dienst“ (*qui cotidie in servitio principis adstat*), also in seinem Hause lebenden (*milites*, nicht gerade nur *vassi*), aber nicht einmal der König über seine freien Vassallen, weil sie eben durchaus nicht, wie weiland die Antrustionen, »*convivae in domo regis*« waren oder doch nicht sein mußten. — Immerhin wird jetzt solche Haftung für Hausgenossen und Gewalt über Hausgenossen häufiger angenommen, aber nicht für und über freie Vassallen, die nicht Hausgenossen sind.

Für unfreie Vassallen haftet der Herr wie für andre Unfreie. Daß man bei Forderungen gegen freie Vassallen vor der Klagestellung bei dem Grafen zunächst den Herrn um Vermittelung anging, war wohl nur Gepflogenheit, nicht Rechtsgebot<sup>3)</sup>. Lehengerichtshöfe gehören erst viel späteren Jahrhunderten an.

Von der Gefolgschaft schieb die Vassallität sehr scharf<sup>4)</sup> die Unkündbarkeit auf Seite des Vassallen, die offenbar aus der keltischen Wurzel — der Unfreiheit des *Vassus* — (dies genügt doch völlig zur Erklärung), erwachsen ist. Der altgermanische Gefolge, der Edeling z. B., verblieb offenbar meist, Ausnahmen vorbehalten, nur einige Jugendjahre in der Gefolgschaft, um später in seinem Heimathgau zu walten. Daher tritt auch der freie Uferfranke nur auf Zeit, kündbar, in das *obsequium* eines Andern<sup>5)</sup>. Aber Stellen aus dem *Edict Rothari's*<sup>6)</sup> (anno 643) und der romanisirten *Antiqua*<sup>7)</sup> (von a. 470 oder 590) oder Gesetze des Angelsachsen *Ine*<sup>8)</sup> († 726) auf altgermanische Gefolgschaft zu beziehen<sup>9)</sup>, ist nicht angängig.

Die Vassallität kann durch Kündigung des Vassallen gar nicht, nur durch Richterspruch (abgesehen von Uebereinkunft) gelöst werden, und

---

1) VII. 1. §. 244 und besonders die ausgezeichnete Darlegung bei Brunner, *Mithio*.

2) II. 1. 2.

3) *Form. Marc.* I. 27.

4) Wie auch Brunner II. §. 273 einräumen muß.

5) L. R. 31, 1. *Beaudouin* p. 43.

6) 177.

7) 310.

8) 63.

9) Wie Brunner §. 273.

dieser darf nur aus erschöpfend gesetzlich aufgezählten Gründen erfolgen<sup>1)</sup>: Geschlechtsverbrechen mit oder gegen Frau oder Tochter des Vassallen, Lebensbedrohung, Vernechtung, Prügel, Nicht-Erfüllung der Schutzpflicht. Dagegen jene der Vassallität ähnlichen Abhängigkeiten von Freien dieser Jahrhunderte, des *buccellarius*<sup>2)</sup>, des *gasindus*, *amicus*, *cliens*, *homo ingenuus in obsequio*<sup>3)</sup> sind einseitig vom Abhängigen kündbar: es erklärt sich aber die Unkündbarkeit der Vassallität ohne „Einwirkung gallo-römischer Patronatverhältnisse“<sup>4)</sup>, wie gesagt, sehr einfach aus der ursprünglichen Unfreiheit der *vassi*, von der diese Nachwirkung den freien *vassi* verblieb.

Man<sup>5)</sup> meint, es wolle die Staatsgewalt aus militairischen Gründen das Band der Vassallität festigen: im Allgemeinen sehr wahrscheinlich. Aber die Capitularien<sup>6)</sup> führen nirgends die Unkündbarkeit als ein Neues ein, setzen sie vorher als zu Recht bestehend voraus und bestrafen die rechtswidrige Kündigung.

Am allerwenigsten aber darf man<sup>7)</sup> die im XII. und XIII. Jahrhundert in Italien und in Deutschland eingeführte Kündbarkeit durch den Vassallen als Rückkehr zu den Grundsätzen des germanischen Gefolgswesens erklären: die waren damals doch seit sieben Jahrhunderten vergessen. In Frankreich, der Heimath der (unfreien keltischen) *vassi*, verblieb es bei der Unkündbarkeit, abgesehen von Klage und Richterspruch. Und in allen drei Reichen sind es alsdann — im Mittelalter — merkwürdigerweise genau die gleichen Gründe, die den Vassallen zur Klage auf Aufhebung berechtigen, die jene Capitularien (oben Anm. 1) aufstellen: also wird der Ursprung hier, nicht in der Taciteischen Gefolgschaft oder dem merovingischen Antrustionat, die um elfhundert oder siebenhundert Jahre zurückliegen, zu suchen sein.

Später haben umgekehrt deutsche Könige die Erblichkeit der kleinen Lehen gerade deshalb eingeführt, um die kleinen Vassallen ihren Seniores gegenüber unabhängiger zu stellen: Rückkehr zu dem germanischen alt-

1) Cap. Aquisgran. a. 801—813. c. 16. p. 172. Cap. Francica (von a. 810?) c. 8. p. 215. Vgl. Cap. Pipp. Papien. a. 787. c. 5. p. 199; f. unten „Benbignung“.

2) VI.<sup>2</sup> „Abhängige“.

3) L. Rib. 31, 1.

4) Brunner II. S. 279.

5) Brunner II. S. 273.

6) S. oben und p. 199 (a. 787). II. p. 71 (a. 847).

7) Mit Brunner II. S. 274.



heidnischen Gefolgswesen lag auch hier gewiß nicht vor. Die ursprüngliche Unfreiheit der Vassallen wirkte aber nach in den Ministerialen, die Vassallen wurden. Und die Umwandlung des Amtes selbst, ja des Amtsgebiets in ein Lehen<sup>1)</sup> geht offenbar aus von den schon merovingischen Amts-Lehen<sup>2)</sup>, d. h. Gütern, die an Gehaltes Statt durch Gewohnheit mit einem bestimmten Amt verknüpft waren.

Neben den Vassallen begegnen auch jetzt noch<sup>3)</sup> andere Arten von Schützlingen und Treuepflichtigen: so die *gasindi*<sup>4)</sup>, auch ihnen werden *beneficia* gegeben<sup>5)</sup>: so von Karl Martell in Burgund; auch in Aquitanien dienen solche dem Herzog<sup>6)</sup>, wie anderwärts dem König Pippin. *Gasindus* ist aber durchaus nicht ohne Weiteres = *vassallus*<sup>7)</sup>, mochten auch seit a. 740 gar viele *gasindi* Beneficien erhalten, Vassallen werden, Reiterdienst leisten<sup>8)</sup>.

Ähnliches wie *gasindus* bedeutet *amicus*<sup>9)</sup>: es ist eine ehrenbare Bezeichnung und mag meist<sup>10)</sup> einen freien Diener bezeichnen. Der Ausdruck stammt wohl aus dem Römischen, wie das Klientel-Wesen. Aber daß die Verwenbung im römischen Kriegswesen<sup>11)</sup> auf Entlehnung aus der germanischen Gefolgshaft beruht (die Gefolgen, »wini«, sollen in *amici* übersetzt sein) ist nicht wohl<sup>12)</sup> anzunehmen.

Allmählig trat seit a. 800 und a. 814 die besondere Treuepflicht des Vassus immer vorbringlicher vor die allgemeine Untertanen-Treuepflicht. Bezeichnend ist, daß schon a. 814 der beargwöhnte Wala, Vetter Karls, sich Ludwig commendirt „nach der Gewohnheit der Franken“, jeden Zweifel zu zerstreuen: die Pflicht der Untertanentreue sollte dadurch gesteigert übernommen werden<sup>13)</sup>.

In der Zeit vor a. 814 und a. 840 konnte noch der Widerstreit zwischen Untertanenpflicht und Vassallenpflicht nicht vorkommen, der

1) Oben S. 129.

2) Anders Brunner II. S. 274.

3) Wie VII. 1. „Abhängige“.

4) S. unten. Vgl. Schade S. 268. Du Cange IV. S. 39.

5) Vgl. Brunner J.<sup>2</sup> f. R.-G. IX. S. 216.

6) Böhmer-Müllbacher N. 74. a. 754.

7) Wie v. Roth, Den. S. 368, Waitz IV. S. 206.

8) So viel ist Brunner J.<sup>2</sup> f. R.-G. IX. 215 f. zuzugeben.

9) J. B. Greg. Tur. III. 35. Marc. Form. I. 23, 24, 32.

10) Nach B. Sidel, Götting. gel. Anz. 1887 S. 822 f. immer.

11) Mommsen XXIV. S. 236 f.

12) Mit Brunner II. S. 261.

13) Vita Hlud. c. 29.

seit dem Zerfall des Reiches in Ostfranken, Lothringen, Westfrancien, Italien häufig genug war: es ist bezeichnend für den vollen Sieg des privatrechtlichen Lehensgedankens des Mittelalters über den öffentlich rechtlichen Staatsgedanken des altgermanischen und auch noch des karolingischen States, daß schon Mitte des IX. Jahrhunderts der Lehensherr dem Landesherrn vorgeht: das heißt ein Freier, der Untertan des ostfränkischen, aber Vassall des westfränkischen Königs ist, muß bei Krieg zwischen beiden letzterem Waffendienst leisten<sup>1)</sup>. Gerade die Treuepflicht der Vassallen ward aber seit dem Beginn der Kämpfe der Söhne mit Ludwig und der Brüder untereinander unaufhörlich und schamlos durch den Abfall von dem Senior und Herrscher verletzt<sup>2)</sup>. Doch ergab sich auch schon unter Karl dem Großen der Widerstreit zwischen den Pflichten des Vassallen gegenüber dem nicht ins Feld ziehenden Senior und der Wehrpflicht gegenüber dem Stat: noch ging letztere vor: die schlaue Berechnung, sich einem Senior zu commendiren, von dessen Zuhausebleiben man sich vorher überzeugt hatte, wird hiedurch vereitelt: sie behaupten, die Dienstpflicht gegen ihren Herrn, z. B. auch die Königsöhne Pippin und Ludwig, gehe vor — nur durfte der Herr in solchem Fall einzelne seiner Vassen zu seiner Bedienung zu Hause behalten<sup>3)</sup>, während die andern pagenses ins Feld ziehen. — Ein andermal verstattete Karl den Vassen seiner nicht aufgegebenen Großen das zu Hause Bleiben ausdrücklich<sup>4)</sup>: also verstand sich das keineswegs von selbst.

#### b. Allgemeines. Die Namen.

Die Abstufungen der Abhängigen reichten so hoch und stiegen so tief, daß man sie einerseits *amici*<sup>5)</sup> und *nobiliiores*<sup>6)</sup>, andrerseits *pauperes* und *servientes* nannte und doch zusammenfaßte<sup>7)</sup>. *Familia*<sup>8)</sup> umfaßt alle Abhängigen, z. B. der Kirchen in Ostrien.

1) S. Einleitung.

2) S. Einleitung.

3) Cap. de exercit. a. 811. c. 7. p. 165 (. . sunt vero) qui ideo se commendant ad aliquos seniores, quos sciunt in hostem non profecturos.

4) Cap. de exero. promov. a. 808. c. 9. p. 138.

5) Einleitung.

6) Oben S. 64.

7) Pérard p. 26.

8) Unten: „Unfreie“.

Unfreie, Freigelassene, freie homines<sup>1)</sup>. Der häufigste, unbestimmteste, beßhalb im Einzelfall am Schwersten zu deutende Ausdruck ist homo, homines.

Homines sind Abhängige überhaupt (nicht nur Vassalli), sie können servi<sup>2)</sup>, coloni, ingenui sein<sup>3)</sup>. Homines herimanni einer Kirche<sup>4)</sup> sind wehrpflichtige Abhängige, zumal, aber nicht nur Vassallen. Homines sind einmal nur Heerleute<sup>5)</sup>, andre Male die Abhängigen im weitesten Sinne: so die homines comitum<sup>6)</sup>: Unterbeamte, Vassallen, Schützlinge, Abhängige aus irgend einem Grund, zuweilen — so die homines neuangeseelter Spanier<sup>7)</sup>, — wohl Grundholden, aber keineswegs immer. Abhängige jedes Grades heißen homines loci ipsius aspicientes<sup>8)</sup>.

Homo bezeichnet sehr oft, aber keineswegs allein, wie den Vassus so den Beneficiar, den Commendierten eines senior, dominus, daher homo dominicus<sup>9)</sup>. Die Vassi zumal zählen zu den homines, deren es viele Gradabstufungen giebt<sup>10)</sup>: unter diesen ragen 20 und mehr homines nobiles = vassali nobiles<sup>11)</sup> aus den inferioris conditionis hervor<sup>12)</sup>. Einen Maßstab für die Abstufungen gewährt das Verhältniß von 200 : 100 : 50<sup>13)</sup>, entsprechend den Ausdrücken fortior (= major), mediocris, minor<sup>14)</sup>.

Die Reichsteilung von a. 806 verbietet jedem Bruder, Unter-

1) Plac. Riz. l. c. p. 5 vestra familia faciat ... adiutorium.

2) So in der Urkunde bei R. Perz, D. N. 48.

3) Bouquet VIII. p. 513.

4) Ughelli II. p. 252.

5) Migne 98. p. 1448; bann C. de exerc. promov. c. 7. p. 138.

6) Const. pro Hisp. c. 5. p. 262 homines nostri, dagegen forenses(?) C. de vill. c. 11, f. Guérard; der homo eines Beamten Form. Aug. 7. p. 368; oft zweifelhaft, ob alle Unterthanen oder nur die Vassen des Königs C. a. 818/819. c. 8; ebenso C. Worm. a. 829. c. 11 homines cujuscunque conditionis.

7) Urf. Karls p. 778.

8) Wilmans Kaiser-Urf. I. p. 144.

9) Pipp. C. Pap. a. 787. c. 5 de illos homines qui .. intra Italiam eorum dimittunt, ut nullus eos debeat recipere in vassatio sine comatu senioris sui; dominici homines Gesta abbat. Fontanell. c. 10.

10) Wilmans R.-U. I. p. 197 homines (abbatis Corvecensis) cujuscunque conditionis.

11) l. c. p. 209 (Arnulf).

12) Also nicht nur Krongassallen sind v. nobiles, wie Manche wollen.

13) casatae S. 33 und unten „Unfreie“.

14) C. p. 34. (anno?).

thanen (Vassallen? homines) eines Andern, die zu jenem flüchten oder diesen verlassen wollen, aufzunehmen und sich für sie zu verwenden — denn das war ein gefährlicher und häufiger Anlaß zum Streit! <sup>1)</sup>. Die Grafen haben homines — das wird vorausgesetzt — d. h. Vassallen. Ebenso die Bischöfe <sup>2)</sup>. Ob ein homo der Substanz bei Verleihung eines Kirchenbeneficiums durch Ludwig <sup>3)</sup> auch homo (vassallus) der Kirche wird, ist nicht zu erkennen. Homines heißen auch die Akerbeneficiare <sup>4)</sup>. Aber auch in anderen Abhängigkeitsverhältnissen heißt der Schützling homo commendatus <sup>5)</sup>.

So unbestimmt ist der Sinn auch von ministerialis, daß man häufig schwanken mag, ob sie unter die Abhängigen oder unter die Beamten zu rechnen sind: oft sind sie beides: sie stehen neben den coloni, leti (?), servientes, sind servitores, leisten dem Kloster Dienste für Land, das sie geliehen erhalten, aber andere auch ohne das: »pro ratione capitis« <sup>6)</sup>. Oft erhielten sie beneficia, zinsten und frohnten dafür. Anbremale sind sie Beamte, zumal niedere Beamte wie der Krone <sup>7)</sup>, so der Grafen (ministeriales comitis) oder der Kirchen; freie wie unfreie ministeriales sind bezeugt.

Da ministerialis jeden Dienenden, Abhängigen bezeichnen kann, mag es auch beneficia ministerialia geben <sup>8)</sup>. Der vassus heißt auch miles <sup>9)</sup>: militares eines Abtes sind Abhängige (Vassallen), die heerbannpflichtig <sup>10)</sup>. Der Schutz heißt mundeburdium, tutela, defensio, verbum, sermo, der Schützer muntporo, tutor, defensor,

1) I. p. 128: Karls Enkel, zumal Lothar, machten aber gar gern den Brüdern die Vassen abspänstig; s. oben VIII. 1. S. 90. Ueber homo = leudes VII. 1. S. 188, 191.

2) C. a. 804—813. p. 180.

3) In der Stelle bei Waitz IV. p. 269.

4) Urf.-Buch d. Landes ob der Enns II. p. 50.

5) Gleichbedeutend: richtig v. Roth, Den. S. 384; die Unterscheidung bei v. Daniels S. 436 vassalli = Königsvasall ohne Untervassallen = vassi ist ganz haltlos. Waitz IV. S. 242, Vassall. S. 5.

6) So ist wohl Frothar und das colonice de ministeriales (ohne Land) und c. in beneficio bei Waitz IV. S. 345 zu verstehen.

7) Befolge für beides: C. de exerc. promov. a. 808. c. 56.

8) Friedländer, Traditionen a. 851. p. 6.

9) Waitz IV. S. 241.

10) S. Waitz IV. S. 584; über satelles VII. 1. „Hof“; über drudi, drudes (epistola episcoporum ad Ludov. Kaiser III. p. 81) s. Du Cange III. p. 197, wo aber statt des Nichtigten trucht (Schar VII. 1. „Antrustionen“) auch „Treue“ und drohtin, Herr, herangezogen werden.

mundeburdus, patronus<sup>1)</sup>, senior, auch dominus: beim König oft verbunden dominus et seniorissa Abbatissa<sup>2)</sup>, senior meus Charolus rex<sup>3)</sup>. Aber auch senior allein bezeichnet den König<sup>4)</sup>.

### c. Begründung der Vassallität. Commendation.

Wie früher geschieht die Begründung durch Commendation und auch noch in den früheren Formen<sup>5)</sup>. Also mit deditio in manus<sup>6)</sup>. Daher wohl se commendavit in manus nostras, manibus nostris<sup>7)</sup>. Doch ist die Handreichung nicht Wesensform, wenigstens wird sie nicht immer erwähnt<sup>8)</sup>. Sehr zweifelhaft erscheint, ob einmal tradere ad procerem<sup>9)</sup> soviel als tradere se vassallum bedeuten soll.

Auf die Handreichung pflegt<sup>10)</sup> zu folgen das eidliche Gelöbniß der Treue, das dem König gegenüber eine Wiederholung und Steigerung

1) L. Rhaet. Cur. XXIII. 7 rex vel alter patronus.

2) Waitz IV. S. 244.

3) a. a. O.

4) S. unten „Gesamtkarakter“, „Titel“.

5) Ehrenberg, Commendation und Huldbigung. 1877 (bazu Sohn, Jenaer Lit.-Zeit. 1870). Dippe, Gefolgschaft und Huldbigung im Reiche der Merovinger. 1889. Menzel, Entstehung des Lehnswesens. 1890. Kaufmann II. S. 215, 263; die Entstehung der Vassallität, Conrads Jahrbücher 23, S. 105. — Ueber den keltischen Ursprung der commendatio f. VII. 1. S. 206; dagegen mit Recht Garssonnet, la recommandation et les bénéfices à l'époque franque. Nouvelle Revue historique de droit II. p. 443 f. Boutaric, Revue des questions historiques XXXVI. p. 340 gegen Courson, histoire des peuples Bretonnes 1846. I. p. 70. II. p. 40; bezüglich der buccellarii hat Waitz IV. S. 234 einen früheren Irrthum (Vassallität S. 64) nach Könige VI. S. 134, Westgot. Stud. S. 26 berichtigt.

6) Ermold. Nigell. IV. p. 605 Caesar at ipse manus manibus suscepit honestis; per epistolam Marca p. 803: wohl nicht nur die Ausübung, das Recht selbst überträgt der König. VII. 1. S. 206 per manus acceptionem Vita St. Reinberti c. 21 in manus . . te commendavit Mabillon Acta IV. 1. p. 750:

7) Urk. Pippins p. 698, Ludwigs p. 485; gegen Ehrenberg, Commendatio S. 74 richtig Waitz IV. S. 238. War es gemeingermanisch oder bei Sachsen und Langobarden erst durch die Franken eingeführt? Es heißt freilich more Francico, consuetudo Francorum Waitz IV. S. 246; f. aber daselbst langobardische Fälle, die schwerlich auf Nachbildung beruhen.

8) S. die Stellen bei Waitz IV. S. 240, 246; ob dabei beneficium oblatum und Dienstübernahme vorkommt, scheint ohne Bedeutung, anders Waitz S. 246.

9) Thegan. c. 13; eine andere Handschr. liest ad obsequium.

10) Mehr kann man nicht sagen.

des allgemeinen Unterthaneneides ist<sup>1)</sup>, andern gegenüber selbstverständlich nicht. Eben die Vassallen haben diesen Eid zu leisten<sup>2)</sup>. Karl gebietet, daß keinem geschworen werden dürfe als ihm und (von dem Vassallen) je des Schwörenden Senior<sup>3)</sup>: die Stelle zeigt, daß der dem privaten Senior zu schwörende dem dem Herrscher zu leistenden Eid nachgebildet ist<sup>4)</sup>.

Wohl begegnen auch schon früher allerlei Eide verschiedenen Inhalts<sup>5)</sup> Privaten — Bischöfen — geschworen, aber nicht einmal bei der Commendation sogar dem König gegenüber wird immer geëidet<sup>6)</sup>; wie andrerseits Geistliche, zumal Bischöfe, dem König schwören (nicht den allgemeinen Unterthaneneid), wenn sie sich ihm zu Dienst commendiren, ohne doch Vassallen zu werden<sup>7)</sup>.

Erst sehr allmählig wird in karolingischer Zeit der Treueeid Wesensform, und zwar nicht für jede Commendation, nur für die in das *Vassaticum*<sup>8)</sup>. Ist doch sogar im späten Mittelalter noch (bei den Handlehen) der Eid durch Handschlag ersetzt<sup>9)</sup>. Der Grund jenes Verbotes Karls war, daß die Vassallität der Kronvassallen — wie etwa das Amt<sup>10)</sup> — nur eine Steigerung des Treue- und Schutz-Verbandes sein sollte, wie er zwischen dem König und jedem Unterthan bestand: deshalb

1) Irrig Ehrenberg, *Commend.* S. 133; f. gegen ihn Sohm, *Jenae Lit.-Zeit.* 1879 S. 298, der aber irrig Unterwerfung in die hausherrliche Gewalt annimmt; ähnlich Brunner, während doch der Vassall sehr oft nicht bei dem Senior wohnt. S. oben S. 161.

2) V. Walae II. 17 *mei vassalli estis mihi que cum juramento fidei firmastis.*

3) Cap. Theod. a. 805. c. 9 *ad nostram utilitatem et sui senioris.*

4) Der Streit zwischen Waitz IV. S. 247 und v. Roth, *Den.* S. 380 ist wohl dahin zu schlichten, daß früher auch andre als Vassallen vereidet wurden und das jetzt verboten wird; zumal auch die beschwornen Verbrüderungen, die bei Hochverrath und bei heidnischen Gebräuchen eine Rolle spielten, werden untersagt.

5) Viele Beispiele bei Gregor. Tur. und Urzgesch. III.

6) So richtig Waitz IV. S. 247 und über Form. Turon. 43 besonders treffend Kaufmann a. a. D. S. 120 f.

7) So richtig Waitz a. a. D.; f. daselbst den *olericus* von a. 859; aber bei den Bischöfen von a. 877, die ihre Kirchen commendiren, muß das *profitari* kein Eid sein (wie Waitz meint), der ja schon a. 858 den Bischöfen nach der Ordination verboten war: hier ist nicht nur die Handreichung (wie Waitz), geradezu der Eid ist verboten: *abominabile est, ut manus chrismate sacro peruncta . . seculare tangat ullo sacramento*, *Epistola episcoporum ad Ludov. Walter III.* p. 94.

8) Dies hat schon v. Roth, *Den.* und Feud. verdienstlich dargethan; einverstanden Sohm a. a. D. S. 300.

9) Dahn, *Grundriß* S. 321.

10) S. unten „Amtswesen“.

ward diese Formel bei Aufnahme von Vassallen durch Private nicht angewandt: und wie der König neben dem allgemein geschuldeten Königschutz Einzelne noch in seinen Sonderschutz nehmen mochte, so konnte Sonderschutz mit Sonderehre durch die Commendation begründet werden. Jetzt ergab sich freilich, daß der Unterthan versprach, treu zu sein, „wie wenn er Vassall wäre“, „wie ein Vassall seinem (auch privaten) Senior soll“ und, falls er nun Vassall wurde, eben als Vassall seinem Senior d. h. dem König. Denn auch das wirkt nun ein, daß der König als solcher jetzt Senior heißt auch seiner nicht-vassallitischen Unterthanen<sup>1)</sup>.

Der Fuß als Form der Commendatio begegnet noch nicht<sup>2)</sup>. Mit Unrecht hat man als Wesensform der Commendation die Reichung einer wirtschaftlich werthvollen oder auch nur einer sinnbildlichen Gabe des Herrn an den Commendierten angenommen<sup>3)</sup>. Das Capitular von a. 813(?)<sup>4)</sup> behandelt ein Geschenk vom Mindestwerth eines solidus nur als bestätigendes Darangelb.

Mit Recht wird die bunteste Mannsfaltigkeit der unter Commendatio, Mundeburdio zusammengefaßten Verhältnisse behauptet: keineswegs ward damals schon Vassallus nur für Vornehmere gebraucht<sup>5)</sup>. Kleine Unfreie auf der Scholle des Herrn, Herzoge und Erzbischöfe, Markgrafen, kriegerische Palatine, alle heißen Vassalli, auch fremde, dem Reiche nicht angehörige Fürsten: in Spanien, bei den Slaven<sup>6)</sup>. Wie früher<sup>7)</sup> commendirte man sich auch häufig in den Schutz eines geistlichen (oder weltlichen) Großen oder einer Kirche, eines Klosters, verschieden von der Person des Bischofs oder Abtes<sup>8)</sup>: eben dem

1) S. oben S. 171 und unten „Titel“; so richtig auch Waitz IV. S. 285, der aber mit Unrecht den Fall v. Hlud. c. 21 hieher stellt, daß nach Verzeihung des Bruches der Unterthanentreue der Kenige sich nun commendirt als Vassall, vgl. C. a. 865. c. 4.

2) Die Stelle bei Waitz IV. a. a. D. aus dem Gedicht über Tassilo Poet. Carol. I (übrigens nicht 199, sondern 399 v. 99) entspricht wörtlich der Stelle des Hibernicus exul l. c. p. 3770. v. 459, wo von Commendatio (zwischen Pabst Leo und Karl!) keine Rede, und beide sind abgeschrieben aus Vergils Aeneis I. v. 256.

3) Ehrenberg S. 50, Sohn a. a. D. S. 298, f. dagegen Waitz IV. S. 248.

4) C. I. p. 112. c. 16.

5) Wie Waitz IV. S. 242.

6) S. unten „Küchbild“.

7) VII. 1. „Commendation“.

8) Fälle beider Art bei Waitz IV. S. 240: *ecclesiae civitatis et in manus episcopi, monasterium (habet mundium) — episcopo perpetuo* (d. h. allen Bischöfen von Straßburg) — *praefata sedes (habeat mundeburdium)*.

„Heiligen der Kirche“, wie man den meist noch fehlenden Begriff der juristischen Person ersetzte. Ebenso kann ein Abt für seine Person oder auch für seine Mönchlein<sup>1)</sup> den Schutz nur durch Commendation erwerben. Ein — selbstständiges — Kloster, Anisola, — Sanct Carlefs — commendirt sich in das mundeburdium des Königs (Pippin) mit allen seinen Schutzbefohlenen<sup>2)</sup> und homines: gefreites Gericht und freie Abtwahl werden gewährt<sup>3)</sup>. Die Commendatio kann aber auch der Schutzverleihung vorhergehen; zuerst commendirt sich und sein Kloster der Abt, dann erst (postea) nimmt es der König in seine mundeburdis mit Reclamationsrecht<sup>4)</sup>. Die Freiheit wird dadurch nicht aufgegeben, nur beschränkt durch die Dienst- und Treue-Pflicht<sup>5)</sup>. Es giebt ingenui sub defensione ecclesiae, ingenui commendati et servi<sup>6)</sup>.

Bei der commendatio in den Schutz der Kirche wird zuweilen die Freiheit ausdrücklich gewährt<sup>7)</sup>. In dem Streit<sup>8)</sup> über die abgeschlossene Eigenartigkeit oder das Schwankeube der Vassallität ist zu unterscheiden: die Form der Commendation war einerseits von Anfang an eigenartig<sup>9)</sup>, aber die Wirkung, der Inhalt des durch sie hergestellten Verhältnisses ähnelte gar manchen andern Schutz- und Treue-

1) Una cum suis monachulis l. c.

2) Denn Commendirte haben ihrerseits Schützlinge: homines qui per eos legibus sperare videntur Form. imp. 55; dieser Ausdruck (vgl. Bouquet V. p. 730. a. 775 qui per casam St. Dionysii sperare [negociantes] videntur) hat sich wie mithio VII. 1. »mithio« erhalten, s. oben S. 165 l. c. p. 698 miteo potestatis monasterii nec hominibus qui per ipsos legibus sperare videntur: ebenso in den nächsten Urkunden.

3) Bouquet V. p. 698. a. 752.

4) Form. Mark. Suppl. p. 111.

5) Mehr besagt auch nicht Trad. Wizenburg. 51: me . . . ex libertate (b. h. plena) trado ad muntburgium. Die Commendatio in die Hände des Königs mindert nicht die Ehre Form. imp. 55. Auf Empfehlungsbrief Ludwigs nimmt Karl einen Lappern als commendatus an und bestätigt, sie mehrenb, Ludwigs Schenkungen Bouquet V. p. 778. a. 793. Ein dem König Commendirter soll nicht um der Commendation willen angefochten werden Form. imp. 32.

6) Bouquet VIII. p. 429.

7) Urkunde Ludwigs II. bei Waitz IV. S. 341 perpetuis temporibus, salva sua libertate, sint sub defensione . . . ecclesiae liberi homines qui commendationem habent b. h. commendati sunt C. Mantuan. (a. ?) c. 15. Die Spanier sub defensione nostra in libertate conservare decrevimus Const. pro Hisp. C. p. 261.

8) Zwischen v. Roth, Feud. S. 207 und Waitz IV. S. 249.

9) Richtig v. Roth.



Verbänden<sup>1)</sup>: z. B. durch Beneficienleihe, durch Begründung von Schutzwald in anderer Form als durch Commendation: mit Recht sagt man, die Vassallität Lassilo's<sup>2)</sup> und die eines Gutsbauern ist nicht die gleiche. Dazu kam, daß die Vassallität an Ehren, Pflichten und Rechten ja nicht unverändert blieb, vielmehr zumal durch die ursprüngliche zufällige, später rechtsnothwendige Verbindung mit einem Beneficium in mancherlei Übergängen sich umwandelte, mit den Pflichten (und Rechten) aus der Beneficialität verschmolz.

Die Pflichten des Schützers blieben dieselben wie früher<sup>3)</sup> und so wenig die allgemeine Schutzpflicht des Königs über alle Unterthanen gar nichts Bestimmtes enthielt<sup>4)</sup>, war dies besondere mundium ganz unbestimmten Inhalts: mit Fug ist bemerkt<sup>5)</sup>, daß man alsdann doch nicht so allgemein von der Ergebung in den Schutz hätte sprechen können: freilich aber konnten im Einzelfall besondere Wirkungen eintreten: so nur bei dem Königsschutz gefreites Gericht, erhöhtes Wergeld, Schutz durch Königsbann.

Umgekehrt bestimmt der Vertrag auch die Pflichten des Commendierten. Commendatio heißt auch der Inhalt des Begehungsvertrages, daher *amplior commendatio* d. h. die Ergebung mit Übernahme schwererer als der gesetzlichen Lasten<sup>6)</sup>. Einen andern commendiren kann nur, wer hiezu besondern Rechtstitel hat: Vater, Muntwalt, Bischof, Abt<sup>7)</sup>, seine Geistlichen und Mönche, der bisherige Senior, — hier scheint es nur mit Zustimmung des Vassallen<sup>8)</sup>, — dagegen der König Kronvassallen, z. B. seinen Sohn, einseitig handelnd<sup>9)</sup>.

Verboten ist, daß dem König gestellte und auf den Kronsgütern untergebrachte Geiseln sich den Kronmaiern commendiren<sup>10)</sup>. Einmal wird

1) Nichtig Wais.

2) Ober, fügte ich bei, des Dänen Harald oder Remisians des Angelsachsen.

3) VII. 1. „Königsschutz“.

4) Wie Rive I. p. 11. S. 223 und Ehrenberg S. 67 meinen.

5) Wais IV. S. 241.

6) Cc. Meldens. a. 845. c. 62. Mansi XIV. p. 833.

7) Auch der Klostergründer das Kloster sammt dem Abt, in den Formeln.

8) Daß diese auch bei Verfügung des Bischofs erforderlich war (Wais a. a. O.), wird wenigstens durch die einmal erwähnte Bitte des Geistlichen nicht erwiesen.

9) Auch einem Bischof, dann dem Papst, Geistliche wie Laien: der Papst macht einen solchen zum comes. Wais IV. S. 263.

10) C. de vill. 84. c. 12.

den Unterthanen — von Beamten — ohne Recht — verboten, freie homines in commendatio zu nehmen<sup>1)</sup>: der Grund oder Vorwand des Verbots scheint die Besorgniß gewesen zu sein, daß sie dann ihre Dienstpflicht gegen den Kaiser nicht gehörig erfüllen möchten.

Aus politischen Gründen wird in Italien in den unruhigen Zeiten von a. 781 die Aufnahme von homines Langobardisci in das vasaticum oder in das Haus an vorgängige Untersuchung geknüpft<sup>2)</sup>.

#### d. Pflichten und Rechte der Seniores und der Vassallen.

Ohne Zweifel ist die Vassallität eine Sonderart der Schutzverhältnisse<sup>3)</sup>. Die merovingischen Grundlagen der Schutzwalt des Seniors über den homo, auch den vassus<sup>4)</sup>, blieben unverändert wie die Namen. Mundeburdium ist die Schutzwalt, mundeburdus = tutor, defensor, der Schützer, mundbordalis der Schützling<sup>5)</sup>. Mundeburdus bezeichnet aber auch die Schutzwalt des Königs oder des privaten Schutzherrn oder des Sippemuntwalts<sup>6)</sup> oder der Kirche über den Freigelassenen<sup>7)</sup>. Gleichbedeutend mit defensio, tuitio<sup>8)</sup> steht sermo = verbum: daher heißt der des Schutzes des Königs wegen Missethat Verlustige extra sermonem regis positus<sup>9)</sup>, sermo tutionis et defensionis<sup>10)</sup>.

1) Plac. Riz. ed. Carli.

2) C. I. p. 191.

3) S. unten i. Wichtig hierin Waitz, Vassallität S. 58 und IV. S. 245 gegen v. Roth, Feud. S. 208; das tradere findet sich auch neben commendare ins muntburgium; der Schutz ward nur durch eine gewisse Unterordnung erkaufte. — Kaufmann, Entstehung der Vassallität, Jahrb. d. Nationalökonomie 1874 S. 127 steht in der Vassallität eine Fortbildung des mitium: sie war allerdings vielfach ein Ersatz dieses älteren Begriffs, enthielt aber viel mehr als (wie dies) nur die Vertretung vor Gericht.

4) VII. 1. a. a. O.

5) Viele Beispiele in den Traditionen; über den Königschutz s. „Gesamtkarakter“.

6) S. „Sippe“.

7) VII. 3. „Abhängige“. Waitz II. 1. S. 255.

8) Oßgotisch III. und Westgotisch VI.<sup>2</sup> »tuitio«.

9) VII. 3. „Königschutz“.

10) Form. imper. 32; v. Sidel III. S. 102 findet in Zusätzen wie plenissima etc. einen rechtsbegrifflichen Unterschied; schwerlich mit Recht; anders freilich tuitio »specialis«; sub nomine Endwig p. 465 ist gewiß geschrieben für munimine, wie in der zu Grunde liegenden Form. imper. 28 richtig steht. Ebenso ist selbstverständlich Form. Sangall. 16. p. 406 *municipatum* (et tutelam) geschrieben

Der Schützling commendirte oft wie seine Person sein Vermögen in die mundeburdus des Seniors, ohne daß dieser doch nun nothwendig daran den muntschastlichen Nießbrauch des germanischen Rechtes gewann<sup>1)</sup>.

Das spätere lehenrechtliche Rechtspruchwort: „getreuer Herr, getreuer Knecht“ galt auch damals schon: d. h. nicht nur der Vassall schuldet Treue, auch der Senior Schutz, bei dessen Versagung jener ihn verlassen darf<sup>2)</sup>. Dieser Schutz erheischt auch die Vertretung vor Gericht: der Kläger oder Ankläger muß sich (später, s. oben S. 162) zunächst an den Senior halten: ein senior wendet sich in Sachen seines homo an den senior des beschuldigten vassus<sup>3)</sup>. Kann der senior seinen räuberischen Vassallen nicht vor den König stellen, muß er an dessen Statt Wette und Buße zahlen<sup>4)</sup>. Ganz allgemein verweist (später) das Gesetz die Kläger zunächst an die seniores, ihnen Recht zu schaffen, erst bei deren Weigerung sollen die vassi zum Rechtgeben gezwungen werden<sup>5)</sup>. Der senior hat potestas über die Person des Vassallen und dessen beneficium<sup>6)</sup>: dieser steht in seiner dominatio<sup>7)</sup>. Ambasciatae sind Dienstaufträge jeder Art, die ein Abhängiger (hier Precarist) übernimmt, besonders auch, aber nicht allein, Botendienste<sup>8)</sup>. Die Dienste der Vassallen (wie der Muntmannen)

---

für mundeburdium (et tutelam) und Zöpsf, Heib. Jahrb. 1859 hätte darin nicht die älteste Spur des „Ortsbürgerrechts“ (municipalitas!!!) finden sollen. Ueber den Ausdruck sub . . immunitatis defensione s. unten „Immunität“.

1) S. die Stelle bei Waitz IV. S. 237.

2) S. unten „Daur“, S. 185.

3) Form. Senon. 27.

4) C. a. 883. c. 3.

5) So versteht Waitz IV. S. 270 wohl richtig C. p. 321. c. 3. Aber er vermengt nun Königsmüntlinge mit Kronvassallen, was sich doch nicht deckt: nicht alle Müntlinge sind Vassallen; über jener Vorrechte s. „Königsschutz“. Nach L. Rhaet. Cur. IX. 30. 2 soll der Richter wenigstens nicht über den homo richten, bevor er dessen Senior (von der erhobnen Klage) Mittheilung gemacht, — offenbar behufs der Vertretung.

6) Alkuin. epist. 107 in tua enim potestate est vel ille vel beneficia quae habet.

7) Urf. Karls d. Kahlen p. 473, wo nicht die Unterthanschaft gemeint ist. Auch ein Schutzhube kann im Palast fideliter deservire Form. imper. 31. 52.

8) L. Sal. I. 14. Du Cange s. h. v. Dietz I. s. h. v. Waitz, d. alte R. S. 279. v. Roth, Den. S. 374. Form. Bitur. 2.

waren durch Vertrag oder durch Gewohnheitsrecht geregelt<sup>1)</sup>, selbstverständlich verschieden<sup>2)</sup> in verschiednen Herrenhöfen: so gab es »dies mundbordales«<sup>3)</sup> für St. Bertin verschieden von andern Diensten. Kriegsdienste leistet ein Herzogssohn, der sich *miles commendatus vester* nennt<sup>4)</sup>. Wegen der Vassallendienste kann sogar Tassilo's Vassallität eine *servitus* genannt werden<sup>5)</sup>. Doch nur ausnahmsweise erhält der senior Strafgewalt über den Vassallen<sup>6)</sup>, vor Allem wegen des Heerfriedens im Kriege: der senior, der seinen diesen Frieden störenden Vassallen nicht zum Rechtsgehorsam zwingt (*constringit*), wird gestraft<sup>7)</sup>. Abgesehen hievon aber giebt es keine besonderen Lehengerichte für Lehenfachen wie im Mittelalter<sup>8)</sup>. Die Seniores in jeder Landtschaft sollen — auch deshalb — von Beauftragten bezeichnet und besonders als Zeugen vor Gericht herangezogen werden<sup>9)</sup>.

Die Hauptverpflichtung des Vassallen ist die Treue: die Treuegesinnung soll den ganzen Menschen ergreifen: nicht nur in thätiger Leistung der ausdrücklich übernommenen Dienste, sondern im Gesamtverhalten gegen den Herrn, dessen Freunde und Feinde sich äußern, wie etwa heute die Officiers- und sonstige Beamten-Treue. Sehr schön stellt diese sittliche Seite des Verhältnisses, zumal auch in der Art, die Dienste zu leisten, dar das Schreiben der Dobana an ihren Sohn Wilhelm, Enkel des auch in der Sage gefeierten<sup>10)</sup> Grafen Wilhelm

1) Ganz willkürlich scheidet Böpfl II. S. 57 Commendation ohne alle Verpflichtung (gab es nicht! „Treue“ war wesentlich), mit Verpflichtung zu Leistungen und Diensten ohne Treueversprechen (gab es nicht!) oder mit Treueversprechen.

2) So ist Waitz IV. S. 235 zu ergänzen.

3) *Nullum alium servitium*, Chart. de Bertin. p. 94.

4) Waitz IV. S. 241.

5) Freilich in Versen Poet. Carol. I. p. 399.

6) Nicht hieher gehört das von Waitz IV. S. 462 hier angeführte Cono. gener. a. 825. p. 321: hier hat nur der senior bei Klagen Fremder gegen Commendirte zunächst die Gerichtsbarkeit.

7) Admon. gener. 823/825. c. 17. p. 305.

8) Irrig v. Maurer, Gerichtsverf. S. 65: die Vassen haben nicht deshalb wie die Schöffen im Gericht zu erscheinen, sondern um ihrer Pflicht willen, die königlichen Hoheitsrechte ausüben zu helfen, aber nicht als eine Art Büttel, wie v. Dönniges S. 27.

9) C. I. p. 208.

10) Th. Dahn, Karl und seine Palatine, S. 465.

von Orange<sup>1)</sup>. Der Vassall darf nicht Freund, zumal nicht Tischgenos — wohl eine Erinnerung an die verschwundene Gefolgschaft, die also keineswegs nur der König hatte<sup>2)</sup> — der Feinde seines Seniors sein: das ist Verletzung der Treue<sup>3)</sup>. Zu ehrerbietigem Betragen gegen den Senior und dessen Fideles war der Vassall allerdings verpflichtet: doch war die Verletzung dieser Pflicht, die »deshonorantia«<sup>4)</sup>, noch durchaus nicht<sup>5)</sup> ein Rechtsbegriff wie die spätere der »reverentia specialis«<sup>6)</sup>. Die Treue verpflichtet nun auch, abgesehen von bestimmten vertragsmäßigen Diensten, die nur von dem Beneficiar, nicht von dem Vassallen als solchem<sup>7)</sup>, geschuldet werden<sup>8)</sup>, zu Handlungen, die den Schutz, die Begleitung, auch wohl den Glanz des Herrn bezwecken<sup>9)</sup>: diese schuldet der Vassall als solcher, auch ohne beneficium. Dahin zählt die Verpflichtung der (nöthigenfalls gewaffneten) Begleitung des Seniors daheim oder auch auf Reisen<sup>10)</sup>. Sorgsam muß er neben dem senior schreiten<sup>11)</sup>. Dauernb in des Herrn Hause mit ihm zu

1) Mabillon Acta I. p. 754 non ita serviens, ut tantum placeas oculis sed etiam sensui . . capax . . ad corpus et animam puram et certam illi in omnibus tuas (i. vielleicht suae?) utilitatis fidem; auch jedem Glied der Sippe des Seniors (Karls) gilt diese Treuepflicht.

2) S. Band I »comites, principes«, S. 67—74. VII. 1, S. 151 »Gefolgschaft«.

3) Agobard, Op. I. 63, ich entnehme dies Waitz IV. S. 273. Das Wort Felsonie begegnet noch nicht, dafür fidem mentiri = frangere Capit. Vermer. c. 9; ebenso fbrigens von den Empörungen der Sachsen, s. diese.

4) S. zwei Stellen bei Waitz a. a. O. Infidelitas regis bedeutet vielmehr infidelitas contra regem. Vgl. das folgende deshonorantia sua (= regis, contra regem).

5) Wie Phillips, D. G. II. S. 463 meint. 6) Zweifelnd Waitz a. a. O.

7) Es ist freilich oft nicht zu erkennen, ob der fidelis auch Beneficium hat, z. B. Einh. epist. 32; Reisen, Bottschaften; Trad. Frising. 492. p. 260 omni tempore quando extra provinciam aut in hoste aut in aliqua legatione pergere debuerat: der Mann ist Vassall, hat aber Allod (hereditatem), freilich vielleicht daneben auch Beneficium. v. Roth will stets die Vassallität allein für dienstbegründend ansehen: s. aber mit Recht Waitz a. a. O.; das obsequium der Spanier folgt Constit. p. H. a. 6 nicht aus der commendatio, nur aus dem beneficium (»si beneficium acceperit«).

8) S. »Beneficium« und »Finanz, Natural-Leistungen und Frohnden«.

9) So sind wohl die Zweifel bei Waitz IV. S. 274 zu lösen.

10) Ueber die Heerfahrtpflicht s. unten S. 181 und »Kriegswesen«.

11) Hinkmar, opp. II. p. 183 sollicito sicut homo . . vadit cum seniore suo; die Stellen bei Waitz IV. S. 274, wo der Senior den Vassus (einmal zugleich Beneficiar) mit sich fortführt, dieser ihm folgt, beziehen sich keineswegs nur auf Selbstzüge.

leben und zu dienen war keineswegs eine Pflicht des Vassallen als solchen wie weiland der Gefolgen (s. oben 155 f.): wo es begegnet<sup>1)</sup>, beruht es auf besonderer Vererbung. Wohnen sie doch meist fern draußen auf ihren Beneficien: so gerade sehr viele Kronvassallen in den Marken. Wohl aber bestand auch für die Vassallen wie für die Beneficiare<sup>2)</sup> etwas Ähnliches wie die spätere Hoffahrtspflicht, d. h. sie hatten auf den Ruf des Seniors in dessen Haus zu erscheinen oder auch, ungerufen, zu vereinbarten Zeiten, so die der Bischöfe und Grafen auf den von jenen gehaltenen placita<sup>3)</sup>.

Wie schon früher umgaben sich die Könige und die Großen mit gewaffneten Begleitern und unter diesen waren wie Abhängige jeder anderen Art z. B. auch Unfreie. Daher die wechselnden und oft unbestimmten Namen: alle die früheren Namen<sup>4)</sup> treten auch jetzt auf: comitatus, comes, homo, puer, cliens, satelles, miles<sup>5)</sup>, selbstverständlich darunter auch Vassallen: aber während bei dem nach der Saecularisation allgemein verbreiteten Beneficialwesen der Waffendienst zunächst im Krieg, doch auch sonst bei Bedarf des Herrn die Hauptverpflichtung des Beneficiars war, ist der Vassallität der Waffendienst unwesentlich; sofern er nicht in Ausnahmefällen von der Treuepflicht<sup>6)</sup> verlangt oder<sup>7)</sup> besonders beredet wird, findet er nicht statt<sup>8)</sup>. Der Vassall muß seinem Senior in andre ducatus oder provinciae folgen, er darf ihm nicht fidem mentiri<sup>9)</sup>.

1) z. B. Cap. Ticin. a. 876. c. 13 comites in suis ministeriis commorantes in suis consistant domibus cum suis vassallis; über die Kronvassallen s. „Palatium“.

2) S. diese oben S. 96 f.

3) Hinkmar klagt II. p. 611, ein Vassall sei nie zu den placita de consideratione meorum necessitatum, wie doch die Andern, erschienen; freilich wird das sonst oft, wie Waltham, dem ich dies entnehme, selbst bemerkt, aus dem Beneficium abgeleitet, s. oben S. 130 f.

4) Aus VII. 1. „Abhängige“ und oben S. 168 f.

5) S. die Belege bei Waltham IV. S. 275, sie wären leicht zu mehren; Alkuin klagt, ein Priester (freilich ein Angelsache) habe in seinem Gefolge (comitatu) eine große Zahl milites, und auch gregarios id est ignobiles milites mehr als sich (für einen Priester) ziemt. Epist. 174. p. 623.

6) Oben S. 178.

7) z. B. bei Kronvassallen, s. unten „Palast“, »satellites«.

8) So richtig Waltham IV. S. 276.

9) S. oben S. 179. C. I. p. 41. 67. Warum hat der Senior den Vassall »melius«, wenn er ihm eine Ehefrau giebt de »beneficio«, d. h. die dort wohnt, dazu gehört? C. I. p. 38. a. 757.

Das Recht des Seniors auf Verbleiben des homo ist so stark wie das des Herrn über den Unfreien: auch der entlaufene homo wird unter Bannstrafe des Fehlers zu dem Senior zurück geschafft<sup>1)</sup>. Das Band zwischen senior und vassus ist so eng, daß man fürchtet, jener werde wie ein Gefippe auch den in Nothwehr getödteten vassus rächen<sup>2)</sup>. Ja, Blutrache zu nehmen im Fehbegang oder Buße im Rechts-gang scheint nicht nur Recht, auch Pflicht des Seniors: wenigstens wird er hiebei mit dem Gefippen des Verletzten ganz auf eine Stufe gestellt<sup>3)</sup>.

Also nicht die Vassallität als solche<sup>4)</sup>, das beneficium verpflichtet zum Waffendienste.

Abhängige Vassallen, Beneficienträger<sup>5)</sup>, aber auch andere, die ein Pferd haben und dann zu Pferd Botendienste, zumal aber auch Kriegsdienste leisten müssen, heißen caballarii, equizarii<sup>6)</sup>. Die Waffen-(Reiter-)Dienst schulden den Vassi heißen equites im Unterschied von den pagenses<sup>7)</sup>. Der senior wird auch darin jetzt dem Grafen

1) C. a. 808. c. 6 de fugitivis hominibus, nicht servis.

2) C. I. p. 217; ob echt?

3) C. Langob. c. 7. p. 217. (a.?) verbietet ausnahmsweise faida oder commotio dem senior und dem propinquus; ebenso C. Ticin. a. 850. c. 6; Fälle der Klage für den Vassus auch Form. Senon. 27. Aber der Kronvassall muß bei ungehorsamem Ausbleiben vor dem ordentlichen Richter sich auch (unter Bürgenzwang) vor dem König stellen, wie ein anderer Senior in solchem Fall seinen homo vor den König führen muß. C. Silvat. a. 853. c. 4; ich entnehme dies Waitz IV. S. 269.

4) Unrichtig führt Waitz IV. S. 597 hiefür an Hinkmar, opp. II. p. 336: nicht die Vassallität verpflichtet hier — von ihr ist gar nicht die Rede! — sondern das Beneficium: non recognosco me alicui als ein parentum meorum velut sargae (unfähigem Stümper Du Cange VII. p. 311) *dedisse beneficium*: vielmehr habe dieser Beneficiar fortan wie der Kirche so im Heere (expedibile augmentum) dem State zu dienen.

5) Cart. de St. Bertin. p. 97 quae . . cavallarii erant beneficiatae.

6) Viele Stellen bei Du Cange II. p. 2; III. p. 284 aber equitarius, in anderer Bedeutung; gegen Nitzsch, Ministerialität, richtig Waitz, Östing. gel. Anz. 1859. S. 1729; die von Waitz bezweifelte Urkunde mit tam de equestri quam de pedestri ordine hatte ich für späte Fälschung, unerachtet der Einen echten Stelle mit equester ordo ebenba. Die cociones, die Hink. opp. II. p. 144 den caballariis entgegengesetzt, sind Spitzhuben, Marti- und Kneipen-Diebe, neufrazn. coquins Du Cange II. p. 324: nicht nur die caballarii rauben in den villae, sogar die cociones.

7) Urkunde von a. 835 Gallia Christiana I. p. 74 mansi equitum et pagensium.

gleichgestellt, daß er seine homines aufzubieten und für jeden nicht Aufgebotnen dessen Heerbannbuße zu zahlen hat <sup>1)</sup>).

Gefährdung des Heerbanns durch die engere Verpflichtung — oder doch deren Vorwand — der Vassallen blieb nicht aus: die Vassen der eignen Söhne Karls — Ludwigs und Pippins — erklären, sie müssen zu ihren Seniores, während die übrigen Gauleute zu Felde ziehen; bleibt der Senior zu Hause, erklärt der Vassall, auch zu Hause bleiben zu müssen, abwartend, wohin ihn der Herr Kaiser mit dem Senior schicken „werde“, ja, sie commendiren sich solchen Seniores, deren Verbindung von der Wehrpflicht sie kennen <sup>2)</sup>).

Wie bei dem Ausdruck *ministerialis* <sup>3)</sup> macht es auch sonst oft große Schwierigkeiten, zumal seit a. 814 und a. 840, das Verhältniß von Vassallität und Amt zu unterscheiden: in vielen Fällen ist nicht ersichtlich, ob die Quellen das Eine oder das Andere oder beides — in Personal-Union — meinen: letzteres ist häufig, da eben jetzt fast alle (zumal höhere) Beamte Vassallen geworden waren, andrerseits der König heimgefallene Ämter am liebsten Vassallen gab und beiden — auch abgesehen von den herkömmlichen Amtsbeneficien — heimgefallene Beneficien. Dazu kam, daß die Vassallen, auch wenn sie nicht Beamte sind, ganz ähnliche Pflichten, Rechte, Vorzüge haben. Es wird vorausgesetzt, daß Bischöfe, sogar Priester, nicht nur Äbte und Grafen, Vassallen sind <sup>4)</sup>: daneben werden selbstverständlich auch wieder Bischöfe, Äbte, Grafen und Kronvassallen neben einander gestellt, grade um Allen, auch falls sie nicht Vassallen sind, gleiche Pflichten, z. B. Eide, aufzulegen <sup>5)</sup>. Ferner beginnt das Wort *honor* <sup>6)</sup>, früher nur für Amt gebraucht, allmählig auch *beneficium* zu bedeuten, so daß nunmehr auch alle die Stellen, in denen honores übertragen oder verwirkt werden, mehr Schwierigkeit als Klarheit darüber gewähren, ob Amt oder *beneficium* oder beides, zumal ob das Amt selbst als *beneficium*

1) C. Bonon. a. 811. c. 9. C. de exerc. promov. c. 3.

2) C. I. p. 165.

3) Oben S. 170.

4) Annal. Lauresham. a. 77 *fideles suos, id est episcopos, presbyteros, comites et alios vassallos*; ebenso Mon. Sangall. I. 13. S. oben.

5) Annal. Bertin. a. 837; hier geht das in *memoratis locis beneficia habentes* wohl nur auf die *vassalli dominici*, die vorher genannten Beamten; vgl. Weitz IV. S. 282.

6) Oben S. 118 und unten „Ämter, Namen“.



gemeint sei<sup>1)</sup>. Daß damals schon jeder Beamte Vassall werden mußte<sup>2)</sup>, ist nicht anzunehmen<sup>3)</sup>, wohl aber war das längst Regel, wenn er dabei ein *Amtsbeneficium* (oder ein anderes) empfing. Das Amt selbst galt regelmäßig noch nicht als Gegenstand des *Beneficiums*. Gesah das früh bei Abteien<sup>4)</sup>, so erklärt es sich aus der „*Saecularisation*“, bei der Klöster, wie zuerst Laien, (später (bei Heimfall) auch den eignen Abten zu *beneficium* gegeben wurden, wie aus den so häufigen *Kronklöstern*<sup>5)</sup> erhellt. Auch Bischöfe werden, wie wir sahen<sup>6)</sup>, oft Vassallen: doch findet sich hiewider eine Gegenströmung<sup>7)</sup> und dementsprechend wird auch der Amtseid (nicht der allgemeine Unterthaneneid, den sie wohl meist schon früher geschworen) anders gefaßt als der Vassalleneid der Laien: sehr bezeichnend wird dabei gesagt: „gemäß meinem Amt, wie ein *homo* seinem *senior* (aber nicht als *homo*) und ein Bischof *treu* sein soll“<sup>8)</sup>. Auch werden die Bischöfe allen andern, auch den Abten entgegengestellt: von diesen heißt es *regi se commendaverunt et sacramentis secundum morem fidelitatem promiserunt*, von den Bischöfen heißt es abweichend: sie *commendiren* sich und ihre Kirchen in den geschuldeten (Königs-) Schutz und behufs Vertheidigung ihrer kanonischen Privilegien<sup>9)</sup>: sie werden hier nicht Vassallen. Ein *vassallus* des Bischofs kann *de casa* sein, aber *sine ministerio*, oder ein Unter-

---

1) So Nithard III. 2. p. 662 Bernhardus . . *filium* (ad Karolum Calvum) *direxit et si »honores«, quos idem in Burgundia habuit, eidem donare vellet, ut se illi commendaret, praecepit*, wo *Waiß*, Vassall. S. 25 und IV. S. 282 an *Kemter* denkt, aber wohl (wie in gleichzeitigen und auch schon älteren Stellen, s. »honore«) *Beneficien* anzunehmen sind. Häufiger sind es auch später noch (wie früher allein) die *Kemter* denn die *beneficia*. So Div. a. 817. c. 3, wo die *honores* neben den *Bistümern* und *Abteien* stehen.

2) Wie *Waiß* a. a. O.

3) Und wird durch *Annal. Bertin.* a. 837 jedesfalls nicht bewiesen.

4) *Waiß* IV. S. 283.

5) Welches fehlt bei *Waiß*, der dagegen zu Unrecht die übliche *Commendation* der Klöster in den Königschutz als *Commendation* in Vassallität ansieht, die freilich auch hier häufig vorkam.

6) Oben S. 182. *Annal. Lauresh.* a. 799 *episcopos . . et alios vassos suos*.

7) So a. 858, *Waiß* S. 268: s. unten „Bischöfe“.

8) *Annal. Bertin.* a. 870. Ähnlich a. 877 *secundum . . meum ministerium sicut episcopus seniori suo debitor est*: hier steht *senior* aber im Sinne von *rex*, das übersieht *Waiß* IV. S. 283. S. unten „Königs-Titel“.

9) Wie *Waiß* verdienstlich hervorhebt.

beamter, der aber *honoratus* ist: dieser kann nur durch Vassallität oder durch *Beneficium honoratus* sein <sup>1)</sup>.

Die Undurchsichtigkeit der Verhältnisse wird nun aber noch gesteigert, seit Karl die Formel des Vassalleneides als Formel des Unterthaneneides einführt <sup>2)</sup>. Jetzt ist sehr oft nicht zu entscheiden, welcher Eid gemeint ist: z. B. bei unterworfenen fremden Fürsten <sup>3)</sup>: daß nun bei dem Unterthaneneid die Form der (knieenden) Handreichung allgemein geworden sei, ist aber nicht anzunehmen <sup>4)</sup>. Gar nicht daran zu denken ist bei solchen Anschluß- und Unterwerfungs-Erklärungen, wie sie ganze Bevölkerungen aus der Ferne durch Gesandte oder Briefe, z. B. die Spoletiner und Beneventaner durch Papst Stephan, schicken <sup>5)</sup>.

Wie man (früher) ohne Vassallität von mehreren Eigenthümern neben einander *beneficia* erhalten konnte <sup>6)</sup>, mochte jetzt derselbe Mann Vassall (und *Beneficiarius*) mehrerer *Seniores* sein, so des Königs und eines Privaten. Dabei kann er das *Beneficium* seines früheren Herrn mit dessen Einwilligung selbstverständlich vorläufig behalten, später ein anderes empfangen. Allein der neue Senior muß einwilligen <sup>7)</sup>. Karl verbot dann aber <sup>8)</sup>, daß derselbe Mann Vassall oder Unterthan zweier Theilkönige oder Vassall des Einen, Unterthan des Andern werde. Doch ward dies nach Ludwig bei Zustimmung der beiden betheiligten Herrscher gestattet <sup>9)</sup>. Nicht das Unterthanenverhältniß, — dies ward durch allodiales Landeigen und Wohnsitz bestimmt — nur die Vassalli-

1) Cap. Rem. c. 3, jenachdem si vassallus auch zu junior in ministerio gezogen wird oder nicht.

2) S. „Unterthaneneid“; vgl. Waitz III. S. 298, IV. S. 284.

3) S. „Vertretungshoheit“.

4) Waitz IV. S. 284 läßt es unentschieden, aber in all den elf von ihm angeführten Stellen begegnet nur einmal (a. 884) *per manus*.

5) Fälle, die Waitz gewiß mit Unrecht heranzieht. Urgefch. III. S. 911 f. Cod. Carol. 11. 93.

6) Oben S. 120.

7) S. den lehrreichen Fall zwischen Einhard epist. 20 und Lothar; ferner epist. 22, wo der Zweifel von Waitz IV. S. 261 gewiß dahin zu entscheiden ist, daß der ehemalige Vassall Einhards der Bestätigung seines *Beneficiums* durch den Kaiser bedarf, weil er dessen Vassall geworden. Aber der König kann auch Vassallen Anderer (ohne deren Zustimmung) *Beneficium* geben, wodurch sie — jetzt regelmäßig — Kronvassallen werden, v. Roth, Feud. S. 430.

8) *Divisio* a. 806; wiederholt a. 817 von Ludwig.

9) Zwei Befäge aus Einhard bei Waitz IV. S. 262 (Lothar und Ludwig der Deutsche).

tät konnte wohl der Einzelne — unter jener Zustimmung — wählen<sup>1)</sup>. Den Spaniern wird ausdrücklich verstattet, sich, obwohl sie im Königs-schutz stehen, dortigen Grafen (als Vassallen?) zu commendiren<sup>2)</sup>.

#### e. Dauer. Beendigung.

Selbstverständlich ward die Vassallität — als ein Vertragsverhältnis — durch gegenseitige Einwilligung wie begründet so aufgehoben<sup>3)</sup>. Auch der Frau des Seniors kann für den Fall seines Vorversterbens der Dienst der Vassalli durch Vertrag gesichert werden<sup>4)</sup>. Einseitige Kündigung stand dem Senior wohl nur zu, wenn der Vassall durch Untreue u. s. w. das Beneficium verwirkt hatte: willkürlich konnte ihm Schutz (und Beneficium) nicht entzogen werden<sup>5)</sup>. Einseitiger Rücktritt des Vassallen scheint (später) vorgekommen zu sein<sup>6)</sup>, selbstverständlich unter Rückgabe des Beneficiums<sup>7)</sup>. Unter Karl beginnt das Gesetz<sup>8)</sup> die Gründe fest zu legen, aus denen der Vassall den Senior gegen dessen Willen verlassen darf<sup>9)</sup>.

Es ist merkwürdig, diese Gründe bis ins späte Mittelalter hinein beibehalten zu sehen: Lebensnachstellung, Stockschläge, Verführung der Frau oder Tochter, Versuch, ihm das Allod (hereditatem, nicht das Beneficium) zu entziehen oder ihn zu verknechten<sup>10)</sup>, Weigerung des

1) Die Divisio von a. 817. c. 9 spricht nur vom senior, nicht vom rex; anders Waitz a. a. O.; aber senior steht freilich auch oft für rex.

2) So gewiß richtig Th. v. Sidel IV. S. 69, zweifelnd Waitz IV. S. 261.

3) S. die Briefe Einhard's bei Waitz IV. S. 264, der gewiß richtig vestro statt, wie Jaffé, uno ließt; aber die hier genannten commendatoriae litterae haben mit der commendatio in die Vassallität nichts zu thun: diese hatte nicht Schriftform: es sind „Empfehlungsbriefe“.

4) Trad. Sang. 368. II. p. 7.

5) So auch Waitz a. a. O.

6) C. Comp. a. 757. c. 9 freilich Rücktritt unter die Erben eines früheren Herrn.

7) Wie bei den westgotischen Buccellarien andrer Gaben des patronus, VI.<sup>2</sup>, S. 133, »buccellarius«.

8) Wohl im Anschluß an ältere consuetudo. S. Conv. Marsn. a. 847. c. 3. S. oben S. 134 f.

9) So ist wohl der Streit zwischen v. Roth, Feud. S. 211 und Waitz IV. S. 265 zu entscheiden; v. Roth nimmt zu früh feste Regelung an, jene consuetudo, von der Karl der Kahle a. 847 spricht.

10) Es sind ungefähr die gleichen, welche die Lösung des Beneficialverhältnisses rechtfertigen.

(möglichen) Schutzes<sup>1)</sup>. Für Italien wird dann verboten, einen Unbekannten oder grundlos seinen Herrn Verlassenden zum Vassallen oder in das Haus (also in andrer Abhängigkeitsform) aufzunehmen: im Zweifel soll der König oder sein missus den Fall prüfen<sup>2)</sup>. Dagegen werden die Uebelthaten (die Fälle der späteren „Felonie“) des Vassallen, um deren Willen der Senior ihn verstoßen und des Beneficiums entkleiden darf, noch nicht aufgezählt<sup>3)</sup>. In den Wirren seit ca. a. 830 trachteten freilich die habenden Herrscher um die Wette, sich gegenseitig ihre Vassallen abspänstig zu machen<sup>4)</sup>: zumal Lothar war Meister dieser Kunst<sup>5)</sup>, aber auch Karl der Kahle stellt<sup>6)</sup>, im Widerspruch mit seinem Gesetz von a. 847, den Wechsel der Seniores in die Willkür der Vassallen.

Die Vassallität (wie das Beneficialrecht, s. oben S. 136) erlosch im Herren-Fall und im Mann-Fall. Doch konnten die Söhne oder Einer von ihnen neben, mit dem Vater Vassall werden und gemeinschaftlich mit ihm ein Beneficium erhalten: alsdann blieb der überlebende Sohn Vassall und erwarb das Beneficium ungetheilt. Andernfalls mußten die Söhne bei dem Tod des Vaters die Aufnahme in die Vassallität und die Neuverleihung des Beneficiums nachsuchen, — die spätere „Mutzung“ — die beide oft gewährt, aber auch wohl verweigert wurden.

1) C. a. 813. c. 16, jünger p. 215, zum Theil wörtliche Wiederholung, p. 172 neben der heimlichen Lebensnachstellung Anfall mit gezücktem Schwert, s. oben „Ueberblick“, S. 87 f.

2) S. die beiden Stellen bei Watz IV. S. 266. Karl der Kahle wiederholt das a. 847; die *consuetudo antecessorum nostrorum* muß nicht älter sein als ca. a. 800.

3) Syn. Pistens. a. 862. c. 2, wo zumal auch der Fall angenommen wird, daß der Vassall aus Furcht wegen solcher Uebelthaten vom Herrn hinweg flieht.

4) Kam schon unter Karl häufig vor oder doch die leichtsinnige Aufnahme abgefallener Vassallen: sie wird schon a. 787 mit Königsbann bedroht C. I. p. 199 (für Italien).

5) S. oben S. 69 f.

6) C. Caris. a. 856. c. 13 *si aliquis . . talis est, cui suus senioratus non placet et illi simulat(!) ut ad alium seniore[m] melius . . acceptare possit, veniat ad illum (b. h. zum neuen) et ipse (b. h. der bisherige) tranquillo et pacifico animo donat ille commeatum!* Allein auch schon früher bestand keineswegs Lebenslänglichkeit des Verhältnisses, so richtig Watz IV. S. 267 gegen v. Roth, Feud. S. 11. S. oben die Briefe Einharbs und für Hinkmars Zeit dessen Briefe bei Watz S. 267.

Im Herrenfall<sup>1)</sup> erloschen also meist Vassallität und Beneficium: der bisherige (freie) Vassall soll sich nach Karls Theilungsgesetz von a. 806<sup>2)</sup> einem beliebigen der drei Theil Könige commendiren dürfen, der ihn annehmen will: die Commendation (und der Empfang des Beneficiums) müssen erneut werden: wie im Mittelalter muß der neue Vassall, ohne daß doch schon eine Wuthungsfrist bestünde, sich, sobald er kann, bei dem Senior einfinden und die Commendation bewirken: einstweilen behält er nur thatsächlich die Innehabung, hat noch nicht das Recht am Beneficium<sup>3)</sup>. Es kann freilich vereinbart werden, daß nach dem Tode des Seniors die Vassallen dessen Gattin und nach deren Tod den Neffen (von Sanct Gallen) dienen und daß diese verpflichtet sein sollen, im Mannfall den Söhnen und weiteren Abkömmlingen der ursprünglichen Vassallen die Beneficien wieder zu verleihen<sup>4)</sup>.

### 1. Aftervassallen.

Wie Afterbeneficien (oben S. 142) sind Aftervassallen sehr häufig<sup>5)</sup>: erst ihrer beider zunehmende Zahl, ja Verallgemeinerung ermöglichte am Schluß der Karolingerzeit den Uebergang in den Feudalstat. Und sofort taucht auch die Gefahr auf, daß diese kleineren Freien durch ihre Seniores vom Zusammenhang mit dem Herrscher und dem Stat abgeschnitten, daß sie — thatsächlich — „mediatistirt“ werden. Zunächst schien es freilich bequem, wie die Kronvassallen<sup>6)</sup> so die Vassallen der Grafen und Bischöfe fast ganz wie die Reichsbeamten zur Verrichtung von allerlei Statsgeschäften<sup>7)</sup> heranzuziehen: die erforderliche Zustimmung

1) D. h. bei jeder Aenderung in der Person des Herrschers, nicht bloß durch Tod, z. B. durch Einsetzung eines Sohnes als König, z. B. Karls des Kahlen durch Ludwig a. 837 Annal. Bertin.

2) c. 10.

3) z. B. nach Erholung von einer Krankheit Einh. epist. 1. p. 440 ut permittat (imperator) se *habere* (d. h. detinere) beneficium, quod avus . . concessit et pater habere permisit (Wiederverleihung) quousque *viribus receptis* ad ejus praesentiam venerit ac se sollempni more commendaverit, wörtlich ebenso 2.

4) So der sehrreiche Fall aus den Trad. Sangall. 386. II. 17 bei Bats IV. S. 268, oben S. 185.

5) C. Bonon. a. 811. c. 7 vassalli dominici vassallos cassatos suos secum non retineant.

6) S. diese unten S. 188.

7) Schutz des Landfriedens C. a. 819. c. 27, Verfolgung von Räubern C. Ticin. a. 850. c. 1 wird ganz wie den Grafen und Schnlbefehlshern den Bischofsvassallen

ihrer Seniores ward auf den Reichstagen diesen Capitularien gern ertheilt: erlangten diese Seniores dadurch doch noch weiteren Einfluß auf die Geschäfte<sup>1)</sup>.

Die Kronvassallen haben so häufig Vassallen, daß dieser Verbreitung der Astervassallen der Krone ganz regelmäßig neben jenen gedacht wird<sup>2)</sup>.

Abgesehen von den Vorzügen der Kronvassallen (s. diese) bestand noch keine Anschauung, wie sie der mittelalterlichen Abstufung der „Heerschilde“ zu Grunde lag: z. B. die eingewanderten Spanier, die sich den Kronvassallen oder den aquitanischen Grafen oder ihres „Gleichen“, — auch sonst begegnet dieser Ausdruck — d. h. früher eingewanderten Spaniern oder Vassallen der Grafen commendiren, stehen einander in Rang und Rechten völlig gleich<sup>3)</sup>. Auch werden die Mit-Vassallen des nämlichen Seniors socii und commilitones genannt<sup>4)</sup>.

Die homines der Grafen und Bischöfe werden wie die Kronvassallen von den missi gegen Räuber aufgeboten<sup>5)</sup>. Die homines der bei dem König im Palaste bleibenden Kronvassallen brauchen ebenfalls nicht auszugehen<sup>6)</sup>.

#### g. Kronvassallen.

Kronvassallen leben und dienen im Palast zum Theil ständig<sup>7)</sup>, zum Theil, abwechselnd, einige Zeit.

aufgetragen; die Grafen-Vassallen sind, wie die Schöffen, bingpflichtig, auch bei den placita minora C. Aquisgr. a. 809. c. 5; die vassalli des im Felde stehenden Grafen haben dessen ganzes Amt und den Königsdienst, ejus ministerium et nostrum servitium, wahrzunehmen C. a. 808. c. 4.

1) Das ist, soweit ich sehe, noch nicht beachtet: es wog etliche wirtschaftliche Nachtheile reichlich auf!

2) Grandidier p. 258 fideles nostros fideliumque nostrorum homines.

3) C. pro Hispan. c. 6 comitibus sive vassos vestros (beides fiel meist zusammen), p. 263 ad comites sive vassos nostros vel etiam ad vassos, p. 264 qui autem postea venerunt et se aut comitibus aut vassis nostris aut paribus suis se commendaverunt. So sagt Herzog Grimuald von Benevent: wer mein homo werden will, ein großer oder ein kleiner, kann das ebenso gut wie irgend eines Andern homo werden Cod. Carol. 87.

4) Mon. St. Gall. II. 10.

5) C. a. 804—813. p. 180.

6) C. I. p. 138.

7) C. de exerc. promovendo c. 9. Auch in Italien Ed. de Exped. Corsicana c. 3. Auch unter den satellites im Palast sind jetzt vielleicht Kronvassallen;

Schlimme *vassi* harren aber unterwegs auf den König, statt in den Palast zu ziehen, und treiben da Räuberei: fallen sie dabei, soll weder Senior noch Gesippe sie rächen dürfen: wer es thut, gilt „als unser und unsres Volkes Feind“<sup>1)</sup>).

Die Kronvassen, „die noch im Palaste dienen“, — das war also der Anfang der Laufbahn — aber (noch) schon Beneficien und auf diesen angesiedelte Vasallen selbst haben, dürfen, falls sie selbst bei dem Kaiser zu Hause bleiben, diese ihre Vasallen nicht bei sich zurückhalten, sondern müssen sie ausrücken lassen mit dem Grafen, dessen Gauleute sie sind: — hier wird noch der alte Heerbann gegenüber dem Vasallendenverband aufrecht erhalten und kraftvoll durchgeführt<sup>2)</sup>).

Im Palast Dienende sind so bedeutend, daß sie — so wird vorausgesetzt — selbst wieder Seniores von Vassen sind<sup>3)</sup>. Aber wie im Palast werden sie auch sehr häufig draußen in den Provinzen, zumal in den Marken, verwendet: sie leben hier auf ihren Beneficien und dienen als Krieger und Beamte. Wie irrig es ist, sie nur im Palast zu suchen, ihre Auszeichnung nur auf den Hofdienst zurückzuführen, erhellt daraus, daß die meisten ihrer Bezeichnungen ausdrücklich auch auf fern vom Hof Wohnende angewendet werden, wie das Folgende zeigen wird.

Ganz regelmäßig leben die (Kronvasallen und) Beneficiare fern von König und Palast<sup>4)</sup>. Den Kronvasallen werden in unruhigen oder gefährdeten Provinzen, z. B. Aquitanien, die Grenzen zur Vertheidigung und *villae* zu *beneficia*, zur Verwaltung überwiesen<sup>5)</sup>. Sie werden als Königsboten in ferne Provinzen verschickt<sup>6)</sup>, zumal Steuern einzutreiben und überhaupt Fiskalrechte zu wahren<sup>7)</sup>, dauernd an den

solche im Palast Dienende sind dann vom Heerdienst befreit: sie sind der *comitatus* des Herrschers *Walt IV. S. 609*, aber nicht mehr *Gefolgen*, *antrustiones*. Vgl. oben *syntellites*.

1) C. I. p. 217; von sehr zweifeliger Echtheit.

2) C. I. p. 167.

3) C. Bonon. a. 811. c. 7.

4) C. de exped. Corsicana a. 825. c. 1 *illi qui nostra beneficia habent et foris manent*.

5) V. Hlud. c. 3 . . . *vassos . . . ex gente Francorum ordinavit per totam Aquitaniam easque (neben Grafen und Äbten) commisit eorum regni . . . finium tutamen villarumque regiarum ruralem provisionem*.

6) *Wls a. 802* auch *ärmere*, *Annal. Laur.*

7) Bouquet VI. p. 652, f. *missi*.

Marken zur Gränzwehr aufgestellt<sup>1)</sup>, nach Aquitanien, Baiern, Sachsen zur Sicherung der Neuerwerbungen entsandt und dort auf eingezogenen Ländereien als Beneficien angesiedelt<sup>2)</sup>, dann auch in ihrer Heimath zur Unterstützung der missi: diese sollen sich in jedem Gebiet (ministerium, Grafschaft, wohl nicht missaticum) Einen hiefür wählen<sup>3)</sup> und zumal im Heer neben den duces und Grafen<sup>4)</sup>. Daher richten sich Capitularien jedes Inhalts wie an die Statsbeamten an die Kronvassallen, gleich hinter den Grafen, vor den Vicarii und Centenaren<sup>5)</sup>. Es ist wohl nur Zufall, wird ministerium von solchen Diensten des Vassus nie gesagt; sie leisten ministeria<sup>6)</sup>.

Verwendungsart und Dienste der Vassallen waren also sehr mannfaltig: außer dem Waffendienst, der Heerfahrt (s. unten) und der Dingpflicht sowie sonstigen Besuchs- und bauernnden oder wechselnden Dienst-Pflicht am Hofe des Herrn (Hoffahrt) werden sie verwendet zur Beaufsichtigung des Gefindes, Beschützung von Weib und Haus des (im Feldzug etwa) abwesenden Herrn, überhaupt zum Schutz des Friedens, zur Ueberwachung oder Besorgung der Aerndte, zur Aufnahme von Königsboten (zu diesen Zwecken darf der ins Feld ziehende Herr einige zu Hause lassen<sup>7)</sup>: aber auch solche im Herrenhaus (auch capellani z. B. im Kloster) dienende<sup>8)</sup> erhalten behufs ihres Unterhalts Land, sogar ein ostiarius des Bischofs heißt vassallus<sup>9)</sup>. Andre sind auch hier in der Ferne auf Beneficien angesiedelt<sup>10)</sup>. Selbstverständlich können freie Vassallen für sich, unfreie für ihren Herrn auch allodiales Eigenthum erwerben<sup>11)</sup>.

In dem Streit<sup>12)</sup>, ob die Kronvassallen, die ihrerseits Seniores von Vassallen und andern Abhängigen<sup>13)</sup> waren, anfangen, einen eignen

1) C. a. 821. c. 4 vassis nostris, qui ad marcam nostram constituti sunt custodiendam.

2) Urgef. III. (König Pippin und Karl).

3) C. a. 807. c. 3.

4) Karol. epist. ad Fastradam. Jaffé IV. p. 350.

5) Karol. epist. p. 203.

6) Anders Waitz IV. S. 255 gegen v. Roth, Feud. S. 213.

7) C. a. 819. c. 27.

8) In nostra mansiuncula militantes Waitz IV. S. 253 aus Albrichts Testament.

9) Mon. Sangall. I. 18.

10) Vassalli casati, s. oben „Land“ und „Abhängige“.

11) Belege bei Waitz, Vassallität S. 15 und IV. S. 254.

12) Zwischen v. Roth, Ven. S. 382 und Waitz IV. S. 328.

13) v. Roth a. a. O. spricht freilich irrig noch von „Gefolgshearn“.



Stand zu bilden, ist zu unterscheiden zwischen hoher politischer Bedeutung dieser Leute, die schon als Einheit, als eine Classe Gegenstand besonderer Gesetzgebung geworden sind — insofern sind sie ein „Stand“ schon geworden —, und juristischer Organisation der Mitglieder, die freilich, z. B. Genossengericht, noch fehlt.

Die Kronvassallen sind unter einander — den *conpares, pares* — wie mit dem König durch ein Band der Treue, der Freundschaft und Ehre verbunden — ähnlich den alten Gefolgen, aber nicht vermöge Entlehnung oder gar Wesenseinheit oder auch nur Ursprung aus der Gefolgschaft<sup>1)</sup>. Sie sollen einander bei Gefährdung durch den Kriegs- oder den innern Feind auch mit den Waffen beistehen bei Verlust des Beneficiums<sup>2)</sup>. Freilich führten diese „*Conpares*“ oft unter einander Fehde!

Hier liegen also wenigstens leise Anfänge einer gewissen genossenschaftlichen Verbindung aller Vassallen eines Seniors, wie sie im Lehnrecht so reiche Ausgestaltung finden sollte. Werden später die Vassallen der Königsfrauen und Königsfinder geradezu für Kronvassallen erklärt<sup>3)</sup>, so geht das wohl vor Allem auf die Gleichstellung in den Ehren: schwerlich doch galten auch die ihnen von den Frauen und Söhnen aus deren Allod gegebenen Beneficien zugleich als vom König gegebene. Sie haben mancherlei Vorrechte: ähnlich wie Geistliche und Mönche, zuweilen brauchen sie nicht selbst gerichtliche Eide zu leisten<sup>4)</sup>. Dagegen ist es ziemlich allgemein gehalten<sup>5)</sup>, wenn wiederholt gesagt wird, sie sollen Ehre haben und bei uns und unsern Söhnen „obenan stehen“<sup>6)</sup>, sie sollen überall in Gerichtsversammlungen und sonst den Andern vorangehen, voranstehen, den Vortritt haben<sup>7)</sup>.

1) S. oben S. 161.

2) C. I. p. 172. *Aquisgr. c. 20* bei pugna aut aliquod certamen contra adversarium (Fehde, gerichtlicher Kampf) darf er seine *conpares* zu *adjutorium* anrufen: das verwirkte Beneficium wird dem gegeben, der in Stätte und Treue verblieb, d. h. einem, der dem Hilferuf Folge leistete?

3) *Edict. Pistens. a. 864.*

4) *Quia contra divinam credimus esse legem*, d. h. das biblische Schwurverbot, das freilich auch für Laien galt. *Muratori, Ser. I. 2. p. 37.* Bei *Walth IV. p. 271.*

5) Etwa wie die Bundesacte von den Standesherrn sagte: „den privilegirtesten Stand bilden“.

6) *C. Ingelsh. a. 807. c. 9 caput teneant*, so gewiß richtig *Walth IV. S. 271.* Ganz unumgänglich *Böpf. S. 67* eine besondere Art der „Belehnung“ (!).

7) *Const. a. 823. c. 3.*

Mit Recht bemerkt man<sup>1)</sup>, diese wiederholte Einschärfung läßt vermuthen, daß Manche, z. B. hohe Beamte, reiche allodiale Grundeigner, alte Adelsgeschlechter in dem Vassallendienste eine Minderung der Freiheit erblickten<sup>2)</sup>: gab es doch auch unfreie Kronvassallen, die freilich von den freien Großen nicht als gleichstehend angesehen werden mochten<sup>3)</sup> wohl gerade für diese Ehrenrechte<sup>4)</sup>.

Solche Ausdrücke, wie *servire*, *servitium*<sup>5)</sup>, *dominatio*, *dominus*, *famulus*<sup>6)</sup>, *puer*<sup>7)</sup>, sowie eben die Aufnahme von Unfreien unter die Kronvassallen erklären, daß diesen nicht von Allen so viel Hochwerthung zugewendet wurde, als die Könige wünschten und daher wiederholt einschärfen<sup>8)</sup>.

Zu den Vorrechten der Kronvassallen zählt aber nicht gefreiter Gerichtsstand vor dem König, vielmehr werden sie wiederholt als Kläger und als Beklagte an das ordentliche Gericht des Grafen verwiesen<sup>9)</sup>. Die scheinbaren Ausnahmen beruhen auf besonderer Verleihung an solche, die zugleich Königschützlinge und mit diesem Vorrecht versehen sind. Sie zählen zu den wenigen Personen, die sich vor Gericht<sup>10)</sup> vertreten lassen dürfen, wohl wegen ihrer Unentbehrlichkeit in Kriegs-, Wacht- und andrem Königs-Dienst.

Es ist schon hervorgehoben<sup>11)</sup>, daß die Königsvassallen, aber auch die mächtigeren (*fortiores*)<sup>12)</sup> der Grafen, zwar nicht als solche Beamte sind, aber ganz ähnlich angesehen werden und im Guten wie in Mißbräuchen<sup>13)</sup> auftreten und handeln. So sind wohl auch die

1) v. Gährum I. S. 58 und Waitz a. a. D.

2) S. unten „Dienste“ und die Ausdrücke *puer*, *famulus*.

3) S. oben über die *Commendatio* Freier, die (auch) nicht schaden soll.

4) *Edict. Pist.* a. 864. c. 5.

5) Beläge bei Waitz IV. S. 272. Laffilo sagt von sich: *servitium vobis per saecula solvo* *Poet. Carol. I.* p. 399 Gott und dein Vater haben dir Karl ad *serviendum* gewählt: *jugum famulantis obsequium* in der lehrreichen Stelle bei Waitz a. a. D.

6) S. Beläge für *famulus* Waitz IV. S. 273 *vassi famulantes nobis, ad famulatum servire, assiduum famulatum et obsequium*.

7) Laffilo heißt so *Poet. Carol. I.* p. 399, das kann (a. 787) nicht Ruabe bedeuten: er war 32 Jahre alt.

8) S. oben Anm. 4.

9) C. Mantuan. (a. ?). c. 13. Olonn. a. 825. c. 1.

10) Z. B. vor dem Grafen C. Langob. c. 10. 16. p. 210. 211. S. oben im Cit.

11) Waitz III. a. a. D.

12) C. p. 52.

13) C. Mant. p. 197. c. 6.

homines der Grafen sowohl deren Unterbeamte als Vassallen<sup>1)</sup>. Daher bedeutet *honorem perdere* (zur Strafe wegen Ungehorsams wider einen Königsbefehl)<sup>2)</sup> Verlust von Amt<sup>3)</sup> und Königsbeneficium, d. h. zwiefache Vassallenehrenstellung.

Es ist höchst bezeichnend für ihre gesteigerte Unterthanenpflicht, daß sie jetzt so oft neben den Grafen, Centenaren aufgerufen werden, statliche Zwecke zu fördern, z. B. die Königsboten zu unterstützen<sup>4)</sup>. Auch bei ihnen wird vorausgesetzt, daß sie zu richten haben, wie der Graf, und bei Richterfüllung werden sie wie dieser durch Einquartierung<sup>5)</sup> des *missus* auf ihre Kosten gestraft. Auch in Italien werden die Kronvassallen zwischen den Grafen, Richtern, Vicaren, Centenaren „und all unsern *missi* und *agentes*“ aufgezählt und wie diese zum Gehorsam gegen die Bischöfe vermahnt<sup>6)</sup>.

Da also Vassallen oft wie Beamte Hoheitsrechte für den Stat auszuüben haben, wenden sich hierauf bezügliche Erlasse, z. B. Immunitätsverleihungen, wie an die Grafen und *juniores* an die Kronvassallen<sup>7)</sup>. Ganz allgemein werden sie wie die Staatsbeamten (die *ministri publici*) herangezogen, Schäden im Stat zu bekämpfen<sup>8)</sup>; sie sind nicht (als solche) Beamte, aber sie werden wie Beamte verwendet. Dagegen nicht Gleichstellung des *vassus* mit den Staatsbeamten, sondern mit den Immunitäts-Herrn und Beamten liegt vor<sup>9)</sup>, wo der *vassus* wie diese mit Verlust von Beneficium und honor (Amt? oder noch mal Beneficium?) bedroht wird.

Den Kronvassallen und Kronbeneficiaren können im Wege der Verordnung besondere Verpflichtungen<sup>10)</sup> auferlegt werden, die insofern als vertragsmäßig übernommen erscheinen, als der Vassall bei Weigerung das Beneficium aufgeben müßte; das Gegentheil durfte aber wohl immer vorausgesetzt werden. Die Kronvassallen stehen auch da-

1) *Const. pro Hisp.* c. 5. p. 262.

2) *J. B. Cap. leg. addend.* a. 817. c. 16.

3) *S.* oben *S.* 118.

4) *C. a.?* p. 213 *comites seu vassi nostri*.

5) *soniare, neufr. soigner* *C. I.* p. 51. a. 779.

6) *C. I.* p. 263.

7) *Form. imper.* 43 *omnibus praelatis ecclesiarum sive comitibus aut vassallis nostris vel junioribus*.

8) *C. Caris.* a. 857 gegen Räuberei.

9) *C. a.* 779. c. 9.

10) *J. B. in Armenpflege.* *C. Nium.* a. 806. c. 5. *C.* p. 52.

Daß n. Könige der Germanen. VIII.

rin den duces und Grafen gleich, daß sie wie diese bei Palast- und Kirchen-Bauten und Armenpflege zu Beiträgen herangezogen werden<sup>1)</sup>.

Der Kronvassus hat auch sonst ganz ähnliche Pflichten wie der Beamte: stellt er nicht Räuber aus seinen Gütern vor Gericht, verwirkt er honor et beneficium<sup>2)</sup>. Kronvassen und Kronbeneficienträger sind auch später — nach Karls Erleichterungen — als solche waffenpflichtig ohne Rücksicht auf die Größe ihres Grundbesitzes<sup>3)</sup> und Beneficium und Allod werden einander bei der Belastung gleich gestellt.

Die Kronvassallen haben, wie die Beamten, die Königsbotenversammlungen, zumal auch deren Dinge zu suchen<sup>4)</sup>. Einem Kronvassallen, der nicht Recht gewährt, entzieht so lange der Richter das Beneficium<sup>5)</sup>. Sie sind so mächtig, daß man unter Verschmähung der ordentlichen einheimischen Richter vor ihnen, wenn sie im Gefolge der Herrscher im Land erscheinen, Rechtsstreite entscheiden lassen will: — ein streng geahnter Rechtsverstoß<sup>6)</sup>.

#### **h. Verbindung von Beneficien mit Vassallität. Schlußbetrachtung.**

##### **α. Verbindung von Beneficium und Vassallität.**

Die durch Beneficium und Vassallität begründeten Abhängigkeitsverhältnisse haben in dieser Zeit nicht mehr wie früher<sup>7)</sup> die gleiche Bedeutung wie die andern; sie erscheinen jetzt unter den Gesichtspunkten einerseits der Beschränkung, andererseits der Verschärfung der königlichen Macht, zumal aber unter dem der Weiterbildung des alten, auf dem Unterthanenverband beruhenden fränkischen States in den werdenden Feudalstat in Frankreich, Italien und Deutschland und sind daher als Abschluß des Karolingerreichs aufzufassen.

Das der Wirkung nach Wichtigste in der Umgestaltung der beiden Rechtsgebilde in der karolingischen Zeit ist die allmählig als rechtsthwendig vorgestellte Verbindung beider: kein Beneficium ohne Vassallität, kein Vassall ohne Beneficium<sup>8)</sup>.

1) Mon. Sang. I. 30. C. I. p. 52.

2) C. a. 779. c. 9.

3) Edict. de exped. Corsicana a. 819. c. 1.

4) Baluze II. p. 1394.

5) C. I. p. 192 für Italien.

6) L. Rom. Rhaet. Cur. II. 1, 9.

7) VII. 1. „Abhängige“.

8) In den Streitfragen über die Verbindung von Vassallität und Beneficium muß ich unter Festhaltung meiner Abweichungen VII. 3. a. a. D und oben S. 95

Jetzt wird als Regel vorausgesetzt, daß der Vassall Beneficienträger und umgekehrt der (frühere) Beneficiarius auch Vassall ist. Aber die Rechtsnotwendigkeit<sup>1)</sup> dieses Zusammentreffens gehört doch erst ganz dem Ausgang dieser Periode an<sup>2)</sup>. Auch ohne Vassallität begründet Kronbeneficium wie besondere, über die allgemeine Unterthanenpflicht hinaus gesteigerte Treuepflicht gegen den König, so auch einzelne Leistungen und ein besonderes persönliches Abhängigkeits-, Schutz- und Pietäts-Verhältniß, wie schon in merovingischer Zeit<sup>3)</sup>. Doch wird noch a. 779 ein Kronvassall für möglich gehalten, der kein Beneficium hat<sup>4)</sup>. Andererseits haben selbstverständlich auch jetzt noch andre Leute als Vassallen, z. B. Frauen<sup>5)</sup>, Beneficien<sup>6)</sup>.

Es wird aber schon unter Karl und Ludwig vermuthet, daß der Vassall bei der Commendation Beneficium, Land (terras) erhalte<sup>7)</sup>. Hinkmar setzt voraus, jeder Vassall erhält Beneficium: denn „jeder neue Vassall des Bischofs mehrt die Wehrkraft des Reichs“<sup>8)</sup>: aber doch nicht die Vassallität als solche, nur das Beneficium begründet die Waffenpflicht<sup>9)</sup>. Commendation (als Vassall) ist nach Karl Voraussetzung für Erwerb von Beneficium<sup>10)</sup>. Gleichwohl fehlt sie zuweilen: am Häufigsten unterblieb die Commendation in das Vassaticum bei *beneficia oblata*<sup>11)</sup> und in niedrigeren bauerlichen Verhältnissen —

Watz IV. S. 362 f. gegen Ehrenberg S. 65 durchaus, gegen Faugeron p. 78, 133 meist und auch gegen v. Roth, Feub. S. 204 vielfach beipflichten.

1) Anders und irrig Watz IV. S. 234. „Das Charakteristische“ bei der Begründung der Treuepflicht des Beneficiarius soll die Commendation in die Vassallität sein: aber jene besteht auch jetzt noch, wie sie früher immer bestand, ohne diese.

2) Noch unter Ludwig Constit. pro Hispan. c. 6 wird angenommen, daß ein als Vassall Commendirter nicht beneficium von seinem Senior erhalte, erst später empfing: *si beneficium . . ab eo cui se commendavit fuerit consecutus*.

3) Richtig Watz IV. S. 233 (gegen Faugeron p. 145 und v. Roth, Ben. S. 429), der nur zu viel Gewicht auf die früher hiebei ganz unerhebliche commendatio legt.

4) C. I. p. 48, wohl aber ein Amt, honor.

5) S. oben S. 119; Mittelsrhein. Urk.-B. I. 14 filiae als Folgerinnen.

6) Calmet<sup>2</sup> II. p. 138 *vasallus aut aliqua persona qui beneficia . . habet*. Ein *gasindus*, nicht *vassus*, erhält a. 754 von Pippin ein Beneficium Bouquet V. p. 101.

7) C. pro Hispan. c. 6. p. 267.

8) Opp. II. p. 336.

9) Oben S. 130 f.

10) Einh. epist. 35.

11) S. 139; das scheint Co. Tur. a. 813. c. 51. Mansi XIV. p. 91 zu beweisen; vgl. Watz IV. S. 268.

meist bei den oblata der Fall — blieb sie auch jetzt noch häufiger fort, als bei nobiliores, equites<sup>1)</sup>. Wird das Beneficium nicht gewährt, verläßt der Vassall den Senior<sup>2)</sup>.

Jetzt — nach Karl — gilt es als undankbar und ungehörig, erhält ein waderer, tüchtiger Vassall aus ehlem Haus nach treuem Dienst kein Beneficium<sup>3)</sup>. Früher war dem Kronvassallen oft erst nach längerem Dienst im Palast Beneficium gegeben worden<sup>4)</sup>. Doch auch unter Ludwig haben nicht alle commendirten Spanier Beneficium erhalten<sup>5)</sup>. Mit Unrecht unterscheidet man<sup>6)</sup> die Commendatio in die Vassallität von der des Beneficiars für diese Zeit<sup>7)</sup>; früher fand commendatio des Beneficiars in den Schutz ohne Vassallität statt. Der<sup>8)</sup> hier schon verwerthete homo ligius erscheint<sup>9)</sup> erst viel später, wann er dann einen Vassallen bedeutet, der gegen jeden Feind seines Senior kämpfen muß als Lebigmann<sup>10)</sup>.

Vassallen und Beneficiare werden als dieselben Personen voraus-

1) S. die Stellen bei Watz IV. S. 259; noch galt nicht das Wort (aus dem XIII. Jahrhundert): »quidquid homo non suscepit per hominum, non iudicetur esse beneficium.«

2) S. den Fall bei Hinkmar opp. II. p. 610; der Vater commendirt ihm seinen Sohn, daß der an seiner Statt diene, giebt ihm aber nichts von dem Beneficium: Hinkmar kann ihm kein anderes geben, da verläßt ihn der Sohn (der übrigens schon homo eines andern war!); ein andermal dankt er, daß jemand einen von S. Abfallenden nicht ohne S. Zustimmung als Vassallen aufgenommen; der sei, was ihm bisher Keiner angethan, unehrerbietig, ohne Verstattung, davon gezogen, unerachtet glittiger Verpflegung und vieler Wohlthaten.

3) Monach. Sangall. I. 26 hic habuit unum vassallum, non ignobilem civium suorum, valde strenuum et industrium, cui tamen ille non dicam aliquod beneficium, sed nec ullum quidem aliquando blandum sermonem impendit.

4) C. Bonon. a. 811. c. 7.

5) Const. pro Hispan. c. 6.

6) Zöpfl a. a. O. und v. Roth, Ven. S. 386.

7) Diese Beschränkung fehlt bei Watz, Vassall. S. 25 und IV. S. 257.

8) Von Franzosen; s. Watz a. a. O.

9) Nach Du Cange V. p. 104.

10) Anders Watz IV. S. 257 und VI. S. 42, der aber mit Recht die Erklärung Douboutins Nouvelle Revue historique de droit VII. p. 664 aus legitimus (!) zurückweist: das Wort ist deutsch: lebig der Kampfpflicht für einen andern Senior, daher gegen jedermann dem Einen Senior kampfpflichtig. S. Grandgagnage s. v. lige bei Dietz, W.-B. p. 626; ganz falsch die Ableitung aus romanisch liga, aber auch aus altnordisch lidi, Gefährte.

gesetzt und Vassallenland als Beneficialland<sup>1)</sup>. Daß auch damals noch Vassallen und Beneficiare gelegentlich<sup>2)</sup> unterschieden werden, hebt die Regel nicht auf und erfordert nicht<sup>3)</sup>, Kirchenbeneficien anzunehmen. Eine — soweit ich sehe — ganz unbeachtete Vorschrift Karls aus den Jahren a. 781—810 spricht bereits aus, daß alle Kronvassallen ein Beneficium von Karl oder Pippin von Italien haben sollen<sup>4)</sup>; das ist von tief greifender Bedeutung.

Versteht man unter „Lehen“ die tatsächlich häufige Verbindung von Vassallität und Beneficium<sup>5)</sup>, so sind schon unter Karl Martell die Lehen entstanden, verlangt man dazu die rechts notwendige Verbindung beider, so gehören sie erst dem Ende des IX. und dem X. Jahrhundert an; in Westfrancien sind sie erheblich älter als rechts vom Rhein.

### β. Schlußbetrachtung.

So wichtig und so häufig sind Ende des IX. Jahrhunderts diese Verhältnisse geworden, daß, wenn vermögliche Männer einer Grafschaft verlangt werden, nicht mehr wie in den Volksrechten Allod in der Grafschaft, sondern statt dessen auch beneficia vorausgesetzt werden<sup>6)</sup>. Es wird vorausgesetzt, alle Grafen und Bischöfe haben Vassallen oder andere homines<sup>7)</sup>. Es wird vorausgesetzt, daß adventicii in ihrem Heimathgau seniores haben<sup>8)</sup>. Wie verbreitet der Seniorat über geringere Leute war, zeigt, daß vorausgesetzt wird, wer sich mit Viehhandel befaßt, steht unter einem Senior<sup>9)</sup>. Der Grund der Verbreitung der Vassallität über alle Beneficienträger war das Vorbild der Könige, die seit a. 740 beides fast immer ver-

1) S. die Stellen bei Waitz, Vassallität S. 23—28; aber Beamte als Beneficiare können Amtsbeneficia tragen und fideles sind alle Unterthanen; anders Waitz a. a. O.

2) S. die Stelle aus Calmet bei Waitz S. 257.

3) Wie Waitz meint.

4) C. I. p. 207 de vassis regalibus ut honorem habeant (hier = beneficium) et per se aut ad nos aut ad filium nostrum caput teneant. Ueber caput = beneficium s. Du Cange II. p. 154.

5) So treffend Brunner II. S. 274.

6) C. Pistoja. a. 864. c. 14 hominibus qui in ... comitatu res et mancipia vel beneficia habeant.

7) Vita Hlud. c. 53.

8) C. a. 806. c. 4.

9) C. I. p. 157. c. 3 (hier noch nicht „König“).

banden<sup>1)</sup>. Man wird Unterschiede zwischen der Treue- und Dienstpflicht der Beneficiare<sup>2)</sup> und der der Vassallen bis zum Verschmelzen beider nicht aufstellen können.

Vermehrten die Könige — und auch die Großen — eifrig die Zahl ihrer Vassallen, um sie so zu Stärkung ihrer Macht wie ganz abhängige Beamte zu verwenden, so suchten andrerseits gar viele Männer die Vassallität der Krone oder eines Großen, weil dies nunmehr die nicht nur thatsächlich, häufig die rechtlich fast ausnahmslose Bedingung für den Erwerb von Beneficien warb<sup>3)</sup>. Seltene Ausnahmen kommen allerdings immer noch vor<sup>4)</sup>: es werden aber eher Vassallen vorausgesetzt, die kein Beneficium haben<sup>5)</sup>, als Beneficiare, die nicht Vassallen sind: so wird wohl vom Gesetz angenommen, daß es Vassallen giebt, die nicht beneficia haben<sup>6)</sup>, dagegen haben auch sogar Vassallen, obwohl sie im Hause des Herrn dienen, draußen beneficia<sup>7)</sup>, die neben der Tafel des Herrn ihren Unterhalt tragen<sup>8)</sup>.

Dem Inhalt, der Wirkung, vor Allem der Art der Dienste nach unterscheiden sich vielfach die Vassallitäts- und Beneficial-Verhältnisse der nobiliores personae beneficia habentes und der bloßen tributarii<sup>9)</sup>: die geringeren werden auch jetzt weder Vassallen, noch heißen ihre Leihgüter beneficia<sup>10)</sup>. Man wird zu dem Ergebnis kommen

1) Constit. pro Hispanis 6 si beneficium aliquod . . ab eo cui se commendavit fuerit consecutus, sciat se de illo tale obsequium seniori suo exhibere debere quale nostrates homines (b. h. die bisherigen Unterthanen, die Beneficienträger und Vassallen) de simili beneficio (es gab also Unterschiede in Dienst wie Gut) senioribus suis exhibere solent. S. Boutarie, Revue des questions historiques XXXVI. p. 350.

2) Bezeichnende Ausdrücke hiesfür in den Stellen bei Waitz IV. S. 233 beneficiavit illi, dum fidelis et amicus illi fuisset, ea . . conditione ut . . nostro profecto et utilitate secundum suam promissionem prout melius potuerit deceret. Ein anderer verspricht, stetig dasselbe zu wollen, was sein donator, und sein Leben nach dessen Rath einzurichten. Mit Unrecht behauptet v. Roth, Den. S. 429, das seien Ausnahmefälle oder nicht im Beneficium, nur in der Vassallität begründet; s. VII. 2.

3) S. oben S. 89 f.

4) Auch noch nach Karl Waitz IV. S. 256.

5) So C. a. 779. c. 9.

6) a. 807; C. Aquense c. 3.

7) C. Bonon. a. 811. c. 7.

8) Abweichend v. Roth, Feud. S. 219, Boutarie p. 349.

9) Urkunde Ludwigs bei Waitz IV. S. 259.

10) Super terras commanentes neben beneficia habentes a. a. D. Aber casati bezeichnet nicht im Gegensatz zu vassi Geringere, Waitz a. a. D.: es giebt auch vassi casati und sehr ärmliche, niedrige vassi. S. oben 33.



müssen: der Vassall schuldet dem Senior Hilfe in jeder Noth, also auch wie in Feuer- und Wasser- in Kriegs-Noth: aber durchaus nicht besonders in solcher: der Beneficiar schuldet dem Verleiher vor Allem Kriegshilfe, (also auch, wenn er nicht Vassall, was aber selten noch vorkam), der Kronbeneficiar unmittelbar der Krone, der Asterbeneficiar der Krone seinem Verleiher und zugleich der Krone, sofern sein Verleiher das Gut zur Weiterverleihung unter dieser Auflage erhalten hatte<sup>1)</sup>. Jetzt war freilich die alte keltische Wurzel der unfreien Vassallität völlig vergessen: die Einrichtung hieß fränkischer Rechtsbrauch<sup>2)</sup> und hat sich aus Gallien erst über den Rhein und über die Alpen nach Italien verbreitet, ältere Formen der Abhängigkeit, der Schutzverhältnisse, auch der Landleihe, z. B. den *contractus libellarius* bei den Langobarden, verdrängend. Immer höher stieg Glanz, Ehre, Macht der Vassallen, zumal eben der Kronvassallen. Aber auch die Vassallen der Prinzen und Prinzessinnen (Karls) erfreuen sich solchen Ansehens und Schutzes, daß die Grafen und sogar die *missi* nicht gegen sie einzuschreiten wagen<sup>3)</sup>.

Schon findet sich auch eine ähnliche Vorstellung, wie die später im Mittelalter in dem Rechtspruchwort ausgedrückte: „Lehen ehrt“, weßhalb Ehrlose lehenunfähig waren<sup>4)</sup>. Eine überraschend früh hochgesteigerte Machtstellung der großen Kronvassallen würde die *Lex Romana Rhaetica Curiensis* (früher *Lex R. Utinensis* benannt) beweisen, falls die hier<sup>5)</sup> genannten *principes* die Grafen<sup>6)</sup> oder die sonstigen Großen wären<sup>7)</sup>.

1) So sind wohl die Stellen bei Waitz IV. S. 605 zu erklären, der mit Recht bemerkt, daß sie das thatsächliche Zusammentreffen von Vassallität und Beneficiat voraussetzen, z. B. a. 850. *Conv. Masn.* c. 5., aber den so häufigen Fall der Asterbeneficiare nicht genug berücksichtigt und abermals nur den Grundbesitzer für wehrpflichtig hält; f. auch Götting. *gef. Anz.* 1866 St. 34, hierin unrichtig gegen Faugeron, *les bénéfices* p. 177.

2) *More Francorum, secundum consuetudinem Francorum Vita Hlud.* c. 21.

3) C. I. p. 139.

4) *Lex Rom. Rhaet. Cur. VI. 1. 1 dignitas est illorum qui beneficium principes (l. principis) aliquid habere merentur.*

5) VI. 1.

6) Wie Stobbe, *L. R. Ut.* S. 33, und die Meisten.

7) Zeumer hat in der Abhandlung *Z. f. N.-G.* IX. Germ. Abth. 1888 und in der Ausgabe in den *Monumenta* gegen v. Savigny, Stobbe, Waitz, Brunner, v. Schupfer und Andere dargethan, daß die *Lex* zwar schon dem VIII. Jahrhundert angehört, aber ihre *principes*, wie schon Waitz erkannte, die Könige (oder in deren

Es ist zu bemerken, daß die folgenden 12 Personen im Jahre 1880

Die Namen der Jahre von 1880 bis 1889 ist der Name  
 der Person, die im Jahre 1880 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1881 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1882 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1883 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1884 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1885 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1886 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1887 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1888 geboren wurde, der Name  
 der Person, die im Jahre 1889 geboren wurde. Die Namen  
 der Personen, die im Jahre 1880 geboren wurden, sind  
 die Namen der Personen, die im Jahre 1881 geboren  
 wurden, sind die Namen der Personen, die im Jahre  
 1882 geboren wurden, sind die Namen der Personen,  
 die im Jahre 1883 geboren wurden, sind die Namen  
 der Personen, die im Jahre 1884 geboren wurden,  
 sind die Namen der Personen, die im Jahre 1885  
 geboren wurden, sind die Namen der Personen, die  
 im Jahre 1886 geboren wurden, sind die Namen der  
 Personen, die im Jahre 1887 geboren wurden, sind  
 die Namen der Personen, die im Jahre 1888 geboren  
 wurden, sind die Namen der Personen, die im Jahre  
 1889 geboren wurden.

Die Namen der Personen, die im Jahre 1880 geboren  
 wurden, sind die Namen der Personen, die im Jahre  
 1881 geboren wurden, sind die Namen der Personen,  
 die im Jahre 1882 geboren wurden, sind die Namen  
 der Personen, die im Jahre 1883 geboren wurden,  
 sind die Namen der Personen, die im Jahre 1884  
 geboren wurden, sind die Namen der Personen, die  
 im Jahre 1885 geboren wurden, sind die Namen der  
 Personen, die im Jahre 1886 geboren wurden, sind  
 die Namen der Personen, die im Jahre 1887 geboren  
 wurden, sind die Namen der Personen, die im Jahre  
 1888 geboren wurden, sind die Namen der Personen,  
 die im Jahre 1889 geboren wurden.

1. Der 1. 1880

2. Der 2. 1880

3. Der 3. 1880

4. Der 4. 1880

5. Der 5. 1880

6. Der 6. 1880

7. Der 7. 1880

wie der Vater des Großvaters Vassall geworden: aber Ludwig I. heißt nie Karls Vassall.

Von den Fällen, die man als Beispiele der Vassallität fremder Fürsten anführt, sind nur einige zweifellos<sup>1)</sup>: das bloße *se tradere* genügt nicht, eher *se commendare manibus*, zumal mit Eidschwur, der aber für sich allein nicht Vassallität beweist, auch Unterthaneneid sein kann; dagegen heißt der Abobrite Wiggen<sup>2)</sup> *vassus*, das wird auch der Däne Harald, der Vater Tassilo<sup>3)</sup>.

So sehen wir durch die Vermehrung der Vassallen, durch den Glanz der Kronvassallen, durch die Anwendung der Vassallität und des Beneficialwesens auf die höchsten Würden im Staat, z. B. auf die Herzoge von Baiern, von Aquitanien, und ausländische Fürsten und Könige, durch die (spätere) Auffassung des Amtes als Beneficium, durch die die Heerbannpflicht des einzelnen Kleinfreien unübersehbar überragende Dienstpflicht der großen Beneficiare mit gewaltigen Scharen von After-Vassallen der Krone die Grundlagen des alten fränkischen States von Chlodovech bis auf Pippin den Mittleren ganz wesentlich geändert<sup>4)</sup>. Das altgermanische Königthum war unter den Merovingen, mancher römischen Einwirkung unerachtet, Grundlage des fränkischen States gewesen: zu Ende der karolingischen Zeit wird es verdrängt durch den Feudalstat.

Dawider wollte es wenig fruchten<sup>5)</sup>, mußte (selbstverständlich) jeder (freie) Vassall eines Privaten dem König den allgemeinen Treueeid schwören<sup>6)</sup>: so auch die der Söhne Ludwigs, der Könige, dem Kaiser: und doch haben diese Königsvassallen den Kaiser Jahrzehnte lang bekämpft, ihn absetzen, verrathen und gefangen nehmen, entthronen lassen, ja

1) S. das Genauere „Vertretungshoheit“.

2) *Annal. Lauresh.* a. 795.

3) S. *Urgesch.* III. S. 1043.

4) Ganz anders Waitz IV. S. 277; aber das Bestreben der Arnulfingen, das Neue „den alten Ordnungen einzufügen“ mußte wegen grundsätzlicher Widersprüche scheitern: ist das Amt *beneficium*, ist es nicht mehr *officium* wie unter den Merovingen, wird die Heerbannbuße des Aftervassallen dessen Senior, nicht mehr dem König, bezahlt, so ist der Waffendienst dem Senior, nicht mehr dem König zu leisten; die Arnulfingen haben dem Beneficialwesen und der Vassallität, sie in jeder Weise fördern, erst ihre weltgeschichtliche Bedeutung gegeben.

5) Anders Waitz IV. S. 278.

6) C. a. 802, c. 2 wiederholt *Carisiae*. a. 873. c. 6; die Grafen haben dafür zu sorgen.

helfen! <sup>1)</sup>). Schon diese wiederholte Einschärfung beweist, daß keineswegs der dem Senior geleistete Eid sich stets zugleich auf den König mit erstreckte, oder gar <sup>2)</sup>) zunächst für den König, nur untergeordnet für den Senior geschworen worden sei <sup>3)</sup>). Aber wenn auch keineswegs ein Gesetz Karls des Kahlen <sup>4)</sup>) befohlen, daß jeder Freie den König oder einen Kronvassallen zum Senior haben müsse, vielmehr nur das alte Recht der freien Wahl des Seniors bestätigt hat <sup>5)</sup>), so haben doch unzweifelhaft wenigstens Ludwigs Söhne ganz planmäßig die Zahl ihrer Vassallen zu mehrern getrachtet <sup>6)</sup>).

Wissen wir doch ganz bestimmt, wie Lothar immer wieder seiner Brüder, seines Vaters Vassallen sogar diesen abspänstig und zu seinen Vassallen machte <sup>7)</sup>): — sehr begreiflich, weil schon damals die Machtstellung von der Zahl der Vassallen abhing: so hat er gewiß auch bisher Unabhängige zu Vassallen zu machen getrachtet; wenn auch nicht gerade nachweisbar ist, daß <sup>8)</sup>) besonders Vassallen mit zahlreichen Aftervassallen gewonnen wurden, — erwünscht waren solche gewiß mehr als Einzel-Vassallen.

Ist nun auch erst nach Karl die Bedeutung der Vassallität und der Beneficia rasch zur höchsten Stärke empor gestiegen, so hat doch schon Karl Martell vorzugsweise gerade diese Abhängigen zur Sicherung unruhiger (Burgund) oder neu gewonnener (Aquitanien) Länder verwendet und schon Pippin hat aquitanische Fürsten und Tassilo gerade in diesen <sup>9)</sup>) Verband gezogen.

Die Arnulfingen haben Beneficialwesen und Vassallität ganz gewaltig benützt durch Anwendung in zahlreichsten Richtungen: die Gefahr, daß dadurch der statsrechtliche Verband des Reiches durch einen privatrechtlichen verdrängt werde, daß die Aftervassallen durch die unmittelbaren Kronvassallen vom Zusammenhang mit dem König

1) VIII. 1. §. 70 f.

2) Wie von Daniels §. 254.

3) Wichtig hierin Waitz a. a. O.

4) C. Marsn. a. 847. c. 2.

5) Hierin richtig Waitz a. a. O. und Vassall. §. 10.

6) Unbegreiflich der Widerspruch bei Waitz IV. §. 278.

7) Oben 1. §. 68 f.

8) Wie v. Roth, Ben. §. 385 meint.

9) §. oben §. 201, was doch nicht bedeutungslos, wie Waitz IV. §. 279; ditionis facere beweist freilich nur Unterwerfung, der Treueeid ist wohl der Unterthaneneid und Geschenke beweisen hiebei gar nichts (s. unten „Ausgaben“), anders Waitz IV. §. 280.

allmählig ganz abgeschnitten würden, haben sie nicht erkannt oder, sofern sie dem begegnen wollten, unzureichende Mittel angewendet<sup>1)</sup>. Als Grundsatz wird das Recht jedes Freien, der noch nicht Vassall ist, anerkannt, sich jedem Beliebigen zu commendiren, „vorbehaltlich daß er seinem Grafen leistet, was er von Rechtswegen schuldig ist“<sup>2)</sup>. Aber dem Vassallen war sein Senior viel wichtiger — und näher! — für Wohl und Wehe als sein Graf und sein König: bei den Westgoten mußte man den ungefähr ähnlichen buccellarius — wie einen Unfreien — durch Befehl des Herrn bei Begehung eines Verbrechens für straflos erklären. Und commendirte sich der Mann seinem Grafen selbst<sup>3)</sup>, so war das noch gefährlicher: denn nun floß das dem Grafen d. h. dem Stat Geschuldete mit dem privaten Dienst des Seniors zusammen. Schon a. 804 taucht der Gedanke auf, Freie, die sich einem Privaten commendiren, möchten den Dienst des Kaisers vernachlässigen: sie sollen sich nur commendiren, sofern sie in allen Stücken dem Kaiser dienen<sup>4)</sup>.

Karl erkannte klar wenigstens die Gefahren des Widerstreits zwischen der Beneficien-Nahme von mehreren Königen: er verbietet in der Reichstheilung von a. 806, daß der »homo« des Einen Bruders Beneficien im Reich eines Anderen erhalte, „auf daß nicht dadurch ein Aergerniß (Streit), scandalum erwachse“: Allobien darf man in allen drei Reichen eignen und nach dem Tod des einen Herrn sich jedem der drei Könige commendiren: ebenso, wer noch keinem commendirt ist<sup>5)</sup>. Die begrifflich unklare Einkleidung statsrechtlicher Verhältnisse in privatrechtliche Formen, die in dem Feudalstat des Mittelalters so verhängnißvoll werden sollte, begegnet bereits unter Pippin und Karl bei der Behandlung Tassilos<sup>6)</sup>, nicht erst<sup>7)</sup> bei den Ansiedelungen der Normannen<sup>8)</sup>.

1) Die Waitz IV. S. 277 sehr überschätzt, wie der Erfolg gelehrt hat.

2) Pippin. Cap. Pap. 787 in tantum quod suo comiti faciat rationabiliter quod debet; übrigens wird dieses Recht als alllangobardisches bezeichnet.

3) So die Spanter, Constit. pro Hisp. c. 6.

4) Plac. Riz. ed. Carli.

5) C. I. p. 128. Letzteres zeigt, daß unter homo nicht Unterthan, nur Vassall zu verstehen ist: bei dem Widerstreit zwischen Unterthanenverband und Beneficialwesen ging später wenigstens dieses vor, oben 1 a. S.: ob auch schon a. 806?

6) Urgef. III. Waitz IV. S. 219 bezweifelt das mit Unrecht. Außer dem Herzogthum d. h. dem Amt hatte er in dem Herzogthum belehne villae bei Ingolstadt erhalten Divisio a. 806. c. 2: also unterschied man beides.

7) Wie Waitz IV. S. 217.

8) Annal. Bertin. Annal. Fuld. a. 841. a. 850

Ohne Zweifel hat das „Lehenwesen“, wie wir, etwas vorgreifend, Vassallität und Beneficialwesen zusammenfassend nennen mögen, mit Nothwendigkeit, gleichsam dem Gesetz der Schwere folgend, einen Zug zur Allodification: der Vassall, im ausschließenden und vererblichen Besitz und Verwaltungsrecht und Fruchtgenuß des Gutes erscheint thatsächlich als Eigenthümer, während in der Hand des Obereigenthümers das selten hervortretende Eigenthum sich zu bloßem Schein verflüchtigt<sup>1)</sup>: so alt wie die Lehen sind auch die Allodificationsstrebungen der Vassallen und diese erweisen sich als stärker denn alle Vorrichtungseinrichtungen dawider: auch in Deutschland hat diese Entwicklung zweimal im Großen und im Kleinen mit dem vollen Sieg der Vassallen geendet: wie die deutschen Fürsten im Jahre 1806 gegenüber dem Kaiser haben die deutschen Bauern im Jahre 1848 das Obereigenthum beseitigt, ihr Untereigen zum Vollen eigen erhoben. In ähnlicher Weise hat in dem karolingischen Reiche schon unter Ludwig I. das „Lehenwesen“ die Macht und bald auch das Recht der Krone unterwühlt und ausgehöhlt und zwar ganz folgerichtig im Westen und Süden viel früher als in Austrasien, weil dort das Lehenwesen viel früher, reich überwuchernd, empor gewachsen war<sup>2)</sup>.

## E. Die Halbfreien.

### 1. Allgemeines. Die Namen.

Leider muß man zugeben, daß zumal bei Kron- und Kirchengrundholden die Quellen oft nicht genug zwischen freien Colonen und unfreien Knechten in den Ausdrücken und auch in den Rechtsfolgen unterscheiden: immerhin werden freie Colonen nicht grundsätzlich Knechten

1) Ueber die schädliche Wirkung des Lehenwesens zum Nachtheil der Krone vgl. besonders auch Brunner II. S. 11.

2) Durchaus verkehrt die Sache in das falsche Gegentheil Arnob II. 2. S. 220, der, anstatt die Auflösung des einfachen, aber echt staatsrechtlich gedachten altgermanischen States durch die rein privatrechtlichen Vorstellungen des Feudalstates zu erkennen, lehrt: „das Lehenprincip hat den Staatsgedanken mit persönlichem Leben und sittlicher Wärme erfüllt“(!). Aufgelöst hat es den altgermanischen und den stillckweise herübergenommenen römischen Staatsgedanken, aufgelöst das unter Karl so gewaltige Frankenreich und die „sittliche Wärme“ erscheint darin, daß die Geschichte dieses Lehenprincips von 814—843 und von 910—1806 zugleich die Geschichte der chronischen, ununterbrochenen Felonie ist.

gleich behandelt<sup>1)</sup>, nur daß beide im Wege der Vergünstigung zuweilen den Leten und manchen Freigelassenen gleichgestellt werden. Die auf den Gütern des Fiscus wohnenden unfreien Knechte und freien Colonen heißen beide *fiscalini*<sup>2)</sup>. Die Coloni sind auch jetzt als frei anerkannt<sup>3)</sup>, sie werden oft den Freigelassenen gleichgestellt. Ein von solchen bebautes Gebiet heißt *colonia*<sup>4)</sup> (daher auch *colonarii*). Die Coloni sind — wie die altrömischen — persönlich frei: »*liberi coloni*«: oft sind es freigelassene Knechte<sup>5)</sup>. Sie können ohne eignes Recht auf der Scholle des Herrn sitzen oder auf *beneficia oblata*<sup>6)</sup>, d. h. ihrem ehemaligen Eigen, das sie der Kirche (Gott und den Heiligen) zu Eigen geschenkt und von ihr als *Beneficium* — zu Nießbrauch — zurück erhalten haben<sup>7)</sup>.

Im Süden mag sich von dem römischen Colonen-Recht manches erhalten haben: sie leben um Tours »*colonario ordine*«<sup>8)</sup>. Der Ausdruck *servitus* beweist nicht nothwendig Unfreiheit: er gilt auch den langobardischen Aldionen, die nicht unfrei waren<sup>9)</sup>.

1) Wie Waitz IV. §. 352.

2) Richtig sieht Waitz IV. §. 347 in C. p. 143. c. 3 *homines fiscalini, sive coloni aut servi* nur zwei Classen, die beide zu den h. f. gehören; anderwärts a. 803. c. 10 ist der *fiscalinus* = *servus* dem *colonus* entgegengesetzt; *servus fiscalis, servi ex fisco nostro* bei Waitz; freie Förster werden den *servi forestarii tam ecclesiastici quam fiscalini* entgegengesetzt Form. imper. 43.

3) *Vivant ut alii liberi coloni*, Urkunde bei Waitz a. a. D.

4) Trad. Fris. bei Waitz §. 348, der mit v. Roth, Den. §. 376 die coloni im Wesentlichen als Unfreie behandeln läßt: aber es gab doch wesentliche Unterschiede; daß das Kind eines Unfreien und einer *colona* unfrei ist, versteht sich und beweist nichts, da das Kind der ärgeren Hand folgt.

5) Martene Thes. I. p. 21.

6) §. 139.

7) Drönke p. 249. Den Unterschied zwischen Unfreien und Halbfreien (Förstern) scheinen v. Roth, Den. a. a. D., und Waitz IV. 348, 354 zu unterschätzen; richtig bemerkt auch Waitz IV. §. 354, daß *servitium* keineswegs nothwendig Unfreiheit bedeutet, aber die französische Lehre von *esclavage* und *servage* ist zu verwerfen, s. Baupéine II. §. 1 f.; über *mansi ingenuiles, lidiles und serviles*, später nicht mehr nach dem Stand des jetzigen, sondern des ursprünglichen Besitzers und der entsprechenden Belastung VII. 1.

8) Waitz IV. §. 348.

9) §. Langobarden und C. Ital. a. 801. c. 6 *aldiones . . ad jus publicum pertinentes* (d. h. *fiscalini*) *ea lege vivant in Italia in servitute* (Dienst) *dominorum suorum qua fiscales vel lites* (nicht unfrei) *vivunt in Francia*.

Accolae stehen hinter ministeriales, liti, servientes (die auch nicht nothwendig servi sein müssen)<sup>1)</sup>. Bei der Aufzählung von ingenui, liberti, liti, mancipia, accolae können letztere unfrei, vielleicht auch frei sein<sup>2)</sup>: denn wie servi und coloni können auch liberi als Beneficiare oder in andrer Rechtsform<sup>3)</sup> auf fremder Scholle sitzen und dann sind sie accolae.

Casati sind Abhängige, meist Unfreie, die in einer casa des Herrn wohnen<sup>4)</sup>. Paulus Diaconus heißt des Königs familiaris clientulus, vertrauter Schützling: aber förmliche Aufnahme in den Königsschutz ist doch kaum anzunehmen<sup>5)</sup>. Commanentes vel consistentes<sup>6)</sup> neben Beneficiaren sind vermöge andrer Pandleiheform auf fremder Scholle Sitzende<sup>7)</sup>: verschieben aber auch von coloni (= aut) wie servi, zumal auch advenae, Neusiedler<sup>8)</sup>. Familia umfaßt auch freie Grundholden z. B. auf den Krongütern: denn auch Geistliche können de familia nostra sein<sup>9)</sup>. Famuli neben homines sind einmal niedere Beamte eines Klosters<sup>10)</sup>. Auch mitium und sperantes begegnen noch<sup>11)</sup>. Provendati sind von der Kirche Ernährte<sup>12)</sup>. Tributarii, censuales heißen besonders, aber nicht ausschließlich, die Zurückempfänger von bona oblata, weil hier der census, das tributum Regel<sup>13)</sup>.

Die tributales des Königs sind dessen „Zugehörige“: die Bischöfe und Äbte dürfen sich ohne des Königs Bestimmung nicht anmaßen, deren Basiliken zu weihen: sie wohnen also zuweilen so zahlreich zusammen, daß sie besondere Kirchsprengel bildeten<sup>14)</sup>. Alle Abhängigen,

1) Bouquet V. p. 716 (Karlmann II).

2) Bouquet V. p. 724.

3) l. c. VI. p. 564 die Landassen des Sachsenpiegels.

4) C. a. 779. c. 13.

5) C. I. p. 81. Langob. Stud. I.

6) Bouquet VIII. p. 429.

7) Liberi qui beneficia exinde habere vel super ejus terras commanere noseuntur Urf. Lubw. p. 562.

8) Gegenüber den antiquitus sub defensione consistentes Bouquet l. c.

9) C. de vill. c. 6.

10) Astana, Urf. Lubwigs p. 526.

11) Vgl. VII. 1. »mithio«. Bouquet V. p. 698. a. 752. Karl bei Wartmann 65. I. p. 64 ein presbyter hat mitio et homines, qui per eum sperare noseuntur.

12) C. I. p. 253 (72 Köpfe, bis Johannis versorgt durch 30 Wagenladungen).

13) Neugart p. 331.

14) C. I. p. 229. a. 799.



zumal, aber nicht nur, Grundholden z. B. der Bischöfe umfaßt sub-  
jecti<sup>1)</sup>. Enger ist auch hier familia, oft nur die Unfreien (z. B. fa-  
milia monasterii<sup>2)</sup>), weiter dagegen wieder servientes<sup>3)</sup> . . ecclesiae.  
Lehrreich sind die Stellen, die (bei den Immunitäten) alle denkbaren  
Arten von Abhängigen aufzuzählen bestrebt sind<sup>4)</sup>.

## 2. Die Freigelassenen<sup>5)</sup>.

Nach dem Grundsatz der persönlichen Rechte erfolgt die Freilassung  
nach dem Recht des Freilassers in den römischen oder in den ger-  
manischen Formen und mit den entsprechenden Rechtswirkungen<sup>6)</sup>.  
Die kanonische Form der Freilassung coram episcopo in ecclesia  
galt für alle Christen ohne Unterschied<sup>7)</sup>.

Eine nach der Lex Romana<sup>8)</sup> freigelassne ancilla wird zur  
Latina (dolitia d. h. dedititia) und civis Romana: wie alle cives  
Romani sollen sie und ihre Kinder Testamente machen, Zeugniß leisten,

1) Cap. Olonn. a. ? c. 3.

2) Bouquet VI. p. 568; anders C. Nium. a. 806. c. 5.

3) Böhmer-Rühlbacher N. 310.

4) Bouquet V. p. 716. VIII. p. 428 homines, ministeriales licitus(??:  
liti?) aut servientes vel accolonos; liberi, coloni, servi (Muratori II. p. 21).

5) Ueber die Freigelassenen Eichhorn § 51.

Havet, l'affranchissement per handradam. Revue historique de droit français  
et étranger. 1877. 1878.

Guillard, recherches sur les colliberts. Bulletin de la société des antiquaires  
de la Normandie. 1879.

Fournier, les affranchissements du V au XIII siècle. Influence de l'église,  
de la royauté et des particuliers sur la condition des affranchis. Revue  
historique XXII.

Grégoire, de la condition civile et politique des descendants des affranchis.  
Revue de législation et de jurisprudence XXXV.

Winogradoff, die Freilassung zu voller Unabhängigkeit in den Deutschen Volks-  
rechten. F. z. D. G. XVI. S. 600.

Stod, die Freilassungen im Zeitalter der Volksrechte. 1881.

v. Amira<sup>2</sup> S. 86.

Zeumer, die Verbung der Freigelassenen durch den Fiscus nach fränkischem Recht.  
F. z. D. G. XXIII. S. 190.

6) Daher römische Freilassung zum römischen Bürger Form. Arvern. 4.

7) Freilassung in publico, nam non in secreto in der Kirche ante cornu  
altaris vor vielen Geistlichen und Laien, die dann die Urkunde unterschreiben.  
Form. Arvern. 3.

8) d. h. Visigotorum Lib. Gaj. 1.

banden<sup>1)</sup>. Man wird Unterschiede zwischen der Treue- und Dienstpflicht der Beneficiare<sup>2)</sup> und der der Vassallen bis zum Verschmelzen beider nicht aufstellen können.

Vermehrten die Könige — und auch die Großen — eifrig die Zahl ihrer Vassallen, um sie so zu Stärkung ihrer Macht wie ganz abhängige Beamte zu verwenden, so suchten andrerseits gar viele Männer die Vassallität der Krone oder eines Großen, weil dies nunmehr die nicht nur thatsächlich, häufig die rechtlich fast ausnahmslose Bedingung für den Erwerb von Beneficien warb<sup>3)</sup>. Seltene Ausnahmen kommen allerdings immer noch vor<sup>4)</sup>: es werden aber eher Vassallen vorausgesetzt, die kein Beneficium haben<sup>5)</sup>, als Beneficiare, die nicht Vassallen sind: so wird wohl vom Gesetz angenommen, daß es Vassallen giebt, die nicht beneficia haben<sup>6)</sup>, dagegen haben auch sogar Vassallen, obwohl sie im Hause des Herrn dienen, draußen beneficia<sup>7)</sup>, die neben der Tafel des Herrn ihren Unterhalt tragen<sup>8)</sup>.

Dem Inhalt, der Wirkung, vor Allem der Art der Dienste nach unterscheiden sich vielfach die Vassallitäts- und Beneficial-Verhältnisse der nobiliores personae beneficia habentes und der bloßen tributarii<sup>9)</sup>: die geringeren werden auch jetzt weder Vassallen, noch heißen ihre Leihgüter beneficia<sup>10)</sup>. Man wird zu dem Ergebnis kommen

1) Constit. pro Hispanis 6 si beneficium aliquod . . ab eo cui se commendavit fuerit consecutus, sciatur se de illo tale obsequium seniori suo exhibere debere quale nostrates homines (d. h. die bisherigen Untertanen, die Beneficienträger und Vassallen) de simili beneficio (es gab also Unterschiede in Dienst wie Gut) senioribus suis exhibere solent. S. Boutarie, Revue des questions historiques XXXVI. p. 350.

2) Bezeichnende Ausdrücke hierfür in den Stellen bei Waitz IV. §. 233 beneficiavit illi, dum fidelis et amicus illi fuisset, ea . . conditione ut . . nostro profecto et utilitate secundum suam promissionem prout melius potuerit deceret. Ein anderer verspricht, stetig dasselbe zu wollen, was sein donator, und sein Leben nach dessen Rath einzurichten. Mit Unrecht behauptet v. Roth, Den. §. 429, daß seien Ausnahmefälle oder nicht im Beneficium, nur in der Vassallität begründet; s. VII. 2.

3) S. oben §. 89 f.

4) Auch noch nach Karl Waitz IV. §. 256.

5) So C. a. 779. c. 9.

6) a. 807; C. Aquense c. 3.

7) C. Bonon. a. 811. c. 7.

8) Abweichend v. Roth, Feud. §. 219, Boutarie p. 349.

9) Urkunde Ludwigs bei Waitz IV. §. 259.

10) Super terras commanentes neben beneficia habentes a. a. D. Aber casati bezeichnet nicht im Gegensatz zu vassi Geringere, Waitz a. a. D.: es giebt auch vassi casati und sehr ärmliche, niedrige vassi. S. oben 33.

müssen: der Vassall schuldet dem Senior Hilfe in jeder Noth, also auch wie in Feuer- und Wasser- in Kriegs-Noth: aber durchaus nicht besonders in solcher: der Beneficiar schuldet dem Verleiher vor Allem Kriegshilfe, (also auch, wenn er nicht Vassall, was aber selten noch vorkam), der Kronbeneficiar unmittelbar der Krone, der Asterbeneficiar der Krone seinem Verleiher und zugleich der Krone, sofern sein Verleiher das Gut zur Weiterverleihung unter dieser Auflage erhalten hatte<sup>1)</sup>. Jetzt war freilich die alte keltische Wurzel der unfreien Vassallität völlig vergessen: die Einrichtung hieß fränkischer Rechtsbrauch<sup>2)</sup> und hat sich aus Gallien erst über den Rhein und über die Alpen nach Italien verbreitet, ältere Formen der Abhängigkeit, der Schutzverhältnisse, auch der Landleihe, z. B. den *contractus libellarius* bei den Langobarden, verdrängend. Immer höher stieg Glanz, Ehre, Macht der Vassallen, zumal eben der Kronvassallen. Aber auch die Vassallen der Prinzen und Prinzessinnen (Karls) erfreuen sich solchen Ansehens und Schutzes, daß die Grafen und sogar die *missi* nicht gegen sie einzuschreiten wagen<sup>3)</sup>.

Schon findet sich auch eine ähnliche Vorstellung, wie die später im Mittelalter in dem Rechtspruchwort ausgedrückte: „Lehen ehrt“, weßhalb Ehrlose lehenunfähig waren<sup>4)</sup>. Eine überraschend früh hochgesteigerte Machtstellung der großen Kronvassallen würde die *Lex Romana Rhaetica Curiensis* (früher *Lex R. Utinensis* benannt) beweisen, falls die hier<sup>5)</sup> genannten *principes* die Grafen<sup>6)</sup> oder die sonstigen Großen wären<sup>7)</sup>.

1) So sind wohl die Stellen bei Waitz IV. S. 605 zu erklären, der mit Recht bemerkt, daß sie das tatsächliche Zusammentreffen von Vassallität und Beneficiat voraussetzen, z. B. a. 850. *Conv. Masn. c. 5.* aber den so häufigen Fall der Asterbeneficiare nicht genug berücksichtigt und abermals nur den Grundbesitzer für wehrpflichtig hält; f. auch Götting. gel. Anz. 1866 St. 34. hierin unrichtig gegen Faureron, *les bénéfices* p. 177.

2) *More Francorum, secundum consuetudinem Francorum Vita Hlud. c. 21.*

3) C. I. p. 139.

4) *Lex Rom. Rhaet. Cur. VI. 1. 1 dignitas est illorum qui beneficio principis (l. principis) aliquid habere merentur.*

5) VI. 1.

6) Wie Stobbe, *L. R. Ut. S. 33*, und die Meisten.

7) Zeumer hat in der Abhandlung *J. f. N.-G. IX. Germ. Abh. 1888* und in der Ausgabe in den *Monumenta* gegen v. Savigny, Stobbe, Waitz, Brunner, v. Schupfer und Andere dargethan, daß die *Lex* zwar schon dem VIII. Jahrhundert angehört, aber ihre *principes*, wie schon Waitz erkannte, die Könige (oder in deren

Allein es ward dargewiesen<sup>1)</sup>, daß diese principes die Hausmeier und Könige sind.

Der Seniorat des Königs über die Kronbassallen ist von solcher Wichtigkeit geworden, daß jetzt der Herrscher geradezu „der Senior“ κατ' ἐξοχήν heißt, oder zusammen senior noster dominus rex<sup>2)</sup>. Im Jahre 840 nennen die Großen (primores) Ludwigs des Deutschen und Karls II. beide nicht ihre reges, sondern ihre seniores<sup>3)</sup>. Seit Ludwig werden auch wohl die Söhne oder Neffen des Kaisers als dessen Bassallen für ihre Theilreiche gefaßt. Noch nicht Pippin, Karls Sohn, für Italien oder Ludwig für Aquitanien, auch noch nicht in der Divisio von a. 806, vielleicht aber Bernhard von Italien gegenüber Ludwig<sup>4)</sup>, der<sup>5)</sup> zu seinen Söhnen spricht: „gedenket, daß ihr meine Bassallen seid und mir (a. 817) die Treue eidlich bekräftigt habt.“ Nicht zu verwerthen ist dagegen<sup>6)</sup> die Äußerung Ludwigs des Deutschen gegen Ludwig beim sagenreichen Mönch von Sanct Gallen<sup>7)</sup>: „als ich noch euer Bassall war, stand ich, wie sich's gebührt, hinter euch neben meinen Waffengeführten (commilitones), jetzt aber euer Gefährte und Waffengenoss, stelle ich mich euch nicht mit Unrecht gleich“, weil nämlich der Vater ihn dem Großvater Karl geschenkt, sei er dadurch

---

Vertretung die Hausmeier) sind. Das beweist c. 7: quicumque . . de qualemque actu (= actio = Amt) aut dignitatem per principem onoratus: Grafen verleihen nicht Ämter; ferner entspricht I. 2. 2 quicumque homo beneficio ad principem (recepit) . . heredes beneficio per principem habere liceat genau X. 6, 1, wo statt princeps rex und fiscus steht, was bisher ganz übersehen ist.

1) Oben S. 194.

2) Martene, Thesaurus I. p. 39 (Karl). S. unten „Gesammittharakter“, „Titel“.

3) So Hinkmar opp. II. p. 180 wiederholt. Weitere Beläge für die Gleichung senior = rex, auch über nichtbassallitische Untertanen (schon a. 783) bringt Waitz IV. S. 244: aber eine der Urkunden ist mehr als zweifelhaft, in den andern ist der Untertan zugleich Bassall des Königs und in den Stellen S. 285 ist dies wenigstens durchaus nicht ausgeschlossen, z. B. dominus et senior. honor regali dignitati competens et . . obtemperantia seniori debita; beweiskräftig sind nur Stellen, wo Bassallität ausgeschlossen ist, und diese gehören alle erst dem Ende der Karolingenzeit an.

4) Thegan. c. 13. Oben S. 66; doch könnten die Ausdrücke tradidit semet ad procerem (al. obsequium) und der Treueid auch bloße Untertanenschaft bedeuten; tradere ad procerem statt hominem begegnet sonst nicht.

5) Nach Wala II. c. 17.

6) Mit Waitz IV. S. 282.

7) II. 10.

wie der Vater des Großvaters Vassall geworden: aber Ludwig I. heißt nie Karls Vassall.

Von den Fällen, die man als Beispiele der Vassallität fremder Fürsten anführt, sind nur einige zweifellos<sup>1)</sup>: das bloße *se tradere* genügt nicht, eher *se commendare manibus*, zumal mit Eidschwur, der aber für sich allein nicht Vassallität beweist, auch Unterthaneneid sein kann; dagegen heißt der Abobrite Wiggen<sup>2)</sup> *vassus*, das wird auch der Däne Harald, der Baiar Tassilo<sup>3)</sup>.

So sehen wir durch die Vermehrung der Vassallen, durch den Glanz der Kronvassallen, durch die Anwendung der Vassallität und des Beneficialwesens auf die höchsten Würden im Stat, z. B. auf die Herzoge von Baiern, von Aquitanien, und ausländische Fürsten und Könige, durch die (spätere) Auffassung des Amtes als *Beneficium*, durch die die Heerbannpflicht des einzelnen Kleinfreien unübersehbar überragende Dienstpflicht der großen Beneficiare mit gewaltigen Scharen von Aster-Vassallen der Krone die Grundlagen des alten fränkischen States von Chlodovech bis auf Pippin den Mittleren ganz wesentlich geändert<sup>4)</sup>. Das altgermanische Königthum war unter den Merovingen, mancher römischen Einwirkung unerachtet, Grundlage des fränkischen States gewesen: zu Ende der karolingischen Zeit wird es verdrängt durch den Feudalstat.

Damiber wollte es wenig fruchten<sup>5)</sup>, mußte (selbstverständlich) jeder (freie) Vassall eines Privaten dem König den allgemeinen Treueeid schwören<sup>6)</sup>: so auch die der Söhne Ludwigs, der Könige, dem Kaiser: und doch haben diese Königsvassallen den Kaiser Jahrzehnte lang bekämpft, ihn absetzen, verrathen und gefangen nehmen, entthronen lassen, ja

1) S. das Genauere „Vertretungshoheit“.

2) *Annal. Lauresh.* a. 795.

3) S. *Urgefch.* III. S. 1043.

4) Ganz anders *Waty* IV. S. 277; aber das Bestreben der Arnulfingen, das Neue „den alten Ordnungen einzufügen“ mußte wegen grundsätzlicher Widersprüche scheitern: ist das Amt *beneficium*, ist es nicht mehr *officium* wie unter den Merovingen, wird die Heerbannbuße des Astervassallen dessen Senior, nicht mehr dem König, bezahlt, so ist der Waffendienst dem Senior, nicht mehr dem König zu leisten; die Arnulfingen haben dem Beneficialwesen und der Vassallität, sie in jeder Weise fördernd, erst ihre weltgeschichtliche Bedeutung gegeben.

5) Anders *Waty* IV. S. 278.

6) C. a. 802. c. 2 wiederholt *Carisiac.* a. 873. c. 6; die Grafen haben dafür zu sorgen.

helfen!<sup>1)</sup>. Schon diese wiederholte Einschränkung beweist, daß keineswegs der dem Senior geleistete Eid sich stets zugleich auf den König mit erstreckte, oder gar<sup>2)</sup> zunächst für den König, nur untergeordnet für den Senior geschworen worden sei<sup>3)</sup>. Aber wenn auch keineswegs ein Gesetz Karls des Kahlen<sup>4)</sup> befohlen, daß jeder Freie den König oder einen Kronvassallen zum Senior haben müsse, vielmehr nur das alte Recht der freien Wahl des Seniors bestätigt hat<sup>5)</sup>, so haben doch unzweifelhaft wenigstens Ludwigs Söhne ganz planmäßig die Zahl ihrer Vassallen zu mehren getrachtet<sup>6)</sup>.

Wissen wir doch ganz bestimmt, wie Lothar immer wieder seiner Brüder, seines Vaters Vassallen sogar diesen abspänstig und zu seinen Vassallen machte<sup>7)</sup>: — sehr begreiflich, weil schon damals die Machtstellung von der Zahl der Vassallen abhing: so hat er gewiß auch bisher Unabhängige zu Vassallen zu machen getrachtet; wenn auch nicht gerade nachweisbar ist, daß<sup>8)</sup> besonders Vassallen mit zahlreichen Aftervassallen gewonnen wurden, — erwünscht waren solche gewiß mehr als Einzel-Vassallen.

Ist nun auch erst nach Karl die Bedeutung der Vassallität und der Beneficia rasch zur höchsten Stärke empor gestiegen, so hat doch schon Karl Martell vorzugsweise gerade diese Abhängigen zur Sicherung unruhiger (Burgund) oder neu gewonnener (Aquitanien) Länder verwendet und schon Pippin hat aquitanische Fürsten und Tassilo gerade in diesen<sup>9)</sup> Verband gezogen.

Die Arnulfingen haben Beneficialwesen und Vassallität ganz gewaltig benützt durch Anwendung in zahlreichsten Richtungen: die Gefahr, daß dadurch der staatsrechtliche Verband des Reiches durch einen privatrechtlichen verdrängt werde, daß die Aftervassallen durch die unmittelbaren Kronvassallen vom Zusammenhang mit dem König

1) VIII. 1. §. 70 f.

2) Wie von Daniels §. 254.

3) Richtig hierin Waitz a. a. O.

4) C. Marsn. a. 847. c. 2.

5) Hierin richtig Waitz a. a. O. und Vassall. §. 10.

6) Unbegreiflich der Widerspruch bei Waitz IV. §. 278.

7) Oben 1. §. 68 f.

8) Wie v. Roth, Den. §. 385 meint.

9) §. oben §. 201, was doch nicht bedeutungslos, wie Waitz IV. §. 279; *ditionis facere* beweist freilich nur Unterwerfung, der Treueid ist wohl der Unterthaneneid und Geschenke beweisen hiebei gar nichts (s. unten „Ausgaben“), anders Waitz IV. §. 280.

allmählig ganz abgeschnitten würden, haben sie nicht erkannt oder, sofern sie dem begegnen wollten, unzureichende Mittel angewendet<sup>1)</sup>. Als Grundsatz wird das Recht jedes Freien, der noch nicht Vassall ist, anerkannt, sich jedem Beliebigen zu commendiren, „vorbehaltlich daß er seinem Grafen leistet, was er von Rechtswegen schuldig ist“<sup>2)</sup>. Aber dem Vassallen war sein Senior viel wichtiger — und näher! — für Wohl und Wehe als sein Graf und sein König: bei den Westgoten mußte man den ungefähr ähnlichen buccellarius — wie einen Unfreien — durch Befehl des Herrn bei Begehung eines Verbrechens für strafflos erklären. Und commendirte sich der Mann seinem Grafen selbst<sup>3)</sup>, so war das noch gefährlicher: denn nun floß das dem Grafen d. h. dem Stat Geschuldete mit dem privaten Dienst des Seniors zusammen. Schon a. 804 taucht der Gedanke auf, Freie, die sich einem Privaten commendiren, möchten den Dienst des Kaisers vernachlässigen: sie sollen sich nur commendiren, sofern sie in allen Stücken dem Kaiser dienen<sup>4)</sup>.

Karl erkannte klar wenigstens die Gefahren des Widerstreits zwischen der Beneficien-Nahme von mehreren Königen: er verbietet in der Reichstheilung von a. 806, daß der »homo« des Einen Bruders Beneficien im Reich eines Anderen erhalte, „auf daß nicht dadurch ein Aergerniß (Streit), scandalum erwachse“: Allodien darf man in allen drei Reichen eignen und nach dem Tod des einen Herrn sich jedem der drei Könige commendiren: ebenso, wer noch keinem commendirt ist<sup>5)</sup>. Die begrifflich unklare Einkleidung staatsrechtlicher Verhältnisse in privatrechtliche Formen, die in dem Feudalstat des Mittelalters so verhängnisvoll werden sollte, begegnet bereits unter Pippin und Karl bei der Behandlung Tassilos<sup>6)</sup>, nicht erst<sup>7)</sup> bei den Ansiedelungen der Normannen<sup>8)</sup>.

1) Die Waitz IV. §. 277 sehr überschätzt, wie der Erfolg gelehrt hat.

2) Pippin. Cap. Pap. 787 in tantum quod suo comiti faciat rationabiliter quod debet; übrigens wird dieses Recht als alllangobardisches bezeichnet.

3) So die Spanier, Constit. pro Hisp. c. 6.

4) Plac. Riz. ed. Carli.

5) C. I. p. 128. Letzteres zeigt, daß unter homo nicht Unterthan, nur Vassall zu verstehen ist: bei dem Widerstreit zwischen Unterthanenverband und Beneficialwesen ging später wenigstens dieses vor, oben 1 a. E.: ob auch schon a. 806?

6) Urgesch. III. Waitz IV. §. 219 bezweifelt das mit Unrecht. Außer dem Herzogthum d. h. dem Amt hatte er in dem Herzogthum besegne villas bei Ingolstadt erhalten Divisio a. 806. c. 2: also unterschied man beides.

7) Wie Waitz IV. §. 217.

8) Annal. Bertin. Annal. Fuld. a. 841. a. 850

Ohne Zweifel hat das „Lehenwesen“, wie wir, etwas vorgehend, Vassallität und Beneficialwesen zusammenfassend nennen mögen, mit Nothwendigkeit, gleichsam dem Gesetz der Schwere folgend, einen Zug zur Allodification: der Vassall, im ausschließenden und vererblichen Besitz und Verwaltungsrecht und Fruchtgenuß des Gutes erscheint thatsächlich als Eigenthümer, während in der Hand des Obereigenthümers das selten hervortretende Eigenthum sich zu bloßem Schein verflüchtigt<sup>1)</sup>: so alt wie die Lehen sind auch die Allodificationsstrebungen der Vassallen und diese erweisen sich als stärker denn alle Vorrichtungsinrichtungen dawider: auch in Deutschland hat diese Entwicklung zweimal im Großen und im Kleinen mit dem vollen Sieg der Vassallen geendet: wie die deutschen Fürsten im Jahre 1806 gegenüber dem Kaiser haben die deutschen Bauern im Jahre 1848 das Obereigenthum beseitigt, ihr Untereigen zum Volleigen erhoben. In ähnlicher Weise hat in dem karolingischen Reiche schon unter Ludwig I. das „Lehenwesen“ die Macht und bald auch das Recht der Krone unterwühlt und ausgehöhlt und zwar ganz folgerichtig im Westen und Süden viel früher als in Aufrastien, weil dort das Lehenwesen viel früher, reich überwuchernd, empor gewachsen war<sup>2)</sup>.

## E. Die Halbfreien.

### 1. Allgemeines. Die Namen.

Leider muß man zugeben, daß zumal bei Kron- und Kirchengrundholden die Quellen oft nicht genug zwischen freien Colonen und unfreien Knechten in den Ausdrücken und auch in den Rechtsfolgen unterscheiden: immerhin werden freie Colonen nicht grundsätzlich Knechten

1) Ueber die schädliche Wirkung des Lehenwesens zum Nachtheil der Krone vgl. besonders auch Brunner II. S. 11.

2) Durchaus verkehrt die Sache in das falsche Gegentheil Arnob II. 2. S. 220, der, anstatt die Auflösung des einfachen, aber echt staatsrechtlich gebachten altgermanischen States durch die rein privatrechtlichen Vorstellungen des Feudalstates zu erkennen, lehrt: „das Lehenprincip hat den Staatsgedanken mit persönlichem Leben und sittlicher Wärme erfüllt“(!). Aufgelöst hat es den altgermanischen und den stückweise herübergenommenen römischen Staatsgedanken, aufgelöst das unter Karl so gewaltige Frankenreich und die „sittliche Wärme“ erscheint darin, daß die Geschichte dieses Lehenprincips von 814—843 und von 910—1806 zugleich die Geschichte der chronischen, ununterbrochenen Felsonie ist.



gleich behandelt<sup>1)</sup>, nur daß beide im Wege der Vergünstigung zuweilen den Leten und manchen Freigelassenen gleichgestellt werden. Die auf den Gütern des Fiscus wohnenden unfreien Knechte und freien Colonen heißen beide *fiscalini*<sup>2)</sup>. Die Coloni sind auch jetzt als frei anerkannt<sup>3)</sup>, sie werden oft den Freigelassenen gleichgestellt. Ein von solchen behautes Gebiet heißt *colonia*<sup>4)</sup> (daher auch *colonarii*). Die Coloni sind — wie die altrömischen — persönlich frei: »*liberi coloni*«: oft sind es freigelassene Knechte<sup>5)</sup>. Sie können ohne eignes Recht auf der Scholle des Herrn sitzen oder auf *beneficia oblata*<sup>6)</sup>, d. h. ihrem ehemaligen Eigen, das sie der Kirche (Gott und den Heiligen) zu Eigen geschenkt und von ihr als *Beneficium* — zu Nießbrauch — zurück erhalten haben<sup>7)</sup>.

Im Süden mag sich von dem römischen Colonen-Recht manches erhalten haben: sie leben um Tours »*colonario ordine*«<sup>8)</sup>. Der Ausdruck *servitus* beweist nicht nothwendig Unfreiheit: er gilt auch den langobardischen Aldionen, die nicht unfrei waren<sup>9)</sup>.

1) Wie Waitz IV. S. 352.

2) Richtig sieht Waitz IV. S. 347 in C. p. 143. c. 3 *homines fiscalini, sive coloni aut servi* nur zwei Classen, die beide zu den h. f. gehören; anderwärts a. 803. c. 10 ist der *fiscalinus* = *servus* dem *colonus* entgegengesetzt; *servus fiscalis, servi ex fisco nostro* bei Waitz; freie Förster werden den *servi forestarii tam ecclesiastici quam fiscalini* entgegengesetzt Form. imper. 43.

3) *Vivant ut alii liberi coloni*, Urkunde bei Waitz a. a. O.

4) Trad. Fris. bei Waitz S. 348, der mit v. Roth, Ben. S. 376 die coloni im Wesentlichen als Unfreie behandeln läßt: aber es gab doch wesentliche Unterschiede; daß das Kind eines Unfreien und einer *colona* unfrei ist, versteht sich und beweist nichts, da das Kind der ärgeren Hand folgt.

5) Martene Thes. I. p. 21.

6) S. 139.

7) Dronke p. 249. Den Unterschied zwischen Unfreien und Halbfreien (Hörigen) scheinen v. Roth, Ben. a. a. O., und Waitz IV. 348, 354 zu unterschätzen; richtig bemerkt auch Waitz IV. S. 354, daß *servitium* keineswegs nothwendig Unfreiheit bedeutet, aber die französische Lehre von *esclavage* und *servage* ist zu verwerfen, s. Baupéine II. S. 1 f.; über *mansu ingenuiles, lidiles und serviles*, später nicht mehr nach dem Stand des jetzigen, sondern des ursprünglichen Besitzers und der entsprechenden Belastung VII. 1.

8) Waitz IV. S. 348.

9) S. Langobarden und C. Ital. a. 801. c. 6 *aldiones . . ad jus publicum pertinentes* (d. h. *fiscalini*) *ea lege vivant in Italia in servitute* (Dienst) *dominorum suorum qua fiscales vel lites* (nicht unfrei) *vivunt in Francia*.

daß im Mittelalter die Ministerialen ein unfreier Adel wurden. Sie sind (später) einem der vier großen Hausämter (siehe „Ämter“) zugetheilt, bekleiden auch wohl selbst diese, die aber am königlichen Hof, ob zwar auch unter dem Namen *ministerialis*, doch besonders auch vornehmen Freien verliehen werden. Wachsinsige sind wohl seltener unfrei: sie stehen neben den Freigelassenen höheren Rechts<sup>1)</sup>.

In Baiern, wo massenhaft gefangene oder (in der Ostmark) halbfreie Slaven angesiedelt waren, unterscheidet man „Freie“ und „Slaven“<sup>2)</sup>.

Der Ausdruck der Quellen könnte manchmal verleiten, alle Unfreien als Zubehörden als unter das Liegenschaftsrecht gezogen anzusehen; denn er unterscheidet meistens nicht: allein es werden stets daneben Liegenschaften erwähnt und die Unfreien als *„servi casati“* vorausgesetzt; sehr lehrreich unterscheidet Karl in der Reichstheilung von a. 806 beide Arten: hier wird jedem der Brüder verboten, im Reiche eines andern Bruders zu erwerben *res immobiles* d. h. Ländereien, Weinberge, Wälder und Unfreie, welche bereits „besetzt“ sind (*servorumque qui jam casati sunt*): — anders aber Gold, Silber, Edelsteine, Waffen, Gewänder und nicht besetzte Unfreie (*mancipii non casatis*) sowie Handelswaren<sup>3)</sup>.

Einen rechtswidrig zum Knecht machen heißt *inservire*, das Gegentheil, sich als Freien geltend machen, ist *se ingenuare*<sup>4)</sup>. Wie *servus* regelmäßig den unfreien Knecht bezeichnet, bezeichnet *ancilla* regelmäßig die unfreie Magd.

*Ancilla vestra* kann sich aber auch eine freie Unterthanin des Königs nennen<sup>5)</sup>. *Ancilla vestra* nennt sich auch die Ehefrau gegenüber dem Mann und die Arbeit in der Ehe *servitium*<sup>6)</sup>. Auch *verna* wird nicht im strengen Sinne gebraucht: es ist einmal eine (freie) Dienerin der Kaiserin; sie wird als frei anerkannt durch Urkunde<sup>7)</sup>. Der angekaufte *vernacula* wird den andern *mancipia* gleichgestellt<sup>8)</sup>. Heirathen Kronmägde — auch königlicher Kirchen — Fremde, was ja

1) C. I. p. 50. a. 779 de *cerariis et tabulariis atque cartolariis*.

2) Mon. Boica XXVIII. 1. c. 46.

3) c. 11. Cap. p. 129.

4) Convent. Silvan. a. 853, c. 9.

5) S. die Stelle bei Waitz IV. S. 237.

6) Form. Mark. II. 17.

7) Form. imp. 51.

8) Form. Andec. 9.

nur mit königlicher Verstattung geschehen kann, soll die Krone nicht das Mundium über sie haben<sup>1)</sup>. Die Mägde wurden in *genetia*, vererbt aus *γυναῖκες*, beisammen gehalten zu Handarbeiten, wie Spinnen u. s. w.<sup>2)</sup> Auch die Frauen der Unfreien außerhalb solcher Häuser liefern Hemden und Tücher<sup>3)</sup>.

## 2. Entstehung der Unfreiheit.

Die früheren Entstehungsurfachen<sup>4)</sup> bestehen fort: so Abstammung von auch nur Einem unfreien Erzeuger<sup>5)</sup>: so Verheirathung mit Unfreien eines fremden Herrn<sup>6)</sup>. Doch soll eine unter Erlaubniß beider Herren geschlossene Ehe durch Veräußerung eines der Gatten nicht getrennt werden<sup>7)</sup>. Bei Ehen zwischen Unfreien und Freien folgt das Kind der ärgeren Hand, wird das nicht durch Verzicht des Herrn des Unfreien abgewendet. Auch die wissentlich fremden Knecht heirathende Freie wird dem Herrn jenes vernechtet<sup>8)</sup>. Daß der Freie sich mit Weib und Kind und Enkeln als Knecht verkaufte oder dahin gab, kam, ein schlimmes Zeugniß für die Noth der Zeit, häufig genug vor<sup>9)</sup>. fand man es doch nöthig, Formeln für diese *cartulae obligationis* aufzustellen! Sehr schwankend verhielt sich dazu die Gesetzgebung: in einzelnen Fällen<sup>10)</sup>, zuweilen auch allgemeiner<sup>11)</sup>, erklärt sie das Geschäft für nichtig, aber in anderen muß sie es anerkennen<sup>12)</sup>.

1) C. I. p. 201.

2) C. de vill. c. 31. 43. Urgesch. III. S. 128 f. 221. C. Aquisgr. a. 813. c. 19. Auf den Kronvögeln unter Oheraufsicht der Königin. Genauerer über die Mägde in den Kronvögeln s. unter „Domänen“.

3) Ein Mägdehaus auch in Staffelter C. I. p. 252.

4) VII. 1. S. 273.

5) Ein Unfreier *ex beneficio ecclesiae ejusque familia ortus* Zeumer I. p. 328.

6) Cap. L. Sal. add. a. 819. c. 3, wie früher VII. 1. S. 274 f.

7) Cap. Ital. anno? p. 218. c. 12 wörtlich faß aus Co. Cabil. a. 813. c. 30; strenger das Westgotenrecht, Westgotische Studien S. 120.

8) Form. Mark. II. 29.

9) S. Anm. 11.

10) So Karl bei Vernechtung wegen Unfähigkeit, die Diebsbuße zu zahlen C. Aquisgr. a. 801—813. c. 15. p. 172. Einen andern Einzelfall aus der L. Rhaet. Cur. f. bei Baitz IV. S. 329.

11) Für Stalien Karl (nicht Ludwig), Baitz IV. S. 339 verwechselt diesen mit Lothar, a. 776 oder 781. C. I. p. 186.

12) So gerade, wenn es aus Hungersnoth geschah. S. die Stellen bei Baitz IV. S. 339.

Ein Freier hat durch Ungericht sein Leben verwirkt, das er nur durch (sein Vergelt oder andere) schwere Gelbleistungen lösen kann, er vermag dem Darleiher den vorgeschossenen Betrag nicht zu ersetzen und begiebt sich nun für immerdar in dessen Knechtschaft<sup>1)</sup>. Für den Fall der Entziehung aus der Knechtschaft oder Auffuchung eines andern Herrn unterwirft er sich jeder Züchtigung, Veräußerung oder beliebiger Behandlung<sup>2)</sup>. Dahin gehört der Selbstverkauf des Diebes, der die Diebesbuße nicht zahlen kann, in das Eigenthum des Bestohlenen unter Gelbbuße an diesen und den Fiscus für Aufsechtung<sup>3)</sup>. Aber auch der wegen mehrerer Missethaten Gefolterte, auf der Folter Geständige verkauft sich in das Eigenthum dessen, der ihn von der Todesstrafe loskaufte, als *mancipium originarium*<sup>4)</sup>. Dahin gehört auch die Schuldbuße, aus der man durch Zahlung eines Andern gelöst wird unter Begebung in dessen Knechtschaft<sup>5)</sup>.

Ein Darlehensempfänger verpflichtet sich durch Schuldschein im Auftrag des Gläubigers, jede von diesem auferlegte Arbeit zu verrichten bis zur Zahlung der Schuld<sup>6)</sup>. Dagegen begiebt sich ein Andern in schwerer Noth<sup>7)</sup> in wirkliche Knechtschaft ohne Erwähnung der Lösung durch Zahlung<sup>8)</sup>. Unterschieden zwar werden *mancia originaria* und sich in Knechtschaft Verkaufende, aber dann absichtlich gleich gestellt<sup>9)</sup>. Nicht Selbstverknechtung, aber ein — unter Wahrung der

---

1) Form. Mark. II. 28 in casus graves cecidi, unde mortis periculum incurrere potueram, sed . . me jam morte adjudicatum de pecunia vestra me redemistis et ego . . unde vestra beneficia rependere debuisssem, non habeo: ideo pro hoc statum ingenuitatis meae vobis visus sum obnoxiasse, ita ut ab hac die de vestro servitio paenitus non discedam, sed quidquid reliqui servi vestri faciunt de vestro aut agentum vestrorum imperio facere spondeo.

2) l. c. 3) Form. Andec. 2.

4) l. c.; ich folge in der Auslegung von in esceno positus = scamno = escano, Foltersthemel, und eulogias (Geständniß) Zeumer l. c. gegen Rozière; über eulogias in andern Sinn s. „Ehrengeschenke“.

5) Form. Arvern. 5.

6) Cart. Sen. 3; bei Ungehorsam oder gerichtlicher Aufsechtung poena dupli ohne Mißspruch.

7) nata, nicht aus nassa, wie Rozière l. p. 72, sondern wohl wie Sündenbr. und Zeumer anathe, Sorge, s. Du Cange l. p. 239 von „ahnden“, strafen.

8) l. c. 4.

9) Form. Andecav. 3 quidquid de metipso facere volueritis sicut et de reliqua (Cart. Sen. 4) mancipia vestra originaria. Dasselbe Arv. 3 ancilla, quam de alode visi sumus habere.

Freiheit — ähnliches Geschäft ist es, verpflichtet sich der Darlehensschuldner (offenbar, statt der sonst<sup>1)</sup> üblichen Form, eine Art Verzinsung) bis zur Zahlung der Schuld jede Woche einen Tag den vom Gläubiger oder dessen Vertretern (agentes) ihm auferlegten Dienst zu verrichten, indem sich der Schuldner für Saumsal hierbei der körperlichen Züchtigung, „wie euere übrigen servientes“ (= Unfreien) unterwirft: — auch ein Zeichen der Noth der Zeit und der Armuth<sup>2</sup>).

Ein zahlungsunfähiger Schuldner wird von seinem Gläubiger in Schulthast gebracht (in custodia positus), ein Dritter löst ihn aus gegen Selbstvernechtung des Schuldners<sup>3</sup>), von Abarbeitung oder Loslauf durch Zahlung ist, wohl weil hoffnungslos, keine Rede. Doch wird jetzt<sup>4</sup>) zuweilen wenigstens die Schuldknechtschaft gegenüber einer Kirche auf die Zeit bis zur Abverbienung des Betrages beschränkt: leider wird nicht gesagt, wie hoch die Arbeit eines Tages zu rechnen ist<sup>5</sup>). Anderwärts wird Ein Tag Arbeit auf Einen Denar geschätzt. Auch werden die Verwandten eines Vernechteten in ihrer Freiheit geschützt, der Verkauf über die Grenze hinaus wird verboten<sup>6</sup>) und „Lotharbeit“, wie sie in dieser Zeit einzeln vorkommt<sup>7</sup>), „soll nicht zur Knechtschaft führen“<sup>8</sup>). Man kann sich aber auch in Unfreiheit „commendiren“<sup>9</sup>). Wer eine Schuld nicht zahlen kann, giebt sich in Selbstverpfändung (wadivm) dem Gläubiger als Schuldknecht hin. Begeht er als solcher ein „Unrecht“, muß der Gläubiger die verwirkte Buße zahlen, oder jenen — unter Verlust seiner Forderung — vor Gericht frei geben behufs Bezahlung. Uebrigens hat die Selbstvernechtung keine Wirkung auf die Freiheit früher geborner Kinder und deren ihnen vorher geschenktes Eigenthum<sup>10</sup>).

Die armen Franken, die den Heerbann nicht zahlen können, wer-

1) Mark. II. 26.

2) l. c. 27.

3) Form. Arvern. 5 »redempturia«; eine carta patrocinalis erhält der neue Herr, der Unfreie in servitio steht den übrigen Unfreien gleich.

4) Zuerst? a. 818/819. C. leg. add. c. 2.

5) Garnier p. 313; ich entnehme dies Waitz IV. S. 340.

6) S. „Handel“ und „Theokratie“.

7) Aber selten; s. „Handwerk“. v. Jnana-Sternegg I. S. 236.

8) Waitz IV. S. 339 eine Stelle von a. 853.

9) Si se commendaverit et dixerit: »pro servo tibi volo esse«, was nur in Einem Fall verboten wird von L. Rhaet. Cur. V. 1, 4.

10) Form. imp. 45. C. I. p. 114.

den dem König verknechtet, bis er bezahlt ist<sup>1)</sup>. Sterben sie in der Unfreiheit, verlieren die Erben weder das Land noch die Freiheit und haften auch nicht für die Heerbannschulb<sup>2)</sup>. Wer die verwirkten (andern) Banne nicht zahlen kann, wird als Unfreier dem Grafen als Pfand (in wadio) so lange verknechtet, bis er sie zahlen kann<sup>3)</sup>. Dieses Recht, sich loszukaufen, war freilich nicht folgestreng: war doch Alles, was der Unfreie erwarb, Eigenthum des Herrn<sup>4)</sup>. Auch bei der Selbstverpfändung wegen Zahlungsunfähigkeit (bei einer Geldstrafe) und Bürgenmangels wird keine Abarbeitung oder Frist ausgesprochen; „bis die geschuldete Strafe irgendwie gezahlt ist“, währt das wadium<sup>5)</sup>.

### 3. Rechtsstellung.

#### a. Im Allgemeinen.

Ein wirkliches Wergeld können sie nicht haben, doch wird ihr (etwa gesetzlich geregelter) Werthbetrag so genannt: z. B. muß der Dritte bei Tödtung des Unfreien dessen „Wergeld“ — in Wahrheit Werth-Geld — dem Herrn zahlen, nicht der Sippe: — er darbt deren<sup>6)</sup>.

Die Unfreien, regelmäßig nicht wehrpflichtig, werden nur ausnahmsweise zur Vertheidigung der Küsten (gegen die Normannen) aufgeboten<sup>7)</sup>. Ebenso zur Vertheidigung ihrer besetzten Klöster<sup>8)</sup> werden auch sie aufgeboten.

Wie sich Unfreie betrüglisch für Freie ausgeben (se ingenuare), verlassen Freie das Heer unter Beihilfe des Vogtes, indem sie sich zu Unfreien (des Vogtes) machen wollen<sup>9)</sup>. Sie unterliegen der Veräußerung (Kauf, Schenkung), auch Verpfändung mit der oder ohne die Scholle. Häufig ist der Tausch der Unfreien zweier Herren<sup>10)</sup>.

1) Conv. Marsn. a. 847 Anmerk. C. II. 1. p. 68.

2) C. Bonon. a. 811. c. 1.

3) C. I. p. 51. a. 779. An Abarbeiten ist hier nicht gedacht.

4) Ein Beispiel Trad. Sangall. 645. II. p. 251 gegen eine Hufe und zehn mancipia: freilich behauptet die sich so lösende ihre Freiheit, aber gegen certissima testimonia.

5) C. I. p. 117.

6) C. I. p. 139. c. 2. a. 808.

7) C. missor. a. 802. c. 13b.

8) Urk. Lubw. p. 564.

9) Beide Fälle C. I. p. 185.

10) D. (R. Perz) N. 48 concambium de homine.

Wie mit einem Wald unfreie Förster<sup>1)</sup>, werden mit Herden unfreie Hirten verschenkt<sup>2)</sup>. Das Verbot, Unfreie aus dem Reich hinaus<sup>3)</sup> zu verkaufen, bezweckt wohl den Schutz ihres Christenthums<sup>4)</sup>, aber auch Erhaltung der Arbeitskräfte<sup>5)</sup>. Der Verkauf im Inland ist an Zeugenform (Bischof, Graf, Archidiacon, Centenar, Vicedominus, andre glaubwürdige Zeugen)<sup>6)</sup> gebunden, wohl um zu verhüten, daß der Knecht eines Dritten oder gar ein Freier<sup>7)</sup> rechtswidrig veräußert wird<sup>8)</sup>. Im Freiheitsprozeß haben nicht die Unfreien für ihre Freilassungs-Urkunden von den Schöffen das Urtheil zu erwirken, daß sie echt sind, sondern die klagenden Herrn haben die Unrechtheit jener Urkunden zu beweisen<sup>9)</sup>.

Die Kirche hat den Unfreien die nach Vollsrecht unmögliche<sup>10)</sup> Ehefreiheit gegeben: günstiger als das Westgoten<sup>11)</sup> ist hierin das fränkische Recht<sup>12)</sup>. Bei Eheschließung mit Unfreien wird jetzt, in Milde- rung des älteren Rechts<sup>13)</sup>, zwischen bewußter und unbewußter geschieden: bei letzterer kann von dem freien Gatten Trennung verlangt und eine andere Ehe geschlossen werden: die Verknächtung des freien Gatten an den Herrn des Unfreien wird später nicht mehr gebrocht<sup>14)</sup>. Hat aber ein Gatte sich aus Noth in Unfreiheit verkauft unter Zustimmung des Andern, kann dieser, der von dem Kaufpreis lebt, nicht Trennung ver-

1) Bouquet V. p. 707. a. 768. Form. Mark. II. 4.

2) l. c. p. 721. a. 771. p. 760. a. 799.

3) Nicht aus der Hundertschaft oder der Dorfmark, so richtig gegen Leibnitz und Luben Waitz IV. S. 355.

4) Merkel, L. Alam. Hloth. XXXVII. 1. 2 erinnert an ein ähnliches Verbot im alten Testament.

5) C. Mantuan. c. 7. p. 190 (Harist. a. 799. c. 19) wird auch solcher Verkauf von Heiden verboten und ebenso der von Waffen und Hengsten.

6) C. I. p. 211 (für Italien).

7) Beispiele bei Waitz IV. S. 355.

8) Wie Waitz a. a. O. gewiß richtig vermuthet. Vgl. C. a. 779. c. 19; er weist mit Recht Panostti's, de l'abolition de l'esclavage p. 71, Behauptungen zurück, der Verkauf von Unfreien sei überhaupt verboten worden und seit c. a. 870 seien alle Unfreien unbewegliche Sachen, soll heißen deren Zubehörden, geworden.

9) C. I. p. 145.

10) Bausteine II. S. 5.

11) S. Westgotische Studien S. 118 f.

12) C. I. p. 40.

13) VII. 1. S. 271.

14) C. I. p. 38. a. 757. p. 41 nach a. 758.

langen<sup>1)</sup>. Unfreie und eine Freie, die ihn wissentlich geheirathet, werden dem Fiscus verknüchtet. Lothar verzichtete hierauf zu Gunsten des Herrn des Unfreien<sup>2)</sup>, falls sie ein Jahr unbeanstandet gelebt. Aehnlich verbietet die Kirche im Westgotenrecht die Trennung der Ehe der Unfreien verschiedener Herren nach Jahresfrist, falls die Herren eingewilligt hatten<sup>3)</sup>.

Haben Unfreie unter Zustimmung ihrer beiden Herren eine gültige Ehe geschlossen, deren sie nun nach Kirchenrecht fähig sind, so sollen sie ihrem Herrn dienen, aber nicht getrennt werden<sup>4)</sup>: — ein erheblicher Fortschritt, hier einmal wirklich unter segensreichem Einfluß des Christenthums. Doch kann auch hier die Kirche nicht hindern, daß die Gatten durch Verkauf getrennt werden: sie werden nur „angeprebigt“, nicht wieder zu heirathen<sup>5)</sup>.

Hat ein Unfreier eine Magd, so steht diese nicht in seinem, nur in seines Herrn Eigenthum und nur im Besitz des Unfreien, der sie aber zur Concubine nehmen<sup>6)</sup>, dann entlassen und eine Unfreie seines Herrn zur Gattin nehmen kann. Bei Mischehen zwischen colona und Knecht verschiedener Herren folgt das Kind der ärgeren Hand<sup>7)</sup>. Hat ein Unfreier eine Freie (Franca femina, oben S. 49 f.) geheirathet und später der Herr Urkunden ausgestellt, wonach deren Kinder frei sein sollen, so soll dies gelten, falls der Herr sie diesen Kindern selbst zugestellt hat, nicht aber, falls die Urkunden vor der Geburt der Kinder ausgestellt oder die Kinder erst nach dem Tode des Herrn geboren werden<sup>8)</sup>. Unfreie dürfen nur nach unwiderrufbarer Freilassung und Uebergabe durch den Herrn an den Bischof geweiht<sup>9)</sup>, dürfen nicht ohne Erlaubniß des Herrn in den geistlichen oder Mönchs-Stand verlockt werden<sup>10)</sup>.

Recht viel machten — begreiflicherweise! — flüchtige Unfreie zu schaffen<sup>11)</sup>: der nach Langobardenrecht<sup>12)</sup> gewährte Ergreifungslohn

1) l. c. p. 40 nam qui de pretio paris sui de tali necessitate liberatus fuerit in tali conjugio debent permanere et non separari.

2) Lothar C. I. 2. p. 320.

3) VI.<sup>3</sup> 1. „Unfreie“.

4) C. I. p. 218 mit Berufung auf Matth. 19, 6. Marc. 10, 9.

5) C. I. p. 41.

6) C. I. p. 40.

7) C. I. p. 145 quia non est amplius quam liber et servus.

8) l. c. 146.

9) C. I. p. 133, 229. (a. 799). p. 232.

10) C. I. p. 55. a. 789.

11) Viele Stellen bei Baiu IV. C. 356. a. 794—821.

12) Roth. 264. Liutp. 44.



(foreopium) wird von Karl und Pippin aufgehoben<sup>1)</sup>. Sie werden oft wissentlich gekauft und in die Ferne verkauft. Sie werden wie entlaufene Hausthiere vindicirt. Niemand darf sie haufen, hofen, herbergen<sup>2)</sup>. Auch die villici der Güter des Königs müssen sie herausgeben. Ihr Eintritt in den geistlichen Stand ward beschränkt, nur mit Maßen gebuldet, „auf daß die villae nicht entvölkert werden“<sup>3)</sup>, — so oft also ward dies Mittel ergriffen. Sie sollen vorher freigelassen werden, was also Zustimmung des Herrn voraussetzt<sup>4)</sup>, aber nicht eingehalten ward<sup>5)</sup>.

Unfreie müssen in Hungersnoth von ihren Herrn versorgt werden, zumal von den Kronvassallen<sup>6)</sup>, aber auch ganz allgemein<sup>7)</sup>. Wie die römischen treiben die fränkischen Unfreien selbst Geschäfte, — *jure peculii*<sup>8)</sup> — natürlich für den Herrn, der ihnen nur etwa einen Theil des Gewinnes, wie bei Ueberweisung einer Scholle einen Theil der Früchte<sup>9)</sup>, beläßt, den Rest führen sie als Zins (*census*) an den Herrn ab. Ein solcher *servus casatus* gilt als Zubehör der Scholle<sup>10)</sup>, daher — wie diese — als unbewegliche Sache<sup>11)</sup> und wird mit ihr veräußert. Fast will es scheinen, daß Unfreie (abgesehen von erblichen Verhältnissen) erst nach einiger Zeit und Bewährung *casas* erhielten<sup>12)</sup>. Dazu tritt Frohnarbeit auf den von den Herrn selbst bewirthschafteten Gütern (*sala dominica*, *mansi indominicati*), im Herrenhaus, auf der Jagd u. s. w.

Ursprünglich konnte der Herr das Maß von Zins und Frohn beliebig steigern, da ja die Scholle und der ganze Fruchtertrag sein Eigenthum war und er über die ganze Arbeitskraft des Knechts ver-

1) C. I. p. 193. 209.

2) Ueber Herausgabe flüchtiger Unfreier C. a. 819. p. 275.

3) C. Theod. a. 805. c. 11.

4) S. oben S. 207; C. eccles. a. 818/19.

5) S. einen clericus als *servus legitimus* bei Waiß a. a. O., Vgl. über die Frage Rettberg II. S. 650.

6) C. I. p. 74. a. 794.

7) Cc. Francof. a. 794. c. 4.

8) C. I. p. 74. a. 794 *servilis conditionis persona, si suum est illud negotium proprium*.

9) Schon zur Zeit des Tacitus, *Germania* c. 25.

10) Ganz regelmäßig, vgl. *Form. imp.* 34.

11) *Divisio* a. 806. c. 11 *rerum immobilium: terrarum servorumque qui jam casati sunt*.

12) *Servi jam casati* — dagegen *mancipia non casata* l. c.

fügte. Allein es scheint, daß sehr frühe — thatsächlich wenigstens — willkürliche Steigerung der Leistungen von einer gewohnheitsmäßig Knechten überwiesenen Scholle nicht vorkam; später ward dann durch das Hofrecht das Maß der Leistungen von jedem *mansus servilis* festgelegt und der einseitigen Steigerung durch den Herrn entzogen. Werth und wirthschaftliche Bedeutung dieser Arbeitskräfte erhellen daraus, daß das Verfahren über ihre Herausgabe wie über die von Grundstücken dem Centenar entzogen und dem Grafengericht vorbehalten wird<sup>1)</sup>. Selbstverständlich waren Unfreie als Sachen auch nicht steuerpflichtig: besaßen und verwalteten sie aber thatsächlich Land ihrer Herrn, so hielten sich die *exactores*, d. h. Steuereinnehmer des States, in erster Reihe an sie, nicht an den Eigenthümer, z. B. an die Kirche von Comacino<sup>2)</sup>.

Wie immer und überall<sup>3)</sup> war für die rechtliche, mehr noch die thatsächliche Lage der Abhängigen aller Art, auch der freien, wichtig die Stellung ihres Herrn: die Kronknechte, Kirchenknechte, Kronvassallen bilden besonders bevorrechtete, zum Theil auch besonders verpflichtete Schichten<sup>4)</sup>. Auch innerhalb desselben Standes (der *ecclesiastici*) wird zwischen *bona* und *minor persona* (mit und ohne *Beneficium*) in dem Strafmaß unterschieden<sup>5)</sup>.

Unfreie können Beamte werden, z. B. Förster, auch königliche<sup>6)</sup>. Auch Vassallität können Unfreie erlangen<sup>7)</sup>. Freie und unfreie Vassallen nebeneinander werden vorausgesetzt<sup>8)</sup>. Da nunmehr auch Unfreie, wenn Vassallen, zum Wehrdienst herangezogen werden, haben

1) C. I. p. 176.

2) Karl III. bei Lupi I. p. 957.

3) Könige VI<sup>2</sup>.

4) S. unten.

5) C. Pipp. c. 3. p. 31.

6) Form. imper. 43 *tam liberi forestarii quam servi, ecclesiastici aut fiscalini*. Bouquet V. p. 707. a. 768.

7) Aus C. I. 1. p. 106. c. 1 folgt weder für die Freiheit noch für die Unfreiheit der *vassi* etwas: die *servi* könnten auch die vorhergenannten *vassi* sein; doch eher nicht. Entgegengestellt werden sich *vassalli* und *servi* Form. Sangall. 34, dagegen *servi*, gewöhnliche wie *fiscalini*, *coloni* und *ecclesiastici* als durch *beneficia*, *ministeria* (Ämter) oder *vassallaticum honorati* vorausgesetzt C. missor. c. 4, wohl nicht bloß für Italien, zweifelnd Boretius l. c. In Thür hat es zweifellos bischöfliche (*dominici*) unfreie Vassallen gegeben: dies hat gegen v. Roth, Ben. S. 371, dargethan Waitz IV. S. 253 aus Cap. Rem. c. 3.

8) *Divisio* von a. 806. c. 30.

auch sie den Treueeid zu leisten<sup>1)</sup>. Schärfer konnte die Umwandlung der altgermanischen Grundlagen des Staatswesens nicht ausgedrückt werden: die Kriegsbedürfnisse haben sie erzwungen.

Die Kirche begünstigte die Freilassungen als gottgefällig<sup>2)</sup>, wußte aber freilich ihren Vortheil hierbei, und auch die Abhängigkeit der Freigelassenen recht wirksam zu wahren. Jedoch erst spät und wenig hat sie die Behandlung der Unfreien mildern können<sup>3)</sup>: mehr Schutz gewährte das allmählig aufstommende Hofrecht. Es begreift sich daher, daß neben der so häufigen Flucht gelegentlich auch gewaltsame Erhebung der Unfreien<sup>4)</sup> geplant wird<sup>5)</sup>.

#### b. Die Unfreien vor Gericht.<sup>6)</sup>

Die Gerichtsbarkeit des Herrn über seine Unfreien folgt aus dem Eigenthum, beruht nicht auf Immunität, wie die über freie Grundholden<sup>7)</sup>. Mit Unrecht bestreitet man<sup>8)</sup> den gerichtlichen Charakter der Strafgewalt des Herrn über Unfreie: sie wird mit ganz den gleichen Ausdrücken wie die statliche bezeichnet: *justitiam facere*<sup>9)</sup>.

Unermittelbar bleibt, seit wann an Stelle des unbeschränkten Büchtigungsrechts — bis zur Tödtung — des Herrn das durch die

1) C. I. p. 67 (a. 786, a. 792?) *servi qui honorati beneficia et ministeria tenent vel in vassalatico honorati sunt.*

2) Anders Brunner; s. oben VII. 1. „Unfreie“, und Fournier, *Revue historique* XXI.

3) Waitz, der Janoski mit Recht bekämpft, neigt dann doch dessen Ansichten zu: es hat aber noch im spätesten Mittelalter Unfreie gegeben, die nicht auf einer Scholle saßen und Sachen waren wie die Hausthiere.

4) Wie der Leten, s. oben S. 212.

5) S. die Stellen und ihre vorsichtige Kritik (gegen v. Roth, Den. S. 378) bei Waitz IV. S. 337; manche dieser *conjuraciones* sind lediglich eibliche Verbindungen zu Fortführung heidnischer Gebräuche, zumal mit dem Schwur, gegenüber der Kirche und dem missus zu schweigen und nicht Zeugniß abzugeben.

6) VII. 1. S. 290.

7) Urf. Karlmanns III. Muratori Ant. I. p. 930.

8) Waitz IV. S. 460.

9) C. de latron. c. 7 *liceat unicuique de suo servo potestatem habere justitiam faciendi*, ebenso oft von den statlichen Richtern c. 9 *si servi invicem inter se furtum fecerint et in una fuerint potestate, domini eorum habeant licentiam faciendi justitiam*: schwer begreiflich ist, daß Waitz diese Stellen und zwei andere noch stärker sprechende a. 861. a. 864 gegen die Gerichtsgewalt des Herrn anführt: erwuchs doch damals schon der Anfang des hofrechtlichen Strafrechts; s. unten. Richtig Brunner II. S. 279.

Hofgenossen nach dem Strafrecht des Hofes gesundene Urtheil trat: fest steht nur, daß in karolingischer Zeit das Einschreiten der Herrn nicht mehr als Ausübung des *jus vitae ac necis*, wie an einem bössartigen Haushier, erscheint, sondern als eine der Rechtspflege nach Volksrecht nachgebildete Rechtspflege nach Hofrecht. Ohne Zweifel wurden Hofgericht und Verfahren vor Hofgericht ganz ähnlich den Grundsätzen von Genossengericht und Genossenrecht ausgebildet<sup>1)</sup>. Bei Verbrechen von Unfreien kann sich der Herr nicht durch dessen Entlassung befreien, muß vielmehr den Schaden ersetzen oder den Unfreien zur Sühne oder Bestrafung anbieten und<sup>2)</sup>, falls der entflohen, seine Unschuld bezüglich der That beschwören.

Unfreie sollen für Vergehen nicht zur Rechenschaft gezogen werden durch die königlichen Beamten, sondern diese sich an jener Herrn oder Bögte halten, die Herrn dann mögen ihre Unfreien zur Verantwortung ziehen<sup>3)</sup>. Die Fälle, in denen der Herr den Unfreien wegen Missethat vor den Richter stellen muß, nicht selbst strafen oder durch Buße und Wette lösen kann, werden jetzt, bei Erstarrung des Statsgebankens, häufiger. Vielleicht gilt dies nun sogar in allen Fällen des amtlichen Einschreitens der Statsgewalt<sup>4)</sup>. Bei Weigerung der Stellung ergreift den Herrn Statszwang durch alle Zwangsmittel der Statsgewalt. Wo der Herr den Unfreien auch nur rückfällig werden läßt in Geschlechtsvergehen, nicht anstiftet, muß er dem König den Bann bezahlen<sup>5)</sup>. Unfreie unterliegen der Geißelung, falls der Herr die von ihnen verwirkte Geldstrafe nicht zahlt<sup>6)</sup>.

Bei Vergehen der Unfreien werden unterschieden »negligentiae«, leichtere Verfehlungen: diese, auch Entwendung zwischen zwei seiner Unfreien, ahndet der Herr — wohl mit Geißel und Block —; bei Diebstahl oder Raub gegenüber Fremden aber nimmt der Richter für sich, was der in handhafter That Ergriffene bei sich trägt, auch die Kleider<sup>7)</sup>. Die Deube erhält der Bestohlene zurück, das übrige *peculium* verbleibt dem Herrn. Den Schadenersatz hat der Herr des

1) D. G. Ib. „Gerichtswesen“.

2) C. I. I. p. 118.

3) C. I. I. p. 211 (für Italien).

4) S. Brunner II. S. 278.

5) C. I. I. p. 30 (a. 754/5).

6) Ansigis. III. 60.

7) Begegnet auch sonst, z. B. bei Ausfuhrverbot. Ueber die Formel: „wie ihn der Gürtel befängt“, s. die schöne Ausführung bei Brunner II. S. 278.

Unfreien zu leisten oder zur Todesstrafe ihn auszuliefern<sup>1)</sup>. Solche Fälle kann der Herr nicht außergerichtlich mit dem Geschädigten beilegen.

Wie früher<sup>2)</sup> und überall<sup>3)</sup> werden Unfreie schwerer gestraft: so an Leib und Leben, wo Freie nur am Vermögen<sup>4)</sup>. Raubt ein Unfreier eine Freie und zwingt sie zur Ehe, so droht ihm der Tod<sup>5)</sup>. Außerdem hat der Herr das alte Züchtigungsrecht behalten — bei eigener Verantwortung — und beliebig streng soll er es üben<sup>6)</sup>. Das Hofrecht beginnt erst dem Schranken zu ziehen<sup>7)</sup>. Ein plündernder Unfreier im Heere hat dreifache *compositio* zu leisten und wird gezeißelt, während der Freie nur den Bann zahlt<sup>8)</sup>. Der Herr des raubenden Knechtes hat beim ersten und zweiten Raub den Schaden zu ersetzen, beim dritten Raub schließt die Hinrichtung des Unfreien den Ersatzanspruch aus<sup>9)</sup>.

Wo der Freie mit Geld oder Gefängniß büßt, erhält der Unfreie „viele“ Streiche<sup>10)</sup>: durch die Einsperrung des Unfreien hätte man ja den Herrn geschädigt. Wo der Freie mit 15 solidi Wette abkommt, erhält der Unfreie 120 Hiebe<sup>11)</sup>: „er büßt mit dem Rücken“<sup>12)</sup>. Auch der Königsbann wird bei Unfreien, will ihn der Herr nicht zahlen, durch Geißelung ersetzt<sup>13)</sup>. Die von ihnen verwirkte Wette (von 10 sol.) muß wohl der Herr für sie zahlen<sup>14)</sup>. Allein der Grundsatz der Vermögenslosigkeit wegen Vermögensunfähigkeit ließ sich nicht durchführen, wenn sie, wie so häufig, thatsächlich ein *peculium*, d. h. Vermögen des Herrn, in Besitz und Genuß hatten: aus diesem pecu-

1) C. Ribuar. a. 803. c. 5. C. I. p. 181; mit c. 6 stimmt nicht c. 9, das den *missus* bei Raub des Unfreien gegenüber Fremden zuständig nennt.

2) VII. 1. §. 273 f.

3) S. Westgot. Studien S. 155.

4) S. unten „Gericht, Strafrecht“.

5) Form. Mark. I. 29.

6) Pippin. C. Ital. c. 10. p. 211: *ut domini ipsi amant*.

7) C. Francos. a. 794. c. 4.

8) C. a. 810/11 (?). c. 4. p. 160.

9) C. I. p. 49. a. 779.

10) C. I. p. 31. (a. 754/5).

11) C. a. 809. Aquisgr. c. 3.

12) „Dorso componat“, vgl. C. I. p. 160, aber welche *compositio secundum suam legem* zahlt der Unfreie daneben? Inwiefern hat der Unfreie eine *lex*? Die *lex* des Verletzten kann nicht gemeint sein. Sein (sogenanntes) Wergeld (richtiger Werthgeiß)? So wohl nach c. 2 und 4.

13) Ansigis. III. 66.

14) C. missor. a. 802. c. 13 b.

lium offenbar haben sie<sup>1)</sup> Bann<sup>2)</sup>, dreifache compositio<sup>3)</sup>, andere Geldstrafen zu zahlen: — freilich zum Schaden ihrer Herren. Häufig sind fürbittende Verwendungen für zugelaufene Unfreie bei deren Herren, wie Capitularien<sup>4)</sup> und Formeln<sup>5)</sup> zeigen.

#### 4. Kirchenknechte<sup>6)</sup>.

Den servi und coloni fiscalini am Nächsten stehen die servi und coloni ecclesiastici<sup>7)</sup>. Diese Gleichstellung<sup>8)</sup> geht so auffallend weit, daß Karl für sie auf ihre Beschwerde hin wie für seine Kronknechte die Leistungen an die Kirche, wie dort an die Krone regelt<sup>9)</sup>; sie wurden wie die fiscalini bei Besuchen des Königs geladen<sup>10)</sup>. Auch hier sind Unfreie<sup>11)</sup> und (Halb-) Freie, coloni, zu unterscheiden<sup>12)</sup>. Die Halbfreien<sup>13)</sup> stehen den Leten und gewissen Arten von Freigelassenen gleich. Wenn ganz allgemein<sup>14)</sup> Güter und mancipia der Kirchen den fiscalischen gleich gestellt, wenn den Freigebornen servi vel ecclesiastici entgegengesetzt werden<sup>15)</sup>, so ist wohl an unfreie Kirchenknechte zu denken, aber leider einzuräumen, daß der Sprachgebrauch der Quellen hierin durchaus nicht logisch ist, alle ecclesiastici gelegentlich den Freien entgegengesetzt sind<sup>16)</sup>. Der Kirchenknecht steht so hoch über dem gewöhnlichen eines Privaten, daß sogar einmal geschrieben wird: ingenuus aut servus aut ecclesiasticus<sup>17)</sup>. Auch in Italien werden die ecclesiastici (scil. homines) dem übrigen Volk besonders

1) Manchmal, s. aber oben S. 227 Anm. 12.

2) C. Theod. a. 805. c. 5.

3) C. a. 810/11 (?). c. 4. p. 160.

4) a. 807. c. 7. Div. imper. a. 830. c. 3.

5) Nach C. Carol. 3. 6. Antwort hierauf 7(?) Rozière p. 732.

6) Brunner I. S. 237. II. S. 283.

7) Beläge bei Waitz IV. S. 347.

8) C. I. p. 32. a. 754/55 tam publici quam ecclesiastici (sc. servi).

9) Durch Capitular von a. 800 für Le Mans C. I. p. 81; aber es handelt sich um Kirchen im Eigenthum des Königs.

10) I. c. bei Königskirchen.

11) mancipia ecclesiarum C. Caris. a. 873. c. 8.

12) Das unbestimmte „Sörlige“ bei Waitz IV. S. 352 ist besser zu meiden.

13) Nicht alle ecclesiastici, wie Waitz.

14) C. Caris. I. c.

15) Cap. Compend. c. 6 ingenuo aut servo vel ecclesiastico.

16) S. die andern Stellen bei Waitz.

17) C. I. p. 38. a. 757.

entgegen<sup>1)</sup> und den Kronknechten gleichgestellt<sup>2)</sup>. Kirchenleute sollen in erstem Rechtsgang ihren Senior angehen, wenden sie sich mit dessen Umgehung sogleich an den König, sollen sie<sup>3)</sup> gezeißelt werden<sup>4)</sup>. Uebrigens bestanden auch unter diesen Kirchenleuten Abstufungen, ähnlich wie unter Freien: es gab auch hier *bonae personae* und *minores*: jene sollen bei dem gleichen Vergehen honor verlieren, (was hier eher *Beneficium* als Amt ist), während der *minor* gezeißelt und eingekerkert wird<sup>5)</sup>. Es ist dabei wohl kaum nur ober auch nur vor Allem an *coloni* im Gegensatz zu Unfreien zu denken.

Später<sup>6)</sup> hat dann die Kirche verlangt, daß ihre Leute bei Veräußerung nicht nur die bisherigen Vorzugsrechte behielten, sondern die Vollfreiheit erlangten (während die von der Kirche Eingetauschten unfrei blieben), was für den andern Vertragen den wenig verlockend war. Unfreie sind neben Grundstücken die wichtigsten Bestandtheile auch des Kirchenvermögens<sup>7)</sup>, wie eines Nachlasses<sup>8)</sup>. Aber wie auf den Krongütern erscheinen auch auf den Kirchengütern neben den *ecclesiastici* auch »*Franci*«, zwar *pauperiores*, aber Freie<sup>9)</sup>. Und wie Krongüter können Kirchengüter mit den zugehörigen *ecclesiastici* einem Senior verliehen sein, über den sich die *ecclesiastici* beim König beschwerten<sup>10)</sup>.

### 5. Kronknechte<sup>11)</sup>.

Die Kronknechte, *regii fisci familiae*<sup>12)</sup>, heißen auch *servi originales*<sup>13)</sup>, wenn sie ihre *origo* auf Krongütern haben. Neben den

1) C. I. p. 195 seq. 197. 2) C. I. p. 206.

3) Wie auch sonst *minores personae* Pipp. Cap. c. 7. p. 31.

4) l. c. Mit Recht sieht Wait IV. S. 474 in diesen *ecclesiastici* nicht Geistliche und überträgt das *super eorum seniore* mit: Uebergehung ihres Seniors.

5) Pippin. Cap. c. 3.

6) Conc. Suess. a. 853. c. 12.

7) Muratori Antiq. I. p. 460; ebenso Hinkmar opp. II. p. 328 *res ac mancipia ecclesiarum*.

8) C. Aquisgr. c. 7. p. 171. (a. ?)

9) Karl, Mittelrhein. Urk.-B. I. 28 *super terras ipsius monasterii tam Franci quam ecclesiastici (commantes)*. Das *servientes* bei Ludwig 57. p. 63 bedeutet nicht Unfreiheit jener Franken. Walter III. p. 92. c. 4. (a. 858). S. oben »*Franci*«.

10) Cap. Pippin. c. 7. p. 32; aber die hier genannten *publici* s. »*Fiscus*«.

11) Brunner I. S. 236.

12) Brief Karls an Pabst Nikolaus Bouquet VII. p. 557.

13) Thegan. c. 44.

Kirchenknechten die oberste Schicht ihres Standes sehen sie ihre Sprößlinge zu hohen geistlichen<sup>1)</sup> und weltlichen Würden aufsteigen. Die »servi vestri«, deren Häuser und Urkunden der Feind verbrannt<sup>2)</sup>, sind Kronknechte, nicht Freie. Unfreie der Kirche (ecclesiastici), des Hofes (Palastes) und des übrigen Volkes (vel populo) werden scharf unterschieden<sup>3)</sup>. Unfreie und Colonen auf den Königsgütern zusammen bezeichnet »fiscalinus«. Ihr Stand vererbt sich, sie können innerhalb des Güterverbandes an die Standesgenossen veräußern<sup>4)</sup>. Daß es auch freie fiscalini (coloni) gab, erhellt daraus, daß sie (neben Kronbeneficien) auch allodiales Grundeigen haben können<sup>5)</sup>. Dagegen umfaßt servus fiscalis, s. fiscalinus, s. fisci nicht alle Unfreien des Königs, sondern nur<sup>6)</sup> die an Königsland untrennbar gebundenen: von ihnen haben eben Urkunden und Capitularien zumeist zu handeln Anlaß<sup>7)</sup>. Die fiscalini, auch wenn servi, werden den coloni (und den servi ecclesiastici) an die Seite gestellt: sie können durch beneficia, Aemter und Vassallität geehrt werden (honorati)<sup>8)</sup>. Solche Kron- (oder Kirchen-)Leute, die mit einem beneficium einem Vassallen gegeben worden, heißen beneficiarii servi, sie sind daneben fiscalini oder ecclesiastici<sup>9)</sup>. Ihre Stellung war so günstig geworden, daß die Gesetze zwischen ihnen und den (noch halbfreien) Letzen keinen Unterschied mehr machen: die Kronaldionen beider Geschlechter in Italien sollen fortan im Dienste ihrer Herren, in gleichem Rechte leben wie die fiscalini oder (vel) lites in Francia<sup>10)</sup>.

1) E. Bischöfe, Ebo von Rheims.

2) Form. Mark. I. 34.

3) C. I. p. 193.

4) Nur nicht »foras mitio« Capit. missor. v. 803. c. 10. I. p. 115.

5) l. c. c. 50 fiscalini qui mansos (im Gegensatz zu beneficia c. 10) habent, inde vivant.

6) Nichtig Waitz IV. S. 350 und Brunner I. S. 237.

7) Zweifelschäft ist manchmal publicus: es bedeutet zuweilen den dem Stat (publicum, s. unten „Gesamttcharakter“) Angehörigen b. h. den Freien, aber zuweilen den dem fiscus publicus gehörigen, also fiscalinus C. Pippin. c. 7. p. 32 jedesfalls im Gegensatz zu ecclesiastici, Kirchenknechten.

8) C. missor. c. 4.

9) Servi ecclesiastici aut vassallorum nostrorum: aber nur auf Kronsgütern Bened. Additam. IV. c. 110; anders Waitz IV. S. 353?

10) Die ecclesiastici werden hier nicht (vielleicht nur aus Versehen?) mit genannt. C. I. p. 205 Aldiones vel aldianae ad jus publicum pertinentes, (also Kronaldionen) ea lege vivant in Italia in servitute dominorum suorum [servitus, hier also nicht „Knechtschaft“, nur Dienst: es ist an Kronbeneficien zu



Erscheint der König auf solchen Kronsgütern, werden die *fiscalini* vor ihn gerufen<sup>1)</sup> und bitter beschweren sie sich, unterbleibt dies: denn dabei bringen sie ihre Klagen und Wünsche vor. Karl holt auf diese gewaltige *reclamatio* das bei einem Besuche zu Le Mans Versäumte nach: in dem Capitular für den Gau von Le Mans von a. 800<sup>2)</sup>. Zweifelhaft ist, ob der Unterschied von *potentiores* und *mediocres* auch unter *fiscalini* gemacht wird<sup>3)</sup>: alsdann sind wohl nicht Unfreie, sondern freie Grundholden und andere vom Fiskus Abhängige gemeint. Die Vorzugsrechte dieser *fiscalini* (beider Arten) werden oft als dem König geltende Ehrung aufgefaßt: so wenn bei Ehen mit (unfreien) Kronknechten der oder die Freie nicht wie sonst die Freiheitsrechte verliert, sondern Erbrecht, Klage recht, Zeugnißrecht vor Gericht behält: „in solchem Fall soll auch uns die gleiche Ehre gewährt werden, wie sie den Königen und Kaisern, unsern Vorgängern, gewährt worden ist“<sup>4)</sup>. Der *fiscalinus* hat (wie der freie römische Grundeigner) ein Wergeld von 100 sol., gleich dem *homo regius* und dem *litus*. Auch bei Veräußerungen wahrte die Krone zuweilen wie den Namen so die Rechte des (ehemaligen) *fiscalinus*. So kann ein Jude *servos fiscales* haben<sup>5)</sup> und Karl wahrte seinen veräußerten *Fiscalinen* alle Rechte der noch verbleibenden *Fiscalinen*, die — wie wir hier lernen — in den verschiedenen Gauen nach dem Herkommen verschieden waren<sup>6)</sup>.

Sie haben meist Kronland zur Bewirthschaftung und dann, wie alle Grundholden, Leistungen an Zins und Frohn<sup>7)</sup> zu entrichten, die

---

denken, die mit den Abtinen, Kronvassallen, verließen sind: diesen gegenüber sollen sie fortan nur belastet sein wie Kronknechte und Ketten im Norden der Alpen (gegenüber der Krone oder den Kronbeneficiaren)], *qua fiscalini vel lites vivunt in Francia*.

1) *adjurnati*, neuftranz. *adjournés*.

2) C. I. p. 81.

3) Cap. de villis c. 60.

4) C. Theodonis Vill. I. p. 126. a. 805. c. 22: hatten die römischen Kaiser für ihre Sklaven solche Vorrechte?

5) *Amulo contra Judaeos* ed. Migne CXVI. c. 44.

6) Mittelrh. U.-B. I. 29 *sicut reliqui infra regna nostra habuerint (legem et consuetudinem) fiscalini et antea in unumquemque pago habuerunt consuetudinem*; hervorgehoben wird die Selbstvertretung vor Gericht (*de causis eorum in responsis*).

7) Ueber die wirtschaftliche Arbeit der Unfreien — Knechte und Mägde — auf den Kronsgütern s. C. de vill. I. p. 83, dann I. p. 172 und unten „Finanz“.

meist auf Herkommen<sup>1)</sup>, auch auf Vertrag, später auf gesetzlicher Bestimmung<sup>2)</sup> beruhen. Schon beginnt also auch hier eine Art Hofrecht, das, für die verschiedenen Gaue<sup>3)</sup> und Villae verschieden, wie später ausführlich diese Verpflichtungen regelt. So soll im Gau von Le Mans der *fiscalinus*, der den vierten Theil eines *factus*<sup>4)</sup> besitzt, wöchentlich Einen Tag mit seinem Pflug und Gespann auf dem Acker der Herrschaft pflügen und sonst keine Handfrohn leisten; schwächer bespannte sollen die Pflugarbeit in zwei Tagen leisten, wer nur vier Zugthiere hat, Einen Tag pflügen, Einen Tag Handfrohn, wer gar keine hat, drei Tage Handfrohn leisten. Geschuldet wird die Frohn dem Senior: das ist schwerlich der König, sondern das *trongut* (*campus dominicus*) ist einem Vassallen<sup>5)</sup> zu *beneficium* gegeben und dieser ist nun der Senior des *fiscalinus*, der nicht aufhört, so zu heißen und zu sein. Die Ungleichheit, daß bisher der Eine die ganze, der Andre die halbe Woche, der Dritte nur zwei Tage frohnte, wird beseitigt. Wer jenes Landmaß nicht erreicht, frohnt je nach der Schätzung seiner Scholle. Man sieht, daß die Belastung wenigstens dieser Meistbegünstigten nicht schwer war.

Und ganz wie in späteren Hofrechten wird wenigstens für *fiscalini* und für *Albionen* willkürliche Steigerung der herkömmlichen Last verboten<sup>6)</sup>. So bildeten die *servi fiscalini* zu Worms eine Genossenschaft (*societas parafridorum consocii*), die verpflichtet war, dem König (*fiscus dominicus*) bei Heerzügen Pferde<sup>7)</sup> zu stellen<sup>8)</sup>. Einen „privatrechtlichen Charakter“<sup>9)</sup> hat diese Leistung nur, sofern sie Aus-

1) Daher Verbot einer *nova conditio imposita*, s. unten.

2) Mit Unrecht behauptet v. Roth, Den. S. 377, daß erst im VIII. und IX. Jahrhundert diese Leistungen geregelt worden und dadurch die Knechte den Hörigen (= Halsfreien) nahe gebracht seien: wie sagt schon Tacitus? Germ. c. 25 *frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis (servo) ut colono injungit et servus hactenus paret*. Genau dasselbe geschieht durch Karl.

3) *Consuetudinem in unumquemque pago* Mittelrhein. Urk.=Buch I. 29.

4) Ueber *factus* vgl. Du Cange III. p. 393; nicht ein besonderes Landmaß wie Voretius C. I. p. 81, denn es entspricht dem *mansus*: ein behautes, bestelltes, eingerichtetes Gut im Gegensatz zu *mansus absus* scheint es zu bedeuten S. Grimm, R. A. S. 538.

5) Wie Voretius meint, dem Pfalzgrafen Abalharb, an den das Capitular sich richtet(?), auch *aliis fidelibus nostris*.

6) *Nova conditio non imponatur*. C. (ed. Pertz) Legg. I. p. 37.

7) Aber auch *cetera utensilia*.

8) Schannat p. 14 (Urkunde Arnulfs).

9) Wätz IV. S. 17.

fluß des Eigenthums an den Unfreien ist, nicht aber beruht sie etwa auf Vertrag<sup>1)</sup>. Daher ist die Verpflichtung erblich<sup>2)</sup>. Selbstverständlich können sie Fiscaleigen nicht veräußern ohne Auftrag: solche Geschäfte werden, wenn nicht nachträglich von der Krone genehmigt, für nichtig erklärt<sup>3)</sup>, abgesehen wohl von Veräußerungen im Wirthschaftsbetrieb: zu solchen gelten sie als bevollmächtigt<sup>4)</sup>. Dagegen dürfen freie *fiscalini* (Colonen) ihr Eigen veräußern und können Eigen für sich erwerben: unfreie haben kein Eigen (sie erwerben nur für die Krone), können daher keines übertragen<sup>5)</sup>. Und ausdrücklich wird wie den Colonen so den Unfreien des Fiscus die Veräußerung an andere des gleichen Kron- und Schutz-Gebietes gestattet, wodurch das Recht des Fiscus ja nicht verändert wurde<sup>6)</sup>.

Die freien *fiscalini* können Allod haben und vererben, freie und unfreie vererben das Nutzungsrecht an ihnen verliehenem Kronland<sup>7)</sup>. Den Mainwenden<sup>8)</sup>, die *coloni*, nicht Unfreie, wird ausdrücklich Allod zuerkannt, andres Gut, das sie zur Strafe verwirken<sup>9)</sup>, ist aber wohl (meist) Leihgut<sup>10)</sup>. Den Treueeid leisten freie und halbfreie Fiscalinen, Unfreie wohl nur als Beneficienträger<sup>11)</sup>. Priester und Aebte konnten wohl unfrei Geborene werden (und wurden es gar oft), aber nur nach Freilassung<sup>12)</sup>. Wie früher<sup>13)</sup> konnte der König Unfreie — und

1) *pars quae . . fiscus ab eis exigere solitus est — parafridos reddere consueverunt.*

2) *l. c. cum omni progenie und in der Bestätigung durch Ludwig das Kind omnis familia (b. h. Unfreie) utriusque sexus.*

3) Beispiele von Weidem Waitz IV. S. 350.

4) Siehe Karlmann p. 726 und Karl bei Waitz; *absentiorum* neben *fiscalium* ist wohl verschrieben: es fehlt bei Du Cange.

5) So sind die abweichenden Stellen bei Waitz a. a. O. zu unterscheiden und zu erklären.

6) *C. a. 803. c. 10 ut nec colonus nec fiscalinus (= servus) foras mitio (f. VII. 1. »mitio«) possint aliubi traditiones facere.*

7) So *Edict. Pistoje* a. 864, wo nur von *coloni tam fiscales quam de casis* die Rede; *mansa quae tenent* können aber auch Leihgut sein.

8) Dove, *J. f. D. R.* XIX. 3.

9) *Confiscari, in dominicam redigi potestatem.*

10) *J. f. D. R.* XIX. S. 385 und eine Stelle aus Bouquet bei Waitz IV. S. 350.

11) Anders, scheint es, Waitz a. a. O.

12) So läßt sich die erste Stelle bei Waitz erklären, freilich anders die zweite *fidelem nostrum presbiterum (manu mittimus)*; heißen doch ehemalige *fiscales* immer noch *fiscales*, so wohl in der dritten Stelle.

13) VII. 1. S. 282 und Urgesch. III. S. 221 (häufig bei Greg. Tur.).

dann gewiß meist *fiscalini*<sup>1)</sup> — zu wichtigen, z. B. Grafen-Ämtern, befördern: aber jetzt doch wohl erst nach Freilassung. Auffällt, daß Kron- und Kirchen-Knechte das gleiche Vergeld wie der doch freie *litus* erhalten<sup>2)</sup>. Wiederholt werden auch im Strafverfahren Kron- und Kirchen-Knechte den Freien ausdrücklich gleich gestellt: auch letztere sollen nur durch freie tüchtige glaubhafte Zeugen (oder Gottesurtheil) überführt werden können<sup>3)</sup>. Kronknechten (*juniore*s) wird zur leichten Strafe das Getränk (außer Wasser) und das Fleisch entzogen<sup>4)</sup>: aber dann vielleicht auch noch Strafe »in dorso«.

In niedrigere Ämter wurden Kronknechte häufig eingesetzt: z. B. als Förster<sup>5)</sup>. Aus denen werden oft (zweifelhaft, ob ausschließlich?) die *maiores* der Kronvillen genommen<sup>6)</sup>. Alle Kronknechte (*juniore*s) stehen nach Handwerk und Beschäftigung gegliedert je unter einem dem Amtmann ebenfalls untergeordneten Meister (*magister*)<sup>7)</sup>. Solche *magistri* sind die Braumeister, die, wann das Krongut die Dienstzeit (*servitium*) am Hofe trifft, mit dem zu liefernden Malz den Hof aufsuchen und dort selbst Bier brauen<sup>8)</sup>. Kronknechte haben zum Theil, — nicht Alle, — *mansos* des Kronguts, wovon sie leben: andere beziehen Naturalverpflegung von dem Krongut<sup>9)</sup>.

Die Kronknechte besitzen selbst Unfreie, die sie aber nicht veräußern dürfen, auch nicht den *vicarii* und *Centenaren*<sup>10)</sup>. Kronknechte (*mancipia*), die zu einer Saline gehören, *ad hoc opus deputata*, werden sammt dieser verschenkt<sup>11)</sup>. Behufs Erhaltung ihrer Zahl sollen sie bei Vergehen gegen Andere zwar Schadenersatz leisten, nicht aber *fredus* zahlen und bei Zahlungsunfähigkeit nicht verknechtet, sondern statt dessen gezeißelt werden<sup>12)</sup>. Wegen ihres Werthes

1) So mit Recht Waitz IV. S. 351.

2) C. I. p. 117. a. 803.

3) C. I. p. 180 de *liberis hominibus et ecclesiasticis aut fiscalinis*.

4) C. de vill. c. 16.

5) *Form. imper.* 43 *liberos forestarios*, also werden auch unfreie vorausgesetzt.

6) Mittelrhein. Urf.-Buch I. 62. p. 569; vgl. C. de villis c. 60.

7) C. de vill. c. 57.

8) C. de vill. c. 61. Genauerer über diese *magistri* s. unten „Amtshoheit“ und „Finanz, Krongüter“.

9) C. de vill. c. 50.

10) C. I. p. 171.

11) Urf. Karls bei Dronke p. 44, aber ob echt? S. unten „Finanz, Salzrecht“.

12) C. I. p. 83.

kann nicht gebuhlet werden, daß die unfreien (*servi*) *fiscalini* se ingenuant, sich widerrechtlich die Freiheit anmaßen<sup>1)</sup>.

Neben Unfreien und Colonen wohnten aber auch Freigeborne, Volfreie, *ingenui* auf Kronsgütern<sup>2)</sup>, sie können Kronbeneficien oder (als Enclaven) Allod haben<sup>3)</sup>; diese genossen dann — später — auch der Vortheile der Immunität des Kronguts. Diese Freien werden den *fiscalini* und den *ecclesiastici* dann oft entgegengesetzt als *pagenses*, *liberi*, *ingenui*<sup>4)</sup>.

Wuchsen so auch in den Anfängen der Karolingenzeit die merovingischen Grundlagen der Stände selbstverständlich unmerkbar hinüber, so haben doch gerade diese Verhältnisse etwa seit Karl Martell, dann noch rascher und stärker nach Karls des Großen Tod die bedeutsamsten Aenderungen erfahren, und zwar durch die Weiterbildung von drei ebenfalls schon merovingischen Einrichtungen: Beneficialwesen, Vassallität und Immunität und durch deren nun immer inniger werdende Verbindung untereinander<sup>5)</sup>.

1) C. a. 802. c. 4. Entlaufene *fiscalini*, *coloni* oder Unfreie, Kronknechte werden an ihren Herrn und Wohnort zurückgeliefert. C. I. p. 92. 143.

2) C. de villis c. 52 *ingenui*, qui per . . . villas nostras commanent.

3) l. c. c. 50 *liberi*, qui beneficia habent.

4) Wichtig gegen Walter § 402 und Wyß, Z. f. Schw. R.-G. XVII. S. 6 Waitz IV. S. 349, daß die Quellen nicht *servi fiscalini* und (freie) *fiscalini* unterscheiden; aber den merovingischen *homo regius* VII. 1. „Abhängige“. Name und Recht wird jetzt auf den *fiscalinus* übertragen C. a. 803. c. 2. p. 117 *homo regius id est fiscalinus*.

5) v. Inama-Sternegg, D. W. G. I. S. 226 betont auch die Ausbildung größerer Grundherrschaften: nicht mit Unrecht, s. seine Sonderchrift: allein einmal hatte es deren schon in frühester merovingischer d. h. römischer Zeit gegeben (vgl. die regna Aviti Könige, VI. und VII.) mit damals anderen Wirkungen und andererseits war die Neubildung solcher nur möglich durch die jetzt mächtigen Einflüsse jener drei Einrichtungen seit c. a. 730.

### III. Die Sippe<sup>1)</sup>.

So stark ist immer noch der Sippeverband, daß wiederholt gewarnt wird, um ihrerwillen die Pflichten gegen den Stat zu verletzen<sup>2)</sup>.

Gefippenmord wird mit dem Tode bestraft und mit Verknächtung der Kinder des Schuldigen, aber nur, wenn dessen Unfreiheit bewiesen ist<sup>3)</sup>.

Die freien (ehelichen) Mädchen und Wittwen werden vor Gericht — auch in freiwilliger Gerichtsbarkeit — durch den nächsten wehrfähigen ebenbürtigen Schwertmag, Ehefrauen in echter Ehe durch den ehelichen Muntwalt vertreten; in deren Ermangelung bestellt der König oder Graf den Muntwalt<sup>4)</sup>.

Die Rechte der Sippe an ihren Frauen und Mädchen werden noch scharf gewahrt: durch Frauenraub gilt offenbar die Sippe ebenfalls schwer gekränkt.

---

1) Schöffner I. S. 249 f.

Rechte der Gefippen am Grundeigen Eichhorn § 57.

Watz, über die Bedeutung des mundium im Deutschen Recht. Berl. Sitz.-Ber. 1856.

Weinhold, Wesen und Recht der altdeutschen Familie. Z. f. D. Culturgeschichte. N. F. 1875.

Frauenstädt, Blutrache und Todtschlagsühne (im Deutschen Mittelalter, s. aber S. 1—6). 1881.

Stiegel S. 416.

Lamprecht, Sippe und Familie nach den fränkischen Volksrechten. 1889. (Festgaben für Hanßen.)

Brunner, Sippe und Wergeld. Z. f. R. G.<sup>2</sup> III. XVI. XVII. Oben VII. 1. S. 290.

v. Amira<sup>2</sup> S. 105.

Ausführlich über das Privat-, zumal das Familienrecht in der fränkischen Zeit werden handeln die „Fränkischen Forschungen“.

2) C. Silvan. a. 864. c. 4 nec pro amicitia vel propinquitato.

3) C. I. p. 113.

4) Den furi-skozeo Trad. Sangall. 300, vgl. „Gerichtswesen“: das Wort kommt nicht von schaden (wie Schade S. 233), sondern von schütten.

Auf Entführung auch der Braut durch den Bräutigam mit sammengerotteter Schar<sup>1)</sup> steht noch immer der Tod: die Bischöfe und *boni homines* vermitteln bei darauf folgender Ehe Loskauf durch reiche Brautgabe<sup>2)</sup>.

Die Ehegewalt des Mannes ist streng; die Frau nennt sich seine Magd (*ancilla*), ihn ihren Herrn und Gemahl (*domine ac jocalis*), und das von beiden in der Ehe Errungene „in deinem Dienst errungen“, (*in tuo servitio*).

Ein Ehemann bedroht seine Wittve für Wiederverheirathung mit Verwirkung des ihr im Testament zugewendeten: es soll sofort an seine Familien-Erben fallen: er fügt der Verrückung des Wittwenstuhles bei „was Dir Gott nicht verstaten möge“<sup>3)</sup>.

Zwölffährige Knaben sind schwurfähig, wenigstens für den Treueid<sup>4)</sup>.

Die Gesippen sind auch ganz regelmäßig die Bürgen, die für das Erscheinen vor dem Gericht, zumal auch des Königs<sup>5)</sup>, gestellt werden müssen.

Man fürchtet Blutrache der Sippe auch für den bei einem Verbrechen getödteten Gesippen<sup>6)</sup>.

Bischöfe und Bornehme (*magnifici viri*) vermitteln zwischen dem Todtschläger und dessen Bruder: jener verspricht mittelst *wadia* die Zahlung vereinbarten Betrages — nicht gerade des Wergeldes —: damit gilt die Zahlung als gesichert und sofern als geschehen<sup>7)</sup>: darauf verzichtet der Bruder (*per festucam werpire*) auf weiteren Anspruch und stellt jenem einen Sicherheitsbrief (*epistulam securitatis*) aus, wonach weder er noch seine Erben noch irgend ein Gericht den Todtschläger weiter befehligen dürfen, bei Weidung eines Strafgeldes

1) *cothurno* statt *contubernio* L. sal. 13.

2) *tanodonum* Form. Mark. II. 16.

3) Form. Mark. II. 17 *quod tibi Deus non permittat*, diese Fassung bei Zeumer ist wohl — nach der folgenden Drohung! — vorzuziehen der andern *quod tibi Deus permittet*.

4) C. I. p. 67. a. 786 oder 792.

5) C. Worm. a. 829. c. 4.

6) C. I. p. 217 (ob echt?).

7) Form. Mark. II. 18 *solidus tantus in pagalia* (als Zahlung) *mihi dare debueras, quos et in praesenti per wadio tuo visimus transsolsisse* (sic, *solsere* damals häufig für *solvere*, Zeumer l. c.).

(aber nicht des Gerichts) vom doppelten Betrag des Empfangenen, zumal auch falls der Bruder jenen dagegen nicht vertheidigt<sup>1)</sup>.

Die Sippe wird auch wohl vom Stat zum Verzicht auf Blutrache gezwungen, erhält aber bei Blutschande die Schuldige in Gewahrjam bis zu des Königs Entscheidung<sup>2)</sup>.

Lehrreich ist es, zu verfolgen, wie schon im fränkischen Reich aus Einfluß des römischen und kanonischen Rechts und zum Vortheil vor Allem der Kirche die ausschließlich familienrechtliche Grundlage alles germanischen Erbrechts allmählig verlassen wird, das ja lebiglich ein auf den Todesfall angewendetes Familienrecht gewesen war: es werden nun schon (in allerdings beschränkter) Weise letztwillige Verfügungen zugelassen (auch über Grundeigen), das Weispruchsrecht der Erben muß zumal hinter die Sorge für die Seele zurücktreten. Kinderlose Gatten schenken sich gegenseitig ihr Grundeigen, der Ueberlebende vereint beider Güter, darf auch aus beiden Gütermassen Seelgeräthe d. h. Geschenke an Kirchen errichten, aber was bei dem Tode des Zweitversterbenden noch übrig, soll an die Familienerben beider Gatten fallen<sup>3)</sup>.

Seelgeräthe (*pro mercede animae*) unter den Lebenden und auf den Todesfall werden als den Nachlaß mindernd vorausgesetzt<sup>4)</sup>, ihr Vorbehalt bei Schenkungen des ganzen Vermögens wird in den Formeln aufgenommen<sup>5)</sup>.

Daß ein reicher Mann Vassen hat und mit letztwilligen Zuwendungen bedenkt, wird formelhaft vorausgesetzt<sup>6)</sup>.

Auch das ausschließende Erbrecht des innerhalb der Parentel näheren Grades kann bereits durch letztwillige Verfügung durchbrochen werden: bei dem Tode des Großvaters (A) würden die Kinder (E und F) seiner verstorbenen Tochter (B) durch ihre Oheime (C und D) aus-

1) Zeumer verweist sehr treffend auf L. Rom. Cur. XXIV. 2.

2) C. I. p. 97. Ausführliche Darstellung zumal der Pflichten und Rechte der Gesippen, besonders auch des Erbrechts und des allmählichen Eindringens immer freierer letztwilliger Verfügung, da andrerseits die Pflichten der Gesippen erheblich geringer werden, s. in den „Fränkischen Forschungen“.

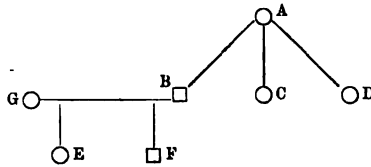
3) Form. Mark. II. 7: *post tuum discessum intestatum*: d. h. aber doch wohl nur, was nach jenen Seelgeräthen übrig bleibt; Testamente über beide Gütermassen sind ausgeschlossen.

4) In vielen Formeln Form. Mark. II. 17 und oft.

5) Form. Mark. II. 7.

6) Form. Mark. II. 17. Ueber die uns erhaltenen merovingischen und karolingischen Testamente s. „Fränkische Forschungen“.





geschlossen werden, da jener Grundsatz ein Repräsentationsrecht nicht zulassen kann<sup>1)</sup>. Markulf<sup>2)</sup> läßt aber den Großvater den Enkeln jenen Theil seines Nachlasses zuwenden, den deren Mutter neben ihren Brüdern aus seinem Nachlaß geerbt haben würde: nur müssen sie einwerfen, was die Tochter bei der Verheirathung vom Vater an Fahrhabe (auch Unfreien) erhalten hatte.

Hochbedeutsam aber ist, daß damals auch schon der Ausschluß der Tochter durch die Söhne im Grundeigenerbe als ungerecht empfunden und deren Gleichstellung durch letztwillige Verfügung für zulässig erachtet wurde, — eine frühe Verrömerung, die dann nach Auflösung des Frankenreichs wenigstens rechts vom Rhein wieder völlig ausgeschieden ward<sup>3)</sup>.

Unter der Fahrhabe werden oft formelhaft<sup>4)</sup> hervorgehoben *drappae et fabricaturae*<sup>5)</sup>, Tuche und Gold- und Silber-Geräthe.

Unterhaltspflichtig bleiben die Söhne, wie sie es ja auch nach römischen Rechte sind, auch die Wahlköhne: Armuth und Schwäche eines Kinderlosen führt zur Annahme eines solchen, dem dann die Verpflegung (zum Ueberfluß?) noch besonders durch Verpfündungs-Vertrag auferlegt wird<sup>6)</sup>.

1) Dahn, Grundriß S. 278.

2) II. 10—11. Verfügungsklausel und Buße für die Ansetzung durch die Enkel.

3) Form. Mark. II. 12 *carta ut filia cum fratre in paterna succedat alode. Diuturna sed impia inter nos consuetudo tenetur, ut de terra paterna sorores cum fratribus porcionem non habeant.* (Bis auf Hilperich I. hatten in Ermangelung von Söhnen sogar die Nachbarn die Töchter ausgesprochen. Sed ego perpendens hanc inpietate *sicut mihi a Deo equales donati estis filii ita et a me setis* (sic) aequaliter diligendi et de res meas post meum discessum aequaliter gratuletis, ideoque per hanc epistolam, te, dulcissima filia contra germanos tuos in omne hereditate mea aequalem et legitimam esse constituo heredem etc.

4) Form. Mark. II. 10 und oft.

5) Du Cange III. 193 und 386.

6) Form. Mark. II. 13.

## IV. Die Fremden. Die Juden.

### 1. Die Fremden.

Bei den mannichfaltigen Verordnungen, die Schutz, Schonung, Gastfreundschaft gegenüber den Reisenden einschärfen, ist nicht immer deutlich zu erkennen, ob Pilger gemeint sind, die nach Rom oder andern heiligen Stätten wallfahrten, oder auch Reisende weltlicher Zwecke, ferner ob Reichsfremde gemeint sind oder auch, was wohl meist anzunehmen, Reisende aus einem andern Gau oder einer andern Provinz des Reiches: warum sollte ein Alamanne, der in Aquitanien reiste, weniger günstig daran sein als etwa ein Angelsachse?

Die Fremden sind meist Pilger oder Händler<sup>1)</sup>, die *vagi peregrini*<sup>2)</sup> können daher Kaufleute oder Pilger sein: auch die Pilger fielen gar oft lästig. Wohl meist fromme Pilger sind es, die von den Klöstern neben den Armen aus den vom Fiscus abgetretenen Einkünften verpflegt werden sollen<sup>3)</sup>. Fromme Pilger sollen nicht Brüden-, Schleusen-, Schiffs-Gebühren bezahlen, auch nicht Zoll von ihrer Fahrhabe, der *Scrippa*, *Schirpa* der (frommen) Pilger<sup>4)</sup>: sie ist deren Mantelsack, dann deren Fahrhabe überhaupt<sup>5)</sup>. Oft aber geben sich Kaufleute als Pilger aus, heimlich d. h. nicht auf den Märkten Handel zu treiben und sich so dem Zoll zu entziehen<sup>6)</sup>. Fremde, auch Pilger

---

1) So sagt Conc. Ticin. a. 850. c. 4 qui . . . huc veniunt sive orationis seu negotiandi gratia.

2) C. a. 809. c. 6. (über de *navigiis peregrinis*?).

3) Bouquet V. p. 714. a. 769.

4) Pipp. Cap. I. 1. c. 4. p. 32. C. Vernon. a. 755. c. 22.

5) So gewiß richtig Waitz, Götting. gel. Anz. 1860 S. 1509, IV. S. 63 gegen Perþ (pera) und Pastoret, les besaces, f. Du Cange VII. p. 367 scrippa (scirpa) und pera. Was ist *rafica*? Du Cange VII. p. 367. Bouquet VI. p. 607  $\frac{1}{2}$  *pulveratici ex rafica*; über portaticus Thorogelb, oder Hafengelb, f. VII. „Gebühren“.

6) Jaffé VI. p. 287 Karls Beschwerde bei König Otto.

sind daher zu vernehmen, „auf daß wir wissen, wer und woher sie sind“<sup>1)</sup>.

Der Fremde heißt warg(g)angus, „Wolfsgänger“<sup>2)</sup>, ganz wie bei den Rangobarden<sup>3)</sup>. Böllig falsch sieht man<sup>4)</sup> darin den Antrustio oder<sup>5)</sup> den Heermann in hoste. Das dreifache Wergeld steht ihm zu, weil und sofern er im Schutze des Königs steht<sup>6)</sup>.

Fremde (hospites), Pilger (peregrini) und Arme sollen in besonderen Verpflegungshäusern (wohl der Bischöfe) aufgenommen werden<sup>7)</sup>. Klöstern wird hierfür die Regel Benedicts<sup>8)</sup> eingeschärft<sup>9)</sup>. Geistliche sollen Erlaubniß- und Empfehlungs-Brief ihres Bischofs mit führen<sup>10)</sup>.

Tödtung von (frommen) Pilgern wird mit dem Königsbann und dem Wergeld des Getödteten gebüßt<sup>11)</sup>.

Zugewanderte, advenae, die schon länger wohnhaft sind, sollen ohne ihr Verschulden nicht ausgewiesen werden von den missi, denen die Ueberwachung der (mark-)gräflichen Fremdenpolizei obliegt<sup>12)</sup>.

Ehemalige Fremde, aber durch verstattete Ansiedlung und Aufnahme Reichsangehörige geworden, sind die unter Karl in Aquitanien eingewanderten Spanier — Goten und Römer —: ihnen<sup>13)</sup> ganz ähnlich stehen die im Osten im Donauland aufgenommenen Slaven: sie siebelten oft auf Krongütern und standen dann unter deren actores<sup>14)</sup>.

1) C. I. p. 115.

2) L. Fr. Chamavor. c. 9. Ueber den halb mythologischen Grund dieser Bezeichnung s. Dahn, das Tragische in der germanischen Mythologie, Bausteine II.

3) S. diese.

4) Perz, Kantener Saurecht S. 418.

5) Gaupp, L. Cham. S. 61.

6) So richtig Sohm a. a. O.

7) C. I. p. 60. a. 789. Eine Stiftung für die pauperes et peregrini euntes et redeuntes zu Händen des Klosters Novalesse Bouquet V. p. 770. c. a. 805; xenodochia pauperum mit Klöstern verbunden Form. Mark. II. 1; s. unten „Klosterwesen und Kirchenvermögen“.

8) c. 53.

9) l. c. p. 63.

10) De litteris peregrinorum et clericis sine litteris (Empfehlungen des Bischofs) ambulantibus C. I. p. 133.

11) C. I. p. 193 für Stallen: (advenae et peregrini) qui in Dei servitio Roma vel per alia sanctorum festinant corpora.

12) C. I. p. 131.

13) Oben S. 31 und 185.

14) Mon. B. XXVIII. 1. p. 97 f. Urkunde Karls, Urk.-Buch b. Landes ob der Enns II. p. 5: sie sind (räumlich) getheilt in decaniae.

Dahn, Könige der Germanen. VIII.

meist auf Herkommen<sup>1)</sup>, auch auf Vertrag, später auf gesetzlicher Bestimmung<sup>2)</sup> beruhen. Schon beginnt also auch hier eine Art Hofrecht, das, für die verschiedenen Gaue<sup>3)</sup> und Villae verschieden, wie später ausführlich diese Verpflichtungen regelt. So soll im Gau von Le Mans der fiscalinus, der den vierten Theil eines factus<sup>4)</sup> besitzt, wöchentlich Einen Tag mit seinem Pflug und Gespann auf dem Acker der Herrschaft pflügen und sonst keine Handfrohn leisten; schwächer bespannte sollen die Pflugarbeit in zwei Tagen leisten, wer nur vier Zugthiere hat, Einen Tag pflügen, Einen Tag Handfrohn, wer gar keine hat, drei Tage Handfrohn leisten. Geschuldet wird die Frohn dem Senior: das ist schwerlich der König, sondern das Krongut (campus dominicus) ist einem Vassallen<sup>5)</sup> zu beneficium gegeben und dieser ist nun der Senior des fiscalinus, der nicht aufhört, so zu heißen und zu sein. Die Ungleichheit, daß bisher der Eine die ganze, der Andre die halbe Woche, der Dritte nur zwei Tage frohnte, wird beseitigt. Wer jenes Landmaß nicht erreicht, frohnt je nach der Schätzung seiner Scholle. Man sieht, daß die Belastung wenigstens dieser Meistbegünstigten nicht schwer war.

Und ganz wie in späteren Hofrechten wird wenigstens für fiscalini und für Aldionen willkürliche Steigerung der herkömmlichen Last verboten<sup>6)</sup>. So bildeten die servi fiscalini zu Worms eine Genossenschaft (societas parafridorum consocii), die verpflichtet war, dem König (fiscus dominicus) bei Heerzügen Pferde<sup>7)</sup> zu stellen<sup>8)</sup>. Einen „privatrechtlichen Charakter“<sup>9)</sup> hat diese Leistung nur, sofern sie Aus-

1) Daher Verbot einer nova conditio imposita, s. unten.

2) Mit Unrecht behauptet v. Roth, Den. S. 377, daß erst im VIII. und IX. Jahrhundert diese Leistungen geregelt worden und dadurch die Rechte den Hörigen (= Halsfreien) nahe gebracht seien: wie sagt schon Tacitus? Germ. c. 25 *frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis (servo) ut colono injungit et servus hactenus paret*. Genau dasselbe geschieht durch Karl.

3) Consuetudinem in unumquemque pago Mittelrhein. Urf.-Buch I. 29.

4) Ueber factus vgl. Du Cange III. p. 393; nicht ein besonderes Landmaß wie Boretius C. I. p. 81, denn es entspricht dem mansus: ein bebautes, bestelltes, eingerichtetes Gut im Gegensatz zu mansus absus scheint es zu bedeuten J. Grimm, R. A. S. 538.

5) Wie Boretius meint, dem Pfalzgrafen Adalhard, an den das Capitular sich richtet(?), auch *aliis fidelibus nostris*.

6) Nova conditio non imponatur. C. (ed. Pertz) Legg. I. p. 37.

7) Aber auch »cetera utensilia«.

8) Schannat p. 14 (Urkunde Arnulfs).

9) Baty IV. S. 17.

fluß des Eigenthums an den Unfreien ist, nicht aber beruht sie etwa auf Vertrag<sup>1)</sup>. Daher ist die Verpflichtung erblich<sup>2)</sup>. Selbstverständlich können sie Fiscaleigen nicht veräußern ohne Auftrag: solche Geschäfte werden, wenn nicht nachträglich von der Krone genehmigt, für nichtig erklärt<sup>3)</sup>, abgesehen wohl von Veräußerungen im Wirthschaftsbetrieb: zu solchen gelten sie als bevollmächtigt<sup>4)</sup>. Dagegen dürfen freie *fiscalini* (Colonen) ihr Eigen veräußern und können Eigen für sich erwerben: unfreie haben kein Eigen (sie erwerben nur für die Krone), können daher keines übertragen<sup>5)</sup>. Und ausdrücklich wird wie den Colonen so den Unfreien des Fiscus die Veräußerung an andere des gleichen Kron- und Schutz-Gebietes verstattet, wodurch das Recht des Fiscus ja nicht verändert wurde<sup>6)</sup>.

Die freien *fiscalini* können Allod haben und vererben, freie und unfreie vererben das Nutzungsrecht an ihnen verliehenem Kronland<sup>7)</sup>. Den Mainwenden<sup>8)</sup>, die *coloni*, nicht Unfreie, wird ausdrücklich Allod zuerkannt, andres Gut, das sie zur Strafe verwirken<sup>9)</sup>, ist aber wohl (meist) Leihgut<sup>10)</sup>. Den Treueid leisten freie und halbfreie Fiscalinen, Unfreie wohl nur als Beneficienträger<sup>11)</sup>. Priester und Aebte konnten wohl unfrei Geborene werden (und wurden es gar oft), aber nur nach Freilassung<sup>12)</sup>. Wie früher<sup>13)</sup> konnte der König Unfreie — und

1) *pars quae . . fiscus ab eis exigere solitus est — parafridos reddere consueverunt.*

2) *L. c. cum omni progenie und in der Bestätigung durch Ludwig das Kind omnis familia (d. h. Unfreie) utriusque sexus.*

3) Beispiele von Weidem Waitz IV. S. 350.

4) Siehe Karlmann p. 726 und Karl bei Waitz; *absentiorum* neben *fiscalium* ist wohl geschrieben: es fehlt bei Du Cange.

5) So sind die abweichenden Stellen bei Waitz a. a. O. zu unterscheiden und zu erklären.

6) *C. a. 803. c. 10 ut nec colonus nec fiscalinus (= servus) foras mitio (f. VII. 1. »mitio«) possint aliubi traditiones facere.*

7) So *Edict. Pistoje* a. 864, wo nur von *coloni* tam *fiscales* quam *de casis* die Rede; *mansa* quae *tenent* können aber auch Leihgut sein.

8) Dove, *J. f. D. R.* XIX. 3.

9) *Confiscari, in dominicam redigi potestatem.*

10) *J. f. D. R.* XIX. S. 385 und eine Stelle aus Bouquet bei Waitz IV. S. 350.

11) Anders, scheint es, Waitz a. a. O.

12) So läßt sich die erste Stelle bei Waitz erklären, freilich anders die zweite *fidelem nostrum presbiterum* (*manu mittimus*); heißen doch ehemalige *fiscales* immer noch *fiscales*, so wohl in der dritten Stelle.

13) VII. 1. S. 282 und Urgesch. III. S. 221 (häufig bei Greg. Tur.).

dann gewiß meist *fiscalini* <sup>1)</sup> — zu wichtigen, z. B. Grafen-Ämtern, befördern: aber jetzt doch wohl erst nach Freilassung. Auffällt, daß Kron- und Kirchen-Knechte das gleiche Wergeld wie der doch freie *litus* erhalten <sup>2)</sup>. Wiederholt werden auch im Strafverfahren Kron- und Kirchen-Knechte den Freien ausdrücklich gleich gestellt: auch letztere sollen nur durch freie tüchtige glaubhafte Zeugen (oder Gottesurtheil) überführt werden können <sup>3)</sup>. Kronknechten (*juniore*s) wird zur leichten Strafe das Getränk (außer Wasser) und das Fleisch entzogen <sup>4)</sup>: aber dann vielleicht auch noch Strafe »in dorso«.

In niedrigere Ämter wurden Kronknechte häufig eingesetzt: z. B. als Förster <sup>5)</sup>. Aus denen werden oft (zweifelhaft, ob ausschließlich?) die *maiores* der Kronvillen genommen <sup>6)</sup>. Alle Kronknechte (*juniore*s) stehen nach Handwerk und Beschäftigung gegliedert je unter einem dem Amtmann ebenfalls untergeordneten Meister (*magister*) <sup>7)</sup>. Solche *magistri* sind die Braumeister, die, wann das Krongut die Dienstzeit (*servitium*) am Hofe trifft, mit dem zu liefernden Malz den Hof aufsuchen und dort selbst Bier brauen <sup>8)</sup>. Kronknechte haben zum Theil, — nicht Alle, — *mansos* des Kronguts, wovon sie leben: andere beziehen Naturalverpflegung von dem Krongut <sup>9)</sup>.

Die Kronknechte besitzen selbst Unfreie, die sie aber nicht veräußern dürfen, auch nicht den *vicarii* und *Centenaren* <sup>10)</sup>. Kronknechte (*mancipia*), die zu einer Saline gehören, *ad hoc opus deputata*, werden sammt dieser verschenkt <sup>11)</sup>. Behufs Erhaltung ihrer Zahl sollen sie bei Vergehen gegen Andere zwar Schadenersatz leisten, nicht aber *fredus* zahlen und bei Zahlungsunfähigkeit nicht verknächtet, sondern statt dessen gezeißelt werden <sup>12)</sup>. Wegen ihres Werthes

1) So mit Recht Waitz IV. S. 351.

2) C. I. p. 117, a. 803.

3) C. I. p. 180 de *liberis hominibus et ecclesiasticis aut fiscalinis*.

4) C. de vill. c. 16.

5) Form. imper. 43 *liberos forestarios*, also werden auch unfreie vorausgesetzt.

6) Mittelrhein. Urf.-Buch I. 62. p. 569; vgl. C. de villis c. 60.

7) C. de vill. c. 57.

8) C. de vill. c. 61. Genauerer über diese *magistri* s. unten „Amtshoheit“ und „Finanz, Kronglück“.

9) C. de vill. c. 50.

10) C. I. p. 171.

11) Urf. Karls bei Dronke p. 44, aber ob echt? S. unten „Finanz, Salzrecht“.

12) C. I. p. 83.

kann nicht geduldet werden, daß die unfreien (*servi*) *fiscalini* se ingenuant, sich widerrechtlich die Freiheit anmaßen<sup>1)</sup>.

Neben Unfreien und Colonen wohnten aber auch Freigeborne, Volfreie, ingenui auf Kronsgütern<sup>2)</sup>, sie können Kronbeneficien oder (als Enclaven) Allod haben<sup>3)</sup>; diese genossen dann — später — auch der Vortheile der Immunität des Kronsguts. Diese Freien werden den *fiscalini* und den *ecclesiastici* dann oft entgegengesetzt als *pagenses, liberi, ingenui*<sup>4)</sup>.

Wuchsen so auch in den Anfängen der Karolingenzeit die merovingischen Grundlagen der Stände selbstverständlich unmerkbar hinüber, so haben doch gerade diese Verhältnisse etwa seit Karl Martell, dann noch rascher und stärker nach Karls des Großen Tod die bedeutungsvollsten Aenderungen erfahren, und zwar durch die Weiterbildung von drei ebenfalls schon merovingischen Einrichtungen: Beneficialwesen, Vassallität und Immunität und durch deren nun immer inniger werdende Verbindung untereinander<sup>5)</sup>.

---

1) C. a. 802. c. 4. Entlaufene *fiscalini*, *coloni* oder Unfreie, Kronflechte werden an ihren Herrn und Wohnort zurückgeliefert. C. I. p. 92. 143.

2) C. de villis c. 52 ingenui, qui per . . . villas nostras commanent.

3) l. c. c. 50 liberi, qui beneficia habent.

4) Wichtig gegen Walter § 402 und Wyß, Z. f. Schw. R.-G. XVII. S. 6. Waitz IV. S. 349, daß die Quellen nicht *servi fiscalini* und (freie) *fiscalini* unterscheiden; über den merovingischen *homo regius* VII. 1. „Abhängige“. Name und Recht wird jetzt auf den *fiscalinus* übertragen C. a. 803. c. 2. p. 117 *homo regius id est fiscalinus*.

5) v. Jzama-Sternegg, D. W. G. I. S. 226 betont auch die Ausbildung größerer Grundherrschaften: nicht mit Unrecht, s. seine Sonderschrift: allein einmal hatte es deren schon in frühester merovingischer d. h. römischer Zeit gegeben (vgl. die *regna Aviti* Könige, VI. und VII.) mit damals anderen Wirkungen und andererseits war die Neubildung solcher nur möglich durch die jetzt mächtigen Einflüsse jener drei Einrichtungen seit c. a. 730.

den Christen, unchristliche Unfreie der Juden gegen deren Willen zu taufen, wodurch nach altem Verbot, daß Juden christliche Unfreie halten, die Getauften ihren Herren entzogen werden. Ludwig sagt sogar, die Canones verbieten das bei Strafe des Anathems: aber schwerlich gab es solche Canones und Agobard von Lyon eifert gegen dies gottlose Gebot<sup>1)</sup>.

Mord und Mordversuch gegen die Schützlinge werden mit einer Wette von 10 Pfund Gold bestraft und sie sollen zu keinem Gottesurtheil weder des Feuers noch des Kesselfangs (noch auch zur Geißelung) gezwungen werden, sondern nach ihrem Recht leben dürfen, wie am Schluß wiederholt wird: das Judenrecht kannte aber jene Gottesurtheile nicht<sup>2)</sup>: die Formel 52 wiederholt 31 meist wörtlich, beschränkt aber das Verbot der Wegtaufung auf die aus dem Ausland eingeführten Unfreien und läßt die Geißelung zu, wenn die Juden mit den Beweismitteln ihrer lex (secundum legem eorum) überführt sind, die Capitularien Ludwigs verlegt zu haben, die das Judenrecht regeln und insbesondere auch die Fälle aufzählen, in denen sie doch gezeißelt werden dürfen: diese auch von Agobard<sup>3)</sup> erwähnten Capitularien sind uns, wie gesagt<sup>4)</sup>, verloren. Die hier gemeinte Lex ist nur dann die lex Romana, wenn ihnen besonders verstattet war, hienach zu leben, was sich keineswegs von selbst verstand<sup>5)</sup>.

In Fällen, die in der Provinz nicht wohl zu entscheiden sind, sollen sie vor das Hofgericht gestellt werden wie andere Königschützlinge<sup>6)</sup>.

Ludwig befreite seine Schutjuden auch von Einquartierung, mansionaticum, und Pferdebestellung<sup>7)</sup>.

Juden, denen der Königschutz nicht ausdrücklich oder doch stillschweigend ertheilt war, waren schutzlos, der allgemeine<sup>8)</sup> Königsfriede schützte sie nicht. War die Schutzurkunde verloren, ward sie erneut<sup>9)</sup>.

1) Vgl. Zeumer I. p. 309.

2) Nur das des Wassers der Eifersucht V. Buch Moses C. 5. V. 12. Dahn, Gottesurtheile. Bausteine II. S. 12.

3) De insolentia Judaeorum c. 2.

4) Oben S. 245.

5) VII. 1. „Juden“, anders Löning II. S. 51.

6) So Nr. 31 und 32.

7) Form. imper. N. 30. 31. 52.

8) So ist wohl der Zweifel bei Waitz IV. S. 343 zu lösen.

9) Ein Beispiel unter Ludwig bei Waitz a. a. D.



Trotz mancher Unterbrückung zeigten sie vielfach eine »insolentia«, die einen der gescheutesten und aufgeklärtesten Zeitgenossen geärgert, jenen Agobard von Lyon, der z. B. den Hexenglauben, aber auch die Gottesurtheile als Aberglauben verwarf: er eiferte nicht nur gegen den Mißbrauch ihres Reichthumes und ihrer Verbindungen am Hof, — dessen Vornehme ihnen wohl oft tief verschuldet waren — auch gegen ihre Verlockung von Christen zum Judenthum<sup>1)</sup> und klagt, daß man ihrem „Sabbatismus“ zu lieb die Markttage vom Sonnabend hinweg verlegt und ihrer Wahl überlassen habe<sup>2)</sup>.

Uebrigens leben sie (abgesehen von Ausnahmegesetzen) nach ihrer eigenen lex, vielleicht nur, wo sie strenger ist als das römische oder germanische<sup>3)</sup>.

Wie schon früher<sup>4)</sup>, sind sie vor Allem Händler. Auf Handelsschiffen im Mittelmeer vermuthet man Juden, Afrikaner oder Bretonen<sup>5)</sup>. Als Kaufleute erscheinen sie in den Schutzbriefen Ludwigs<sup>6)</sup>.

Der Schutz wird „so wie den Juden“ entsprechend auch andern (Händlern) zugesichert in Italien oder Romanien<sup>7)</sup>. „Juden und andere Händler“ berühhmen sich, aus den Kirchenschätzen Alles, was ihnen beliebt, kaufen zu können<sup>8)</sup>.

Bei Erwähnung wird von Händlern fast immer gesagt: sowohl jüdische wie christliche<sup>9)</sup>. Sie erhalten häufig Zoll- und Gebührenbefreiung für ihre Waaren, Wagen, Schiffe<sup>10)</sup>. Aber sie sind auch Grundeigner wie in Italien<sup>11)</sup>.

1) E. B. Sidel, D. Biographie S. 146. Dahn, Bausteine II. S. 56. Vgl. Amulo, contra Judaeos, Migne CXVI, wonach sie *servos fiscales christianos* haben: d. h. Diener, vielleicht sogar Unfreie (was ihnen anderwärts verboten war, VI. 2. „Juden“), auf ehemals fiskalischen Gütern?

2) Insol. Jud. Opp. I. p. 64.

3) Merkwürdig C. de Judeis c. 2 der Jude soll einen ihm verzeigten Christen herausgeben *secundum suam legem et debitum et wadium simul perdat*.

4) Urgesch. III. (Guntzmann). Dahn, Handel und Handelsrecht der Westgoten, Bausteine II S. 301.

5) Mon. Sang. II. 30. ob. C. a. 809. c. 6.

6) Form. imper. 30. 31. 37; dann C. de disc. pal. c. 2.

7) Form. imp. 32.

8) C. I. p. 131.

9) C. I. 2. a. 814. p. 298.

10) Form. Imp. 30. 37.

11) So in Gallien, s. Waitz a. a. D. S. die Klage Stephans III. über diese *praecepta regum Francorum* bei Waitz IV. S. 344.

Zahlreich waren die Juden, wohl meist in besonderen Königschutz genomme, unter den Kaufleuten zu Aachen, wo sie neben den Christen auf offenem Markt (in mercato) und anderwärts Handel trieben. Der unter Ludwig bestellte Judenmeister, magister Judaeorum, hatte wie Schutz so Aufsicht über sie nicht nur in Aachen, im ganzen Reich<sup>1)</sup>.

Wie bei allen Geldgeschäften fanden sie sich auch bei Erhebung der Zölle ein, ließen sich — gegen das Gesetz — zu Zollbeamten ernennen und trieben die Gefälle scharf ein<sup>2)</sup>.

Karl und Ludwig begünstigten manche Juden. Karl schickte a. 797 mit zwei Franken einen Juden Isaac als Gesandten an den Kalifen<sup>3)</sup>. Und Agobard klagte bitter über Begünstigung von Juden durch Ludwig: „sie weisen Schutzgebote (praecepta) in eurem Namen verfaßt mit goldenen Siegeln auf und mit, wie wir glauben, unwahren Worten, sie zeigen Frauenkleider, ihren Weibern als von eueren Verwandten oder den Matronen der Palatine geschenkt, sie bauen gegen die Gesetze (?) neue Synagogen“<sup>4)</sup>.

Einen Vorsteher (antistes) der Judenthüm zu Lyon und ein dier gewährtes Privileg vermuthet man<sup>5)</sup>. Für Tödtung eines Schutzjuden — ein Wergeld können sie nicht haben — sind 10 Pfund Gold an den Fiscus zu zahlen. Wie alle Schützlinge haben sie in schwierigen Fällen gefreiten Gerichtsstand vor dem König<sup>6)</sup>. Agobard klagt, daß man (jüdische und) heidnische peregrini d. h. im Ausland gekaufte Knechte nur mit Erlaubniß des jüdischen Herrn taufen darf<sup>7)</sup>. Ludwig hatte das unter Berufung auf einen wahrscheinlich nie ergangenen Concilsbeschuß verordnet<sup>8)</sup>. Agobard bekämpft diese „gottlose“ Verordnung<sup>9)</sup>.

1) So vermuthet gewiß richtig Waitz III. S. 344. 549: denn Agobard sagt opp. I. p. 101, thäte der seine Schulbigkeit, gäbe es wegen der Juden überhaupt nicht Streit und Zwiespalt: Agobard aber denkt nicht nur an die Juden zu Aachen.

2) Amulo contra Judaeos c. 42. p. 170 beschuldigt sie, gelinder gegen die zu verfahren, die Christus verleugneten, woraus aber nicht mit Jost, Geschichte der Juden VI. S. 70 gefolgert werden darf, daß sie Zollpächter waren.

3) Annal. R. Fr. a. 801. Urgesch. III. S. 1059.

4) Agobard. opp. p. 64.

5) Zeumer Form. imp. 31 »pares eorum«.

6) Form. imp. 30. 31.

7) De insolentia Judaeorum c. 5. Opp. ed. Baluze I. p. 64.

8) Form. imp. 30.

9) contra praeceptum impium l. c. p. 193. Vgl. Baluze II. Notae p. 74.

Unter Ludwigs Nachfolgern wurden sie härter behandelt und a. 855 zum 1. October sämmtlich aus Italien ausgewiesen<sup>1)</sup>: das ward aber schwerlich durchgeführt, jedenfalls nicht auf die Dauer.

Vielleicht dieser Zeit Karls des Kahlen gehören an die sechs viel judenfeindlicheren Verordnungen<sup>2)</sup>, die früher irrig Karl zugeschrieben wurden.

Danach sollen sie von Kirchen oder Christen kein Pfand irgend welcher Art (*wadium*, in *auro neque in ceteris rebus*) nehmen bei Einziehung alles Vermögens und Verlust der rechten Hand, zumal keinen Christen als verpfändeten Schuldknecht bei Verlust der Hauptforderung und der Pfänder, sie dürfen (vielleicht) nicht Münzmeister werden, jedesfalls in ihrem Hause keine *moneta* haben<sup>3)</sup> und („in ihrem Hause“, muß man hinzudenken) weder Wein noch Getreide noch irgend etwas verkaufen (sondern nur öffentlich), bei Meidung der Einziehung des ganzen Vermögens.

Zweifelhaft oft, ob nur andere Lebensmittel<sup>4)</sup> oder überhaupt Verkauf im Hause gemeint ist; gegen letzteres spricht<sup>5)</sup>, daß ihnen nicht nur auf dem Markt, sondern auch anderwärts (*aliubi*) der Handel verstatet wird<sup>6)</sup>.

Ferner sollen sie nicht geweihte Geräthe erwerben, daher der Kirche gehörige Gold, Silber, Edelsteine, Gefäße oder andere Sachen nicht als Pfand (in *wadio*) oder an Zahlungsstatt nehmen: sie hatten sich gerühmt, alles ihnen Beliebige derart kaufen zu können<sup>7)</sup>. Der Judeneid wird geschworen, indem der Jude zweimal von einer Decke

1) C. Ticin. c. 4. Waitz IV. S. 344. Jost S. 70.

2) C. I. p. 259.

3) Ob ihnen verboten wird, Münzmeister zu werden oder nur, eine Münze im eignen Hause zu haben, erhellt nicht klar aus C. de Judaeis c. 3 *ut nemo Judaeus monetam in domo suo (sic) habeat*, doch eher das Erstere, da allen Münzern überhaupt geboten ist, öffentlich zu münzen. Zweifeln Waitz IV. S. 99, der aber gewiß unrichtig bei *moneta* auch an ein „Wechselgeschäft“ denkt.

4) So Waitz IV. S. 40.

5) Trotz des Ausdrucks *res*.

6) C. de desc. pal. c. 2. a. 814.

7) C. Nium. a. 807. c. 4. Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen werden verwarnt C. de Judaeis c. 1. Mit Recht gegen Walter § 431, der hier ein allgemeines Verbot der Leihe auf Pfand findet Waitz IV. S. 46; richtig Stobbe, Juden S. 7 über c. 2. Kein Christ soll einem Juden als Geißel (Schuldknecht, *wadium*) gegeben werden: *ne deterior fiat*-, zumal das Proselytenmachen und die Beschneidung ward besorgt.

(rumice)<sup>1)</sup> bis um die Füße herum verhüllt steht, den Pentateuch hebräisch, im Nothfall lateinisch in der Rechten: „so helfe mir Gott, jener Gott, der Moses das Gesetz gab auf dem Berge Sinai, und so wahr der Aussatz Neaman des Syriers nicht über mich kommen soll, wie über jenen, und so wahr mich die Erde nicht verschlingen soll, wie sie verschlang Dathan und Abiran, — so wahr hab' ich in dieser Sache kein Unrecht wider dich“<sup>2)</sup>: Das zweifellos falsche<sup>3)</sup> Judenrecht (c. 6) bestimmt in rein jüdischen Fällen: (der Christ reinigt sich durch Eid oder Feuerurtheil): dem schwörenden Juden wird ein Reif<sup>4)</sup> um den Hals gelegt, dem stehenden wird eine Ruthe (ex rubo, wohl geschärft, fünf Ellen lang) nach dem Eide unter den Hüften durchgezogen: bleibt er unverletzt, ist er durch ein neu erfundenes Gottesurtheil entlastet. Wegen Verbrechens gegen die Christenlehre oder einen Christen wird der Jude verbrannt oder in dem Sack der Watermörder<sup>5)</sup> in tiefer Fluth ersäuft: schon dies verräth die Erfindung eines Privaten: im Frankreich gab es doch nicht die mit in den Sack gehörigen Affen<sup>6)</sup>.

---

1) Fehlt bei Du Cange.

2) Buch der Könige II. c. 5. Numeri c. 16 etwas abweichend: c. 95 (Zusätze) „bei dem heiligen Abonai und dem Vertrag Abrahams, den Gott den Kindern Israels gegeben . . . und bei dem Bogen des Bundes, der erschien vom Himmel her den Söhnen des Menschen, und bei dem heiligen Ort, auf dem Moses stand, — ich bin in dieser Sache nicht schuldig“.

3) Vgl. Zeumer.

4) ex rubo, Du Cange VII. p. 231 erklärt nichts.

5) Culleo paricidali, Cicero pro Roscio Amer. c. 11. 25.

6) C. I. p. 258. c. 4. 5; vgl. Müllenhoff und Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa S. 625.

## I. Anfang.

Literatur zu I. A. das Land und B. 1. die Nationen<sup>1)</sup>.

### I. Allgemeines.

- (Baron de) Walkenaer, géographie ancienne historique et comparée des Gaules cisalpine et transalpine. I—III. 1839. —
- Watz, über die Gründung des Deutschen Reiches durch den Vertrag von Verdun. 1843. —
- Wurm, der Vertrag von Verdun. 1843. —
- Perréciot, de l'état civil des personnes et de la condition des terres dans les Gaules de les temps celtiques jusqu' à la réduction des coutumes I. II. 1845. —
- Michel, histoire des races maudites en France. 1847. —
- Guérard, du nom de France et des différents pays auxquels il fut appliqué; Annuaire historique. 1849. —
- Wachsmuth, Geschichte deutscher Nationalität. 1860. —
- Brachmann, das Vergeß nach den Leges Barbarorum. 1863. —
- Littre, études sur les barbares et le moyen âge. 1868. —
- Weissmann, de primordiis Francorum. 1868. —
- Bröder, Frankreich in den Kämpfen der Romanen, Germanen und des Christenthums. 1872. —
- Léotard, essai sur la condition des barbares établis dans l'empire romain au IV siècle. 1873. —
- Schöel, fünfhundert germanische Sprachstämme in der französischen Sprache. 1875. —
- (von) Specht, das Festland Asien-Europa und seine Völkerstämme, deren Verbreitung und der Gang ihrer Cultur-Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung der religiösen Ideen. 1879. —
- (W.) Siedel, die Reiche der Völkerwanderung. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst IX. S. 246. —
- (Richard) Schröder, die Franken und ihr Recht. Z. f. R.-G.<sup>2</sup> N. F. II. 1. — Die Ausbreitung der salischen Franken. F. z. D. G. XIX. — Die Herkunft der Franken. Histo. Z. N. F. VII. —
- Jacobs, die Stellung der Landessprachen im Reiche der Karolinger. F. z. D. G. III. S. 363. —
- Lamprecht, fränkische Wanderungen und Ansiedelungen. Z. d. Rheinischer Geschichtsvereins IV. —

---

1) Die bekanntesten früher angeführten Werke werden hier nicht wiederholt.

- Kubitschek, imperium Romanum tributim descriptum. 1889.  
 Lecoy de la Marche, la fondation de la France du IV au VI siècle. 1893. —  
 Wittich, die wirtschaftliche Cultur der Deutschen zur Zeit Caesars. Histor. Z. B. 79.  
 Mortillet, la formation de la nation française. Bibliothèque scientifique internationale. 1897. —  
 Prou, la Gaule mérovingienne. 1897.
- 

## II. Francien. Neustrien. Austrasien. Ripuarien.

- Bourquelot, sens des mots »France« et »Neustrie« dans le règne mérovingien. Bibliothèque de l'école des chartes VI Série. 1. p. 568. —  
 Edert, die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinsseite. 1854. Programm von Köln. —  
 Huguenin, histoire du royaume mérovingien d'Austrasie. 1857. 1862. —  
 Digot, histoire du royaume d'Austrasie. I—IV. 1863. —  
 Schliephale, Geschichte von Nassau von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, fortgesetzt von R. Menzel. I—IX. 1864—80. —  
 Mabille, notice sur les divisions territoriales de la Touraine. 1866. —  
 Gérard, histoire des Francs d'Austrasie. 1866. —  
 Drapeyron, organisation de l'Austrasie et création de l'Allemagne. 1869. —  
 Leonardy, Geschichte des Rzierer Landes und Volkes. 1870. —  
 Ueber die unter dem Franken-Namen vereinten germanischen Völkerschaften s. D. G. Ib.; dann Lebebur, Land und Volk der Bructerer. 1827. — Worms-  
 stadt, über die Lungen. 1868 (dazu Bausteine II. 1880); — über die Wanderung der Bataver nach den Niederlanden. 1872; — die Wohnsitze der Marsen, Amstvarier und Sattvarier; — über die Chamaver, Bructerer und Angri-  
 varier; Programme von Münster. 1880. 1885. —  
 Witte, Deutsche und Kelto-Romanen in Lothringen nach der Völkerverwanderung. Beiträge zur Landes- und Volkskunde in Elsaß-Lothringen XV. 1891. —  
 Wolf, die Stadt Köln von ihrer Gründung bis an die Frankenzeit. 1897. —  
 Schiber, die fränkischen und alamannischen Siedelungen in Gallien. 1894. (Dazu Dahn, Schlesische Zeitung, Juni 1894.) — Schiber, die Ortsnamen des Moser  
 Landes und ihre geschichtliche und ethnographische Bedeutung. Jahrbücher der  
 Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde IX. 1898. —  
 Wolfram, der Landkreis Metz, ein Territorium aus römischer Zeit. Münchener  
 Allgem. Z. 1897. Nr. 118.
- 

## III. Thüringen. Franken. Hessen.

- Knochenhauer, Geschichte Thüringens in der karolingischen und sächsischen Zeit. 1863. —  
 Koserstein, die Abstammung der Thüringer. 1879. —  
 Kirchhoff, Thüringen doch Hermundurenland. 1882.  
 Seelmann, Nordthüringen, die Ortsnamen-Endung „leben“. Jahrbücher des  
 Vereins für niederdeutsche Sprachforschung XI. 1886. —

- Wend, heftische Landesgeschichte I. 1786. —  
 Thubium, Rechtsgeschichte der Wetterau. 1867. —  
 Stein, Geschichte Frankens I. II. 1883—86.

#### IV. Alamannen.

- (Fr. von) Stälin, württembergische Geschichte I. 1841. — (P. Fr.) Stälin, Geschichte Württembergs I. 1. 1882. —  
 Hierort, babilische Geschichte bis zum Ende des Mittelalters. 1865.  
 Wohlwill, Geschichte des Elsasses. 1870. —  
 (von) Juvast, die Feudalität im curischen Nätien. 1871. —  
 Douglas, die Römer in Vorarlberg. 1872. —  
 (von) Schubert, die Unterwerfung der Alamannen durch die Franken. 1884. —  
 (von) Weech, babilische Geschichte I. 1890. —  
 (Ottomar) Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsasses. 3. Aufl. 1890. —  
 Pfister, le duché mérovingien d'Alsace et la légende de St. Odile. 1892. —  
 Witte, das deutsche Sprachgebiet in Elsaß-Lothringen. Münchener Allgem. Z. 1894.  
 Nr. 244. — Zur Geschichte des Deutschthums im Elsaß und Vogesengebiet,  
 in Kirchhoffs Forsch. z. d. Landes- und Volkskunde X. 4. 1897.

#### V. Baiern. Oesterreich. Ostmark.

- Prig, Geschichte des Landes ob der Enns I. II. 1846. 1847. —  
 (de) Ring, sur les établissements des Romains du Rhin et du Danube. I. II. 1852. 1853. —  
 Steub, zur römischen Ethnologie. 1854. — Die romanischen Ortsnamen im Lande Salzburg. Mittheil. d. Gesellsch. f. Salzburger Landeskunde. 1884. — Zur Namen- und Landeskunde der deutschen Alpen. 1885. —  
 Vöbinger, österreichische Geschichte I. 1858. —  
 Krones, Ritter von Marchland, die deutsche Besiedelung der östlichen Alpenlande, insbesondere Steiermarks, Kärntens und Krains nach ihren geschichtlichen und örtlichen Verhältnissen. Fortsetzungen zur deutschen Landes- und Volkskunde von R. Lehmann und A. Kirchhoff. I—III. 1859. —  
 Chabert, Stats- und Rechts-Geschichte des deutsch-österreichischen Landes. Denkschriften der Wiener Akademie. III. IV. (a. 788, Istrien). —  
 Felicetti von Liebenfels, Steiermark im Zeitraum vom VIII.—XII. Jahrhundert I. 1872. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen IX. —  
 Dimth, Geschichte Krains I. 1874. —  
 Jung, die romanischen Landschaften des römischen Reiches. 1877. — Römer und Romanen in den Donauländern. 1877. —  
 Kimmel, Anfänge des deutschen Lebens in Oesterreich bis zum Ausgange der Karolingerzeit. 1879. — Entstehung des österreichischen Deutschthums I. 1879. —  
 Luschn von Ebengrent, Geschichte des ältesten Gerichtswesens in Oesterreich über und unter der Enns. 1879. — Derselbe, österreichische Reichs-Geschichte I. 1895. —  
 (E.) Richter, Untersuchungen zur historischen Geographie des ehemaligen Hochstifts Salzburg und seiner Nachbargebiete. Mittheil. d. Instituts für Österreich. Geschichtsforsch. Ergänzungsband I. 1885. —

- (von) Pichl, kritische Abhandlungen über die älteste Geschichte Salzburgs. 1889. —  
 Urban, das alte Rhätien und die römischen Inschriften. 1889. —  
 Eberl, Studien zur Geschichte der beiden letzten Agilolfinger. 1864. Programm  
 von Neuburg an der Donau. — Studien zur Geschichte der Karolinger in  
 Baiern. 1891. Programm von Straubing. —  
 Rieger, Raimo von Baiern und Ogier der Däne. Sitz.-Ber. d. Münchener Akad.  
 1893. IV. S. 713. —  
 Kulnigg, die Römer im Gebiete der heutigen Österreichisch-ungarischen Monarchie.  
 Mittheilungen des I. und II. Kriegsarchivs. Neue Folge IV. —  
 Stralofsky-Grafmann, Geschichte der Deutschen in Oesterreich-Ungarn I. 1895.

#### VI. Niederlande. Belgien.

- Wauters, table chronologique des chartes et diplomes concernant l'histoire  
 de la Belgique I. 1836. —  
 Duvivier, la forêt Charbonnière. Revue historique et d'archéologie. 1861. —  
 Piot, les pays de la Belgique et leur subdivisions pendant le moyen âge.  
 Mémoire couronné de l'académie de Belgique. 39. 1. 1876. —  
 Schayes, la Belgique et les Pays-Bas avant et durant la domination Ro-  
 maine. I—IV. 2. édit. 1878. —  
 Wenzelburger, Geschichte der Niederlande I. 1878. —  
 Schottner, Geschichte des Luxemburger Landes. Herausgegeben und fortgesetzt von  
 Herschen und von Werveke. I. 1882. —  
 Wauters, les origines de la population Flamande de la Belgique. Bulletins  
 de l'académie royale de Belgique LV. 1885. 1886. —  
 (van der) Kindere, les origines de la population Flamande. 1885—86. —  
 Introduction à l'histoire des institutions de la Belgique au moyen âge  
 jusqu' au traité de Verdun. 1890. —  
 Knapp, Geschichte der Deutschen am Niederrhein. 1854.

#### VII. Sachsen. (Wilzen.) Friesen.

- Schlösser, über die Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen, in seinem  
 und Berchts Archiv IV. S. 284. —  
 Funk, die Unterwerfung der Sachsen durch Karl den Großen. Archiv von Schlösser  
 und Bercht IV. —  
 Ledebur, kritische Beleuchtung einiger Punkte in den Selbstzügen Karls des Großen  
 gegen die Sachsen und Slaven. 1829. —  
 Schaumann, Geschichte des niederländischen Volkes bis 1180. 1839. —  
 (N.) Meyer, die Schlacht an der Hase (a. 783). Mittheil. d. histor. Vereins zu  
 Osnabrück III. 1853. —  
 Selberg, Landes- und Rechts-Geschichte des Herzogthums Westfalen I. 1860. —  
 Bolje, die Sachsen vor Karl dem Großen. 1861. Berliner Programm. —  
 de Geer, de Saksers voor en onder Karel den Groten. 1861. —  
 (N.) Wilmans, die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I. a. 777—1313 (durch  
 Philippi). 1867—70. —  
 Krosch, Karls Sachsenkrieg von a. 779. Jahrb. d. Ver. v. Alterth.f.r. im Rhein-  
 land III. —



- Simson, der Friede von Salz. F. j. b. G. I. —  
 Wiegand, Karls Sachsenkrieg von a. 782. Archiv für Geschichte und Alterthums-  
 kunde Westfalens I. S. 36. —  
 Fiebler, Karls Sachsenkriege. Jahrb. d. Ver. von Alterth.-Freunden im Rheinland  
 IV. —  
 Kenzler, Karls des Großen Sachsenzüge (von a. 776—786). F. j. b. G. XI; von  
 772—775 ebenda XII. —  
 Kesperstein, die Bildung des States der Saxon (sic). 1882. —  
 Winkelmann, Geschichte der Angelsachsen (Duden, Allgem. Weltgesch.). 1883. —  
 Seelmann, zur Geschichte der deutschen Volksstämme Norddeutschlands und Däne-  
 marks im Alterthum und Mittelalter. Jahrbücher des Vereins für nieder-  
 deutsche Sprachforschung XII. 1887. —  
 Weiland, die Angeln (Festgabe für Hansen). 1889. —  
 Witschel, der Ausgang der Sachsenkriege Karls des Großen. 1891. —  
 Wehrmann, Karl der Große und die Wilzen. Monatsblätter der Gesellschaft für  
 Pommersche Geschichte XI. —  
 Warba, ostfriesische Geschichte I. 1791. — Feß, die altfriesische Gerichtsverfassung.  
 Mit sprachwissenschaftlichen Beiträgen von Siebs. 1894. —  
 Volkmar, zur Stammes- und Sagen-Geschichte der Friesen und Chaucen. 1869.

#### VIII. Bretagne. Burgunden. Süßfrankreich. Spanien.

- Karl Meyer, die noch lebenden keltischen Völkerschaften. 1869. —  
 Le Moyne de la Borderie, histoire de la Bretagne I. 1897. —  
 Le Duc, le régime de l'hospitalité chez les Burgondes. Nouvelle Revue  
 de droit français et étranger XII. —  
 Drapeyron, de Burgundiae historia et ratione politica Merovingorum aetate.  
 1869. —  
 Saleilles, de l'établissement des Burgondes sur les domaines des Gallo-  
 Romains. 1891. —  
 Cénac Moncaut, histoire des Pyrénées et des rapports internationaux de la  
 France avec l'Espagne depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos  
 jours I. 1853. —  
 Wurtemberg, Geschichte der alten Landschaft Bern. I. II. 1861. 1862. —  
 Vaissette, histoire du Languedoc 1730—1745. —  
 Fauriel, histoire de la Gaule méridionale sous la domination des conquérants  
 Germains. I—IV. 1836. —  
 Chamard, l'Aquitaine sous les derniers Mérovingiens. Revue des questions  
 historiques XXXV. —  
 Perroud, les origines du premier duché d'Aquitaine. 1883. —  
 Robert, histoire de Languedoc (nouvelle édition). —  
 Lagrèze, histoire du droit dans les Pyrénées. 1867. —  
 Zotenberg, les invasions des Visigoths et des Arabes en France, suivie  
 d'une étude sur les invasions des Sarasins dans le Languedoc, d'après  
 les manuscrits musulmans. 1872.

## II. Anhang.

### Excurs zu II. D. 2. a. die Saecularisationen.

Nicht erst die Söhne Karl Martells, schon er selbst griff der maurischen Gefahr gegenüber — sie war a. 731 brennender als a. 741 — zur Verwendung von Kirchengut für Kriegsrüstungen, nur daß er ziemlich systemlos verfuhr.

Uebrigens hatten schon viel früher Merovingen, ohne Entschuldigung durch solche Gefahr, ganz ähnlich gehandelt: die Concilien setzen solches gar oft voraus und verbieten es für die Zukunft. Bereits Chlothachar I. nahm einmal ein Drittel aller Einkünfte der Kirchen für sich in Anspruch<sup>1)</sup> und nur einer seiner Bischöfe widersprach<sup>2)</sup>.

Die so unter Karl Martell und seinen Söhnen aus Kirchengut zugeschnittenen Beneficien waren oft sehr umfangreich: zuweilen Güter von 20—50 mansi<sup>3)</sup>.

Die Söhne Karls gaben den Klagen und Forderungen der Besserungstrebungen in der Kirche Gehör: die entfremdeten Güter wurden wenigstens theilweise zurückgegeben: die Geistlichen selbst mußten anerkennen, daß die fortdauernden Bedürfnisse des Reiches für das Heer die völlige Herausgabe unmöglich machten. Die Gefahren im Südwesten waren aber viel dringender als die im Nordosten: daher konnte Karlmann mehr bewilligen als Pippin. In Aufrastien entwickelt sich deshalb denn auch am Ende des IX. Jahrhunderts das Lehenwesen viel später und langsamer als im Süden und Westen des Reiches.

Karlmann gab grundsätzlich bereits im Jahre 742<sup>4)</sup> das Eigenthum an den vertheilten Gütern zurück: die Rückgabe aber

1) Greg. Tur. IV. 2. Urgesch. III. S. 100.

2) Brunner II. S. 247 verweist auf die Imperatoren, die von den mit Fiscalgütern Beschenkten bei Reichsgefahr ebenfalls außerordentliche Abgaben erhoben Cod. Theod. XI. 20. 4.

3) Cap. Haristall. v. 779. c. 13. Cap. p. 50.

4) Capit. Karlm. v. 742. c. 1. l. c. p. 25.

auch des Besitzes geschah nur ausnahmsweise schon jetzt: auf dem Reichstag zu Estinnes ward dann im folgenden Jahre (743) mit Einwilligung der Geistlichen ausdrücklich anerkannt, daß ein Theil jener Güter als »*precarium*« im Besitz der Laien für einige Zeit bleiben sollte, jedoch gegen einen der Kirche zu entrichtenden Jahreszins von Einem Solidus (= 12 Denaren) für jede »*casata*«: d. h. von einem Wohnhaus und dem dazu gehörigen zur Ernährung Einer Familie ausreichenden Land<sup>1)</sup>.

Daher findet sich auch später sehr häufig ein genau ebenso berechneter Zins an Kirchen und Klöster: Papst Zacharias weist Bonifatius a. 751 in diesem Sinne an<sup>2)</sup>: denn das „für einige Zeit“ Belassne blieb dauernd den Laien: auch wandte wohl die Kirche bei neuen Verleihungen von Zinsgütern jenes Maß von a. 743 an.

Viel weniger konnte Pippin in dem schwer bedrohten Neustrien zurück erstatten: der Reichstag zu Soissons versprach nur die Rückgabe des zum Unterhalt der Mönche oder Nonnen Unentbehrlichen und einen (ähnlichen?) Jahreszins von dem den Laien Verbleibenden<sup>3)</sup>.

Alein die Noth der Zeit verhinderte nicht nur die umfassende Erfüllung dieser Versprechungen, sie drängte zu neuen Verwendungen von Kirchengütern für Kriegszwecke. Pippin, seit a. 747 Alleinherrscher<sup>4)</sup>, trachtete wenigstens nach einer billig ausgleichenden Vertheilung dieser Belastung der Kirchen und Klöster: früher hatten einzelne Alles, Andere gar nichts hergeben müssen: er ließ nun (a. 750/751) ein Inventar (*descriptio*) alles liegenden Kirchenvermögens im ganzen Reiche aufzeichnen und nahm auf dieser Grundlage eine neue Vertheilung (*divisio*) der Belastungen vor, indem manche Kirchen einen Theil zurück erhielten, andre zuerst oder wiederholt in Anspruch genommen wurden: das reichere und stärker gefährdete Neustrien hatte dabei

1) S. Du Cange II. p. 201. Cap. Liptin. c. 2. l. c. 28 cum consilio servorum Dei . . propter imminencia bella . . sub *precario et censu* aliquam partem ecclesialis pecuniae (= fortunae) in *adjutorium exercitus* nostri aliquanto tempore retineamus ea conditione ut annis singulis de unaquaque casata solidus . . ad ecclesiam vel ad monasterium reddatur.

2) Epistol. Merow. et Carolini aevi ed. Dümmler M. G. h. 1892 p. 372 (also nur an Klöster, nicht an andre Kirchen). Bonifatius scheint Bedenken getragen zu haben: nullam habeas esitationem, da das Geld ja frommen Zwecken dienen sollte, schreibt der Papst.

3) Cap. Suession. c. 3. l. c. 29.

4) Urgefch. III. S. 850.

ungleich mehr zu leisten als Aufrastien; das Versprechen, bereinst Alles zurück zu geben, konnte nie erfüllt werden<sup>1)</sup>.

Einen der Anlässe des Kampfes Pippins mit Waifar<sup>2)</sup> war dessen Weigerung, neufränkischen Kirchen Güter in Aquitanien zurück zu geben, die er oder seine Vorgänger in ganz ähnlicher Weise wie Karl Martell Laien zu Kriegszwecken gegeben hatte. Nach der Eroberung Aquitaniens gab Pippin diese Güter — doch auch nur theilweise — den Kirchen zurück: einen Theil verlieh er seinen Anhängern im Lande<sup>3)</sup>.

Wegen der kanonischen Unveräußerlichkeit des Kirchenguts konnten die aus diesem gespendeten Ländereien nicht als in das Eigenthum der Beschenkten übergegangen bezeichnet werden, wenigstens nicht von Karlmann und Pippin, die im besten Einvernehmen mit der Kirche bleiben wollten: — ihr Vater hatte rücksichtslos auch Eigenthum genommen und verschenkt: — daher wurden diese Güter nun *precaria* oder *beneficia* genannt, wie von jeher die von der Kirche selbst verliehenen Grundstücke<sup>4)</sup>.

Der an die Kirche zu zahlende Jahreszins (oben S. 91) ward von Karl dem Großen geändert: ob erhöht oder gemindert, hing im Einzelfall von der Zahl der bisher zinsenden *casatae* ab: er ward jetzt vom Rohertrag erhoben und betrug neben dem allgemein geschuldeten Kirchenzehent noch ein Zehntel: also zusammen zwei Zehntel, *decimas et nonas*, also ein Fünftel, zwanzig vom Hundert. Allein daneben<sup>5)</sup> wird noch ein weiterer *census* erwähnt: wo dieser als der „herkömmliche“ bezeichnet wird, ist er vielleicht der von a. 743: bei neu Belasteten scheint er nur um der Anerkennung des Obereigenthums der Kirche willen eingeführt zu sein<sup>6)</sup>.

Ja, damals wurde auch noch die Kirchenbaulast (für Arbeit an bereits bestehenden Kirchen) neben *decimae*, *nonae* und *census* den Besitzern

1) *Annales Bertin.* ad a. 750 P. monente st. Bonifacio quibusdam episcopatibus vel medietates vel tertias rerum reddidit promittens in posterum omnia restitutum. — *Annal. Alamann.* ad a. 751. Ser. I. p. 27 res ecclesiarum descriptas atque divisas.

2) *Urgesch.* III. S. 919. 921.

3) *Cap. Pipp. Aquitan.* v. 768. c. 1—5. *Urgesch.* III. S. 947.

4) S. VII. „Beneficialwesen“.

5) *Form. imper.* von a. 830. N. 21.

6) *Cap. Haristall.* v. 779. c. 13. l. c. 50.

von Kirchengut auferlegt<sup>1)</sup>; später ersehen, scheint es, die *decimae* et *nonae* die Baulast.

Uebrigens hatten Karl und seinefolger immer wieder<sup>2)</sup> die Entrichtung des Doppelzehnten einzuschärfen: fand doch schon der einfache Kirchenzehnt heftigen Widerstand, nicht nur bei den neubekehrten Sachsen.

Ursprünglich war die statliche Verleihung von Kirchengut wohl nur für das Leben des Empfängers berechnet: allein der kriegerische Zweck schloß vermuthlich gleich von Anfang den Heimfall an die Kirche im Mannfall aus, wenn nur der Sohn oder andere Erbe fähig und gewillt war, den vom Verstorbenen übernommenen Reiterdienst fortzusetzen: Karlmann behält zu Estinnes a. 743 die Wiederverleihung im Mannfall ausdrücklich vor, was schwerlich eine Neuerung war<sup>3)</sup>, und Karl läßt a. 779<sup>4)</sup> das Gut nur bei ausdrücklicher Rückgabe durch den König an die Kirche zurückkommen.

Die Verleihung geschah in der Form, daß auf Befehl des Königs (*verbo dominico, verbo regis*) der Bischof oder Abt im Namen von Kirche oder Kloster den Leih-Brief (*precaria*) ausstellte, der bei Tod des Empfängers und Weiterverleihung (meist an dessen Sohn oder andern Erben) zu dessen Gunsten erneuert ward<sup>5)</sup>.

Diese auf Königsgebot von der Kirche verliehenen Güter werden durch jene Ausdrücke (*verbo regis*) scharf unterschieden von den freiwillig von der Kirche gegebenen *beneficia*.

Nun, nach diesen massenhaften Vergabungen von *beneficia*, die nicht in das Eigenthum des Empfängers übergingen, — jetzt erst — läßt man auch bei den Verleihungen aus Krongut nicht mehr Eigenthum übergehen wie bei den merovingischen Schenkungen, sondern nennt auch diese jetzt *beneficia*<sup>6)</sup>.

Uebrigens finden sich *Beneficiare, beneficia* — Sache und Namen — auch schon in den späteren Jahren Karl Martells; und zwar nicht

1) Form. imp. l. c.; aber die Urkunde Ludwig I. für Rheims von c. a. 820. N. 777 bei Mühlbacher halte ich gerade auch in der die *dec. et non.* neben der Kirchenbaulast nennenden Stelle für verfälscht (von Hinkmar?).

2) S. die zahlreichen Stellen bei Brunner II. S. 249.

3) Oben S. 91 f.

4) Cap. Haristall. c. 14. l. c.

5) Cap. Liptin. c. 2. l. c. p. 28. Pippini Aquitan. l. c. p. 43. Haristall. v. 779. l. c. p. 50.

6) Dies dargewiesen zu haben bleibt — bei Irrthümern im Einzelnen — das große Verdienst Pauls von Roth.

nur der Stat und die Kirchen, auch weltliche Grundeigner verliehen damals bereits *beneficia*<sup>1)</sup>.

Daß aber die königlichen *beneficia* nie *precaria* genannt wurden, ist<sup>2)</sup> nicht richtig<sup>3)</sup>. Man unterscheidet auch bei Kirchengütern nicht *beneficium* und *precarium*, und noch nicht dieser Zeit, erst dem Ende der Karolinger, gehört die nothwendige Verbindung der Heerfahrtpflicht des berittenen Vassallen mit dem Begriff des *Beneficiums* an<sup>4)</sup>. Manchmal<sup>5)</sup> werden auch schon a. 810 *precariae* neben *beneficia* genannt. Man setzt die Umwandlung des Volksheeres in ein berittenes Vassallenheer zu früh an: erst c. a. 850 beginnt sie. Wohl aber konnte und sollte schon unter Karl Martell der Empfänger von Kirchengut aus der Hand des States Anderen sub-*beneficia* davon leihen gegen Kriegsdienste, und allerdings werden schon damals die gewöhnlichen gegen Zins an bäuerliche Grundholden verliehenen Krongüter thatsächlich und rechtlich von den zu Kriegsdienst verpflichtenden unterschieden, wie beide selbstverständlich von den unmittelbar von Kronfiscen bewirthschafteten. Aber der Name »*beneficium*« oder »*vassallus*« oder gar „Lehen“ im Gegensatz zu „Allod“ ist damals noch nicht technisch<sup>6)</sup> für Leihe gegen Kriegsgut. Allod bedeutet ursprünglich Erbgut, — im Gegensatz zu Errungenem — nicht Eigenthum, — im Unterschied von Leihgut. Erst in späteren Jahren Karls wird zwischen *fiscus regis* (b. h. Thronlehen) und *allodium*, *beneficium* und *allodium* unterschieden<sup>7)</sup>. Und erst unter Ludwig I. beginnt allmählig die später allerdings voll durchgeführte Unterscheidung der waffenpflichtigen reiterhaften *Beneficienträger* und der zinspflichtigen bäuerlichen Grundholden.

Bezeichnend ist, daß erst eine jüngere Urkunde Ludwig I. von a. 834 die Waffenpflicht auf die *Beneficienträger* (die »*nobiliiores*« wie die »*caeteri beneficiati*«) des Klosters Rempten beschränkt, die gewöhnlichen Zinsbauern (*tributarii*)<sup>8)</sup> von dieser Pflicht befreit,

1) S. die Stellen bei v. Roth, Feudal. S. 130 und bei Mühlbacher N. 74, 252.

2) v. Roth, Feud. S. 175. Brunner I. S. 212. II. S. 251.

3) Chron. Fontan. c. 17. Scr. II. p. 293 Ansegisus . . a Carolo in precarium accepit. Auch noch aus dem Ende des IX. Jahrhunderts Stellen.

4) Anders v. Roth, Feud. S. 142. Waitz IV. S. 180. Brunner II. S. 251.

5) Cap. I. p. 152.

6) S. oben S. 29 f. Anders Brunner II. S. 252.

7) Cap. de causis diversis c. 4. p. 136. Cap. miss. v. 802. c. c. 10. p. 100.

8) Böhmer-Mühlbacher N. 900.

die eine nur drei Jahre ältere Urkunde von a. 831<sup>1)</sup> ebenfalls als waffenpflichtig voraussetzte. Erst jetzt<sup>2)</sup> werden die (später) ritterlichen Beneficiati und die (später) bäuerlichen Grundholden regelmäßig scharf geschieden.

Während die merovingischen Landschenkungen sich vererbten, erlischt in Ermangelung anderer Verebung das karolingische Beneficium im Mannfall wie im Herrenfall, so daß bei dem Tode des Verleiheres dessen Nachfolger es einziehen kann und nicht dem früher Veleihenen wieder verleihen muß, bei dem Tode des Empfängers der Verleiher es einziehen kann und nicht dem Erben des ersten Empfängers wieder verleihen muß. Der Herrenfall (ist der Herr der König, spricht man [später] von Thronfall) scheint früher nur bei Amtsbeneficien für Beamte und bei Beneficien von Vassallen vorgekommen zu sein: erstere mußten ja auch bei Amtsverlust des lebenden Beamten erlöschen, letztere bei Lösung der Vassallität auch unter Lebenden: aber auch der Nachfolger des Königs war an die von diesem verliehenen Ämter und begründeten Senioratverhältnisse gegenüber Vassallen nicht gebunden: also mußten sie zunächst auch beim Thronfall erlöschen — vorbehaltlich anderer Verebung<sup>3)</sup>. Der Mannfall dagegen verstand sich gerade bei den kirchlichen Beneficien (ursprünglich nur auf fünf Jahre verliehen) von jeher von selbst.

Nach Karl erlischt das Amt als Lehen — abgesehen von Verwirkung wegen Felonie — im Thronfall und im Lehenfall, wird aber in beiden Fällen häufig ausdrücklich oder stillschweigend verlängert; Absetzung und Versetzung (ohne Einvernehmen) wird seltener und begegnet Widerstand.

---

1) l. c. N. 870.

2) Verirrt scheint mir das bei Waitz IV. 181. S. 221. v. Roth, Feud. S. 183, und Brunner II. S. 252.

3) So mit Recht Brunner II. S. 252. Urkunde I. S. 267; aber schon vor a. 742 wie Menzel S. 60. Vgl. v. Roth, Feud. S. 183; Waitz IV. S. 221 f.

### III. Anhang.

#### Excurs zu D. 2. b. Die merovingischen Landschenkungen und die karolingischen Landleihen.

Die merovingischen Landschenkungen übertrugen in der Regel volles, frei veräußerliches und vererbliches Eigenthum<sup>1)</sup>: aber man hält die beschränkten „germanischen“ Schenkungen, welche die Uebertragung des Eigenthums durch den Beschenkten an einen Dritten ausschließen, an besondere Erlaubniß des Schenkers knüpfen, für die Hauptmasse der Schenkungen an Laien. Es ist meines Erachtens bewiesen<sup>2)</sup>, daß solche beschränkte Schenkungen sehr häufig vorkamen, nicht aber, daß jene Beschränkung der germanischen Schenkung wesentlich oder auch nur vorausgesetzte, (in allen Fällen) „im Zweifel“ vermuthete Eigenschaft war; nur die besonderen Umstände der Fälle mochten in gewissen Kreisen, z. B. bei den Agilolfingen, oder bei besonderen Zwecken, z. B. Treubelohnung, solche Vermuthung begründen: sonst mußte die Beschränkung ausdrücklich ausgesprochen werden. Allerdings fällt unter jenen Voraussetzungen die Schenkung zuweilen bei unbeerbtem Tode, ja auch schon bei Erlöschen des Mannsstammes des Beschenkten heim; andrerseits findet der Heimfall nicht statt, falls der Schenker vor dem Beschenkten stirbt, die Beschränkung erlischt also.

Wohl begegnen Schenkungen, in denen das Veräußerungsrecht ausdrücklich, z. B. vom König, verliehen wird in der Schenkungsurkunde: daraus folgt aber nicht, daß dies wesentlich war: die Urkunden bekräftigen — der Sicherheit wegen — gar oft Selbstverständliches. Daher beweist es auch nichts, daß die Veräußerung nicht einfach aus dem Eigenthum, sondern aus der Verstattung des Königs erklärt wird, zumal es ja Königsschenkungen mit Ausschluß der Veräußerung gab. Der Streit dreht sich also bloß darum, ob die Beschränkung oder

---

1) So muß auch Brunner II. S. 244 anerkennen.

2) Von Brunner in der Abhandlung „die Landschenkungen der Merovinger und der Agilolfinger“, Berliner Sitz.-Ber. 1885. S. 175.



Nicht-Beschränkung *naturale negotii* war<sup>1)</sup>. Wird z. B. in der Schenkung (Hildebert I.<sup>2)</sup>) ausdrücklich beigelegt, der Beschenkte „soll freie Gewalt haben, damit zu thun, was er will“, so erklärt sich das sehr einfach aus der römischen Schenkungsformel, die man nachahmte<sup>3)</sup>.

Daß das Recht der Veräußerung auch unter Lebenden die Regel bildete, erhellt doch wohl andrerseits daraus, daß in einzelnen Fällen, in welchen der König zwar die freie Vererbung — wie gewöhnlich — voraussetzt, er jedoch die Veräußerung an Nicht-Erben ausdrücklich verbietet: solches Verbot hatte keinen Sinn, verstand sich die Unveräußerlichkeit von selbst.

Wird bei Schenkungen an Bischöfe und Äbte ganz regelmäßig<sup>4)</sup> beigelegt, die Güter sollen auch auf die „geistlichen Nachfolger“ übergehen, so ist darin nicht<sup>5)</sup> ein Veräußerungsverbot zu erblicken: ein solches bestand durchaus für alles Kirchengut nach kanonischem Recht ohnehin: der König verzichtet nur auf den Herrenfall, seine Nachfolger sollen nicht widerrufen können und vor Allem wird der fromme Zweck gewahrt, daß auch die späteren Bischöfe und Priester für das Seelenheil des Schenkers beten.

Daß die ausdrückliche Ermächtigung des Königs, Königschenkungen zu vererben, nur überflüssigerweise und zur Sicherung erteilt wird, erhellt daraus, daß dieselbe Ermächtigung auch für anderweitig erworbenes Land, ja sogar für anderweitig erworbene Fahrhabe erteilt wird, wo sie doch sicher nicht nothwendig war<sup>6)</sup>. Soll einmal eine Schenkung nur auf die (ehelichen) Nachkommen (*gamaldiones*) vererben, wird dies ausdrücklich gesagt<sup>7)</sup>.

Ward bei Veräußerungen zuweilen vermerkt, der König habe zugestimmt, daß dieses von Königen geschenkte Gut veräußert werde, so geschah das um der Sicherheit willen, da ja zuweilen diese Zustimmung — ausdrücklich oder stillschweigend — vorbehalten war: ließ man doch um solcher Sicherheit willen, wie gesagt, Veräußerungen auch ander-

1) Form. Mark. I. 14—17. 30.

2) Bon a. 528 D. N. 3 *quicquid exinde elegerit, facere voluerit, liberam habeat potestatem*.

3) Ebenso Hildebert II. a. 661. N. 25 und die von Chlothachar III. c. 685. v. 35.

4) Die acht Beispiele bei Brunner II. S. 244 ließen sich leicht noch mehr.

5) Mit Brunner a. a. O.

6) Marc. I. 14. Beschränkung auf Vererbung auf Abstammlinge kann ich nicht mit Brunner II. S. 244 in den *posteris* finden: *posteris* steht wohl für *heredes*.

7) Urkunde König Pippins bei Mühlbacher N. 123.

weitig erworbener Güter durch den König bestätigen: daher ließ man auch gleich bei Empfang der Güter den königlichen Schenker die freie Veräußerung ausdrücklich gewähren: daß ohne solche die Veräußerung stets unstatthaft war, ist nirgend gesagt: es war eine Frage der Auslegung des Willens, ohne Vermuthung für die Unveräußerlichkeit<sup>1)</sup>. So wenig sind solche Verbote den Königschenkungen eigen, daß auch Private bei Schenkungen an Klöster das gleiche Verbot erlassen, z. B. Sancta Radegundis<sup>2)</sup>.

Da bei diesen Schenkungen durchaus nicht blos ein Recht an fremder Sache, ein Nießbrauch bestellt, sondern Eigenthum übertragen wurde, ist es auch sehr begreiflich, daß das Recht des Beschenkten *proprietas, dominium* genannt wird.

Wohl begegnet zuweilen auch der Ausdruck *beneficium*: so bei den Agilolfingen<sup>3)</sup>: allein nur, wie etwa auch *munificentia*, *largitas* gebraucht werden<sup>4)</sup>, um die Freigebigkeit des Schenkers, den Beweggrund des Geschäfts zu bezeichnen, oder wie ein ehemaliges Krongut auch heute noch nach der Veräußerung (ehemaliges) „Krongut“ heißt, damals *fiscus* hieß<sup>5)</sup>.

Die bei Thronwechseln, aber auch sonst bei Friedensverträgen unter den Theilreichen, z. B. zu Andelot<sup>6)</sup>, gewährten Bestätigungen der Landschenkungen der Vorgänger beweisen schon deshalb nicht für Erlöschen der Schenkung durch Thronfall in Ermangelung solcher Bestätigung, weil dabei auch die eigenen Schenkungen des Bestätigers bekräftigt werden: man suchte in jenen unsicheren Zeiten wie im ganzen Mittelalter immer wieder urkundliche Bestätigung auch der unzweifelhaftesten Rechte. Daher ist es wohl unnöthig, Nachahmung römischer Sitte bei *beneficia* der Imperatoren<sup>7)</sup> hiebei anzunehmen<sup>8)</sup>.

1) D. N. 15. v. 635 stellt nicht für Königsgeheim Besoneres auf, wie Brunner II. S. 245 annimmt, vielmehr anderweitigen Erwerb dem Königsgeheim gleich, auch bei Einschränkung des kanonischen Veräußerungsverbots durch Königsgeheim.

2) Greg. Tur. IX. 42.

3) S. Brunner, Sitz.-Ber. 1885. S. 1185.

4) Balth II a. S. 310.

5) S. „Finanzhoheit“.

6) Greg. Tur. in Urgef. III. S. 424. Praec. Chloth. c. 12. Cap. 1. c. 19.

7) Cod. Theod. IX. 20, 4. 5. X. 10, 6.

8) Mit Brunner II. S. 246.

Erst allmählig verschmilzt Beneficialwesen und Vassallität zu Einem Abhängigkeitsverhältniß: zuerst bei den Beamten, weil, auch abgesehen von den Amtslehen<sup>1)</sup>, alle höheren Beamten Vassallen wurden und andrerseits die größeren Vassallen vorzugsweise zu höheren Aemtern berufen wurden. So setzte schon Karl Martell seine Vassallen in die burgundischen Aemter, sich Burgunds zu versichern<sup>2)</sup>. Ähnlich suchte man Baiern durch die Vassallität Tassilos zu sichern.

---

1) Das früheste merovingische Grafen-Amts-Beneficium ist bezeugt Codex Lauresham. I. 16.

2) Fredig. Cont. 14. 18. 3.<sup>2</sup> f. R. G. VIII. C. 35.

---

## Nachwort.

---

Ueber die Anführung der Capitularien f. VIII. 1. p. IV;  
im Verlauf der Arbeit erschien genauere Angabe, zumal auch  
der Entstehungszeit, erwünscht und nicht allzu viel Raum mehr  
erfordernd: daher die Abweichungen in der Art der Anführung.

---

Die  
**Könige der Germanen.**

---

**Das Wesen**  
des ältesten Königthums der germanischen Stämme  
und  
seine Geschichte bis zur Auflösung des Karolingischen Reiches.

---

Nach den Quellen dargestellt

von

**Felix Dahn.**

---

**Achter Band.**

**Die Franken unter den Karolingen.**

**Dritte Abtheilung.**



**Leipzig,**

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1899.



## Vorwort.

---

Wir haben hier nur die arnulfingischen und karolingischen Veränderungen des Merovingischen darzustellen: es versteht sich von selbst, daß die allermeisten merovingischen Einrichtungen und Zustände wie im Privat- und Straf-Recht und im Verfahren auch im Kirchen- und im öffentlichen Recht fortbestanden, nicht geändert oder aufgehoben wurden. Das ergab sich ja schon daraus, daß der Uebergang ein sehr allmäliger war: noch zwei Menschenalter nach der Schlacht bei Tertri saßen Merovingen auf dem Thron und an grundsätzliche Aenderungen des Vorgefundnen dachte nicht einmal Karl, geschweige seine Vorgänger.

Schwierigkeiten machen solche karolingische Einrichtungen — zum Theil auch schon merovingische —, die ganz gleich oder doch ähnlich bei den andern dem Reich allmählig einverleibten Stämmen sich finden: so bei Alamannen, Baiern, Langobarden: oft liegt — ohne Entlehnung — Urgemeinschaftliches oder aus gleichen Gründen später gleich Gestaltetes vor. Selbstverständlich kann nicht bei diesen Stämmen das völlig Gleiche ausführlich wiederholt werden: es genügt, die Uebereinstimmung kurz anzugeben. Deshalb muß es statthast sein, bei völliger Gleichheit auch die Institute dieser Stämme zur Erläuterung der

fränkischen heranzuziehen, zumal unter (und nach) Karl, der ja seine Einrichtungen und Gesetze meist für sein ganzes Reich, zumal auch z. B. in Italien, durchgeführt wissen wollte, selten — wie allerdings oft bei den Sachsen — Bestimmungen traf, die nur bei Einem Stamm in Kraft treten, nur Ein Stammesrecht ändern sollten. Der Darstellung dieser einzelnen Stämme bleibt vorbehalten einmal 1) das ihnen von jeher — vor der fränkischen Zeit — Eigene, dann 2) die Abweichungen gemeinfränkischer Einrichtungen bei deren Einführung und endlich 3) die eben erwähnten karolingischen Normen, die nur für den einzelnen Stamm ergingen.

Was das Verhältniß der Darstellung zu den Quellen und der Literatur anlangt, ist es jedesmal bemerkt, wenn eine mir unzugängliche Stelle nur aus der Literatur angeführt werden konnte: es sind wenige. Die sehr häufigen Wiederholungen älterer Concilienschlüsse oder Capitularien in jüngeren unter Karl und dessen Nachfolgern wurden nur aus besonderen Gründen, — zumal bei bezeichnenden Abweichungen, — herangezogen.

Die Urkunden von König Pippin ab wurden nach Bouquet angeführt: wo keine andere Ausgabe genannt wird, sind Pippins und Karls Urkunden nach Bouquet V, die Ludwigs und seiner Nachfolger nach Bouquet VI—VIII angeführt: hienach war genauere Angabe überflüssig.

Man wird es tadeln, daß aus der umfangreichen, Band VII. 1—VIII. 3 im Eingang und sonst angeführten Literatur so wenig verwerthet worden ist. Allein, wären die Stöße von Auszügen aus der Literatur — und Bemerkungen über sie —, die sich im Laufe von elf Jahren angehäuft hatten, aufgenommen worden, würde sich die Bogenzahl der Bände VII und VIII



mehr als verdoppelt haben. Vor die Wahl gestellt, zog ich die ausführliche eigne Bearbeitung der Quellen der massenhaften Erwähnung und Beurtheilung fremder Ansichten vor und ließ — mit bitterm Bedauern der aufgewendeten Mühe — weitaus die größte Menge der Literatur-Auszüge fort. Zum Theil wenigstens werden sie in Band IX und X und in den „Fränkischen Forschungen“ gebracht werden können.

Pfingsten 1899.

**Felix Dahn.**

#### Verichtigung.

Band VIII. 2 und VIII. 3 ist einmal (so: VIII. 3. S. 10, 15, 19, 20) aus Versehen »C. Pistoja.« statt »C. Pist.« gesetzt worden.



# Inhalts - Verzeichniß.

---

## II. Die Verfassung des karolingischen Reiches.

### A. Die einzelnen Hoheitsrechte des Königs S. 1—286 ff.

#### I. Gesetzgebungs- und Verordnungs-Hoheit S. 1—31.

1. Allgemeines. Namen-Abgränzung S. 1—4.
2. Capitularien S. 4—11.
  - a) Arten S. 4—5.
  - b) Inhalt. Canonisch Recht. Römisches Recht S. 5—9.
  - c) Veröffentlichung. Sammlungen S. 9—11.
3. Gesetz: Voraussetzungen der Gesetz-Verstellung S. 11—21.
4. Geltungsdauer S. 21—24.
5. Geltungsgebiet S. 24—26.
6. Gewohnheitsrecht. Vollsrecht und Königsrecht? S. 26—30.
7. Schlußbetrachtung S. 30—31.

#### II. Amtshoheit. Ämterwesen S. 31—211.

1. Allgemeines S. 31—57.
  - a) Die Namen. Andere Ausdrücke S. 31—40.
    1. Honor S. 32—34.
    2. Ministerium, minister, ministerialis S. 34—36.
    3. Miles, militia, militari, magistri locorum S. 36—37.
    4. Ordo, dignitas, servitium S. 37—38.
    5. Actor, actio, actus, agentes S. 38—39.
    6. Judices S. 39—40.
    7. Seniores (dominus?) S. 40.
  - b) Amts-Verleihung S. 41—42.
  - c) Amts-Entsetzung S. 42—43.
  - d) Amts-Gehalt S. 43—46.
  - e) Amts-Gebäude S. 46—47.
  - f) Uneigentliche Beamte: consilarii, amici, familiares, auditores, Schöffen, Kronvassallen S. 47—52.
  - g) Schlußbetrachtung S. 52—57.
2. Amts-Mißbräuche und Amts-Reformen. Strafen S. 58—72.
  - a) Allgemeines S. 58—64.
  - b) Im Heerbann S. 64.

- c) In der Rechtspflege S. 65—68.
- d) In Verwaltung und Finanz S. 68—71.
- e) Strafen S. 71—72.
- 3. Die einzelnen Ämter S. 72—211.
  - 1. Der Graf S. 72—94.
    - a) Allgemeines S. 72—78.
      - α) Namen S. 72—73.
      - β) Geschichte des Grafenamts. Ernennung des Grafen S. 73—78
      - γ) Gesamtstellung S. 78.
    - b) Amtsgebiet. Namen S. 79—80.
    - c) Ehrung. Schutz S. 80—81.
    - d) Einkünfte S. 81—82.
    - e) Zuständigkeit. Einrichtungen S. 82—89.
      - 1. Allgemeines S. 82—83.
      - 2. In den einzelnen Gebieten S. 83—89
        - α) Verordnungsrecht S. 83—84.
        - β) Heerbann S. 84.
        - γ) Rechtspflege S. 84—87.
        - δ) Verwaltung S. 87—88.
        - ε) Finanz S. 88—89.
        - ζ) Schutz und Ueberwachung der Kirche S. 89.
    - f) Königsbann S. 89—90.
    - g) Insbesondere der Markgraf S. 91—94.
  - 2. Stellvertreter des Grafen S. 95—103.
    - A. Der Vicarius S. 95—101.
      - a) Begriff: Arten der vicarii S. 95—96.
      - b) Ernennung S. 96—97.
      - c) Amtsgebiet, vicaria S. 97—98.
      - d) Zuständigkeit S. 98—101.
    - B. Der Bicecomes S. 101—103.
  - 3. Centenar S. 103—107.
    - a) Stellung. Ernennung. Namen S. 103—106.
    - b) Einrichtungen. Zuständigkeit S. 106.
    - c) Andere Centenare S. 106—107.
  - 4. Decanus S. 107—108.
  - 5. Schultheiß S. 108—109.
  - 6. Tribunus S. 109—111.
  - 7. Städtische Beamte; defensor S. 111—115.
  - 8. Herzog S. 115—122.
  - 9. Der Hof. Die Hofbeamten. Die Hof-Canclei S. 122—150.
    - I. Der Hof S. 122—128.
    - II. Die höheren Hofbeamten S. 128—140.
      - 1. Der Pfalzgraf S. 128—133.
      - 2. Domestici S. 133—134.

3. Der Mariskall S. 134—135.
4. Der Kämmerer S. 135—136.
5. Der Seniskall S. 136—137.
6. Der Mundschenk S. 137—138.
7. Der Truchseß S. 138.
8. Der comes stabuli S. 138—139.
9. Der mansionarius S. 139.
10. Die ostiarii S. 139.

### III. Die Hof-Canclei S. 140—150.

10. Fiscals, Finanz- und Domänen-Beamte S. 150—153.
11. Andere ordentliche Beamte S. 153—156.
12. Außerordentliche Beamte. Die missi S. 156—201.
  1. Missi vor, neben und nach den Königsboten Karls S. 156—159.
  2. Die missi — Königsboten — seit Karl S. 159—201.
    - a) Allgemeine Uebersicht. Ursprung und Zweck der Einrichtung S. 159—165.
    - b) Ausgestaltung S. 165—190.
    - c) Verfall der Einrichtung S. 190—195.
    - d) Rückblick auf die Zuständigkeit S. 195—201.
13. Unterbeamte S. 201—205.
14. Privatbeamte S. 205—209.
15. Rückblick S. 209—211.

### III. Heerbann. Heerwesen S. 212—286.

1. Allgemeines. Die Namen und Ausdrücke. Die Grundlagen der Wehrpflicht S. 212—221.
  - a) Namen. Ausdrücke S. 212—214.
  - b) Die Grundlagen der Wehrpflicht; Wehrpflicht aller Freien, nicht nur der Grundelgner S. 214—221.
2. Die alten Mißbräuche. Karls Erleichterungen. Neue Mißbräuche S. 221—237.
  - a) Die alten Mißbräuche S. 221—223.
  - b) Karls Erleichterungen S. 223—235.
    - a) Allgemeines S. 223—228.
    - ß) Die Ausführung der Aenderungen im Einzelnen S. 228—235.
    - c) Neue Mißbräuche S. 235—237.
3. Aufgebot. Befreiungen. Heerführer S. 237—249.
4. Heerritt. Strafe S. 249—251.
5. Wehrpflicht der Abhängigen S. 251—258.
6. Unfreie im Heere S. 258—260.
7. Mannszucht S. 260—262.
8. Verpflegung S. 262—265.
9. Landesverteidigung S. 265—270.
10. Kriegsflotte S. 270.

11. Die Kriegseinrichtungen S. 270—281.

a) Allgemeines S. 270—273.

b) Steigende Zahl und Bedeutung der Reiter S. 273—275.

c) Schara S. 275—278.

d) Bewaffnung S. 278—281.

12. Karls Nachfolger S. 281—286.

Nachträge S. 287—296.

---

## Quellen und Literatur.

---

### A. Quellen.

- Agobardi Lugdunensis epistolae, Mon. Germ. hist. Epistolar. V. 1. 1898.  
Amalarii epistolae, Mon. Germ. hist. Epistolar. V. 1. 1898.  
Chronica minora saec. IV—VII. ed. Th. Mommsen. 1898.  
Einharti epistolae, Mon. Germ. hist. Epistolar. V. 1. 1898.  
Epistolae selectae pontificum Romanorum, Mon. Germ. histor. Epistolar. V. 1. 1898.  
Frotharii episcopi Tullensis epistolae, Mon. Germ. hist. Epistolar. V. 1. 1898.  
Leonis papae epistolae, Mon. Germ. histor. Epistolar. V. 1. 1898.  
Mommsen, Liber pontificalis I. Monum. Germ. 1898.  
Kappeler, Urkundenbuch I. a. 759—1500. ed. Albrecht. 1896.  
Variorum epistolae, Monum. Germ. histor. Epistolar. V. 1. 1898.

### B. Literatur.

- Allard, le Christianisme et l'Empire romain de Néron à Théodora. 1897.  
Baumann, Forschungen zur schwäbischen Geschichte. 1899.  
Bernheim, das Verhältniß der Vita Caroli Magni zu den Annales Einhardi, Histor. Vierteljahrschrift. III. 2. 1897.  
Böhm, Regesta Imperii. I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern. 2. Auflage. 1. Abtheilung (a. 613—855). 1899.  
Bourgeois, le capitulaire de Kiersy.  
Brudner, die Quelle der origo gentis Langobardorum, Z. f. b. A. 43, 1. 1899.  
Brunner, nobiles und Gemeinfreie der karolingischen Volksrechte, Z. f. A. G. 2. XIX., Germ. Abtheil. S. 76.  
Cicotti, il tramonto della schiavitù nel mondo antico. 1897.  
Declareuil, les preuves judiciaires dans le droit franc du V<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle. Nouvelle Revue historique de droit. 22, 2. 1897.  
Desminis, die Geschenkung nach römischem und insbesondere nach byzantinischem Recht. 1897.  
Dieterich, die Geschichtsquellen des Klosters Reichenan bis zur Mitte des XI. Jahrhunderts. 1897.

Doizé, le gouvernement confraternel des fils de Louis le Pieux et l'unité de l'empire a. 843—855, Moyen Âge XI. 7. 8. 1898.

von Djalowski, Sidor und Sidesons als Literaturhistoriker, Kirchengeschichtliche Studien. IV. 2. 1897.

Fanta, die venetianischen Verträge, Mittelh. d. Instituts f. Österreich. Geschichtsforsch. I. Ergänzungsband S. 707 f.

Foß, Leben und Schriften Agobards, Erzbischofs von Lyon (Schriften zur Förderung christlicher Theologie).

Frieße, das Strafrecht des Sachsenspiegels (in Viertel, Untersuch. 55). 1898.

Gerdes, Geschichte des deutschen Volkes und seiner Cultur im Mittelalter. I. 1891.

Görres, die sogenannten Eisekeiligen der katholischen Kirche, Zeitschr. f. wissenschaftl. Theologie. 1896—1899.

—, die durchweg arianischen Erhebungen unter König Kelareb. Ebenda.

—, König Kelareb und Byzanz. Ebenda.

—, die Religionspolitik des Westgotenkönigs Witterich. Ebenda.

—, Bischof Cäcilianus von Mentisa a. 612—632. Ebenda.

—, demüthigte Titulaturen abendländischer Bischöfe des Vormittelalters. Ebenda.

—, König Kelareb und das Judenthum. Ebenda.

—, Kelareb der Katholische. Ebenda.

Grisar, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter. I. 1898.

Größler, der Sturz des thüringischen Königreichs im Jahre 531, Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde. 19. 1. 1897.

Gubemann, zur Germania des Tacitus, Philologus LVIII. 1. 1899.

von Halban, das römische Recht in den germanischen Volksrechten. I. 1899 (Vierles Untersuchungen 56. Bb.).

Halgan, essai sur l'administration des provinces sénatoriales sous l'empire romain. 1898.

Hartmann (Lubo Moritz), Geschichte Italiens im Mittelalter. I. 1897. •

Haug und Eirt, die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. 1898.

Hegei, die Entstehung des deutschen Städtewesens. 1898.

Herzog, die Provinz Germanien, das Decumatenland, Bonner Jahrbücher 102. S. 83 f.

Hildenbrand, purgatio canonica et vulgaris. 1854.

Hodgkin, Charles the Great (Foreign statesmen). 1897.

Hubert, étude sur la formation des États de l'Église, Revue historique 69 B. I. 1899.

Jenny, Geschichte des langobardischen Herzogthums Spoleto (a. 570—774). 1890.

Imbart de la Tour, les paroisses rurales dans l'ancienne France, Revue historique 68. 1. 1898.

Joret, les plantes dans l'antiquité et au moyen âge. 1897.



- Raußmann, Germani. Eine Erläuterung zu Tacitus' Germania c. 2, 3. für deutsche Philologie 31, 1. 1898.
- Reiterer, Karl der Große und die Kirche. 1898. (Dazu Stug, Deutsche Literatur-Zeitung Nr. 46. 1898.)
- Ch. Kohler, la vie de St. Geneviève est-elle apocryphe? Revue historique 67, 2. (1897).
- Rohlschütter, Benebig unter Peter II.
- Rornemann, zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreichs. Gießen 1898.
- Krause, über das Concil von Tribur von a. 895, Neues Archiv. XVII. XVIII. 1892, 1893.
- Krusch, zur Aftalegende und zum Martyrologium Hieronymianum, Neues Archiv. XXIV. 1. 1898.
- Kurth, la bataille de Vouillé en 507, Revue des questions historiques 127. 1897.
- Legris, les vies interpolées des saints de Fontenelle, Analecta Bollandiana XVII. 3. 1898.
- Levison, zur Geschichte des Frankenkönigs Chlodovech, Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. B. 103. S. 42—86.
- Luschn von Ebengreuth, österreichische Reichsgeschichte. I. 1896.
- Martens, Beleuchtung der neuesten Controversen über die römische Frage unter Pippin und Karl dem Großen. 1897.
- (Ernst) Mayer, deutsche und französische Verfassungsgeschichte vom 9. bis zum 14. Jahrhundert. I. II. 1899.
- Eduard Meyer, die Sklaverei im Alterthum. 1898.
- Mählbacher, deutsche Geschichte unter den Karolingern. 1896.
- Niebner, der Mythos des II. Merseburger Zauberspruches, 3. f. d. A. 43, 1. 1899.
- Nordhoff, Römerstraßen und das Delbrücker Land. 1898.
- Niese, zur Geschichte des Göttercultus im rheinischen Germanien, Westdeutsche Zeitschrift 17, 1. 1897.
- Nietzschel, Markt und Stadt in ihrem rechtlichen Verhältniß. 1897.
- Sägmüller, die Entwicklung des Archipresbyterats und Decanats bis zum Ende des Karolinger-Reiches. Akademische Zeitschrift. Tübingen 1898.
- von Sarwey und Hettner, der obergermanisch-rhätische Limes des Römerreichs. 1894—1897.
- Schab, die Sprache der Namen des ältesten Salzburger Verbrüderungsbuches, 3. f. d. Alterth. 43, 1. 1899.
- Schlatter, die Tage Trajans und Sabrians, Schriften zur Förderung christlicher Theologie. 1897.
- Schröder, deutsche Rechtsgeschichte. 3. Auflage. 1898 (konnte in dieser Abtheilung erst gegen das Ende verwerthet werden).
- Schulten, die römischen Grundherrschaften. Eine agrarhistorische Untersuchung. 1896.

(Alfred) Schulze, die langobardische Trenhand und ihre Umbildung zur Testamentsvollstreckung. 1895.

Seeliger, Volksrecht und Königsrecht? Historische Vierteljahresschrift. III. 3. 1898.

B. Sidel, die Kaiserwahl Karls des Großen, Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. XX. 1899.

—, Die Kaiserkrönungen von Karl bis Berengar, Histor. Zeitschr. B. 82 (Neue Folge 46). 1898. S. 1 f.

Steinmeyer und Sievers, die althochdeutschen Glossen. I—IV. (III 1895. IV 1898.)

Traube, Textgeschichte der Regula Benedicti, Abhandlungen der bayer. Akad. histor. Klasse 21, 3. (1897.)

Weise, über den Weinbau der Römer (Hamburger Programm). 1897.

Weller, die Besiedelung des Alamannenlandes, Württemberg. Vierteljahresshefte. VII. 3. 4. 1898.

Zeumer, über die Formulae Turonenses, appendix, Neues Archiv VI. S. 66.

—, über westgotisches Urkundenwesen, ebenda XXIV. 1. 2.

## II. Die Verfassung des Karolingischen Reiches.

### A. Die einzelnen Hoheitsrechte des Königs.

#### I. Gesetzgebungs- und Verordnungshoheit.<sup>1)</sup>

##### 1. Allgemeines. Namen-Abgränzung.

Ausdrücklich und scharf wird einmal zwischen »lex« im engsten Sinne, den alten Volksrechten — so der Lex Salica — und den Capitularien unterschieden, obwohl auch dieser Name neben Verordnungen Gesetze d. h. unter Zustimmung des Reichstags ergangene Er-

---

1) Bessler, über die Gesetzeskraft der Capitularien (Festgaben für Pomeyer). 1871.  
Boretius, die Capitularien im Langobardenreich. 1864.

—, Beiträge zur Capitularienkritik. 1874.

—, Selbstanzeige der Capitularienausgabe. Götting. gel. Anz. 1882 Nr. 3. 4.  
1884 Nr. 18.

Bourgeois, le Capitulaire de Kiersy-sur-Oise. 1883.

Eichhorn §§ 148—150.

Fustel de Coulanges, de la confection des lois aux temps des Carlovingiens.  
Revue historique III.

Knust, de Benedicti Levitae collectione capitularium. 1836. — (Bei Pertz,  
Legg. II. 2. p. 19.)

Müllbacher, R. S. 264.

Schäffner I. S. 109, 136.

Schröder S. 150, 250.

Seeltiger, die Capitularien der Karolinger. 1893. — Volksrecht und Königsrecht?  
Hiftor. Vierteljahrsschrift III. 9. 1898.

W. Siedel, Staatsverfassung S. 175.

Siegel S. 33 f.

Stobbe I. S. 214—240.

Thévenin, lex et capitula. Mélanges publiés par l'école des hautes études.  
1878.

(N.) Wagner, zur Frage nach der Entstehung und dem Geltungsgebiet der Lex  
Romana Utinensis. Z. f. R.-G.<sup>2</sup> IV. S. 54.

Watz, capitulatio de partibus Saxoniae. Götting. gel. Anz. 1869.

Watz, über sogenannte Capitularia missorum und die sogenannte admonitio  
generalis (v. Zeumer). Abhandl. ed. Zeumer I. 1896. S. 396, 403.

Wuttke, Karl der Große als Gesetzgeber. 1869.

lasse bezeichnet, die etwa auch eine *lex* im engeren Sinn ändern oder ergänzen<sup>1)</sup>.

Aber im Allgemeinen findet durchaus nicht scharfe Sonderung der Ausdrücke statt, die vielmehr ganz verschiedene Arten von Erlassen mit wechselnder Bedeutung umfassen. So wird der Sprachgebrauch *lex* = Stammesrecht keineswegs streng eingehalten. *Lex* bedeutet auch objectives Recht überhaupt: *communis lex* und zwar auf *Edictum* = *Capitular* beruhend<sup>2)</sup>. Wie *capitulare*<sup>3)</sup> bezeichnen sowohl Gesetz als Verordnung die Ausdrücke *edictum*<sup>4)</sup>, *constitutio*, *decretum*. Nach andern<sup>5)</sup> nur Verordnung: aber die *Lex Fris.*<sup>6)</sup> ist doch keine „Verordnung“; sie broht neunfaches Wergeld: *haec constitutio ex edicto regis processit*; ebenso wenig konnte der König allein die *Lex Ribuarica* ändern: nun heißt es aber bei den *capitula* in *leg. rib.* mit-

Zeumer, über Heimath und Alter der *Lex Romana Rhaetica Curiensis*. Neues Archiv IX. XII (mit Recht gegen Gaudenzi, un' antica compilazione di diritto Romano . . .); vgl. auch Arthur Schmitt, Z. f. R.-G.<sup>2</sup> IV. und Zeumer, ebenda XX. S. 238.

1) So heißt es C. I. 2. p. 280 (allerdings wohl, wie Boretius bemerkt, aus Versehen bei diesen *Capitula* statt zu p. 292 herübergenommen aus p. 295. c. 5) *capitula quae . . ludovicus . . promulgavit atque legis Salicae addere praecepit ipsaque postea, cum in Theodone villa generale conventum habuisset, ulterius capitula appellandum esse prohibuit, sed tantum lex dicenda immoque firmissime ab omnibus pro lege tenenda cum totius optimatum suorum consilio praecepit*: fast wörtlich entnommen p. 295. c. 5.

2) C. p. 218. c. 6 *ceteris causis communi lege vivamus, quod Karolus . . in edicto adjunxit*.

3) Ueber die mannfaltige Bedeutung des Namens *capitulare* Waitz III. S. 599 f., auch *capitularius*, auch *brevis capitulorum*; schon früher bei den Sängern, wie Boretius, Beiträge S. 27 gezeigt hat; ein Absatz des *capitulare* heißt *capitulum* (aber auch Absätze z. B. der *Lex Salica* C. I. p. 170), und nach diesen *capitula* wurde das Ganze *capitulare* genannt, nicht aus der Conciliensprache entnommen, (wie v. Daniels S. 280), auch der darin behandelte Gegenstand? So Waitz S. 600: allein C. a. 819 c. 4 meint in der That den Absatz: *de quarto capitulo exspectandum censuimus*. Nicht nur Gesetze, auch Verordnungen heißen so; richtig gegen Eichhorn § 149 Waitz a. a. O.; gegen Fustel de Coulanges, der *Revue historique* III. S. 1877 auch Gesetze vom König allein errichten läßt, s. unten „Reichstag“; aber auch bloße im Archiv aufzubewahrende, nie publicirte Zusammenstellungen von Reichstagsbeschlüssen heißen *capitularia* und sind unter diesem Namen von Perz und (meist im Anhang) von Boretius veröffentlicht.

4) *Edictum* = *Capitular* C. p. 218. c. 6 *communis lex, quod Karolus . . in edicto adjunxit*.

5) Waitz III. S. 602.

6) VII. 2; »legem« fränkisch »vizzu« C. I. 2. p. 380.

tenda<sup>1)</sup> geradezu nova legis constitutio. Auch bei einem decretum wird ausdrücklich die Zustimmung des Reichstags erwähnt<sup>2)</sup>. Wird oft der Herrscher als allein handelnd dargestellt (constituit, statuimus, volumus atque iubemus<sup>3)</sup>), so geht dies einmal auf sein Bann-<sup>4)</sup> und Verordnungsrecht; aber auch von Gesetzen kann das gesagt werden, da er sie sanctionirt und verkündet<sup>5)</sup>; (wir sagen auch „der König von Preußen erläßt ein Gesetz“<sup>6)</sup>). Zuweilen ist auch durch Gesetz d. h. Reichstagsbeschluß ein Gegenstand der königlichen Verordnung überwiesen, der an sich durch Gesetz hätte geregelt werden müssen. Edictum heißt aber auch eine bloße Tauschverträge bestätigende Königsurkunde<sup>7)</sup>. Eine Verordnung (und deren Beurkundung) heißt auctoritas nostra<sup>8)</sup>. Ludwig nennt eine Zollbefreiung (durch Verordnung) bald (praedicta) lex, bald regiae auctoritatis decretum<sup>9)</sup>. Ein bloßes praeceptum (im Unterschied von Capitular als Gesetz), Verordnung, kann sich auch nur an einige Grafen wenden. So das für die Spanier<sup>10)</sup>. Die Verordnungs-Urkunde heißt praeceptum auctoritatis nostrae<sup>11)</sup>.

Genaueres ist unten zu erörtern in der Darstellung des Gesamtcharakters der Schranken des Königthums und der Versammlungen im Reich überhaupt.

1) a. 803. p. 117.

2) C. Haristal. a. 779. p. 97.

3) Steht zuweilen nur admonemus, adhortamur, so sind das zum Theil Anträge an eine Versammlung (so richtig Waitz III. S. 602), z. B. a. 811 capitula quibus fideles nostros alloqui volumus et commonere de communi omnium nostrorum utilitate, zum Theil schonende Formen für einen Befehl in Gesetz oder Verordnung: die Verlesung solcher admonitio wird mit dem Banne bebroht. Daher (dieser Grund fehlt bei Waitz S. 603) sind nicht mit v. Daniels S. 282 capitularia merae admonitionis anzunehmen. In dem gleichen Capitular heißt es wechselnd admonemus, rogamus und praecipimus, statuimus, injungimus. C. a. 789. a. 802.

4) Daher nostrum bannum vel decretum C. a. 802 c.

5) C. p. 113 capitula quae d. Carolus . . jussit scribere: aber in consilio suo et jussit eas ponere inter alias leges. Vgl. Stobbe, Rechtsquellen I. S. 227.

6) Auch wird einmal, wo zunächst nur vom König gesagt war: complacuit nobis regi — beigelegt cum *absent* abbates, comites sui reliqui fideles nostri Pippin. C. Ital. p. 191 (d. h. bertehen): so ist das wohl öfter zu verstehen.

7) Bouquet VI. p. 493. a. 816.

8) Z. B. über Freilassung und deren Formen C. I. 2. p. 277. a. 818/19.

9) Bouquet VI. p. 468. a. 814.

10) C. I. p. 169.

11) C. I. 2. p. 263. a. 816; vgl. II. 1. p. 96. a. 865 inbreviare, in einem breve vor schreiben. Du Cange IV. p. 317.

## 2. Capitularien.

### a) Arten.

Ueber das grundsätzliche Verhältniß von Gesetz und Verordnung im Frankenreich ward bereits gehandelt<sup>1)</sup>.

Manche Capitularien werden den *missi* mitgegeben, (nach den kurz vorher erlassenen *legibus addenda* und den *per se scribenda*) sie dem Volk bekannt zu geben<sup>2)</sup>. Auch wird wohl aus einem allgemeinen, an das ganze Volk gerichteten Gesetz ein Auszug gefertigt, der nur für die Grafen als Ausführungs-Verordnung bestimmt ist. So verhalten sich zu einander das *Capitulare Olonnense*<sup>3)</sup> und die *Memoria Olonnae comitibus data*<sup>4)</sup>.

Ganz anderer Art als die Capitularien, die Gesetze oder Verord-

1) VII. 2. §. 31 f. Sehr mit Unrecht meint man (Lezardiére I. p. 654), die Capitularien hätten stets den *leges* derogirt: das gilt nie von den einfachen, nur von den den *leges* gleichgestellten, den Reichstags-Gesetzen. Ueber die angebliche Neuaufzeichnung aller Stammesrechte unter Karl a. 802 f. Brunner I. §. 285 f., 374. Die Urkunde Karls für Aachen, die von dieser Aufzeichnung der Volksrechte handelt, ist falsch, f. Gengler §. 141. Gewiß nicht hat Karl a. 802 alle Volksrechte zu Einem *corpus legum* zusammengefaßt; vgl. Stobbe a. a. O. §. 21, der mit Recht gegenüber weitergehenden Ansichten (f. diese daselbst) nur Sorge für Reinigung des Textes und Herstellung gleichlautender Abschriften annimmt. Die allerdings weiter zielende Absicht Karls kam nach Einhard's Bericht v. Caroli c. 29 nicht zur Ausführung; nur die *Lex Rib.* erhielt a. 802 Zusätze und Abänderungen, und unter Ludwig die *Lex Salica* C. p. 292. a. 819 oder bald darauf. Ueber den Anhang zum Baiernrecht a. 801—813 C. p. 157 f. Baiern; das C. *Baiuvar.* C. a. 810. p. 158 gehört nicht dazu.

2) C. I. 2. p. 289. a. 819 *haec sunt capitula praecipue ad legationem missorum nostrorum, ob memoriae causam pertinentia, de quibus videlicet causis ipsi agere debeant. Legatio omnium missorum nostrorum haec est.* Alsdann werden in c. 5. 11. 12 jene früher erlassenen als nuper constituta, modo constituta bezeichnet. Ludwig erließ schon a. 814. 815, dann a. 819 eine allgemeine Neuregelung in 29 Cap. Einh. Annal. a. 814. Chron. Moissiac. a. 815. Ueber die *capitularia missorum* f. Waitz III. §. 482 f. gegen Boretius Cap. und in seiner Ausgabe. Ohne Zweifel richtig betrachtet Boretius eine Anzahl von Capitularien als Instructionen oder Vorschriften für *missi*, aber nicht alle von ihm so bezeichneten hatten diese Aufgabe ausschließlich: so z. B. N. 23.

3) C. I. 2. p. 316.

4) p. 317, beide von a. 822/23, letztere zum Theil mehr ins Einzelne gehend. Ueber die zweifelhafte *inscriptio: haec sunt capitula, quae pro lege habenda sunt* C. II. 1. p. 17 (Lothar a. 832 für Italien I. c. p. 62), ebenso Ludwig II. a. 856 I. c. p. 88, 90, f. Boretius daselbst und Beitrage §. 29, 31.

nungen sind, ist die Ewa Chamavorum: sie ist unverkennbar ein Weis-  
thum der chamavischen Franken: auf Befragung durch Graf oder missus  
sprechen sie — d. h. rechtskundige Männer — im offenen Mallus:  
„Wir halten es (hierin) so wie die übrigen Franken“<sup>1)</sup>.

#### b) Inhalt. Canonisch Recht. Römisch Recht.

Da der Reichstag Concil, der Kaiser Kirchenhaupt ist, ergehen  
von ihnen auch capitularia (mere) ecclesiastica<sup>2)</sup>, die auch rein  
kirchliche Strafen nach alten canonischen Satzungen oder Concilien von  
Nicaea, Chalcedon, Afrika androhen, daneben verhängen für das näm-  
liche Vergehen weltliche Capitularien<sup>3)</sup> weltliche Strafen. Geistliche  
verweisen für die Ausführung auf solche capitula mundanae legis<sup>4)</sup>.  
Andererseits werden weltliche Vergehen (Menschenraub) neben den welt-  
lichen mit canonischen Strafen<sup>5)</sup> bedroht. Dieselbe Versammlung, wie  
sie ja Kirchliches und Statliches verhandelt, mag generale placitum  
und synodale concilium heißen<sup>6)</sup>.

Auch bei rein kirchlichen Beschlüssen (de honore ecclesiarum)  
durch Concil oder Reichstag wird die Zustimmung „all unserer Getreuen“  
(d. h. der dort Anwesenden) erwähnt<sup>7)</sup>. Sogar eine überwiegend geist-  
lichen Zwecken dienende Versammlung heißt „eine feierliche Vereinung  
unseres Volkes“<sup>8)</sup>. Ausschließlich kirchliche Versammlungen werden  
aber auch wohl kurz vor oder nach oder gleichzeitig mit dem Reichs-  
tag, aber von den Geistlichen allein, abgehalten.

Besonders stark ist das Ineinanderfließen von Geistlichem und Welt-  
lichem<sup>9)</sup> in den Capitularien, die a. 813 nach Abhaltung der fünf  
Provincialconcilien eine große Zahl der hier beschlossenen Canones als  
weltliches Recht veröffentlichten z. B. über die Bußübungen, über die  
allgemein zu haltenden Feiertage<sup>10)</sup>, über das Christma und das Del

1) Ed. Sohm c. 1, dessen Erklärung voll überzeugend ist, anders Boretius  
S. 170 und Simson, Karl S. 519 f.

2) So das von a. 818/19. C. I. 2. p. 276.

3) p. 285.

4) l. c. p. 276. 282.

5) p. 278; vgl. p. 282.

6) So die von Pothar a. 825 zu Olona gehaltene C. I. 2. p. 326.

7) C. I. 2. p. 289. a. 819.

8) C. I. 2. p. 356. a. 819.

9) S. unten „Theokratie“.

10) Weihnachten, Stephanstag (26. XII.), Johannes Evangelist, unschuldiger  
Kinder Tag, Neujahr (Octav des Herrn), Heilige drei Könige, Epiphania (6. I.),

für die Katechumenen und die Sterbenden, über die Eucharistie, über Beicht- und Gebetbücher der Geistlichen, daraus vor den Nachstellungen des Teufels zu warnen, über das Verbot, Leichen in der Kirche zu bestatten, über das Verbot, Büßenden Wein oder Fleisch zu geben (außer gegen eine Geld-Gabe an die Kirche), über die Zeit der Taufe<sup>1)</sup>, die Einhaltung der Fasten an den Quatembern und der Gebetspflicht<sup>2)</sup>).

Bibelsprüche werden als Beweggründe, oft recht ungeschickt, verwendet, z. B. das Verbot häufigen Eides<sup>3)</sup> als Verbot des Falscheides verwerthet<sup>4)</sup>.

Mahnungen, Verordnungen in Briefform werden mit des Königs Ring gesiegelt<sup>5)</sup>.

Gesetze, die freilich nur an Bischöfe und Äbte gerichtet sind, enthalten Anweisungen theologischer und sittlicher Prüfungsfragen, die jene an Geistliche und Laien zu richten haben: z. B. über den Begriff des Ausscheidens aus der Weltlichkeit (*seculum remittere quid sit?*). Ob das habgierige Ansichraffen fremden Bodens mit jedem Mittel der Bedrohung — auch mit der Hölle — oder Arglist mit jenem Begriff vereinbar sei? Ueber das Weiterleben dieser Mönche in der Welt; gar vorwurffschwer sind diese Fragen gefaßt. Auch über die Bedeutung der Teufelentsagung bei der Taufe und über „das Wesen dieses Teufels oder Feindes, dessen Werken und Stolz wir abschwören“. Auch über Leben,

---

Octav von Epiphania (13. I.), Mariae Reinigung (2. II.), acht Tage Ostern, größere Wittane (drei Tage vor Himmelfahrt), Himmelfahrt, Pfingsten, Johannis des Täufers Tag (24. VI.), Sanct Peter und Paul (29. VI.), Sanct Martin (10. XI.), Sanct Andreastag (30. XI.): ob Himmelfahrt Mariae wird gefragt? Gilt als Feiertag Cc. Mog. a. 813. c. 36. Die Sonntagsheiligung wird wiederholt eingeschärft: Hauptgrund die Auferstehung des Herrn: „feiern doch auch die Heiden die Tage ihrer Götter“: — das geschah aber nicht mehr offen im Frankenreich. Zumal im Palatium scheinen die Herrscher und Großen (*reges et principes*) hiegegen geklagt zu haben, zweimal in Einem Schreiben eifern die Bischöfe davor: das Volk soll „schrecklich“ (*terribiliter*) vermahnt werden: „Viele, die am Sonntag Feldarbeit gethan, sind vom Blitze getroffen oder gelähmt oder zu Asche verbrannt worden.“ C. II. 1. p. 41. a. 829.

1) l. c. p. 182. Die verderbten Worte *causa infirmitatis .. seuti morbois* will Boretius bessern in: *pascha et pentecoste*: da aber von Krankheit die Rede, ist vielleicht zu lesen *sicuti morbositas*.

2) p. 182.

3) Sirach 23, 11.

4) C. I. p. 182.

5) C. I. p. 204. *Et ut has litteras certius credatis, de anulo nostro suptr eas decrevimus roborare.*



Lesen, Singen der Geistlichen wurde ein Gesetz predigthafter Mahnungen ertheilt<sup>1)</sup>. Ein nur an Bischöfe und Aebte gerichtetes Capitular schließt an einen Brief mit dem Versprechen öfteren Schreibens und einem Segenswunsch, ist auch reich an Anfragen<sup>2)</sup>. Zuweilen werden in die Capitularien ganz alte byzantinische Conciliencanones wörtlich aufgenommen<sup>3)</sup>.

Uebrigens sind die Anführungen aus älteren kirchlichen Quellen — Papstdecreten, Concilienschlüssen — in den Capitularien und sogar in Concilienschlüssen häufig unrichtig<sup>4)</sup>.

Der Predigt- und Lehr-Stil und -Inhalt der Capitularien geht so weit, daß mitten in einem Capitular für missi a. 806 rein lehrhafte Begriffsbestimmungen von Zins, Begier in gutem und in schlechtem Sinne, Habsucht, schimpflicher Gewinn, Darlehen aufgestellt werden<sup>5)</sup>; es wird nur dadurch einigermaßen erklärt, daß in einem folgenden Capitel von „Begier“, turpe lucrum, (dagegen negotium) gesprochen wird: darnach wäre aber alle Speculationsanschaffung und Zeitpeculation auf das Steigen der Preise verboten. Freilich werden dann auch wohl den *canonicae leges* die *publicae* d. h. die weltlichen, die Staatsgesetze entgegen gestellt<sup>6)</sup>.

Aus dem römischen Recht ist in die Capitularien sehr wenig aufgenommen: mehr in die Canones der Concilien, sofern sie die nach römischem Recht lebenden Kirchen betreffen. Für diese wie für die Provinciales schreibt die *Constitutio Clothachars* die Anwendung des römischen Rechts vor — die Einleitung ist wörtlich einer Novelle Valentinians<sup>7)</sup> entnommen. Hier wird auch den nach römischem Recht lebenden — natürlichen und juristischen — Personen die (römische) 30jährige Verjährung zum Schutz des Besitzes gewährt<sup>8)</sup>.

1) C. I. p. 163.

2) C. I. p. 161. Nur kirchliche Fragen behandelt das C. missor. Theod. a. 803. C. I. p. 121, lectio, Gesang, Schreiber, Notare, Zeitrechnung in den Klöstern, Heilkunde, verwahrloste Kirchen, Mönche, Incest.

3) C. I. p. 207 *interdixit per omnia magna synodus ut nulli episcopo vel presbytero atque diacono sive clerico introductam non habere mulierem* etc. wörtlich aus Cc. Nicaean. c. 3.

4) Zahlreiche Fälle bei Boretius I. 1.

5) C. I. p. 132. c. 11—16.

6) C. II. 1. p. 41. a. 829. Ueber diese Bedeutung von *publicus* s. unter „Fiscus, Finanzhoheit“.

7) T. 8.

8) Const. Chlot. c. 13 nach Codex Theod. 4. 14 und Nov. Valent. T. 8.



Die acht Vanne<sup>1)</sup> werden oft wiederholt<sup>2)</sup>. Ist ein bannus einem Stammesrecht eingefügt, wie die 8 großen dem der Sachsen, Langobarden und Baiern, kann er nur noch durch Gesetz, nicht durch einen andern Bann im Verordnungsweg aufgehoben werden<sup>3)</sup>.

Zuweilen wird einfach auf das schon bestehende Gesetzesrecht verwiesen: z. B. a. 825 von Lothar<sup>4)</sup> auf das alte Langobardenrecht bezüglich der Aldionen<sup>5)</sup>, auch wohl ohne ausdrückliche Berufung auf die ältere *lex*<sup>6)</sup>.

Merkwürdig ist die Glossirung, aber auch willkürliche Aenderung älterer Capitularien durch spätere (langobardische) Bearbeiter: so erhält das Capitular Karls aus Heristall von a. 779 bei den Langobarden wichtige Zusätze: so die Einziehung des Allods bei Rückfall in Blutschande<sup>7)</sup>.

#### c) Veröffentlichung. Sammlungen.

Gewöhnlich wenden sich die Capitularien an Bischöfe und Äbte und Grafen ungeschieden: aber wegen der schwer beklagten Zwietracht zwischen Geistlichen und Beamten wendet sich Karl ausnahmsweise an beide getrennt<sup>8)</sup>. Die gehörige Verkündigung der Capitularien — in verschiedenen Weisen — wird immer wieder eingeschärft.

Erzbischöfe und Grafen sollen sich vom Kanzler Abschriften geben und sie Geistlichen und Unterbeamten zur Verlesung zustellen lassen<sup>9)</sup>. Die Verlesung geschah wie zuerst im Palast auf den Gerichtstätten (*malli, placita*), auf den Märkten in den Städten (*in mercatis*)<sup>10)</sup>.

1) S. unten „Gerichtshoheit“ und „Gesamttcharakter“.

2) C. I. p. 157, 214; in Baiern a. 801—813, zweifelhaft ob hier zum ersten Mal? und bald darauf sollen Räuber, Todtschläger nach der (so erweiterten) *Ewa Baiuvariorum vel lege* bestraft werden. So ist wohl C. N. 69 im Verhältniß zu N. 68 zu fassen.

3) C. I. p. 158: das sind *capitula in assiduitate*, d. h. *perpetua*, im Unterschied von den *reliqua reservata regibus*, ut ipsi potestatem habeant nominative demandare unde exire debent.

4) C. I. 2. p. 331. c. 14 videtur nobis de aldionibus ut sicut lex habet ita sit.

5) Rothari 235.

6) l. c. c. 13; ähnlich c. 10 betrügl. Selbstverkauf in Knechtschaft: *videatur nobis . . . ut quod per antiquam consuetudinem facere debuit (hoc) impleat*.

7) C. I. p. 48.

8) C. I. p. 161. a. 811.

9) C. a. 825. c. 5.

10) Edict. Carisiac. a. 861.

Die monatlich zweimalige Verlesung der Capitula des Bischofs Remedius von Cur beruht auf dessen Anordnung<sup>1)</sup>. Wer von den missi die neuen Gesetze hat, soll sie (in Abschrift) den Andern senden, die sie nicht haben, auf daß keiner sich mit Unkenntniß entschuldigen kann<sup>2)</sup>. Nach wiederholter Verkündung eines Verbots wird zweifacher Königsbann angedroht<sup>3)</sup>.

Haupthinderniß des Bekanntwerdens der Capitularien unter den Germanen des Reiches war offenbar ihre lateinische Sprache. Die amtliche Verkündung geschah gewiß nur in dieser<sup>4)</sup>: welchen Werth für die Sprach- und die Rechts-Geschichte hätten für uns Uebersetzungen in die germanischen Sprachen! Aber die einzige erhaltene, unter die lateinischen Zeilen geschriebene<sup>5)</sup> eines Capitulars Ludwigs<sup>6)</sup> ist eine Privatarbeit<sup>7)</sup>. Gewiß sollten die missi und zumal die ordentlichen Ortsbeamten den Germanen den Sinn des verlesenen Latein auf germanisch erläutern<sup>8)</sup>. Man<sup>9)</sup> meint, die Bischöfe verlasen die Gesetze von den Kanzeln, aber es ist sehr zweifelhaft, ob *aperto sermone*<sup>10)</sup> das bedeutet und ob das auch auf germanisch geschah.

Unter Ludwig sammelte Abt Ansgis von St. Wandrille die Capitularien Karls und die bis dahin (a. 827) ergangenen Ludwigs; die nicht amtliche Arbeit wurde schon von Ludwig und dessen Nachfolgern als amtliche behandelt, obzwar sie keineswegs vollständig war<sup>11)</sup>. Ludwig führt des Vaters und eigene Capitularien genau nach Zahl (bei

1) C. Remed. c. 12.

2) C. I. p. 137.

3) C. I. p. 208.

4) Wichtig Stobbe, R.-G. I. S. 225.

5) C. II. p. 378.

6) a. 818/819 Ansgis IV. 18 (aber gewiß nicht gab es eine Verdeutschung der ganzen Sammlung des Ansgis!).

7) Vgl. J. Grimm bei Perz; dann Müllenhoff und Scherer, Denkmäler<sup>2</sup> N. 66. p. 538lothringisch-trierische Mundart (Mischung von hoch- und niederdeutschen Formen) c. a. 900.

8) C. Remedii c. 12 presbyter . . explanet brevem istum illis qui bene possint intellegere (also nicht Allen!). Auch sprachen die Bewohner von Cur meist Vulgärlatein.

9) Stobbe, Quellen I. S. 219.

10) Edict. Pistoj. a. 864. Es heißt freilich *ut ab omnibus possint intelligi*.

11) Vgl. Boretius p. 383, derselbe über (ältere) Sammlungen in Italien Cap. p. 30, Brunner I. S. 383. Ueber die Forschungen des angeblichen Benedictus Levita von Mainz — der aber Mainz auf das rechte Rheinufer verlegt! — Brunner a. a. D. S. 385.

Anfigisus) und Wortlaut an<sup>1)</sup>. Die Aufzeichnungen hinter Anfigisus<sup>2)</sup> sind zum Theil nur (behuß Einprägung ins Gedächtniß) von Privaten verfaßt. Zuweilen werden solche Privatarbeiten für Capitularien angesehen<sup>3)</sup>. Uebrigens ist die Abfassung der Capitularien Karls bei der so erstaunlichen Sorgfalt im Einzelnen des Inhalts in der Form — ganz abgesehen von dem Latein der Sprache — zumal in dem Mangel der logischen Aufeinanderfolge oft ganz verwunderlich: so wenn<sup>4)</sup> die zwei Bestimmungen über Ausatz durch sieben verschiedenartige Gegenstände getrennt, wenn in Einem Capitular Wiederholungen nicht selten sind: es erklärt sich daraus, daß Ein Capitular oft aus Wiederholungen mehrerer älterer Concilienschlüsse oder Capitularien zusammengesetzt ist. Solche Wiederholungen beweisen aber durchaus nicht, daß ohne sie ein Capitular bei dem Tode seines Erlassers erlosch.

Herzlich schlecht, mit zahllosen Sprüngen, zahllosen Wiederholungen<sup>5)</sup>, ohne jede logische Gliederung der Fälle ist auch das so anspruchsvolle Capitulare generale missorum verfaßt, das einer schlechten Predigt und Moralvermahnung viel mehr als einem Gesetze gleicht<sup>6)</sup>. Sehr schlecht ist auch die Folgeordnung im Cap. de villis, voller Sprünge, Einschüßel und Wiederholungen.

### 3. Gesetz: Voraussetzungen der Gesetz-Herstellung.

Die Gesetzgebung geschah wie früher<sup>7)</sup> auf den allgemeinen Reichs- oder den besonderen Stammes-Tagen. Auch jetzt gebrach es an aller Regelung der Standschaft: der König brachte in seinem Hofstat mit oder berief, wen er dabei thätig haben wollte; außerdem besuchten die Versammlung geistliche und weltliche Große, Beamte, Kronvassallen und solche Gemeinfreie, die in der Nähe wohnten oder besondere Anliegen — nicht nur als Proceß-Parteien — hatten.

1) C. II. 1. p. 13. 14. a. 829. J. B. II. 1. p. 18. 19. 20. a. 829. III. 40. IV. 13. 25. 55 und oft.

2) C. I. p. 446.

3) So C. II. 1. p. 25 der Auszug eines Juristen in Burgund aus der L. Burg. tit. 79 und der epitome Aegidii ed. Hänel Cod. Theod. V. 10. p. 148.

4) C. I. p. 64.

5) J. B. c. 32, c. 37.

6) C. I. p. 95. a. 802.

7) VII. 2. C. 31 f.

Außer den Bischöfen, Äbten, Grafen (*optimates*)<sup>1)</sup> werden als auf den Reichstagen anwesend und die Gesetze beschließend angeführt auch *reliquus populus* in Aachen, *omnis im generalis conventus* zu Diefenhofen<sup>2)</sup>. Die Zustimmung aller *«fideles»* auf dem Reichstag zu einem Gesetz wird oft erwähnt<sup>3)</sup>, ebenso die vorgängige ausdrückliche Befragung<sup>4)</sup>. Zumal bei den Gesetzen für Sachsen wird die Zustimmung Aller, auch der Sachsen aus den verschiedenen Gauen — Westfalen, Angern, Ostfalen — hervorgehoben<sup>5)</sup>. Daß die Ergänzung der langobardischen *Edicte*<sup>6)</sup> von Karl ohne Befragung des fränkischen und des langobardischen Reichstags geschah<sup>7)</sup>, folgt nicht aus dem Schweigen des Capitulars von solcher: auch ein anderes langobardisches schweigt und doch erhebt, daß es auf einem *conventus* erlassen ward<sup>8)</sup>; andre langobardische<sup>9)</sup> erwähnen die Zustimmung des italischen Reichstags; auch die in Italien wohnenden Franken stimmen hier einmal. Uebrigens würde sich das Alleinhandeln Karls erklären, nachdem ihm das unbefchränkte Recht zu befehlen und zu bannen eingeräumt war<sup>10)</sup>. Sogar für Sachsenholt Karl die Zustimmung des Reichstags ein, auch von Sachsen<sup>11)</sup>; für die Zusätze zum Uferfranken- und zum Baiernrecht<sup>12)</sup> nimmt man<sup>13)</sup> die Zuziehung von *legislatores* an, aber die Ausdrücke *sicut petierunt, ita consensit, de hoc capitulo judicatum est* können, andre (*omnes judicaverunt, judicatum est ab omnibus*) müssen sogar von einer größeren Versammlung verstanden werden.

1) Deren Zustimmung z. B. C. I. 1. p. 111.

2) C. I. 2. p. 280. a. 818/19. Gesetze ergehen auf Bitten des Volkes II. 1. p. 90. a. 856.

3) C. I. p. 68 de part. Sax. a. 775—790. p. 81. a. 800, ebenso p. 116.

4) Z. B. a. 825. a. 853 capitularia quae consultu fidelium edidit Carolus .. quae consultu fidelium a nobis constituta sunt. C. II. 1. p. 84. a. 850.

5) C. I. p. 71. a. 791.

6) C. p. 204. a. 801. p. 188. a. 780—790 handelt es sich um authentische Auslegung, um Streitfragen abzuschneiden: hier war aber vorher mit den langobardischen Bischöfen berathen worden; anders und irrig Waitz a. a. D.

7) Dies nimmt an Waitz III. S. 64.

8) C. Mantuan. p. 196. a. 787(?).

9) Bon a. 782—786, a. 801—810. p. 191, p. 209. Nach einer scheda Karls p. 198. c. 1 placuit nobis atque convenit (wohl nur Pippin; zweifelnd Waitz).

10) Solche Bannfälle enthalten die von Waitz III. S. 613 angeführten Strafbefehle, bei denen aber vorgängige Ermächtigung durch den Reichstag nicht ausgeschlossen ist. (Todesstrafe, Verlust der Hand, des Amtes, des Vermögens.)

11) a. 797. C. Sax. p. 71. 12) C. p. 117. p. 157. 13) Waitz III. S. 612.

Der Herrscher verlangt ganz allgemein Gehorsam, wie gegen seine neu erlassenen Gesetze so gegen seine rechtmäßigen Banne d. h. Verordnungen<sup>1)</sup>.

Auch als Ludwig den Stammesrechten Ergänzungen<sup>2)</sup> und Entscheidungen zweifeliger Fragen<sup>3)</sup> beifügte, wurden die Reichstage von a. 818 und a. 819 befragt. Die Königsboten und Grafen erhielten sie dann zur Verkündung<sup>4)</sup>.

Auf das Schärfste unterscheiden die Quellen die Stammesrechte, *leges*, wozu nunmehr auch deren Zusätze durch die Reichsgesetze zählen, von den *Capitularia*, die nicht das Stammesrecht ändern, auch nicht der Zustimmung des Reichstags bedürfen<sup>5)</sup>. Es wird befohlen, die Zusätze zu den Stammesrechten *leges*, nicht *capitularia* zu nennen<sup>6)</sup>:

1) C. a. 802. c. 2. c. 8 *ut nullum bannum vel praeceptum domino imperatori nullus omnino in nullo marrire* (verlegen, englisch *to marr*, vgl. Du Cange V. p. 287) *praesumat neque opus ejus tricare* (aufhalten [auch Lex Sal. 38, 4] Du Cange VIII. p. 179) *vel inpedire vel minuere vel in alia contrarius fieri voluntati vel praeceptis ejus*. Die in römischen Uebersetzungen lebenden Gelehrten Karls leiteten diese Gehorsamspflicht wohl aus der imperatorischen Machtfülle ab. Alc. epist. 182 ed. Dilmmler p. 644, wo wohl mit Waitz (statt *latorum*) *imperatorum* zu lesen ist. Anders aber Karl der Kahle C. a. 876, f. Legg. I. p. 530. Bessler S. 13 folgert aus dem Vorbehalt der Befragung des Kaisers c. 7. p. 292 die Abhaltung eines Stammestages durch einen *missus* (nicht *Provinciaalsanbtages*, wie er sagt), das stimmt allerdings zu dem Verfahren der *missi*; bei den Zusätzen zum Baiernrecht (= Einführung der Danksfälle —) folgert er mit Recht S. 2 Zustimmung der Stammesversammlung, weil diese sogar bei deren Einführung in Sachsen eingeholt ward, aber mit Unrecht findet er S. 19 fast gar keinen Unterschied zwischen *lex* und *Capitular*. Willkürlich beschränken Walter § 149 und Stobbe, Rechtsquellen S. 224 das Erforderniß der Zustimmung (der Schöffen) auf Änderungen der *Lex Salica*.

2) *quaedam pernecessaria quae deerant Annal. Einh. a. 819.*

3) *Vita Hlud. c. 32 in quibus causae forenses claudicare videbantur*; dazu Zeumer, Götting. gel. Anz. 1882 S. 1420.

4) *consultu der Bischöfe, Mönche, Aebte, Kanoniker, Optimates, dann cum universo coetu populi id est episcopi etc. C. p. 275. c. 5 cum consensu omnium fidelium nostrorum constitutum est.*

5) *Ann. Einh. a. 819 legibus addita capitula C. p. 275* (Geistliches, dann:) *legibus mundanis addenda, endlich capitulis inserenda*; p. 214 *alia per capitula se scribenda* (nicht in die *leges* nachzutragen). In der bestrittenen Frage über diese Unterscheidung theile ich gegen Stobbe, Boretius, Sohm, aber auch gegen Eichhorn, Zöpfl, v. Daniels die Ansicht von Gengler, Rechtsgesch. S. 215 und Waitz III. S. 617. *Per se scribenda* begegnet nur einmal und zwar nicht technisch.

6) C. a. 820. c. 5.

also muß doch ein rechtsbegrifflicher Unterschied bestanden haben<sup>1)</sup>. Und nur von einzelnen Capitularien wird gesagt, daß sie als *leges* anzusehen seien<sup>2)</sup>; aber daß ein Capitular als *lex* gelte, bedarf der Zustimmung der Franken im *generale placitum*<sup>3)</sup>. Schlägenb beweist dies, daß eine *lex* (im Unterschied von einer Verordnung) d. h. eine Stammrechtsänderung nicht vom Herrscher allein ausgehen kann. Darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen *lex* und der *lex* gleichgestellten Capitularien von den einfachen Capitularien sowie allerdings<sup>4)</sup> darin, daß die alte *lex* aus dem Volk hervorgewachsen, das gleich gestellte Capitular wenigstens vom Reichstag, wenn nicht unmittelbar vom Volk gut geheßen, dagegen das einfache Capitular lediglich einseitige Verordnung des Herrschers war. Unrichtig aber findet man<sup>5)</sup> den Hauptunterschied darin, daß *lex* und gleichgestelltes Capitular nur dem Einzeltamm angehört, das einfache Capitular die Ordnung des ganzen Reiches geregelt habe: es giebt zahlreiche einfache Capitularien, die nur für Eine Landschaft, Einen Stamm, ja eine einzelne örtliche Angelegenheit gelten<sup>6)</sup>.

Zu Aenderung der Stammesrechte war also stets Zustimmung des Reichstags oder doch einer Stammesversammlung erforderlich<sup>7)</sup>; bei andern Vorschriften entschied ohne feste Gränze der Wille des Herrschers, ob wegen ihrer Wichtigkeit der Reichstag befragt werden müsse: aber auch wo er befragt wurde, ist die Befragung (abgesehen von Stammrechtsänderung) nicht immer als rechtsnothwendig auf-

1) Dies gegen Waitz III. S. 612.

2) C. Wormat. a. 829 *haec sunt capitula quae pro lege habenda sunt*; zumal in Italien Const. Pap. a. 832. c. 14 *haec capitula . . pro lege teneantur et conserventur*.

3) C. a. 873. c. 8 *capitula . . quae Franci pro lege tenenda iudicaverunt et fideles nostri in generali placito nostro conservanda decreverunt*.

4) Richtig Waitz III. S. 620.

5) Waitz III a. a. O. Ähnlich Boretius Beitr. S. 65. Besser Thévenin p. 155: aber mit dem Caractère mixte ist nur eine begrifflose Unklarheit gesagt. Vgl. hierüber die abweichenden Ansichten von Phillips, Walter, Stobbe, Sohm bei Waitz S. 620.

6) Schlägenb beweist das C. a. 808. c. 8, wo gesagt ist, daß ein Capitular nur in einzelnen Grafschaften anzuwenden und nur von diesen Grafen zu verkünden sei in *cujus ministeriis facienda haec sunt*. Auf den Inhalt der Neuierung (meist Strafrecht und Proceß, meint Boretius Beitr. S. 52) kommt es wohl nicht entscheidend an, sondern auf die Formfrage, ob bisher etwas in einer *lex* geregelt war; so ist wohl Waitz zu vervollständigen III. S. 619.

7) Anders Waitz III. S. 594.



zufassen<sup>1)</sup>. Wie wenig wesentlich die thatsächlich eingeholte und angeführte Zustimmung der Bischöfe, *optimates*, *proceres*, *fideles* war, zeigen die vielen Verleihungen von Krongut oder andern Rechten, die solcher Zustimmung durchaus nicht bedurften und dadurch nur bekräftigt werden sollten<sup>2)</sup>. Daher wird das *constituit*, *constituimus*, *statuimus* nicht nur vom Herrscher allein, auch von der Mitwirkung des Reichstags ausdrücklich gebraucht<sup>3)</sup>. Auch trifft der Herrscher wohl eine vorläufige Entscheidung durch Verordnung bis zur endgültigen durch den Reichstag<sup>4)</sup>. In einem Gesetz selbst wird amtlich ausgesprochen, daß jedes Gesetz zu Stande komme *consensu populi et constitutione regis*<sup>5)</sup>. Denn selbstverständlich bedurfte der vom Herrscher dem Reichstag vorgelegte, von diesem angenommene Gesetzesentwurf nun doch der Sanction des Herrschers (und der darauf folgenden Publication).

Die angeblichen *Capitula* des Bischofs Remedius von Tur haben wohl nicht die nachträgliche Bestätigung Karls erhalten<sup>6)</sup>. Da jedoch

1) Dadurch verlieren die Ausdrücke *consilio obtinatum*, *Francorum*, *procerum* und andere ihren rechtsbegrifflichen Werth.

2) Daß in einem „Brief“ Karls an Pippin C. p. 211 eine Gesetzesänderung des Vergelbes eingeführt wird, ist undenkbar ohne eine der obigen Voraussetzungen; das Gleiche gilt von den Zusätzen zu den Langobardischen Edicten C. p. 204; dies gegen Waitz III. S. 603, vgl. Monnier, *Charlemagne législateur* p. 53f. Das »*edictum*« de denariis C. Francos. c. 5 war gewiß keine Verordnung; vgl. c. 11 daselbst *placuit nobis et sancto synodo*, c. 4 *statuit rex consentienti sancto synodo*.

3) So C. Aquisgr. p. 170 (a. 801—813) *Carolus . . cum episcopis, abbatibus, comitibus, ducibus omnibusque fidelibus . . cum consensu consilioque constituit*, Chron. Moissiac. a. 813 Karl und die Großen *constituerunt capitula*; heißt es *constitutum est*, *statutum est*, so ist der Reichstag mit einbegriffen. Zahlreiche Belege der eingeholten Zustimmung des Reichstags bei Waitz III. S. 604 selbst, der doch jener absolutistischen Auffassung andernwärts widerstreitet, aber S. 608 setzt es selber wieder ganz an den rechtsbegrifflichen Unterscheidungen.

4) C. Wormat. a. 829. c. 1 *usque dum nos ad generale placitum nostrum cum fidelibus nostris . . constituerimus*, qualiter in futurum de his (rebus ecclesiasticis) fieri debeat; dagegen ist die Verweisung *ad pluriore fideles* C. 227. c. 9 vielleicht eine Verweisung von der Vorversammlung an den Reichstag.

5) Edict. Pistoja. a. 864. c. 6, man kann hier *constitutio* nur als Sanction auffassen; *populus* sind die auf dem Reichstag Erschienenen, sie sind selbst der *populus*, nicht etwa dessen Vertreter.

6) Wie Stobbe S. 207, über die Zeit der Aufzeichnung derselbe *de lege Romana Utinensi* 1853. p. 26, jetzt aber Zeumer in seiner Ausgabe *Monum. Germ. histor. Legg. V.*

für die Katechumenen und die Sterbenden, über die Eucharistie, über Beicht- und Gebetbücher der Geistlichen, daraus vor den Nachstellungen des Teufels zu warnen, über das Verbot, Leichen in der Kirche zu bestatten, über das Verbot, Büßenden Wein oder Fleisch zu geben (außer gegen eine Geld-Gabe an die Kirche), über die Zeit der Taufe<sup>1)</sup>, die Einhaltung der Fasten an den Quatembren und der Gebetspflicht<sup>2)</sup>.

Bibelsprüche werden als Beweggründe, oft recht ungeschickt, verwendet, z. B. das Verbot häufigen Eides<sup>3)</sup> als Verbot des Falscheides verwerthet<sup>4)</sup>.

Mahnungen, Verordnungen in Briefform werden mit des Königs Ring gesiegelt<sup>5)</sup>.

Gesetze, die freilich nur an Bischöfe und Äbte gerichtet sind, enthalten Anweisungen theologischer und sittlicher Prüfungsfragen, die jene an Geistliche und Laien zu richten haben: z. B. über den Begriff des Ausscheidens aus der Weltlichkeit (*seculum remittere quid sit?*). Ob das habgierige Anschaffen fremden Bodens mit jedem Mittel der Verbrohung — auch mit der Hölle — oder Arglist mit jenem Begriff vereinbar sei? Ueber das Weiterleben dieser Mönche in der Welt; gar vorwurffschwer sind diese Fragen gefaßt. Auch über die Bedeutung der Teufelentsagung bei der Taufe und über „das Wesen dieses Teufels oder Feindes, dessen Werken und Stolz wir abschwören“. Auch über Leben,

---

Octav von Epiphania (13. I.), Mariae Reinigung (2. II.), acht Tage Oskern, größere Vitane (drei Tage vor Himmelfahrt), Himmelfahrt, Pfingsten, Johannis des Täufers Tag (24. VI.), Sanct Peter und Paul (29. VI.), Sanct Martin (10. XI.), Sanct Andreastag (30. XI.): ob Himmelfahrt Mariae wird gefragt? Gilt als Feiertag Co. Mog. a. 813. c. 36. Die Sonntagsheiligung wird wiederholt eingeschärft: Hauptgrund die Auferstehung des Herrn: „feiern doch auch die Heiden die Tage ihrer Götter“: — das geschah aber nicht mehr offen im Frankenreich. Zumal im Palatium scheinen die Herrscher und Großen (*reges et principes*) hiegegen gelehrt zu haben, zweimal in Einem Schreiben eifern die Bischöfe dämider: das Volk soll „schrecklich“ (*terribiliter*) vermahnt werden: „Viele, die am Sonntag Feldarbeit gethan, sind vom Blitze getroffen oder gelähmt oder zu Asche verbrannt worden.“ C. II. 1. p. 41. a. 829.

1) l. c. p. 182. Die verberbten Worte *causa infirmitatis . . sehti morboſtis* will Boretius bessern in: *pascha et pentecoste*: da aber von Krankheit die Rede, ist vielleicht zu lesen *«sicuti morbositas»*.

2) p. 182.

3) Strach 23, 11.

4) C. I. p. 182.

5) C. I. p. 204. *Et ut has litteras certius credatis, de anulo nostro sup̄er eas decrevimus roborare.*

Lesen, Singen der Geistlichen wurde ein Gesetz predigthafter Mahnungen erteilt<sup>1)</sup>. Ein nur an Bischöfe und Äbte gerichtetes Capitular schließt an einen Brief mit dem Versprechen öfteren Schreibens und einem Segenswunsch, ist auch reich an Anfragen<sup>2)</sup>. Zuweilen werden in die Capitularien ganz alte byzantinische Conciliencanones wörtlich aufgenommen<sup>3)</sup>.

Uebrigens sind die Anführungen aus älteren kirchlichen Quellen — Papstdecreten, Concilienschlüssen — in den Capitularien und sogar in Concilienschlüssen häufig unrichtig<sup>4)</sup>.

Der Predigt- und Lehr-Stil und -Inhalt der Capitularien geht so weit, daß mitten in Einem Capitular für missi a. 806 rein lehrhafte Begriffsbestimmungen von Zins, Begier in gutem und in schlechtem Sinne, Habsucht, schimpflicher Gewinn, Darlehen aufgestellt werden<sup>5)</sup>; es wird nur dadurch einigermaßen erklärt, daß in einem folgenden Capitel von „Begier“, turpe lucrum, (dagegen negotium) gesprochen wird: darnach wäre aber alle Speculationsanschaffung und Zeit speculation auf das Steigen der Preise verboten. Freilich werden dann auch wohl den *canonicae leges* die *publicae* d. h. die weltlichen, die Staatsgesetze entgegen gestellt<sup>6)</sup>.

Aus dem römischen Recht ist in die Capitularien sehr wenig aufgenommen: mehr in die Canones der Concilien, sofern sie die nach römischem Recht lebenden Kirchen betreffen. Für diese wie für die Provinciales schreibt die *Constitutio Chlothachars* die Anwendung des römischen Rechts vor — die Einleitung ist wörtlich einer Novelle Valentinians<sup>7)</sup> entnommen. Hier wird auch den nach römischem Recht lebenden — natürlichen und juristischen — Personen die (römische) 30jährige Verjährung zum Schutz des Besitzes gewährt<sup>8)</sup>.

1) C. I. p. 163.

2) C. I. p. 161. Nur kirchliche Fragen behandelt das C. missor. Theod. a. 803. C. I. p. 121, lectio, Gesang, Schreiber, Notare, Zeitrechnung in den Klöstern, Heilssunde, verwahrloste Kirchen, Mönche, Incest.

3) C. I. p. 207 *interdixit per omnia magna synodus ut nulli episcopo vel presbytero atque diacono sive clerico introductam non habere mulierem etc.* wörtlich aus Cc. Nicaean. c. 3.

4) Zahlreiche Fälle bei Boretius I. 1.

5) C. I. p. 132. c. 11—16.

6) C. II. 1. p. 41. a. 829. Ueber diese Bedeutung von *publicus* s. unter „Fiscus, Finanzhoheit“.

7) T. 8.

8) Const. Chlot. c. 13 nach Codex Theod. 4. 14 und Nov. Valent. T. 8.

Dagegen nicht nur Römern, allen Unterthanen sollte zu Gute kommen der Verzicht des Königs auf das Recht, Frauen gegen ihren Willen zu verheirathen<sup>1)</sup>, was zwar auch wie im westgotischen Breviar aus dem römischen Recht<sup>2)</sup> entnommen, aber gewiß kirchlichem Einfluß zuzuschreiben ist. Ebenso gilt für alle Unterthanen die zu Maestricht<sup>3)</sup> beschlossene, aus dem römischen Recht mit Aenderungen entlehnte Bestimmung über die Verjährung: die römische Unterscheidung von *inter praesentes* und *inter absentes* wird hier auf die Einheit des *dux* (*provinciae*) und des Grafen (*judex*) für beide Parteien bezogen: — dann 10 Jahre, für Waisen 20, sonst 30 Jahre<sup>4)</sup>. Wohl hiernach setzt die römische Verjährung von 30 Jahren als gemeinsames Recht voraus das Wormser Capitular von a. 829, das das Sonderrecht für Coloni fast wörtlich der *Lex Romana Wisigotorum* entnimmt<sup>5)</sup>. Außerdem ist nur noch die *Epitome Juliani* einmal für Kirchenrecht wörtlich<sup>6)</sup>, ein andermal wahrscheinlich benutzt<sup>7)</sup>. Auch bei Ansigis sind nur zwei die Kirche betreffende Stellen<sup>8)</sup> Julian entnommen<sup>9)</sup>. Aus der *Lex Burg.*<sup>10)</sup> ist die römische 30jährige Verjährung in ein angebliches Capitular Ludwigs herübergenommen<sup>11)</sup>. Häufiger als die Capitularien führen die Formeln geradezu bestimmte Titel des Coder Theodosianus (in der *L. Visig.*) an<sup>12)</sup>.

1) Const. c. 7.

2) Cod. Theod. 3. 10.

3) (Trajectum) 596. 29. Febr.

4) Childib. II decretio C. c. 3. p. 15. Mißverstanden hat v. Sav. II. S. 98 den Schluß (vom Besitz in verschiedenen Reichen, *quod regna detinent*): gemeint ist der Fiscus, dessen Recht in fünf Jahren verjährt.

5) Interpret. Cod. Th. 5. 10. Cap. II. 1. p. 25; s. aber über die Benutzung der *Lex Burgund.* und der *epitome Aegidii* Cod. Theod. V. 10. Frankebaselbst.

6) C. a. 865 nach Julian. Const. 48 C. II. 2. p. 330. c. 2. cf. c. 2. Cod. Theod. I. 1. 1.

7) Julian. Const. 115. c. 28.

8) II. c. 29. 30.

9) Const. 7. c. 1. 2.; die Fälschungen bei Venebictus Levita kommen nicht in Betracht.

10) Tit. 79.

11) C. II. 1. p. 25.

12) Form. Tur. append. 2 *sicut in Theodosiano Codice de sponsalibus et ante nuptias donationibus* narrat auctoritas; viele Beispiele s. unter „Gerichtswesen, römisches Recht“ in den „Frankischen Forschungen“.

Die acht Banne<sup>1)</sup> werden oft wiederholt<sup>2)</sup>. Ist ein bannus einem Stammesrecht eingefügt, wie die 8 großen dem der Sachsen, Langobarden und Baiern, kann er nur noch durch Gesetz, nicht durch einen andern Bann im Verordnungsweg aufgehoben werden<sup>3)</sup>.

Zuweilen wird einfach auf das schon bestehende Gesetzesrecht verwiesen: z. B. a. 825 von Lothar<sup>4)</sup> auf das alte Langobardenrecht bezüglich der Aldionen<sup>5)</sup>, auch wohl ohne ausdrückliche Berufung auf die ältere lex<sup>6)</sup>.

Merkwürdig ist die Glossirung, aber auch willkürliche Aenderung älterer Capitularien durch spätere (langobardische) Bearbeiter: so erhält das Capitular Karls aus Peristall von a. 779 bei den Langobarden wichtige Zusätze: so die Einziehung des Allods bei Rückfall in Blutschande<sup>7)</sup>.

### c) Veröffentlichung. Sammlungen.

Gewöhnlich wenden sich die Capitularien an Bischöfe und Äbte und Grafen ungeschieden: aber wegen der schwer beklagten Zwietracht zwischen Geistlichen und Beamten wendet sich Karl ausnahmsweise an beide getrennt<sup>8)</sup>. Die gehörige Verkündigung der Capitularien — in verschiedenen Weisen — wird immer wieder eingeschärft.

Erzbischöfe und Grafen sollen sich vom Kanzler Abschriften geben und sie Geistlichen und Unterbeamten zur Verlesung aufstellen lassen<sup>9)</sup>. Die Verlesung geschah wie zuerst im Palast auf den Gerichtstätten (malli, placita), auf den Märkten in den Städten (in mercatis)<sup>10)</sup>.

1) S. unten „Gerichtshoheit“ und „Gesamtkarakter“.

2) C. I. p. 157, 214; in Baiern a. 801—813, zweifelhaft ob hier zum ersten Mal? und bald darauf sollen Räuber, Todtschläger nach der (so erweiterten) Ewa Baiuvariorum vel lege bestraft werden. So ist wohl C. N. 69 im Verhältniß zu N. 68 zu fassen.

3) C. I. p. 158: das sind capitula in assiduitate, b. h. perpetua, im Unterschied von den reliqua reservata regibus, ut ipsi potestatem habeant nominative demandare unde exire debent.

4) C. I. 2. p. 331. c. 14 videtur nobis de aldionibus ut sicut lex habet ita sit.

5) Rothari 235.

6) l. c. c. 13; ähnlich c. 10 betrügerischer Selbstverkauf in Knechtschaft: videtur nobis . . . ut quod per antiquam consuetudinem facere debuit (hoc) impleat.

7) C. I. p. 48.

8) C. I. p. 161. a. 811.

9) C. a. 825. c. 5.

10) Edict. Carisiac. a. 861.

Die monatlich zweimalige Verlesung der Capitula des Bischofs Remedius von Cur beruht auf dessen Anordnung<sup>1)</sup>. Wer von den missi die neuen Gesetze hat, soll sie (in Abschrift) den Andern senden, die sie nicht haben, auf daß keiner sich mit Unkenntniß entschuldigen kann<sup>2)</sup>. Nach wiederholter Verkündung eines Verbots wird zweifacher Königsbann angedroht<sup>3)</sup>.

Haupthinderniß des Bekanntwerdens der Capitularien unter den Germanen des Reiches war offenbar ihre lateinische Sprache. Die amtliche Verkündung geschah gewiß nur in dieser<sup>4)</sup>: welchen Werth für die Sprach- und die Rechts-Geschichte hätten für uns Uebersetzungen in die germanischen Sprachen! Aber die einzige erhaltene, unter die lateinischen Zeilen geschriebene<sup>5)</sup> eines Capitulars Ludwigs<sup>6)</sup> ist eine Privatarbeit<sup>7)</sup>. Gewiß sollten die missi und zumal die ordentlichen Ortsbeamten den Germanen den Sinn des verlesenen Latein auf germanisch erläutern<sup>8)</sup>. Man<sup>9)</sup> meint, die Bischöfe verlasen die Gesetze von den Kanzeln, aber es ist sehr zweifelhaft, ob *aperto sermone*<sup>10)</sup> das bedeutet und ob das auch auf germanisch geschah.

Unter Ludwig sammelte Abt Ansgis von St. Wandrille die Capitularien Karls und die bis dahin (a. 827) ergangenen Ludwigs; die nicht amtliche Arbeit wurde schon von Ludwig und dessen Nachfolgern als amtliche behandelt, obzwar sie keineswegs vollständig war<sup>11)</sup>. Ludwig führt des Vaters und eigene Capitularien genau nach Zahl (bei

1) C. Remed. c. 12.

2) C. I. p. 137.

3) C. I. p. 208.

4) Nötig Stobbe, *N.-G. I. S.* 225.

5) C. II. p. 378.

6) a. 818/819 Ansgis IV. 18 (aber gewiß nicht gab es eine Verdeutschung der ganzen Sammlung des Ansgis!).

7) Vgl. J. Grimm bei Bert; dann Müllenhoff und Scherer, *Denkmäler*<sup>2</sup> N. 66. p. 538lothringisch-trierische Mundart (Mischung von hoch- und niederdeutschen Formen) c. a. 900.

8) C. Remedii c. 12 presbyter . . explanet brevem istum illis qui bene possint intellegere (also nicht Allen!). Auch sprachen die Bewohner von Cur meist Bulgärlatein.

9) Stobbe, *Quellen I. S.* 219.

10) Edict. Pistoj. a. 864. Es heißt freilich *ut ab omnibus possint intelligi*.

11) Vgl. Boretius p. 383, derselbe über (ältere) Sammlungen in Italien Cap. p. 30, Brunner I. S. 383. Ueber die Forschungen des angeblichen Benedictus Levita von Mainz — der aber Mainz auf das rechte Rheinufer verlegt! — Brunner a. a. D. S. 385.

Anfigisus) und Wortlaut an<sup>1)</sup>. Die Aufzeichnungen hinter Anfigisus<sup>2)</sup> sind zum Theil nur (behufs Einprägung ins Gedächtniß) von Privaten verfaßt. Zuweilen werden solche Privatarbeiten für Capitularien angesehen<sup>3)</sup>. Uebrigens ist die Abfassung der Capitularien Karls bei der so erstaunlichen Sorgfalt im Einzelnen des Inhalts in der Form — ganz abgesehen von dem Latein der Sprache — zumal in dem Mangel der logischen Aufeinanderfolge oft ganz verwunderlich: so wenn<sup>4)</sup> die zwei Bestimmungen über Ausatz durch sieben verschiedenartige Gegenstände getrennt, wenn in Einem Capitular Wiederholungen nicht selten sind: es erklärt sich daraus, daß Ein Capitular oft aus Wiederholungen mehrerer älterer Concilienschlüsse oder Capitularien zusammengesetzt ist. Solche Wiederholungen beweisen aber durchaus nicht, daß ohne sie ein Capitular bei dem Tode seines Erlassers erlosch.

Herzlich schlecht, mit zahllosen Sprüngen, zahllosen Wiederholungen<sup>5)</sup>, ohne jede logische Gliederung der Fälle ist auch das so anspruchsvolle Capitulare generale missorum verfaßt, das einer schlechten Predigt und Moralvermahnung viel mehr als einem Gesetze gleicht<sup>6)</sup>. Sehr schlecht ist auch die Folgeordnung im Cap. de villis, voller Sprünge, Einschüßel und Wiederholungen.

### 3. Gesetz: Voraussetzungen der Gesetz-Herstellung.

Die Gesetzgebung geschah wie früher<sup>7)</sup> auf den allgemeinen Reichs- oder den besonderen Stammes-Tagen. Auch jetzt gebrach es an aller Regelung der Standschaft: der König brachte in seinem Hofstat mit oder berief, wen er dabei thätig haben wollte; außerdem besuchten die Versammlung geistliche und weltliche Große, Beamte, Kronvassallen und solche Gemeinfreie, die in der Nähe wohnten oder besondere Anliegen — nicht nur als Proceß-Parteien — hatten.

1) C. II. 1. p. 13. 14. a. 829. J. B. II. 1. p. 18. 19. 20. a. 829. III. 40. IV. 13. 25. 55 und oft.

2) C. I. p. 446.

3) So C. II. 1. p. 25 der Auszug eines Juristen in Burgund aus der L. Burg. tit. 79 und der epitome Aegidii ed. Hänel Cod. Theod. V. 10. p. 148.

4) C. I. p. 64.

5) J. B. c. 32, c. 37.

6) C. I. p. 95. a. 802.

7) VII. 2. C. 31 f.

Außer den Bischöfen, Aebten, Grafen (*optimates*)<sup>1)</sup> werden als auf den Reichstagen anwesend und die Gesetze beschließend angeführt auch *reliquus populus in Aachen, omnis im generalis conventus zu Dierhohen*<sup>2)</sup>. Die Zustimmung aller »*fideles*« auf dem Reichstag zu einem Gesetz wird oft erwähnt<sup>3)</sup>, ebenso die vorgängige ausdrückliche Befragung<sup>4)</sup>. Zumal bei den Gesetzen für Sachsen wird die Zustimmung Aller, auch der Sachsen aus den verschiedenen Gauen — Westfalen, Angern, Ostfalen — hervorgehoben<sup>5)</sup>. Daß die Ergänzung der langobardischen *Edicte*<sup>6)</sup> von Karl ohne Befragung des fränkischen und des langobardischen Reichstags geschah<sup>7)</sup>, folgt nicht aus dem Schweigen des Capitulars von solcher: auch ein anderes langobardisches schweigt und doch erhellt, daß es auf einem *conventus* erlassen ward<sup>8)</sup>; andre langobardische<sup>9)</sup> erwähnen die Zustimmung des italischen Reichstags; auch die in Italien wohnenden Franken stimmen hier einmal. Uebrigens würde sich das Alleinhandeln Karls erklären, nachdem ihm das unbeschränkte Recht zu befehlen und zu bannen eingeräumt war<sup>10)</sup>. Sogar für Sachsen holt Karl die Zustimmung des Reichstags ein, auch von Sachsen<sup>11)</sup>; für die Zusätze zum Uferfranken- und zum Baiernrecht<sup>12)</sup> nimmt man<sup>13)</sup> die Zuziehung von *legislatores* an, aber die Ausdrücke *sicut petierunt, ita consensit, de hoc capitulo judicatum est* können, andre (*omnes judicaverunt, judicatum est ab omnibus*) müssen sogar von einer größeren Versammlung verstanden werden.

1) Deren Zustimmung z. B. C. I. 1. p. 111.

2) C. I. 2. p. 280. a. 818/19. Gesetze ergehen auf Bitten des Volkes II. 1. p. 90. a. 856.

3) C. I. p. 68 de part. Sax. a. 775—790. p. 81. a. 800, ebenso p. 116.

4) z. B. a. 825. a. 853 capitularia quae consultu fidelium edidit Carolus .. quae consultu fidelium a nobis constituta sunt. C. II. 1. p. 84. a. 850.

5) C. I. p. 71. a. 791.

6) C. p. 204. a. 801. p. 188. a. 780—790 handelt es sich um authentische Auslegung, um Streitfragen abzuscheiden: hier war aber vorher mit den langobardischen Bischöfen berathen worden; anders und irrig Waitz a. a. D.

7) Dies nimmt an Waitz III. S. 64.

8) C. Mantuan. p. 196. a. 787(?).

9) Bon a. 782—786, a. 801—810. p. 191, p. 209. Nach einer scheda Karls p. 198. c. 1 placuit nobis atque convenit (wohl nur Pippin; zweifelnd Waitz).

10) Solche Bannfälle enthalten die von Waitz III. S. 613 angeführten Strafandrohungen, bei denen aber vorgängige Ermächtigung durch den Reichstag nicht ausgeschlossen ist. (Todesstrafe, Verlust der Hand, des Amtes, des Vermögens.)

11) a. 797. C. Sax. p. 71. 12) C. p. 117. p. 157. 13) Waitz III. S. 612.



Der Herrscher verlangt ganz allgemein Gehorsam, wie gegen seine neu erlassenen Gesetze so gegen seine rechtmäßigen Banne d. h. Verordnungen<sup>1)</sup>.

Auch als Ludwig den Stammesrechten Ergänzungen<sup>2)</sup> und Entscheidungen zweifeliger Fragen<sup>3)</sup> beifügte, wurden die Reichstage von a. 818 und a. 819 befragt. Die Königsboten und Grafen erhielten sie dann zur Verkündung<sup>4)</sup>.

Auf das Schärffste unterscheiden die Quellen die Stammesrechte, *leges*, wozu nunmehr auch deren Zusätze durch die Reichsgesetze zählen, von den *Capitularia*, die nicht das Stammesrecht ändern, auch nicht der Zustimmung des Reichstags bedürfen<sup>5)</sup>. Es wird befohlen, die Zusätze zu den Stammesrechten *leges*, nicht *capitularia* zu nennen<sup>6)</sup>:

1) C. a. 802. c. 2. c. 8 *ut nullum bannum vel praeceptum domino imperatori nullus omnino in nullo marrire* (verlezen, englisch *to marr*, vgl. Du Cange V. p. 287) *praesumat neque opus ejus tricare* (aufhalten [auch *Lex Sal.* 38, 4] Du Cange VIII. p. 179) *vel impedire vel minuere vel in alia contrarius fieri voluntati vel praeceptis ejus*. Die in römischen Uebersetzungen lebenden Gelehrten Karls leiteten diese Gehorsamspflicht wohl aus der imperatorischen Machtfülle ab. *Alc. epist.* 182 ed. Dümmler p. 644, wo wohl mit Waitz (*litterarum*) *imperatorum* zu lesen ist. Anders aber Karl der Kahle C. a. 876, f. *Legg.* I. p. 530. Bessler S. 13 folgert aus dem Vorbehalt der Befragung des Kaisers c. 7. p. 292 die Abhaltung eines Stammetages durch einen *missus* (nicht *Provinciallanbtages*, wie er sagt), das stimmt allerdings zu dem Verfahren der *missi*; bei den Zusätzen zum Baiernrecht (= Einführung der Bannfälle —) folgert er mit Recht S. 2 Zustimmung der Stammesversammlung, weil diese sogar bei deren Einführung in Sachsen eingeholt ward, aber mit Unrecht findet er S. 19 fast gar keinen Unterschied zwischen *lex* und *Capitular*. Willkürlich beschränken Walter § 149 und Stobbe, Rechtsquellen S. 224 das Erforderniß der Zustimmung (der Schöffen) auf Änderungen der *Lex Salica*.

2) *quaedam pernecessaria quae deerant Annal. Einh. a. 819.*

3) *Vita Hlud. c. 32 in quibus causae forenses claudicare videbantur;* dazu Zeumer, Götting. gel. Anz. 1882 S. 1420.

4) *consultu der Bischöfe, Mönche, Aebte, Kanoniker, Optimates, dann cum universo coetu populi id est episcopi etc. C. p. 275. c. 5 cum consensu omnium fidelium nostrorum constitutum est.*

5) *Ann. Einh. a. 819 legibus addita capitula C. p. 275* (Geistliches, dann:) *legibus* mundanis addenda, endlich *capitulis* inserenda; p. 214 *alia per capitula se scribenda* (nicht in die *leges* nachzutragen). In der bestrittenen Frage über diese Unterscheidung theile ich gegen Stobbe, Boretius, Sohm, aber auch gegen Eichhorn, Zöpfl, v. Daniels die Ansicht von Gengler, Rechtsgesch. S. 215 und Waitz III. S. 617. *Per se scribenda* begegnet nur einmal und zwar nicht technisch.

6) C. a. 820. c. 5.

also muß doch ein rechtsbegrifflicher Unterschied bestanden haben<sup>1)</sup>. Und nur von einzelnen Capitularien wird gesagt, daß sie als *leges* anzusehen seien<sup>2)</sup>; aber daß ein Capitular als *lex* gelte, bedarf der Zustimmung der Franken im *generale placitum*<sup>3)</sup>. Schlagend beweist dies, daß eine »*lex*« (im Unterschied von einer Verordnung) d. h. eine Stammrechtsänderung nicht vom Herrscher allein ausgehen kann. Darin liegt der wesentliche Unterschied zwischen *lex* und der *lex* gleichgestellten Capitularien von den einfachen Capitularien sowie allerdings<sup>4)</sup> darin, daß die alte *lex* aus dem Volk hervorgewachsen, das gleich gestellte Capitular wenigstens vom Reichstag, wenn nicht unmittelbar vom Volk gut geheißsen, dagegen das einfache Capitular lediglich einseitige Verordnung des Herrschers war. Unrichtig aber findet man<sup>5)</sup> den Hauptunterschied darin, daß *lex* und gleichgestelltes Capitular nur dem Einzelstamm angehört, das einfache Capitular die Ordnung des ganzen Reiches geregelt habe: es giebt zahlreiche einfache Capitularien, die nur für Eine Landschaft, Einen Stamm, ja eine einzelne örtliche Angelegenheit gelten<sup>6)</sup>.

Zu Aenderung der Stammesrechte war also stets Zustimmung des Reichstags oder doch einer Stammesversammlung erforderlich<sup>7)</sup>; bei andern Vorschriften entschied ohne feste Gränze der Wille des Herrschers, ob wegen ihrer Wichtigkeit der Reichstag befragt werden müsse: aber auch wo er befragt wurde, ist die Befragung (abgesehen von Stammrechtsänderung) nicht immer als rechtsnothwendig auf-

1) Dies gegen Waitz III. S. 612.

2) C. Wormat. a. 829 *haec sunt capitula quae pro lege habenda sunt*; zumal in Italien Const. Pap. a. 832. c. 14 *haec capitula . . pro lege teneantur et conserventur*.

3) C. a. 873. c. 8 *capitula . . quae Franci pro lege tenenda iudicaverunt et fideles nostri in generali placito nostro conservanda decreverunt*.

4) Richtig Waitz III. S. 620.

5) Waitz III a. a. O. Ähnlich Boretius Beitr. S. 65. Besser Thévenin p. 155: aber mit dem Caractère mixte ist nur eine begrifflose Unklarheit gesagt. Vgl. hierüber die abweichenden Ansichten von Phillips, Walter, Stobbe, Sohm bei Waitz S. 620.

6) Schlagend beweist das C. a. 808. c. 8, wo gesagt ist, daß ein Capitular nur in einzelnen Grafschaften anzuwenden und nur von diesen Grafen zu verhängen sei in *cujus ministeriis facienda haec sunt*. Auf den Inhalt der Neuernung (meist Strafrecht und Proceß, meint Boretius Beitr. S. 52) kommt es wohl nicht entscheidend an, sondern auf die Formfrage, ob bisher etwas in einer *lex* geregelt war; so ist wohl Waitz zu vervollständigen III. S. 619.

7) Anders Waitz III. S. 594.

zufassen<sup>1)</sup>. Wie wenig wesentlich die thatsächlich eingeholte und angeführte Zustimmung der Bischöfe, *optimates, procures, fideles* war, zeigen die vielen Verleihungen von Frongut oder andern Rechten, die solcher Zustimmung durchaus nicht bedurften und dadurch nur bekräftigt werden sollten<sup>2)</sup>. Daher wird das *constituit, constituimus, statuimus* nicht nur vom Herrscher allein, auch von der Mitwirkung des Reichstags ausdrücklich gebraucht<sup>3)</sup>. Auch trifft der Herrscher wohl eine vorläufige Entscheidung durch Verordnung bis zur endgültigen durch den Reichstag<sup>4)</sup>. In einem Gesetz selbst wird amtlich ausgesprochen, daß jedes Gesetz zu Stande komme *consensu populi et constitutione regis*<sup>5)</sup>. Denn selbstverständlich bedurfte der vom Herrscher dem Reichstag vorgelegte, von diesem angenommene Gesetzesentwurf nun noch der Sanction des Herrschers (und der darauf folgenden Publication).

Die angeblichen *Capitula* des Bischofs Remedius von Cur haben wohl nicht die nachträgliche Bestätigung Karls erhalten<sup>6)</sup>. Da jedoch

1) Dadurch verlieren die Ausdrücke *consilio obtinatum, Francorum, procerum* und andere ihren rechtsbegrifflichen Werth.

2) Daß in einem „Brief“ Karls an Pippin C. p. 211 eine Gesetzesänderung des Vergeldes eingeführt wird, ist undenkbar ohne eine der obigen Voraussetzungen; das Gleiche gilt von den Zusätzen zu den Langobardischen Edicten C. p. 204; dies gegen Waitz III. S. 603, vgl. Monnier, *Charlemagne législateur* p. 53 f. Das *»edictum«* de denariis C. Francor. c. 5 war gewiß keine Verordnung; vgl. c. 11 daselbst *placuit nobis et sancto synodo*, c. 4 *statuit rex consentienti sancto synodo*.

3) So C. Aquisgr. p. 170 (a. 801—813) *Carolus . . cum episcopis, abbatibus, comitibus, ducibus omnibusque fidelibus . . cum consensu consilioque constituit*, Chron. Moissiac. a. 813 Karl und die Großen *constituerunt capitula*; heißt es *constitutum est, statutum est*, so ist der Reichstag mit einbegriffen. Zahlreiche Belege der eingeholten Zustimmung des Reichstags bei Waitz III. S. 604 selbst, der doch jener absolutistischen Auffassung anderwärts widerstreitet, aber S. 608 setzt es leider wieder ganz an den rechtsbegrifflichen Unterzeichnungen.

4) C. Wormat. a. 829. c. 1 *usque dum nos ad generale placitum nostrum cum fidelibus nostris . . constituerimus*, qualiter in futurum de his (rebus ecclesiasticis) fieri debeat; dagegen ist die Verweisung *ad pluriore fideles* C. 227. c. 9 vielleicht eine Verweisung von der Vorversammlung an den Reichstag.

5) Edict. Pistoij. a. 864. c. 6, man kann hier *constitutio* nur als Sanction auffassen; *populus* sind die auf dem Reichstag Erschienenen, sie sind selbst der *populus*, nicht etwa dessen Vertreter.

6) Wie Stobbe S. 207, über die Zeit der Aufzeichnung derselbe *de lege Romana Utinensi* 1853. p. 26, jetzt aber Zeumer in seiner Ausgabe *Monum. Germ. histor. Legg. V.*

kein Unterthan, auch in weltlichen Dingen kein Bischof gesetzgebende Gewalt im Frankenreich üben konnte, mußte Karl, sofern die Capitula nicht lediglich Aufzeichnungen des geltenden Rechtes sind, den Bischof vermöge seiner weltlichen Gewalten im Bisthum zu den Neuerungen vorher ermächtigt haben<sup>1)</sup>. Heißt es einmal, Karl habe bei der Neuauzeichnung der Rechte die Herzoge, Grafen und das übrige Christenvolk mit den *legislatores* versammelt und so alle in seinem Reich geltenden Stamm-Rechte (*leges*) verlesen, nach Bedarf bessern und gebessert aufzeichnen lassen, so sind diese »*legislatores*« nicht etwa berufsmäßige Gesetzesausarbeiter — etwa ein „Reichsjustizamt“ — sondern vom Kaiser berufene Vertrauensmänner, wohl meist Geistliche, die er mit dieser Aufgabe betraut hatte: die Beamten und das Volk sollten dabei gehört werden, auch Vorschläge machen und schließlich stimmen dürfen, so daß in diesem weiteren Sinn auch sie *legislatores* waren<sup>2)</sup>.

Außerdem ward damals<sup>3)</sup> beschlossen, Lücken und Widersprüche in den beiden fränkischen *leges* auszufüllen und auszugleichen, auch Verkehrtes zu beseitigen, was aber nur in geringem Umfang ausgeführt ward (in den *additamenta* zu beiden *leges*)<sup>4)</sup>. Außerdem wurde das Recht aller Stämme seines Reiches, das noch nicht geschrieben war, nun aufgezeichnet<sup>5)</sup>, wobei wohl vorab an Sachsen, Thüringer, Friesen zu denken ist. Allein auch dies ward wohl nur unvollständig verwirklicht<sup>6)</sup>.

Die nothwendige Mitwirkung des Reichstags bei dem Erlass

1) S. aber jetzt Zeumer p. 304, der eine Versammlung von Geistlichen und Beamten des Bischofs als Verfasser annimmt, wobei freilich die Frage nach der Ermächtigung wiederkehrt und wohl ebenso zu beantworten ist. Daß der Bischof nicht in Canon 5 selbst spricht, hat Zeumer gezeigt. Vgl. Brunner I. S. 364, der mit Recht die Immunität des Bischofs betont; aber gesetzgebende Gewalt entzieht diese nicht und die »*homines*« des Bischofs sind nicht (bloß) Unfreie, da sie ehelich sind.

2) *Annal. Lauresh.* a. 802. p. 39.

3) *Post susceptum imperiale nomen Einh.* v. C. c. 29.

4) In *lege Rib. mittenda nova legis C. . . constitutio C.* p. 117 in *lege Salica mittenda capitula*; aber nicht nur zu diesen wie *Pertz*, v. *Einh.* c. 29, auch *ad legem Baivar. mittenda* p. 157. *Capitula quae d. C. iussit scribere et . . eas ponere inter alias leges quae . . in edictis legis Langobardicae . . praetermissa sunt . . addere curavimus* p. 204.

5) l. c.

6) Vgl. *Watz III.* S. 156, 345.

von Gesetzen unterscheidet die karolingische Verfassung von der absoluten Monarchie<sup>1)</sup>. Nur auf der Machthöhe Karls ward — für kurze Zeit! — der Absolutismus insofern gesetzlich anerkannt, als ihm gestattet ward, in allen seiner Weisheit geeignet scheinenden Fällen beliebig hohe Banne anzudrohen<sup>2)</sup>. Als daher Karl einzelne »Capitula« in der Lex Salica, der Lex Romana (Burgundionum) und der Lex Burgundionum fest stellt, wird der Zustimmung des Reichstags ausdrücklich gedacht<sup>3)</sup>. Ebenso bei der Neuredaction der Lex Salica und anderer Stammesrechte im Jahre 803<sup>4)</sup>: ja diese capitula in lege noviter addita<sup>5)</sup> wurden von den Königsboten in den malli<sup>6)</sup> öffentlich verlesen und alle Erschienenen oder (wie in Paris) nur die Schöffen wurden befragt, ob sie zustimmten: alle stimmten zu, versprachen diese Rechtsnormen fortan zu befolgen und unterschrieben die Urkunde (in Paris alle Schöffen, dann Bischöfe, Äbte und Grafen): hier also fand unmittelbare Volksbefragung statt (die Schöffen erschienen als Vertreter der Gemeinde, die wohl umher stand und Einspruch hätte erheben können<sup>7)</sup>). Rechtsnothwendig war aber solche Befragung und Zustimmung des Volkes durchaus nicht: sie ist nur für das eine Mal bezeugt: die Zustimmung des Reichstags, die Sanction des Herrschers und die Verkündigung genügen<sup>8)</sup>.

1) Man kann also nicht mit Waitz IV. S. 639 der merovingischen Zeit alle Mitwirkung des Volkes — der Großen — bei der Gesetzgebung absprechen, s. VII. 2. S. 31 f.: auch damals wie unter den Arnulfingen ist zwischen Gesetz und Verordnung zu scheiden und so zahlreich und tief eingreifend wie Karls Verordnungen sind die merovingischen bei Weitem nicht. Andererseits geht wohl auch W. Siedel, Mittheil. Ergänz.-Band I. S. 222 in dem Maß der Unumschränktheit der Frankenkönige zu weit.

2) VII. 3. S. 416. Zuweilen werden umgekehrt die Glieder des Reichstags zuerst als die Beschließenden genannt, der König erst am Schluß, so C. Haristal. a. 779. p. 47 *episcopi, abbates, comites . . una cum . . domino nostro* (Sanction) *consenserunt decretum*.

3) C. I. 1. a. 801—813. p. 170; der Kaiser und alle Erschienenen unterschrieben das Protokoll.

4) l. c. p. 113.

5) Ueber diese Lesung steht auch bei Boretius p. 116. Waitz III. S. 610.

6) in civitate Parisius malle publico.

7) C. missor. a. 803. c. 19. p. 112. p. 116; der comes in Paris ist Sendbote, s. diese unten; das consentire, das in Italien verweigert wird (Epist. Carol. p. 212 Pippino directus a. 806—810) hat wohl nicht den gleichen Sinn: wenigstens läßt es Karl nicht nachholen; so auch Waitz III. S. 611.

8) Auf die Acten des Reichstags von a. 803 hätte sich Legardière nicht berufen sollen: sie sind eine Fälschung von Benedict Levita IV. 370. Nach Boretius

Sollte auf Reichs- oder Stammes-Tagen das Stammesrecht aufgezeichnet oder geändert werden, so zog man rechtskundige Männer des Stammes zu<sup>1)</sup>. Selbstverständlich bedarf es keines Gesetzes, wird lediglich die Einhaltung längst geltender kirchlicher canones<sup>2)</sup> oder weltlicher Gesetze eingeschärft. Hier genügt eine Verordnung, ja eine „Verfügung“; solche Verfügungen sind z. B. Capitularien, durch die Stationen (mansionatici) für Gesandte bestimmt werden<sup>3)</sup>. Wie manche uns oft nur zum Theil erhaltene Capitularien vorläufige Anweisungen für missi sind, vorbehaltlich endgültiger Ordnung auf dem nächsten Reichstag<sup>4)</sup>, sind andere offenbar erlassen, nachdem die Berichte der missi und befragten Grafen über Uebelstände in den Provinzen eingelaufen<sup>5)</sup>.

Oft gab der König den missi neben den schriftlichen Capitularien Ausführungsanweisungen schriftlich und häufig auch nur mündlich mit<sup>6)</sup>. Wie die Gesetze, sind auch die Verordnungen des Herrschers zuweilen halb kirchlichen Wesens z. B. Gebete, Almosen, Fasten wegen Hungersnoth, aber sie betreffen auch<sup>7)</sup> den Heerbann<sup>8)</sup>, den Gerichtsbann, die Domänenverwaltung<sup>9)</sup>. Dagegen ergehen auch Gesetze über Kirchensachen<sup>10)</sup>. Keine besondere Gruppe<sup>11)</sup> bilden die den Sendboten oder

---

ward a. 803 das Volk befragt, weil die Berathung im Reichstag nicht zu Ende geführt, nur in consilio (im Statsrath) vollendet worden sei, deshalb hole der missus für Paris, Graf Stephan, diese Zustimmung ein: allein das ist wenigstens unerweislich und zwischen consilium und concilium oder conventus kein Unterschied, s. unten „Reichstag“, „Namen“.

1) C. a. 789 lex a sapientibus populi composita; dahin gehören Blemar und Sachsmund für das Friesenrecht und die legilatores von a. 802 Annal. Lauresh.

2) Z. B. das Verbot, Unfreien die Priesterweihe zu geben Juvavia p. 79.

3) Admon. c. 19.

4) C. II. 1. p. 9, 13. a. 829.

5) l. c. p. 11 seq. a. 829. So C. II. 1. p. 84. a. 850. No. 212 comitum nostrorum consilium quaerimus . . scire volumus, qualiter hoc emendandum sit, p. 85: inquirimus . . et hoc scire volumus . . consulimus dicant nobis . . dicendum est . . hoc quoque audire volumus. — Nr. 213 vgl. Boretius baselstf.

6) Vgl. C. I. 1. p. 66. a. 786 über 792. c. 2.

7) ? Falsch ist die Anführung bei Waitz III. S. 606.

8) C. Bonon. a. 811.

9) S. „Finanzhoheit“.

10) C. 52 constitutum episcoporum consensu, cum consultu fidelium nostrorum p. 81.

11) Anders Waitz III S. 607, ohne rechtsbegriffliche Unterscheidung.

den vom Reichstag heimkehrenden Reichstagsgästen mitgegebenen oder zugesandten Erlasse (so a. 789 und a. 802); sie sind Auszüge aus Gesetzen, ganze Gesetze<sup>1)</sup> oder Verordnungen, „Verwaltungsinstructionen“ (beides behufs Verkündigung draußen in den missatica). Manche Capitularien werden nur den Bischöfen oder den Geistlichen, andere Allen verkündet<sup>2)</sup>. In Italien ward einmal manchenorts die Befolgung von Gesetzen verweigert von Franken und Italienern, weil sie nicht verkündet worden seien: sie hatten also nicht Gesetzeskraft: Karl schärft Pippin die Verkündung in dessen ganzen Reich ein<sup>3)</sup>. Auch sonst wird wiederholt gehörige Verkündung angeordnet: durch die missi<sup>4)</sup>. Oft wird die den leges ganz gleich stehende Verbindlichkeit der Capitularien — auch der einfachen — ausgesprochen: nicht in einem Mangel oder in der kürzeren Dauer der Gültigkeit besteht der Unterschied, nur in der Form der einseitigen Erlassung und Aufhebung. So sagt Ansgis von allen von ihm gesammelten Capitularien (zunächst für die Kirche), sie seien fest als zu befolgendes Gesetz einzuhalten<sup>5)</sup>.

Lehrreich sind die Äußerungen und der Sprachgebrauch Hincmars<sup>6)</sup>: „die Könige und die Staatsbeamten haben leges, wonach sie die Leute in den Provinzen regieren. Sie haben auch die capitula der christlichen Könige und ihrer Vorfahren, die nach allgemeinem Beschluß ihrer Getreuen einzuhalten sie gesetzlich verkündet haben“<sup>7)</sup>. Hier

1) Waitz III. S. 608 nimmt jetzt selbst gegen seine früheren Zweifel und gegen Boretius Kap. p. 72 mit Simson, Karl S. 271, Zustimmung des Reichstags zu dem Erlaß von a. 802 an. C. de justitiis faciendis p. 176. Mit Unrecht bestreitet Waitz a. a. O. beiden Erlassen die Form von Gesetzen: (es heißt praecepimus, mandamus, statuimus, injungimus, vobis interdicendum esse scitote, ex nostro mandato; (über das admonemus daneben s. unten „Reichstag“) und mit Unrecht S. 612 den Unterschied von Gesetz und Verordnung überhaupt.

2) Ad solos sacerdotes; omni clero; ad omnes; C. I. 1. p. 71 aliquid sacerdos, aliquid populus. Ueber nonania Waitz S. 608 s. unten „Klosterwesen“: (fehlt bei Du Cange) es sind Nonnen.

3) Epist. C. p. 212 a. 806—810.

4) C. a. 853 Legg. I. p. 423.

5) p. 394 pro . . firmiter tenenda sunt lege. Ebenso sagt ein Capitular von einfachen Capitularien sine ulla refectione per regnum nostrum observanda mandamus Edict. Pistoja. a. 864; auch a. 857. c. 2 secundum leges et capitula regia. Doch galt lex als der feierlichere Name: so Gengler S. 313.

6) De ord. pal. c. 8; ich benutze nun die (Ende 97) eben erschienene Ausgabe in den Monumenta Cap. II. 3. p. 518 f.

7) l. c. capitula . . quae generali consensu fidelium suorum tenere legaliter promulgaverunt.

ist von einfachen Capitularien gar nicht die Rede. Wohl aber anderwärts<sup>1)</sup>: „hoffen die Leute dadurch etwas zu gewinnen, wenden sie sich zu der *lex*, glauben sie durch die *lex* nichts zu erlangen, nehmen sie ihre Zuflucht zu den capitula, und so geschieht es zuweilen, daß weder die capitula ganz eingehalten, vielmehr für Nichts gehalten werden, noch die *lex*“ (im engsten Sinne).

Die Capitularien, nicht die *lex*, die immer nur das Recht eines Stammes regelt, mochten auch für verschiedene einzelne Stämme wie für alle Reichsunterthanen gemeinsames Recht schaffen, unter Durchbrechung des Personalitätsprincips: dieses wird z. B. für Römer und Langobarden zunächst gewahrt, dann aber wird fortgefahren: „in den übrigen Dingen aber leben wir nach dem gemeinschaftlichen Recht (*lex*, hier aber nicht „Stammesrecht“!), das Karl, der König der Franken und Langobarden, in einem Edict beigefügt hat“<sup>2)</sup>.

Die Urschrift der Beschlüsse, auch wohl mit den Unterschriften der Reichstagsglieder, wurden in dem Archiv zu Aachen<sup>3)</sup> aufbewahrt, die Zusätze zu den Stammesrechten aber auch in die Handschriften der *leges* aufgenommen<sup>4)</sup>. Karl ließ die Beschlüsse von a. 808<sup>5)</sup> in vier Exemplaren ausfertigen, „eins für die missi, eins für die Grafen, in deren Amtsgebieten (*ministeriis*) sie anzuwenden waren, ein drittes für die Heeresföhbotten (*heribannatores*), das vierte für unsern Kanzler“<sup>6)</sup>. Besonders wichtige Gesetze ließ man von den Großen beschwören, auch — nach Karl — vom Pabst bestätigen: so die Reichstheilung von a. 817<sup>7)</sup>.

1) Pipp. II. p. 224; über *lex* = Inbegriff des Rechtsbestandes an subjectiven Rechten s. „Gerichtshoheit“.

2) C. p. 218. c. 6, was Waitz III. S. 359 mit Unrecht nicht für ein Capitular, nur für die „Aeußerung eines Juristen“ hält; vgl. unten „Gerichtshoheit“. Mit Recht Waitz III. S. 620 gegen die Beschränkung dieser *lex communis* auf das öffentliche Recht bei v. Sav. I. S. 274 und Hegel II. S. 6, ward auch dies der Natur der Sache nach mehr als das Privatrecht gemeinsam gestaltet.

3) So die umfassenden Gesetze Ludwigs, die nach langen Verathungen a. 819 zu Aachen zu Stande gebracht wurden. C. a. 830. c. 5 *placuit . . congesta in unum strictim congerere et in publico archivo recondere*.

4) Beläge bei Boretius S. 112; ebenso die Aenderungen Ludwigs v. a. 819 Annal. Einh. a. 819 v. Hlud. c. 32.

5) *De exercitu promovendo*, die wichtige Wehrpflichtserleichterung, s. unten „Heerbann“.

6) C. a. 808. c. 8. Daß dies das Archiv-Exemplar, zeigt *Convent. Silv. a. 853. c. 11 capitula . . de scrinio nostro vel a cancellario accipiant*.

7) Agobard. opp. II. p. 45.



Karl behält sich einmal die Aenderung eines Capitulars vor<sup>1)</sup>); ebenso bei der Reichstheilung von a. 806 einseitige Aenderung<sup>2)</sup>), d. h. die Söhne sollen darauf kein unentziehbares Recht gründen.

Eine besondere Art von Capitularien bilden auch die *praecepta*, die Lothar und dessen Nachfolger (aber wohl auch schon Karl) in Ausführung völkerechtlicher durch Staatsverträge übernommener Verpflichtungen erließen<sup>3)</sup>).

Auch eine *adnuntiatio*, auch eine Anfrage an das Volk kann in ein Capitular aufgenommen werden, ebenso beschworne Verträge<sup>4)</sup>: die *adnuntiatio* wird oft lateinisch und zugleich *lingua theotisca* verlesen<sup>5)</sup>).

#### 4. Geltungsdauer.

Die Geltungsdauer der Capitularien ist bestritten.

Wie man in den hier zahlreichen Streitfragen denken mag, fest steht auch in karolingischer Zeit, daß Capitularien bald im heutigen Sinne „Gesetze“, d. h. unter Zustimmung des Reichstags oder der Stammesstage ergangen<sup>6)</sup>), bald vom König allein erlassene „Verordnungen“ waren, sowie daß die Bestätigung früherer Capitularien durch den Nachfolger und spätere Nachfolger durchaus nicht Voraussetzung der Fortdauer ihrer Gültigkeit war<sup>7)</sup>).

1) Cap. Theod. a. 806. c. 18 nisi forte iterum a nobis aliter fuerit ordinatum; f. unten „Münzwesen“.

2) C. I. 1. p. 130.

3) C. II. 1. p. 136 seq. 151. a. 840. Ludwig II. a. 856. Karl III. a. 883. Wibo a. 891. Rudolf a. 924. Hugo a. 927.

4) C. II. 1. p. 154 seq. a. 860.

5) l. c. p. 157 seq.

6) Cap. v. 873. c. 8 capitula avi et patris nostri, quae Franci pro legibus tenenda judicaverunt et fideles nostri in generali placito nostro (Reichstag) conservanda decreverunt; ebenso II. 1. p. 62. a. 832.

7) Irrig erklärt Mabily II. p. 383 die Verordnungen nur für „provisorisch“: auch die Capitula missorum waren dies nicht, wie Waitz S. 613 meint, nur ganz ausnahmsweise ergeht eine Verordnung für Ein Jahr oder einen vorübergehenden Anlaß, z. B. einen Feldzug. Unrichtig nennt daher Thévenin, *Lex et Capitula*, das Stammesrecht (die Lex) „ewig“, die capitula „das Princip des Todes in sich tragend“: beides ist falsch. Auch Waitz III. S. 621 und Boretius, *Beitr. S. 65* finden Irrig den Unterschied von lex und Capitular in der dauernden Gültigkeit jener: wird diese Dauer zuweilen bei dem Capitular noch besonders hervorgehoben, so beweist das durchaus nicht, daß ohne dies das Capitular „bald“ erloschen wäre: wann denn?

Karl hat eigene Capitularien und eines Pippins wiederholt, auch mehrmals dasselbe<sup>1)</sup>, aber ganz und gar nicht<sup>2)</sup>, weil die Capitularien sonst nur für den sie erlassenden Herrscher — Karl wiederholt ja auch seine eigenen!! — oder vollends nur für das Jahr ihrer Erlassung<sup>3)</sup> gegolten hätten. Pippin wiederholt a. 787 zu Pavia das kurz vorher von Karl zu Mantua erlassene Capitular in vielen Capiteln, mit ausdrücklicher Berufung hierauf<sup>4)</sup>. Hätten die Capitularien nur für die Regierungszeit des Erlassers gegolten, weshalb hatte Ansigis unter Ludwig die — dann nicht mehr gültigen! — Karls so sorgfältig wie die Ludwigs gesammelt? Und wir sehen ja noch a. 880 Capitularien Karls als geltend angeführt.

Daß die Gesetze nach dem Tod ihres Erlassers in Geltung bleiben, versteht sich ganz ebenso, wie daß sie der ausdrücklichen Aufhebung durch die Nachfolger unterliegen, die nur etwa gemahnt, gebeten werden, zumal solche zu frommen, kirchlichen, wohlthätigen Zwecken nicht aufzuheben. Die Urkunde wird feierlich unterzeichnet und gesiegelt, damit die Nachfolger über Echtheit und Gültigkeit des Erlasses keinen Zweifel haben<sup>5)</sup>.

So erkennt Ludwig<sup>6)</sup> ausdrücklich die Gesetze seines Vaters als in Kraft bestehend an. So befiehlt Karl II., daß ein Gesetz erst nach seinem Tod in Kraft trete<sup>7)</sup>; ganz dasselbe gilt ja auch von den Reichstheilungen von a. 806, 817 und späteren, die erst nach Karls

1) S. die Fälle bei Waiß III. S. 287, 614.

2) Wie v. Sidel, Urkundenlehre S. 408, Boretius, Kap. S. 17; dagegen Beseler, Gesetzeskraft, worauf Boretius theilweise einschränkte. Sagt Brunner bei Holtendorff I. S. 206, der König konnte Capitularien einseitig erlassen und aufheben, so gilt das nur von den Verordnungen, nicht von durch den Reichstag beschlossenen Gesetzen. Ermahnt Ludwig seine Nachfolger, an seinen Gesetzen nichts zu ändern, so beweist das, daß sie ohne solche Aenderung nach seinem Tode fort bestanden; daß sie trotz dieser Mahnung ändern durften, versteht sich.

3) So Senkenberg und Fischer, Despotismus S. 63, ich entnehme dies Waiß a. a. O.

4) C. I. p. 198 secundum seeda (sic) d. Carol. genitoris, ebenso a. 790. p. 200 incipit capitulare qualiter praecepit suis dominis rex de quibusdam causis, secundum jussionem domini nostri K. regis p. 198, sicut d. rex K. demandavit p. 198, 199, sicut est jussio ipsius d. n. K. regis p. 199.

5) C. I. p. 276. a. 818/819 ut apud successores nostros ratum foret et inviolabiliter conservaretur.

6) C. missor. a. 819. c. 27.

7) C. Caris. a. 877. c. 10.

oder Ludwig's Tod in Geltung treten sollen und doch zweifellos Reichsgesetze sind. Die Gesetze erklären ausdrücklich, daß sie nicht nur für die gegenwärtigen, auch für die künftigen Getreuen („und unsere Nachfolger“) verbindlich sind<sup>1)</sup>.

Wie oft wird vom Nachfolger die *antiqua constitutio* des Vorgängers als gültig anerkannt und angewendet<sup>2)</sup>. So streng ist der Nachfolger nicht nur an Gesetze, auch an Urtheile, Verwaltungshandlungen und Privilegien des Vorgängers gebunden, daß die Ausnahme besonders hervorgehoben werden muß: z. B. bei einer ungerechtfertigten *vestitura* des Vorgängers unter Verletzung des Eigenthümers<sup>3)</sup>. Selbstverständlich können solche Gesetze, Verordnungen, Verfügungen vom Nachfolger wie vom Vorgänger selbst in den gesetzlichen Formen und Voraussetzungen geändert oder aufgehoben werden, — ganz wie nach heutigem Recht. Ganz ausnahmsweise wird auch zu Unrecht ergangenen *vestiturae* Unanfechtbarkeit nach Ablauf bestimmter Zeit vom Nachfolger (z. B. König Pippin) beigelegt<sup>4)</sup>. Denn freilich konnten auch jene Herrscher nicht *leges in perpetuum valituras* schaffen: vielmehr hat diese Gesetzgebung in vielen Dingen stark geschwankt, ja sich in Widersprüchen bewegt<sup>5)</sup>; man muß aber auch da bewußte Aenderung des älteren Rechts annehmen, wo solche Absicht, wie meist, nicht ausgesprochen wird: und stets bedarf es der Aufhebung eines älteren Gesetzes durch ein jüngeres oder durch Gewohnheitsrecht<sup>6)</sup>.

Wie die Gesetze sollen auch die verliehenen Privilegien, z. B. Immunitäten, Zollbefreiungen, und die rechtsgeschäftlichen Verfügungen nicht nur die damaligen, auch alle künftigen „Treuen“ d. h. Unterthanen verpflichten<sup>7)</sup>; aber „auch unsere Nachfolger“<sup>8)</sup>. Lothar gebietet die Aufrechthaltung der von seinen Ahnen gewährten Immunitäten<sup>9)</sup>. Karl der Kahle erklärt, daß ein von ihm verliehenes Privileg auch seine Nachfolger verpflichten, wie die Nachfolger des Privilegirten schützen soll<sup>10)</sup>.

1) C. II. 1. p. 21. a. 831.

2) C. Bonon. a. 811. c. 4.

3) C. I. 2. p. 288. a. 818/19.

4) S. „*vestiturae, Civilproceß*“.

5) Vgl. C. Harist. a. 779. c. 10 mit C. Theod. a. 805. c. 11.

6) S. dieses unten.

7) Bouquet VI. p. 476. a. 815 und oft.

8) l. c. p. 478. a. 815.

9) C. I. 2. p. 328. a. 825.

10) Bouquet VIII. p. 558.

Lothar I. und Karl II. sichern ihren fideles zu, sie wollen ihnen das Recht (legem, soviel als die Befugnisse), die ihnen der Vater und Großvater gegeben (gewährt), unverbrüchlich wie jene halten — aber nicht als ob solche Zusicherung erforderlich gewesen wäre: nur weil, wie sich die Könige selbst anklagen, in den Wirren seit a. 830 sehr häufig diese Rechte waren verletzt worden<sup>1)</sup>.

Die allerdings so sehr häufig erbetenen und gewährten Bestätigungen der von früheren Herrschern verliehenen Immunitäten, Gebührenbefreiungen, aber auch der Vergabungen von Eigenthum gründen nicht darin, daß sie beim Tode des Verleiheres erloschen: sie werden nachgesucht und bewilligt lediglich pro firmitatis studio, wie es so oft<sup>2)</sup> heißt, d. h. um der Sicherung der Beweismittel willen.

Die gleiche endgültige, die Nachfolger verpflichtende Wirkung wie Gesetze, Verordnungen, Schenkungen an Unterthanen und Fremde sollen auch haben völkerrechtliche Verträge (und staatsrechtliche Zuwendungen), z. B. mit Byzanz, mit dem Papst: ja, hier wird zuweilen die Unantastbarkeit für die Nachfolger ausdrücklich und feierlich ausgesprochen<sup>3)</sup>. Zuweilen giebt sich ein Gesetz einen späteren Geltungsanfang<sup>4)</sup>. Bei umfassenden (kirchlichen) Ordnungen wird ein Jahr Frist zur Ausführung verstattet<sup>5)</sup>.

## 5. Geltungsgebiet.

Beschlüsse und Gesetze des fränkischen Reichstags und kaiserliche Verordnungen galten, falls sie sich nicht selbst räumlich oder auf einen Stamm beschränkten<sup>6)</sup>, im ganzen Gebiet des Reichs als Reichsrecht,

1) C. II. 1. p. 77. a. 854.

2) J. B. Bouquet VI. p. 460, 462, 463 (a. 814) und gar häufig. Erlasse des Sohnes und Mitkaisers werden auch wohl von dem Vater und (Ober-)Kaiser bestätigt. So die Ludwigs II. von a. 850 durch Lothar I. C. II. 1. p. 86.

3) C. I. 2. p. 354. a. 817, was freilich nicht immer eingehalten wurde.

4) C. I. p. 156 quicumque post missam St. Iohannis Baptistae latroni mansionem dedit.

5) C. I. 2. 340. a. 816/17.

6) Gareis S. 215 beschränkt das C. von a. 789 auf Aquitanien(?), das Cap. de vill. auf Nordfrankreich, letzteres mit guten Gründen, wenigstens was den Ausschluß von Aquitanien und Italien, deren Erzeugnisse fehlen, anlangt; aber daß nach Tassilo's Sturz die Krone nur jene zwei Höfe Tassilo's in Baiern geeignet habe, ist nicht anzunehmen: das ganze agilolfingische Vermögen, also auch alle bisher herzoglichen Höfe verfielen der Krone. Urgesch. III. S. 1009. Gareis

auch in Italien<sup>1)</sup>. Hier wird einmal Capitularien zu dem Langobardenrecht die Anerkennung verweigert, weil sie dort nicht gehörig verkündet worden seien (oder langobardische Große den sie beschließenden [fränkischen] Reichstag nicht besucht hätten): Karl erinnert Pippin an seine mündlichen Aufträge bezüglich dieser Vorschriften<sup>2)</sup> und befiehlt Verkündung in ganz Italien<sup>3)</sup>, die freilich gebräuchlich war.

Zuweilen werden langobardische Gesetze, die den Fiscus begünstigen, zum Vortheil des Volkes aus Gnade vom Herrscher außer Kraft gesetzt. So in der *concessio generalis* Lothars von a. 823<sup>4)</sup>. Nach Langobardenrecht<sup>5)</sup> verfielen ein Knecht und die freiwillig heirathende Freie nach einem unbesprochenen Jahr dem Fiscus, fortan sollen sie dem Herrn des Knechts gehören; dahin gehören auch Einführung (wohl nur Einschärfung) der Dingpflichterleichterung Karls, Vorzüge für die Königsschützlinge, für Gastalben<sup>6)</sup>. Oft wird gesagt, daß ein Gesetz oder auch ein verliehenes Privileg im ganzen Gebiet des Reiches Geltung haben solle<sup>7)</sup>. Aber das versteht sich von selbst, falls keine Beschränkung ausgesprochen wird.

Das Territorialprincip verdrängt nur insofern das Personalprincip, als Gesetze, die Karl z. B. für Italien erläßt, für alle (*si quis*) dort Lebenden — Langobarden, Römer, auch Angehörige anderer Stämme

---

will C. 225 auch das C. Aquisgr. von a. 813 räumlich beschränken: aber Römer wohnten in ganz Gallien und die L. Rib., nach der z. B. die Karolinger selbst lebten, war gewiß nicht von der Lex Salica verdrängt. Das C. I. p. 170. a. 813 dagegen will nur gelten neben dem römischen, salischen und burgundischen Recht, nicht gerade nur in deren Gebieten: das Cap. will persönliches Recht der Römer, Salier, Burgunden werden, wo diese auch leben mögen.

1) Strafen, z. B. gegen die dort wuchernde Simonie C. I. 2. p. 298.

2) Wergeld von Geistlichen C. leg. add. a. 803. C. I. p. 113.

3) C. I. p. 212. a. 806—810, oben C. 19.

4) Dies Jahr hat Boretius C. I. 2. p. 320 höchst wahrscheinlich gemacht.

5) Liutpr. 24.

6) Dagegen c. 2 wird nur ein langobardisches Gesetz (Roth. 250, 251) neu eingeschärft: so das Verbot des Edict. Liutpr. 100. Legg. IV. p. 148, daß langobardische Wittwen vor Jahresfrist nach der Vermittlung den Schleier nehmen. C. II. 1. p. 90. a. 856; ebenso die Vorschriften (l. c. 20. p. 117) über Beweis bei der Mordklage l. c. p. 91.

7) Bouquet VI. p. 494, 495. a. 816 und oft. Auch nach Hervorhebung einzelner Landestheile. So l. c. p. 496. a. 816: nach Septimantien, Provence, Aquitanien heißt es dann doch *ceteraeque provinciae*.

des Reiches — gelten wollen<sup>1)</sup>; ebenso jene Capitularien, z. B. die Erleichterungen der Gerichts- und der Wehr-Pflicht, die sich nicht ausdrücklich auf ein Stammesrecht oder eine Landschaft (Aquitaniern, Langobarden, die Spanier in Südfrankreich) beschränken.

Dasselbe Gesetz unterscheidet aber auch wieder zwischen Römern und Langobarden einerseits, Franken, Alamannen und Angehörigen aller andern Stämme (*natio*) andererseits: für jene soll Erfsizung (und Verjährung) flüchtiger Unfreier nach ihrem alten Recht<sup>2)</sup> behandelt, für diese aber jede Verjährung ausgeschlossen werden<sup>3)</sup>. Erst später kam, nicht durch Gesetzesänderung, rein thatsächlich das Territorialprincip in Frankreich insofern zur Geltung, als im Süden die ganze Bevölkerung allmählig verrömet wurde, die wenigen dort lebenden Nicht-Römer in den Römern auf- und untergingen. Ähnlich war das in Graubünden, in Cur: das lang bestrittene Geltungsgebiet einer Aufzeichnung von ausschließlich römischem Recht ist jetzt ebenfalls als das Bisthum Cur erkannt<sup>4)</sup>.

Nach Eroberung des Langobardenreichs bestanden alle vorgefundenen Gesetze fort, sofern sie nicht, was zuweilen geschah, besonders aufgehoben wurden: gar viele wurden durch Capitularien neu bestätigt<sup>5)</sup>.

## 6. Gewohnheitsrecht. Volksrecht und Königsrecht?

Neben Gesetz und Verordnung wird sehr oft, zumal bei den Finanzlasten aller Art<sup>6)</sup> der Unterthanen, auf die „alte Gewohnheit“ Bezug

1) C. I. p. 205. a. 801. II. 1. p. 88, 90. a. 855/56. Andere Abschnitte desselben Capitulars wollen nur für Langobarden gelten, indem sie den *edictus* ändern: c. 1 *siquis Langobardus*, c. 6 von den nur langobardischen Abtinen; dagegen der Heerbann und die acht Banne werden c. 2. 3 für alle Freien verflündet: *siquis liber*; Territorialprincip für Italien auch II. 1. p. 620, 832 (vgl. Boretius, Beitr. S. 29, 51) in Cap. *pro lege tenendis*.

2) Ed. Grim. 1. 2.

3) l. c. p. 206.

4) Brunner I. S. 361. S. Zeumer, *Lex Romana Curiensis* in den Monum. G. h. Legg. V. Danach ist die Annahme von Istrien (Ubine; daher *Lex Romana Utinensis*) oder Oberitalien (Schupfer) aufzugeben; Brunner a. a. O. hat gezeigt, daß die Aufzeichnung erst nach a. 843 entstanden ist; f. über das Verhältnis des römischen Rechts zu den germanischen im Frankenreich unten: „Gerichtshoheit“.

5) C. I. p. 287—312.

6) S. dort die Beläge, z. B. *per justitiam et antiquam consuetudinem* C. Mant. anno? c. 7; die *pagenses* berufen sich wohl darauf, freilich mit vana

genommen, die zu gutem Theil besonders in Italien, aber auch sonst bis auf die römische Zeit zurückgeht. Gerade im öffentlichen, zumal im Finanz- (und Verwaltungs-) Recht dieses States beruht sehr viel auf Gewohnheit, altem Herkommen: so die meisten Rechte des Fiscus auf Leistungen der Unterthanen<sup>1)</sup>: an Stelle der vergessenen römischen Steuergesetze waren *consuetudo*, *usus* getreten: karolingische Gesetze befaßen sich nicht viel damit.

Die Rechte des Fiscus werden regelmäßig auf das Gewohnheitsrecht zurückgeführt<sup>2)</sup> (auf Leistungen z. B. auch der Klöster). Es ist selten, aber durch das Bedürfnis leicht erklärte Ausnahme, wird einmal Brückensrohn verlangt für die althergebrachten, aber auch, wo sie nothwendig sind, für neue Brücken, wo früher keine standen: dann soll<sup>3)</sup> alles in der Nähe liebelnde Volk arbeits- und lieferungs-pflichtig sein. Die Beamten sollen auf ihren Dienststreifen *stipendia* und Beförderung nur in den hergebrachten Gütern verlangen<sup>4)</sup>. Bei den Gesuchen um Bestätigung alter Privilegiums-Urkunden wird ganz formell jedesmal geltend gemacht, daß das Recht so von Alters bis zur Gegenwart geübt werde. Unterbrechungen durch Nachlässigkeit der Aebte, Laueheit der Bischöfe, Anmaßung der Beamten (*judices*) sollen nicht schaden<sup>5)</sup>. Das Herkommen spielt eine solche Rolle, daß sich Karl einmal entschuldigt, daß er etwas neu einführe (Erneuerung einer schab-

---

*contentio* C. Theod. a. 818/819. c. 8. Das Herkommen gilt auch für den Unterhalt; z. B. für den Unterhalt des Kaisers (*pastus imperatoris*) in Italien C. II. 1. p. 110. a. 898 *secundum antiquam consuetudinem*, aber auch in andern Gebieten wird stets darauf als auf den anzuwendenden Maßstab verwiesen. C. II. 1. p. 64. c. 7 *regis expensa solita . . ubi palatia antiquitus fuerunt*: diese sollen, wenn zerfallen, wieder hergestellt werden; ebenso c. 8 *beneficia quae antiquis temporibus . . habuerunt*. Das Brückenwesen in Italien soll überall auf den alten Stand gebracht werden l. c. 85. a. 850 *ad statum antiquitatis revocentur*; ebenso die Wachtthürme zum Schutz der Küsten (Italiens) und die königlichen Pfälzen; ebenso soll die Verpflegung und Beförderung der missi geschehen durch die gleichen Personen und Mittel wie von Alters her l. c. 85. a. 850, Waiß IV. S. 616. Auch im völkerrechtlichen Verkehr wird für Zölle, Gebühren und Anderes auf die alte Gewohnheit verwiesen C. II. 1. p. 133. a. 840.

1) S. „Finanzhoheit“.

2) Bouquet V. p. 748. a. 782.

3) C. II. 1. p. 83, 87. a. 850. *Baukast secundum antiquam consuetudinem* für Königspfalzen p. 87. Auch gegenüber den Kirchen l. c. p. 102. a. 876. C. I. p. 306. a. 823—825 *Einquartierung in statutis domibus . . per loca solita*.

4) l. c. p. 88.

5) Bouquet V. p. 743. a. 779 und so gar oft.

haften Urkunde, was übrigens auch früher vorkam): mit der Nothwendigkeit (und seinem Seelenheil): „wir haben das nicht nach der Gewohnheit früherer Könige beschlossen“<sup>1)</sup>. Oft bedeutet *lex* nicht die geschriebene *Lex*, sondern das alte Gewohnheitsrecht des Stammes z. B. *Lex Saxonum*<sup>2)</sup>).

Das Gewohnheitsrecht (*jus loci*) war nach Gauen in gar vielen Dingen verschieden: so auch für die Leistungen der Kronknechte<sup>3)</sup>. Die *lex loci*<sup>4)</sup> wird auch im Strafrecht angewendet, soweit das Privileg einer Immunität nicht reicht<sup>5)</sup>. Selbstverständlich gelten nur rechtmäßig entstandene Gewohnheiten. Mißbräuche sollen sich nicht auf ein „gleichfames“ Gewohnheitsrecht stützen<sup>6)</sup>. Das ist der Sinn des ungeschickten widerspruchsvollen Ausdrucks *consuetudines legum*<sup>7)</sup>. Auf *antiqua consuetudo*<sup>8)</sup>, nicht gerade „Gewohnheitsrecht“, wohl alte fromme Sitte, beruft man sich bei frommen Zuwendungen<sup>9)</sup>. Neue Gewohnheiten bezüglich der Frohnden, Abgaben, Zölle, Gebühren sollen nicht gelten: sie werden als im Recht nicht begründet vermuthet<sup>10)</sup>. Ueber die alten soll Bericht erstattet werden: überall werden als Maß und Norm der Leistungen die „alten Gewohnheiten“, das Herkömmliche aufgestellt, Ueberlastungen dem gegenüber als Mißbrauch, als nicht zu Recht bestehend verworfen. Ueber Gesetz und *rectitudo* (= *recta consuetudo*) hinaus sollen die Freien nicht beschwert werden<sup>11)</sup>. Auch im Kirchlichen werden die Leistungen auf alte Gewohnheit zurückgeführt und auf deren Maß beschränkt<sup>12)</sup>.

1) Bouquet V. p. 770. c. a. 805.

2) C. I. p. 70.

3) Urk. Karls, Mittelrhein. Urkundenbuch I. 29 sicut . . fiscalini . . in unumquemque pago habuerunt consuetudinem.

4) VII. 2. §. 10 f.

5) Urk. Ludwigs p. 526. Form. Imper. 15.

6) C. II. 1. p. 110. a. 898 *quasi* pro consuetudine.

7) Bouquet VIII. p. 550.

8) Obwohl neben der »Lex Romana« genannt Form. Andec. 6.

9) Auch sonst *consuetudo pagi* consentit 54, ebenso 55.

10) C. I. 2. p. 289. a. 819 de *injustis* occasionibus et consuetudinibus noviter institutis. *novitates* aut argumenta quae ad detrimentum populi pertinent: jede Neuerungen in den Forderungen der Beamten an die Unterthanen (inrationabiles preces ad adjutaria facienda, vgl. I. 1. p. 197. a. 787. p. 201. a. 790. p. 211. a. 806—810) ist als „arge List“ (argumentum) verächtlich. C. II. 1. p. 80. (a. 845—850?).

11) C. I. 2. p. 319. a. 822/23.

12) C. I. 2. p. 332.



Zugleich auf Gesetz (die Lex Romana, nämlich Visigotorum) und Gewohnheit berufen sich oft die Formeln<sup>1)</sup>. Nicht von Karl, von Pippin von Italien stammt — und also wohl mehr aus römischem Einfluß ist entstanden — der Satz: „wo ein Gesetz besteht, geht es der Gewohnheit vor und keine Gewohnheit soll dem Gesetz vorgehen“<sup>2)</sup>. Mit Recht hat man<sup>3)</sup> hohe Bedeutung diesem Satze beigelegt<sup>4)</sup>. In vollem Widerspruch mit dieser Regel heißt es: lange, (alte) Gewohnheit, die dem Statswohl nicht zuwiderläuft, soll wie Gesetz eingehalten und alte Gewohnheiten sollen in Geltung bleiben<sup>5)</sup>. In andern Stellen wird nur geurtheilt gegen Urtheile nach Willkür der Grafen und Vicarien: diese sollen ihre lex, d. h. die von ihnen anzuwendende, vollständig kennen und nur nach dieser (aufgezeichneten) lex urtheilen: ausgeschlossen wird hier nicht das Genossengericht, nur die Willkür des Gerichtshalters: enthält die lex scripta keine Entscheidung, soll die Sache dem Königsgericht vorgelegt werden<sup>6)</sup>. Nachdem die Neuaufzeichnung der Stammesrechte erfolgt war, sollte nur diese Fassung, weder das ältere Gewohnheitsrecht noch gar die Willkür des Beamten, entscheiden.

Auch in völkerrechtlichen Verträgen wird „das alte Herkommen“ bestätigt<sup>7)</sup>.

Gegen die Annahme eines neben dem Volksrecht (Stammesrecht) stehenden Königsrechts (Amtsrechts) in dieser Zeit ist lediglich das für die

1) Form. Tur. append. 2 *latores legis aedicerunt et antiqua consuetudo aedocet.*

2) C. I. p. 201 (für Italien): *placuit nobis (Pippino) inserere (dem Cap. Mantuan. v. a. 787): ubi lex est, praecellat consuetudinem et nulla consuetudo superponatur legi; vgl. I. 1. p. 96. a. 802, p. 144, 145. a. 801—814. II. 1. p. 98. (anno?).*

3) Waitz III. S. 623.

4) Also auch keine Wirkung jüngeren Gewohnheitsrechts gegenüber älterem Gesetz. Das Cap. Pistoja. a. 869. c. 5 stellt wenigstens hinter *lex und capitula* die *prae-fata consuetudo*.

5) C. I. p. 220.

6) C. a. 802. c. 26 *judices secundum scriptam legem juste judicent, non secundum arbitrium suum, c. 34 comites vel vicarii legem suam sciant, ut ante eos injuste neminem quis (d. h. die Schöffen) judicare posset vel ipsam legem mutare. Legg. I. p. 528 tantum secundum scripturam judicent . . nullatenus audeant secundum arbitrium suum judicare, sed discant pleniter legem scriptam, de quo autem non est scripta, hoc nostro consilio offeratur (was aber nicht durchgeführt ward).*

7) C. II. 1. p. 132. a. 840 *secundum antiquam consuetudinem und oft in den Verträgen mit Venedig.*

Merovingenzeit Gesagte zu wiederholen: Gesetz und Verordnung in den Capitularien binden, innerhalb ihrer Zuständigkeit erlassen, auch das Volk und die „Volksgerichte“ der Hundertschaft, des Dorfes, der Mark ebenso wie die Königs-Beamten und deren Gerichte<sup>1)</sup>.

## 7. Schlußbetrachtung.

Das Werk Karls als Gesetzgebers<sup>2)</sup> ist großartig, aber nicht wegen des Erreichten, sondern wegen des Umfassenden des Angestrebten und der rastlosen Eiferkraft des Willens, der das Höchste zugleich und das Geringfügigste im Auge hat: diese unermüdbliche Idealität des Strebens für Kirche und Stat entschuldigt die zahlreichen, zum Theil vom römischen Stat, zum Theil von der Kirche überkommenen Mißgriffe und die nicht wenigen, aus theokratischem Wahn entsprungenen — oft so blutigen! — Irrthümer. Es ist doch das Schöpferische und Eigenartige in Karls Gesetzgebung verkannt, sieht man<sup>3)</sup> als deren „vorzugsweiße Aufgabe nur an die Herrschaft des bereits geltenden Rechts durch Verordnungen (? nicht auch Gesetze?) zu befestigen“: er hat doch auch viel des Neuen geschaffen.

Höchst einseitig und übertreibend sagt man<sup>4)</sup>: „die Nivelirung der Stammesrechtsunterschiede wird das bewußte Ziel der Statsgewalt.“ (!) Und dabei hat Karl wiederholt die strenge Einhaltung der Stammesrechte eingeschärft und deren Aenderungen durch Stammes-, nicht durch Reichsgesetze ganz regelmäßig bewirkt! Ebenso wenig haben die Capitularien, die vor Allem stets dem gerade auftauchenden praktischen Bedürfniß rasch — oft nur für die Dauer dieses Bedürfnisses — abzuhelfen wollten, das Stammesrecht verdrängen wollen.

---

1) Gegen die Lehre vom Nebeneinander von Volksrecht und Königsrecht treffend Seeliger, Historische Vierteljahrschrift III. 3. 1898. Gareis nennt die Beziehung von C. I. p. 170. a. 813 auf das Salische, Römische und Burgundische Recht ein „amtliches Falsum“, weil diese Rechte nichts dergleichen enthalten: allein das Cap. will nur zu diesen leges, da wo sie gelten, hinzutreten, nicht im ganzen Reiche gelten.

2) Vgl. Monnier, Charlemagne législateur p. 66, der wie Sohm (s. unten) zuviel „Einheit“ und einzige Absicht annimmt, vgl. Wyl, Karl der Große als Gesetzgeber S. 10 f.

3) Wilba S. 193.

4) Sohm, fränkisches Recht S. 10 f.

Einheitlichen Inhalt oder Plan<sup>1)</sup> stellen diese Gesetze aber auch freilich durchaus nicht<sup>2)</sup> dar: etwa „ein Reichsgerichtsverfassungsgesetz“, „ein Reichsstrafgesetzbuch“, „ein Reichsproceßgesetzbuch“: dem stehen schon die zahlreichen Rüdken auf allen diesen Gebieten, der eifrig zugesicherte Fortbestand der Stammesrechte und andrerseits die Ungleichmäßigkeiten der Capitularien entgegen: nur ausnahmsweise werden einzelne Neuerungen z. B. für Maß und Münze, die Erleichterungen der Ding- und der Wehr-Pflicht, Neuregelungen des Beneficial- und des Immunitäts-Wesens für das ganze Reich eingeführt oder doch auf einzelne Lande übertragen, so zumal nach Italien. Nur die Kirche und die Sittlichkeit betreffende Vorschriften werden oft als allgemeinen Zwecken dienend allgemein erlassen. Also: erschöpfende Codificationen wurden nicht hergestellt, aber über viele Einzeldinge für das ganze Reich geltende Vorschriften erlassen<sup>3)</sup>.

## II. Amtshoheit. Aemterwesen.

### 1. Allgemeines.

#### a) Die Namen. Andere Ausdrücke<sup>4)</sup>.

Wie im ganzen Gebiet des Aemterwesens ist auch in der Bezeichnungsweise das Meiste aus der Merovingenzeit beibehalten, aber doch auch viel des Alten geändert und Neues aufgefunden.

Den Beamten wird entgegengesetzt die plebs<sup>5)</sup>, d. h. das von ihnen regierte Volk: ohne verächtliche Nebenbedeutung: so heißt auch die Laiengemeinde im Gegensatz zu den Geistlichen<sup>6)</sup>.

1) Wie Monnier p. 66 une grande unité, un seul dessin.

2) Wie Sohn S. 10.

3) Guizot, hist. de la civilisation II p. 234, hat die 1151 von ihm unterschiednen Artikel auf acht Gruppen vertheilt: theils willkürlich, theils nicht richtig, theils unvollständig: neben der législation morale, politique, pénale, civile, religieuse (von der morale nicht zu scheiden), canonique (von der religieuse nicht zu scheiden), domestique (von der politique in Finanz und Palast, sowie Thronfolge nicht zu scheiden), steht die de circonstance, die aber bei allen andern wiederkehrt. — Anderes über die Gesetzgebung s. unter „Reichstag“.

4) VII. 2. S. 64 f.

5) C. I. 2. p. 289. a. 818/19.

6) S. unten „Kirchenhoheit, Kirchenwesen“.

## 1. Honor.

Die Bezeichnung eines Statsamts, auch eines städtischen, ist honor<sup>1)</sup>. Aber dies Wort macht in vielen Stellen Schwierigkeiten, da es ebenso häufig Beneficium<sup>2)</sup>, zumal Kronbeneficium, bedeutet und in späterer Zeit, da fast alle Beamten Kronbeneficiare (auch Kronvassallen) waren, oft an derselben Stelle beides zugleich (auch wohl die Kronvassallität dazu<sup>3)</sup>).

Augustissimus honor heißt der Kaiser selbst<sup>4)</sup>. Honor noster ist jedes Königsamt oder Reichsamt<sup>5)</sup>. Nur Beamte, nicht Beneficiare, sind die honores habentes (administratores rei publicae) im Gau von Paris<sup>6)</sup>. Honor = Amt wird auch von ziemlich niedrig stehenden Beamten gebraucht<sup>7)</sup>. Auch steht so actus für honor<sup>8)</sup>: Honor = Amt tragen Bischof, Abt, wie weltliche Beamte<sup>9)</sup>. Anders die

1) Vgl. VII. 2. C. 77.

2) Deutlich sind honores Beneficien im Gegensatz zu proprietas, Allodium, C. II. 1. p. 158—164. a. 862.

3) So z. B. honores quos habet amittat . . homo liber vel *ministerialis comitis* . . *honorem* qualemcumque habuerit sive *beneficium* amittat: hier ist honor offenbar Amt neben dem Beneficium II. 1. p. 61. a. 832; vgl. 1) proprium perdat (Allod), daneben 2) honorem perdat (Amt), endlich 3) proprium et ministerium perdat, 1) für den missus, 2) für den comes, 3) für den minister comitis, l. c. p. 95. a. 865; daß proprium hier Allod, beweist c. 4 comites honores perdat, eorum basalli (sic) et proprium et beneficium amittant.

4) Mabillon, Acta IV. 2. p. 170.

5) C. I. 2. a. 825. c. 18 qui honores nostros habent . . bei Verschulbung: nec nostrum nec regni nostri honorem ulterius . . habeat; ebenso steht aber honor auch für Ehre des Reiches und des Königs: inhonoratio regis et regni nostri et mala fama in exteras nationes . .; honorem nostri et regni . . custodire. Honore privabitur, ein säumiger Beamter C. II. 1. p. 86; vgl. 87 potentes et honorati sive ecclesiastici ordinis sive secularis potentes et honorati viri.

6) Bouquet VI. p. 468. a. 814; ebenso honor nur Amt, nicht Beneficium C. I. 1. p. 95. c. 19. a. 802.

7) Exactoribus . . infra pagum . . honores habentibus Urk. Karls p. 730.

8) C. I. 1. p. 48 in der langobardischen Fassung: beneficium aut actum, in der fränkischen: beneficium vel *honorem*; vgl. Du Cange I. p. 65.

9) C. I. 2. p. 291. c. 23 episcopum aut abbatem aut alium quemlibet quocumque honore praeditum; über honor = beneficium oben Anm. 2, bei Geistlichen oft nur Amt C. I. 1. p. 31, so wenn sie Jagdhunde oder Jagdvögel halten, s. unten „Kirchenwesen“.

»Honores« der Priester in den Kirchen: d. h. Ehrenplätze während der Messe, getrennt von den Laien<sup>1)</sup>.

Dieser römische Ausdruck für die Ehre eines höheren Amtes wird erst gegen Ende dieser Zeit der Name für Kronbeneficien (höherer Art), gleichviel, ob mit oder ohne Amt: doch mag auch jeder Kronvassall als honor tragend bezeichnet werden; und diese Anwendung hat mit dem römischen Sprachgebrauch nichts gemein<sup>2)</sup>. Steht honor neben beneficium, so kann Tautologie vorliegen oder auch Amt neben beneficium gemeint sein (Immunitätsherr und Vassall)<sup>3)</sup>. In gleichem Sinne steht nobilis: heißt es einmal von den Richtern (in Italien), sie sollen nobiles sein, so ist an adeligen Stand nicht zu denken, nur an Ehrbarkeit<sup>4)</sup>: Verächtliche<sup>5)</sup> und minder Geeignete sollen die missi durch Tüchtige ersetzen. Juden freilich sind von Richter- und Zoll-Ämtern ausgeschlossen: ein Concil zu Pavia bestraft mit Excommunication jeden Beamten, der Juden zu Richtern

1) C. I. 2. p. 376. a. 826. (in presbiterio). Was man aber unter honor ecclesiarum verstand, zeigt C. I. 2. p. 446 [Karl] de ecclesiis sine honore manentibus absque officiis et luminariis.

2) S. die französische Literatur und die richtige Entscheidung der Streitfrage bei Waitz IV. S. 215. Die Stellen daselbst zeigen, wie honor ursprünglich nur Amt, erst später Amt und Amtsbeneficium, zuletzt nur Beneficium auch ohne Amt (s. schon C. Bon. c. 3 [andere Waitz]) später jedes Beneficium, jedes Leihgut im Unterschied von Allod (im neueren Sinn: Voll-Eigen, nicht mehr Erb-Eigen VII. S. 17) bezeichnet; über honor = Ehrengabe s. „Finanz, Einnahmen“. Honorem perdat [comes] meint wohl oft das Beneficium, aber C. de part. Sax. c. 28 ist es das Amt. »Honorem perdat« Verlust des Amtes, nicht etwa der Ehr C. a. 802. c. 19. p. 95. Honor bezeichnet auch das Beneficium bei Nith. II. 1, wo Lothar a. 840 die concessos honores zu mehrern verspricht, weil „Lehen ehrt“, auch wohl weil ein Amtsbeneficium wenigstens ein Amt voraussetzt. Schon a. 779 neben einander beneficium et honorem perdat: ein Immunitätsherr und Vassall (et = vel?).

3) C. I. 4. a. 779. c. 9. Ob C. Bonon. a. 811. c. 3 homo nostros honores habens Kron-Beneficien oder Ämter oder beides bedeutet, ist nicht zu entscheiden, fast jedes Amt war damals schon mit Beneficium verbunden. c. 5 heißt es dann: qui beneficium habent . . honorem suum et beneficium, also beides, perdat. Honor Amt und Beneficium: ministerialis comitis . . honorem qualemcumque . . sive beneficium amittat C. I. 2. p. 284. a. 818/19, der homo liber daneben hat nicht Amt, aber Beneficium; honor unzweifelhaft beneficium II. 2. p. 256 (wiederholt).

4) C. II. 1. p. 64. a. 832 nobiles, sapientes et Deum timentes.

5) Viles, f. VII. 1. S. 176, VIII. 2. S. 80 f.

über Christen in Straf- oder bürgerlichen Sachen oder zu Zollerhebern bestellt<sup>1)</sup>.

## 2. Ministerium, minister, ministerialis.

Häufiger als früher begegnet jetzt *ministerium, ministri*<sup>2)</sup>, *ministeriales*. *Ministerium* bezeichnet nicht nur weltliche Ämter, auch die Bischofswürde und das Kaiser- und Königthum<sup>3)</sup>. *Ministerium* ist dann auch das Amtsgebiet<sup>4)</sup>. Gleichbedeutend stehen *ad loca et potestatem seu ministeria comitum*<sup>5)</sup>. *Ministerium* heißt also allgemein, nicht nur wenn durch *ministeriales* verwaltet<sup>6)</sup>, Amtsgebiet. Aber es bedeutet auch die sachliche Zuständigkeit, auch des Bischofs<sup>7)</sup>, wie die räumliche<sup>8)</sup>: so die sachliche Zuständigkeit<sup>9)</sup> und auch die Amtspflicht<sup>10)</sup>, oft zugleich Amtsgewalt und Amtsgebiet<sup>11)</sup>. Dst

1) C. II. 1. p. 123. a. 850; so schon Lex Rom. Visig. Nov. Theod. III. 2 (Interpretatio) ed. Hänel p. 256; vgl. auch Lex Rom. Rhaet. Cur. 173. Legg. V. p. 394. Könige VI. 2. 410—421. Westgotische Studien S. 53—56; oben VII. 1. S. 306. VIII. 2. S. 248.

2) J. B. rei publicae C. II. 1. p. 64. a. 532.

3) Dasselbe wiederholt in C. II. 1. p. 51. 53 *exauctoratio* Hlud. Vgl. die Einleitung VIII. 1. S. 76.

4) C. a. 819. c. 25. p. 291. C. a. 823—825. p. 304 = Amtsgebiet, wiederholt Urf. Ludw. p. 526: ebenso C. Ticin. a. 876. c. 13 *comites in suis ministeriis commorantes in suis consistant domibus*. C. de part. Sax. c. 34 *unusquisque comes in suo ministerio placita et iustitias faciat*. Aber auch seine „Beamten-schaft“ Ried. I. p. 25 *placitum publicum, ubi comes cum omni suo ministerio residebat*. C. a. 819. c. 24. p. 291. Amtsgebiet Bouquet VI. p. 395 (der Grafen, eher als der missi); *loca, potestates seu ministeria cuiuslibet et comitum* Bouquet VI. p. 496. a. 816.

5) Urf. Ludwigs p. 600.

6) Wie Balth IV. S. 345.

7) C. Mant. I. 1. p. 190. (a. 781?) *ut . . episcopus . . ministerium suum pleniter perficere valeat secundum canonicam institutionem*.

8) C. a. 790—800. p. 203.

9) C. I. 1. (a. 814?) p. 298.

10) Daher *judices . . constituentur ad sua ministeria exercenda* C. Aquisgr. a. 809. c. 11. *Ministerium* = Amtsverwaltung, nicht Amtsgebiet? Migne CIV. p. 1107 *actor . . qui . . fiscum . . in ministerio habet: est in Cap. de villis, J. B. c. 45. Amtsausübung: m. impedire* C. a. 811. c. 4.

11) C. de villis c. 26 *maiores amplius in ministerio non habeant nisi quantum in una die circumire aut providere potuerint*. Amtsgebiet: c. 45 *judex in suo ministerio bonos habeat artifices*. *Ministerium* quod comes habet Wirt. Urf.-Buch I. p. 117 = Amt und Amtsgebiet.

ist zweifelhaft ob 1) das Amt, 2) das Amtsgebiet, 3) die Unterbeamtenſchaft gemeint iſt: ſo wenn der Graf die Geſandten verpflegen ſoll: »de ſuo ministerio«<sup>1)</sup>. Ministeria heißen aber auch die Kirchen- geräthe<sup>2)</sup>. Alle Beamten, von den höchſten bis zu den niedrigſten, umfaßt das vielbe deutige minister, ministerialis<sup>3)</sup>. Ministerialis iſt jeder Beamte, auch der Kirche wie des States<sup>4)</sup>: beides (noch nicht im mittelalterlichen Sinne) bezeichnet jetzt nicht mehr bloß den privaten Diener<sup>5)</sup>, auch den Beamten, zumal, aber nicht ausschließlich die Palaſt- beamten<sup>6)</sup>. So heißt es auch: „Der Graf oder ein (anderer) ministerialis rei publicae“<sup>7)</sup>.

Der unbeſtimmte Ausdrud hat im Lauf der Zeiten ſehr ver- ſchiedene Bedeutungen gehabt: Zuſätze, wie aulicus, palatinus weiſen auf den Hof: neben denen des Kaiſers ſtehen hier die der Kaiſerin und der Töchter<sup>8)</sup>; der ſeniskalk und der buticularius, der comes stabuli, hohe Hofbeamte, ſind ministeriales<sup>9)</sup>: ſolche — das ſind capitanei ministeriales<sup>10)</sup>, — ſtehen dann über den gewöhnlichen vassi, aber nicht alle ministeriales<sup>11)</sup>, die ja übrigens ſelbſt vassi ſein können<sup>12)</sup>. Aber ebenſo heißen ganz geringe Beamte, wie Förſter, Füllenwärter<sup>13)</sup>. Ministeriales ſind auch die Beamten der großen Kronbeneficien, die deren homines aufzubieten haben<sup>14)</sup>. Ministri

1) C. de vill. c. 11.

2) Thesaurus ecclesiae et ministeria ad officia ecclesiae peragenda Bouquet VI. p. 489.

3) Meitzen II. S. 629; Grafen und locopositi Thegan. c. 13.

4) C. I. 1. p. 217.

5) Dies II. 2. p. 256. a. 844; gleichbedeutend famulus.

6) Einh. v. Car. c. 24.

7) Cap. Lang. (a?). c. 9. p. 217. Epist. Syn. Caris. a. 858. Walter III. p. 90. Carli, Antich. Ital. IV. p. 5.

8) C. de disc. pal. c. 1.

9) C. de villis c. 17. Hinkmar de ord. pal. c. 23.

10) Hinkm. d. o. c. 27. Ähnlich wohl magistratus palatii bei Agobard, op. I. p. 101, letzteres entnehme ich Waitz a. a. O.; auch ein Graf iſt ein m. fidelis nosfer et inluster comes Bouquet VIII. p. 376.

11) Wie wegen C. Aquisgr. a. 819. c. 26. 26 Waitz III. S. 530.

12) Vassus et ministerialis regis Muratori, antiq. I. p. 569 unter Ludwig II.

13) Forestarii, poledrarii . . telonarii vel ceteri ministeriales C. de villis c. 10.

14) C. I. 1. p. 137; ein diaconus m. des Biſchofs von Rheims II. 2. p. 265. a. 853; unbeſtimmbar p. 287. a. 857.

rei publicae nennt Hinfmar die Beamten<sup>1)</sup>. Freilich sind sie zumal auch Finanzbeamte, denn *respublica* ist = *fiscus* gedacht<sup>2)</sup>. Ministeriales erscheinen als Reisbediener, Reisebegleiter des Königs<sup>3)</sup>. Oft steht ministeriales = juniores, Unterbeamte<sup>4)</sup>. Einmal heißen die Diener, Gehilfen des Beamten *participes*<sup>5)</sup>, meist aber ministeriales<sup>6)</sup>, juniores<sup>7)</sup>. Unterbeamte des Grafen sind die *ministri comitis*<sup>8)</sup>, aber auch *m. reipublicae*<sup>9)</sup>.

Die *ministri* des Grafen befehlen aber ihrerseits den unter ihnen stehenden *villani*<sup>10)</sup>: so heißen jedoch ausnahmsweise auch Vorgesetzte, von den Förstern gewählte Sonderrichter<sup>11)</sup>. *Ministri* heißen auch die Beamten der Immunitäten<sup>12)</sup> und Diener von Privaten z. B. Mönchen<sup>13)</sup>. Die *ministri comitum*, die Gericht halten<sup>14)</sup>, sind wohl oft die *vicarii*<sup>15)</sup>.

### 3. Miles, militia, militari, magistri locorum.

Geistlicher Stand und weltlicher (Amts- oder Kriegs-) Dienst werden als *ecclesiastica*<sup>16)</sup> und *saecularis militia* unterschieden<sup>17)</sup>.

1) De o. p. c. 5. Ebenso C. I. 2. p. 331. a. 825.

2) C. p. 144. c. 6. Mant. 197.

3) Bouquet VIII. p. 575. Lehrreich C. I. p. 165, wo den wirklichen ministeriales d. h. für den öffentlichen Dienst erforderlichen Falkner und Jäger unter dem bloßen Namen von ministeriales entgegengehalten werden (freilich aber auch Zöllner, Decani, Praepositi).

4) Form. Imper. 15.

5) Guérard, cartulaire de St. Victor I. p. 34.

6) C. I. c. 4 de rebus exerc. a. 811.

7) S. unten „Unterbeamte“.

8) C. I. p. 196.

9) p. 197. C. Mantuan. c. 14. p. 196. *ministri rei publicae* C. Suess. a. 853. c. 7.

10) C. Verner. a. 884. c. 14, f. „villious“.

11) Form. imper. 43.

12) Monum. Patriae I. p. 44 per *ministros* . . *monasterii*.

13) Mittelrhein. Urf.-Buch I. 10. p. 13 *ministri fratrum*, Klosterbeamte. Einmal *ministrals*, Bouquet V. p. 716, der [richtiger als Waitz IV. S. 306] *monasterii* statt *ministerii* und *litos* statt *licitus* liest.

14) C. II. 1. p. 83. a. 850.

15) VII. 2. S. 122 und unten „Amtshoheit“; allgemeiner steht *ministeriales comitis* I. c. p. 61. a. 832.

16) Militari, d. h. im Amte dienen, wird auch von Geistlichen gesagt. C. I. p. 35. a. 755 *clerici in ecclesia militantes*. Dagegen: *militantes saeculo*, weltliche Beamte im Gegensatz zu den Bischöfen C. II. 1. p. 118. a. 850.

17) C. I. 2. p. 330. a. 825.



Die ganze Beamtenschaft heißt die militia seculi im Gegensatz zu den Geistlichen<sup>1)</sup>, aber bei den Kronvassallen ist dabei doch besonders an Waffendienst zu denken<sup>2)</sup>.

Unterschiedliche Umschreibung für Beamte ist: *magistri locorum*, *qui rem publicam procurare noscuntur*<sup>3)</sup>, wohl zu unterscheiden von den amtlich so heißenben *magistri* gewisser Gruppen von Beamten z. B. Förstern, die solche Vorsteher auch wohl wählen<sup>4)</sup>. Auch über Unfreie (der Kirchen, Grafen, Kronvassallen) sind (freie und unfreie) *magistri* gesetzt, die (oder die Vögte) Schuldige bei Königsbann vor den Richter zu stellen haben<sup>5)</sup>.

#### 4. Ordo, dignitas, servitium.

Das Amt heißt auch *munus publicum*, *seculare munus*<sup>6)</sup>, *dignitas*<sup>7)</sup>. Die Beamtungen heißen auch *ordines*, wohl nach kirchlichem eher als altrömischem Vorbild<sup>8)</sup>. Der Titel, die Anreden sind höchst verschieden: häufig »*utilitas vestra*«, etwa: „eure Wackerheit“<sup>9)</sup>.

Auch ein »*servitium*«, „Dienst“ nennt man das Amt, ja, sogar königliche *missi* bezeichnen sich selbst als *servos*<sup>10)</sup>. Im Dienst des Kaisers reisen heißt *ambulare in servitium d. imperatoris*<sup>11)</sup>.

1) Vita Walae II. 4; ebenso rei publicae militia Gallia christiana X. p. 240 (Karl III.).

2) Hinkm. opp. II. p. 132 res (ecclesiae) de quibus debent militari vassalli.

3) Bouquet VI. p. 455. a. 814.

4) S. unten „Amtshoheit, magistri“.

5) C. II. 1. p. 61. a. 832. S. unten „Domänenbeamte“.

6) Cap. Ticin. a. 850. c. 3. c. 10. C.

7) Cap. I. 1. p. 53. a. 789 saecularis potentiae, dignitatibus; ebenso Alkuin, epist. 86.

8) Urk. Ludwigs bei Carli, Antich. Ital. IV. p. 12; vgl. nullus comes neque ullius ordinis potestas Urk. Arnulfs, Böhmer N. 1096.

9) C. Langob. a. 790—800. p. 203.

10) Plac. Riz. ed. Carli Antich. Ital. IV. p. 5.

11) l. c. stat servitio(?).

## 5. Actor, actio, actus, agentes.

Die Bedeutung von actio, actus<sup>1)</sup>, actor<sup>2)</sup>, agens<sup>3)</sup> ist geblieben: für agentes steht auch actionarii<sup>4)</sup>.

Actor ist nicht der Sondername eines bestimmten Amtes: z. B. Rathbertus actor: zu seinem ministerium (d. h. Zuständigkeit und Amtsbezirk) gehören die Häuser der königlichen Unfreien (servi) in Aachen und den zu Aachen gezählten nächsten kleinen villae (villulae)<sup>5)</sup>.

Gleichbedeutend mit actor steht peractor<sup>6)</sup>. Gleichbedeutend auch omnes rem publicam administrantes<sup>7)</sup>. Da actor jeden Beamten, kann es auch, wie z. B. den Grafen<sup>8)</sup> oder den missus<sup>9)</sup>, einen am Hof die Aufsicht über Leute und Güter führenden bezeichnen<sup>10)</sup>. Aber königliche actores in der villa Bern heißen auch die Naturalleistungen von St. Denis für die Villa<sup>11)</sup>, gleichbedeutend mit ministri villarum, königlicher und privater<sup>12)</sup>.

1) Des Tribunats Plac. Riz. l. c. Meisen II. S. 629. Lex Rom. Rhaet. Curiensis I. 7. 1. beneficium aut actum, Beneficium oder Amt C. I. 1. c. 9. p. 418. a. 799.

2) Actores: z. B. des dux. So ist zweimal im Plac. Riz. C. II. 1. p. 132 zu lesen actores statt des sinnlosen (bei Carli und Watz S. 492 stehen gebliebenen) auctores: iudex vel actor.

3) VII. 2. S. 75.

4) Scr. II. p. 677. Form. Imp. 22. p. 302. v. Sidel V. S. 92 f. C. I. p. 193; actionarius ad fiscum nostrum Form. imp. 9. Bouquet VI. p. 460. a. 814.

5) C. I. 2. (a. 814?). p. 298; ebenda c. 2 werden alle Beamten in Aachen actores nostri genannt; c. 7 wieder agentes vel ministeriales nostri: hier sind es alle (Unter-) Beamten des Palastes, die wöchentlich über ihre Ausführung der Palastordnung dem Kaiser zu berichten haben.

6) Mittelrh. Urf.-Buch I. 22; actor dominicus M. B. XXXI. 1. 44.

7) Bouquet VI. p. 464. a. 814 rei publicae administratores; publici (secularis p. 88) muneris administrator, iudex publicus C. II. 1. p. 86. a. 850; (comites et) exactores rei publicae l. c. p. 92. a. 865. Zumal Finanzbeamte p. 468. a. 814 = ministeriales nostri supradicti. Actores publici = Staatsbeamte, Mittelrh. Urf.-B. I. 90 ad jus publicum freda solvere = ad fiscum l. c. Nullus comitum aut actor publicus C. II. 1. p. 108. a. 891.

8) Ueber die comites, die actores non sunt [C. de discipl. pal. I. 2. c. 2. a. 814; sie sind abwesend von Aachen], s. unten »palatium«. — Codex Carol. 82 comites . . . qui in Italia sunt actores, d. h. eure Grafen, die in Italien ihr Amt haben; [nicht = villici].

9) actor dominicus vel alter missus. C. I. 2. p. 289. a. 818/19.

10) C. de disc. pal. a. 814. c. 2.

11) Urf. Ludwig p. 541.

12) Urf. Arnulfs, Sacomblet 75. I. p. 37.

Die actores der Kronvillen führen Prozesse, das Recht des Fiscus an zugelaufenen Unfreien zu beweisen<sup>1)</sup>. Zumal auch Unterbeamte, Beauftragte im Allgemeinen heißen so. Daher haben auch Private agentes, d. h. Privatbeamte<sup>2)</sup>. Der agens einer Kirche erscheint als deren Vertreter im Gerichtshalten<sup>3)</sup>. An den agens eines „Heiligen“ ist eine Ansechtungsbusse zu zahlen<sup>4)</sup>. Agentes sind (Finanz-) Beamte auch eines Klosters<sup>5)</sup>, ebenso wie »judices« königlicher villae<sup>6)</sup>. Daher giebt es auch unfreie agentes: ein unfreier actor des fiscus Tectis (Theux in Belgien) Aldrich wird von Karl freigelassen<sup>7)</sup>.

#### 6. Judices.

Auch judex hat die alte<sup>8)</sup> unbestimmte Bedeutung behalten, alle, keineswegs nur Richterbeamte, bezeichnend. So — für Franken wie für Römer — in Rom<sup>9)</sup>. Ebenso — Beamte überhaupt — in Istrien<sup>10)</sup>. Auch den Grafen bezeichnet es noch: Heerbannsäumige haben Rechenschaft zu geben judicibus nostris<sup>11)</sup>: das sind Grafen, Königsboten und heribannatores. So setzt Karl Martell ihm ergebene »judices« in gefährdete Landschaften<sup>12)</sup>, keineswegs nur Richter: waren doch viele Beamte — so vor Allem die Grafen — zugleich Richter, Heerführer, Verwaltungs- und Finanzbeamte. Als Staatsbeamte heißen sie (judices, agentes) publici, ministri rei publicae, judices regales, fiscales<sup>13)</sup>, wobei — wie früher — nicht nur an Finanzbeamte zu denken ist<sup>14)</sup>.

1) C. I. 2. p. 288. a. 818/19.

2) Form. Mark. I. 28.

3) Form. Andec. 11a.

4) l. c. 21.

5) Würtemb. Urk.-Buch I. p. 117.

6) C. de villis c. 83.

7) Form. imp. 38. Simson, Ludwig II. p. 245.

8) VII. 2. §. 76.

9) Vita Hadriani p. 186 cum judicibus Francorum et Romanorum.

10) Plac. Rician. (auch Riz.) l. c. p. 5 judices de civitatibus sive castella.

11) Bouquet VI. p. 728.

12) Fred. cont. p. 109.

13) Judex fisci, judex publicus fisci; Urkunde Ludwigs von a. 835 für das monasterium Duserense: quolibet fisci nostri vel alterius cujuscumque potestatis (Amtszweig) judice sive administratore; judex publicus, ministri publici auch langobardisch C. I. 2. p. 320. a. 823 [?], aber hier auch publicus allein (sc. judex) Du Cange VI. p. 537; so auch Muratori, Antiq. II. p. 21: ingenui, servitores, publici[??].

14) VII. 3. §. 175.

Da *judex* = Beamter überhaupt<sup>1)</sup>, mögen auch die Verwalter der Kronvillen *judices villarum* heißen<sup>2)</sup>: d. h. der Maier auf den Kron Gütern<sup>3)</sup>, der *villicus*, der ja auch Gericht zu halten hat<sup>4)</sup>.

Seit Einführung der Schöffen bezeichnet *judex* oft auch diese<sup>5)</sup>, was leicht irre führen mag. Welche *judices*<sup>6)</sup> von Graf und Volk zusammen gewählt werden, bleibt unklar, keinesfalls die Grafen: vielmehr sind wohl<sup>7)</sup> die Centenare gemeint<sup>8)</sup>, die zweifellos von Volk und Graf gewählt und — wie andere Unterbeamte — jetzt regelmäßig *judices* genannt werden<sup>9)</sup>; vielleicht auch die Vögte.

#### 7. Seniores (dominus?).

Senior hat (außer der Bedeutung von Schutzherr)<sup>10)</sup> zuweilen auch die von Oberbeamten gegenüber Unterbeamten, ihren *ministri*<sup>11)</sup>. *Judices seniores* d. h. höhere *judices* erscheinen in Akten und den *capitula Remedii*<sup>12)</sup>, unter ihnen steht der Schultheiß und — wohl gleichbedeutend — der (nur einmal genannte) *capitanus ministerialis*<sup>13)</sup>, offenbar von *caput* = chef, der Erste, Vorgesetzte der *ministri* = Unterbeamten<sup>14)</sup>.

1) *Rausleute se reclamation ad judices nostros* Jaffé VI. p. 287.

2) Hinkm. opp. II. p. 138. C. de vill. c. 3. 16. 47. Epist. a. 858. c. 14. (Walter III. p. 91.) *judex publicus fisci* jeder Beamte. S. unten „Finanzbeamte“.

3) C. I. p. 83.

4) C. de vill. c. 56.

5) *Judices quos scabineos vocant* Markulf p. 589 ed. Bignon; *judex et scabinus* Muratori I. p. 527. *Comites et eorum judices* C. Lang. c. 12; *nec comites nostri nec eorum judices = scabini* C. p. 185. c. 1 (aber auch der Graf heißt, wie gesagt [oben S. 39], immer noch *judex* Trad. Blid. p. 17: so werden sie als *judices* den *vicariis* geradezu entgegengesetzt C. Langob. c. 14: erst die *vicarii*: dann *scabini qui cum judicibus residere debent*; zweifelhaft die M. patr. I. p. 35 neben *missus*, *comes* und Schöffen genannten *judices imperatoris*; s. unten „Graf“. Ueber den bairischen *judex* s. Baiern; er ist vom Grafen zu unterscheiden: ein *judex* wird hier später Graf.

6) Nach C. Aquigr. a. 809. c. 22.

7) Zumal in Alamannen, s. diese.

8) S. diese.

9) Wie Schm S. 148 gezeigt hat.

10) Oben VIII. 2. S. 168 f.

11) S. oben S. 34. Epist. Synod. Carisiac. a. 858. c. 12. C. II. 2. p. 437.

12) Legg. V. c. 12 *judex publicus*, er gehört zu den fünf *seniores ministri* c. 3.

13) Er fehlt bei Du Cange II. p. 134.

14) Unverküert bleibt bei Aufzählung der Richterbeamten: *si quis dominus aut comes, domesticus, vicarius* vor allen andern der »Dominus«: für vice-

## b) Amts-Verleihung.

In der Ernennung auf Lebenszeit, beziehungsweise bis auf Widerruf, Versetzung, Absetzung hat sich im Anfang dieser Periode noch im Wesentlichen nichts geändert<sup>1)</sup>.

Wie früher<sup>2)</sup> ernennt der König regelmäßig die Stats-Beamten: gewählt werden nur solche, die ausschließend oder doch zugleich<sup>3)</sup> Gemeinbeamtete in den Städten und auf dem flachen Lande sind. Vereinzelte Ausnahme ist es, wenn königliche und kirchliche Förster jährlich drei aus ihrer Mitte wählen dürfen, die an der Grafen Statt (ausgenommen in [schwereren] Strafsachen) über sie richten<sup>4)</sup>.

In Istrien hatten unter byzantinischer Herrschaft die Einwohner sich um die Ämter unter Genehmigung des Kaisers oder seines Stellvertreters beworben, der fränkische dux hob jene Ämter auf<sup>5)</sup> und ernannte statt ihrer Centenare, centarchos<sup>6)</sup>. Während die Königsboten die übrigen Mißbräuche hier beseitigen, ist von Wiedereinführung des alten Ämterwesens keine Rede, wohl aber ließ Ludwig durch Privileg — eine ganz vereinzelte Ausnahme! — hier nicht nur Patriarch und Bischöfe, auch alle weltlichen Beamten von den höchsten (gubernator et rector) durch die mittleren bis zu allen ordines — Amtsgraden — wählen<sup>7)</sup>.

Sollte der Graf seine juniores ernennen<sup>8)</sup>, nicht bloß vorschlagen, so beruhte das auf übertragener Ausübung der Amtshoheit. Die Richterbeamten werden bei dem Amtsantritt darauf vereidigt, die Urtheile, die sie zu unterschreiben haben, wodurch sie die Verantwortung übernehmen, gerecht, ohne Vestedlichkeit oder Gunst zu fällen<sup>9)</sup>.

dominus kann es nicht wohl geschrieben sein an solcher Stelle Bouquet V. p. 743. a. 781. Seltsam einmal nec de *veteribus* nec junioribus a viris Bouquet V. p. 752. a. 790, während sonst junior mit der Jugend nichts zu thun hat: hier vetus statt senior?

1) Ueber die Amtsgewalt Sohn S. 102 f.

2) VII. 2. S. 81 f.

3) S. unten die einzelnen Ämter und über Gerichts- und Rüge-Schöffen „Gerichtshoheit“.

4) Form. imper. 43.

5) Die tribuni, domestici, vicarii loco servatores Plac. Rician. a. 802. Carli, Antich. I. c. p. 12; f. über sie unten die einzelnen Ämter.

6) Plac. Ric. (ed. Carli) I. c. p. 12. S. unten „Centenar“.

7) Carli, Antichità Ital. IV. p. 12.

8) Wie es aber nicht nothwendig aus C. I. 1. a. 802. c. 25 folgt.

9) C. II. 1. p. 64. a. 832.

Stellvertretung in der Amtsführung findet sich zumal in der königlichen Kanzlei im Urkundenwesen: der archicancellarius wird oft von einem cancellarius oder notarius vertreten<sup>1)</sup>; dabei wird allgemeine Verstattung oder — im Einzelfall — besondere Erlaubniß des Königs vorausgesetzt. Die schriftliche Bestallung kommt unter den späteren Arnulfingen nicht mehr vor<sup>2)</sup>.

Wie in merovingischer Zeit<sup>3)</sup>, bestellt der König auch wohl außerordentliche Beauftragte zur Erledigung eines Geschäftes oder einer zusammenhängenden Reihe von Geschäften<sup>4)</sup>. Auch Unfreie können, wie früher, Beamte, z. B. königliche Förster werden<sup>5)</sup>.

### c) Amts-Entsetzung.

An der fast unbeschränkten Befugniß des Herrschers, weltliche Beamte zu entsetzen, ist nichts geändert<sup>6)</sup>. Daher kann der Kaiser auch durch bloße Verordnung Amtsentsetzung androhen<sup>7)</sup>. Zuweilen<sup>8)</sup> wird die Amtsentsetzung Verlust des cingulum genannt, wohl ohne daß an ein wirkliches cingulum der Beamten, — ähnlich dem »cingulum militare« wie in der Ritterzeit — zu denken wäre. Bei Ludwigs Absetzung (a. 833) ist das cingulum militiae einfach der Wehrgurt<sup>9)</sup>: ihn und den habitus saeculi muß Ludwig ablegen, „auf daß er<sup>10)</sup> nach solcher und so schwerer Buße (paenitentia) niemals mehr zu weltlichem Amt (militia saecularis, hier Kaiserschaft) zurückkehren könne“<sup>11)</sup>. Später<sup>12)</sup> wird gesagt, wer der öffentlichen Buße unter-

1) Gar oft ad vicem (Radonis) recognovit (Wigbertus, Giltbertus) z. B. Bouquet V. p. 743. a. 779, 744. a. 779—781, 746. a. 781.

2) Brunner II. S. 80 bemerkt mit Recht, daß die Form. imper. (unter Ludwig I.) keine enthalten.

3) z. B. Chlothachar III. a. 664 den vir inluster Cengulf zur Vertretung der Rechte des Klosters Beze, zumal auch vor Gericht.

4) S. unten »missi« verschiedner Bedeutung.

5) Form. imper. 43, natürlich ebenso Kirchenförster.

6) Amtsentsetzung umschrieben: si (comes) suo voluerit deinceps potiri honore C. II. 1. p. 105, daneben Excommunication.

7) C. .a. 802. c. 19.

8) Wiener Sitz.-Ber. 84, S. 266 homicida, amisso cingulo .. monasterium adeat.

9) C. II. 1. p. 53.

10) „Ein solcher, nemo“.

11) C. II. 1. p. 55; dann episcoporum relatio p. 39.

12) Synod. Pap. a. 850. C. II. 1. p. 120.

worfen worden, darf kein *cingulum militiae secularis* mehr brauchen, keine öffentliche Würde mehr bekleiden, nicht Versammlungen besuchen, oder Begrüßungen (des Herrschers, hoher Beamter), nicht richten, weil selbst vor Gottes Gericht verwiesen, nur etwa sein Vermögen verwalten<sup>1)</sup>. Meist ist es nicht einmal ein wirkliches Wehrgurt, sondern ein von diesem hergenommener symbolischer Ausdruck für Waffenrecht und Waffenehre<sup>2)</sup>.

So lang der Richter im Amt steht, wird er in dessen Ausübung geschützt: wer ihn im Ding bedroht, schmäht, thätlich beleidigt, zahlt ihm des Thäters Wergeld. Wer ihn des (wissentlichen) Falschurtheils zeugt (*falsidicos dixerit*), oder um des Urtheils willen tödtet, zahlt 50 Pfund besten Goldes, die Hälfte den Erben des Getödteten, die Hälfte dem Fiscus<sup>3)</sup>: daß jene Beschimpfung der Tödtung gleich gestellt wird, ist bezeichnend.

#### d) Amts-Gehalt.

Grundsätzlich hat sich hierin gegen früher<sup>4)</sup> nichts geändert: Gehalt in Geld, nur bei besoldeten *satellites* begegnend, wird ersetzt durch Amtsbeneficien, Antheile an den Strafgebern<sup>5)</sup> und Gebühren<sup>6)</sup> und sehr mannfaltige Ansprüche auf Zins (Naturallieferungen) und Frohuden der Amtspflichtigen. Die Beamten müssen oft ermahnt werden ihre Lebenshaltung so einzurichten, daß sie die Nachbarn und Armen nicht durch übermäßige Ansprüche hierin bedrücken<sup>7)</sup>.

Manche Befreiung von Zahlungen und andern Leistungen, — also auch Vermögensvorteile — erhalten sie nicht ihrer Person willen, sondern zum Vortheil des Dienstes<sup>8)</sup>, wie auch z. B. Vassallen im öffentlichen Interesse vom Heerbann befreit werden. Die Zahl der Amtsbeneficien wird gegenüber der merovingischen Zeit bedeutend ver-

1) Vgl. I. c. p. 39. p. 18. a. 829. p. 55. 57. a. 833.

2) S. die Stellen bei Waitz IV. S. 541: *cingulo amisso* entspricht dem *armis ablatis* v. Hlud. c. 45; Ludwig legt statt des bisherigen ein Bußkleid an. C. II. 1. p. 57 *deposito habitu prestino (sic) et assumpto habitu poenitentis*.

3) C. II. 1. p. 109. a. 891.

4) VII. 2. S. 83 f.

5) Ueber den Antheil des Grafen an den in seinem Gericht verhängten Geldstrafen C. missor. a. 802. c. 29; über die Lesart *parte* statt *arte* s. Boretius-Krause.

6) S. unten „Finanzen“.

7) C. II. 1. p. 76. a. 853.

8) So die Kronförster Form. Imper. 52.

mehrt, es werden ganz regelmäßig mit Grafen- und andern höheren<sup>1)</sup> Aemtern, z. B. dem Vicariat<sup>2)</sup>, Kronbeneficien oder Einkünfte aller Art aus Kronsgütern, in Eigenverwaltung des Königs oder aus Privatländereien, von Rechtswegen und dauernd verbunden<sup>3)</sup>; allein andere Arten solcher Verbindung sind damals noch ausgeschlossen<sup>4)</sup>. Nur in diesem Sinn ist die Rede von *res comitatus*<sup>5)</sup>, *res ex jure comitatus possessae, ex comitatu*<sup>6)</sup>, wie andererseits diese Ausstattung des Grafenamtes auch mit Leistungen an eine königliche Villa belastet sein kann<sup>7)</sup>. Daher können Güter, die „zu einem Grafenamt gehören“, d. h. mit allen oder mit einzelnen Nuzungen, gleichwohl im Eigenthum des Königs stehen<sup>8)</sup>; dies „zum Vortheil verwendet werden“, ohne gerade in Eigenthum überzugehen, bezeichnet oft jenes *pertinere*<sup>9)</sup>.

1) Aber auch mit geringeren Aemtern waren oft gewohnheitsmäßig bestimmte Fuzen verbunden: so sitzen die (unfreien) Förster in einem großen Kronwald auf bestimmten *mansi Bouquet* V. p. 707. a. 708; bei diesen kann es zweifelhaft sein, ob es Amtsbeneficien im strengen Sinne sind. Sie schulden davon Frohndienste (*manoperas*) und andre Leistungen. *C. de villis* c. 10 *qualiscumque major habet beneficium*. Unrichtig hält Eichhorn *B. f. gesch. R. W.* I. S. 207 deren *mansi* c. 10. l. c. für Allod.

2) Beispiel bei Waitz IV. S. 167.

3) Vielleicht ist mit Waitz IV. S. 168 so zu verstehen *Form. Sangall. 2 eaedem possessiones ad nos tantum et nostros ministeriales (Beamte) aspectabant*.

4) Anders Waitz a. a. D., dem ich hier durchaus widersprechen muß: es steht an den Rechtsbegriffen und spät Mittelalterliches wird verfrüht angelegt: alles, was er S. 165 f. anführt, ist unter eine der obigen Rechtsformen unterzubringen.

5) Auch Nuzungsrechte, auch ein *colonus comitatus* Waitz IV. S. 166.

6) Bei Waitz a. a. D.; s. unten „Graf“.

7) Nur so ist zu erklären *Mon. Boica* XI. p. 426 *quod adpertinuit nostram villam . . ex comitatu*; anders Waitz IV. S. 166.

8) Wartmann II. p. 70. N. 453 *res proprietatis nostrae quae ad comitatum comitis A. pertinere videbantur*.

9) S. die Stellen bei Waitz, der aber Eigenthum annimmt; *villae, mansi de comitatu* sind sowohl in der Grafschaft belegene als auch zum Grafenamt, Beneficium oder anderer Nuzung gehörige: so in der von Waitz angeführten Stelle; *villa ex comitatu Massiliensi in comitatu Forojuliensi sita*: denn an „Enclaven“ ist nicht zu denken; aber die folgenden Stellen bei Waitz bezeugen einfach Grafenamtsbeneficien: *villam cum sylva habuerunt in beneficio . . W. comes et post eum B. comes*; dabei bleiben diese beneficia in ministerium (*data*) „in fisco nostro“, ja sogar ad opus regium. Hierüber s. unten „Finanz, Allgemeines, Namen“.



„Zubehörden der Grafschaften, welche die Grafen nicht inne haben“<sup>1)</sup>, sind, wie aus dem Folgenden (Kirchengut, das nicht die Kirche, sondern ein Anderer inne hat) erhellt, Güter und andere Vermögensrechte (Reichnisse), die dem Grafen zustehen, aber von Anderen genossen werden<sup>2)</sup>.

So möchte man von solcher Zubehör des Amtes auch sagen: „sie ist des Amtes“, „gehört zum Amt“, obwohl sie im Eigenthum der Krone blieb (der Begriff der juristischen Person ward auf die Ämter noch nicht angewendet), wie man denn etwa heute sagt: „dies Pferd gehört der Domäne A, dieser Wagen gehört dem Trainregiment B“, obwohl beide lediglich dem preussischen Fiskus zu eigen sind<sup>3)</sup>. Schlägend beweist dies eine Stelle, die zwölf fiscalische mansi nennt und zwar: »servi ex comitatu sive ex fisco«: also sind die ex comitatu ebenfalls fiscalische, dem Grafschaftsamt nur zur Nutzung überwiesen. Die ex fisco stehen in Eigenverwaltung des Fiskus<sup>4)</sup>.

Ein Krongut, das Amtsbeneficium eines comes ist, heißt daher *fiscus comitalis*<sup>5)</sup>. Wird bei Bischöfen, Äbten und Grafen ein Beneficium vorausgesetzt, so ist wohl nicht blos an Amtsbeneficium<sup>6)</sup> zu

1) *Pertinentia comitatus, quae comites non habent.*

2) C. II. 1. p. 64. a. 832.

3) Rein tatsächliches Anschreiben meint die Stelle aus Neugart bei Waitz: *potestati (nicht proprietati!) comitatus violenter adjunxit. »Terra comitalis, comitalis«* ist sehr vieldeutig. *Ex beneficio aut ex comitatu Form. imper. 3* ist Amtsbeneficium oder sonstiges zum Amt (irgendwie) gehöriges.

4) Martene I. p. 34.

5) Cap. a. 898. Legg. I. p. 564. Unklar über Amtsbeneficien (davon verstanden andre Kronbeneficien?) und die Ämter selbst Waitz IV. S. 164. Mit Unrecht bringt Waitz IV. S. 167 auch Stellen hierher (zu seiner unbestimmten „Ausstattung des Amtes“), die zweifellos Amtsbeneficien betreffen: *so ut ipse et successores . . utantur sicut caetera beneficia*; ferner: *res quas comes Adalpertus sub beneficio tenuit.* (Wichtig v. Roth, Den. S. 431.) Andere Fälle bafelst Ann. 2 setzen Verabung der Kirchen voraus: *res ab ecclesia . . sublatae et in usus comitum redactae . .*; ferner *potestati Zurigaugensi(s) comitatus violenter conjunxit*; ebenso *reddere quae in suis honoribus (Ämtern) consistentia ecclesiae esse sciebantur.* Aber alle Fälle sind nach unserer Auffassung rechtsbegrifflich zu erklären: worauf der Anspruch des Grafenamtes beruht, wird freilich oft gar nicht gesagt: *quicumque (qui(d)cunque?) comes ex rebus St. Veterini habuisse cognoscitur.* Die *decimae et nonae* eines comes an Kirchengut rühren von der sogen. Sacularisation her. Richtigere über die Ausstattung mit Land S. 168 Ann. 3.

6) C. I. 2. p. 291. a. 819.

denken, da damals (a. 819) die meisten in solchen Ämtern Stehenden eben Kronbeneficien, abgesehen von einem für dies Amt vielleicht gar nicht bestehenden Amtsbeneficium, besaßen. Aber alle „Vorthteile“ aus dem Grafenamt (beneficia in diesem Sinne)<sup>1)</sup> mögen: »de comitatu«, »ex comitatu« heißen.

Ein Hof hatte als Amtsbeneficium hintereinander den drei Hausmeiern Ebrouin, Waratto und Giselmar gehört: „er war vorübergehend in unsern Fiscus zurückgezogen“ und wird nun (a. 688) St. Denis geschenkt, d. h. in dessen Verwaltung und Nutzung: denn im Eigenthum des Fiscus war er auch als Beneficium verblieben<sup>2)</sup>. Bei den missi findet sich weiter ein Amtsbeneficium, was aus der Unständigkeit des Amtes folgte<sup>3)</sup>, noch Antheil an den von ihnen erhobenen Betten und anderen Einnahmen: vielleicht hielt Karl diese Einrichtung von seiner Lieblingschöpfung fern um der schlimmen Erfahrungen willen, die man hierbei an den Grafen gemacht hatte.

Provendarii sind solche — wohl niedrige — Unterbeamte, die kein Land erhalten, sondern durch praebenda — Nahrungsmittel — aus der Villa erhalten werden<sup>4)</sup>.

Wie nach römischem Herkommen erhielten Beamte Gebühren für Mühwaltung, z. B. der Graf für Ausstellung von notitiae, vielleicht jetzt auch der Canzler und (für das Urtheil?) die Schöffen<sup>5)</sup>. Für die Cancellarii in Italien wird (von Lothar) eine Gebührenordnung aufgestellt: für größere Schriftstücke  $\frac{1}{2}$  Pfund Silber, für kleinere weniger als  $\frac{1}{2}$  Pfund, nach billigem Ermessen der Richter, von Waisen und Zahlungsunfähigen nach Ermessen des Grafen nichts, für indiculi nur das erforderliche Pergament<sup>6)</sup>. Byzantinische Beamte wurden besoldet, die Franken schafften Amt und Besoldung ab<sup>7)</sup>.

#### e) Amtsgebäude.

Amtsgebäude, z. B. für die Grafen, gab es ursprünglich nicht, da ja im Freien oder in Basiliken (was freilich verboten war) oder

1) Urgesch. III. S. 727.

2) D. Pertz N. 57.

3) So treffend Waitz IV. S. 175.

4) C. de vill. I. p. 86.

5) C. I. 1. p. 145. Die Lex Salica enthält davon nichts.

6) C. II. 1. p. 62. a. 832.

7) Plac. Ric. ed. Carli p. 119.

in Kron-Villen oder Kron-Palästen getagt ward: sie wohnten in allobialen Häusern oder auf ihren Amts-<sup>1)</sup> oder anderen Beneficien. Allein Karl gebot, zur Abhaltung der Gerichte gedeckte Gebäude herzustellen, in denen man gegen Winterkälte und Sommerhize geborgen war<sup>2)</sup>. Wie lang und wie weit nördlich mögen sich die Gebäude der alten römischen curiae erhalten haben? In den Städten hielt man die Versammlungen oft auf den offenen Fora.

Missus, Graf, Richter sollen nicht in Gebäuden der Kirchen „gleichsam nach Gewohnheit“ placita abhalten oder Einquartierung verlangen, sondern die statlichen Gebäude hierfür bereit stellen nach (wirklichem) altem Herkommen<sup>3)</sup>. In Italien hatten sich in den Städten außer den palatia zahlreiche solchen Zwecken, aber auch kriegerischer Einquartierung dienende Gebäude gar häufig erhalten, deren Pflege oder Wiederherstellung den Beamten wiederholt eingeschärft wird<sup>4)</sup>.

f) Uneigentliche Beamte: consilarii, amici, familiares, auditores, Schöffen, Kronvassallen.

Neben den eigentlichen Beamten stehen öffentlich thätige Personen, die, ohne Beamte zu sein, den Stat bei Ausübung der Gerichtshoheit, der Beamtenüberwachung u. s. w. zu unterstützen haben: Schöffen, Rügegeschöffen (auditores, Urtheiler). Sodann giebt es Ausdrücke, die halb wirkliche Beamte bezeichnen, halb nur thatsächlich durch das Vertrauen Bevorzugte: — Private oder auch in sonstigen Aemtern stehende (z. B. amici, consilarii). Nicht Alles ist hierbei durchsichtig. Endlich werden, wie wir sahen, die Kronvassallen, ohne Beamte zu sein, je später desto häufiger und stärker, ganz wie Beamte verwendet.

Bezüglich der consilarii<sup>5)</sup> ist schwer zu sagen, wiefern die merovingischen Dinge hierin geändert wurden. Fehlte es damals an einem förmlichen Amt des Königsberathers völlig — auch Einhard<sup>6)</sup>

1) Hier könnte man eine Art „Dienst-Wohnung“ finden; Hausmiethen gab es wohl gar nicht, nur Pacht oder Beneficium, meist mit Ackerland u. s. w. Ueber die Gerichtsstätten S. Grimm, R. A. S. 793 und unten „Gerichtswesen“.

2) S. unten „Gerichtswesen“.

3) C. II. 1. p. 110. a. 898.

4) S. unten „Verwaltung“ und „Finanz“.

5) I. 1. p. 53. 208. II. 1. p. 49. 165. 281; 2. 429. 452; 3. 516. 522. 526. 528. 529.

6) v. C. c. 8.

sagt von Karl noch lebendig: die primores der Franken, die er zu Rath zu ziehen pflegte —, so wird jetzt allmählig wenigstens der Titel eines consiliarius (a secretis) ausdrücklich verliehen. Die Beläge für Karl sind freilich recht unsicher<sup>1)</sup>.

Allein unter Ludwig ist (neben viel zahlreicheren rein thatsächlich<sup>2)</sup> von Einfluß, gern gesuchtem Rath berichtenden Stellen)<sup>3)</sup> in Urkunden von dem consiliarius als von einem Amt in gleichem Sinn, wie von ostiarius und comes die Rede<sup>4)</sup>. Sie heißen und sind consilarii electi<sup>5)</sup>. Während manche dauernd am Hofe lebten<sup>6)</sup>, wurden andere für besondere Fälle berufen<sup>7)</sup>, was von den regelmäßigen kleineren Herbstversammlungen<sup>8)</sup> — in Vorbereitung der großen Frühlingsreichstage — nicht immer zu unterscheiden ist: jedesfalls von dem Belieben des Herrschers, auch wohl des Oberfeldherrn (z. B. Pippins gegen die Avaren [a. 796], der eine Versammlung von Bischöfen beruft)<sup>9)</sup> abhängig. Ueberhaupt war die ganze Einrichtung sehr locker, ohne Ordnung von Pflichten und Rechten, gefügt.

1) Denn ob Cap. Ital. a. 790—810(?) p. 208 von Karl herrührt, ist zweifelhaft, zumal aber auch, ob die consilarii hier als amtliche gedacht sind: „die selbstlich Rathenden soll man nicht hören, und aus der Stellung von Berathenden entfernen reiciantur de loco (nicht officio oder honore consiliorum). Wenn die Päpste und Papstleuten Fuhrab und andre Vertraute so nennen, und ein Brief Altuins 126 von suis (Karls) consiliariis spricht, so beweist dies für ein Amt wenig; anders Waitz III. S. 531. Wie archaisirend und für die Gegenwart unwirklich die Ausdrücke der Gelehrten auch hier sind, zeigt Abt Lupus von Ferrières (gest. nach a. 861), der für diese Räte Valerius Maximus über den römischen Senat(!) verwerthet, wie er ja auch Trajan und Theodosius als Vorbilder aufstellt Epist. Baluze 93. Die neue Ausgabe von Desdèvises du Dezert 1888 ist mir zur Zeit nicht zugänglich. Wattenbach I. S. 236. Potthast I. S. 753.

2) Anders Waitz III. S. 530.

3) So die Heiligengemeinen bei Waitz III. S. 531: consiliarius untechnisch! Der selbe heißt pater patriae, rei publicae defensor, consul, consulatus.

4) Bouquet VI. p. 618. p. 627. V. Walae II. 8. 7. Dagegen das hier häufige senator habe ich nicht für einen technischen Titel — Karl ernannte gewiß nicht Senatores zu Aachen! — sondern (wie consul) für gelehrte, archaisirende Umschreibung von consiliarius, z. B. II. 5 consules in senatu. Denn senatus wird von den Zeitgenossen, zumal Dichtern, zweifellos von der Gesamtheit der Großen am Hof gebraucht, Theodulf I. p. 505; auch »orator« (Fürbitter bei Gott) Waitz III. S. 522 steht in gleichem Sinn untechnisch.

5) Hinkm. c. 31.

6) Bedeutet das consilarii aulici? v. Hlud. c. 59.

7) Einh. a. 826. Hinkm. c. 32. 33.

8) Hinkm. c. 30.

9) Jaffé VI. p. 312.

Mit den Hervorragenden unter ihnen und wenigen (anderen) Vornehmen<sup>1)</sup> werden auch jene jährlichen (kleineren) Vorversammlungen gehalten. Bewährte Beamte empfahlen sich selbstverständlich am Meisten auch zur Rathbefragung: daher mag ein *consiliarius* zugleich *comes* und *ostiarus* sein<sup>2)</sup>, überhaupt „Beamter“<sup>3)</sup>. Die *consilarii* werden neben den übrigen Palastgroßen auch als Gerichtsbeisitzer befragt: aber das theilen sie mit allen anwesenden Palastgenossen<sup>4)</sup>. Bedinglich lehrhaft und formlos ist die Einschärfung, daß guter Rätthe Rath befolgt, ein selbstischer Mann als Rath entfernt werden, dann welche Eigenschaften ein Rath haben soll<sup>5)</sup>. Die Zahl wechselte unaufhörlich: wenn a. 862 die drei Könige 200 „Rätthe“ haben, so sind das ihre (mitgebrachten) Großen überhaupt<sup>6)</sup>. Weber hatten sie ein Recht, gehört, geschweige befolgt zu werden, noch war ihre Zuständigkeit bestimmt: der Herrscher fragte, wenn, wann, worüber<sup>7)</sup>, wen er wollte.

Selbstverständlich stieg die Bedeutung dieser Rätthe, je tiefer die Eigenkraft des Herrschers sank. Dabei ist die Ueberlieferung<sup>8)</sup>, wonach Karl wie ein Schulknabe Tag und Nacht seine Einfälle aufschrieb, um sie zuerst mit drei „Rätthen“, die er immer mit sich führte, dann aber mit der Gesamtheit seiner Rätthe zu erörtern und nur nach deren Zustimmung auszuführen, nicht „sagenhaft“<sup>9)</sup>, sondern fabelhaft und Karls unwürdig. Unter Ludwig freilich glitt die Entscheidung der wichtigsten Dinge in die Hände Judiths und anderer Berather so völlig über, daß auch ihm günstige Berichte diese Anklage erheben<sup>10)</sup>. Schwer zu sagen ist, wiefern von a. 814 ab bis auf Karl III. häufig begegnende Bezeichnungen, die einen dieser *consilarii*

1) Hinkm. de o. p. c. 30 cum senioribus tantum et praecipuis consiliariis, f. Reichstag; vielleicht ist consiliariis auch auf senioribus zu beziehen: aber vorher stehen die seniores allein den minores gegenüber.

2) Bouquet VI. p. 627 unter Ludwig.

3) ministerialis et consiliarius Muratori II. p. 205.

4) Gesta Aldrici p. 117.

5) Was Waitz III. S. 533—535 vorbringt, ist ohne alle Bedeutung für das Recht, könnte den Inhalt einer Predigt bilden, zumal Hinkm. c. 31, auch Alkuin, epist. N. 162.

6) So richtig Waitz a. a. O.

7) Auch in Ausübung der Amtshoheit, aber ohne Rechtswang. Epist. Lupi. Baluze 81.

8) Bei Mansi XVII. p. 553 — ich entnehme sie Waitz III. S. 535.

9) Waitz a. a. O.

10) Einleitung VIII. 1. S. 88.

als den Obersten, den Nächsten nach dem König, den Vertrautesten, Geliebtesten, — auch mit mehr technisch gefärbten Ausdrücken — wie »archi-minister« — hinstellen, von thatsächlicher Bevorzugung, wiefern von amtlicher Ueberordnung zu verstehen sind: doch ist bei der lockeren Formlosigkeit der ganzen Einrichtung im Zweifel eher das nur Thatsächliche zu vermuthen<sup>1)</sup>. Dafür spricht stark, daß wie für gewisse Zeiten Einer, doch auch gleichzeitig mehrere mit den gleichen Hervorhebungen bedacht werden<sup>2)</sup>.

Gerade der Mangel amtlichen Auftrags unterscheidet solche einflußreiche Beräther und Palastgroße<sup>3)</sup> von den Beamten, die vom Herrscher seinen zu Königen in Italien oder Aquitanien bestellten Knaben als Regenten mit gegeben werden: so Adalhard<sup>4)</sup> dem Knaben Pippin: von bloßer Berathung des Vierjährigen kann nicht die Rede sein: der Regent herrscht, gebietet an seiner Statt. Ähnlich später für Pippins Sohn Bernhard<sup>5)</sup>, Wala für Lothar<sup>6)</sup>, Arnold für Ludwig<sup>7)</sup>. Ob diese Regenten zugleich die Erziehung der Kinder leiten sollen, wie Adalhard<sup>8)</sup> und Wala als »paedagogus«, »magister«<sup>9)</sup> und Arnold als *bajulus*<sup>10)</sup> bezeichnet werden, ist für jene Regentenstellung gleichgültig.

1) V. Walae II. 8 *primi palatii* . . *rectores* (Geistliche und Laien), *primi et eximii palatii*; nur „weltliche Große“ neben den Bischöfen sind die *consilarii* C. I. p. 53. a. 789. *Consilarii*, die nicht Beamte, sind auch die Karls II. von a. 856: die von ihm abgefallenen Vassallen, die seine *fideles et consilarii* sein sollten C. II. 2. p. 281.

2) So erleben sich, so weit ich sehe, die Stellen bei Waiß S. 536, der nur mehr als wohl statthalt rechtlich-amtliche Ordnung hiebei annimmt: so gab es gewiß nie ein Amt *consiliarius totius imperii* v. Walae II. 14: was gemeint ist, zeigt die *vita Adalhardi* c. 32: *primus inter primos* . . *in senatu clarior cunctis* . . *in militia* (b. h. Staatsdienst) *fortior cunctis*. Ueber Bernhard (und Gunthob) als *secundus ab imperatore* s. die Einleitung VIII. 1. S. 70: das war kein Titel: denn man konnte darüber streiten: Nithard I. 4; ähnlich in *latere rerum summam regentis*, *primus palatii* etc. Anders, wenn der wirkliche Erzkanzler Karls III., Rintward von Bercehl, *summus consiliarius* heißt.

3) Mit Unrecht zusammengestellt von Waiß III. S. 537: es fehlt wieder die juristische Unterscheidung.

4) *Vita Adalhardi* c. 16.

5) *Transl. st. Viti* c. 6.

6) v. Walae I. 25.

7) v. Hlud. c. 4.

8) l. c. *ut regnum et regem* . . *ad statum rei publicae et ad religionis cultum* (politische und religiöse Erziehung) . . *informaret*.

9) *magister* einmal = *nutritor* Bouquet VIII. p. 396. 401.

10) S. diese unten „Fof“.

Die Nachfolger der *consilarii* wie der *ministeriales* werden aus den in der Hoffschule und im Palast Herangezogenen oder aus den Unterbeamten jener genommen<sup>1)</sup>.

*Consilarii* d. h. nur tatsächlich vertraute Berater, nicht Beamte, sind die etwa 200 *consilarii* (Bischöfe, Äbte, Laien) der drei Könige zu Savonnière a. 862, die vom *populus* unterschieden werden<sup>2)</sup>.

Noch viel weniger von Amt und Recht als in *consiliarius* steckt in Ausdrücken wie *amici*<sup>3)</sup>, *deliciosi* (Günstlinge) des Königs. Aber auch *familiaris*<sup>4)</sup> bedeutet weder einen Beamten, noch<sup>5)</sup> einen Verwandten des Königs. (So heißt Paulus Diaconus bei Karl.) Später ward *familiaris* ein auszeichnender Name, aber kein Amtsname, der vielmehr daneben steht: *episcopus, et f. noster, abbas et f. noster, vassallus et f. noster, familiaris consiliarius* vollenbs<sup>6)</sup> ist nur „vertrauter Rath“<sup>7)</sup>. Auch die *secretarii* und *a secretis* sind nicht beamtete „Secretäre“, sondern Vertraute des Königs<sup>8)</sup>.

1) Hinkm. c. 24. 26. Ist der (späte) *silentarius* Mabillon IV. 1. p. 124. Waitz III. §. 519: ein *consiliarius* = *auricularius* Jaffé IV. p. 355?

2) Oben §. 49; C. II. 1. p. 165. Dagegen gleichzeitig ein *consiliarius a secretis* als Beamter, wohl nicht nur Titelträger Annal. Fuld. a. 864 (statt a. 862), Dümmler II<sup>2</sup>. §. 112. Unter beiden sind wohl die *susurriones* (Ohrenbläser) und *detractores* zu suchen, auf deren Verhörung der unaussprechliche Fader der Nachkommen Karls geschlossen wird C. II. 1. p. 169. a. 878.

3) Wenn auch einmal *Egibio inter amicos regis primus* heißt Ann. Einh. a. 817. Ähnlich Annal. Laur. min. cont. a. 816. Fuld. a. 849. Die *amici* werden, vielleicht manchmal antifikierend (Du Cange I. p. 224), den imperatorischen nachgeahmt, neben den *optimates, principes, pares*, wie neben den beamteten *ministri* genannt; die Stellen mit *deliciosus* s. bei Du Cange III. p. 52.

4) Du Cange III. p. 410; *deliciosos et familiares* Hink. opp. II. p. 175.

5) Wie Waitz meint III. §. 539; manche der von ihm Angeführten sind nicht Verwandte.

6) Wislans I. p. 72.

7) *ad familiam* (unfreies und freies Gesinde) *constringendam* werden Waffen zu Hause belassen. C. I. 2. p. 291. a. 819.

8) So nennt Aluin Angilbert epist. N. 32. Die zweite Stelle bei Waitz III. §. 538 gehört einer bedenkliehen Urkunde an; die *creditarii* (*fideles ac creditarii*) v. Hlud. c. 23 sind wie früher VII. 2. §. 247 (wie schon diese Zusammenstellung zeigt) lediglich Vertrauensmänner; anders Waitz a. a. O. Daß *amator* kein Amtsname VII. 2. §. 153 nimmt nun auch W. Sidel a. a. O. an. Daß *amicus* kein Rechtsbegriff, zeigt auch Einh. v. C. 22 *fili, optimates et amici*: sie werden zum Bad in Nachen eingeladen.

Nicht Beamte — so wenig wie die heutigen Schöffen und Geschworenen — sind die Urtheilfinder, die mit wechselnden Namen neben dem Richter, dem *vir venerabilis*, auftreten: die *auditores sui* (Rachinburgen, später Schöffen) so wenig wie der Umstand (*reliqui viri qui ibidem aderant*), darunter die Gerichts-Urkunden-Zeugen<sup>1)</sup>.

Immer mehr werden schon seit Karl die Kronvassen ganz wie Kronbeamte verwendet, ohne doch wirklich — als solche — Beamte zu sein: die meisten Beamten wurden aber in Personalunion auch Kronvassen und Kronbeneficiare<sup>2)</sup>. Unter Ludwig stehen die Kronvassallen gleich hinter den Grafen vor den *vicarii*, Centenaren (schon a. 816) und *missi discurrentes*<sup>3)</sup>. Eine häufige Verwendung der Vassen war Schutz des Friedens, der Frauen, der Häuser in Abwesenheit ihrer *seniores*, Hilfe bei der Aerndte, Zucht des Gefindes, Empfang königlicher *missi*<sup>4)</sup>.

#### g) Schlussbetrachtung.

Erwägt man, daß schon in altgermanischer Zeit Beamte, Grafen, Richter bestanden bei den ja meist königlosen Stämmen und daß dann auch wenigstens die Völlerschaftsstaten, die mehr als Einen Gau umfaßten<sup>5)</sup>, außer dem König noch Vorsteher der Gaue haben mußten, wird man nicht die fränkischen Beamten so stark auf die Gefolgschaft des Königs zurückführen, wie dies wieder neuerdings geschieht<sup>6)</sup>: gar viele sind ja beibehaltene römische oder, wie der wichtigste: der Graf, aus Römischem und Altgermanischem gemischt. Nicht Gefolgentreue, nur die allgemeine Unterthanentreue, gesteigert durch die besondere Amtspflicht, hat der Beamte zu leisten: „Amtstreue“. Daher redet sie der König treffend an: *vestra fidelitas*<sup>7)</sup>, daher ihm wie jedem Unterthan die Ungnade des Königs wegen Ungehorsams, wegen Nicht-

1) Form. Tur. 39. Die *causidici* C. Theod. a. 805. c. 8 sind *clamatōres*, Proceßparteien, nicht Fürsprecher oder Bäte.

2) S. oben VIII. 1. S. 251 f.

3) Bouquet VI. p. 487. Nur *comites*, *vassi* und *Kirchenbeneficiare* l. c. p. 493. a. 816.

4) C. I. 2. p. 291. a. 819. Oben S. 51.

5) D. G. I. S. 193.

6) Von Brunner II. S. 78.

7) C. I. 1. c. a. 823—825. p. 304. c. 8. Dann: *memores sitis fidei nobis promissae*.



Erfüllung der Amtspflicht gebrocht werden mag<sup>1)</sup>. Selbstverständlich konnte dann der Beamte auch abgesetzt, konnten ihm Amts- und andere Beneficien entzogen werden.

So auch die Herzoge<sup>2)</sup> und — folgerichtig — auch die zu Königen bestellten Söhne des Kaisers, die Untertanen bleiben und nun, den Stammesherzogen ähnlich, gewissermaßen hohe Beamte des Kaisers werden<sup>3)</sup>. Den Vorthail des Königs sollen die Beamten fördern<sup>4)</sup>.

Wenn Karl die schon merovingischen<sup>5)</sup> Aufforderungen zu gewissenhafter Erfüllung der Amtspflichten, der wirksamen Durchführung der Gesetze wiederholt, so treten doch jetzt die theokratischen Einschärfungen der Pflichten der Beamten gegen Gott, die Kirche, den Kaiser als Haupt der Amtshoheit und diese selbst stark hervor<sup>6)</sup>.

Der König kann dem Beamten ganz allgemein den Königsbann übertragen, aber auch nur für einzelne bestimmte Befehle: so für Entrichtung der Zehnten<sup>7)</sup>; dann soll der Beamte gebieten »de verbo nostro«, z. B. der Königsbote die Sachsen also berufen<sup>8)</sup>, oder der Graf wie der missus soll Verbote ex banno regio erlassen<sup>9)</sup>, oder der Heerbann<sup>10)</sup> soll so ergehen.

Außer dem Grafen<sup>11)</sup> erhielten noch andere Beamte zuweilen höheres Wergelt. So geben die Capitula Remedii den fünf obersten Beamten (senioribus ministris): dem camararius, butigliarius, seniscalcus, iudex publicus und comestabulus, ohne Rücksicht auf den Geburtsstand (linea), 120 solidi, dem Schultheiß oder andern Unter-

1) Si gratia nostra optatis sagt Karl seinen Sendboten Cap. missor. gen. v. 802. Cap. p. 95; vgl. Form. imper. 21.

2) Laffilo Annal. R. Fr. a. 781. 787 schuldet Treue wie dem König, so dessen Söhnen und „dem Volk der Franken“.

3) Divisio a. 806. c. 20 ut oboedientes habeamus praedictos filios nostros atque . . . *populum nostrum* cum omni subjectione quae patri a filiis et imperatori ac regi a suis populis exhibetur. Das Gleiche sagt Ludwig a. 817. C. II. p. 271.

4) nostri veri adjutores C. I. 1. a. 823—825. p. 304. c. 8.

5) VII. 2. §. 88 f.

6) Epist. Minor. a. 801—813. p. 184 quae ad Dei cultum seu ad christiani populi salvationem (das ist „Seelenheil“, die custodia folgt dann erst) pertinent, totis viribus agere studeatis.

7) Pippini epistola Cap. 42.

8) C. de part. Sax. c. 34.

9) C. a. 857. c. 4.

10) C. Aquisgr. de exercitu c. 3.

11) VII. 2. §. 90 f. und unten „Graf“.

beamten (*capitani ministerialis*), wenn frei geboren, ebensoviel, wenn unfrei 110, dem *vassallus* (*dominicus de casa*, fester Sitz auf einem *Beneficium*) *sine ministerio* (ohne Amt), oder einem *junior* im Amt und in einem *Beneficium* des Herrn (*honoratus*), wenn frei geboren 90, wenn unfrei 60<sup>1)</sup>. Ob der *missus* als solcher oder nur bei besonderer Verleihung ein höheres Vergelt hat, steht dahin. Die besondere Amtssehre ist anerkannt, Ungehorsam, Widerstand, Gewalt gegen den Beamten wird schwer gestraft, am Schwersten begreiflich in Sachsen<sup>2)</sup>.

Im Laufe des VII. Jahrhunderts stellte sich die Zerrüttung des Merovingenstates ganz besonders in der Zerrüttung des Amtswesens dar. So lang zwei, drei dieser Beamten — die Hausmeier der drei Reiche — sich selbst in blutigen Kriegen bekämpften, konnten sie die unter ihnen Stehenden, auf deren Hilfe sie angewiesen waren, nicht in Zucht halten. Daher waren es gerade die Beamten, die sich zu jenen »tyranni« in ihren Gebieten aufwarfen, während die Herzoge<sup>3)</sup> der Thüringe, Alamannen, Baiern, Aquitaniens sich überhaupt nicht mehr als Beamte der Hausmeier ansahen<sup>4)</sup>. Schon Pippin brachte hier Besserung und Karl der Hammer zerschlug nicht nur jene Gewaltherren und beugte die Agilolfingen und Alamannen wieder zum Gehorsam, — er hat auch den ersten Schritt gethan auf einer Bahn von weltgeschichtlicher Bedeutung: der Verwandlung der Ämter in Beneficien, der Beamten in Vassallen.

Wir sahen<sup>5)</sup>, schon viel früher hatten häufig Beamte statt des Geldgehalts Beneficien erhalten, die auch wohl schon stänbig mit gewissen Ämtern verknüpft wurden. Allein nun geschah ganz anderes. Während es bisher rein zufällig gewesen war, wenn ein Herzog, Graf, Vicar zugleich sich in die Vassallität des Königs oder Hausmeiers commendirte, vergab Karl Martell planmäßig jene Ämter fast ganz ausschließlich an seine bewährten, durch besondere Treuepflicht ihm verbundenen Vassallen: jetzt erst tritt dies Private, Persönliche zu dem Amtsverhältniß, nicht schon in der Merovingenzeit, und zwar in der

1) Capit. Remedii (sogenannte) p. 304. c. 3.

2) Cap. de part. Sax.

3) Brunner II. S. 13 denkt nur an die Hofbeamten: aber die Herzoge gehorchten von a. 638—690 auch nicht mehr dem Meroving zu Paris oder Metz.

4) VIII. 1. S. 1.

5) VII. 2. S. 183.

Form der Vassallität, aber nicht der längst erloschenen Gefolgschaft<sup>1)</sup>. Als seine Machtstellung in Burgund bedroht schien durch eines dieser „Tyrrannen“-Geschlechter, schickte Karl (a. 733) in die dortigen Ämter lauter Vassallen, zumal an die Grenzen als Beamte und Befehlshaber, Männer voll Eifers, widerstrebenden und ungetreuen Bevölkerungen zu wehren<sup>2)</sup>.

Seine Söhne und Enkel und Urenkel dehnten dies Verfahren immer weiter aus: bald sollten sich aber zu den alten, nie völlig ausgerotteten merovingischen Mißbräuchen neue, aus dem neuen Verfahren erwachsende Uebel und Gefahren einstellen.

Allein noch war das Amt nicht Beneficium, noch der Beamte nicht als solcher Vassall geworden (man gab bloß die Ämter vorzugsweise Vassallen): vielmehr suchte man die Pflicht der Amtstreue gerade dadurch noch zu steigern, daß man den Beamten nachträglich erst noch besonders und ausdrücklich zum Vassallen machte: so Pippin den jungen Baiernherzog (a. 757)<sup>3)</sup> und später mußte dieser den Vassalleneid wiederholen<sup>4)</sup>. Daher kann nicht der Thronfall in karolingischer Zeit das Amt regelmäßig entziehen<sup>5)</sup>. Wir kennen viele Fälle, in denen der Beamte nach dem Tode des verleihenden Königs das Amt unverändert weiterführt: so nach dem Tode Karl Martells, Pippins, Karlmanns: dies ist sogar vielmehr die Regel. Aber freilich konnte der Nachfolger — wie übrigens der Verleiher selbst auch — dem ihm mißliebigen Beamten das Amt nehmen, nicht nur im Wege des gerichtlichen Strafverfahrens, auch durch bloße Verordnung kraft der Amtshoheit: so wurde nach Karls Tod eine gewaltige „Säuberung“ auch der Ämter im Palast zu Aachen vorgenommen<sup>6)</sup>.

So ist denn die allerdings häufige tatsächliche Erblichkeit der Ämter auch nicht — damals schon — Folge der Auffassung des Amtes als Beneficium: kommt sie doch schon unter den Söhnen und Enkeln Chlodovechs vor. Uebrigens sind hierin die Herzogämter in Aquitanien und bei den drei ostrheinischen Stämmen von den übrigen Beamtungen zu unterscheiden: nur ganz kurze Zeit vermochten die Merovingen diese Herzoge einfach wie ihre übrigen Beamten zu behandeln:

1) Vgl. oben S. 52 f.

2) Fredig. cont. c. 14. Urgesch. III. S. 801, 802.

3) Urgesch. IV. S. 130. a. 787.

4) Urgesch. IV. S. 128.

5) Anders Brunner II. S. 82.

6) Oben Einleitung VIII. 1. S. 64.

balb nehmen diese ein gleiches erbliches Recht an ihrem Herzogthum in Anspruch, wie die Merovingen an ihrem Thron<sup>1)</sup>.

Auch die Arnulfingen bestreiten dies nicht ganz: wenn sie auch Erbstreitigkeiten der Agilolfingen oder in Aquitanien entscheiden, so wählen sie den Herzog, so lange sie ihn dulden müssen, (oder die mehreren in Baiern), doch stets aus dem alten Herzogsgeblecht.

Als allein und sicher herrschende Hausmeier, wie später als Könige konnten die Arnulfingen auch die Grafen und diesen ähnlichen Provincialbeamten ganz anders in scharfer Zucht halten, als in merovingischer Zeit von a. 590, zumal a. 638—690 geschehen war: großartig, echt statsmännisch gedacht war die zu diesem Zweck von Karl den Bischofsvisitationen nachgebildete Einrichtung der Königsboten<sup>2)</sup>.

Eine wahre Abdankung des Königthums hat sein schwacher Sohn ausdrücklich ausgesprochen — schon zehn Jahre nach Karls Tod! —, indem er die Statsgewalt „durch göttliche und menschliche Ordnung zwischen der Krone und den Provincialbeamten getheilt“ erklärte<sup>3)</sup>. Früh starb die Königsbotenschaft ab, als Karls Geist aus ihr gewichen: in das reine Gegentheil der Zwecke Karls bei der Einrichtung erscheint es verkehrt, wenn nun die ordentlichen Beamten, die Grafen, Vicare, Bischöfe der Provinz, selbst und lebenslänglich das Amt und die Aufgaben der Königsboten erhalten: — diese sollten ja jene überwachen, überall draußen in den Provinzen den Willen des Königs gegen den der oft widerstrebenden ordentlichen Beamten zur Geltung bringen.

Die bald ausbrechenden und bis zur Auflösung des Reiches kaum mehr unterbrochenen Hauskriege der Karolinger mußten die Provincialbeamten in den drei, vier Reichen aus denselben Gründen wieder zuchtlos werden lassen wie weiland die inneren Kriege der Merovingen und ihrer Hausmeier. Jene „Theilung der Statsgewalt“ ward nun der Ausdruck dafür, daß ja die Beneficien ein gespaltenes Eigenthum voraussetzten und dafür, daß alsbald das Amt selbst als Beneficium verliehen ward<sup>4)</sup>.

Das merovingische Königthum war überwältigt worden sowohl

1) S. „Herzog“ und die Darstellung der Thüringe, Alamannen, Baiern in Band IX.

2) S. unten »missi«.

3) Das hat Brunner II. S. 82 zuerst hervorgehoben, s. unten S. 57 Anm. 1.

4) Vgl. Brunner a. a. D., aber das gehört doch erst der nachkarolingischen Zeit an.

von einem Centralbeamten, dem Hausmeier, als auch von den Provincialbeamten, den Herzogen, die wie in Aquitanien so in Thüringen, Alamannen, Baiern sich aus Beamten in unabhängige Territorialfürsten verwandelt hatten<sup>1)</sup>: beide Arten von Beamten wurden von Pippin dem Mittleren bis einschließlich Karls des Großen gebändigt: unter seinen Nachfolgern kam zwar nicht wieder ein Centralbeamter, wohl aber das Stammesherzogthum abermals zu einer Machtfülle, welche die Krone überragte und die Reichseinheit sprengte.

Unter Karls Nachfolgern vollendet sich die Auffassung des Amtes als Beneficium, die, ursprünglich zur Verschärfung der Treuepflicht beabsichtigt, in das Gegentheil umschlug, nachdem das Beneficium als selbstständiges unentziehbares Recht erschien und daher auch das Amt.

Wie die Verhältnisse in den so verschiednen nun zum Reich gehörigen Landen überhaupt, so waren die Aemter-Organisationen verschieden: in Istrien bestanden zunächst die byzantinischen Einrichtungen fort, wurden durch einen gewaltthätigen dux Karls zerstört, aber wohl durch die Königsboten von a. 804 wieder hergestellt; bald (a. 811) wurden wenigstens die Häfen Istriens Byzanz zurückgegeben<sup>2)</sup>.

Hier ist selbstverständlich die Beamtung ganz römisch: unter dem tribunus<sup>3)</sup> als oberstem Kriegs- und Friedens-Beamten stehen domestici, vicarii, loco servatores<sup>4)</sup>.

Auch im Kirchenstat übt der Kaiser in Ueberordnung über den Papst die Amtshoheit: er läßt die ihm nach Namen und Zahl anzugebenden päpstlichen Beamten in Rom vor sich und ertheilt ihnen eine Vermahnung über ihre Amtsführung<sup>5)</sup>.

1) So sehr richtig Brunner II. S. 82, der aus der admonitio ad omnes regis ordines a. 823—825. c. 2. Cap. p. 303 die divina auctoritas et humana ordinatio anführt, die bereits jedem die sibi commissa portio zutheilt, wonach also die Staatsgewalt von Gottes und Rechts wegen unter die Beamten gegliedert erscheint.

2) Einh. v. C. c. 15.

3) Vgl. die in Venetien Cassiod. Var. VII. 30. XII. 24.

4) Placitum von Niziano von a. 802. Carli, Antich. Ital. I. c. oben S. 41; anders die conservatores populi C. I. 2. p. 304, untechnisch: „Beamte“.

5) admonitionem de ministerio sibi credito. C. I. 2. p. 324. a. 824. Ueber die duces und iudices im Kirchenstat (3. B. C. I. 2. p. 323. a. 824) s. „Fränkische Forschungen“.

## 2. Amts-Mißbräuche und Amts-Reformen. Strafen.

### a) Allgemeines.

Man kann kurz und wahr sagen: die Amtsmißbräuche der Merovingenzeit dauerten fort und — trotz aller Bemühungen Karls — neue der alten und der neuen Beamten traten hinzu.

Wie kaum je ein andrer Herrscher hat Karl Eifer, Klugheit, Sorgfalt, Strenge darauf gewendet, die altüberlieferten<sup>1)</sup> und die in den neuen Verhältnissen neu eingeschlichenen Amtsübelstände jeder Art, zumal in Bebrückung der kleinen Freien, zu verhüten oder zu bestrafen: die ganze großartig gedachte Einrichtung der *missi dient* diesem Zweck! Er selbst griff ein, wo immer im Reich er weilte und Schäden entbedekte. Aber wie wenig alle Mühe fruchtete, zeigt nicht nur die unaufhörliche Wiederholung dieser Maßregeln, trauriger noch der Zustand, in dem das Reich<sup>2)</sup> fast gleich nach Karls Tod, zum Theil noch vor schwerer Verschuldung seines Nachfolgers, sich darstellt, hilflos Raubscharen zu Wasser und zu Land auf allen Seiten Preis gegeben.

Wohl mochte Karl in den Stoßseufzer ausbrechen: „über die (schlimmen) Dinge, die, keinen Tag aufhören!“<sup>3)</sup>.

Schlechte Beamte bringen dem Herrscher Schande (*inhonoratio*), ja sie gefährden sein Seelenheil, seine Verantwortung vor Gott<sup>4)</sup>. Gegen Mißbräuche in der Rechtspflege werden Bibelprüche angeführt<sup>5)</sup>.

Wohl waren die Herzoge in Aquitanien, Alamannien, Baiern beseitigt: aber die Grafen und andre Beamte wuchsen doch auch jetzt allmählig zu Landfürsten und Landherrschaften heran, welche die Amtspflichtigen schwer bebrückten<sup>6)</sup>. Sogar Karls eifriger Bewunderer Alkuin klagt, daß allerbesten Willen des Kaisers solche Mißbräuche jeder Art nicht verhüten könne, ja daß er häufiger Verderber als Schlichter der Gerechtigkeit zur Anstellung bringe<sup>7)</sup>. Unermüdlich mahnt Karl Beamte, die Böses ge-

1) VII. 2. §. 288 f.

2) Der tiefste Verfall der Zucht in seinen letzten Jahren beschränkt sich aber doch wohl meist auf die unsittlichen Zustände zu Aachen A. M. Mühlbacher, D. G. S. 215.

3) C. I. 1. p. 150. 4) C. II. 1. p. 8. a. 829. 5) C. I. p. 58. a. 789.

6) Vita St. Willh. Tolos. Mabillon IV. 1. p. 75 *terrae principes et dominos temperabat, ne subditos . . violenter opprimerent*.

7) Epist. 189. a. 802. p. 667; er klagt, die Simonie, d. h. die Bestechlichkeit und Habgier der weltlichen Richter setze auch die Geistlichkeit an Ep. 192. p. 675. a. 802.

schehen lassen (*male consentientes*) oder thun, durch bessere zu ersetzen, welche die Rechtsfachen gerecht zu entscheiden das Wissen und den Willen haben<sup>1)</sup>. Die Grafen und andern ständigen Beamten sollen mit ihren Nachbarbeamten in zusammenwirkendem Einvernehmen stehen<sup>2)</sup>.

Ein Capitular handelt ausschließend von „schlechten“ (*de pravis*) Grafen, Centenaren, Bögten, Vicarien, Vicedomini, Archidiaconen, Präpositi und Schöffen<sup>3)</sup>.

Einen »potens« als Freier fürchtet auch die Kirche so, daß sie — gegen die Regel — vor der Zeit einem Mädchen den Schleier giebt<sup>4)</sup>.

Noch gegen Ende seiner Regierung (a. 802—813) muß Karl klagen, daß seine zahlreichen Erlasse nicht befolgt worden sind<sup>5)</sup>.

Schlechte Bögte, Vicedomini, Vicare, Centenare sollen durch tüchtige (alle durch Wahl? Wahl weissen?) ersetzt, schlechte Grafen dem Herrscher angezeigt werden<sup>6)</sup>. Und als Karls unermüdlche Wachsamkeit und begeisterte Kraft in Erfüllung seiner Herrscherpflichten durch den schlaffen Sohn und die Zerrüttung seines Hauses wie des Reiches abgелöst ward, steigerten sich diese Uebel ins Ungemeßne. Bezeichnend ist die Klage, in welche das Gesicht des Mönches Wetti des Klosters Reichenau ausbricht<sup>7)</sup>: er sieht in der Hölle die Schätze, die böse Grafen durch Erpressung, Raub und Bestechung an sich gebracht; von bösen Geistern werden sie gehütet: der führende Engel sagt dem erschrocknen Mönch; „Die Grafen strafen nicht die Verbrechen, sie verfolgen, Dieben und Frevlern gefellt, die Menschen, wie die Teufel, verurtheilen die Gerechten, sprechen die Schuldigen frei. Bestochen verkaufen sie die Gerechtigkeit wie ihre Seelen.“

Unter Karls Nachfolgern ward die Bestechlichkeit der Beamten — und der Herrscher selbst! auch abgesehen von der unaufhörlich geübten

1) C. Theod. a. 805. c. 12 und p. 144. c. 3 (801—806—814?); das Gleiche gilt für Italien C. Ital. a. 781—810. c. 6.

2) J. B. sich ihre Maßregeln gegen Verbrecher, Bannung der Räuber mittheilen, C. Aquisgr. I. 1. c. 4.

3) C. I. 1. p. 185.

4) C. I. 2. p. 279.

5) C. I. 1. p. 147.

6) C. I. 1. p. 124.

7) Bon Bischof Petto von Basel gest. a. 836. Dümmler, *Poetae Lat.* II. p. 271. (Walahfrid Strabo hat die Prosa in Hexameter gebracht.) c. 12 de muneribus comitum. 13 de miserabili vita comitum. Wetti war am 3. XI. a. 824 gestorben. Wattenbach I<sup>6</sup>. S. 277.

Simonie — himmelschreiend: „Alles ist feil am Hof und ohne Bestechung nichts zu erhalten“, klagt Hinkmar<sup>1)</sup>. Die Beamten (*judices*) erpreßten von ihren Amtspflichtigen die Geschenke, die sie zur Bestechung für den König oder dessen Räte verwandten, gaben diese für eigene Gaben aus<sup>2)</sup>; ebenso erzwangen sie Beiträge zu öffentlichen Festen<sup>3)</sup>.

Gegen Verfehlungen der Beamten seines Vaters, auch der *missi*, schritt Ludwig gleich zu Anfang scharf ein, vielleicht aber nicht gerecht, sondern partiell<sup>4)</sup>. Der Druck der Ämter führte zu stätem Geschrei (*clamor*) der gequälten (*cruciati*) Armen, das Ludwig „mit Ekel“ erfüllte<sup>5)</sup>.

Wie vor Bestechlichkeit wird vor Habgier, Begünstigung, Hochmuth, Haß, Einschüchterbarkeit gewarnt: — mit wenig Erfolg<sup>6)</sup>.

Statt der von Karl so dringend verlangten Eintracht zwischen geistlichen und weltlichen Beamten finden wir gar oft Klagen über deren Hab: diese plünderten die reichen wehrlosen Kirchen und Klöster, niemand ärger in der Folge als die zu ihrem Schutze bestimmten Vögte — *advocati non defensores, immo eversores sunt effecti ecclesiarum* hieß es später — jene<sup>7)</sup> suchten die Weltbeamten zu ihren willenlosen Werkzeugen herabzudrücken. Die Grafen und Vicare zwingen die Freien zu Knechtsarbeit in Wiese und Weinberg, beim Pflügen und Aernnten<sup>8)</sup>, sie und die andern Beamten (*judices*) und Centenare, auch Bischöfe und Äbte<sup>9)</sup> schwindeln den Armen unter dem Schein des Kaufes ihre Habe ab oder rauben sie<sup>10)</sup>; sie unterdrücken die *pagenses*, plündern deren Aernnten, Weinberge, Wiesen und Wälder, rauben ihre Kinder und Schweine<sup>11)</sup>; statt die Habernuten zu vergleichen, drängen sie solche vor Gericht wegen der dann zu zahlenden Werten und Gebühren<sup>12)</sup>.

1) Opp. II. p. 182, f. unten „Finanz, Einnahmen“. „Die Habgier ward die Wurzel aller Uebel“.

2) Placitum Ricianum oben und Waitz III. S. 490.

3) Lex Rom. Cur. VIII. 4.

4) Form. imp. 14.

5) C. II. 1. 2. p. 17. a. 829.

6) C. I. 2. a. 823—825. p. 304. c. 8.

7) Co. Meld. a. 846. c. 71. Mansi XIV. p. 836.

8) C. I. 1. p. 144 (a. 801—814).

9) C. a. 811. I. 1. p. 165.

10) C. a. 813. I. 1. p. 174; über die Mißbräuche der Finanzbeamten „Finanzhohheit“.

11) *frisingas*, Frischlinge. Du Cange III. p. 611. Epist. syn. Charis. a. 858. Walter III. p. 90.

12) I. c.



Auch die neu aufgenommenen Spanier in Aquitanien werden von den Grafen, deren oder den königlichen Vassen, obwohl diesen committirt, aus den von ihnen bestellten Ländereien vertrieben, die sie für sich nehmen oder gegen Entgelt (*propter praemium*) Andern geben wollen<sup>1)</sup>.

Ein Muster solchen Amtsmißbrauchs gewährt nach Aussage der Rüggeschöffen von Istrien<sup>2)</sup> der kurz vorher (a. 802—803) von Karl eingefetzte dux Johannes mit seiner Vergewaltigung (*fortia*) mannfaltigster Art: er nimmt den Bauern ihre Wälder und Wiesen<sup>3)</sup> und die für deren Nutzung erhobnen Gebühren, setzt ins Land gerufene Slaven auf ihre Güter, die nun hier pflügen, Gras mähen, Vieh weiden und dafür dem dux Pachtgeld (*pensio*) zahlen: „die nehmen Rinder und Rosse und, sagen wir was, drohen sie, uns todt zu schlagen; auch die von unsern Vorfahren erbauten Hüttlein (*casinos*) nahm er uns“. Während in byzantinischer Zeit die Einwohner die städtischen Ehrenämter selbst bekleideten, die Curia besuchten, in nach jenen Aemtern geordneten Plätzen, ernannte er — unter Beseitigung jener Aemter — „Centarchen“, d. h. Centenare. Ja, er vertheilte die Einwohner unter seine Söhne, Töchter und seinen Eidam und zwang die Aemteren zur Frohn beim Bau eines Palastes. Er hob die Aemter der Tribunen auf, verstattete den Einwohnern nicht, freie Abhängige (*homines*) zu haben, nahm ihnen ihre Freigelassenen (d. h. deren Leistungen) ab und stellte deren Unfreie neben die Freien in den Heerbann ein. „Fremde Anzügler verdrängen uns<sup>4)</sup>, wir selbst haben keine Gewalt über unsere Häuser und Gärten (*ortoria*). Zur Zeit der Griechen hatte jeder Tribun 5 Schephatos<sup>5)</sup> und mehr: er hat sie (d. h. Amt und Besoldung) genommen. Unerhörte Frohnden, Natural- und Geld-Leistungen hat er eingeführt<sup>6)</sup>, nicht nur für sich, auch zum Vortheil seiner Söhne, Töchter, des Eidams. Reist er im Dienst des Kaisers oder schickt er hiezu seine *homines*, nimmt er der Einwohner Pferde sowie Söhne und läßt diese seine Lasten tragen (hier klappt eine Lücke) mehr als

1) C. I. 2. p. 263. a. 816.

2) Plac. Ric. ed. Carli.

3) Gärten? *ortora*, steht bei Du Cange.

4) Hier ist der Text verderbt: *advenas homines ponimus: ponit nobis in casas?*

5) S. über diese Goldmünze unten „Münzwesen“. Carli p. 119 nicht *susatos* = *excusatos*; Thahert, Wiener akad. Denkschriften III. S. 146. Huillard-Bréholles, hist. dipl. introd. p. 436.

6) S. „Finanzhoheit, Einnahmen“.

dreißig Meilen(?) und läßt sie zu Fuß heimkehren, verschenkt die Pferde aber nach Francia oder verschenkt sie an seine Leute. Er fordert auf, für die schon in byzantinischer Zeit üblichen Ehrengeschenke (*xenia*) zu sammeln<sup>1)</sup> und einen Vertreter des Volkes mit ihm an den Kaiser zu schicken: darauf sammeln die Leute mit großer Freude, kommt es aber zum Ausbruch, spricht er: 'ihr braucht nicht zu gehen, ich werde als euer Vertreter zum Herrn Kaiser reisen.' Dann geht er mit unsern Geschenken zum Herrn Kaiser, erschmeichelt (*placitat*) sich und seinen Söhnen dadurch Ehrung und wir sind in großer Unterdrückung und Trauer. Zur Zeit der Griechen leisteten wir Einmal im Jahr, falls *missi* erschienen, eine *collecta* von je Einem Schaf auf hundert, jetzt erhebt er Eins, wenn einer auch nur drei hat, und wir können es nicht wehren<sup>2)</sup>. Jedes Jahr nehmen seine Beamten<sup>3)</sup> uns Alles. Zu seinem Bedarf<sup>4)</sup> nimmt *dux* Johannes, was nie der *magister militum* der Griechen gehabt hat. Der schickte immer die Tribunen ab (*dispensabat*) zum Empfang (und der Bewirthung, muß man hinzudenken) der kaiserlichen *missi* und kommenden und gehenden Gesandten, wir aber haben jährlich, ja täglich *collectas* (von Naturalien) zu liefern, ob wir wollen oder nicht. Die der Kirche geschuldeten Zehnten haben wir drei Jahre lang<sup>5)</sup> den heidnischen Slaven entrichten müssen, die er auf der Kirchen und des Volkes Land gesetzt hat ihm zur Sünde und uns zum Verderben<sup>6)</sup>. Ergreifend schließen sie: „Alle die genannten Frohnden (*angariae*) und Aufbürdungen<sup>7)</sup> tragen wir durch Gewalt, durch Gewalt gezwungen: — unsre Vorfahren haben das nie gethan, wodurch wir Alle verarmen<sup>8)</sup>: . . . (vielleicht) anders steht es als bei unsern Vorfahren in Venetien, Dalmatien, auch bei den Griechen, unter deren Gewalt wir früher standen. Hilft uns Herr Kaiser Karl, können wir davon kommen, wo nicht, ist es uns besser, zu sterben als

1) Aus dieser Stelle ersieht man, daß Johannes byzantinischer Unterthan, wenn nicht schon *dux* gewesen war: — er sagt „wie wir zur Zeit der Griechen thaten“.

2) l. c. et *nescimus tueri*: so ist statt des sinnlosen *intueri* aller Ausgaben zu lesen.

3) *Actores*, so ist hier statt *auctores* zu lesen.

4) *ad opus suum* Du Cange VI. p. 51. Einnahme, Unterhalt, auch Frohrecht.

5) Also kam Johannes wohl a. 801 ins Amt.

6) In *sua peccata et nostra perditione* l. c.

7) *superpostas*: fehlt bei Du Cange VII. p. 668.

8) Hier klappt eine Lücke.

zu leben“<sup>1)</sup>. Schwer muß solch verzweifelt Klagen den wohlwollenden Kaiser erschüttert haben.

Gar schwach ist die Verteidigung des Verklagten: „Jene Wälder und Weiden habe ich für Kaiserliches, für Statsgut gehalten: da ihr Geschwornen nun aber also spricht, werbe ich sie euch übergeben. Die collectae von den Schafen werbe ich nur nach eurer alten Gewohnheit erheben, dergleichen die Geschenke an den Kaiser. Das »opus«, die Schiffsfrohn, die andern Frohnden (angariae), scheinen sie euch hart, sollen nicht mehr erhoben werden. Euere Freigelassenen werbe ich euch nach dem Recht eurer Vorfahren (d. h. nach römischem Recht) zurückgeben. Ich werbe euch gestatten, Freie durch commendatio als homines zu halten, vorausgesetzt, daß sie in allen Stücken dem Kaiser das Schuldige leisten<sup>2)</sup>. Die Zugewanderten (advenas), die sich auf eurem Lande niedergelassen haben, sollen in eurer Gewalt stehen (!). Was jene Slaven anlangt, so wollen wir auf die Liegenschaften gehen, wo sie siedeln, und untersuchen: wo sie ohne Schaden für euch wohnen, mögen sie wohnen bleiben: wo sie euch Schaden thun an Aedern, Weiden, Brachfeldern oder irgendwo, wollen wir sie hinauswerfen (!. Er hatte sie herbeigerufen). Gefällt es euch, sie in solches leer stehendes Land zu setzen, wo sie ohne Schaden für euch weilen können, so mögen sie dort wie die andern Einwohner dem gemeinen Nutzen dienen“<sup>3)</sup>.

Fast wie ein technischer Ausdruck für Amtsmißbrauch hat sich eingebürgert »fortia«. So sprechen die Rügeschöffen von Rixiano von der „Vergewaltigung (fortia), über die ihr uns befragt habt, die uns der dux Johannes angethan, sagen wir die Wahrheit, wie wir sie wissen“<sup>4)</sup>. Amts-, aber auch andere Vergehen der Grafen heißen auch forfacta<sup>5)</sup>.

Die zur Ueberwachung und Ahndung der ordentlichen Ortsbeamten<sup>6)</sup> entsendeten missi verübten selbst, allein oder im Einverständniß mit jenen, neue Mißbräuche<sup>7)</sup>. Die missi müssen verwarnt

1) l. c.

2) l. c. liberos homines vos habere permittam, ut vestram habeant commendationem, sicut in omnem (omnibus?) potestatem domini nostri faciunt: doch wohl nicht: so wie die dem Kaiser commendirten ihm dienen.

3) l. c.

4) Plac. Rician. Carli, l. c.

5) Pippin. Cap. Langob. a. 790. c. 7. p. 200 de rebus forfactis per diversos comites: neufrauz. forfait, Du Cange III. p. 555.

6) C. missor. a. 817. c. 23. 24.

7) Epistol. Alcuin. 184. p. 648: in Tours; quos volebat, flagellabat, quos volebat, in catenam misit, quos volebat, jurare fecit, quos placuit, ad

werden, dem\*Volk auf ihren Reisen nicht zur Last zu fallen, „damit sie nicht die Leute schädigen, denen sie helfen sollen“<sup>1)</sup>).

Den Anzeigepflichtigen wird Strafe gedroht, falls der Herrscher von Uebelfständen und Verbrechen früher durch Andre Kenntniß erhält<sup>2)</sup>).

Auch darin zeigt sich die Gleichstellung der Vassallen mit den Beamten, daß die stärkeren Vassallen der Grafen ganz die gleichen Bebrückungen des Volkes durch unberechtigte Frohnden, Geld- und Naturalien-Zinse üben wie die Beamten<sup>3)</sup>.

#### b) Im Heerbann.

Besonders auch die Bebrückung der Kleinfreien durch Mißbrauch des Heerbanns und des Gerichtsbanns führten zu den umfassenden Besserungen Karls auf diesen beiden Gebieten<sup>4)</sup>.

Die Grafen lassen — aus Bestechung oder aus Vettertschaft — Wehrpflichtige zu Hause oder erlassen ihnen die Heerbannbuße: (dann haben sie diese, abgesehen von schwererer Strafe, selbst zu zahlen<sup>5)</sup>), oder lassen den *conjectus* an sich statt an den Ausziehenden zahlen und lassen den so Bestechenden zu Hause<sup>6)</sup>. Den Grafen ward daher die Vertreibung dieser Bußen und Beiträge ganz entzogen<sup>7)</sup>. Oder sie boten die Armen<sup>8)</sup> auf und ließen die, welche Bestechungsgeld zahlen konnten, alsbald wieder heimkehren<sup>9)</sup>. Traurig ist, daß gegen das Ende von Karls so fürsorglichem Walten a. 811 die Klagen über die Mißbräuche des Heerbannwesens so stark sind wie je zuvor<sup>10)</sup>.

---

*vestram vocavit praesentiam.* Wahrscheinlich ist hier aber nicht ein Senbbote im neueren Sinn, nur ein außerordentlicher Beauftragter (VII. 2. C. 248) gemeint.

1) C. I. p. 291. 309. a. 819. 825. II. 1. p. 8. a. 829.

2) C. II. 2. p. 313. a. 864.

3) C. I. p. 197 (für Italien); aber auch wie Bischöfe und Äbte p. 199, diese haben dann Buße und Königsbann zu zahlen.

4) S. unten „Heerbann“ und „Gerichtsbann“.

5) C. Bonon. C. I. 1. c. 9. p. 167, ebenso der senior für seine homines.

6) C. de exerc. promov. c. 3.

7) C. Langob. a. 781—810. c. 13. C. I. 1. p. 207.

8) C. missor. C. I. 1. a. 802. c. 7.

9) l. c. c. 5.

10) C. I. 1 de rebus exerc. p. 164. c. 3. 5.

## c) In der Rechtspflege.

Wie den Heerbann mißbrauchten die Beamten den Gerichtsbann, indem sie den Freien, der ihnen die kleine Scholle nicht auflassen und sie, mit Zins und Frohn beschwert, zurück empfangen oder sich nicht in ihr Eigenthum verkaufen oder in ihre Schutzwalt commendiren wollte, so oft zum Ding bannten<sup>1)</sup>, daß er vollends verarmte oder wegen ungehorsamen Ausbleibens in Wette genommen wurde, die er nicht bezahlen konnte, worauf Eigenthum und Freiheit doch verloren ging.

Auch hiegegen schritt Karl ein durch jene Umgestaltung der Rechtspflege und der Gerichtsverfassung, die zum Theil bis in das vorige Jahrhundert nachgewirkt hat<sup>2)</sup>. Aber die alten Amtsmißbräuche — zumal Erpressung der Gütlein in übermäßigen Anforderungen an die Untertanen<sup>3)</sup> — werden auch c. a. 850 noch geübt<sup>4)</sup>, auch die Häufung der Dinge durch die *ministri comitum* (*vicarii*?) dauert noch a. 850 und später fort<sup>5)</sup>.

Gegen ungerechtes Urtheilen aus Haß<sup>6)</sup>, zumal aber aus durch Bestechung erkaufte oder durch Verwandtschaft begründeter<sup>7)</sup> Gunst, oder um sich einzuschmeicheln<sup>8)</sup>, wird von Pippin bis zum Ausgang seines Hauses immer wieder geeifert: wie die stäten Wiederholungen und die Klagen der Schriftsteller<sup>9)</sup> — Alkuin belehrt die Richter über ihre Pflichten<sup>10)</sup> — zeigen, mit wenig dauerndem Erfolg<sup>11)</sup>. Bischöfe, Aebte, die Kirchenfürsten<sup>12)</sup>, Grafen, *judices*, Schöffen nehmen gegen das Recht *sportulas*<sup>13)</sup> und *munera*. Der Königsbann und Amts-

1) C. I. p. 217. c. 3.

2) Eine preussische Dorfordnung für Schlesien von 1808 kennt noch das Dreibing. Freundliche Mittheilung von Herrn Dr. Fleischmann hier.

3) C. I. p. 144. a. 811. p. 220. a. 813.

4) C. II. 1. p. 80. (a. 845—850?).

5) l. c.

6) *Per odia non damnent innocentes* C. I. 1. p. 240 *admonitio missi*.

7) *defensione propinquitatis*.

8) *adulationis ingenio* C. a. 802. c. 9.

9) In Prosa wie in Versen Beläge bei Baiß IV. S. 422. Alkuin, Theobulf, Agobard, Heito.

10) *De virtutibus et vitiis* c. 20. *Opera* II. p. 138.

11) Von C. Vern. a. 755. c. 25 bis a. 890.

12) Agobard, op. I. p. 327.

13) *Sportolas* (sic) *contra directum*, quia *ubi dona currunt, justitia evacuat* C. I. 1. p. 37. a. 755. *Du Cange* VII. p. 563.

entsetzung bedroht dies<sup>1)</sup>. Auch für gerechtes Urtheil soll der Schöffe nicht Geld nehmen<sup>2)</sup>.

Und die missi, die dem hätten steuern sollen, waren selbst so unverläßlich, daß Karl nach einigen Erfahrungen nicht mehr arme Vassen, nur reiche Große als solche verwendete<sup>3)</sup>. Aus Haß, Gunst oder Bestechung ungerecht urtheilende Schöffen sollen durch den missus vor Ludwig gestellt werden<sup>4)</sup>. Auch im Pfalzgericht suchen die Großen des Palastes den Schuldigen durch schlaue Rechtsauslegung, falsche Zeugen, Ränke und Schliche frei zu bringen<sup>5)</sup>.

Unablässig müssen die armen Freien geschützt werden gegen die »potentiores«, die sie zur Hergabe ihrer Gütlein zwingen, so daß ihre Kinder das Erbe verlieren, Bettler und Räuber werden und der König leistungsfähige Pflichtige verliert<sup>6)</sup>: zumal soll auch der Gerichtsbann nicht zu ihrer Bedrängniß mißbraucht werden<sup>7)</sup>.

Die Beamten, auch die missi, treiben ihren Antheil an den Strafgebern ein, obwohl der Herrscher diese erlassen hat<sup>8)</sup>; sie lassen sich für Auslieferung flüchtiger Unfreier von deren Herren bezahlen<sup>9)</sup>. Das Langobardenrecht<sup>10)</sup> hatte das verstatet; in dem Verbot liegt eine höhere Auffassung der Amtspflicht. Richter lassen sich bezahlen von dem berechtigten Kläger und zugleich von dem schuldigen Beklagten!<sup>11)</sup>

Rechtsverzögerung und Bestechlichkeit der Grafen und Schöffen wird unablässig bedroht. Die Grafen sollen<sup>12)</sup> nicht die Gerichtsfage um der Jagd, des Schmauses, anderer Scherze<sup>13)</sup> willen versäumen oder kürzen, sondern so pflichttreu über ihre Gerichtspflichtigen richten wie der König über die Grafen.

Nach Staatsverträgen hat der venetianische Richter sich durch Eid

1) C. de part. Sax. c. 28 honor des comes ist hier wohl nicht wie sonst oft Beneficium.

2) C. Wormat. a. 829. c. 4.

3) Annal. Lauresh. a. 802; s. oben.

4) C. Wormat. a. 829. c. 4. C. I. 2.

5) Paschas. Radbertus, v. Walae p. 544.

6) C. I. p. 125.

7) S. „Gericht, Karls Erleichterungen“.

8) C. missor. a. 802. c. 29.

9) C. (Pippin) I. 1. p. 211. I. 2. p. 331. a. 825.

10) Roth. 264. Liutpr. 44.

11) C. II. 1. p. 181. a. 847.

12) C. Aquisgran. C. I. 1. a. 809. c. 7.

13) Alia loca C. I. 1. p. 63. a. 789. p. 135. a. 807.

und Eidhelfer vom Verdacht der Pflichtverletzung zu reinigen gegenüber Bothar, bei bewiesener Amtsverletzung aber schwere Bußen (dem fränkisch-langobardischen Kläger) zu zahlen<sup>1)</sup>; nach zweimaliger Mahnung vor Zeugen darf er vom Kläger gepfändet werden.

Vicare und Centenare bergen und schützen Räuber und Diebe<sup>2)</sup>. Gegen Vestecklichkeit der Grafen, Vicare, Centenare muß, wie schon im Uferfrankenrecht<sup>3)</sup>, noch a. 819 und bis zum Ende des Reiches geeifert werden<sup>4)</sup>. Grafen und Centenare lassen gefangene Zauberer gegen Vesteckung frei<sup>5)</sup>. Die Vicarii begnadigten für Geld von dem Grafengericht zum Tode Verurtheilte, dann werden auch sie hingerichtet<sup>6)</sup>.

Die Grafen verknechten ihnen als Geißel gegebene Freie und behalten sie 57 Jahre in Knechtschaft<sup>7)</sup>. Aber auch Königsboten verknechten freie Frauen<sup>8)</sup>.

In den schlimmen Zeiten der karolingischen Hauskriege brachen die Mißbräuche in der Rechtspflege (und die Ausplünderung des Kronguts) wieder schlimm hervor<sup>9)</sup>. Beamte (*praepositi*, *advocati*, *centenarii* und andere *dignitate praediti*) bilden Banden<sup>10)</sup> behufs Begehung von Verbrechen: sie werden der *multitudo* von Unfreien und Freien entgegen und vor den König gestellt<sup>11)</sup>. Die Beamten hielten sogar ohne Richterspruch<sup>12)</sup>.

Sehr bezeichnend bezweckt die Immunität Schutz „vor der Unruhe richterlicher Gewalt“, d. h. Unruhmigung durch sie<sup>13)</sup>.

1) C. II. 1. p. 131. 132 seq. a. 840.

2) C. I. 1 (Ital.) a. 801. N. 98. I. 2. p. 290. a. 819.

3) L. Rib. 88 *ut nullus . . quibuslibet gradibus sublimatus . . munera ad iudicium pervertendum non accipiat*.

4) C. I. p. 148. 149 (Schöffen, Zeugen). 2. p. 291.

5) C. I. p. 228.

6) C. I. 1. p. 172.

7) Form. imper. 53.

8) 51 l. c.

9) Vgl. Annal. Fuld. a. 852 über Sachsen.

10) Collectae, heriszuph Formula de bannis C. I. 1. p. 224.

11) C. II. 1. p. 16. a. 829.

12) C. eccles. a. 789. c. 67, C. a. 808. c. 2. p. 138 *de hominibus appensis propter leves culpas*.

13) ab inquietudine iudiciariae potestatis Bouquet VI. p. 481. a. 815.

## d) In Verwaltung und Finanz.

Äußerst mannichfaltig sind die Mißbräuche der den Beamten zustehenden Rechte auf Naturalleistungen in Zins und Frohn der Amtspflichtigen: keine erdenkbare Ungebühr, keine Art der Erpressung, keine Art der Ueberschreitung des gesetzlichen Maßes fehlt hierbei.

Diese (widerrechtliche) Einquartierung heißt *applicare*, *albergare*<sup>1)</sup>, sogar *placita* hielten die Grafen mit Gewalt in Privathäusern.

Die Großen bedrückten ihre armen Nachbarn (*minor populus*) auch, indem sie ihre Kasse deren Wiesen abweiden und sie auch im Winter füttern lassen<sup>2)</sup>, oder bei ihren Reisen durch abgenöthigte Verpflegung: zumal auch auf den Reisen zum König geschieht solche Bedrängung<sup>3)</sup>: daher muß jeder Große, der im Palast eintrifft, durch einen seiner glaubhaften Leute (*idoneum hominem*) schwören lassen, daß sie unterwegs nichts genommen haben, oder andernfalls eiblich Ersatz versprechen; nur, wo es hergebracht, dürfen sie *stipendia* und *paraveredos* beanspruchen und diese nicht zu außeramtlichen Zwecken verwenden<sup>4)</sup>.

Die Beamten entreißen den Ärmern mit Gewalt oder listigem Vorwand ihre Gütlein: daher wird Oeffentlichkeit der Landkäufe angeordnet<sup>5)</sup>; eine unzählbare Menge fanden Ludwigs erste Sendboten des Eigens, ja selbst der Freiheit beraubt<sup>6)</sup>. So häufig drückten Grafen<sup>7)</sup> und andre Beamte<sup>8)</sup> Freie in Knechtschaft herab, daß Formeln für deren Wiederbefreiung verfaßt wurden!<sup>9)</sup>

Die Freien müssen geschützt werden gegen die Forderungen von Graf und Vicar an Aernbte, Pflug-, Acker-Frohnden und Naturalleistungen (*conjectus*). Für eine *minor legatio* dürfen die Grafen

1) Du Cange I. p. 165, 328. C. II. 1. p. 108.

2) C. II. 1. p. 85, 87. a. 850. p. 103. a. 876. Die Folge zeigt, daß zumal an Beamte gedacht ist: *proprio honore carebit*.

3) l. c. p. 92. a. 865.

4) p. 88 l. c.

5) C. a. 813. p. 174. c. 22.

6) Thegan. c. 13. Fortbauer der Bedrückung der ärmeren Freien durch die *potentiores*, wie schon a. 779 C. I. 1. p. 51, so noch a. 832 II. 1. p. 61; hier wird als Grund des statlichen Einschreitens (auch) angegeben, daß dadurch der königliche Dienst leide, *ne regale obsequium minuatur*.

7) Form. imp. 5.

8) *Fiscale*: *actionarius ad fiscum nostrum* Form. imp. 9 = *agens*.

9) Form. imp. 14.



und deren Vicare nicht so viel *conjectus* in Anspruch nehmen wie für eine größere<sup>1)</sup>; jene schulden nur das *servitium* dem König, den *heribannatores* und königlichen Gesandten: schlechte *Vicarii* sollen durch gute ersetzt werden, sie und die Grafen das von ihnen anzuwendende Recht kennen<sup>2)</sup>. Unaufhörlich zwingen die Grafen die Freien zu knechtischen Leistungen<sup>3)</sup>.

In Italien verlangen die Beamten vom *dux* bis zum *venator* Zins und Frohn wider Recht wie von den Freien, den Gemeinden, so von den Kirchen, Klöstern und deren Abhängigen<sup>4)</sup>. Die Maier der Kron Güter zwingen deren *familia* (s. VIII. 2. S. 213 f.) in ihren Dienst, zu Frohnben (*corvadas*), zwingen ihnen „Geschenke“ ab, die auf geringe Werthe beschränkt werden<sup>5)</sup>.

Die Amtleute (*judices*) der Kron Güter lassen sich für Entrichtung der Zehnten „Geschenke“ machen<sup>6)</sup>, während sie doch in Erfüllung ihrer vermögensrechtlichen Pflichten ihren Untergebenen mit gutem Beispiel vorangehen sollen<sup>7)</sup>. Die Rentmeister<sup>8)</sup> bedrückten die Inassen ihrer „*fisci*“, zwangen die Kronleute zu Dienst, Frohn und Zins zu eigenem Vortheil: sie sollen keinerlei Geschenke von ihnen annehmen, auch nicht an Nahrungsmitteln ausgenommen Rauch<sup>9)</sup>, Aepfel, junge Hühner und Eier<sup>10)</sup>; auch Einquartierung (*mansionaticos*) für sich und ihre Hunde erzwingen sie<sup>11)</sup>.

1) C. I. 1. p. 219. a. 819. II. 1. p. 11. a. 829 [?].

2) C. I. p. 144.

3) C. I. p. 201 (für Italien).

4) C. I. 1. 212.

5) *Ortus*, Gartenfrüchte, Rauch, daneben sind *butioulas* doch schwerlich Flaschenkürbisse, wie Gareis S. 220 (Hühner, Eier C. I. p. 83), sondern Flaschen, etwa voll Obstwein? Du Cange I. p. 795: mehrfach *butioulas* . . *de vino*; so Hinkmar Rhem. Opp. I. p. 715. Ueber die wirtschaftlichen Mißbräuche auf den selbstverwalteten Kron Gütern wie auf den Kronbeneficien s. ganz besonders Gareis S. 217; die *maiores* suchen die Knechte und Halbfreien der Krone sich zu verknecchten oder mit Frohn zu belasten: so alt wie die Beneficien selbst ist die Gefahr, daß sie allodificirt oder daß die Allodien durch Raubbau auf den Beneficien bereichert werden.

6) Martene, *Collectio* II. p. 29 (Ludwig der Deutsche).

7) C. de villis c. 36.

8) S. unten „Finanzbeamte“.

9) (*ortum*) Du Cange VI. p. 70.

10) C. de villis c. 3; auch diese wohl nur bei Amtsbesuchen: namentlich ausgegeschlossen werden Roß, Hund, Kuh, Schwein, Ferkel, Widder und Lamm.

11) c. 11. S. auch C. I. 1. p. 144. 196 und „Naturalleistungen“. Ueber die besonders zahlreichen und schweren Mißbräuche der Finanzbeamten s. Genaueres unter „Finanz“.

Gegenüber solchen halb abgezwungenen „Geschenken“ an die Grafen werden nur wirklich völlig freiwillige von den Reichen und Mächtigen aus gegenseitiger Liebe — daher unter Gegenseitigkeit (*in vicem*) — verstattet<sup>1)</sup>. Den Grafen und sogar den Bischöfen muß eingeschärft werden, daß sie in ihren Amtsgebieten (*ministeriis*) nur in ihren eignen Häusern wohnen, nicht sich (sammt ihren Vassallen!) bei einem armen Nachbar gegen dessen Willen einlagern dürfen<sup>2)</sup>. Bischöfe und Grafen zwingen ihren untergebenen Kleingütlern (Armen) für Korn und Wein unter Geißelstrafe Höchst-Preise auf<sup>3)</sup>.

Das System, die Beamten auf Theile der Abgaben an den Stat als Gehalt anzuweisen, legte den Mißbrauch sehr nahe, daß sie das Ganze und zwar auch solche Reichnisse einbehielten, an denen sie keinen Antheil hatten. So jener dux Johannes von Istrien (oben S. 61): zur Griechenzeit wurden die 344 Mancosi zwar auch an den dux bezahlt, aber von diesem an den Palast d. h. den Kaiser abgeführt: der neue französische dux behält sie ein und sagt (Kaiser Karl) nicht, daß sie ein Recht des Palatiums ausmachen. Er hat das Recht auf Fischlieferung für seine Tafel „bis zur Sättigung“: aber er behält auch die daneben dem Stat gebührenden 50 Solidi Mancosi ein<sup>4)</sup>. Sogar zur Fütterung ihrer Hunde nahmen die Beamten die freien Amtspflichtigen in Anspruch<sup>5)</sup>. Sie entrißten den vom König Beschenkten die geschenkten Güter<sup>6)</sup>, auch Klöstern<sup>7)</sup>. Zumal die zahllosen Immunitäten der Kirchen reizten die Beamten (wie auch die bloßen weltlichen Nachbarn, *potentes*), diese Befreiungen von Gebühren nicht zu beachten. Die von den Königen so oft<sup>8)</sup> gerügten Verletzungen jener Rechte gingen meist von den Beamten aus: gegen die Beamten vor Allem sind die Strafandrohungen in jenen Urkunden gerichtet.

„Der Beamten wilde Habgier“ (*saeva iudicum cupiditas*) be-

1) C. Mantuan. C. I. 1. c. 6.

2) C. Ticin. a. 876. c. 13 in suis consistant domibus neque praesumant occasione ospitis (unter dem Vorwand des Gastbesuchs) in pauperioris ejuspiam vicini domo . . commorari.

3) Co. Paris Mansi XIV. c. 52.

4) Placitum Ricianum. Carli, antichità italiane IV. p. 8.

5) C. de vill. c. 11. p. 84.

6) Wilmans, Kaiserurf. I. p. 7. M. U. I. 22.

7) Züriß, Wartmann I. p. 249.

8) Baitz IV. S. 297. Unten „Immunitäten“

droht unablässig die Immunitätsrechte der Klöster<sup>1)</sup>. Mit Einziehung des Vermögens wird die Verletzung bestraft<sup>2)</sup>. Die Bischöfe lassen sich daher ständige Formeln fertigen für Beschwerden über sie<sup>3)</sup>.

### e) Strafen.

Die Stufenleiter der Strafen für Amtsvergehen steigt vom einfachen Verweis durch den *missus* oder den König im *Palatium* bis zur Todesstrafe mit Vermögensseinziehung.

Veruntreuung von Staatsvermögen durch einen Staatsbeamten (*comes aut ministerialis rei publicae*) gilt als *infidelitas*<sup>4)</sup>. Beamte, die mehr als die schuldigen Abgaben erpressen, werden abgesetzt und haben außer Herausgabe des Raubes ihre *lex* und das Friedensgeld zu zahlen<sup>5)</sup>. Auch wird Doppelerlass der widerrechtlich erhöhten Steuerbeträge gedroht<sup>6)</sup>.

Ein ähnlicher Gedanke wie der des späten Rechtspruchworts „Lehen ehrt“ liegt zu Grunde, wenn einem der Feigheit vor dem Feind überführten Grafen nicht nur der König (wegen *infidelitas*) Amt und Kronbeneficien, auch Andere ihm früher gegebene Güter (doch wohl *beneficia*) entziehen dürfen<sup>7)</sup>. Einem Grafen Mahtfrid von Orléans, der sich a. 827 feig gegen die Saracenen gehalten hatte, wurden auf dem Reichstag zu Aachen (Febr. a. 828) die *honores* genommen, d. h. Amt und Kronbeneficia: wer ihm Güter gegeben (andere *beneficia*), sollte sie auf dem Reichstag im Rechtsverfahren (*rationem habere*) zurückfordern dürfen<sup>8)</sup>. Eine etwas plumpe, aber für die Zeit bezeichnende Strafe für pflichtsäumige Bischöfe, Äbte, Grafen, Kronvassallen oder andere Beamte und Beneficiare verhängt Karl, indem er den *missus* (oder den Grafen) im Haus und auf Kosten des Säumigen wohnen (*sedere*) und zehren läßt, bis zur Leistung der Pflicht<sup>9)</sup>.

1) Auch sonst ist *saeva* statt *seria* zu lesen; Bouquet V. p. 703. a. 757. und oft.

2) p. 723. a. 772; ganz stehend formelhaft: — oft in den Formeln, z. B. F. Mark. II. 3.

3) Ueber *Gastalben* oder *missi* Form. minor. II. p. 521.

4) C. I. p. 217.

5) C. II. 1. p. 17. a. 829.

6) Cap. Wormat. a. 829. c. 13.

7) C. II. 1. p. 10. a. 829.

8) l. c.

9) C. a. 799. c. 21; über *soniare* baselbst, de *sua casa soniare*, f. Du Cange VII. p. 526 (neufrauz. *soigner*) C. missor. a. 819. c. 23.

(Ähnliches begegnet in dem mittelalterlichen Einlager, aber in umgekehrter Richtung.)

Eine ähnlich feltfame Strafe wird gedroht Beamten, die versäumen, verfallene palatia herzustellen: sie werden darin oder dort bis zur Herstellung eingebannt; ebenso die zum Bau der Brücke zu Pavia Verpflichteten, falls sie bis 1. März a. 851 ihren Antheil nicht fertig gestellt haben<sup>1)</sup>. Auch Bischöfe, die nicht dem durchziehenden Heere sich angeschlossen, werden in der fraglichen Mark eingebannt, bis wieder einmal ein (fränkisch-Langobardisches) Heer durchzieht oder sie — sterben!<sup>2)</sup>

Bei fortgesetztem Ungehorsam kann auch das Leben abgesprochen werden: so droht Lothar I.<sup>3)</sup> Dagegen ist es nicht eine besondere Beamtenstrafe<sup>4)</sup>, wenn die königliche Gnade entzogen wird: das kann allen Unterthanen gedroht werden.

Gelegentlich wird dem Angeber von Amtsmissbräuchen, — z. B. Erhebung von Zöllen von Pilgern — die Hälfte des verwirkten Königsbannes zugesprochen<sup>5)</sup>.

### 3. Die einzelnen Ämter.

#### 1. Der Graf.<sup>6)</sup>

##### a) Allgemeines.

##### α) Namen.

Neben das lateinische comes tritt jetzt, von jeher gleichbedeutend, häufiger<sup>7)</sup> das germanische grafio<sup>8)</sup>; graffio statt comes begegnet zum ersten Male in einer Geschichts-, (nicht Rechts-) Quelle a. 613.<sup>9)</sup>

1) C. II. 1. p. 87.

2) S. „Bischöfe“, „Wehrpflicht“.

3) Watz III. S. 308 si non emendaveritis . . . capitalem super vos manere sententiam.

4) S. unten „Gesammitcharakter“. Anders, scheint es, Brunner II. S. 79, der auch dies auf die Gefolgschaft zurückführt: er giebt aber selbst an, daß auch der höhere Beamte dem untergeordneten das Gleiche drohen mag, Form. Merkel N. 51, ja auch ein Bischof gegenüber seinen villici, Brunner a. a. O., wobei doch an Gefolgschaft nicht zu denken.

5) Cap. I. p. 32. a. 754/5.

6) Vgl. VII. 2. S. 90 f. Pernice, „Graf“, Encyclopädie von Ersch und Gruber B. 78. S. 135. Schm., S. 74 f. 146 f. v. Amira<sup>2</sup> S. 74. Mühlbacher, R. S. 278. K. Schröber<sup>3</sup> S. 127.

7) S. die Stellen bei Watz III. S. 383.

8) Bouquet V. p. 699. a. 753 comitibus, graffionibus.

9) Bei Fredig. c. 40. Urgef. III. S. 599.

Wie man immer noch die Einheit von Graf und comes leugnen kann, ist schwer begreiflich: dieselbe Formel nennt denselben Richter erst comes, dann *grafio*<sup>1)</sup>. Seltsamermaßen sind allerdings bei den Aufzählungen *comites* und *grafiones* zuweilen durch die *domestici* getrennt<sup>2)</sup>. Ganz regelmäßig heißt der Graf *judex (provinciae)* in den Formeln von Tours<sup>3)</sup>: er ist der *vir inluster*, vor dem und andern *cives* von Tours geklagt wird in *rationes publicas*<sup>4)</sup>. Die *comites et iudices* d. h. Beamte überhaupt stehen meist hinter den Bischöfen und Äbten<sup>5)</sup>. Auch *actor*<sup>6)</sup> bezeichnet den Grafen<sup>7)</sup>. Sein Amt heißt auch wohl *praefectura*, er selbst, zumal bei Schriftstellern, *praefectus* oder gar *consul*<sup>8)</sup>: sie erachten die Vermeidung des technischen Namens und die Verwendung antiker — ob zwar ganz unpassender — Bezeichnungen für geschmackvoll; *praefectus* und *praefectura* sind daher auch oft späte<sup>9)</sup> gelehrte Namen des Grafen. In stark romanischen Ländern (Provence, Istrien, Venetien, Cur) wird der römische Name *rector*, *praeses* beibehalten<sup>10)</sup>. Abgesehen von den Markgrafen giebt es keine rechtlich verschiedene Art von Grafen. Die *fortiores comites*, *mediocres*, *minores*<sup>11)</sup> sind nur thatsächlich nach Umfang und Reichthum der Grafschaft verschieden<sup>12)</sup>.

1) Form. Bign. 9. Die Unterscheidung von comes und grafio, die erst Karl beseitigt haben soll (Brunner II. S. 165, 174 f.), kann ich nicht für bewiesen erachten: ebensowenig die Annahme Schröbers S. 128, daß er früher den Heerbann als den Gerichtsbann gehabt: der altgermanische Gaugraf hatte beide von je

2) Bouquet V. p. 763 vor a. 800, Form. imper. 29 und sonst.

3) So 24, f. Sohm I. S. 156. L. R. V. C. Theod. III. 17, 3. *Judex* für Graf später seltener? So Sohm S. 148.

4) F. Tur. 29. l. c.

5) Admon. gen. a. 789. C. I. 1. p. 58. c. 62.

6) Oben S. 38.

7) comes et actor noster (Maginar von Sens; actor = Beamter) Form. imp. 36. Simon, Ludwig II. S. 245.

8) Waitz a. a. O.

9) Annal. Fuld. a. 852.

10) Waitz a. a. O. Die principes Lotharii consules Annal. Xant. a. 834 sind aber wohl mit Waitz a. a. O. zu verstehen als die ersten, hauptsächlich „Rathgeber“, consiliarii, vgl. VII. 2. S. 247 und VIII. 2. S. 68.

11) C. episcop. I. f. a. 780 (?). p. 52.

12) So richtig Waitz III. S. 384.

β) Geschichte des Grafenamts. Ernennung des Grafen.

Der Graf wird wie früher<sup>1)</sup> vom König ernannt<sup>2)</sup>. Unter den tyranni, die Karl der Hammer niederschlug<sup>3)</sup>, waren wie duces auch zahlreiche Grafen gewesen, die, zu erblichen Territorialherren gewandelt, aus den wichtigsten Werkzeugen der Staatsgewalt zu Schmarozkern an ihrer Kraft geworden waren. Auch Pippin und Karl duldeten solch Unwesen nicht: aber gleich in den ersten Jahren Ludwigs wucherte dies Verderben wieder empor.

Wie gegenüber allen Beamten üben die Arnulfingen bis a. 814 auch über die Grafen alle Rechte der Amtshoheit kraftvoll und wachsam: ganz besonders behufs ihrer Ueberwachung, Bändigung und Bestrafung führte Karl Königsboten und Rügegeschöffen, sowie zur Verhütung ihrer beliebtesten und schädlichsten Amtsmißbräuche Erleichterungen der Dingpflicht und der Wehrpflicht ein<sup>4)</sup>. Die Hausmeier von a. 687—751 und die Könige bis a. 814 üben unbeschränkt die Ernennung, Versetzung, Absetzung, Bestrafung der Grafen wie der übrigen Beamten. Karl band sich in Besetzung der Grafenämter freilich nicht an die den Merovingen vom Abel abgetrognen Beschränkungen: er nahm die Grafen auch aus ihren Grafschaften fremden Provinzen.

Selbstverständlich ward die alte Regel zumal im Anfang auch noch von Karls Regierung nicht beseitigt, daß, wie unzählige Heiligenleben, aber auch die Geschichtschreiber schon seit Chlodovech berichten, die Söhne vornehmer römischer und germanischer Geschlechter gar oft wie die andern Würden auch das Grafenamt erlangten<sup>5)</sup>. In die höchst bedeutsame Stelle<sup>6)</sup>, die für die Folgezeit (seit a. 781, dann a. 786 und a. 792) Abweichungen berichtet, bestätigt doch selbst bis zum Jahre 781 die alte Sitte.

1) VII. 2. §. 90 f.

2) Die judices, die nach C. Aquisgr. a. 809. I. 1. c. 22 von Graf und Volk zusammen gewählt werden, sind keinesfalls die Grafen, vielmehr die Centenare, auch vielleicht Bögle, s. beide unten.

3) Urgesch. III. §. 832. D. G. I b. §. 227.

4) §. unten „Gerichtsbann“ und „Heerbann“.

5) Vgl. VII. 1. §. 165. Fälle der tatsächlichen Vererbung, fünf Brüder zugleich Grafen, bei Wälg III. §. 387.

6) Abrevald oder Abalbert (über deren Einheit Wattenbach I. §. 417 und die französische Literatur daselbst) von Fleury, schrieb noch im IX. Jahrhundert die Wunder des heiligen Benedict, Adrevaldi Floriacensis Miracula St. Benedicti M. G. hist. Scr. XVI. 1. c. 18. p. 485.

„Als durch Eroberung Italiens das Reich erweitert (und Pippin dort zum König bestellt) war, ward es nothwendig, über diesem Königrich und das (neu) unterworfenen Volk Beamte<sup>1)</sup> zu stellen, die es zwängen, die Geseze und gewohnte Sitte Franciens einzuhalten. Deshalb geschah's, daß das Palatium entleert wurde von den Ersten und Vornehmen des Volkes, weil Karl viele aus den Adelsgeschlechtern der Franken<sup>2)</sup> — (die also bis a. 781 das palatium als duces = Beamte gefüllt hatten —) dem Sohn überwies, die mit ihm<sup>3)</sup> das neu übernommene Reich schügen und leiten sollten. Aus dieser Veranlassung, wie Manche meinen oder, wie den Meisten glaublich scheint, wegen Mißtrauens in die Treue der<sup>4)</sup> Franken, deren Untreue er einmal bei der Verschwörung zu Anfang des Sachsensriegs erfuhr<sup>5)</sup>, das zweite Mal aber bei der Verschwörung seines Bastards Pippin<sup>6)</sup>, hat er die Verwaltung des Reiches, d. h. die Grafschaften und andern wichtigsten Aemter manchen seiner Unfreien<sup>7)</sup> nach erfolgter Freilassung übertragen: es werden als Beispiele genannt die Grafen Raho von Orléans (von dem sofort gar Uebles berichtet wird), Sturminius von Bourges und Bertmund von Arvern.

Die Stelle ist zunächst so wie sie lautet voll glaubhaft: sowohl die Abgabe zahlreicher Grafen und anderer Beamter an den neu einzurichtenden Hof zu Pavia und in die langobardischen ducatus und die dadurch in Francien gerissenen Lücken<sup>8)</sup> als das Mißtrauen Karls in die Treue mancher fränkischer Adelsgeschlechter.

Allein es muß das doch tiefer begründet und mit höheren Zwecken zusammengebracht, von allgemeineren Gesichtspunkten aus erfaßt werden.

Die Rettung die Erhaltung der mittleren und kleinen Gemeinfreien war unter Karls weltlichen Zwecken sachlich der edelste und ihm selbst einer der theuersten.

Gerade die nach dreihundertjähriger Gewohnheit in die Grafen-

1) duces: schwerlich sind technisch die duces in Langobardien gemeint, s. unten nochmal »duces« im Palatium.

2) Multos ex Francorum nobili genere, d. h. nobilibus generibus.

3) Er zählte vier Jahre!

4) (vornehmen).

5) a. 785. Harbad und die Thüringe Urgefch. III. S. 999.

6) a. 792 Urgefch. III. S. 1031.

7) Wie übrigens schon die Merovingen, Beispiele Urgefch. III. S. 152 f.

8) Aber deshalb ist es irrig dies und den Fall Raho mit Rabillon II. p. 375 schon in das Jahr 769 zu setzen statt seit a. 774 und a. 781.

ämter berufenen *potentiores*<sup>1)</sup> waren die schlimmsten Schädlinge gewesen, planmäßig bestrebt, die Krone zu schwächen, die Kleinen zu knechten. Es war daher nur folgerichtig, suchte Karl in diese Aemter Leute zu bringen, die, persönlich und wirtschaftlich von ihm völlig abhängig, jenem Dienstadel nicht nur nicht angehörten, vielmehr im Sinne des Königs zu wehren bereit waren. Dabei mag er gelegentlich in Ermangelung von Freigebornen auch freigelassener Kronknechte<sup>2)</sup> sich bedient haben, wie etwa aus ähnlichen Gründen die Staufer ihrer Ministerialen: „das Reich ist der Dienstleute“, sagte man im XIII. Jahrhundert<sup>3)</sup>.

Inwiefern jene Verschwörungen von a. 785 und a. 792 Regungen gerade jener von Karl scharf gezügelten Adels- und Grafen-Geschlechter gegen die starke Amtshoheit des Herrschers waren, steht dahin: eher ist dies von der thüringischen von a. 786 anzunehmen, der Bastard Pippin scheint nach dem Thron getrachtet zu haben; Betheiligung von bairischen Edeln<sup>4)</sup> ist unerweislich, ebenso, wie weit Fastrads grausame Rathschläge — angeblich — erbitternd mitwirkten: Karl hat vor und nach ihr die *potentiores* gebändigt. In Bisthümer waren neben Vornehmen, dem „demokratischen Geist“ der Kirche gemäß, von jeher auch niedrig Geborene gelangt<sup>5)</sup>.

In gefährdete oder erst zu sichernde Provinzen (Aquitainen, Italien, Sachsen) schickte Karl als Grafen besonders Franken<sup>6)</sup>. Acht Germanen auch sind Grafen an der Pyrenäengränze<sup>7)</sup>. Ueberhaupt finden wir unter den Arnulfingen viel häufiger als früher Germanen in allen — auch den höchsten — geistlichen und weltlichen Aemtern: so auch bei den *missi*<sup>8)</sup>.

Gleich den übrigen (ständigen) Beamten werden die Grafen auf Lebenszeit ernannt, richtiger auf unbestimmte Zeit, da der König, auch

1) VII. 1. S. 177.

2) Ueber einen solchen bei den Alamannen s. diese.

3) Die jenem Rafo sehr abgünstige Stelle berichtet ohne Ahnung solches Zusammenhanges. Aber auch die Bemerkung von Leibniz, *Annales* I. p. 156, von dem Einfluß von Freigelassenen als Anzeichen der Despotie verkennt völlig die tieferen Gründe.

4) Die *Waik* III. S. 115 annimmt.

5) VII. 3. S. 230 f.; anders *Waik* a. a. O.

6) S. VIII. 2. S. 50.

7) C. I. 1. p. 169. a. 812.

8) S. über diese unten genaue Angaben.



abgesehen von der Entsetzung als Strafe<sup>1)</sup>, sie beliebig nicht nur als Grafen in andere Gaue, auch in andere Ämter versetzen kann. Beispiele sind zahlreich, nicht nur wegen Verschwörung<sup>2)</sup>. Karls Nachfolgern bringen dann die Großen das Versprechen ab, die von ihnen oder den Vorfahren verliehenen Ämter nicht willkürlich zu entziehen<sup>3)</sup>: bei den unablässigen Hauskriegen waren diese letzten Karolinger bald wie weiland die Merovingen auf den guten Willen der großen Vassallen angewiesen. Da der Ernennende selbst an sich das Amt beliebig entziehen konnte, stand das Recht auch dem Nachfolger zu: deshalb suchte man häufig dessen Bestätigung nach<sup>4)</sup>.

Schon um der Amtsbeneficien willen trachteten die Söhne, das Amt des Vaters zu erhalten, und bei der Schwäche der Herrscher seit a. 814 ward die tatsächliche Vererbung der Grafen- wie der übrigen Ämter immer häufiger<sup>5)</sup>. Diese Amtsbeneficien wurden nun immer häufiger, d. h. stets die nämlichen mit bestimmten Ämtern verbunden: sie heißen nunmehr *res* oder *pertinentia comitatus* oder *fiscus comitalis*<sup>6)</sup>, d. h. Königsgut, das zu einem Grafenamt gehört. Diese Amtsbeneficien bildeten den Ausgangspunkt der verhängnißvollen Entwicklung, die das Amt selbst in ein Lehen umgestaltete. Die Erblichkeit des Grafenamts aber wurde dadurch befördert, daß schon Chlothachar II. a. 613 und Hiliberich II. a. 674 versprechen mußten, die Grafen stets aus den Eingefessenen der Grafschaft zu wählen<sup>7)</sup>, das ward zwar — wie es scheint — nicht streng eingehalten, gewiß nicht von Karl dem Hammer<sup>8)</sup> und Karl dem Großen, der in Sachsen und Italien häufig Franken zu Grafen bestellte, ebenso in den Marken<sup>9)</sup>: allein gegen

1) C. de part. Sax. I. 1. c. 24. 28. Amtsentziehung für Amtsverletzung (nicht Beneficiumverlust) wird den Grafen und allen Staatsbeamten angedroht (alle waren doch nicht Beneficiare) mit den Worten „wenn sie sich ihrer honores erheuen wollen“ C. II. 2. p. 370. a. 864 *sicut de suis honoribus volunt gaudere*.

2) Urgefch. III. S. 999, 1031. Mon. Sangall. I. 13.

3) So Lothar bei Ludwigs Tod Nithard II. 1. Vor solcher Willkür soll auch Karl seinen Nachfolger gewarnt haben Thegan c. 6. p. 76.

4) S. Gebundenheit des Nachfolgers an Rechts-handlungen der Vorgänger.

5) Wie aber die Bestätigung des vom Vorgänger verliehenen Amtes, dem ersten Empfänger selbst erteilt, die Erblichkeit herbeiführen konnte, Waitz III. S. 388, ist unbegreiflich: er verwechselt Thronfall mit Lehenfall.

6) C. missor. a. 832. c. 8. C. II. 1. p. 64.

7) Urgefch. III. S. 685.

8) Urgefch. III. S. 832.

9) Urgefch. III. S. 686.

Ende der Karolingenzeit (oder doch zu Anfang des X. Jahrhunderts) finden wir in allen drei Reichen — Deutschland, Frankreich, Italien — schon häufig die Grafschaften im erblichen Besitz bestimmter Vassallengeschlechter.

Zuletzt wird ein *comitatus* d. h. das Grafenamt (nicht schon das Gebiet) wie eine *villa* als *Beneficium* verliehen<sup>1)</sup>. Immer häufiger commendirten sich jetzt auch ihre Amtseingefessenen in ihren Schutz<sup>2)</sup>. Nach den Eroberungen in Spanien werden die vorgefundenen *comitatus*, z. B. von Barcelona, beibehalten, nur fränkisch eingerichtet<sup>3)</sup>, in Langobardien die vor der Eroberung sehr seltenen Grafen nun allgemein und zwar gemäß der fränkischen Gestaltung des Amtes eingeführt<sup>4)</sup>. Bei den Langobarden wird daher in fränkischer Zeit der *comes* allgemein vorausgesetzt, wie der unter ihm stehende *locopositus* und *sculdasius*<sup>5)</sup>.

#### γ) Gesamtsstellung.

Graf und *dux* sind es recht eigentlich, die — nach dem König — das Volk regieren<sup>6)</sup>: sie üben im Auftrag des Königs alle Hoheitsrechte der Krone: Verordnungsrecht, Heerbann, Gerichtsbann, Verwaltungshoheit, Finanzhoheit, Kirchenhoheit und Kirchenschutz<sup>7)</sup>. Daher sind es die Grafen, welche die »*publicas functiones*« d. h. die Leistungen an den Stat, auch die Wehrpflicht, gegen Umgehungsversuche zu erzwingen (*distringere*) haben<sup>8)</sup>; *comites* steht daher für weltliche (höhere) Beamte überhaupt<sup>9)</sup>. Die Amtsgewalt des Grafen (wie des *Patricius* und des *Dux*) erstreckt sich gleichmäßig über Franken, Römer, Burgunden und die übrigen »*nationes*«<sup>10)</sup>.

1) Hinkmar op. II. p. 853.

2) a. 816. Cap. I. 1. p. 263.

3) C. II. 2. p. 258. a. 844.

4) S. Band X „Langobarden“.

5) C. II. 1. p. 108. a. 891.

6) Jonas de instit. regali ed. d'Achéry p. 331 *duces et comites qui post regem populum . . regere debent*; Epist. syn. Charis. a. 858 Walter III *comites et ministros rei publicae* und dies sehr oft.

7) S. unten „Zuständigkeit“.

8) C. I. 2. Olonn. a. 825. c. 2.

9) C. I. 1. p. 161 *separare episcopos . . . et comites*.

10) Form. Mark. I. 8.

## b) Amtsgebiet. Namen.

Der Amtsbezirk des Grafen heißt dessen *ministerium* <sup>1)</sup>. Manchmal ist es zweifelhaft, ob *comitatus* das Amt oder das Gebiet der Grafschaft bedeutet <sup>2)</sup>. „Wohlweislich“ verließ Karl regelmäßig nur je Eine Grafschaft (Einen Gau, *pagus*) je Einem Grafen: Ausnahmen machte er — angeblich — nur bei Markgrafen <sup>3)</sup>. Indessen ist das nicht genau zu nehmen: wie früher schon in arnulfingischer Zeit mehrere Binnengrafschaften in einer Hand vereint waren <sup>4)</sup>: so geschah es auch jetzt. Und Karl selbst setzt voraus, daß Ein Graf mehrere *ministeria* <sup>5)</sup> haben kann. Unter Pippin hat Graf Warin zwei Gaue, Graf Ubalrich, Bruder Hilbigards, unter Karl wenigstens drei <sup>6)</sup>: das waren nicht Markgrafen. Er darf von jedem *ministerium* zwei Krieger zu Hause lassen, das *ministerium* (b. h. das Grafschaftsgebiet) zu bewachen: dies ist in dem allgemeinen Heerbanngesetz von a. 808 gesagt, das sich selbstverständlich nicht auf Markgrafen beschränkt <sup>7)</sup>. Allerdings aber werden die Fälle erst nach Karls Tod und mit der Erstarkung der Territorialgewalten häufiger <sup>8)</sup>. Regelmäßig ist der Amtssitz des Grafen

1) Rein räumlich: C. de p. S. I. 1. c. 34 unusquisque comes in suo ministerio placita et justitias faciat; C. I. 2. p. 283. a. 818/19 *ministerium comitis*. S. oben S. 34. W. Siedel, zur Organisation der Grafschaft im fränkischen Reich, Mittheil. d. Instituts für Österreich. Geschichtsforsch. III.

2) So Hinkmar op. II. p. 853 *comitatus* = *grasceffi*, C. I. 2. p. 380 per *comitem* = *turch then grauun*, *missum* = *bodun*. Er ist *comes pagi*, daher hießen seine Amtspflichtigen seine *pagenses*, germanisch *ge-landeo* C. I. 2. p. 380.

3) Mon. Sangall. I. 13 *Providentissimus* Carolus nulli *comitum* nisi *his qui in confinio vel termino barbarorum constituti erant plus quam unum comitatum aliquando concessit*.

4) So zwölf in Griffos, der sich dadurch einem *dux* näherte, Urgesch. III. S. 855. Ein Graf mit zwei Grafschaften zugleich Mon. Boica XXXI. 1. p. 60.

5) S. oben S. 34 f.

6) S. die Beläge bei „Alamannen“.

7) C. I. 1. c. 4. p. 137; irrig spricht Schröber, Dynasten, S. 7 hier von „Comitalbezirken“ in Einem Gau: das müßten Hundertschaften sein, die heißen aber nicht *ministeria*; zwei *Comitatus* eines alamannischen Grafen unter Ludwig f. bei „Alamannen“.

8) Die zwölf Grafschaften, die Ludwig Alrich von Le Mans a. 832—856 verspricht, falls er im Staatsdienst bleibe, sind aber wohl nicht zu verwerthen. Ueber diese *Gesta Aldrici* f. Wattenbach S. 303, Siedel, Acta IV. S. 289. Wilhelm von Toulouse übergiebt seine „Grafschaften“ seinen beiden Söhnen v. St. Wilhelmi Mabillon IV. 1. p. 83. c. 25.

die *civitas* des *pagus*<sup>1)</sup>: doch giebt es Ausnahmen<sup>2)</sup>. Wir sahen<sup>3)</sup>, noch unter Karl ward gar selten die Grafschaft nur nach dem Grafen benannt. Wohl aber wird schon früh<sup>4)</sup> neben dem Namen von Gau oder Grafschaft beigelegt, „wo K. als Graf waltet“, in Nachahmung des Gebrauchs bei Bisthümern und Klöstern.

Karl verlangt treues Zusammenwirken der Nachbargrafen: in den Monaten, da sie nicht der *missus* in Anspruch nimmt, sollen sie zu gemeinschaftlichen *placita* zusammen kommen, behufs gemeinsamer Rechtshilfe, zumal gegen die unausrottbaren Räuber<sup>5)</sup>.

### c) Ehrung. Schutz.

Der Graf ist als der eigentliche Träger der statlichen Amtsgewalt deren Feinden (—so unterworfenen Sachsen, Slaven, Avarn, Arabern—), am Meisten verhaßt und den Angriffen ausgesetzt Aller, die er durch Statszwang (*districtio*, *distringere*, *constringere*) zum Gehorsam unter das Gesetz zu beugen hat. Als werthvollste Waffe des Königthums hat er zu seinem Schutz<sup>6)</sup> das dreifache Wergeld seines Geburtsstandes, d. h. er behält es wie in merovingischer Zeit<sup>7)</sup>, wie alle Beamten von ihm aufsteigend, so der *dux*, der *missus* (als solcher?)<sup>8)</sup>. Verbrechen gegen ihn, Verletzung, Tödtung werden schwerer gestraft, in Sachsen steht auf Grafentödtung Einziehung<sup>9)</sup>, aber auch der Tod. Der Graf heißt *illustrissimus*, *serenissimus*<sup>10)</sup>, der

1) Der Graf heißt deshalb wie *comes civitatis* so *comes pagi* Urk. Pipyns p. 660. Auch gehäuft in *pago illo*, in *grafia illa* Form. Senon. rec. 7; regelmäßig aber in *pago illo*, in *centena illa*, in *loco illo* F. Sal. Merkel 10.

2) So ist ein bloßes *castrum* (Tornotrense) Bouquet VI. p. 461. a. 814. *caput* des *comitatus Tornotrensis* (des Tonnerrois): also doch wohl Amtssitz des Grafen, obzwar, so scheint es, nicht *civitas*; doch schwankt der Sprachgebrauch: Ein Ort mag beide Namen führen. Dijon ist nur *castrum* l. c.

3) Oben S. 79.

4) J. B. Form. Sen. rec. 4.

5) C. I. 1. p. 177.

6) S. auch VII 2. S. 97.

7) VII. 2. S. 97.

8) L. Chamav. c. 7 *siquis comes in suo comitatu occisus fuerit, in tres wergildos, sicut sua nativitas est, componere faciat* scheint dies auf das Gebiet seiner Grafschaft beschränken zu wollen: in *comitatu suo*, d. h. keinesfalls „auf Amtsbauer“, wie Gaupp, Eva Cham.: denn das versteht sich von selbst.

9) C. de part. Sax. I. 1. c. 30.

10) Trad. Sangall. N. 697.

Zusatz *Dei gratia*<sup>1)</sup> verwandelte sich aus einem Ausdruck christlicher Demuth — wie bei den Königen — in den des Hochmuths: allein während das bei dem Monarchen richtig die Eigenrechtheit bezeichnet, ist es bei den Grafen Verleugnung der Wahrheit und des Rechts der Könige: denn sie sind *regis gratia comites*.

#### d) Einkünfte.

Außer den Amtsbeneficien<sup>2)</sup> und wohl auch an ihrer Stelle, wo sie fehlen, erhalten die Grafen andere Kronbeneficien, zumal auch solche, die, im Eigenthum der Kirche stehend, vom König verliehen werden: sie werden als Träger solcher „Kirchenbeneficien“ vorausgesetzt<sup>3)</sup>. Wie früher<sup>4)</sup> besteht eine den festen Geldgehalt ersetzende erhebliche Einnahme des Grafen ferner in einem verschiednen bemessnen Antheil an den von ihm für den Fiscus erhobenen Einkünften mancher Art: ein Drittel<sup>5)</sup> der Friedens-, Bann- und andern Strafgelder, andre Theile beim Münzregal<sup>6)</sup>, bei den Zöllen<sup>7)</sup>, bei Naturalzinsen. Alle Leistungen dieser Art in einer Landtschaft, getheilt zwischen Fiscus und Grafenamt, werden oft in den Immunitätsbriefen erlassen<sup>8)</sup>. Der Graf bezieht einmal auch einen Antheil an den Grundsteuern seiner Grafschaft, von dem  $\frac{1}{10}$  der König verschenkt<sup>9)</sup>.

Der Anspruch auch des Grafen erlischt, falls der König die Wette im Gnadenweg erläßt<sup>10)</sup>. Dies Drittel wird an das Palatium verwirkt, wird eine Sache vermöge der Grafen Nachlässigkeit statt durch

1) Beläge bei Waitz III. S. 389.

2) S. oben VII. 2. S. 117 und VIII. 2. S. 117, 145.

3) Cap. Pipp. a. 802 comitibus et omnibus fidelibus . . quicumque de rebus ecclesiae beneficia habent.

4) VII. 2. S. 117.

5) Ueber das Grafendrittel ganz allgemein Cap. ital. Pippini I. 1. a. 790. c. 5. p. 201, Cap. Bonon. a. 811. c. 2. l. c. p. 166. Welches ist der früheste merovingische Belag?

6) S. dieses unten.

7) Urk. Pippins bei Waitz S. 170: hier wird das Grafenamt im Unterschieb von des Grafen Person sehr deutlich als Gläubiger dargestellt: *aliter non teloneum contendeat nisi quomodo antecessores illius qui comites fuerunt ante illum*.

8) Viele Beläge bei Waitz IV. S. 169.

9) Wirtemb. Urk.-B. I. p. 117.

10) Cap. miss. gen. v. a. 802. I. 1. c. 29. Cap. p. 96.

sie durch den missus erledigt<sup>1)</sup>), jedoch nicht, wenn der Verbrecher von einem andern Beamten, aber in des Richters Amtsgebiet — »provincia« — verurtheilt ist<sup>2)</sup>). Die merovingischen Rechte des Grafen auf mannfaltige Zinse und Frohnden der Amtspflichtigen, zumal auf seinen Reisen und bei Abhaltung der Dinge, bestehen fort<sup>3)</sup>): Einquartierung, Verpflegung, Beförderung mit Pferden und Wagen<sup>4)</sup>). Leistungspflichtig gegenüber dem Grafenamt behufs des königlichen Dienstes<sup>5)</sup>) kann ein Gut und dessen Bewohnerschaft werden durch Beneficium oder durch adprisio<sup>6)</sup>). Und von dem Grafen können auch dessen Unterbeamten (juniores) solche Leistungen als Amtsgehalt zugewiesen werden<sup>7)</sup>). Auch freiwillige Geschenke brachten die Gerichtspflichtigen einem Grafen wegen seiner Milde und Freundlichkeit zur Ehrung und als Huldigung: aber das war gefährlich! Denn leicht machten er oder seine Nachfolger eine Zwangspflicht daraus<sup>8)</sup>), und oft waren sie von Anfang an nicht freiwillige „Geschenke“, sondern abgebrungene<sup>9)</sup>).

### e) Zuständigkeit. Verrichtungen.

#### 1. Allgemeines.

Die Zuständigkeit des Grafen<sup>10)</sup>) hat sich im Wesentlichen nicht verändert: er vertritt den König ganz allgemein in Ausübung aller Hoheitsrechte kraft königlichen Auftrags: nur haben diese Hoheitsrechte

1) C. I. 1. p. 201 (für Italien).

2) Der Pactus pro ten. pao. o. 16. p. 7 scheint diesen Satz nicht neu einführen, nur einschränken zu wollen in Anwendung auf die mehreren Theilreiche, die hier Vertrag schließen.

3) VII. 3. C. 146.

4) C. unten „Finanz, Naturalleistungen“. Cap. a. 826. I. 2. c. 10. p. 315.

5) Baluze II. p. 1497 *partibus comitis* (dreimal als technischer Ausdruck wiederholt, übrigens lediglich = comiti; ebenso *partibus fisci* = fisco Urkunde Pippins p. 660 = *partibus palatii* = palatio Bouquet VIII. p. 433 *partibus fisci seu partibus comitatus*) ad servitium regis exercendum, s. unten „Finanz“.

6) C. oben VII. 2. C. 31, hier wohl Erlösung: schwerlich Erwerb von herrenlosem Gut. Beneficium kann hier, muß aber nicht Amtsbeneficium sein.

7) Schöpplin I. p. 79; ich entnehme dies Waiz IV. C. 169.

8) C. I. 2. p. 262. c. 5; die Spanier in Aquitanien. Gerade hier war das unter Karl [Bouquet V. p. 777] schon geschehen.

9) C. unten „Finanzhoheit“.

10) VII. 2. C. 101.

vielfach neuen wichtigen Inhalt erhalten in Verwaltung, Kirchenhoheit und auf andern Gebieten und die unermüdlche Fürsorge Karls läßt wie der Krone so den Beamten immer neue, immer schärfer bestimmte Aufgaben und Verrichtungen auf. Diese werden in jenen einzelnen Gebieten der Verwaltung u. s. w. genauer, angemessener dargestellt: hier genügt ein rascher Ueberblick mit der Bemerkung, daß für alle Gesetze und Verordnungen der Graf das vermuthete, vorausgesetzte Vollzugswerkzeug ist, wo nicht andere Beamte — z. B. behufs seiner Ueberwachung die Königsboten oder Bischöfe — ausdrücklich berufen werden; zumal auch den besonderen wie den allgemeinen Königschutz<sup>1)</sup> hat er zu gewähren, wo kein besonderer Vertreter vom König hiefür bestellt ist, z. B. den durch die acht Banne<sup>2)</sup> geschützten Personenklassen: Arme, Wittwen, Fremde, Waisen, auch Kirchen<sup>3)</sup>. Und wie der König kann auch der Graf Wittwen und Waisen einen Vertreter seines Schutzes, verschieden von vicarius oder vicecomes, bestellen<sup>4)</sup>. Als Hauptverrichtungen des Grafen (ebenso des Patricius und Dux) werden in der Ernennungsformel ausdrücklich angeführt<sup>5)</sup>: Schutz der Wittwen und Waisen, Bekämpfung der Verbrecher, Rechtsprechung und Einsendung der Leistungen an den Fiscus: also Verwaltung, Rechtspflege, Finanz. Dazu tritt nun aber auch seine Thätigkeit im Heerbann, in Ausübung der Kirchenhoheit und des Verordnungs- (Verfügungs-) Rechts, so daß er auf allen Gebieten des Staatslebens (im Inneren) beschäftigt erscheint. Aus Thorheit oder Trotz dürfen vor den Grafen gehörige Sachen ihm nicht entzogen werden<sup>6)</sup>.

## 2. In den einzelnen Gebieten.

### a) Verordnungsrecht.

Sehr häufig werden die Grafen einerseits ermächtigt, andererseits angewiesen, die Gesetze und die königlichen (allgemeinen) Verordnungen in ihren Amtsgebieten durch ihre besonderen Verordnungen (und Verfügungen im Einzelfall) zur Ausführung zu bringen: die missi haben die Nicht-Erfüllung dieser Pflicht behufs Bestrafung dem König zu berichten<sup>7)</sup>.

1) S. diesen unten „Gesamt-Eigenart“.

2) S. VII. 3 S. 414 und unten „Gesamt-Eigenart“.

3) C. 804. C. I. 1. c. 14. p. 94. a. 804.

4) C. Langob. a. 782. l. c. c. 5. p. 192.

5) Form. Mark. I. 8.

6) C. I. 2. p. 291. a. 819.

7) S. unten »missi«.

## ß) Heerbann.

Der Graf bietet kraft des vom König mit dem Grafenamt übertragenen Heerbannes die Heermänner seines Gau'es auf, führt sie an den vorbestimmten Sammelort, befehligt sie als ihr ordentlicher Anführer, kann unter Karl auch Entbindung von der persönlichen Wehrpflicht ertheilen und dafür den *conjectus*, das *adjutorium* einziehen<sup>1)</sup>, wie er die durch Heerisitz (im weitesten Sinne) verwirkten Heerbannbußen eintrieb, bis Karl, dem maßloßen Mißbrauch gerade dieses Rechts zu wehren, dies seinen Sendboten übertrug<sup>2)</sup>: aber das währte nach Karl nicht lang<sup>3)</sup>, wie die ganze Lebenskraft der Sendboten-Einrichtung.

Selbstverständlich hat der Graf kraft seines Heer- und (Sicherheits-) Polizei-Bannes auch die Grenzen zu schützen<sup>4)</sup>. Der Graf hat zur Abwehr der seit a. 814 immer bedrohlicher auftretenden Raubschiffe von Arabern und Nordleuten die Küstenwacht in seinem Gau zu halten<sup>5)</sup>. Der Graf führt seine *pagenses* auch aus dem Felde wieder nach Hause<sup>6)</sup>.

## γ) Rechtspflege.

Der Graf hält kraft seines Gerichtsbannes das ordentliche Ding, ursprünglich mit den Nachbarn, später mit den Schöffen in dem *mallus*<sup>7)</sup>.

Vor Allem als *judiciaria potestas* kommt er in Betracht<sup>8)</sup>. Die bairische Ostmark hat drei Grafen: das sind die *judices orientaliū*<sup>9)</sup>. Er wird ganz allgemein als der ordentliche Richter vorausgesetzt, das Gerichtsverfahren betreffende Capitularien wenden sich in erster Reihe an ihn. Gar viele<sup>10)</sup> Urkunden schildern ihn, wie er

1) D. G. I. b. S. 634; unten „Heerbann“.

2) C. I. 1. p. 166 (a. 811). 207 (a. 781—810); doch soll der Graf wie bisher das Drittel der nunmehr vom Sendboten erhobenen Bußen behalten; anders, falls der König die verwirkte Buße im Wege der Begnadigung erläßt C. I. c. p. 92 (a. 802), s. oben S. 81.

3) Gewiß richtig meint Brunner II. S. 165 nicht über a. 850 hinaus.

4) V. Hlud. c. 3 *firmum tectamen*, s. unten „Markgrafen“.

5) *Comites qui ad custodiam maritimam deputati sunt* C. I. 2. a. 821. c. 5; das Folgende zeigt in seinem Amtsbezirk: *in suo ministerio*.

6) C. Wormat. a. 829. I. 2. c. 14.

7) C. I. 1. p. 32. (754/5).

8) Urkunde Ludwigs Wend III. p. 20 *neque comes neque aliqua alia judiciaria potestas*.

9) C. II. 2. p. 250. a. 906.

10) C. missor. c. 25. I. c. p. 291.



im öffentlichen placitum das ordentliche Gericht hält: die drei echten Dinge und andere<sup>1)</sup>. Seine richterliche Thätigkeit ist so wichtig, daß er auch durch den Wachtdienst an der Seeküste nicht von ihr entbunden wird, befinden sich seine Schöffen bei ihm (in seinem Aufgebot)<sup>2)</sup>. Da es aber neben den comites noch andere richterliche Beamte giebt, mögen andermal comites und iudices neben einander stehen<sup>3)</sup>. Weil in jedem Ding auch Rechtsfachen z. B. der freiwilligen Gerichtbarkeit, verhandelt werden mochten, werden placitum und iustitia weniger getrennt als zusammengestellt<sup>4)</sup>.

Als „ordentlicher“ Richter entbehrt der Graf aber der vom König in Person geübten oder den Sendboten als seinen persönlichen Stellvertretern übertragenen außerordentlichen Gerichtsgewalt, wie sie das Hofgericht entfaltet<sup>5)</sup>: auch darf er nicht begnadigen: ihm (seinem Vicar) wird das Recht, dem von den Schöffen verurtheilten Räuber das Leben zu schenken, ausdrücklich entzogen: er hatte es wohl auch früher nicht gehabt, es sich's aber zuweilen angemacht. Doch darf er die von ihm selbst verhängte Achtung nach erfolgter satisfactio aufheben<sup>6)</sup>. Das Inquisitionsrecht<sup>7)</sup> hat er aber nur bei ausdrücklicher Verleihung.

Gegen gewisse gemeingefährliche Verbrechen schreitet er von Amtes wegen ein, wie er auch die Todesstrafe und andre Strafen unter seiner Aufsicht vollziehen läßt. Viele Beläge gewähren die Heiligenleben. Zumal die Unterdrückung der Räuber<sup>8)</sup> wird ihnen bei schwerer Strafe

1) C. I. 2. a. 819. c. 14. p. 290 tria generalia . . caetera placita.

2) C. I. 2. a. 821. c. 5 volumus ut comites qui ad custodiam maritimam deputati sunt quicumque ex eis in suo ministerio (Amtsbezirk, Graf-schaft) resident, de iustitia facienda se non excuset propter illam custodiam, sed si ibi secum suos scabineos habuerit, ibi placitum teneat et iustitiam faciat.

3) Cc. Arel. (ed. Mansi) a. 813. c. 23 und oft.

4) J. B. c. 34 placita et iustitias facere und oft.

5) S. dieses. C. Aquisgr. C. I. 1. p. 172. (a. 801—813) non est licentia comitis aut vicarii (latroni dijudicato) vitam concedere.

6) S. „Gerichtswesen“.

7) S. darüber Brunner, Inquisitionsbeweis, und unten „Gerichtswesen“, „Finanzhoheit“ und „Krongut“.

8) Durch ihre Unterbeamten, ministeria, Pippin. C. Langob. I. 1. a. 801—810. c. 13; auch durften sie (wohl) wie die missi (v. Hlud. c. 53) ihre homines dazu aufbieten.

für Saumfal<sup>1)</sup> zur Pflicht gemacht<sup>2)</sup>. Jetzt hat er auch die Frohnung der Grundstücke wie von je die Pfändung der Fahrniß<sup>3)</sup>. An ihn sind Verbrecher, die in eine Immunität geflüchtet oder auf handhafter That ergriffen sind, auszuliefern<sup>4)</sup>.

Seit Karls Reformen<sup>5)</sup> hält die *tria magna placita* der Graf, nicht der Vicar oder Centenar. Aber in *casus majores* muß der Graf auch gebotne Dinge — etwa alle 40 Nächte<sup>6)</sup> — gehalten haben: denn Fristen von 4 Monaten gab es nicht: so würden sich außer den drei echten Dingen etwa acht bis neun regelmäßig gebotne, abgesehen von Vermehrung in Nothfällen, ergeben. Damit stimmt, daß der Graf in den Monaten Gericht halten soll, in denen die Königsboten kein Gericht halten: dies sind 4, also jene 8<sup>7)</sup>. Es war wohl seltne Ausnahme, daß Ein Graf in zwei *comitatus* Gericht hielt<sup>8)</sup>: vielmehr werden auch in benachbarten *comitatus* verschiedne *comites* vorausgesetzt<sup>9)</sup>.

Ursprünglich hatte nur Ein Graf, eben der des *Gaues*, des *comitatus*, bei dem Grafengericht zu erscheinen. Werden später zwei und mehr<sup>10)</sup> in einem *placitum* genannt, so ging dies offenbar<sup>11)</sup> hervor aus den von den *missi* abgehaltenen *placita*, wo alle Grafen ihres stets mehrere Grafschaften umfassenden *missaticum* erscheinen mußten: letzteres ward nun eingeführt auch für die Monate, in denen der *missus* nicht erschien<sup>12)</sup>. Ueber den Begriff eines erweiterten

1) Vita Hlud. c. 54.

2) C. Haristal. a. 779. I. 1. c. 11; für Sachsen C. de part. Sax. c. 24.

3) S. unten „Gerichtsweisen“.

4) Cap. Haristall. v. 779. c. 9. C. I. 1. p. 48. Cap. Legibus addend. v. 803. c. 2. l. c. p. 113.

5) S. unten „Gerichtshoheit“.

6) Pérard, p. 34 in proximo mallo post 40 noctes quem ipse comes .. tenet, vgl. C. I. 2. a. 819. c. 1. Leg. Sal. add.; aber auch 7 (L. Chamav. c. 43), 14, 20 Nächte begegnen Conv. Ticin. a. 855. II. 2. c. 2: inter placitum et placitum sint dies quindecim.

7) C. I. 2 de just. fac. c. 8. p. 177.

8) C. II. 2. Conv. Ticin. a. 855. c. 2. S. VIII. 2. S. 14 f.

9) C. II. 2. Edict. Pist. a. 864. c. 32.

10) Dies fünf, Beiläge bei Waitz IV. S. 411.

11) Dies steht bei Unger, Landstände I. S. 72, der die Thatfache zuerst hervorhob, Sohm S. 289 (Landtage) und Waitz a. a. D.

12) C. Aquisgr. I. 1. a. 812. c. 12; zumal behufs Verfolgung der Räuber, aber auch ad ceteras justitias faciendas.

Grafengerichts geht es aber hinaus, kommen neben den mehreren Grafen auch Bischöfe und andere Vornehme: das nähert sich dann einem Provincial- oder Stammes-Landtag<sup>1)</sup>. Der Graf und seine Vertreter müssen die *lex*, d. h. die sie in ihrem Amtsgebiet anzuwenden haben, was durchaus nicht ihre angeborene sein muß<sup>2)</sup>, genau kennen, „auf daß Keiner vor ihnen wider Recht verurtheilt oder das Recht geändert werden könne“<sup>3)</sup>.

#### d) Verwaltung.

Für die Zuständigkeit des Grafen in allen Verwaltungssachen spricht die Vermuthung: sie haben die Namen der Unbotmäßigen zu verzeichnen und dem *missus* vorzulegen oder dem Kaiser einzusenden<sup>4)</sup>. Sie sind dem König verantwortlich für den Ungehorsam ihrer *pagenses*<sup>5)</sup>. Sie brechen durch ihre »*districtio*« den Widerstand von ungehorsamen Geistlichen und Laien (z. B. auch bei gewaltthätiger Behinderung Anderer) durch Abforderung von Bürgen für Gestellung vor dem König, unter Einziehung des Königshannes<sup>6)</sup>. In Italien verfügen die Grafen auch über die Vassallen der Bischöfe zur Verfolgung der Räuber<sup>7)</sup>.

Sie haben wie die Sicherheits- und Straf-, so die Verkehrs-, zumal auch die Markt-Polizei<sup>8)</sup>. Der Graf übt auch die politische Polizei: die Ueberwachung der Fremden und die Vereidigung aller die Eidmündigkeit erreichender Unterthanen, auf die man noch immer einen — nach allen Erfahrungen! — schwer begreiflichen Werth legte. Selbstverständlich kann aber der König in diese Zuständigkeiten nicht nur durch persönliches Erscheinen eingreifen, auch einzelne Verrichtungen dem Grafen abnehmen und außerordentlich Entsendeten übertragen, auch Personen und — durch Immunität — ganze Gebiete der Grafschaft seiner Zuständigkeit entziehen. Auch Berichte, statistische Angaben in Verwaltungsdingen haben die Grafen einzusenden: so ein Verzeichniß aller alten und neueren Märkte ihrer Grafschaft und deren Begrün-

1) Sohm a. a. D.

2) Die Grafen u. s. w. sollen ~~walten~~ *walten* und richten *secundum lege et consuetudine* der Amtspflichtigen Form. Mark. I. 8.

3) C. I. 1. p. 144. c. 40; unten „Gerichtshoheit“.

4) C. I. 1. p. 184.

5) C. Worm. I. 2. a. 829. c. 11.

6) C. I. 1. p. 31, 32. a. 754.

7) C. II. 1. p. 86. a. 850.

8) Rathgen, Märkte S. 10. Könige VII. 3. S. 154.

ber<sup>1)</sup>. Aber nicht der Graf vereidigt die Unterthanen eines Unterkönigs (Königssohnes): er bannt<sup>2)</sup> sie nur zu diesem Behuf in die Städte, Dörfer und Castelle, wo ihnen ein vom Oberkönig (Vater) entsendeter missus den »leudesamio« abnimmt, auf die mitgesandten heiligen Ueberbleibsel.

e) Finanz.

Kraft seines Finanzbannes erhebt er die Steuern, sendet sie und die Erträgnisse der Zölle und Gebühren<sup>3)</sup>, sowie  $\frac{2}{3}$  der verwirkten Banngelber und Wetten ein. Er hat erbloses Gut, z. B. der Freigelassenen, an den Palast einzusenden<sup>4)</sup>. Er hat die Münzung in den Städten seines Amtsgebietes zu überwachen<sup>5)</sup>. Der Münzer heißt geradezu der monetarius des Grafen<sup>6)</sup>, wobei doch durchaus nicht ein Münzregal des Grafen gemeint ist.

Die Verwaltung der Kron Güter in seiner Grafschaft hat er regelmäßig jetzt so wenig wie früher<sup>7)</sup>, nur ganz ausnahmsweise kam das vor<sup>8)</sup>: zumal der Name »actor« beweist das nicht<sup>9)</sup>. Auch die Aufsicht über die Domänenverwaltung hat der Graf nur, insofern er überhaupt Recht und Vortheil des Königs zu wahren hat: hier entdeckte Mißbräuche hatte er sonder Zweifel dem Königsboten anzuzeigen, wenn auch nicht selbst abzustellen<sup>10)</sup>. Aber zur Zeit Martulus hatten die Grafen manchenorts die Verrichtungen der domestici, daher auch die Freilassung der Kronknechte<sup>11)</sup>.

1) Edict. Pist. a. 864. C. II. 2. c. 20.

2) Form. Mark. I. 40.

3) VII. 3. §. 146 f.

4) C. I. 1. p. 171.

5) C. (Ludwigs) I. 2. p. 299. c. 1. 5. (a. ?) C. de moneta p. 299. c. 5 civitatis illius moneta publice sub custode comitis fiat; C. I. 1. a. 825. c. 20 (capitula) quae . . illis comitibus dedimus in quorum ministeriis (Amtsbezirk) moneta percutitur. Aquisgr. a. 825. c. 20 durch seinen vicecomes: Pistoja. a. 864 (?).

6) C. Pist. I. c.

7) VII. 2. §. 116; anders Waitz IV. §. 168.

8) So v. Hlud. c. 3 comes villarum provisor; dagegen bezieht Waitz das villarum regiarum ruralem provisionem l. c. gewiß richtig mehr auf die vassi als auf die comites, anders v. Dönniges §. 70.

9) §. oben §. 38 actor = Beamter überhaupt; dies gegen die Stellen bei Waitz: comes et actor noster, comites qui in Italia sunt actores; über die comites im palatium, qui non sunt actores, s. unten palatium.

10) So ist wohl zwischen Eichhorn § 171, Waitz IV. §. 168 und Rangethal I. §. 101 und Andern zu vermitteln.

11) Form. Mark. I. 39.

### c) Schutz und Ueberwachung der Kirche.

Der Graf soll vor Allem die Kirchen in seiner Grafschaft schützen, den Bischof in Bekämpfung heidnischer Gebräuche<sup>1)</sup> unterstützen und bei all dessen geistlichen, weltlichen und so häufig gemischten Pflichten: er ist oft »defensor« der Kirche<sup>2)</sup>. Jedoch eine Ueberwachung des Grafen durch den Bischof<sup>3)</sup> ist hier<sup>4)</sup> nicht angeordnet<sup>5)</sup>. Vielmehr macht und pfändet er auch einen säumigen Bischof<sup>6)</sup> und wahrt im Allgemeinen die Rechte des Königs gegenüber der Kirche.

### f) Königsbann.

Behufs Erzwingung des Gehorsams<sup>7)</sup> hat der Graf von Amtes wegen die Banngewalt: diese wird ihm mit dem Amt von Rechts wegen zugleich, nicht besonders, verliehen, es sei denn, daß er außergewöhnliche hohe Bannbußen, z. B. Königsbann, androhen und einziehen kann. Die gewöhnlichen bestimmt das Gesetz<sup>8)</sup>. Den Königsbann erhält der Graf besonders verliehen für Ahndung schwerer Verbrechen oder auch wohl zur Durchführung wichtiger Anordnungen, zumal etwa gegenüber höher stehenden Personen: so erzwingt er (gemeinschaftlich mit dem Archidiacon) durch den Königsbann das Erscheinen der Geistlichen im Concil<sup>9)</sup>.

Für faida und schwerere Fälle (in Sachsen) giebt der König dem Grafen den Königsbann von 60, für geringere den Grafenbann von meist 15 sol.<sup>10)</sup>. Der vom König dem Grafen übertragene Grafenbann ist begrifflich Eins mit dem des Königs selbst: er ist das *jus sub mulcta jubendi aut vetandi*, das Befehls- und Verbot-Recht unter Androhung einer Geldstrafe! Jedoch ist eben diese erheblich geringer als die königliche Bannbuße von 60 solidi und in den einzelnen

1) Concil von a. 742. c. 5. I. 1. p. 25.

2) Später *advocatus*: C. I. 1. l. c. *grafio qui defensor est ecclesiae* ist technisch, vom »defensor«, zu verstehen.

3) Wie im Westgotenreich VI.<sup>2</sup> §. 388.

4) Und auch C. Mant. (a. 781?) I. 1. c. 6 p. 190 nicht.

5) Wie Dove, Z. f. R.-H. §. 22.

6) C. Mant. c. 8. p. 197.

7) *districtio* VII. 3. §. 24.

8) C. *missor. spec.* a. 802. I. 1. c. 54 *caeteri .. banni quos comites et judices faciunt secundum legem uniuscujusque componantur*.

9) C. I. 1. p. 31. a. 754/55.

10) C. I. 1. p. 70.

Stammesrechten verschrieben, woran auch Karl nicht änderte. Bei den Franken selbst schwankt sie von 4<sup>1)</sup> bis zu 15 solidi<sup>2)</sup>. Dies wird jetzt Regel<sup>3)</sup>. Vor der Graf nur kraft eignen, nicht kraft Königsbannes auf, so betrug die Bannwette (oft) nur 12 sol., wovon der Graf wie sonst  $\frac{1}{3}$  erhielt<sup>4)</sup>.

Damit ist der starke Irrthum<sup>5)</sup> widerlegt, jeder Graf habe nach seinem persönlichen Rechte gebannt: also wäre dasselbe Vergehen eines Baiern durch einen bairischen Grafen um 12, durch einen chamavischen nur um 4 sol. geküßt worden! Und dann wären wohl die Römer als Grafen am Beliebtesten gewesen: die durften — nach ihrer Lex — gar nichts erheben!

Doch konnte der Grafenbann, zumal bei Ungehorsam gegen den ersten Befehl, gesteigert, verdoppelt werden<sup>6)</sup>, und die Fälle, die der Graf unter Königsbann verordnen darf, werden gegenüber der merovingischen Zeit<sup>7)</sup> stark gemehrt: vor den Rügenschiffen, im Finanzbann<sup>8)</sup>, in weitestem Umfang aber in Sachsen<sup>9)</sup>. Hier erhalten die Grafen für schwere Fälle den Königsbann von 60, für leichte den üblichen Grafenbann von 15 sol.<sup>10)</sup>. Aber neben diesen Geldstrafen kann der Graf auch ächten, frieblos legen (forbannire, meziban): jeder Graf soll die von ihm Geächteten den Andern mittheilen, auf daß niemand den Aechter aufnehme<sup>11)</sup>.

1) Lex Chamavorum 34, 35.

2) S. den Beweis bei Brunner II. S. 167.

3) Vgl. Cap. legibus add. I. 1. a. 803. c. 2 de part. Sax. c. 31. Cap. Sax. c. 36. Cap. I. 1. p. 113. L. Sax. 36. C. missor. a. 802. I. 1. p. 104. Obert S. 89 Anm. 8. secundum legem uniuscujusque b. h. des betroffenen Unterthan's componantur. So gewiß auch schon merovingisch.

4) So verstehe ich Lex Chamav. c. 34; andere Auslegungen bei Waitz IV. S. 579; war zugleich ein Königsbann verfallen, was leicht denkbar, konnte der Graf erst nach Bezahlung des Königsbannes Zahlung seines Bannes forbern. C. Bonon. I. 1. a. 811. c. 2.

5) Sohm's, S. 175.

6) Cap. leg. add. v. 803. I. 1. c. 2. Cap. I. p. 113 (15 zur 30, dann wird der Vergende wie der geborgene Verbrecher gestraft) Th. v. Sidel, Karl. Urk. a. 775. N. 38.

7) VII. 2. S. 101 f.

8) Cap. Aquisgran. 801—813. c. 6. Cap. I. 1. p. 171.

9) S. diese.

10) C. I. 1. p. 70.

11) C. Aquisgr. a. 809. I. 1. c. 4. C. missor. a. 809. c. 11. S. unten „Gerichtswesen“.

g) Insbesondere der Markgraf.<sup>1)</sup>

Nur eine Unterart der Grafen, aber freilich eine ganz besondere, sind die Markgrafen<sup>2)</sup>: im Unterschied von den Binnengrafen haben sie meist ein ausgedehnteres Gebiet — eben eine „Mark“ — als Amtsbezirk und zumal in Heerbann und Polizeibann schärfere Rechte.

Hier machte Karl häufig Ausnahmen von der Regel, Einem Grafen nur je Eine Grafschaft anzuvertrauen<sup>3)</sup>: schon strategische Gründe erheischten oft, Gebiete, die nur einheitlich vertheilt werden konnten, in Eine Amtsgewalt zu legen: auch bedurfte der Gränzschutz stärkerer Aufgebote, als Eine Grafschaft stellen mochte. So enthält die bairische Ostmark (a. 903—906) drei Grafschaften<sup>4)</sup>.

Das so von den Binnengrafschaften abgezweigte Gränzgebiet hieß, wie die Gränze selbst, *marca*, *marchia*, *limes*, *terminus*, *confinium*. Deshalb ist oft nicht zu entscheiden, ob die Gränzlinie oder die ganze Marklandschaft gemeint ist: z. B. „die Heidenvölker, die außerhalb unsrer Marken sitzen“<sup>5)</sup>.

*Marca* kann auch die Markwache bedeuten: man „schickt sie aus“<sup>6)</sup>, dasselbe was sonst *scara*<sup>7)</sup>. Meist wird ein ganzes, großes den Feinden abgenommenes<sup>8)</sup> Gebiet als solches Markland behandelt: die Mark war gedacht als ein in Feindesland vorspringendes Glacis, ein Außenwerk des Reichs, bestimmt, den feindlichen Anlauf von dem dahinter liegenden Binnenland abzuwehren: daher auch durch Befestigungen

1) S. VII. 1. S. 100 f. VIII. 2. S. 12 und die Abhandlung: „Die karolingischen Marken“ in den „Fränkischen Forschungen“.

2) Stenzel, de *marchionum origine*. — Stephens, de *marchionum in Germania origine et officio publico*. 1824. — Beher, der *limes Saxoniae Karls des Großen* 1877. — Dümmler, über die südböhmischen Marken. — Lipp, die Marken des Frankenreichs unter Karl dem Großen I. 1892 (Königsberger Doctorchrift). — Irrig brachte L. v. Maurer, Einleitung S. 50, die Marklandschaft mit der Dorfmark VII. 1. S. 100 in Zusammenhang.

3) Mon. Sangall. I. c. 13. Oben VIII. 2. S. 14, 16.

4) C. II. 2. p. 250; vgl. Jarnde, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. VIII. 1856. S. 178; unten „Finanz, Zölle“.

5) C. I. 1. p. 245. Das Gleiche gilt von den meisten Stellen, die *Watz* III. S. 370 für *marca* = Gränze anführt; auch *maream ampliare* kann die Gränze hinauschieben wie die Mark erweitern bedeuten.

6) *Dimissa marca contra Saxones*. Annal. Regni Fr. a. 774.

7) *Misit scaras suas ad marchias* Chron. Moissiae. a. 809; f. „Heerbann“. Dagegen die Markgrafschaften eben da a. 814 *dispositus* et *marchas suas undique*.

8) Daß aber dies begrifflich für jede Mark erforderlich war, *Watz* III. S. 370, ist nicht nachweisbar.

mancher Art, Wartthürme, Castelle, gesichert, ein »debatable ground«, nicht ganz in gleichem Sinne zum Reichsgebiete gehörig wie Binnen-  
graffschaften: der König scheint einmal kraft der privatrechtlichen Er-  
beutung (nicht nur völlerrechtlicher Eroberung) privatrechtliches  
Eigenthum (nicht nur statsrechtliche Gebietshoheit) an dem ganzen  
Boden der Mark an den Pyrenäen in Anspruch genommen zu haben:  
die bisherigen Eigenthümer waren geflohen oder vernechtet als Kriegs-  
gefangne und Unterworfenne und die Krone hatte das herrenlose Land  
eingezogen oder eingewanderte Spanier — unter späterer, zuerst still-  
schweigender, dann ausdrücklicher Genehmigung des Königs — es be-  
siebelt, zum Theil nach neuer Robung des verwilberten Feltes.

Der Markgraf heißt comes<sup>1)</sup> marchiae, auch wohl als Befehlshaber der Markhut dux limitis<sup>2)</sup>, praefectus limitis<sup>3)</sup>, marcae<sup>4)</sup>, marchio<sup>5)</sup>, marchensis<sup>6)</sup>, marchisus<sup>7)</sup>, sehr oft comes et marchio, comes et praefectus limitis<sup>8)</sup>, auch einmal comes, dux et marchio. Graf Wido heißt inluster comes, es ist aber der Markgraf von Spoleto<sup>9)</sup>. Die außerfränkischen Gränzanwohner heißen conlimitantes<sup>10)</sup>. Die Mark heißt bald nach der Provinz, die sie schützen<sup>11)</sup>, bald nach den Feinden, die sie abwehren<sup>12)</sup> soll. Erst

1) Einh. Ann. a. 822.

2) Annal. Fuld. a. 849.

3) Einh. Annal. a. 799.

4) a. 818. Unschönisch custos limitis l. c. a. 826; aber custodes limitis = scara = die Kräger der Markhut l. c. a. 793.

5) l. c. a. 829. C. I. 1. (Ingelsh.) a. 807. p. 151.

6) Annal. Fuld. a. 893.

7) Hinkmar, de ord. pal. c. 30.

8) Einh. Ann. a. 799. 818.

9) C. II. 1. p. 67. a. 846. Wästenfeld, Forsch. z. D. G. III. S. 396.

10) v. Hlud. c. 5. Sarracenorum dux cum reliquis regno Aquitanico conlimitantibus; vgl. haec patria, d. h. das Gränzgebiet haben und bräuben, C. II. 2. p. 251. a. 903—906.

11) Saxoniae marchio Bouquet l. c. limes Einh. Ann. a. 819. Britanniae marca Ann. r. Fr. a. 799. Forojuliensis Einh. Ann. a. 788. Britannicus limes Einh. Ann. a. 799. Hispanicus a. 810. Hispanica marca l. c. 821. Sitz des Markgrafen war Barcelona Annal. Einh. a. 829; gleichbedeutend (oft) Gothiae marchio Annal. Bertin. a. 863. Septimaniae seu Provinciae (= Provence) Annal. Bertin. a. 844. Ueber den Schutz Norbalbingiens durch eine Mark der Bagrier s. Beyer, der limes Saxoniae Karls des Großen.

12) Avaricus Ann. Einh. a. 826; gleichbedeutend Pannonicus limes Ann. Fuld. a. 861. Danicus limes (zwischen Elber und Schlei, Watz, Heinrich I. S. 265) Ann. Fuld. a. 852. Sorabicus a. 849. Winidorum marca Bert. a. 864.



(später<sup>1)</sup>) begegnet der Name Ostmark, limes, marca orientalis für alles Land östlich von Baiern, meist ehemals avarisches Gebiet: früher war der Süden dieses Landes als Friaulische Mark dem dux von Friaul unterstellt<sup>2)</sup>. Ludwig vertheilte die Mark unter vier Grafen<sup>3)</sup>: der Norden stand unter einem (Mark-?) Grafen zu Borch<sup>4)</sup>.

In manchen Fällen — so in Friaul — scheint der Markgraf zugleich die nächst gelegene Binnen-Gravität verwaltet zu haben, die durch die Mark geschützt werden sollte<sup>5)</sup>. Denn die Marken sind Zubehörden ihrer Provinz<sup>6)</sup>. Der Markgraf ist auf die Hilfe der benachbarten Binnengrafen angewiesen, aber eine Unterordnung derselben ist nicht nachweisbar<sup>7)</sup>.

Vom missus unterscheidet sich der Markgraf durch die Ständigkeit seines Amtes<sup>8)</sup>, wohl aber werden die mächtigeren Markgrafen oft duces genannt<sup>9)</sup>. Die stets zu seiner Verfügung bereite Markwache heißt „die Schar“<sup>10)</sup>, sofort zur Hand, feindliche Gränzüberschreitungen zurückzuweisen, die Geworfenen in ihr Gebiet hinein zu verfolgen (deshalb erhielt er auch wohl zahlreichere Vassallen mit Kriegspflicht als andere Grafen); zur Verstärkung konnte das ganze Aufgebot der Mark herangezogen, die Hilfe der nächsten Binnengrafen angerufen werden.

Wie übrigens schon in Merovingenzeit<sup>11)</sup> haben die Gränzgrafen vor allem die Fremden-Polizei, die Ueberwachung der Gränze

1) Das hat dargethan Dümmler, S. 12; vgl. Kümmler, Anfänge S. 208.

2) Comes et marcae Foro-Julienensis praefectus Einh. Ann. a. 818.

3) l. c. a. 828.

4) l. c. a. 826.

5) Vgl. Dümmler S. 18; über die Mark-(?)Grafen zu Regensburg und Forchheim f. Baiern und »praefectus«; der bairische Nordgau bildete oder hatte eine Mark damals nicht. So Waitz III. S. 374 richtig gegen Eichhorn § 135.

6) ducatus Turingiae cum marchis suis Divisio a. 839; regnum Saxoniae cum marchis suis Annal. Bert. p. 21.

7) Wig. Stenzel S. 14 sogar als Regel annimmt. Auch nicht A. R. Fr. a. 799 comes qui in marca Britannica praesidebat una cum sociis comitibus. Oft hat Eine Marca mehrere (Mark-?) Grafen Einh. Ann. a. 793, 821, 822, 826, 828; f. oben VIII. 2 S. 12—14.

8) Anders und irrig Stenzel S. 20.

9) S. die zahlreichen Beläge schon unter Karl, mehr noch unter Ludwig bei Waitz.

10) S. „Heerbann“; auch custodes limitia.

11) VII. 3. S. 400.

in jeder Beziehung: z. B. gegen Späher wie gegen Räuber, gegen den Schmuggel, gegen Verletzung der Zollvorschriften<sup>1)</sup>, auch gegen das Vorbringen von Kaufleuten über die gesetzlich ihnen gezogenen Linien<sup>2)</sup>, gegen die Ausfuhr von Waffen oder christlichen Unfreien: so sollen sie flüchtige Vassallen, die ihre Herren verletzt und verlassen, nicht aufnehmen<sup>3)</sup>.

Ferner waren die Markgrafen die Nächsten dazu, mit den Nachbarstaaten über Waffenruhe, Frieden, Bündniß, Unterwerfung zu verhandeln, auch vorläufig abzuschließen, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Herrscher<sup>4)</sup>. Man mußte ihnen also soviel Selbstständigkeit einräumen, daß sie mit feindlichen Nachbarn z. B. Waffenstillstandsverträge schließen durften<sup>5)</sup>; jedoch über Erneuerung bei deren Ablauf beschloß die Vorversammlung des Reichstags oder dieser selbst.

Es gab auch Gränzstriche ohne Marken: diese standen dann unter dem gewöhnlichen Grafen: wo aber Marken errichtet waren, verwaltete sie entweder dieser nächste Außen(Binnen-)graf oder ein besonderer Markgraf: in beiden Fällen werden — ohne strengere Unterscheidung — die Ausbrücke *marchio*, *marchisus*, aber auch *dux* und *comes* (*marcae* oder bloß *comes*, *dux*) gebraucht: seltener, aber offenbar gleichbedeutend ist *praefectus limitis*<sup>6)</sup>, *custos limitis*<sup>7)</sup>.

Ein solcher Gränzbeamter, wenn auch nicht Markgraf, war jener *dux* Johannes in Istrien, der höchst willkürlich die Ansiedlung von Zuzüglern, auch Slaven, zum Schaden der Eingewohnten verstatte, ja herbeiführt<sup>8)</sup>. Auch im deutschen Reich wurden die Markgrafen die mächtigsten der Herrschgeschlechter und die beiden der Nordmark und der Ostmark haben schließlich fast das ganze Reich unter sich getheilt.

1) Vgl. das Zollweisthum zu Raststetten a. 906 unter Markgraf Erbo C. II. 2. p. 251. a. 903—906.

2) Z. B. in Regensburg, Forchheim, Forch, f. Baiern.

3) C. I. 1. p. 206. c. 781—810: für Italien: es handelt sich hier offenbar um das Verhältniß der Theilreiche Pippins und Ludwigs: denn außerhalb des fränkischen Gesamtreiches gab es damals noch nicht *seniores* und *vassi*.

4) Einh. Annal. a. 828. S. „Vertretungshoheit“.

5) Hinkmar de o. p. c. 30 *dextras dare*.

6) So heißt Selb Roland Urgef. III. S. 985 bei Einhard: *Britannici l. pr.*

7) Wail. III. S. 382.

8) Plac. Riz. (Ric.) ed. Carli.

## 2. Stellvertreter des Grafen.

A. Der Vicarius.<sup>1)</sup>

## a) Begriff. Arten der vicarii.

Der vicarius<sup>2)</sup> ist nur Staats-, nicht auch Gemeinde- oder Privat-Beamter des Grafen: er ist nur im Sinne der statlichen Unterbeamten dessen „Diener“<sup>3)</sup>. Der vicarius ist und heißt in diesem Sinn Unterbeamter des Grafen<sup>4)</sup>. Die Reihenfolge ist regelmäßig comes, vicarius (judex), centenarius<sup>5)</sup>. Die Unterordnung des Vicars unter den Grafen erhellt überall<sup>6)</sup>. Im Gericht des Grafen leistet der vicarius in jenes Auftrag hilfreichen Dienst: der Graf befiehlt ihm, einen im Grafengericht als Colonen Ueberführten dem klagenden Klosterbvogt auszuliefern<sup>7)</sup>.

Jetzt hat ein Graf auch wohl mehrere vicarii<sup>8)</sup>: ja, es wird vorausgesetzt, daß der Graf, wie mehrere Centenare, so mehrere vicarii gleichzeitig unter sich hat, er soll sie zum Königsboten-Ding mitbringen<sup>9)</sup>. Wegen der Vertretung des Grafen heißt der vicarius dessen advocatus<sup>10)</sup>. Wenn einmal (neben dem Centenar) ein judex comitis genannt wird, ist vielleicht der vicarius comitis gemeint<sup>11)</sup>. Wie missus jeder Vögte, auch Vertreter, ist vicarius jeder Ver-

1) B. Sidel, Beiträge S. 4 f. Schröber S. 130.

2) Ueber die merovingischen vicarii s. VII. 2. S. 122 f.; über ihr Verhältniß zum karolingischen Centenar s. unten diesen; in manchen Gegenden scheint der Vicarius jetzt praepositus geheißen zu haben; über die westgotischen vicarii und praepositi L. V. V. 6, 3. Könige VI.<sup>2</sup> S. 335, 347; über römisch-ostgotische Mommsen, Neues Archiv. XIV. S. 501 f.

3) minister C. a. 829 I. 2. c. 13, wie der Centenar, unten; anders Waitz III. S. 394.

4) C. II.<sup>1</sup> p. 17. c. 13. a. 829: vicarii vel alii ministri comitum.

5) Cc. Arel. a. 813. c. 23; ebenso C. a. 813. p. 174. I. 1. c. 22.

6) Z. B. Mon. Sangall. I. 30 comes per vicarios et officiales suos (opus exsequitur).

7) Form. Sen. rec. 2. Sohm I. S. 257. Waitz II.<sup>2</sup> S. 382. Dagegen der Graf selbst thut das Cart. Senon. 20.

8) Walter C. J. G. II. p. 354. a. 822 ante comitem vel vicarios ejus.

9) C. missor. a. 826. p. 310; vicecomes = vicarius bei Pérard p. 36.

10) Sohm S. 247.

11) C. a. 779. c. 19. p. 51. Vielleicht meint den Vicarius Aimoin, translatio St. Georgi, Mabillon Acta IV. 2. p. 47 civitatis (Barcellonae) post comitem primum, sonst unthöricht.

treter, z. B. auch des major<sup>1)</sup>. Auch bei geringen Beamten, z. B. einem Villenverwalter, wird ein vicarius geradezu vorausgesetzt<sup>2)</sup>; vicarius heißt aber auch ganz allgemein der Stellvertreter: z. B. der Kämpfer (campio) einer Streitpartei<sup>3)</sup>.

Schwerlich sind solche v. comitis jene vicarii nostri, denen, wie den Centenaren, verboten wird, von Kronknechten deren Unfreie zu kaufen: es sind „Vertreter“ — missi? — des Königs, nicht des Grafen<sup>4)</sup>. Nachdem die Kronvassallen tatsächlich wie Beamte verwendet werden, stehen sie gleich hinter den Bischöfen und Grafen, zuweilen vor Vicar und Centenar<sup>5)</sup>.

#### b) Ernennung.

In Merovingenzeit ernannte ihn der König, wohl auf Vorschlag des Grafen, oder der Graf, aber nur kraft besonderer königlicher Ermächtigung<sup>6)</sup>. Zweifelhaft ist dies jetzt: Mitwirkung des Volkes<sup>7)</sup> ist nicht erweislich: in den beiden Stellen, die das Wahlrecht des Volkes beim Centenar und sonst besprechen, fehlt der Vicar: nur derjenige Centenar, der Vicar heißt, wird gewählt; daß er minister heißt<sup>8)</sup>, beweist gar nichts: so heißen alle, auch die vom König ernannten, Ober- wie Unter-Beamten. Wohl mahnt der König, ungeeignete durch tüchtige vicarii zu ersetzen<sup>9)</sup>, aber das beweist nichts<sup>10)</sup> gegen deren formale Ernennung durch den König auf Vorschlag der Grafen, da ja dasselbe von den Centenaren gesagt wird<sup>11)</sup>, die wenigstens nicht allein vom Grafen ernannt, auch vom Volke gewählt werden. Wohl schreibt einmal ein Graf seinem Vicar von dem ministerium, das er ihm

1) C. I. 1. p. 84 de vill. In weiterem Sinn kann jeder Beamter einen vicarius, d. h. Stellvertreter haben. Mon. Sang. II. c. 21 ducibus, tribunis, et centurionibus eorumque vicariis.

2) C. de villis c. 10.

3) Watz a. a. D.

4) C. I. 1. p. 171.

5) Karl epist. p. 203. Urk. Ludwigs p. 487. Ueber die Vicarii der Bischöfe C. I. 1. p. 133.

6) VII. 2. §. 123.

7) Die Watz a. a. D. annimmt.

8) Watz a. a. D.

9) Mehrere Stellen bei Watz a. a. D.

10) Anders Watz a. a. D. und Sohm §. 245.

11) C. Theod. a. 805. I. 1. c. 12.

anvertraut habe<sup>1)</sup>: allein ministerium könnte hier wie so oft<sup>2)</sup> Amtsgebiet, muß nicht Amt heißen<sup>3)</sup>, um so mehr, als das Wort in dem nächsten Satz räumlich gemeint ist<sup>4)</sup>. Denn ohne Zweifel ist jetzt dem Vicar ein bestimmter Theil der Grafschaft überwiesen<sup>5)</sup>.

Indessen, der Gesamteindruck der Stellen — zumal der Eingang jener Formel — drängt doch zu der Annahme, daß aus der früheren, ausdrücklich erteilten Ermächtigung, den Vicar zu ernennen, allmählig eine stillschweigend allgemein zugelassene sich herausgebildet hat<sup>6)</sup>. Damit stimmt überein der Vorwurf, den Istrien einem Herzog macht, er habe an Stelle der unter byzantinischer Herrschaft frei gewählten tribuni<sup>7)</sup> »centarchos« bei ihnen bestellt<sup>8)</sup>. Allerdings sind die Verhältnisse in Istrien nicht zu verallgemeinern und die Handlungsweise des dux Johannes wird als Unrecht gerügt.

#### c) Amtsgebiet, vicaria.

Manchmal wird in den Urkunden behufs Bezeichnung der Lage von Grundstücken neben dem pagus auch die vicaria genannt<sup>9)</sup>. Jedefalls war dem Vicarius jetzt ein bestimmtes Gebiet der Grafschaft — z. B. eine Hundertschaft, (auch wohl condita<sup>10)</sup>, oder mehrere, wo diese vorkamen<sup>11)</sup> — überwiesen als Amtsbezirk: dies Gebiet heißt wie das des Grafen ministerium<sup>12)</sup>, auch, aber erst jetzt<sup>13)</sup>,

1) Formul. Sal. Merkel N. 51 = Zeumer I. p. 259.

2) Oben S. 37 f.

3) Bethmann-Hollweg verwirft daher II. S. 11 f. die Ernennung durch den Grafen.

4) Arg. in nostro comitatu vel in tuo ministerio, vorher auch in nostro ministerio (vgl. Waitz, Forsch. I. S. 539. Sohm S. 244, 412), wie Waitz III. S. 395 Num. 2 ja selbst einräumen muß.

5) S. unten S. 98.

6) Formul. Merkel N. 51.

7) Cassiodor VII. 10. 30. XII. 24.

8) S. den Abdruck aus dem Codex Trevisanus bei Waitz III. S. 490. c. 2; dazu Carli, antichità Ital. IV. p. 9.

9) Form. Extrav. I. 9 in pago Aurelianensi in vicaria Pervei (hieße der Vicarius Perveus? (schwerlich!)), 10 in pago Floriacensi in vicaria Reinense in villa .. Noriont., ebenso 11.

10) VII. 1. S. 89.

11) z. B. Form. Tur. 6 (zweimal).

12) C. a. 807. I. 1. c. 4 unusquisque vicarius singulis comitatibus in suo ministerio .. praevideat.

13) Nicht schon in Merovingenzeit, wie Sohm S. 147 überzeugend dargethan. Dahn, Könige der Germanen. VIII. 3.

Vicaria<sup>1)</sup>. Gr ere Vicariae begegnen häufiger erst nach a. 850<sup>2)</sup>; steht einmal Vicaria = pagus<sup>3)</sup>, so ist wohl eher pagus wie häufig<sup>4)</sup>, = centena gebraucht, als daß die vicaria den ganzen Gau sollte umfaßt haben: vielmehr zerfällt der Gau (die Grafschaft) regelmäßig in mehrere Vicariae und diese, oft kleiner als eine Hundertschaft, bestehen dann nur in Einem Dorf und seiner Markt<sup>5)</sup>.

Im IX. Jahrhundert wird aber nun in Süd- und West-Gallien der Vicariat, der früher nur nach Bedarf vom Grafen errichtet ward, eine ordentliche Einrichtung und Eintheilung aller Grafschaften: diese werden in eine Mehrzahl von Vicariae gegliedert. Dabei ward die centena, wo sie vorkam<sup>6)</sup>, zur Vicaria, im Süden erscheint statt der Vicaria die condita, der Name Centenar verschwindet hier, auch wo er früher begegnet (VII. 1. S. 84f.), ganz, während in Nordost-Frankreich der Name Centenar sich behauptet und der des Vicars, wo er (seltener als im Süden) vorgekommen war, verschwindet. Insofern<sup>7)</sup> kann man sagen, daß in Frankreich Hundertschaft, condita, vicaria, vicarius und centenarius verschmolzen.

#### d) Zuständigkeit.

Der Vicarius vertritt und unterstützt den Grafen in allen Arten der gräflichen Verrichtungen. Ganz allgemein wird er vom Grafen als Vertreter bezeichnet<sup>8)</sup>, gegenüber den Germanen wie gegenüber den Römern<sup>9)</sup>: so im Finanzwesen<sup>10)</sup>, in der Sicherheitspolizei<sup>11)</sup>,

1) Zufrühst Formul. Bitur. 15 (vor a. 721 Brunner I. S. 405) nach Waitz III. S. 395, andere Belege bei Sohm a. a. D.

2) Sohm S. 198.

3) Waitz a. a. D.

4) S. oben S. 14, 23.

5) Sohm S. 203, 208 vicarii in plebibus suis: in den Kirchengemeinden? Hinkmar II. p. 227; ich entnehme dies Waitz a. a. D., der in plebs richtig die Gemeinde eines Kirchspiels sieht (plebs = Ortsgemeinde in illa plebe ubi sunt. C. II. 1. p. 60; s. unten „Kirchenwesen“), und mit Recht die angeblich jüngere „Dorfschaftshundertschaft“ Sohms ablehnt.

6) S. aber VII. 1. S. 84.

7) Aber auch nur insofern: weiter geht Sohm S. 215, 218 f.; vgl. Waitz III. S. 393.

8) Form. Leg. Sal. l. c.

9) Eichhorn § 24 beschränkt die Zuständigkeit des Vicars irrig auf die Römer.

10) C. a. 807. I. 1. c. 4.

11) Gegen Wölfe: in jeder Vicarie sollen sie zwei Wolfsjäger, luparios (Du Cange V. S. 154; nicht „Wolfshunde“, denn sie erhalten Getreide geliefert!), halten C. Aquisgr. 801—813. I. 1. p. 171. c. 8.

im Heerbannwesen<sup>1)</sup>, im Gerichtsbann<sup>2)</sup>. Am häufigsten sehen wir ihn als Richter thätig: als solchen zeigen ihn wie Capitularien so Urkunden<sup>3)</sup>. In des Grafen Abwesenheit hat er (bis auf Karl) den Vorsitz im echten Ding, in dessen Anwesenheit den Beisitz<sup>4)</sup>. Er sitzt im *mallus publicus* mit den Schöffen ohne den Grafen zu Gericht<sup>5)</sup>. Er hält also an des Grafen Stelle Gericht, hilft ihm aber auch wohl Gericht halten und vollstreckt das Urtheil<sup>6)</sup>.

Der wohl oft aus dem Gau stammende Vicar diente auch etwa beßhalb dazu, den einem andern Stamm und Recht angehörigen Grafen im Ding zu vertreten oder zu unterstützen<sup>7)</sup>. Als Richter soll er gesetzwidrige Verträge verbieten<sup>8)</sup>. Wohl wegen Unabkömmlichkeit darf sich wie der Graf auch der Vicar vor Gericht — ausnahmsweise<sup>9)</sup> — vertreten lassen<sup>10)</sup>. Aber auch in der allgemeinen Landesverwaltung handelt er bald statt des Grafen, bald an dessen Seite. Wie der Graf hat auch der Vicar in seiner Vicarie die Königsboten zu unterstützen: so in Verhütung von Bereicherung der Allodialen auf Kosten der Kronlehen<sup>11)</sup>.

Die völlige Gleichstellung des Vertreters mit dem vertretenen Grafen schließt aus, in dem Vicarius lediglich den Schultheiß zu sehen<sup>12)</sup>; er heißt, wie der Graf, *inluster vir*<sup>13)</sup>, was doch auf den Schultheiß nicht paßt.

Zu den tiefst greifenden Verbesserungen Karls<sup>14)</sup> zählt nun aber

1) C. I. 1. miss. de promov. exercitu c. 3. p. 137.

2) C. I. 1. p. 144. c. 4: Aquisgr. a. 813. c. 8. p. 171. Form. Leg. Sal. Merkel 51.

3) Trad. Sangall. Mittheil. XIII. p. 252 *coram misso .. comitis in vice comitis*.

4) S. die Stellen bei Sohm S. 405.

5) Steht dabei Form. Bign. 7: *illo »comite«*, so heißt das nur als Vicar dieses Grafen, wo dieser Graf ist.

6) Form. Senon. rec. 1 *vicarius per jussionem comitis .. hominem per manibus pro colono .. advocato .. abbatis visus est reddidisse*, was freilich auch der Graf selbst thut.

7) Vicar als Richter mit den *pagenses* Form. Bign. 13.

8) C. Aquisgr. I. 1. a. 801—813. c. 15.

9) S. VII. 2 und unten „Gericht“.

10) S. einen Fall bei Wail IV. S. 409.

11) C. I. 1. p. 136. a. 807. c. 4.

12) Wie Sohm S. 515 und Bethmann-Hollweg II. S. 13.

13) Form. Bignon. c. 7.

14) S. Genaueres „Gerichtswesen“.

die scharfe Abgränzung der Zuständigkeit des Grafen einerseits und seines Vicars (oder Centenars) andererseits, die bis dahin wohl von der Willkür des Grafen abgehangen hatte, wenigstens was den Vicar anging<sup>1)</sup>: Karl theilt fortan — erst zu Anfang des IX. Jahrhunderts — die *causae, casus majores*, wie man später — denn die Einteilung hat das Frankenreich lang überlebt — kurz sagte, dem Grafen (oder Königsboten) ausschließend zu und beschränkte den Vicar (oder Centenar) auf die *casus minores, causae leviores*<sup>2)</sup>. In der Folge hat nun freilich die Abgränzung der schweren und der leichten Fälle geschwankt: damals aber zählten zu jenen: todeswürdige Verbrechen, Streit über Freiheit, Grundeigen und (zugehörige?) Knechte. In den beiden letzten Stücken lag eine Erweiterung der Zuständigkeit des Grafen verglichen mit dem merovingischen<sup>3)</sup>.

Im Zusammenhange mit dieser Neuerung steht die hochwichtige, wohlthätige Verbesserung, die Karl behufs Entlastung der Kleinfreien von der Dingpflicht dadurch bewirkte, daß er diese auf die drei großen echten Jahres-Dinge des Grafen beschränkte<sup>4)</sup>: Die zunehmende Arbeitslast des Grafen führte später dazu, daß der Vicarius nun weniger als der in seinen Befugnissen beschränkte Unterbeamte, mehr als der gleichrechtliche Stellvertreter des Grafen erschien und z. B. im Gerichtsbann später nicht auf die einst von Karl ihm und dem Centenar zugetheilten *casus minores* beschränkt blieb (auch ohne besonders erteilte Ermächtigung)<sup>5)</sup>. So richtet ein Vicar über dem Grafen vorbehaltne Freiheitsprocesse<sup>6)</sup>. Die drei Vicarii in Baiern (in der Ostmark),

1) Vgl. VII. 2. §. 112.

2) Wohl früher für Gallien, C. I. 1 p. 153. p. 154 (von a. 810), als für Italien, p. 210 (man setzt das Cap. zwischen a. 801 und 810: aber gerade deshalb ist es wohl nicht vor a. 810 zu setzen. C. de justitiis faciendis I. 1. p. 176 (a. 811 bis 813) entsprechend für Immunitäten.

3) S. treffend Brunner II. 178, der annimmt, dessen Zuständigkeit sei nach der des römischen Provinzialstatthalters abgemessen worden(?); er bemerkt, wie noch zu Ende des VIII. Jahrhunderts Freiheitsprocesse und solche um Eigenthum an Grundstücken oder Knechten vor dem Vicar verhandelt werden; auch hat er wahrscheinlich gemacht §. 179, daß diese Abgränzung lediglich eine Uebertragung der im Nordosten von je bestehenden zwischen Graf und Centenar auf Graf und Vicar im Südwesten war.

4) S. „Gerichtswesen“.

5) Wie sie auch wohl vorkommt Agob. Opp. I. p. 209.

6) Form. Bignon. 7. (freilich c. a. 770).



die nach a. 906 <sup>1)</sup> zu Rasselstetten mit anderen achtunddreißig *nobiles* (b. h. Vassallenadel) im Inquisitions-Proceß schwören, thun dies nicht in amtlicher Eigenschaft<sup>2)</sup>, nur wie die übrigen Inquisitionszeugen.

#### B. Der *Vicecomes*.

Der Merovingenzeit unbekannt<sup>3)</sup>, taucht nach Karls Tod in Westfrancien und Italien der Name *vicecomes* auf. Er bezeichnet geraume Zeit lediglich den *Vicarius*<sup>4)</sup>; wohl werden beide zuweilen neben einander genannt<sup>5)</sup>, allein die Urkunden lieben, alle Namen desselben Beamten anzuführen, auch *vicarius* neben *centenarius*, nachdem beide dasselbe geworden<sup>6)</sup>.

Der *vicecomes* im neuen Sinn, in Septimanie und der *Marca hispanica* *vicedominus*<sup>7)</sup>, kommt erst jetzt vor — er ist nun von dem *vicarius*<sup>8)</sup> zu unterscheiden — und bleibt auf den Süden und Westen beschränkt: er ist ständiger, ordentlicher Vertreter des Grafen mit gleicher Zuständigkeit und für die ganze Grafschaft, während der karolingische *Vicar* nur für eine *vicaria*<sup>9)</sup> und mit geringerer

1) C. II. 2. p. 250.

2) Brunner, Inquisitionsbeweis. S. 486 f.

3) Die fraglichen Urkunden sind sämtlich falsch (VII. 2. S. 125), die Karl zugeschriebenen [die von a. 774? Böhmer-Mühlbacher N. 171, a. 792? v. Sidel, Wiener Sitz.-Ber. 92. S. 454] theils „bedenklich“, so Sidel II. S. 238, 264, theils viel jünger; den ersten sichern Belag bringt Waitz III. S. 397 aus a. 814 von Ludwig: Registr. Farfense II. N. 161. 165; derselbe heißt in Südwestgallien *vicedominus* a. 791. Vaissette II. N. 10. a. 802. N. 15, zumal in Gegenden, in welchen der Graf (meist Mark-Grav) mehr als Eine Grafschaft verwalten sollte: er vertritt dann den Grafen in Einer Grafschaft oder einem Theile derselben: ursprünglich kann ihn der Graf nur mit Verstatung des Königs bestellen; später ward er meist Vassall des Grafen und Asterovassall des Königs.

4) So richtig gegen Sohm S. 515 Waitz III. 398.

5) S. v. Sidel II. S. 302; f. auch C. II. 2. p. 259. a. 844; beide neben einander in Aquitanien.

6) S. „Centenar“.

7) Dieser statliche *Vicedominus* ist verschieden von dem *Vicedominus* kirchlicher (auch laienhafter?) Immunitätsherrn. Zufrühhest a. 802 (bei Sohm S. 515), eine andere unter Karl zu Narbonne (bei Vaissette, 2 édit. II. p. 58), dann unter Ludwig mehrere: dabei beweist p. 186, 187. l. c., daß *vicedominus* = *vicecomes*, aber selbstverständlich nur der statliche. Vgl. Brunner II. S. 172; über den kirchlichen s. unten „Kirche, Beamte“.

8) VII. 2. S. 122. VIII. 2. S. 95.

9) S. diese oben S. 97.

Amtsgewalt bestellt ist<sup>1)</sup>. Der *vicecomes* warb ursprünglich wohl, wie der *Vicar*<sup>2)</sup>, vom König ernannt oder doch auf Vorschlag des Grafen bestätigt, später gab der Graf das Amt zu *Beneficium*<sup>3)</sup>. Andererseits ist durchaus nicht der *vicecomes* der systematisch neben dem *comes* stehende allgemeine Vertreter in dem ganzen *comitatus* und in allen Bannen, der *vicarius* dagegen der Unterbeamte in einem Theile der Grafschaft<sup>4)</sup>: denn es giebt in Einem *comitatus* gleichzeitig zwei *vicedomini* (= *vicecomites*) neben einander<sup>5)</sup> und andererseits fanden wir den Grafen in allen Bannen vertreten durch den *Vicar*<sup>6)</sup>, auch ohne den jüngeren Namen *vicecomes*. Erst nach a. 814 und a. 840 erscheint der *vicecomes* in andrer Stellung<sup>7)</sup>. War damals der *vicecomes* vor dem *vicarius* der allgemeine und ordentliche Vertreter des Grafen in allen Bannen, durfte er doch nicht fehlen bei Aufzählung der Gerichtsbeamten<sup>8)</sup>, die fast immer den *vicarius*, aber niemals den *vicecomes* nennen<sup>9)</sup>. *Vicocomitatus* für das Gebiet begegnet erst a. 876 in Nîmes<sup>10)</sup>, im Nordosten des Reiches damals überhaupt nicht<sup>11)</sup>. Erst in spätkarolingischer Zeit erscheinen in Westfrancien *vicecomites* als systematische, allgemeine Vertreter<sup>12)</sup> der *comites* (>*vicomtes*<), aber doch auch jetzt oft nur für Theile der Grafschaft bestellt.

Der *vicecomes* blieb also auf den Süden und Westen des Frankenreiches beschränkt: nur hier ward auch „*Vicomte*“ Adelstitel;

1) Vgl. Eichhorn, *J. f. gesch. R.-W.* VIII. S. 313 f.

2) S. VIII. 2. S. 14, oben S. 97.

3) So vermuthet Brunner a. a. O.

4) So Walter § 103, dagegen richtig schon Stobbe, *J. f. D. R.* XV. S. 84.

5) Vaissette II. p. 195.

6) S. oben S. 98.

7) Das Capitular I. 1. p. 185 heißt mit Recht *incerti anni* und scheint mir von kirchlichen Beamten zu handeln: *de advocato et vicedominis et vicecomitis et pravis archidiaconibus vel prepositis*, so *Watz III. S. 399*: aber begegnet *vicecomes* auch sonst für kirchliche *vicedomini*?

8) *J. B. Form. Senon. recent.* 10: *vicarios, comites, missos . . comites palatii*.

9) So überzeugend *Watz III. S. 399*.

10) *Watz III. S. 397*.

11) v. Sav. I. S. 274 (nur in falschen Urkunden).

12) S. die Stellen bei *Watz III. S. 400*, am frühesten a. 864 *Ed. Pist. a. 864. c. 14*.

viguier (vicarius) überhaupt nicht<sup>1)</sup>. Der subvicarius, der in Frankreich erst Anfang des X. Jahrhunderts erscheint<sup>2)</sup>, ist keinesfalls der vicecomes, auch kein Schöffe und kein Gerichtschreiber — denn diese werden neben ihm genannt —, sondern wohl, wie sein Name besagt, der (Vertreter und) Unterbeamte des vicarius, nicht des Schultheiß<sup>3)</sup>.

### 3. Centenar.<sup>4)</sup>

#### a) Stellung. Ernennung. Namen.

Der karolingische Centenar<sup>5)</sup> ist zweifellos Unterbeamter des Grafen: insofern nicht Gemeinde-, sondern Reichs-Beamter: er wird wie diese für den König vereidigt<sup>6)</sup>. Daher wird er, früher vom Volk allein gewählt<sup>7)</sup>, jetzt durch das Zusammenwirken von Graf<sup>8)</sup> und Volk bestellt. Wenigstens nach einigen Handschriften erhellt, daß dies eine Neuerung war. Werden sie nach Einführung der Königsboten von diesen ernannt, so doch gewiß nur (wie die Schöffen) aus den vom (Grafen und) Volk Vorgeschnittenen<sup>9)</sup>. Wie der vicecomes

1) So treffend Brunner II. S. 173 im Anschluß an Eichhorn, *J. f. R.-G.* VIII. S. 315, und Schöffner II. S. 156. Ein vicecomes (Genesius) als Richter, aber nicht als Urtheiler [wie Schröder, *J. f. R.-G.* II. S. 44], im IX. Jahrhundert bei Orléans, ebenda Adrevaldi miracula St. Benedicti M. Germ. h. XV. p. 490.

2) S. die Stelle bei Sohm S. 271.

3) Wie Sohm; über einen Regensburgischen a. 864—891 *J. f. Bayern*.

4) Ueber den Centenar VII. 2. S. 126. Sohm S. 184, 197. *W. Sidel*, Beiträge S. 32 f. *R. Schröder* S. 122 f.

5) Ueber den merovingischen VII. 2. S. 126.

6) C. I. 1. p. 67. II. 1. p. 274.

7) In spät-merovingischer Zeit vielleicht unter Bestätigung des Grafen, VII. 2. S. 128. Allerdings ist die Stelle C. Aquisgr. a. 809. I. 2. c. 11. p. 149 schwierig, da hienach nicht nur die Schöffen, Centenare, Praepositi (weltliche) und Äbte, auch die judices (= Grafen? oder vicarii?) gewählt werden sollen (ut centenarii constituentur Al. Codd. a comite et populo elegantur), während doch die Grafen vom König allein bestellt werden; in der entsprechenden Stelle C. miss. Aquisgr. I. 1. vom selben Jahre c. 22. p. 151 werden nur die vicedomini, praepositi und advocati als cum (= a) comite et populo zu wählen angeführt: ut advocati . . centenarii, scabinei . . cum (= a) comite et populo eligantur. Die von Graf und Volk zusammen bestellten »praepositi« sind wohl eben die Centenare.

8) minister Cc. Cabil. con. 21 Mansi XIV. p. 98; ich entnehme die Stelle Brunner II S. 173.

9) C. I. 1. (Aquisgr.) a. 809. c. 11 centenarii, scabinii, quales meliores inveniri possunt . . constituentur. Eine Handschrift setzt bei cum comite et populo. Wahl des Centenars bezeugt noch wie c. a. 560 I. 1. p. 7. p. 124. a. 805.

wird auch der Centenar später Vassall des Grafen<sup>1)</sup>. Vermuthlich folgte auch in dieses Amt später häufig dem Vater der Sohn<sup>2)</sup>. Von diesen statlichen Centenaren sind zu unterscheiden Beamte der Immunitätsherrn der Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen<sup>3)</sup>, welche, wie ihre *vicedomini* (die wegen ähnlicher Gerichtsrechte auch *centenarii* heißen), wohl von jenen ernannt werden: sie sollen rechtskundig sein<sup>4)</sup>. Dagegen hat sich der „*Hunno*“<sup>5)</sup> in Gegenden altfalscher und uferfränkischer Bevölkerung, wo die Hundertschaft überhaupt ursprünglich oder am frühesten heimisch war, (daneben) in der Bedeutung eines Gemeindebeamten über kleine Theile des Gaues — eben alte Hundertschaften<sup>6)</sup> — erhalten.

Sie sind aber nun vor Allem Statsbeamte: der König nennt sie daher mit Fug „seine“ Centenare (wie die *vicarii*)<sup>7)</sup>: sie stehen in den Urkunden (z. B. der Immunität) mit den ausschließlichen Statsbeamten in Einer Reihe. Die Centenare sind so wichtige Vollstreckungsbeamte in der Strafgerichtsbarkeit, daß gerade sie auf Verfolgung von Räubern neben allen Freien besonders verpflichtet werden<sup>8)</sup>. Ihr Amtsgebiet heißt wie das des Grafen ihr *ministerium*<sup>9)</sup>. Als Unterbeamter des Grafen<sup>10)</sup> heißt der Centenar auch *missus comitis* und wird nun — aber nun erst — deshalb mit dem *Vicarius* verschmolzen: also *centenarius* (jetzt) oft = *vicarius*. Er ist aber nicht nur Unterbeamter, auch ständiger und allgemeiner Stellvertreter des Grafen: hieraus erklärt sich zur Genüge, daß der Centenar auch geradezu *Vicarius*

1) Schon unter Ludwig I. Sohn S. 250.

2) S. Bayern.

3) S. unten „Immunitäten“.

4) C. a. 802. c. 13; es ist wohl zu lesen *vicedominos* (statt *vicedomini*) *habeant*.

5) Ueber den Hunno gegen die Auffassung D. G. II. S. 652 f. s. B. Sidel, Beiträge S. 59. Er heißt auch *centurio*, Hinkmar de o. p. C. II. 3. p. 515.

6) S. Lacomblet, die Hundertschaften am Niederrhein, Archiv für die Geschichte des Niederrheins I. 210. Daher auch das „Hunde-Korn“, Röhne, Baltische Studien, 29. B., Brunner II. S. 174. Die Gogreven des Sachsenspiegels sind die alt-einheimischen Greven der kleinen, Hundertschaften ähnlichen sächsischen Goe.

7) C. Aquigr. 801—813. I. 1. c. 5. p. 171 *vicarii nostri vel centenarii*.

8) C. II. 2. p. 274. a. 853.

9) de Francois hominibus in isto comitatu et in meo ministerio commanentibus nullum recelabo schwören die Centenare a. 853. Capitulare missorum Silvan. a. 853. C. II. 2. p. 274.

10) S. unten „Unterbeamte“.

(des Grafen), derselbe Mann<sup>1)</sup> bald Centenar, bald Vicarius genannt wird. Nicht so geschah das, daß die merovingischen vicarii nun Alle begriffsnothwendig Centenare geworden wären: — vielmehr gab es nach wie vor solche vicarii, die nicht Centenare, daher nicht vom Volk gewählt, sondern vom König ernannt wurden<sup>2)</sup>. Daher wurden immer auch noch vicarii und Centenare als verschiedene Beamte neben einander gestellt<sup>3)</sup>. Aber die Stellung beider — zumal zum Grafen — war doch so ähnlich geworden, daß die Gesetze sie, ganz regelmäßig nebeneinander gestellt, mit den gleichen Pflichten und Rechten bedenken. Der Centenar heißt jetzt ebenso oft, ja öfter Centenar „des Grafen“<sup>4)</sup> als seiner centena, ganz wie vicarius comitis. Man nennt sie wie die vicarii Diener, d. h. Unterbeamte — ministros — des Grafen<sup>5)</sup>.

Ein Unterschied der Bezeichnung nach stärkerer oder schwächerer Romanisirung der Landschaften — so daß etwa vicarii mehr den Romanen, centenarii mehr den Germanen angehörten, — ist nicht nachzuweisen<sup>6)</sup>. Zumal in der niederen Gerichtsbarkeit stehen sie den vicarii jetzt<sup>7)</sup> ganz gleich. Werden aber beide neben einander (im Nordosten) genannt, steht der vicarius voran: im Südwesten erscheinen auch jetzt wie früher nur vicarii, keine centenarii. Die centenarii, meist nach den comites genannt<sup>8)</sup> und deren juniores, haben selbst juniores unter sich<sup>9)</sup>; centurio wird antikistrend<sup>10)</sup> von Soldaten-Führern gebraucht<sup>11)</sup>.

1) S. Baiern und Alamannen.

2) VII. 2. S. 124; vielleicht auch vom Grafen, jedesfalls wohl nach dessen Anführung; s. oben S. 97.

3) a. a. O. 2. Anm. 9; irrig Sohm S. 147; s. Baiern und Langobarden und C. I. 1. a. 808. c. 3 comitis vel vicarii aut centenarii sui.

4) Wie dieser comes regis oder regius: Cc. Cabillon. ed. Mansi XIV. p. 98 ministros (comitum) quos vicarios et centenarios vocant. Cap. de rebus exercitabilibus v. a. 811. I. 1. c. 2. Cap. p. 165 comites et eorum centenarios. Kein Bischof soll zum Bogt bestellen „den Centenar des Grafen“ C. I. 2. p. 290 (a. 819).

5) Cc. Cabil. c. 21. Mansi XIV. p. 98; ich entnehme dies Waitz III. S. 393 und Brunner II. S. 175.

6) So richtig Waitz III. S. 394, der ja freilich die Hundertschaft für alt- und gemein-germanisch hielt; s. aber VII. 2. S. 124 f.

7) Anders in Merovingenzeit: VII. 2. S. 120 f. gegen Sohm 214.

8) J. B. Wilfridus, Sigvini comitis centenarius (wo? die Aufzeichnung der Stelle ging mir verloren).

9) C. a. 802. c. 25. I. 1. p. 96 centenarii . . juniores tales in ministeriis suis habeant, in quibus securi confident.

10) Wie tribunus militum VII. 2. S. 142; s. unten »tribunus«.

11) Mon. San. Gall. II. c. 21 ducibus, tribunis et centurionibus.

## b) Berichtigungen. Zuständigkeit.

Der Centenar = Vicar vertritt den Grafen und unterstützt ihn im Heerbann<sup>1)</sup>, im Gerichtsbann, vertritt ihn im Vorsitz des Mallus<sup>2)</sup>, unterstützt ihn im Weistag<sup>3)</sup>, ferner bei der Bewachung und Hinrichtung von Missethättern<sup>4)</sup>, bei der Einheischung von Straßgelbern<sup>5)</sup>, im Finanzbann bei Einziehung erblosen oder verwirkten Gutes<sup>6)</sup>, im Verwaltungsdienst bei Empfang der Königsboten<sup>7)</sup>. An den Centenar als den ordentlichen Dinghalter wenden sich (auch an den Vicarius) die Capitularien, welche die Dingpflicht erleichtern<sup>8)</sup>: die *tria magna placita* hält aber fortan der Graf: und durchaus nicht sind damals schon unter den Vassallen des Grafen ohne Weiteres die Centenare zu verstehen<sup>9)</sup>. Nicht Eine Urkunde freilich zeigt uns den Centenar als Richter: offenbar, weil ihre Urkunden viel seltener und viel weniger sicher verwahrt waren als die im Archiv der Grafschaft<sup>10)</sup>.

## c) Andere Centenare.

Haben auf Kirchengütern »centenarii« Gerichtsbarkeit, so sind Immunitäten anzunehmen, auf denen die kirchlichen villici die gleiche Zuständigkeit wie sonst die Centenare hatten und deshalb deren Namen erhielten. Diese nicht unbedenkliche Erklärung<sup>11)</sup> ist doch noch der

1) Im Aufgebot Cap. miss. de exercitu promovendo v. a. 808. I. 1. c. 3. Cap. 137 de rebus exercit. v. a. 811. I. 1. c. 2. 3. I. c. p. 165: sie werden hierauf bereidigt: sie müssen die Heerpflichtigen namhaft machen, dürfen sie nicht verschweigen (recelare) C. Silvan. a. 853. C. II. 3. p. 274.

2) Form. Sen. recent. I. 3. 7.

3) Form. Senon. Rozière 472, 477, 498 = Zeumer p. 211 seq.

4) Statut. Rhispacensia v. 799/800. c. 15. Cap. I. 1. p. 228. Cap. Aquisgran. v. 801—813. I. 1. c. 11. p. 170 seq.

5) I. c. c. 6.

6) I. c.

7) Cap. missor. generale v. 802. c. 28. Cap. I. 1. p. 96.

8) C. Lang. c. 14.

9) Wie Sohm S. 249 meint.

10) Irrig hält Sohm S. 249 die neben den Schöffen dingpflichtigen Kronvassen für Centenare: diese bürgerlichen Vorsteher waren doch wohl nur selten Königsvassallen.

11) Von C. missor. a. 802. I. 1. c. 13 *episcopi . . advocatos adque . . vicedomini* (I. -os) *centenariosque legem scientes habeant* (vgl. Urf. Ludwig's p. 631, aber ob echt?).

Annahme vorzuziehen, daß damals schon eine Kirche ganze Hundertschaften geeignet habe: anders zu Ende der Karolinger-Zeit<sup>1)</sup>. Centenare der Bischöfe setzen also nicht nothwendig ganze Hundertschaften in der Immunität voraus<sup>2)</sup>; auch sie haben Recht zu sprechen (*legem scientis habeant*). Anderwärts sind hiebei statliche, nicht kirchliche Centenare gemeint<sup>3)</sup>. Bischof, Abt, Aebtissin, (Graf) dürfen den Grafen oder (den Centenar des Grafen) nicht zum Vogt bestellen: offenbar um Widerstreit der Pflichten und Wünsche sowie Verbunkelung der Zuständigkeiten zu verhüten<sup>4)</sup>.

#### 4. *Aerarius*.<sup>5)</sup>

Nicht verändert hat sich die Stellung der *decani*, d. h. Gutsverwalter von *villae* des Fiscus oder der Privaten, nur daß jetzt viel häufiger<sup>6)</sup> die fiscalischen *decani* gleich den westgotischen *villici*<sup>7)</sup>, die langobardischen<sup>8)</sup> *decani* auch in Verwaltung und Rechtspflege Verrichtungen wie Stats- und Gemeinde-Beamte haben<sup>9)</sup>: sie sind vielfach Ortsvorsteher geworden, den *tribunus* oder Schultheiß ersetzend: aber ihr Ausgangspunkt und ihr Amtszentrum bleibt die *villa*: daher die *decani* »*per villas constituti*«<sup>10)</sup>. Man<sup>11)</sup> kann sie daher neben die *juniore*s stellen: denn nun waren sie Unterbeamte der höheren Statsbeamten, z. B. der Grafen<sup>12)</sup>. *Decani* sind aber auch Unter-

1) S. aber gegen Walters Text III. p. 635 Waitz IV. S. 470, ebenda über (späte) Ausnahmen hievon, sogar mit Vererbung.

2) C. I. 1. p. 93. a. 802.

3) C. Theod. a. 805. I. 1. c. 12 neben *vicarii*; (anders scheint es Waitz IV. S. 468), ebenso C. Caroli missorum Italicum a. 781—810. I. 1. c. 6. p. 206 de *pravis iudiciis*, *advocatis*, *vicedominis*, *vicariis*, *centenariis* vel *reliquis actoribus malivolis non habendis*.

4) C. I. 2. p. 290. a. 819.

5) VII. 2. S. 126. B. Eidel, Beiträge S. 65. Schröder S. 154.

6) Gemäß der VII. 2. S. 136 geschilderten Entwicklung.

7) VI.<sup>2</sup> S. 344.

8) Band X und einstweilen C. Langob. a. 782—786. c. 7. I. 1. p. 192 *souldasios*, *decanos*, *saltarios* vel *loco positos*.

9) S. die Urkunde bei Wilmans, Kaiserurkunden I. p. 178 *Neque decanus (neque iudex neque quislibet ex judiciaria potestate*.

10) Regino, de disciplina II. 5. (a. 906. Wattenbach I. S. 260). Wichtig Dove, Z. f. D. R. XIX. S. 351 f.

11) Hinkmar, de ord. pal. c. 17.

12) Aber die *decani* in dem Briefe König Cathvulfs von a. 774 an Karl Jaffé IV. p. 338) scheinen einer Bibelstelle entnommen, wenigstens der Anfang der Stelle: »*sicut scriptum lege*«.

beamte (juniores) des Amtmanns auf den Krongütern<sup>1)</sup> und so heißen auch Unterbeamte im Palatium<sup>2)</sup>.

### 5. Schultheiß<sup>3)</sup>.

Der Schultheiß ist jetzt<sup>4)</sup> unzweifelhaft Ortsvorsteher und (insofern) zuweilen wesensteins mit dem tribunus<sup>5)</sup>, (der freilich auch noch Anderes ist)<sup>6)</sup>. Wahl durch die Gemeinde ist wohl sicher, Bestätigung durch den König zu vermuthen<sup>7)</sup>. Der scultaisius zählt in Rhätien zu den ersten Unterbeamten (ministerialium capitaneus) des judex<sup>8)</sup>. Römischen Ursprungs<sup>9)</sup> ist er (auch hier) gewiß nicht. Dagegen spricht doch der germanische Name<sup>10)</sup>.

Der Schultheiß ist der untergeordnete Ortsbeamte, der die Schuld zu zahlen befiehlt und nöthigenfalls zwingt: außer dieser ursprünglichen, Namen gebenden Verrichtung werden ihm später andere übertragen. Er<sup>11)</sup> hat wie der Graf den Bischof auf dessen Rundreisen in Erfüllung seiner Amtspflichten zu unterstützen. Solche untergeordnete Vollzugsbeamte für Gerichts-, Polizei- und Finanz-Zwecke hatten nicht nur die Könige, Grafen, vielmehr nothwendig alle Gerichts-, Polizei-, Finanz-Herrn: also z. B. die Bischöfe, die Immunitätsherren, in den Stammesherzogthümern der Herzog und dessen Grafen<sup>12)</sup>.

1) C. de vill. I. 1. c. 58. Unbestimmbar die decani et praepositi C. I. 1. p. 165: ihre Vorgesetzten sind Geistliche, aber auch comites. Die decania C. II. 2. p. 257. a. 844 bleibt als kirchliche hier außer Betracht. Sieben nicht näher bestimmbare decani schwören a. 854 Karl II. den Treueid c. II. 2. p. 278.

2) Hinkmar C. II. 3. p. 523 juniores aut decani; Walahfrid de exord. et incrementis rer. ecclesiast. c. 32. l. c. p. 515.

3) Ueber den Schultheiß VII. 2. S. 138. Schöy S. 238 f. B. Sidel, Beiträge S. 10. Schröder S. 130 f.

4) Ueber den merovingischen VII. 2. S. 138.

5) S. diesen unten S. 109 f.

6) Brunner II. S. 181. Schröder S. 126. Hstor. J. 1896. S. 1. S. die Belege für Elsaß, Alamannen, rechts vom Rhein und Rhätien bei Watz a. a. D.

7) D. G. I b. S. 594.

8) Cap. Rem. Legg. V. c. 3.

9) Wie Wyß, Arch. f. Schweiz. Gesch. VII. S. 207 meint.

10) skuldahisk begegnet nur langobardisch, sonst überall schuldheiss, b. h. jubens debitum solvere, f. Grimm, N. A. S. 755. 611. Kluge S. 307. Weigand 269.

11) Der langobardische: C. Mant. a. 781. I. 1. c. 6.

12) Das entsprechende „Weibel“, daher neuhochdeutsch Fehel-Weibel, von \*wipan: sich rasch hin und her bewegen, begegnet erst bei Notker, vgl. Graff Ib. 51. Schmeller



Der altlangobardische *sculdahisk* erhält in der fränkischen Zeit neue Verrichtungen<sup>1)</sup>; hier soll er unter dem Grafen die Reisenden schützen, die Räuber strafen<sup>2)</sup>, unter dem Grafen zum Ding bannen<sup>3)</sup>.

### 6. Tribunus.

Die *tribuni*<sup>4)</sup> stehen hinter den *centenarii*, von denen sie unterworfen werden, aber auffallenderweise einmal<sup>5)</sup> vor den *vicarii*, regelmäßig<sup>6)</sup> hinter diesen: man sieht, es ist aus diesen Reihenfolgen nicht eben Viel zu beweisen, wird doch sogar *comes* und *grafio* durch einen dazwischen geschobenen *domesticus* getrennt<sup>7)</sup>. „Kriegstribunen“ begegnen in antifikstrender Sprache auch jetzt wie früher<sup>8)</sup>.

Nachdem in der merovingischen Zeit kaum Spuren solch kriegsrischer *tribuni*, nur Polizei-Officiere<sup>9)</sup>, auftauchen, ist es nicht wahrscheinlich, daß die karolingischen Soldaten-Tribunen unmittelbar an die — so lange verschwunden gewesen! — römischen *tribuni*<sup>10)</sup> knüpfen, deren Fortsetzer sind. Manche der karolingischen Quellen bringen den Ausdruck wohl nur in gleicher Unbestimmtheit, den kirchlichen Uebersetzungen aus dem neuen Testament u. s. w. folgend, wie dies für die merovingische Zeit nachweislich war: es ist der allgemeinste Ausdruck, wie auch *duces* gebraucht wird<sup>11)</sup>; oder für Civilbeamte *judex*, *agens*,

IV. 6. Weigand II. S. 1068. Schade 1113. Kluge 366. Ueber den alamannischen und baierischen s. diese Stämme und Waitz II. 2. S. 7. S. 423. W. Sidel, Mittheil. IV. S. 626. (Richard) Schröder, der officialische Schultheiß und der polizeinische Overbode 3. f. R.-G.<sup>2</sup> XX.

1) *locopositus* und *schuldasius* s. C. II. 1. p. 108. a. 891.

2) C. II. 1. p. 86. a. 850.

3) C. II. 1. p. 110. a. 898.

4) Ueber die merovingischen VII. 2. S. 142 und ihr Verhältniß zum Schultheiß S. 138. W. Sidel, Beiträge S. 41. Anders Waitz II. 2. S. 6. 424.

5) Co. Mogunt. a. 8. can. 50; vgl. gegen Perz, Leg. I. p. 228 Boretius-Krause I. 1. p. 460.

6) Böhmer-Mühlbacher 241. Urkunde Karls von a. 782.

7) S. oben S. 73.

8) VII. 2. S. 142.

9) Richtig Brunner II. S. 180.

10) VII. 2. S. 142 f.

11) VII. a. a. D.

auch Schultheiß — für einen „Officier“<sup>1)</sup>. Der karolingische tribunus<sup>2)</sup> ist also ein Unterbefehlshaber über eine geringe Zahl von Kriegeren<sup>3)</sup>. Nach einer lange herrschenden Meinung<sup>4)</sup> sollen nicht nur die Geschäfte der missi = vicarii des Grafen auf den Centenar übergegangen, auch dieser missus = vicarius nun tribunus genannt worden sein<sup>5)</sup>. Allein es wird gezeigt werden<sup>6)</sup>, daß dies nicht allgemein, nur landschaftlich und bloß vorübergehend geschah.

Zu Ende des VIII. Jahrhunderts sind in Neustrien die Gleichungen vicarius = centenarius und tribunus = vicarius allerdings nicht selten<sup>7)</sup>. Aber einmal erscheint der tribunus hinter Graf, domesticus und vicarius auch als letzter richterlicher Beamter<sup>8)</sup>. In Istrien wurden die römischen tribuni (wie in Spanien in westgotischer Zeit) beibehalten<sup>9)</sup>, sie sind hier als die alten römisch-byzantinischen bezeugt<sup>10)</sup>: hier gab es auch römische vicarii, locoservatores, auch domestici. Diese Ämter gingen unter Genehmigung des byzantinischen Kaisers unter den sich bewerbenden Einwohnern um<sup>11)</sup>. Wer ein noch höheres Ehrenamt wollte, wandte sich an den Kaiser, der ihn dann zum Hypatos bestellte, hier nicht Consul, sondern Stadthaupt<sup>12)</sup>.

1) So wohl Alcuin, epist. 14 regis duces et tribuni multam partem Hispaniae tulerunt a Saracenis: b. h. Heerführer unter den duces. Monach. Sangall. II. 21. Ser. II. p. 762 Constitutis ducebus, tribunis et centurionibus(!). Walahfrid Strabo de exordiis Walter C. J. Germ. III. p. 527 secuti tribuni militibus praeerant; in allen drei Stellen (die ich Brunner II. S. 180 entnehme), fehlen die wichtigen comites, sie stehen wohl mit in den tribuni.

2) In Francien; über den alamannischen, siehe diese.

3) Römisch: ein numerus, Rommjen, Militärwesen S. 125. 253.

4) Waitz III. S. 397. Sohm S. 239.

5) Vorsichtiger und mit Recht zweifelnd Brunner II. S. 183.

6) „Fränkische Forschungen“.

7) Böhmer-Meißbacher N. 241. a. 782; vgl. Waitz III. S. 395 f.

8) Bouquet V. p. 748. a. 782.

9) Urkunde Ludwigs bei Carli, Antichità Ital. IV. p. 12 . . tribunis seu reliquis fidelibus nostris . . tribunos et reliquos ordines b. h. Beamten.

10) Oben S. 41.

11) Plac. Ric. ed. Carli: ab antiquo tempore dum fuimus sub potestate Graecorum imperii, habuerunt parentes nostri consuetudinem habendi actus tribunati domesticos seu vicarios nec non locoservatores: et per ipsos honores ambulabant ad communionem et sedebant in consensu quisque pro suo honore (in der Versammlung nahmen sie bestimmte Plätze ein je nach ihrem Ehrenamt).

12) et qui volebat meliorem honorem habere, de tribuno (Stadthalter) ambulabat ad imperium quod ordinabat eum ypato (f. hypatos). Vgl. über solche hypatoi civitatum Du Cange IV. p. 272.

Unterschied bezeichnet *magistri locorum*<sup>1)</sup> die Ortsvorsteher überhaupt, die sonst etwa *tribunus* oder *Schultheiß* heißen<sup>2)</sup>.

An Stelle des professor verliert sonst die Urkunden in der *curia* der *amanuensis*<sup>3)</sup>, sonst *natarius*<sup>4)</sup>. Der Notar hat mit den Urkundszeugen, nöthigenfalls mit zwölf Eidhelfern, die Echtheit einer von ihm errichteten Urkunde zu vertreten<sup>5)</sup>: sie sind die *scriptores publici*, welche die Veräußerungsurkunden errichten<sup>6)</sup>.

Notare (in Italien), unterschieden von den *cancellarii*, dürfen nur öffentlich urkunden und die Grafschaft, für die sie bestellt sind, nur mit Erlaubniß ihres Grafen<sup>7)</sup> verlassen, ausgenommen bei nothwendiger Reise oder schwerer Erkrankung „gemäß dem Capitular unsres Vaters“<sup>8)</sup>. Sie sollen rechtskundig und gut beleumundet sein und werden auf treue Amtserfüllung, ohne Fälschung und *colludium*, vereidigt<sup>9)</sup>.

#### 7. Städtische Beamte; *defensor*.

Haben sich in merovingischer Zeit Ueberbleibsel der römischen Städteverfassung<sup>11)</sup> in Südgallien erhalten<sup>10)</sup>, so sind sie in karolin-

1) S. unten.

2) Urkunde Ludwigs von a. 815 für die Insel Barbara Bouq. VI. p. 483 m. l. *qui rem publicam procurare noscuntur*.

3) Form. Tur. 3.

4) (sic) Form Arvern. 26. Sohm S. 532.

5) C. II. 1. p. 91. a. 856. mit beiden p. 108. a. 891.

6) l. c. p. 110. a. 898.

7) C. I. 2. p. 319. a. 822/23.

8) Ludwig I.: nämlich C. I. p. 282. a. 818/19.

9) II. 1. p. 62. p. 64. a. 832.

10) VII. 2. S. 147.

11) R. F. Eichhorn, über den Ursprung städtischer Verfassungen in Deutschland. 3. f. gesch. R.-W. I. —

Dubois, de l'origine de la communauté, *Revue de législation et de jurisprudence* XXXVI. 1849. —

Béchar, *histoire du droit municipal au moyen âge*. 1861. —

Fessler, *der Ursprung der deutschen Städteverfassung*. 1872. —

Ennen, *Geschichte der Stadt Köln* I. 1872. —

Hegel, *Geschichte der Städteverfassung* I 1. Köln. 1877. II Mainz. 1882. — *Städte und Gilden germanischer Völker*. 1890 (dazu Hstör. Zeitschr. XXXIII. 3. S. 483).

Berner, *zur Verfassungsgegeschichte der Stadt Augsburg vom Ende der römischen Herrschaft bis zur Codification des zweiten Stadtrechts a. 1276*. (Wierke, *Untersuchungen* 3. d. St.- u. R.-G. 1879.)

gischer auch hier meist verschwunden. Zwar werden die alten Namen, so der des defensor<sup>1)</sup>, noch im IX. und sogar im X. Jahrhundert noch bei Gelegenheit der Schenkungen und anderer Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, bei den *acta, gesta municipalia*, erwähnt: allein diese Namen haben später meist nicht mehr die ursprüngliche Bedeutung, an Stelle der *curia* tritt oft das Gericht des Grafen, oder häufiger des Centenars, der nur in dieser Verrichtung den Titel defensor führt<sup>2)</sup>. Defensor ist aber oft ohne jedes Amt und Rechtsverhältniß, nur der tatsächliche Beschützer = *susceptor*, z. B. wer (zu Unrecht) vagirende Geistliche aufnimmt<sup>3)</sup>. Nicht einen Amtstitel, nur „Beschützer“ — tatsächliche — bezeichnet defensor auch, wenn Beneficienträger eines Klosters so genannt werden<sup>4)</sup>.

Die Centenare u. s. w. in den Städten hatten keine andere Stellung als die auf dem flachen Lande.

Die freiwillige Gerichtsbarkeit in den Städten der *provincia* wird manchenorts noch gehandhabt von den *rectores civium seu curiales provinciae*: unter den *rectores* sind zu verstehen Bischof und Graf, neben ihnen handeln angesehene Bürger<sup>5)</sup>. So werden in der Touraine noch (a. 750) *acta municipalia, curia, defensor, honorati, princi-*

Planta, Verfassungsgegeschichte der Stadt Thur im Mittelalter. 1879. —

Degg, Entwicklungsgegeschichte der Stadt Würzburg ed. Schäffer. 1880. —

Viollet, *précis de l'histoire du droit français* I. 1884. II. 1886. — *Histoire des institutions politiques et administratives de France*. 1890. —

Braß, Verfassung und Verwaltung Würzburgs vom Beginne der Stadt bis zur Mitte des XIII. Jahrhunderts. 1880. —

Boos, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms. I. II. 1886. 1890. —

Chenon, *étude historique sur le defensor civitatis*, *Nouvelle Revue historique de droit français* 1889 p. 320. 510. —

Röhne, der Ursprung der Städteverfassungen in Worms, Speier und Mainz. (Gierkes Unterfuch. XLXI. 1890.)

Tardif, *études sur les institutions politiques et administratives de la France*. I. 2 édit. 1890. —

Von Bippen, Geschichte der Stadt Bremen. I. 1892. —

1) VII. 2. §. 147.

2) Vgl. VII. 2. §. 151. Zeumer, *3.<sup>2</sup> f. R.-G.* IX. §. 80. Die städtischen Beamten sind auch in den zu der Stadt gehörigen Vorstädten, *suburbana*, wohl auch in den zugehörigen Dörfern, zuständig C. II. 1. p. 118. a. 850 . . *vici . . oppida . . villae*.

3) C. I. 1. p. 34—36. a. 755.

4) *Waltz* IV. §. 223.

5) *magnifici rei publici* (l. ae) *viri venerabiles etc.* *Form. Andec.* 32.

pales vorausgesetzt<sup>1)</sup>, wie in der Auvergne<sup>2)</sup>. Hier, in Clermont-Ferrand (Arvern), urbs und castrum, wird (vor a. 761) das ganze Curienwesen bezeugt<sup>3)</sup>.

Die Formeln von Bourges setzen noch die freiwillige Gerichtsbarkeit der curia (curia publica) mit ihren Acten<sup>4)</sup>, dem defensor civitatis, den viri magnifici der Stadt, auch dem professor<sup>5)</sup> (sic) in Thätigkeit (Ersatz verlornen Urkunden<sup>6)</sup>, triduum aspensionis [sic], öffentlicher Aushängung) voraus<sup>7)</sup>.

Ebenso setzt Markulf nach römischer Gewohnheit für Errichtung von Schenkungen und Testamenten<sup>8)</sup> den Fortbestand der römischen Einrichtungen in den Städten ganz allgemein voraus, wie er ja in Eur noch später nachweisbar, aber auch im Süden von Gallien zuweilen noch anzunehmen ist: vor dem defensor mit der gesammten curia, den municipes<sup>9)</sup>, erscheint der prosecutor und verlangt, ihm die öffentlichen codices zugänglich zu machen: nachdem dies gewährt, erklärt er, schriftlichen Auftrag eines inluster vir u. s. w. zu haben, eine Schenkung unter Lebenden oder auf den Todesfall (oder Testament) an dessen Statt, „wie es Sitte“, in die gesta municipalia eintragen zu lassen, worauf er aufgefordert wird, die Auftragsurkunde vorzulegen oder vorzulesen. Nach Verlesung der Vollmacht verlangt der defensor Verlesung der Schenkungsurkunde, nach dieser der Vertreter abermals die Erschließung der gesta, die bewilligt wird, nachdem man sich von der Richtigkeit beider Urkunden überzeugt hat, zumal bei Beträftigung durch Unterschrift von boni homines. Beide Urkunden werden dann

1) Form. Tur. 2. 3.

2) F. Arvern. 1. 2 f.

3) Form. Arvern. 1 castro Claramonte . . in mercato publico in quo ordo curiae duxerunt aut regalis aut manuensis vestri . . juxta legum (b. h. Lex Romana) consuetudinem in presentia vestra relata . . vestris subscriptionibus signaculis subroborare faciates.

4) aures puplicae, Zeumer, *B. f. R.-G.*<sup>2</sup> I. S. 98.

5) professor = amanuensis S. 114 Anm. 3.

6) Vgl. F. Arvern. 1. a.

7) F. Bitur. 7; freilich noch merovingisch, Brunner I. S. 405. Ebenso gesta habita bei dem defensor et ordo curiae, den honorati vel curiales und dem rector, der den Beamten, magistratus, vertritt. Ueber superare donationem l. c. 6. S. Zeumer und F. Tur. 3 (>eperare?<).

8) II. 37 gesta juxta consuetudine Romanorum qualiter donationes vel testamenta legentur; vgl. II. 3.

9) l. c. 38.

in die Acten eingetragen, von dem defensor<sup>1)</sup>, den curiales civium und den Uebrigen (? anwesenden Bürgern?) unterschrieben und in öffentlichen Archiven (arcipibus [sic] publicis) aufbewahrt. Verlesen wird die Schenkung von einem zwischen defensor und curia stehenden professor<sup>2)</sup>.

Der amanuensis<sup>3)</sup> ist der der curia<sup>4)</sup>, der Stadt, nicht der des Grafen<sup>5)</sup>. Auch eine Dos (in Grundstücken, Herden, Schmuck), vom Bräutigam bestellt, wird in die Municipalacten eingetragen<sup>6)</sup>: aber zur Zeit Marculfs (c. a. 670—680) gab es keinesfalls<sup>7)</sup> noch Curialen in allen Städten Nord-Galliens<sup>8)</sup>.

Nicht Beamte, Vornehme der Stadt sind die primates civitatis (Tours), die bei Bestellung eines tutor zugezogen werden<sup>9)</sup>, dagegen bei Aushängung einer appennis<sup>10)</sup> wirken defensor, Curialen, andere Bürger mit<sup>11)</sup>. Gleichbedeutend wird jetzt — selten noch im alt-römischen Sinne — honorati gebraucht. Nach den Geistlichen, vor den possessores und der gesammten Gemeinde (plebs) wird den

1) S. „Gerichtsweisen“. Nach Zeumer l. c. = amanuensis, notarius, s. die Belege aus den Formeln Senon., Andec., Bitur., Arv., Tur. daseibst. Brieflich ebenso Form. Tur. addit. 4. p. 161. l. c. 5; die Urschrift wird in arcis publicis verwahrt.

2) C. II. 3. p. 516.

3) Form. Andec. 1. Tur. 3. Bitur. 3 = dem professor F. Mark.

4) Richtig Zeumer l. c. p. 4.

5) Wie Sohm I. S. 529. Ueber den *regalis amanuensis* Form. Arvern. 1. nach a. 534 s. Zeumer l. c.: entweder der von den Westgotenkönigen ernannte notarius publicus VI.<sup>2</sup> S. 304 (defensor) oder (wie Zeumer) *regalis* steht frühlich für *principalis*. Die Formeln von Angers, aus früher Merovingenzeit, sind auf die karolingische nur mit Vorsicht anzuwenden, sie enthalten viel auch bereits im VI. Jahrhundert Veraltetes: so bestanden die Nr. 1 angeführten päpstlichen Beamten schwerlich noch alle — so wenig, wie der p. 4. *magister militum*: vgl. v. Sav. I. S. 319.

6) Form. Andec. 1. a—c.

7) Wie II. 3 l. c. voraussetzt.

8) Ueber *curialium vilitas* v. Sav. I. S. 317 (der Belege für *curiales* aus dem Jahr 868 in Châlons-sur-Marne und aus Nîmes von a. 927 bringt) und Zeumer l. c.; Brunner, Urf. I. S. 142 erklärt es als *lauda vilitas* statt *lauda-bilitas*.

9) F. Tur. 24.

10) S. unten „Privatrecht, Urkundenwesen“.

11) 28 l. c.

honorati<sup>1)</sup> die Consecration des von ihnen gewählten Bischofs mitgetheilt<sup>2)</sup>).

Von dem städtischen defensor ist der kirchliche zu unterscheiden<sup>3)</sup>. Zuweilen ist damit der Kirchenvogt = advocatus gemeint<sup>4)</sup>. Manchmal ist es zweifelhaft, ob der grafio in diesem technischen Sinne defensor der Kirche genannt wird, oder nur im allgemeinen Sinne „Beschirmer“<sup>5)</sup>. In Istrien hatte sich die städtische Versammlung erhalten<sup>6)</sup>. Die Bürger legen hohen Werth hierauf und daß das Stadthaupt, der „hypatos“, bei allen Aufzügen gleich hinter dem magister militum seinen Platz hat<sup>7)</sup>.

### 8. Herzog<sup>8)</sup>.

Was die Geschichte des Amtes des dux in karolingischer Zeit<sup>9)</sup> betrifft, so sind zunächst die Lande links und rechts vom Rhein zu scheiden.

Links vom Rhein gab es noch immer — auch im Süden —

1) VI.<sup>2</sup> S. 305.

2) Form. extrav. II. 9, ebenso 8.

3) S. unten „Kirche, Beamte“.

4) So Trad. Fris. 289 defensor domus Sancti.

5) C. I. 1. a. 755. c. 6 episcopus . . adjuvante grafione qui defensor ecclesiae est, gewiß das Erstere.

6) Plac. Ric. I. c. ambulabant ad communionem et sedebant in consensu unusquisque pro suo honore.

7) Ueber diesen hypatos civitatis, den der Kaiser zu Byzanz auf Bewerbung bestellte, ebenda und oben S. 110.

8) Leo, von der Entstehung und Bedeutung der deutschen Herzogthümer nach Karl dem Großen. 1827.

Wittmann, über die Stellung der agilolfingischen Herzoge. Abhandl. d. bair. Akad. Histor. Classe VIII. 1.

Pass, Geschichte des langobardischen Herzogthums. F. z. D. G. II. S. 499 f.

Schottmüller, die Entstehung des Stammherzogthums Baiern. 1868. — Sohm, S. 467.

Bornhauf, das Stammesherzogthum im fränkischen Reich, Forsch. z. D. Gesch. XXIII. Schröder<sup>3</sup> S. 105 f.

W. Siedel, über das Wesen des Volksherzogthums, Histor. Z. N. F. XVI. S. 409.

Außer Betracht bleiben hier die duces der Friesen Urgesch. III. S. 723, IV. S. 169, Sachsen Urgesch. III. S. 975 f., IV. S. 186, Thüringer Urgesch. III. S. 635 f. IV. S. 101, Alamannen Urgesch. III. S. 48 f. IV. S. 93 und Baiern Urgesch. III. S. 785 f., f. diese bei den einzelnen Stämmen.

9) Ueber die merovingische VII. 2. S. 154 f.

Vorstände von *provinciae*, die *duces* hießen und im alten Sinne<sup>1)</sup> waren, also den Gerichts-, Polizei-, Finanz-Vann<sup>2)</sup> und regelmäßig auch den Heerbann über die Aufgebote der Grafschaften (*pagi*, *Gaue*) ihrer *provincia* hatten, obzwar für diesen Zweck sehr häufig *duces* in andrem Sinn, „Feldherrn“ — nicht Herzoge im alten Sinn — von den Herrschern ernannt wurden<sup>3)</sup>, z. B. bretonische, vasconische<sup>4)</sup>; allerdings aber ist es nicht ein *ducatus* im alten Sinn, wenn derselbe außerordentliche Beamte wiederholt die Feldherrnschaft, den *ducatus* in diesem neuen Sinn, übertragen erhält<sup>5)</sup>.

Die Größe der *ducatus*, die Zahl der zugehörigen *Comitate* schwankte von zwei Grafschaften<sup>6)</sup> bis zu zwölf. Aber wenn Einhard<sup>7)</sup> berichtet, Grifo habe zwölf Grafschaften erhalten »*more ducum*«, so will das nicht sagen, daß — regelmäßig — 12 Grafschaften zu einem Herzogthum gehörten: vielmehr: „Griffo erhielt eine Mehrzahl von Grafschaften, wie Herzoge mehrere zu vereinen pflegen“<sup>8)</sup>.

Ungeschickt wird<sup>9)</sup> Einheit des Grafengebiets und des Herzoggebiets nebeneinander genannt: denn schwerlich doch gab es Gebiete, die zwei Grafen, aber nur Einem Herzog zustanden: war Einheit des Grafen (*judex*) gegeben, so verstand sich die des Herzogs von selbst. Aus dem ungelentten Wortlaut dieser Einen Stelle kann man nicht folgern, daß Ein Herzog auch über Grafschaften zweier verschiedener Provinzen gebot, wenn er nicht, was unbezeugt, Herzog mehrerer Provinzen war<sup>10)</sup>.

1) VII. 2. §. 154.

2) Die verschiedenartige Thätigkeit des *dux* zeigt deutlich die Verhandlung gegen den *dux* Johannes von Istrien, das *Placitum Rioianum*, s. oben §. 110 und *Watz* III. §. 491.

3) §. „Heerbann“. *Ductor* heißt oft ein vom König bestellter Oberfeldherr *Trad. Frising.* 702.

4) §. VIII. 2. §. 10 f.; mit Unrecht bestritten von *Watz* III. §. 366.

5) *Vita Walae* I. c. 6. Den *comes Theobricus* in Ripuarien *Einh. Annal.* a. 782 halte ich mit *Watz* a. a. D. gegen *Einhorn* § 137 nicht für einen Herzog in Ripuarien.

6) *Gauen*, VIII. 2. §. 14 f.

7) *Annal.* a. 748.

8) Anders, scheint es, *Brunner* II. §. 143.

9) *Childib.* II. *decretio* 29. Febr. a. 596. c. 3. C. I. p. 15 *ad unum ducem et unum judicem pertinentes* (Verjähmung unter praesentes).

10) Zuweisen in *ducatu* (Muslinse) in *comitato* (Metense) *Bouquet* V. p. 749. a. 783.



In Südgallien erwuchs das aquitanische Herzogthum zu der gleichen Selbstständigkeit wie die rechtsrheinischen: die Besonderheit des Landes, die fast ausschließend romanische Bevölkerung fand, schon unter Dagobert, Ausdruck und Anerkennung darin, daß ein besonderer König für das Land bewilligt wurde. Zwar erlosch dies aquitanische Königthum bald wieder: nur kurze Zeit (a. 624—630) währte die Herrschaft von Charibert, Dagoberts Bruder, den der als einen Unter-König hier eingesetzt hatte<sup>1)</sup>. Aber nun war es ein einheimisches Adelsgeschlecht, das in dem durchaus romanischen Lande die erbliche Herzogswürde errang mit äußerst geringer Abhängigkeit von dem Meroving, die nur etwa in einer Jahresleistung zum Ausdruck kam, die als „Schätzung oder Geschenk“ bezeichnet ward. Pippin mußte das Land in acht Feldzügen zurückerobern. Denn daß diese Herzoge eine merovingische Nebenlinie waren, beruht auf der „Carte von Alaan“, deren Unechtheit nun bewiesen ist<sup>2)</sup>. Und als sich Herzog Hunold nochmal gegen Karl erhob, duldete dieser nach des Empörers Gefangennehmung (a. 769) keinen Herzog in Aquitanien mehr: auch in Vasconien behauptete sich, wie es scheint, ein erbliches Herzogthum nicht mehr<sup>3)</sup>.

Ganz ähnliche Föderungstrebungen und Aufrichtungen selbstständiger Herrschaften werden gleichzeitig in der Champagne und Burgund unternommen: Karl der Hammer schlug sie nieder<sup>4)</sup>.

Nicht gefügiger wahrlich als die Provincialen und die Franken und Burgunden des Südens werden die Austrasier gewesen sein, nur daß unsere Quellen von ihnen viel weniger berichten: als hier bessere Zucht hergestellt ward, geschah es nicht durch die Krone, sondern durch die Stammesherzoge selbst und durch die austrasischen Hausmeier, was aber nun die Einheit des Reiches und die Kraft des Königthums gefährdete<sup>5)</sup>.

Was dies nordöstliche Frankenreich anlangt, Austrasien im engeren Sinn<sup>6)</sup>, das linksrheinische, so nimmt die herrschende Meinung<sup>7)</sup> die Herzogtschaft über Austrasien für die Arnulfingen schon vor Pippin dem Älteren an, weil bereits Martinus, der Oheim Pippins des

1) Urgefch. III. S. 622.

2) Von Rabanis, les Mérovingiens d'Aquitaine. 2 édition. 1856.

3) Urgefch. III. S. 957.

4) Urgefch. III. S. 829.

5) So vortrefflich Watz S. 129.

6) VII. 1. S. 69 f.

7) Auch, scheint es, Brunner II. S. 158; (der mir übrigens schrieb, daß ich ihn mißverstand).

Älteren, dux genannt werde<sup>1)</sup>: allein einmal heißt der soeben verstorbene Hausmeier von Auster, Wulfoalb, ebenba dux, (eben doch von Austrastien): also wird es Martinus nicht in gleichem Sinne gewesen sein, und neben ihm steht Pippin, ohne solche Bezeichnung: nobilis quidam Francus heißt er (oder sein Vater): vor Allem aber handelt es sich hier gar nicht um Pippin den Älteren (c. a. 630)<sup>2)</sup>, sondern um Pippin den Mittleren (c. a. 678): dessen Oheim war Martinus<sup>3)</sup>. In der entsprechenden Stelle des liber der historia Francorum heißt Martinus überhaupt nicht dux, sondern nur in Einer Handschrift quidam nobilissimus Francorum<sup>4)</sup>. Pippin der Ältere heißt allerdings dux<sup>5)</sup>: allein es ist ausgeschlossen, daß dies hier das Herzogthum über Austrastien bedeutete<sup>6)</sup>: denn neben ihm werden auch zahlreiche andere »cetiri [sic] duces Austrasiorum« genannt und mit ihm in Südgallien eingebannt: er war major domus für Austrastien, aber nicht dux von Austrastien: dux war ein Rangtitel geworden wie patricius, wie heute „Excellenz“, oder nur soviel wie Vornehmer, „Großer“<sup>7)</sup>. Ganz dasselbe gilt von Grimoalb, den zwar Hilberich II. (a. 667) dux nennt, aber durchaus nicht „dux von Austrastien“, sondern eben nur dux, wie neben ihm drei andere: Fulkoalb, Abtrigisil, Bobo, die doch nicht alle vier gleichzeitig Herzoge von Austrastien gewesen sein können<sup>8)</sup>. Auch Grimoalb wie Pippin der Ältere war nur Hausmeier für, nicht Herzog von Austrastien. Und daß nach seinem und seines Sohnes Hilbibert blutigem Untergang sein Nefse Pippin der Mittlere — gleichsam zur Belohnung für den Hochverrath des Oheims! — von dem damals allein herrschenden Merovingen zu Paris Chlodovech II., der Grimoalb hatte hinrichten lassen, zum Herzog von Austrastien bestellt worden wäre, ist doch das Äußerste an Unwahrscheinlichkeit. Vielmehr sinkt das Geschlecht der Arnulfingen sehr

1) Von Fredig. cont. 97. p. 170.

2) Wie Brunner a. a. O. annimmt.

3) Wie Krusch l. c. p. 579 nun gezeigt hat.

4) c. 46. p. 319. Wattenbach S. 109: „Frebigars Chronik war dem Verfasser des liber historiae Francorum (der »Gesta Francorum«) nicht bekannt.“ S. oben Einleitung S. 13.

5) Liber hist. Franc. c. 41. 42. Fredig. IV. 85.

6) Wie Brunner II. S. 188 meint.

7) Dies hat für die Sprache der königlichen und Hausmeier-Urkunden dargestellt Th. v. Sidel, Beiträge V. S. 74, die Vornehmsten werden so zusammenfassend bezeichnet.

8) R. Pertz, Diplom. Mer. 29. p. 28.

begreiflichermaßen jetzt der Maßen, daß fast ein Menschenalter hindurch — 22 Jahre — gar nichts von ihm verlautet und als Pippin der Mittlere (und sein Vaterbruder Martin) sich gegen den Versuch des neustrischen Hausmeiers Ebrouin, auch Austrasien zu beherrschen, erhoben, bekleideten sie durchaus nicht die Stellung von austrasischen Herzogen, sondern waren lediglich Führer der Ebrouin widerstrebenden austrasischen Abeligen: da der *liber historiae Francorum*<sup>1)</sup> Pippin und Martin für dasselbe Jahr *duces* nennt, kann keiner von ihnen damit als „dux von Austrasien“ bezeichnet werden sollen<sup>2)</sup>. Erst nach seinem Sieg und seiner Erhebung zum Beherrscher des ganzen Reiches nennt sich Pippin *dux*<sup>3)</sup>, aber wieder nicht *dux Austrasiae*: sein Sohn Drogo heißt allerdings *dux*<sup>4)</sup>, aber er war nicht *dux* von Auster, sondern von der vielfach bestrittenen Champagne, die nun zu einem von Auster wie von Neuster gelösten Herzogthum erhoben ward<sup>5)</sup>; die Urkunde aber, die man<sup>6)</sup> für den *ducatus* von Drogos Sohn Arnulf anführt<sup>7)</sup>, ist zweifellos falsch<sup>8)</sup>, die hier genannten beiden andern Söhne Drogos, Pippin und Godesrid, sind frei erfunden. Jene Ansicht läßt den Ducat von Auster unter dem mittleren Pippin, Karl Martell und dessen Söhnen — aber doch wohl nur für Karlmann, der allein Auster erhielt — neben dem Majoromat fortbestehen und erst a. 751 erlöschen mit der Erhebung Pippins auf den Thron<sup>9)</sup>.

Die arnulfingisch-karolingische Regierung mußte die großen Stammesgewalten zerstören: Karl Martell beseitigte das alamannische und (wenn nicht schon Pippin) das thüringische, König Pippin das aquitanische, Karl das baierische<sup>10)</sup> Herzogthum; in Friesland hatte es ein solches Gesamtthum nie gegeben. Schon die Zerschneidung der alten Stammesgebiete in *Missatica* verhinderte das Wiederaufkommen von Stammesherrschaften.

1) c. 46. p. 320.

2) Vgl. Urgef. III. S. 707.

3) Diplom. Arv. Nr. 6 von a. 714.

4) D. N. 7.

5) Urgef. III. S. 721.

6) Brunner a. a. O.

7) Diplom. p. 214.

8) Wie schon Brequigny und Barbessus gezeigt haben.

9) So Brunner II. S. 166.

10) Baierische Urkunden hatten nach dem *regnare* Tassilo's (Form. extrav. I. 22; vgl. Brunner, Urf. I. S. 248. a. 769) gerechnet.

Daß Karl in Sachsen Wala<sup>1)</sup>, Egbert<sup>2)</sup> oder gar Wibutind zum Herzog bestellt habe, ist unbegründet, mögen auch die beiden ersteren eine ähnliche Stellung, zumal für den Waffenschuß, erhalten haben, wie der praefectus Gerold in Baiern<sup>3)</sup>.

Die beiden Grafen, die unter Pippin ganz Alamannien<sup>4)</sup> verwalteten, sind ebenfalls nicht Herzoge, sondern eben Grafen mit außerordentlichen Vollmachten wie die beiden Aubulf und Werinher, die a. 805 Baiern verwalteten<sup>5)</sup>.

In Italien erhielt sich neben den (fränkischen Grafen entsprechenden) langobardischen duces in voller Selbständigkeit Aribis von Benevent von a. 774—787 und auch später blieb noch der dux von Benevent machtvoller als die übrigen langobardischen duces.

Uebrigens kam die Beseitigung der Stammesherzoge nicht mehr der Krone, sondern den Grafen zu Statuten, die, nicht mehr von duces in der Nähe überwacht, sich nun in erbliche Gau-Herren verwandelten<sup>6)</sup>. Allein nicht schon unter Karl, erst seit seine Einrichtung der Königshoten, die zur Niederhaltung aller örtlichen Gewalten bestimmt gewesen war, erlosch.

Es werden noch nach Karl (genauer) genannt die ducatus Mosellorum, Ribuariorum, Elisathiae, Toringiae, Curiae, Austrasiorum, Fresiae, Alamanniae, Raetiae<sup>7)</sup>, Cenomannicus<sup>8)</sup>. Auf fallend ist regnum Saxoniae<sup>9)</sup>, Westfaliorum<sup>10)</sup>.

Schon unter Karl aber lebt der Name dux fort für Markgrafen: gleich nach seinem Tode werden auch manche andere Beamte (s. diese unten), zumal Grafen weiterer Bezirke, sehr häufig<sup>11)</sup> duces genannt:

1) Translatio s. Viti c. 7. v. Walae c. 6.

2) So ist wohl der Streit zwischen von Simson, Karl S. 413, Ludwig S. 20 einerseits und Waitz III. S. 368 zu entscheiden. Genauerer s. bei Sachsen. Vita St. Idae c. 2. Daß er auch comes heißt Einh. Ann. a. 809. 810 würde so wenig wie bei Gerold entgegenstehen.

3) S. diese und unten »praefectus«.

4) S. diese.

5) S. Baiern.

6) So bemerkt treffend Brunner II. S. 171; über eine Stelle aber, in der sich ein Graf »dei gratia(!) comes« nennt, s. unten »Königstitel«.

7) Annal. Bertin. a. 838. 839. 870. Erchanb. cont. p. 329.

8) Scr. XIII. p. 32.

9) Annal. Bert. a. 839. Wismans I. p. 43.

10) Wismans I. p. 147.

11) Besonders, wie Waitz III. S. 375 bemerkt, von Thegan.

ein Graf von Tur, dann Wilhelm von Aquitanien heißen zugleich comes und dux<sup>1)</sup>).

Aber auch schon in Capitularien Karls begegnen duces zuweilen<sup>2)</sup>, häufiger in den Urkunden<sup>3)</sup> und bei den Schriftstellern in Prosa<sup>4)</sup> und Versen. Zahlreicher erscheinen die duces noch unter Pippin. Daß es damals auch bloße Titularduces gab, die in Wahrheit comites waren und nur jenen Ehrenbeinamen führten, steht fest<sup>5)</sup>.

Die seit a. 900 im ostfränkischen Reich neu sich bildenden Stammesherzoge der Baiern, Schwaben, Sachsen, Franken knüpfen an die im VIII. Jahrhundert erloschenen nicht (unmittelbar) an.

Ueber den römischen Patriciat der Arnulfingen wird unten zu sprechen sein: die Verleihung des Titels (durch den Papst!) war eine Vorstufe der Erhebung zur Kaiservürde.

Unklar bleibt die Stellung der praefecti<sup>6)</sup> provinciarum, die neben comites und legati = missi zuweilen genannt werden: so sagt Einhard<sup>7)</sup>, Karl habe manche der Feldzüge gegen die Avaren den praefectis provinciarum, comitibus etiam atque legatis übertragen. Ohne Zweifel ist dabei auch gedacht an Gerold, der ebenda praefectus von Baiern heißt<sup>8)</sup>; es scheint zuweilen den über den Grafen einer Provinz stehenden Oberbeamten zu bezeichnen, den man

1) S. seine vita ed. Waitz Scr. XV: ut totius Aquitaniae . . investiatu ducatu et de consule sublimetur in ducem . . ; comitis et ducis gloria sublimatus sit inter principes primus, ipse secundus a rege, suscipit legationem. Als missus? Aber die Ausdrücke consul und principes warnen, die vita streng auszulegen. Die vita Hlud. c. 5. p. 90. a. 790 nennt auch den Vorgänger Wilhelms schon dux Tolosanus.

2) S. die beiden einzigen Beläge bei Waitz III. S. 375.

3) Die, wie Waitz III. S. 375 richtig hervorhebt, alte Formeln ohne sonderliche Bedeutung beibehalten.

4) Wie Alkuin, der gern gelehrte Erinnerungen auch in der Ausdrucksweise aufklingen läßt: z. B. epist. 14 regis duces et tribuni(!) in Spanien a. 790.

5) ducei ac consuli = comiti Waitz III. S. 375.

6) Ueber praefectus limitis = Markgraf s. oben Markgraf; oft steht praefectus untechnisch, nur „Beamter“, „Borgesetzter“ überhaupt: zuweilen ist es der Graf: so (?) Form. Sangall. 11: Wilsiberer jagen sine permissione praefecti vel procuratoris (Domänenverwalter?) regis, es steht aber auch neben comes: Cc. Liffin. C. I. 1. p. 27; ähnlich C. I. 1. p. 29 (Suess.) c. 6 comitibus et obtimatibus Francorum.

7) v. Car. c. 13.

8) S. Baiern. Annal. R. Fr. a. 799. Ein praefectus provinciae Lugdunensi Nithard I. 2. p. 651.

nicht mehr *dux* nennen wollte: so *Geros*; manchmal ist es untechnisch gebraucht (*Vorsteher, Leiter*)<sup>1)</sup> und so kann es denn in solchem weiteren Sinn auch die *Grafen* bezeichnen.

In dem stark romanischen Rhätien bestand der römische *rektor provinciae* fort: doch ward dies Amt von Karl dem Bischof von *Eur* als solchem übertragen<sup>2)</sup>. Der Bischof ward hier wie anderwärts von Volk und Geistlichen gewählt, vorbehaltlich der Bestätigung durch den König, und insofern also auch der „*Rector*“.

Da die *duces* im alten Sinn fast ganz verschwunden sind, werden sie nach a. 800 nur selten noch bei Aufzählung der Beamten und Vornehmen genannt<sup>3)</sup>.

## 9. Der Hof. Die Hof-Beamten. Die Hof-Canclei.

### I. Der Hof<sup>4)</sup>.

Eine wichtige aber mit Vorsicht zu benutzende Quelle ist die — vielfach absichtlich entstellende — Umarbeitung des »*libellus de ordine palatii*« *Abalharbs* von *Corbie*<sup>5)</sup> durch *Hinkmar* von *Rheims*, der aber zum Beispiel seine Wünsche für die Machtstellung der Hofprediger als bereits unter Karl verwirklicht darstellt, ganz ähnlich dem Verfahren der pseudo-isidorischen *Decretalen*<sup>6)</sup>.

1) So *Annal. Fuld.* a. 852 *cum principibus et praefectis provinciarum*, auch vom Ausland: *Sielliae Ann. r. Fr. l. c.* *Waig III.* S. 367 führt noch an aus *Hinkmar*: *omnis praefectura totius regni b. h.* die hohe Beamtung.

2) *Mohr I.* p. 20 (*episcopum*) *territorio rectorem posuimus . . et successores sui qui ex nostro permissio et voluntate cum electione plebis ibidem recturi erunt.*

3) So aber a. 816. *Bouquet VI.* p. 488 *Bischofe, Äbte, duces, comites*, ebenso p. 492. 494 (*ducatu Alsacensis*) und um diese Zeit öfter.

4) Ganz vortrefflich ist die kurze Erörterung von *Waig III.* S. 492 über Ursprung und Weiterbildung des Hofes der germanischen Könige: er hat sie mit allen Vorzügen seiner Erfassungs- und Darstellungs-Art geschmückt. — *Hauréau, Charlemagne et sa cour.* 4 édit. 1880. S. auch unten „Gesamtkarakter“, „*Palatium*“.

5) *Urgesch. III.* S. 955. 963.

6) *Prou, Hincmar de ordine palatii* p. 30 f. *Bibliothèque de l'école des hautes études* 58. 1885. v. *Noorden, Hinkmar, Erzbischof von Rheims.* 1863. p. 387, dazu *Dümmler, Riter. Centralbl.* 1864. Sp. 1200. *Schrörs, Hinkmar von Rheims* S. 442. *Waig III.* S. 413. 495. *Wattenbach* I. S. 252 (1893). *Pernice, de comitibus palatii* p. 48. *Brunner II.* S. 96. Er schrieb für den jungen *Karlmann*, den Sohn *Ludwigs des Stammers*, a. 882. „Im Allgemeinen ent-

Der Hof, die Aula, heißt jetzt<sup>1)</sup> wie curia auch comitatus. Da dies erst auftaucht, nachdem die altgermanische Gefolgschaft längst verschwunden und jener Name obenin aus dem Römischen entlehnt ist<sup>2)</sup>, dürfen die domestici u. s. w. durchaus nicht auf die alten Gefolgen zurückgeführt werden<sup>3)</sup>. Der „Hof“ ist der Inbegriff der am Hof, im Palatium Lebenden<sup>4)</sup>. Der Hof ist also die persönliche Umgebung des Königs<sup>5)</sup>, z. B. auch im Feldlager auf der Reise, nicht (nur) ein feststehender Raum<sup>6)</sup>. Publicus wird für statlich, königlich gebraucht<sup>7)</sup>: daher auch palatium publicum = regium<sup>8)</sup>. Hinkmar gliedert die Gesamtheit der Palastleute in drei Classen: milites, Krieger, ohne Amt, die auf gelegentliche Geschenke des Königs an Speise, Gewand, Gold, Silber, Rössen und Aehnlichem angewiesen sind: die obersten Hofbeamten, capitanei ministeriales (s. unten), laden sie abwechselnd in ihre Häuser zum Schmause fast jeden Tag in der Woche.

Die zweite Classe bilden die verschiedenen, je einem magister zugewiesenen Beamten, die dritte die Diener (pueri) und Vassallen, die jeder im Palast in so großer Zahl um sich hatte, als er unterhalten konnte<sup>9)</sup>. Diese »minores« oder »palatini im engsten Sinn«<sup>10)</sup> sind amtlöse, einzelnen Palast-Großen zugehörige homines, Vassallen und andere Abhängige: über sie verfügt der Herrscher unter Mitwirkung seiner consiliarii<sup>11)</sup> zu rascher Erledigung dringender Aufgaben. Auch im

---

spricht die Darstellung den wirklichen Verhältnissen, wie sie uns . . . aus Karls Zeit bekannt sind“ Wattenbach S. 252; [seit 1897 wird die Ausgabe in den Monumenta II. 3. zu Grunde gelegt].

1) Mabillon, Diplom. p. 246. Andere Stellen bei Waitz a. a. O.

2) Wie Brunner selbst II. S. 97 zeigt, vgl. Waitz III. S. 496. Auch Private haben einen comitatus, d. h. Begleitung.

3) Nicht bloß „nicht ausschließend“, wie Brunner II. S. 97, der wieder, wie Eichhorn und andere Aeltere, Bedeutung und Dauer der Gefolgschaft im Frankenreich überschätzt.

4) tota domus regia v. St. Wilh. Mabillon IV. 1. p. 80. Aber das Gebäude heißt auch domus regis, die Hofslinge daher domestici, s. unten.

5) VII. 3. S. 494.

6) Cap. Aquisgr. a. 801—813. c. 12. I. 1. p. 171 qui infra comitatum inique . . . agunt; andere Namen sind domus, familia (Wohnung) regalis Hinkm. c. 23.

7) S. unten „Finanz“.

8) Fred. cont. c. 91.

9) Hinkmar C. II. 3. p. 527.

10) C. II. 3. p. 528 de minoribus vero vel proprie palatinis.

11) So erklärt Krause das cum eis, wohl richtig.

palatium steht an der Spitze jedes »ministerium«, jeder ministratio ein »minister«<sup>1)</sup> und zwar dieses Haupt (caput, »chef«) nur unter dem König oder der Königin und den Königskindern.

Wie allentscheidend der Zutritt zu Hof, der Verkehr mit dem König ist, erhellt daraus, daß Ebrein diesen Zutritt an seine Verstattung knüpft, was als Schritt äußerster Tyrannei angesehen wird<sup>2)</sup>. Wer das palatium leitet (regit), die Regentin<sup>3)</sup>, der Hausmeier, der thätächlich Einflußreichste, z. B. ein Bischof<sup>4)</sup>, der leitet das Reich.

Mit Recht hat man<sup>5)</sup> bemerkt, wie gar manche meist von dem Reichstag entschiedenen Dinge doch auch — zumal unter Karl — an dem Hofe beschlossen, ganz regelmäßig aber hier vorbereitet wurden: z. B. die Verbescheidung fremder Gesandter, die Anweisung für Königsboten. So sehr war der Hof, das »palatium«, an Stelle der altgermanischen Volksversammlung schon in Merovingentagen getreten, gleichbedeutend mit der Reichsregierung geworden, daß das palatium als gleichbedeutend mit dem Herrscher oder der Staatsgewalt genannt wird: die Leute von Cur sind »getreu (fideles) uns und unsrem Palast in allen Stücken«<sup>6)</sup>. Daher werden Königswetten, wie privatrechtliche Zinse, »dem palatium« geschuldet und entrichtet, daher weigert sich Sclaomir, Häuptling (»rex«) der Abobriten, je das palatium aufzusuchen: — der deutlichste Ausdruck seines Abfalls<sup>7)</sup>.

Es waltet erhöhter Palast-Friede, Hof-Friede, das palatium ist auch hierin an die Stelle der Volksversammlung mit ihrem Ding-Frieden<sup>8)</sup> getreten. Ueber Vergehen, begangen am Hofe (infra comitatum) richtet der König selbst: Kerker oder Verbannung werden gedroht. Wer hier Streitende nicht beschwichtigt oder, kann er das nicht, wenigstens ihre Namen feststellt und anzeigt, hat den angerichteten Schaden (und wohl auch die Friedbruchwette) mit zu tragen<sup>9)</sup>. Ebenso haftet, wer Fremde in den Palast aufnimmt, für den hier von ihnen angerichteten Schaden, falls er sie nicht stellen kann<sup>10)</sup>. Die Pfalz-

1) Hinkmar C. II. 3. p. 524. a. 882.

2) Urgefch. III. S. 684.

3) Baltheib Fred. cont. c. 91. Urgefch. III. S. 665.

4) Leodegar, Urgefch. III. S. 686.

5) Waitz III. S. 494.

6) Ich entnehme die Anführung aus Mohr I. p. 20. Waitz III. S. 305.

7) Einh. Annal. a. 817, Schulausgabe p. 73.

8) D. G. I. a. S. 250 f. f. unten »Strafrecht«.

9) C. I. 2. (a. c. 820?). p. 298.

10) l. c. c. 5.



grafen haben die Kläger, die das Pfalzgericht angehen, aus dem Palast zu entfernen, sobald sie die erforderliche Schrift (*indiculum*) übergeben haben<sup>1)</sup>. Der König war an bestimmte Rathgeber nicht gebunden: er wählte sie frei unter den Hofbeamten<sup>2)</sup> oder — früher — Gefolgen<sup>3)</sup>, sonstigen Hofgenossen oder berief sie gelegentlich aus den Provinzen. Zwar scheinen jetzt die Namen *consilarii*<sup>4)</sup> häufiger in halb oder sogar ganz technischem Sinne gebraucht zu werden: doch zeigen Namen wie *consules*, »*senatores*«<sup>5)</sup> und »*consistorium principis*«<sup>6)</sup>, deren gleichen es doch im Frankenreich gar nicht gab, daß dies ganze Verhältniß mehr ein thatsächliches als ein in Rechtsbegriffen fest eingerichtetes war. Auch die *consilarii condigni*, die stets in erforderlicher Zahl im Palaste gegenwärtig sein müssen, sind nicht — technisch — Beamte<sup>7)</sup>, das zeigt schon die rhetorische Aufzählung der vom 1., 2., 3. *consiliarius* zu vertretenden Erwägungen: dagegen die Wahl<sup>8)</sup> scheint eher auf amtliche Stellung zu deuten (die Pflicht der Verschwiegenheit hatten auch jene), ebenso die Ersetzung der versterbenden *consilarii* wie anderer *ministeriales*, auch vielleicht die Ersetzung der lebenden *consilarii*, die bei dringenden Entscheidungen nicht rasch genug an den Hof gerufen werden können, durch andere *Palatini*, d. h. Palastgenossen im weitesten Sinn<sup>9)</sup>. Es bedarf besonderer Berufung an den Hof wenigstens bei manchen *consilarii* und ihre Aufgabe ist zunächst nur Rathsertheilung über allgemeine Reichsangelegenheiten — ein „*Statrath*“ im preussischen Sinn —, nicht die Entscheidung einzelner Rechtshändel oder Personenfragen: nur nachdem jene Aufgaben gelöst sind, mag der Herrscher etwa auch solche Einzelheiten ihrem Rathschlag unterbreiten<sup>10)</sup>. Und nur „*Thatsächliches*“ drückt auch die Bezeichnung als »*maximus consiliator, summus consiliarius*«<sup>11)</sup> aus, wie sie nach a. 814 für

1) l. c. c. 6.

2) v. S. Arnulfi c. 7. Ser. rer. Merov. II. p. 434 *domesticum atque consiliarium regis* s. Urgefch. III. S. 603 f. s. oben S. 47.

3) v. S. Agili c. 1 *regis conviva et consiliarius*.

4) Hinkisch, Mommsen N. A. XIV. S. oben S. 47 f.

5) Waitz III. S. 531; s. VII. 2. S. 67.

6) Vita S. Wandregiseli c. 9. gest. a. 669, aber aufgezeichnet erst in karolingischer Zeit.

7) Hinkmar C. II. 3. p. 526.

8) c. 51 *electi consilarii*.

9) p. 528.

10) l. c.

11) So nennt Hinkmar c. 12 Adalhard Karls *inter primos consiliarios primum*, Adalhard IV. 6 einen andern Adalhard *secretorum ejus conscium et ministrum*.

den je einflussreichsten Vertrauten gebraucht wird<sup>1)</sup>. Dabei kann noch von einer „Entfernung aus der Stellung<sup>2)</sup> der consiliarii“ gesprochen werden: es war offenbar ein Uebergang von thatsächlicher Heranziehung zu festem Amt in der Bildung begriffen, der aber in karolingischer Zeit nicht mehr zum vollen Abschluß gedieh.

Am Wenigsten ist an Wiedereinführung des Majordomats zu denken, wenn einmal von Ludwig Balas<sup>3)</sup> zum »oeconomus totius domus« bestellt und allgemein als der Nächste nach dem Cäsar verehrt wird<sup>4)</sup>. Der alte major domus der Merovingen ist seit a. 715 verschwunden<sup>5)</sup>. Der major domus, der noch unter Karl dem Kahlen<sup>6)</sup> genannt wird, ist der eines Klosters. Der (geringe) praepositus domus imperatoris<sup>7)</sup> entspricht wohl nur dem Kirchenprobst.

Die Vielsprachigkeit schon der am Hofe Recht oder Vorthell Suchenden — vom Danewirke bis Benevent, von Tortosa bis Belgrad — empfahl es, in dem Palatium Angehörige verschiedener Stämme und Bevölkerungen des Reiches zu den Hofämtern zu berufen, die dann sich auch sonst der Volksgenossen annahmen<sup>8)</sup>.

Trefflich war die Einrichtung<sup>9)</sup>, wie begabte Palastleute (ministeriales palatini) allmählig in die Kenntniß der äußeren und der inneren statlichen Fragen eingeweiht wurden, so daß sie in Allem Bescheid wußten und in dringenden Fällen, waren die eigentlichen Rathgeber des Herrschers, (die also nicht immer bei ihm weilten), nicht rasch genug herbei zu holen, deren Mitwirkung im Kronrath ersehen mochten.

Die ministeriales palatini sind die Palastbeamten im weiteren Sinne: sie können homines unter sich haben, hier wohl nicht Vassallen, sondern Unterbeamte im Palast: sie können im Dienst der Kaiserin wie des Kaisers stehen<sup>10)</sup>.

1) Anders Waitz III. S. 536.

2) Cap. Ital. C. I. 1. p. 208 (eigenständige Rathgeber) reicioantur de loco consiliariorum.

3) v. Walae I. 5.

4) Nichtig Waitz III. S. 498, anders derselbe S. 501.

5) S. VII. 2. S. 226.

6) Annal. Bertin. a. 867.

7) Heim Mon. San. Gall. I. 31.

8) Hinkmar l. c. c. 18; f. unten „Gesamttcharakter“, „Palatium“.

9) Und vorzüglich ist deren Schilderung bei Hinkmar C. II. 3. p. 528. a. 882.

10) C. I. 1. p. 298. a. 814?

Wie früher<sup>1)</sup> werden zumal die Knaben von vornehmen Häusern häufig an den Hof gezogen. So Sanct Bonitus aus vornehmem romanischem Adelsgeschlecht<sup>2)</sup>: er ward Obermundschent, princeps pincernarum, dann Referendarus und folgte seinem Bruder auf den Bischofsstuhl zu Arvern: eine bezeichnende Laufbahn dieser Hofknaben: gar oft treten sie später in hohe geistliche Würden. Aber diese merovingische Einrichtung<sup>3)</sup> ward unter Karl von höherem Geist erfüllt: er richtete eine Hofschule (schola) für seine pueri palatini ein, die eruditio palatina zu erlernen. Da der König aus der am Hof erzogenen Jugend mit Vorliebe die geistlichen und weltlichen Ämter besetzte, wurde so der Hof die Pflanzschule für den kirchlichen und politischen Beruf. In der guten karolingischen Zeit war er dauernder Brennpunkt der Gedanken, durch welche das Königthum die Einheit und Größe des Reiches zu fördern und zu festigen suchte<sup>4)</sup>.

Ärzte, Hofärzte des Königs und andere werden wiederholt genannt: oft werden es griechisch-römische Sklaven und Freigelassene gewesen sein (auch wohl Juden?): aber auch Freie übten den Beruf gegen Ehrenlohn<sup>5)</sup>. Die in merovingischer Zeit besoldeten Leibwächter<sup>6)</sup> des Königs heißen satellites, sie stehen regelmäßig tief unter den Vassallen, doch ausnahmsweise werden auch Vassallen so genannt<sup>7)</sup>: auch etwa milites<sup>8)</sup>, militares viri, scholares aulae heißen sie<sup>9)</sup>. Neben und unter den höheren Palastbeamten zählt Hinkmar noch folgende auf: den ostiarius, saccellarius, dispensator, scapoardus, Unterbeamten des Kammerers<sup>10)</sup>, cellarius, cellerarius<sup>11)</sup>. Untergeordnete

1) VII. 3. §. 507—509.

2) pubescentibus annis e senatu . . romano Vita St. Bon. Bouquet III. p. 623.

3) VII. 3. §. 507.

4) So vortrefflich Brunner II. §. 103.

5) Gfrörer II. §. 155.

6) Julian, de protectoribus et domesticis Augustorum bleib mit unzugänglich: f. J. f. R.-G.<sup>2</sup> I. §. 217. — Vgl. Wächter, domestici, Encycl. von Ersch und Gruber I, 26. §. 44.

7) Beläge bei Waitz III. §. 546.

8) Hinkmar l. c. c. 22. 27.

9) Monachus s. Galli I. 11. Scr. II. p. 736; vgl. VII. 3. §. 494 f. Brunner, J.<sup>2</sup> f. R.-G. IX. §. 212.

10) c. 16. c. 17. C. II. 3. p. 523. Waitz III.<sup>2</sup> §. 505, 508.

11) C. I. 1. p. 123. 254—256 regis p. 83. 84, aber auch monasterii I. 1. p. 63. 65. 2. p. 374.

Palastbeamte sind auch die *magistri*, die zur Ueberwachung der Bettler und Armen im Palaste bestellt werden<sup>1)</sup>. Und doch haben (solche?) *magistri* noch Beamte unter sich: *ministri*, *cubicularii circa magistrum suum*<sup>2)</sup>. Die Jäger und Falkner am Hofe werden gelegentlich von König oder Königin auf die Kron Güter mit Aufträgen entsendet, welche die Maier auszuführen haben<sup>3)</sup>. Jäger, Schützen am Hofe sind auch die *bersarii*<sup>4)</sup>, dahin gehören auch die *veltrarii*<sup>5)</sup>, Hundewärter der Windspiele, und *beverarii*, Wärter der Viber (oder der Viberhunde)<sup>6)</sup>.

## II. Die höheren Hofbeamten.

### 1. Der Pfalzgraf<sup>7)</sup>.

Bevor wir den karolingischen Pfalzgrafen erörtern, der — allmählig — eine andere Stellung als der merovingische eingenommen hat, ist in Kürze an des letzteren Verrichtungen zu erinnern, da sich der Uebergang offenbar langsam vollzogen hat. Das Wirken des merovingischen<sup>8)</sup> bei dem Königsgericht hieß »testimoniare«, also bezeugen. Was den Gegenstand dieses feierlichen gerichtlichen Zeugnisses bildete, ist bestritten: manche lassen ihn schon vor<sup>9)</sup>, andre erst nach<sup>10)</sup> dem Urtheil »testimoniare«. Das eigentliche *testimoniare* hat zum Gegenstand das bereits fertige Urtheil: denn gerade, daß es (auch etwa im Ungehorsamverfahren)<sup>11)</sup> ergangen<sup>12)</sup> ist oder durch Leistung eines

1) C. (a. 814.) I. 2. p. 298.

2) Mon. Sang. II. 6. 17.

3) C. de vill. c. 47.

4) Hinkmar C. II. 3. p. 523 von *bercer*, Diez, W.-B. II c. Du Cange I. p. 641 (*bersa*); italien. *bersagliere*.

5) Hinkmar I. c. Du Cange VIII. p. 264.

6) Du Cange I. p. 646.

7) Eichhorn § 25<sup>b</sup>. Calori Cesi, dei conti palatini dall' origine al secolo IX. 1862. Pernice, de comitibus palatii commendatio 1863— Schröder<sup>3</sup> S. 138. S. auch unten „Königsgericht“ und „Verfahren“. Unzugänglich blieb mir: Riedel, de comite palatii (anno?).

8) VII. 2. S. 227.

9) So Pernice, de comitibus palatii p. 2.

10) So von Maurer, Frohnhöfe I. S. 208. 406. Bethmann-Hollweg I. S. 437. Beseler, Z. f. R.-G. II. S. 392.

11) So Dipl. 60. Form. Marc. II. 37.

12) So D. 66 von a. 693; er bezeugt, quod . . causa taliter acta vel *judicata* seu definita fuisset dimiscitur (sic!) 83 v. a. 716 quod . . causa sic acta vel *judicatum* (so ist wohl der Satz einzureuten) vel inquisita fuisset demiscetur (sic!).

Eides erfüllt und daß darauf hin ein Schlußbescheid des Königs erfolgte, das bezeugt der Pfalzgraf in einer öffentlichen Gerichtsurlunde, die vollen Beweis für die Rechtskraft des nach gesetzgemäß durchgeführtem Verfahren erlassenen Endurtheils macht<sup>1)</sup>. Darauf hin stellt dann auch erst die Kanzlei die Ausfertigung aus: aber das ist nicht die einzige Wirkung des testimonium: dies ist eben Gerichtsurlunde<sup>2)</sup>. Doch sind Thatfachen als solche nicht ausgeschlossen von dem testimoniare<sup>3)</sup>. Pfalzgraf Warno Chlobowech III. <sup>4)</sup> bezeugt, daß der Kläger erschienen, der Beklagte ausgeblieben<sup>5)</sup>; Pfalzgraf Drunktoalb<sup>6)</sup> bezeugt, daß der verlangte Eid geschworen worden, andere Pfalzgrafen, daß in einem früheren Verfahren ein testimoniare eines Eides stattgefunden habe<sup>7)</sup> oder etwas geurtheilt oder von der Partei vorgenommen sei<sup>8)</sup>. Immerhin sind es ausschließlich im Gericht geschehene Thatfachen<sup>9)</sup>. Daß ein so rechtskundiger Mann auch schon vor Findung des Urtheils thätig war, durch Rechtsweisung auf dessen Gestaltung einwirkte, ist ja an sich wahrscheinlich. Allein keinesfalls hieß diese Thätigkeit testimoniare<sup>10)</sup> und keineswegs wird sie ausdrücklich bezeugt. Auch nicht in den Ausdrücken<sup>11)</sup>: a proceribus nostris fuit iudicatum in quantum comes palatii nostri testimoniavit: dies heißt nicht auf Grund, gemäß seiner Rechtsweisung<sup>12)</sup>, sondern „nach Ausweis seiner Bezeugung“, seines Vortrags. Am Wenigsten aber hat der Pfalzgraf das Urtheil ausgesprochen<sup>13)</sup>: denn wiederholt wird

1) Vortrefflich dargelegt von Brunner, Gerichtszeugniß S. 168.

2) Anders Brunner S. 170 „ein der Kanzlei erstattetes Referat über den Ver gang des Verfahrens zum Zweck der Beurkundung“.

3) Dies gegen Batz II b. S. 192.

4) Dipl. 60. 5. Mai 692, s. Urgesch. III. S. 730 f.

5) Ganz ebenso Marc. Form. I. 37.

6) D. 49. 30. Juni 679, ebenso D. 78. v. 14. Dec. 810.

7) l. c.

8) l. c. 79 v. 10. Febr. 711.

9) Ebenso D. 34 v. 658 testimoniavit, quod taliter hac causa acta vel per ordeni (sic) inquisita seu definita demiscetur, ebenso 64 v. a. 692; vergl. 76 von a. 709.

10) Wie Pernice.

11) D. 35, 41, 59 (von c. a. 658, 663, 691).

12) Wie Gfrörer I. S. 33 und Batz II b. S. 192.

13) Wie Batz mit Walter II. S. 281, v. Daniels S. 497 früher annahm und auch jetzt noch II b. S. 196 für möglich hält.

das *judicare* nur den *proceres*, das *testimoniare* nur dem Pfalzgrafen — im bestimmten Gegensatz — zugetheilt<sup>1)</sup>.

Im Vergleich mit den merovingischen finden wir nun bei den karolingischen Pfalzgrafen folgende Veränderungen<sup>2)</sup>. Das Gerichtsurkundenwesen ist der königlichen Kanzlei<sup>3)</sup> entzogen und einer neuen Gerichtsschreiberei von *notarii* (mit besonderem *sigillum palatii*)<sup>4)</sup> unter der verantwortlichen Vorstandschaft des Pfalzgrafen übertragen: daher fällt sein »*testimoniare*« weg: denn er hat nicht mehr dem Referendarius als Ausfertiger königlicher *placita* zu „referiren“, er erläßt selbst die Ausstellung. Daher jetzt die bessere Latinität der Diplome gegenüber der barbarischen der Gerichtsurkunden<sup>5)</sup>. Ferner ist jetzt der Pfalzgraf Vertreter des Königs im Hofgericht (wie später im Deutschen Reich)<sup>6)</sup> und zwar für geringere Leute Kraft seines Amtes und ausschließend, dagegen für die Großen nur Kraft königlichen Auftrags: so daß also neben dem alten Königsgericht — unter Vorsitz des Königs und bloßem Beisitz des Pfalzgrafen für neu auftauchende noch nicht geregelte Rechtsfragen sowie für schwere Handel der Großen — ein neues Pfalzgericht unter Vorsitz des Pfalzgrafen entstand, der »*ex auctoritate regia*«, unter Königsbann, richtete<sup>7)</sup>. Der Pfalzgraf mit dem Siegel oder ein hiezu verordneter Vertreter<sup>8)</sup> hat stets den Herrscher zu begleiten und Einmal in der Woche soll der Pfalzgraf das Pfalzgericht selbst abhalten. Endlich ist der Pfalzgraf nunmehr vortragender Rath<sup>9)</sup> beim König: er prüft, ob Eingaben an den König diesem selbst vorgelegt werden sollen, er beantragt und besorgt geheimes Gehör bei dem König<sup>10)</sup>. Begreiflicherweise werden diesem „Oberrichter“ auch außer seines Amtes

1) Form. Marc. I. 38 a proceribus nostris fuit iudicatum in quantum . . comes palatii nostri testimoniavit, ebenso D. 35, 41, 59.

2) Schön nachgewiesen von Brunner II. S. 1107, dem ich hier meist folge.

3) S. diese unten S. 140.

4) v. Sidel, Acta I. S. 364.

5) Wie Brunner schon Gerichtszeugniß S. 169 hervorhob.

6) Das früheste Beispiel (a. 801) stammt aus Italien. S. Brunner II. S. 111.

7) Vgl. Brunner a. a. O.: aber die besondere „Billigkeitsjustiz“ in beiden Gerichten kann ich nicht in Brunners Sinne verstehen: propter aequitatis iudicium bei Hinkmar, de ordine palatii c. 21 ist kein Rechtsbegriff, nur ein sittlicher Zweck, s. unten S. 132.

8) C. II. 2. p. 359 qui cum eo scariti sunt, s. unten „Heerbann“. Hinkmar, de o. p. c. 19.

9) „Minister“, Brunner II. S. 112.

10) Allerdings erst bei Hinkmar l. c. c. 19.

Rechtsfälle gern zur Entscheidung anvertraut<sup>1)</sup>. An den Pfalzgrafen<sup>2)</sup> wenden sich Bischöfe und Laien<sup>3)</sup>, um gerechte Entscheidung im ersten oder zweiten Rechtsgang zu erzielen: dies sein Eingreifen in Sachen, die das Gaubing nicht zu erledigen vermochte, mußte freilich die Zuständigkeit der *missi*<sup>4)</sup> gefährden und verwirren: urtheilen doch auch sie wie der Pfalzgraf<sup>5)</sup> *ex regali auctoritate* und sind sie doch gerade hiefür bevollmächtigt. An den Pfalzgrafen daher wendet sich ein Bischof, die Gerechtame seines Heiligen festzustellen, dessen Ansprüche, die „draußen im Gau“<sup>6)</sup> nicht durchzusetzen sind, *ex regali auctoritate*, d. h. durch Königsurtheil zu erzwingen<sup>7)</sup>. Der Pfalzgraf ist also, wie wir sagen würden, Justizminister, aber auch zugleich oberster Richter an des Königs Statt: keineswegs alle an das *Palatium* gebrachten Sachen entscheidet der Herrscher selbst: und zwar gerade die Vorentscheidung hierüber, die Auswahl steht dem Pfalzgrafen selbst und allein zu<sup>8)</sup>: nach einem Privileg sollen Sachen eines Klosters „vor den König oder den Pfalzgrafen“ kommen<sup>9)</sup>. Daneben hat der Pfalzgraf die Vorbereitung aller in den Palast gelangenden Rechts-sachen und den Vortrag darüber bei dem Herrscher, falls dieser damit befaßt werden soll<sup>10)</sup>.

1) Form. Marc. aevi Carol. Zeumer p. 122.

2) Ueber seine Thätigkeit in Durchführung der Billigkeit statt des Rechts, zumal die Milderung zu scharfen heidnischen Rechts um der christlichen und göttlichen Gerechtigkeit willen s. „Königsgericht“.

3) Ueber die Aufgabe des *comes palatii*: *ut si episcopus pro quacumque necessitate ecclesiastica ad vos direxerit, ad quem suus missus veniat, per quem quae rationabiliter petierit, obtineat, in palatio vestro, sicut comes palatii est in causis rei publicae, ministerium congruum constitutum habete* C. II. 2. p. 432. a. 858; ebenso Hinkmar o. pal. c. 19.

4) S. diese.

5) Form. Marc. Karol. 21. p. 122.

6) in pago, s. oben VIII. 2. S. 14.

7) Form. Mark. Karol. 21; dazu Watz IV. S. 413.

8) Anders ist Hinkmar, de ord. pal. c. 19 nicht zu deuten (über die Theilung der Arbeit mit dem *apokrisiarius* s. diesen); das Gleiche erhellt aus Einh. epist. 30, wo der Pfalzgraf prüfen soll, ob die Sache des Empfohlenen an den Kaiser zu bringen sei; anders ep. 31.

9) De causis mon. st. crucis c. 3. Walter II. p. 354.

10) So Einh. ep. 31. Es empfiehlt sich Hinkmars Worte selbst anzuführen C. II. 3. p. 524: „der *comes palatii* hat alle weltlichen und Rechts-sachen im Palast zu besorgen; regelmäßig vermittelt er alle weltlichen, wie der *Apokrisiar* alle kirchlichen Anträge an den König, nur ausnahmsweise bei geheim nur dem

Außer jenem Antheil an der Rechtspflege hatte nun aber der Pfalzgraf — ähnlich dem ehemaligen *major domus* — die Oberaufsicht über den ganzen Palast, die Verbescheidung aller hier gestellten Anträge: „unzählig“, meint daher Hinkmar, sind seine Geschäfte<sup>1)</sup> und die Bischöfe werden aufgefordert, auch in ihren *palatia* solche Vertreter für die Erledigung aller Gesuche anderer Bischöfe zu bestellen, wie es in der Königspfalz der Pfalzgraf sei<sup>2)</sup>. Der Pfalzgraf hat daher auch die Pfalz von den zahllosen Klägern und Verurtheilten zu säubern, die sich hier gern noch aufhalten wollten, nachdem ihr *indculus* erledigt<sup>3)</sup>.

Neben *comes palatii* sind jetzt<sup>4)</sup> auch *comites palatini* sicher bezeugt<sup>5)</sup>. Vielleicht<sup>6)</sup> gab es Höflinge im Palast, die, ohne Grafenamt, nur den Grafentitel führten: diese mochten dann *comites palatini*, „Hof-Grafen“ heißen, im Unterschied von dem Richterbeamten, dem wahren Pfalzgrafen: zuweilen aber sind sie wohl selbst Pfalzgrafen<sup>7)</sup>. Aber auch die 19 gleichzeitigen *comites palatii*<sup>8)</sup> sind doch schwerlich alle Pfalzgrafen, nur Grafen, die zur Zeit am Hofe weilten<sup>9)</sup>. Jetzt werden — wie übrigens schon früher — mehrere Pfalzgrafen im Palast neben einander bestellt<sup>10)</sup>. Das Verhältniß dieser mehreren Pfalzgrafen in

König mitzuthellenden führt er die Zwiesprach herbei: unter seinen beinahe unzähligen Geschäften hat er besonders die Entscheidung jener Rechtsstreite, die, vor andern Gerichten begonnen, im Wege der Berufung an das Pfalzgericht verwiesen wurden. l. c. c. 21 *propter aequitatis iudicium palatium aggrediebantur*; über die bestrittne Auslegung dieser Worte s. VII. 3. §. 53; enthielt das weltliche Recht keine Bestimmung über „nach der Gewohnheit der Reichen“ eine gegenüber christlicher Anschauung zu strenge, so trug er die Sache dem König vor, auf daß dessen Ausspruch das weltliche und das geistliche Recht in Uebereinstimmung bringe oder, wo dies nicht angängig, das weltliche hinter „die Gerechtigkeit Gottes“ zurücktrete.

1) c. 21.

2) *Epistol. Syn. Carisiac.* a. 858. c. 7.

3) *Capitulare de disciplina palatii* von a. 814[?]. c. 6. l. 2. p. 298.

4) Vgl. VII. 2. §. 100.

5) *Capitulare de disciplina palatii* c. 6. Cap. p. 298. *Form. Tur. appendix ed. Zeumer* p. 165 *comitibus palatiis (palatii? ober palatinis?)*.

6) So Waitz III. §. 511, Brunner II. §. 97.

7) Ist der *comes in aula* Böhmer-Meißbacher N. 498 Pfalzgraf?

8) Bei Waitz IV. §. 488.

9) Vgl. schon VII. 3. §. 230, einverstandene Waitz III. §. 511.

10) Hinkmar o. p. c. 18. Böhmer-Meißbacher N. 655. a. 818, s. aber von Siedel, *Reg.* 315. Für diese Zeit Einhard, *epist.* 31.



dem Einem palatium beruhte vielleicht<sup>1)</sup> auf Unterordnung der Uebrigen unter den obersten, den Sigelbewahrer<sup>2)</sup>. In späterer Zeit<sup>3)</sup> wurden etwa für die verschiedenen Rechtsgebiete Pfalzgrafen aus verschiedenen Stämmen bestellt: jedoch ist nur für die besonderen Könige von Italien, Pippin (Karls Sohn), und von Aquitanien, Pippin (Ludwigs Sohn), je ein besonderer Pfalzgraf als Provincial-Amt, nicht mehr als Central- und Hof-Amt, in jenen Theilreichen nachweisbar<sup>4)</sup>, die auch in dauernder Abwesenheit der Könige amtierten, so daß hier (in Italien) eine Landespfalzgrafschaft entstand, ein Vorbild der „Stammespfalzgrafschaften“ im deutschen Mittelalter<sup>5)</sup>.

Uebrigens wurden wie alle Palastbeamten, z. B. Kämmerer, Senisflast, Stallgraf, auch Pfalzgrafen mit außerordentlichen Aufträgen, z. B. als Feldherrn, als missi, in die Provinzen, in den Krieg, zu besonderen Geschäften entsendet<sup>6)</sup>. Es ist ebenso außerordentlicher Auftrag, soll der c. pal. Abalhard Frohnleuten einen königlichen Erlaß verkünden<sup>7)</sup>.

Hat aber ein Pfalzgraf zugleich eine Gaugrafschaft<sup>8)</sup>, so wird er dadurch nicht wie später im deutschen Reich zum Provinzialbeamten, vielmehr liegt wohl ein Amtsbeneficium vor.

## 2. Domestici.

Alle Höflinge, Häuslinge heißen wie früher domestici: ein Hof- oder Reichs-Amt müssen sie nicht bekleiden, werden vielmehr auch ohne solches zu außerordentlichen Aufträgen entsendet: andrerseits aber sind alle Hofbeamte domestici<sup>9)</sup>. Die domestici am Hof

1) So von Sidel, Acta I. p. 365.

2) Allerbing's erst a. 877. C. Carisiac. c. 17.

3) Hinkmar c. 18.

4) Muratori, Ant. I. p. 355 versucht sie aufzuzählen; hier begegnet auch ein Vice-Pfalzgraf.

5) So Brunner II. S. 112.

6) Beispiele II. 2. S. 229.

7) C. I. p. 81. 82. a. 800; ein älterer und ein jüngerer a. 824 dieses Namens begegnet.

8) Waitz III. S. 511.

9) Ueber den römischen domesticus Mommsen, observationes N. XXXV. Ephemer. epigr. V. p. 139 f.; über die merovingischen VII. 2. S. 172; vgl. andere Literatur unter „Hof“.

als Aemter<sup>1)</sup> sind verschwunden<sup>2)</sup>, wohl schon unter den letzten Merovingen: seit a. 751 sind vor Allem der Senisfalt<sup>3)</sup>, später<sup>4)</sup> wohl auch der comes stabuli, buticularius und mansionarius die wichtigsten Krongutbeamten am Hofe geworden: an Stelle der als Titel fortbestehenden domestici werden jetzt die allerdings auch schon merovingischen<sup>5)</sup> actores<sup>6)</sup>, agentes viel häufiger genannt. Wie früher<sup>7)</sup> mögen domestici aus dem Palast dauernd in die Provinz entsendet werden, z. B. als Domänenverwalter. Ein domesticus ist bestellt über bestimmte Kron-Bissen<sup>8)</sup>, an alle solche ergeht der Befehl des Königs, wegen Geburt eines Sohnes Unfreie der Villa frei zu lassen. Die domestici der Palatini sind deren vertraute Diener<sup>9)</sup>.

### 3. Der Marisfalt.

Die vier großen Hofämter: Marschall, Kämmerer, Truchseß, Mundschent waren, wie früher schon das des Pfalzgrafen, jetzt oft mehrfach besetzt und zwar mit Angehörigen verschiedner Reichstheile, so daß den Hof Suchende leichter Stammgenossen als Vertreter ihrer Wünsche fanden<sup>10)</sup>.

1) Könige VII. 2. §. 273.

2) Ueber den von Brunner angenommenen Einem (Ober-) domesticus, der dann II. §. 123 in karolingischer Zeit verschwunden sein soll, VII. 2. §. 172 f.; ebenso sollen die jedem dux je einzeln beigeordneten äußeren domestici mit den Herzogen verschwunden sein: aber der König konnte beliebig viele domesticos in die ducatus senden: daher in den Provinzen neben einander: comes seu grafio, domesticus, vicarius vel tribunus.

3) Capitulare de villis c. 16.

4) Hinkmar, de ordine palatii c. 23.

5) VII. 2. §. 74 f.

6) Hinkmar c. 23.

7) VII. 2. §. 172 f.

8) ex familia illa de villa illa Form. Mark. II. 52.

9) Hinkmar II. 3. p. 526.

10) Hinkmar, de ordine palatii c. 18: sed nec illa deerat consuetudo, ut si fieri potuisset, sicut hoc regnum Deo auctore ex pluribus regionibus constat, ex diversis etiam eisdem regionibus aut in primo aut in secundo aut etiam in quolibet loco idem ministri eligerentur, qualiter familiares quaeque regiones palatium adire possent, dum suae genealogiae vel regionis consortes in palatio locum tenere cognoscerent: d. h. war der oberste Beamte ein Salter, so machte man gern zum zweiten des Faches einen Rümer, zum Dritten einen Alamannen u. s. w.

Der mariskalk<sup>1)</sup> ist nicht mehr Vorsteher des Rosswesens, sondern hiefür dem comes stabuli untergeordnet<sup>2)</sup>. Es gab mehrere mariskalke: im Heer haben sie bis zu 20 Saumthierlasten Schleudersteine mit zu führen<sup>3)</sup>.

#### 4. Der Kämmerer.

Der merovingische camerarius<sup>4)</sup> war dem thesaurarius<sup>5)</sup> untergeordnet gewesen: dieser ist nunmehr verschwunden oder vielmehr er führt nun den Namen camerarius, seine Untergebenen heißen dispensatores, saccellarii<sup>6)</sup>, vielleicht auch cubicularii<sup>7)</sup>.

Die Königin<sup>8)</sup> übte vermöge ihrer Schlüsselgewalt die Aufsicht über des Kämmerers Walten, z. B. mit den Kleinodien, den Schenkungen an die fremden Gesandten<sup>9)</sup> aus dem Schatz. Daher wohl ward für Bernhard, als er mit Zubith zusammen den Palast leiten sollte, gerade dieses Amt gewählt<sup>10)</sup>, das überhaupt unter Ludwig sehr wichtig war: denn seit dem Wegfall des Majordomats war wieder wie zu Merovingentagen bald dies, bald jenes Hofamt das vorherrschende. Man hält vielleicht mit Recht die höhere Stellung des Kämmerers am karolingischen Hofe für den Ausdruck der höheren Wichtigkeit des Finanzwesens überhaupt<sup>11)</sup>.

Der Kämmerer hat unter Oberleitung der Königin über die Ehrbarkeit (honestate) des Palastes zu wachen, dann für Schmuck und

1) VII. 2. §. 237. maraskalki einmal im ursprünglichen Sinn: Rosseführer von Privaten C. II. 2. p. 274. a. 853 maraskalkos ad fodrum dirigunt (seniores).

2) C. I. 1. p. 171. c. 801—813.

3) C. I. 1. p. 171.

4) VII. 2. §. 240.

5) = cubicularius? VII. 2. §. 240. Dasselbe wohl praepositus camerae v. Hlud. c. 29: regalis palatii arcarius Alkuin Epist. 69 = dispensator thesaurorum(?).

6) Anders Waitz III. §. 502.

7) Wer ist der magister cubiculariorum? Mon. S. Galli II. 6. Ser. II. p. 750. Hinkmar, de ordine c. 17. Der camerarius? So Brunner II. §. 101. Ober ein (Ober-) cubicularius? Doch wohl eben der oberste dieser Unterbeamten.

8) §. diese unten „Gesamttcharakter“, »palatium«.

9) Hinkmar c. 22 diversarum legationum.

10) Oben Einleitung §. 70.

11) Waitz IV. §. 8.

Gewandung des Königs, für die Geschenke an die Krieger und Beamten im Palast, für den Bedarf des Hofhalts (ausgenommen Speise, Trank und Pferde) zu sorgen; beide hatten stets Vorforge zu treffen, daß das Gebrauchte im Augenblick des Bedürfnisses vorhanden sei; die Geschenke der verschiedenen Gesandtschaften gingen den Kämmerer an, wenn nicht der König einen Fall der Königin überwies: dem König sollte so alle Sorge für Haus und Palast abgenommen sein, auf daß er sich ganz dem Reiche widmen könne<sup>1)</sup>.

Wahrscheinlich dem Kämmerer untergeben ist der Schatzmeister<sup>2)</sup>, ob dieser derselbe wie der *sacrorum scriniorum praelatus*<sup>3)</sup>, steht dahin: er ist Vorsteher der übrigen *scriniarii*<sup>4)</sup> und diese sind wohl die *arcarii*<sup>5)</sup> (von *arca* = *scrinium*, Schrein).

### 5. Der Senistall.

Der Senistall<sup>6)</sup> hat manche der ursprünglichen, der häuslichen, nichtpolitischen Einrichtungen des *major domus* überkommen<sup>7)</sup>. So die Sorge für die Tafel, das Mahl<sup>8)</sup>, zumal auch bei dem so häufig wechselnden Aufenthalt des Königs; für alle Nahrung hat er zu sorgen ausgenommen Getränk<sup>9)</sup> und Pferdefutter<sup>10)</sup>.

Der Senistall vor Allem, dann auch der *buticularius* und der Stallgraf<sup>11)</sup>, haben dafür zu sorgen; daß auch die Beamten (*actores*) des Königs draußen in den Provinzen stets rechtzeitig vorher wissen, wo der König zu bestimmter Zeit weilen werde, um alles Bedurfte rechtzeitig herbeizuschaffen: dergleichen der *mansionarius* für die *mansio*, d. h. Unterkunft des Königs bei den *actores* und sonst Aufnahmepflichtigen (*susceptores*). Sie, der *apokrisarius*, der Pfalzgraf und der Kämmerer sind die obersten Hofbeamten, *capitanei ministeriales*,

1) Hinkmar C. II. 3. p. 523—528.

2) Hinkm. c. 17; vielleicht der Vorstand dieser *juniores* aber ist ein anderer *sacellarius* bei Einh. Ann. a. 826, der dem Kämmerer gleich steht.

3) v. Hlud. c. 40.

4) Du Cange VI. p. 9.

5) Alkuin ep. N. 59. Du Cange I. p. 358.

6) S. die von Waitz II. S. 2. 56. III. S. 499, Brunner und Schröder abweichende Auffassung des Merovingischen VII. 2. S. 238.

7) Ueber dessen Verschwinden VII. 2. S. 226.

8) C. de villis c. 16, dazu Gareis.

9) S. unten »*buticularius*«.

10) S. »*comes stabuli*«.

11) VII. 2. S. 238.

bei Hinkmar<sup>1)</sup>. Dieselbe Person — Audulf — heißt daher bald seniskalk, bald *regiae mensae praepositus*<sup>2)</sup>, ebenso Rolands Kampfgenosse Eggihard, der Oberste am Hofe des Königs<sup>3)</sup>: dasselbe ist wohl *magister mensae* und — abermals Audulf<sup>4)</sup> — *princeps coquorum*. Der *infestor* = *infertor* und der *dapifer*<sup>5)</sup> sind wohl verschieden<sup>6)</sup>, jedesfalls jüngere Namen: schwerlich ist jener selbst der *princeps coquorum*<sup>7)</sup>. Der Senistall hat auch mit der Verwaltung der Kron Güter zu schaffen<sup>8)</sup>: unter Ludwig soll der höchst einflussreiche Senistall Adalhard (nicht der Abt von Corbie) in dem Streben, Anhänger zu gewinnen, durch Vergeudung der Kron Güter das Staatsvermögen (*rem publicam*) zu Grunde gerichtet haben<sup>9)</sup>. Er und der Mundschenk theilen den Krongutverwaltern die Weisungen der Herrscher mit<sup>10)</sup>. Senistall oder *comes palatii* oder beides war vermuthlich Plektrubens Vater Hugobert<sup>11)</sup>, ihr Reichthum war wohl ererbt, jenes Amt schon damals bedeutend gewesen.

#### 6. Der Mundschenk.

Der merovingische *princeps pincernarum*<sup>12)</sup> heißt jetzt wohl auch<sup>13)</sup> *buticularius*<sup>14)</sup>, geringere *pincernae* stehen unter ihm<sup>15)</sup>: es scheint jetzt ein höheres Amt als zur Merovingenzeit<sup>16)</sup> — die austrasischen Arnulfingen haben vielleicht auf das Trinken mehr Gewicht gelegt<sup>17)</sup>.

1) C. II. 3. p. 523—526.

2) A. R. Fr. a. 786. Ann. Einh. 786.

3) Urgefch. III. S. 985.

4) Regino a. 786.

5) Unten S. 138.

6) Anders Waitz III. S. 500.

7) Anders Waitz a. a. O.

8) Cap. de villis c. 16 p. 84.

9) Nith. IV. 6. p. 672. v. Simson, Ludwig II. S. 241.

10) C. de villis c. 16.

11) Pardessus II. p. 431. 440.

12) VII. 2. S. 242.

13) Anders Guérard, de villis p. 25.

14) C. de villis c. 16. Hinkm. c. 23. C. II. 3. p. 523. 525. *magister pincernarum* A. R. Fr. a. 781, *pincerna primus* Mabillon Dipl. p. 535; auch bloß *pincerna*? v. Benedicti c. 4. Bgl. I. 1. p. 84. 87. 2. p. 314.

15) v. Bened. l. c.

16) Bgl. die warmen Verse der Dichter bei Waitz III. S. 501.

17) Karl freilich trank sehr mäßig Einh. vita C. c. 24.

als die neustrischen Merovingen: jedesfalls ist es heiter, daß man damals schon gerathen fand, zum Obermundschenkt einen Abt zu bestellen<sup>1)</sup>. Er und der seniskalk haben die Weisungen des Königs-pares an die Verwalter der Krongüter zu übermitteln<sup>2)</sup>. Buticularius und seniskalk entsenden Jäger und Falkner mit Aufträgen an die Krongüter<sup>3)</sup>. Daß ein buticularius mit einem (königlichen?) Walde zu thun hat, liegt nicht in seinem Amte<sup>4)</sup>. Vom princeps pincer-narum, Obermundschenkt, steigt man auf zum Referendarius<sup>5)</sup>.

#### 7. Der Truchseß.

Der Truchseß ist der truchtsazzo, d. h. der die Schar (trucht), die Hofleute zum Sitzen bringt. Die alte Aufgabe des Amtes erlosch wohl mit der Gefolgschaft<sup>6)</sup>. Er ist nicht der karolingische »dapifer«, »Schüsselträger«, »Herein-Träger«<sup>7)</sup>, infertor<sup>8)</sup>, und auch nicht der princeps coquorum, der mehr dem »Küchenmeister« (Rumolt im Nibelungenlied) entspricht.

#### 8. Der comes stabuli.

Der comes stabuli hat jetzt die Verrichtungen, die früher<sup>9)</sup> dem mariskalk zukamen. Die mariskalke sind jetzt seine Unterdiener<sup>10)</sup>, das änderte sich im X. Jahrhundert wieder. In der Mitte scheint zu stehen draußen in der Provinz der schon merovingische<sup>11)</sup> custos equorum regionum<sup>12)</sup>. Als Feldherr wird er nur in außerordentlichem Auftrag ausgesandt; auch in den Provinzen wird er verwendet; ein comes stabuli Wilhelm ist von Einfluß im Haspengau

1) In Baiern! Mon. Boica XI. p. 424.

2) Cap. de villis c. 17.

3) C. de vill. c. 47.

4) C. I. 2. p. 450 (nach a. 816).

5) V. St. Boniti Bouquet III. p. 623.

6) Anders Weigand II. S. 938; zweifelnd Kluge S. 350.

7) Unmöglich doch hat man später unter Trucht das (Herein-)Getragene und unter sazzo den auf die Tafel Setzenden verstanden!

8) So Waitz III. S. 500. Der regiae mensae praepositus ist dieser princeps coquorum nach Brunner II. S. 101.

9) VII. 2. S. 237.

10) C. I. 1. a. 801—813. p. 171. c. 10; sonst stabularii, Alkuin carm. I. p. 228.

11) VII. 2. S. 238. Greg. Tur. V. 48. Urgefch. III. S. 220.

12) v. Hlud. c. 30.

um Brüssel<sup>1)</sup>. Vor allem hat er, wie der mansionarius, für die Reisen des Herrschers, die Kasse und deren Futter zu sorgen<sup>2)</sup>.

#### 9. Der mansionarius.

Der mansionarius, Reisewart<sup>3)</sup>, hat bei den Reisen des Königs für dessen und des Hofstats<sup>4)</sup> mansio, „Verbleibung“ d. h. Unterkunft in den königlichen palatia und villae oder in Häusern der Unterthanen zu sorgen. Er hat aber auch die Aufsicht über das ständige palatium und die zugehörigen Häuser zu Aachen und daher mit seinen juniores bei der Säuberung des Palastes von a. 814 die mansiones der Bischöfe, Äbte, Grafen und Königsbassallen in deren Abwesenheit nach verdächtigen Leuten zu durchsuchen<sup>5)</sup>.

#### 10. Die ostiarii<sup>6)</sup>.

Wie die pincernae einen princeps pincernarum, haben die ostiarii einen summus ostiarius, magister ostiariorum über sich<sup>7)</sup>: er bestimmt die Reihenfolge der Zulassung zum Gehör bei dem König, übernimmt und übergiebt auch Wittgesuche.

Wie früher<sup>8)</sup> haben auch die Königin, die Söhne und Töchter des Herrschers die unentbehrlichen Hofbeamten, die ehemals Diener in dem germanischen Gehöft gewesen waren: so wie ehemals einen major domus, so jetzt noch einen Senisfalk u. s. w. Aber auch vornehme wie — in minderem Glanz — geringere Private konnten solcher Hausdiener nicht ent Rathen<sup>9)</sup>, die dann bei Bischöfen, Herzogen, Markgrafen zugleich öffentliche Verrichtungen erhielten, ganz wie die Hofbeamten Reichsbeamte waren. So schützt der Bischof von Cur seine

1) Vita Hlud. c. 49. 50. a. 834.

2) quod corrupte constabulum vocamus sagt schon Regino (Wattenbach S. 260) zu a. 807.

3) C. I. 2. p. 298. 355. II. 3. 523. 525.

4) Hinkmar l. c. c. 23. Waitz III. S. 507; über den spatharius und andere schon merovingische Hofbeamte Könige VII. 2. S. 244.

5) C. (a. 814?) I. 2. p. 298.

6) C. I. 2. p. 355. II. 3. p. 523.

7) Waitz III. S. 505, der ihn „Ceremonienmeister“ nennt.

8) VII. 3. S. 510 f.

9) S. unten „Privat-Beamte“.

fünf obersten (*seniores*) *ministros*: — *camerarius*, *buticularius*, *seniskalk*, *judex publicus* (= Pfalzgraf), *comestabulus* — mit höherem Wergeld, ohne Rücksicht auf ihren Geburtsstand<sup>1)</sup>.

### III. Die Hof-Cancerei<sup>2)</sup>.

Der merovingische *referendarius*<sup>3)</sup> verschwindet allmählig. Noch Karl Martell hatte Chrodegang (später Bischof von Metz) zum *referendarius*<sup>4)</sup>. An seine Stelle treten jetzt *notarii*<sup>5)</sup>, *cancellarii*<sup>6)</sup>, *capellani* (über letztere unten), meistens Geistliche<sup>7)</sup>. Kaum amtliche Titel sind *scriptor*, *commentariensis*<sup>8)</sup>. Unter den gleichzeitigen *cancellarii* Pippins, auch Karls nimmt keiner den Vorrang ein, wohl aber erscheint später ein *protonotarius*, *archinotarius*, *summus notarius*, *summus cancellarius* (dagegen ein *subcancellarius*)<sup>9)</sup>.

Die *cancellarii* sind meist Äbte bedeutender Klöster, werden Erzbischöfe, die einfachen *notarii* Diakonen: *magistri* heißen sie als Vorgesetzte der Schreiber, denen sie die Ausfertigung der Urkunden

1) Cap. Rem. c. 3.

2) S. die Aufzählung der *Cancellarii* und der jedem beigegebenen *Notarii* Pippins, Karls und Ludwigs bei Bouquet V. p. 695 und VI. p. 451. Vgl. Breßlau I. S. 151 f. Schröder S. 138. *cancellarius* I. 1. p. 145. 215. 2. p. 319. *regis* I. p. 138. *palatii* I. c. *summus* c. II. 2. p. 523.

3) VII. 2. S. 231.

4) V. Chrodeg. c. 9.

5) Hinkmar o. p. c. 16.

6) Beides gleichbedeutend von demselben Manne Waitz III. S. 512; auch Private hatten *cancellarios* a. a. O. v. Sidel, Urk. I. p. 76 will beide unterscheiden.

7) J. B. Hirmimar *diaconus et notarius imperialis*, ein anderer wird Bischof Hinkmar, op. I. p. 21.

8) Daraus verberbt *archi-mentariensis* statt *archicomentariensis*, Mümmeler, Salomo S. 85. Ueber die mehreren gleichzeitigen *cancellarii* s. gegen die älteren Ansichten von Du Chesne, *histoire des chanceliers* und Heumann S. 120 die glänzende Ausführung v. Sidel's Urk. I. S. 78, wonach auch Waitz III. S. 513 seine frühere Ansicht berichtigt hat.

9) S. die Beläge bei Waitz III. S. 514, der wohl mit Recht gegen Mümmeler, de *archicancellariis* p. 7 (mir unzugänglich) die Stellen, die damals schon *archicancellarius* bringen, für verfrüht erklärt: so zumal das *Chronicon Vultur-nense*, d. h. Johannes monachus Sancti Vincentii von a. 1108! Potthoff I. S. 671.



befehlen<sup>1)</sup>. Der Name des cancellarius »capellanus«<sup>2)</sup> leitet über zu der »capella«.

Die capella hat ihren Namen von der capa, das heißt der Hauptbedeckung Sanct Martins von Tours, die als eins der heiligsten Ueberbleibsel sogar in die Feldzüge und Schlachten mitgetragen wurde. Danach heißen die Aufbewahrungsorte dieses Heiligthums und der übrigen<sup>3)</sup>: daher heißen deren geistliche Wächter oder Träger capellani<sup>4)</sup>. Einhard<sup>5)</sup> nennt das gesammte ecclesiasticum ministerium Karls die capella. Das sind also ursprünglich Heiligthümer, dann Geistliche und Heiligthümer, zuletzt auch die (kleine) Basilika, die Karl zu Aachen in oder neben dem Palast für die Aufbewahrung erbaute, neben dem älteren »oratorium« des Palastes: sie ward der Gottesmutter geweiht<sup>6)</sup>.

Wie in der Merovingenzeit der (erste) Priester des Oratoriums, nimmt jetzt der der capella eine hervorragende Stellung ein: noch heißt er nicht archicapellanus (nur capellanus), wohl aber archipresbyter palatii oder Francia, auch custos capellae<sup>7)</sup>. Unter Pippin, Karl und Ludwig finden wir in diesen Aemtern hochbedeutende, den Herrschern vertrauteste, auch auswärts — so in Rom, in Pavia<sup>8)</sup> — mit den wichtigsten Aufträgen beschäftigte Männer: Fulrad von St. Denis<sup>9)</sup>, Angilbert von St. Aiquier und einen Angilramn<sup>10)</sup> von Metz, dann Drogo<sup>11)</sup>, Hildebald von Köln<sup>12)</sup>. Da sie Aebte oder Bischöfe

1) So Waitz a. a. D.

2) Zuerst (?) a. 781/782 Cod. Carol. N. 72. Capellanus I. 1. p. 25. II. 2. p. 469. summus p. 382. 3. p. 523.

3) Du Cange II. p. 115; dort die Beläge der Zeitfolge nach.

4) Walahfr. Strabo († 849), de exord. eccles. c. 33: dicti sunt autem primitus capellani a capa beati Martini, quam reges Francorum ob adiutorium victoriae in praeliis solebant habere secum, quam ferentes et custodientes cum caeteris sanctorum reliquiis clerici capellani coeperunt vocari; danach wohl Monach. Sangall. (c. a. 883) I. 4.

5) v. C. c. 33.

6) Einh. Ann. a. 829.

7) S. die Beläge bei Waitz III. S. 518.

8) Angilbert: gleichwohl scheint er nicht die oberste Stelle in der capella eingenommen zu haben.

9) Wattenbach, A. D. Biogr. I. S. 460.

10) v. Simson a. a. D. V. S. 413.

11) Delsner, ebenda.

12) Dümmler, ebenda XII. S. 398. Bouquet V. p. 708.

waren, holte man des Papstes<sup>1)</sup> Erlaubniß für die Ernennung ein. Diese ward gern gewährt, da der Capellan vor allem den Vortheil der Kirche<sup>2)</sup> am Hofe zu vertreten hatte. Als solche Vertreter heißen die capellani nun primicerii capellae, aulae oder palatii, episcopi oder archiepiscopi oder abbates palatii, abbates summi clericorum palatii, allmählig auch summi capellani und archicapellani<sup>3)</sup>.

Wie Kaiser Ludwig I. haben dessen Söhne für ihre Reiche solche »archipellani«<sup>4)</sup>, dergleichen die Gemahlinnen der Herrscher<sup>5)</sup>. An Stelle des archicancellarius übernimmt gar oft das »recognoscere« der Urkunden der cancellarius<sup>6)</sup> oder notarius<sup>7)</sup>. Zunächst und ursprünglich allein hat er der kirchlichen Dinge am Hofe zu walten: er ist Hofprebiger, Palastgeistlicher, er nimmt die kirchlichen Handlungen am Hofe vor: er segnet Speis' und Trank bei dem Mahle des Herrschers<sup>8)</sup>, er liest die Messe. Unter ihm stehen die andern Geistlichen im Palast<sup>9)</sup>. Wie der Pfalzgraf alle weltlichen Dinge und Rechtsfachen, hat er die Sachen und die Diener der Kirche unter sich<sup>10)</sup>, auch deren Rechtshandel unter einander entscheidet er oder bringt sie, wie ihre Wünsche, auch der auswärtigen Geistlichen, die den Hof aufsuchen, an den Kaiser. Der summus capellanus, als Vorsteher der geistlichen Dinge im Palast, wird daher dem comes

1) Auch wohl eines Concils C. Francof. a. 794. c. 55.

2) De utilitates ecclesiasticas l. c.

3) S. die Verträge bei Watz III. S. 518 f. Auch rector, palatii imperialis custos, minister capellae, spät primas capellanorum, princeps palatii sacerdos, abbas . . palatii (et ??) clericorum summus, antistes palatii, palatii conspicuus archicapellanus, totius ecclesiae . . imperii (princ?)ipem gerens locum, magister ecclesiasticorum, custos capellae et cancellarius, summus capellanus, primus palatii capellanus, senior c . . protocapellanus, palatinae dignitatis archicapellanus.

4) sic! Bouquet VI. p. 672. a. 834 Pippin von Aquitanien.

5) Einh. epist. 69 magistro et praecipuo (al. praecipue) capellano reginae. Gesta abbatum Fontanell. c. 16. Ein Capellanus des Dogen von Venedig C. II. 1. p. 147. a. 891; ein Fulcarius capellanus et missus imperialis l. c. 2. p. 469. a. 865.

6) So II. 1. p. 146. a. 888.

7) l. c. p. 143. a. 883.

8) Das führt Watz III. S. 522 aus Theobulf I. p. 486 an.

9) Hinkm. c. 16 omnem clerum palatii sub cura et dispositione sua regebat.

10) c. 19.

palatii, der die Sachen der Laien behandelt, gleichgestellt<sup>1)</sup>. Auch für die Einrichtung der Hofbasilika, die Weihegeräthe, hat er zu sorgen (*ornamentum vel officium ecclesiasticum infra palatium*): aber auch die Seelsorge und die Sittenzucht kam ihm zu; wohl waren auch andere — ständige Palatine oder Hofgäste — also thätig, aber stets unter seiner Mitwirkung, damit nicht bei dem Herrscher schädliche Gewährungen erwirkt wurden<sup>2)</sup>. Solche Stellung mußte ähnlichen Einfluß gewähren, wie weiland die des *major domus*, zumal auf schwächere Naturen als Karl: so bei Ludwig Pilsuin<sup>3)</sup>, nach dessen Abfall Fulko: Drogo heißt geradezu *aulae regalis moderator*<sup>4)</sup>, etwa wie weiland Leubigar und Ebrein!

Und von hier aus, von dieser Seite der Uebermittlung und Beurtheilung aller Gesuche an den König geschah dann wohl der — späte — Uebergang des Capellans zur Vorstandtschaft der königlichen Cancelei, die<sup>5)</sup> viel zu früh und zu selbstverständlich angelegt ward<sup>6)</sup>: die Aufbewahrung wichtiger Urkunden in der *capella*<sup>7)</sup> hätte ohne jene Verwerthung der Urkunden in den Vorträgen nicht dazu geführt; andere wichtige Urkunden wurden, wenigstens unter Karl, in einem von der *capella* verschiebenen<sup>8)</sup> Palast-Archiv verwahrt. Ward also die *capella* wirklich zum alleinigen Palastarchiv, *archivium*, *armarium*, *scrinia palatina*<sup>9)</sup>, so ist dies erst nach a. 794, vielleicht erst nach Karl geschehen. Die Kanzler waren Geistliche, gehörten also zur *capella*: daher mochte der oberste der *capellani* leicht zum Kanzler werden. Erst unter Ludwig ward der Kanzler dem Archi-Capellan „zugefellt“<sup>10)</sup>, d. h. doch wohl nicht Verschmelzung beider

1) Walahfrid Strabo C. II. 3. p. 515. vor a. 849.

2) Hinkm. c. 20.

3) Transl. St. Sebastiani: in tantum eum (Hlud.) . . extulit, ut ei s ecialius quidquid secretius tractandum esset transmitteret; ich entnehme dies Waitz III. S. 523.

4) Scr. XXIV. p. 545.

5) Wie Waitz a. a. O. richtig bemerkt.

6) Bahnbrechend hier v. Sidel, Urk.-Lehre S. 101, der aber obigen Uebergang auch nicht findet.

7) So Waitz und v. Sidel.

8) Cap. Francof. a. 794. c. 3.

9) Wie Waitz und v. Sidel annehmen. S. die Beläge bei Waitz III. S. 524.

10) Wie Hinfmar vieldeutig sagt c. 16.

Aemter: diese trat erst nach a. 840 ein<sup>1)</sup>. Die Stellung der Geistlichen auch unter dem archicapellanus war sehr gesucht: zahlreiche Geistliche verschiedener Grade erscheinen als einfache capellani am Hof: sie sind so einflußreich und zugleich so zur Treue verpflichtet, daß sie als eine Art geistlicher Vassallen gelten<sup>2)</sup>: sie erlangen Bisthümer, wichtige Gesandtschaftsaufträge, Reichthümer<sup>3)</sup>: aber freilich wurden sie in solchem Trachten auch so arg verweltlicht, daß die Concilien einschreiten gegen diese presbyterii et capellani palatini, die einfach ihre Pfarreien aufgeben und sich im Palast niederlassen<sup>4)</sup>. Hofgeistliche erhalten auch besondere geistliche Verrichtungen aufgetragen: so wird ein Beichtvater des Königs erwähnt<sup>5)</sup>, auch der Bücherwart war wohl ein solcher, so Gerwalb, palatii bibliothecarius<sup>6)</sup>, Erzbischof Ebo von Rheims, unter dem librarii oder bibliothecarii minores stehen<sup>7)</sup>. Manchmal ist er zugleich Bauwart: für Aachen ward Einhard die Leitung der Bauten überwiesen<sup>8)</sup>. Wie geistliche erhielten diese Priester am Hof auch weltliche Aemter und Verrichtungen, eben z. B. als Bücher- oder Bau-Wart: daher honores palatini bei Geistlichen wie Laien vorausgesetzt werden<sup>9)</sup>.

So bildet unter den Karolingern die königliche Cancelei das deutliche Spiegelbild der damals eingetretenen Verquickung von Stat und Kirche. Sie ist nicht mehr — wie in der merovingischen Zeit<sup>10)</sup> — Laiencancelei, sondern, trotz des weltlichen Geschäftskreises, mit Geistlichen

1) Allein ob Gerwalb von Altdach zuerst beide vereinte, ist sehr zweifelhaft: vgl. über die Urkunde v. St. Amand, Beitr. II. S. 45. Dümmler I. S. 865, eber Grimoald von Sanct Gallen a. 836 und 854; f. Waitz S. 525, daselbst auch die neuen Titel archicancellarius palatii, notarius summus, aulae archinotarius: immer nur für das Doppelamt? Keinesfallses Hilbutn von Rölln nach seiner Entsetzung.

2) Walahfrid Strabo c. 33.

3) Beispiele bei Waitz a. a. D.

4) C. Worm. a. 829. Exhort. episcoporum. c. 12. C. Aquisgr. a. 836. c. 23. Mansi XIV. p. 694; dort leben sie gar unkanonisch. Sie sollen nicht aufgenommen oder zurückgeschickt werden.

5) Gesta Aldrici ed. Baluze III. p. 5.

6) Einh. Transl. c. 67.

7) Bouquet VII. p. 557; andere Beläge Waitz III. S. 528.

8) Unter ihm war Ansgis von Fontenelle exactor operum regaliū in Aquisgrani palatio regio. Gesta abbat. Fontan. c. 17. Aber weder Einhard noch Ansgis ist der wegen Unterschlagung Hingerichtete des Mon. Sangall. I. 28; die magistri et opifices omnium id genus artium waren ihm unterstellt.

9) Co. Paris. a. 829. c. 6. Mansi XIV. p. 682.

10) S. VII. 3. S. 43.

befetzt<sup>1)</sup>. Bezeichnend für die von Anfang an eifrig kirchliche Haltung der Arnulfingen ist, daß diese schon als Hausmeier Geistliche in ihre Cancelei aufnahmen<sup>2)</sup>.

Unter Pippin, wenn nicht schon früher<sup>3)</sup>, ward die Gerichtscancelei von der allgemeinen königlichen getrennt und als eine besondere dem Pfalzgrafen<sup>4)</sup> unterstellt. Nun verschwindet das Amt der referendarii in dem früheren Sinne<sup>5)</sup> völlig, das »recognoscere« der Königsurkunden<sup>6)</sup>, das früher alle referendarii vornehmen konnten, wird jetzt ausschließlich dem Vorsteher der Cancelei, dem cancellarius, übertragen<sup>7)</sup>. Der archicancellarius hat jetzt das recognoscere der Urkunden, wird aber sehr oft — schon wegen des wechselnden Aufenthalts des Herrschers — von einem notarius oder cancellarius vertreten<sup>8)</sup>.

Unter Ludwig I.<sup>9)</sup> giebt der Kanzler das recognoscere völlig an seine notarii ab (s. diese S. 147, 148), er bezieht nur die Herstellung der Urkunden und wird jetzt als »summus cancellarius«, archinotarius allmählig der leitende Staatsman. Später, unter Ludwig dem Deutschen, wird er zugleich archicapellanus, d. h. Vorstand der Hofcapelle, d. h. der gesamten Hofgeistlichkeit und damit »vortragender Rath« des Königs in Kirchensachen. Gegen Ende der Karolingerzeit heißt er archicancellarius und aus zufälligen Gründen<sup>10)</sup> ward damals schon die Verknüpfung dieser Würde mit dem Erzbisthum Mainz angebahnt. Gleichbedeutend steht summus cancellarius, er ist dem apokrisiarius (s. unten 149) gesellt: ihm sind alle (zur Verschwiegenheit verpflichteten) Schreiber unterstellt<sup>11)</sup>. Die wirkliche Cancelei-Leitung besorgte nunmehr (wieder) ein (einfacher) cancellarius<sup>12)</sup>. Zu unterscheiden wie

1) Brunner II. S. 114.

2) Th. v. Sidel, Acta Carol. I. S. 74.

3) Egl. v. Sidel S. 359.

4) S. oben S. 130.

5) VII. 2. S. 231.

6) VII. a. a. O. S. 235.

7) Im V. Jahrhundert hieß ein tabellio oder amanuensis römisch auch cancellarius, s. die Stelle bei Brunner II. S. 116.

8) Bouquet V. p. 746. a. 781 und oft.

9) Seit a. 819: Fridugis, ein adeliger Angelsachse, ist der erste Kanzler in diesem Sinn.

10) S. Brunner II. S. 117, dem ich dies entnehme.

11) Hinkmar C. II. 3. p. 523. Th. v. Sidel S. 77. Brunner II. S. 116.

12) Böhmer-Meißbacher p. XC.

von der Gerichts-, so von der allgemeinen Stats-Cancelei ist die karolingische Personal-Cancelei des Königs, zu der Geistliche, aber auch Laien herangezogen wurden. An Stelle der merovingischen Schatzkammer tritt jetzt für Aufbewahrung der Urkunden das unter dem Cancellarius stehende Archiv im Palast<sup>1)</sup>.

Jene Vergeistlichung des Stats war freilich auch eine Verweltlichung der Kirche: die Geistlichen der Cancelei werden wider die Canones tief in weltliche Geschäfte verflochten. Daher bedurfte es päpstlicher Entbindung wenigstens für den Bischof oder Abt, der an die Spitze dieses Justizministeriums und Kirchen-Archives trat. Ob dabei die Absicht waltete, durch die geistlichen Pfründen den Gehalt (b. h. die Amtslehen) der Canceleibeamten zu ersparen<sup>2)</sup>, ist doch zweifelhaft. Dagegen war außer dem allgemeinen theokratischen Zug dieser Regierung tatsächlich gewiß eine äußerliche Veranlassung darin gelegen, daß die Arnulfingen vor Tertri in Austrasien auf Geistliche als Schreibgelehrte angewiesen waren, während es im Süden und Westen Galliens, in Neuster und Burgund, auch Schreibkundige Laien gab: waren doch auch die Herzoge von Alamannien und Baiern auf Geistliche als cancellarii beschränkt<sup>3)</sup>. Dazu kam, daß die austrasischen Arnulfingen lieber Austrasier als Romanen in wichtige Vertrauensstellungen riefen<sup>4)</sup>, und die Schreibkundigen Laien in Austrasien waren doch noch immer fast ausschließlich Romanen<sup>5)</sup>.

Die Arnulfingen — Pippin schon als Hausmeier<sup>6)</sup> — lösen nun damals die Gerichtsurkunden von der königlichen und theilen sie einer neuen Gerichtscancelei (unter dem Pfalzgrafen)<sup>7)</sup> zu, die noch immer zum Theil aus Laien-Notarii besteht. Als König scheint Pippin (seit a. 760) das »recognoscere« (oben S. 145) nur dem (obersten) cancellarius, — der Name referendarius begegnet nicht mehr — dem

1) S. aber über die Gründe der häufigen Verluste der Urkunden v. Sidel, Privilegium S. 168.

2) Brunner II. S. 114.

3) Graf Hunbt, Abhandl. d. baier. Akad. XII. 1. S. 36. Th. v. Sidel, Acta I. p. 74.

4) Breslau I. 1. S. 276.

5) Die Namen der merovingischen Laienreferendarien sind VII. 2. S. 232 erörtert.

6) Diplom. N. 56, 57; vgl. 69, 71, 87; f. die Aufzählung aller karolingischen Cancellarii bei Du Cange II. p. 74, die aber sehr berücksichtigungsbedürftig ist.

7) S. diesen S. 128 f. Th. v. Sidel, Acta I. S. 359. Breslau I. S. 282.

»magister« zugetheilt zu haben, den die übrigen »notarii«<sup>1)</sup> nur im Bedarfsfall vertreten, was die bloßen »scribae« nicht dürfen.

Die römischen cancellarii waren niedrige Beamte gewesen, benannt von dem cancellus, Gitter, an welchem sie die Schriften der Rechtsuchenden entgegen nahmen, sie dem Richter u. s. w. zu überreichen<sup>2)</sup>. Es werden aber auch (c. a. 500) cancellarius, tabellio, amanuensis als gleichbedeutend gebraucht<sup>3)</sup>. Die Karolinger ließen ihre Privatbriefe nicht in dieser Statscancelei schreiben, sondern von Vertrauten des Palatiums, oft ebenfalls von Geistlichen.

Außer der Cancelei stand auch das (Eine?) königliche Archiv des Palatiums nunmehr<sup>4)</sup> unter dem cancellarius, der unter Ludwig I. als summus cancellarius, summus notarius, archinotarius bezeichnet wird<sup>5)</sup>. Jetzt wird das Amt eines der wichtigsten im Reich, nur vornehme Männer bekleiden es<sup>6)</sup> und beherrschen dadurch den Stat wie etwa heute ein Ministerpräsident. Jedoch diese Entwicklung ist jünger als die hier darzustellende Zeit. Der cancellarius ist insofern Vorstand des Archivs als die seinem Amt zustehenden Urkunden in dem Archiv verwahrt sind: von ihm hat man sie zu verlangen<sup>7)</sup>. Er erhält ein Exemplar des Capitulars von a. 808 und wohl aller<sup>8)</sup>. Er verkündet daher auch allem Volk neu beschlossene Capitularien. Der cancellarius Gauzlen verliest (recitat) vor dem Volk zu Compiègne am 16. Juni a. 877 einen Auszug aus dem am 14. erlassenen Capitular<sup>9)</sup>. Er hat den Erzbischofen und

1) So hießen diese Bevorrechteten unter Ludwig I.

2) Mommsen, Ostgot. Studien S. 478.

3) So in der Interpretatio zu Codex Theodos. IX. 15 ad legem Cornelianam de falso 1. ed. Haenel p. 188 tabellio . . qui amanuensis nunc vel cancellarius dicitur. Ueber amanuensis s. oben S. 114.

4) Ueber die merovingische Zeit s. VII. 3. S. 86 f. (thesaurus).

5) Aber nicht als apokrisiarius und erst unter Ludwig II. c. a. 856 als capellanus, archicapellanus, s. Brunner II. S. 116. Prou, Hincmar de ordine palatii S. 34. Bei ihm, im Archiv des Palastes, werden die Urschriften der Capitularien nach dem Herkommen (ex more) verwahrt C. II. 2. p. 301. a. 861.

6) Brunner a. a. O.

7) Capitula . . de scrinio nostro vel a cancellario nostro accipiant Conv. Silv. a. 853. c. 11 quae ex more in nostro palatio apud cancellarium retineatur. Ueber die Zuständigkeit des Kanzlers im Urkundenwesen s. v. Sidel, Urk.-Lehre S. 408.

8) C. I. 1. p. 138.

9) C. II. 2. p. 362.

Grafen Abschriften der jüngsten Gesetze mitzutheilen<sup>1)</sup> und Listen über die zu führen, die sich solche geben ließen, um so die Säumnigen festzustellen.

Von den hohen Palastbeamten dieses Namens zu unterscheiden sind die cancellarii in den Provinzen an den Dingstätten: es sind (wie früher) Gerichtsschreiber<sup>2)</sup>. Dieser cancellarius ist ein Unterbeamter des Grafen, der die von den Schöffen gefundenen Urtheile aufzuzeichnen hat und dafür wie jene einen Gebührenantheil erhält<sup>3)</sup>. Die cancellarii (in Italien) werden gewählt (von wem? auch von den missi? s. unten S. 159): sie sollen die öffentlichen Urkunden wahrheitsgemäß aufsetzen vor Graf, Schöffen, Vicar und nicht vor Bezahlung des gesetzlichen Preises<sup>4)</sup>. Sie sollen zu den Kranken gehen und dort nach dem Gesetz die Urkunden (Testamente) errichten, von Zeugen bekräftigen lassen und sofort die Urkunde (cartula) dem Bischof, Grafen, Richter, Vicar oder dem ganzen Volk (in plebe) vorzeigen, behufs Feststellung der Echtheit<sup>5)</sup>.

Notarii heißen ursprünglich alle Schreiber, später der cancellarius allein oder doch nur jene, die ihn bei dem recognoscere vertreten dürfen<sup>6)</sup>. Die Notare des Palastes erneuern auf des Königs Befehl durch häufigen Gebrauch geschädigte Urkunden eines Klosters<sup>7)</sup>. Die Notare in den Provinzen werden von den Königsboten ernannt<sup>8)</sup>. Ein Notar ist zugleich Schöffe<sup>9)</sup>. Sie werden wie Schöffen und Bögte von den missi gewählt (s. Schöffen), für einzelne Gerichte, per singula loca, und die Listen von allen dreien dem Kaiser mitgebracht<sup>10)</sup>:

1) C. I. 2. a. 825. c. 26.

2) So C. I. 1. p. 145. c. 2. (a. 801—814?).

3) C. miss. I. 1. p. 145. c. 2: Cinen solidus (immer?) C. Olonn. c. 12. I. 1. p. 319 cancellarii . . cartas publicas conscribant ante comitem et scabinis et vicarii ejus.

4) C. I. 2. p. 319. a. 822/23 nullis modis hoc faciant (cartas conscribere) de pecunia, antequam legitimum pretium detur. Vgl. Cartular. Langob. form. 2—4. Legg. IV. p. 595. Zweck: Ausschluß der Einrede des nicht bezahlten Gelbes.

5) l. c.

6) v. Sidel a. a. O. Brunner II. S. 116 f.; auch die commentarienses sind meist notarii, so C. II. 3. p. 56.

7) Bouquet V. p. 770. c. a. 805.

8) C. a. 803. I. 1. c. 3.

9) Muratori, Antiq. III. p. 1030.

10) C. a. 803. I. 1. c. 3.



sie entsprechen den tabelliones in andern dieser Reihe<sup>1)</sup>: der Graf muß sie in jedem Ding bei sich haben, die Urtheile, auch wohl Urtheilsschelte, Verbürgungen aufzuzeichnen<sup>2)</sup>. Bei der gegenseitigen und der Selbst-Sittenprüfung der Bischöfe wird einstweilen das Geheimniß dadurch gewahrt, daß alle vier Concilien von a. 828 sich nur Eines zum Schweigen vereidigten Notarius bedienen sollen<sup>3)</sup>. In diplomatischen und schwierigen Rechtsfragen werden besonders häufig die cancellarii, notarii<sup>4)</sup> in außerordentlichem Auftrag entsendet.

Schwierigkeiten macht Name — und Existenz — des »apokrisiarius«<sup>5)</sup>. Ungenau nennt man<sup>6)</sup> so den früheren referendarius und die Darstellung bei Hintmar enthält so zahlreiche und starke und so ganz zu seinen Absichten taugsame Unrichtigkeiten, daß bewußte Entstellung anzunehmen ist. Der Apokrisiar soll der vom Papst bestellte und entsandte Vertreter der kirchlichen Rechte und Vortheile am Hof gewesen sein, schon unter Constantin<sup>7)</sup> vom Papst(!) bestellt<sup>8)</sup>; dann sollen schon gleich nach Chlodovech's Tode die fränkischen Bischöfe von ihren Sitzen aus den Hof behufs visitatio besucht und so abwechselnd diese Verwaltung<sup>9)</sup>, dies Amt eingerichtet haben. Unter König Pippin und Karl soll dann — mit Zustimmung der Könige und der Bischöfe — das Amt häufiger durch Priester als durch Bischöfe bekleidet worden sein: und nun führt er als solche angebliche apokri-

1) VI.<sup>2</sup> §. 231 (cancellarii).

2) Sohm §. 626.

3) C. II. 1. p. 3.

4) Von Karl Hiltner, Nabo, Erchambald. S. die Belege bei Waitz III. S. 514.

5) Du Cange I. p. 316.

6) V. Chrodegang. c. 9.

7) Der responsalis negotiorum ecclesiasticorum in der constitutio Constant. c. 17. ed. Zeumer, Festgaben für Gneist S. 58; vgl. Pinchius I. S. 592. Der apokrisiarius heiße bei den Franken (apud nostrates) capellanus oder palatii custos: er habe unter Karl alle Geistlichen des Palastes unter sich gehabt (gestellt ist ihm der summus cancellarius, s. diesen S. 147) und den Vortrag über alle kirchlichen Angelegenheiten; er übte ferner die Seelsorge, die geistliche Berathung, auch Vermahnung gegenüber allen im Palast Weisenden. Er und der Kämmerer haben stets bei dem Herrscher zu weilen: deßhalb wird bei der Bestellung auf diese Möglichkeit Bedacht genommen (C. II. 3. p. 528. a. 882), zumal bei jenem, der ja oft als Abt oder Bischof des Urlaubs hiesfür bedurfte. Ein apokrisiarius und missus des Papstes l. c. 2. p. 469. a. 865.

8) c. 13.

9) competenti tempore palatium visitantes vicissim administrationem disposuerunt c. 14.

siarios Fulrad, Engilramn, Hildebald, Hilbuin, Fulto und Drogo an, die doch gewiß nicht Vertreter und Beamte des Papstes, der Kirche, der Bischöfe waren: es wird auch hier nach dem System der gleichzeitigen Fälschungen ein Anspruch oder Wunsch der damaligen Kirche als längst verwirklicht hingestellt. Der Name ist erst karolingisch<sup>1)</sup>, er ist — so zu sagen — der geistliche Pfalzgraf, d. h. wie dieser die weltlichen Sachen im Palatium vorbereitet und oft selbst entscheidet, so der apokrisiarius<sup>2)</sup> die kirchlichen und die der Geistlichen<sup>3)</sup>.

Unter jenen hohen Geistlichen im Palast stehen nun zahlreiche niedere: kein Geistlicher freilich darf ohne Verstattung seines Bischofs dem Ruf des Königs aus der parochia hinweg an den Hof folgen: doch ward die Verstattung wohl stets erteilt: ein solcher clericus, der »more liberi clerici« sich dem König commendirt und ihm den besonderen Commendationstreueid geschworen hatte, zum Dienst in der capella war Wenilo, später Erzbischof von Sens<sup>4)</sup>.

#### 10. Fiscal-, Finanz- und Domänen-Beamte.

Der Sprachgebrauch der Quellen bezüglich der Domänenbeamten schwankt: bald ist judex = major, bald sind sie verschieden und dann steht der judex über dem major: so im Capitular de villis: alsdann nennen wir ihn „Amtmann“.

Der judex soll junge, vom Hofe zur Zucht gesandte Hunde (offenbar Jagdhunde) entweder selbst aufziehen und füttern „oder hiezu seinen Untergebenen, d. h. den majores, decani, cellerarii überweisen“<sup>5)</sup>. Zu majores sollen nicht mächtigere, sondern (getreue) mittlere Männer bestellt werden: — jene sind minder verlässig und

1) Ueber seinen merovingischen Vorgänger VII. 2. S. 231.

2) Du Cange I. p. 313: ursprünglich Antwort-Überbringer.

3) Hinkmar de ord. pal. c. 19 a . . . de omnibus negotiis ecclesiasticis vel ministris ecclesiae et comes palatii de omnibus saecularibus causis vel judiciis *suscipiendis* (der „Einlauf“ ging also an sie) curam instanter habebant, ut nec ecclesiastici nec saeculares causae prius dominum regem absque eorum consultis inquietare necesse haberent, quousque illi praeviderent, si necessitas esset, ut causa ante regem merito venire deberet; er hat aber nicht, wie der Pfalzgraf, selbst gerichtet; davon sagt Einlm. auch c. 20 nichts.

4) C. II. 2. p. 451. a. 859; ebenso ein Aebter p. 653 clericus meus qui mihi se commendavit.

5) C. de villis c. 58 ipse judex de suo eos nutriat: aut junioribus suis *ad est* majoribus et decanis vel cellerariis ipsos commendare faciat.

gehorsam<sup>1)</sup>. Der Amtmann heißt *judex*, weil er zu richten hat über die Gutsleute, die *familia*<sup>2)</sup>, auch über die Freien in leichteren Fällen<sup>3)</sup>; auch die verwirkten Strafgeelder hat er einzuziehen<sup>4)</sup>. Die Amtsleute haben gesonderte Rechnung und Uebersicht einzusenden über das von ihnen an den Hof Gelieferte, das Aufbewahrte und das Verbrauchte<sup>5)</sup>. In Langobardien heißen die Verwalter der Kron Güter *Gastalden*<sup>6)</sup>; nach Langobardenrecht<sup>7)</sup> erwerben sie nur für den *Fiscus*: bei treuem Dienst wird dies zu ihren Gunsten durch ein fränkisches Gesetz<sup>8)</sup> gemildert: in einem (auch) für Italien gestellten Schutzbrief werden auch die *gastaldi* nicht vergessen<sup>9)</sup>. Die höheren Beamten der Kron Güter, die *judices* und *maiores*, haben niedere *homines*<sup>10)</sup> unter sich: so die *villicos*, d. h. Vorsteher meist nur einer *villa*, während der *judex* einen ganzen »*fiscus*«<sup>11)</sup> unter sich zu haben pflegt. Er wird vom König bestellt oder vom Grafen gewählt oder von andern Beamten: *missus*, *vicarius*<sup>12)</sup>: er soll im Stande sein, dem *missus* Rechnung zu stellen, den Dienst ordentlich zu leisten<sup>13)</sup>, die Gebäude auszubessern und die im *Capitular de villis* aufgezählten Wirthschaftsbetriebe zu leiten<sup>14)</sup>. Wer den *villicus* bestellt, erhält freilich nicht recht aus der Stelle, die von einer Wahl spricht: jedenfalls war Bestätigung des etwa von den Zugehörigen der *Villa* (wie bei dem Dorfvorsteher) Vorgeschlagnen (?) erforderlich, ob diese nun dem Grafen, dem *missus* oder dem König selbst zulam<sup>15)</sup>.

1) L. c. 60.

2) C. de vill. c. 58.

3) L. c. 56.

4) c. 62.

5) C. de vill. c. 55; Bericht über jede Einnahmequelle jährlich zu Weihenachten. 62.

6) S. Band X und über das Wort *Schabe*, S. 270.

7) Rothari 375.

8) C. I. 2. p. 321. a. 823 *gastaldiis nostris curtes nostras providentibus*.

9) Form. imp. 37.

10) C. de villis c. 36 (auch wohl *coloni* sind gemeint).

11) S. unten »Finanzhoheit«, »Domänen«.

12) Das *eligatur* C. I. 1. p. 172 beweist nicht etwa Wahl durch das Volk oder die *familia* der *villa*.

13) *prout loca locata sunt*, wiederholt so.

14) Dazu tritt das Dingen: *femare* Du Cange III. p. 428.

15) C. a. 813. c. 19. *Villicus bonus, sapiens et prudens in opus nostrum* („zu unsrem Vortheil“) *eligatur*: er hat dem *missus* Rechnung zu stellen.

Zuweilen steht für *villicus villanus*, was sonst = *rusticus*, Bauer, Bewohner der *villae*, zuweilen aber auch = *villicus*, Villenvorsteher<sup>1)</sup>.

Bei den Förstern werden unterschieden: Forstmeister, *magistri*<sup>2)</sup> *forestariorum*, freie Förster und unfreie, sowohl fisciatische als der königlichen Kirchen: so erklärt sich allein die Verfügung des Königs über solche *ecclesiastici*. Die Freien werden von Gerichtsbann, Heerbann und Beförderung von Gesandten befreit, nur die hergebrachte *stuofa*<sup>3)</sup> sollen sie wie bisher leisten und jährlich drei *ministri* stellen (zum Dienst im Palast?), der Ladung als Zeugen durch den Grafen haben sie zu folgen und deren Strafgerichtsbarkeit: aber in allen andern Fällen treten für freie und unfreie Förster die Forstmeister, im Nothfall der König, an der Grafen Stelle. Die unfreien Förster schulden zwar ihren Zins und Frohn, den sie persönlich oder als Reallasten<sup>4)</sup> dem zu leisten haben, zu dessen (Amts-) *beneficium* sie gehören, aber vom Pferdebestellen und von Zugarbeit sind sie frei: ihre Handarbeit haben ihre vorgesetzten Beamten (*ministeria*) zu überwachen. Sie, die *forestarii*, haben die jagdbaren Thiere in den Kronwäldern vor Wilderern, die Bäume vor Holzfrevlern zu schützen<sup>5)</sup>, ebenso umhegte Thiergärten, Wildparke, *brogilos*, neufranzösisch *breuil*, deutsch Brühl<sup>6)</sup>. Der Forstmeister (??) *Abelhelm*<sup>7)</sup> soll genau feststellen, wie viel Stück Wild der Regent in jedem Forst gejagt habe während der Abwesenheit des Kaisers Karl II.<sup>8)</sup> Falkner und Jäger von Privaten sind deren *ministeriales* nur im weitesten Sinne, verschieden von eigentlichen *ministeriales* mit öffentlichem Amtsdienst<sup>9)</sup>.

1) Du Cange VIII. p. 332 enthält Beläge für beides; zweifelhaft, was gemeint ist in C. Haristal. a. 779. I. 1. c. 16.<sup>1</sup>

2) *magistri* (et domini) Vorsteher der Kron- und Kirchen-Villae C. II. 2. p. 323. a. 864.

3) S. unten „Finanzhoheit, Einnahmen“.

4) *quae ex semet ipsis sive de eorum mansis exhibere debent* Form imp. 43.

5) C. Aquigr. a. 813. I. 1. c. 18 *forestarii bene (forestas) defendant simul et custodiant bestias et pisces*.

6) C. de vill. c. 46. Du Cange I. p. 756.

7) A. de forestibus diligenter sciat: hier geht das de forestibus auf *sciat*, nicht *Adelelmus de forestibus*; aber schwerlich doch ist der p. 359 genannte Bischof *Abelhelm* von Laon gemeint.

8) C. II. 2. p. 361; auch wie viel Schweine er verlangte, die ja auch zur Mast in die Wälder getrieben wurden: *porcos accipere* c. 32, heißt es, nicht *apros: caciata* c. 33 steht nachlässig.

9) C. I. 1. p. 165.

Die poledrarii, Geflüßmeister<sup>1)</sup>, haben das Verenden der Zuchthengste, waranio, rechtzeitig zu melden und zu Sanct Martin die erforderliche Zahl in den Winterpalast zu bringen<sup>2)</sup>.

Exactor ist jeder Beamter im Allgemeinen, zumal doch Einheischer<sup>3)</sup> von Reicherissen und Zinsleistungen jeder Art. Ein exactor rerum publicarum (= regalis, fiscalis) erhebt Marktgebühr und Marktzoll<sup>4)</sup>. Einmal erscheint der exactor eines bestimmten Palatiums<sup>5)</sup>: er hat wohl die diesem Palatium geschuldeten<sup>6)</sup> Naturalleistungen einzuheischen.

Ueber die monetarii wird besser bei Darstellung des Münzwesens gehandelt<sup>7)</sup>. War das Münzrecht (seit Ludwig) geistlichen Anstalten verliehen, so ernannten diese — wie die Immunitätsbeamten überhaupt — auch ihre Münzer.

#### 11. Andere ordentliche Beamte.

Capitanei sind Kriegsbefehlshaber, Officiere<sup>8)</sup>. Capitanei heißen aber auch die Seniores, Bischöfe, Äbte, andre Kronvassen, die ihre homines aufboten und an den Sammelort führen<sup>9)</sup>. Dagegen die praefecti<sup>10)</sup> sind die vom Herrscher bestellten Anführer der einzelnen Scharen, meist wohl die Grafen: so z. B. bei dem Zug nach Corsica<sup>11)</sup>. Nur in Istrien begegnet der (römische) gubernator<sup>12)</sup>. Die nach

1) C. de vill. c. 10, 12, von poledrus, Füllen.

2) c. 13—15.

3) Karl III. Lupi I. p. 957.

4) Gallia christiana XVI. p. 6.

5) (Ingelheim) Mittelrhein. Urk.-B. I b. 2. p. 70.

6) S. unten »palatium«.

7) S. »Finanz«. Warum sollen sie nicht juniores unter sich gehabt haben? (wie Waitz meint).

8) C. I. 1. a. 807. c. 3. Du Cange II. p. 134: Gregor von Tours und Fredegar haben nur duces in capite.

9) C. Aquens. I. 1. a. 807. c. 3 omnes .. nostri fideles capitanei cum eorum hominibus .. quantum melius potuerint ... ad condictum placitum veniant.

10) J. B. C. I. 1. a. 742. c. 2.

11) Edict. de exped. Cors. I. 2. p. 325. a. 825; dasselbe meint Hinkmar, opp. II. p. 160 unter den primores (a principe) deputati, welche die milites der Kirche befehligen.

12) Neben ihm (et) noch ein rector, s. oben S. 122. Urk. Ludwigs bei Carli, Antich. Ital. IV. p. 12.

Bischoffen, Aebten, duces, comites zu Reichstag und Heereszug auf-gebotnen loco positi<sup>1)</sup> sind wohl nur Beamte überhaupt, wie sonst agentes steht, „Ortsbehörden“, verschieden von den Grafen, Centenaren, Bögten, Dorfvorstehern<sup>2)</sup>. Wer die (auch als Schöffen bezeichneten) loci servatores in Italien sind<sup>3)</sup>, bleibt unklar. Auch nur in Italien begegnen sie als missi comitis<sup>4)</sup>.

Die heribannatores werden neben den missi und den Gesandten genannt<sup>5)</sup>: sie sind außerordentliche, nur für Heerzwecke entsandte Beamte: Heersendboten<sup>6)</sup>, so werden sie ausdrücklich genannt<sup>7)</sup>. Einmal wird ihre Verpflegung nicht dem ganzen Gau, nur den Heerbann-Säumigen auferlegt, welche die Entsendung nöthig gemacht haben<sup>8)</sup>. Der conjectus ist seit a. 803 nicht mehr an die Grafen, an die heeribannatores zu zählen<sup>9)</sup>.

Die clusarii sind was der Name besagt: Bewacher der clusae, der viel genannten<sup>10)</sup> italischen Alpenpässe, also Krieger: so werden diese clusae hinter Lothar und dessen Anhängern gesperrt, ihnen die Rückkehr nach Frankreich abzuschneiden<sup>11)</sup>. Zugleich aber wurden diesen Kriegern auch wohl die Verrichtungen von Zollwächtern auf-erlegt. So werden sie genannt<sup>12)</sup> nach den Grafen, Gastalben, Vicarien, Centenarien zuletzt (vor den missi discurrentes), in dem Verbot, von zwei Schutzhuben Zoll zu erheben; und ebenso werden<sup>13)</sup> die clusarii angewiesen, von andern Schützlingen Zoll nur zu erheben bei Quentovic<sup>14)</sup>, Querstebe und »ad Clusas«, hier aber nicht Alpenpässe,

1) v. Thegan. c. 6.

2) Thegan c. 13 ministri, comites et loco positi. Einmal „Ortsbehörde“: potestas . . loci Monum. patriae I. p. 51; solche ejusdemque dignitatis homines wohnen in Aachen rings um den Palast her Mon. Sangall. I. 30.

3) Muratori II. p. 1030, andere Stellen bei Föder, Forsch. III. S. 202.

4) C. I. I. p. 206.

5) Genauerer s. unten „Heerbann“.

6) C. I. I. p. 144. a.

7) C. I. I. de exercitu promovendo a. 808. c. 7. p. 138 isti missi nostri qui hac legatione fungi debent; sie sind auch gemeint Form. imper. N. 7. p. 292 missi ad exercitum promovendum et heribannum exactandum.

8) Ein ähnlicher Gedanke wie missor. I. 1. p. 101. a. 802. c. 13b.

9) C. I. I. p. 115.

10) Urgefch. III. S. 885, 902.

11) Oben Einleitung S. 84. a. 834. Vita Hlud. c. 53.

12) Form. imper. 30.

13) l. c. 37.

14) Widinghem? Nach Longnon p. 64 port ruiné près de Saint-Josse-sur-Mer.

sondern Schleusen, (Sluis, Provinz Seeland). Auch sonst werden sie nach den Grafen und Vicarien genannt vor den „actionarii und andern Verwaltern unseres States“<sup>1)</sup>.

Magistri mit dem Zusatz *locorum* bezeichnet ganz allgemein die „Ortsbehörden“<sup>2)</sup>. Dagegen *magistri* mit beigefügtem Namen von bestimmten Unterbeamten oder sonst Unterstellten, z. B. der Frontknechte, Bettler im Palast<sup>3)</sup>, bedeutet den „Vorstand“, „Meister“. Der freie *magister* (oder Vogt) von schulbigen Knechten kann diese nach seiner Wahl vor den Grafen stellen oder durch Erlegung des Königsbannes lösen<sup>4)</sup>. Der *magister* der christlichen und jüdischen Händler im Palast hat die schwierigeren Fälle zu entscheiden<sup>5)</sup>. Die Oberförster (*magistri forestariorum*) haben ausschließende Gerichtsbarkeit über die freien *forestarii* und deren Unfreie<sup>6)</sup>.

Gleich allgemein und unbestimmt gehalten sind Ausdrücke wie *procurator rei publicae superioris aut inferioris ordinis*: ein Staatsbeamter höheren oder niederen Ranges<sup>7)</sup>. *Procurator* ist jeder Vermögensverwalter, auch von Privaten<sup>8)</sup>. In außerordentlichem Amtsauftrag wird einmal (freilich gegen die *canones*) ein Abt als *procurator* für die *negocia regni* bestellt, in verschiedenen Höfen (zumal Quentovic) und Städten die Einheischung der Steuern und Zölle zu betreiben<sup>9)</sup>. Ganz allgemein ist auch *praesul*: oft — nicht immer — Graf<sup>10)</sup>. Welche *praepositi* sind es, die von den Königsboten ernannt werden? Wohl (wie die Vögte) die der königlichen Klöster<sup>11)</sup>. *Quaestionarius*, nur zweimal genannt<sup>12)</sup>, bedeutet keinesfalls einen Folterknecht, wie im Römischen, sondern den „Unter-

1) Scr. II. p. 677. Vgl. Zeumer, *Form. I.* p. 309. 315. *Clusarii* sind eben auch Schleusenwärter; *clusa* statt *solusa* *Form. imp.* 37.

2) *magistri locorum* .. qui rempublicam procurare noscuntur Bouquet VI. p. 483.

3) Oben S. 128.

4) C. I. 2. p. 285. a. 818/19.

5) *Form. imper.* 37; ein solcher war der C. de disc. pal. a. 814 I. 2. genannte *Emalb*.

6) *Form. imper.* 43; oben S. 152.

7) *Form. imp.* 29.

8) C. a. 825. I. 2. c. 18 (*fideles nostri*) *procuratores rerum suarum instruunt*.

9) *Gesta abbatum Fontanell*, c. 16.

10) Karl III. bei Lupi I. p. 957.

11) C. Aquisgr. a. 809. I. 1. c. 11.

12) S. Batt IV. S. 411.

suchungsrichter“, d. h. also meist den Grafen: dem Folterknecht würde man doch nicht ein abgegränztes Folter-Amtsgebiet, eine quaestura<sup>1)</sup> zuschreiben<sup>2)</sup>.

## 12. Außerordentliche Beamte. Die missi.

### 1. Missi vor, neben und nach den Königsboten Karls<sup>3)</sup>.

Wie die Merovingen<sup>4)</sup> entsandten die Karolingen häufig außerordentliche Beamte mit Aufträgen, die mit ihrem Hof- oder Reichs-Amt nichts zu schaffen hatten, ja auch wohl Geistliche oder Laien — Vornehme, Große —, die gar kein Amt bekleideten. Neben andern Namen führten solche Sendlinge wie damals auch jetzt noch den Namen missi. Solche außerordentliche Boten, ohne jeden Zusammenhang mit Karls Königsboten, sind z. B. die nuntii, die a. 906 in Baiern nach Raffelstetten entsendet werden<sup>5)</sup>. Solche missi sind oft mit nur Einem Geschäft betraut: so nur für die Reichstheilung von a. 870<sup>6)</sup>. Missus heißt aber auch jeder Bote, Vertreter, z. B. eines Krongut-Maiers<sup>7)</sup>. Daher die Verdeutschung von missus: »bodo«<sup>8)</sup>. Missus steht so allgemein, daß auch der actor dominicus (auf einer villa) so heißen mag<sup>9)</sup>. Gleichbedeutend mit missi — im engeren wie im weiteren Sinne — steht zuweilen legati<sup>10)</sup>. Die legati, welche die aufgelösten Klöster wieder einrichten sollen, sind geistliche und weltliche außerordentlich Beauftragte<sup>11)</sup>. Deutlich werden der Königsbote im engeren Sinn und andere Königs-Beamte in der Provinz unterschieden: jener soll diese zur Sorge für den Brückenbau anhalten: aber beide heißen missi<sup>12)</sup>.

1) Annal. Fuld. a. 852 in alienis . . quaesturis.

2) So daß es der angelsächsischen Glossa bei Waitz quaestionarius, dema, id est iudex gar nicht bedarf.

3) VII. 2. §. 248.

4) VII. 2. §. 248.

5) C. II. 2. p. 250.

6) C. II. 2. p. 193.

7) C. I. 1. p. 83.

8) C. I. 2. p. 381.

9) C. I. 2. p. 289. a. 818/19.

10) C. II. 1. p. 93. a. 865 legatos strenuos (strenge, scharfe) destinantur.

11) C. II. 2. p. 265. a. 853 statuit . . synodus annitente (i. annuente) principe.

12) C. I. 2. p. 288. a. 818/19 missi nostri . . . missos eligant, qui etc.



Missi können selbstverständlich auch Boten von Privaten heißen<sup>1)</sup>. Dagegen ein statlicher heißt missus rei publicae<sup>2)</sup>. Auch Erzbischöfe haben ihre missi<sup>3)</sup> wie der Papst<sup>4)</sup>. Ein Bischof ist zugleich „missus der römischen Kirche“ (b. h. des Papstes) und apokrisarius: und ein zweiter bestellt bei ihrer unaufschiebbaren Heimkehr andere italienische Bischöfe als ihre Vertreter bei Karl II. und dessen Bischöfen<sup>5)</sup>. Der Bischof schickt (als Vertreter im Eid) einen missus<sup>6)</sup>. Boten eines Klosters scheinen die manalites<sup>7)</sup>, sie heißen später missi. Die Unterbeamten der Grafen sind deren ministri und missi<sup>8)</sup>. Der missus comitis wird von diesem für geringere Sachen bestellt wie der chorepiscopus<sup>9)</sup> vom episcopus<sup>10)</sup>. Neben dem vicarius (und vicecomes) steht der missus comitis, völlig dem missus regis entsprechend, von dem Grafen allein behufs eines einzelnen Geschäfts, mit dessen Erledigung sein Auftrag erlischt, entsendet<sup>11)</sup>. Gewöhnlich sind diese missi nur für causas minores zuständig, wie ja übrigens wenigstens nach Karls Gerichtsreform<sup>12)</sup> auch der vicarius<sup>13)</sup>. Die missi der Grafen sollen diese bei den jährlichen Versammlungen der

1) Conv. Silv. a. 853. c. 11 mittatis ad palatium nostrum . . missum vestrum et scriptorem.

2) = actor r. p., nicht gerade Königsbote C. II. 2. p. 302. a. 861; ebenso missus rei publicae id est minister comitis l. c. p. 432. a. 858 (Sintmar).

3) C. I. 2. a. 825. c. 5.

4) C. II. 1. p. 85. a. 850.

5) C. II. 2. p. 351—353. a. 876.

6) quem meliorem habet C. de exped. Benev. a. 866. II. 1. c. 7.

7) Du Cange V. p. 206. Urf. Lothars von a. 865 für Prälm, nicht casati, wie Sonthheim p. 206.

8) C. II. 1. p. 9. a. 829. p. 108. a. 891.

9) S. unten „Kirchenwesen“ und Brunner II. S. 182.

10) Walahfrid Strabo C. II. 3. p. 515.

11) Sehr mit Unrecht halten Sohm S. 515 und Bethmann-Hollweg II. S. 11 f. diesen missus für den (vom vicarius von ihnen unterschiedenen) vicecomes, C. Aquisgr. a. 810. I. 1. c. 1 comites . . missos transmittant. Nach Brunner II. S. 182 soll missus comitis auch einen ständigen Vertreter des Grafen an bestimmtem Ort, nicht nur einen außerordentlich entsendeten bezeichnen(?).

12) Bei Bats III. S. 401 und Sohm S. 314 fehlt diese zeitliche Unterscheidung.

13) So sagt Walahfrid Strabo (gest. 849, Battenbach I. S. 281) de exord. c. 31 comites quidam (also nicht der regelmäßige Vicarius ist gemeint) missos suos praeponunt popularibus qui minores causas determinent; aus den Stellen bei Bats III. S. 402 folgt nicht, daß der missus den Grafen in dem placitum in allen Sachen vertrat.

Bischöfe vertreten<sup>1)</sup>. Keineswegs ist ein solcher *missus comitis* nothwendig Eins mit dem *vicecomes*, vielmehr ist dieser der ordentliche *vicarius*<sup>2)</sup>. Ursprünglich war *vicecomes* nur ein andrer Name für *vicarius*; selbstverständlich konnte der Graf auch den ordentlichen *vicarius* aus seiner *vicaria* mit einem Auftrag in andere Theile des Gau's entsenden: dann war der *vicarius* zugleich *missus comitis*. So erklären sich die Stellen, in denen derselbe Mann *missus comitis*, *vicarius* und *vicecomes* genannt wird<sup>3)</sup>. Uebrigens ist der alt-römische, noch von Cassiodor scharf hervorgehobene Unterschied zwischen dem nur Beauftragten des Beamten (*vicem agens comitis*) und dem ordentlichen Vertreter (*vicarius*) längst verwischt: so wird gesagt<sup>4)</sup>: *ex officio vicem comitis agens*, was römisch ein Selbstwiderspruch war. *Missi* heißen jetzt alle im Gericht Thätigen, sogar einmal die Urtheiler<sup>5)</sup>. Aber auch der *vicarius* und der *centenarius* können solche außerordentliche Vertreter entsenden, die dann auch *missi* heißen. Ja, es begegnet, daß der *missus comitis* selbst wieder einen *missus*<sup>6)</sup> abschickt behufs der Rechtspflege<sup>7)</sup>. Sehr zweifelhaft ist, wen in der Stadt der *subvicarius* vertritt<sup>8)</sup>. Der Ausdruck *locopositus* = lieutenant, auch *loci servator* begegnet nur in Italien<sup>9)</sup>, wo er zuweilen Stellvertreter bedeutet<sup>10)</sup>. Treffend hat man<sup>11)</sup> bemerkt, daß die Unterbeamten und Vertreter des Grafen jetzt höhere Bedeutung erhielten, da die Grafen durch Heerfahrt und Reichstag häufiger aus dem Gau

1) C. I. 2. p. 366. c. a. 820.

2) So richtig Waitz III. S. 402, der auch nicht zugeben sollte, daß der *vicecomes* daraus entstanden sei, daß ein *missus comitis* für längere Zeit die gräfliche Gewalt in vollem Umfang übte. Dies ist der Fall Agobard, Opp. I. p. 61 *qui pagum Lugdunensem vice comitis regit*, aber nicht auch, wie Waitz will p. 209, wo nur vom Gerichtsbann die Rede ist.

3) S. die Urkunde von a. 863 bei Waitz a. a. O. in *praesentia* .. *vicecomitis missi illius comitis* und die Sanctgaullische *coram missis comitis* .. *videlicet vicariis*.

4) Mir. St. Benedicti Bouq. VI. p. 314.

5) S. die Urkunde von Nîmes bei Waitz a. a. O.

6) *Actor publicus id est centurio* (= *centenarius*) aut suus *vicarius* bei den Matruenden, J. f. D. R. XIX. S. 384. Aber die *juniores* C. a. 802. c. 25. p. 96 sind nicht *missi*, wie Waitz will.

7) Vaissette II. p. 214.

8) Waitz III. S. 402. Sohm S. 271.

9) S. Rangobarden; aber auch schon in ostgotischer Zeit. Ausgenommen zwei Stellen bei Thegan c. 6 neben *duces* und *comites*, und c. 13 neben *ministri* (hier = Beamter überhaupt) und *comites*.

10) So denn auch wohl bei Thegan den (fehlenden) *vicarius*.

11) Waitz III. S. 391.

abgerufen und — fügen wir bei — durch zahlreiche neue Geschäfte auch daheim in Anspruch genommen wurden. Daher vertritt dann auch so oft der *vicarius* den Grafen vor Gericht, und zwar nicht selten über die gesetzliche Zuständigkeit hinaus, z. B. auch in Freiheitsprocessen<sup>1)</sup>.

Auch lange nach Karl erscheinen noch *missi*, die nur mit Einer Aufgabe betraut sind, z. B. nur einer kriegerischen. Solche sind die *missi commonitorii*, die fremde Hilfsvölker zur Mannszucht anhalten sollen<sup>2)</sup>. *Missi* lebiglich behufs kriegerischer Zwecke: Aufgebot<sup>3)</sup>, Besetzung der Castelle und Wachtposten, sind auch die a. 865 für die verschiedenen Landschaften aufgestellten (sie entsprechen den *heribannatores* Karls), unter den 15 sind nicht weniger als vier Bischöfe.

## 2. Die *missi* — Königsboten — seit Karl.

### a) Allgemeine Uebersicht. Ursprung und Zweck der Einrichtung.<sup>4)</sup>

Die merovingischen *missi*<sup>5)</sup> bestanden also fort<sup>6)</sup>: aber Karl hat in seinen *missi*, Königsboten, Sendboten<sup>7)</sup> — in Anlehnung an eine

1) Form. Bignon. 7. 13.

2) C. II. 1. p. 107. a. 891.

3) »ejicere«: wohl excitare, ire facere C. II. 1. p. 95.

4) Eichhorn § 160. Schäffner I. S. 160.

Bürde, de *missis dominicis* I. 1853 (der aber mit Unrecht das Institut fast nur auf neu Unterworfenen — Langobarden und Sachsen — angewendet annimmt). — Dobbert, über das Wesen und den Geschäftskreis der *missi dominici*. 1861. — Unzugänglich blieb mir die von Waitz III. S. 454 lobend angeführte Schrift von de Roije, de *missis dominicis*, Lipsiae 1744.

Vgl. die Beurtheilungen bei Waitz III. S. 482, der sie nur als „Nothbehelf“ ansehen will. Wenn Guizot, *essais* p. 278, 282 darin die Durchführung der Monarchie erblickt, so meint er wohl die Allgegenwärtigkeit des Herrschers, die darin angestrebt ward. Die späteren französischen „Intendanten“, Gaillard III. p. 124, waren nicht außerordentliche Sendlinge und sind nicht auf dies Vorbild zurückzuführen.

Ueber die *missi* Sohn S. 480 f. — Nitzsch I. 217. — Mühlbacher, R. S. 275. Krause, Geschichte des Institutes der *missi dominici*, Mittheil. des Instit. f. österr. geschichtl. Forsch. XI. S. 194.

Th. v. Sidel, Beiträge V. S. 183.

Schröder<sup>8)</sup> S. 134.

5) VI. 2. S. 250.

6) Die *missi*, auch wohl *missi dominici*, die bei Baiern und Langobarden (ebenso in Aquitanien schon unter Pippin C. a. 768. I. 1. c. 12. p. 43; vgl. p. 65, nur lese ich mit Voretius [statt des verschriebenen »iuras«]: jurare) schon vor Karls Einrichtung erscheinen (Waitz III. S. 442), sind die alten *missi* gleich denen der merovingischen Frankenzelt. Selbstverständlich entsendet auch der byzantinische Kaiser — unter diesem Namen — außerordentliche Beamte in seine Provinzen: z. B. nach Istrien Plac. Rician. (a. 804) ed. Carli l. c.

7) Die Namen s. bei Waitz III. S. 442. 457. Das Amt heißt (wie andere,

kirchliche Einrichtung — ein neues Amt geschaffen, das unter seiner Regierung höchst segensreich gewirkt hat<sup>1)</sup>.

Diese *missi* sind insofern nicht mehr außerordentliche Beamte, als sie nicht mehr bei außerordentlichen Anlässen, sondern jährlich entsendet werden, aber insofern doch nicht ordentliche<sup>2)</sup>, als keineswegs jährlich dieselben Männer in dasselbe *missaticum* entsendet werden.

Es war wohl weniger die Ersetzung der Stammesherzoge durch ein andres Mittelglied zwischen König und Graf, was Karl bei Einführung der Einrichtung bezweckte<sup>3)</sup>. Denn die Einrichtung beschränkte sich keineswegs auf Alamannien, Aquitanien, Baiern, ward vielmehr im ganzen Reiche durchgeführt, auch da, wo, wie vor Alters, zwischen comes und König der »dux« (nicht als Stammesherzog) bestehen blieb, und im Langobardenreich, wo der Sendbote zwischen dux und König trat; andrerseits finden sich Anfänge schon unter Karl Martell und Pippin<sup>4)</sup>, als noch Alamannien, Aquitanier, Baiern Herzoge hatten.

[s. oben S. 34] *ministerium*, ferner *legatio* und, wie das Amtsgebiet, *missaticum*. Aber auch das Gebiet heißt *legatio* C. a. 825. c. 2. p. 308 *omnes ad legationem pertinentes*. Form. imper. 14. p. 296. Einh. a. 814. a. 817. Hetti . . *archiepiscopus . . Trevirensis nec non legatarius domini Imperatoris* Bouquet VI. p. 395. *missus palatinus* C. I. 2. p. 289. a. 818/19. Annal. Bert. a. 834. *Capitula legationis vestrae* C. a. 825. p. 309. Wie mag der germanische Name gelautet haben? Doch wohl *bodo: cauciaros = causarios, ad audiendas causas?* »thuruh *bodun* sinun« (Waltz a. a. O.); arg verunglückt sind Verdeutschungen wie »Landrath« (!), Generallieutenant (!), Send (!), Frohnbote (!). Zumeist empfiehlt sich wohl: »Königsbote«. Schon a. 753 *missus nostros de palacio ubique discurrentes* Bouquet V. p. 699, ebenso p. 702. c. a. 757.

1) S. das Lob der großen Schöpfung auch bei Brunner II. S. 195, der mit Fug hervorhebt, wie sie eine sonst den Germanen fremde Einheitlichkeit der Verwaltung in dem weiten Reich und die zähe Fortbauer karolingischer Einrichtungen auch nach Auflösung des Karolingenreiches ermöglichte. Die Einrichtung wird doch von Waltz IV. S. 645 und den dort Angeführten zu ungünstig beurtheilt: von Karls Geist befeelt war sie trefflich. S. unten.

2) Anders Brunner II. S. 190, 191 »ordentliche *missi*.«

3) Anders Krause, Geschichte des Institutes der *missi dominici*, Abdruck aus den Mittheil. des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XI. S. 193 (S. 10 f.) und Brunner II. S. 191.

4) Auch *missi discurrentes* (C. I. 1. p. 165. 2. p. 309, 342. II. 1. p. 160 — 164, 297, m. *discursores* I. 1. p. 23) schon unter Pippin (a. 757. Bouquet V. p. 702. a. 761. p. 704), Karlmann (a. 769. l. c. p. 713) und im ersten Jahre Karls (l. c.), aber auch ein Kloster entsendet seine *missos discurrentes*, Einkünfte im ganzen Reiche zu machen (p. 742. a. 779).

Zum Ersatz der Stammesherzoge waren die *missi* wegen ihrer Unständigkeit wenig geeignet.

Der Krone gefährlich — wie weiland jene Herzoge — konnten die *missi* gerade deshalb nicht werden, weil das Amt nicht in gewissen Gebieten stets den gleichen Männern, landsässigen Geschlechtern ständig und zuletzt — wie den Grafen — erblich übertragen ward. Karl bezweckt vielmehr sich durch seine Königsboten im ganzen Reich — nicht blos in jenen verwaisten Herzogthümern — persönlich gleichsam allgegenwärtig zu machen. Deshalb wird eingeschärft, sie vertreten die Person des Königs selbst. Daher heißt es einmal: die Rechtsstreite der Reclamationsberechtigten<sup>1)</sup> sollen ruhen bis zu „unserer oder unsrer *missi*“ Gegenwart<sup>2)</sup>. Daher giebt es gegen ihre Verfügung keinerlei Einspruch (abgesehen etwa von der Berufung an den König<sup>3)</sup>). Sie sollen an seiner Statt<sup>4)</sup> kraft seines Befehls<sup>5)</sup> handeln, sie vertreten seine Person<sup>6)</sup>. Sie erhalten den Königsbann: allgemein (alle geistlichen und weltlichen Großen und alle „Gott und uns Getreuen“ werden zum Gehorsam gegen die *missi* bei Ausrichtung ihrer Aufträge aufgefordert)<sup>7)</sup> oder für einzelne Befehle<sup>8)</sup>. Haben bestimmte Ver-

1) *§. „Königsgericht“.*

2) *Form. imper. ed. Zeumer p. 326 usque in nostram aut missorum nostrorum praesentiam.*

3) *C. a. 786. I. 1. c. 12. p. 43 quicquid missi . . melius commiserint, nullus contendere . . praesumat.*

4) *de ejus jussione potestative praecipere C. a. 810. c. 2. I. 1. p. 155.*

5) *ex nostra auctoritate.*

6) *missos nostros ad vicem nostram mittimus a. 809. c. 11. I. 1. p. 152.*

Der *missus* gilt in noch höherem Sinn denn die ordentlichen Beamten als Vertreter des Herrschers selbst, s. die Beläge bei Waitz IV. *§. 416*. Aber mißverstanden hat Waitz die Stelle bei Böhmer-Mühlbacher 304: *wo justitia nostra unser* (subjectives) Recht an dem Kloster Farfa bedeutet: das soll der Bote *inquirere*, nicht: „unsere Rechtspflege“ üben. Sie befehlen *de verbo imperatoris* Bouquet VI. p. 395. Sie gebieten kraft Königsbannes *C. a. 826. c. 10. I. 2. p. 315 ex nostra jussione . . praecipiant*; (*missi discurrentes* auch in der Urkunde für Casentius Waitz IV. *§. 20*). Aber auch sonst hat vielfach der *missus* den König zu vertreten: Jemand hat von einem Andern Gut als Almosen zur Vertheilung empfangen und stirbt vor der Erbvertheilung, der *missus* mit dem Bischof nimmt die Vertheilung vor *C. I. 1. p. 201* (für Italien) an Statt des Königs.

7) *C. II. 2. p. 329. a. 865; bagegen infideles nostri; fidelitas nostra ist fidelitas erga nos, daher infidelitatem nostram (b. h. contra nos) perficere.*

8) *C. de part. Sax. I. 1. p. 70. [a. 775—790] c. 34; zweifelhaft, ob dies oder jenes gemeint ist C. a. 789. I. 1. c. 37 (missi nostri) bona quae aliis per verbum nostrum docent facere . . in se ipsis ostendant. Nur für Sachen eines Klosters Böhmer-Mühlbacher N. 304. (a. 791).*

brechen in dem missaticum besonders überhand genommen — z. B. Raub in den Wirren von a. 840—860 —, sollen sie zumal derartige Uebelthäter austrotten<sup>1)</sup>.

Karls Bestreben hatte drei Gründe.

Einmal die Erfahrung, die Karl — wie seine Vorfahren — gemacht hatte, daß die weisesten und bestgemeinten Vorschriften der Gesetze und der Verordnungen in den Provinzen unausgeführt, ja unbekannt blieben und sogar oft zu entgegengesetzten, verderblichen Wirkungen mißbraucht wurden durch die Trägheit, Saumsal, oder gar Bosheit und Selbstsucht der Grafen und andern Außen-Beamten<sup>2)</sup>.

Zweitens wirkte mächtig, daß — bei allen Sachsegräueln und bei allem theokratischen Wahnenden — Karl doch nicht ein großer nur, auch ein guter, warmherziger, gemüthvoller ob auch heiß leidenschaftlicher Mann war mit einem väterlich für seine Völker — für die Bedrängten zumal — schlagenden Herzen.

Endlich drittens aber, — und deshalb finden wir die Einrichtung zumal nach der Kaiserkrönung erst voll ausgebaut, — weil seine theokratischen Ideale Karl im Gewissen vor Gott verpflichteten, seine Strebungen, soweit seine Macht irgend reichte, durchzuführen. Er war das persönlich auserlesene Rüstzeug, durch das Gott den „Gottesstat“ auf Erden, die Verwirklichung auch der christlichen Sittenlehre und Weltanschauung zwangsweise, durch Königsbann und Grafenschwert, wie im Kriege so im Frieden, allüberall durchführen wollte<sup>3)</sup>. Persönliche Gewissensverantwortung traf dies „Rüstzeug“, duldete es in seinem Reiche „Gott und Sanct Peter“ und dem Kaiser-König widerstreitende Dinge im Kirchlichen und Sittlichen wie im Statlichen und Rechtlichen.

Daher die geistlich-theokratische Färbung der ganzen, ohnehin der Kirche entlehnten Einrichtung, daher der Bischof neben dem Weltgroßen

1) C. II. 1. p. 272. a. 853. c. 4.

2) Daher *comites provinciales*, d. h. im Gegensatz zu den *missi*, die keine Ortsbehörden sind. C. I. 1. p. 93.

3) Mißverstanden hat Waitz III. S. 476 den Brief Alkuins an Arn N. 203 p. 694: nicht darüber klagt er, daß Karl Weltgroße als Königsboten auch über Kirchliches walten lasse, — eine derartige Klage verlautet damals nicht, — sondern umgekehrt darüber, daß auch Bischöfe wie Arn — der hatte selbst darüber geklagt! — als Königsboten mit weltlichen Dingen belastet würden und zwar unter einer *justa causa*: *nunc vero saeculi principes habent justam, ut videtur, causam, ecclesiam Christi (d. h. die Bischöfe) suo servitio (d. h. Dienst als Königsboten) opprimere.*

als Königsbote. Daher wird den Sendboten vor Allem der Schutz der Kirchen<sup>1)</sup>, dann — in christlichem Sinn — der Wittwen, Waisen, Armen<sup>2)</sup> (*pauperini*) eingeschärft: auch die Versammlungsorte<sup>3)</sup> sollen zumal mit Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Armen gewählt werden<sup>4)</sup>. Die *causae sanctarum ecclesiarum* stehen obenan, dann folgen die finanziellen Gerechtigkeiten (*justitiae*) der Herrscher, die Verhütung der Vergewaltigung des Volkes<sup>5)</sup>. Daher lieft sich die Eröffnungsrede eines Königsboten<sup>6)</sup> an die Erschienenen ganz wie eine Predigt: „Hört, lieben Brüder, wir sind zu eurem Seelenheil hieher geschickt, euch zu mahnen, in Gerechtigkeit und Liebe zu wandeln. Ich mahne euch daher, glaubet an den einigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist.“ Nun folgt die Belehrung ganz nach den Glaubensartikeln und dem Katechismus über alle religiösen und sittlichen Pflichten der Christen, um deren Willen auch die Beamten gerecht walten sollen<sup>7)</sup>.

Nach alten Vorschriften des Kirchenrechts hatte der Bischof wenigstens einmal im Jahre seinen ganzen Sprengel zu bereisen oder durch einen besonders bestellten Vertreter (*»visitator«*) bereisen zu lassen, um in solcher *»visitatio«* den gesammten Zustand in kirchlicher, religiöser, sittlicher, auch, soweit dies ihm zukam, rechtlicher Hinsicht zu untersuchen. Später bedürfen die Bischöfe zu solchen Visitationsreisen des königlichen Urlaubs<sup>8)</sup>, sie sollen nun öfter selbst reisen; von den Weltwirren abgezogen, hatten sie diese Pflicht lang vernachlässigt.

Zu Ende des neunten Jahrhunderts begegnet ein dauernder *»missus episcopi«*, d. h. der Bischof soll in entlegnen Pfarreien einen besonders

1) C. a. 768. I. 1. c. 12. p. 43. Admon. gener. a. 789. C. I. c. p. 53.

2) *Ut missi nostri justitias .. omnibus indigentibus faciant*: Sachen, die sie in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts nicht erledigen können, sollen sie den Grafen anempfehlen (*commendare*), daß diese jenen zu rechter Zeit Gesetz und Recht zu Theil werden lassen: in ihren *memorialia* sollen sie diese Sachen verzeichnen, auf daß, falls die Leute abermals (beim König) klagen (*reclamare*), daß sie kein Recht finden können, dieser erforsche, weshalb die Grafen dies unterlassen haben C. II. 2. p. 331. a. 865.

3) S. unten.

4) C. I. 2. a. 825. p. 310.

5) Der Armen, Waisen und Wittwen *Plac. Ric. ed. Carli* I. c. p. 5; später ganz formelhaft wiederholt bei Vereidigung der Rätegeschaffen.

6) Nicht des Kaisers, wie Perz p. 101 meinte, und nicht an andre Königsboten, wie Rettberg I. S. 436.

7) C. I. 1. p. 238. a. 801—812; das muß durchaus nicht gerade der geistliche Sendbote sagen.

8) C. II. 2. p. 392. 406. a. 845.

vertrauenswürdigen Presbyter bestellen, an den sich die jüngeren Geistlichen befragend wenden mögen, aber auch in rein weltlichen Dingen (Abwehr der Räuber, Verkaufspreisen) die Bauern<sup>1)</sup>.

Diese Einrichtung übertrug nun<sup>2)</sup> Karl auf seinen aus Kirchlichem und Weltlichem gemischten Gottesstat, was beßhalb ein ganz leichter Uebergang war<sup>3)</sup>, weil einerseits auch jetzt noch kirchliche Zustände sehr häufig den Gegenstand der *visitatio* bildeten, andrerseits Geistliche — Bischöfe und Aebte — neben weltlichen Beamten zu Königsboten bestellt wurden und zwar zunächst für die geistlichen, aber freilich — dem Grundsatz nach — ganz ebenso für die weltlichen Pflichten ihres Amtes und Auftrags.

Wahrlich: Karl ist der Schöpfer<sup>4)</sup>!

Allerdings begegnen *missi discurrentes* schon unter seinem Großvater und Vater<sup>5)</sup> und zwar als *missi* für ein bestimmtes Gebiet, was in merovingischer Zeit nur in dem Sinne etwa geschah, daß ein Hofbeamter in Eine Stadt oder Landschaft geschickt ward, dort zu strafen, zu schützen, Aufstände nieder zu schlagen, Steuern einzutreiben: so schickte Pippin *missos* nach Aquitanien, in dem von acht Kriegen stark zerrütteten Lande Ordnung zu schaffen (a. 748) — hier findet sich bereits ein Anfang der Abgränzung von *missatica*: aber nicht für die Dauer. Und Karl hat weniger auf jene »*discurrentes*« zurückgegriffen als aus den kirchlichen *visitationes* geschöpft. Anfangs hat er freilich auch, wie sein Vater, für Aquitanien, so für frisch unterworfenne

1) C. II. 2. p. 374, 375. a. 884.

2) Zuerst dargethan von Eichhorn § 158; ihm folgten mit Recht Phillips II. S. 104, v. Daniels S. 587, A. M. Waitz III. S. 453.

3) Schon lange vor Einführung der *missi* zu Staatszwecken werden je ein Mönch und ein Capellan ausgesendet, die Zustände der Mönchs- und Nonnenklöster, auch das Gelingen ihrer Einkünfte zu prüfen C. I. 1. p. 199 [für Italien]. Karl befehlt schon a. 769 den Bischöfen jährliche Untersuchungsreisen (*populum investigare*) zunächst gegen Heibenthum: so früh schon legt er Gewicht auf diese jährliche Untersuchung, die später Hauptaufgabe seiner *missi* warb. C. I. 1. p. 45.

4) Er hatte denn auch keine geringe Meinung von dem Werth seiner Schöpfung, der Bedeutung und Verantwortung des Amtes als seiner eignen Vertretung: er verlangt von seinen *missi* die echt arnulfinische (Einleitung S. 19) Tugend zäher Ausdauer C. a. 810. l. c. c. 1. p. 155 *tales sint . . sicut decet esse missos imperatoris*, a. 803. c. 27. p. 116 de . . *constantia missorum nostrorum*.

5) *Missi discurrentes* Jaffé III. p. 85 (Karl Martell). D. I. p. 105 (Pippin). Th. v. Sidel V. S. 128 f. Böhmcr-Müllbacher N. 36. 58. 60. 61. Additam. Marc. 2. Zeumer p. 110 seq.



Länder: Italien, Sachsen, die missi verwendet. Allein schon a. 788—789 erließ er ein Capitular, das sich zwar noch nicht capitulare missorum nennt<sup>1)</sup>, aber bereits wie ein solches umfassende kirchliche wie weltliche Aufträge dem »legatus« — merovingisch legatarius<sup>2)</sup> — erteilt. Schon vor der Neugestaltung haben sie damals mit dem Bischof der Diocese, aber nicht mit einem Bischof als zweitem missus, die kirchlichen Zustände zu bessern<sup>3)</sup>, auch in den Klöstern die Regel Sanct Benedicti zur Durchführung zu bringen<sup>4)</sup>. Auch erhalten sie wohl vor der Kaiserkrönung nur je einen einzelnen Auftrag, z. B. einen bestimmten Rechtsfall draußen in der Provinz zu entscheiden<sup>5)</sup>, oder als Vertreter des Fiscus für diesen einen einzelnen Proceß zu führen<sup>6)</sup>, oder für Pflege der Kronbeneficia zu sorgen<sup>7)</sup>.

#### b) Ausgestaltung.

Seit a. 802 — also bald nach der Kaiserkrönung — beginnt nun aber die umfassende Ausgestaltung<sup>8)</sup> der Einrichtung: einmal die Einführung jährlicher Entsendung und dann die Ausdehnung auf das ganze Reich<sup>9)</sup>.

Bei der grundsätzlichen Beseitigung der Herzoge und dem starken Eingreifen der missi kann man aber nicht<sup>10)</sup> sagen, das Beamtenwesen sei unter den Merovingen centralisirt, unter den Karolingern decentralisirt gewesen.

Karl theilte zu jenen Zwecken das ganze Reich in missatica, jede Provinz ward so in mehrere Sendboten-Bezirke gegliedert, die übrigens nicht ständig blieben<sup>11)</sup>, wie auch in die gleiche Landschaft

1) Anders Bührke. S. oben VII. 2. S. 31, VIII. 2. S. 4.

2) Form. Marc. I. 11.

3) Admon. a. 789. C. I. 1. p. 53.

4) l. c. p. 62. a. 789.

5) Ein Beispiel bei Watz III. S. 414.

6) Mittelschweizerisches Urkundenbuch I. p. 35. 44.

7) C. I. 1. a. 789. c. 35. 64: beneficia . . quomodo sint condicta (geschätzt) nobis renuntiare sciant.

8) Hierüber Sohm S. 482, aber auch, zum Theil richtigend, Watz III. S. 451.

9) Einh. Annales 802 misit (ipsos) per universum regnum, ebenso C. I. 1. p. 91. (802) R. Fr. a. 802. p. 38.

10) Mit Meitzen II. S. 628.

11) Auch nicht immer so daß je Eine Provinz, oder daß je ein par Graffschaften Einer Provinz das missaticum bildeten. Seit a. 802 Annal. Lauresh. ad h. a. Capitulare missorum v. a. 802. c. 1. 1. Cap. I. p. 91.

regelmäßig nicht wiederholt die gleichen missi geschickt wurden: geschah dies ausnahmsweise<sup>1)</sup>, so war der Grund wohl die besondere Vertrautheit der Sendboten mit den dortigen Verhältnissen oder das Bedürfnis wiederholter Regelung wirrer Mißstände, die Nothwendigkeit mehrjähriger Durchführung derselben Maßregeln und besonderes Vertrauen des Königs<sup>2)</sup>, während für die Regel Anknüpfung zu näher Beziehungen — mit Verständigung zum Schaben der Krone — zwischen den zu Ueberwachenden und den Ueberwachern wohlweislich verhütet werden sollte<sup>3)</sup>.

Unter Ludwig I. werden einmal zehn missatica aufgezählt, die mit Erzbisthümern zusammenfallen<sup>4)</sup>: für Deutschland Mainz, Köln, Trier; für Baiern, Italien, Aquitanien bestellten deren Könige die missi oder in Baiern Kaiser und König zusammen<sup>5)</sup>, wie schon unter Karl in Italien.

Die missatica heißen auch legationes, im räumlichen Sinne<sup>6)</sup>. Das Verzeichniß der Kronlehen und der unmittelbar bewirthschafteten Krongüter wird nach legationes, d. h. missatica errichtet<sup>7)</sup>. Später werden die missatica auch der Gliederung der Landesvertheiligung zu Grunde gelegt<sup>8)</sup>; legatio = missaticum kann mit einem Erzbisthum zusammen fallen<sup>9)</sup>. Missaticum heißt aber auch Botschaft, Auftrag: Karl II. erklärt a. 860, das erste missaticum Ludwigs sei unannehmbar gewesen, er befragt seine Getreuen, ob er das zweite annehmen solle<sup>10)</sup>, wozu er geneigt sei. Die missi verkündeten neue Beschlüsse (auch der Concilien) Allen in ihrer »legatio« (missaticum)<sup>11)</sup>. Das Gebiet des missus, also das missaticum, heißt wie das des Grafen auch sein ministerium<sup>12)</sup>. Einmal dingt ein missus in einem

1) S. unten.

2) Beispiele bei Waitz III. S. 461.

3) Die mir unbekannt gebliebene Schrift von Monnier, Charlemagne législateur (wann? wo?) sucht nach Waitz III. S. 457 neun Missatica festzustellen.

4) C. I. 2. p. 308 (a. 825).

5) Ich entnehme dies Brunner II. S. 192.

6) Brief Pettit's von a. 817 bei Bouquet VI. p. 395 qui in nostra legatione (er war damals missus) manere videntur.

7) C. a. 812. I. 1. de justit. fac. c. 7.

8) S. unten „Heerbann“.

9) C. II. 1. p. 7. 10. a. 829.

10) C. II. 1. p. 153.

11) C. I. 2. p. 289. a. 819.

12) C. I. 2. p. 334. (a. 819).

castrum<sup>1)</sup>, wo wohl eine ordentliche Dingstatt war, andremale in königlichen fisci<sup>2)</sup>.

Höchst lehrreich ist die Gliederung der missatica von a. 853 in Karls II. Reich in zahlreiche Gaue und andere Landschaftstheile mit Anführung der meist keltischen und meist noch heute in Frankreich forttönenden Namen<sup>3)</sup>: sie zählt 12 missatica, die Zahl der missi für jedes beträgt bald drei, bald vier. Bei Krankheit oder sonstiger Behinderung der Einen sollen gleichwohl die Andern ihres Amtes walten. Bericht sollen sie auf dem nächsten Reichstag (a. 854: Zusammenkunft mit Lothar) erstatten. In Verwischung eines Grund-Gebankens Karls wird aber hier mehrfach der Graf zum missus in seinem eignen Gau bestellt<sup>4)</sup>. Ausnahmsweise darf der missus auch in ein (benachbartes) missaticum eingreifen, so entflozene „forbannirte“ Räuber dorthinein verfolgen und ergreifen; nicht aber, scheint es, in ein drittes missaticum: vielmehr soll dessen missus um Ergreifung angegangen werden. Ebenso darf der missus nicht in ein anderes Theilreich hinein verfolgen, sondern soll die dortigen missi benachrichtigen, die dann ebenso den Flüchtling durch Vannung seines etwaigen Allods oder anderswie zur Rückkehr an den Begehungsort zwingen, *constringunt*<sup>5)</sup>.

Die Zahl der Boten für je Ein missaticum hat geschwankt: früher auch wohl drei<sup>6)</sup> oder vier, seit a. 802 meist je zwei für drei Gebiete<sup>7)</sup>. Die missatica wurden a. 802 für dreimal zwei missi abgegränzt<sup>8)</sup>. Die zusammen in Ein missaticum Entsendeten, heißen *socii*<sup>9)</sup>, meist ein Bischof (oder Abt) und ein Weltgroßer<sup>10)</sup>.

1) Bruel, Cluny I. p. 6 in castro in mallo publico.

2) S. diese: „Finanzhoheit“.

3) C. II. 2. p. 275 seq. November a. 853. S. Longnon, Atlas historique de la France, Text p. 98 seq. 119 seq.

4) C. II. 2. p. 275; denn Waltaubus ist doch beides, ebenso Engilschal, Berengar, Garbain und Hembart; daß in allen diesen Fällen verschiedene Gleichnamige gemeint sind, ist doch ausgeschlossen.

5) C. II. 2. p. 273. a. 853.

6) Plac. Ric. l. c.

7) Waitz a. a. O., der mit Recht bemerkt, daß zuweilen sich in dem Missaticum erst Einer von dem Andern zur Erledigung einer Sache trennte: so Wulfhard in Campanien.

8) C. I. 1. p. 100.

9) Legationis C. II. 1. p. 8. a. 829.

10) S. das Verzeichniß bei Krause S. 65 f: Erzbischof und Graf, Abt und Graf, Bischof und ein Laie, Waitz III. S. 459. Unter Ludwig ist der Geistliche meist

Zwei: zum Behuf der wechselseitigen Ueberwachung, zu verhüten, daß der Königsbote pflichtwidrig sich mit dem zu überwachenden ordentlichen Ortsbeamten verständigte, Schweigegelber nahm und verglichen. Das Nebeneinander von Vertretern für Kirche und Stat verfolgte zum Theil den gleichen Zweck: weder Stat noch Kirche sollten zu kurz kommen. Dazu trat aber, daß Karl, vermöge der in seinem Geist unscheidbar gewordenen Verquickung von Stat und Kirche, ja auch die strenge Durchführung der rein kirchlichen Vorschriften für seine heilige, ja die heiligste seiner Pflichten ansah, die ihm — zumal seit a. 800 — wahrlich nicht minder nah am Herzen lag, als die Sorge für Recht und Wohlfahrt: diese geistliche Untersuchung aber konnte nur einem Geistlichen übertragen werden<sup>1)</sup>, der nun, — wie der kirchliche Visitator, dessen Geschäfte der geistliche missus auch überwiesen erhalten konnte, dem Bischof, — dem König verantwortlich Bericht zu erstatten hatte. Ausnahmsweise erscheint in einem missaticum nur ein geistlicher oder nur ein weltlicher Sendbote<sup>2)</sup>, offenbar, weil dann die Eine Aufgabe stark überwog oder ein Ergänzer nicht zur Verfügung stand.

Sehr bedeutsam ist das Verhältniß dieser Namenreihen bei den missi<sup>3)</sup>: auf hundert germanische kommen neun nicht germanische, die

Erzbischof, Bischof fast nur als Vertreter (Waitz a. a. O.), selten nur mehrere Geistliche (Erzbischof [Arn] und Bischof) oder nur mehrere Laien. Auch Stellvertreter werden von Anfang (C. II. 1. a. 825. p. 308) oder bei eintretender Verhinderung (Wulfsard, Flod. Hist. Rhem. II. 18) bestellt. Ein Presbyter, zwei Grafen. Ein Abt und zwei Laien (Grafen?) a. 817 Bouquet VI. p. 519; nur ein Graf l. c. p. 569. Plac. Ric. ed. Carli l. c. p. 5. Germanische Namen überwiegen meist den römischen: hier drei germanische. Als missi werden vorausgesetzt Bischöfe, Äbte, Grafen, Kronvassen und Kronministerialen C. I. 2. p. 291. a. 819. p. 201. c. 26. a. 818/19. Äbte, häufig die von Corvey Wilmaus, R.-u. I. p. 197, die dafür Befreiungen vom Heerdienst erhalten. Einmal begegnen Abalhard, Abt von Corbie, Fulrad, Abt von St. Quentin (Bermanbols) und zwei Grafen C. I. 1. p. 183. Ein Bischof (von Orléans) und ein Graf (von Meaux) als Sendboten Adrevaldus, Mir. St. Bened. Bouquet VI. p. 313. Ein Bischof und ein Graf, die zusammen Gericht halten mit populi (Umfranz) und Schöffen, Trad. Frising. 487, sind auch wohl Königsboten.

1) Auf diesen Einen geistlichen Sendboten geht C. I. 1. p. 183. c. 10. a. 801—813 providendum est episcopis . . una cum misso regis, qualiter vivant canonici seu regulares seu sanotimoniales. Aber der Königsbote, selbst der weltliche, darf auch den Landesbischof zu seiner Unterstützung heranziehen, z. B. einen bairischen Trad. Frising. 269.

2) Vgl. Krause S. 67.

3) C. II. 3. p. 663.

aber, biblische (Andreas, Johannes, Jonas, Paulus, Petrus), auch von Germanen getragen werden mochten. Wie also in der arnulfingisch-karolingischen Zeit — der austraischen — in deutlichem Unterschied von der merovingischen — der neustrischen — Germanen in allen, auch in den kirchlichen Ämtern, der Zahl und der Bedeutung nach die Romanen überholen, so ganz besonders auch im Amt der *missi*. Auch im Reiche Karls II. — in Westfrancien — tragen von den 42 *missi* von a. 853 (darunter 23 Bischöfe und Äbte) nur 4 römische (oder christliche) Namen. Dem gegenüber muß es auffallen, daß ein Germane dieser Zeit sich höchst abschätzig über das Germanische, gegenüber dem Griechischen und Römischen äußert. Walafrid Strabo (gest. a. 849) sagt: „Ich werde doch auch auf unsere Barbarei Bezug nehmen (bei den Ausdrücken für Kirchenwesen), welche die Deutsche (*Theotisca*) ist, den Lateinern werde ich dadurch lächerlich werden, der ich die ungestalteten Jungen der Affen unter die Kinder der Augusti rechnen will<sup>1)</sup>. Aber auch Salomon sind ja wie Pfauen Affen dargebracht und Gott nährt wie die Tauben die jungen Raben“: eines der ältesten Zeugnisse deutscher Selbsterniedrigung gegenüber der griechischen und römischen Welt, in welcher der beste Lateiner der Zeit, ein vielbewundener Gelehrter<sup>3)</sup>, völlig aufgegangen war.

Anfangs wählte Karl zu Sendboten geringere Höflinge des Palastes<sup>4)</sup>, ärmere *vassi*: da ja die größeren mit den vornehmeren Provinzialbeamten oft verwandt oder befreundet, auch wohl nicht ungefährlich waren, erwarben sie, in dem gleichen *missaticum* oft erscheinend, hier Macht und Einfluß. Später aber, seit a. 802, überwog die Besorgnis der Bestechbarkeit dieser Geringeren und nun wurden Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte, *duces*, *comites* und andere höchste Beamte als *missi* verwendet<sup>5)</sup>:

1) C. II. 2. p. 275. 276.

2) C. II. 3. p. 481 *dicam tamen etiam secundum nostram barbariem, quae est Theotisca, quo nomine . . . domus Dei appellatur, ridiculo futurus Latinis, si qui forte haec legerint, qui velim simiarum informes natos inter Augustorum liberos computare.*

3) Wattenbach S. 279.

4) Daher *missi a palatio directi* Form. imp. 14. p. 296.

5) Andere Beweggründe bei Brunner II. S. 191: „durchgreifendere Wirksamkeit der hohen Reichsbeamten“: allein die *missi* hatten als solche eine noch eingreifendere Gewalt als alle — auch die höchsten — ordentlichen Reichsbeamten und die entscheidende Stelle nennt ausdrücklich die Bestechbarkeit der geringeren, ärmeren *vassi* als Grund. *Annal. R. Fr. a. 802 noluit de infra palatio pauperiores vassos suos transmittere ad justitias faciendum propter munera,*

zumal vassi, was diese Vornehmen ja übrigens jetzt alle waren. Der Eine Hauptzweck der Einrichtung war, wie gesagt (oben S. 162), dafür zu sorgen, daß die Gesetze und Verordnungen, von Reichstag und König erlassen, in allen Theilen des Reiches auch wirklich bekannt wurden<sup>1)</sup>. Denn trotz aller wiederholten Einschärfung machte Karl sogar lange nach der Einführung der Sendboten noch die ihn schwer erzürnende Erfahrung, daß die wichtigsten, väterlich gemeinten und weise ersonnenen Vorschriften nicht ausgeführt wurden<sup>2)</sup>, weil sie gar nicht zur Kenntniß der äußeren Beamten, geschweige des Volkes, gelangt waren<sup>3)</sup>.

Die missi begannen daher, sobald sie in einen Gau ihres missaticum gelangt waren<sup>4)</sup>, ein gebotnes Ding<sup>5)</sup> anzufagen oder das nächste ungebotene aufzusuchen und hier vor allen Erschienenen die Gesetze und Verordnungen des laufenden Jahres, die seit ihrem letzten Besuch ergangen waren, zu verlesen<sup>6)</sup> und gewiß auch aus dem Latein in die Sprache des Stammes zu übersetzen, weshalb bei Auswahl der missi auf solche Sprachkenntniß Rücksicht genommen werden mußte. Damit war nun die Ausrede der Unkenntniß Beamten wie Andern abgeschnitten. Der cancellarius giebt aus dem Archiv<sup>7)</sup> (scrinium regis) die Capitularien Karls und Ludwigs an die deren entbehrenden missi.

---

sed elegit . . archiepiscopos et reliquos episcopos et abbates cum ducibus et comitibus qui jam opus non abebant [sic] super innocentes munera accipere. Brunner a. a. D. meint, früher habe man Geringere gewählt aus Vorsicht, die später nicht mehr nöthig schien.

1) Richtig Dobbert S. 10 f.

2) C. a. 768. I. 1. p. 65.

3) C. a. 802—813. I. 1. p. 147 Praecipimus autem missis nostris ut ea quae a multis jam annis per capitularios nostros in toto regno nostro mandavimus agere, discere, observare vel in consuetudine habere, ut haec omnia nunc diligenter inquirant et omnino observare ad servitium Dei et ad utilitatem nostram vel omnium christianorum hominum profectum innovare studeant.

4) Der „Empfang“ der missi ist so wichtig (und die Unterstützung in ihren Geschäften), daß um desswillen Vassen vom Kriegsdienst zurückgehalten werden dürfen C. I. 2. p. 291. a. 819.

5) Ludwig I. verlegte diese Versammlung (oder zwei, drei an verschiedenen Dingstätten) in den Mai C. II. 1. p. 310. (825). p. 8. (829), f. unten.

6) C. a. 789 admonitio generalis I. 1. p. 52 f. (f. aber gegen Boretius Balth III. S. 483) und die C. von a. 802. l. c. p. 91 f.; vgl. C. a. 803—813. I. 1. p. 155 f. 157. l. c. a. 818. II. 1. p. 281. a. 825. p. 309 f.

7) C. II. 2. a. 853. p. 274.

Ferner verkünden sie den etwaigen besonderen Zweck ihrer Sendung unter Verlesung der königlichen Sendungsurkunde<sup>1)</sup>. Erscheinen dürfen alle *ad hanc legationem pertinentes*<sup>2)</sup>, also alle mündigen Freien<sup>3)</sup>, müssen alle unmittelbaren und mittelbaren Beamten jeder Art: *duces*, Grafen, *vicarii*, Centenare, Königsvassallen (*homines*), die Bögte und *vicedomini* der Kirchen und Klöster in Vertretung ihrer Bischöfe, Äbte, anderer Geistlicher: Ausbleibende werden unter Königsbann geladen<sup>4)</sup>, unentschuldigt hienach Ausbleibende sind dem nächsten Reichstag anzuzeigen, nur „echte Noth“<sup>5)</sup> — Krankheit oder Königsdienst — entschuldigt, in andern Fällen muß ein Stellvertreter (*vicarius, advocatus*) entsendet werden<sup>6)</sup>.

Nach a. 830 erhalten die *missi* auch die zwischen den karolingischen Gefirpen abgeschlossnen Verträge zur Veröffentlichung in ihren *missatica*<sup>7)</sup>. Die Beschlüsse auf der Zusammenkunft von Valencienne werden so von den *missi* Karls II. allem Volk verkündet<sup>8)</sup>. Unter den drei oder vier von den „ersten“ seiner Schöffen, die der Graf neben seinen Vicarien und Centenaren mitbringen soll<sup>9)</sup>, sind sowohl Gerichts- wie Rüge-Schöffen<sup>10)</sup> zu verstehen und die *primi* sind die durch Grundeigen und Ansehen Hervorragenden. Aber an eine „Vertretung des Volkes“ (neben den Beamten) durch diese Schöffen ist in Allewege nicht<sup>11)</sup> zu denken<sup>12)</sup>.

1) C. a. 828. l. 1. c. 2 *qua intentione a nobis sint directi, per nostrum scriptum nuntient*, C. a. 825. l. c. 2 *omnibus notum faciant, qualis sit eorum legatio* (d. h. Auftrag), *omnis populus sciat, ad hoc eos esse constitutos: sic habent dem Kaiser schriftlich zu berichten, daß sie diese seine admonition verkündet haben: das sind die breves de admonitione* C. a. 803. c. 25. l. 1. p. 116.

2) C. II. 1. a. 825. c. 2.

3) Aber auch Unfreie, z. B. Königsvassallen, s. unten S. 172 f.

4) *Responsa* c. 5. l. 1. p. 145.

5) (Arthur) Schmitz, *echte Noth*. 1888. S. 20 f.

6) C. II. 1. a. 819. c. 28. a. 821. c. 4. *Einh. epist.* 19. p. 30.

7) C. II. 2. p. 297. a. 860; s. unten „Vertretungshoheit“.

8) C. II. 2. a. 853. p. 75. 272. Frauenraub, Mißhandlung von Geistlichen, Aufnahme oder Vertreibung von solchen ohne Zustimmung des Bischofs, Verweigerung des Zinses von Kirchenland, zumal Immunitäten, Brandstiftung, Heimsuchung, *collectae*, *quas lingua Theutisca heriszuph appellat*, Tödtung, Hausbruch, Raub, Weigerung, Räuber zu verfolgen.

9) C. a. 825. l. c. *neonon et de primis scabinis suis tres aut quattuor*.

10) S. unten.

11) Mit Raepssaet, *Oeuvres* II. p. 58.

12) Auch schon Eichhorn I. S. 627 nannte diese *placita* „Provinziallandtage“:

Gewiß nicht wollte Karl die Kleinfreien, deren Schutz die Einrichtung besonders bezweckte, von diesen Versammlungen fern halten: warnt er einmal die Boten, *homines inferiores* aus dem Botengebiet sich zu Begleitern zu wählen, so ist darunter die Umgebung Vertrauester gemeint und der Grund wird sehr treffend angegeben: „die wollen abgethane Sachen immer aufs Neue vorbringen!“ Sondern solche sollen sie sich gesellen, die jedes Ding einmal zu Ende führen wollen<sup>1)</sup>.

Darauf schritten sie zu der zweiten — gleich wichtigen — Aufgabe ihres Amtes, zu untersuchen und festzustellen, in welcher Weise die geistlichen und die ordentlichen Orts- und Grafschafts-Obrigkeiten, vor Allem der Graf und sein Vicar, seit dem letzten Sendbotenbesuch ihrer Ämter gewaltet hatten<sup>2)</sup>. Daher heißt es geradezu, ein Königsbote wird ausgesandt „gegen den Markgrafen Gauzelin der spanischen Mark“<sup>3)</sup>. Ueberführte Beamte müssen Bürgen stellen für Unterlassung der gerügten Mißbräuche<sup>4)</sup>. Da aber solche Ueberprüfung kurz weilender Besucher nicht zu sichern Ergebnissen gelangen, allzuleicht, wenn ununterstützt, von den dauernd hier Lebenden getäuscht werden konnte, so schuf Karl ein jenem Zweck dienendes zweites Institut in den Rüggeschöffen<sup>5)</sup>, freilich auch nur eine kirchliche Einrichtung auf das statliche Gebiet übertragend.

Die älteste sichere Spur der Einrichtung gewährt das merkwürdige Placitum der *missi* zu Rizziano [in der im Jahre 788 erworbenen<sup>6)</sup> Landschaft Istrien (a. 804)], womit nicht gesagt ist, daß

---

allein Ausdrücke, die doch ursprünglich ganz Anderes bedeuten, sollte man nicht übertragen, es führt irre: von „Vertretung der Stände“, des Adels, der Geistlichen und der Gemeinden ist gar keine Rede. Mit Recht hat Brunner II. S. 193 Sohms I. S. 485 scharfe Scheidung dieser „Beamtenlandtage“ von den „Gerichtstagen“ der *missi* auf den Hundertschaftsversammlungen zurückgewiesen; (sie beruht auf unrichtiger Lesung von C. I. 1. p. 177. c. 8 de *justitiis faciendis* a. 811—813). Jene „Landtage“ richten auch und werden von »universi«, nicht nur von Beamten, besucht. Ueber das Verhältniß dieser Sendbotenbinge zu den alten ordentlichen Grafschafts- und Hundertschafts-Dingen und den von Karl neu eingeführten *magna placita* s. unten: „Gerichtshoheit“ und „Versammlungen“.

1) C. a. 810. c. 2. I. 1. p. 155.

2) C. de just. faciendis a. 811—813. p. 177. l. c.

3) Gesta abbatum Fontenell. c. 17. p. 294: »adversus«.

4) Plac. Ric. a. 804. ed. Carli.

5) Brunner II. S. 490. S. „Gerichtshoheit“.

6) Urgefch. III. S. 1113 f.



sie nicht schon früher begründet worden: die Sicherheit und Kürze der Anordnung<sup>1)</sup> macht das sogar wahrscheinlich. Hier erscheinen vor den drei Königsboten der Patriarch Fortunatus von Grado, fünf Bischöfe, die übrigen Primates und das Volk der Provinz, sie wählen nicht weniger als 172 capitanei (Angesehene) zu Rüggeschöffen und vereidigen sie auf die vier Evangelien und auf Ueberbleibsel, ohne Menschenfurcht auf alle (amtlichen) Fragen der Königsboten die Wahrheit zu sagen. Vor Allem wird der Streit zwischen dem Volk und dem Patriarchen über Leistungen (adjutorium) der Untertanen an die Kirchen bei Gesandtschaften der Kaiser und an die Kaiser (früher der byzantinischen) beigelegt.

Darauf erklären die Erschienenen: „Weiter haben wir nichts gegen den Patriarchen, Vieles aber gegen die (andern) Bischöfe (von Pola u. s. w.) zu sagen.“ Sie behaupten nun, bei Ankunft byzantinischer Kaisergesandten hätten bei jeder Leistung oder Sammlung, collecta (Leistungen, deren Beiträge durch Sammlung aufgebracht werden)<sup>2)</sup>, Kirche und Volk je die Hälfte getragen und die Kirche allein die collocatio<sup>3)</sup>. Ferner klagen (nach bedauerlicher Lücke) die Rüggeschöffen, daß die Leute nicht mehr wagen, auf offener See, wo alles Volk gemeinsam fischte, dies zu thun, „da sie (wer? ist nicht gesagt: wohl die kaiserlichen Finanzbeamten) uns mit Knütteln hauen und unsere Netze zerschneiden“. Dabei wird formelhaft wiederholt — gemäß dem Eide: »quod scimus, dicimus veritatem.« Nun aber ergehen auf erhobene Anfrage der missi schwere Anklagen gegen den dux Johannes, wegen der vielfachen »fortia«, Vergewaltigungen, die er gegen die Untertanen verbrochen und die als eine wahre Musterkarte der Amts- mißbräuche<sup>4)</sup> erscheinen, den dux Johannes in übelstem Lichte zeigen und darthun, wie der Uebergang aus der so berücktigten byzantinischen in die doch väterlich fürsorgende Verwaltung Karls, wenigstens für diese Landschaft, Verschlimmerung statt Verbesserung bedeutet hatte. Auf die mannfaltigsten und schwersten Anklagen hat der dux nur sehr klägliche Verteidigung vorzubringen<sup>5)</sup>: er entschuldigt sich zum Theil mit

1) Carli, Antichità Italiane IV. p. 6; dazu Ughelli V. p. 1097 mit einzelnen irrigen Lesungen, vgl. Periz, im (älteren) Archiv IV. S. 172. Waitz III. S. 468, 489. Hegel I. S. 236. Chabert, Denkschriften der Wiener Akademie III. S. 88, 109.

2) Du Cange II. p. 403. S. „Finanz“.

3) = mansio, s. unten „Finanz“.

4) S. oben S. 59.

5) S. „Amtsmissbräuche“.

Irrthum und verspricht für die Zukunft Unterlassung der Mißbräuche und Abhilfsmaßregeln. Darauf verlangen die Königsboten Bürgen (*vadia*) von ihm für Erfüllung all seiner Versprechungen und bedrohen ihn, seine Erben (denn seine Söhne waren mitschuldig) und seine Beamten<sup>1)</sup> bei Wiederholung mit der gesetzlichen Buße<sup>2)</sup>. Die Leute erklären verzweifelnd, „hilft uns der Kaiser nicht, ist uns besser zu sterben, als zu leben“. Der *dux* geht wohl nur deshalb straflos aus, weil er sich gegen die Avaren tapfer ausgezeichnet hatte. Bezüglich der Streitigkeiten zwischen dem Patriarchen, den Bischöfen, dem *dux* und den übrigen Vornehmen (*primates*) wird festgestellt, daß was die Rüggeschöffen (*jurati*) vereinbaren und gemäß ihrem Eid aussagen würden oder gemäß den Urkunden (*breves*), daß sie das Alles erfüllen sollten bei Weidung des Zwangs (*coactus componat*), dem *Palatium* (d. h. dem *Fiscus*) neun Pfund Gold zu zahlen<sup>3)</sup>.

Dabei forschten die Sendboten einerseits nach den kirchlichen Zuständen in dem Sprengel, dem Wandel der Geistlichen, zumal in geschlechtlichen Dingen, nach der Amts-Führung der Bischöfe<sup>4)</sup>, Aebte, Pfarrer, und zwar auch in den diesen zukommenden weltlichen Sachen, nach der Klosterzucht, nach Verwaltung und Bestand des Kirchenvermögens, nach Spuren von Heidenthum oder Ketzerei bei Laien oder Geistlichen. Andererseits untersuchten sie das amtliche Walten der Grafen<sup>5)</sup>, Vicare, Centenare, Finanzbeamten, der Vögte der Kirchen und Klöster und der Immunitäts Herren wie deren Beamter. Erforderlichenfalls setzen die *missi* Centenare und Vögte selbst ab, Grafen (und *duces*) schicken sie zur Entscheidung in das *palatium*<sup>6)</sup>. Als Regel — aber nicht als ausschließend — ward vorausgesetzt erhobene Beschwerde

1) Es fällt auf, daß keiner der Herausgeber und Bearbeiter statt des sinnlosen *auctores actores* gesetzt hat.

2) *nostra statuta componant*.

3) *Mancosi*. Vgl. Du Cange V. p. 209 [nicht *manu cusus* (*nummus*)], wo aber unsere Stelle fehlt: es soll nicht eine Gattung Goldmünzen, sondern eine besondere Art Gold-Gewicht sein, ähnlich wie *marca*: allein an vielen andern Stellen müssen Münzen gemeint sein: z. B. *mille mancosos*, unmöglich 1000 Pfund Gold.

4) C. a. 789. c. 27. I. 1. p. 64. 65. Auch über das Verhältniß zwischen Bischof und Graf, deren Eintracht befohlen ist (s. unten „Theokratie“), sollen sie sich unterrichten p. 214.

5) Ueberwachung der Grafen, welche die Beschlässe des Herrschers nicht ausführen wollen oder können, durch die *missi* und Ersetzung durch Amtsfähige nach a. 864. C. II. 2. p. 327.

6) C. I. 1. p. 124. (a. 805). p. 144. (a. 801—813). II. 1. p. 8, 15. (a. 829).

durch die Rügeschöffen, die *jurati*, *nominati*, worauf die *inquisitio* durch den *Sendboten* erfolgen muß<sup>1)</sup>. Doch sollen sie auch den Widerstand von Ungehorsamen, mit denen die örtlichen Behörden nicht fertig werden, durch ihre höhere Macht brechen<sup>2)</sup>. Wer wegen Ohnmacht, Saumsal oder bösen Willens der ordentlichen Außen-Beamten nicht zu seinem Rechte gelangt, soll sich an den Königsboten wenden<sup>3)</sup>. Die *missi* selbst schreiben den Grafen, sie sollen Widerspännige (*rebelles*) und Ungehorsame, die ihnen nach Gesetz und Gericht nicht Gehör geben, aufzeichnen<sup>4)</sup>, so viel ihrer auch sein mögen, und, falls erforderlich, schon vor dem Erscheinen der Königsboten in der Grafschaft, dem König schicken (*remandare*), andernfalls den Königsboten nach ihrem Eintreffen angeben, auf daß diese nach des Herrschers Auftrag verfahren<sup>5)</sup>.

Die *missi* sollen ferner einschreiten gegen alle Verbrechen, die während ihres Aufenthalts in dem *missaticum* von Durchreisenden oder Wohnhaften verübt werden, zumal auch im Sommer Schädigung durch angemessene Rossweiden, im Winter durch Abnöthigung von Pferdefutter durch ausgesandte Rossknechte (*maraskalkos*)<sup>6)</sup>. Wie der ordentliche Richter kann auch der *missus* Räuber forbannire: der Beamte, der forbannirt hat, soll die Namen den andern (*benachbarten*) *missi* und Grafen mittheilen, behufs gemeinschaftlicher Verfolgung; auch darf der *missus* den in ein andres *missaticum* Geflüchteten dorthin verfolgen und hier ergreifen<sup>7)</sup>.

1) *Placitum missaticum* von *Alzano* oben S. 172 f. *Watz* III. S. 490.

2) C. a. 825. c. 2. I. 2. p. 308.

3) I. c. (*Sciant missi*) *ad hoc esse se a nobis constitutos, ut, si quilibet episcopus aut comes ministerium suum . . . implere non possit, ad eos recurrat et cum eorum auxilio ministerium suum adimpleat . . . .* *Etsi forte . . . aliquid negligentius . . . egerit, per istorum admonitionem corrigatur. Et omnis populus sciat, ad hoc eos esse constitutos, ut quicumque per negligentiam aut incuriam vel impossibilitatem comitis iustitiam suam (sein Recht) adquirere non potuerit, ad eos primum (bann an den König) querelam suam possit deferre et per eorum auxilium iustitiam adquirere.*

4) *Inbreviare* Du Cange IV. p. 317: hier nicht in *jus* vocare.

5) C. I. 1. (a. 801—813). c. 3. p. 184. C. *missor*. Theodon. I. c. a. 805. c. 12. p. 125.

6) C. II. 2. p. 274. a. 853.

7) S. oben S. 167. C. II. 2. p. 273. a. 853; vgl. I. 1. p. 150. a. 809. Brunner II. S. 465.

Zuständigkeit und Bedeutung der Gerichtsbarkeit der Königsboten ist freilich bestritten: daß sie der des Pfalzgerichts gleichgestellt<sup>1)</sup>, ist vielleicht zu viel, daß sie nur die gräfliche gewesen<sup>2)</sup>, jedesfalls zu wenig gesagt. Grafengerichtssachen können statt an den Grafen an den Königsboten gebracht werden<sup>3)</sup>, aber gegen Grafengerichtsurtheile findet Berufung an den Königsboten wie an den König statt<sup>4)</sup>, ebenso wegen Rechtsverweigerung des Grafen. Auch die eigentliche Urtheilshalle gegen das Grafengericht geht wie an den König so an seinen Boten. Ein Graf hat einem Mann wegen Blutschande sein Allod eingezogen, der wendet sich an zwei Königsboten, die den Fall nochmal verhandeln, urtheilen, daß die Einziehung zu Unrecht geschehen ist, und dem Urtheilshalter sein Eigenthum zurückgeben<sup>5)</sup>. Bei Justizverweigerung wird die Sache von den Sendboten zuerst verhandelt oder dem Grafen die Verhandlung befohlen oder dem König vorgelegt<sup>6)</sup>. Die vom Sendboten berufene Versammlung ist allen Freien zugänglich<sup>7)</sup>. Wo sie den Widerstand gegen die Gesetze nicht zu brechen vermögen, haben sie die Macht des Kaisers selbst zu Hilfe zu rufen<sup>8)</sup>.

Die früher nicht geordnete Zahl der Versammlungen wird später auf je vier in jedem Monat (der Amtsdauer) festgestellt: doch scheint dies bei Bedürfnis nicht immer eingehalten<sup>9)</sup>, zuweilen beobachten sie die gewöhnliche Gerichtsfrist von 40 Nächten<sup>10)</sup>. Ludwig, der Geist und Zweck der Einrichtung nicht erkannt hat, glaubte die Grafen gegen zu häufiges Eingreifen der Königsboten schützen zu müssen<sup>11)</sup>.

Gericht können sie an jeder Gerichtsstätte ihres *missaticum* halten, Versammlungen ohne Rechtspflege, gab es solche, wohl auch

1) Eichhorn § 164; vgl. Mörser IV. § 15, de Roiije, de missis dominicis, p. 107.

2) Waitz IV. S. 413; vgl. Wiganb, Fehmgericht S. 38. Sohm S. 492.

3) C. missor. I. 1. c. 3.

4) So mit Recht Eichhorn § 164. C. missor. I. 1. a. 825. c. 2. Oben S. 175, Anm. 3.

5) Form. B. Aug. 22. Wie man Waitz IV. S. 414 den Königsboten hienach die Stellung von Berufungsrichtern absprechen kann, ist nicht ersichtlich; werden sie doch ausgesandt: *ad justa judicia terminanda*. Sie nehmen die Sache in drei Verhandlungen wieder auf: *jusserunt homines ter hoc testimoniare*.

6) Beläge für alle drei Fälle Waitz IV. S. 415.

7) Trad. Fris. 269 *ibi collocata multitudo nobilium hominum*.

8) C. a. 810. I. 1. p. 155. c. 1. c. 5. I. 2. a. 819. c. 13. p. 290.

9) So richtig Sohm S. 492.

10) Zwei Fälle bei Pérard p. 147, 148; ich entnehme dies Waitz IV. S. 416.

11) S. Waitz III. S. 472 und unten S. 193 f.

anderwärts: doch waren alle wichtigeren Orte ohnehin Gerichtsstätten. Ihr Gericht war weder ein Hundertschaftsgericht<sup>1)</sup>, noch — als solches — ein ordentliches Echthebing<sup>2)</sup>.

Vor und nach den Versammlungen machten sich die Königsboten, zusammen oder auch getrennt, z. B. der geistliche allein, um die Kirchen und Klöster<sup>3)</sup> zu untersuchen, auf die Wege, das ganze Botengebiet zu bereisen<sup>4)</sup>, begleitet von mitgebrachtem Gefolge<sup>5)</sup>, das ebenfalls verpflegungsberechtigt war; sie sollen (deshalb wohl) dessen Kopfzahl dem Kaiser berichten, ebenso, wie lang sie an jedem Ort weilten<sup>6)</sup>: zuweilen werden ihnen diese Orte vorgeschrieben<sup>7)</sup>. Die Grafen, Königsvassen und Centenare — auch Bischöfe und Äbte<sup>8)</sup> erforderlichen Falls — sollen die *missi* begleiten oder doch wie alles Volk (*omnis generalitas*) in ihrem Amt und Weg auf alle Weise fördern.

Die überwachende Thätigkeit der Königsboten ist dem Gegenstande nach unbeschränkt: geradezu Alles, was sie, Besserung erheischend, vorfinden, sollen sie bessern<sup>9)</sup>, nur vorzugsweise wird die Ueberwachung der Amtsführung aller Beamten, die Entscheidung von Beschwerden gegen diese angeführt<sup>10)</sup>. Zumal die Wehrlosen: Kirchen, Wittwen, Waisen<sup>11)</sup>, Kleinfreie (*pauperini*, diese ohnedem meist Königs-schirmlinge) sollen sie schützen<sup>12)</sup> und dafür sorgen, daß jeder nur nach seinem Stammesrecht gerichtet werde<sup>13)</sup>.

1) Wie Sohm S. 490.

2) Wie Waitz IV. S. 417, wenn sie auch ein solches an des Grafen Statt abhalten durften: *ad universorum causas audiendum vel recta judicia terminandum* Form. Sen. rec. 4. p. 213 beweist das doch nicht.

3) So geht Abt Adalhard, von den andern Königsboten getrennt, in das Kloster Nonantula „wegen der geistlichen und weltlichen Dinge“ Tiraboschi, Nonantula p. 35; ich entnehme dies Waitz III. S. 471. Zwei Bischöfe untersuchen die Klöster: Brief des Lupus 63. p. 105.

4) Ut irent de loco in loco Muratori, Antiq. V. p. 929.

5) Ministri: Theodulf. v. 177. p. 498. Poetae Carolini I. Das sind die *socii* in *eorum scara* (vgl. „Geerbann“). Bischöfe des Missaticums können doch schwerlich zur *scara* der Boten gehören, wie Waitz a. a. O. für möglich hält.

6) C. a. 803. I. 1. p. 116.

7) C. a. 802. I. c. p. 100.

8) C. a. ? I. c. p. 213.

9) Cap. miss. v. 802. c. 19. Cap. I. 1. p. 101.

10) Capit. missor. Theodon. II. v. 805. c. 12. Cap. I. 1. p. 125.

11) Oben S. 163.

12) S. oben S. 163.

13) C. a. 786. I. 1. c. 6. p. 66.

Geringere Bedeutung<sup>1)</sup> hatte die „ergänzende“ Thätigkeit der Sendboten. Jene „Ergänzung“ kam nur als Mittel zu jenen beiden Zwecken — Ueberwachung der Durchführung der Ideen des Herrschers und Verhinderung des Amtsmißbrauchs — in Betracht. Auf die Dauer sollen sie gerade nicht „ergänzen“: daher sollen sie nur bei solchen Grafen länger weilen, deren Rechtspflege ungenügend ist, nicht aber bei tüchtigen. Dies verfügte freilich erst Ludwig bei beginnendem Verfall der Einrichtung<sup>2)</sup>. Da die Sendboten des Königs Person vertraten, wurden auch ihnen wie ihm, falls er in einem Gau erschien, „die Regalien lebig“, wie man im Mittelalter sagte: d. h. sie konnten nun an der ordentlichen Ortsbeamten — zumal also des Grafen — Statt selbst gebotne und ungebotne Dinge abhalten und zwar galten diese Dinge als Ersatz des Königsgerichts<sup>3)</sup>: daher sie — wie dieses — an beliebigem Ort, nicht nur am herkömmlichen Mallus, gehalten werden mochten und die missi konnten, wie der König zu seinem Hofgericht, Beliebige als Urtheiler ziehen. Diese richterliche Thätigkeit bezeichnet wohl besonders der Ausdruck: sie werden entsendet: »ad justicias faciendas«. Diese Aufgabe ihres Amtes scheint so wichtig, daß sie geradezu danach benannt werden<sup>4)</sup>. Aber man könnte auch sagen: »ad justiciam faciendam«<sup>5)</sup>, d. h. für Gewährung von Recht und Gerechtigkeit ganz allgemein. Denn vor Allem sollen die Sendboten Gericht halten, wo Rechtshilfe verweigert, verzögert oder wegen Ohnmacht des ordentlichen Richters gehemmt ist<sup>6)</sup>, ferner bei Berufungen an den König im ersten oder im zweiten Rechtsgang<sup>7)</sup>. Aber auch

1) Anders Brunner II. S. 193.

2) Cap. missor. a. 819. C. I. 2. c. 24. p. 290 f.

3) So schon Etzhorn I. S. 642.

4) Alkuin, Epist. 126. p. 509 (missi) qui discurrere jubentur ad *justitias faciendas*. Einh. Annal. a. 814 ad justitias faciendas .. legatos .. dimisit. Ermold. Nigell. II. v. 178 justitiam faciant judiciumque simul. C. a. 802. I. 1. p. 91. c. 32 his qui justitiam imperatoris adnuntiant nihil laesionis .. machinare quis praesumat.

5) So möchte ich die verdienstliche Aufzählung der Stellen bei Sohm S. 482 unter einen zusammenfassenden Gesichtspunkt rücken; vgl. Brunner II. S. 193. Davon sind aber zu unterscheiden die justitiae dominorum Plac. Ric. ed. Carli I. c. Hier sind Finanzforderungen der Herrscher gemeint: „wie sie die Griechen gehabt haben (in Syrien), bis wir in die Hände unsrer (jetzigen) Herren gelangt sind“.

6) C. I. 2. p. 308. (a. 825).

7) S. „Königsgericht“, reclamatio l. c. ut quando aliquis ad nos . . . reclamaverit, ad eos (missos) possimus . . . querelas ad definiendum remittere.

von sich aus konnten sie vor das Ortsgericht bereits gebrachte Rechtsstreite selbst entscheiden, wie selbstverständlich in Sachen, die ihnen der König besonders überwiesen hatte.

In Sachsen dürfen nur die größere Versammlungen, zumal auch Gerichtstage, abhalten<sup>1)</sup>. Weil sie an Königs Statt richten, richten sie unter Königsbann, und da sie gleichsam ein wanderndes Königsgericht darstellen, gelten für ihr Verfahren die besonderen, dem Verfahren vor diesem Gericht ausgebildeten freieren Grundsätze, das „Inquisitiontrecht“<sup>2)</sup>.

Die Versammlungen, die der *missus* anberaumt, sind also dem Zwecke nach verschieden: die einen betreffen die allgemeinen Zustände des Sendgebiets zum Zweck der Ueberwachung, der Aufdeckung und Abstellung von Mißbräuchen jeder Art: zu ihnen ergehen umfassende Ladungen, wie übrigens auch ungeladen jeder Freie hier erscheinen und seine Stimme erheben darf; die andern sind überwiegend Gerichtstage, an welchen der Sendling an des Königs Statt Gericht hält: — insofern ein Königsgericht außerhalb des Palastes. Es können aber auch beide Zwecke verbunden, auf jenen größeren Versammlungen Urtheile gefällt werden. Beide Versammlungen waren weder an einen bestimmten Ort noch an bestimmte Theilnehmer gebunden, wenn auch alle irgend verantwortlichen oder sonst betheiligten Personen (Freie) bei den größeren Versammlungen zu erscheinen haben. Es konnte aber ferner der Sendbote auch in jedem *Mallus* seines Sendgebiets in dem ordentlichen Ding des Grafen oder *Vicarius* an dessen Stelle treten, sowie anderseits eine hier anhängige Sache dem König selbst zur Entscheidung überweisen, wie sie an des Königs Statt entscheiden, wenn ein Königschlichtling an den König »*reclamatio*« in erstem oder späterem Rechtsgang erhoben hatte<sup>3)</sup>.

1) C. Sax. a. 797. c. 4. I. 1. p. 71. C. de part. Sax. l. c. c. 34. A. R. Fr. a. 798 (bei den Norkliubi) *legati ad justitias faciendas*.

2) S. „Königsgericht“ und Brunner II. S. 194, 520, 525; die „Billigkeitsjustiz“ in seinem technischen Sinn kann ich aber — beim besten Willen! — auch in den beiden S. 194 von ihm angeführten Stellen nicht finden C. I. 1. p. 315. (a. 826) (*missi querelam*) »*secundum justitiam et aequitatem*« *definiant* und C. II. 1. p. 69. (a. 847) heißt es vollends *secundum legis aequitatem*: das will doch sagen nach der billigen = gerechten Bestimmung des Gesetzes, nicht einmal nach Gesetz und Billigkeit: s. aber unten „Gerichtshoheit“ eine erhebliche Einschränkung meines Widerspruchs.

3) Form. imperial. ed. Zeumer 55. p. 326.

Ihre Vollmacht und Aufgaben-Anweisung erhalten sie schriftlich bei der Entsendung oder auch nachgeschickt<sup>1)</sup>, außerdem auch mündliche Aufträge<sup>2)</sup>. Weil die missi den Herrscher allgegenwärtig machen (oben S. 161), seine allgemeinen wie im Einzelfall seine besonderen Absichten durchführen sollen, erhalten sie die eingehendsten (mündlichen und schriftlichen) Anweisungen. Solche umfangreiche Anweisungen für missi erläßt Karl II. im April und im November a. 853<sup>3)</sup>: mit dem Bischof der Diocese zusammen sollen sie zumal die kirchlichen Zustände, auch des Kirchenvermögens prüfen, Vermögensverzeichnisse errichten und dem König einreichen, auch Listen der Mönche und Nonnen; aber auch über Einhaltung der Vorschriften für Zeit und Ort der Gerichtshaltung sollen sie wachen. Missi werden daher getadelt, daß sie »minus intelligentes« des Herrschers Absichten durch willkürliche Hinzuerfindungen (*adinventiones suae voluntatis*) entstellen. Sie benten Münzverordnungen zu des Fiscus und eigenem Vortheil aus<sup>4)</sup>. Die schriftlichen Anweisungen<sup>5)</sup> sind bald Auszüge aus den jüngst ergangenen Gesetzen und Verordnungen, bald Vollzugsvorschriften für bestimmte Angelegenheiten<sup>6)</sup>. An diese Weisungen sind sie so streng gebunden, daß sie im Zweifel nicht selbst entscheiden dürfen,

1) Brief Petti's bei Bouquet VI. p. 394 (ein imperium terribile von a. 817: Aufgebot gegen Bernhard von Italien), Ludwigs an Baberab bei Wilmans L.-Urt. I. p. 29.

2) Bezeichnend ist, daß die Sendboten handeln: »de verbo nostro«: sie führen das Gebot, auch das mündliche, des Königs aus. C. de p. Sax. I. 1. c. 34. C. Lang. I. c. p. 216. c. 5. Pippini epist. I. c. p. 42. C. Aquisgr. a. 807. c. 3. p. 135. I. c. Ebenso Epist. Einh. 19. p. 30. Der Kaiser befiehlt einem Grafen, er solle den Königsboten in der königlichen Villa aufsuchen und Alles ausführen, was der ihm und den andern Grafen und Getreuen »de verbo nostro« auftragen werde. Dagegen C. a. 809. I. 1. p. 150 geht das sicut ore proprio diximus wohl eher auf eine Rede des Kaisers im Reichstag, s. oben »Gesetzgebung«.

3) C. II. 2. p. 267. Das Capitular führt größtentheils die Beschlüsse des Concils zu Solssons vom gleichen Jahr aus.

4) C. II. 2. p. 301. a. 861.

5) Oben S. 171.

6) Ueber die sogenannten Capitularia missorum s. gegen Boretius vielfach berichtigend, einschränkend Waitz III. S. 482—488. C. I. 1. p. 66. C. a. 792 ober 786: de singulis capitulis, quibus dominus rex missis suis praecepit, I. c. p. 137. a. 808 Brevis capitulorum quam missi habere debent. a. 825, II. p. 308 commemoratio ad missorum . . legationem. Privatansätze der missi können alle die nicht sein, die sagen missi nostri oder capitularia nostra; anders v. Daniels S. 589.



sondern den Herrscher um Aufklärung angehen müssen: — offenbar um Willkür und Umgehung abzuschnelden<sup>1)</sup>. Einmal, da die Lex Salica keine Entscheidung bietet, verweist der Kaiser den missus mit der Sache an den nächsten Reichstag<sup>2)</sup>. Uebrigens kann der Herrscher ihnen auch schriftliche Verordnungen in ihre Bottschaftsgebiete vorausschicken, von denen er die allgemein erlassenen, von ihnen durchzuführenden Gesetze oder die ihnen besonders erteilten Aufträge vorverklündet<sup>3)</sup>, andrerseits erlassen sie schriftlich gleiche Mittheilungen an die Beamten ihres Bottschaftsgebiets<sup>4)</sup>. Auch wohl von seinem bewährten Vorgänger im nämlichen missaticum erbittet sich der Neuernannte Aufklärung z. B. über das Verhältniß zu der dortigen Geistlichkeit, und Actenstücke, Briefe des Kaisers<sup>5)</sup>. Nach Abschluß ihrer Thätigkeit haben sie dem Herrscher ausführlich Bericht zu erstatten über das Vorgefundene und über das von ihnen Angeordnete, schriftlich (durch breves) oder meist auch mündlich auf den Reichstagen, die dann wohl darauf hin Rathschläge erteilen, Urtheile, auch wohl Gesetze erlassen: zumal auf dem großen Frühlingsreichstag<sup>6)</sup>.

Die Grafen und anderen Beamten, z. B. vicarii, sollen sich, falls sie Zweifel über den Sinn der ihnen von den Königsboten verkündeten Aufträge haben, an den Herrscher wenden, jedesfalles die ihnen mitgebrachten Urkunden aufbewahren, um sich später über

1) C. de latron. c. 8. I. 1. p. 181. a. 804—813.

2) Responsa I. 1. c. 2. p. 145.

3) Bouquet VI. p. 395. Fetti, Erzbischof von Trier, zugleich legatarius, den Heereszug von a. 817 gegen Bernhard von Italien betreffend.

4) Capitula a misso cognita facta a. 803—813. I. 1. p. 146.

5) Codex Paris. N. 2777 bei Baitz III. S. 464.

6) Epist. missor. C. I. 1. p. 183 praeceptum est .. omnibus .. missis .., ut medio Aprili (regi) veraciter renunciemus, quid in regno suo ex his quae ipse in istis annis per missos suos fieri jussit, factum sit vel quid dimissum sit. C. a. 803. c. 25. l. c. p. 116 missi .., qui jam breves detulerunt de adnuntiatione, .. adhuc adducant de opere, b. h. ihre Thätigkeit. a. 819. c. 13. I. 2. p. 290 per singula capitula tam verbis quam scriptis de omnibus quae illic peregerint nobis rationem reddere valeant. Epist. Einhardi ed. Feulet II. p. 145 omnes breves de missatica .. dimisit (episcopus) et dixit, quod (nulla) ratio ex eo regi indicari noluisse, antequam per omnia adimpleta teneret. So berichtet auch Abt Maginhar von St. Denis Jannar a. 788 offenbar als missus an Karl; vgl. Jaffé IV. p. 346. — S. Boretius, Capitular. S. 131; vgl. die Beschlüsse der Reichstage zu Driedenhofen und Nimwegen a. 805, 806, die aber, wie Baitz III. S. 465 richtig bemerkt, doch nicht blos Instructionen, vielmehr auch neues Recht schaffende Gesetze sind.

deren Ausführung ausweisen und verantworten zu können<sup>1)</sup>. Selbstverständlich kann der Herrscher eine mißverständliche Ausführung seiner Gebote durch die *missi* oder Grafen aufheben<sup>2)</sup>. Sie haben, weil sie die Person des Königs vertreten (s. oben S. 161), auch dessen Begnadigungsrecht<sup>3)</sup>, ausgenommen gegenüber höheren Beamten: diese dürfen sie — wie nicht selbst verurtheilen, so — nicht allein begnadigen, müssen sie vielmehr an den König einsenden. Neben der Rechtspflege haben sie wie die Finanz- so die allgemeine Landesverwaltung, Sicherheits-, Markt-, Wege-Polizei, zu prüfen und nöthigenfalls zu bessern<sup>4)</sup>: bei der Verquickung von christlich-kirchlicher Sittenzucht mit dem Kirchenregiment und dem rein Statlichen gab es wohl kaum einen Uebelstand oder was man dafür ansah — z. B. irgend eine Erinnerung an das Heidenthum —, zu dessen Abstellung, wenn nicht der weltliche, doch der geistliche Königsbote zuständig war. Was die Finanzen anlangt, sollen sie Karl, dem ausgezeichneten Wirth, über den Bestand des Kronguts im *missaticum* genau berichten, über das den Vassallen geliehene<sup>5)</sup> nicht minder, als über das in Eigenverwaltung: die Formulare<sup>6)</sup> der einzusendenden Vermögensverhältnisse giebt ihnen der Kaiser mit: gewiß hatte er sie selbst entworfen! Solcher Verzeichnisse<sup>7)</sup> haben sie gar mannichfaltige einzusenden (*describere*), z. B. von Schenkungen (wohl an Kirchen?), die aus Versehen zu groß ausgefallen<sup>8)</sup>.

Die *missi* stellen den Untertbanen von bösen Beamten zu viel erhobne Bann gelder zurück, berichten auch dem König behufs milder Entscheidung, wenn Bannschulbner nicht den ganzen Bann in Einer Grafschaft bezahlen können, weil ihr Grundvermögen in mehreren Grafschaften verstreut liegt<sup>9)</sup>. Den inzwischen eimündig Gewordenen nehmen sie den Treueeid ab<sup>10)</sup>, ebenso bei einem Thronwechsel allen Untertbanen.

1) C. a. *missis ad comites directis* a. 801—813. I. 1. p. 184. c. 4. 5.

2) Muratori, *Antiq.* V. p. 954.

3) S. unten „Gerichtshoheit“.

4) C. I. 1. p. 101. (a. 802). Sie verlangen Bürgen für künftiges Wohlverhalten der Beamten *Plac. Ric.* a. 804.

5) Das war am Meisten gefährdet! C. I. 1. p. 177. (a. 811—813).

6) C. I. c. p. 250. (c. a. 810).

7) *memorialia* C. II. 2. p. 331. a. 865.

8) L. c. p. 330.

9) C. II. 2. p. 319. a. 864.

10) So in Langobarden a. 786. (?) I. 1. p. 66; vielleicht damals im ganzen Reich, so Boretius. Jedesfalls bei dem Kaisereid von a. 802. C. a. 802. c. 1. 2. I. p. 92. C. spec. c. 1. l. c. p. 100.

Sie sorgen, daß dem bevorstehenden Heerbann in Italien alle Pflichten folgen<sup>1)</sup>. Verbreifachtes Wergeld schüttet sie<sup>2)</sup>, so lang sie — als missi — im missaticum weilen: denn ihr Leben war von der Furcht oder Nachsicht der Grafen schwer bedroht. Sie sind von den Unterthanen zu haufen, zu hofen, zu verpflegen und zu befördern, beziehen [oft] an der Grafen Statt einen Antheil der von ihnen verhängten Vermögensstrafen<sup>3)</sup>. Hat der König dem Verurtheilten „um seiner Armuth willen“ (pauperini) den Bann erlassen, darf auch Graf oder Sendbote nicht seinen Theil davon einheischen<sup>4)</sup>.

Wissentlicher gewaffneter zusammengerotteter Widerstand<sup>5)</sup> gegen den missus mit einer Schar bei Ausführung seiner Aufträge wird mit dem Tode bedroht, bei Reinigung von der Wissentlichkeit mit 12 Eihelfern ist doch immer noch der Königsbann verwirkt; Unfreie werden gegeißelt<sup>6)</sup>. An der Befolgung Statt erhalten auch sie wie die Grafen und andern Richter [oft] einen Antheil der verwirkten Banne, Friedensgelber, Wetten, die sie verhängt haben<sup>7)</sup>. Sie empfangen, weil unständig, (meist) keine Amtsbeneficien, aber auch [oft] keinen Antheil an den von ihnen erhobenen Einnahmen des States<sup>8)</sup>, auch nicht, wie es scheint, an den von ihnen selbst als Richtern erhobenen Wetten<sup>9)</sup>. Dies hat geschwankt. Ganz ausnahmsweise wird ihnen zuweilen ein Theil der widergesetzlich ins Ausland verkauften und von ihnen eingezogenen Waffen zugesprochen, wohl ihren Eifer zu spornen<sup>10)</sup>. Besonderen Gehalts bedurften die missi nicht, da sie missi nur im Nebenamt, sonst aber Bischöfe, Äbte, hohe

1) C. a. 786(?). c. 5. 6. I. 1. p. 66.

2) Und ihre homines, auch verdreifachter Schadenersatz. Zunächst für Sachsen: daneben die Buße secundum ewa (Saxonum). C. Sax. I. c. c. 7. Für Friesland L. Fr. 17, 3 »novies«: d. h. wie Gaupp, german. Abhandl. S. 16 gezeigt hat, dreimal das auf das Dreifache gesteigerte alt-friesische Wergeld; vgl. L. Fr. Cham.

3) Oben S. 81 f.

4) C. I. 1. p. 96. (a. 802).

5) Auch von Basse des Königs (nicht gegen Basse, wie von Roth, Den. S. 382). Schutz durch Königsbann und Königsgericht C. I. 1. p. 197.

6) C. a. 810/811. I. c. p. 160, zunächst für Sachsen.

7) C. missor. a. 802. I. c. c. 29.

8) S. oben Anmerkung 3.

9) Zweifelsud Batz IV. S. 175.

10) C. Theod. a. 805. I. c. c. 7. Die Hälfte verfällt dem Fiscus,  $\frac{1}{4}$  dem Auffinder,  $\frac{1}{4}$  dem (räumlich zuständigen) missus.

weltliche Beamte oder doch Kronvassallen und bei ihren Reisen wie alle Beamten verpflegungsberechtigt<sup>1)</sup> waren.

Missi, die Bischöfe, Äbte oder Grafen sind, dürfen, so lang sie in der Nähe ihres Beneficiums weilen, nichts für ihren Unterhalt verlangen, erst bei weiterer Entfernung davon gemäß ihrer *tractoria*<sup>2)</sup>. Dagegen Kronvassen und Kron-Ministerialen dürfen überall jenen *conjectus* fordern<sup>3)</sup>. Es fällt auf, daß sie regelmäßig in Kron-gütern nicht untergebracht werden sollen, nur auf Befehl des Königs oder der Königin: vielmehr gab es von alters her hiemit wie mit Vorspann belastete Stöße oder Beamte, z. B. Grafen<sup>4)</sup>. Verpflegung und rasche gehorsame Bedienung und Weiterbeförderung wird den Bewohnern des Senbgebiets auferlegt<sup>5)</sup>. Die „Einlagerung“ der missi bis zur Gewährung von Recht wird wiederholt angedroht; dagegen sollen sie nicht lange weilen und nicht viele Leute zusammenrufen in dem Amtsgebiet (*ministerium*) eines pflichteifrigen Grafen<sup>6)</sup>.

Nun erwies es sich aber bald als nothwendig, bei dieser Einrichtung — wie bei mancher andern! — zu verhüten, daß die zum Schutz der Schwachen bestimmten Maßregeln gerade erst recht von pflichtlosen Königsboten — unfehlbar in ihrer Auswahl fühlte sich auch Karl nicht — zu deren Unterdrückung mißbraucht wurden. Auch diese Ueberwacher müssen überwacht werden: sie müssen berichten, wie lang sie überall verweilt und mit wie viel Begleitern<sup>7)</sup>. In Sachsen hat der missus für Tödtung dreifache Buße zu zahlen wie umgekehrt sie und ihre *homines* entsprechend geschützt sind<sup>8)</sup>.

So ergingen mancherfaltige Verordnungen zum Schutz gegen die Schützer. Sie werden vermahnt, den ordentlichen Beamten ein Vorbild der Pflichttreue zu geben und selbst so nach des Königs Worten zu walten wie sie diese einschärfen<sup>9)</sup>. Nur die Heerbaunnschulbner, welche die Entsenbung des missus nothwendig gemacht haben, nicht ihre schulbloßen Nachbarn, sollen den missus haufen, pflegen und

1) S. „Finanz, Naturalleistungen.“

2) S. unten „Finanzhoheit“.

3) C. I. 2. p. 291.

4) C. de vill. I. 1. c. 27.

5) C. I. c. p. 96.

6) C. I. 2. p. 291. a. 819.

7) I. 1. p. 116.

8) C. I. 1. p. 72. a. 797.

9) C. a. 789. c. 37. I. 1. p. 64.

weiter befördern, den *conjectus* leisten<sup>1)</sup>. Die *missi* sollen vor Allem selbst üben, was sie in des Königs Namen von den Unterthanen verlangen<sup>2)</sup>.

Es ist ergreifend, wie der alte Kaiser noch a. 810 diese seine Einrichtung mit seinem Geiste zu durchbringen trachtet: mit kaiserlichem Ansehen gebietend (*potestativi*) sollen sie auftreten, jeden Widerstand an Ort und Stelle mit Gewalt brechen (*cum virtute*) nach zweimaliger vergeblicher Aufforderung, nicht zu untergeordneten Menschen sich gesellen, die alle Dinge aufhalten wollen, sondern zu eifrigen und, wo sie den Zwang nicht durchführen können, z. B. gegen Vassallen des Kaisers selbst, seiner Kinder oder anderer Mächtiger, es dem Kaiser berichten<sup>3)</sup>.

Aber auch hier — etwa wie bei Einführung der Kirchenvögte<sup>4)</sup> — mochte Wohlthat leicht zur Plage werden: Alkuin klagt, selten seien die zu diesem Amt Gewählten frei von Habgier und Bestechlichkeit<sup>5)</sup> und Ludwig warnt, die als Helfer Gesandten sollten nicht zu Bebrüdern des Volkes werden<sup>6)</sup>: offenbar trieben sie mit Verpflegung u. s. w. ähnlichen Mißbrauch wie die ordentlichen Provincialbeamten. Daher werden *missi* abgesandt, nicht nur der bösen (*pravorum*) Grafen und (andern) Richter, auch der früheren *missi* Uebelthaten zu untersuchen, abzustellen und zu strafen<sup>7)</sup>.

Unter Ludwig wurden dann die *missi* selbst vollends zur Geißel des Volkes<sup>8)</sup>. Auch die Gefahr, durch diese außerordentlichen das Ansehen der ordentlichen Beamten, zumal der Grafen, zu erschüttern, blieb nicht aus<sup>9)</sup>, so daß sie durch zu häufiges, zu andauerndes, zu willkürliches Eingreifen das Vertrauen der Amtspflichtigen schwächten, den Eifer auch der tüchtigen Grafen verstimmten und lähmten, die Zuständigkeit

1) *Ö. „Finanz“, C. I. c. p. 115. (a. 803).*

2) *C. I. I. c. p. 64. a. 789.*

3) *C. I. I. c. p. 155.*

4) *Ö. „Kirchenherrschaft“.*

5) *Epist. 126. p. 509.*

6) *C. a. 819. I. 2. p. 291. c. 4. a. 825. p. 309. a. 829 (nicht 828, wie Periz und Waitz II. S. 8). Vgl. Ermold. Nigell. II. v. 174 seq. munera quos nequeant flecti nec sacra potentum blandities, pavor aut ingeniosa lues.*

7) *Form. imper. 14. p. 296. Chron. Moissiac. a. 815.*

8) *C. I. 2. p. 289. 290. a. 819, auch zuweilen schon unter Karl. Klagen über einen missus Form. ed. Zeumer II. p. 521. N. 3 langobardisch: ob aber Königsbote?*

9) *C. I. I. p. 165.*

der Behörden verwirren. Deshalb sollen sie nichts allein handelnd, Alles unter Zuziehung der Grafen thun<sup>1)</sup>, bei tüchtigen Beamten nicht lange weilen, dorthin gar kein Placitum berufen, nach verrichtetem Geschäft Gau und missaticum sofort verlassen, dies übrigens auch aus andern Gründen<sup>2)</sup>.

Da der missus die Amtsführung des Grafen überwachen, diesen zur Rede stellen, aber auch dessen Vertheidigung entgegennehmen, ferner von ihm den Zustand der Grafschaft erforschen und vielfach mit ihm zusammen handeln soll (z. B. beim Brückenbau), darf er in Abwesenheit des Grafen, z. B. in einem andern missaticum, in dessen Grafschaft keine Versammlung halten<sup>3)</sup>. Auch die Rundreisen behufs Vertheidigung und professio juris sollen die missi nur in Begleitung des Gaugrafen ausführen<sup>4)</sup>.

Dem Zweck, die Zuständigkeit nicht zu verwirren, dies vielmehr zu verhüten, opferte Karl sogar das hoch der Einrichtung höchst Förderliche der Ueberraschung: seit a. 802 wurden die Boten auf dem Frühlingsreichstag je auf ein Jahr ernannt und alsbald entsendet. Noch weniger konnte von Ueberraschung die Rede sein, seit ihr Besuch auf die vier Monate Januar, April, Juli und October gesetzlich festgelegt und beschränkt ward<sup>5)</sup>. Einmal zeigen vier missi den Grafen in zwei missatica ihre bevorstehende Ankunft an<sup>6)</sup>. Mitte April sollen sie dem Kaiser berichten, ob und wie die Aufträge seiner vorjährigen missi von den Grafen ausgeführt worden sind; sie mahnen daher diese, ihre Capitularien<sup>7)</sup> fleißig nochmal zu lesen und was ihnen zweifelhaft bleibt, rasch durch kluge Boten den missi zur Entscheidung vorzutragen. Aber auch diesen Brief der missi sollen sie öfter lesen und wohl verwahren, denn auf dessen Grundlage wollen sie mit den Grafen verhandeln; auch sollen sie nicht nach übler Sitte zu den Parteien sprechen: „Schweigst still,

1) C. a. 786 (?) (wohl erheblich später!). c. 5. l. c. p. 67. Nullatenus sine comite de ipso pago legationem perficiant; in Abwesenheit des Grafen kein Placitum in der Grafschaft abhalten C. a. 819. c. 25. l. 2. p. 291.

2) Oben S. 184; ebenso Ludwig I. C. a. 819. c. 24. l. c. p. 291: in illius comitis ministerio, qui bene justitias factas habet . . non diutius morentur neque illuc multitudinem convenire faciant, sed ibi moras faciant, ubi justitia vel minus vel neglegenter facta est.

3) C. I. 2. p. 291. a. 819.

4) C. I. 1. p. 67.

5) C. a. 811/813. c. 8. l. c. p. 177.

6) C. I. l. c. p. 183.

7) Capitularia vestra, d. h. die an sie ergangenen.

bis diese missi wieder draußen sind, dann wollen wir untereinander Recht pflegen!“, worüber „die Sachen und die Gerechtigkeit liegen bleiben: vielmehr entscheidet diese Dinge, bevor wir eintreffen, andernfalls werden wir euch zu schwerer Verantwortung ziehen<sup>1)</sup>“, wenn ihr, was ihr erlebigen konntet, bis zu unserer Ankunft liegen laßt.“

Ludwig läßt die missi für das Frühjahr nach Ostern aufbrechen<sup>2)</sup>, einmal verkündet er vorher ihr Eintreffen für den September<sup>3)</sup>. Es haben<sup>4)</sup> die Königsboten in jedem der vier Monate ihrer Sendung viermal — also wöchentlich einmal — Gericht zu halten je an den zuständigen Grafen gelegenen Gerichtsstätte ihrer Grafschaft<sup>5)</sup>.

Später<sup>6)</sup> wird für die von dem missus zu berufende Versammlung im Voraus durch Gesetz der Monat Mai vorgeschrieben. Der Herrscher giebt auch wohl den Sendboten mündliche Aufträge mit, bestimmte (ober alle) Rechtsfälle im missaticum zu untersuchen, zu entscheiden und darüber zu berichten<sup>7)</sup>. Die missi stellten dabei auf ihren Fahrten Fragen an den König, deren Beantwortung uns zuweilen erhalten ist: umgekehrt erkundigt sich der König bei den missi um Verhältnisse draußen, die sie genauer kennen müssen<sup>8)</sup>. Einem missus werden (a. 801—814) auf acht Fragen eingehende Antworten erteilt: „Aber

1) *grandem rationem contra vos habebimus. l. c.*

2) C. a. 828. II. p. 3. II. p. 11. a. 829.

3) Brief an Magnus von Sens Legg. I. p. 327.

4) Nach der neuen Lesung von C. a. 811/813. c. 8. I. 1. p. 177 bei Krause.

5) Aus der früheren Lesung — viermal im Jahr — hatte Sohn S. 489 die oben S. 492 bekämpften Schlüsse gezogen, übrigens auch aus jener mit Unrecht: es entsprechen in den acht andern Monaten die *communia placita* der Grafen. Verkehrt ist die Auffassung von Sachsse, Grundlagen S. 226, der darin seine gemein-germanischen „Tetraden“ bestätigt findet. Die *Missatica* umfaßten aber viele Gaue! Ludwig hat durch C. a. 825. I. 2. p. 310 diese vier Monatsdinge keineswegs durch ein einziges Maibing ersetzen wollen, wie Hüllmann, Stände S. 109; vgl. v. Schenk zu Schweinsberg, die Grafschaftsgerichtsstätten Maben und Ruckeslo; ein Beitrag zu der Frage, ob die drei *generalia placita* Gau- oder Hundertschafts-Versammlungen waren. Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde. Neue Folge V. S. 210.

6) *Memoratio missis data a. 825. C. I. 2. p. 308.*

7) *Muratori Scr. II. 2. p. 377. Ant. I. p. 461 de imperatoris jussu (Form. Senon. rec. 4) per jussionem rege ad universorum causas audiendum.*

8) C. I. 2. p. 314, *Responsio missis data*: vgl. p. 308. a. 825, wo die beiden missi, Bischof (a. 826. wo?) Heimin und Graf Monogold (Mangold), nach Besançon geschickt werden, die p. 315 Auskunft erteilen sollen, ob Märgre der Krone oder der Kirche gehören.

auch dies (wie ein Anderes) haben wir euch früher mit eigenem Mund eingeschärft (nur alt-hergebrachte Zölle zu dulden) und ihr habt es durchaus nicht verstanden!“<sup>1)</sup> Die missi sollen Verzeichnisse der von ihnen besorgten Aufträge und andern Verrichtungen führen, dem Herrscher einsenden und über Alles Rechenschaft geben<sup>2)</sup>. Ein Bischof will daher nicht früher dem König über seine Thätigkeit als missus berichten, bis er alle Aufgaben erfüllt hat<sup>3)</sup>. Umfassende, grundbauende Aufträge werden den missi gegeben: so Erzbischof Johannes von Arles von Karl gegenüber Ludwig a. 812 über die gesammte Rechtsstellung der angesiedelten Spanier<sup>4)</sup>, und dem entsprechend haben sie umfassend zu berichten. Ein (wohl eigentlicher) missus klagt einmal, daß ihm die fragliche Provinz unbekannt sei: er stellt dann seine Aufgaben, seine Untersuchungspflichten gegenüber Geistlichen und Laien zusammen<sup>5)</sup>: jene umfassen das gesammte kirchlich-religiöse Leben, auch die Kenntnisse. Der Herrscher suchte die Berichte seiner Boten dadurch zu ergänzen, — auch wohl zu überwachen und zu prüfen — daß er sich auf den Reichstagen von den aus den verschiedenen Provinzen hier Zusammenströmenden in langem Gespräch über die Zustände in ihrer Heimat, über drohende Gefahren von Außen oder Innen, Unzufriedenheit, Beschwerden genauen Bericht erstatten ließ<sup>6)</sup>.

Neben den Jahres-Sendboten verwendeten Karl und seine Nachfolger nach wie vor nach Bedarf missi zu andern oder auch zu den gleichen Zwecken: insbesondere das wichtige Geschäft, die Heerbannbußen einzuziehen, ward, wie den Grafen, so zuweilen auch den Jahresboten entzogen: hierin war durch die Grafen der ärgste Mißbrauch in Bebrängniß der Kleinfreien geübt worden und man wollte wohl den Jahresboten Einverständnis mit jenen unmöglich machen: besondere »missi hari(heri-)bannatores« sandte der König hiefür aus<sup>7)</sup>. Sie und die gewöhnlichen missi haben dafür zu sorgen, daß die wohlmeinenden Erleichterungen der Wehrpflicht auch wirklich durchgeführt, nicht umgangen, vereitelt, zu neuen Bebrückungen mißbraucht werden.

1) C. I. 1. p. 145.

2) C. I. 2. p. 290. a. 819.

3) Form. Cod. Laud. 2 (nach a. 850), f. Zeumer I. c.

4) C. I. 1. p. 169.

5) C. I. 1. p. 109.

6) Hinkm. de o. pal. c. 36; f. unten „Palatium“.

7) C. I. c. p. 115. (a. 803). 144. (a. 801—814); Krause S. 62. Oben S. 154.



Oft ist nicht leicht zu unterscheiden, ob missi im neueren Sinn oder für den Einzelfall entsendete außerordentliche Beauftragte im alten Sinn anzunehmen sind, die auch jetzt noch vorkommen: aus solchen (ganz) außerordentlichen<sup>1)</sup> sind ja die Karls hervorgewachsen, die außerordentliche Beamte waren, weil ihr Amt nur vorübergehend verliehen ward, aber nun insofern regelmäßige, als die Einrichtung nun dauernd angewendet ward<sup>2)</sup>. Es giebt missi, die weder mit dem wahren Königsboten noch mit dem regelmäßigen Vicar noch mit dem missus comitis eins sind<sup>3)</sup>. Ein solcher mag vicarius regis heißen wie ein Sendling des Bischofs vicarius episcopi<sup>4)</sup>. Solche wie in früherer Weise<sup>5)</sup> mit Einzel-Aufträgen außerordentlich entsendete Beamte sind die missi specialiter constituti, die z. B. Vorräthe in die Stationen der Gesandten zu besorgen haben<sup>6)</sup>; ebenso ein außerordentlich Entsender behufs Eines Auftrags ist der missus, der einen Erbschaftsstreit entscheidet<sup>7)</sup>.

Von den allgemeinen Sendboten werden auch jetzt unterschieden jene, die super exercitum nostrum constituendi sunt, wohl als Feldherrn, wie sie oft begegnen, nicht als heribannatores nur: beide Arten erhalten Abschriften des jüngsten Capitulars hierüber<sup>8)</sup>. Ob die als Feldherrn, Glieder (Führer?) einer scara begegnenden missi Sendboten im engeren Sinne oder im weiteren außerordentlich Entsendete sind, ist nicht immer kennbar<sup>9)</sup>.

Nicht missi im neuen Sinne, sondern »duces« im alten merovingischen<sup>10)</sup>, d. h. im Einzelfall außerordentlich bestellte Oberfeldherrn für einen bestimmten Feldzug sind die ebenfalls missi genannten, die Karl an Stelle der zunächst berufenen Provincial-duces und comites mit der Führung eines Kriegszuges betraut<sup>11)</sup>.

1) VII. 2. §. 248.

2) C. de causis monasterii sanctae crucis Walter II. p. 355.

3) S. „Amannnen“, „Amtshoheit“.

4) S. die Stelle bei Watz III. §. 401. Schwerlich ist hier der ordentliche vicarius gemeint; über den missus rei publicae s. unten „Finanz“.

5) VII. 2. §. 250.

6) Admon. C. I. 1. c. 19.

7) C. Aquisgr. a. 801—813. c. 7. l. c. p. 171.

8) C. a. 808. l. c. c. 8.

9) C. I. 1. p. 212; die Auführung bei Watz IV. §. 595 ist unrichtig.

10) VII. 2. §. 154 f.

11) So Ann. R. Fr. a. 782, 788, 798, 803, Einh. a. 810 (auch a. 815) = legati a. 810, 815. Dagegen ganz besonders wird den wahren missi neben andern

Neben den so zu sagen ordentlichen, d. h. jährlichen missi verwendeten aber Karl und die Nachfolger immer noch — wie in merovingischer Zeit — außerordentliche missi: z. B. zur Untersuchung (und Verwaltung) der Gesamtverhältnisse eines Landes, wie a. 810 in Italien<sup>1)</sup>, zur Durchführung fiskalischer sowie bishöflicher und klösterlicher Ansprüche, für Landtheilungen<sup>2)</sup>, Forst- und Wald-Verhältnisse<sup>3)</sup>, Kirchengut<sup>4)</sup>, Klosterzucht<sup>5)</sup>, dann auch wohl nur Einen<sup>6)</sup>. Aber daß bestimmte Einrichtungen grundsätzlich solchen außerordentlichen Boten vorbehalten waren<sup>7)</sup>, ist — abgesehen vom Heerbannwesen<sup>8)</sup> — nicht nachweisbar.

Karl hat in Wahrheit es erreicht, daß sein eigenstes Wollen<sup>9)</sup> in dem ganzen weiten Reiche — nach Möglichkeit — verwirklicht wurde: Karls liebste Gedanken sollten so durchgeführt werden durch ein Amt, daß er ganz mit seinem Geist erfüllt und insofern neu geschaffen hat, wenn auch einerseits die merovingischen missi, andererseits die Untersuchungsreisen der Bischöfe oder deren Vertreter die vorgefundenen Grundlagen waren.

#### c) Verfall der Einrichtung.

Raum auf einem andern Gebiet tritt der Abstand Ludwigs von seinem Vater, der erschreckend rasche Verfall des Reiches alsbald nach

---

Heerbann-Sachen die Ueberwachung der Wehranstalten jeder Art in den Marken — Castelle, Wachtthürme — übertragen. C. I. 1. p. 138 missi nostri qui super exercitum nostrum constituendi sunt; anders Sohm S. 484.

1) Tiraboschi, Nonantula p. 35 missos ad procurandam Italiam, d. h. in Stellvertretung: König Pippin war gestorben.

2) Bouquet VI. p. 509. a. 817 Kloster Tournay.

3) l. c. p. 569. a. 831 (Cellula Barisii).

4) l. c. p. 599. a. 539 für Le Mans.

5) Migne C. 117. p. 1023.

6) So dem Grafen Sagano Bouquet l. c. p. 569.

7) Sohm S. 483 f.

8) Oben S. 154. C. a. 808. I. 1. p. 138. c. 8.

9) Richtig Waig III. S. 454: „Der Geschäftskreis ist so umfassend wie die Aufgaben der Reichsregierung überhaupt“; verdienstlich Dobbert, über das Wesen und den Geschäftskreis der missi dominici 1861 S. 20 f. Sie mochten süglich von sich sagen: »nihil in regno a me alienum puto«; was sie selbst zu erleben nicht vermögen, stellen sie dem König zur Entscheidung anheim C. de just. fac. a. 811—813. l. c. p. 176. In allen durch die bestehenden Capitularien nicht vorgesehenen Fällen sollen die missi an den Herrscher berichten C. I. 1. p. 101. a. 802. p. 145. a. 801—814. II. 2. p. 332. a. 865.

Karls Tod so in die Augen springend hervor wie an dieser für den großen Herrscher besonders bezeichnenden Einrichtung: alles Wesentlichste, Ersprießlichste daran wird ohne Kampf preisgegeben. Allerdings hat gerade Ludwig gleich bei Antritt der Regierung die Einrichtung des Vaters zu einer umfassenden Prüfung und — geplanten — Vesserung der Zustände verwertben wollen<sup>1)</sup>, zumal auch der kirchlichen<sup>2)</sup>. Aber nur in den ersten Jahren nach Karls Tod wirkte diese seine segensreiche Einrichtung noch ersprießlich fort<sup>3)</sup>. In den folgenden Jahren, als die Schwäche und Thorheit seiner rebseligen<sup>4)</sup> Regierung das Reich immer ärger zerrüttete, — nun sollte die „bureaufkratische“ Genauigkeit der Anweisungen den mangelnden Geisteshauch ersetzen: denn schlechte Königsboten entschuldigsten sich jetzt — unter Karl hätten sie's nicht gewagt! — mit der Unvollständigkeit ihrer Beauftragung<sup>5)</sup>. „Wie aber zu allen Zeiten Worte (und Schriften) sich als schlechter Ersatz gezeigt haben für mangelnde Thaten, so ward auch jetzt auf diese Weise am Wenigsten das gegeben, was der Regierung überhaupt ... fehlte: wahre Kraft und sichere Leitung von dem Mittelpunkt des States aus“<sup>6)</sup>.

Des Königs höchst persönliche Absichten sollte der Senbote fördern: daher wählte der König allein zu dem wichtigsten Amt die Männer seines Vertrauens: Ludwig aber ließ es sich gefallen, daß der Reichstag sie nahezu ernannte<sup>7)</sup>.

Karl hatte vor Allem die Mißbräuche der Provincial- und örtlichen Verwaltung durch die einheimischen großen Beamten und Vassallen abstellen wollen durch Entsendung von Getreuen, die in dem missa-

1) Form. imper. 14. p. 296 post decessum d... Caroli .. deerevimus .. ut per omnes provincias regni legatos mitteremus, qui omnia pravorum comitum vel judicum .. facta diligenter investigarent.

2) Cap. a. 816/817. I. 2. p. 340 (an die Erzbischöfe) Ermold. Nigellus II. v. 490.

3) Thegan. c. 13. Chron. Moissiac. a. 815. Nur soweit etwa kann man Watß III. S. 454, 472 beipflichten: „Ludwig versuchte freilich sogar eine weitere Ausdehnung“, aber seine Maßregeln hiebei verbarben die Einrichtung.

4) Vgl. die kläglichen Cap. v. a. 819. a. 825. a. 828 und vita Hlud. c. 53 oben VIII. 1. S. 67 f.

5) C. a. 828. I. 2. II. p. 8 quamquam .. dicatis, nos materiam (b. h. causam) nec dedisse, quod non per omnia ad hanc necessitatem inquirendam plenam vobis dedissemus jussionem.

6) So treffend Watß III. S. 479.

7) Beispiele bei Krause S. 33.

ticum keinerlei Verbindungen hatten<sup>1)</sup>. Nur ausnahmsweise hat auch Karl schon den nämlichen Mann wiederholt oder auf längere Zeit zum Königsboten bestellt, am häufigsten Geistliche<sup>2)</sup>. Doch unterscheidet man<sup>3)</sup> hierbei nicht genug die Fälle — Adalharbs in Italien, Gerolds und seines Nachfolgers Aubulf in Baiern, der Grafen im Nordgau, Wulfharbs in Campanien<sup>4)</sup> — in denen, unerachtet des Beinamens »missus«, nicht ein eigentlicher Königsbote, sondern ein ständiger, obzwar außerordentlicher Provincial-Beamter bestellt wird: der echte Königsbote ist nur Centralbeamter (de latero), vorübergehend mit Auftrag in eine Provinz entsendet<sup>5)</sup>.

Nach der weisen Absicht Karls sollten die Königsboten Männer sein, die regelmäßig am Hofe lebten, *missi de palatio discurrentes, a palatio directi*<sup>6)</sup>, *de latero directi*<sup>7)</sup>, oder wenigstens in einer Provinz außerhalb ihres missaticum als Bischöfe oder Grafen: so ist der Bischof von Rheims missus in Currätien<sup>8)</sup>, ein Graf missus außerhalb seiner Grafschaft<sup>9)</sup>. Ja, nach Vollenbung ihres Auftrags sollten sie sich in dem missaticum gar nicht mehr aufhalten, jede Einwurzelung hier zu verhüten: sie sollten dem missaticum und den Beamten, Geistlichen, Vornehmen darin fremd bleiben, nur als Werkzeug des „allgegenwärtig“ gemachten Kaisers erscheinen.

Auch ihre Beneficien sollten sie nicht in ihrem missaticum empfangen oder nicht in missatica geschickt werden, wo sie bereits beneficia (oder Allod, ist wohl beizufügen) besaßen. Allein ganz ähnlich wie gegenüber den Grafen-Beneficia der Merovingen seit a. 613 setzten nun die Vornehmen gegenüber den Karolingern bezüglich der Beneficia der Königsboten das Aufgeben jener heilsamen Regel

1) Pippin von Italien hatte freilich einmal Einheimische zu missi bestellt, aber nur Geistliche behufs Prüfung von Klosterzuständen C. a. 787. c. 11. I. 1. p. 199.

2) *Walt* III. §. 461.

3) *Walt* a. a. O. und §. 448.

4) §. oben §. 167, 168.

5) Die Urkunde bei *Th. v. Sidel*, Beitr. V. §. 88 steht nicht entgegen: der Beneficiar war eben wiederholt missus gewesen, nicht nothwendig in dem nämlichen missaticum: auch für diese außerordentlichen Ämter mochten dann zuweilen Amtslehen gegeben werden.

6) *Form. Imp.* 14. I. 2. p. 296. a. 814/15.

7) *Vita Hlud.* c. 23. 58. C. *Vern.* a. 844. c. 2. l. c.

8) *Ratpertus, casus St. Galli* c. 5; ich entnehme dies *Walt* a. a. O.

9) C. I. 2. a. 819. c. 25. p. 291.

durch<sup>1)</sup>. Entartung also ist es und Verlehrung des Wesens der Einrichtung zum Schaden des Reiches, wenn unter Ludwig jene seltenste Ausnahme zur Regel wird, so daß, wie man<sup>2)</sup> treffend gesagt hat, dieses ständig gewordne Amt die Form ward, in welcher höhere territoriale Gewalten dem Organismus des Reichs eingefügt sind. So „Herzog“ Rominot<sup>3)</sup> als ständiger Missus in der Bretagne.

Ludwig bestellte zu Sendboten die großen Statsbeamten, die ständige ordentliche Obrigkeiten in dem missaticum waren: sie heißen daher fortan nicht mehr missi directi, entsendete, sondern constituti, bestellte<sup>4)</sup>, so daß sie theils sich selbst zu überwachen (!) hatten, theils die ohnehin schon von ihnen abhängigen mittleren und unteren Beamten gerade durch diese Ueberwachung und Strafgewalt in noch tiefere Abhängigkeit herabdrücken, sich völlig dienstbar machen und so ähnlich den Stammesherzogen, noch ähnlicher den „Thyranni“ vor Karl Martell, eine landschaftliche Herrschgewalt aufrichten mochten<sup>5)</sup>.

Der große König hatte, den Außenbeamten eine heilsame Furcht einzusüßen und sie nicht sicher werden zu lassen, wenigstens als Kaiser die mehrmalige Entsendung der Ueberwacher für jedes Jahr angekündigt und durchgeführt und ebenso die Untersuchung auf alle Theile des Reiches erstreckt, also die Einrichtung als ein dauerndes und allgemeines Glied dem Amtsbau eingefügt: unter Ludwig erscheinen — später — die Beauftragten nicht mehr als Jahresboten, nur noch bei außerordentlichen Anlässen, wie etwa unter Karl Martell und Pippin<sup>6)</sup>, und schon deshalb nicht mehr im ganzen Reich, nur in besonders verwirrten Landschaften.

Auf dem Gegensatz der außerordentlichen, der Landschaft nicht angehörigen Ueberwacher zu den ordentlichen einheimischen Ortsbehörden beruhte die ganze Einrichtung: geschichtlich vermöge ihres Ursprungs aus der bischöflichen Visitatio und sachlich gemäß ihrer wichtigsten Aufgabe. Völlig zerstört wurde dieser Grundzug der Einrichtung durch die Verwandlung der Sendboten in ständige Oberbeamte der Provinz, die zu Ende der karolingischen Zeit in Westfrancien wie in Italien erscheinen<sup>7)</sup>.

1) Vgl. schon C. a. 819. c. 26. I. 2. p. 291.

2) Balg III. S. 461.

3) Chart. Redon. II. 148. 179.

4) Vgl. Brunner II. S. 196.

5) Krause S. 43.

6) Oben S. 156.

7) Brunner II. S. 196, 197 verweist hierbei treffend auf späte Nachwirkungen der alten Wander-Boten in dem normannisch-englischen *judex itinerarius*; jedoch Dahn, Könige der Germanen. VIII. 3.

Auch noch a. 847 beschließen Ludwig der Deutsche und Karl II. die Entsendung von *missi*<sup>1)</sup> in alle Theile ihrer Reiche zu den früheren<sup>2)</sup> Zwecken. Aber schon Ludwig I. bestellte zum geistlichen *missus* ganz regelmäßig den Erzbischof der betreffenden Provinz<sup>3)</sup>. Völlig entartet, seinem Grundgedanken entfremdet, erscheint die Einrichtung, wenn in Italien ganz einfach jeder Bischof als *missus* in seiner Diocese als seinem »*missaticum*« bestellt wird<sup>4)</sup>. Ihnen daher als *constitutis missis nostris* sind Klagen wegen Plünderung, Mißbrauch des Einquartierungsrechts<sup>5)</sup> zur Abhilfe<sup>6)</sup> vorzutragen<sup>7)</sup>, also ordentlichen (geistlichen) Provinzialbehörden, deren Ueberwachung gerade durch außerordentlich entsendete Karl bezweckt hatte.

Der Bischof von Cur klagt, daß die verheißenen Königsboten, die da hatten feststellen sollen, wie viele und wie schwere Uebelstände im Lande sich verbergen, ganz ausgeblieben sind, und als sie endlich kommen, ist darunter gerade der räuberische Graf (*raptor*), vor Allen der Schuldigste; und er hatte doch verlangt einen getreuen Sendling, frei von Menschenfurcht und Menschengunst<sup>8)</sup>. Bei diesem Verfahren ward der Mißbrauch des Amtes noch drückender als bei ordentlichen Beamten wegen des erweiterten Gebiets und der verstärkten Amts-, zumal Vann-Gewalt.

Mit der Abschwächung, dem Verfall der ganzen Einrichtung unter Ludwig I. hängt es wohl zusammen, wenn jetzt — nicht früher! — zwischen höheren und niederern Königsboten unterschieden wird: Karl hatte nur „höhere“, ihn selbst vertretende gewollt: jetzt werden die Beiträge (*conjectus*) für den Unterhalt der *minor* und der *major*

---

setzt — wie mir scheint — die Bekanntgabe der von einem *missus* gebannten an die *missi* der Nachbar-*missatica* doch nicht nothwendig ständige *missi* voraus, wie er S. 196 annimmt: auch unter Karl findet sich schon die Vorschrift des Zusammenwirkens der *missi* mehrerer *missatica*.

1) C. II. 1. p. 69; vgl. Krause, Mittheil. d. Instituts f. österr. Geschichtsforsch. XI. S. 240.

2) C. I. 1. p. 92. a. 802. Responsa I. 1. p. 315. a. 826.

3) So Petti, „Erzbischof von Trier und *legatarius* des Herrn Kaisers“, — als stehender Titel: Bouquet VI. p. 395. a. 817.

4) C. II. 1. p. 103. a. 876; vgl. Krause.

5) C. II. 1. p. 92. a. 865.

6) C. I. 1. p. 180. a. 804—813. 2. p. 290. a. 819.

7) C. I. 2. p. 308. a. 825.

8) Mohr I. p. 28—30.

legatio unterschieden<sup>1)</sup>: was die geringeren nicht zu erzwingen vermögen, sollen sie den für dies Sendgebiet bestellten *missi majores* berichten<sup>2)</sup>, vermuthlich hatten diese nun höhere Vannngewalt.

Wirksam hätte das zu Merzen a. 851 beschlossene gemeinschaftliche Vorgehen der *missi* mehrerer Theilreiche gegen Verbrecher, die aus einem in das andere flüchteten, werden mögen, hätte die Eintracht unter den Brüdern Bestand gehabt: sie währte nicht zwei Jahre<sup>3)</sup>. Karl hatte seinen Boten eingeschärft, neben der Abhaltung der Versammlungen das ganze *Missaticum* untersuchend zu bereisen, Ludwig will solches Hin- und Her-Reisen auf bestimmte Einzelgründe beschränkt wissen<sup>4)</sup>. Bei solchen tiefgreifenden Verschlechterungen und Verfehrungen der ursprünglichen Einrichtung frommten und fruchteten nicht die schönen Worte, die der Nachfolger — allzu sprecheifrig — auch hier zur Vergewandung bereit hatte<sup>5)</sup>. Bald scheint das Rügelschöffenthum erloschen zu sein: sonst hätte der Bischof von Cur nicht nöthig, die Königsboten Ludwigs an unbestimmte *optimos viros terrae illius* zu verweisen<sup>6)</sup>: wenigstens manchenorts: in der Normandie haben es freilich die Normannen noch im X. Jahrhundert vorgefunden und im XI. nach England übertragen<sup>7)</sup>.

d) Rückblick auf die Inkündigkeit. Einzelbestimmungen.

Im Gebiet der Gesetzgebung und Verordnung haben die Königsboten vor Allem die Gesetze, Verordnungen, Maßregeln, auch sittliche und religiöse Weisungen, kurz Willen und Befehl des Herrschers zu verkünden und für die Durchführung zu sorgen<sup>8)</sup>. Wie trotz aller Mühung Karls die Capitularien und Gesetze draußen unbekannt blieben, zeigen wiederholte Abhilfsmaßregeln: nicht einmal die *missi* besitzen sie, geschweige

1) C. a. 829. I. 2. p. 7.

2) C. a. 860. c. 8. C. II. 2. p. 298. a. 860. p. 301. a. 861; vgl. darüber Krause, Mittheilungen XI. S. 240 (höherer Rang und weitergehende Vollmacht).

3) Annal. Bertin. a. 851. a. 853. C. II. 1. p. 72. p. 75; was heißt hier c. 2: *ubi missatici simul venerint, missi simul veniant*?

4) C. a. 825. c. 2. p. 309.

5) C. a. 819. c. 13. I. 2. a. 825. c. 2. p. 290. p. 309.

6) Mohr I. p. 28.

7) S. Brunner, Schwurgerichte S. 40 f.

8) Trad. Fris. 122. p. 93 *cum resedissent (episcopi et comites) ad mandatum .. imperatoris audiendum .. sicut ipse praecepit imperator.*

die Grafen, sie sollen sie sich gegenseitig mittheilen oder aus dem Archiv abschreiben lassen<sup>1)</sup>. Wie wenig trotz alledem die Capitularien allgemein verbreitet waren, erhellt daraus, daß ein Mann wie Ansgis sogar viele hochwichtige in seiner Sammlung vermissen läßt, während er nur sehr wenige (7) bringt, die wir nur bei ihm finden. Als a. 803 Zusätze zu vielen Stammesrechten im Reichstag beschlossen sind, werden die Sendboten beauftragt, sie in mallo publico verlesen, von den Schöffen oder von Allen anerkennen und unterschreiben zu lassen<sup>2)</sup>. Für sie werden nach Schluß des Reichstags von a. 819 besondere Auszüge niedergeschrieben<sup>3)</sup>. Aber auch sie haben das Recht, Ausführungsverordnungen und Verfügungen zu erlassen.

Auch die Amtshoheit des Königs üben sie aus: sie ernennen Bögte, Notare, Richter, Präpositi, vielleicht auch Centenare und Schöffen<sup>4)</sup>, beide aber wohl nur aus den (vom Grafen und) vom Volk Vorgesetzten<sup>5)</sup>.

Ganz besonders ist ihnen die Durchführung der Heerbannreformen gegenüber den Wehrpflichtigen und den dabei geübten Mißbräuchen der Grafen u. s. w. übertragen<sup>6)</sup>. Aber gerade hierbei ging es ohne Reibungen mit den eingesetzten Beamten nicht ab, die erklärten, bei den Wehrpflichtigen nichts mehr durchsetzen zu können, da diese — nach starker Beschränkung der bestechlichen und parteiischen Grafen — nur noch die missi als zuständig ansähen und die Frohnung ihrer Gehöfte durch den Grafen nicht anerkannten<sup>7)</sup>. Der missus, nicht

1) Conv. Silv. a. 853. c. 11 in Legg. I. p. 425, 427. C. I. 1. p. 157 quicumque ista capitula habet, ad alios missos ea transmittat qui non habeat, ut nulla excoisatio de ignorantia fiat.

2) C. missor. a. 803. c. 19. I. 1. p. 112. 116.

3) Capitula praecipue ad legationem missorum nostrorum ob memoriae causam pertinentia de quibus videlicet causis agere debeant C. a. 819. I. 2. p. 275.

4) S. diese unten „Gerichtshoheit“.

5) C. I. 1, a. 803. c. 3. Aquisgr. a. 809. c. 11.

6) C. missor. I. 1. a. 802. c. 18. C. Nium. a. 806. c. 5.

7) C. de rebus exerc. a. 811. I. 1. c. 6 dicunt .. comites, quod .. eorum pagenses non illis obediunt nec bannum .. imperatoris adimplere volunt, dicentes quod (nur) contra missos .. imperatoris pro heribanno debent rationem reddere, nam non contra comitem; etiam etsi comes suam domum illi in bannum miserit nullam exinde habeat reverentiam, nisi (sondern) intret in domum suam (der Gefrohnnte) et faciat quaecumque ei libitum fuerit.



mehr der Graf, erhebt die Heerbannbuße für jede Art Versäumnis und zahlt dann dem Grafen auf Befehl des Königs sein Drittel<sup>1)</sup>: daher weigern sich die Gauleute, dem Grafen zu gehoramen in Heerbannsachen<sup>2)</sup>. Die missi haben die neuen Wehrgesetze zu verkünden, danach erst die Heerbannbußen einzuziehen<sup>3)</sup>.

Manchfaltig ist die Thätigkeit der Senbboten in Ausübung der Gerichtshoheit. Gerichtsversammlungen der missi und „Landtage“<sup>4)</sup> fallen oft in Eins zusammen<sup>5)</sup>. Auf den von ihnen berufenen Versammlungen haben neben Grafen, Vicarien, Centenaren, Rügeschöffen auch die Gerichtschöffen zu erscheinen<sup>6)</sup>. Dingpflichtig dem Königsbotengericht sind alle, die auf den andern Königsbotenversammlungen erscheinungspflichtig sind: also alle Beamten, Schöffen, Rächinburgen, boni homines, judices (auch im bairischen Sinne), Kronvassallen: dingberechtigt sind alle Freien des missaticum und ihr möglichst zahlreiches Erscheinen wird gewünscht<sup>7)</sup>. Die missi sollen den vor sie gebrachten Rechtsstreit untersuchen und, können sie ihn nicht entscheiden, die Entscheidung dem Herrscher vorbehalten<sup>8)</sup>.

Auch Sachen, welche die missi im ersten oder zweiten Rechtsgang zu entscheiden nicht vermögen aus Unkenntnis, nicht aus Ohnmacht, legen sie dem Herrscher zur Entscheidung vor<sup>9)</sup>. Wiederholt werden sie angewiesen, Angeklagte oder Verurtheilte, die sie so wenig wie der Graf zu Rechtsgehorsam bringen können, vor den König zu stellen<sup>10)</sup>. Wie

1) C. I. 1. p. 166.

2) l. c. p. 165.

3) C. I. 2. p. 334.

4) Sohm S. 485.

5) Richtig gegen Sohm *Watz* III. S. 467.

6) C. de just. fac. c. 2.

7) Bruel, Cluny I. p. 6 complures boni homines, qui (cum missis) eodem aderant. Rechtsstreit über eine villa vor den missi des Königs Form. Senon. rec. 7; über elidiare (neben evindicare) f. Form. I. p. 157. 161. 206. 232. 236; revestire = reddere.

8) Fatteschi, bei *Watz* IV. S. 415 (Ludwig) audit a contentione et inquisita rei veritate . . si ibidem per eos diffiniri non potuisset, nostro iudicio diffinienda reservaretur. Ueber dreimaliges Ausbleiben auf das manire des missus C. I. 1. p. 145; der König bestätigt die Rechtsansicht des anfragenden missus.

9) Viele Stellen; f. auch *Watz* IV. S. 415.

10) C. missor. a. 802. I. 1. c. 19. Ludwig bei Bouquet VI. p. 350; einmal soll der missus mit den Schöffen und Zeugen vor dem König die Sache (nochmal?) verhandeln; [Kar]l Mittel-H. Urf.-B. I. 27.

die ordentlichen Beamten sollen die missi die Rechtsfälle der höher befriedeten Kirchen, Wittwen und Waisen vor Anderen und mit besonderer Sorgfalt entscheiden<sup>1)</sup>.

Stehen Theilherrschcr nebeneinander, sollen beider missi gemeinschaftlich Rechtsfragen untersuchen und gemeinschaftlich entscheiden<sup>2)</sup>. Da die Versammlungen des Königsboten vor Allem die Ueberwachung des Grafen bezwecken, kann nur er, nicht der Graf, sie leiten: der missus hat in seinem Ding den Vann<sup>3)</sup>. Selbstverständlich muß der Graf dem von den missi abgehaltenen Gericht anwohnen: kann doch hier gegen ihn selbst Klage oder Beschwerde erhoben werden. Auch die Klostersvögte klagen hier vor den missi, Nachinburgen finden (anfange) noch hier das Urtheil<sup>4)</sup>.

Die Senbboten bannen und erheben einen Theil an den von ihnen verhängten Geldstrafen<sup>5)</sup>, üben zumal in Rügcsachen das jus<sup>6)</sup> inquirendi und auch jene vielgestaltige Vcgnabigung (Straf- und Anspruchs-Minderung) und Niederschlagung, die man als sogenannte „Billigkeitsjustiz“ dem Königsgericht zugesprochen hat<sup>7)</sup>. Auf erhobne Urtheilsschelte erscheint der missus, begiebt sich mit dem Grafen, den Schöffen und Zeugen an Ort und Stelle — in die umstrittene villa — und nach nochmaliger Verhandlung (mit Augenschein) bestätigen Alle einstimmig das Ersturtheil unter königlicher (durch den missus) Bekräftigung des Erkenntnisses<sup>8)</sup>. So bewirken denn zwei Missi — Erzbischof und Graf — die Aufhebung ungerechter Verknechtung einer freien Sippe in Remiremont<sup>9)</sup>.

Wie der König richtet dessen missus über einen pflichtsäumigen Grafen<sup>10)</sup>. Sie haben ungerecht urtheilende Schöffen vor den Herrscher

1) C. Vern. I. 1. a. 755. c. 23. C. a. 805. c. 2.

2) C. I. 2. p. 450 Ludwig und Lothar dreimal.

3) So richtig Sohm S. 496; einen thatsächlich eingeräumten Ehrenvorsitz nimmt Balth IV. S. 418 an, aber jene Stellen schreiben nur den Grafen Theilnahme an der Verhandlung, Untersuchung zu.

4) Unter Karl Form. Sen. rec. 4. Brunner I. S. 407.

5) Cap. missor. gen. v. 802. c. 29. Cap. I. 1. p. 96, worauf mich Brunner II. S. 194 aufmerksam machte.

6) S. unten „Gerichtshoheit“.

7) Brunner a. a. O. und sonst.

8) Trad. Laur. I. N. 228. p. 221. a. 782.

9) Form. imp. 9.

10) C. Mant. c. 7. I. 1. p. 197.

zu stellen<sup>1)</sup>. Sie sollen schlechte Schöffen beseitigen, durch Wahl des ganzen Volkes durch gute ersetzen und diese auf getreue Pflichterfüllung vereidigen, das Recht beugende Schöffen werden vor den König gestellt: auch für ein gerechtes Urtheil dürfen sie nicht sich bezahlen lassen<sup>2)</sup>. Zur Unterdrückung besonders häufiger Verbrecher, z. B. der Räuber, erhalten sie besondere Anweisungen<sup>3)</sup>: sie dürfen die homines mehrerer Grafschaften und Bisthümer hiezu aufbieten<sup>4)</sup>.

In Baiern wird den missi eine Zeitgränze vorgesteckt: sie sollen Klagen nur annehmen, die unter Tassilo und Liutperga entstanden sind, ausgenommen von solchen (Baiern), die (in jenen Wirren) zu Karl Martell, Pippin und Karl geflüchtet (übergegangen) sind<sup>5)</sup>.

Auch die allgemeine Landesverwaltung überwachen und berichtigen sie, führen sie auch selbst aus. Hierher gehört die wichtige Anweisung Karls für die missi bei ihrer Ausübung behufs Abnahme des Eides von a. 802<sup>6)</sup>. Die Fremdenpolizei üben sie selbst, nicht blos überwachen sie die der Grafen<sup>7)</sup>.

Auf dem Gebiet der Finanz haben sie die Verwaltung der Kron Güter zu prüfen, sowohl der von den königlichen villici bewirthschafteten<sup>8)</sup>, wie der als beneficia verliehenen<sup>9)</sup>, die dem König gebührenden Zinse jeder Art — öffentliche Steuern und privatrechtliche Reichtnisse — festzustellen, ebenso die Friedensgelber<sup>10)</sup> und zumal (neben den heribannatores) die verwirkten Heerbannbußen einzutreiben<sup>11)</sup>; sie sollen überall nachforschen, welche Abgaben von Alters her dem König zukommen und darüber berichten. Ebenso sollen sie alle beneficia und deren homines casati der Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen, Kronvassallen und Grafen, sowie die Güter in Selbstverwaltung der Krone in dem missaticum verzeichnen, behufs Einsehung<sup>12)</sup>.

1) C. Wormat. a. 829. I. 1. c. 4.

2) C. II. 1. p. 15. a. 829.

3) C. a. 804—813. I. 1. p. 180.

4) Vita Hlud. c. 53.

5) C. I. 1. p. 159.

6) C. I. 1. p. 92.

7) C. a. 806. I. 1. c. 4. 5.

8) C. I. 1. p. 64. 65. a. 813. c. 19 villicus .. sciat rationem misso nostro reddere.

9) »quomodo habent condietos«, s. unten „Krongüter“.

10) C. de just. fac. c. 10 census nostros perquirant diligenter und cumque antiquitus ad partem regis exire solebant; similiter et freda.

11) Oben S. 64 und „Heerbann“.

12) C. I. 1. p. 177.

Die Untersuchung des Zustandes und die Aufzeichnung der Verhältnisse eines solchen »fiscus« ist musterhaft einbringend und genau: so wird die Aernbte der verschiedenen Früchte, die Ausfat oder sonstige Verwendung z. B. für den Selbstbedarf festgestellt und dann beigelegt: „das hiernach Uebrige fanden wir vor“, auch wird stets bemerkt, ob Steinbau bester Art, Holzbau, Umzäunung mit bestem Pfahlwert angetroffen worden sei<sup>1)</sup>. Immer wieder wird ihnen befohlen, die Kronbeneficien zu untersuchen, vor Schädigung und Allobificirung zu schützen und vor Ausbeutung, Raubbau zum Frommen des Allobes unter Mitwirkung nicht des Grafen, sondern (vielleicht zu dessen Ueberwachung) des Vicars und aller andern Kronbeneficiare des Gaues<sup>2)</sup>.

Auch die zu Asterbeneficien weiter verliehenen Beneficia haben sie zu überwachen<sup>3)</sup> wie Raubbau, auch Vernachlässigung der Kronbeneficien zu Gunsten des Allobes, zu verbieten<sup>4)</sup>. Sogar die Verbesserung der Kronbeneficien sollen die missi verlangen<sup>5)</sup>. Vermöge dieser Verpflichtung, das Krongut zu wahren, haben sie als solche das Inquisitionsrecht<sup>6)</sup> zu dessen Schutz<sup>7)</sup>. Der missus hat für die Brückenpflege zu sorgen, die Pflichtigen auszuwählen<sup>8)</sup>. Gegen Weigerung der paraveredi durch die pagenses des Grafen schreiten die missi ein<sup>9)</sup>. Sie stellen Verraubungen der Unterthanen durch die örtlichen actores ab, ziehen andrerseits heimgefallenes Gut ein<sup>10)</sup>.

Ludwig entsandte gleich nach seinem Regierungsantritt in alle Provinzen missos zur Abstellung eingerissener Mißstände, zumal ungerechtfertigter Bereicherungen des Fiscus, und während die »vestitura« seines Vaters (und Großvaters) durch Verjährung gegen Anfechtung geschützt sein sollte, ordnet er von Amtswegen Prüfung der Rechte in seiner vestitura durch glaubhafte Zeugen an<sup>11)</sup>. Vielleicht um dieser

1) C. I. 1. p. 254.

2) C. I. 1. p. 136.

3) C. a. 807. I. c. 4.

4) C. I. 2. a. 818/19. c. 3.

5) C. I. 1. c. 171.

6) Brunner, Inquisitionsbeweis S. 20 f.

7) S. das Nähere unter „Krongut“.

8) C. a. 818/19. I. 1. c. 8. C. Theod. a. 821. c. 11. 12. Admonitio c. 22.

9) C. I. 2. p. 450 noch a. 816.

10) Blimans I. p. 7.

11) Einh. Annal. a. 814. Chron. Moissiac. a. 815. C. I. 2. p. 289. a. 818/19.

fiscalischen Einrichtungen willen heißen sie auch *missi fiscales*<sup>1)</sup>, aber *fiscalis* steht auch für *regalis* oder *publicus*<sup>2)</sup>.

In Ausübung der Kirchenhoheit erteilt der Sendbote die königliche Genehmigung der Veräußerung von Kirchengut<sup>3)</sup>. Auch weltliche Sendboten haben rein geistliche Dinge zu überwachen: so die Durchführung der neuen Lebensordnung von a. 810 für die Kanoniker: sie sollen mit einem *missus* des Erzbischofs so lang in dessen Provinz umherreisen, bis sie sich überzeugt haben, daß richtige und vollständige Abschriften jener Ordnung in allen Kirchen und Klöstern derselben gefertigt sind<sup>4)</sup>. Die *missi*, auch die Laien, haben ganz ebenso wie für Weltliches, für kirchliche und religiöse Aufgaben zu wirken<sup>5)</sup>. Ihnen klagen die Kirchen die Nichtentrichtung der Doppelzehnten von den Kirchenbeneficien<sup>6)</sup>. Einmal (bei Regelung der Kirchenbaukosten) dürfen sich Bischof und Graf den *missus* — doch wohl den Königsboten im engern Sinne — zur Mitwirkung wählen<sup>7)</sup>. Aber auch auf die auswärtigen Dinge haben sie ein waches Auge zu richten. Die *missi* haben auch aus Italien über die Ordnung der Mark und das Treiben der Reichsnachbarn in den letzten Zeiten zu berichten<sup>8)</sup>.

### 13. Unterbeamte.

Zu den bereits bei den höheren Beamten<sup>9)</sup> gelegentlich erwähnten Unterbeamten treten noch andere mit verschiedenen Namen und Einrichtungen.

Der *judex comitis* ist dessen Unterbeamter<sup>10)</sup>.

Die Unterbeamten des Grafen heißen dessen *officiales*<sup>11)</sup> oder *ministri*: sie nehmen Verschuldigte, die keine Bürgen finden, in Ge-

1) Lex Rib. Legg. V. p. 208.

2) S. „Finanz“.

3) Muratori, Antiq. I. p. 460.

4) C. I. 2. p. 338.

5) Bgl. die *admonitio* eines wohl geistlichen *missus* für Italien C. I. p. 239 und unten „Theokratie“.

6) S. die Stellen VIII. 2. S. 142 f.

7) C. I. 2. p. 287. a. 818/19 *cum misso quem ipsi sibi ad hoc elegerint*.

8) C. I. p. 206.

9) Ueber die Unterbeamten des Grafen B. Sidel, Beiträge S. 28 f.

10) C. I. 1. a. 779. c. 19. p. 51, aber nicht der bereits vorher genannte Centenar: der Vicar?

11) Mon. Sangall. I. 30 *per vicarios et officiales suos*; der *vicarius* ist ihr Vornehmer.

wahrsam und stellen sie dann statt der Bürgen vor Gericht<sup>1)</sup>; oder sie hießen *missi*: solcher »*missi*« sollen sich die Nachbargrafen bedienen, das Zusammenfallen ihrer Dingtage durch Verständigung zu verhüten, auch lassen sie sich bei Ableistung eines Parteieneides in dem Ding eines andern Grafen, das sie nicht besuchen können, durch einen solchen *missus* vertreten<sup>2)</sup>.

Die *ministeriales comitatus* sollen die verwaiste Grafschaft beschützen<sup>3)</sup>, d. h. die Unterbeamten; *subprimates*<sup>4)</sup> sind aber nicht Unterbeamte, sondern geringere Vornehme.

Wie die Grafen haben die *missi* Unterbeamte: jene (*ministri*) haben diesen (*ministeriales*) auf Grund der königlichen Verpflegungsanweisung *tractoria* (s. „Finanz“), die Leistungspflicht der Untertanen gegenüber den *missi* schriftlich verzeichnet zu überweisen<sup>5)</sup>. Neben den königlichen *ministeriales* in den Kron Gütern stehen die *ministri ecclesiastici* in den Kirchengütern<sup>6)</sup>.

Sebes *officium*, *ministerium* eines hohen Oberbeamten hatte eine große Zahl von Unterbeamten: ganze „Reithaufen“ (*cunei*) von Köchen und Bäckern dienen dem Senistall (Aubulf<sup>7)</sup>). Sie heißen wie früher<sup>8)</sup> *juniores*, dann *agentes* (»*vestri*«), *ministri*<sup>9)</sup>, *cubicularii*<sup>10)</sup>, *marescalci* je nach dem Geschäftskreis.

Sehr oft steht *juniores*: und zwar auch höhere denn bloße Vollzugswerkzeuge, z. B. der *vicarius*, *ministri* des Grafen<sup>11)</sup>, heißen so: daher müssen auch die *juniores* das Recht, das sie einhalten sollen, kennen. Oft werden nebeneinander gestellt die Grafen, deren Unterbeamte (*juniores*) und die amtszugehörigen Gauleute (*pagenses*)<sup>12)</sup>.

Da die *juniores* alle Verbrechen dem Grafen anzeigen sollen, wird ihm sorgsame Auswahl verlässiger, unbestechlicher Leute zur Pflicht ge-

1) C. II. 2. p. 344. a. 873.

2) C. II. 2. p. 324. a. 864.

3) C. II. 2. p. 358. a. 877.

4) C. II. 2. p. 367. a. 879.

5) C. II. 2. p. 332. a. 865.

6) C. II. 2. p. 323. a. 864. S. unten „Privatbeamte“.

7) Theodulf Poet. I. p. 488.

8) VII. 2. S. 244.

9) Mon. Sang. II. 6.

10) l. c. II. 17.

11) C. a. 829. I. 2. c. 13.

12) Epist. missor. ad comites C. a. 801—813. I. 1. p. 184. c. 1. Die »ge-  
landeo«.

macht: ob er sie allein anstellt, wie es hienach scheint, oder er nur ein Vorschlagsrecht hat, was wahrscheinlicher, steht dahin<sup>1)</sup>. Keinesfalls ist hier<sup>2)</sup> an Schöffen oder<sup>3)</sup> an Vassallen zu denken. Junior ist ganz allgemein der Geringere, Untergeordnete: so heißt auch der Geistliche der untersten Reihen junior ecclesiae<sup>4)</sup>. Gleichbedeutend mit juniores steht decani<sup>5)</sup>; decuriones oder decani stehen unter den vicarii, wie die Geistlichen niedrigerer unter denen höherer tituli<sup>6)</sup>. Minores sind = juniores = Unterbeamte<sup>7)</sup>.

Unterbeamte, dienende Gehilfen des vicarius und Centenars heißen (wie diese gegenüber dem Grafen) ministri, missi (s. oben), vicarii, subvicarii<sup>8)</sup>; höher stehen wohl oft die agentes<sup>9)</sup>. Des Grafen Unterbeamte sind seine juniores et ministeriales<sup>10)</sup>, offenbar gleichbedeutend. Juniores = ministeriales<sup>11)</sup> sind auch die Unterbeamten der Strongüterverwalter, „Amtleute“, judices villarum: zu ihnen zählen auch die decani, cellerarii und majores<sup>12)</sup> oder ministri<sup>13)</sup>, auch ministeriales<sup>14)</sup>, was aber ebenso die privaten<sup>15)</sup> unfreien Diener bezeichnet, aus denen dann später der Stand der Ministerialen erwachsen ist. Gleichbedeutend sind juniores comitum<sup>16)</sup>, ducum<sup>17)</sup> mit

1) C. a. 802. I. 1. c. 25.

2) Mit Wiener, Inquisitionsverfahren S. 130.

3) Mit Unger S. 402.

4) C. a. 769(?). I. 1. c. 16. p. 46.

5) Hinkmar, d. o. c. 17 sub (venatoribus) alii ministeriales . . juniores aut decani; s. oben S. 107 decanus; decania II. 1. p. 256, decanus I. 1. p. 88, regis I. 1. p. 84. 193. II. 3. p. 515 f.; dagegen monasterii I. p. 63, decurio bei Hinkmar C. II. 3. p. 515.

6) Walahfrid Strabo C. II. 3. p. 515.

7) Bouquet V. p. 703. a. 757 seniores, dagegen juniores p. 765. a. 800.

8) Sohm S. 271.

9) Oben S. 38.

10) Const. pro Hisp. C. I. 2. p. 262. c. 1.

11) Cap. de villis c. 10. 41. 45.

12) I. c. c. 58.

13) Thegan. c. 3. Zumal häufig in den Immunitätsurkunden neben den agentes: nec comites nec agentes nec juniores vestri, aber auch oft in den Capitularien, ebenso nach a. 774 in Langobardien.

14) Hinkmar, de ord. pal. c. 10.

15) Gegensatz missus rei publicae, id est minister comitis Epist. Carisiac. a. 858. c. 7. C. II. 2. p. 437, ebenda c. 7 ministri palatii.

16) C. Mant. I. 1. p. 197. c. 6.

17) p. 211. (a?).

ministri comitum<sup>1)</sup>, ministeriales missorum<sup>2)</sup>, es können aber ministeriales auch selbst zu missi bestellt werden<sup>3)</sup>, freilich in Abstand von Bischöfen, Äbten und Grafen als missi. Ministeriales nostri vel agentes<sup>4)</sup> sind alle Unterbeamten des Palastes.

Das Amt des Gerichtsschreibers, notarius<sup>5)</sup>, ist jetzt dauernd und für alle Dingstätten je einer Grafschaft zuständig: über Grundstücke seiner Grafschaft kann er auch außerhalb derselben urkunden<sup>6)</sup>; er soll nicht gegen den Willen der pagenses<sup>7)</sup> bestellt werden, seit Karl durch den Königsboten<sup>8)</sup> und zwar für jeden Grafen, Bischof und Abt ein besonderer<sup>9)</sup>; meist war es ein Geistlicher.

Die gotischen sajones<sup>10)</sup> sind mit den in Südgallien eingewanderten Spaniern ins Frankenreich gelangt, aber auf jene Ansiedler beschränkt geblieben<sup>11)</sup>. Richter sind sie aber hier so wenig wie im Gotenreich, nur Gerichtsvollstrecker<sup>12)</sup>. Ihre Zuständigkeit ist dieselbe wie früher im Gotenreich: sie sind Vollzugsbeamte, auch im Finanzgebiet<sup>13)</sup>.

Daß es bei den Franken „überhaupt“ keine Gerichtsbienen gab, wird man nicht<sup>14)</sup> behaupten können: die apparitores, juniores, agentes sind oft auch Gerichtsvollstrecker. Scarjo, der Scherge, begegnet nur einmal<sup>15)</sup>. Einmal steht praeco für Unterbeamte hinter den Cen-

1) C. Tusiac. I. 2. a. 865. c. 16.

2) l. c.

3) C. a. 818/19. c. 26. I. 2. p. 201 vassi nostri et ministeriales qui missi sunt.

4) C. I. 2. p. 298. (a. 814).

5) S. oben S. 111.

6) Breßlau, Forsch. XXVI. S. 49 f.

7) Ansigisus III. 43.

8) Cap. miss. v. 803. c. 3. Cap. I. 1. p. 115.

9) Cap. miss. Theodon. v. 805. c. 3. 4. l. c. p. 121. 123 (einzelne Handschriften).

10) III. S. 180. VI.<sup>2</sup> S. 348.

11) Urk. Karls, Bouquet V. p. 777 sajones qui per forcia super eos exactant.

12) Dies gegen Waitz IV. S. 411, f. Westgot. Studien S. 26.

13) Urk. Karls, Bouquet V. p. 777; f. oben „Voll“ und unten „Finanz“. Aber nicht sind und heißen sie (wie von Amira in Pauls Grundriß S. 192) „Sager“; vgl. Röggl, Z. f. D. Alterth. XXIII. S. 15.

14) Mit Sohm S. 532 und Waitz IV. S. 411.

15) Mon. St. Gall. I. 18. Mon. Germ. h. Scr. II. p. 738.



tenaren<sup>1)</sup>. Satelles (f. oben), domesticus, Palastköhling steckt wohl auch in dem *suntelites*<sup>2)</sup>.

#### 14. Privatbeamte.

Neben den öffentlichen stehen Privat- oder halb öffentliche Beamte der Immunitätsherrn, die deren öffentlich-rechtliche Befugnisse, z. B. Gerichtsbarkeit, Zoll- und Besteuerungsrechte, zum privaten Vortheil ihrer Herren ausüben: auch sie heißen (wie die rein statlichen) Bögte, *vicedomini*, *Centenare*<sup>3)</sup>. Diese Beamten sind nicht unter dem Gesichtspunkt der statlichen Amtshoheit darzustellen, sondern z. B. bei den Immunitäten, im Kirchenwesen und sonst.

Auch der *major*<sup>4)</sup> wird aus dem *major villae*, einer Privatvilla, *major servorum*, in gleicher Weise wie der *villicus*, der oft Eins mit ihm ist<sup>5)</sup> und dem *decanus*<sup>6)</sup>, zum Ortsvorsteher, so zwar, daß dieser einfach *major* heißt<sup>7)</sup>. Die wichtigsten dieser Privatbeamten, vielfach sich den öffentlichen nähernd und diese ersetzend, ja, zugleich als Privat- und als Stats-Beamte auftretend, sind, wie gesagt, die Bögte der Kirchen, Klöster und anderer Immunitäten<sup>8)</sup>.

Es sind wie früher<sup>9)</sup> mehrere Arten von Bögten<sup>10)</sup> zu unterscheiden<sup>11)</sup>, erstens die der Kirchen und Klöster, zumal (aber nicht ausschließlich) der Immunen: in letzteren hält der Bogt in Vertretung des

1) C. I. 1. p. 214. Ueber Böttel, den Entbieter, Bote, f. Schmeller I. S. 226, Grimm, W.-B. II. S. 581, Weigand I. 293, Schade S. 93: aber wann zuerst bezengt? Ueber den Frohnboten (meist im Mittelalter, f. aber S. 4—14) Ebert, der Frohnbote. 1897.

2) Form. Mark. I. 20, Form. Rozière 766; f. unten »palatium«.

3) C. a. 802. I. 1. c. 13; auch sie müssen daher rechtskundig sein.

4) VII. 2. S. 175.

5) VI.<sup>2</sup> S. 344.

6) S. diesen oben S. 107.

7) Cap. Rem. I. 1. c. 1 *scultazio sive majore qui locello illi praefuerit*.

8) Meitzen II. S. 629. Schröder S. 136 f.

9) VII. 3. S. 333 f.

10) Ueber die andern Namen: *defensor*, f. VII. 3. S. 292, oben S. 112 (der *advocatus* der Kirche heißt deren *defensor* C. I. 1. p. 25, 93. 2. p. 297. II. 1. p. 128, begegnet d. regis II. 2. p. 303; oft = muntwalt II. 1. p. 19), *conductor* C. Vern. a. 755. c. 16 (ich entnehme dies Watz IV. S. 464), einmal *advocatus et vicedominus* Flodoard II. 19, *judex privatus, qui (h)actor ecclesiarum est* neben dem *judex publicus* Lex Rom. Rhaet. Cur. II. 18, 2.

11) *Advocati* des Grafen I. 1. p. 190, des Bischofs p. 93, der Nonnen 2. p. 302.

Bischofs oder Abtes das Immunitätsgericht selbst<sup>1)</sup> oder stellt und vertritt in andern Fällen gegenüber Auswärtigen die Immunitätsleute vor Gericht: immer aber vertritt er hier Kirche oder Kloster<sup>2)</sup>, aber auch persönlich Bischof und Abt<sup>3)</sup>. Wenn dagegen Karl jeder Kirche in jeder Grafschaft, wo sie Grundeigen hat, einen Vogt vorschreibt<sup>4)</sup>, geschieht das um der Vertretung der Kirche vor dem Staatsgericht, nicht um des Immunitätsgerichts der Kirche willen, das doch nicht mit jedem Grundeigen verbunden war. Alle Bischöfe und Geistlichen müssen behufs ihrer Vertretung in privaten und kirchlichen Rechtsstreiten (*actiones*), ausgenommen Strafflagen, Bögte haben, die Verweltlichung zu vermeiden<sup>5)</sup>, *pro ecclesiastico honore et pro illorum reverentia*, d. h. auf daß beide nicht unter der Verweltlichung leiden<sup>6)</sup>. Bald ward aber auch diese Wohlthat zur Plage<sup>7)</sup>, so daß schon a. 823<sup>8)</sup> die Zahl der Bögte für jeden Bischof oder Abt (Abtissin) auf zwei beschränkt ward oder, wie es anderwärts scheint, auf Einen oder auf das Bedürfnis, z. B. einen besonderen für *causae leviores*<sup>9)</sup>.

Das Ursprüngliche war die freie Wahl des Vogtes durch die Kirchen und Klöster: und dies wird auch später noch eingeräumt: aber nun durch Privileg<sup>10)</sup>. Denn schon unter Karl wird — bei der hohen Bedeutung des Kirchenwesens für den Staat sehr begreiflich — gar oft der Vogt vom König ernannt<sup>11)</sup> oder von seinen *missi* oder doch in Gegenwart des Grafen gewählt<sup>12)</sup>.

1) Das hat Waiz IV. S. 465 gegen Fider II. S. 20 dargethan.

2) S. die lehrreiche Urkunde Ludwigs Bouquet VI. p. 600: als Kläger und Beklagter: alle für ihn oder gegen ihn ergangnen Urtheile sind von den Staatsgerichten anzuerkennen. Können zwei Bischöfe ihren Streit nicht gütlich schlichten, werden sie von ihren Bögten vor dem Grafen vertreten C. leg. add. a. 818/19. I. 2. c. 9; der Vogt stellt Kirchenknechte vor das Grafengericht C. I. 2. p. 285. a. 818/19.

3) Pippin. C. Lang. c. 3. I. 1. p. 201 *de advocatis sacerdotum . . pro ecclesiastico honore et illorum reverentia*.

4) Pippin. C. Lang. c. 6. I. 1. p. 192.

5) C. I. 2. p. 375. a. 826. c. 19; bei solchen, die keine finden können, Untersuchung der Gründe c. 20.

6) C. I. 1. p. 201 (für Italien).

7) VII. 3. S. 333 f.

8) Const. Olonn. a. 823. I. 2. c. 4.

9) S. die Stellen bei Waiz IV. S. 465.

10) So Karls II. Bouquet VIII. p. 512, noch spätere Fälle Waiz IV. S. 470.

11) Urk. Ludwigs p. 600; nach Bened. I. 33 sollen sie in dem Palatium anten.

12) Beläge für alle drei Fälle bei Waiz a. a. O., aber die *advocati nostri* C. missor, c. 4. I. 2. p. 310 sind gewiß nur Bögte von königlichen Klöstern.

Einmal bestellt Ludwig den Vogt für wichtige Fälle, verstatet aber einen zweiten für geringere zu wählen<sup>1)</sup>. Karl schärft die Wahl von rechtshundigen verlässigen Männern ein und befiehlt die Ersetzung schlechter durch tüchtige<sup>2)</sup>, auch hierin werden sie den vicedomini und praepositi gleichgestellt: letzterer Bestellung und Eigenschaften werden auch durch sanctae, d. h. kanonische Regeln vorgeschrieben<sup>3)</sup>.

Die vom König oder dessen Beamten ernannten Vögte sind Kirchen- und zugleich königliche Stats-Beamte: wie etwa der preussische Landrath zugleich Beamter des Kreises — der Selbstverwaltung — und königlicher — der Regierungsverwaltung — ist: daher alle Vorschriften der Capitularien für vicarii, centenarii, scabini, notarii auch für sie gelten<sup>4)</sup>. Gar oft sind Kronvassallen Vögte<sup>5)</sup>. Andererseits aber sollen die Kronvassen und Kron-austaldi<sup>6)</sup> — d. h. Palastministerialen — in Ehre und Recht gewahrt werden und vor dem Grafen, falls sie nicht erscheinen können, durch „Vögte“ (d. h. hier Bevollmächtigte, vielleicht aber königliche Vögte) vertreten werden: — ein Ausnahmsrecht<sup>7)</sup>. Graf<sup>8)</sup> und Centenar dürfen nicht Vogt sein, um nicht die Immunität gefährdet erscheinen zu lassen, wenn der Königsbeamte in ihr waltet.

Wie Statsbeamte werden die Vögte oft von Heerdienst und anderen Verpflichtungen befreit<sup>9)</sup>, werden sie gegen ungerechte districtio und Folter<sup>10)</sup> geschützt, aber auch oft in Amtsmißbrauch betroffen<sup>11)</sup>.

1) Bouquet VI. p. 600.

2) C. missor. a. 802. I. 1. c. 13.

3) L. c. U. Theod. a. 805. c. 12 pravi advocati, vicedomini, vicarii et centenarii tollantur; hier ist aber nicht nur an Immunitäten und Kirchen zu denken: ebenso C. missor. Ital. l. c. a. 781—810; advocati neben praepositi oft: C. I. 1. a. 811. c. 6 advocatum sive praepositum.

4) Die Beweisstellen bei Waitz IV. S. 468, 469.

5) Urf. Ludwigs p. 600 eandem advocacionis curam vassallo nostro (committimus).

6) Austaldi des Bischofs, Abtes C. I. 2. p. 325, des Herrschers I. 1. p. 210. 2. p. 325.

7) C. I. 1. p. 210.

8) Später unter Lothar begegnen aber (sogar erbliche Bouquet VIII. p. 651) Ausnahmen Bouquet VIII. p. 393. Waitz IV. S. 470 zeigt, daß damals die Klostergründer sich noch nicht die erbliche Vogtei vorbehielten: die fraglichen Urkunden sind falsch oder mißdeutet.

9) Böhmer-Nählsbacher 1029 (Lothar) ab omnibus publicis negotiis.

10) In tortum mittere Bouquet VI. p. 674. c. a. 825.

11) Bouquet VIII. p. 393. Waitz hält mit Recht die Urkunden für unecht.

Jedoch ohne Zweifel<sup>1)</sup> erhielten damals schon die Bögte wie Statsbeamte Amtsbeneficien<sup>2)</sup>, Kirchenbeneficien als „Gehalt“.

In Italien muß der Bischof in jeder Grafschaft, wo seine Kirchen Grund eignen, einen Bogt haben, dieser kann — merkwürdigerweise! — auch Geistlicher sein, während sonst doch die Einrichtung der Bögte die Heranziehung der Geistlichen in diese Dinge verhindern soll —, aber er muß frei, guten Leumunds und nach Langobardenrecht<sup>3)</sup> gemäß seinem Vermögen schwurfähig zur Sache sein<sup>4)</sup>. Die Bögte der Bischöfe und Äbte sollen in der Grafschaft ihres Amtes Allob eignen<sup>5)</sup>, um den Schadenersatzanspruch gegen sie zu sichern. Die Bögte sollen — regelmäßig — in Gegenwart des Grafen und nur aus Vertrauenswürdigen gewählt werden<sup>6)</sup>. Die von den Königsboten ernannten<sup>7)</sup> Bögte sind wohl nur die der Königlichen Klöster<sup>8)</sup>.

Aber auch die Vertreter anderer als der Kirchen oder der Krone heißen deren advocati<sup>9)</sup>: der Centenar darf nicht des Grafen advocatus sein, wohl wegen Unabkömmlichkeit in der Hundertschaft<sup>10)</sup>, auch Kronvassallen dürfen sich wohl aus dem gleichen Grunde durch ihre advocati vor dem Grafen vertreten lassen<sup>11)</sup>. Oft ist zweifelhaft, welche advocati gemeint sind<sup>12)</sup>.

oder zweifelhaft, die damals schon den notwendig gewordenen Schutz der Kirchen gegen diese Schlichter bezwecken: vgl. VII. 3. §. 333 f.

1) Schwankend Boigt IV. §. 471, aber die von ihm selbst angeführte Stelle Bouquet VIII. p. 651 beweist es: ex rebus ejusdem monasterii, unde a tempore jam dicti venerabilis Remigii advocati extiterunt, perpetua successione constituentur: d. h. jeder neue Bogt soll die nämlichen Güter (neu) verwalten erhalten, ne occasione advocatorum aliqua ab . . monasterio subtrahantur.

2) VII. 2. §. 83 f.

3) Rothari c. 359.

4) C. I. 1. p. 192.

5) C. I. p. 172 wegen der Haftbarkeit.

6) C. I. p. 210, vgl. 124.

7) C. I. 1. a. 803. c. 3. Aquisgr. a. 809. c. 11.

8) Ist der advocatus, der die Sache des Fiscus vor dem Königsgericht vertritt, nur „Proceßbevollmächtigter“ oder advocatus im Amtsinne? Martène I. p. 169.

9) Daß dies nicht = Rechtsanwalt, darüber s. unten „Gericht“.

10) C. I. 2. a. 819. c. 19; vgl. Bouquet VI. p. 654.

11) C. Langob. c. 10. I. 1. p. 210.

12) C. I. 2. p. 289. a. 818/19, wohl Kirchenbögte. Befremdend ist die Wahl der vicedomini, praepositi, advocati durch Graf und Volk: welcher Bögte? Bögte der Krone und Kronbeneficiare sind es wohl, die das Beneficium nicht deshalb verlieren sollen, weil sie in einem Proceß einen Eid nicht leisten können. C. I. p. 151. Weiteres über die Kirchenbögte s. unten „Kirchenvermögen“ und „Kirchenbeamte“.

An den *advocatus* der (geistlichen) Immunität hält sich der Graf ober *missus* wegen Auslieferung des in die Immunität geflüchteten Verbrechers und seiner Beschützer daselbst (*qui eum contenderint*), nach zweimaligem Ungehorsam erfolgt Königsbann und Vorführung unter Bürgenzwang behufs Entscheidung über den schuldigen Vogt, den Flüchtling und seine Beschirmer<sup>1)</sup>.

Später haben die Vögte der Kirchen den Königsbann zu zahlen, weigern sich ihre Colonen und Unfreien, des Königs Münze zu nehmen: nicht diese sind vom *missus* zu laden und zu bannen: kann der Vogt sie nicht durch seinen Eid reinigen, zahlt er für sie (alle) einmal den Königsbann<sup>2)</sup> vorbehaltlich der Prügelstrafe; ist nur Ein Schuldiger, soll nicht der Vogt, sondern die sämtlichen Colonen und Unfreien der Vogtei zusammen sollen einmal die »lex« bezahlen<sup>3)</sup>.

#### 15. Rückblick.

Ergebnis der Darstellung der einzelnen Ämter ist, daß abgesehen von der Beseitigung der Herzoge erhebliche Umgestaltungen des ordentlichen Ämterwesens in der früheren Arnulfingenzeit nicht eingetreten sind: die Machtstellung der Grafen stieg durch Beseitigung jener Mittelstufe zwischen ihnen und dem König. Auf Ernennung der Centenarien hatten sie schon früher Einfluß gehabt<sup>4)</sup>, doch wurden diese nun noch mehr ihre Unterbeamten<sup>5)</sup>. An Stelle der Wahl der Centenarien durch das Volk und Bestätigung durch den König ist nun Ernennung durch den Grafen getreten, dessen Unterbeamter der Centenar bereits völlig geworden<sup>6)</sup>. Viel bedeutsamer als die Veränderungen einzelner Ämter ist die Umgestaltung des Amtsbegriffs an sich.

Die Grafen werden gegen Ende der Karolingerzeit schon zu erblichen Landherren. Sehr bedeutsam ist die leise Spur einer gewissen Erblichkeit des Grafenamtes in dem Regentenschaftsgesetz Karls II. von a. 877: stirbt ein Graf in der Heimath, dessen (also waffenfähiger) Sohn

1) C. II. 2. p. 273. a. 853; vgl. Ansig. III. 26. p. 428.

2) C. II. 2. p. 302.

3) C. II. 2. p. 302. a. 861.

4) Anders Waitz III. §. 407.

5) Richtig Waitz a. a. O.; aber sie waren schon früher auch Richter VII. 2. §. 407, Karl hat ihnen nur die geringste richterliche Zuständigkeit wieder erweitert. Zum Theil anders Waitz a. a. O.

6) Richtig Waitz III. §. 407.

den Kaiser auf dem Zuge nach Italien begleitet, soll der Regent mit den fideles einen Geeigneten aus den nahen Gefippen mit der vorläufigen Verwaltung des Amtes [unter Beistand des Bischofs und der Nachbargrafen sowie der Ministerialen] bis zur Besetzung durch den Kaiser betrauen, ebenso, falls ein noch wehrunfähiger Sohn daheim geblieben: der Fall, daß ein wehrfähiger Sohn daheim geblieben, wird nicht entschieden, offenbar weil ein solcher selbstverständlich das Recht der vorläufigen Verwaltung (wenn auch nicht das Amt selbst ohne Verleihung durch den Herrscher) hat. Das gleiche soll von Kronbeneficiaren gelten. Dabei entschuldigt sich Karl im Voraus (*pro hoc nullus irascatur*), wenn er etwa das Amt einem Andern als dem bisherigen vorläufigen Verwalter übertragen sollte<sup>1)</sup>.

Viel deutlicher wird eine Art Erbrecht des wehrfähigen und tüchtigen Sohnes oder andern Gefippen anerkannt in c. 10: „wenn Einer unsrer fideles nach unserm Tod aus Liebe zu Gott oder (Schmerz) um uns der Welt entsagen will und einen für den Statsdienst tauglichen Sohn oder andern Gefippen hat, soll er diesem seine honores nach bestem Ermessen übertragen (*placitare*) dürfen“: diese honores sind aber offenbar hier nicht Ämter, sondern Beneficien: denn es wird fortgesetzt: „will der Entsagende ruhig auf seinem Allod wohnen, soll ihn niemand daran hindern oder etwas von ihm heischen, abgesehen von der Heerbannpflicht“<sup>2)</sup>. In der dem Volke zwei Tage später (16. Juni) verlesenen kurzen Fassung sagt nun aber das Capitular ausdrücklich: „wenn ein Graf daheim stirbt, soll es dem Kaiser gemeldet werden, auf daß wir seinem uns begleitenden Sohn die Ehren (hier auch Grafenamt) verleihen“<sup>3)</sup>. Das enthält vielleicht ein in diesen beiden Tagen erlangtes Zugeständniß.

Die Grafen bestellen ihre Unterbeamten wie die Immunitätsherren. Ferner mischt sich Beamtenthum und Vassallität, zumeist, weil Vassallen besonders in Ämter berufen werden, dann aber, weil der Gehalt des Beamten ein Amtslehen wird und zuletzt das Amt selbst als *beneficium* gilt, aber erst im Ausgang der Carolingenzeit. Unter Karl<sup>4)</sup>

1) C. II. 2. p. 358. a. 877.

2) C. II. 2. p. 358. a. 877; vgl. p. 362. Brunner II. S. 171, 325.

3) Zweimal wird das gesagt: *ut filium illius, qui nobiscum erit, de honoribus illius honoremus*. p. 362.

4) So treffend Wais III. S. 408; aber als Landherrschaft erscheinen doch auch damals die Grafen, zumal in ihrem Recht, *missi*, *vicarii*, *centenarii*, Schultheißen zu ernennen.

wird die Stellung des Beamten als Dieners des States, nicht der Person des Königs, schärfer als früher hervorgehoben.

Bezeichnend ist, wie Grafen und Kronbassen zu gegenseitiger Ueberwachung verwendet werden: jene sollen dieser, diese jener Grundbesitz (behufs Belastung) abschätzen<sup>1)</sup>. Aber auch unter den Grafen selbst waltet statt der oft verlangten Eintracht Wirrsal und Zwietracht<sup>2)</sup>. Für die alten und neuen (oben S. 60) Amtsvergehen begnet bereits ein neugebildeter Ausdruck: »tortum«<sup>3)</sup>.

Die tatsächliche Gleichstellung der Kron-, ja auch der Kirchenbassen mit den Beamten drängt sich überall auf. Auch bei Verwaisung der Stellung der Kronbassen (Kronbeneficiare) werden diese den Grafen gleich gestellt: sie werden als Beamte behandelt, ohne es — als solche — zu sein<sup>4)</sup>. Die Grafen sollen zur Verfolgung von Räubern wie die Vassallen der Krone so auch der Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen aufbieten<sup>5)</sup>: man sieht, diese Bassen werden ganz wie Unterbeamte der Grafen verwendet. Den Kronbeneficiaren wird wie den Beamten das Recht gewahrt, der Welt zu entsagen oder nach Uebertragung ihrer Beneficien an Söhne oder Gefippen auf ihrem Allod ruhig zu leben, niemand soll sie daran hindern oder abgesehen vom Heerbann Leistungen von ihnen heischen<sup>6)</sup>.

Wie die Rügeschöffen werden auch andere Nicht-Beamte zur Beihilfe bei der Beamten-Verwaltung herangezogen: als Zeugen, zur Ueberwachung der Beamten, z. B. bei der Münzneuerung von a. 864<sup>7)</sup>, aber auch falsches Maß und Gewicht sollen sie anzeigen<sup>8)</sup>. Da sie auf Erfüllung ihrer Aufsichts- und Anzeige-Pflicht vereidigt werden, trifft sie bei Verletzung die Strafe des Eidbruchs<sup>9)</sup>.

1) Annal. Bertin. a. 869. p. 96.

2) C. II. 1. p. 70.

3) qui in suo ministerio *tortum* faciunt C. II. 2. p. 318. a. 864. c. 20. Neufang. *tort*. Du Cange VIII. p. 136. Diez, *W.-B.* I. »Tortos«; genau ebenso für Amtsvergehen l. c. p. 320. c. 23; dagegen *tortus* = Folter Bouquet VI. p. 674. a. 825.

4) C. II. 2. p. 358. a. 877.

5) C. II. 2. p. 343. a. 873.

6) C. II. 2. p. 258. a. 877. S. 210 Num. 1. 2.

7) C. II. 2. p. 316.

8) l. c. p. 318.

9) Nach Ansig. III. 10, vgl. l. c. p. 319.

## III. Heerbann. Heerwesen.

Ueber das Kriegswesen Eichhorn §§ 166—170.

Stenzel, Geschichte der Kriegsverfassung Deutschlands, vorzüglich im Mittelalter. 1820.

Barthold, Geschichte der Kriegsverfassung und des Kriegswesens der Deutschen I. II. 1855.

Stablinger, Geschichte des württembergischen Kriegswesens von der frühesten bis zur neuesten Zeit. 1856.

Krieg von Hochfelden, die Militärarchitektur in Deutschland von der Römerherrschaft bis zu den Kreuzzügen. 1859.

v. Roth, Den. S. 93. 392.

Boutaric, institutions militaires de la France avant les armées permanentes. 1863.

San Marte, zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters. 1868.

Erhard, Kriegsgeschichte von Bayern I. 1870.

Jähns, Ross und Reiter im Leben der Deutschen I. 1871. II. 1872.

Jähns, Handbuch einer Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zur Renaissance. 1880. — Geschichte des Kriegswesens I. II. 1890.

Ueber die wertvolle Sohm S. 546.

Balzer, zur Geschichte des deutschen Kriegswesens von den letzten Karolingern bis auf Kaiser Friedrich II. 1877. — Balbamus, das Heerwesen unter den späteren Karolingern (Gierke, Untersuchungen IV. 1880).

v. Sybel<sup>2</sup> S. 403 (mit Recht gegen die Beschränkung der Wehrpflicht auf die Grundeigner S. 404). Wichtig gegen Waitz (dinglicher Charakter der Wehrpflicht) auch Schieder S. 153.

W. Scherer, über die germanischen Reithäufen, Berliner Sitz.-Ber. 1884. S. 575.

Ueber die constitutio de expeditione Beneventana II. 1. p. 949. a. 866 f. Boretius, Beiträge S. 140 f., Balbamus, Heerwesen S. 8.

Ueber den Brief an Abt Fulrad Wippermann, Attendorfer Programm 1886.

Prenzel, Beiträge zur Geschichte der Kriegsverfassung unter den Karolingern von der Mitte des VIII. bis gegen Ende des IX. Jahrhunderts. 1887.

Salvisberg, die deutsche Kriegsarchitektur von der Urzeit bis auf die Renaissance. Kunsthistorische Studien. III. IV. 1887.

Schröder, zur Waffen- und Schiffs-Kunde des deutschen Mittelalters bis a. 1200. 1890.

Keary, the Vikings in early christendom (a. 787—885). 1891.

Ueber die Wehrverfassung W. v. Sidel, Staatsverfassung S. 126.

Brunner, der Reiterdienst und die Anfänge des Lehnswesens, Z. f. N.-G.<sup>2</sup> VIII. 1.

(Alwin) Schulz, germanisches Kriegswesen, in Pauls Grundriß. II. 2. 1893.

Heerbann, Mühlbacher, R. S. 309—318.

Heerwesen, Reiterdienst, Beneficien, Reiken II. S. 279.



# 1. Allgemeines. Die Namen und Ausdrücke. Die Grundlagen der Wehrpflicht.

## a) Namen. Ausdrücke.

Exercitus steht auch für Volk allein<sup>1)</sup>, doch meist eben für Volksheer<sup>2)</sup>: daher auch exercitare, exercitale opus facere<sup>3)</sup>, iter exercitale facere<sup>4)</sup>. Der männliche Reichsangehörige heißt exercitalis<sup>5)</sup>, auch pagensis Francus heißt jeder männliche Untertan des Reiches — nicht nur der Franke — und ist wehrpflichtig. Dieser Sprachgebrauch ist aber jünger<sup>6)</sup>. Hostis ist das eigne Heer<sup>7)</sup>: daher hostiliter nicht etwa feindlich, sondern = cum hoste = cum exercitu<sup>8)</sup>: so wird Abt Hilbain gescholten, weil er, beauftragt simplici commeatu zu erscheinen, hostiliter, mit Kriegeschar, eintrifft. Da publicus statlich bedeutet<sup>9)</sup>, heißt publica functio nicht nur jede vermögenswerthliche Leistung, auch die Wehrpflicht<sup>10)</sup>; hostis publicus bedeutet das

1) C. oben VII. 2. C. 251.

2) Zumal in der Mehrzahl: exercitibus et populo Franciae Cod. Carol. 10. p. 56; ebenso Thegan. 6 vocavit filium . . cum omni exercitu . . ducibus, comitibus etc.

3) C. Aquisgr. a. 828. I. 1. c. 7.

4) Annal. R. Fr. a. 791/92. Bouquet IX. p. 434. Epist. Ludov. a. 828. Legg. I. p. 330, [wie später die „Reisen“ der Deutschherren] ad itinera diversa aut in hostem aut alicubi caballum unum prestare Trad. Frising. 640. C. Aquisgr. a. 828. I. 2. c. 6. p. 43. quicumque in itinere pergit aut hostiliter, b. h. im Heere, vel ad placitum Admon. de exercitali itinere servando I. 2. p. 305. c. 16. Annal. Mosell. a. 789; in exercitu heißt fränkisch: »in here« C. I. 2. p. 380.

5) C. I. 1. p. 191 clericos . . ut alios exercitales beweist nicht etwa Wehrpflicht der Geistlichen (in Italien); langobardisch (h)arimannus.

6) a. 864. C. II. 2. p. 327.

7) v. Hlud. c. 45. C. II. 1. p. 108 si comes loci . . suos aerimannos (sic) hostiliter proparare monuerit.

8) Ueber Entstehung dieses Sprachgebrauchs D. G. II. C. 632. Hostem facere = Heerbannpflicht erfüllen C. II. 1. Olonn. a. 825. c. 2; hic annus sine hoste fuit Annal. Petav. p. 17: ohne Selbzug: nicht das feindliche, das fränkische Heer. Annal. R. Fr. a. 802 eo anno demoravit . . C. apud Aquis palatium quietus cum Francis sine hoste; in hostem ambulare nicht gegen den Feind, in das eigene Heer ziehen, Urk. für Karfa bei Watz IV. C. 582. Es heißt sogar habeant temporalem hostem, id est aestivo tempore: rechtzeitigen Heerbienst. C. I. p. 171.

9) C. unten „Finanz“, „Fiscus“.

10) C. Olonn. I. c.

Aufgebot zum Feldzug<sup>1)</sup>. Die Heeresversammlung heißt auch wie Ding und Reichstag placitum<sup>2)</sup>, d. h. an Einem Ort und zu Einer Frist werden Reichstag, Reichsgericht und Heeresversammlung gehalten<sup>3)</sup>.

b) Die Grundlagen der Wehrpflicht: Wehrpflicht aller Freien, nicht nur der Grundeigner.

Die Grundlagen des Heerwesens bleiben wie früher<sup>4)</sup> die altgermanischen<sup>5)</sup>, nur durch Aufnahme der freien Romanen in das Heer veränderten: die Wehrpflicht ergreift jeden waffenfähigen Freien. Auch die Heerbannpflicht wird wiederholt und nachdrücklich (neben den älteren königlichen Capitularien) bemessen „nach dem alten Herkommen“<sup>6)</sup>. Leider hat man vielfach<sup>7)</sup> den alten Irrthum nicht aufgegeben, daß nur die Grundeigner wehrpflichtig waren; man bedenkt nicht, daß die Söhne erst bei der — späten — Verheirathung, im 30. Jahr etwa, aus der Vater-Were schieben und Grundeigen erwerben, die Schwertleite aber im 15. Jahre zu erfolgen pflegte: die Germanen hätten also die irrsinnige Thorheit begangen, die Jugend vom 15.—30. Jahre zu Hause zu lassen und die Kriege nur durch die Familienväter zu führen! Mit der Schwertleite tritt der Jüngling in das Volksheer, ist daher ding- und heer-pflichtig, aber freilich erst nach erlangtem Grundeigen stimmfähig.

Auch bei Vandalen, Ost- und West-Goten, Burgunden, Langobarden ist durchaus nicht die Wehrpflicht an Grundeigenthum gebunden<sup>8)</sup>: waren jene Völker während ihrer stets kriegerischen Wanderungen<sup>9)</sup>

1) Bouquet VI. p. 728 de hoste publico hoc est de banno nostro quando publicus promovetur.

2) C. I. 1. a. 781—810. c. 4. p. 206 placito condicto ad marcam. C. Bonon. l. c. a. 811. c. 3 quicumque . . in ostem bannitus fuerit et ad condictum placitum non venerit.

3) S. unten „Reichstag“.

4) VII. 2. S. 251.

5) Man kann daher nicht sagen mit Waitz IV. S. 532, auf diesem Gebiet sei fast mehr als auf irgend einem andern in die bestehenden Verhältnisse eingegriffen worden, abgesehen von den Gesetzen Karls in Erleichterung der Wehrpflicht.

6) C. II. 2. p. 322. a. 864 und oft f. S. 26 f.

7) Waitz auch noch IV. S. 533.

8) Wie Waitz IV. S. 533.

9) v. Wietersheim-Dahm I. S. 100 f.

„Grundeigenthümer“? Waren die 150 Tausendschaften, die Vitiges (a. 537) gegen Rom führte<sup>1)</sup> Grundeigenthümer neben den andern vielen Zehntausenden in dem dalmatischen und dem gallischen Heer? So viel Raum enthielt ganz Italien nicht neben den Römern, denen zwei Drittel, während den Goten nur ein Drittel gehörte. Hatte Gelimer 80,000 vandalische Bauern in Afrika<sup>2)</sup>? Das Gesamt-Heer Karls (c. a. 810) wird auf 200,000 Mann geschätzt<sup>3)</sup>: waren das lauter Grundeigner (neben Kirche und Krone, die je ein Drittel des [gallischen] Bodens eigneten)<sup>4)</sup>?

Die Ausschreibungen des Heerbanns wenden sich in allen Fällen — ausnahmslos — „an Alle“ oder an alle „Freie“, nicht Einmal nur an die Grundeigner, bis auf die späten Reformen Karls, die nur noch die Eigenthümer mehrerer Hufen zu persönlichem Dienst verpflichten, aber keineswegs die Andern (auch die hufenlosen) ganz frei geben, sondern zu Vermögens-Leistungen verpflichten. Da hätte also Karl in dem Augenblick, da er eine Entlastung der Aermern einführen wollte, gerade die bisher Befreiten zuerst belastet, was völlig widersinnig ist: jeder Säumige verfällt dem Bann<sup>5)</sup>. Wird gesagt, diejenigen, die zur Heerfahrt verpflichtet sind<sup>6)</sup>, so ist einmal zu erinnern, daß von jeher auch vornehme Unfreie, wenn nicht Vassi, ferner manche durch besonderes Privileg<sup>7)</sup>, endlich alle Waffenunfähigen

1) Könige II. S. 213.

2) I. S. 211.

3) Lezardièrre I. p. 115, schwerlich viel zu hoch.

4) Die richtige Ansicht bei Voretius, Beiträge S. 72, Balduinus, Heerwesen S. 8, Arnob II. S. 100, W. Sidel, Mittheil. IV. S. 121; daß thatsächliche Unmöglichkeit wegen Armuth Bewaffnung, Ausrüstung, Verpflegung ausschließen konnte, versteht sich. Alle Freien (ingenui) sind an sich heerpflichtig zum iter exercitale Bouquet VIII. p. 366. In itinere pergere aut hostiliter vel ad placitum Pippin. C. Aquit. c. 6. I. 1. p. 43; die bene ingenui Bouquet VI. p. 728. Als — möglicherweise — wehrpflichtig gelten der Bischof, alle Äbte, Äbtissinnen (b. h. für ihre zu stellenden homines), Grafen, Kronvassallen „und alles Volk“. Bouquet VI. p. 395. Gerade hier hat die Kaiserwürde an dem Recht des Königs nichts zu erweitern gehabt. So v. Roth, Den. S. 414 richtig gegen Eichhorn § 133.

5) Dst: *nullus remanere praesumat, omnes generaliter veniant, nemo praetermittere praesumat, si quislibet contempta jussione nostra caeteris in hostem pergentibus, domi residere praesumpserit.*

6) C. missor. a. 802. I. 1. c. 7.

7) S. unten „Immunitäten“.

befreit waren, zumal aber daß schon vor a. 802 jene Beschränkungen der persönlichen Wehrpflicht ergangen waren, die Aermere nur noch zu Beiträgen verpflichteten<sup>1)</sup>.

Ferner versteht sich, daß der Herrscher, wie er bei dem Ueberfluß an Kriegeren<sup>2)</sup> nur noch die Scharen der dem Kriegsschauplatz nächsten Provinzen aufbot<sup>3)</sup>, auch in den betheiligten Provinzen keineswegs jedesmal Alle, etwa nur zwei Drittel, aufbieten mochte.

Daß also der Sohn den Vater in zwei Feldzügen vertritt (im VI. Jahrhundert, wahrscheinlich a. 574 und a. 578, gegen Vasconen und Bretonen)<sup>4)</sup>, beweist durchaus nicht, daß nur Grundeigner wehrpflichtig waren<sup>5)</sup>, denn nicht jeder Wehrpflichtige mußte für jeden Feldzug aufgeboden werden.

Daß ein nobilis nicht ohne bischöfliche Vorprüfung sich scheren lassen darf, beruht nur darauf, daß der Mönch nicht mehr wehrpflichtig war<sup>6)</sup>: seine Scherung befreit aber nicht vom Kriegsdienst, wenn er dann als Weltlicher (in propria sua), nicht im Kloster, fortlebt<sup>7)</sup>. Das Gesetz<sup>8)</sup> verbietet, daß die Freien ihr Land den Kirchen schenken, um sich wie der Wehrpflicht so den übrigen Stats-Lasten zu entziehen, durchaus nicht deshalb, weil nur Grundeigner wehrpflichtig waren, sondern weil Kirchen meist Freiungen für ihre Grundholden hatten: wird jene Absicht bewiesen, so bleiben sie leistungspflichtig: im Jahre 825 selbstverständlich<sup>9)</sup> nur bei ausreichendem Grundbesitz<sup>10)</sup> in Person wehrpflichtig und mit den Grundlasten beschwert. Sollen den Eigenthümern von Grundstücken oder Unfreien diese nicht um der Heerbannstrafe willen abgenommen werden, so beweist das doch nicht,

1) Dies entscheidet gegen Waitz IV. S. 534; (allerdings ist also „jede Bedeutung“ nicht [mit Doretius S. 109] jenen Worten bei Waitz: qui in exereitu exire *valent*, abzusprechen; sie gehen auf diese Befreiungen, denen sie in der Zeit nachfolgen).

2) S. Urgefch. III. S. 887 gegen Nisfulf und Desiberius.

3) Unten S. 223.

4) Urgefch. III. S. 202.

5) Wie Waitz II.<sup>2</sup> S. 212, 527, dem Zeumer, Form. Andec. 37, beipflichtet.

6) Ebenso früher VII. 3. S. 288.

7) Mißverstanden von Waitz IV. S. 535: nicht um des Grundeigens willen ist der nobilis wehrpflichtig.

8) C. Olonn. a. 825. II. 1. p. 108. c. 2.

9) Das versteht Waitz.

10) quousque res possident.

daß nur Grundeigner heerbannpflichtig waren: auch wer nur Unfreie eignet, ist vielmehr wehrpflichtig<sup>1)</sup>.

Besonderer Verfassung bedarf es, soll einer von zwei Brüdern um der Hausversorgung und der Bestellung der gemeinsamen Dinge willen auf dem älterlichen Erbe zu Hause bleiben dürfen: daraus folgt doch nicht, daß sie nur um dieses Erbes willen (zugegeben, daß hereditas = Allod) wehrpflichtig waren<sup>2)</sup>. Die Stellen, die Grundeigen als Voraussetzung der Wehrpflicht nennen, sind jünger als Karls Reformen<sup>3)</sup>.

Man<sup>4)</sup> kann gar nicht bestreiten, daß Karl vielfach die Wehrpflicht gelöst von Grundeigen fordert: das sollen dann „zeitweise Neuerungen gerade dieses Herrschers“ sein, der doch so eifrig die Erleichterung der Wehrpflicht der Armen betrieb. Auch Arme, homines pauperes, pauperiores sind wehrpflichtig<sup>5)</sup>.

Schlagend beweist für die allgemeine Wehrpflicht ohne jeden Zusammenhang mit Grundbesitz das wichtige Reichsgesetz von a. 802, in welchem der dem Kaiser zu leistende Eid verfaßt wird und wo die

1) C. Bonon. a. 811. I. 1. c. 2 ipse heribannus non exactetur neque in terris neque in mancipiis.

2) Const. Olonn. c. 6. p. 330.

3) So Trad. Sangall. Add. 15. III. p. 393 quod proprium non habuisset et ideo heribannum solvere non debuisset. Waitz führt auch C. I. 1. a. 781—810. p. 206. c. 7 an, wo die Wehrlast secundum qualitatem proprietatis abgekauft wird: allein das ist einmal jünger als a. 807 (?) und proprietas heißt doch nicht immer und nur Grundeigen, zumal in Italien — für das hier allein verordnet wird —, es ist doch auch an die Fahrhabe zu denken; gegen Waitz auch Doretius, Beitr. S. 138.

4) Auch Waitz IV. S. 536 nicht.

5) C. missor. a. 802. I. 1. c. 12 de obpressionibus liberorum hominum pauperum qui in exercitum ire debent C. de rebus exerc. a. 811. I. c. c. 3 illum semper in hostem faciant ire, usque dum pauper factus volens nolens suum proprium tradat: dadurch hört er aber nicht von Rechts wegen, [nur durch Begünstigung] auf, zu dienen: denn auch pauperiores, qui *nullam possessionem* habere videntur in terra, bleiben wehrpflichtig; der omnis populus Bouquet VI. p. 395 ist allerdings nicht beweisend: denn es heißt dann: quibus convenit . . militiam exhibere, aber a. 827: also lange nach den Erleichterungen! Andere Stellen, die von der Wehrpflicht jedes Freien sprechen, sind nicht zu verwerten, weil in dem homo ein Vassus stecken kann, so ohne Zweifel C. Bonon. a. 811. I. c. c. 9 cum seniore suo: dagegen ohne homo = vassus ruft C. de exerc. promov. c. 2 jeden Freien und C. Aquisgr. a. 801—813. c. 9. I. 1. p. 171 läßt den Grafen (nicht senior!) unumquemque hominem aufbieten, wie a. 807 jeder Freie grundsätzlich wehr- oder beitragspflichtig wird.

Wehrpflicht ganz einfach aus diesem allgemeinen Untertanen-  
eid abgeleitet wird, den auch die schwören mußten, die nicht Land  
besitzen: hier heißt es, zu den in diesem Eid beschworenen Pflichten  
gehört auch, daß niemand wage, dem Kaiser den Heerbann zu  
weigern<sup>1)</sup>, und am Schlusse wird gesagt: all diese Pflichten werden in  
dem Kaisereid beschworen<sup>2)</sup>.

Ebenso heißt es<sup>3)</sup>, der Graf soll „jeden Mann“ (*unum quem-  
que hominem*), nicht Vassallen (diese folgen später!), aufbieten mit  
dem Bann von 60 sol., sich bei dem Heer einzufinden. Wo ist hier  
des Grundbesitzes gedacht? Unwiderleglich beweist auch die von Grund-  
eigen unabhängige Wehrpflicht Karls Gesetz von a. 807, das die Er-  
leichterung der Wehrpflicht bezweckt, aber ausdrücklich sagt: „auch wer  
so arm ist, daß er weder Unfreie noch eignen allodialen<sup>4)</sup> Grund-  
besitz hat, ist doch grundsätzlich wehrpflichtig“, nur daß er — wie die  
kleineren Grundeigner — mit andern Grundbesitzlosen zusammengelegt  
wird, mit diesen einen aus ihrer Mitte auszurüsten<sup>5)</sup>.

Es ist undenkbar, daß Karl im Augenblick, da er wegen Hungers-  
noth erhebliche Linderung einführt, die bisher dienstfreien Grundbesitz-  
losen plötzlich in der Belastung den Grundeignern gleichgestellt haben  
soll!<sup>6)</sup>. Der Satz, daß in altgermanischer Zeit oder in den Reichen  
der Germanen bis zum Ende der Karolingerzeit nur der Grundeigner  
wehrpflichtig war, ist hienach vollständig widerlegt.

Einen Beweis, daß Veräußerung der eignen Grundstücke nicht  
vom Wehrdienst befreit, liefert<sup>7)</sup> der Befehl, daß auch „solche, die ihr  
(ganzes Grund-)Vermögen veräußert haben und anderwärts umher  
sitzten“, vom Grafen zum Wachtdienst<sup>8)</sup> anzuhalten sind: Wacht-Dienst

1) c. 7 ut ostile bannum domni imperatori *nemo* praetermittere praesumat.

2) c. 9 haec enim omnia supradicta imperiali sacramento observari debentur.

3) C. Aquisgr. a. 801—813. l. c. c. 9.

4) Kronbeneficiare sind als solche wehrpflichtig, s. unten.

5) I. 1. a. 807 p. 134. c. 2 et qui sic pauper inventus fuerit, qui nec mancipia nec propriam possessionem terrarum habeat, tamen in precio valente 5 solidos, quinque sextum praeparent.

6) Was Waitz IV. S. 562 und v. Dönniges S. 22 hiegegen sagen: „weil die Bestimmung später nicht wiederholt wird, muß sie als Ausnahme gelten“, ist belanglos: Waitz selbst erkennt diese Normen als vorübergehende.

7) Gegen Waitz a. a. O. C. I. 2. p. 319. a. 822/23.

8) scubiae publicae = wactae Du Cange VII. p. 374 und unten; italien. escubia von excubiae.

ist aber nur eine Art des Wehrdienstes, er befreit daher vom Ausziehen mit dem (sonstigen) Heer. Auch Karl II. sagt (a. 844), daß alle Freien<sup>1)</sup> wehrpflichtig sind, keineswegs nur die Grundeigner<sup>2)</sup>.

Ferner: im Jahre 860 wird nicht nur verstattet, daß, sind der Vater und der Sohn gleich kriegsrüstig, Einer für den Andern auszieht [— hier vertritt nur der grundbesitzlose Sohn, könnte man einwenden, den grundbesitzenden Vater —], sondern, hat der Vater mehr als zwei Söhne, müssen Alle ausziehen, also etwa sechs! — und nur der mindest kriegstüchtige bleibt zu Hause: sollen vielleicht die sechs Söhne in der Were alle sechs Grundbesitz gehabt haben? Von Grundbesitz ist weder bei dem Vater noch bei den Söhnen die Rede, nur von Kriegstüchtigkeit<sup>3)</sup>. Daß dagegen ein *senex in decrepita aetate*<sup>4)</sup>, der bisher waffenpflichtig war, Grundbesitz hat, beweist doch nicht, daß z. B. jene sechs Söhne eines noch rüstigen Vaters auch Grundeigneten und nur deshalb wehrpflichtig waren. Schwer begreiflich ist, wie dann doch wieder gesagt wird<sup>5)</sup>, daß der Heerdienst „an sich ein persönlicher“ war<sup>6)</sup>.

1) Franci, hier nicht Franken, sondern Freie, Reichsangehörige: das erhellt aus o. 10. p. 260, wo allen Francis, d. h. Freien, nicht nur Franken, auch Spaniern, Burgunden, Alamannen, Langobarden, verstattet wird, *homines* der Grafen zu werden.

2) C. II. 2. p. 260. a. 844.

3) Const. de exped. Benevent. c. 1.

4) Form. Merkel. 41.

5) Waitz IV. §. 562.

6) Für den Irrthum, daß die Wehrpflicht von Grundeigenen bebingt war, hätte man anführen können C. Olonn. a. 825. I. 2. c. 2 (*per ipsas res*): allein einmal war damals — seit Karl [c. a. 807] — das Maß des Grundeigens allerdings bestimmend für das Maß der Wehrpflicht und dann handelt es sich dort um alle *publicae functiones*. Entgangen ist Waitz eine Urkunde, die scheinbar seine Ansicht stützt, Karl bei Cointius VII. p. 107, wo *arimanni et alii liberi homines* unterschieden werden: aber es gab ja wehrunfähige und durch Immunität oder andre Privilegien befreite, nicht wehrpflichtige Freie. Mißdeutet hat er Bouquet IX. p. 434 (Karlsmann): wo der freie Beneficiarius nicht wegen des Beneficiums (das soll nämlich nach Waitz genügen, Allob nicht erforderlich sein), sondern wegen der Freiheit wehrpflichtig ist: heißt es doch *pro persona libertatis suae iter exercitales sicut caeteri homines faciat*: also nicht „die Freiheit, mit dem Beneficialgut verbunden, verpflichtet“, sondern die Freiheit allein, die Zugehörigkeit zum Kloster soll ihn nicht befreien. Keinen Beweis für Waitz, wie er IV. §. 594 meint, liefert Brunetti II. p. 397: hier wird von den wehrpflichtigen Erben des Klosters nicht Grundeigenen bezeugt, ihre Wehrfähigkeit (*heredes reliquit qui hostem faciunt*) genügt, ihre Wehrpflicht zu begründen. Dieser Irrthum —

Auf alle dem Reich neu unterworfenen Stämme und Völkerschaften wird sofort diese allgemeine Wehrpflicht ausgedehnt: Langobarden ziehen wie Baiern<sup>1)</sup> nach Spanien, die Sachsen werden lang vor ihrer völligen Unterwerfung aufgeboten<sup>2)</sup>. Auch bestand ursprünglich (und auch später grundsätzlich) nicht die Beschränkung des Aufgebots auf die dem Kriegsschauplatz nächsten Provinzen: doch hat Karl später bei dem Ueberfluß an Mannschaften nur ausnahmsweise und bei großen Feldzügen (Spanien, Avaren) auch die entlegeneren Aufgebote gerufen<sup>3)</sup>. Nicht unterworfenen oder halb unterworfenen Völkerschaften wurden als Verbündete aufgeboten<sup>4)</sup>.

Jeder Freie — durchaus nicht nur der Grundeigner — wird vom Grafen auch in Italien zur Landesvertheidigung befohlen und bei Ungehorsam mit dem Tode bedroht<sup>5)</sup>.

Daß einmal hier (in Italien) nur die *pagenses Franci* aufgeboten werden als Reiter auszuziehen<sup>6)</sup>, steht nicht im Wege. Die Wehrpflicht „nach der alten Gewohnheit“ gegen die (normannischen und saracenischen) Heiden und alle Andern im ganzen Reich wird noch a. 864 eingeschränkt<sup>7)</sup>. Noch a. 877 ist jeder Wehrfähige — auch nach Aufgabe seiner Kronbeneficien — wehrpflichtig<sup>8)</sup>.

Die Auflösung des alten fränkischen und immer noch altgermanischen States und Königthums tritt grell hervor in der Uebertragung der — neben dem Gerichtsbann ältesten — Hoheit des germanischen Königs — des Heerbanns — auf geistliche und weltliche Große in Ausdehnung der positiven Immunität<sup>9)</sup> auch auf die Wehrpflicht.

Wehrpflicht nur der Grundeigner — durchzieht das ganze, sonst so unerreichte Werk und führt zu zahlreichen falschen Erklärungen, z. B. auch IV. S. 597, wo verkannt wird, daß nicht Allob, nur *Beneficium* die Wehrpflicht der Kirchen begründet.

1) Urgesch. III. S. 982.

2) Urgesch. III. S. 994 f. Gegen die angebliche Befreiung (oder Beschränkung) auf gewisse Gränzen) der Freiesen v. Rithofen, Untersuchungen I. S. 37.

3) D. G. II. S. 631; vgl. C. Bonon. a. 811. I. 1. c. 8. p. 167.

4) Verschiedene Slaven (a. 789, 790), Araber in Spanien. Urgesch. III. S. 981 f.

5) C. I. 2. p. 319 *quicumque enim liber homo*: es ist doch rein unmöglich, hier zu erklären: wer eben heerpflchtig ist, d. h. der Grundeigner: im Gegentheil — jeder Freie, nicht „jeder (wegen Grundeignens) wehrpflichtige“.

6) Edict. Pist. a. 864. c. 26.

7) C. II. 2. p. 328.

8) C. II. 2. p. 358. a. 877.

9) VII. 3. S. 537 f., unten „Immunität“.



Ganz vereinzelt ist das wohl auch schon in merovingischer Zeit vorgekommen<sup>1)</sup> und in zwei Fällen unter Karl<sup>2)</sup>, häufiger aber erst nach Ludwig<sup>3)</sup>. Während früher nur allgemein „alle“ Banne — also auch der Heerbann — übertragen werden, nennen die späteren Urkunden diesen oft ausdrücklich<sup>4)</sup>. Ludwig befreit nicht bloß Mönche, auch einzelne Laien: Förster<sup>5)</sup>, Kaufleute in Königschutz<sup>6)</sup>.

## 2. Die alten Mißbräuche. Karls Erleichterungen. Neue Mißbräuche.

### a) Die alten Mißbräuche.

Karl fand also die allgemeine Wehrpflicht aller Freien vor<sup>7)</sup>, aber freilich auch das bereits tief hinab geglittene Versinken dieses Standes gerade um dieser erdrückenden Last willen, deren gesetzliches Maß schon unertragbar, deren mißbräuchliche Erschwerung [neben dem Mißbrauch des Ding-Bannes<sup>8)</sup>] ein Hauptmittel der Grafen geworden war, die Kleinfreien um Freiheit und Allod zu bringen<sup>9)</sup>.

Die Kriege waren so sehr die Jahresregel geworden — schon seit lange<sup>10)</sup> —, daß die Chronisten wie erstaunt verzeichnen: „es ruhte das Land von Kämpfen“, „dies Jahr war ohne Heerfahrt“. Dazu kam zumal die lange Dauer<sup>11)</sup> der Feldzüge, die von Venedig bis

1) VII. 3. S. 554 mit einem von Waik übersehenen Fall von Theoderich IV.

2) Für St. Bertin und für Prüm, s. die Stellen bei Waik IV. S. 317; für die Echtheit Th. v. Sidel V. S. 48.

3) S. die zahlreichen Beläge bei Waik a. a. O.

4) Mittelh. Urk.-B. I. 28 nullum . . heribannum solvere debeant, sed ad ipsum sanctum locum sit concessum; aber auch jetzt wird häufig allgemein gesprochen. Arnold, Städteverf. I. S. 20 nimmt den Bann-Erlaß in der Formel allgemein an, dagegen Waik IV. S. 319: es ist Auslegungsfrage; richtig aber Waik gegen Th. v. Sidel V. S. 48, der nicht den Heerbann, nur gewisse Leistungen Abhängiger im Kriegsfall versteht: allein haribannus ist oft verschieden von solchen hostilitiae. Später bezeichnet bannus in solchen Befreiungen zumal den Gerichtsban.

5) Form. imper. 43 liberos forestarios a bannis et (h)aribannis.

6) L. c. 37.

7) Oben S. 214 f.

8) S. unten „Gerichtshoheit“.

9) D. G. II. S. 634.

10) Fred. cont. c. 117. a. 748.

11) Auch strenger ward wohl jetzt die Erfüllung der Wehrpflicht überwacht, Brunner II. S. 204: aber doch auch gerechter vertheilt.

zum Danebirke, von Belgrad bis Barcelona führten und den Bauer viele Monate von der Ackerarbeit fern hielten: dies mußte ihn wirtschaftlich zu Grunde richten, auch ohne den schweren Mißbrauch, den die Grafen mit dem Aufgebot trieben<sup>1)</sup>).

Die Beamten, auch Bischöfe und Äbte wie Grafen, Vicarii und Centenare suchten Vorwand wider Arme, die ihnen ihr Gut nicht zu eigen überlassen wollten, sie in Strafe zu nehmen und bieten sie unaufhörlich im Heerbann auf, bis sie, verarmt, ihr Gütlein übertragen: Willfährige aber, die das alsbald thun, lassen sie ruhig zu Hause<sup>2)</sup>).

Von den vielen tausend Fällen, in denen der Druck der Wehrpflicht den kleinen und mittleren freien Grundeigner zwang, wenn nicht gleich gar seine Freiheit, so doch sein Grundeigen aufzugeben, sind uns nur einige urkundlich verbrieft. So war im Jahre 677/678 Ibbö, ein Wehrmann im Gau von Beaubais, zu Hause geblieben bei dem Feldzug Theoderichs III. gegen Dagobert II. von Auster: er hätte die Heerbannwette von 600 [statt 60: warum?] solidi zahlen sollen. Diese Summe war ihm unerschwinglich: aber die Kirche hat immer bar Geld zur Verfügung, zumal, wenn sie dafür Grundeigen erwerben kann<sup>3)</sup>: so zahlt auch jetzt Abt Chaino von St. Denis, der unermüßlich für sein Kloster Land heranraffende, die 600 solidi und läßt sich dafür von Ibbö sein Grundeigen abtreten: andernfalls hätte der Fiscus jene Ländereien an Zahlungsstatt eingezogen: aber die Kirche springt dazwischen, zahlt das Geld, nimmt das Land und — es ist ein freier Grundeigner weniger im Reiche<sup>4)</sup>. Kein Wunder also, daß Karl an seinen so kriegerischen Franken die Abnahme des kriegerischen Geistes, die Zunahme des Widerstandes gegen die Wehrpflicht zu schelten hat<sup>5)</sup>.

1) C. a. 811. I. 1. p. 164 de causis propter quas homines exeroitale obodientiam dimittere solent.

2) I. c., ebenso C. Theod. a. 805. I. 1. p. 125; die missi sollen hierbei keine gratia, blanditia, terror dulden. Verbot an die Grafen, Wehrpflichtige zu Hause zu lassen um Gunst oder Geld, C. I. p. 93.

3) S. „Kirchenvermögen“.

4) D. N. 68. Urgef. III. S. 738.

5) C. de rebus exercit. a. 811. I. 1. c. 9 *Super omnia majus sunt inobedientes . . pagenses comiti et missos decurrentes quam antea fuissent.*

## b) Karls Erleichterungen.

## a. Allgemeines.

Daher wandten sich Karls fürsorgliche Besserungen und Erleichterungen vor Allem wie der Ding-, so der Wehr-Pflicht zu<sup>1)</sup>.

Wegen des argen Mißbrauchs gerade des Aufgebots zum Heer (wie zum Ding) entzog Karl den Grafen die Aufbietung und übertrug sie seinen Königsboten: jedoch das zu ihrem „Gehalt“ gehörige Drittel der Heerbannbuße verblieb [meist] jenen<sup>2)</sup>. Auch in Italien dürfen nur die kaiserlichen missi die verwirkte Heerbannbuße eintreiben<sup>3)</sup>. Ferner werden nur noch die Stämme, die dem Kriegsschauplatz zunächst wohnen, aufgeboten: — so erscheinen die Langobarden nördlich der Alpen fast nie<sup>4)</sup> —: auch später werden zum Schutz Italiens gegen die afrikanischen Seeräuber nur die Mannschaften der nächsten Provinzen (Italien, Francien, Burgund, Provence) aufgerufen<sup>5)</sup>. Wohl schon früher, aber jedesfalls jetzt, werden nicht jedes Jahr alle Wehrpflichtigen aufgeboten: bleiben sie zu Hause, leisten sie Zins<sup>6)</sup>.

1) Ueber Karls Heeresreformen Nitzsch I. S. 209 f., W. Siedel, Beiträge S. 20, Meinen I. S. 72. Trefflich ist bei Waitz IV. S. 554 die Schilderung der Erscheinungen, zu denen die schwere Wehrlast drängte: der Ausziehende verschenkte „zum Heil der Seele“ sein Gut den Heiligen, unter der Bedingung der Rückgabe im Fall der Heimkehr, Trad. Sangall. 146, oder er übergab es Andern zur einseitigen Verwaltung, fand es aber bei der Heimkehr oft in den Händen Dritter, auch des Fiscus. S. Waitz a. a. O. Der Verwalter ist ein cartularius, bei dessen Tod der Fiscus Alles einzieht, was er besaß. — Daß Karls Reformen auch nicht erschöpfend helfen konnten, führt überzeugend aus Kaufmann II. S. 375; daß sie schwankend, nicht dauernd, nicht gleichmäßig durchgeführt wurden (wie schon Bede und Aeltere), zeigt Waitz: aber „von dem Willen des Königs“ hing das doch nicht allein ab, war ein Reichsgesetz ergangen; über das Jahr des Capitulars de exercitu promovendo s. gegen Pertz a. 803 v. Roth, Den. S. 397; gewiß eher a. 808 (Boretius), (von Simson II. S. 373. a. 811).

2) S. VII. 2. S. 83 f. Auch in Italien: Capit. miss. Ital. von a. 781—810. I. 1. c. 13. Cap. Bonon. v. a. 811. I. c. c. 2. p. 166. 207. Aber noch vor dem Erlöschen der Königsboten erlangten die Grafen das alte Recht zurück und mißbrauchten es in alter Weise! S. unten Karls Nachfolger.

3) C. II. 1. p. 110. a. 898 bandum (sic) praetermissus exercitus ist „verräumtes“ Heer, besser als missi Cod. 3.

4) Nur gegen Laffilo Urgesch. III. S. 1007. Dahn, Laffilo S. 10.

5) C. II. 1. p. 67. a. 846.

6) C. I. 1. p. 250. c. 1 quando in hostem non pergit: sogar drei Jahre hintereinander c. 8. p. 252 dant unum bovem quando in hostem non pergunt (verschmachtet).

Und auch von den hienach im Einzelfall Pflichtigen wurden nicht wider alle Arten von Feinden die gleiche Stärke aufgeboten: so sollten nur bei Abwehr der Einfälle der räuberischen slavischen Nachbarn, der Sorben, alle Sachsen ausrücken, bei Feldzügen (Angriffen) in Böhmen nur jeder dritte und in den fernen Landen Spanien im Westen, Avarien im Osten nur je der Sechste<sup>1)</sup>.

Auch von diesen Forderungen konnten aber Nachlässe bewilligt werden. Die gewaltige Seeresmacht des Reiches machte die Heranziehung aller Stämme entbehrlich: nur gegen die Langobarden (a. 774), für den Feldzug in Spanien (a. 778) und gegen die Avaren (a. 781) ward die ganze Macht des Reiches aufgeboten<sup>2)</sup>.

Am Tiefsten jedoch griff die Erleichterung ein, die Karl bezüglich des persönlichen Wehrdienstes<sup>3)</sup> den ärmeren Freien gewährte. Auch aus dem im Einzelfall kriegspflichtigen Stamm sollten fortan nur die Reichsten, d. h. die größeren Grundeigner in Person ausziehen<sup>4)</sup>; wer nicht ein Mindestmaß von Grundbesitz erreichte, ward mit mehreren seines Gleichen zusammengefaßt und erst wenn von dieser Anzahl jenes Mindestmaß erreicht war, hatte Einer von ihnen auszurücken, während die Uebrigen zu Hause blieben und einen geringen Geldbeitrag, *conjectus*, *adjutorium*<sup>5)</sup> zu dessen Ausrüstung und Verpflegung entrichteten.

Diese Unterscheidung wurde also nicht mehr wie früher die Frage

1) Capit. de causis diversis v. a. 807. [?] L. 1. c. 2. p. 136. Thatsächlich war das schon vor der gesetzlichen Anordnung so geübt worden.

2) S. Urgesch. III. S. 968, 983, 1025.

3) Denn grundsätzlich traf dieser alle wehrfähigen Freien: anders Brunner II. S. 204, der die Grafen ermächtigt annimmt, nach ihrer Würdigung des Vermögens die Vermögenslosen zu entbinden: allein ursprünglich gab es gar keinen Freien (Germanen), der nicht irgend eine Scholle, ein Gehöft besessen hätte: die Gesetze setzen dies z. B. bei der Ladung voraus; erst später mochte solche Verarmung vorkommen: aber der Fußkämpfer brauchte nur Speer und Kurzschwert. Karl überließ jene gefährliche Ermächtigung, soweit sie bestanden hatte, den Grafen gewiß nicht mehr.

4) Den Grundgedanken dieser Gesetzgebung spricht aus ein Capitular für Italien (a. 781—810): L. 1. de liberorum hominum possibilitate: ut juxta qualitatem proprietatis exercitare debeant.

5) Von diesem *conjectus*, *adjutorium* (L. 1. p. 25, 151) ist wie von der Heerbannbuße zu unterscheiden eine ebenfalls »conjectus«, »heribannus« genannte Abgabe, die, früher wohl in Naturalien dem durchziehenden Heere zu entrichten, später in eine Gelbabgabe verwandelt worden war, oben S. 221 Anm. 4. Waitz IV. S. 393. So das *hostilitium* schon c. a. 800; s. unten „Finanz“.

der Dienstunfähigkeit wegen Armuth<sup>1)</sup> der Willkür der Grafen oder Senbboten überlassen, sondern das Mindestmaß von Grundeigen oder sonstigem Vermögen, das die persönliche Dienstpflicht begründete, ward gesetzlich festgelegt. Aber allerdings hat dies Mindestmaß geschwankt.

Nach dem Capitular von a. 807<sup>2)</sup> betrug es drei Hufen oder 600 Solidi an Fahrhabe werth (1 Hufe = 200 sol. = dem Wergelb). Die nur 100 sol. oder wohl auch nur eine halbe Hufe hatten, traten zu sechs zusammen: je fünf von ihnen rüsteten den sechsten<sup>3)</sup>, der ausziehen mußte, aus, indem jeder der fünf ihm fünf Solidi entrichtete<sup>4)</sup>.

Erst nach jenen Erleichterungen Karls kann man sagen, daß die Kriegspflicht thatsächlich auf dem Grundbesitz lag<sup>5)</sup>, grundsätzlich war aber auch jetzt noch jeder Freie wehrpflichtig<sup>6)</sup>. Aber das galt nur von Allod: alle königlichen Beneficienträger wurden als solche aufgeboden, was sich doch — damals — noch nicht aus der verschärften Wehrpflicht derselben, da ja doch noch nicht alle vassi waren, sondern wohl daraus erklärt, daß Königsbeneficien unter drei Hufen kaum je vorlamen<sup>7)</sup>.

Senes Mindestmaß von Vermögen ward nur in Italien grundsätzlich nach Fahrhabe<sup>8)</sup> — Geld — geschätzt, sonst grundsätzlich nach Grundeigen, nur aus Hilfsweise in Geld oder Rossen: der Willkür und den Mißbräuchen, welche die Grafen auch hiebei übten, steuerte Karl, indem er die Senbboten mit der genaueren Ueberwachung und der Führung der Listen der hienach persönlich Wehrpflichtigen beauftragte<sup>9)</sup>. Grafen, Vicare, Bögte der Bischöfe oder Aebte, die unbefugtermaßen Leute zu Hause lassen, haben an deren Statt die Heerbannbuße zu entrichten<sup>10)</sup>.

1) VII. 2. §. 363.

2) c. 2. C. I. 1. p. 134.

3) Aber a. 1241 haben die Sachsen bei Verpflichtung von je Dieren, den Fünften anzurüsten, gewiß nicht mehr an Karl den Großen gedacht; anders Waitz IV. §. 573.

4) Nicht je 1, was doch allzuwenig gewesen wäre: der Ausdruck ist freilich unklar.

5) Waitz IV. §. 201.

6) VII. 2. §. 258.

7) Dies ist ein, soweit ich sehe, noch nicht beachteter Maßstab für deren Umfang.

8) C. II. 1. p. 94. (a. 866). Das eigne Wergelb bildet hier den Maßstab: von zweien, die nur zusammen Ein Wergelb erreichen, zieht nur Einer aus; zehn solidi verpflichten zum Wachtbienst; wer nicht 10 solidi hat, ist frei.

9) C. I. 1. p. 137. (a. 808); ebenso Ludwig C. II. 1. p. 7. 10. a. 829.

10) l. c.

Im folgenden Jahre schon (a. 808)<sup>1)</sup> wird das Mindestmaß von drei auf vier Hufen erhöht, was aber bei der kurzen Zwischenzeit wohl kaum auf der Erkenntniß beruht, daß das vorige Maß noch zu schwer belastete: sondern, da es gegen Dänen und Slaven ging, wurden die nordöstlichen Stämme aufgeboten und diese waren erheblich ärmer als die a. 807 betroffenen Landschaften südlich und westlich der Seine, (d. h. vier Hufen trugen im Norden nur soviel als drei im Süden). Ähnliche Schwankungen finden sich später. Karl behielt die Sechszahl bei, änderte aber den Maßstab. Bezeichnend für die gesteigerte Verwerthung der Reiterei<sup>2)</sup> ist es, daß bereits Karl in Friesland nicht Grundeigen, sondern den Besitz eines Kriegssperdes zum Maßstab des persönlichen Dienstes macht<sup>3)</sup>, von den Andern sollen je sechs den stehenden ausrüsten<sup>4)</sup>. Offenbar wurde nicht ein für alle Fälle gültiger Maßstab aufgestellt<sup>5)</sup>, sondern nur der Grundsatz, die Reicheren persönlich heranzuziehen, die Ärmern zur Ausrüstung eines aus ihrer Mitte zusammen zu legen: die Anwendung wechselte bei jedem Aufgebot. Die gleich Vermöglichen und also gleich Belasteten heißen *sui pares*<sup>6)</sup>.

Daß die Beamten, Graf, Vicar, Centenar, auch Kirchenvogt, und deren *homines* Einfluß bei der Wahl des Ausziehenden (Einen) und der zu Hause Bleibenden (Mehreren) haben, erhellt aus der hiefür noch nicht beachteten Stelle, die diese Beamten für Verstärkung bestraft, die ihnen für das Zuhäuselassen gegeben wurde<sup>7)</sup>: dann sollen die be-

1) Cap. de exercitu promovendo c. 1. l. c. I. 1. p. 137.

2) Die steigende Bedeutung der Reiterei erhellt aus Gesetzen wie I. 1. p. 125, 136, 168. II. 2. p. 321; dem König werden Pferde geschenkt I. 1. p. 144.

3) Ähnlich Lothar a. 825, später Karl der Kahle a. 864 und früher schon bei den Langobarden.

4) Cap. de causis diversis I. 1. a. 807 (?). c. 3. p. 136. Brunner II. S. 207 und Reiterdienst a. a. O. Wer ein Roß hatte, der *caballarius*, muß selbst ausziehen, von den andern „Ärmern“ je sechs Einen (als Reiter?) ausrüsten. Alle besessentragenden Vasallen sind wieder als solche in Person wehrpflichtig. Boretius-Krause setzt hinter das Jahr 807 ein Fragezeichen. In der That wissen wir von keinem Feldzug in diesem Jahr in jenen Gegenden, wohl aber zog Karl der Sohn a. 808 wider die Dänen und ohne Zweifel mit Aufgebot der Friesen. Urgesch. III. S. 1131.

5) Wie man — auch ich — früher annahm.

6) C. de exerc. promov. c. 2. I. 1. p. 137 *parem suum contra hostes communes in exercitu pergentem dimittere* meint aber einfach den Waffengenossen C. Bonon. a. 811. l. c. c. 5.

7) C. de exero. promov. l. c. c. 3 *si . . (quis) dicat, quod jussione comitis*

stochenen Beamten — sie werden nochmal alle aufgeführt, — selbst den Heerbann von 60 sol. zahlen. Ferner war Auswahl durch die Beamten in allen Fällen unvermeidlich, in denen aus mehreren *conjectus*-Pflichtigen der kriegstüchtigste auszuwählen war<sup>1)</sup>. Zuweilen scheint es zweifelhaft, ob dieser Heerbann-*conjectus* oder der Friedens-*conjectus*, die *conjectura* für Bewirthung von Beamten (VII. 3. §. 146f.) gemeint ist: gewiß letzteres, wenn die Königsboten den *conjectus* u. s. w. von denen erheben sollen, die durch ihre Schuld die Entsendung nothwendig gemacht haben<sup>2)</sup>. Das *bannire cum caballo*<sup>3)</sup> geht wohl nicht auf Reiterdienst, sondern auf Stellung eines Reiserosses.

So verfolgte Karl bei seinen Heergesetzen zwei einander nur scheinbar widerstreitende Zwecke: schärfste Verhütung des Mißbrauchs der Grafen in Ueberbürdung oder auch in Befreiung einerseits, Milderung der Strenge des Gesetzes durch den König gegenüber den Schwachen, welche auch die gesetzliche Last zu tragen nicht vermochten. So ward einerseits den Ärmern die verwirkte Heerbannbuße oft ganz<sup>4)</sup> oder theilweis<sup>5)</sup> erlassen. Erben haften nie für diese höchst persönliche Vergehens-Schuld<sup>6)</sup>. An Stelle der „bösen“ Grafen ward den „guten“ Königsboten das Aufgebotverfahren überwiesen, oder der König behält sich die Prüfung der Zahlungsfähigkeit selbst vor<sup>7)</sup>.

Aber andererseits finden diese wohlwollenden Erleichterungen ihre Schranke in dem Bedürfnis, die so häufige Nichterfüllung der geschuldeten Wehrpflicht zu verhüten oder zu strafen. Daher wird in andern Fällen, in denen eine Strafschuld an den Fiskus nicht bezahlt wird,

vel vicarii vel centenarii . . comiti vel vicario vel centenario (aliquid) dedisset et propter hoc illud demisset iter.

1) Exped. Corsic. a. 819. I. 2. c. 3 qui substantiam habent et tamen ipsi non valent, adjuvet valentem et minus habentem.

2) Cap. miss. v. 803. c. 5. Cap. I. 1. p. 115. de exerc. promov. v. 808. l. c. o. 7. l. c. 138. *Conjectus* heißt aber zuweilen die Natural-Verpflegung, nicht Kriegs-Beitrag: so C. de exerc. promov. c. 7. p. 138; andre Stellen s. unter „Finanz“. Verschieden auch die traurige, den Normannen zu entrichtende Schätzung Flodoard. hist. Rhem. III. 19.

3) L. Cham. 35.

4) Cap. miss. gen. v. 802. c. 29. I. 1. 96. Cap. Aquisgr. v. 810. c. 12. l. c. 153.

5) C. Theodon. v. 805. c. 19. l. c. 125.

6) Cap. Bon. l. c. p. 166.

7) l. c. p. 153. a. 810.

der Säumige mit Vernechtung bedroht<sup>1)</sup>, ja in einem Capitular für Langobarden mit dem Tod.

In Italien wird später der Grundgedanke Karls mit mancher Abänderung durchgeführt: so wird in der *constitutio de expeditione Beneventana* das Wergeld (*widrigild*) und zwar in Fahrhabe als Maßstab aufgestellt: wer das besitzt, zieht in Person zu Feld; zwei, die nur je  $\frac{1}{2}$  haben, rüsten einen dritten aus: von den Ärmern wird nur Rüstenwacht verlangt, wenn er 12 sol. an Fahrhabe eignet; noch Ärmere sind frei. Hat der Vater Einen Sohn, zieht von beiden der Rüstigere aus, von zwei Söhnen der Rüstigere, von mehreren Alle bis auf den Untüchtigsten<sup>2)</sup>. Von dieser Verpflichtung soll weder ein »*praeceptum*«, d. h. Erlaß der Wehrpflicht<sup>3)</sup>, noch eine *advocatio*, Vogtei für Bischöfe oder Klöster<sup>4)</sup>, befreien, was eine Verschärfung bedeutet: Graf, Gastald und deren Unterbeamte dürfen Keinen als entschuldigt daheim lassen<sup>5)</sup>, nur darf der Graf (nicht der Bischof) in jeder Grafschaft einen als Wache zurück lassen und zwei bei seiner Gattin<sup>6)</sup>.

#### β. Die Ausführung der Änderungen im Einzelnen.

Zuerst<sup>7)</sup> ward an der gleichen persönlichen Wehrpflicht Aller festgehalten, nur die Heerbannbuße für die Ärmern herabgesetzt: nachdem die verwirkte häufig erlassen war<sup>8)</sup>: bei der Berechnung des Vermögens sollten [einmal] Grundbesitz und Unfreie außer Ansatz (und außer Pfändung) bleiben: nur wer an Fahrniß 6 Pfund = 120 sol. besitzt, soll den ganzen Heerbann (60 sol.) zahlen (Kleider von Frauen und Kindern stehen außer Pfändung), dagegen wer nur 3 Pfund (= 60 sol. nach Karls Münzreform) hat, zahlt nur 30, wer nur 2 Pfund (40 sol.) 10, wer nur 1 Pfund (20 sol.) zahlt 5 Silbersolibi; eine Brünne muß nur ein Zwölfschufner tragen<sup>9)</sup>.

1) l. c. p. 166. (a. 811).

2) Brüder auf ungetheiltem Erbe werden nach C. I. 2. p. 330. a. 825 behandelt.

3) Beispiele aus Böhmer-Nüßbacher C. II. 1. p. 95.

4) I. 2. p. 326.

5) Vgl. I. 1. p. 83. a. 802. p. 137. a. 808. p. 165. a. 811.

6) Vgl. C. I. 1. p. 137. a. 808.

7) Die Bais IV. S. 556 vermutet, in Folge der Hungersnoth von a. 805.

8) *pauperes, pauperini* C. I. 1. a. 802. p. 96. c. 29. p. 100. c. 12.

9) C. Theod. C. I. 1. a. 805. c. 19. Mit Recht nimmt Bais gegen Doretius,



Mit fast naiver Offenheit wird als Grund solcher Schonung eingestanden: „um die Leute noch für das nächste Mal leistungsfähig zu erhalten“ <sup>1)</sup>: aber doch gehört auch dies in das ganze System Karls, die Schwachen zu schützen. Im Jahre 805 werden die Grundstücke und Unfreien stillschweigend, a. 811<sup>2)</sup> ausdrücklich [von der Pfändung] ausgeschlossen. Hier ward also nur ein billigeres Loskaufen vom Dienst eingeführt. Dagegen bei einer abermaligen Hungersnoth von a. 807<sup>3)</sup> ward zuerst der neue Grundsatz aufgestellt, der dann — mit wiederholten geringen Aenderungen — maßgebend blieb: das Vermögen an Grundbesitz entscheidet.

Vor Allem werden alle Kronbeneficiare als persönlich wehrpflichtig einberufen: das steht mit dem Grundsatz nicht in Widerspruch, wie anderwärts gezeigt, da diese beneficia gewiß sämmtlich das geforderte Mindestmaß (3 Hufen) erreichten, auch bestand für sie besondere Dienstpflicht. Das Gesetz heißt: *memoratorium de exercitu in Gallia occidentali praeparando* und ist im August auf dem Reichstag zu Ingelheim ergangen (*propter famis inopiam*): es beschränkt sich auf die Provinzen westlich der Seine<sup>4)</sup>. Von den Allodeignern heißt es: persönlich hat nur auszugiehen, wer wenigstens drei Hufen eignet. Zwei, die je zwei, oder der Eine eine, der Andre zwei (also zusammen vier oder doch drei) Hufen eignen, sollen je Einen aus ihrer Mitte, der es am besten (leisten) kann<sup>5)</sup>, ausrüsten, ebenso drei, die je Eine Hufe haben; von sechs Halbhufnern soll einer von den fünf Andern ausgerüstet werden. Aber auch die Aermsten, die weder Unfreie noch

---

Ötting. gel. Anz. 1884 S. 730, hier nicht ein Cap. missor. an; ursprünglich nur für dies Jahr (*hoc anno*), was in späteren Handschriften fortgelassen wurde; Brünnen sind selten und kostbar, sie dürfen ins Ausland nicht verkauft werden. C. I. 1. p. 51, 115, 123, 125, 167.

1) S. Waitz IV. S. 557. l. c. ita ut iterum se valeat praeparare ad Dei servitium et nostram utilitatem; falsch ist die Anführung bei Waitz: C. I. 1. Aquisgr. a. 805. c. 3. p. 130.

2) C. Bonon. I. 1. a. 811. c. 2. p. 116.

3) Urgefch. III. S. 1127.

4) Gegen Boretius mit Recht von Simson S. 373: nicht „Alle“ sollen wegen der Hungersnoth ausziehen müssen [— das wäre doch seltsam! —], sondern es soll in allen jenen Landschaften gleichmäßig nach diesen Erleichterungen verfahren werden. Uebrigens entließ Karl die Aufgebotenen wieder: Chron. Moissiac. a. 807 ille annum stetit sine hoste.

5) qui melius ex eis potuerit c. 2.

Allob eignen<sup>1)</sup>, sind grundsätzlich pflichtig, ein starker Beweis gegen die ausschließende Wehrpflicht der Grundeigner<sup>2)</sup>.

Das nun Folgende kann nicht richtig geschrieben sein: denn danach würde wer 5 sol. an Fahrhabe<sup>3)</sup> hat, ebenso schwer belastet, wie wer  $\frac{1}{2}$  Fufe = 100 sol. an Boden besaß<sup>4)</sup>! Man hat nun etwa Einkommen angenommen<sup>5)</sup>, was gar nicht zeitgemäß. Rühn, aber treffend ist eine Vermuthung<sup>6)</sup>, wonach solidi für „librae“ ver-  
schrieben ist, wobei sich die völlig richtige Gleichung  $\frac{1}{2}$  Fufe = 5 librae = 100 solidi, 600 sol. =  $\frac{3}{2}$  Fufen ergeben würde<sup>7)</sup>. Der Beitrag (conjectus) der Grundbesitzlosen beträgt je 5 sol.<sup>8)</sup>.

Der Grundgedanke also ist: erst drei Fufen verpflichten zum Wehrdienst in Person<sup>9)</sup>: daß bei dem Zusammenlegen bald drei, bald vier Fufen vereint wurden, wird gewiß mit Recht auf das Bedürfniß, auf die verschiedenen Siebelungsverhältnisse zurückgeführt<sup>10)</sup>. Es ist nicht zutreffend, die Heerbannbuße als einen Loskauf zu fassen<sup>11)</sup>, (sie war — wie jede Bannbuße — Strafe für Nichtbefolgung königlichen Befehls), so daß der Unterschied nur darin bestanden hätte, daß die Zahlung früher an den Fiscus, jetzt an den Ausziehenden erfolgte: dies

1) neo propriam possessionem.

2) S. oben S. 214 f.

3) In precio valente nicht: „in gültiger Münze“, wie v. Dönniges, über einige Punkte u. f. w. S. 25.

4) Dies hat zuerst, soweit ich sehe, hervorgehoben Hüllmann, Stände S. 207, der aber fälschlich  $\frac{1}{2}$  Fufe nur zu 5 sol. anslagen wollte.

5) Müller, Münzgeschichte I. S. 368.

6) Von Waitz IV. S. 561 und Boretius S. 115.

7) S. die Literatur bei Waitz, der auch die const. de exped. Beneventana a. 866 anführt, wonach die persönliche Wehrpflicht auch an den Besitz (an Fahrhabe) des Bergelbs (200 sol.) geknüpft wird: von zweien, die nur das halbe Bergelb (100 =  $\frac{1}{2}$  Fufe) haben, muß je Einer ausziehen, was allerdings eine Mehrung der Last enthält, aber doch nur  $33\frac{1}{3}$  so schwer belastet, wie jener Irrthum von bereits 5 sol. Mit Recht vermuthet Waitz, das Versehen rührt davon her, daß die nun folgenden 5 sol. Beihilfe auch in den vorhergehenden Satz gelangten.

8) Bestritten, ob in allen Fällen, s. die Literatur (Lejarczyère, Peucker, Boretius) bei Waitz, dem ich auch gegen Peucker I. S. 334 und Boretius in Auffassung der Worte folge: ubi duo tercium de illis qui parvulas possessiones de terra habere videntur, d. h. zwei Fufner zusammen mit Einem, der nicht einmal  $\frac{1}{2}$  Fufe hat.

9) Und das ist das Neue: so Waitz IV. S. 562 richtig gegen Lejarczyère I. S. 111.

10) Von Waitz IV. S. 562.

11) Mit Waitz S. 563.

ist rechtsbegrifflich falsch: jenes war Strafe, dies ist Steuer, die nur statt an den Fiscus gleich an den Leistungspflichtigen<sup>1)</sup> bezahlt wird, während das heute vorgeschlagene „Wehrgelt“ der Dienstunfähigen an den Stat bezahlt werden soll.

Gewiß ward aber durch die Erleichterung von a. 807 die von a. 805, die vielleicht von Anfang nur für dies Hungerjahr gegeben war, für immer aufgehoben, d. h. die Heerbannbuße — auch die Nichtzahlung des *conjectus* — betrug jetzt für Alle 60 sol.<sup>2)</sup>

Zweifelhaft ist, in welches Jahr<sup>3)</sup> eine Erleichterung für Sachsen und Friesen zu setzen ist, die nach den Kriegsschauplätzen unterscheidet: geht es in den fernsten Westen — Spanien — oder in den fernsten Osten — Avarerland —, sollen fünf Sachsen den sechsten, geht es nach dem näheren Böhmen, zwei den dritten ausrüsten, zur Abwehr aber eingedrungenen Sorben hat jedermann — also nicht nur die Grundeigner — aufzubereiten. [Oben S. 224.] Unklar bleibt hierbei, ob, wie in dem Erlaß von a. 807, die Vermögensabstufung vorausgesetzt oder jeder Pflichtige gemeint ist<sup>4)</sup>. Bei den Friesen sollen die Grafen und Kronbeneficiare sowie alle Reiter (*caballarii*) persönlich ausziehen, von den Armeren (ohne genauere Vermögensabstufung) je sechs den siebenten ausrüsten<sup>5)</sup>, wonach also nur die Reicheren zu Pferd dienen, der Knechtbesitz schon von den Armeren scheidet. Leider ist von einem langobardischen Capitular<sup>6)</sup> nur die Ueberschrift erhalten: sie zeigt, daß auch hier die Last nach dem Vermögen<sup>7)</sup> abgestuft war. Aber auch die Erleichterung von a. 807 galt nur für dies Hungerjahr und nur für die Provinzen südwestlich der Seine<sup>8)</sup>.

1) Auch das ist neu: unrichtig Arnob II. S. 117; gegen die Entlehnung aus dem Langobardenrecht, Aistulf I. 2, Waitz IV. S. 563 mit Recht.

2) So schon Pender I. S. 347. Daher C. Bonon. a. 811. l. 1. p. 167. c. 9 *quicumque heribannum pleniter* rewadiet.

3) „Gleichzeitig“ Waitz IV. S. 565 (?), a. 807? Boretius.

4) Letzteres vermuthet Waitz a. a. O., aber mit seiner Beschränkung auf Grundeigner, von der auch diese Stelle das Gegentheil beweist: *omnes generaliter* veniant.

5) C. a. 807 (?). l. 1. p. 135. c. 2. 3.

6) a. 781—810, so Boretius-Krause p. 206, vorsichtiger als Pertz und Waitz a. 806—810. l. 1. c. 7 *de liberorum hominum possibilitate ut juxta qualitatem proprietatis exercitare debeant*.

7) Nicht Grundeigen, wie Waitz S. 566.

8) Und nur bis zur Loire, meint von Simson S. 373.

Ein traurig Zeichen von dem trotz aller Fürsorge unaufhaltsamen Herabsinken der kleinen Grundeigner ist es, daß Karl sich später genöthigt sah, den persönlichen Wehrdienst nicht wie früher schon von den Dreihufnern, erst von den Vierhufnern zu verlangen<sup>1)</sup>. Die Vierzahl wird durch Zusammenlegung von drei zu eins, zwei zu zwei oder vier einzelnen erreicht; die daheim bleibenden zahlen das adjutorium. Wird hier auf die Nähe des Kriegsschauplatzes Rücksicht nicht genommen, so konnte dies ja in dem Aufgebot geschehen<sup>2)</sup>.

Wäre nun von jeher nur ein Hufener wehrpflichtig gewesen, so hätte Karl sein Heer plötzlich auf  $\frac{1}{4}$  herabgesetzt<sup>3)</sup>. Allein jenes war nicht der Fall gewesen und das Schweigen dieses Gesetzes von der Beitragspflicht der Grundbesitzlosen hebt doch die älteren Gesetze über deren Beitragspflicht nicht auf: so wenig es die befreit, die keine ganze Hufe eignen<sup>4)</sup>. Ganz allgemein wird jetzt beneficium dem Allod gleichgestellt, woraus folgt, daß alle beneficia — nicht nur die der Krone — mindestens vier Hufen umfaßten, wenigstens der Voraussetzung nach. Danach ward auch dem verheerend um sich greifenden<sup>5)</sup> Trachten gesteuert, durch Eintritt in ein solches Abhängigkeitsverhältniß sich der Wehrpflicht zu entziehen: der homo, der nicht mit seinem Senior auszieht, muß — bei genügendem Vermögen — mit seinem Grafen ausziehen<sup>6)</sup>. Doch stellt das Gesetz allerlei Ausnahmen auf für Abhängige, die ihr Senior zu Hause lassen darf. Wer ausziehen sollte (qui melius possit), das bestimmte — wohl unter starker Mitwirkung

1) Das C. de exercitu promovendo ist keinesfalls vor die von a. 805 und 807, also nicht mit Pertz in a. 803, sondern lieber noch in a. 811 (Baluze, Simson, Peucker) als mit Boretius S. 84 in a. 808 zu stellen (vgl. Waitz IV. S. 556); also immerhin vierjährige Erfahrungen nach a. 807. Da Beschränkung auf eine Provinz nirgend angegeben, ist allgemeine Geltung dieser Bestimmung an die missi anzunehmen.

2) Daß annus praeteritus c. 2 gerade a. 807 meine (Boretius), ist so wenig nothwendig, als daß auch dies fragliche Capitular verloren (v. Roth, Ben. S. 399): nur das Zuhausebleiben geschah anno praeterito; wann die ordinatio (superius comprehendens) erging, ist nicht gesagt.

3) Wie Waitz wirklich meint IV. S. 568.

4) Anders Waitz a. a. D.

5) VII. 2. S. 258 f.

6) c. 5. Gegen ältere Ansichten, welche die mittelalterliche Heersahrtspflicht des Vassallen bereits neben die karolingische Heerbannpflicht stellen, schon v. Roth a. a. D.; gegen neuere ähnliche Meinungen von Leo, Walster, Daniels Waitz IV. S. 570.

des Grafen<sup>1)</sup> — die Uebereinkunft der Betheiligten<sup>2)</sup>. Und ebenso konnte ja das Aufgebot sich auf einen Theil der im Gau Pflichtigen beschränken<sup>3)</sup>.

Die Gesetzgebung der Nachfolger Karls zeigt das traurige Weiterverfinken der Kleinleute: jetzt werden fünf oder sechs zu Hause gelassen, den sechsten oder siebenten auszurüsten: an Stelle der gesetzlichen Abstufung tritt aber nun die Willkür der Beamten, die, wie wohl schon früher, den Kampftauglichsten zum persönlichen Waffendienst auswählen sollen. So im Jahre 825<sup>4)</sup>: wer genug Vermögen hat und die erforderliche Rüstigkeit — über beides entscheidet der Graf!<sup>5)</sup> —, zieht selbst aus, die Vermöglichen, aber Untüchtigen rüsten einen Tüchtigen aus. Die Mittleren werden vom Grafen bis zu vier und mehr zusammen gelegt zum *adjutorium* eines fünften; die ganz Armen sind auch vom *adjutorium* frei.

Selbstverständlich mußte, sollte die Wehrkraft des Reiches nicht leiden, wie früher der Heerbann oder dann dessen abgeschwächter Betrag<sup>6)</sup>, nun der *conjectus* unnachsichtig eingetrieben werden, der ja jetzt dem bedürftigen Ausziehenden zu zahlen war: die Nicht-Zahlung wird mit der ganzen Heerbannbuße — also 60 statt 5 *sol.* — und eventueller Vernechtung (an den König) bedroht<sup>7)</sup>. Die Ueberwachung der Grafen und andern Beamten sowie der *seniores* bezüglich der Stellung ihrer *homines* ist eine Hauptaufgabe der *missi*<sup>8)</sup>. Es werden aber neben ihnen besondere *heribannatores*<sup>9)</sup> ausgesandt, die verwirkten Strafen einzuheischen, den bestechlichen Grafen mußte das ganz abgenommen

1) So richtig Waitz a. a. D.

2) So schon Eichhorn § 166; über die Geltungsgränzen dieses Gesetzes nach Raum und Zeit s. die Literatur bei Waitz. Boretius, Bontaric, Nitsch sind mehr für die Einschränkung: Arnolt und Waitz für die allgemeinere Geltung, was auch ich annehme, wenigstens der Absicht nach, da keine Beschränkung erwähnt ist: ob das lang und überall durchgeführt ward, steht dahin. Werthvoll scheint mir Krauts Stinweis bei Waitz auf drei Füssen als Normalmaß im Sachsenspiegel.

3) So erklärt sich der Fall oben S. 216 ohne Beweis wider die allgemeine Wehrpflicht.

4) *Edict. de exped. Corsicana* a. 825. c. 3. C. I. 2.

5) *Juxta considerationem comitis l. c. C. Olonn.* a. 825. c. 1 *comitum fidelitati committimus.* C. *Aquisgr.* I. 2. a. 828. c. 7 *missi nostri inquirant.*

6) Oben S. 230.

7) C. I. 1. *missor.* a. 802. c. 7. C. *de exerc. promov.* c. 2.

8) C. *de exerc. promov.* c. 3.

9) S. oben S. 154.

werden<sup>1)</sup>. Auch später noch wird der Umfang von Kriegsfrohnden nach dem Grundbesitz abgemessen, aber bezeichnenderweise nur noch nach Beneficien, nicht nach Allodial-Hufen<sup>2)</sup>.

Die missi treiben Heerbann und Confectus von den schuldigen Wehrleuten, aber auch von den schuldigen Beamten ein<sup>3)</sup> und zehren einstweilen auf Kosten der letzteren in deren Häusern<sup>4)</sup>. Leistungen, die ebenfalls unter den Begriff der Wehrpflicht, ob auch nicht des Heerbanns im engsten Sinne, fallen, sind wacta, scara, warda, heribergare; auch für ihre Versäumnis erhebt der Graf Strafgelber, aber erst nach Bezahlung des Heerbannes an den missus, der ihm  $\frac{1}{3}$  davon auszahlt<sup>5)</sup>. Allein diese mehrfache getheilte Zuständigkeit wirkte schädlich: die Grafen behaupteten, die Wehrleute folgten ihnen nun gar nicht mehr, erklärten nur die missi für zuständig in Heerbannsachen, verachteten die Frohnung ihrer Geföhte durch die Grafen, entschuldigten so ihre Untthätigkeit und suchten wohl dadurch das Heerbannwesen wieder allein in die Hände zu bekommen<sup>6)</sup>. Das Drittel auch dieser Strafgelber war ihnen belassen geblieben<sup>7)</sup>. Bot der Graf nur kraft seines, nicht kraft Königsbannes auf, so erhielt er nur 4 sol.<sup>8)</sup>.

Daß all diese wahrhaft väterlich gedachten Erleichterungen ihren Zweck nicht erreichten, noch weniger als die der Dingpflicht, wird in anderem Zusammenhang gezeigt werden<sup>9)</sup>.

Karls unfähige Nachfolger haben diese Ermäßigungen schon dadurch preisgegeben, daß sie das ganze Aufgebotwesen wieder den Grafen und andern ordentlichen Beamten überließen, deren Bedrückungen Karls Eingreifen herbeigeführt hatten. Lothar verlangt die Heerbannbuße

1) C. I. 1. Langob. a. 781—810. c. 13.

2) Annal. Bertin. a. 869. p. 96. Auf je hundert Hufen ein Karren mit zwei Kindern. Zusammenhang mit Karls Maßregeln ist zweifelhaft.

3) C. de exero. promov. c. 7.

4) S. „Strafrecht“.

5) C. Bonon. a. 811. c. 2; die zweite von Waiß IV. S. 579 für möglich erklärte Deutung ist nicht anzunehmen.

6) Cap. de rebus exero. a. 811. I. 1. c. 6.

7) C. Bonon. a. 811. l. c. c. 2.

8) War dann der Grafenheerbann 12 sol.? Vgl. die Meinungen von Perz, v. Roth, Sohn und Waiß IV. S. 579 gegen Gaupp, der einen älteren geringeren Königsbann annimmt(?); freilich werden auch dem König zuweilen freda von nur 4 sol. gezahlt.

9) S. „Gesammtcharakter“, „Auflösung des Reiches“.

erst bei dem zweiten Ungehorsam<sup>1)</sup>. Todesstrafe bedroht jetzt das Ausbleiben bei der Landwehr: — bezeichnend für die steigende Häufigkeit feindlicher Einfälle<sup>2)</sup>.

### c) Neue Mißbräuche.

Diese wohlgemeinten Neuerungen konnten doch nicht die alten Uebelstände völlig beseitigen und wahrhaft erfinderisch verstandene Beamte und Wehrpflichtige die Verbesserungen zu umgehen, jene nach wie vor zu Bebrückungen, diese, um sich auch den ermäßigten Pflichten zu entziehen. Zahlreiche Freie waren trotz alledem sogar unter Karl zu Unrecht vernechtet worden<sup>3)</sup>: — offenbar zumal durch die alten Mittel der Bebrückung (Heerbann und Gerichtsbann).

Die *pauperes Franci*, die den verwirkten Heerbann nicht zahlen können, ergeben sich in die Knechtschaft (*servitium*) des Königs, bis der Heerbann bezahlt ist (von Abarbeitung kein Wort): sterben sie in dieser Knechtschaft, erhalten die Erben den Nachlaß, bleiben frei und schulden nicht den Heerbann; ebenda werden die Verzeichnisse der *pauperes Franci* den Grafen eingeschrift, die nicht in Person zu Felde ziehen können, aber Andere nach Vorschrift zu unterstützen haben<sup>4)</sup>.

Anschaulich schildert diese Mißbräuche ein Capitular: — leider von a. 811, also ein Beweis, daß die Erleichterungen nicht viel gefruchtet haben. Wer immer sein Gütlein dem Bischof, Abt, Grafen, Richter, Centenar nicht geben will, wider diesen Vermögensarmen suchen sie Vorwände, ihn zu verurtheilen (wegen Dingungehorsams) und bieten ihn fortwährend zum Heer auf, bis er, ganz arm geworden, gern oder ungern, sein Gütlein aufläßt oder verkauft; die es verkauft haben, dürfen dann ganz ruhig zu Hause sitzen bleiben oder die aufgebotnen Reichen lassen sie gegen Bestechung wieder nach Hause gehen<sup>5)</sup>.

Aber auch die Heerleute suchen sich der persönlichen Wehrpflicht dadurch zu entziehen, daß sie ihr Land veräußern, auf dem sie

1) C. Olonn. a. 825. l. 2. c. 1, beim dritten Einziehung oder Exil. Einziehung auch Const. de exped. Benev. a. 866. c. 1.

2) C. Langob. a. 822/23. c. 18. p. 319. l. c.

3) C. I. 2. p. 289. a. 818/19.

4) *adfannire* statt *adjuvari*? C. II. 1. p. 71. a. 847(?).

5) C. I. 1. p. 165.

doch wohnen bleiben: diese soll der Graf zur Marktwacht dennoch herbeiziehen<sup>1)</sup>).

Es mußten auch Scheinverkäufe — um sich als minder leistungspflichtig hinzustellen — verhütet werden<sup>2)</sup>. Denn nachdem die [persönliche] Wehrpflicht und Dingpflicht nach dem Grundbesitz und andrem Vermögen bemessen war durch Karl, versuchte man es häufig, sich beiden durch (Schein-)Verkäufe des Eigenthums zu entziehen<sup>3)</sup>: selbstverständlich kann das nicht beweisen, daß vor Karl nur der Grundeigner wehrpflichtig war. Die Grafen hatten wohl deshalb (in Italien) den *scriptores publici* ganz allgemein verbieten wollen, Veräußerungsurkunden<sup>4)</sup> für Wehrmänner auszustellen: es soll ihnen aber nicht verboten werden, *res [h]arimannorum transscribere*, bei wirklicher Absicht und wirklichem Bedürfnis<sup>5)</sup>: Scheinverkäufe jedoch sollen die Veräußerer nicht befreien.

Auch der Kunstgriff, daß Leistungsfähige ihr Allod einer Kirche auflassen und von ihr als Zinsgut zurückerlangen, soll nicht nützen: auch solche sollen zur Leistung herangezogen, d. h. also Zinsgut und *beneficium* dem Allod gleichgeachtet werden: auch die Immunität soll bei solcher Arglist nicht schützen<sup>6)</sup>. Manche gehen ins Kloster, sich vor der Wehrpflicht zu flüchten: leben sie dann wieder auf ihren Gütern, ergreift sie wieder diese Pflicht<sup>7)</sup>. Aber auch dadurch suchten sich (im fränkischen Langobardien) Söhne der Wehrpflicht zu entziehen, daß sie ihr hier belegenes Ältern-Erbe nicht antraten (etwa einem geistlichen Bruder überließen), nur im benachbarten Kirchenstat das Maß wehrpflichtig machenden Grundeigens antraten: die Grafen sollen, solche Kunstgriffe nicht achtend, mit Bürgschaft für Königsbann, nöthigenfalls Schuldhast bis zu dessen Zahlung einschreiten<sup>8)</sup>.

1) Das beweist nicht für Watz die alleinige Wehrpflicht der Grundeigner, denn das Gesetz ist erst aus a. 823. C. Olonn. c. 8.

2) C. I. 1. p. 125.

3) C. II. 1. p. 110. a. 898. Ähnliches schon früher I. 1. p. 330. a. 825. II. 1. p. 78. a. 844—850; sie setzen sich dann scheinbar als Nießbraucher, Pächter wieder auf die „veräußerten“ Güter, d. h. *resedere, supersedere*.

4) Brunner, Urkunde I. S. 331.

5) l. c. si quando eis fuerit opportunum.

6) *Nostra non resistente emunitate* C. I. 2. p. 318 (a. 822/23). 338. a. (825): „Bestand und Wohlfahrt des Reiches gehen vor.“ Das Gleiche soll gelten, falls die *beneficia oblata* vorher einem Laien aufgelassen sind: der jetzige Zinsmann bleibt wehrpflichtig c. 3.

7) C. I. 1. p. 230. a. 800.

8) C. I. 2. p. 330. a. 825.



Auch andere Trugmittel müssen bekämpft werden: Brüder als Miterben vermeiden die Allodtheilung, damit nur Einer aus ihnen zu Felde ziehen muß: allein alsdann sollen von zweien beide ausziehen, von mehr als zweien nur je Einer zu Hause bleiben zur Pflege des Vermögens: streiten sie aber, wer auszuziehen habe, dann müssen Alle mit<sup>1)</sup>. Die Grafen sollen ihre Wehrmänner (arimannos) nicht ihren Vassallen auf deren beneficia (zum Dienst) zutheilen, auch nicht umgekehrt ihre Vassallen in die Häuser der Wehrmänner legen, sondern in die neu herzurichtenden Gebäude des States<sup>2)</sup>.

### 3. Aufgebot. Befreiungen. Heerführer.

Das Aufgebot zum Heere, eben den Heerbann<sup>3)</sup>, erläßt der König allein und persönlich oder in seinem Namen der missus, Herzog, Markgraf, Graf der bedrohten Landschaft durch Schreiben oder mündlich durch Boten an die Herzoge, Markgrafen, Grafen, später auch an die missi: den auf einem Reichstag<sup>4)</sup> Anwesenden warb, war hier der Feldzug (auch die Zeit des Aufbruchs) beschloffen worden, keine schriftliche Mittheilung mehr gemacht; zuweilen schrieb der König nicht durch seine Beamten, sondern unmittelbar an einzelne Seniores, wofür es an fester Regel aber gebrach<sup>5)</sup>.

1) I. c. (Rothar!)

2) C. II. 1. p. 898.

3) Ueber die Entscheidung über Krieg und Frieden s. „Vertretungshoheit“ und „Reichstag“.

4) Ueber die Verlegung des Märzfeldes in den Mai und deren Ursachen s. VII. 2. S. 254, Waitz III. S. 561 und Forsch. z. D. G. XV. S. 490 gegen Delsner S. 295, 447, Ahrens, Namen und Zeit des c. M. (1872) S. 10 f., Arnob, zur Kritik karol. Annalen S. 18. Brunner hat die Ansicht älterer Franzosen (Rathéry, états généraux, und Andrer) aufgenommen, die Fütterung der nun verstärkten Reiterei habe die spätere Jahreszeit erheischt. Gegen Delsner (Rücksicht auf die Reisen der päpstlichen Gesandten) oder vollends v. Daniels S. 582 (Verlegung des Jahresanfangs[]), blieb aber der 1. März, Mühl, Chronologie S. 23 f) s. Waitz a. a. O. Mich dünkt immer noch das Wahrscheinlichste die Annahme Eichhorns § 133, man wollte vermeiden, die im März Versammelten zu entlassen und sie später, wann die Wege gangbar geworden, aufs Neue einzurufen; (Winterfeldzüge kommen nicht vor). Schon Hinkmar v. St. Remigii A. S. Boll. Oct. I. p. 145 sagt Maji campum quando reges ad bella solent procedere. Fredig. cont. c. 131 Campo Madio, quod ipse primus pro campo Martio pro utilitate Francorum instituit (vgl. o. 125) geht wohl nur auf die salus publica überhaupt.

5) Z. B. an Abt Fulrad von St. Quentin-Bermandois C. I. 1. p. 168. (a. 804—811).

Es besteht, wie dargewiesen grundsätzlich immer noch wie früher<sup>1)</sup> allgemeine Wehrpflicht aller Freien<sup>2)</sup>.

Wo das Uferfrankenrecht das Aufgebot regelt, spricht es nirgend von dem Erforderniß des Grundeigens: »siquis« heißt es und auch Freigelassene (Römer) der Kirche oder homines des Königs werden als bannpflichtig vorausgesetzt: — diese waren doch sicher nicht sämtlich Grund-Eigner<sup>3)</sup>. Gregor läßt stets alle Leute (homines) der aufgebottenen Stadtgebiete (civitates) ausziehen<sup>4)</sup>. Aber selbstverständlich muß der König nicht in jedem Fall alle Wehrpflichtigen aufbieten: wie er zu kleineren Unternehmungen nur ein par Nachbargane aufruft<sup>5)</sup>, andre zu Hause läßt, so kann er auch aus jeder Sippe nur Einen oder Einige rufen<sup>6)</sup>.

Die fortbauernbe allgemeine Wehrpflicht aller Freien als solchen wird auch dadurch bewiesen, daß die Entbindung hievon selbst bei körperlich Wehrunfähigen durch besonderen Freibrief erteilt ward, der dann vollen Beweis gegenüber dem Aufbieter erbrachte. Bei Einbruch des Feindes über die Gränze sind Alle, auch die kleinsten Grundeigner, auch die Grundbesitzlosen, sogar auch die Geistlichen verpflichtet, in der „Landwehr“<sup>7)</sup> dem Aufgebot des Grafen, Markgrafen, Senbboten zu folgen und zwar bei Todesstrafe<sup>8)</sup>.

1) VII. 2. §. 251 f.

2) Gewiß wurden schon unter Karl von den Grafen und Senbboten Listen der Wehrpflichtigen geführt wie unter seinen Nachfolgern. C. I. 2. a. 828. c. 7. a. 829. c. 5 eorum summam per brevem deferant. Die „alte Gewohnheit“, die auch hier neben und vor dem Gesetz angerufen wird, bezieht sich auf die Zahl, Ausrüstung, Bewaffnung, Reiter- oder Fuß-Dienst der von den Kronvassen zu stellenden homines, so C. II. 2. p. 328. a. 864. p. 322. a. 864; für Bisthümer p. 350. a. 859.

3) Lex. Rip. 65, 1. 2.

4) Vgl. Urgesch. III. §. 202 und oft.

5) Viele Beispiele bei Gregor: etwa V. 26.

6) Daß nicht jedes Jahr alle Pflichtigen aufgebotten werden, erhellt daraus, daß das allgemeine Aufgebot für ein Jahr besonders vorgeschrieben wird. C. I. p. 61. a. 786 oder 792: *omnes generaliter hoc anno veniant ostiliter in solatio domni regis*. Auch aus C. I. 1. p. 138 erhellt das Gleiche: c. 9 *neque haribannum rewadiare jubeantur illi homines qui anno praeterito nobiscum fuerunt*.

7) Das schöne Wort begegnet zuerst a. 847: — ich entnehme das Brunner II. §. 215.

8) C. I. 2. p. 319. (a. 823).

Der Heerbann entband für die Zeit seiner Dauer von jeder andern Gehorsams- und Dienst-Pflicht, auch von dem Ding-Bann. Wohl um für alle Wehrleute ein gleiches und ein genau bestimmtes Ende dieser Befreiungsfrist und vermuthlich (auch des verdreifachten Heerfriedens zu gewinnen, ward noch ein Zuschlag von vierzig Nächten<sup>1)</sup> zu dem Tage des skatlegi, der feierlichen Ablegung des Speerschaftes, gerechnet: vielleicht hatte sich in der heidnischen Zeit mit dem Ablegen des Schaftes ein Dankopfer für die glückliche Heimkehr verbunden: wenigstens wurden die ganz entsprechenden Handlungen der Ablegung der Sichel („Sichel-Feit“) und der Drischel (Drischel-Tag) nach Beendigung der Aerndte und des Dreschens mit Dank-Opfern gefeiert<sup>2)</sup>.

Die Frist, 40 Nächte, gleich lang wie die Frist für den gerichtlichen Eid und die kirchlichen Fasten, gab Anlaß zu verschiedenen Auslegungen und zu gegenseitiger Beschuldigung der Eidversäumniß vor Gericht und daher der Sachfälligkeit<sup>3)</sup>: die Einen wollten ihren Eid am 40. Tage nach der Auflage (oder Uebernahme) leisten, auch wenn jener Tag in die ebenfalls 40 tägige Fastenzeit fällt, die Andern nicht in den Fasten schwören: die Einen rechneten nach Nächten (germanisch), die Andern nur nach Tagen, Andere wieder nach Tagen und Nächten — auch die Kirche rechnete verschiedene Fristen verschieden: nun entschied Karl II., wie auch bereits manchenorts üblich, für den 42. Tag: nach Uebernahme des Eides, aber keinesfalls in den Fasten<sup>4)</sup>.

Der König wähnt, die weltlichen Gesetzgeber (*conditores legum*) hätten diese 40 nächtige Frist nicht ohne göttlich-mystische Eingebung (*non sine Dei mysterio*) aufgestellt<sup>5)</sup>; andere Berechnung oder Eibung während der Fasten wird mit dem Königsbann bedroht; ein Eid, der in der Fastenzeit zu schwören wäre, ist am ersten Montag nach der Ofteroctav zu leisten.

1) Lex. Rip. 67, 2. Sohm S. 396.

2) S. Dahn, *Bavaria I.* S. 1186, *Altgermanisches Heidenthum im deutschen Volksleben der Gegenwart*, Bausteine I. 1881. S. 103. Ueber skatlegi C. II. 1. p. 16. a. 829. Wichtig hier Krause gegen Waitz IV. S. 551: der Tag des skatlegi, der Ablegung des Speerschaftes, ist der Tag der Heimkehr: von diesem Tag an heißen 40 Nächte die Zeit des bannus »resisus«; vgl. C. Pist. a. 864. c. 33. Form. Senon. rec. 2. Sohm I. S. 396.

3) *se inter se jectiscunt*, s. unten „Gerichtsbann, Gerichtsfristen“, J. Grimm, *N.-A.* S. 847.

4) C. II. 2. p. 325. a. 864. skatlegi wird nur erwähnt, weil man sich auf die 40 Nächte berief.

5) C. II. 2. p. 325. a. 864.

Vermöge des Heerbannes aufgeboden, heißt das Heer selbst „gebannnt“<sup>1)</sup>.

Zuweilen, besonders in Kriegsgefahr, ist der Befehl des Herrschers so „schrecklich“ (*imperium terribile advenit*), daß die Aufgebodnen, trifft der Mann Morgens ein, Abends, trifft er Abends ein, morgen früh aufbrechen müssen<sup>2)</sup>.

Belämpft muß die Unsitte werden, daß die Wehrpflichtigen, anstatt sofort bei Gefährdung des Landes zu dem Sammelort zu eilen, ruhig zu Hause bleiben, so lang sie Friede haben können, und erst wann sie bebrängt werden, zum Dienst des Königs ausziehen: sofort müssen sie dorthin eilen. Hat sie der König berufen oder müssen sie den König aufsuchen, haben sie dies den *missi* anzuzeigen, aber zugleich die pflichtmäßige Zahl (*plenitudinem*) ihrer Waffen (*homines*) dem *missus* zu stellen; nur mit dessen und der Waffengenossen Erlaubniß dürfen sie ihre bedrohte Heimat verlassen<sup>3)</sup>.

Manchfaltig wechselnd, vielfach sich widersprechend sind die aus verschiedensten Gründen gewährten Befreiungen von der Wehrpflicht. Ausnahmsweise werden vom Heerdienst befreit solche, die mehrere Jahre hintereinander gebient<sup>4)</sup>. Hohes Alter und Schwäche befreien nicht an sich, nur durch Verstattung des Königs, der etwa den Sohn für den Vater eintreten läßt<sup>5)</sup>. Dagegen kann der noch nicht Waffenfähige nicht persönlich waffenpflichtig und nicht durch seinen Munt-

1) C. de exero. promov. a. 811[? c. 2 de hoste bannito; über die seltsame Umwandlung des Begriffes von *hostis* — ursprünglich das Feindesheer — oben S. 213]; *hostiliter* heißt nicht mehr „feindlich“, sondern „mit dem eignen Heer“; drei fränkische Heere heißen *tres hostes*, ein Jahr ohne Feldzug *annus sine hoste*, *hostem suum facere* seinen Kriegsdienst leisten u. s. w.; s. noch mehr Beläge bei Waitz IV. S. 548, der richtig bemerkt, daß das Heer selbst damals noch nicht wie seit dem X. Jahrhundert der Heerbann hieß.

2) Bouquet VI. p. 395. a. 817 gegen Bernhard von Italien.

3) C. II. 2. p. 332. a. 865.

4) S. die Stellen bei Waitz IV. S. 584 (ein Abt: halb nur für sich, halb auch für seine *militares homines*), der mit Recht Stenzels Erklärung von C. de exero. prom. c. 9 zurückweist, wonach überhaupt nur ein Jahr um andere die Wehrpflicht traf: die Stelle gewährt eine ausnahmsweise Vergünstigung.

5) Oben S. 216. Richtig über diese Vertretung gegen Waitz v. Pender I. S. 315. Form. Patav. 3; nur für das Jahr 866 gestattet solche Vertretung die Const. de exp. Benev. c. 1. S. die Stellen bei Waitz a. a. O., Befreiung auch von der Heerbannsumme und andern *banni* (schwerlich ist hier an den *conjectus* gedacht) findet sich zumal in den Formeln.

walt vertreten sein<sup>1)</sup>. Später sollen Bischöfe und Grafen wie [Kronvassallen], die wegen Krankheit fern geblieben, die Krankheit durch Eid, jene durch Stellvertreter beweisen<sup>2)</sup>. Uebrigens muß bewiesene echte Noth (sunnis) von jeher befreit haben<sup>3)</sup>. Befreiungen von der Heer- (wie von der Ding-)pflicht werden durch Sondergesetz auch wohl einer Berufsclasse gewährt: so den Wolfsjägern<sup>4)</sup>, deren jeder vicarius zwei halten soll: sie sind wie vom Ding- so von dem Heer-Bann frei<sup>5)</sup>. Ludwig hat ihnen die freien<sup>6)</sup> Förster und die Kaufleute seines Schutzes<sup>7)</sup> gleichgestellt. Die bei dem sogenannten Benedict<sup>8)</sup> aus Moses<sup>9)</sup> abgeschriebene Befreiung jedes Neuvermählten für ein Jahr ist eine freche und lächerliche Fälschung germanischen Rechts<sup>10)</sup>. Kirchenvögte sind für Amtsbauer frei vom Kriegsdienst<sup>11)</sup>.

Angestrengt und doch ohne dauernden Erfolg suchte Karl die Gefährdung des Heerwesens (wie des Gerichtswesens) zu bekämpfen, die in den immer dichter aufwuchernden persönlichen und dinglichen Abhängigkeitsverhältnissen (wie in den Immunitäten) emporstieg. Denn wie von jeher suchten die Kleinen — und jetzt auch schon die mittleren — Freien durch Ergebung in die Gewalt der Großen, zumal auch durch Uebertragung ihres Grundeigens und Rückempfang als Zinsland sich der Wehrpflicht zu entziehen<sup>12)</sup>, eine Bewegung, die durch die entsprechende Hab- und Herrsch- und Macht-Gier dieser Großen, zumal der Beamten, auch durch die systematisch betriebenen

1) Wie Waitz IV. S. 584 meint: die Stelle aus Lupus: tutor . . militare obsequium *exigit* sagt nicht, er solle den Mündel vertreten: (das müßte praestot heißen), sondern von den homines des Mündels heißen, sie zur Erfüllung z. B. im Heerbann sowie zum Schutz des Mündels heranziehen.

2) C. a. 866. de exped. Benev. c. 7.

3) So auch Waitz S. 585, der freilich auch nur Beispiele von a. 850 und a. 889 bringt.

4) S. „Verwaltung“.

5) Oben S. 98.

6) Form. imper. 43, f. oben S. 152.

7) l. c. 37, in welchem Umfang, darüber f. Waitz IV. S. 586.

8) II. 52.

9) V. Buch 25, 5.

10) S. dagegen v. Roth, Den. S. 395. Waitz irrt, wenn er sagt, „auch Pender I. S. 807 nimmt es als gültiges Recht an“: v. Roth ist dagegen: oder sollte Waitz dafür sein? Doch schwerlich!

11) C. I. 2. p. 326. a. 825.

12) So erklärt Waitz IV. S. 588 wohl mit Recht auch Ediot. de exped. Corsic. c. 1.

Erwerbungen von Land und Leuten durch die Kirche<sup>1)</sup> mächtig gefördert wurde. Die Bekämpfung bestand einmal darin, daß die Wehrpflicht auch solcher Leute kräftig eingeschärft, andrerseits aber darin, daß dem Verlangen, sie theilweise zu entbinden — verhängnißvoll! — nachgegeben wurde. Wiederholt wird die Wehrpflicht schon aus dem Treueeid abgeleitet<sup>2)</sup>, ohne Rücksicht auf Grundbesitz: seit aber das Maß der Leistung von der Zahl der Hufen abhängig gemacht ist, werden wiederholt Beneficien den Allodien gleichgestellt, so daß also die Aufgabe von Allod nicht mehr befreiend wirkt.

Aber abschüssig war der Weg, auf dem einzelnen Vassallen und Beneficiaren Befreiung gewährt ward: nicht nur im Palaste dienenden Kronvassallen<sup>3)</sup>, auch deren Vassallen behufs Bedienung jener<sup>4)</sup>, während sonst allerdings Vassallen der befreiten Kronvassallen ausziehen müssen, nur statt mit ihrem senior mit ihrem Grafen<sup>5)</sup>. Karl muß schelten, daß die Vassen seiner eignen Söhne sich unter Vorwand dieser Dienstpflicht dem Heerbann entziehen<sup>6)</sup>. Denn man commendirte sich gern solchen Großen, deren Befreiung vom Heerdienst, z. B. bei geistlichen Immunitäten, bekannt war<sup>7)</sup>. Ganz allgemein weigerten die Aftervassallen den Heerdienst, weil sie bei ihren seniores zu Hause bleiben mußten, angeblich dort die Befehle des Kaisers zu erwarten<sup>8)</sup>.

Grafen dürfen von ihren Landsassen zwei zum Schutz des Hauses, zwei für das Amt<sup>9)</sup>, zwei für jedes mit der Grafschaft verbundene andere Amt<sup>10)</sup> zu Hause lassen, dagegen Bischöfe und Äbte im Ganzen je zwei. Bischöfe, Äbte, Grafen hatten alle ihre freien homines unter dem Namen (unentbehrlicher Amts-)Diener<sup>11)</sup> zu Hause gelassen.

1) VII. 3. C. 293 f; s. unten „Kirchenvermögen“.

2) Dies allein genügt, Waitz (auch IV. C. 587) zu widerlegen.

3) C. de exped. Corsic. c. 1 *domnici vassalli qui austaldi sunt* (Lango-  
barben) *et in nostro palatio frequenter serviunt volumus ut remaneant:*  
deren ältere homines auch, aber nicht die sich jetzt erst, um dem Dienst zu ent-  
gehen, commendirt haben: so gewiß richtig Waitz C. 588.

4) C. de exerc. promov. c. 9.

5) C. Bonon. a. 811. c. 7, *wenigstens v. casati*.

6) C. de reb. exercit. c. 7.

7) C. de rebus exercit. c. 8.

8) l. c.

9) *propter ministerium ejus custodiendum et servitium nostrum facien-*  
*dum.* Bleibt der Graf zu Hause, führt ein Stellvertreter (nicht gerade der *vicarius*)  
dessen homines ins Feld l. c.

10) *quanta ministeria* C. de exerc. promov. c. 4; hier wohl nicht Amtsgebiet.[P]

11) *In nomine ministerialium* C. de reb. exerc. c. 4.

Die gegen diese Gesetze Urlaub Gebenden oder zu Hause Bleibenden zahlen die Heerbannbuße <sup>1)</sup>).

Ludwig hat dann diese Befreiungen erweitert: auch um der Kernbte, der Zucht des Gefindes, des Empfangs der Königsboten willen dürfen von Bischöfen, Äbten, Äbtissinnen, Grafen vassi zu Hause behalten werden <sup>2)</sup>).

Aber an sich befreit sind Kirchen, Bischöfe, Äbte durchaus nicht. Als wehrpflichtig auch gegen innere Feinde (infideles) werden vielmehr angeführt: Bischöfe, Äbte, Grafen, homines der Äbtissinnen, Kronvassen und die anderen fideles. Auch die Bischöfe schulden von ihren Kirchen althergebrachte Beihilfe im Kriege <sup>3)</sup>).

Lothar befreit je zwei Kirchenvögte, zwei Kirchenvassen, vier freie Aufsalben <sup>4)</sup>); gegen Ende des Jahrhunderts gehen die Befreiungen viel weiter, trotz der kläglichen Unzulänglichkeit der fränkischen Heere gegen die Normannen <sup>5)</sup>! Allerdings hatte schon Karlmann (II.) den Wehrleuten einer villa der Kirche von Rheims und sogar allen ihren Wehrleuten im Gau Tardonis den Dienst erlassen und letzteres Karl bestätigt <sup>6)</sup>).

Ueber die Befreiungen der Kirchen-Güter und -Leute durch die Immunitäten ist bei diesen zu handeln <sup>7)</sup>. Das Kirchenrecht verbietet den Geistlichen die Waffenführung, nicht einmal „anrühren“ sollen sie die Waffen <sup>8)</sup>).

1) C. de exero. prom. c. 5. C. Bonon. a. 811. c. 9; ministeriales qui precium acciperunt können nur besoldete Beamte der domini sein.

2) C. missor. a. 819. I. 2. c. 27; solche heißen scusati, excusati, wie C. Olonn. l. c. a. 823. c. 13: ohne Zweifel (Watz IV. S. 590 zweifelt) auch C. de exp. Benevent. a. 866. c. 1; aber auch c. 4 und 5, wo Watz andere Bedeutung annimmt, wird man einen ungerechtfertigt Befreiten vermuthen dürfen; daß später (s. die Literatur bei Watz) excusatus = commendatus = vassallus, würde man doch nur annehmen können, falls später der Vassall waffenbienstfrei gewesen wäre. Du Cange III. p. 353 versagt.

3) C. II. 2. p. 452. a. 859 nec debitum solatium quod antecessores mei reges et ego ipse (Carolus II) ex ecclesia illi commissa habere solitus eram (nec) aliquid adjutorii praebent: vielmehr geht der Bischof oum quo potuit solatio zum Feind über. Vgl. p. 453 per militiam, quae ex ecclesia . . solet exire, nullum adjutorium mihi praestitit.

4) S. B. X. „Tangobarden“.

5) S. die Stellen von a. 866, und von Ludwig II. (20, 16 Befreite) bei Watz. a. 866 hat man den Bischöfen vorübergehend wieder verboten, irgend einen Laien — auch etwa als Vogt — zu Hause zu lassen. C. de exp. Ben. c. 1.

6) Ich entnehme dies Watz IV. S. 592.

7) S. unten „Auflösung des Reichs“.

8) C. II. 1. p. 262. a. 846. Verbot an die Geistlichen, die Waffen auch nur

Wird ein Geistlicher im Krieg oder in einem Rauffhandel oder bei heibnischem Waffenspiel (*gentilium ludis*) getödtet, soll er zwar kirchlich begraben, aber Seelgabe oder Gebet für ihn nicht verstattet werden<sup>1)</sup>. Da Geistliche oft — nach Privilegien mancher Kirchen — vom Wehrdienst frei sind, bedarf<sup>2)</sup> der Eintritt in diesen Stand<sup>3)</sup>, zumal gerade um dieser Befreiung willen häufig gewählt, immer noch königlicher Erlaubniß<sup>4)</sup>. Aber manche Bischöfe und Äbte waren nicht befreit<sup>5)</sup> — vielmehr werden auch Äbtissinnen wie Äbte und Bischöfe aufgeboten —, und, gar kriegerisch gesonnen, ziehen sie unter Karl oft in Kampf und Tod<sup>6)</sup>. Auch Klöster sind nur ausnahmsweise — durch Privileg — befreit, dann auch der Abt und die Grundholden. Wie der König Weltlinge befreien konnte, z. B. zu seiner Bedienung befohlene Vassallen, so durfte der Graf, auch der Senior, Einzelne für den Amtsdienst, auch für die Wirthschaftsarbeit entbinden<sup>7)</sup>: — ein gefährliches, viel mißbrauchtes Recht. Die Befreiung von Wehr- und andrem Dienst durch den Grafen nach Langobardenrecht<sup>8)</sup> bleibt auch in der Frankenzzeit aufrecht erhalten<sup>9)</sup>.

Wie in merovingischer Zeit<sup>10)</sup> war das Heer gegliedert in die Aufgebote der *provinciae* = *ducatus* und wie damals hatte der dux den Befehl über die Mannschaften des *ducatus*, welche die Grafen der Gaue ihm zuzuführen hatten. Dies blieb die Regel, abgesehen von den ostrheinischen Stämmen<sup>11)</sup> und Aquitanien, deren Herzoge ver-

---

zu berühren C. II. 2. p. 392. a. 845. Es wird an die zahlreichen früheren Verbote erinnert [s. die Zusammenstellung l. c. p. 407. (a. 673—675. a. 742. a. 802. 813)]: (*non possunt simul Deo et saeculo militare*), die aber ununterbrochen ganz offen verletzt wurden.

1) C. II. 2. p. 248. a. 895.

2) VII. 3. §. 263 f.

3) Cap. miss. Theodon. I. v. 805. c. 10. Cap. I. 1. 122.

4) Cap. missor. Theodon. II. v. 805. l. c. 125. c. 15.

5) Äbte nur vorübergehend a. 744.

6) Beispiele Urgesch. III. §. 1027.

7) Cap. missor. de exercitu promovendo v. 808. c. 4. Cap. I. 1. 137. Cap. Bonon. v. 811. c. 19. l. c. p. 167.

8) Liutpr. 83.

9) C. I. 2. p. 319. a. 822/23; geht das Folgende, wonach die *consuetudo* sicut antiquitus Langobardorum fuit, auch auf das Heerwesen? oder auf die mit den Grafen besprochenen Dinge? Boretius zweifelt; *consuetudo* betrifft meist Abgaben und Dienste; s. „Finanz“.

10) VII. 1. §. 251 f.

11) §. die vielen Befehle Urgesch. III. §. 73 f.



schwunden waren. Allein sehr häufig ward diese Regel jetzt dadurch unterbrochen, daß die Hausmeier und Könige an Stelle jener Feldherrn von Amtswegen außerordentliche Oberfeldherrn — ihre Söhne (so oft Karls drei eheliche Söhne), Neffen, andere Weltgroße — mit der Führung eines Feldzuges betrauten; vom mittleren Pippin bis ausschließlich Ludwig haben die arnulfingischen Herrscher auch gar oft das Heer (oder Ein Heer) befehligt. Daher werden die Heere von den Quellen in ihre stammthümlichen Theile gegliedert, so beim spanischen Kriege (a. 778) in Burgunden, Aufrastier, Baiern, Provençalen, Septimanie, Langobarden<sup>1)</sup>, dann Ostfranken und Alamannen gegen die Sachsen<sup>2)</sup>, Ostfranken und Sachsen (a. 782) gegen die Sorben<sup>3)</sup>, Aufrastier, Thüringe, Sachsen a. 791 gegen Tassilo<sup>4)</sup>, Franken, Sachsen, Baiern, Alamannen und die übrigen Völker a. 791 gegen die Avaren<sup>5)</sup>.

Es ist selbstverständlich<sup>6)</sup> und erhellt aus diesen Beispielen, daß thatsächlich meist die dem Kriegsschauplatz nächst wohnenden Stämme aufgeboten wurden — anders nur a. 778 gegen Spanien und a. 791 gegen die Avaren, später ward das sogar gesetzlich vorgeschrieben<sup>7)</sup>.

Die Befehlshaber des Gesamttheeres wie jedes einzelnen Stammes- und Provinz-Aufgebotes können lateinisch nicht anders als *duces* heißen, aber dabei ist durchaus nicht an die *duces* = Herzogen der merovingischen Zeit zu denken<sup>8)</sup>. Diese außerordentlich bestellten, den Aufgeboten erst zugesandten Befehlshaber heißen daher *legati*<sup>9)</sup>, auch *missi*.

Seine Gauleute (*pagenses*) in der Grafschaft bietet der Graf auf, er mustert sie an dem vom Befehl für allemal oder im Einzelfall vom König, vom *missus*, vom Herzog, von ihm selbst bestimmten Sammelplatz<sup>10)</sup>. Er haftet für Verletzung der Mannszucht

1) *Annal. R. Fr.* a. 778.

2) *Einh. Ann.* a. 778. *Urgefch.* III. S. 981.

3) *l. c.* a. 782. p. 61. *Urgefch.* III. S. 994.

4) *Annal. regni Fr.* a. 787. p. 78. *Urgefch.* III. S. 1007.

5) *Annal. Maxim.* a. 791. *Urgefch.* III. S. 1026.

6) Vgl. Dahn, Karl als Feldherr.

7) S. oben S. 224 f.

8) *Einh. Ann.* a. 785, 827. Einmal wird solche Feldherrnschaft *ducatus* genannt, v. Walae I. 6. Ueber angebliche Herzoge von Sachsen unter Karl s. „Sachsen“.

9) *Annal. Einh.* a. 828.

10) *C. I. I.* p. 171. a. 801—813.

durch seine Gauleute und hat Strafgewalt in solchen Fällen<sup>1)</sup>. Centenare werden nicht (mehr) als Heerführer genannt und decani als Befehlshaber hat es nur bei den gotischen Völkern gegeben<sup>2)</sup>

Stand, wie fast jedes Jahr — ausnahmsweise heißt es zuweilen: „dies Jahr war ohne Kriegezug“<sup>3)</sup> —, ein Feldzug in Aussicht, so ward das Heer meist zu der großen Frühlingsversammlung berufen, früher im März, dann im Mai, aber auch erst im August<sup>4)</sup>. Allein der Herrscher konnte das nach Bedarf halten — bei Abwehr von feindlichen Einfällen, Erhebungen der Sachsen —, auch die Dauer des Feldzugs bestimmen<sup>5)</sup>. Der Versammlungsort war regelmäßig durch den des Frühlings-Reichstages gegeben; selbstverständlich aber auch durch die Abwehr des Feindes oder die nächste Angriffslinie oder Aufstellung mehrerer Heere gegen Einen Feind (Spanien, Cassilo, Avaren) oder mehrere vorgezeichnet<sup>6)</sup>; er wird in den Heerbannbriefen besonders angegeben<sup>7)</sup>. Der Sammelort heißt *condictum placitum*<sup>8)</sup>, auch wohl, wenn dort und damals nicht Reichstag oder Ding gehalten ward, was z. B. bei der Landwehr nicht geschah. Hatte die Herbstversammlung des Vorjahres den Feldzug beschlossen, so bestimmte sie zugleich Zeit und Ort des Aufgebots und der Sammlung und die von dort zurückkehrenden Beamten oder Vornehmen<sup>9)</sup> verkündeten beides sofort: in andern Fällen bieten die *missi*<sup>10)</sup> oder besondere *heribannatores*

1) C. I. 2. p. 305. (a. 824): später galt beides auch von den *Seniores* für die von ihnen ins Feld geführten *homines*, s. unten; über die *Seniores* und ihre Vassallen oben VIII. 2. S. 176.

2) Anders Brunner II. S. 213.

3) *Sine hoste* Annal. Patav. a. 740. Chron. Moissiac. a. 807 *ille annum stetit sine hoste*. Oben S. 221.

4) S. VII. 2. S. 254 und unten „Versammlungen“.

5) Epist. Ludov. a. 828. p. 330. Legg. *quamdiu necessitas postulaverit*; der Tadel gegen Ludwig unten S. 247 Anmerl. 3 ging von der Kirche aus wegen Störung der Fastenzeit.

6) Beispiele Urqsch. III. S. 981—1026.

7) C. I. 1. p. 67.

8) C. Aquens. a. 807. I. 1. c. 3.

9) Auch Geistliche. Bischof Setti von Trier Bouquet VI. p. 395 verkündet Bischof Frothar von Toul einen „fürchtbaren Befehl“, *»terribile imperium«*, Ludwigs a. 817 zum Aufbruch gegen Bernhara von Italien (oben S. 180) und betreibt auf das Eifrigste die Rüstung. Auch Hinkmar hatte oft die Bischöfe und Grafen mit ihren Kriegern aufzubieten. Flodoard III. 18 *episcopi abbates et comites* C. I. 1. a. 805—808. p. 141. c. 1.

10) C. I. 1. a. 786 oder 792. p. 67. c. 6 *missi una cum comitibus qui in eorum ministeriis fuerint*.

und die Grafen<sup>1)</sup> die Mannschaften auf und überwachen deren Ausrüstung und Bewaffnung<sup>2)</sup>. Selbstverständlich kann der Herrscher die Zeit eines Kriegszuges — je nach dem Bedürfnis — beliebig bestimmen: Ludwig I. gegenüber maßen sich aber die Bischöfe (a. 833) an, ihm die Ansfage des Zuges gegen die Bretonen zur Zeit der Fasten als schweres, seine Demüthigung, seine Absetzung neben andern „Verbrechen“ rechtfertigendes Unrecht anzurechnen<sup>3)</sup>.

Die wohl durchdachten und streng eingehaltenen<sup>4)</sup> Vorschriften über Zeit, Ort, Marschrichtung, Wege<sup>5)</sup>, Beförderung des Heeres haben zu den großen Erfolgen Karls als Feldherr<sup>6)</sup> erheblich beigetragen: den Nachbarn und Feinden fehlte dergleichen fast ganz. In später Zeit (a. 865) werden die Aufgebote gegen innere Feinde (*infideles nostri*) nach *missatica* (je eins, nöthigenfalls zwei) gegliedert und vom *missus* mit dem für seine Leute ( *pares*) verantwortlichen Bannerträger, *gunthanonarius* (s. diesen), versammelt<sup>7)</sup>. Weg und Zeit des geplanten Heerzuges wird einmal — zum Schutz Venevents — vorher angegeben, damit die italischen Aufgebote rechtzeitig dazu stoßen können<sup>8)</sup>. In späterer Zeit (a. 865) werden so (von Karl II.) die Verbände der *missatica* zu kriegerischen Zwecken verwendet: gegen innere Feinde sollen sich die Wehrpflichtigen je eines *missaticum*, im Nothfall zweier *missatica* zusammenscharen und ausziehen: reichen auch zwei nicht, soll der König sofort benachrichtigt werden, auf daß er selbst

1) C. Aquigr. a. 801—813. I. 1. c. 9. p. 171 *comiti in suo comitatu per bannum unumquemque hominem per 60 sol. in hostem pergere studeat ut ad placitum destinatum ad illum locum ubi jubetur veniant. Et soll bann nachsehen, quomodo sint parati.*

2) S. andere Befolge bei Bats IV. S. 550.

3) C. II. 1. p. 54. VIII. 1. S. 70, ebenso ungerecht war der Vorwurf anderer Kriegszüge Ludwigs, p. 55, die dieser wahrlich nicht aus Uebermuth unternahm.

4) a. 817 müssen die Wehrmänner bereit sein, trifft das Aufgebot am Abend ein, am Morgen, trifft es am Morgen ein, am Abend sofort nach Italien aufzubrechen. Bouquet VI. p. 395. Oben S. 246 Anmerl. 9.

5) Sie sollen nicht abweichen von der *rectitudo itineris* Epist. p. 186.

6) S. Allgem. 3. vom 22. III. 1887.

7) C. II. 2. p. 331.

8) C. II. 1. p. 96. a. 865. *Iter enim erit nostrum per Ravennam, exinde mentiante (sic) mense Martio in Piscaria et omnis exercitus Italicus nobiscum. Tuscani autem cum populo, qui de ultra veniunt, per Romam veniant ad Pontem-curvum (Pontecorvo), inde Capuam et per Beneventum descendant nobis obviam octavo Kalendas Aprilis.*

oder sein Sohn Hilfe (solatium) sende<sup>1)</sup>; der Heerführer wird nicht bezeichnet: der missus hat aber die Zusammenschauung zu bewirken, zusammen mit dem Bannerwart (gunthanonario), der für seine Heergenossen (pares) Rechenschaft zu geben hat.

Da das Heer nicht auf bestimmte Frist aufgeboten wird, muß es feierlich entlassen werden: aber auch nach der Entlassung besteht das strengere Kriegerrecht, der Heerfriede, z. B. das höhere Wergeld bei Tödtung, noch 40 Nächte nach der Rückkehr fort; durch die symbolische Handlung der Ablegung des Speerschaftes erst wird dies beendigt<sup>2)</sup>, dann erst ist hannus rescisus [a. 829]<sup>3)</sup>. Gewiß falsch deutet man: der Graf habe in diesen 40 Tagen nicht wieder ins Feld aufgeboten werden können<sup>4)</sup>: nur eine Einzelsolge, aber nicht die einzige<sup>5)</sup>, des noch fortbauernenden Kriegeszustandes war es, daß in dieser Frist (noch) Freiheit vom Gerichtsdienst, auch vom Eid<sup>6)</sup> bestand.

Sehr mit Unrecht bezweifelt man<sup>7)</sup> den Fortbestand des altgermanischen<sup>8)</sup> und merovingischen<sup>9)</sup> erhöhten Heerfriedens; noch a. 866 wird Fehde nach dem Aufgebot mit dem Tode bedroht<sup>10)</sup>, ja zwischen a. 805 bis 808 wird, was früher nicht vorkommt, das zurückgelassene Weib, Haus und sonstiges Gut in erhöhten Schutz genommen, der Verleger bis zur Heimkehr des Wehrmanns in Block und Kerker gefangen gehalten<sup>11)</sup>. Endlich ist ein Capitularbruchstück unter dem Titel: »de pace in hoste vel intra patriam« erhalten<sup>12)</sup>, wonach, sobald Streit im Heer entsteht, die Wehrmänner bewaffnet herbeieilen und ihn hemmen sollen:

1) C. II. 2. p. 331. a. 865.

2) Ueber das scaftlegi s. oben S. 239. Bausteine I. S. 214; anders Baiz IV. S. 551 (s. die Stellen dort: lingua Thuidisca Cap. Wormat. a. 829 I. 2. scaftlegi id est armorum depositio).

3) S. unten „Gerichtshoheit“.

4) So, mit Kellern, v. Peucker I. S. 306.

5) Wie v. Roth, (der aber verdienstlich auf Form. Sen. Edict. Pist. und Ainstulf 22 — Verbot der Pfändung 20 Tage vor und nach dem Auszug — hinweist), Feub. S. 226, Sohm S. 396, Zeumer Form. Senon. rec. 2; ähnlich Baiz.

6) So Form. Sen. l. c. 40 noctes post hanno resciso debet conjurare, ebenso Ed. Pist.

7) Baiz IV. S. 552.

8) D. G. I. a. S. 251.

9) Künige VII. 2. S. 257.

10) Constit. de expeditione Beneventana c. 7. (Cap. II. 1. p. 96).

11) C. I. 1. p. 141. c. 4.

12) Wohl aus dem Ende des IX. Jahrhunderts, s. Cap. I. 2. p. 334.

gegen die Anklage, selbst den Streit herbeigeführt zu haben, müssen sie sich durch Eid reinigen oder den Königsbann bezahlen. Das fränkische Heerbannrecht wird als „Landrecht“ allgemein in Italien eingeführt, für Angehörige jeder Abstammung<sup>1)</sup>.

#### 4. Heeri-sliz. Strafe.

Herisliz wird mit dem Tode und der Begleitstrafe, der Einziehung, bedroht, doch nach Prüfung des Falls durch den Herrscher, vor den der Schuldige zu stellen ist<sup>2)</sup>. Wer, zum Heere gebannt, nicht folgt, zahlt sein Wergeld<sup>3)</sup>, falls ihn nicht Bischof<sup>4)</sup> oder Graf<sup>5)</sup> befreit oder echte Noth (sunnis) entschuldigt: aber weder der Graf noch ein anderer Beamter außer dem kaiserlichen Sendboten<sup>6)</sup> darf den Betrag erheben<sup>7)</sup>.

„Wer so ungehorsam oder hochfahrend ist, daß er das Heer verläßt und ohne Befehl oder Erlaubniß des Königs nach Hause zurückkehrt und (so) was wir in teudischer Sprache heri-sliz nennen, begangen hat, der soll als schuldig des Majestätsverbrechens das Leben verwirken und sein Vermögen unfrem Fiskus verfallen“<sup>8)</sup>. Aber auch jede andere Nichterfüllung der Wehrpflicht, vor Allem das eigenmächtige Verlassen des Heeres vor dessen Auflösung, die heri-sliz im engeren Sinne, wird mit Tod und Vermögensseinziehung bedroht<sup>9)</sup>.

Später wird bei erstmaligem Ausbleiben eine geringere als die volle Heerbannbuße erhoben, ungewiß, in welchem Betrage<sup>10)</sup>. Die

1) C. I. 1. p. 205. a. 801, Todesstrafe für herisliz (als Majestätsverbrechen) und Einziehung.

2) C. Bonon. a. 811. I. 1. c. 4 quicumque absque licentia .. principis (= comiatu, Urtunde für Garfa bei Waitz IV. S. 582) de hoste reversus fuerit, quod factum Franci herisliz dicunt etc. C. Aquisgr. a. 810. l. c. c. 13 herisliz qui factum habent per fidejussores ad regem mittantur.

3) C. II. 1. p. 95. a. 866.

4) C. I. 2. p. 291. a. 819; p. 326. a. 825.

5) Aber C. I. 1. p. 93 a. 802. p. 137. a. 808. 2. p. 291. a. 819.

6) C. I. 1. p. 165. a. 811. p. 166. a. 811. p. 207. a. 781—810.

7) C. II. 1. p. 108. a. 891.

8) C. Ticin. I. 1. a. 801. c. 3; ebenso C. Bonon. a. 811. p. 166. [aliz, [schleifen.]

9) Annal. R. Fr. ad a. 788. Scr. I. p. 172; Cap. Ital. v. 801. I. 1. c. 3. p. 205 quod nos teudisca lingua dicimus herisliz. Bonon. v. 811. c. 4. l. c. p. 166.

10) C. Olonn. a. 825. I. 2. c. 1; über die höchst gelinde Gaststrafe der

Entrichtung ist nicht einfacher Loskauf, sondern, wie jede Bannbuße, Strafe<sup>1)</sup>. Kleinere Bußen bedrohen Versäumniß der Landwehr<sup>2)</sup>. Wie die Wachtdienste (*wactae*) erscheint auch der Brückenbau [meist zu Kriegszwecken] als Folge der Wehrpflicht: beide werden dem Gehorsam gegen das Heeresaufgebot völlig zur Seite gestellt<sup>3)</sup>. Zuweilen ist ein Theil der Geldstrafe dem Volk zu entrichten: so bezeichnenberweise für Gefährdung des Volkes durch Versäumniß der Rüstungswacht<sup>4)</sup>. Für die von Vassen verwirkte Heerbannschulb des Jahres muß Sicherheit durch Pfand (oder Bürgschaft) geleistet werden<sup>5)</sup>.

Wegen Heerbannschulb, erfolgt auch Selbstverpfändung: von Arbeiten begegnet dabei keine Spur: sie dauert fort bis zur Zahlung; stirbt der Schuldner in *wadio*, geht sein Nachlaß an die Erben, nicht an den Fiscus, über, und nicht seine Heerbannschulb, diese erlischt<sup>6)</sup>. Für die Heerbannschulb haften nicht Grundstücke und Unfreie, nur Gold, Silber, Tücher, Waffen, Thiere und *species quae ad utilitatem pertinent*<sup>7)</sup>. An Leistungen mit den Waffen werden unterschieden *wacta*, *scara*, *warda*, dann *heribergare*<sup>8)</sup>. Außer der ordentlichen Heerbannbuße kann noch bei besonderer Gefährdung, z. B. durch die Normannen, eine weitere erhoben werden, von 20, 15, 10 sol. für Freie, Ketten, Unfreie<sup>9)</sup>.

zu spät kommenden Großen schon unter Karl a. 811. C. Bonon. c. 3. §. VIII. 2. §. 71. Ob die Abflutung der Heerbannbuße von a. 805, die Karl später durch andere Erleichterungen ersetzt hat (oben S. 223 f.), von Karl dem Kahlen im Ed. Pist. a. 864. c. 27 wiederholt, praktisch geworden, beweist mit Recht Boretius, Beitr. a. a. D.

1) Gegen Waitz IV. S. 575. S. oben S. 230.

2) C. missor. a. 802. I. 1. c. 13<sup>b</sup> 20 sol. zählt der Freie, halb dem Fiscus, halb dem Volk (?) (*populo*), der litus 15 ad *populum*, statt des Friedensgelbes Geißelung: *fredo dominico in dorso accipiat*, der Unfreie 10 ad *populum* et *fredo dorsum*.

3) Als *trinoda necessitas*; hierüber s. die Literatur bei Waitz IV. S. 35, auch bei Angelsachsen v. Gneist, engl. Verfassungsgesch. S. 65; Bouquet V. p. 728 de *tribus causis: de hoste publico hoc est de hanno nostro quando publicus promovetur et wacta vel pontes componendum*. Karl der Kahle zieht die zu Hause Bleibenden wie zum Wachtdienst und Brückenbau zum Burgenbau und Anlage von Furten (*transitus: Dämme? So Waitz*) durch Sümpfe heran.

4) C. I. 1. p. 101.

5) C. I. 2. p. 291. a. 819 *heribannum rewadiare*.

6) C. I. 1. p. 166.

7) I. c. p. 125.

8) I. c. p. 166.

9) C. missor. a. 802. I. c. c. 13<sup>b</sup>.

Kronbeneficiare verwirkten das *beneficium* schon durch Ausbleiben<sup>1)</sup>, nicht nur durch die schwerer gestrafte *Herisiz*. Verletzung der *Heerbann*- und *Wacht*-Pflichten wird ausnahmsweise auch an Immunitätsleuten durch die *Statsbeamten* gestraft<sup>2)</sup>. Zweifelhaft ist, ob einen *Geistlichen* (oder *homo*) die *Zurückberufung* durch seinen *Erzbischof* (oder *senior*) straffrei machte<sup>3)</sup>.

Grafen und *Kronvassallen*, die unentschuldigt zu Hause bleiben, *Aebte* und *Aebtissinnen*, die ihre *homines* (= *vassalli*) nicht vollzählig entsenden, verwirkten ihre *honores* (wohl *beneficia*), deren *Vassallen* *Allod* und *beneficium*, ebenso der *Vassall* eines *Bischofs*; bleibt der *Bischof* zu Hause, wird er in der *Mark* auf so lang eingebannt, bis wieder einmal ein *Heer* dort durchzieht, falls er so lange lebt<sup>4)</sup>. *Waffen* sollen die *Geistlichen* freilich nicht tragen<sup>5)</sup>. Ueber *Herisiz* urtheilt der *König* selbst<sup>6)</sup>.

### 5. Wehrpflicht der Abhängigen.

Gewiß mit Recht hat man die *Entwicklung*, die das *fränkische Heerwesen* von *Chlodovech* bis auf die letzten *Karolinger* durchgemacht hat, als „*Feudalisierung*“ bezeichnet<sup>7)</sup>, nur ist diese *Entwicklung* langsamer vorgeschritten und später zum *Abbruch* gelangt, als man wohl annimmt. Die *Anfänge* liegen allerdings bereits unter *Karl Martell* vor in der *Nothwendigkeit*, der übermächtigen leichten *Reiterei* der *Araber* eine, wenn nicht der *Zahl*, doch der *Wirkungskraft* nach gewachsene *Waffe* entgegen zu stellen<sup>8)</sup>, d. h. eine stattd. gerüstete schwere, wenn auch minderzählige *Reiterei*. Von dem bereits versinken-

1) C. Bonon. a. 811. l. c. c. 5.

2) Bouquet V. p. 728. a. 795.

3) Vgl. Hinkmar opp. 1. p. 611.

4) In quantum dominus largire dignatus fuerit C. II. 1. p. 96. a. 865. c. 4.

5) C. II. 1. p. 102. a. 876: wo aber beigefügt wird: pro qualicumque seditione, also nicht vom *Heerbann* die Rede ist: daß sie sogar kämpften und fielen, kam aber, zumal unter *Karl*, häufig vor (oben S. 244).

6) C. Aquisgr. a. 810. l. 1. c. 12.

7) Brunner II. S. 202: „Mit Volksheeren, die als Fußtruppen ausgerüstet waren, vollbrachten die *Salfranken* die Gründung des Reiches. Die letzten Schlachten der *Frankenkönige* wurden von *Heeren* geschlagen, deren Kern aus berittenen *Vassallen* bestand.“ Vgl. Brunner, der *Reiterdienst* und die *Anfänge* des *Lehenwesens*, 3.<sup>2</sup> f. R.-G. VIII. 1.

8) Urgefch. III. S. 792.

den Kleinfreienstand war eine solche Steigerung der allgemeinen Wehrpflicht nicht zu verlangen, man mußte sich also an die Vassallen des Königs, des Hausmeiers, der Vornehmsten halten, die bereits Beneficienträger waren oder nun gerade zu jenem Zweck Beneficien erhielten<sup>1)</sup>.

An sich hatte ursprünglich die Verleihung von *beneficia* keinen Einfluß auf die Wehrpflicht gegenüber dem Stat: der Unfreie ward dadurch nicht wehrpflichtig: nur hatte der (freie wie unfreie) *homo* seinem *senior* wie in jeder andern Gefahr<sup>2)</sup>, so in Kriegs- oder Fehde-Gefahr beizuspringen. Jedoch der Freie, der bisher zwar wehrpflichtig, aber wegen Armuth dienstunfähig gewesen war, ward nun seit Karls Eingreifen<sup>3)</sup> durch Empfang ausreichender *beneficia* wehrfähig: denn nicht nur Eigenland, auch Leihland ward jetzt<sup>4)</sup> (seit wann?) angerechnet: ob der Beneficienempfänger dabei zugleich Vassall ward, war gleichgültig, nur wurden absichtlich die Dienst- — und zwar zum Reiterdienst- — fähigen dadurch vermehrt, daß man ihnen besonders größere Beneficien gab; bei den andern Formen der Landleihe entschied (seit Karl) einfach die Größe des Leihguts, ob der Empfänger dienstfähig ward. Karl setzt daher alle königlichen Vassallen (*vasallos casatos*, d. h. Beneficientragende) als persönlich dienstpflichtig voraus<sup>5)</sup>.

Und jetzt erst — nicht schon früher, wie man annimmt — wurde der Seniorat auch für den Heerbann von Bedeutung: nicht so, daß

1) Wenn auch die Annahme einer planmäßigen *Saecularisation* des Kirchenguts zu diesem Behuf von P. v. Roth, Den. und Feudal., übertriebene Verallgemeinerung war. Ich möchte aber andrerseits nicht mit Brunner II. S. 202 von dem Bedürfnis sprechen, den Seniorat für die Zwecke des Herrwesens zu verwerten: vielmehr von jenem militairischen Bedürfnis ausgehen, zu dessen Befriedigung man dann das Beneficial- (nicht gerade nur das Seniorat-)Wesen verwertete; über die Wehrpflicht auch der Römer und aller Freien, nicht nur der Grundeigner VII. 2. S. 251, 252.

2) Daher ist der Ausdruck Privatfolbat, Brunner II. S. 210, auch bei dem Vassallen doch vielleicht besser zu meiden, s. aber unten S. 257.

3) S. unten S. 255.

4) Cap. miss. de exercitu promovendo v. 808. c. 1. 5. I. 1. p. 137 de hominibus nostris et episcoporum et abbatum qui vel *beneficia* vel talia *propria* habent.

5) Cap. de causis diversis v. 807. c. 3. I. 1. p. 136: ut .. *vasalli nostri* qui *beneficia* habere videntur .. *omnes veniant*. Vgl. l. c. 134 quicumque *beneficia* habere videntur, *omnes in hostem veniant*.



das Heer Karls auf der Vassallenpflicht beruht hätte, — vielmehr blieb noch lange die Wehrpflicht aller Freien die Grundlage der Heeresverfassung, — wohl aber sofern, als die Königs-Vassallen — zuerst offenbar in den Immunitäten<sup>1)</sup>, die ja der Graf gar nicht betreten durfte, — zunächst als Aufgebotsofficiere für alle Wehrpflichtigen, zumal auch für ihre Vassallen, verwandt wurden.

Erst später hielt sich der König an seine Vassallen auch für die Ausrüstung und Bewaffnung dieser Leute, zuletzt auch für deren Mannszucht nach dem Aufbruch: und nun konnte ihnen auch der Heerbefehl über diese nicht vorbehalten bleiben, den sie früher an den Grafen hatten abgeben müssen, sobald sie dessen Sammelplatz — jenseit der Grenzen ihrer Immunität — erreicht hatten.

Nur falls der Senior nicht mit auszieht, befehligt dessen Vassallen auch jetzt noch der Graf. Seniores mit starken Scharen standen (später) vielleicht überhaupt nicht mehr unter dem Heerbefehl des Grafen, von Anfang aber gewiß Alle und die mit kleineren Haufen auch zuletzt noch.

Der Vassall schuldet also jetzt den Waffendienst als solcher, auch ohne beneficium, auch der Unfreie, der ja nicht heerbannpflichtig ist: bei dem Freien wird die allgemeine Unterthanenpflicht durch die Vassallität gesteigert, z. B. durch die Verpflichtung zum Reiterdienst und in besserer Bewaffnung: doch kann der König selbstverständlich seine Vassallen, deren er zu andren Zwecken bedarf, z. B. falls er nicht mit auszieht, zum Dienst im Palatium behalten. Ähnlich Kirchen, Klöster, Beamte, Seniores<sup>2)</sup>. Voll verständlich wird die allmälige Umbildung des Volksheeres zu einem Vassallenheer aber erst durch die Gesetze Karls: denn diese — zumal die Entlastung der ärmeren Freien auf Kosten der reichen Freien und der (obzwar unfreien) Vassallen — haben mächtig hiezu beigetragen: diese Aenderungen und die von ihnen bekämpften Uebel und Mißbräuche sind daher bei der Umgestaltung in das Vassallenheer stets im Auge zu behalten.

Wir sahen<sup>3)</sup>, in welcher Weise gegen Ende des IX. Jahrhunderts das alte Heerbann-System allmälig von dem Vassallen-Heer verdrängt

---

1) Unter Karl bereits auch sonst: der Senior oder der Waffen-Vogt der Kirche bietet wenigstens die Vassallen auf.

2) C. I. 1. p. 137 (a. 808). p. 167. (a. 811).

3) Oben VIII. 2. S. 176, 197.

wurde. Schon a. 825 werden vorab die Kron-Beneficiare und die nicht im Palast dienenden Kronvassallen aufgeboten, ebenso die homines der Bischöfe, Äbte und die draußen wohnenden Kronvassallen, die Allodial-Eigner nur nach Auswahl des Herrschers. Wohl nur die reicheren. Selbstverständlich kann der Herrscher selbst beliebig viele seiner homines zu Hause lassen, Andre aber — so Bischöfe und Äbte — nur eine vom Herrscher verstattete Zahl<sup>1)</sup>. Die homines der Kronvassallen müssen ausdrücklich ermächtigt werden, dem Feldzug (nach Corsica a. 825) fern zu bleiben<sup>2)</sup>. Dagegen Kronbeneficiare außerhalb des Palastes müssen ausziehen. Bezeichnend für das Aufgeben der alten Heerpflichtgrundlage ist, daß Allod-Eigentümer nicht als solche, nur nach Auswahl des Herrschers — vielleicht gemäß ihrem Vermögen<sup>3)</sup> — ausziehen sollen.

Jene Verstattung, ein par zur Bedienung, Bewachung, Amtsführung unentbehrliche freie homines zu Hause zu lassen, mißbrauchen Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen, Grafen maßlos, indem sie unter dem Namen solcher Beamten (ministeriales) ihre Falkner, Jäger, Zöllner, Praepositi, Decani und Andre zu Hause lassen oder gleich wieder nach Haus entlassen<sup>4)</sup>. Der Graf, der missus und der senior wird mit dem Königsbann für jeden willkürlich zu Hause Gelassenen bedroht<sup>5)</sup>.

Werfen wir jetzt einen Blick zurück auf die Umbildung des fränkischen Volksheeres zu einem Vassallenheer bis auf die Zeiten Karls und dann vorwärts auf die Wirkungen seiner Aenderungen.

An sich und ursprünglich hatte das Beneficial- und Senioratswesen keinen Einfluß auf die Wehrpflicht geübt: der Wehrpflichtige, der Vassall oder sonst homo eines Senior wurde, blieb nach wie vor wehrpflichtig dem König<sup>6)</sup>: und nur gegenüber dem König gab es damals Wehrpflicht. Allerdings hat aber jenes Bedürfnis nach Vermehrung der Reiterei bereits seit a. 730 zu der gewaltigen Ausdehnung des schon früher entstandenen Beneficialwesens und seiner allmählig

1) Je vier oder zwei. C. I. 2. p. 325.

2) C. I. 2. p. 325; qui propter hanc occasionem eis se commendaverunt: das will sagen: man commendirte sich zu Hause Bleibenden, um auch bleiben zu dürfen, was aber berechtigt wird.

3) S. oben S. 216, 224.

4) C. I. 1. p. 165 et alios qui missos recipiunt et eorum sequentes.

5) C. de exero. promov. v. 808. c. 3. l. c. 137. C. Bonon. c. 9. l. c. 167.

6) So richtig schon Watz, v. Roth, ebenso Brunner II. S. 209.

grundsätzlich werbenben, anfangs nur thatsächlich häufigen Verbindung mit dem Beneficialwesen geführt<sup>1)</sup>).

Die Abnahme der wehrpflichtigen kleinen Grundeigner wurde jetzt allmählig aufgewogen durch Beneficien und Seniorat<sup>2)</sup>, da nicht nur der König auch seine unfreien Vassallen und Beneficienträger zu den Waffen rief, das Gesetz auch die freien homines der Großen, die bisher wegen Armuth dienstunfähig gewesen, wehrpflichtig machte, wenn sie auch nur als Leih-Gut, nicht als Eigen Grundbesitz erhielten, und da es die Wehrpflicht des bisher nur zu Fuße dienenden Pflichtigen zum Reiterdienst steigerte, falls er — auch nur als Beneficium — Land oder mehr Land als bisher empfing: auf letzterem beruhte ja die ganze Herstellung der Reiterei durch „Saecularisation“ und Ausleihung des Kirchenguts.

Daher fordert Karl von Allen, die Beneficien haben, Kriegsdienst, und zwar wird dabei Reiterdienst vorausgesetzt<sup>3)</sup>, die Beneficienträger werden als Vassallen des Königs oder der Bischöfe oder Äbte gedacht: auch diese sind persönlich wehrpflichtig.

Biel zu früh hat man aber den fränkischen Stat zu einem Lehenstat, das Heer ein Vassallenheer werden lassen: bis zur Auflösung des Karolingenstates war der Unterthanenverband, nicht der Seniorat, die zusammenhaltende, die statsrechtlichen Pflichten und Rechte begründende Form des Reiches und die Grundlage des Heerwesens die allgemeine Wehrpflicht, nicht die Vassallität<sup>4)</sup>. Nur ward jetzt, nachdem Karl die kleineren Grundeigner von dem persönlichen Wehrdienst befreit hatte, die Vassallität insofern spürbar, als auch solche von der allgemeinen Kriegspflicht Befreite wehrpflichtig wurden, wenn sie als Vassallen des Königs oder eines andern Seniors Land zwar nicht als Eigen, aber als Beneficien besaßen, und zwar scheint es in diesem Fall auf ein Mindestmaß von Hufen nicht angekommen zu sein: das heißt begrifflich<sup>5)</sup>: thatsächlich gestaltete sich die Sache wohl so, daß

1) S. die Schriften Pauls von Roth VII. 1. p. CXXXIX, zumal über die Secularisation.

2) So treffend Brunner II. S. 209.

3) C. I. 1. p. 134. a. 807. p. 291.

4) Dies hat verbienlich dargethan Paul v. Roth, Beneficialwesen [1850], Unterthanenverband [1863].

5) C. I. 1. p. 136 (a. 807) *comites et vassalli nostri, qui . . beneficia habere videntur . . omnes veniant.* [Oben S. 252. Numerl. 5.] C. I. 1. p. 167 (a. 811) sind alle *vassalli casati* der *vassi dominici* wehrpflichtig.

jeder Vassall die vom Gesetz aufgestellten 3, 4, 5 Hufen als Beneficium besaß<sup>1)</sup>.

Anfangs kam der Seniorat nur für das Aufgebot der Wehrmänner zur Verwerthung und zwar vielleicht zuerst in den Immunitäten: da diese der Graf auch behufs des Aufgebots nicht betreten durfte, ward dem Vogt des Bischofs oder Abtes, bei den fiscalischen Immunitäten dem Vorsteher dieses »fiscus«<sup>2)</sup>, oder dem weltlichen Immunitätsherrn selbst diese Aufgabe zugetheilt: Bischof, Abt und weltlicher Immunitätsherr waren aber seit c. a. 740 meist zugleich seniores zahlreicher homines, vassalli in dem immunen Gebiet und sie boten nun wie die immer mehr verschwindenden Wehrmänner, die nicht Vassallen waren, vor Allem die immer zahlreicher und — wegen ihres Reiterdienstes — immer wichtiger werdenden Vassallen ihrer Immunität auf. Anfangs gaben sie nun noch, wie in merovingischer Zeit, den Befehl über diese Scharen an der Gränze der Immunität oder doch an dem — im Voraus bestimmten — Sammelplatz der Gauleute an den Grafen ab: später aber behielten die seniores diesen Befehl über ihre Vassallen bis zur Rückkehr aus dem Feldzug. Und nun legten ihnen die Capitularien auch neben den missi und den Grafen, ja vor diesen die Verantwortung auf für das vollständige rechtzeitige Erscheinen, für das Verbleiben dieser Scharen im Lager und für die vorschriftsmäßige Bewaffnung und Ausrüstung mit Rössen und Geräthen, auch mit Mundvorrath. Abgesehen von dieser Ausnahme bezüglich der missi, dann der seniores und vassalli gelten noch die merovingischen Bestimmungen<sup>3)</sup> über Pflichten und Rechte der Grafen als Träger des königlichen Heerbanns (von 60 solidi) bei Aufgebot, Anweisung des Sammelortes, Prüfung der Ausrüstung<sup>4)</sup>.

Ein weiteres Uebergleiten in die Bahnen des Vassallenheeres vollzog sich nun aber dadurch, daß, wie der König von seinen Unterthanen<sup>5)</sup> bei einem Aufgebot allerlei Natural-Leistungen und -Lieferungen, z. B. Pferdefutter, Spannbienste mit Roß und Wagen, aber auch Fleisch, carnaticum<sup>6)</sup>, verlangte oder statt dessen eine Geldzahlung,

1) Ueber die Unterscheidung von Beneficien und Zinsgütern bei Brunner I. S. 211 f. VII. 1. S. 220. S. unten „Finanzhoheit“.

2) VII. 3. S. 80.

3) VII. 2. S. 251 f.

4) C. I. 1, p. 171. (a. 801—813).

5) Nicht bloß seinen Vassallen; vgl. schon VII. 3. S. 146 f.

6) S. Du Cange II. p. 176.

ebenfalls heribannus genannt<sup>1)</sup>, nun auch den Seniores, die ja jetzt die Verantwortung für Stellung ihrer Vassalli zu tragen hatten<sup>2)</sup>, das gleiche Recht gegenüber ihren Schutzhörigen oder Zinsbauern eingeräumt werden mußte, so daß sie also allerdings eine Art privater Militärhoheit wie eine Art privater Steuerhoheit erwarben<sup>3)</sup>.

Die Capitularien Karls, welche die Gründe des Zuhausebleibens der Vassallen der Krone, der Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen und Grafen aufzählten, sind größtentheils verloren<sup>4)</sup>, doch erfahren wir aus einem Ludwigs<sup>5)</sup> die folgenden: der Graf darf deren (nicht alle!) zu Hause lassen zur Wahrung des Friedens, zu Behütung von Frau und Haus, ebenso Bischof, Abt, Äbtissin um des Friedensschutzes willen, dann um der Aerndte willen, zur Ueberwachung des Gefindes (familia) und zum Empfang der königlichen missi. Die seniores, den Beamten fast gleichgeworden, stellten sich diesen auch darin gleich, daß sie willkürlich ihre Günstlinge vom Heerbann befreiten<sup>6)</sup>.

Während der volle Sieg der Vassallität über die Untertanenpflicht erst zu Ende der Karolingenzeit eintritt, gab es freilich schon unter Karl eine Art Widerstreit zwischen beiden, indem die Vassallen solcher seniores, die von dem Ausrücken in einen bestimmten Feldzug entbunden waren, ebenfalls das Ausrücken weigerten, unter dem Vorwand der Verpflichtung, bei ihrem Herrn zu bleiben, ja sie suchten solche seniores geflissentlich auf. Karl ließ das anfangs hingehn<sup>7)</sup>, schritt aber später dawider ein und verstattete den zu Hause bleibenden seniores nur, eine bestimmte für ihren Dienst unentbehrliche Zahl von vassi zu Hause zu behalten<sup>8)</sup>.

Jetzt ward der Senior für willkürliches Zuhauselassen eines jeden

1) Hier nicht die Heerbannbuße, Du Cange IV. p. 193.

2) Daher müssen sie wie früher die Grafen die Heerbannbuße zahlen, lassen sie einen Dienstfähigen und Dienstpflichtigen wider Recht zu Hause, C. I. 1. p. 137. (a. 808); sie haften ferner für die Mannszucht ihrer Leute während des Feldzugs, C. I. 1. p. 168. (a. 804—811). I. 2. p. 305. (a. 824), und ahndten Ausschreitungen wie der Graf bei andern Wehrmännern.

3) Ueber diese Abgaben (hostilitium, Du Cange) s. Näheres unter „Finanzhoheit“.

4) Nur ein kurzes erhalten C. I. 1. p. 137. c. 4. p. 137. c. 9.

5) C. I. 2. p. 291. a. 819. c. 27.

6) C. de exerc. promov. c. 5 domini qui eos domi remanere permiserint.

7) C. I. 1. p. 138. a. 808.

8) I. c. p. 165. (a. 811).

seiner zu stellenden homines ebenso mit dem Königsbann von 60 sol. bestraft wie der Graf bezüglich seiner Gauleute<sup>1)</sup>.

Daß zu Ende der Karolingerzeit das Beneficialwesen für den Waffendienst der Vasallen bedeutsamer wird, kann aber doch wahrlich nicht beweisen, daß „von jeher“, d. h. in altgermanischer, merovingischer und frühkarolingischer Zeit Grundbesitz die Bedingung der Wehrpflicht war<sup>2)</sup>. Und auch jetzt noch sind Eigentümer von Rossen, ohne jede Rücksicht auf Grundbesitz, stets persönlich wehrpflichtig: sie gelten eben als vermöglich, wenigstens an solcher Fahrhabe: und das genügt<sup>3)</sup>. Während früher nur der Heerbannmann herimannus, langobardisch arimannus hieß, giebt es jetzt auch homines herimanni einer Kirche, d. h. Vassallen und andre ihr Wehrpflichtige<sup>4)</sup>.

## 6. Unfreie im Heere.

Abgesehen vom Vassallenwaffendienst sind immer noch nur die Freien wehrpflichtig im Heerbann: daher nur von den (bene) ingenui die Heerbannpflicht auch bei Immunitätsleuten vorbehalten<sup>5)</sup>, andrerseits sie nur freien Fürstern erlassen wird<sup>6)</sup>. Unfreie unterstehen nicht der ordentlichen Heerbannpflicht: bricht der Feind ins Land, werden aber auch sie aufgeboten<sup>7)</sup>.

Jedoch allmählig äußerte sich eine Einwirkung der Vassallität auf das Heerwesen auch darin, daß sie den altgermanischen Grundsatz von der ausschließlichen Waffenberechtigung und Waffenverpflichtung der Freien<sup>8)</sup> durchbrach. Auch Unfreie wurden, wie übrigens wohl schon in die Gefolgschaften, in die Vassallität aufgenommen und der König forderte auch von unfreien Beneficiärträgern als Vassallen den persön-

1) l. c. 137. (v. 808). 167. (v. 811).

2) Wie Batz IV. S. 574.

3) Edict. Pist. a. 864. I. 2. c. 27.

4) Ughelli II. p. 252, diese Stelle allerdings erst unter Karl III.

5) Urf. Karls von a. 775. Bouquet V. p. 728.

6) Form. imper. 43.

7) C. missor. a. 802. I. 1. c. 13<sup>b</sup>: gegen die Normannen (circa maritima loca) bei Strafe von 10 sol., Riten bei 15 sol., Freie außer dem ordentlichen Heerbann 20 sol.

8) Urgef. I. [2. Aufl. 1899] S. 53. D. G. I<sup>a</sup>. S. 223. Ausnahmen in Nothfällen bei Langobarden Urgef. IV. S. 197, 198 und Westgoten Könige VI<sup>a</sup>. S. 218.

lichen Waffendienst, zuerst wahrscheinlich von seinen eigenen, dann auch von denen der großen geistlichen und weltlichen Kronvassallen.

Der Krieg galt den Vassallen des Königs als dessen Privatfehde: daher hatten auch unfreie Vassallen ihm Kriegshilfe zu leisten, und da auch Private Unfreie zu ihrer Bedienung und Begleitung mit sich führen konnten, war deren Zahl im Heere nicht gering<sup>1)</sup>. Unfreie werden daher oft im Heere vorausgesetzt, z. B. auch als Heerfriedebrecher<sup>2)</sup>. Wie Hausfriedensbruch wird mit dreifacher Buße und dem Königsbann geahndet Zerstörung, Raub, Abweibung, Zertretung von Sat und Aernbte im Inland während des Heereszuges: bei Unfreien ersetzt den Bann die Geißelung<sup>3)</sup>.

Später scheint Karl wenigstens insofern die unfreien Vassallen der Privaten für wehrpflichtig erklärt zu haben, als er diese Seniores selbst verpflichtete, ihm, falls sie Königs-Vassallen waren, eine nach der Größe des Königsbeneficiums vertragsmäßig festgestellte Zahl auch ihrer unfreien Vassallen zu stellen<sup>4)</sup>, wie ja jetzt (Ende des VIII. Jahrhunderts) auch unfreie Vassallen der Privaten den Treueeid schworen<sup>5)</sup>.

Zum Schutz der Seeküste gegen die Normannen werden wie Leten auch Unfreie aufgeboten, alle unter Geldstrafe<sup>6)</sup>. Zur Bedienung begleiten sie ihre Herren auch ins Lager<sup>7)</sup>; einmal<sup>8)</sup> führt Ludwig der Deutsche aus Baiern Unfreie wie Freie ins Feld. Aber den Speer, des Freien ehrende Waffe, dürfen sie nicht tragen: er wird an ihrem Rücken zer schlagen<sup>9)</sup>. Auch Unfreie haben bei Meibung

1) Schon seit Karl Martell, nicht erst unter dessen Söhnen, wie man (v. Roth) früher annahm, s. „Beneficialwesen“: sehr begreiflich, da damals c. a. 730 die maurische Gefahr viel brennender drohte als nach a. 741.

2) C. I. 1. p. 160.

3) C. I. 1. p. 160.

4) In demselben Aufgebot v. a. 807 (l. c. p. 134. c. 1) werden bald Alle (quiomque), bald (c. 2) nur die liberi, die Beneficien tragen, gerufen: schwerlich doch ist hier c. 1. liberi aus Versehen ausgefallen.

5) Cap. missor. v. 780. (792?). c. 4. l. c. 67.

6) C. missor. a. 802. l. c. 13<sup>b</sup>.

7) Vgl. die Urkunde aus Istrien oben S. 173. Unfreie im Heere, die pflücken, steht voraus C. I. 1. a. 810/11 (?). c. 4. p. 160.

8) Annal. Bertin. a. 832; oben VIII. 1. S. 82.

9) C. Theod. a. 805. I. 1. c. 5; auch den Heerbann müssen sie, d. h. ihre Herrn, zählen.

von Geißelstrafe (60 Hiebe) dem Aufgebot ihres Grafen gegen Räuber zu folgen, Freie verwirkeln dabei ein Drittel ihrer Fahrhabe<sup>1)</sup>.

Schwerlich empfinden es die Freien noch als schimpflich, stellt ein dux ihre Knechte neben sie in den Heerbann: vielmehr klagen sie darüber, daß er ihnen die Freigelassenen entrißen hat und nun „nur“ die Knechte neben den Freien heranzieht, wodurch deren Wehrlast erschwert wird. Das ergibt der Zusammenhang: „freie homines läßt er uns nicht halten, die Freigelassenen hat er uns genommen, nur mit unsern Knechten<sup>2)</sup> läßt er uns zu Felde ziehen“.

### 7. Mannszucht.

Die unglaubliche Zucht- und Meisterlosigkeit der merovingischen Heere des VI. Jahrhunderts<sup>3)</sup>, die den eignen Bauern viel gefährlicher als Goten und Bretonen gewesen waren, ist seit dem Aufkommen der Arnulfingen, schon seit Pippin dem Mittleren, gebändigt, sind auch immer erneute Mahnungen unentbehrlich<sup>4)</sup>. Nicht selten muß der Herrscher doch noch anerkennen, daß sein eignes Heer im Inland geplündert und geseugt hat. An Stelle der dabei verbrannten Urkunden stellt der König eine Ersatzurkunde aus, die den (von boni homines bezeugten) Besitzstand als zu Recht bestehend anerkennt<sup>5)</sup>. Die Klagen und Anklagen der Bischöfe von a. 833<sup>6)</sup> sind aber höchst partiell. Zum Schutz des Heerfriedens zumal, aber auch des Landfriedens über-

1) C. II. 1. p. 108. a. 891.

2) tantum cum servos nostros facit nos in hoste ambulare Plac. Ric. l. c. ed. Carli p. 120.

3) Urgesch. III. S. 379, 481.

4) Strenge Einschärfungen der Mannszucht im Inland s. bei Balth IV. S. 553, Schutz der Eaten und Aerndte gegen Mann und Koss: bei Mann und dreifacher compositio. Trunkenheit wird geahndet durch Beschränkung auf Wasser bis zu erfolgter Reue: „bis er erkennt, daß er übel gethan!“ C. Bonon. a. 811. I. 1. c. 6; ja schon die Aufforderung zum Erinken wird dort verboten; paoem custodiant infra patriam! C. I. 1. p. 67.

5) F. Tur. 27 aus Marc. I. 33? S. Zeumer I. p. 130, Neues Archiv VI. 60: vgl. die appennis Tur. 28; auch Zerstörung der Urkunden durch Räuber, Versaufen bei Vergrabung; aber die Klagen über schlechte Mannszucht der eignen Heere sind in den Geschichtsquellen jetzt seltener als früher; einen Fall unter Karl II. bei Balth IV. S. 540, bedenklicher lautet: *dum, ut moris est, equis immissis immoderatus prata vastarunt* Mabillon IV. 1. p. 301.

6) C. II. 1. p. 55.



haupt<sup>1)</sup>, werden Alle im Heer verpflichtet, in vollen Waffen (nach Möglichkeit) herbeizueilen (bei Meidung des Königsbannes) zur Dämpfung ausgebrochener Streites: Wegbleiben muß eidlich begründet werden. Raub während des Heerfriedens wird schärfer als der zu andrer Zeit gestraft: an Unfreien mit dem Tode, an Freien mit dem Königsbann<sup>2)</sup>).

Bei Verletzung der Mannszucht durch den Grafen und sein Heer-Volk Erschlagene liegen bußelos und ohne *faida*<sup>3)</sup>, d. h. zur Rache berechtigende Feindschaft. Streng wird die Mannszucht eingeschränkt für den Zug nach Italien a. 846<sup>4)</sup>, „weil uns ohne Zweifel um desswillen (d. h. Plünderung) großes Unheil getroffen“. Aber die Landbewohner dürfen den durchziehenden Kriegern, was diese brauchen, auch nicht theurer verkaufen als ihren Nachbarn<sup>5)</sup>. Auch die gewaffneten Begleiter (*scaritae*) der im Frieden zum Dienst des Königs Reisenden müssen zur Mannszucht angehalten werden; sie sollen nur in den hierfür bestimmten Häusern<sup>6)</sup> Rast halten, Gewalt und Plünderung vermeiden, nur käuflich erwerben<sup>7)</sup>, was sie brauchen, aber eben auch nicht zu höheren Preisen als die Nachbarn des Verkäufers<sup>8)</sup>. Wegnahme von Rossen, Rindern, Frischlingen, Kleidern, Waffen und andrer Fahrhabe durch die Krieger und *scaritae* wird mit dreifacher Buße bedroht; außerdem werden Freie *cum armiscara*<sup>9)</sup> von ihren *seniores* vor den Herrscher geführt und bis zu seiner Begnadigung in Strafe erhalten. Unfreie werden gegeißelt und verschoren, ihre Eigenthümer haben die Deube zurückzugeben. Gewähren die *seniores* (der Freien) auf Klage nicht Recht, haben sie selbst die Buße zu leisten und die »*armiscara*«, so lang der Herrscher will, zu tragen.

1) C. I. 2. p. 334 *si in hoste . . aut infra regnum nostrum . . scandalum . . ortum fecerit* [l. fuerit]: nach Ludwig und nach a. 850?

2) C. II. 2. p. 291. a. 857 (aus Bened. Levita I. 341) c. 10 droht aber nur einfachen, dagegen c. 11 bei gewöhnlichem Raub dreifachen Ersatz und Einsperrung.

3) C. II. 1. p. 117. a. 891.

4) C. II. 1. p. 67, wo Krause doch fünf Fälle solcher Ausschreitungen aus den Jahren 779, 786 (ober 792), 810/11, 804—811, 823/25 zusammenstellt.

5) *circaviciini* II. 1. p. 96. a. 865 und Anmerk. 8.

6) C. I. 2. p. 306. a. 823—825.

7) C. II. 1. p. 87. a. 850.

8) C. II. 1. p. 92. a. 865.

9) Vgl. darüber Grimm, R.-A. S. 681, Waitz VI. S. 490, Brunner, Z. f. R.-G.<sup>2</sup>, germ. Abth. S. 28 und unten ausführlich „Strafrecht“.

Die mit dem 20. Februar beginnende Fastenzeit verstärkt die Verpflichtung, sich der Sünde zu enthalten: Einbruch in Kirchen, Geschlechtsverbrechen, Brandstiftung durch die Wehrmänner wird daher mit dem Tode bedroht<sup>1)</sup>. Wer bei Auszug oder Heimzug des Heeres seine mit ihm in Fehde<sup>2)</sup> lebenden Feinde bedrängt<sup>3)</sup>, wird mit dem Tode bestraft: dies ist nicht nur Bruch des Heerfriedens, denn die Bedrängten müssen nicht Mitsreiter sein: es soll auch der Mißbrauch der Waffengewalt des Heeres gegen private Feinde verhütet werden<sup>4)</sup>.

Weil jetzt (a. 891) in Italien der Bischof als missus in seinem Sprengel gilt, hat er wie der Graf Verletzung der Mannszucht mit Königsbann zu ahnden<sup>5)</sup>. Besonders nahe lagen Ausschreitungen der fremden Hilfsvölker, wie sie z. B. König Wido a. 889 aus Frankreich nach Italien zog<sup>6)</sup>. Amtsentsetzung trifft den Grafen, der gegen Verletzung der Mannszucht nicht einschreitet; sowie nebst Königsbann den zu Hilfe gerufenen und säumigen Nachbargrafen<sup>7)</sup>. In Feindesland — auch in einem bekriegten fränkischen Theilreiche — haufen die fränkischen Heere freilich mit der ganzen Schœußlichkeit des damaligen Kriegsrechts: „ärger als die Heiden“, so klagen die Bischöfe Karls II. über Ludwigs Scharen<sup>8)</sup>.

## 8. Verpflegung.

Wie früher<sup>9)</sup> hat der Wehrmann sich selbst zu bewaffnen und auszurüsten<sup>10)</sup>. Im Inland darf nur Feuer, Wasser, Pferdefutter,

1) C. II. 1. p. 96. a. 865.

2) Feindschaft, s. Brunner I. S. 157.

3) *fagidis* = *faidosis commotionem fecerit*.

4) C. II. 1. p. 96. a. 865. So schon nach langobardischem Recht *Edictum Roth.* 17. 18. *Legg.* IV. p. 15. 16.

5) C. II. 1. p. 107. a. 891.

6) C. II. 1. p. 105. a. 889. p. 107. a. 891. *Dümmler* III.<sup>3</sup> S. 367.

7) C. II. 1. p. 107. a. 891.

8) a. 858. C. II. 2. p. 430.

9) VII. 2. S. 273.

10) Gegen den starken Irrthum v. Daniels S. 418, das hätten erst die Karolinger eingeführt (man lese *Gregor v. Tours*!) *Waltz* IV. S. 539; andrerseits hat Leibniz irrig gemeint, seit Aufhebung des *fodrum* (s. unten „Finanzen“) sei *militi ex aerario provisum*, s. aber *Waltz* a. a. O., der v. Hlud. c. 7 richtig auf Gewährung von Lebensmitteln an Ludwigs Begleiter beschränkt.

Pferdestreu und Holz verlangt werden wie von Reisenden<sup>1)</sup>. Dach und Fach muß nur im Winter gewährt werden<sup>2)</sup>. Da nunmehr die Armen, die sich nicht selbst verpflegen konnten, von dem Waffendienst befreit waren, rechtfertigte sich die scharfe Bestrafung der Plünderung innerhalb des Reiches, die arge Zuchtlosigkeit der merovingischen Heere hierin<sup>3)</sup> ward nicht mehr gebuldet. Die Verpflegung hat der Wehrmann „nach alter Gewohnheit“ mit zu führen für ein Vierteljahr, Waffen und Gewand für ein halbes Jahr von der Gränze, aber nicht von der Reichsgränze an, — denn in Feindesland war die Wegnahme von Nahrungsmitteln verstatet, — sondern von einer für die verschiedenen Reichstheile verschieden gezogenen Linie (»marca«) an: nämlich für die Franken, welche die Loire überschreiten, dieser Fluß, umgekehrt für die Aquitanier gen Osten der Rhein, gen Westen die Pyrenäen, für die Aufraster gen Osten die Elbe<sup>4)</sup>; das wird hier als alte, aber doch wohl nur Karlsche Gewohnheit bezeichnet: denn vor Karl waren die Aufraster nicht über die Elbe gezogen. Nur Pferdefutter darf das Heer verlangen: einmal soll der Graf zwei Drittel der Vorräthe dieses Jahres hievon für das Heer in Verwahrung nehmen<sup>5)</sup>.

Für den Heereszug haben die Krongüter außer eisernem Kriegszug starke, mit Lederbedeckten geschlossene Wagen, *basternae*, zu stellen, die ihren Inhalt trocken durch Flüsse tragen mögen, und zu jedem Wagen Schild, Speer, Röcher<sup>6)</sup> und Bogen, sowie 12 Scheffel Wehl und 12 Scheffel Wein, ferner große Fässer (*barriclos*, neufranz. *barrique*) mit Eisenreifen, nicht bloße Bütteln (*buttes*). Die Königl. villae haben einen Theil ihrer Erträgnisse, auch ihrer Gespanne, für

1) S. unten „Finanz“ und „Verkehr“. C. Haristal. a. 779. I. 1. c. 17 unterscheidet die geschlossene Zeit bei Wiesen (*tempus defensionis*) herba, bann ignis, aqua Epist. a. 804—811 an Fulrad p. 168. Vgl. C. I. 1. p. 43. a. 768. p. 171. a. 801—813.

2) C. Aquigr. I. 1. a. 768. c. 6. p. 43, von Reisenden ebenso a. 787.

3) Urgef. III. S. 379, 481.

4) C. I. 1. p. 167. (a. 811.) Epist. ad Fulrad. I. c. p. 168.

5) C. Aquigr. I. c. 10 unusquisque comes duas partes de herba (also nicht von der Kornärnde, wie Phillips und Birt, s. dagegen Waitz IV. S. 627) in suo comitatu *defendat* ad opus illius hostis; mit Unrecht zweifelt Waitz a. a. O., ob nur die eignen Besitzungen des Grafen oder die ganze Grafschaft gemeint seien: ohne Zweifel das Letztere: arg. in suo *comitatu* = pago, und *defendat*: endlich heißt es weiter: er soll für gute Brücken und (nicht in sua terra) Schiffe sorgen: doch nicht nur auf seinen Besitzungen!

6) C. de vill. c. 64 eucurus Du Cange II. p. 674, aus Leber c. 68.

das Heer bereit zu stellen<sup>1)</sup>. Aber auch als ständige — nicht an ein durchziehendes Heer — zu entrichtende Jahres-Leistungen für Kriegszwecke werden sie oft angeführt<sup>2)</sup>. In Sachsen heißt das in Geld gezahlte *hostilitium heriscilling*<sup>3)</sup>. Es fehlte nicht an Feststellung dieser schweren Lasten: im Jahre 811 wird es altes Herkommen genannt, daß der Wehrmann Lebensmittel auf drei Monate von der Reichsgränze an, Waffen und Kleider auf sechs Monate mitführt<sup>4)</sup>. Das war thatsächlich auch meist die längste Dauer des Feldzugs; Winterfeldzüge kamen kaum vor, wenn auch zuweilen in Sachsen<sup>5)</sup> oder in Italien<sup>6)</sup> das Heer den Winter über im Lager oder in Städten blieb; an sich mußte das Heer aushalten, so lang es das Bedürfnis erheischte<sup>7)</sup>. Auch Wagen mußten mitgeführt werden<sup>8)</sup> und Rinder als Zugthiere, Saumpferde als Tragthiere<sup>9)</sup>.

Die Verpflegung ward später<sup>10)</sup> dadurch erleichtert, daß die drei Monate nun berechnet wurden für die Wehrleute südwestlich der Loire auf dem Zug gen Osten von Ueberschreitung des Rheins, für die Ost-rheinischen auf dem Zug gen Westen von Ueberschreitung der Loire an, für jene auf dem Zug nach Spanien von Ueberschreitung der Pyrenäen, für diese auf dem Zuge gegen die Slaven von Ueberschreitung der Elbe an: an der Verpflegungspflicht innerhalb des Reichs ward

1) C. de villis c. 30.

2) So in den *Polyptycha*, z. B. *Irmino's* I. 42: ad hostem jährlich 4 Karren, oder 20 Rinder oder 8 Pfund Silber, 304 sol. V. 93, 68 sol. VI. 57; andere Angaben s. unter „Verkehr, Wirthschaft“. Einmal a medio Majo usque medium Augustum in *hostilicium* 1 Wagen und 4 Zug-Rinder: also nur auf 3 Monate gesehen, Mittelrhein. *Urt.-B.* I. p. 145; abwechselnd 1 Jahr zur Weinlese, 1 Jahr ad hostem je 2 sol., das dritte Jahr frei, ich entnehme dies *Watz* IV. S. 623. Ähnlich wechselnd *Irmino* XXII. c. 4 ein Jahr  $\frac{1}{2}$  Rind, das zweite 2 Hammel, das dritte ein jähriges Lamm; alle 3 Jahre 9 Jungfische et quartam partem XVII. c. 49.

3) In dem *Polypt.* von Werden bei *Lacomblet* II.; s. die Stellen bei *Watz* IV. S. 623.

4) C. Bonon. I. 1. c. 8; so schon a. 804—811 im Brief an *Fulrad* p. 168.

5) a. 784. *Urtgesch.* III. S. 997.

6) *Watz* IV. S. 541.

7) *Epist. Ludov.* a. 828. *Legg.* I. p. 330.

8) I. c. carrae, C. de vill. c. 64 *carrum* (*carrus*?), *Epist.* p. 168 *cum carris et caballariis*. C. a. 807. c. 3, was sind hier neben den *carrae* die *„dona“*?

9) *Wirtemb.* *Urt.-B.* I. p. 160 *unum saumarium onustum* bei iter in hostem bei *Watz* IV. S. 545.

10) C. Bonon. a. 811. c. 8; oben S. 263 Anmerk. 4.

nichts geändert — diese ging nicht etwa jetzt auf die Gaue über —, nur der Anfang der dreimonatigen Frist hinausgeschoben<sup>1)</sup>.

Ein so weitgehendes Recht auf einen Theil der Beute wie früher<sup>2)</sup> hat das Heer nicht mehr; die Schätze der Avaren z. B. wurden zunächst Karl eingeliefert, der dann freilich auf das Freigebigste Kirchen und Laien daraus beschenkte<sup>3)</sup>.

Geld begegnet unter Karl nicht: die Jahresgeschenke an die Palastleute können nicht<sup>4)</sup> so angesehen werden: denn keineswegs nur Kriegern und nur für Kriegsdienste wurden sie<sup>5)</sup> gespendet<sup>6)</sup>. Abgesehen von besoldeten oder doch verspflegten und beschenkten Leibwachen im Palast<sup>7)</sup> erhalten die Wehrleute keinerlei Gelddahlung<sup>8)</sup>.

### 9. Landesverteidigung.

Neben dem eigentlichen Heerbann gab es besondere Waffendienste, wacta, die von Karl eingeführte Küsten- und Gränz-Wehr<sup>9)</sup>, ebenso-

1) Gegen irrige Auslegungen von Luben, Stenzel, Phillips richtig von Pender II. S. 194, Waitz IV. S. 572, der nur dahin zu berichtigen ist, daß die Verpflegung in Feindesland gleich bei dessen Beschreiten, [nicht erst nach drei Monaten,] wo möglich auf Kosten des Feindes geschah, wie viele Stellen beweisen und nach damaligem Kriegerrecht selbstverständlich ist. Ueber das an den König und sein Gefolge zu entrichtende fodrum (Post, das Fodrum 1880) s. „Finanz“; mit dem Krieg hängt das nicht zusammen, gilt ebenso bei friedlichen Reisen, Jagden. Trotz der Stelle bei Waitz IV. S. 15: hier wird nur auf das Fodrum — im Frieden — verzichtet, „ausgenommen Krieg ruft ihn nach Stallen“.

2) VII. 3. S. 155. Urgefch. III. S. 47.

3) Urgefch. III. S. 1045.

4) Mit Waitz IV. S. 618.

5) Wie freilich die donativa bei den Ostgoten III. S. 74—81. Urgefch. I<sup>2</sup>. S. 299.

6) Ueber heristiura und heriscilling s. „Finanzhoheit, Einnahmen“; über die Verteilung von Schätzen aus dem Hort zu Aachen durch Lothar a. 842 oben I. S. 93.

7) S. diesen und „Ausgaben“.

8) Sehr mit Unrecht folgert v. Daniels a. a. D. Geld aus Hinkmar, opp. II. p. 325: dieser sagt vielmehr, daß bei den Franken die beneficia jene stipendia et rogas ersetzen, die früher (antea), d. h. bei den Römern, vorkamen und heute noch bei [Du Cange VII. p. 305] andern Völkern vom Stat bezahlt werden.

9) S. oben S. 92.

viel wohl warda<sup>1)</sup>, scara<sup>2)</sup>, endlich heriberga<sup>3)</sup>. Die Küstenbewachung, auch durch Riten und Unfreie<sup>4)</sup> wird (zufrühest?) a. 802 geordnet<sup>5)</sup>. Auch sie erscheint als Erfüllung der Wehrpflicht (im Reihendienste) in den zumal an den Strom-Ufern und Strom-Mündungen neu erbauten Wachtthürmen gegen die Normannen, aber auch in andern Marken<sup>6)</sup> wider andre Feinde<sup>7)</sup>. So entsendet Lothar a. 846 seinen Sohn Ludwig mit einem Heere zum Schutze Italiens gegen die afrikanischen Raubscharen<sup>8)</sup>. In der Normannennoth wird ganz allgemein die ständige Waffenbereitschaft eingeschärft, — mit täglichem Erfolg<sup>9)</sup>! Auch für die Seewacht, die *maritima custodia*, wird auf das Herkommen verwiesen<sup>10)</sup>, ebenso für die Wasserstraßen<sup>11)</sup>. Den Bischöfen, Grafen und Kronvassen wird die Beobachtung und Fernhaltung der heidnischen Raubschiffe bei Weidung der Strafe des Vaterlandsverraths eingeschärft<sup>12)</sup>.

Karl II. baut bei Pitres ein neues Castell aus Holz und Stein<sup>13)</sup> und umfassende Befestigungen. Die »haistaldi« bei Pitre haben das dort zu errichtende Castell herzustellen und zu bewachen<sup>14)</sup>. Heribergum ist jede Herbergung<sup>15)</sup>, so daher auch eine kriegerische Befestigungsanlage, z. B. in der Seine<sup>16)</sup>, die aber auch dadurch, daß man sie zu Wohnstätten

1) C. Bonon. I. 1. a. 811. c. 2. Du Cange VIII. p. 398 und 404.

2) S. unten S. 275 f. und Du Cange VII. p. 335.

3) Du Cange IV. p. 193: aber heriberga = mansio hat mit dem Heerbann sonst nichts zu schaffen: nur im Winter hatten die Wehrleute Recht auf Dach und Fach: sollte das hier gemeint sein?

4) S. oben S. 258, 259.

5) C. I. 1. p. 101.

6) In civitate vel marca Edict. Pist. a. 864. c. 27.

7) C. Bonon. a. 811. l. c. c. 2. p. 166 nec de wacta . . . nec de warda; die wactae sind ein Theil der *trinoda necessitas*, oben S. 250. Watz, Schleswig-Holsteins Gesch. I. S. 111; vgl. Bouquet VI. p. 728.

8) Annal. Bertin. a. 846. C. II. 1. p. 67. a. 846.

9) C. II. 2. p. 71. a. 847. p. 73, 273. a. 853.

10) C. II. 2. p. 277. a. 854.

11) C. I. 1. p. 124. a. 805. II. 1. c.

12) C. II. 2. p. 332. a. 865.

13) Annal. Bertin. a. 869. p. 96.

14) Annal. Bertin. a. 869; über diese zu Kriegsdienste verpflichteten (grundbesitzlosen) Vassallen (*austaldi*) J. Grimm, R.-A. S. 494; *hagustaldi* Dietz, W.-B. II. *heteaudau* J. Grimm, W.-B. IV. 2. S. 515, Watz IV. S. 342, Brunner I. S. 142. II. S. 267.

15) S. „Finanz“.

16) C. II. 2. p. 311. a. 864.

umwandelt und mißbraucht, zerstört werden kann<sup>1)</sup>; so wenig wie im Palatium darf man darin ohne Verstattung Wohnung nehmen. Wächter (custodes) sollen dies behufs Bestrafung dem König anzeigen. In jener Normannengefahr errichteten die verzweifelnden Unterthanen auch auf eigne Faust ohne „Königswort“ Castelle, Befestigungen und Gehege<sup>2)</sup>: diese sollen bis zum 1. August beseitigt sein, weil die Nachbarn und Umwohner um derenwillen viel Verabung und Beschwerdenniß erdulden<sup>3)</sup>.

Kriegsfrohnden behufs Landesverteidigung werden zumal auch in dieser Plage auferlegt. Die Beneficialhufen werden vor den allodialen mit solchen belastet<sup>4)</sup>. Karl II. entbot alle Großen seines Reiches zu Anfang Juni a. 862 an die Stelle, wo von einer Seite die Andelle (Andella), von der andern die Eure (Aubura) in die Seine münden, mit vielen Arbeitern und Karren, und ließ in der Seine Befestigungen (Stromsperrren) anlegen, den Normannen den Thalweg und den Bergweg auf dem Flusse zu sperren<sup>5)</sup>. Der König meint, wie froh wären sie um solche Anlagen gewesen, als sie a. 862 bei Meaux<sup>6)</sup> im Felde standen! Die Vollenbung des Burgbaues zu Compiègne wird aber (a. 877) mehr erbeten als befohlen<sup>7)</sup>. Merkwürdig ist (neben der Wiederholung älterer Vorschriften über Heerbann, Markwache und Landwehr die Verufung auf die alte Gewohnheit auch anderer Völker, daß die Wehrunsfähigen zur Arbeit an neuen Städten (Burgen), Brücken und Sumpf-Furten sowie Markwachen herangezogen werden sollen<sup>8)</sup>.

Die Markleute sollen von den Grafen nur in billiger, maßvoller Anordnung aufgeboten werden, die Spähewacht und Vorpostendienste

1) l. c. p. 328.

2) Haijas, Diez, B. B. II. 2 (»haie«).

3) Von den fränkischen Besatzungen selbst oder den Angriffen der Normannen? Wohl Weibes. C. II. 2. p. 328. a. 864.

4) Annal. Bertin. a. 869. p. 96.

5) Annal. Bertin. a. 802. C. II. 2. p. 303. a. 862; hier, bei Pistes (Pîtres) hatten die Nordleute lange Zeit ihren Sitz aufgeschlagen a. 855. Dümmler I.<sup>2</sup> S. 423. II. S. 27. a. 864 werden an derselben Stelle Stromsperrren gegen die Bergfahrt angelegt Annal. Bertin.

6) Annal. Bertin.

7) C. II. 2. p. 360 pro nostro amore et vestro honore perficiatur in testimonium delectionis vestrae erga nostram benignitatem.

8) C. II. 2. p. 322. a. 864. Sollen die anhern Völker die Römer sein? Oder die Angelsachsen?

zu leisten, „die man mit gebräuchlichem Namen »wactas« (Wachen) nennt“<sup>1)</sup>. So in Italien<sup>2)</sup>.

In diesem schwer auch von arabischen Raubschiffen bedrohten Italien wird der Ungehorsam gegen das Aufgebot des Grafen (oder der gräflichen Unterbeamten) zur Landesverteidigung (ad patriam defendendam), falls der Feind geheert und die Untertanen geschädigt hat, mit dem Tode gestraft; aber auch falls der Angriff nicht erfolgte, haben die Aufgebotnen und Ausgebliebenen nach ihrer Lex zu büßen<sup>3)</sup>. Die Wachtdienste sind so wichtig für „des Reiches Nutz“, daß auch Immunität nicht von ihnen befreit<sup>4)</sup>. Die zur Wacht Verpflichteten sollen sich<sup>5)</sup> nicht dadurch entziehen können, daß sie ihr Land verkaufen und irgendwo anderwärts sich niederlassen: der Graf hält sie gleichwohl zur Pflichterfüllung an. Zur »Lantweri«<sup>6)</sup>, d. h. Abwehr des in das Land eingebrochenen Feindes sind Alle ohne Ausnahme in Person herbei zu eilen verpflichtet, auch die Ärmsten<sup>7)</sup>. Seltsam wird das fränkische lantweri von den Lateinschreibern mißverstanden; einmal wird es mit *invasio regni* (statt mit deren Abwehr), dann richtig mit *patriae defensio* übersetzt: doch auch mit *ad terram acquirendam*<sup>8)</sup>.

Die Landwehr zum Schutz der Marken ergreift alle Waffenfähigen, auch die sonst nur den *conjectus* zählen, auch die Riten und Unfreien<sup>9)</sup>. Daneben steht der orbentliche Wacht- und Wart-

1) *Const. de Hispan.* v. 815. c. 1. I. 1. 261 quod usitato vocabulo wactas dicunt.

2) *Ö.* oben I. *Ö.* 106. C. I. 1. a. 781—810. c. 4. p. 206 placito conducto ad marcam.

3) C. I. 2. p. 319. a. 822/23 secundum legem suam.

4) C. I. 1. p. 192. 2. p. 318. 319 (Italien) des Reiches Bedürfnis (utilitas) geht vor.

5) *scubia* = *excubiae*, italien. *escubia* C. I. 2. p. 319. a. 822/23. *Du Cange* VII. p. 374.

6) *Conv. Marsn.* a. 847. c. 5.

7) Die Stelle bei *Perth*, *Legg.* I. p. 395 aus einer Rheinischer Handschrift, jetzt bei *Boretius* II. 1. p. 68, nennt *Walt* IV. *Ö.* 574 wenig deutlich: aber sie enthält wenigstens nichts dem Obigen Widersprechendes. Die *pauperes Franci*, die weber dienen, sowohl in lantweri wie *propter terram acquirendam*, d. h. Eroberungskrieg, noch zählen, werden dem König verknecet, bis der Herrbann bezahlt ist. Landwehr und Heerbann stellt gleich die *Lex Cham.* 38.

8) C. II. 1. p. 71. c. 5. [»Landnahme« statt Landwehr.]

9) C. *missor.* a. 802. I. 1. c. 13 b. a. 808. c. 1 de *marcha ad praeviden-*



Dienst in der Mark<sup>1)</sup>, dessen Vertheilung dem Grafen überlassen ist<sup>2)</sup>; die Versäumung dieser durch den Grafen auferlegten *wacta aut warda* wird wie die des Heerbanns gestraft<sup>3)</sup>. Zu diesem Wachdienst, auch zum Schutz einer Fluß-Linie<sup>4)</sup>, sind auch nicht mehr Heerbannpflichtige und durch Immunität Befreite verbunden<sup>5)</sup> wie zu Brückenbauten<sup>6)</sup>. Im Nothfall wird zum Schutz der Kirchen (gegen innere wie äußere Feinde) neben den *missi* und ihrer *scara*, den Grafen und Kronvassen die Gesamtheit zu Hilfe gerufen<sup>7)</sup>. Schon Karl hat gegen die Einfälle der Nordleute umfassende Schutzmaßregeln getroffen<sup>8)</sup>. Bei der steigenden Bedrängung durch Normannen und Araber thaten seine Nachfolger mehr, aber wir sahen, wie Ungezüglenes<sup>9)</sup>! Als bald erkaufte man schmachlich den Frieden und Abzug von den Normannen, die Paris und Hamburg verbrannt<sup>10)</sup>.

Die von altersher<sup>11)</sup> zum Schutz der Küsten (Italiens) geordneten Schiffe sollen wiederhergestellt werden<sup>12)</sup>. Zu jenen Schutzbauten gehört auch die Ummauerung der Peterskirche in Rom<sup>13)</sup>, die afrikanische Seeräuber geplündert hatten. Zur *custodia maritima sive patriae* in Italien werden auch die *Armeren*, die nur 12 sol. an Fahrniß

dum: unusquisque paratus sit, illuc festinanter venire, quodocunque necessitas fuerit.

1) Urfunde Karls Bouquet l. c. p. 28.

2) Const. de Hispanis c. 1. I. 1. p. 261.

3) L. Chamav. c. 30. 35; C. Olonn. a. 829. I. 2. c. 8.

4) Annal. Bertin. a. 842; oben 1. S. 98, 99. C. missor. a. 856. l. c. c. 13 de viis et pontibus et ceteris excubiis publicis; gleichbedeutend stationes Einh. v. Kar. c. 17 = praesidia Chron. Moissiac. a. 814.

5) Ed. Pist. a. 864. II. 2. c. 27.

6) S. unten „Frohnden“ und gegen v. Bender I. S. 356 richtig Waitz IV. S. 616; sehr bedenklich die dort angewiesene Urfunde Ludwigs.

7) C. I. 1. p. 213 omnis generalitas.

8) Einh. v. Karol. c. 17 stationibus et excubiis dispositis . . tali munitione prohibuit Chron. Moissiac. a. 814 praesidia posuit in litore maris ubi necesse fuit.

9) Oben 1. S. 99, 100 Schutz der Küsten: Annal. Einh. a. 820 praesidium litoris custodes. Annal. Bertin. a. 835 maritima custodia, oben 1. a. a. D. Nach Seegebrauch, more maritimo, werden Warnungszeichen angeordnet Nithard III. 3; sogar Arme, die nur 10 sol. eignen, müssen die Küste und die Heimath bewachen, Const. de exerc. Benevent. II. 2. a. 866. c. 1.

10) Oben 1. S. 100. Annal. Bertin. a. 866.

11) Waitz IV. S. 616.

12) C. II. 1. p. 85. a. 850.

13) C. II. 1. p. 66. a. 846.

eignen, aufgeboden<sup>1)</sup>. Die missi vertheilen das Aufgebot auch als Befetzungen in die Castelle<sup>2)</sup>.

## 10. Kriegsflotte.

Karl sorgte wiederholt<sup>3)</sup> auch für eine Kriegsflotte und da Corsica und die Balearen erobert, Byzantiner, Venetianer und Araber zur See bekämpft werden konnten<sup>4)</sup>, darf seine Seemacht nicht unterschätzt werden<sup>5)</sup>. Einen Heerbann für die Flotte gab es auch<sup>6)</sup>: aber die Nachrichten sind selten. Auch zum Waffen dienst zur See müssen die seniores<sup>7)</sup>, sobald der König ein Schiff sendet, in eignen Schiffen bereit sein, sofort die von Karl gesandten (Kriegs-) Schiffe besteigen<sup>8)</sup>. Zur Verstärkung seiner Flotte gegen die Slovenen an der Küste der Adria ließ sich Karl von Venedig Kriegsschiffe versprechen<sup>9)</sup>.

## 11. Die Kriegseinrichtungen.

### a) Allgemeines.

Der Keil als Schlachtorbnung verschwindet durchaus nicht ganz<sup>10)</sup>, nur das jetzt immer häufiger werdende Reitergefecht hat ihn nie so recht anwenden können: aber noch Ende des IX. Jahrhunderts (891, 892),

1) C. II. 1. p. 95. a. 865.

2) C. II. 1. p. 95. a. 865. Castella I. 2. p. 272. 296. 353. Verbot, sie zu bauen II. 2. p. 328. Befetzung darin II. 1. p. 95.

3) S. die vielen Stellen a. 800—811 bei Waitz IV. S. 632; Schiffsbaufröhen Bouquet VIII. p. 366.

4) Urgefch. III. S. 1012, 1067, 1115, 1123, 1138, 1141, 1161.

5) Anders Waitz IV. S. 632.

6) C. Bonon. a. 811. I. 1. c. 11 quodocunque navigium mittere volumus . . seniores (die Kronvassallen) in ipsis navibus pergant et ad hoc sint praeparati.

7) Zu der Herstellung der Flotte zu Boulogne a. 811 vgl. das C. Bon. I. 1. p. 166; Einh. Annal. 811: er stellte den alten (römischen) Leuchtturm wieder her mit einem künstlichen Feuer und beschäftigte die zu Boulogne wie zu Ganda (Gent) auf seinen Befehl vom Vorjahr gebauten Schiffe.

8) C. I. 2. p. 449 [Karl].

9) C. II. 1. p. 133. a. 840 Lothar: aber Ganta, Mittheil. d. Instit. f. Österreichische Geschichtsforsch. S. 70 f. hat dargethan, daß dies aus dem Vertrag Karls herübergenommen ist, ebenso in dem Vertrag Berengars von a. 888.

10) Wie Brunner II. S. 208.

ja noch im X. kämpft das Fußvolk im Reil: die Stoßtaktik<sup>1)</sup> des Fußvolks setzt ihn voraus.

Treffend hat man<sup>2)</sup> bemerkt, daß zumal die eifrig fränkisch-karolingischen halbamtlichen *Annales Regni Francorum* gern hervorheben, wie Karl den Aufgeboten von Langobarden, Baiern, Friesen, Sachsen (schwerlich nur „wenige“) „einige“ Franken beigeßelt, zum festeren Gefüge, zur Sicherung, zur Stärkung kriegerischer Zucht<sup>3)</sup>. Ebenso werden um der Sicherung willen Franken in die Städte und Burgen neu gewonnener oder neu beruhigter Landschaften als Besatzungen gelegt<sup>4)</sup>.

Die Dauer des Feldzugs wird auf die drei Monate von Mitte Mai bis Mitte August veranschlagt: auf so lang sind Wagen und Zugthiere zu stellen<sup>5)</sup>; im Mai ist das *hostilitium* daher fällig. Winterlager kamen nur selten vor: zumelst in Sachsen a. 784, 797, 798<sup>6)</sup>. Der Graf hat für gute Brücken und Schiffe in seiner Grafschaft zu sorgen<sup>7)</sup>. Für den Abarentkrieg von 792 rüstete Karl eine tragbare Schiffsbrücke über die Donau<sup>8)</sup> und er schlug einmal zwei doppelt mit Holz und Erdwall besetzte Brücken über die Elbe a. 789<sup>9)</sup>. Der Wagen bedurfte man so viele, daß das *hostilitium*<sup>10)</sup> fast immer deren zahlreiche umfaßt.

1) Urgefch. II. S. 290. Bausteine VI. S. 56.

2) v. Kante, Zur Kritik fränk. Annal. S. 16.

3) S. die Beläge oben VIII. 2. S. 50 f.

4) *custodia*, *custodes* in *castello*, öfter die Annalen auch *praesidium*. Beispiele: Pippin in Aquitanien, Karl in Italien, Spanien, [Barcelona], Sachsen Urgefch. III., S. 919—947, 969, 983, 978—1105; allzufrüh vertraute Karl hierbei den Sachsen Urgefch. III. S. 995, sicherer a. 810 gegen die Wendcn in Hohenost Urgefch. III. S. 1140.

5) Mittelrh. Urf.-B. I. p. 145.

6) Urgefch. III. S. 997, 1059, 1065; über die Entstehung von Heristelli an der Spitze aus einem solchen s. Balth IV. S. 628. Haribergus heißt der Ort, das ist nach C. II. 2. a. 864. p. 327 eine Anlage, wohl besetzt. Ueber borderes Ann. Petav. a. 784 sederunt in gyrum per borderes, s. Du Cange I. p. 706 (Zelte). Perz: die Häuser der Sachsen(?). Pippin ließ einmal das Heer in Burgund überwintern, Urgefch. III. S. 942. *Mansiones*, *haribergum*, *tentoria*, *tabernaculum* (*hiemale*) heißen die Hütten oder Zelte.

7) C. Aquisgr. I. 1. c. 10; über die Brückenfrohnben auch in Immunitäten s. Frohnben.

8) Urgefch. III. S. 1033.

9) Dasselbst S. 1020.

10) S. „Finanz, Einnahmen“.

Die Kunst der Belagerung war nicht stark entwickelt: Pavia fiel — durch Hunger — erst nach einem Jahr<sup>1)</sup>. Neues, über die römische Belagerungskunst hinaus, ward nicht erfunden, gewiß nicht alles Römische verwertet<sup>2)</sup>; die *petrariae* der Sachsen<sup>3)</sup> sind schwerlich wie sonst<sup>4)</sup> die großen Steinschleudergeschütze (*mangones*). Karl verlangte von den Bürgern einer Stadt (Verona) Wiederherstellung der Befestigungen durch eigene Kräfte, worüber es zum Streit mit seinen Beamten (*judices*) kam<sup>5)</sup>. Die Besatzungen solcher Festen wurden wohl meist aus dem König besonders zu Waffendienst Verpflichteten gebildet, Vassallen, Beneficiaren<sup>6)</sup>; dahin gehören auch die *homines* von Fulda<sup>7)</sup> als Aftervassallen der Krone<sup>8)</sup>; aber man hat wohl auch Heerbannleute nur kraft des Heerbanns so verwendet: sind auch nur die »*homines*« in Gallien und Germanien geschart zur Besatzung einer Burg östlich der Elbe<sup>9)</sup>, so wird doch a. 869 einfach von je 100 Hufen Einhaistaldus zur Besetzung einer neuen Feste aufgeboden<sup>10)</sup>. Der Ring der Avaren heißt ihr Wall<sup>11)</sup>.

Die Kriegseleistungen der Franken<sup>12)</sup> darf man nach Ausweis ihrer Erfolge nicht unterschätzen<sup>13)</sup>. Karl hat als Feldherr wohl sein Höchstes geleistet<sup>14)</sup>. Wohl gebot er — zumal seit Erwerbung der Langobarden-

1) a. 774. Urgesch. III. S. 972.

2) S. die Aufzählung von *aries*, *mango*, *vinea* Vita Hlud. c. 16.

3) Annal. R. Fr. a. 776.

4) Du Cange VI. p. 297.

5) Urk. von a. 837 (??).

6) Vielleicht so die *homines sui ad . . civitates custodiendum dimissi* bei Fred. cont. c. 129.

7) Vita Sturmi c. 24.

8) Anders Waitz IV. S. 614.

9) Einh. Annal. a. 809. Urgesch. III. S. 1032, *homines*, d. h. vielleicht Vassallen (s. oben Annal. Bertin.: »*homines*«, S. 117, 168).

10) Ich entnehme dies Waitz IV. S. 615 (über *haistaldi* oben S. 266), wohl mit häufiger Ablesung.

11) Walus, Coll. St. Dion. 25, fehlt bei Du Cange VII.

12) Rabanus Maurus hat Vegetius für Anwendung der Franken bearbeitet, Marz, Mittelh. aus dem Gebiet kirchlicher Archäologie und Geschichte der Diözese Trier, 1856, I (mir unzugänglich); aber die Erfolge beweisen besser.

13) Während Hegewisch, Dippold, Bontarik die »Feldherrnschaft« Karls herabsetzen, wird ihr auch Waitz IV. S. 633 durchaus nicht gerecht (besser Capesigue und von Peucker daselbst).

14) Vgl. Dahn, Karl der Große als Feldherr (Allgem. Zeit.); das »Dreitreffensystem« Köhlers, Götting. gel. Anz. a. 1881. S. 628 ist freilich eine Selbsttäuschung: es wäre als Schablone angewendet sehr unstrategisch gewesen!

krone und dann der Sachsen — über eine erdrückende Uebermacht<sup>1)</sup> gegen alle feindliche Nachbarn: aber er hat sie auch — so gegen Cassilo und die Avarn — meisterhaft zu verwerthen verstanden. Die schmählischen Mißerfolge der Nachfolger Karls sogar in der nothwendigsten Abwehr<sup>2)</sup> hat nicht Karl, hat die Unfähigkeit und Zwietracht jener Nachfolger verschuldet.

Die Zahl der Karl zur Verfügung stehenden Krieger festzustellen, ist unmöglich; 200,000 Mann<sup>3)</sup> sind für die Höhe seiner Macht (a. 808) wohl nicht zu viel. Ein einziges Dorf (vicus) des Klosters St. Riquier stellt 150 Reiter mit Schild und Speer und den übrigen Waffen<sup>4)</sup>; aber solche Dörfer waren wohl höchst selten.

#### b) Steigende Zahl und Bedeutung der Reiter.

Verdienstlich hat man<sup>5)</sup> ausgeführt, wie das fränkische Heer, das noch nach Gregor von Tours, ja bis etwa a. 720 ganz überwiegend aus Fußvolk bestanden hatte<sup>6)</sup>, allmählig in immer stärkerem Maße Reiter in sich aufnahm, während in den merovingischen Heeren — z. B. Theudiberts von a. 539 — nur das Gefolge des Königs beritten gewesen war<sup>7)</sup>. Diese Umwandlung ging vom Südwesten Galliens aus; einmal war dieser ungleich reicher als der Nordosten und vollends das Land rechts vom Rhein: und zweitens wurden diese Gegenden viel früher und viel gefährlicher bedroht durch die Einfälle der Mauren (seit a. 711), deren Abwehr durch eine starke Reiterei nothwendig und die Ursache der „Saecularisationen“ des Kirchenguts, der starken Verbreitung des Beneficialwesens wurden<sup>8)</sup>. Schon Karl Martell selbst (nicht erst seine Söhne) hat den Anfang dieser Umgestaltungen bewirkt<sup>9)</sup>. Verlegte Pippin (a. 755) das frühere Märzfeld in den Mai, geschah es gewiß auch<sup>10)</sup> — obzwar schwerlich

1) Urgesch. III. S. 887 (schon Pippin).

2) Oben VIII. 1. S. 99 f.

3) Bei Lehuërou I. p. 116.

4) Mabillon Acta IV. 1. p. 104.

5) Brunner II. S. 207, Reiterdienst a. a. D.

6) Gregor von Tours erzählt wiederholt, daß nur die wenigen Vornehmen beritten sind und sich beßhalb durch die Flucht retten können, während das übrige Heer zu Fuß kämpft.

7) Urgesch. III. S. 92.

8) S. oben VIII. 2. S. 194.

9) S. „Beneficialwesen“, Brunner a. a. D.

10) Das hat Brunner R.-G. I. S. 128, 208 zuerst geltend gemacht.

allein — deßhalb, weil bei der Menge der jetzt verwendeten Kasse der erforderliche Graswuchs abzuwarten war. Man legt bei Vassallen oder Beneficiaren Werth auf den Reiterdienst<sup>1)</sup>. Indessen erst gegen Ende des IX. Jahrhunderts, nicht schon im VIII., ist diese Umwandlung abgeschlossen, hat sie auch bereits unter Karl Martell begonnen.

Noch unter Karl war wenigstens der Zahl nach das Fußvolk weit überwiegend, die Reiter erschienen meist in leicht beweglichen Vortruppen (*scaras*, daher *scarita*)<sup>2)</sup>, und hiebei ist es rechts des Rheins geblieben, bis hier die Ungarneinfälle seit c. a. 925, ganz ähnlich wie weiland die der Mauren in Südgallien, die Herstellung einer starken Reiterei erheischten; dagegen in Westfrancien treten die berittenen Vassallen schon seit c. a. 840 als entscheidend in den Schlachten hervor<sup>3)</sup>. Daß nur die Reicherer zu Pferde dienen, zeigt ein Capitular<sup>4)</sup>, das den *caballarii* und den diesen gleichgestellten Kronbeneficiaren, die alle wenigstens 3 Hufen haben, die *pauperes* entgegen setzt. Der Dienst der Armeren — und das war doch bei der Pflicht auch der Grundbesitzlosen und kleinsten Grundbesitzer (bis auf Karl) die unvergleichliche Mehrzahl — geschah zu Fuß: doch hat man wohl lange die Zahl der Reiter<sup>5)</sup> unterschätzt, seit Karl der Hammer sie planmäßig durch Beneficien- und Vassallen-Wesen vermehrte<sup>6)</sup>. Die steigende

1) C. I. 1. p. 67.

2) S. unten S. 275.

3) Brunner II. S. 208.

4) a. 807? I. 1. p. 136. c. 3.

5) *caballarii* Epist. p. 168; richtig Waitz gegen Nitsch, *Ministerial*. S. 26.

6) D. G. Ib. S. 510. S. gegen die älteren Annahmen Waitz IV. S. 543 (mit guten Gründen, aber auch mit schwachen) und besonders die Abhandlung Brunners, *J. f. R.-G.* VIII. 1. Doch gewiß auch nicht unter Karl fast gleiche Zahl von Fußvolk und Reitern, wie Gaillard III. p. 183! Die raschen *scaras* waren wohl meist beritten, aber die Bergsteiger von a. 774 doch gewiß nicht. In einem Heere Karls erliegen (a. 791) viel tausend Pferde einer Seuche *Annal. Einh.* a. 791. Daß das reiche St. Denis nur Reiter stellt (Waitz nach dem Brief an Fulrad), beweist freilich nicht viel, ebenso wenig der Reiterdienst von Zinspflichtigen; auch die Klosterbesitzer bedingen sich Kriegskasse aus (s. Waitz). Von den Friesen nur verlangt C. I. 1. p. 13<sup>b</sup>. c. 3, daß, die Kasse haben, Alle ausziehen sollen, was doch für das Zahlenverhältniß nichts beweist; nicht mehr sagt *Edict. Pist.* a. 864. c. 26. Zu Ende des IX. Jahrhunderts war freilich die Reiterei viel stärker geworden: nun heißt es, daß die Franken nur ausnahmsweise zu Fuß sochten, *Annal. Fuld.* a. 891. Starke Reiterei der Franken bezeugt Kaiser Leo bei Köhler, *Götting. gel. Anz.* 1881. S. 628 (was ich Waitz entnehme); über die Langobarden *Ed. Rachis.* c. 4. c. a. 750, s. diese; die Sachsen dagegen

Bedeutung der Reiterei zu Ende der Karolingerzeit beweist auch das Gebot<sup>1)</sup>, daß alle Eigenthümer von Pferden in Person zu Felde ziehen sollen. Die Gauleute, die Pferde haben oder haben können, werden als Reiter aufgeboden und niemand soll durch Gewalt oder List solchen (Vermögen oder) Pferde nehmen, so daß sie nicht die Wehrpflicht leisten (*hostem facere*) und die altherkömmlichen Gespanne, *paraveredos*, nicht stellen können (es handelt sich also nicht nur um Reiterei), bei Strafe für Amtsvergehen<sup>2)</sup>. Unter den Geschenken an den Herrscher fehlen auch Pferde nicht<sup>3)</sup>.

### c) *Scara*.

In wechselnden und deshalb nicht in allen Fällen durchsichtigen Bedeutungen begegnet der Ausdruck *scara*, die Schar, *scaritae*, Scharleute. Oft ist *scara* ein Theil des Heerbanns, der gewöhnlich von dem großen Gesamttheer getrennt ist und zu raschen, außerordentlichen Bewegungen verwendet wird, zumal zur Markhut<sup>4)</sup>. Aber auch als es gilt, die eingebrochenen Sachsen auf ihrem Rückzug rasch zu verfolgen, einzuholen, zu schlagen, werden die *scarae*, von dem Gesamttheer gelöst,

kämpften regelmäßig zu Fuß; daß es „in den Heeren Karls nicht ganz an Fußvoll fehlte“ — Städtezerstörungen! Bergkriege! Seekriege! — (Wat), versteht sich freilich sehr von selbst. Auf Einhard's Caesar nachgeschriebene (Manitius, N. Archiv, VII. S. 522) Wendungen a. 782, 784 ist nicht eben viel zu geben; die Gesichte der Söhne Ludwigs sind allerdings meist (nicht: „alle“ wie Waitz IV. S. 543) Reiter: aber bei Fontenoy stelen doch nicht auf Lothars Seite (angeblich) 40,000 Reiter! Daß man um der Pferde willen die Zeit des Wiefengrüns abwartete (*pabulum, herba*), beweist für die Zahl der Pferde nichts; L. Cham. c. 34 beweist nicht, daß jeder als Reiter aufgeboden werden konnte! *siquis cum caballo bannitus fuerit*: anderwärts wird dies nur verlangt von denen, die ein Pferd haben oder haben (d. h. kaufen) können: *Edict. Pist. a. 864. c. 26*; nicht einmal von allen Kronvassallen und Beneficiaren wird das verlangt: *C. I. 1. p. 136. c. 3 vassalli nostri qui beneficia habere videntur et caballarii*, also sind jene nicht nothwendig *caballarii*.

1) *Ed. Pist. a. 864. c. 26*.

2) *tortum in suo comitatu vel ministerio, C. II. 2. p. 321. a. 864*.

3) S. unten „Finanz“.

4) *Chron. Moissiac. a. 809 misit scaras suas ad marchas*. Wohl zur Bewachung der Mark besonders abgeschickte Schar ist *C. Bajoar. a. 803. I. 1. c. 9 marca nostra secundum quod ordinatum vel scaritum habemus custodiant una cum missis nostris*; (gleichbedeutend *excubiae, scubiae* oben S. 268); ebenso werden *scarae* zum Schutz der Marken, zumal der Rössen, entsendet, wo es Noth thut: *ubi necesse fuit, Chron. Moissiac. a. 815*.

vorausgeschickt<sup>1)</sup>. Die *scara* bestand größtentheils aus Reiterei, dann aus leicht beweglichem Fußvolk; *Scara* ist eine Heeresabtheilung engeren Verbandes, der auch *missi*, vielleicht als Führer, angehören<sup>2)</sup>. Die *missi* sollen mit den Gefährten, die in ihrer *scara* stehen, der bedrohten Kirche rasch zu Hilfe eilen<sup>3)</sup>. An nächste Waffengenossen ist wohl zu denken, bestellt der Herrscher seinem Pfalzgrafen zwei Vertreter aus dessen *scariti*<sup>4)</sup>. Bei dem Heer, das a. 846 nach Italien zieht, werden genannt vier Führer und drei Bannerträger (*signiferi*) in *prima scara*, 2 und 7 Bannerträger, darunter 2 Grafen, in der *scara Francisca* (jene waren aus Italien, vielleicht auch aus Burgund und Provence), 3 und 5 Bannerträger<sup>5)</sup>. *Scaritae* sind auch gewaffnete Begleiter eines zum Dienst des Königs Reisenden; nur wenn es erforderlich, sollen solche mitgenommen werden<sup>6)</sup>.

Unsere Annahme<sup>7)</sup> paßt auf alle Stellen und erklärt die mannfaltige Verwendung des Ausdrucks: durchaus nicht nothwendig ständig, ward die *scara* oft im Einzelfall und dessen Bedürfnissen entsprechend (*ubi necesse fuit*) rasch gebildet und — nach Erreichung des Zweckes — wieder aufgelöst: solche rasche, kleine, leichtbewegliche Scharen waren, wie gesagt, meist Reiter, wenn auch nicht ausschließlich oder nicht immer (z. B. bei Erklimmen jener langobardischen Pässe<sup>8)</sup>), *clusae*, wohl aber

1) Urgesch. III. S. 975. Du Cange VII. p. 336. Fredig. c. 74. Urgesch. III. S. 635 *scaram de electis viris fortibus secum habens*. Annal. Francof. a. 803 *ipse sine hoste fuit (fecit) eo anno, excepto quod scaras suas (b. h. Markwachen) transmisit in circuitu ubi necesse fuit*.

2) C. I. 1. a. 806—810. p. 212. c. 3 *missi nostri una cum sociis qui in eorum scara commanere videntur*.

3) C. I. 1. p. 213.

4) C. Caris. a. 877. I. 2. c. 17 *qui cum eo scariti sunt*.

5) Ueber den zweimal genannten Bisterns Rippert, Neues Archib. XII. S. 538 f. C. II. 1. p. 67. a. 846. Dümmler I.<sup>2</sup> S. 305.

6) C. II. 1. p. 92. a. 865 *cum ad nostrum quislibet nostrorum fidelium properat obequium . . gradiatur pacifice et ni generalis exigat utilitas ut (ergänzt Pers) cum scaritis veniat in statutis domibus veniat*. Der Zusammenhang — Verbot des Mißbrauchs der Einquartierung, der Plünderung — schließt die Auffassung bei Baldamus S. 73, 75 („Polizeimannschaften“) völlig aus.

7) S. die verschiedenen Ansichten bei Waitz IV. S. 610. Nach Barthold, Luben, Lorenz, von Peucker eine ständige Leibwache, ein „stehendes Heer“; nach Eichhorn § 167, Stenzel, de march. origine, ganze Heerhaufen von „Dienstmannschaften“.

8) Urgesch. III. S. 960 *mittens scaram suam per montana*.



die *pauci Franci*, mit denen Karl a. 783<sup>1)</sup> voraussetzt, dann erst *conjugens exercitum*)<sup>2)</sup>, vielleicht auch seine Allertapfersten (*strenuissimum quemque suorum*), die er in fliegender Eile (*raptim*) nach Italien führt<sup>3)</sup>, wie die Schar, die er zur Verfolgung der Sachsen vorausschickt<sup>4)</sup>.

Zu diesem Begriff einer erlesenen Schar in (oder vor) dem Heere paßt auch gut, was Karl von Bischöfen, Herzogen, Grafen, Kronvassallen in einer solchen *scara* schreibt<sup>5)</sup>. An dieser Bedeutung — kleinere, erlesene Kriegerschar — lassen schon ältere Stellen keinen Zweifel: Theoderich kommt nach Selz mit nur 10,000 *scariti*, Theudibert mit einem großen Heer<sup>6)</sup>; Pippin schickt a. 768 zur Verfolgung Waifers

1) Annal. R. Franc., dagegen wohl nicht *contractis celeriter Francorum copiis* a. 786. Ann. Einh.

2) S. Urgesch. III. S. 995.

3) a. 776. Urgesch. III. S. 980.

4) a. 775? Urgesch. III. S. 975. Die sämtlichen Stellen sind bei Waitz IV. S. 611, 612 so sorgfältig gesammelt, daß mir auch mit Hilfe von Urgesch. III. keine Nachlese übrig blieb: ich verweise daher auf jene Sammlung und greife nur die meine Ansicht meist bekräftigenden heraus. *Missi* und deren *socii* haben eine *scara* um sich, die *Francorum scara* heißt, weil es sich um Krieger handelt, s. VIII. 2. »Franci« S. 52 f. *Franci scaras* besetzen neu errichtete Burgen, als *praesidium*. Die Raschheit wird wiederholt hervorgehoben: mittels *scaras* Francorum ut sub *velocitate festinaret*: Karl bleibt a. 803 daheim, entsendet aber *scaras suas* in die Runbe, wo es nothwendig war; daher kann die *scara* nach Bedarf auch größer gestaltet werden: z. B. eine *scara*, die *prius* aus Italien nach Avarien geschickt wird, dann eine Schlacht schlägt, a. 774 drei *scaras* in Sachsen (wo Einhard ein *tripertitus exercitus* hat); das Chron. Moissiac., bemerkt Waitz, braucht *scara* fast wie *exercitus* (aber nicht, wie er meint, a. 806): *misit scaras ultra Albim, ipse movit exercitum suum ultra Salam*. Gar nichts beweist Hinkmar opp. II. p. 158 *bellatorum acies quas vulgari* (d. h. germanisch) *sermone scaras vocamus*. Aimoin deutet IV. 26 auf ein kleines Reitergeschwader (oder einen kleinen Haufen Fußvolk): *sc. quam nos turmam vel cuneum appellare possumus*; *turma* auch sonst: *exercitus* .. *per duas turmas* A. R. Fr. a. 794; dagegen nur „scharenweise“ *turmatim*, ähnlich steht *agmen*. Das gleiche ergeben die Stellen mit *scariti*, *excariti* bei Waitz S. 612, doch scheint dies öfter nur überhaupt den Angehörigen einer Kriegerschar, auch des Heeres, zu bezeichnen: zweifelhaft ist *comites scariti*: beides gehört doch zusammen, daher Stenzel S. 47 richtig Schargrafen, Führer einer *scara*, dagegen Waitz: das Aufgebot der Grafen neben dem der *leudes*; ganz unmöglich Baldamus S. 73, 75: Polizeimannschaft („Scharwache“) von *scara*, Frohn! S. diese unter „Finanzhoheit“.

5) a. 791. Form. St. Dion. p. 510.

6) Urgesch. III. S. 587. a. 610.

nach vier Seiten seine *comites scaritos*<sup>1)</sup>. Karl II. sorgt bei seinem gefährlichem Aufbruche nach Italien (a. 877) für »*scarae ordinandae*«<sup>2)</sup> und *adjutorium*, d. h. Bedeckung.

Ganz andere Bedeutung hat aber zuweilen: *qui cum eo scariti sunt*<sup>3)</sup>, wo von Waffenwerk keine Spur: es sollen den (eigentlichen) Pfalzgrafen andere Hofbeamte vertreten, die mit jenem zugleich hiezu (Pfalzgericht zu halten) beauftragt sind<sup>4)</sup>; vielleicht sind aber auch die *comites scariti* Pippins a. 768 und die Begleiter der Beamten u. s. w. „Zugetheilte“, „Beauftragte“: zuletzt treffen beide Bedeutungen zusammen: die *scariti* sind die durch Befehl einer bestimmten „Schar“ Zugetheilten.

#### d) Bewaffnung.

Ein allgemeines Capitular, das über die Waffnung im Heerbann ergangen war<sup>5)</sup>, ist uns leider nicht erhalten<sup>6)</sup>. Der Wehrmann soll stets gehörig ausgerüstet sein<sup>7)</sup>, dem Heerbann, dem Ruf zum Ding oder zum Palatium sofort folgen zu können. Die Bewaffnung ist gegen früher<sup>8)</sup> verstärkt, verbessert: bloße Keulen, Rüsttel sind verboten<sup>9)</sup>, statt deren werden ein Bogen und 12 Pfeile im Köcher, *cucurus*<sup>10)</sup>, verlangt, ferner<sup>11)</sup> Speer und Schild. Die Reiter führen außerdem

1) Urgefch. III. S. 944.

2) C. II. 2. p. 356.

3) So C. II. 2. p. 359. a. 877.

4) *qui cum eo scariti sunt*, vgl. I. c. p. 344. a. 873: anders Baiz IV. S. 612. Auch Du Cange p. 339 kennt diese Bedeutung nicht, vgl. Schade II.<sup>2</sup> p. 781 [*scarja*].

5) Und C. Theod. vill. I. 1. a. 805. p. 123 anführt.

6) Vgl. v. Roth, Den. S. 397. Ueber den *hostilis apparatus*, den die Wehrleute mitbringen müssen, s. C. I. 1. p. 168, 171. a. 801—813. II. 1. p. 96. a. 865 Kleider für ein Jahr, Lebensmittel auf solange, bis das Land (Italien) neue Früchte bringt.

7) Warnitus C. II. 1. p. 158, siehe die Literatur bei Krause daselbst, Diez, W.-B. I. *guarnire*, neufraj. *garnir* [nicht „gewarnt“!].

8) VII. 2. S. 267 f. Dies beweist gegen v. Pender I. S. 297, daß vor Karl die Bewaffnung ziemlich bescheiden war.

9) C. Aquisgr. I. 1. a. 801—810. p. 172. c. 17.

10) Du Cange II. p. 644. C. de vill. c. 64.

11) (et oder aut? Boretius) c. 9.

das Langschwert (*spatam*) oder das Kurzschild<sup>1)</sup>. Helme mußten nur die Reichereren tragen<sup>2)</sup>, Brünnen (*brunea*, *lorica*) nur, wer 12 *mansi* besitzt, auch nur als *beneficium*: läßt er die Brünne zu Hause, verwirkt er sie sammt dem *beneficium*<sup>3)</sup>. Die Zahl der so schwer Gerüsteten ist nicht festzustellen<sup>4)</sup>. Als Trugwaffen nennt das Uferfrankenrecht in karolingischem Zusatz Schwert und Lanze<sup>5)</sup>. Karl fordert von den Reitern (*caballarii*) außer Schild Langschwert, Kurzschild, Speer, Bogen und Pfeile<sup>6)</sup> und von jedem Krieger, auch dem ärmsten Fußkämpfer, mindestens Schild, Speer, Bogen (mit zwei Sehnen) und 12 Pfeile<sup>7)</sup>. Wer aber zwölf Hufen eignet, muß die Ringbrünne aufbringen<sup>8)</sup>. Der Reiter führt [später] Schild, Speer, Langschwert und Kurzschild<sup>9)</sup>. Daß die Streitart, die *Francisca*, die noch zur Zeit von Chlodovechs Enkeln eine große Rolle spielt<sup>10)</sup> und damals von Agathias als eine furchtbare Waffe geschildert wird [—: an langem Schaft mit Speerspitze eine eiserne Doppelart, zu Stoß, Hieb und Wurf geeignet, zumal bestimmt, den feindlichen Schild, in den sie sich eingehakt hat, durch Beschwerung unbrauchbar zu machen<sup>11)</sup>],

1) *Epist. ad Fulradum* C. I. 1. p. 108. (vor a. 812) *semispatum*, verborben *sonespasio* C. *missor.* l. c. c. 4. p. 67.

2) Bestritten ist die Auslegung von C. *Aquisgr.* l. c. c. 9, §. *Watz* IV. §. 542; gewiß nicht die Grafen, wie Lehuérou p. 429: die gingen sicher ohnehin nicht unbehelmt! aber auch nicht alle deren (ober der Kirchen) Mannen, wie von Peuder I. §. 379, sondern die von den Grafen u. s. w. bestellten Bewaffnungs-Aufseher; so auch *Watz*.

3) C. *Theod.* Also wohl nur Kronbeneficiare? So *Watz* a. 805. l. c. c. 6.

4) Die Schilderung des Mönchs von St. Gallen (II. 17 „eiserne Karl“) ist sagenhaft; die V. *Wilhelmi* bei *Watz* giebt jenem Helm, Schild, Räder, Bogen, Wurflanze und Schwert, aber ihr Alter ist ungewiß (spät *Watz*, aus dem IX. Jahrh. *Pothast* II. 2 §. 1357). Welche Waffe neben den bekannten meint C. *de pace in hoste* C. I. 2. p. 334 *cum ancipite*? (*atque fuste*): zweischneidiges Schwert? Du Cange versagt. Nach freundlicher Mittheilung meines lieben Amtsgenossen Zörs steht es wiederholt adjectivisch mit *gladius*: ich fand dann auch *anceps securis* bei *Ovid*; substantivisch kommt es, so weit ich sehe, im classischen Latein nicht vor.

5) L. R. 36. 11.

6) C. I. 1. p. 168. (a. 804—811) (Brief an Fulrad), C. *missor.* c. 4. p. 67, was fast zu viel auf einmal ist.

7) C. I. 1. p. 171. (a. 801—813).

8) C. I. 1. p. 123. (a. 805).

9) C. I. 1. p. 67. Was ist außer diesem noch *arma*? Oder ist zu deuten *arma*, *id est*?

10) *Gregor Tur.* VII. 14. Urgefch. III. §. 305.

11) *Agathias*.

unter Karl einfach als »fustis«, Knüttel, »baculus«, Stod, und als ungenügend bezeichnet worden sei, ist durchaus nicht<sup>1)</sup> anzunehmen. Verbietet Karl<sup>2)</sup> statt des Bogens einen »baculus« zu führen, so ist eben ein Stod gemeint und nicht eine eiserne Streitart, die gewiß — mehr als ein Bogen — genügt. Auch Schleudern werden verlangt (fundibulae) für geschickte Schleuderer; die mariskalke haben ihnen bei Bedarf bis zu 20 Saumthier-Lasten<sup>3)</sup> Schleudersteine mit zu führen<sup>4)</sup>.

Verglichen mit den Vergewölkern der Wasconen konnte Einhard also freilich die schwere Bewaffnung der Franken hervorheben<sup>5)</sup>.

Das alte sagum, sagellum<sup>6)</sup> trug der Heermann immer noch im Feld; Karl soll anfangs die kürzeren friesischen als geeigneter im Kampf begünstigt, später aber diese »pittaciola«<sup>7)</sup> verboten haben, weil sie weder als Schlafdecken, noch beim Reiten wider Wind und Regen zu brauchen waren.

Streitrosse, Waffen, zumal Brünnen, sollen nicht ins Ausland verkauft werden bei Strafe des Bannes und — bei Unwiederbringbarkeit — des (eigenen) Wergeldes<sup>8)</sup>. Wohl aber folgten Kaufleute, zumal Schildverkäufer, dem fränkischen Heereszug in Feindesland<sup>9)</sup>.

Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen dürfen nur mit königlicher Verstatung Brünnen oder Schwerter Reichsfremden schenken oder verkaufen, und wenn sich in einer Kirche mehr Brünnen finden, als deren homines brauchen, soll der Herrscher (princeps) befragt werden, was mit den überzähligen zu geschehen habe<sup>10)</sup>. Karl hatte sich darauf beschränken können, den Verkauf von Waffen über die Gränze hinaus zu verbieten, sowie vorzuschreiben, wie weit einheimische Kaufleute behufs des Waffen-Handels reisen durften gegen die Gränzen hin: denn in das Reich drangen Feinde nie auf die Dauer oder mit Erfolg: der ganze Jammer der Normannen-Noth aber spiegelt sich in dem Verbot Karls II., an die Normannen, „die zur Strafe unserer

1) Mit Brunner II. S. 209.

2) C. I. 1. p. 172. (a. 801—813) Nullus in hoste baculum habeat, sed arcum.

3) Sauma, Du Cange VII. p. 328.

4) C. I. 1. p. 171.

5) Vita K. c. 9.

6) D. G. I. a. S. 146.

7) Du Cange VI. p. 338.

8) C. Mant. I. 1. c. 7. Auch II. 2. p. 320. a. 864.

9) Annal. Bert. a. 876.

10) Im Zusammenhang mit dem Schutz der Rüstungen a. 811. C. I. 1. p. 167.

Sünden zu uns herein gekommen sind“, Brünnen, andre Waffen, Pferde zu verkaufen oder, was die traurige Regel war, zum Loskauf aus der Gefangenschaft hinzugeben<sup>1)</sup> unter Strafe der Vermögens-einziehung halb für den Fiscus, halb für die missi und den Angeber, inventor<sup>2)</sup>. „Durch diese ihnen gegen uns geleistete Hilfe geschieht unsrem Reiche größter Schade, werden viele Kirchen zerstört, sehr viele Christen ausgeraubt, der Kirche und des Reiches Vermögen erschöpft“: deshalb wird verboten, vom nächsten 1. Juli ab den Nortmannen als Lösegeld oder Kaufware Brünnen, Waffen, Rösse irgendwie zu veräußern; solcher Verräther des Vaterlandes und Preisgeber der Christenheit an die Heidenschaft soll sein Leben um sein Wergeld lösen müssen.

Der Fahnenträger fehlt dem Heere nicht: der *guntfanarius*<sup>3)</sup> hat dem missus Rechenschaft zu geben über seine Wehrpflichtigen, Heergenossen (*pares*), an dem Sammelort und deren gehörige Ausrüstung<sup>4)</sup>.

## 12. Karls Nachfolger.

Den raschen und starken Verfall der Reichsgewalt schon bald nach Karls Tod deuten an zahlreiche Erscheinungen zumal im Heerbann, auch bevor noch die Normannen-Schande ihn in jenen Schatzungen und Friedenserkäufungen<sup>5)</sup> offenkundig darlegt. Im Anfang sucht Ludwig des Vaters Schöpfungen auch auf diesem Gebiet aufrecht zu halten, durchzuführen: bei der Wehrpflichtgesetzgebung wird befohlen, daß die Heerbannbuße erst nach Verkündung dieser Erlasse erhoben werden darf, also mit gehöriger Einhaltung derselben<sup>6)</sup>. Auch später noch wird der Gedanke Karls — mit manchen Abweichungen — wiederholt angewendet: so sollen<sup>7)</sup> nach Corsica ziehen nur ausreichende Vermöglige

1) Ansig. III. 75. 6.

2) C. II. 2. p. 321 quia peccatis nostris exigentibus in nostra vicinia Nortmanni deveniunt et eis a nostris bruniae et arma atque caballi aut pro redemptione dantur aut pro pretii cupiditate venundantur.

3) gunt-fano, Kriegsfahne, Diez, W.-B. I. 2. gonfalone, Schabe P. gundfano, vgl. gotisch bandalarius, Urgesch. I.<sup>2</sup> S. 257, Prokop. ed. Dindorf II. p. 91.

4) C. II. 2. p. 331. a. 865 eum omni plenitudine et hostili (= Heeres) apparatu.

5) VIII. 1. S. 99 f. 6) C. I. 2. p. 334. Erst a. 819? So Boretius.

7) Nach Rothar C. I. 2. p. 325. a. 825.

und Wehrfähige, bargildi<sup>1)</sup> in Person, Vermöglische, aber nicht Wehrfähige einen Wehrfähigen und Armeren unterstützen (adjuvare). Freie zweiter Vermögensschicht (die bargildi sind die Vermöglicheren) sollen vom Grafen zusammengelegt werden zu drei oder vier, Einen auszurüsten und zu unterstützen. Ganz Arme sind auch vom adjutorium befreit. Hier wird aber schon Alles mehr der Würdigung der Grafen und „alter Gewohnheit“ überlassen, was freilich Karls Zweck vereitelte<sup>2)</sup> und wodurch ein Hauptübel beibehalten ward; in Person Wehrfähige und Säumige werden im ersten Fall nach ihrem Recht (secundum legem illorum), im zweiten mit dem Königsbann, im dritten mit Einziehung oder Einbannung (exilium) gestraft werden. Unter den mittleren Freien (mediocres liberi), die nicht selbst ausziehen können, soll „die Treue der Grafen“ (I) aus zwei oder vier oder noch mehreren den Ausziehenden und von den Andern zu Unterstützenden auswählen: Arme, die weber ausziehen noch beisteuern können, sollen verschont werden, bis sie etwas leisten können<sup>3)</sup>.

Hier in Italien muß bei den persönlich Wehrpflichtigen auch Fahrhabe einbegriffen sein in Ausdrücken wie *substantiae facultas* — *substantiam habere: dagegen paupertas*<sup>4)</sup>.

Ludwig ließ sich durch die missi a. 829 genaue Listen der Wehrleute in den Grafschaften einsenden, die selbst und ohne Hilfe zu Felde ziehen konnten, dann der zu zwei bis sechs zusammenzufassenden<sup>5)</sup>. Später war man genöthigt, auch Arme, die 10 sol. an Fahrhabe eignen, wenigstens zur Küstenbewachung heranzuziehen<sup>6)</sup>. Aber schon viel früher ward sogar von solchen nebenbei der Heerbanndienst oder die Heerbannbuße verlangt.

Der rasche Verfall der wohlthätigen Einrichtung der missi — bald nach a. 814 —, die vor Allem den Schutz der Kleinfreien gegen die Grafen bezweckt hatte, stellt klarer als Alles das Sinken der Königskraft, das Unverständniß oder Unvermögen für Karls große Rettungsgedanken vor Augen. Ludwig I. läßt die Verzeichnisse der

1) Oben VIII. 2. §. 76.

2) l. c. post antiqua consuetudo . . fidelium comitibus observanda.

3) C. I. 2. p. 329. a. 825.

4) C. de exped. Corsic. a. 825. l. c. 3 tantum proprietatis: — dagegen *mediocres* und *nimum pauperes* C. Olonn. a. 825. l. c. 1; einverstanden gegen Waiz auch v. Roth, Den. §. 401, v. Pender I. §. 343.

5) C. II. 1. p. 7. 10. a. 829.

6) Const. de exerc. Benev. a. 866. c. 1 *pauperes*.

persönlich Pflichtigen, dann der Beitragspflichtigen (zwei bis sechs Nachbarn)<sup>1)</sup> wenigstens noch durch die Sendboten verfassen<sup>2)</sup>, seine Nachfolger überlassen<sup>3)</sup> die Wahl der Pflichtigen aus den Wehrfähigen und die Höhe des *conjectus* und damit auch der Dienstpflicht — der »*fidelitas*« (!) des Grafen, gegen dessen mehr als zwei Jahrhunderte bewährte himmelschreiende »*infidelitas*« Karl jene Gesetze hatte erlassen müssen<sup>4)</sup>.

So war nun Alles wieder der Willkür des Grafen überlassen, der sogar<sup>5)</sup> die Tauglichen aus seinen eignen — auch wohl unfreien — Leuten wählen und dafür die von ihm beliebig hoch bemessenen Beisteuern der Anderen für sich behalten durfte. Jetzt ließ sich bald der Graf den ganzen *conjectus* bezahlen, behielt ihn und — stellte etwa einen seiner *vassi*, der ohnehin wehrpflichtig war! Wohl noch mehr Schwäche gegenüber den Grafen, deren guten Willen man wieder (wie im VII. Jahrhundert) erkaufen mußte, nicht mehr erzwingen konnte, denn Kurzsichtigkeit lag dem zu Grunde.

Die Wehrpflicht und das Waffenrecht ruhten aber grundsätzlich auch jetzt immer noch auf den Freien: es wird besonders vermerkt, als Ludwig von Baiern außer den Freien auch die Unfreien zum Einbruch in Alamannien aufbietet<sup>6)</sup>. Erst gegen Ende des IX. Jahrhunderts haben die *Seniores* zahlreicherer Vassallen das Recht, besondere Kampf-Fahnenträger, *gund-fanari*, zu bestellen, — die Anfänge der mittelalterlichen „Bannerherrschaft“<sup>7)</sup>; ob aber damals schon diese Banner besondere Fahnen der Seniores oder die gemein-fränkischen waren, steht dahin.

Nicht leicht ist es, die Wirkung des Seniorats auf das Heerwesen — Dienstpflicht und Aufgebot — der späteren Karolingerzeit richtig zu würdigen: allzufrüh hat man, wie wir sahen, die Umwandlung des Volksheeres, des Heerbannes in ein Vassallen-Heer angelegt. Die Änderungen betrafen weniger den Kriegsherrn, dem zu leisten war, als das Aufgebotsverfahren. Gegenüber den Abhängigen, zumal, aber

1) C. II. 2. p. 710. a. 829.

2) Cap. missor. c. 5. Cap. II. 10.

3) Lothar I. schon 825.

4) p. 325 de expeditione Corsicana. Oben S. 282 Anmerkung 3.

5) Wie Brunner II. S. 206 mit Recht vermutet.

6) a. 832. Annal. Bertin.

7) Vgl. Brunner a. a. O.

nicht nur den Waffen und Beneficiaren der Großen, ist für das Aufgebot an Stelle des Grafen der Senior selbst getreten<sup>1)</sup>.

Der König<sup>2)</sup>, missus<sup>3)</sup>, Graf wendet sich an den senior, nicht mehr unmittelbar an deren freie, waffenpflichtige homines: ist der Graf selbst senior, so bietet er seine homines nicht mehr als Graf, sondern als senior auf<sup>4)</sup>. Diese seniores haben (selbst oder durch Beauftragte) dafür zu sorgen, daß ihre homines gut für den Krieg gerüstet sind<sup>5)</sup>. Sie bieten ihre homines auf und führen sie — als solche heißen sie capitanei („Officiere“, „Anführer“) — in gehöriger Ausrüstung<sup>6)</sup> an den Sammelort. Nur wenn der Senior nicht selbst mit auszieht, führt der Graf des Hauses die homines<sup>7)</sup> oder, falls Bischof oder Abt hierfür vom König einen Stellvertreter erhalten haben, dieser, in andern Fällen der oekonomus<sup>8)</sup> oder ein frei gewählter Vertreter<sup>9)</sup>.

Etwas später heißt und ist der Vertreter der Bannerträger, guntfanonarius<sup>10)</sup>. Dieser Bannerträger hat sich dann vor dem missus zu verantworten betreffs der vollständigen Ausrüstung und rechtzeitigen Zuführung<sup>11)</sup>. All dies gilt nicht nur<sup>12)</sup> in den Immunitäten, wo ja selbstverständlich der Graf nicht erscheinen darf, auch nicht zur Verkündung des Aufgebots<sup>13)</sup>. Nur wenn der senior jene Pflichten nicht erfüllt, schreitet an seiner Statt — und strafend, gegen ihn — der missus oder Graf ein. Zweifelshaft erscheint, ob der Graf nach der

1) So auch Waitz IV. S. 606.

2) Lehrreich der Brief Karls an Abt Fulrad C. I. 1. p. 108. a. 804—811.

3) Brief Petti's an Frothar a. 817 Bouquet VI. p. 395.

4) So erklären sich die Stellen, die, von Waitz a. a. O. nicht unterschieden, neben Bischof und Abt den comes stellen.

5) C. Aquisgr. a. 801—813. I. 1. c. 9.

6) cum carra et dona, oben S. 264 Anmerkung 8.

7) C. de exere. promov. c. 1; zahlreiche andre Stellen bei Waitz IV. S. 607.

8) S. diesen unter „Kirchenbeamte“.

9) Ich entnehme dies hier den von Waitz IV. S. 606 angeführten gesta Aldrici c. 72; das kann auch der Vogt sein, regelmäßig ist er das wohl erst nach a. 900 geworden; so ist zwischen Waitz und (nach Eichhorn) Phillips II. S. 437 zu entscheiden.

10) Zuerst(?) a. 865. C. Frisiac. miss. c. 13; ich entnehme dies Waitz.

11) l. c. cum omni plenitudine et necessario hostili apparatu et ad tempus.

12) Wie Waitz IV. S. 606.

13) Wie, scheint es Waitz, S. 608: aber C. Aquisgr. a. 801—813. I. c. c. 9 spricht nicht von Immunitäten, sondern dem übrigen comitatus und den unter dem Grafen stehenden pagenses.



Zuführung durch den senior oder dessen Vertreter noch wie früher den Oberbefehl über diese und alle Wehrleute seines Hauses übernimmt: bei dem missus steht es fest, dieser ist Oberfeldherr, falls der König oder ein Königssohn nicht beim Heere: keinesfalles aber tritt der Graf ganz an Stelle des Seniors, dieser bleibt (Unter-)Führer seiner homines<sup>1)</sup>. Selbstverständlich zogen neben jenen homines immer noch andere pagenses und diese nur unter ihrem Grafen aus<sup>2)</sup>, die auch deren Ausrüstung zu überwachern hatten<sup>3)</sup>.

Aber viel zu früh läßt man<sup>4)</sup> schon im IX. Jahrhundert das Verhältniß der Grafen zu diesen pagenses in „eine Art Seniorat übergehen“: gerade vielmehr hierin erhielt sich noch das alte Heerbannsystem<sup>5)</sup>: man übersieht dabei, daß jene Stellen nur von den Grafen handeln, die selbst als seniores homines haben<sup>6)</sup>. Allgemein konnte das erst eintreten als im X. und XI. Jahrhundert der Graf als Vassall des Königs die ganze Grafschaft als Beneficium und so deren sämtliche Heerleute als seine Vassallen erhielt. Unter Karl aber war auch der Waffendienst der Kronvassallen noch nicht ein nur persönlicher<sup>7)</sup>, sondern auch noch Heerbannpflicht.

Bei der Vieldeutigkeit von homo, homines<sup>8)</sup> kann man in den großen Haufen von homines, die in den Feldzügen erwähnt werden, durchaus nicht<sup>9)</sup> lauter Vassallen oder „stehende Dienstmansschaften“ erblicken — schon im IX. Jahrhundert! —, es sind eben oft die „Leute“, d. h. die Krieger Rothars u. s. w.<sup>10)</sup>.

1) So Waitz IV. S. 607; gegen Eichhorns (§ 167) Unterscheidung von Königs-Bassen und Vassallen — dieser Unterschied ist viel jünger — und hienach verschiedene Befehlshaberschaft, s. schon Wend, Fränkisches Reich S. 32; auch Waitz IV. S. 607.

2) C. Wormald. a. 829. I. 2. c. 14 comes et pagenses de qualibet expeditione hostili reversi; vgl. andre Stellen bei Waitz S. 608, alle sächsischen Grafen ziehen a. 815, fast alle a. 828 aus: aber nicht als Oberfeldherrn über homines; ein vom König bestellter Oberfeldherr (ductor) des Baiernheeres in Böhmen ist comes Ernst S. 607.

3) C. Aquisgr. a. 801—813. I. c. c. 9.

4) v. Roth, Den. S. 408 ähnlich, doch vorsichtiger Waitz S. 608.

5) v. Daniels S. 432 nennt den Grafen gleich gar den Bezirks-Senior!

6) So C. Aquisgr. c. 9 episcopi, comites, abbates, also seniores wie jene Geistlichen.

7) Wie Waitz IV. S. 609.

8) S. oben VIII. 2. S. 117, 151 f.

9) Wie Waitz IV. S. 610.

10) So Annal. Bertin. a. 833: die drei Söhne Ludwigs erscheinen cum

Schon im Jahre 850 wird anerkannt, daß jeder Vassall (homo) eines der drei Brüder, in welchem der drei Reiche er (als Untertan) wohnen möge, seinem Senior Waffenfolge zu leisten hat, also auch gegen den eigenen Landesherrn<sup>1)</sup>, es sei denn, daß er daheim zur Landwehr gerufen sei. Damit ist die Vassallität über den Untertanenverband gestellt<sup>2)</sup>.

---

plurima hominum multitudine aus Italien, Aquitanien, Baiern; in andern Fällen richtig Waiß selbst; pares bei Fredig. cont. c. 127 comites cum pares eorum ist zweifelhaft: Martin bei Waiß IV. S. 217 andere Grafen, Waiß Begleitung, Mannschaft(?); seit Einführung des conjectus sind es die Beitrags-genossen, s. oben S. 224.

1) Daran ist freilich hier wohl nicht gedacht Conv. Marsn. c. 5: und wenn die Landwehr der Heimath des Vassallen gegen einen Einbruch des Seniors des Vassallen aufgerufen wird.

2) S. oben VIII. f. S. 96.

---

## Nachträge.

Zu VIII. 2. §. 3. Alterthümlich noch nach a. 720 Galliae, Belgica, Aquitania<sup>1)</sup>.

Zu VIII. 2. §. 77. Bargarbi I. 1. p. 185; 2. p. 325; II. 2. p. 324.

Zu VIII. 2. §. 250. Das Concil von Meaux-Paris a. 845<sup>2)</sup> führt zahlreiche Beschränkungen der Juden an, von denen aber nur die der Lex Rom. Visig. und die dem Concil von Mâcon<sup>3)</sup> entnommenen Rechtsfälle sind: andere sind Stellen aus Briefen und Schriften von Päbsten und Kirchenlehrern, wieder andere aus Concilsschlüssen von nur kirchlicher Geltung: der wesentliche Inhalt ist:

- I. Kauft ein Jude einen nicht jüdischen (auch heidnischen) Unfreien und beschneidet ihn, wird dieser frei<sup>4)</sup>.
- II. Juden (und Heiden) dürfen kein Amt bekleiden (*causas agendi vel militandi licentia*), damit nicht ihnen dienende Christen übertreten<sup>5)</sup>. Verbot der honores, dignitates, administratio civilis obsequii: auch nicht defensor, ferner nicht Kerklerwart dürfen sie sein<sup>6)</sup>.
- III. Neue Synagogen dürfen sie nicht bauen: solche verfallen (unter 50 Pfund Gold Strafe des Erbauers) der katholischen Kirche, nur zerfallende dürfen sie herstellen.

---

1) Coll. St. Dionys. 9. Sehr reich ist das Nebeneinander der Ausbrüche in der Reichstheilung von a. 839 C. II. 1. p. 58: regnum Italiae (aber auch regnum Saxoniae) cum marchis suis; dann ducatus, z. B. Moselllicorum, Ribuariorum, Elisatie, Alamanniae, Austrasiorum, Toringiae cum marchis suis, Frisiae; dann comitatus (am häufigsten) vallis Augustana (Aosta), — felda (Wormsfelda, Swalafelda), — gouwi (Sperogouwi [Spetergau], Nort-gouwi), marcha Britannica, Septimania cum marchis suis.

2) C. II. 2. p. 388.

3) Cc. Matic. I. a. 583. Cc. I. p. 158.

4) L. R. Visig. ed. Haenel p. 250.

5) l. c. Haenel p. 458.

6) L. R. V. p. 256. Nov. 4. 5. 6.

- IV. Befehlung eines Christen zum Judenthum büßt der befehlende Jude mit Tod und Einziehung.
- V. Hildbert a. 583<sup>1)</sup> verbietet ihnen während der vier Oftertage Forum und Breiſtraßen.
- VI. Gregor der Große mahnt, daß chriſtliche Unfreie nicht länger als 40 Tage behufs Verkaufs von Juden beſeſſen werden, keinesfalles dauernb in Judenhäuſern dienen ſollen<sup>2)</sup>.
- VII. Das Concil von Epaon a. 517<sup>3)</sup>: auch Laien wird Eiſſegemeinſchaft mit Juden verboten, der Judengast verwirkt die Speiſegemeinſchaft mit Geiſtlichen.
- VIII. Das Concil von Agde a. 506<sup>4)</sup>: Verbot der Speiſegemeinſchaft.
- IX. Das Concil von Mâcon a. 583<sup>5)</sup>: Juden dürfen nicht Richter (judices, Beamte) oder Zöllner über Chriſten ſein, dürfen bei weltlicher Strafe nicht den Vortritt vor Biſchöfen nehmen. Zwangsloſkauf chriſtlicher Unfreier für (höchſtens) 12 ſol. in die Freiheit oder in den Dienſt des Loſkäufers.
- X. C. Laodic.<sup>6)</sup>: Verbot der Judenehe; Verbot der Feſtgeſchenke, auch des ungeſäuerten Brodes (azymon).
- XI. Folgen die weſtgothiſchen Conciliſchlüſſe von a. 633: Wegnahme der Kinder u. ſ. w.<sup>7)</sup>.

Von wirklicher Geltung dieſer angeführten fremden Normen im Frankenreich kann ſchon beſſhalb nicht die Rede ſein, weil die Geſetze, um deren Ausführung es ſich dabei handelt, in dieſem Reiche nicht ergangen und nicht eingeführt waren<sup>8)</sup>.

Zu VIII. 3. §. 2. Von Capitularien, die Geſetzeskraft haben ſollen, ſo gut, wie z. B. die Lex Salica, heißt es: die Capitularien des Herrn Kaiſers, die er vordem als für Geſetz zu halten erlaſſen hat<sup>9)</sup>.

1) l. c., wo sic quasi insultationis causa deambulant; oft wiederholt.

2) Registr. IX. 215. p. 203. IX. 104. p. 112.

3) c. 15. Co. I. p. 22.

4) Mansi VIII. p. 331.

5) Co. I. p. 158.

6) Mansi II. p. 579.

7) Könige VI.<sup>2</sup> §. 415, 434.

8) So l. c. p. 418 die Vorſchrift des Co. Tolet. IV. a. 633. c. 57, allen Juden die Kinder wegzunehmen behufs chriſtlicher Erziehung; aber auch die von dem Concil von Meaux angeführten Sätze früherer Kirchenlehrer galten keineswegs alle im Frankenreich.

9) Capitula legi Salicae addenda C. I. 2. p. 293. a. 819/20.

Zu VIII. 3. §. 12. *Legislatores*, die a. 802 zur Aufzeichnung der Stammesrechte in den Reichstag besonders berufen werden, sind Rechtskundige<sup>1)</sup>.

Zu §. 12. *Dictare capitula*: II. 1. p. 159.

Zu §. 24. Zuweilen schreibt das Gesetz eine Frist vor, binnen deren es durchgeführt sein will, z. B. die Münzänderung von c. a. 824<sup>2)</sup> bis Martini des Jahres<sup>3)</sup>, [freilich war ein solch Gesetz schon vor drei Jahren ergangen, aber nicht durchgeführt,] die Herstellung der Brücken bis Sanct Andreastag (30. Nov.).

Zu §. 42. Ueber das Bestreben der Karolingen, die Erbllichkeit der Ämter und der Vassallität wieder aufzuheben oder zu verhindern Brunner V. §. 253; doch darf man die Herzoge der Alamannen und Bayern nicht als Beispiele anführen für das Erbllichwerden seit a. 650. Die Agilolfingen sind erbllich seit c. a. 550 und die alamannischen vielleicht schon seit Chlodovechs Sieg; auch sind die Arnulfingen ein Erbadel schon lang bevor sie das Hausmeieramt erbllich eignen; nicht erst durch erbllichen Königsdienst sind diese alle Erbadel, wirklicher Adel geworden.

Zu §. 48. Gegen die falschen *consiliarii ut nemo quidquam regi contra justitiae rationem suggerat* C. II. 2. p. 390. a. 845.

Zu §. 85. Der Graf wahrt den Dingfrieden: er weist den aus seinem Ding, der den sein Recht Suchenden hier hindert. Der Graf hat Macht überhaupt, in seinem Ding zu thun, was er soll, ohne Widerspruch: handelt er wider Recht, mag der Verletzte beim Herrscher sich beschweren<sup>4)</sup>.

Zu §. 85. Sie sollen vor Allem die Kirchen, Waisen, Wittwen und Armen schützen<sup>5)</sup>.

Zu §. 87. Die Kronvassen sollen wie übrigens alle Unterthanen den Grafen in Gewährung der Rechtshilfe (*ad justitias faciendas*) Hilfe leisten<sup>6)</sup>.

Zu §. 87. Auch Zauberer und Hexen hat er zu verfolgen, zu ergreifen, wenn überführt, zu richten, wenn verdächtig und nicht durch

1) So richtig Waitz IV. §. 582 gegen Unger a. a. O. Vgl. den friesschen Asega und den bairischen *judex*. Die *electos populi* Ermold. Niggell. I. v. 113 wählt nicht das Volk, sondern der König (*Carolus . . vocat*), wie die erlesenen Grafen, *electos comites* v. 7.

2) C. I. 2. p. 306.

3) 11. XI. a. 823—825.

4) C. I. 1. Nro. 33. c. 9. 39. c. 4. 2. p. 296. c. a. 820. Genauerer s. unter „Pfalzgraf“.

5) C. I. 2. p. 305. c. a. 824.

6) C. I. 2. p. 305. c. a. 824.

glaubhafte Zeugen gereinigt, zum Gottesurtheil (des Kesselfangs?) anzuhalten<sup>1)</sup>.

Zu §. 88. Der Graf und seine Unterbeamten (*juniores ministeriales*) erheben *census* von den Amtspflichtigen<sup>2)</sup>.

Zu §. 88. Die Grafen haben auch die Markt- und Münz-Polizei: behufs Ueberwachung der Münzverbrechen haben sie dem König Verzeichnisse (*brevia*) aller Märkte (*mercata*) in ihrer Grafschaft vorzulegen; dergleichen neben den andern Statsbeamten die Sorge für rechtes Maß und Gewicht<sup>3)</sup>.

Zu §. 92. Wohl hatten die Spanier-Goten ihre untergeordneten Behörden (z. B. Sajonen) mitgebracht, beibehalten oder nur gewahrt, aber die *comites eorum* sind nicht spanische, sondern die vorgefundenen fränkischen (zumal Markt-)Grafen<sup>4)</sup>.

Zu §. 92. Die fränkischen Marktgrafen hatten behufs des kriegsräthlichen Schutzes der Markt außerordentlich weit gehende Befugnisse: so hatten diese selbst Theile Spaniens wüßt<sup>5)</sup> gelegt, offenbar, um die Festsetzung der Feinde hier zu verhüten; [die hier angesiedelten Spanier waren schon wegen ihrer früheren Mißhandlung durch die Araber sehr eifrige Vertheidiger der Markt]. Sie bestimmen unbeschränkt Maß, Häufigkeit, Art der Wachtdienste l. c.

Zu §. 93. Außer dem Mitziehen im Heerbann wird in den Marken nach Anordnung des Marktgrafen (gewaffnete) Auskundschaftung (Streifzüge) und Wachtthalten geleistet<sup>6)</sup>.

Zu §. 94. Ueber die Marktgrafen der Ostmark s. Dümmler I<sup>2</sup>. §. 35.

Zu §. 94. Aber im Auftrag des Herrschers hat ein Marktgraf (Bernhard von Barcelona) auch den Streit um Zehnt- und andre Kirchen-Rechte zwischen Bischof und Priester zu entscheiden<sup>7)</sup>.

1) C. II. 2. p. 345. a. 873.

2) C. I. 2. p. 262. a. 815.

3) C. I. 2. p. 306. a. 224. II. 2. p. 318. a. 864; hierbei sollen alle *fideles* mitwirken.

4) C. I. 2. p. 262. a. 816.

5) C. I. 2. p. 561 in *solitudinem redacta*.

6) C. I. 2. p. 261. a. 815 in *exercitum pergant et in marcha nostra (Hispanica) juxta rationabilem ejusdem comitis ordinationem atque admonitionem explorationes et exebias, quod usitato vocabulo wactas dicunt, facere non negligant*.

7) C. II. 2. p. 460. a. 874.

Zu C. 101. Der vicecomes hat seinen Grafen auch bei Durchführung der Münzneuerung von a. 864 zu unterstützen<sup>1)</sup>.

Zu C. 103. A. 884 werden freilich vicarius und vicecomes in Frankreich unterschrieben<sup>2)</sup>.

Zu C. 105. Eins und dasselbe sind auch jetzt nicht vicarii und Centenare: sie werden nebeneinander genannt<sup>3)</sup>: ministros quos vicarios et centenarios vocant, justos habere debent (comites), aber jetzt werden vicarii überall unter den Grafen vorausgesetzt: zu jener Zeit war es Sitte, daß, mußte wo immer etwas gemäß kaiserlichem Befehl geschehen, die Grafen das durch ihre Vicare und Officialen ausführen ließen<sup>4)</sup>.

Zu C. 105. Centenarii (qui et centuriones) vel vicarii: Walahfrid Strabo<sup>5)</sup>: er denkt also nur an die seiner Zeit (vor a. 849) entsprechende Gleichstellung beider.

Zu C. 115. Magistratus, d. h. städtische Curien und officiales, die bei Aufnahme von Urkunden über verbotene Geschäfte Veräußerung von Kirchenland) mitwirken, sollen (noch a. 826) Amt, Rang und Vermögen verlieren<sup>6)</sup>.

Zu C. 137. Ein magister pincernarum ist wohl der buticularius<sup>7)</sup>.

Zu C. 137. Anders die magistri mendicorum et pauperum im Palast zu Aachen<sup>8)</sup>.

Zu C. 141. Wie im Kaiserhof gab es an den Höfen der Theilreiche, z. B. zu Regensburg, einen sacri palatii summus capellanus<sup>9)</sup>.

Zu C. 142. Die Verbreitung der Capitularien soll so geschehen, daß der kaiserliche Cancellarius Abschriften an alle Erzbischöfe und Grafen schickt, die sie dann in weiteren Abschriften selbst oder durch Boten den andern Bischöfen, Äbten, Grafen (? also erhalten nicht

1) C. II. 2. p. 316.

2) C. II. 2. p. 374.

3) Co. Cabill. II. a. 818. can. 21.

4) Sagt der Mönch von St. Gallen I. c. 31.

5) C. II. 3. p. 515.

6) Diese Novelle Justinians ward im Frankenreich veröffentlicht Ansgis. II. 29, 30. C. I. 2. p. 311. a. 826(?); aber die Anwendung ist zweifelhaft.

7) Obo C. I. 2. p. 314. a. 826. Ermoldus Nigellus IV. v. 465 *imperat pincernis*; puer heißt er wohl seiner Jugend wegen (>puer ardens<).

8) C. I. 2. p. 298. a. 814 (al. a. 820).

9) Mon. Boica. XXXI. a. 58.

alle Grafen (sie vom Kanzler) und sonstigen Getreuen aufstellen und verlesen lassen sollen. Der Cancellarius legt die Listen der Empfänger dem Kaiser vor, damit sich keiner auf Unkenntniß berufen kann<sup>1)</sup>.

Zu C. 147. In jedem Gau wird wenigstens ein Cancellarius vorausgesetzt, der z. B. die Freibriefe wie andre Urkunden ausstellt; vielleicht ist er Cancellarius des Grafen<sup>2)</sup>.

Zu C. 148. Ein gemeinschaftlicher notarius der Bischöfe wird auf Geheimhaltung der Concilienschlüsse vereidigt<sup>3)</sup>.

Zu C. 148. Ueber notarius, tabellio, Fronboten Sohn C. 532.

Zu C. 156. Auch Private — Unterthanen, fideles — haben wie Voten (missos) so Diener (ministros)<sup>4)</sup>.

Zu C. 159. Die fideles missi (et exercitus), die ein Bruder gegen Kriegsfeinde dem Andern schicken soll<sup>5)</sup>, sind Feldherrn.

Zu C. 162. Besonders wird ihnen die Verkündung neu erlassener Capitularien aufgetragen<sup>6)</sup>.

Zu C. 163. Die missi sollen ihre zwei oder drei Versammlungen an den für die Armen (Eringeren) meist bequemen Orten ihres missaticum abhalten: denn deren Schutz ist der Hauptzweck der ganzen Einrichtung<sup>7)</sup>.

Zu C. 163. Sie haben vor Allem den Zustand des Kirchensystems, dann aber die Amtsführung der ordentlichen örtlichen Behörden in ihrem missaticum zu prüfen, Uebelstände selbst abzustellen „kraft königlicher Vollmacht“ oder durch den Herrscher abstellen zu lassen, ex nostra autoritate<sup>8)</sup>; freilich sollen sie auch andererseits Bischöfen und Grafen helfen, ihre Amtspflichten gegen übermächtig Trockende durchzuführen<sup>9)</sup>. Aber der König kann auch an ihn gerichtete Beschwerden (reclamationes) den missi hinauscheiden zu besserer Erlebigung an Ort und Stelle<sup>10)</sup>.

1) C. I. 2. p. 307. a. 823—825.

2) C. I. 1. p. 215.

3) C. II. 1. p. 3. a. 828.

4) C. I. 2. p. 306. c. a. 824.

5) Div. a. 817. c. 6.

6) C. I. 2. p. 307. a. 823—825. p. 309. a. 825.

7) C. I. 2. p. 310. a. 825. 826.

8) C. I. 2. p. 310. a. 826; sie sind unmittelbare Vertreter des Herrschers; vgl. p. 308. a. 825. p. 305. a. 823—825. p. 309.

9) l. c. p. 308. p. 304. 305. a. 823—825.

10) p. 309.



Zu C. 164. Königsboten zu entsenden ist eine so tief eingreifende Ausübung der Amts- und der Verwaltungs-Hoheit, daß Ludwig in die Theilreiche der Ebene nach a. 817 keine schickt<sup>1)</sup>.

Zu C. 165. Ein missus mit nur Einem Auftrag ist Ramnulf, der nöthigenfalls einen Klostervogt ersetzen soll<sup>2)</sup>. Ebenso soll der missus a. 824 nur prüfen, ob das neue Münzgesetz (Zollbesserung) binnen der vorgeschriebnen Frist durchgeführt ist<sup>3)</sup>.

Zu C. 166. So werden im Jahre 825 in zehn missatica je ein Bischof (oder Erzbischof) und ein Graf entsendet: keine Ausnahme steht hier der Regel gegenüber<sup>4)</sup>.

Zu C. 170. Die missi sollen damit anfangen, dem Volk aus dem Schreiben des Herrschers dessen Willen, Eifer und Absicht bei der Entsendung zu verkünden<sup>5)</sup>. Dann sollen sie vor Allem<sup>6)</sup> das Verhalten der Beamten untersuchen und dem Herrscher berichten, welche Dank, welche Züchtigung und Verweis verdienen<sup>7)</sup>, zumal auch über der Bischöfe Wandel, mehr geistliches oder mehr weltliches Treiben, aber auch der andern Geistlichen Thun und Leumund im Volk, ebenso über die Klöster und andern Kirchen, ob die Bischöfe bei Vereisung ihrer Sprengel die ärmeren Kirchen beschweren, zumal durch Heischen von Gastgeschenken<sup>8)</sup>, ebenso die Amtsführung der Grafen und ihrer Untergebnen<sup>9)</sup>. Zuweilen wird den missi eine vorläufige Weisung mitgegeben, endgültige Ordnung dem nächsten Reichstag vorbehalten<sup>10)</sup>. Ferner sollen sie vor Allem noch nicht Vereidigten den Treueeid abnehmen<sup>11)</sup>.

Zu C. 177. Der missus hat säumige Grafen zu richten<sup>12)</sup>.

Zu C. 178. Sie haben Rechtsstreit zwischen Bischöfen und Grafen

1) C. I. 2. p. 308. a. 825.

2) C. I. 2. p. 302. c. a. 823.

3) C. I. 2. p. 305. 306. a. 824.

4) C. I. 2. p. 308; über die 20 Namen s. Boretius.

5) C. I. 2. p. 308. a. 825. II. 1. p. 806 gemäß der epistola generalis?

Krause I. c.

6) Mit Hilfe der Rätegeschaffen, s. diese.

7) I. c. p. 8.

8) S. unten „Kirchenwesen“.

9) I. c. p. 9.

10) I. c., oft uns verlorene capitula p. 10.

11) I. c. p. 10.

12) C. Mant. c. 7. p. 197.

(ihres missaticum?) zu untersuchen und zu entscheiden<sup>1)</sup>, ebenso zwischen Ludwigs Kanzler Helisachar, einem Bischof Heimun und einem Grafen und actor Maginhar<sup>2)</sup>; vermuthlich liegen in beiden Fällen die Streitgegenstände in ihrem missaticum, wie sie über die Beschwerde des Grafen Hilbebrand<sup>3)</sup> gegen seine pagenses, die keine paraveredos stellen wollen, an Ort und Stelle — unter Vernehmung der unbefristeten Nicht-Pflichtigen und der Nachbargrafen — entscheiden sollen.

Zu C. 179. Bei dem placitum der missi<sup>4)</sup> muß jeder Graf des Gebietes erscheinen und zwölf Schöffen, oder falls es nicht so viele (in der Grafschaft) giebt, in Ergänzung der Zwölfzahl von den „bessern“ Männern der Grafschaft die Erforderlichen sowie die Bögte der Bischöfe, Mönchs- und Nonnen-Klöster mit sich führen<sup>5)</sup>.

Zu C. 179. Eine sehr vollständige Aufzählung der zum Bereich der placita der missi Verpflichteten giebt C. I. 2. p. 310. a. 826 episcopi, abbates, comites, vassi nostri, advocati nostri, vicedomini abbatissarum, auch Vertreter anderer zu erscheinen Verbindlicher; die Grafen müssen ihre vicarii und Centenare mitbringen und von den ersten, primis (s. Schöffen), d. h. angesehensten, reichsten Schöffen ihrer Grafschaft drei oder vier.

Zu C. 184. Den missi, auch fremden Gesandten, werden Urkunden<sup>6)</sup> mit Vorschriften für ihre Verpflegung u. s. w. mitgegeben oder vorausgeschickt.

Zu C. 185. Die missi sollen, wie sie über die Grafen gestellt sind, diese auch an Weisheit und Gerechtigkeit überragen<sup>7)</sup>.

Zu C. 187. Zuweilen wird den missi die Zeit des Antritts ihrer Reisen vorgeschrieben<sup>8)</sup>.

Zu C. 191. Einmal stellt der Kaiser, wenig zufrieden mit der Verrichtung einiger im Jahre 825 ausgesandten missi, im Folgejahr eine neue Anweisung und Vermaahnung zu besserer Ausführung aus<sup>9)</sup>.

1) C. I. 2. p. 314. a. 826.

2) L. c. p. 315: die Identität der drei beruht freilich nur auf Vermuthung (Boretius).

3) Der a. 827 in die spanische Mark zur Dämpfung von Unruhen entsandte Einh. Annal. a. 827? [Boretius].

4) C. I. 1. Nro. 86. c. 8. I. 2. p. 310. a. 826(?).

5) C. I. 2. p. 295. c. a. 820.

6) litterae C. I. 2. p. 306. c. a. 824; tractoriae L. c. p. 284.

7) C. II. 2. p. 438. a. 858 (Stumpf).

8) Im Ostern a. 829. C. II. 1. p. 3.

9) I. 2. p. 309. a. 826 verglichen mit p. 308. a. 825 (periculosum est) tantae rei curam negligere . . non sic nobis responsum est, ut . . sufficere potuisset.

Zu C. 194. Ludwig bestellte wiederholt den Erzbischof oder Bischof zum Königsboten in seinem eignen Sprengel — ganz gegen Karls Absicht und den Zweck der Einrichtung. So a. 825<sup>1)</sup> Heistulf für Mainz, Hetti für Trier, Hadabold für Köln, Ebo für Rheims, Ragnar für Rohon, Willibert für Rouen, Landramn für Tours: also ganz regelmäßig. Der überstarke Einfluß der Bischöfe seit a. 814 durchdringt auch diese, bereinst auch gerade behufs ihrer Ueberwachung geschaffne Anstalt.

Zu C. 195. Die missi sollen nicht ohne Noth und Grund in ihrem missaticum halb hierhin, halb dorthin reisen<sup>2)</sup>.

Zu C. 199. Die missi halten die Gauleute zu den Brüdertrohnben an der Seine und ganz im Allgemeinen im Reiche an<sup>3)</sup>.

Zu C. 199. Die Deiche an der Loire sollen von einem guten missus überwacht werden, der kaiserliche soll einen königlichen bei König Pippin von Aquitanien a. 817—818 erwirken<sup>4)</sup>.

Zu C. 213. Das Heer heißt *militiae cetus nostrae*<sup>5)</sup>.

Zu C. 220. Vorausgesetzt wird, daß alle Freien mit ihrem Grafen zu Felde ziehen, auch außer dem Heerbanndienst Auskunftschaffungen und Wachten übernehmen<sup>6)</sup>.

Zu C. 258. Schon c. a. 824 werden im Heerbann die *seniores* und deren Vassi so zahlreich angenommen, daß das Gesetz beide neben einander für Verletzung der Mannszucht verantwortlich macht: der Senior, der nicht (vorher) warnt oder (nachher) straft, verwirkt sein Kronbeneficium<sup>7)</sup>: also werden Kronbeneficiare (Kronvassen) und deren Beneficiare, *homines*, Vassen — Aftervassallen der Krone — dabei gedacht. Zuerst wird der Thäter von König oder missus, dann der nachlässige Senior gestraft.

1) C. I. 2. p. 308.

2) C. I. 2. p. 309. a. 825; sie sollen vor Allem die neuen Capitularien verkünden und berichten, wo sie nicht das Recht durchzusetzen vermögen. Vgl. p. 304 und oft.

3) C. I. 2. p. 301. a. 821.

4) C. I. 2. p. 301. a. 821.

5) Ughelli II, p. 247. a. 839.

6) C. I. 2. p. 261. a. 815 *sicut caeteri liberi homines* (nicht etwa *possessores sive vassalli*) *cum comite suo in exercitum pergant*.

7) honor ist hier C. I. 2. p. 305. c. 17 so zu verstehen: *in suo obsequio pergunt . . sive sui sint sive alieni, quicquid delinquerint . . ad ipsius debet pluvium* [= plegium, Du Cange VI. p. 366] *pervenire*.

Zu C. 259. Jetzt gerathen das alte Verbot, daß der Unfreie der Waffenehre genieße und das Bedürfniß der Zeit in Widerstreit: die Anwesenheit von Unfreien als Diener und Begleiter der Könige und Edeln im Lager war nie zu vermeiden gewesen<sup>1)</sup>, wenn sie auch nicht in den Heerbann eintreten durften; daß sie dann, falls das Heer auf dem Zug oder im Lager angegriffen ward, mit fochten für ihr Leben, war nicht zu verbieten: doch versagen die karolingischen Capitularien den sehr zahlreichen und oft sehr zuchtlosen Unfreien im Lager die alte Ehrentafel des Freien: den Speer<sup>2)</sup>. Aber gleichzeitig, ja schon früher<sup>3)</sup> muß doch den Unfreien, die als Vassallen Beneficien empfangen und dafür zu Pferd zu dienen haben, Schild, Speer, Schwert und Halbschwert verstattet werden.

Zu C. 261. Bis zur Ueberschreitung der Mark soll, wie der Heerfriede, so strenge Mannszucht gehalten und mit deren Verletzung (*praedas facere*) angerichteter Schaden gebessert werden, wird der Schädiger namhaft gemacht<sup>4)</sup>.

Zu C. 265. Die Kronvassen werden zum Schutz der Marken verwandt<sup>5)</sup>.

Zu C. 266. Grafen können auch außerhalb ihres Amtsgebiets zum Schutz der Marken und der Seelüste aufgeboden werden<sup>6)</sup>. Die Grafen, die zum Schutz der Küsten befehligt sind, werden hieburch von der Pflicht, zu dingen, nicht befreit, falls sie in ihrem Amtsgebiet (*ministerium*) weilen und die erforderlichen Schöffen bei sich haben: daraus folgt, daß der Graf nur in seiner Grafschaft dingen kann; daß auch Schöffen zum Markenschutz aufgeboden werden, versteht sich<sup>7)</sup>.

Zu C. 266. Die *castella* der Empörer gegen König Pippin mögen zum Theil befestigte Privatgebäude, zum Theil statliche Burgen gewesen sein<sup>8)</sup>.

1) Vgl. die Langobarden Urgesch. IV. C. 193.

2) Cap. v. a. 805. c. 5. I. 1. p. 123. v. 810/11. c. 4. I. 1. p. 160.

3) Cap. missorum a. 792 (786?). c. 4. I. 1. p. 64.

4) C. I. 2. p. 305. c. a. 824; man streitet, ob das »anno praeterito« auf ein bestimmtes Vorjahr (Feldzug gegen die Bretonen von a. 824?) geht, oder allgemein gemeint ist: letzteres will Doretius: aber setzte das Gesetz damals für jedes Jahr einen Feldzug voraus? Vgl. I. 1. p. 160. c. 4.

5) C. I. 2. p. 300. a. 821 *vassi nostri qui ad maream nostram constituti sunt eustodiendam*.

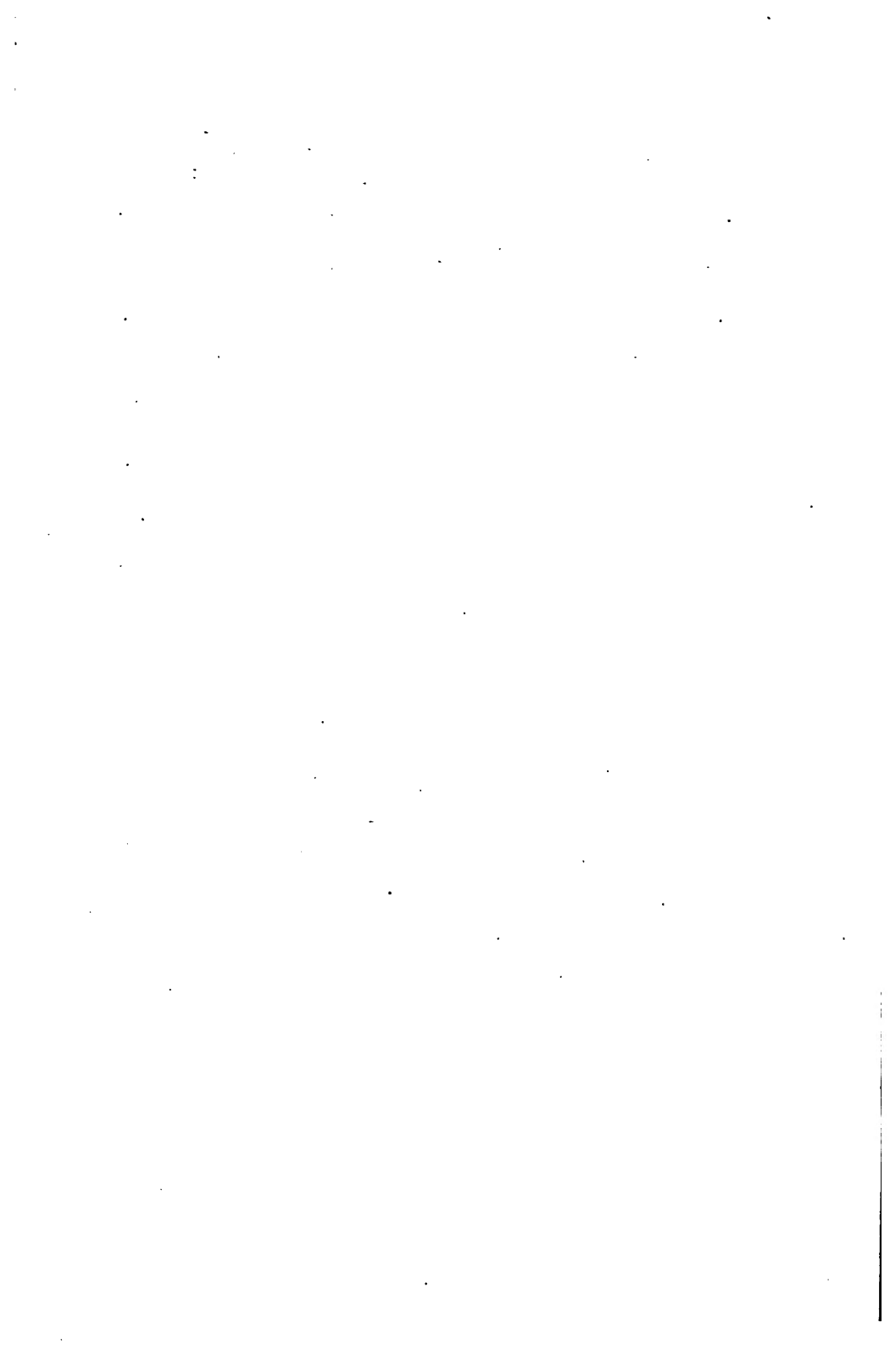
6) C. I. 2. p. 301. a. 821.

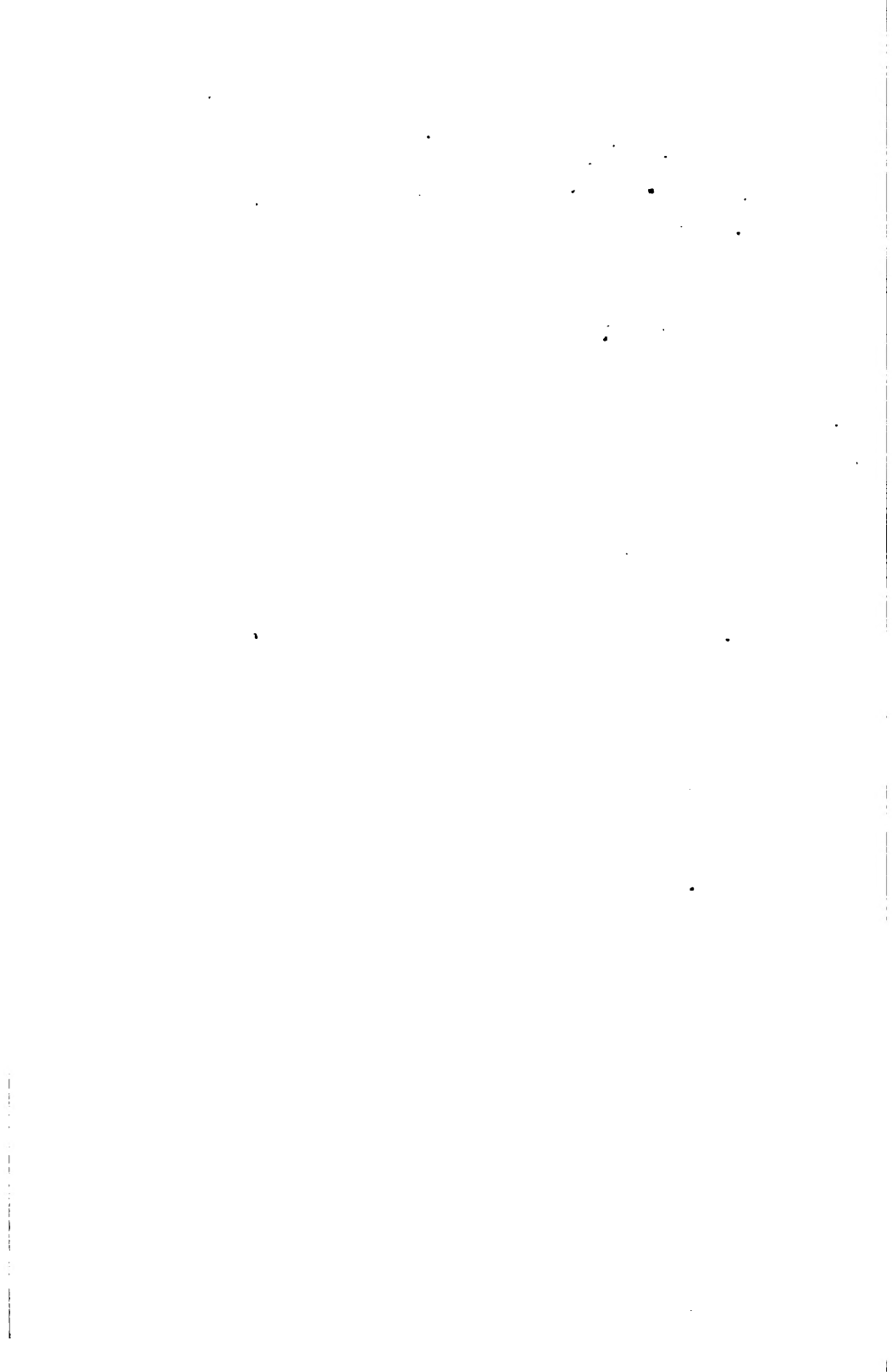
7) C. I. 2. p. 300. a. 821.

8) C. I. 2. p. 296. a. 800—823.











OCT 18 1901

3 2044 098 662 992

